GOTHAISCHE GELEHRTE ZEITUNGEN AUF DAS JAHR 1774-1804 ...

Digitized by Google

The University of Chicago
Libraries

GIFT OF
JULIUS ROSENWALD

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

auf das Jahr

1781.

HERZOGL. BIBLIOTHEK SCHLEIZ

Erstes halbes Jahr.

MAECENAS
Stolch.

Gotha,
bey Carl Wilhelm Ettinger.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gothaische

gelehrte Zeitungen

des achten Jahrgangs

Erstes Quartal

1781.

Nr. 1 — 26.

Nebst einer Beylage.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Nachricht.

Von diesen Gothaischen gelehrten Zeitungen kommen wöchentlich zwey Stücke, jedes zu 1 Bogen in 4, Mittwochs und Sonnabends heraus, und sind in Gotha bey dem Verleger jährlich für 3 Rthlr. Conventionsgeld, die pränumerirt werden müssen, zu haben. Auswärtige Liebhaber, die solche wöchentlich verlangen, können sie bey ihren respective Postämtern und Zeitungs-Expeditionen bestellen, und sich des Preises wegen mit ihnen vergleichen.

Diejenigen, die sie Quartalweise zugesandt haben wollen, werden sie gegen Erlegung von 4 Rthlr. fürs ganze Jahr in den vornehmsten Buchhandlungen ganz frey und brochirt erhalten.

Wer diese gelehrte Zeitungen zu halten gesonnen ist, macht sich beym Anfange dazu stillschweigend verbindlich, nicht eher als mit dem Schlusse des ganzen Jahrgangs davon abzugehen, und niemand kann sie im Laufe des Jahres anders erhalten, als wenn die schon herausgekommenen Stücke dazu genommen werden.

Jedermann, der Bücher, Musikalien, Kupferstiche, Landkarten und Kunstwerke ꝛc. in dieser Zeitung angekündigt haben will, wird gebeten, solche mit leserlicher Handschrift, franco an den Verleger einzusenden, und den Preis von jeder Sache anzumerken. Alles, was in diesem Blatt an Kunstsachen und inn- und ausländischen Schriften recensirt wird, ist bey dem Verleger zu haben, oder kann bey ihm bestellt werden; nur werden diejenigen, die dergleichen und sonderlich kleine Werke von geringem Preis nicht mit Gelegenheit, sondern sogleich verschrieben verlangen, sich gefallen lassen müssen das Porto zu tragen.

Zu Ende des Jahrs wird ein Register und Haupt-Titel gleichwie in den vorigen Jahren über diese Zeitungen geliefert.

Rosenwald

864774

Zur Nachricht.

I.

Wer den englischen Zuschauer sowohl im Original als in der Gottschedischen Uebersetzung kennt, wird unpartheyisch gestehen müssen, daß ein Drittheil weder den Engländer noch weniger den Deutschen interessiren kann. Der Auszug, den ich dem deutschen Leser auf Pränumeration ankündige, wird nicht in 4 sondern in 6 Bänden erscheinen, wovon die Erste Lieferung auf Johannis, die Zweyte auf Michaelis und die Dritte mit Ausgang dieses Jahres geschehen soll. Die Herren Pränumeranten erhalten jeden Theil, der aus 25 Bogen bestehen soll, um 16 Gr. Sächsischen Geldes, der Ladenpreis aber wird 20 Gr. seyn. Wem mit einer schlabbrigen Brühe gedient ist, dem steht es frey die Gottschedische Uebersetzung in 9 Bänden zu geniessen, wer etwas kräftigers liebt, der kann sich an den Ramler-Benzlerischen Tisch setzen und seinen Gaumen befriedigen. Den Pränumerationstermin verlängere ich bis Ausgang Mays d. J.

II.

Die Buchdrucker Schramm und Franke zu Tübingen und der Buchdrucker Fleischbauer zu Reutlingen, haben sich schon seit einigen Jahren zusammengerottet, und drucken den Ober- und Niedersächsischen Buchhändlern ihre besten Verlagsbücher nach. Ein gleiches Schicksal wiederfährt mir jetzt mit dem Handbuche der Religion des Herrn Oberconsistorialraths Hermes, das diese verbrüderte Gesellen nach der zweyten Auflage unter Frankfurt und Leipzig wirklich nachdrucken.

Ich kann dem Publikum voraus sagen, daß es an diesem Nachdruck eine schlechte Acquisition machen wird. I. Ist eine dritte, zwar nicht vermehrte aber dennoch verbesserte und von dem Burscherschen Censur-Unrath gereinigte Auflage unter der Presse, die diese Ostermesse gewiß erscheint. II. Ist die zu erwartende 3te rechtmäßige Auflage auf schönes Papier mit ganz neuen Lettern gedruckt. Und III. wird der Ladenpreis, der bisher 2 Rthlr. 12 Gr. gewesen ist, nur 2 Rthlr. seyn.

Wer von meinen gelehrten und andern Freunden, binnen jetzt und Ausgang Mays eine Anzahl Exemplare zu kaufen Willens ist, erhält bis zu dieser Zeit das Exemplar für 1 Rthlr. 16 Gr. Conventionsgeldes und erhält bey zehn Exemplaren 1, bey zwanzig 3, u. s. w. Die Herren Buchhändler bekommen einen Rabat, der sie sehr zufrieden stellen soll. Berlin den 1sten März 1781.

Christian Friedrich Himburg.

In den Ettingerschen Buchhandlungen zu Gotha und Langensalza sind folgende neue Bücher in der bevorstehenden Ostermesse zu haben.

Physikalisch- und medicinische Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 2ter Band mit Kupf. gr. 8.

Mytho-hermetisches Archiv, aus dem franzöſ. des Herrn Clavier du Plessis übersetzt, 2s St. 8.

Neue Bemerkungen über England, aus dem französischen des Abbe Coyer. 8.

Briefe eines Arztes an einen Hypochondristen aus dem franzöſ. von Claude Revillon.

Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte, herausgegeben von den geheimen Secretair und Archivar Lichtenberg. Erstes St. mit Kupf. 8.

Heyrath aus Liebe, ein Nachspiel mit Arien und Gesängen, 8.

Beytrag zur Weisheit und Menschenkenntnis, 3s Bändch. 8.

Dietmanns, K. G., Kirchen- und Schulgeschichte der gefürsteten Grafschaft Hennеberg, Churfürstl. Sächsischen Antheils, gr. 8.

Sophocles bestrafter Ajas, aus dem Griechischen neu übersetzt mit Anmerkungen von A. C. Borheck. 8.

Theaterjournal für Deutschland, 17 u. 18s Stück gr. 8.

Rowley von Krankheiten der Brüste, aus dem engl. übersetzt von Scherff. 8.

Canzonette fürs Clavier, von einer Liebhaberin der Musik, mit Veränderungen von verschiedenen Tonkünstlern, queer fol.

Benda, G., Sammlung vermischter Clavier- und Gesangstücke für Geübte und Ungeübte, 2ter Theil. queer fol.

Gemeinnütziges Wochenblatt, 2ten Jahrg. 2tes u. 3tes Quartal. 4.

Gothaisch- und Altenburgischer Hof- und Addreßcalender aufs Jahr 1781.

von Runckel, Sammlung freundschaftlicher Originalbriefe zur Bildung des Geschmacks für Frauenzimmer, 2ter Th. gr. 8.

Compendiöses Ritterbibliothekchen, oder Verzeichnis einiger zum gemeinnützigen Unterricht junger Herren von Adel vorzüglich dienlichen Bücher.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Erstes Stück,

den dritten Januar, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Allgemeine Weltgeschichte für Kinder, von Joh. Mich. Schröckh. Zweyter Theil. Anfang der neuern Geschichte. Mit 20 Kupfertafeln. Bey Weidmanns Erben und Reich, 1780. 417 S. (in gr. 8. mit Kupf. 1 rthlr. 8 gl. in ordin. 8. ohne Kupf. 10 gr.) Hr. S. fand in der Folge, daß es sein Plan nicht wohl erlaubte, die ganze neuere Geschichte, ausser der teutschen, in einen Band zusammen zu pressen. Er liefert daher hier nur den Anfang derselben, und das ganze Werk wird demnach aus vier Bänden bestehen. Das erste Buch dieses zweyten Haupttheils, enthält die Geschichte der christlichen Religion. I. Abschnitt. Von Christo bis auf Constantin den Grossen. Zustand der jüdischen und heidnischen Religion zur Zeit Christi. Geburt und Jugend Jesu. Die Hauptlehren seiner neuen Religion. Gottesdienstliche Ceremonien derselben. (Alles was Hr. S. hierüber und über das folgende gesagt hat, kann von einem guten Kinderlehrer, auch beym Religionsunterrichte, genutzt werden.) Vortreflichkeit der christlichen Religion.) Beweise für ihre Wahrheit. Ihre Aufnahme bey den Juden. Jesus Tod und Auferstehung. Die Apostel. Sie stiften die christl. Kirche, und breiten das Christenthum aus. Ihre Schriften. Ihre Religionsanstalten. Ausbreitung des Christenthums, nach den Zeiten der Apostel. Verfolgungen der Christen, und ihr standhaftes Betragen dabey. Ihre Bischöfe und vornehmsten Lehrer in den ersten Jahrhunderten. Gottesdienst. Allgemeiner Gebrauch der heil. Schrift. Irrende unter den Christen. Ihre Sitten und Kirchenzucht. II. Abschnitt. Von Constantin dem Grossen, bis auf Luthern. Die christl. Religion bekömmt völlige Freyheit im römischen Reiche. Viele Völker, und besonders die Teutschen, nehmen sie an. Ihr Gottesdienst bekömmt Pracht und Schönheit. Es entstehen neue Religionsgebräu-

bräuche, als die ſtrengere Feyer des Sonntags, die Stiftung des Geburtsfeſtes Chriſti. Urſprung des Aberglaubens. Beyſpiele deſſelben, als die Verehrung des Kreutzes Chriſti, Wallfahrten, Begräbniſſe in den Kirchen, das Mönchsleben. Berühmte chriſtliche Lehrer und Schriftſteller zwiſchen 300 und 400. (Die hier mitgetheilten Nachrichten vom Euſebius, Chryſoſtomus u. a. m. werden manchem willkommen ſeyn.) Die Unwiſſenheit der Chriſten, befördert ihren Aberglauben. Es entſteht daher die Heiligen- und Bilderverehrung, der Ablaß u. ſ. w. Die chriſtliche Religionswiſſenſchaft wird in eine Streitkunſt verwandelt. Die chriſtlichen Lehrer werden Herren der Chriſten, und die Biſchöfe von Rom errichten ein mächtiges Reich. Die irrgläubigen Chriſten werden verfolgt und hingerichtet. Johann Huß. III. Abſchn. Von Luthern bis auf unſere Zeiten. Die Aufführung der Päbſte befördert die Religionsverbeſſerung, und der Ablaß veranlaßt Luthern, dem Pabſt den Gehorſam aufzuſagen. Er verteutſcht die heil. Schrift, und zeigt aus derſelben was Chriſtenthum ſey. Sodann verbeſſert er den Gottesdienſt und den Lehrſtand. Zufälligerweiſe gereicht ſeine Reformation der weltlichen Regierung zum Vortheil. Gröſſe und Werth derſelben. Länder in welchen ſie aufgenommen worden. Luther ſtirbt, wie er gelebt. Zwingel. Calvin. Proteſtanten. Gewaltſame Verhinderung der Ausbreitung der Reformation. Erweiterung und bleibender Werth derſelben. Fehler der proteſtantiſchen Chriſten. Zuſtand des katholiſchen und griechiſchen Chriſtenthums. Kleinere Gemeinen unter den Chriſten. Das Chriſtenthum erhält ſich unter allen Angriffen. Sein jetziger Zuſtand. Wir haben uns bey dieſem Buche, wegen ſeines wichtigen Inhaltes, mit Fleiß etwas länger aufgehalten. Deſto kürzer müſſen wir nun die noch übrigen Bücher dieſes Theils anzeigen. Von Seite 154—187. folgt im zweyten Buche, die Geſchichte der Juden von Chriſto an, und zwar im 1ten Abſchnitt, bis zum Untergange von Jeruſalem, und im 2ten bis auf unſere Zeiten. Das dritte Buch enthält die Geſchichte der Römer nach Chriſti Geburt, von S. 187—330. Erſter Abſchn. Vom Urſprung des Kaiſerthums bis zum Untergang der abendländiſchen Hälfte. Hr. S. ſchildert, welches wir ſehr billigen, nur die vornehmſten Kaiſer, und er erzählt ſo viel Lehrreiches von ihnen, daß es bey ſeinen jungen Leſern oft die beſten Geſinnungen erregen wird. Auch mit den groſſen Köpfen der Römer, macht er ſie auf eine unterhaltende Weiſe bekannt. Zweyter Abſchnitt. Vom Untergange des abendländiſchen Kaiſerthums, bis zur Zerſtörung des morgenländiſchen. Viertes Buch; Geſchichte der Araber, von S. 330—362. Muhamed nimmt hier ganz natürlich die meiſten Seiten ein. Fünftes Buch. Geſchichte der Türken, von S. 362—377. Sechſtes Buch; Geſchichte der Perſer, von der Stiftung ihres dritten Reichs, bis auf unſere Zeiten,

ten, von 377—391. Siebentes Buch; Geschichte der Mogolen, vom Dschingiskhan an, bis auf unsere Zeiten, 391—410. Den übrigen Raum dieses Theils, nimmt die Zeittafel der in demselben enthaltenen neuern Weltgeschichte ein.

Dresden.

Bey den Gebrüdern Walther ist erschienen: Caspari Seidelii Tirocinium græcæ linguæ, illustravit & recensuit Carolus Gottlob. Franckius. Scholæ Pirnensis Rector. 17 Bog. in 8. Ueber den Geschmack läßt sich nicht streiten; ein jeder hat den seinigen, und mag ihn für den besten halten; und so mögen ausser dem Hrn. Herausgeber auch noch manche seyn, die dies Büchlein zum ersten Unterricht im Griechischen für das bequemste halten. Es enthält 1800 Sprüche aus der Bibel, Alten und Neuen Testaments, und aus griechischen, prosaischen Schriftstellern und Dichtern durch einander, in alphabethischer Ordnung gestellt. Darunter stehn die Wörter einzeln, mit lateinischer Uebersetzung. Verstehn die Anfänger schon so viel Latein, daß sie alle diese Wörter, welche die nebenstehenden griechischen erklären, kennen, so möchte wohl eine so lange Reihe von nichts als Sprüchen, ihren Verstand ermüden; und verstehn sie es noch nicht, so möchte wohl eine teutsche Erklärung zweckmäßiger gewesen seyn. Ueberhaupt, so geschickt einige hundert Sentenzen zum ersten Unterricht sind, weil sie keine lange und schwere Perioden enthalten, so sehr können sie doch den Lehrling ermüden, und Eckel gegen die Sprache erwecken, wenn er eine lange Zeit hindurch nichts anders, als solche Sentenzen zu lesen bekommt. Indessen wird ein geschickter Lehrer dennoch einen guten Gebrauch von dem Büchlein machen können, wenn er kein bequemeres und wohlfeileres zum ersten Unterricht hat. Die lateinische Uebersetzung aber hätte, als völlig überflüßig, billig wegbleiben sollen.

München.

Mit Erlaubniß des kurfürstlichen Büchercensurkollegiums, sind im vorigen Jahre bey Johann Baptist Strobel, einige kleine Schriften erschienen, die so wohl zur Ehre ihres Verfassers, als jenes Collegiums, das den Druck derselben erlaubte, bekannter zu werden verdienen. 1) Ode auf die Inquisition, nebst einer Palinodie dem Hrn. P. Jost gewidmet von Andreas Zaupser, kurpfalzbayerischen Hof-Kriegsrathssecretair. Die Ode, die wir schon in öffentlichen Blättern gelesen haben, wurde ohne Zweifel durch das über Olavides in Spanien gehaltene Inquisitionsgericht veranlaßt; die Palinodie hingegen durch den Pater Thomas Aquinas

nas Joſt, Dominikaner und Lector der Theologie in Landshut, der im Jahre 1779. in einer gedruckten Schrift unter dem ſeltſamen Titel: Bildniſſe der Freyheit und Inquiſition wider die Freygeiſter, der weltlichen und geiſtlichen Obrigkeit den liebevollen Vorſchlag that, daß man zu Hemmung der ſich in Bayern ausbreitenden Freydenkerey eine gelinde, aber väterlich ſcharfe Inquiſition einführen möchte, in welcher Schrift der Pater Joſt auch gegen obige Ode ſein hyperorthodoxes Schwert erhob. Beyde ſind mit Feuer geſchrieben, und ihr Gang den Regeln dieſer Gattung der lyriſchen Poeſie angemeſſen, obgleich an einigen Stellen, durch Veränderung einzelner Wörter und Redensarten, die Verſe geſchmeidiger gemacht werden können. Aus der Palinodie, einer ſehr beiſſenden Satyre auf den P. Joſt, führen wir einige Strophen zur Probe an:

Sie (des Verf. Muſe) wähnte, daß durch Schwert und Rad und Flammen
In Seelen keine Salbung dringt,
Und daß die Irrenden ſtatt ſeiner zu verdammen
Gott keinen Mönch gedingt.

Die Ketzerinn! Sie liegt zerſtäubt *), und ſchweiget
Von Duldung, die der Gottheit gleicht:
So fällt oft eine Lerch', indeß ſie ſingt und ſteiget,
Vom Feuerrohr erreicht.

Ich aber — ach! mit meiner Flammenmütze,
Und Sanbenito angethan,
Ich bet', im Innerſten zerknirſcht durch deine Blitze,
Domingo's Tochter an.

2) **Ueber den falſchen Religionseifer auf Veranlaſſung der Nachricht von dem heurigen Londner Aufruhr.** Herr Z. vertheidiget hier die Sache der geſunden Vernunft, und des wahren duldenden Chriſtenthums, ſchildert auf der entgegengeſetzten Seite den falſchen auf Vorurtheile und menſchenfeindliche Geſinnungen gegründeten Religionseifer, auf eine Art, die ſeinem Verſtande und Herzen zur Ehre gereicht. Wenn es wahr iſt, daß ſein Streit mit dem P. Joſt, wie man ſagt, eine für ſeine Lage nachtheilige Wendung genommen hat, ſo muß es für ihn unter dieſen Umſtänden ſehr beruhigend ſeyn, daß ſeine Vertheidigung der guten Sache, und ſein Eifer wider Mißbräuche einzelner Menſchen, über lang oder kurz, nicht ohne gute Folgen bleiben werde, und daß er ſich von der Gerechtigkeitsliebe ſeines erleuchteten Landesfürſten alles verſprechen darf. Wenigſtens iſt nicht zu glauben, daß gegenwärtiger Aufſatz mit zu jenen unangenehmen Folgen beygetragen habe ſollte, da

*) Joſt wähnte, er habe die Ode auf zwo Seiten zerſtäubt.

da man sich gegen irgend eine ungünstige Auslegung seines Inhalts nicht besser verwahren kann, als es der Verf. in dem Vorberichte dazu gethan hat. Er redet bloß von der bürgerlichen Duldung, keinesweges aber vom Indifferentismus in Religionssachen. Ein anderes ist, seinen Nebenmenschen ungeachtet seines Irrthums lieben, und ein anderes, den Irthum selbst rechtfertigen, oder für eben so gut als die Wahrheit erklären; unter dem Worte Duldung oder Toleranz, versteht er nichts anders, als die bürgerliche Verträgsamkeit; die in dem Karakter des öffentlichen Geistes eines jeden Volks, immer einen Hauptbestandtheil ausmachen sollte, da ihr wohlthätiger Einfluß auf die Wohlfahrt des Staats und aller seiner Bürger klar vor Augen liegt; und eine öffentliche Ermunterung zu dieser Verträgsamkeit, eine öffentliche Bekämpfung blinder Vorurtheile, geschieht gewiß zu rechter Zeit, wenn ein unbefugter Eiferer, der es billiget, daß man den Vanini und Lischzinius zum Feuer verdammt, und den Leichnam des Florentinus Rugger in eine Schwindgrube geworfen habe, öffentlich den Vorschlag thut, eine väterlich scharfe Inquisition einzuführen. — Gegen diesen Aufsatz behauptete ein Ungenannter in einem Briefe an den Verfasser, daß in seiner Schrift ärgerliche Sätze enthalten wären. Dieser Brief lief bald darauf auch in der Stadt herum, und die angeblich ärgerlichen Sätze wurden nachher auch der Münchner Staats- und gelehrten Zeitung einverleibt. Diese Aufforderung nahm der Verf. denn auch willig an, da er ohnehin manches über diesen reichhaltigen Gegenstand auf dem Herzen hatte. Er schrieb also 3) noch ein paar Worte über den falschen Religionseifer, den sechs Punkten eines Ungenannten entgegen gesetzt ꝛc. welche mit gleicher Mäßigung und Wahrheitsliebe wie die obige geschrieben sind.

Kurze Nachrichten.

Göttingen. In der letzten diesjährigen Versammlung der Königl. Societät der Wissenschaften, las Herr Profes. Meister die erste Fortsetzung seiner vorjährigen Abhandlung von Verbesserung der Befestigungswerke. Seine Theorie gründet sich auf genauere Berechnungen über das grobe Geschütz, in Absicht auf das Calibre und die Schußweiten, welches beydes bisher noch nicht nach der größten Schärfe untersucht zu seyn scheint.

Braunschweig. Des jetzt regierenden Herzogs Durchl. haben sogleich nach Antrit der Regierung das von dem höchstseeligen durchlauchtigsten Herzoge erbauete prächtige Hospitalgebäude, das bisher nur allein zum Geburtshause gedienet hatte, seinem End-

zwecke gemäß, zu einem Hospital für bürgerliche Kranke, und zwar fürerst auf 50 Betten einrichten, und mit allem Erforderlichen auf das vollständigste versehen lassen. Beyde Institute sind also nunmehr mit einander verbunden, und für dieselben ist ein hinlänglicher Fond aufgesetzt. Die Aufsicht darüber ist dem bereits von des letzt verstorbenen Herzogs Durchl. zum Hofrath ernannten Prof. D. Sommer anvertrauet, und diesem der D. Hausmann zum Gehülfen zugegeben. Seit verflossenen Michaelis ist bereits der Anfang zur Aufnahme der Kranken gemacht worden.

Rinteln. Anstatt des seel. Prof. Linguæ Græcæ, Joh. Philipp Burchard Asbrand, wird der bisherige Prediger zu Oedelsheim an der Weser, Herr Joh. Christian Kümmel, wieder hieher kommen.

Berlin. Hr. J. F. Zöllner, evangel. luther. Prediger am hiesigen Charitehause, will mit dem Anfange des künftigen Jahres eine periodische Schrift, unter dem Titel: Lesebuch für alle Stände, zur Beförderung edler Grundsätze und ächten Geschmacks, auf Subscription herausgeben. Vom Jänner an, erscheint alle Vierteljahre ein Stück von 18 Bogen in Med. Oktav, wie das göttingische Magazin geheftet. Jedes Stück soll mit einem Blatte Noten, einem Kupfer oder Holzschnitt gezieret seyn. Wer auf ein Jahr subscribiret, bezahlt beym Empfange eines jeden Stücks 12 gl. pr. Courant, oder beym Empfang des ersten Stücks auf ein halbes Jahr, 1 rthlr. Wer nicht subscribiret, erhält kein Stück unter 16 gl. oder 2 rthlr. 16 gl. für das ganze Jahr. Nähere Nachricht vom Inhalte gibt ein gedrucktes Avertissement, das die Liebhaber in der Ettingerschen Buchhandlung einsehen können.

Berlin. Der Hr. Hofrath Bauer hier, hat ein Instrument erfunden, das eine neue Art von dem sogenannten Fortepiano ist, (weil dessen Eigenschaft darinn besteht, die Stärke des Tons nach und nach wachsen zu lassen,) und das den Namen Crescendo erhalten hat. Die Figur desselben ist pyramidalisch, die Höhe beträgt 3½ Fuß, und die Breite 3 Fuß. In der Tiefe hält es nur 18 Zoll, daher es im Zimmer nicht mehr Raum einnimmt, als ein Stuhl. Der Bezug ist von Drathsaiten. Das Clavier hat 5 Octaven, und läßt sich leichter spielen, als ein Flügel. Durch 3 Züge, die man während des Spielens mit dem Fusse regieret, werden 8 Veränderungen hervorgebracht, so, daß man vom sanften Lauten- und Harfentone, bis zum durchdringendsten Fortissimo übergehen kann. Wegen der Stärke seines Tons, ist es auch zum Accompagnement bey vollstimmigen Musiken zu brauchen; und wenn dabey die blasenden Instrumente um einen oder zwey Töne höher sind, als der

Kam-

Kammerton, ſo kann man das Klavier in einem Augenblicke ſchieben, und dadurch den Ton deſſelben mit jenem gleichſtimmig machen. Die Structur iſt ſo eingerichtet, daß es faſt niemals wanckelbar werden, und ſich nicht leicht verſtimmen kann.

Die Herren Profeſſoren Exter, Emſer und Gehülfen, haben nun ihre eigene Druckerey, und wollen ehestens auch mit dem Abdruck der alten griechiſchen Schriftſteller anfangen. Zum Cicero haben ſie neue Schriften aus Paris von Fournier bekommen.

Hamburg. Mit dem Druck der Beſchreibung Roms vom Hrn. Valk. Adler zu Altona, iſt es nun ſo weit, daß die Exemplare in 4 Wochen an die Herren Subſcribenten ausgeliefert werden ſollen. Für diejenigen, die nicht ſubſcribirt haben, wird ſie erſt in der Oſtermeſſe bey Bohn in Commißion zu haben ſeyn. Bis zur Oſtermeſſe wird das Werk noch um den Subſcriptionspreis, von ½ Louisd'or Liebhabern verlaſſen.

Erlangen. An unſers Hrn. Prof. Hufnagels Ueberſetzung des Buchs Hiob wird bereits gedruckt.

Auszug aus einem Schreiben vom Hrn. D. und Profeſſor Engelbert Klüpfel, zu Freyburg im Breisgau.

Quanquam vero facile mihi perſuadeam, rumorem ad Te perlatum eſſe de his, quæ de me nuperrime acta ſunt; oportet tamen illud a me laudias. Certe timeo, ne indigeris mihi, ſi id diſſimulavero. Sic ergo habe: *Auguſta Domina* aureo numiſmate me donavit, plena addita facultate, ut donum & ornamentum hoc regium e vitta rubicunda e pectore ſuſpenſum palam deferam. Hæc tibi non ſcribo, ut gratularis; ſum enim ab ipſius modi ceremoniis toto pectore alienus. Refert numiſma Imperatricem Mariam Thereſiam, & in parte averſa Imperatorem Joſephum II. Numiſmati ſupereminet corona aurea mobilis, e qua dependet. Magnitudine æquat Thalerum Bavaricum ſeu Conventionis ut aiunt.

Was wir zu Anfange des vergangenen Jahrganges unſerer Zeitung von einer neuen Ausgabe des gelehrten Teutſchlands meldeten, befand ſich in der Folge irrig. Jetzt aber können wir mit Gewißheit verſichern, daß Hr. Hofrath Meuſel in Erlangen, zu einer neuen Ausgabe dieſes Werks Anſtalten macht, und daß ihm nunmehr baldige und genaue Beyträge ſehr willkommen ſeyn werden. Vornemlich bittet er um ſorgfältige Bemerkung verſtorbener

bener Schriftſteller, und um Ausfüllung der in den Artikeln der noch lebenden befindlichen Lücken, beſonders um Angabe der Geburtsörter und Geburtsjahre. Schriftſteller, die nur eine oder ein paar einzelne Predigten, oder ein einziges Programm oder dergl. haben drucken laſſen, bleiben in der neuen Ausgabe, die demungeachtet 2 Bände ſtark werden wird, völlig weg.

Frankfurt am Mayn. Die unterm erſten Auguſt dieſes Jahrs angekündigte Sammlung der neueſten Ueberſetzungen der römiſchen Proſaiker, mit erläuternden Anmerkungen, die bey Joh. Chriſtian Hermann, unter der Leitung der Herren Profeſſoren Bergwäſſer und Oſtertag herauskommen ſoll, nimmt noch ihren Fortgang. Auf den Nepos, der den Anfang machen ſoll, wird Juſtinus folgen. Wer noch bis zu Ende dieſes Monats ſubſcribiren will, erhält das Alphabeth für 8 gute Groſchen, auf Schreibpapier, das beſtellt werden muß, 20 gl. Längſtens auf künftige Oſtermeſſe ſoll der Anfang ſodann mit der Naturgeſchichte des Plinius gemacht werden, auf dieſe unterzeichnet man bis zu Ende des Märzes. Der Tacitus wird ebenfalls geliefert.

Strasburg. Herr Brunk hier arbeitet würklich an einer Handausgabe des Ariſtophanes, die aus 4 Octavbänden beſtehen wird. Seine Hülfsmittel ſind mehrere pariſiſche Handſchriften, und eine ſolche Kenntniß des Metrums. Man wird ſich wundern, wie weit ihn dieſe vereinigte Mittel geführt haben. Der 1ſte Band, der in 14 Tagen unter die Preſſe kömmt, wird enthalten die Lyſiſtrata Ranæ Thelmophoriazuſæ, und den Plutus.

Brüſſel. Den Preis auf die beſte Beantwortung der von der hieſ. Akademie der Wiſſenſchaften aufgegebenen Frage: indiquer les eſpeces des *poiſſons*, qui ſont l'objet ordinaire de la *pêche*, tant ſur *la côte* que dans les *rivières* de *Flandre*, faire connoitre les *abus* qui regnent dans cette pêche & *les moyens de les corriger*, hat der Herr Verhoeven, Sécretaire perpétuel & honoraire de l'acadéuſe des beaux arts zu Mecheln, erhalten.

Zürich. Daſelbſt iſt erſchienen, der zweyte Jahrgang des helvetiſchen Kalenders, für das Jahr 1781. mit Kupfern und Muſik, 24. und ſeit der vergangener Leipziger Michaelismeſſe bey Orell, Geßner, Füßli und Kompagnie von Zürich in Kommißion zu haben. Daſelbſt iſt auch neu fertig worden: 1) Angeline. Ein Drama. Von dem Verfaſſer des Schweitzerbunds, 8. 2) Die Briefſtaſche aus den Alpen, 8. 3) J. J. Heß, von dem Reiche Gottes. Ein Verſuch über den Plan der göttlichen Anſtalten und Offenbarungen. 2 Theile. Zweyte durchaus verbeſſerte Auflage, 8.

Amſterdam. Die hier ſo eben fertig gewordene von Hr. N. Klokhoff geſtochene, auf einem groſſen Bogen abgedruckte Carte topographique des Environs de Berlin, Potsdam et Spandow, iſt in Gotha in der Ettingerſchen Buchhandlung für 1 Rthlr. 12 gl. zu haben.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Zweytes Stück,

den sechsten Januar, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Dissertatio Theologica de Restitutione & Compensatione Damni illati non temere urgenda, quam sub præsidio Joannis Gottfried Kœrneri Theol. D. & Prof. p. o. defendet M. Christianus Gottlieb Hundius, Concion. Sabbat. ad Æd. Thom. 6 Bogen. Die Lehre von der Wiedererſetzung des unrechtmäßigen Gutes und der Erſetzung des Schadens, den man dem Nächſten zugefüget, wird von ſtrengen Moraliſten, beſonders vom Placette, oft ohne alle Einſchränkung vorgetragen, ſo, daß dadurch unüberwindliche Aengſtlichkeit des Gewiſſens, und Verzweifelung entſtehen kann. In der Bibel findet ſich, auſſer der einzigen Stelle Ezech. XXXIII. mit welcher man aber das XIIX Cap. vergleichen muß, kein allgemein verbindliches Geſetz davon. Die Stellen, die aus den Büchern Moſis angeführt werden, gehören zum politiſchen Geſetze, und handeln nur von der Strafe, die derjenige der Schaden angerichtet, leiden ſoll, und nicht von Erſetzung des Schadens. Das Exempel Zachäi, der ſich erklärte, die Hälfte ſeiner Güter den Armen zu geben, und ſo er jemand betrogen, es vierfältig wieder zu geben, kann andere nicht zur Nachfolge verbinden. Und wenn der Apoſtel Paulus die Chriſten ermahnet: Wer geſtohlen hat, der ſtehle nicht mehr, ſo gedenkt er mit keinem Worte der Wiedererſetzung, ſondern überläßt dieſelbe dem Gewiſſen deſſen, der geſtohlen hat. Und ſo findet ſich im ganzen N. T. keine einzige Stelle, wo dieſe Pflicht als eine beſondere Pflicht des Chriſtenthums anbefohlen werde. Sie kann auch in vielen Fällen gar nicht geleiſtet werden. Der vorſetzliche Mörder kann dem Ermordeten das Leben nicht wieder geben. Der Verläumder erinnert ſich oft der Perſonen nicht mehr, bey denen er ſeinen Nächſten verläumdet hat, noch weniger weiß er, wie weit ſich ſeine Lügen ausgebreitet haben; der ungerechte Krämer und Handelsmann, raubt täglich einer Menge Menſchen die er oft gar nicht kennt, einen Theil ihres Vermögens, wie will er nun die Erſetzung möglich machen? Oft

sind diejenigen, denen etwas entwendet worden, längst gestorben, und man kann das Geraubte seinem vormaligen Eigenthümer nicht wieder geben. In dem Falle sagt man nun zwar, man sollte das ungerechte Gut unter die Armen theilen; wie aber, wenn der Ungerechte nun durch die Ersetzung seine eigene Familie in Armuth und Dürftigkeit stürzet? darf er wohl, indem er Armen hilft, die Zahl der Armen mit seinen eigenen Verwandten vermehren? Vielmal ist auch derjenige der betrogen worden, selber muthwillig schuld daran, daß er betrogen worden; wenn er nicht gehörige Vorsicht gebraucht, oder wohl gar sein Gut solchen Personen anvertrauet, die in keinem guten Rufe standen, vielleicht um desto höhere Interessen zu bekommen, als er von ehrlichen Leuten würde bekommen haben. Der wahre Christ wird auch, wenn er erfährt, daß ihn jemand betrogen, die Restitution nicht verlangen, wenn er siehet, daß sein Nächster sich dadurch mit den Seinigen äuserst unglücklich machen werde. Er wird lieber dem Nächsten die Schuld erlassen. Es leidet also der Satz des h. Anaustin: peccatum non remittitur nisi ablatum restituatur, Einschränkung. Nur da gilt er, wo der Ersatz geschehen kann, und wo er ohne Beleidigung wichtigerer Pflichten kann geleistet werden. Wer ihn aber ohne alle Einschränkung annimmt, beleidigt die natürliche Billigkeit, schmälert das Verdienst Christi, und legt dem Gewissen mancher Bußfertigen eine Last auf, die nicht kann gehoben werden.

Köln am Rhein.

Kölnisches encyklopedisches Journal, herausgegeben von Joh. Peter Eichhoff. I. Jahrgang, 1—12 Stück, 1779. 8. gegen 60 Bogen.— Dieses Journal war Fortsetzung des Kölnischen literarischen Wochenblatts, und der gemeinnützigen Anzeigen von 1778. Beyde wurden von einer patriotischen Gesellschaft unternommen, aus welcher wir zuerst den berühmten Freyherrn von Hüpsch nennen dürfen. Da am Ende des Wochenblatts eine statistische Uebersicht europäischer Staaten war gegeben worden: so macht den Anfang des Journals eine Beschreibung des gegenwärtigen Zustands der Großbritannischen Colonien in Nordamerika, S. 1—16. und im II. St. S. 17—48. im III. St. aber S. 49—64. Hier ist Herrn Professor Sprengels kurze Schilderung etwas mehr ausgeführt, und hin und wieder berichtiget.— Das I. Stück enthält ferner S. 17—20. eine Rede über das Studium der Naturgeschichte, in einer Gesellschaft vorgelesen. Politisch literarische Zeitungen aus dem Monde, S. 26—37. (satyrisch!) Hr. von Hübsch, über die Schädlichkeit bleyerner Dachrinnen, S. 38—45.— J. v. O. Beobachtungen am Frosche, S. 46—55. (verdienten weitläuftigere Anzeige, als unser Raum uns erlaubt.) Miscellaneen, Gedichtchen und Nachrichten, bis

S. 67.

S. 67. Endlich bis S. 77, Auszug einer Disp. des Hrn. Prof. Hedderichs zu Bonn de statu hodierno Primariarum Precum Cæsarearum.— Im *II.* St. werden wieder Lebensbeschreibungen niederteutscher Gelehrten gegeben, dergleichen auch im Wochenblatte einige vorkamen; und jetzt zwar S. 1—8. des seel. Jos. Harzheim. Ein paar medicinische Aufsätze übergehen wir.— Dazu gehört auch S. 49—68. über den Taback und dessen Mißbrauch. Den Beschluß dieses Stücks machen wieder Miscellaneen, worunter auch einige Gedichtchen.— Im *III.* Stücke stehn zuerst S. 3—30. des Hrn. von Hüpsch neue mineralogische (und historische) Bemerkungen über den Ursprung des Kölnischen Tras- oder Duckssteins. Sie enthalten wichtige Zusätze zu seinen frühern Bemerkungen im Klevischen encyklopedischen Journal 1774. im III. Stücke.— S. 30—37. fängt eine historisch-diplomatische Beschreibung des Niederichs (einer Gegend in Köln) an, die in folgenden Stücken fortgeht, IV. S. 49—59. V. S. 49—57. VI. S. 49—63. VII. S. 53—66. VIII. S. 44—59. X. S. 29—44. XI. S. 23—39. (die Fortsetzung erwarten wir.) Im III. Stück S. 44. f. steht etwas von Schöpflin; und dann einige Sinngedichte. S. 65—80. wieder über Mißbrauch des Tabacks; und der Schluß im IV. St. S. 17—30. den Anfang dieses Stücks macht das Leben des Columbus, das im V. St. S. 17—48. geschlossen wird. S. 38—49. in jenem Stücke beschreibt Hr. von Hüpsch einige von ihm beobachtete Nordlichter, und am Ende gibt Hr. — — N. Wetterbeobachtungen von 1767. deren Fortsetzungen in mehrern Stücken am Schlusse folgen.— Unter den Miscellaneen jenes Stücks ist S. 66—71. etwas über Pope's Heloise, Rousseau's neue Heloise, und Ossians Fingal.— Das *Vte* Stück fängt an mit Hrn. Hofr. Schlosser's Zweifeln über das neue französische System der Polizeyfreyheit, besonders in Aufhebung der Zünfte; (aus den Ephemeriden der Menschheit,) deren Schluß im VII. St. S. 17—32. steht.— Hrn. J. K. Schlemmer's (Verf. des Landwirthschaftlichen Unterrichts,) Gedanken über den Zustand und die mögliche Verbesserungsart der Landwirthschaft in hiesiger Gegend, stehn im V. St. S. 58—68. im VII. St. S. 33—52. VIII. St. S. 26—41. IX. St. S. 34—46. X. St. S. 21—29. (auch hiervon erwarten wir Fortsetzung, so wie von jener diplomatischen Beschreibung des Niederichs von Hrn. Lic. Nth. Clasen.) Der Anfang des *VI*ten Stücks bis S. 48. enthält einen neuen Beweis vom Hauptsatze der Differential- und Integral-Rechnung, mit 9 mathematischen Figuren, von Joh. Leop. Goes, Pfarrers zu Ründerath, in der Herrschaft Gimborn. Am Ende dieses Stücks S. 67—77. sind mehrere einheimische Schriften angezeigt — Im *VII.* Stück S. 3—10. steht zuerst Beschreibung eines Ringes aus dem Mittelalter, von Hrn. Hofrath L. F. von

Wagner. Hierauf folgt bis S. 16. Wäre wohl hieſiger Gegenden der Seidenbau mit Nutzen einzuführen?— Des Hrn. von Hubſch neue Beobachtungen zweyer Nordlichter.— Im VIII. Stück, S. 3—8. enthalten auch Vermuthungen vom Nutzen der häufigen Nordlichter.— Etwas von Linnee, aus Bäcks Rede, ſteht S. 9—17. Herr Hofrath von Wagner gibt S. 17—24. einen tabellariſchen Grundriß einer Anleitung zur teutſchen Münzwiſſenſchaft; und verſpricht ein vollſtändiges Werk, wozu er ſchon ſeit 1750. ſammelte, da der ſeel. Heuſinger ſeinen Verſuch herausgab.— Des IXten Stücks erſter Bogen, enthält eine Abhandlung von den Eigenſchaften und dem Nutzen des Windes, aus dem Hannöverſchen Magazin; deren Ende im X. Stück, S 57—71. ſteht. Jener folgt S. 17—34. des Hrn. B. v. H. Anweiſung, die rothe Ruhr zu verhüten und zu heilen. Ferner folgt S. 47—63. des Hrn. Pfarrers Goes Vorſchlag für Zimmerleute, die richtige Lage der Schaufeln an einem oberſchlächtigen Waſſerrade durch leichte Verſuche zu finden. Fortſetzungen davon folgen im X St. S. 71—80. und im XI. St. S. 55—72. das Ende fehlt noch.— S. 64—68. ſteht etwas von Recenſionen und ihrem Nutzen. S. 70—74. wieder Beobachtungen einiger Nordlichter durch Hrn. von Hüpſch.— Den Anfang des X Stücks macht wieder Hr. Pfarrer Goes mit einer antiquariſchen Abhandlung von morgenländiſchen Miethseſeln, zur Wegräumung eines genommenen Anſtoſſes in der evangeliſchen Geſchichte, S. 3—17. Das Ende im XI. St. S 40—54. Auf jene folgt bis S. 21. des Hrn. Hofr. von Wagner Erklärung einer bisher nicht verſtandnen Stelle Claudians, von der Albis oder Elbe zwiſchen den Galliern und Franken, wahrſcheinlich der bekannten im heutigen Schwaben. S. 44. f. leſen wir die Aufſchriften zum Andenken der durch den Kurfürſten von der Pfalz wiederhergeſtellten römiſchen Landſtraſſe. S. 47—57. ſind die Königl. Preuß. Vorſchriften zu Jahrsliſten der Gebornen und Geſtorbnen, aus den Briefen über den Religionszuſtand abgedruckt. Und eben das iſt im XI. Stücke S. 3—23. und im XIIIten St. S. 3—10. mit Hrn. Profeſ. Schlözer's Auszuge aus Moheau ſur la Population de la France geſchehn.— S. 72. f. ſteht ein artiges Gedichtchen auf einem erblichenen Kater.— Zwo neue Kurkölniſche Medicinalverordnungen ſtehn im XIIten Stücke S. 11—18. dann das neueſte Bonniſche Lectionenverzeichniß bis S. 36.— Etwas vom Ausſatze, S. 38—43. Beobachtungen über die Heilkräfte der Bachbunge und der Salbey; den Nutzen der Erdäpfel, das Stocken der Säfte, und die Herzensbewegung auſſer dem Körper eines Froſches; und über ein Subſtitut des Salep, S. 43—64. Endlich 4 Mittel gegen eine Hunde-Epidemie, S. 65—70.— Die genaue Inhaltsanzeige

eines

eines so gemeinnützlichen Werks hat uns allen Raum weggenommen, den wir sonst eigentlichen Recensionen einiger der wichtigern Abhandlungen gern gegönnet hätten. Dieserwegen müssen wir also auf grössere Special Journale verweisen. Unsre Leser wissen nun, was sie im Kölnischen Journal zu suchen haben. Ohne ihnen vorzugreifen, versichern wir sie indessen, daß das Journal seinen Vorgänger, das Wochenblatt, übertrift. Von der Ermunterung des Publikums, und besonders auch des Protestantischen, wird es also abhängen, ob die Patrioten des Niederrheins sich künftig noch mehr bestreben sollen, zum allgemeinen vaterländischen Schatze beyzutragen, und eine dunklere Gegend zum gemeinen Nutzen immer mehr aufzuhellen.

Riga und Leipzig.

Bey Hartknoch: Ehstnische Sprachlehre für beyde Hauptdialecte, den revalischen und dorptschen, nebst einem vollständigen Wörterbuche, von August Wilhelm Hupel, 1780. gr. 8. 1 Alphabet, 11 Bogen kleine Schrift, (2 rthl.) Hr. Pastor Hupel hat sich mit Hülfe einiger Collegen durch dieses in seiner Art classische Werk nicht nur um Ehstland verdient gemacht, sondern auch den Dilettanten und Philologen verbunden. Es übertrift die seit 1732. ganz vergriffene Anweisung augenscheinlich an Vollständigkeit und besonders durch Beyfügung der dörptischen Mundart, wovon bisher nichts gedruckt war, weil sie nur in 17 Kirchspielen geredet wird. Die Grammatic enthält auf 126 Seiten alle nöthige Lehren mit den Abweichungen der Haupt- und Nebenmundarten, die aber überhaupt nicht groß sind, auch einige ehstnische Gespräche, Sprüchwörter, Räthsel, Complimente und Volkslieder, die zum Theil ganz artig sind, und den Nationalcharacter zu beurtheilen dienen, z. B. Schönheit wird weder in Topf noch Kessel gethan; (bedarf keiner Hülfe der Kunst, sättiget aber auch nicht) Zu Narren wird nicht gepflüget noch gesäet, sie wachsen doch; Gott hat Zeit, und der Herr Brod; (man arbeite sich nicht todt.) Rauch und Qualm ist des Teutschen Tod, der Kopf wird gegessen, die Haut verkauft, das Fleisch taugt nicht einmal für die Hunde, (der Flachs.) Man hört ein Pferd wiehern, der Zaum ist in Rußland, (der Donner.)

Von einem abgewiesenen Liebaber:

Maria klein wie Angergras
Und zart wie Schlangenkraut,
Warum freyest du mich nicht vorm Jahre,
Da Boten nach dir giengen,
Fünf Brandtwein, sechs Bierkrüge,

Siebenhundert Botſchaften.
Ich hätte längſt eine Hütte gebauet —
Darinn ein ſeidenes Bette
Für die junge Frau zum Schlafen,
Meine neue Gattin einzuſchläfern.

Von einer Schweſter.

Ich rüſte den lieben Bruder,
Rüſte und unterrichte ihn:
Liebes Brüderchen,
Jage nicht voraus,
Bleibe nicht dahinten.
Die erſten werden zerhauen,
Die letzten werden erſchlagen.
Wende dich mitten ins Gefecht,
Dicht an die Fahnenträger.
Die Mittelſten kommen nach Hauſe.

Das Wörterbuch gehet ehſtniſch bis S. 318. und teutſch bis S. 526. worinn auch durchgängig die Mundarten bezeichnet ſind. Den Beſchluß macht, welches Schade iſt, noch ein Nachtrag von 16. und ein Druckfehlerverzeichniß von 3 geſpaltenen Seiten.

Kurze Nachrichten.

Gotha. Die Ettingerſche Buchhandlung hier iſt ebenfalls erbeten worden, auf die im 105ten Stück d. Zeit. vorigen Jahrs angekündigte prächtige Ausgabe der Oeuvres de Voltaire, die Hr. von Beaumarchais beſorgt, Pränumeration anzunehmen. Liebhaber können ſich alſo an dieſe Handlung wenden, wo man den Proſpectus, und Proben vom Druck, ſowohl der 8. als Quartausgabe zu ſehen bekommen kann.

Göttingen. Der Herr D. Leß verſpricht eine Abhandlung von Ueberſetzungen des Neuen Teſtaments. Eben dieſer würdige Gelehrte, hat ſchon ſeit vielen Jahren alle Materialien zu einer Redekunſt in Regeln und Muſtern geſammelt, und darinn, beſonders durch Ueberſetzung und Entwickelung der Demoſthenſchen Rede wider den Midias, das Pathetiſche recht anſchauend darzuſtellen geſucht. Es iſt zu wünſchen, daß er dieſe Papiere bald zum Druck fertig machen möge.

Die von der Königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin gekrönte Preisſchrift des Hrn. R. Z. Becker über die Frage: ob es nütz-

nützlich sey, das Volk in Irthümern zu unterhalten, oder es zu neuen zu verleiten? wird künftige Ostermesse von dem Verfasser selbst übersetzt, und durchgängig verbessert und vermehrt bey Crusius zu Leipzig herauskommen. Bis dahin versparen wir es, eine umständlichere Nachricht davon zu geben.

Braunschweig. Die Beschreibung des Kriegsspiels von dem hiesigen Hrn. Pagenhofmeister Hellwig, wird unter den Augen des Verfassers ins Französische übersetzt.

Zum Besten dreyer Freunde, die der Geraische Brand unglücklich gemacht, wovon besonders einer, ein würdiger Candidat des Predigtamts 700 zu seinem Zweck auserlesene Bücher verloren hat, bin ich gesonnen: Leichte Clavierstücke mit und ohne Gesang auf Pränumeration herauszugeben. Menschenfreunde, die gern die Noth ihrer Mitmenschen erleichtern, und dahinzielende Absichten unterstützen, werden meinen redlichen und wohlgemeinten Absichten liebreich zu Hülfe kommen, als warum ich inständigst und geziemend bitte. Die Pränumeration ist 1 Rthlr. Kursächß. und der Termin bis zum 1ten März 1781. wegen der Auflage und dem, den Menschenfreunden zu stiftenden Andenken. Wer Pränumeration zu sammlen die Güte hat, erhält auf 10 Exemplare eins frey. Gelder und gütige Zuschriften erwarte ich über Querfurth Franco. Wird meine wohlgemeinte Absicht nicht ununterstützt gelassen, so erscheinen diese Stücke in der Jubilatemesse 1781. und werden an die gütigen Sammler frey übermacht. Kloster-Rosleben den 1ten December 1780.

Joh. Christian Schuknecht, Mathematikus.

Erlangen. De Mentha Piperitide, commentatio botanico-medica, auctore *Thoma Knigge*, (Ratisbonensi,) Med. Doct. Soc. Hasso-Homburg. Patriot. Sodalis 1780. apud Jo. Jac. Palm. 5 Quartbogen, mit ½ Bogen Kupfertafel. Die hier untersuchte Pfefferminze war bisher, so wenig bey Blackwell als Dillenius, richtig gezeichnet. Hr. K. füllet also wieder eine Lücke der medicinischen Pflanzenkunde aus; und hat nicht nur die Geschichte seiner Pflanze, da er noch in Göttingen studierte, sehr fleißig gesammelt, sondern auch eine sehr genaue Linneische Beschreibung beygefügt. Was aber praktischen Aerzten noch wichtiger seyn muß, das sind seine Erfahrungen, die ihn von ihren Heilkräften überzeugten. Da letztre anzuzeigen, hier zu weitläuftig seyn würde, so begnügen wir uns damit, Pflanzenkundigen das Daseyn dieser Abhandlung bekannt gemacht zu haben.

Bre-

Bremen. Die 1779. hier herausgekommene Gebete und Lieder für Seefahrer und deren Anverwandte, ſind aus der Feder des Hrn. D. von Hemeſſen, reformirten Predigers hier, der vormals in Göttingen geſtanden. Der Verfaſſer der vorangeſchickten vorläufigen Abhandlung, iſt Hr. Brockmann, reformirter Prediger zu Blumenthal an der Weſer.

Aus einem von Kempten uns zugeſchickten Avertiſſement erſehen wir, daß daſelbſt die zweyte Ausgabe der Robertſon'ſchen Geſchichte Karl V. für 3 fl. nachgedruckt wird, und wundern uns, öffentlich gedruckt zu leſen, daß der Syndicus daſelbſt, Hr. D. Abele, ſich dazu verſteht, ſich als den Hauptbeförderer dieſes rechtswidrigen Unternehmens nennen zu laſſen.

Der wohl aufgenommene Roman Siegfried v. Lindenberg, (ſ. allgemeine teutſche Bibliothek, B. 42. S. 92.) wird zum zweyten male mit vielen Verbeſſerungen gedruckt, auch kommt ein 2ter Theil hinzu.

Paris. Nouveau Syſtème Typographique, ou Moyen de diminuer de moitié, dans toutes les Imprimeries de l'Europe, le travail & le frais de *Compoſition*, de *Correction* & de *Diſtribution*, decouvert en 1774. par Madame de *** (fruſtra fit per plura, quod poteſt fieri per pauciora.) De l'Imprimerie royale. Der Vorſchlag beſteht darinn, daß ſtatt der gewöhnlichen einzelnen Buchſtaben, 2, 3, 4, auch 5 Buchſtaben eine einzige Mater ausmachen ſollen. Alle dieſe Buchſtaben-Verbindungen, die ſich auf 498 belaufen, hat der Verfaſ. in fünf angehängten Tabellen namhaft gemacht, und bey einer jeden die Zahl angegeben, wie vielmal ſie in 20 Bogen verſchiedener franzöſiſchen Bücher wieder vorgekommen iſt. Er hat auch Proben von dieſer neuen Schriftſetzungsmethode beygefügt. Bey der einen mußte der Setzer nach der alten Methode 542 Buchſtaben ſetzen, nach der neuen aber, nur 326 mal greifen; bey der zweyten, nach der alten 619 mal, nach der neuen 374 mal. In dem Buche kommen auch Tabellen vor, worinn die Verhältniſſe beyder Methoden in Anſehung des Vortheils an Zeit und Koſten berechnet ſind. Es wird angenommen, und auch durch Zeugniſſe von Buchdruckern beſtätiget, daß durch die neue Methode zu ſetzen, ein Drittel bey der Setzung, ein Drittel bey der Correctur, und eben ſo viel bey der Auseinanderlegung gewonnen werde.— Dieſe Erfindung der Madame de ***, die Herr Barletti de Saint Paul dem Gouvernement zu Paris im Jahre 1776. vorgelegt hat, ſcheint von der Art zu ſeyn, daß ſie jeder Buchdrucker leicht machen konnte, und die vielleicht auch mancher ſchon längſt im Verborgenen gemacht haben mag. Es müſſen aber wohl Schwierigkeiten und Unbequemlichkeiten dabey ſich äuſſern, die der Ausführung im Wege ſtehen; eine der vornehmſten mag wohl dieſe mit ſeyn, daß ein ſo groſſer Schriftkaſten, der zu jenen 498 Buchſtaben-Verbindungen, neben dem gewöhnlichen Schriftkaſten erfodert wird, erſtlich zu viel Raum einnimmt, und doch nur einen einzigen Setzer beſchäftigen kann, und daß der Setzer durch das Hin- und Hergehn einen Theil des Vortheils wieder verliert, den er durch dieſe verkürzte Methode erhält. Wir haben auch noch nicht gehört, daß dieſes Project in Frankreich zur Ausführung gekommen wäre.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Drittes Stück,

den zehnten Januar, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Berlin.

Topographische Beschreibung des Herzogthums Magdeburg, und der Grafschaft Mannsfeld, magdeburgischer Hoheit, von Carl Ludewig Oesfeld. Bey Wever 1780. 415 Seiten in 8. (1 rthlr. 8 gl.) Die vier ersten Bogen dieses Buchs, wurden bereits vor drey Jahren gedruckt. Verschiedene Ursachen aber verhinderten den Hrn. Verfas. die Ausarbeitung desselben eher zu Stande zu bringen. Er bestimmt es eigentlich zu einem Taschenbuche für die im Herzogthum Magdeburg in königl. Diensten stehenden Personen; es wird aber ohne Zweifel von allen Liebhabern der teutschen Länderkunde mit Vergnügen aufgenommen werden. Die erste Abtheilung dieses Werks liefert allgemeine Nachrichten, den gegenwärtigen Zustand des Herzogthums Magdeburg betreffend. Zuerst ein sehr vollständiges Verzeichniß aller magdeburgischen und mannsfeldischen Landkarten und Grundrisse, das allein zwey Bogen ausfüllt.— Der Flächeninhalt des Herzogthums, die Grafschaft Mannsfeld, magdeburgischer Hoheit, und den ziesanschen Kreis mit inbegriffen, beträgt ungefähr 84 Quadratmeilen, eine Meilenlänge zu 2000 rheinländischen Ruthen gerechnet. Magdeburgs Polhöhe ist 52° 13′ 54″. Das Land ist meistentheils eben, und an Holze hat es an einigen Orten Mangel. Desto reicher ist es an schiffbaren Strömen. Es durchfliessen es die Elbe, Saale und Havel. Letztere ist mit der erstern durch den schiffbaren plauischen Canal vereinigt. Der Boden ist im Ganzen genommen, einer der fruchtbarsten in Teutschland. Er liefert vorzüglich viel Gerste und Weitzen, und es werden auf der Elbe viele tausend Wispel jährlich ausgeschifft. Das hallische Weitzenmehl ist wegen seiner Feinheit und innern Güte berühmt. Hr. O. beweiset die Wichtigkeit des magdeburgischen Ackerbaues durch eine Tabelle von der jährlichen Aussaat der Beamten auf den königlichen Aemtern, im ersten District des Holzkreises. Zur bessern

Einsicht derselben, gibt er auch die Anzahl und Gröſſe der Aecker an.— Der Tobacksbau des Herzogthums ist gleichfalls überaus wichtig. Der Gewinn von einem mit Toback bepflanzten Acker, ist ungleich gröſſer, als der von einem mit Getreide besäeten Felde. Im Jahr 1770. wurden 3878 C. 20½ Pf. gewonnen. Der Seidenbau ist schon ziemlich beträchtlich, und wird mit jedem Jahre höher getrieben. Der Gewinn betrug in gemeldetem Jahre 4059 Rthlr. 8 gl. und es waren damals 247588 Stück Maulbeerbäume vorhanden. Hr. O. gründet (welches sehr empfehlungswürdig ist,) alle seine Nachrichten auf genaue in Zahlen bestimmte Angaben. Vielleicht lassen sich diese aber auch in wenigen Ländern so genau bestimmen, als im Preußischen. Zur Uebersicht des Viehstandes des Herzogthums, theilt er eine Tabelle mit, woraus erhellet, daß man (1770) 29344 Pferde, 69519 Stück Rindvieh, und 319162 Schafe gezählt habe. Aber der gröſte Vorzug dieses Landes besteht bekanntlich in den ergiebigen Salzquellen. Zu Halle und zu Schönebeck sind königliche Salzsiedereyen. In jener werden jährlich über 4700, und in dieser über 18000 Lasten gesotten, und es werden überhaupt nicht mehr als 1300 Lasten im Lande verbraucht. Auſserdem gibt es auch noch zu Groſsalza und Staſsfurth Salzsiedereyen. Salpeter wird gleichfalls nicht wenig gewonnen. Zu Magdeburg ist das Hauptmagazin, und das Salpeterwesen im ganzen Herzogthum ist vorjetzt verpachtet. Die beträchtlichsten Producte, die der Bergbau liefert, sind Kupferschiefer, die Silber bey sich führen, Steinkohlen, Sand oder Werksteine, etwas Marmor, Kalksteine, Gipserde und eine weisse sehr nutzbare Thonerde. Die Steinkohlen tragen zur Wohlfeilheit des hallischen Salzes nicht wenig bey.— Im ganzen Herzogthum lebten 1779. 240203 Seelen. Zur Nahrung derselben tragen, auſser den oben gemeldeten Producten, auch die vielen Fabriken, besonders Tuch- und Strumpffabriken, das ihrige bey. In wenig teutschen Landstrichen werden die Wissenschaften fleiſsiger getrieben. Man darf sich hier nur an die Universität zu Halle, und das Waisenhaus zu Glaucha erinnern. Mit der Verwaltung der Rechtspflege und der Finanzen, macht Hr. O. seine Leser genau bekannt. Er beschreibt auch den Kriegsstaat, die Einkünfte und Ausgaben, den landesherrl. Titel, Wappen, Rang im Fürstencollegium, und schlieſst endlich die erste Abtheilung mit einem Verzeichnisse der Gutsbesitzer, und einigen Nachrichten, welche die Absicht des Gewerbes und die Policeyanstalten erläutern. Nun folgt in der zweyten Abtheilung ein geographischer Entwurf des ganzen Herzogthums Maadeburg, aus dem sich nichts ausziehen läſst. Das Merkwürdigste ist auch bereits aus der Büschingischen Erdbeschreibung bekannt. Die dritte Abtheilung enthält ein topographisches Verzeichniſs aller Oerter, welches für Beamte und andre angestellte Diener, allerdings von grossem Nutzen ist. Denn

sie

sie können aus demselben die Verfassung eines Ortes geschwind übersehen, weil der Name, die nähere Bestimmung, der Creis, die Anzahl der Feuerstellen, die kirchliche Verfassung, und die Gerichtsobrigkeit desselben, in verschiedenen Columnen angegeben sind. Diese Tabellen, welche dem Setzer viele Mühe machen, haben ohne Zweifel den Preiß dieses Buchs, dem wir übrigens eine Menge Nachfolger wünschen, etwas erhöhet.

Halle.

Historisch-statistisch-moralisches Lesebuch, zur Unterhaltung für die erwachsene Jugend, und andre. Erstes Stück. Bey J. J. Curt, 1780. 8. 232 S. (12 gl.) Der Herausgeber ist mit Recht der Meynung, man dürfe jüngern Leuten nur wenig Dichter, und noch weniger Romane zu lesen geben. Unter diesen letztern verwirft er, nebst den Burgheimen, Werthern und Sternheimen, sogar die Grandisone und Pamelen. Bloß die schwedische Gräfin, Campens Robinson, Alfred und Usong und Sethos, hält er für unschädlich. Statt derselben empfiehlt er Geschichte, und in dieser Absicht stellt er folgende einzelne Stücke daraus ans Licht, denen mehrere folgen sollen. I) Von Indien. II) Kleine Naturgeschichte Indiens. III) Kleine Staatsgeschichte Indiens. IV) Von der Religion der Indier. Diese Stücke sind aus Guyons Geschichte von Ostindien, Dows Geschichte von Hindostan und Raynals Geschichte der Besitzungen und des Handels der Europäer nach beyden Indien gezogen, und enthalten auf wenigen Bogen viel interessante Nachrichten. V) Proben chinesischer Moral, aus du Halde Beschreibung des chinesischen Reichs. VI) Von der parisischen Bluthochzeit, Dragonerbekehrung und andern Religionsverfolgungen in den Staaten der allerchristlichsten Könige, aus dem Schicksale der Protestanten in Frankreich. VII) Wolodomirs des Grossen Bekehrung zur griechischen Kirche, aus Nestors rußischen Jahrbüchern. VIII) Anekdoten. IX) Gustav Wasa, Schwedens Retter, nach Celsius. X) Von der spanischen Schafzucht, aus dem Gentlemans Magazine. Jährlich sollen vier Stücke von dieser Sammlung herauskommen, jedes zu 16 Bogen. In dem nächsten Stücke wird die Geschichte des europäischen Handels nach Ostindien; der Anfang der Beschreibung von Amerika, nach Robertson, und eine Erzehlung aus der teutschen Geschichte erscheinen. Der Herausgeber bittet diejenigen, welche von der Brauchbarkeit seiner Arbeit überzeugt sind, um Bekanntmachung und Empfehlung, weil sonst manches gute Buch bey der Denkart unsrer Zeitgenossen ungelesen bliebe. Es wäre unbillig, ihm diese Bitte abzuschlagen.

Coburg.

Bey Ahl ist erschienen: Initia Romanæ Latinitatis, quibus tirones ad classicos Latii auctores cum legendos tum intelligendos rite præparentur eorumque lingua diligenter exerceantur. Adspersis paucis animadversionibus adjunctoque brevi Lexico edidit M. Joannes Henricus Martinus Ernesti. Volumen I. 1780. 10½ Bogen 8. Das Büchlein enthält Sprüche aus dem Cicero und andern Schriftstellern, Apophthegmata aus eben denselben, Briefe des Cicero und Plinius, und Fabeln aus dem Phädrus, und kann allerdings mit Nutzen gebraucht werden, ob es gleich schon ähnliche genug gibt, die eben diese Stelle vertreten. Die Wahl der Stücke ist gut, und den Fähigkeiten der Kinder angemessen. Das versprochene Lexicon soll im zweyten Theile folgen. Hätte dies aber nicht die unter jeder Seite stehenden Vokabeln entbehrlich machen können?

London.

Von dem Verfasser der bekannten Decouvertes sur le feu ist ein neues Werk erschienen, das den Titel führt: Decouvertes de Mſr. *Marat*, sur la lumiere, constatées par une Suite d'experiences nouvelles. à Londres: et se trouve à Paris, chez Jombert Fils ainé. 1780. 8vo. Seine Entdeckungen, die er durch 202 Versuche zu bestätigen sucht, sind ohngefehr folgende: a) daß das Licht, wenn es über die Oberflächen der Körper hingehe, abgebogen werde, b) daß aus dieser Ablenkung eine wirkliche Spaltung des Lichts bewürket werde; c) daß diese Beugung des Lichts, und nicht der Durchgang durch das Prisma die Farben erzeuge, und daß man folglich eine Spaltung des Lichts bey seiner Ablenkung von der Oberfläche eines Körpers, und die, die sich nach seinem Durchgange durch verschiedene Mittel zeigt, für Folgen einer und derselben Wirkung annehmen müsse. Wie weit des Verfassers Absicht erreicht sey, können wir noch nicht bestimmen, da die Jahrzeit uns nicht erlaubt, eine genauere Prüfung seiner Versuche vorzunehmen. Indessen wird man ihm immer zugestehen müssen, daß, wenn gleich die gegenwärtigen Versuche so wie jene über die Natur des Feuers, noch manchen Zweifeln unterworfen bleiben, sie dennoch alle Aufmerksamkeit verdienen, und zu neuen Entdeckungen Anlaß geben können.

Paris.

Das Journal de Physique. Octobre 1780. enthält eine weitläuftige Abhandlung des Herrn de Rome Delisle, über die natür-

natürlichen Veränderungen der Metallminern, besonders des Eisen-Markasits, (pyrites martialis.) Des Hrn. Girard Beschreibung eines Brückenbogens in Vivarais, nebst einigen Muthmassungen über diese Brücke, und die Wirkungen des Wassers. Man hielte diesen ungeheuren Bogen über die Ardeche für eine Würkung des Wassers, allein aus einem gleich darauf folgenden Briefe des Abbe Girand Soulavie sieht man, daß eine römische Heerstrasse über den Bogen hingegangen, und daß man diesem Spiele der Natur durch eine bewundernswürdige Kunst zu Hülfe gekommen ist, um daraus eine so ungeheure Brücke herzustellen. Der Bogen ist 90 Fuß hoch von dem Wasser bis zum Gewölbe, und seine Weite über das Wasser hingerechnet, 163 Fuß. Auf einem nicht weit davon befindlichen Meilenzeiger steht die Innschrift:

IMP. TITO
AELIO HA
DRIAN. AN.
TONINO.
AVG. PIO. P. P. TRIB. POT. VII. COS. III.
M. P. VI.

Des Herrn Bergmanns Fortsetzung seiner chymischen Untersuchungen vulkanischer Auswürfe. Einen Auszug aus dem Porte-Feuille des Abbe Diquemare von einem neu entdeckten Seethiere. Das Thier ist vollkommen Herzförmig, in der Gröſſe einer kleinen Nuß. Aus dem obern und breiten Theile gehn zwey kleine Röhrchen, die sich in sechs Spitzen endigen. Da es immer mit andern seines Gleichen sich zusammen hält, so hat ihm der Verfasser den Namen vereinigte Herzen gegeben. Einige Betrachtungen über die Ursache des Wetterstrahls von Pilatre Derozieres. Hr. D. glaubt, da die Luft beständig mit volatilischem Phosphor oder entzündbarer Luft angefüllt sey, die sich mit gemeiner Luft vermische, und zur Knallluft werde, daß die electrische Materie bey einem Gewitter einen Funken schlage, die Knallluft entzünde, den Donnerschlag bewürke, und wie man aus der ganzen Beschreibung fast vermuthen sollte, auch den Strahl selbst bilde, weil er sagt, das sanfte Durchfahren des electrischen Funkens durch die Luft, könne eine so grosse Erschütterung derselben nicht verursachen. Der Knall einer electrischen Batterie könne hier nichts beweisen, weil dabey der Funken aus einem dichten und gemeiniglich schallenden Körper hervorbreche, der das Geräusch vergrössere. Einen Brief des Hrn. de Flaugergues, an Hrn. de Servieres, über das phosphorische Licht der Erdwürmer. Hr. F. nennt diesen Wurm inteſtinum terræ, und Hr. S. Lumbricus. Da dieser Wurm nur im Monat October sein Licht zeigt, so glaubt Hr. F. daß es von einer verliebten Hitze ent-

stehe, wogegen Hr. S. gegründete Zweifel hegt. Eine Beschreibung eines sehr schönen Polypengebäudes, das mit der Schaale des Neptuns (coupe de Neptune) eine Aehnlichkeit hat. Literarische Nachrichten.

Kurze Nachrichten.

Gotha. Die Ettingersche Buchhandlung allhier verlegt: Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte. Herausgegeben von dem geheimen Sekretär und Archivar Lichtenberg in Gotha. Mit Kupfern. 8. Der Herausgeber hat die Absicht, das Neuste, was auf diese beyden Wissenschaften irgend eine Beziehung hat, überhaupt alle in ihrem Gebiete sich ereignende merkwürdige Vorfälle, mit sorgfältiger Vermeidung aller Weitschweifigkeit, bald und ohne beträchtlichen Aufwand, den Liebhabern der Naturlehre und Naturgeschichte bekannt zu machen. Der Plan ist folgender: a) Nachrichten von neuen Beobachtungen, aus einheimischen und ausländischen, theils weitläuftigen und kostbaren, theils seltenen, oder doch solchen Schriften, die gemeiniglich sehr spät zur Kenntniß der Naturliebhaber gelangen. b) Neu erfundene auch verbesserte und bequemer eingerichtete physikalische Werkzeuge. c) Merkwürdige Naturbegebenheiten und besondere Erscheinungen. d) Nachrichten von neu angelegten Cabinetten und Naturalien-Sammlungen, und auch anderen zum Behuf dieser Wissenschaften getroffenen Veranstaltungen. e) Anzeigen neuer hieher gehöriger Schriften und Auszüge. f) Zur nähern Prüfung aufgestellte Muthmassungen, auch zweifelhafte Versuche. g) Preisaufgaben. h) Nachrichten von verstorbenen um beyde Wissenschaften sich verdient gemachten Männern. i) Meteorologische Beobachtungen. Nächstkommende Ostern soll das erste Stück erscheinen. Da indessen das Wachsthum der Wissenschaften weder mit Wochen, Monaten, Quartalen noch Leipziger Messen fortschreitet; so wird man, um die Naturliebhaber einer unnöthigen Ausgabe zu überheben, sich nicht an eine gewisse Zeit, noch weniger an eine bestimmte Stück- oder Bogenzahl binden, sondern beydes lediglich von dem jedesmaligen Vorrathe an neuen Bemerkungen abhängen lassen. Auf Druck, Papier und Kupfer wird sorgfältig gesehen werden.

Leipzig. Herr Nathe, der hier unter Oesern studierte, ein in Bachs Manier arbeitender guter Landschaftszeichner nach der Natur, hat sich nach Schlesien zum Fürsten von Schönaich gewendet, der ihn unter einem anständigen Gehalt zu sich berief.

Göt-

Göttingen. Die Vandenhöckſche Handlung wird von des Hrn. von Juſti Grundſätzen der Polizeywiſſenſchaft, eine dritte verbeſſerte und vermehrte Auflage herausgeben.

Der Herr Cammerrath Succow in Jena, arbeitet an einer neuen verbeſſerten und vermehrten Ausgabe ſeiner bürgerlichen Baukunſt, welche zu Oſtern im Cunoſchen Verlage daſelbſt erſcheinen wird.

Hr. Tiſchbein, ein ſehr guter Paſtellportraitiſt, einer von den Brudersſöhnen des berühmten Hrn. Heinrich Tiſchbein zu Caſſel, iſt von Rom nach Teutſchland zurück gegangen, und in Arolſen beym Fürſten von Waldeck, zum Genuß vieler vortheilhaften Bedingungen, und einer Beſoldung von 500 Rthlr. angelangt.

Herr Wagenſeil zu Kaufbeuren hat Hofnung, eine Ausgabe der Werke Ulrichs von Hutten zu Stande bringen zu können. Sollten ſich Gelehrte finden, die ſchon etwas von den ſeltenſten Schriften des groſſen Mannes geſammelt haben, ſo bittet er, ihm es durch die Ettingerſche Buchhandlung in Gotha bekannt machen zu laſſen.

Strasburg. Den 30ten November v. J. iſt hier ein mediciniſches Doctorat gehalten worden. Siebzehen Licentiaten der Medicin haben den Doctorhut erhalten. Hr. Prof. Spielmann hat als Promotor zu dieſer Solennität durch ein Programm eingeladen, in welchem er die Geſchichte des hieſigen botaniſchen Gartens fortſetzt. Man hat hier noch die alten Ceremonien und Solennitäten beybehalten, da faſt in ganz Teutſchland die Promotion ohne Umſtände zu Ende der Diſputation bey jedem Candidaten beſonders geſchieht.

Königsberg. Der hieſige D. Med. und Hofapotheker Herr Hagen, iſt zum auſſerordentlichen Profeſſor der Medicin hier beſtellt worden.

Die durch den Tod des ſeeligen Hofraths Böhme unterbrochene Ausgabe Sleidans, wird nun wohl durch Herrn am Ende, Adjunkt zu Kaufbeuren, beſorgt werden, und das Publikum hat Proben in Händen, daß es von dieſem Gelehrten etwas Gutes und Vollſtändiges erwarten kann.

Venedig. Der Graf von Carburi hat ein Papier erfunden, welches vom Feuer nicht verzehrt wird; dieser Erfindung zu Ehren, hat unser Senat eine Medaille auf ihn prägen lassen.

Bruxelles. Daselbst ist im Jahre 1779. eine französische Uebersetzung des bekannten Sendschreibens des Hrn. Rath Müller, an den Ritter von Born, über den Turmalin von Tirol, auf 35 Quartseiten sehr schön gedruckt, bey J. van den Berghen herausgekommen. Der vollständige Titel dieser Uebersetzung ist: Lettre à M. le Chevalier de Born sur la Tourmaline du Tirol. Par M. *Müller*, Conseiller du Département des Mines & des Monnoyes en Transylvanie. Traduction de l'Allemand, augmentée de plusieurs notes de l'editeur avec figures. Et alias invenio (gemmarum ardentium) differentias: unam quæ purpura radiet, alteram quæ cocco; & sole excalefactas, aut digitorum attritu, paleas & chartarum fila ad se rapere. Plinius Hist. nat. lib. XXXVII, cap. VII. à Bruxelles. chez I. Vanden Berghen, Libraire, & Imprimeur de Son Alteſſe Royale, rue de la Madelaine. Et se trouve à Paris, chez Merigot, le jeune, Quai des Augustins MDCCXXIX.

Paris. Bey der Wittwe Herissant sind herausgekommen: Recherches sur la cause des affections hypochondriaques apellées communement vapeurs, ou lettres d'un Medecin sur ces affections. On a y joint un journal de l'etat du corps en raison de la perfection, de la transpiration et de la temperature de l'air, par Mſr. Claude Revillon Docteur en Medicine de l'Academie de sciences de Dijon, à Mâcon. 8 Bogen 8. 1779. Der menschenfreundliche Verfasser dieser auch ausser Frankreich schon mit dem größten Beyfalle aufgenommenen Schrift, ist ein funfzehnjähriger Hypochondriste gewesen, der, nachdem er fast aus Verzweiflung die berühmten teutschen, englischen und französischen Aerzte, wiewohl ohne den gehofften Erfolg, zu Rathe gezogen hat, durch einen Zufall auf die einzige und wahre Ursach dieser Krankheiten geführt worden ist, und hierdurch so wohl an sich selbst, als an einer grossen Anzahl gleich Elender beyderley Geschlechts, diese Quelle unsäglicher Leiden, ohne Arzneymittel glücklich verstopft hat. Aus Menschenliebe macht er nun hier seine Vorschriften bekannt. Alles, was er sagt, ist so einleuchtend, so unwidersprechlich wahr, so beruhigend, daß es nicht bloſſer Trost, sondern schon würkliche Hülfe für einen Hypochondristen ist, ihn nur anzuhören.— Dies ist das Urtheil eines leidenden Hypochondristen — jeder, der beym Durchlesen dieser Schrift nicht eben das fühlt, ist entweder ganz und gar kein Hypochondriste, wenigstens kein guter Beobachter, oder gehört doch wenigstens in die Classe der süssen Hypochondristen, die sich freylich nicht an solche Schriften, sondern an Modelectüre und ihre Odeurs halten müssen. Die Ettingersche Buchhandlung hat eine Uebersetzung dieser merkwürdigen Schrift veranstaltet, die in kurzem erscheinen, und den Titel führen wird: Briefe eines Arztes an einen Hypochondristen, über die Ursache hypochondrischer und hysterischer Uebel. Aus dem Französischen übersetzt, von L—g. Bis dorthin wollen wir die nähere Anzeige versparen, einstweil aber das auf dem Titel befindliche Motto diese Stelle vertreten lassen. Si quanta & qualis oporteat quotidie fieret additio eorum quæ deficiunt, et ablatio eorum quæ excedunt, sanitas amissa recuperaretur, & præsens semper conservaretur. Sanctorius.

Gothaiſche
gelehrte Zeitungen
Viertes Stück,
den dreyzehnten Januar, 1781.
Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Halle.

Bey Gebauer iſt erſchienen: Neues Elementarwerk fü die niedern Klaſſen lateiniſcher Schulen und Gym naſien. Nach einem zuſammenhängenden und au die Leſung klaßiſcher Autoren in den obern Klaſſen, w auch auf die übrigen Vorerkenntniſſe künftiger Studieren den gründlich vorbereitenden Plane. Herausgegeben von I Joh. Salomon Semmler — und Chriſt. Gottfried Schüz Profeſſor der Beredtſamkeit und Dichtkunſt zu Jena. I. Thei Lateiniſches Leſebuch für die erſten Anfänger oder die unterſ Claſſe. 1780. 8. 350 Seiten. II. Theil. Geographiſches Leh buch für die erſten Anfänger, oder die unterſte Klaſſe. 1780. 38 Seiten. Zu einer Zeit, da alles über die Erziehung ſchreibt, wa nur Finger zum Schreiben hat, ſorgte man noch immer zu weni für brauchbare Schulbücher, und dieſem Mangel abzuhelfen i die Abſicht vorliegender Schrift. Der Plan iſt für eine Schu von 8 Klaſſen gemacht worden. Sechs Stunden täglich ſin hinreichend, und ſo viel möglich, auch eine geringe Anzahl Le nender. Der Lectionsplan ſcheint ſehr gut angelegt zu ſeyn. Zu erſt ein Vorbericht, von dem Gebrauche des latein. Leſebuchs Die Abſicht des Lateinlernens iſt nicht, die Sprache zu lerne ſondern um die Alten zu verſtehen, ſich in der Auslegungskunſt z üben, und allenfalls die neuern lateiniſchen Schriften zu verſt hen. Der Anfang muß nicht mit Leſung klaßiſcher Autoren, nic durch Chreſtomathien oder Plaudern, ſondern durch Leſen eine Sammlung lat. Aufſätze, nach den Fähigkeiten der Kinder, gemach werden. Hier muß alles ſinnlich, in Wörtern von eigentliche Bedeutung, im Kinderſtil ausgedrückt werden, das Leichte mit de Schweren abwechſeln, das Unentbehrlichſte der Grammatik erläu tert, und dies alles in einem Jahre geendiget werden könne Darnach dieſer Theil. Der Verfaſſer Hr. Profeſ. Schüz, h

in demſelben Geſpräche von Tauben, Hymen ꝛc. ein Pfänderſpiel, einen Spatziergang, eine Schulübung, verſchiedene vom Eraſmus entlehnte Geſpräche, eine kleine Sammlung von Wahrſcheinlichkeiten nach verſchiedenen Schriftſtellern, Geſpräche über verſchiedene Handwerker, einige für die Grammatik beſtimmte Stücke, etwas aus der Naturgeſchichte, vorzüglich nach Plinius, zur Probe aufgeſtellet, und unſerm Bedünken nach, dem Zwecke und den Fähigkeiten der Zöglinge gemäß.— Der zweyte Theil hat Hrn. Fabri in Halle zum Verfaſſer. Mit vielem Fleiſſe hat er hier alles aufgeſtellet, was Kinder von der Erdbeſchreibung zu wiſſen nöthig haben, und verſtehen können, und dabey gedruckte und ungedruckte Hülfsmittel genutzt. Daß hier und da manche kleine Unrichtigkeit mit untergelaufen, läßt ſich leicht entſchuldigen, und bey einer künftigen Ausgabe leicht verbeſſern.

Helmſtädt.

Richard Mortons Phthiſiologie oder Abhandlung von der Schwindſucht, aus dem Lateiniſchen überſetzt. Verlegts Johann Heinrich Kühnlin, 1780. gr. 8. 292 Seiten. Mortons Schriften, und vorzüglich deſſen Phthiſiologie, ſind einem jeden practiſchen Arzte faſt unentbehrlich, und die beſte Empfehlung für dieſe mittelmäßige Ueberſetzung iſt alſo immer der Name des unſterblichen Mortons. Man findet ſeine Werke immer ſeltener in öffentlichen Auctionen, und die Bemühung des Ueberſetzers, die beſte von ſeinen Abhandlungen bekannter und gemeinnütziger zu machen, bleibt daher lobenswürdig. Mortons Eintheilung der Schwindſucht ſcheint dem Ueberſetzer vorzüglicher zu ſeyn, als die Eintheilungen der neuern Aerzte, des Cullen, Sagar u. ſ. w. da ſie auf die Heilart einen unmittelbaren Einfluß hat. Das erſte Buch handelt von der allgemeinen Schwindſucht, das 2te von der urſprünglichen Lungenſchwindſucht, das dritte von der zufälligen Lungenſchwindſucht. Der Ueberſetzer hat in der Vorrede die vornehmſten zuſammengeſetzten Arzneyen, vermuthlich mit Hülfe des Herrn Lemery (pharmacopée univerſelle) bekannt gemacht.

Paris.

Voyage dans les mers de l'Inde, fait par ordre du Roi à l'occaſion du Paſſage de Vénus ſur le diſque du ſoleil le 6 Juin 1761. & le 3 du même mois 1769. Par M. le Gentil, de l'académie royale des ſciences. Imprimé par ordre de Sa Majeſté. Tome I. de l'imprimerie royale. 1779. gr. 4. in Franzband mit Kupfern. 708 Seiten, ohne den Avantpropos und das Regiſter. (5 rthlr. 8 gl.) Das Tagebuch dieſer Reiſe, welche auf königliche Koſten

Koſten unternommen wurde, enthält einen Zeitraum von 11 Jahren, nemlich von 1760 bis 1771. Der Verfaſſer iſt in allen ſeinen Beſchreibungen ſehr ausführlich, und gibt beſonders viele aſtronomiſche und phyſiſche Bemerkungen, die er faſt allenthalben wo er hingekommen, vornehmlich aber zu Pondichery, woſelbſt er den erſten Durchgang der Venus durch die Sonnenſcheibe beobachten wollte, angeſtellt hat. Dieſe Beobachtung verunglückte wegen des trüben Wetters, das gerade zu derſelben Stunde einfiel; die zweyte aber, welche er zu Manille anſtellte, ging gut von ſtatten. Es iſt ſchwer, unter den ſehr vielen intereſſanten Sachen, welche dieſes Buch enthält, eine Wahl für gegenwärtige Anzeige davon zu treffen. Der Verfaſſer hält die ganze Geſchichte Alexanders des Groſſen von der Schlacht bey Arbela an, bis zu ſeinem Tode für ein Gewebe von Fabeln und Unwahrheiten, davon der meiſte Theil eben ſo wenig Glauben verdient, als die angeblichen Thaten des Seſoſtris und Bachus. Alſo würde die berühmte Eroberung Indiens durch Alexandern einen groſſen Abfall leiden; indeß befindet ſich doch in dem Indoſtanſchen Reiche noch jetzt eine Stadt, die Scander Abad, das iſt Alexanders Stadt, heißt, und von ihm erbaut ſeyn ſoll. Die Indier überhaupt genommen, ſind ſchön und wohl gebaut, ihr Aug iſt ſchwarz, lebhaft und witzig. Ihre Farbe iſt bekannt. Die Weiber ſind beſonders ſehr ſchön und gut gebaut; ihre Züge gleichen denen der Europäerinnen. Doch haben ſie eine Gewohnheit, die in Europa ganz verſchieden iſt. Sie laſſen ſich nicht gern anſehen. Wenn ſie vor ihrer Thür ſitzen, und man bleibt etwa ſtehen, um ſie zu betrachten, ſo nehmen ſie dieſes für eine Beleidigung auf, und eilen ins Haus. Hieran ſoll vornehmlich die groſſe Treue und Liebe ihrer Männer ſchuld ſeyn. In dem Stamme der Braminen (kein Stamm darf in Indien ſich in den andern verheyrathen, oder in denſelben treten,) iſt das Blut vorzüglich ſchön; man ſieht die ſchönſten Frauenzimmer und Kinder darinn, und alles iſt bey denſelben ungemein reinlich. Ihren ſchönen Wuchs haben die Indianerinnen bloß der Natur zu danken, indem ſie in der Kindheit nicht gewickelt, noch nachher in Schnürbrüſte gepreßt werden. Das Innere der indiſchen Häuſer iſt ganz verſchloſſen; aber auswendig haben ſie ein zwey Fuß hohes Parapet, worüber ein Wetterdach iſt. Auf dieſem Parapet ſchlafen die Mannsperſonen des Nachts bey der groſſen Hitze in aller Sicherheit, und decken ſich mit dem Stück Leinwand zu, welches ſie des Tags um ihre Schultern tragen. Auch die Weiber halten ſich während ihrer natürlichen Incommodität daſelbſt auf, ohne daß es ihnen erlaubt ſey, ins innre Haus zu gehen, weil man ſie zu der Zeit für unrein hält. Man bringt ihnen ſogar das Eſſen dahin. Unter den Schlangen in Oſtindien, iſt die ſogenannte Cobra de Capelo, eine Schlan-

ge, die eine Art Kappe um den Kopf hat, am gefährlichsten. Doch flieht sie vor den Menschen. Tritt man aber von ungefehr auf eine, so sticht sie, und es erfolgt binnen einer Stunde der Tod ohne Rettung. Gleichwohl gibt es Leute, die, um Geld zu verdienen, sie zahm machen, und sie dann auf allerley Art necken, ohne von ihnen gebissen zu werden. Der Verfas. sahe drey dergleichen Schlangen zu Pondichery, die ein junger Mensch durch Hunger zahm gemacht hatte, indem er allen dreyen zusammen täglich nicht mehr als ein Ey zu essen gab. Nichts desto weniger ward derselbe Mensch, als er nachher eine frische Schlange bekommen, und diese noch nicht völlig durch Hunger matt gemacht hatte, von ihr gebissen, so, daß er seinen Geist davon aufgeben mußte. Auf der Küste Koromandel und zu Surate, ist eine sonderbare Gewohnheit, welche man Masser nennt, (im Teutschen könnte mans kneten geben,) und von welcher man bereits im Martial und Seneca Spuren findet. Man legt sich im blossen Hemde auf ein Kanapee, und eine Person, (man hat ein ordentliches Handwerk daraus gemacht, und es gibt Weibspersonen und Mannspersonen, welche sich damit abgeben,) durchknetet alle Glieder der liegenden Person, eines nach dem andern, ungefehr wie man mit dem Teige thut. Sie zieht alle Gelenke des Körpers, bis sie knacken, ohne daß es im geringsten wehe thut. Diese Operation geschieht meistens vor dem Mittagsschlafe; sie soll äusserst angenehme Empfindungen hervorbringen, und so wohllüstig seyn, daß die, welche sie an sich verrichten lassen, darüber oft in Ohnmacht, wenigstens in einen süssen Schlummer fallen. Man darf aber nicht glauben, als ob etwas Unanständiges dabey vorgienge; denn das wäre gegen die Sitten der Indier, die äuserst züchtig sind. Man hält diese Operation in Indien für nothwendig, um den Umlauf des Bluts zu befördern, das durch die grosse Hitze leicht stocken könnte, und um die Glieder geschmeidiger zu machen. Ueberhaupt beschreibt der Verfasser Indien als das reitzendste aller Länder in der Welt; besonders soll die Gegend um Pondichery ein wahres Paradies seyn, bloß die Hitze ausgenommen, welche in den Sommermonaten daselbst so groß ist, daß man, so bald die Sonne aufgegangen ist, nicht aus dem Hause gehen darf. Diese Hitze verursacht besonders bey den Europäern einen Ausschlag auf der Haut des ganzen Körpers, der aus kleinen rothen Beulen besteht, wie Stecknadeln sticht, und den ganzen Sommer dauert. Zur Linderung der Schmerzen, pflegt man die leidenden Theile mit Puder zu überstreuen. Die Blutstürze sind ein anders Ungemach, dem man dort unterworfen ist; noch gefährlicher sind daselbst die Mordechen, eine Art von Unverdaulichkeit, woran man oft in weniger als dreyßig Stunden stirbt. Sie sind mit heftigem Erbrechen, entsetzlichen Schmerzen in den Eingeweiden,

und

und unbegreiflichen Ausleerungen begleitet. Der Verfasser ward damit befallen, als er zuviel von einer indischen Frucht, Mangue genannt, gegessen hatte. Es blieb weder Thee noch Kaffee bey ihm, bis ihn endlich sein Landesdolmetscher mit Reiß, der wie Kaffee gebrannt, gemahlen und gekocht war, kurirte. Die Moskiten oder große Fliegen, sind eine nicht weniger schreckliche Plage in diesen Gegenden. Sie lassen sich am Tage nicht sehen; aber des Nachts sind sie unerträglich; besonders stechen sie die erst angekommenen Europäer am meisten. Sich dagegen zu verwahren, läßt man das Bette mit einer feinen Gase umgeben, die aber nirgends eine Oefnung haben darf, sonst wissen die Fliegen dieselbe leicht zu finden. Endlich hat man sich auch noch vor den tollen Hunden, deren es dort sehr viele gibt, und vor den Schlangen, die sich, weil sie die Wärme lieben, oft zu einem ins Bette legen, aber wenn man sie nicht drückt, niemanden beschädigen, in Acht zu nehmen. Zu bewundern sind die Kenntnisse, welche die Braminen von dem Himmelslaufe haben, und ihre Art, denselben zu berechnen, die der Verfasser mit vieler Mühe in einigen Monaten und doch nur einigermassen erlernt hat, und die er für vortreflich angibt. Sie scheinen noch heutiges Tages den astronomischen Grundsätzen der alten Chaldäer zu folgen. Selbst Berosus hat eines von den vier Weltaltern, woraus nach den Braminen die Dauer der Welt besteht. Drey von diesen Zeitaltern sollen bereits verflossen seyn, und das vierte, worinn wir leben, soll 432000 Jahre lang seyn. Nach dieser Rechnung, und da die ersten Zeitperioden ungleich länger gewesen seyn sollen, als die jetzige, müßte unsre Erdkugel schon Millionen Jahre da gewesen seyn. Das Leuchten des Meers zur Nachtzeit in den indischen Meeren, welches Hr. le Gentil auf seinen Seereisen öfters bemerkte, leitet er nicht von glänzenden Insekten oder Fischleich, wie die meisten Seefahrer, sondern von elektrischer Materie her. Er hat die Probe gemacht, mit solchem glänzenden Wasser gläserne Flaschen vollzufüllen, ohne bey der genausten Untersuchung einige Körper darinn wahrzunehmen. Eben so erklärt er auch das Helenenfeuer, (fen St. Elme) oder den brennenden Dunst, der sonderlich nach einem Sturm auf dem Meere herumfliegt, und sich an die Mastbäume hängt.

Brest.

Von dem Journal de Marine haben wir das vierte und fünfte Heft von dem vorigen Jahre vor uns. Den Anfang macht noch immer die Fortsetzung von dem Zustande der Schiffahrts-Wissenschaft. Der gegenwärtige Abschnitt handelt von der Untersuchung des Bodens der See, vermittelst der Sonne. Eine

Lobrede auf den Herrn d'Apres de Mannevillette. Zwey Aufsätze eines Ungenannten sur le Mouillage de la Foſſe et de la Baye de Colleville à l'embouchure de l'orne, riviere qui paſſe à Caen und sur le Mouillage formé au Nord des Isles de Rimins dans la Baye de Cancale. Fortgeſetzte Beſchreibung der Fahrſtraße aus der Nordſee bis an die Küſten von Frankreich und zwar von Oſtende nach Nieuport und Dünkirchen. Calais. Einwürfe wider des Hrn. Girault-Maiſon-neuve Syſtem, über die Urſache des Salzes im Seewaſſer. Auszug aus dem Tagebuch der Flore, ſehr wichtig für die Geographie. Der fünfte Heft enthält dieſesmal lauter Fortſetzungen der eben angezeigten Artikel.

Kurze Nachrichten.

Roſtock. Unter dem Vorſitze unſers Herrn Profeſſors Wieſe, wurden im vorigen Jahre von zwey Hofnungsvollen Roſtockern, davon der eine Oſtern nach Göttingen gegangen iſt, zwey juriſtiſche Streitſchriften zu Katheder gebracht; eine Sache, die um deſto mehr verdient bekannt gemacht zu werden, da man ſchon ſeit länger als einer Decade hier dergleichen öffentliche Diſputiractus gar nicht mehr kannte. Ihre Wiedereinführung verdanken wir dem obgenannten Herrn Prof. Wieſe. Die erſte Streitſchrift ward am 20ſten März vom Herrn Schröder vertheidiget, und handelt auf 46 Seiten in 4. de retentione pignoris tam ob eadem quam ob diverſa. Die zweyte, die am 20 Junius vom Hrn. Lüders vertheidiget ward, ſetzt die Lehre de juribus ex ceſſione tam valida quam invalida auf 40 Quartſeiten näher aus einander.

Herr Roſegarten, Verfaſſer des Gedichts, die Nalunken im teutſchen Muſeum, wird Homers Odyſſe nächſtens in teutſchen Hexametern herausgeben.

Auszug aus einem Schreiben aus Wien, vom 27ten December 1780.

Die Anzahl der Gelegenheitsgedichte und Reden über den Tod unſerer Monarchin vermehrt ſich täglich, ſo, daß Trattner eine eigene Sammlung davon machen will, die auf Pränumeration gedruckt wird. Ich habe ſie faſt alle, und man könnte einen kleinen Tractat über die Bilanz des Oeſterreichiſchen Fortgangs in den ſchönen Wiſſenſchaften ſeit 30 Jahren darüber verfertigen, der intereſſant werden könnte. Zur Zeit hat noch Denis den Preis davon getragen, alle andere, ſogar auch die Sonnenfelſeſche Anrede

rede sind vielen Kritiken ausgesetzt; die Erlanger Zeitung vom Tod unserer Monarchin, hat Kurzböck sogar nachgedruckt. Die Leute verschlucken alles so gierig, daß sehr viel Geld dabey gewonnen wird, wenigstens wird Kurzböck ein paar Tausend Gulden reinen Gewinn für diese Kleinigkeiten haben. Vor einigen Tagen kam auch ein Gedicht in die Censur, das mit den Worten anfing: So hat Theresia denn auch ins Grab gebissen. Der Censor gab es wiederum mit den Worten zurück: Der Autor hat ins Heu gebissen. Eben erhalte ich wieder ein neues Gedicht auf den Tod Theresiens, von F. Th. v. S—d, welches unter andern folgende Reime enthält:

Du alter Mond hasts schlecht gemacht;
Das Gut all wurd' in jener Nacht
Nicht von dem Knochenmann geschont—
Bin herzlich gram dir alter Mond;
So kalt und hölzern stundst du da
Und sahst es nicht, was uns geschah—
Ach weg man uns die Mutter nahm—
Bin alter Mond dir herzlich gram.

Der Dichter Bürger hat überhaupt bey unsern jungen Leuten viel Glück gemacht; verschiedene von unsern Gelegenheitsgedichten sind in seiner Manier geschrieben, aber freylich sind es Nachahmungen. Auf Klopstocken, Göthen, folgt itzt Bürger.

Florenz. Der dasige große Herzogl. Buchdrucker, Hr. Cambiagi, kündigt in einer besondern Nachricht an, daß im Monat April 1771 eine istoria del Granducato di Toscana sotto il governo della Casa Medici. d. i. eine Geschichte des Herzogthums Toscana unter der Regierung des Hauses Medici, in 5 Großquartbänden, jeder ohngefehr von 60 Bogen, seine Presse verlassen werde. Dieses Werk enthält nicht nur die ganze bürgerliche und Staatsgeschichte von Toscana, von der Wahl Cosmus I. bis auf den Tod des Joh. Gaston, ingleichen die Regierungsverfassung, die Staatswirthschaft, die Künste und die Wissenschaften in verschiedenen Zeiträumen betreffende interessante Nachrichten, sondern es ist auch den Privat-Begebenheiten und Anekdoten aller einzelnen Personen dieses Hauses gewidmet. Es wird diesem Werke eine Einleitung vorgesetzt, welche den Ursprung dieses Geschlechts und die von demselben angewendeten Mittel, um zur Herrschaft des Vaterlandes zu gelangen, aufs aufklärt und dem Leser eine Uebersicht des Anfangs und Fortgangs derselben verschafft. Der Verfasser dieser Geschichte ist Herr Galluzzi, dem es von Sr. K. H. dem Herrn Großherzog von Toscana aufgetragen worden, alle Schriften und Urkunden

Digitized by Google

den dieſer erloſchnen Familie zu ſammlen, und in Ordnung zu bringen. Dieſes ſetzte ihn in den Stand, die Wahrheit vieler unbekannten Nachrichten zu erhärten, und die Unrichtigkeit anderer zu zeigen, welche in allläglichen Romanen für wahr ausgegeben werden. Dieſes in Anſehung ſeines Inhalts allerdings ſehr intereſſante Werk wird mit neuen ſchönen Lettern gedruckt, und mit dem in Kupfer geſtochenen Stammbaume des Hauſes Medici, ingleichen mit der Schaumünze eines jeden der ſieben Großherzoge geziert. Diejenigen, welche noch vor dem Ende des Februars 1781. ſich unterzeichnen, bekommen den Band von groſſem Papier für 15 Paoli, oder 2 rthlr. 12 gl. von weiſſem Royalpapier für 18 P. oder 3 rthlr. von blaulichem Papier für 20 P. oder 3 rthlr. 8 gl. Alle 5 Bände werden auf einmal ausgegeben, aber nicht anders, als für den baaren Subſcriptionspreis abgeliefert. Der Verleger dieſer Zeitung iſt erbeten worden, Subſcription anzunehmen.

Strasburg. Herr Prof. Bleſſig hat eine Gedächtnißſchrift von 22 Quartſeiten auf Herrn Pfarrer und Kanonicus Schübler drucken laſſen, worinn er inſonderheit einige Hülfsmittel, welche hieſige Stadt angehenden Studirenden gewährt, berührt, und ſich bey den Pflichten der Prediger aufhält.

Kopenhagen. Proſt verlegt Balders Tod, ein Trauerſpiel mit Geſang, von J. Ewald, nach der Muſik des Hrn. Concertmeiſters Hartmanns überſetzt, 8. Im erſten Stück der Almind. Daneke Bibliothek von dieſem Jahre befindet ſich ein Auszug aus den in der Ettingerſchen Buchhandlung zu Gotha erſchienenen Verhaltungsregeln bey nahen Donnerwettern ꝛc. nach der dritten Auflage.

Es iſt bereits eine dritte Auflage des Hermes'ſchen Handbuchs der Religion im Werke.

Auszug aus einem Schreiben aus Paris.

Herr Delile, der Autor der Philoſophie de la Nature, iſt Verfaſſer der Hiſtoire des Hommes. Ich habe von der alten Geſchichte VIII Tomes in XI Theilen, und von der neuen V Tomes vor mir. Nicht als ob die alte Geſchichte ſchon geendiget wäre; denn der achte Band begreift erſt die Phöniciſche Geſchichte, ſondern um ſeinen Leſern Abwechslung zu verſchaffen; daher iſt in der Hiſtoire moderne mit der Hiſtoire de France der Anfang gemacht worden. Aber das iſt dem Autor übel ausgeſchlagen. Die Hiſtoire de France iſt ſo ſchlecht gearbeitet, daß das Publicum alle Luſt verloren hat, weiter zu abonniren. Der Autor gibt nun Kupferſtiche zu jedem Theil. Aber auch dies will nicht helfen, und es iſt zu befürchten, daß die Geſchichte der Menſchen ins Stecken gerathen werde. Sie läßt ſich doch ſehr angenehm leſen. Es iſt bekannt, daß Rey in Amſterdam, die groſſe engliſche allgemeine Welthiſtorie hat ins Franzöſiſche überſetzen laſſen. Eine Geſellſchaft von Gelehrten, hat nun in Paris die franzöſiſche Bearbeitung dieſes Werks unternommen, worinn ſie auch von der teutſchen Ueberſetzung und den beygefügten Berichtigungen Gebrauch machen will. Schon 14 Bände haben die Preſſe verlaſſen.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Fünftes Stück,

den siebzehnten Januar, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Häresiopel.

Kirchen- und Ketzer-Almanach aufs Jahr 1781. Im Verlag der Ekklesia pressa. 18 Bog. in 8. (18 gl.) Ein Buch, das gleich am ersten Tage seiner Erscheinung viel Aufsehn machte, und nicht gelesen, sondern verschlungen ward. Voran geht der Kalender, wo bey den Tagen, statt der gewöhnlichen Kalendernamen, die Namen theologischer Schriftsteller stehn. Neben denselben steht das Wetter in Beziehung auf ihren schriftstellerischen Charakter; manchmal auch auf ihre Geistesfähigkeiten und Neigungen. Hinter jedem Monat steht der Character der in demselben stehenden Schriftsteller im Allgemeinen, mit der Formel: Kinder in diesem Monat geboren ꝛc. So heißt es z. E. im Januar: Kinder in diesem Monat geboren, haben einen gesunden Schlaf, guten Magen und starken Glauben. Sollen sich für Grübeleyen hüten, damit sie keine Kopfschmerzen bekommen. Im May: Kinder in diesem Monat geboren, sind Kinder des Frühlings, haben alle den Kopf auf dem rechten Fleck, lernen sehr vernehmlich sprechen, wiewohl einem die Zunge mehr gelöst ist, als dem andern. Sie haben gewaltig viel Achtung für die gesunde Vernunft, sind dem Teufel sehr zuwider, und Athanasius und die Formula Concordiæ ist ihnen wie Knoblauch. Beym Julius: Kinder in diesem Monat geboren, werden hitziger Natur, möchten gern des Elias Gewitterableiter haben, womit derselbe zweymal funfzig Mann todtschlug. Die Namen welche diesen Monat zieren, sind J. M. Göze, Benner, Piderit, Hofstede, Bock, Joh. Friedr. Teller u. s. w. Einige Plätze sind für spanische Inquisitoren offen gelassen. Beym August heißt es: Kinder in diesem Monat geboren, müssen viel Hitze ausstehen, werden sehr vom Alp gedrückt, haben wenig Gedanken, und viel Träume. Aber keins träumt wie das andre. Jedes auf seine eigne Manier. Nur wenige als Weise, die meisten als Narren. Alle sehn mehr, als an-

dre ehrliche Leute, sehn Geister und Seelen, sehn Seelen in der Nase, Kinn und Ohrläppchen. Diese nennt man physiognomische Seher. Die Namen in diesem Monat sind Lavater, Pfenninger, Crusius, Lobstein, Hasenkamp, (nicht Hassenkamp, wie es hier heißt,) Merz, Gaßner ꝛc. Das Wetter heißt hier unter andern: Hundstags Hitze, wo es Teufel schloßt und Karren regnet. Beym September heißt es: Kinder in diesem M. geboren, sind meist kalter Natur; lieben Ruhe und Behaglichkeit, wohnen lieber in ihrer alten morschen Hütte, und verkleistern die Löcher, wo der Wind herein geht, als daß sie sich eine neue bauen sollten. Nur in ihrer Küche pflegen sie vom Alterthum abzuweichen. Die ist meist gut bestellt, und nach Façon eingerichtet. Endlich beym December: Kind. in diesem Monat geboren, werden keine grossen Genies, bekommen aber meist starke Stimmen, und viel Magentalent, daher ihnen das Essen gut gedeiht. Einige wachsen stark in die Länge, andre in die Dicke. Einige haben nicht viel zu essen, denen kanns ja nicht gedeihen. Ueber die Klassification selbst liesse sich hin und wieder etwas erinnern, so wie über das bey manchen Namen befindliche Wetter, wenn wir Lust hätten, unser Urtheil mit hinein zu mischen. Bey aller Personal-Kenntniß, die der Verfas. von den meisten zu haben scheint, finden sich doch einige Dinge, die in facto nicht richtig sind: Z. E. wenn bey Pazke das Wetter heißt: gut sparen; soll dies nicht etwa Ironie seyn, so ist es grundfalsch. Im Junius stehn Namen beysammen, die nach der Analogie der anderweitigen Klassification des Verf. in viererley verschiedenen Monaten stehn sollten. Wer sich in des Verf. Denkungsart versetzen kann, und die übrigen Monate des Kalenders gelesen hat, mag urtheilen, wie sich Lüdke, Verfas. der Schriften über Toleranz und Gewissensfreyheit, und über den falschen Religionseifer, vorzüglicher Mitarbeiter an der A. D. B. und Freylinghausen, Director des Waisenhauses zu Halle, und Verf. der Mißionsgeschichten; Robert, der um seiner Freyheit im Denken willen, aus einem Professor der Theologie, Professor der Rechte ward, und Tittmann in Wittenberg, ganz nach Ernesti gebildet; Jerusalem, den Schubert nicht ausstehn konnte, und Danov, völlig dem seeligen Schubert ähnlich; Bamberger, Herausgeber des brittischen theologischen Magazins, und der seel. Stöber zusammen schicken. Nicht leicht lassen sich Männer von unähnlicherer und auf mancherley Art verschiedner Denkungsart denken, als hier zusammen gepaart sind. Manche Namen stehen auch in zween verschiednen Monaten, und also doppelt darinn, z. E. Balle im Januar und November, Rehkopf im April und October, u. s. w. Nach dem Kalender folgt ein sogenanntes alphabetisches Register über die Namenstage des Almanachs; oder vielmehr eine kurze Charakteristik

der

der darinn stehenden Schriftsteller; wovon wir doch verschiedne in diesem Register vermissen. Zur Probe setzen wir einige Artikel hieher. Bamberger, ein sanfter toleranter Mann, der weder an Calvin, noch an Athanasius, sondern an Christum glaubt, mit seinen eignen Augen sieht, und mit eignem Kopfe denkt. Wir haben ihm viel gemeinnützige Werke der Engländer zu verdanken, von denen er gute Uebersetzungen geliefert hat. Hat eine gelehrte Frau. Benner. Er hielt von jeher alles für ketzerischen Sauerteig, was nach seiner Meynung nur einigermaßen dem kirchlichen System entgegen zu seyn schien, und weil er von seinen Kinderjahren her, als eines Beckers Sohn, wußte, daß ein wenig Sauerteig die ganze Masse durchsäuert, so bemühte er sich kräftigst, das was er dafür erkannte, auszufegen. Die Menge seiner polemischen Schriften hat noch jetzt die Niederlagen der Kriegerischen Buchhandlung dergestalt angefüllt, daß die darunter befindlichen Keller in Gefahr sind, einzustürzen. Insbesondre verdient angemerkt zu werden, daß Hr. D. Benner seinen polemischen Geist nicht bloß in allen seinen Druckschriften, sondern auch in Briefen, Stammbüchern, Predigten und Vorlesungen aushaucht, und daß er in seinen Collegiis eine ausserordentliche Geschicklichkeit zeigt, die Gräber der alten längst verstorbenen Ketzer zu beschiessen, und seine Auditoren zu belehren, wie man zur Ehre Gottes solchen Böswichtern fluchen, und ihr Andenken brandmarken müsse. Bechtold in Giessen, ist eins unsrer größten Kirchenlichter, wenn man seine Statur in Rechnung bringt, aber dabey mager an Seele und Leib. Eine Reihe akademischer Schriften, die er Reformatorum Deus a sana ratione abhorrens überschrieb, ist alles, was man theologischen Nonsense nennen kann. Als Gelehrter unter aller Kritik, als schlauer Politikus stellt er seinen Mann. Böckh in Nördlingen; ein thätiger und heller Mann. Es ist zu beklagen, daß er noch immer das Gerstenkorn nicht loß werden kann, welches ihm von der Lectüre theologischer Systeme erwachsen ist. Chrysander, im eigentlichsten Verstande der lutherische Abraham a St. Clara. Hartmann, Caplan zu Dürkheim an der Haard; ein Original von einem Mann, der bey einem frappanten Grade von Ignoranz, sich in der seeligsten Allgenugsamkeit befindet. Hecht und Hechtfischer. Wir haben den Hecht und den Fischer zusammen gestellt, weil sie beyde im Wasser leben. Es war ein Prediger aus dem Bayreuthischen, der sich Hechtfischer nannte, vor ein paar Jahren in Heidesheim, und wollte da Lehrer am Philanthropin werden, ward aber nicht angenommen, und ging hernach unter die Komödianten. Er gab vor, er sey im Bayreuthischen der Heterodoxie wegen verfolgt worden. Burscher. Als Theologe ist er ungenießbar. Keine eigentliche Gelehrsamkeit, aber desto mehr steife Anhänglichkeit an der For-

mulartheologie. Keinen einzigen aufgeklärten Begrif, keinen gesunden eignen Blick in der Schriftauslegung. Destomehr äusserliches Geräusch. Er mag sich künftig für Censorunfug hüten, daß er nicht wieder in den Zeitungen paradieren müsse. Das letztere Stückchen, die Hermestade, hat ihm nicht viel Ehre gemacht. Auf der Kanzel schreyt und lermt er, daß der Pöbel staunt, und der Kluge sich sachte davon schleicht. Hofstede. Der wahre Johann Melchior der Holländer. Alles was von jenem gesagt worden, gilt auch von ihm, nur mit dem Unterschiede, daß er bey seiner tobenden Ketzermacherey, noch überdies ein trübseeliger Ignorant ist. Und dieser stupide Mönchskopf ist Prediger und Professor der Theologie zu Rotterdam. (Wir vermissen hier seinen Collegen, den Hrn. Habbema, der seinen eigentlichen Namen Rindvieh, so künstlich durch das hebräische הַבְהֵמָה auszudrücken wußte.) Seiler. Ein Meister in der Kunst, den Mantel nach dem Winde zu hängen. Auf der einen Seite macht er bey aller Gelegenheit unsern Ketzern Complimente und Verbeugungen, lobt ihren Scharfsinn, ihre Liebe zur Wahrheit, ihre grossen Einsichten, und spielt überall den sanften und toleranten Mann, der kein Wässerchen trübt. Auf der andern Seite aber seufzt und winselt er über einreissende Irrthümer, über gefährliche Grundsätze, und vertheidigt allen Unsinn des Systems mit einer Dreistigkeit, die ihres gleichen nicht hat. Dabey hat er die Gabe, weil die meisten Theologen elend schreiben, sich durch ein bischen deklamatorischen Styl auszuzeichnen, den eleganten Theologen zu machen, und mit diesem Vehikel das allerfadeste Gemengsel von philosophischen und exegetischen Schnitzern dem gierigen Publikum ohne Schamröthe vorzulegen. Köster in Giessen. Man wird nicht leicht einen Mann finden, der bey einem so beträchtlichen Grade von Unwissenheit, eine solche Dreistigkeit besitzt, in allen nur möglichen Fächern der Gelehrsamkeit, Schriftsteller und Kunstrichter zu werden, so bald ihm ein Verleger nur einige Gulden Honorarium anbietet. Am Ende dises Almanachs, werden ein paar Rescripte geliefert, die dieses seichten Kopfs wegen aus dem Darmstädtischen Geheimdenrathscollegio erlassen sind, und einen einsichtsvollen Concipienten verrathen. Das Rescript an Köster lautet so: "Wir haben vernehmen müssen, daß ihr der Verfasser "der in dem ersten Stück des neuen Religions-Journals enthaltnen Streitigkeit über das A. B. C. Buch seyd. Wir mögen euch "unsre gerechte Befremdung nicht bergen, wie ihr euch, mit "Hintansetzung dessen, was allgemeine Klugheit in einer so "delikaten Sache, und die besondre Pflicht der Dankbarkeit "und Ehrfurcht gegen einen in seinen Regententugenden vom "ganzen Vaterland verehrten Fürsten, euren ehemaligen Brodherrn erforderte, aus blosser Schreibsucht verleiten lassen, in

"un-

"unzeitige, inkompetente, voreilige— Beurtheilung, Anekdoten-"krämerey, und beleidigende Anzapfung zu verfallen" u. s. w. Uebrigens wird viel für und wider die Befugniß eines einzelnen Mannes, eine solche Menge Männer öffentlich zu beurtheilen, im Publiko gesagt: auf der einen Seite hält man es für Unrecht, daß ein einzelner Mann sich unberufen auf den Richtstuhl setzt, und eine Menge der angesehensten Männer, die er vielleicht nicht alle genug kennt, beurtheilt. Auf der andern Seite sagt man, wer würde es dem Kunstrichter verdenken können, der ein Gemählde unsrer Poesie entwerfen wollte, wenn er unsre lebenden Dichter nach ihrem wahren Werthe klaßificirte? und warum sollte man es in der theologischen Litteratur nicht eben so machen können? Wer ein Buch der Presse übergibt, gibt sich selbst als Schriftsteller dem Urtheil des Publikums, und eines jeden Mitglieds desselben preis. Jeder hat das Recht, von einem schlechten Buche zu sagen, es ist schlecht: und wenn ein Schriftsteller nichts als schlechte Bücher geliefert hat, so hat man auch das Recht von ihm zu sagen, er ist ein schlechter Schriftsteller; so gut wie man von einem schlechten Künstler sagen darf, er ist ein schlechter Mahler, schlechter Componist, schlechter Acteur. Wenn das Urtheil sich auf den schriftstellerischen Werth und Character einschränkt, so ist eines jeden einzelnen Mannes Befugniß dazu nicht zu bezweifeln, und alles Seufzen über Impertinenz umsonst. Eine andre Frage ist, ob es allemal klug sey, und ob nicht dem Verfasser dieses Almanachs zu rathen gewesen wäre, sich nicht so kennbar zu machen, als er getan hat? Manche persönliche Anekdoten, die mit dem schriftstellerischen Charakter nichts zu thun haben, hätten aus diesem Almanach seines Werths unbeschadet wegbleiben können; ob sie gleich häufig gerne gelesen werden. Verständige halten es für Muthwillen; die aber, welche sich am liebsten mit Anekdoten tragen, machen es hier so, wie im gemeinen Leben, sie schmälen am meisten darauf. Der Verf. verspricht diesen Almanach jährlich fortzusetzen; künftig aber statt des alphabetischen Namenverzeichnisses, eine Revision der theologischen Litteratur von Jahr zu Jahr zu liefern, die sich hoffentlich von dem gemeinen Ton der Zeitungen und Journale unterscheiden wird: sein heller Kopf, und seine ausgebreitete Bekanntschaft mit der theologischen Litteratur, lassen dies erwarten. Vor dem diesjährigen Almanach steht ein anonymisches Kupfer, worinn aber auch die bekannte Meisterhand nicht zu verkennen ist. Die Intoleranz mit der Maske und Attributen der Religion, zündet einen Scheiterhaufen an, worauf zwey Ketzer mit hellen, heitern, gutmüthigen Gesichtern stehn; und ein intoleranter Geistlicher, mit dicken Waden, grosser Amtsperucke, hämischen, schielenden, dummen und stolzen Amtsgesicht, gießt Oel dazu mit einer Gleichgültigkeit, womit er seine Uhr aufziehen würde.

Stras-

Strasburg.

Aeſchyli Tragœdiæ Prometheus, Perſæ et ſeptem ad Thebas, Sophoclis Antigone, Euripidis Medea, ex optimis exemplaribus emandatæ. 1779. 1 Alphab. 3 Bog. in 8. Verſchiedene Urſachen bewogen den Hrn. Kriegs-Commiſſar Brunk, dieſe einzelnen Stücke der griechiſchen dramatiſchen Dichter, ſeinen gröſſern Ausgaben derſelben voranzuſchicken. Er wußte theils, bey ſeinem herannahenden Alter, nicht, ob er die Vollendung derſelben erleben würde, theils brauchten die Studirenden in Straßburg eine Handausgabe, um Vorleſungen darüber zu hören, denen er hierdurch dienen wollte; theils haben auch andere Liebhaber dergleichen Ausgaben gerne, die ſie bequem in der Taſche führen können. Zugleich wollte der Herausgeber die Bearbeitung des Textes in dieſen Stücken, als Probe ſeiner künftigen vollſtändigern Arbeit, der Welt vorlegen. Der Text iſt in dieſen Stücken mit vielem Fleiß und kritiſchen Scharfſinn, den man ſchon von Herrn Brunk gewohnt iſt, bearbeitet, und mit Hülfe einiger Pariſer Handſchriften verbeſſert. Anmerkungen und Verbeſſerungen des Herausgebers ſind auf 8 Bogen angehängt. Angenehm war uns in der Vorrede die Ankündigung der neuen Ausgabe des Sophokles zu leſen, welche Herr Brunk in zwey Bänden in groß 4. herausgeben will.

Wien.

Daſelbſt iſt ſchon 1779. zum dritten mal aufgelegt, aber in hieſigen Gegenden vermuthlich wegen der unſeligen Feindſchaft der hieſigen Buchhändler und dortigen Nachdrucker, erſt durch das Jubilatemeßverzeichniß als neu bekannt geworden: Johann Farkas ungariſche Grammatic. 1 Alphab. 16 Bogen, gr. 8. (1 rthlr. 8 gl.) Kalmar, der ungariſche Projectmacher einer allgemeinen Characterſchrift, erzählte in ſeinem 1770. in Presburg gedruckten Prodromus linguæ ungaricæ, daß Herr Farkas den Kaiſer und die Erzherzoge unterrichtet habe, und empfahl zum voraus dieſes jedoch von ihm ſelbſt nicht geſehene Werk. Man muſte daher etwas Vorzügliches erwarten, welches man aber gar nicht finden wird. Die Grammatik ſelbſt, geht nur bis S. 230. und enthält nichts, was man nicht beym Kalmar und ſelbſt in den ältern kleinern Grammatiken, wie Molnars von 1610. und Meliboci von 1729. eben ſo gut und kürzer geſagt fände. Beſonders iſt die Proſodie ganz ausgelaſſen, der vorzügliche Reichthum der Sprache an Suffixis und Conjugationen nach Art der morgenländiſchen, von deren letztern der jedoch etwas für ſeine Sprache ſchwärmende und neuerungsſüchtige Kalmar 104 zählet, iſt

wenig

wenig aus einander gesetzet, und die Lehre von den abweichenden Zeitwörtern, die nach der Vorrede einen besondern Vorzug der Grammatik ausmachen soll, bestehet aus 6 magern Paradigmen, worunter noch dazu die vorher schon nöthigen Hülfswörter sind, Alles übrige sind Vocabeln, Sentenzen, Gespräche, Histörchen und Briefe mit der teutschen Erklärung. Die vielen ganz unrichtigen Ausdrücke, fehlerhafte Verbindungen, und elende Schreibart im Teutschen, verräth hier noch mehr, als in der Grammatik selbst, Herrn Farkas Schwäche in dieser Sprache, darinn er doch auch Unterricht geben, und laut Vorrede und Titel selbst, diese Grammatik dazu angewendet wissen will.

Venedig.

Le Satire di Aulo Persio Flacco e la Satira di Sulpizia transportate al verso italiano, e con varie annotazioni illustrate da Marco Aurelio Soranzo, patrizio Veneto. Bey Zatta 1778. 15 Bogen in gr. 8. Der Text des Persius hat in dieser Ausgabe keine besondere Vorzüge erhalten; die italienische Uebersetzung ist ziemlich fliessend, hin und wieder aber etwas weitschweifig, so, daß das körnigte des Originals dadurch verwässert wird. Die Anmerkungen, welche ebenfalls in italienischer Sprache geschrieben sind, verrathen Fleiß und Gelehrsamkeit, und enthalten größtentheils Erläuterungen aus der Geschichte, Mythologie und Alterthümern. Voran steht das Leben des Persius.

Kurze Nachrichten.

Herr Johann Paul Schultheßius, aus Coburg, gegenwärtig in Livorno, hat drey Sonaten für das Klavier, oder Piano forte, mit Begleitung einer obligaten Violine, Opera I. stechen lassen, und herausgegeben. Stich und Papier sind schön, die Arbeit selbst aber vortreflich, natürlich und leicht, und voll hinreissenden Gesangs. Wird Klavier und besonders die Violine in dem eigentlichen Geschmack des Gesangs vorgetragen, so muß es empfunden werden können, daß es Früchte sind, die unter italienischem Himmel gediehen und gereift sind.

Herr Prediger Zollikofer in Leipzig, und Hr. D. Runge in Bremen, sind beyde als Superintendenten der Grafschaft Lippe Detmold berufen worden, haben aber den Ruf von sich abgelehnt.

Kinteln. Herr M. Nonne, Rector zu Lippstadt, welcher daselbst den Bahrdtischen Erziehungsplan, so weit es das Lokale zuließ,

zuließ, realisirt hat, hat vom Hofe aus völlige Vollmacht in Schuleinrichtungen und Anordnungen nach seiner besten Einsicht zu verfahren, ohne nöthig zu haben, sich an die Scholarchen zu binden, erhalten.

Großwardein. Das philosophische Studium ist auch hier mit vielen Feyerlichkeiten eingeführet worden.

Wien. Den 12ten December starb hier Hr. Joh. Nepomuck Fellner, der Arzneykunst Doctor, K. K. Rath und Professor der Physiologie an der Universität, in einem Alter von 30 Jahren.

Florenz. Hr. Stefano Mulinari, hat in einer Nachricht das Versprechen gethan, Proben von den fünf Schulen der italienischen Mahlerey herauszugeben, und wir haben bereits die fünf ersten Blätter, zur Florentinischen Schule gehörig, vor uns. Sie enthalten zwey Stücke von Michel Angelo Buonarotti, eines von Andrea Vannucchi, genannt del Sarto, eines von Fra Bartholommeo di S. Marco, und das letzte von Leonardo da Vinci. Das Werk wird unterstützt von dem berühmten Beförderer der schönen Künste, Mylord Principe Cowper.

Den 25ten December des verwichenen Jahres, starb hier in London D. John Fothergill, ein sehr berühmter Arzt und Naturforscher, im 69ten Jahre seines Alters. Er war von der Secte der Quaker, und nicht allein ein sehr grosser und gründlicher Gelehrter, sondern auch dabey ein ausserordentlich wohlthätiger und menschenfreundlicher Mann.

Paris. Bey Ballard ist schon im Jahre 1777. auf 32 Quartseiten gedruckt worden: Description du Cabinet litteraire, que Madame de * * *, Auteur du nouveau systeme Typographique, & Don Francisco *Barletti de Saint Paul*, ancien Secrétaire du Protectorat de France en Cour de Rome, Membre de l'Académie des sciences, Arts & Belles Lettres de Châlons sur Marne &c. — ont executé en 1773. à Madrid, pour faciliter les études de feu Don Carlos Clemente Antonio, Infant d'Espagne. Precedée d'un extrait du Manuscrit dans lequel elle se trouve, & publiée par ordre de Monseigneur le Comte d'Artois. Dieses literarische Kabinet besteht in einem Schranke, der eine in 8 Theile getheilte Bibliothek enthält. In derselben sind 16 Foliobände, 72 Octavbände, 206 Duodezbände; von welchen letztern 96 groß und 30 kleine Duodezbände Blattweise zerschnitten, und auf Kartenblätter geleimt sind; diese belaufen sich auf 89763. Bis jetzt sind die Verfas. nur mit den ersten Anfangsgründen fertig geworden, die auf 10848 Kartenblättern stehen, und eine Folge von 48 Duodezbänden machen. Es scheint aber, daß sie bey Verfertigung dieses Raritätenkastens mehr auf ihre eigene, als des Infanten Bequemlichkeit und Erleichterung gesehen haben. Der Plan der 8 Bibliotheken ist etwas dunkel, und die Wissenschaften selbst, stehen in einer seltsamen Vermischung unter einander. Ausser zehn Sprachen, ist fast keine Wissenschaft zu erdenken, die man dem Infanten in einem Zeitraume von zehn Jahren nicht hat beybringen wollen.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Sechstes Stück,

den zwanzigsten Januar, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Wir haben die letztere Michaelis-Messe aus dem eleganten Breitkopfischen Verlage auch den dritten Band der kosmologischen Unterhaltungen für die Jugend, vom Hrn. Dr. Wunsch erhalten. Es handelt der Hr. Verf. in demselben alles, was blossen Liebhabern zweckmäßiges von der Verschiedenheit, Anatomie und Physiologie des menschlichen Körpers gesagt werden kann, so musterhaft ab, daß man das Buch in mehr als einer Rücksicht klaßisch nennen kann; denn auch in der Schreibart haben wir nicht die kleinste Nachläßigkeit, und im Vortrage nichts im mindesten methodewidriges angetroffen. Die Kupfertafeln sind der nöthigen Deutlichkeit wegen hier noch weniger gespart, als in den beyden vorhergehenden Theilen; es sind ihrer an der Zahl sechszehn, und sie haben das Verdienst, daß sie mehrentheils vom Hrn. Verfasser selbst, und zwar meist nach der Natur gezeichnet, und sehr sauber und correkt von Chryselius gestochen sind; in manchen Exemplaren sind sie durchaus illuminirt, und da kostet eins 8 Rthlr. in manchen aber nur einige, wo die Illumination unentbehrlich war, und von diesen letztern ist der Preis 3 Rthlr. 12 gl. Den Anfang des Buches macht eine kurze Geschichte der Aufklärung des Verstandes der Menschen, welche als eine Verbindung des zweyten und dritten Bandes angesehen werden kann. Die 1. Unterhaltung stellt die allgemeine Verschiedenheiten der Völker; die 2. die besondern Verschiedenheiten einzelner Menschen; die 3) die Ursachen der Nationalverschiedenheiten, und die 4. die Verbreitung der Menschen über den Erdboden vor. Hier sind nicht allein Abbildungen von Menschen ganzer Welttheile und Nationen, und einzelnen ausserordentlichen, z. E. dem Stachelschwein-Menschen aus London, Kakerlaken; der Zwerg Bebeh, Riese Gilli aus Trident u. s. w. sondern auch ein artiges Chärtchen auf zwey Planiglobien, welche auf eine

geographische Art die verschiedenen Spielarten der Menschen und ihre Verbreitung über den Erdboden vor Augen legt. Die 5, 6, 7 und 8. Unterhaltungen, haben die Lehre von den Knochen, Muskeln, Sehnen, Adern, Gehirn, Rückenmark und Nerven zum Gegenstand. In der 9, 10, 11, 12, 13 und 14ten Unterhaltung, werden die Begriffe von den Sinnen überhaupt, alsdann besonders die Beschaffenheit des Gefühls, der Augen, der Hörwerkzeuge, der Riech- und Schmeckorgane so vorgetragen, daß der Verfasser allemal auf die weise Absicht und den Nutzen dieser Einrichtungen zugleich mit Rücksicht nimmt. Die 15 und 16te Unterhaltungen fassen die Lehren von der Luftröhre, den Lungen und den Eingeweiden des Bauchs, nebst den Vortheilen die sie gewähren, in sich. Bis hieher füllet das Buch 464 Seiten, ohne den Vorbericht. Nun folgt aber noch ein Anhang von 82 Seiten, wo von Erzeugung, Wachsthum, Leben und Sterben des menschlichen Leibes gehandelt wird. Da in demselben alle Sachen, die unmannbaren jungen Leuten als Geheimnisse verheimlicht zu werden pflegen, nicht nur gehörigen Orts vorkommen, sondern auch mit ihren wahren Namen (wiewohl dennoch mit der größten Würde und Anstand) genannt werden; so hat der Hr. Verfas. die Einrichtung treffen wollen, daß man nach Belieben diese ganze Lehre besonders binden lassen, und den Kindern so lange vorenthalten könnte, bis sie zum Lesen desselben reif genug befunden würden. Angenehm ist es, daß man am Ende auch eine Anzeige und kurze Erläuterung der Kupfertafeln, die in allen drey Bänden enthalten sind, auf 29 Seiten antrift, denn sie geben nach der Einrichtung, welche der Hr. Verfasser dabey getroffen hat, einen herrlichen Leitfaden ab, mit den Kindern alles auf die leichteste Art zu wiederholen, was sie in den Bänden zuvor mit Aufmerksamkeit gelesen haben. Mit diesen Bande will nun zwar der Hr. Verf. das gegenwärtige Werk beschliessen, er macht uns aber doch die angenehme Hofnung zu einem neuen von ähnlichem Innhalt, aber grösserer Vollständigkeit. Ehe wir schliessen, theilen wir unten noch eine Stelle, wie bey den vorigen Anzeigen, zur Probe mit. Gleich vorn S. 4. sagt Karl ꝛc. aber da das Meer noch itzt seine Lage allmählich ändert, und verschiedene Gegenden überschwemmet, andere hingegen verläßt, um neue Länder zu machen, wird es denn auch dereinst sich aufs neue über Niederteutschland ergiessen, und es in einen See verwandeln, wie vor der Sündfluth? — Wahrscheinlich wird solches nie wieder geschehen, versetzte Philalethes — wir sind zu weit von dem heissen Erdgürtel entfernt, als daß sich der Ocean von dort aus bis zu uns wieder zurück stürzen könne. Nach vielen Jahrtausenden muß vielmehr das Meer zwischen den Wendekreisen weit höher, und unter unserm Parallelzirkel sowohl, als weiter gegen Norden hin, viel nie-

niedriger ſtehen, als itzt; ja, es wird ſogar dereinſt vermöge der täglichen Umwälzung der Erdkugel und ihres Schwunges, nah an dem Aequator von ihr losgeriſſen, und hoch über die Wolken hinauf geſchleudert werden, wo es wegen Abweſenheit hinlänglicher Wärme ſo fort gefrieren, und einen groſſen Ring aus Eiſe bilden wird. Dieſen Ring werden alsdann die Bewohner der Venus und des Mars vielleicht eben ſo bewundern, wie wir den Ring des Saturn: es wäre denn, daß der Herr der Welten die Geſetze der Bewegung aufhübe, um die ganze Erde vorher zu zerſtören.

Halle.

Gebauer verlegt: **Vernünftige Vorſtellungen an die Verächter des Chriſtenthums, wegen der ungegründeten Urſache dieſer Verachtung.** 1. Theil. Zu aufrichtiger Prüfung ihnen übergeben, von Dan. Gottlieb Clauswitz, Hochfürſtl. Anhalt-Köthenſcher Hofprediger— 1780. 8. 170 S. (8 gl.) Das Chriſtenthum hat ſo manchen vortreflichen, mittelmäßigen und ſchlechten Vertheidiger gefunden, wo bald die feinſte Gelehrſamkeit und Sophiſterei, bald mitleidiges Kopfhängen und Seufzen, die Ueberzeugung bewirken ſollten. Die wenigſten dachten ſich eine eigene Klaſſe von Gegnern, die ſie durch angemeſſene Gründe widerlegen wollten, und folglich verfehlten ſie auch mehrentheils ihres Zweckes. Hier tritt ein würdiger Mann auf, und wählt ſich bloß diejenigen, die das Chriſtenthum aus Vorurtheil verachten, und daher manches einzuwenden haben. Mit einer löblichen Beſcheidenheit, Mäßigung und Gründlichkeit, räumt er die Einwürfe aus dem Wege, und zeigt, wie ungegründet oder ſcheinbar ſie meiſtentheils ſind. Nach einem weitläuftigen Beweiſe, daß das Chriſtenthum bey vielen Chriſten in groſſer Verachtung ſtehe, führt er die Quellen an— natürliches Verderben der Seele, Mangel einer gründlichen Kenntniß der Lehre Jeſu, Unglauben und Zweifel an der Wahrheit des Chriſtenthums, falſcher Wahn von der Entbehrlichkeit der Lehre und Uebungen, und eifert ſodann wider den Gedanken von den verſchiedenen Meinungen und Streitigkeiten der Bekenner, daß man in allen Religionen ſelig werden könne, daß viele Lehren dunkel ſeyen, daß die Menſchen dadurch nicht gebeſſert werden, daß das Chriſtenthum ſchwermüthig mache, daß Mängel beym öffentlichen Gottesdienſte, im Vortrage, an ihren Dienern ſich zeigen— Im ganzen wird man keine Urſach haben, anders zu denken, als der Verf. mehr in einzelnen Sätzen und Vorſtellungsarten, vielleicht auch manchmal weniger Predigerton wünſchen. Der zweyte Theil ſoll das Werk vollenden, und es iſt zu wünſchen, daß der groſſe Haufe durch dieſe Schrift geläuterte Kenntniſſe bekommen möge.

Breslau.

Bey Korn dem ältern iſt im Druck erſchienen: Die Landwirthſchaft mit ihren Fehlern und Verbeſſerungen, herausgegeben von Joſeph Haberkorn von Habersfeld, Weltprieſter, Mitglied des Königl. Schulinſtituts in Schleſien, D. der Weltweisheit, und öffentlicher Lehrer der Landwirthſchaft auf der Breslauer Univerſität. 8. 276 S. (8 gl.) nebſt einer kleinen Vorrede von zwey Blättern. Dieſe Schrift gehört unter die guten Landwirthſchafts-Anweiſungen, welche ohne Weitſchweifigkeit und Plauderſucht, das beſte und nöthigſte derſelben, deutlich und für jedermann faßlich, vortragen. Sie handelt in zwanzig Kapiteln von den Fehlern einer zerrütteten Wirthſchaft, von dem Ackerbau überhaupt, von der Verſchiedenheit der Aecker, von deren Eintheilung, von der Brache, von Bearbeitung der Aecker, vom Dünger in zehn Abſchnitten, vom Pflügen und Eggen, von der Saat, Ableitung der Näſſe, von dem Unkraute, von der Ernde, vom Dreſchen, von den dem Getreidebau ſchädlichen Thieren und Ungeziefer, von dem zur Wirthſchaft nöthigen Vieh in 4 Abſchnitten, von dem Rindvieh, von den Schafen, von Schweinen und Federvieh, vom Wieſenbau, von der Flachswirthſchaft, von der Teichwirthſchaft, von den Obſtgärten, von der Holzwirthſchaft, von der Jagd, von der Ordnung in der Wirthſchaft, und zum Schluß natürliche Witterungszeichen. Die Angabe des ſchleſiſchen Längen- und Flächen-Maaſſes, welches der Verf. am Ende dieſer Schrift in einer Anmerkung beyfüget, wollen wir ganz herſetzen. Eine ſchleſiſche Meile hält 30 Gewende, oder 150 Ketten, oder 1500 Ruthen, oder 11250 Breslauer Ellen. Ein Gewende hält 5 Ketten, oder 50 Ruthen, oder 375 Breslauer Ellen. 1 Kette hält 10 Ruthen, oder 75 Bresl. Ellen. 1 Ruthe hält 7½ Bresl. Ellen. 1 Hufe hält 30 Morgen, oder 90 Quadratketten, oder 9000 Quadratruthen, oder 506250 Quadratellen. 1 Morgen hält 3 Quadratketten, oder 300 Quadratruthen, oder 16875 Quadratellen. 1 Quadratkette hält 100 Quadratruthen, oder 5625 Quadratellen. 1 Quadratruthe hält 56¼ Quadratellen.

Auszug eines Schreibens.

Hier haben Sie einige Nachrichten über die innere Einrichtung der Landgräflichen Bibliothek in Caſſel. Das neue mit groſſen Koſten aufgeführte Gebäude haben Sie ſchon ſelbſt geſehn: Ihre Bemerkung, daß ſich dieſes Gebäude ungleich prächtiger ausnehmen würde, wenn das Terrain deſſelben nicht abhängig wäre, finde ich ſehr richtig. Auch ſchienen mir die catholiſche

Capelle

Capelle und das landständische Freyhaus, in deren Mitte die Bibliothek steht, zu hoch: Vielleicht erhebt sich aber die Bibliothek noch ansehnlich, durch eine mit Statuen besetzte Attike, über jene Gebäude. In den untern Sälen und Zimmern befinden sich die Alterthümer, Kunstsachen und Naturalien, durch den Fleiß des verdienstvollen Hrn. Raths Schminke, in einer vortreflichen Ordnung. Seit einigen Jahren, und vorzüglich durch die letzte Reise des Hrn. Landgrafen nach Italien, ist die Sammlung ungemein vermehrt. Die Wahl der neu angeschafften Stücke, zeigt von den grossen Kenntnissen dieses Fürsten.— In der belle Etage des Gebäudes steht die Bibliothek. Die Handschriften werden in den Schränken eines Vorzimmers aufbewahrt, aus welchem man in den grossen, hohen und überaus prächtigen Bibliotheksaal tritt. Durch eine rund um geführte Gallerie, kann man die allzu hohen Leitern entbehren. Die Zahl der Bände ist beträchtlich, und ich glaube, daß sie sich wohl auf beynahe 40000 belaufen mag, weil seit einiger Zeit beträchtliche Summen auf die Vermehrung gewendet worden. Nur Schade, daß die Bibliothek in Absicht auf gute systematische Ordnung, gerade das Gegentheil des Museums ist. Ich habe die Bibliothek noch in ihrer ersten Ordnung gesehn. Sie war gut. Bey Veränderung derselben dachte man auf eine bessere, und schlug dem Landgrafen einen Plan vor, nach welchem eine mir unbekannte Bibliothek in Frankreich aufgestellt seyn soll. Der Plan mag dem Fürsten so gut seyn beschrieben worden, daß er seine Einwilligung zur Befolgung desselben ertheilte, und auch willig eine ansehnliche Summe, zur Verfertigung eines neuen Catalogs, der nun nothwendig war, aussetzte. Sogleich wurden viele Rieße weisses Papier in etliche zwanzig Bände kostbar eingebunden, und darauf die Bücher nach der Ordnung, in welche sie gebracht waren, von Copisten, die nicht die geringste Kenntniß hatten, wie Titel in einen Catalog kurz und deutlich eingetragen werden müssen, aufgeschrieben. In jedem Bande des Catalogs, sind zwar nach den Formaten Abtheilungen gemacht, und wegen neuen Zuwachses Platz gelassen, übrigens sind aber die jetzt vorräthigen Bücher una serie aufgezeichnet, so, daß es nicht möglich ist, einen Band der in die Mitte gehörte, da einzutragen, sondern er muß hinten angeschrieben werden. Doch, sobald ich Ihnen indessen einiges von der Ordnung überhaupt erzähle, werden Sie ganz vernünftig urtheilen, daß diese Mängel beym Catalog nichts verschlimmern, z. B. in der Naturhistorie stehn, und zwar nicht, wie man etwa glauben möchte, zusammen gebunden, folgende Bücher neben einander. *Milii* diss. de origine animalium. Genevæ 1705. und La Vie du Pere Paul de l'ordre des Serviteurs de la Vierge &c. à Amst. 1663. 12. Unter der Genealogie und Diplomatik findet man beysammen: Constitutions, Histoire, Loix,

Charges &c. acceptées des Franc. Maçons. trad. de l'Angl. par I. Kuenen. à la Haye 1763. 40. Idea de el buon Paſtor por *Nunnez de Cepeda*. en Leon 1682. 4. Levi Cours- und Wechſeltafeln. *Reineccii* hiſtoria orientalis, ſteht unter der Geſch. von Holland; *Wicquefort* Ambaſſadeur und *Vattel* Droit des Gens, ſind unter die ökonomiſchen, und Winters Roßarzt unter die Kunſtbücher geſetzt. Kaum ſollte mans glauben. Auch die ſchwarzen Schilder an den Repoſituren, worauf die Claſſen mit goldenen Buchſtaben bemerkt ſind, legen Beweiſe von den Kenntniſſen derer, die dieſe Einrichtung gemacht haben, ab. Einige habe ich abgeſchrieben, und ich theile ſie Ihnen mit: Hiſtoria Europæana: Hiſtoria Exeuropæana: Litteræ, Diarii: Theologia ſermon. Man fühlt in der That viel Unangenehmes, wenn man das alles ſieht, und den Gedanken damit verbindet, daß der Fürſt Künſte und Wiſſenſchaften ſchützt, auch ſeine Diener gut ſoldet. Zur Ehre des Hrn. Raths Schminke gereicht es, daß er, nußvergnügt über ſolche Einrichtungen, ſeine ehemals geführte Direction über die Bibliothek niedergelegt hat. Die Aufſicht über die Handſchriften hat er ſich nur vorbehalten. Die vormalige Erlaubniß, daß Gelehrte Bücher nach Haus bekommen konnten, iſt auch aufgehoben, und weil die Stunden, da die Bibliothek offen iſt, bey manchem nicht frey ſind, ſo bleiben Arbeiten unvollendet liegen. Zum Schluß theile ich Ihnen noch die Verſe mit, welche einer der Bibliothekare unter die in der Bibliothek aufgeſtellte Büſte des Herrn Landgrafen geſetzt hat.

Frédéric à la Gloire alliant les vertus
Du Sage & du Heros offre ici le Modéle;
Dans ce marbre, animé par un ciſeau fidéle,
Nous voyons Ptolomée, Auguſte avec Titus.
Le Chevalier de Nercia.

Kurze Nachrichten.

Darmſtadt. Wir gedenken des Darmſtädtiſchen Staats- und Adreß-Kalenders auf das Jahr 1781. wegen des Anhangs. Der Redacteur des St. u. A. Kalenders, Herr Ober-Amtsaſſeſſor Hofmann zu Darmſtadt, liefert in dieſem 1) eine Beſchreibung der vorzüglichſten Gärten um Darmſtadt, als des Herrſchaftl. Gartens zu Beſſungen, des (vorher Freyherrl. Moſer'ſchen, nunmehr aber) dem Durchl. Herrn Erbprinzen zugehörigen Gartens, des Gartens des Hrn. Oberjägermeiſters, Freyherrn von Riedeſel, und des von der hochſeel. Frau Landgräfin umgeſchafnen, und durch ihr Grab verherrlichten Schloßgar-

gartens in Darmstadt; und 2) die Lebensbeschreibungen a) des berühmten Darmstädtl. Kapellmeisters Graupner, († 1760.) und b) des Professors der Mathematik zu Gießen, Chr. Ludw. Gersten, († zu Frankfurt 1762.) Bey der Beschreibung der Gärten, ist des Herrn Kriegsraths Merk Aufsatz darüber (in Hirschfeld's Theorie der Gartenkunst) genutzt worden. Das im 1780ten Staats- und Adreß-Kalender gelieferte Verzeichniß inländischer Künstler, hat in dem diesjährigen einen Zusatz erhalten.

Aus der Feder eines unsrer beliebtesten Schriftsteller, haben wir eine (aus bisher unbeschöpften Quellen gezogene) Geschichte des berühmten Herzogs Bernhard von Weimar zu erwarten.

Giessen. Unser Hr. Prof. Höpfner, wird die Oberappellationsrathsstelle in Darmstadt (s. St. 103. unserer gel. Zeit. 1780.) erst antreten, wann der, von Sr. Maj. dem Könige von Preussen in Wetzlar präsentirte Herr Oberappellationsrath Neurath als Commißions-Gerichtsassessor wirklich eingerückt seyn wird.

Wir glauben vielen unsrer Leser einen Gefallen zu erweisen, wenn wir hier die Nachricht wiederholen, die Hr. Junker in die Frankf. gel. Anz. vor. Jahrs hat einrücken lassen, daß D. Martin Luther nicht allein als Liebhaber wöchentlich Privat-Concerte in seinem Hause gehalten, sondern auch praktischer Tonkünstler, ja selbst Komponist gewesen. Der grosse Händel gestand, daß er Luthers Komposition studirt, und ihm das Beste zu danken habe.— Möchten wir doch so glücklich seyn, diese Arbeiten des großen Manns wieder aufzufinden, sie würden gewiß das Gepräge seines heroischen Geistes an sich tragen. Vielleicht lassen sich die Liebhaber der Tonkunst hierdurch auf dieselbe aufmerksam machen.

Altona. Den 20 Dec. starb im 63 Jahr seines Alters, Hr. Hermann Christian Paulsen, Prediger zu Wedel, der sich durch verschiedene gelehrte Schriften die im Hamberger Meuselschen gel. Teutschland stehen, bekannt gemacht hat.

Wien. Herr Rath Riedel ist jetzt Lector bey dem Fürsten von Kaunitz, und verfertiget einen neuen Catalog über den ansehnlichen Büchervorrath dieses Herrn.

Kopen-

Kopenhagen. Unſre vaterländiſche Geſchichtkunde erlitt im abgewichnen Jahre zween der empfindlichſten Verluſte; an einem groſſen Beförderer jenes Studiums, und an einem groſſen Geſchichtforſcher. Der erſte war der Geheimerath und Juſtitiarius im höchſten Gerichte, und Ritter vom Danebrog, Hr. Henrik Hjelmſtierne, der 1715. hier geboren war, und aus dem Bürgerſtande bis zu jenen höchſten Würden ſich durch Verdienſte emporgeſchwungen hatte. Der zweyte war der Juſtizrath und geheime Archivar Gerard Schiönning, 1722. zu Trondhiem geboren, deſſen Verdienſte um Geographie und Geſchichte ſeines Vaterlandes Norwegen, auch Ausländern bekannt ſind. Das letzte Werk ſeines Fleiſſes, war die kritiſche Ausgabe des ſogenannten Heimskringla oder Erdkreiſes, unter welchem Titel Snorre Sturlſons Geſchichte nordiſcher Könige gewöhnlich angeführt wird. Bey deſſen zweytem Bande (1778.) gab er auch noch eine verbeſſerte Karte von Norwegen, von welcher beſonders zu wünſchen wäre, daß ſie in Teutſchland bekannter würde.

Das wichtige hiſtoriſche Werk des Hrn. Mailly l'Eſprit des *croiſades*, ou hiſtoire politique & militaire des guerres entrepriſes pour le recouvrement de la *terre ſainte*, von welchem im vorigen Jahre vier Bände zu Paris, in Moutard's Verlage herausgekommen ſind, wird gegenwärtig ins Teutſche übergetragen. Wir wünſchen ſehr, daß ein Geſchichtforſcher wie Hr. Prof. Spittler in Göttingen, die Ueberſetzung mit Anmerkungen und Zuſätzen verſehen möchte.

Paris. Es kann nun mit Gewißheit gemeldet werden, daß Olivades aus ſeinem Gefängniß glücklich entkommen iſt. Er hält ſich gegenwärtig zu Toulouſe auf, wo er als ein Mann von Kenntniſſen, und als ein feiner Geſellſchafter ſehr viel Beyfall findet.

Zu der im 1. Stück unſrer diesjährigen gelehrten Zeitung S. 7. enthaltenen Nachricht wegen Ausgabe der griechiſchen Schriftſteller in Zweybrücken, fügen wir aus einem Schreiben, das wir jüngſt von einem der Herausgeber ſelbſt erhalten haben, noch folgende nähere Beſtimmungen bey: Es werden nur die beſten und ſeltenſten griechiſchen Schriftſteller ausgewählt; jährlich kommen vier Bände heraus; auf Oſtern dieſes Jahrs erſcheint der 11te Band vom Plato auf ſchönes weiſſes Schreibpapier, im nämlichen Format, wie die Lateiner, mit neuen Lettern, von Fournier, und mit dem Frontiſpiz eines berühmten Griechen, (welches letztere beſonders auch von allen übrigen Bänden gilt.) Der Pränumerationspreis für jeden Band iſt 1 fl. Rheinl. hernach 2 fl. Unter den griechiſchen Text wird die lat. Ueberſetzung gedruckt. Die Herausgeber haben ſich hierbey den Rath des Hrn. Hofraths Heyne erbeten; welcher ihnen auch auſſerdem Berichtigungen zum Pauſanias, der auf den Plato folgen wird, verſprochen hat. Da ſie dieſe Ausgabe der Griechen durch die Probe ſelbſt zu empfehlen hoffen, ſo laſſen ſie kein beſonderes Avertiſſement dafür ausgehen. Uebrigens verſichern ſie, daß die Lateiner deswegen um nichts nachgeſetzt werden ſollen, indem die Einrichtung ſo getroffen iſt, daß die Werke des Cicero im gegenwärtigen Jahre vollſtändig geliefert werden können. Hier in Gotha nimmt Herr Profeſſor Voigt Pränumeration an.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Siebentes Stück,

den vier und zwanzigsten Januar, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Gotha.

Ettinger hat verlegt: Canzonette für das Clavier, von einer Liebhaberin der Musik, mit Veränderungen von verschiedenen Tonkünstlern 1781. Groß Queerfolio. (16 gl.) Die Kanzonette und die vier ersten Veränderungen, sind die Arbeit der unbekannten Liebhaberin. Es wäre überflüssig von dem sanften und schönen Gesange in der Canzonette, und dem guten Geschmack und die Erfindung in den Veränderungen, unsern Lesen ein Wort mehr zu sagen, als daß, wie der Recensent aus Privat-Nachrichten weiß, ein Bach von allen jenen Vollkommenheiten bey dieser Arbeit keine vermißte, und bey mehrerer Musse, sich wohl ermuntern lassen dürfte, über einen so gefälligen Satz selbst zu schreiben. Die übrigen Veränderungen rühren von Meistern her, deren Namen dem musikalischen Publikum schon so bekannt sind, daß, sie bloß zu nennen, schon Empfehlung ist. Es sind die Herren Benda, Schweitzer, Cramer, Golde, Vater und Sohn, Scheidler und Scherlitz. Der Verleger hat nichts gespart, das Aeusere dem Innern entsprechend zu machen, auch Hr. Breitkopf hat von seiner Seite, bey dieser Gelegenheit, ein wahres Meisterstück geliefert.

Leipzig.

Bey Weidmanns Erben und Reich ist ganz kürzlich erschienen: Bibliothek der Geschichte der Menschheit. Homo sum, humani nihil a me alienum puto. Erster Band, 390 S. Zweyter Band, 318 S. 8. (zusammen 1 rthlr. 8 gl.) Der Herausgeber dieser Bibliothek, ist der Herr Professor Hirschfeld in Kiel. Dieses Werk ist bestimmt, in getreuen Auszügen aus den besten, ältern und neuern Reisebeschreibungen, Beobachtungen und Gemälde für die Geschichte der Menschheit zu liefern. Es

ſoll Beſchreibungen von der Lebensart, den Sitten, Gebräuchen, Wohnungen, der Sprache, den Geſetzen, dem Charakter, den Anfängen der politiſchen Einrichtung, den Künſten, der Religion, u. ſ. w. der verſchiedenen Nationen und Völkerſchaften liefern. Man wird ſich dabey bloß auf ſolche Nationen und Völkerſchaften einſchränken, die von den Reiſenden entweder in den erſten rohen Naturſtänden, oder bey den Anfängen und erſten Fortgängen der Kultur angetroffen ſind, und die wir, eben nicht zu unſerm Ruhm, mit dem barbariſchen Namen der Wilden belegen. Ausgebildete und verfeinerte Nationen ſind von dem Plan ausgeſchloſſen. Die Beſchreibungen werden, ſo viel es geſchehen kann, mit den Worten der Verfaſſer gegeben, und zwar ohne alles eigene Raiſonnement, um ihre Beobachtungen rein zu überliefern, und um dem Urtheil der philoſophiſchen Unterſucher nicht vorzugreifen. Der Mannigfaltigkeit wegen, hat man ſich an keine genaue Ordnung der Zeiten und Länder gebunden. Die Auszüge verfertiget unter des Herrn Hirſchfeld Anleitung und Aufſicht, Hr. Valentin Auguſt Heinze, ein Sohn des Weimarſchen Directors und Profeſſors, Johann Michael Heinze. Der erſte Band enthält Auszüge aus folgenden Werken. 1) Aus der Geſchichte der Seereiſen und Entdeckungen im Südmeere, welche von dem Commodore Byron, Cap. Wallis, Carteret und Cook nach einander ausgeführet worden ſind. Einwohner auf der Küſte von Patagonien; Indianer der magellaniſchen Straſſe; Einwohner auf den Inſeln des Disappointment, oder der fehlgeſchlagenen Erwartung; auf König Georgs Inſeln; der Byronsinſeln; der Inſel Pulo Timoan; auf der Königin Charlotte Inſel; auf der Oſnabrück Inſel; auf Otaheite. Auf der Königin Charlotte Inſeln; an der Küſte von Neubritannien und Neuirrland; auf den Admiralitätsinſeln; auf Joſeph Freewils Inſeln. 2) Auszüge aus des le Maire Beſchreibung, in der allgemeinen Hiſtorie der Reiſen zu Lande und zu Waſſer, im dritten Bande; von den Jalofern, oder Jolloifern; von den Juliern, die längs der Gambra wohnen; von den Mandingoern. 3) Auszüge aus der Geſchichte der Entdeckung und Eroberung der kanariſchen Inſeln, aus einer in der Inſel Palma gefundenen ſpaniſchen Handſchrift (des Juan de Abreu de Galineo) überſetzt, nebſt einer Beſchreibung der kanariſchen Inſeln von Georg Glas. Aus dem Engliſchen. Leipzig 1777. 8. Alte Einwohner von Cancerota und Fuertaventura; auf den Inſeln Gomera, Hierro, Kanaria, Palma und Teneriffa. 4) Aus der allgemeinen Hiſtorie der Reiſen zu Waſſer und zu Lande, dritter Band, S. 595 und f. und vierter Band, S. 1. und f. wo die Verfaſſer eine Beſchreibung von Guinea aus verſchiedenen Nachrichten zuſammen getragen haben. Einwohner auf den Vorgebirgen Monte und Meſurado;

Ein-

Digitized by Google

Einwohner der inländischen Länder, besonders die Quojaer, Einwohner von Rio Sextos oder Sestro, und dem dazu gehörigen Lande; Bewohner der Elfenbeinküste.— Der 2te Band enthält, die Fortsetzung dieses letzten Auszugs; die Bewohner der Goldküste; der Sclavenküste, insonderheit von den Whidahschwarzen oder den Einwohnern des Königreichs Whidah.— (Da dieses Werk auch für diejenigen, die sich wegen anderer Beschäftigungen mit philosophischen Untersuchungen nicht abgeben können, eine nützliche und unterhaltende Lektüre seyn wird, so hätten wir gleichwohl gewünscht, daß es Herrn Hirschfeld gefallen haben möchte, jeden besondern Nachrichten allgemeine Räsonnements entweder voraus zu schicken, und seine Auszüge unverändert und so wie sie jetzt da sind, als Belege nachfolgen zu lassen, oder über jeden Auszug allgemeine Bemerkungen zu machen, und solche in möglichster kürze denselben am Ende beyzufügen. Auch geübte philosophische Leser würden sie mit Dank angenommen, und das Werk würde dadurch einen noch grössern Werth erhalten haben. Die Aeuserung des Hrn. Professors, daß er durch beygefügte Raisonnements philosophischen Untersuchern nicht vorgreifen wolle, ist eine Bescheidenheit, die sich für im Denken ungeübtere Schriftsteller besser schicken würde, als für ihn.)

Berlin.

Bey Arnold Wever ist erschienen: **Beyträge zur Philosophie des Lebens, aus dem Tagebuche eines Freymäurers,** 7½ Octavb. (6 gl.) Diese wenigen Bogen sind gewiß interessanter und nützlicher für das menschliche Herz und für seine Bearbeitung, als eine Menge bisher ziemlich häufig im Drucke erschienener Freymäurerschriften, welche weder dem Freymäurer, wenn wir uns anders nicht irren, noch dem Nicht-Freymäurer ausserordentlich behagen können. Wir wollen die Ueberschriften der verschiedenen Abschnitte dieser rührenden Aufsätze hersetzen, und einige Stellen ausziehen, um dadurch unser eben geäussertes Urtheil auf gewisse Weise zu rechtfertigen. **Weiser Genuß der Gegenwart, eine Frühlingsbetrachtung.** Ich will es versuchen, mir einen Plan zu meinem künftigen Leben zu entwerfen. Nur ein Drittheil des Tags will ich zu der Ausführung solcher Entwürfe anlegen, die vielleicht erst nach vielen Jahren zur Reife kommen, und mir oder andern Glück und Freude verschaffen können. Das andre Drittheil soll lauter Beschäftigungen gewidmet seyn, die mich vielleicht schon in kurzer Zeit durch ihren glücklichen Erfolg belohnen; und das übrige will ich zum gegenwärtigen unschuldigen Genuß anwenden. Und sollte denn dieser Tag der letzte seyn, und sollte ich um eine ganze Zukunft betrogen werden, so

laſſe ich mir jene Bemühungen deswegen nicht leid ſeyn, denn ſie waren es eben, die mir das gegenwärtige Vergnügen ſchmackhaft machten: und ſo kann ich nun von jedem Tage mit heitrer Miene Abſchied nehmen. Er wird nie zurückkehren — mag er doch nicht! Ich habe ihn angewandt und genoſſen." **Erinnerung an die Vergangenheit.** "Es ſcheinet doch, als wenn wir uns manchen Kummer dadurch erſparen könnten, wenn wir fähig wären, die gegenwärtige Stunde aus dem Zuſammenhange der übrigen zu reiſſen, und ſie ganz für ſich allein betrachtet, ſo wie ſie iſt, zu genieſſen. Aber die übelangewandte Stunde läßt einen Stachel in der Seele zurück, der uns die Freuden der folgenden verbittert, ſo wie hingegen eine einzige wohl angewandte Stunde uns oft einen ganzen kummervollen Tag verſüßt." **Gedanken an die Zukunft, Hofnung und Furcht.** "Sturm in der Seele iſt oft beſſer, wie Windſtille. Der Sturm kann das Schiff zerſchmettern, aber er kann es auch glücklich in den Hafen bringen. Die Windſtille iſt fürchterlich, ſie drohet einen langſamen, ſchrecklichen Tod." — Glich nicht dieſe Tage über mein Leben einem ſtürmiſchen Meere? — Und doch wunſchte ich keine Windſtille. Wenn mich der Sturm dem Hafen näher brächte, o! dann ſchlagt, ihr Wellen, über meinem Haupte zuſammen, verſenkt mich in den tiefſten Abgrund, wenn ihr mich wieder auf eurem Rücken emportragt. Gern will ich ſinken, wenn ich nur weiß, daß ich wieder ſteigen ſoll." **Trägheit.** Ein ungemein leſenswerther Abſchnitt. "Oft gebricht es uns da an Kräften zur Vollbringung des Guten, wo das Wollen bey uns am ſtärkſten iſt. Und oft fehlet es uns wieder gerade dann am Wollen, wann wir die meiſten Kräfte haben. Darum nütze den Augenblick wo ſich beydes bey dir vereinigt, und betrachte ihn als ein Kleinod von unſchätzbarem Werthe. Jeder, der in der Welt etwas groſſes vollbracht hat, that es, weil er den Augenblick zu benutzen wußte, wo ſich Wille und Kraft bey ihm vereinigten. "**Unzufriedenheit.**" Um uns dies Leben erträglich zu machen, müſſen wir einen groſſen Endzweck faſſen, wornach jede thätige Kraft in uns, ſich unaufhörlich beſtrebt, und der uns keine Zeit übrig läßt, uns über die kleinen widrigen Zufälle des Lebens zu kränken." — Die Natur bebt vor dem leeren Raum zurück, ſo bebt die Seele des Menſchen vor dem Gedanken zurück, von jedem Wunſche, von jeder Begierde entblößt zu ſeyn, und nichts zu haben, woran ſie ſich halten kann. **Der Herbſtabend.** "Du haſt einen Freund, haſt Geſundheit, haſt Arbeit — und keine Freude? O! Gott, gib doch, daß ich mich meines Freundes, meiner Geſundheit und meiner Arbeit freuen kann!" — Stärke mich Gott in meinen müßigen Stunden. "**Herrſchaft über die Gedanken.**" Unſre Gedanken ſind die Quelle unſrer Handlungen; iſt die Quelle

rein,

rein, so wird sich ein klarer spiegelheller Strom aus ihr ergiessen, ist diese aber unrein, so wird man sich vergeblich bemühen, den Strom von seinem Schlamme zu säubern. "Freyheit und Entschliessung, Fallen und Aufstehen." Was kann der Schiffer mehr thun, als seine Seegel aufspannen, und sein Ruder lenken, kann er dem Sturm gebieten, daß er seine Bahn nicht verrücke, und den Wellen, daß sie nicht sein breternes Hauß an einem Felsen zerschmettern?— Sollte es wohl gar nöthig seyn, daß, unter gewissen Umständen, die Seele durch einen tiefen Fall, einen Stoß bekommen muß, welcher macht, daß sie plötzlich zurückprallt, und ihre erschlaffte Schnellkraft wieder hergestellt wird? Was war bis jetzt noch mein Leben als Fallen und Aufstehen? Nutze diesen Stoß, den deine Seele erhalten hat, und sey nun thätig, und beharre in deinem Vorsatze, sonst wirst du es nie thun. "Empfindungen am Geburtstage. Religion. Gesundheit." Daß von dieser armen zerstöhrbaren Maschine alles abhängen muß, was wir auf Erden thun wollen,— und daß uns gar kein Einfluß auf die Welt mehr übrig bleibt, wenn diese Maschine zerstöhrt ist. Wie mancher Entwurf, der Länder und Nationen beglücken sollte, mag wohl schon durch ein hitziges Fieber vernichtet seyn! "Einsamkeit. Gesellschaftlicher Umgang." Wie oft wird eine angenehme Unterhaltung durch einen einzigen Einfall unterbrochen, der dem Gespräch auf einmal eine ganz andre, lange nicht so interessante Wendung gibt. Einen solchen Einfall, der auch sonst an sich gut ist, in diesem Falle aufzuopfern, ist edel und menschenfreundlich. "Trennung. Geschichte eines wohlangewandten Tages. Geschichte eines trüben Tages. Leben und Daseyn in der Vorstellung eines Schwermüthigen." Dem Traurigen scheint das Leben eine Krankheit, ein Fieber der Schöpfung zu seyn, wovon sie dereinst ganz genesen, und in ihren ersten wonnesüssen Todesschlummer wieder zurück sinken wird." Selbstgefühl. Pflicht und Vergnügen. "Wenn Lieblingsbeschäftigungen uns ein wahres Vergnügen gewähren sollen, so müssen sie nur für zweckmäßigere Arbeiten, die wir mit einiger Anstrengung unserer Kräfte glücklich vollendet haben, eine süsse Belohnung seyn."

Frankfurt am Mayn.

Bey Garbe ist erschienen: Abhandlung über die lateinischen Ellipsen, von M. J. Gottl. Lindnern, Rector in Arnstadt, 1780. 19 Bog. in 8. (12 gl.) Ein mit vielem Aufwand von Zeit, Fleiß, Mühe und Gelehrsamkeit geschriebnes Werkchen, das dem Geübten nicht weniger brauchbar ist, als dem Anfänger. Hin und wieder scheinen doch manche Redensarten angebracht zu

ſeyn, die nicht eigentlich zu den elliptiſchen zu rechnen ſind, wo das vermeintlich ausgelaſſene Wort aus dem vorhergehenden verſtanden wird. Dergleichen iſt z. E. das Wort Gallina in der Redensart: Africana gallina eſt, quam plerique Numidicam dicant, und andre ähnliche mehr. Wenn dieſe zu den Ellipſen gerechnet werden ſollten, ſo würde die Zahl derſelben bis ins Unendliche gehen. Indeſſen wollen wir dem Hrn. Verfaſ. hieraus keinen Vorwurf machen, da er gerne vollſtändig ſeyn wollte, und es nach ſeinen Aeuſſerungen in der Vorrede ſelbſt fühlte, daß er hierinn vielleicht zuweilen zu weit gegangen wäre.

Nürnberg.

In der Bauerſchen Handlung iſt auf 2½ Bogen in 8. erſchienen: **Vermiſchte Anmerkungen über den berühmten Geſchichtſchreiber Joh. Sleidan, von Chriſtian Carl am Ende, Adjunkt zu Kaufbeuren.** (2 gl.) Der gelehrte Hr. Verf. hatte bereits in des ſeel. Schellhorns Ergötzlichkeiten aus der Kirchenhiſtorie und Literatur einige Proben ſeiner auf die Geſchichte Sleidans gewandten Bemühungen, und einiger Entdeckungen in Abſicht auf deſſelben Reformationshiſtorie gegeben. Im Jahr 1767. erſchien von ihm ein Sendſchreiben an **Schellhorn**, worinn er ſein Vorhaben, Sleidans Leben zu ſchreiben, weiter ankündigte. Eine langwierige und beſchwerliche Krankheit verhinderte die Ausführung dieſes rühmlichen Vorhabens. Herr am Ende trat alle ſeine mit unbeſchreiblicher Mühe geſammelte Nachrichten dem Hrn. Hofrath **Böhme** zu Leipzig ab, der ſie bey ſeiner lateiniſchen Ausgabe der Reformations-Geſchichte Sleidans nutzen wollte. Die gelehrte Welt hat indeß bisher vergebens auf dieſe Ausgabe gewartet, und wer weiß, wie lange ſie noch wird warten müſſen? Es wäre gewiß kein unnützes Unternehmen, wenn Hr. am Ende ſein verfertigtes Leben **Sleidans** immer herausgäbe. Ueberhaupt verdienten die vielen zerſtreuten hiſtoriſchen und literariſchen Abhandlungen dieſes pünctlichen und arbeitſamen Geſchichtforſchers— vor manchen andern— zuſammengedruckt zu werden, und der Hr. Verf. wird ſich, falls unſre Ermunterung hilft, gewiß zu dieſer ſeinem Namen rühmlichen Ausgabe entſchlieſſen.— Gegenwärtige Anmerkungen betreffen theils den Sleidan und ſeine Werke ſelbſt; theils andere die gegen ihn geſchrieben haben, rechte Meiſter in der Kunſt zu ſchimpfen. Viele ſind mit ihren Verläumdungen widerlegt, und manches wird noch ausführlicher geſchehen. Zuletzt gedenkt der Hr. Verfaſſer auch noch Sleidans Briefwechſel mit **Luther, Melanchthon** und andern. Er vermuthet, daß in den Bibliotheken zu **Baſel, Bern, Zürch** ꝛc. noch ungedruckte Briefe möchten zu finden ſeyn, und wünſcht einige derſel-

derſelben zu bekommen, um ſie mit den bisher gedruckten in eine Sammlung zu bringen, weil ſie es wenigſtens beſſer verdienten, als viele bisher gedruckte Briefe unwichtiger Männer. Ein wichtiger Druckfehler iſt noch zu merken, ſtatt Wein muß Weier Seite 27. geleſen werden.

Kurze Nachrichten.

Eiſenach. Am 16ten Jan. ſtarb hier im 70ſten Jahre ſeines Alters, Herr Carl Wilhelm Schumacher, Magiſter der Philoſophie, und Profeſſor am hieſigen Gymnaſium, ein um die Sächſiſche, und beſonders ſeine Vaterlands-Geſchichte, ſehr verdienter Mann. Seine herausgegebene Schriften ſtehen im Hamberger-Meuſelſchen gel. Teutſchland. Er hinterläßt auſſer einer anſehnlichen Bücherſammlung, Nachrichten die Sächſiſche und beſonders die Thüringiſche Geſchichte betreffend, im Manuſcript, und ein recht artiges Naturaliencabinet.

Auf ausdrückliches Verlangen einiger auswärtigen Freunde, wird der Pränumerationstermin auf meine Klavier- und Singeſtücke verſchiedener Art, bis gegen das Ende des Märzes verlängert. Die Auslieferung des Werks aber bleibt zur Oſtermeſſe feſtgeſetzt. Erfurt, den 15ten Jan. 1781.

J. W. Häßler.

Leipzig. Der Kirchen- und Ketzer-Almanach iſt hier confiſcirt worden.

Herr Löhlein zu Leipzig, der ſich beſonders durch ſeine muſicaliſche Werke bekannt gemacht hat, iſt als Kapellmeiſter und Muſikdirector nach Danzig berufen worden, und wird nächſtens dahin abgehen.

Göttingen. Wir haben durch den Abſchied der Mademoiſelle Gatterer von uns (ſ. das 101te Stück d. Zeit. vom vorigen Jahre,) noch nicht alle unſre Dichterinnen verloren. Mademoiſelle Wehrs hat es nur noch nicht für gut gefunden, Gedichte unter ihrem eignen Namen drucken zu laſſen. Eine Beſcheidenheit, die ihr um ſo mehr Ehre macht, da ſich ihre Muſe nur der Freundſchaft und Tugend weihet. Unſere Leſer können ſie in der Göttingiſchen Blumenleſe und im Jugend-Beobachter unter dem Namen Aemilie, näher kennen lernen.

Frank-

Frankfurt am Mayn. Der Buchhändler Hermann kündiget eine fortlaufende Reihe von Ueberſetzungen der griechiſchen proſaiſchen Schriftſteller auf Subſcription an. Der Hr. Kirchenrath Stroth hier in Gotha, iſt von ihm erbeten worden, die Aufſicht über dieſes Geſchäft zu führen, und dieſer wird zu ſeinen Gehülfen ſolche Männer wählen, von deren Stärke in der griechiſchen Literatur, und Geſchicklichkeit in der Ueberſetzungskunſt, das Publikum hinlänglich überzeugt iſt. Das Ganze wird den Titel führen: Sammlung der neueſten Ueberſetzungen der griechiſchen proſaiſchen Schriftſteller, aber ein jeder Schriftſteller wird auch unter ſeinem eigenen Titel beſonders verkauft werden. Die Geſchichtſchreiber ſollen den Anfang machen. Wer ſich binnen jetzt und Johannis d. Jahrs meldet, empfängt jedes Alphabet für 10 gl. Jährlich erſcheinen 4 bis 6 Bände, jeder von ungefehr 1 Alphabet. Gegen Michael wird der erſte Band, der den Anfang vom Diodor von Sicilien enthält, fertig.

Ravensberg. Das allgemeine evangeliſch-lutheriſche Geſangbuch, das in den geſammten Königl. Preußiſchen Ländern eingeführt werden ſoll, iſt ſchon zum Abdruck für die hieſige Grafſchaft Ravensberg hieher geſchickt worden.

Kopenhagen. Herr Canzlenrath Chriſtian Eberhard Voß, iſt im abgewichenen November zum geheimen Archivarius ernannt worden, in welchem Amte er einen Gram, Langebek und Schöning, lauter um die Nordiſche Geſchichte verdiente Männer, zu Vorgängern gehabt hat.

Lyon. Unter dieſem Druckort iſt ſeit kurzem die von der dortigen Akademie gekrönte Preisſchrift des Abbe Bertholon de l'Electricité du corps humain dans l'etat de ſanté & de maladie auf 541. vom Werk ins Regiſter fortlaufenden groß Duodezſeiten bey Bernuet abgedruckt worden. Die Schrift hat eigentlich 3 Theile, davon der erſte dieſelbe zum Gebrauch der Diätetik, der zweyte aber zur Pathologie und Praxis enthält. Hr. D. Weber zu Bern, hat der dortigen Hallerſchen Buchhandlung ſeine Ueberſetzung dieſes gemeinnützlichen Buches, mit Abkürzungen, Anmerkungen und Zuſätzen übergeben, welche künftige Oſtermeſſe dieſelbe dem Publico liefern wird.

London. Der ſo beliebte engliſche Schriftſteller John Moore, hat nunmehr auch in 2 Octavbänden bey W. Straham und T. Cadell drucken laſſen: A View of Society and Manners in Italy. With Anecdotes relating to ſome eminent Characters. Beyde Bände koſten 12 Schillinge.

Livorno. In Lucca iſt die ernſthafte Oper Quinto Fabio, von Bertoni, Kapellmeiſter in Venedig, komponirt, zu Ende. Der dazu von London verſchriebene Soprano, Gaſparo Pachiarotti, hat daſelbſt mit vielem Beyfall, zumal in dem Rondò: Teco reſti anima mia &c. geſungen. Er iſt in der Comica, d. h. Action und Declamation vortreflich, und ſeine gröſte Stärke im Singen, beſteht in Patetico. Zu Arie di Forza e bravura, iſt ſeine Bruſt zu ſchwach, und die Stimme nicht ausgedehnt genug; und eben deswegen muß er unter Luigi Marcheſi ſtehen, ob er gleich dieſem gleich werden möchte.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Achtes Stück,

den sieben und zwanzigsten Januar, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Gotha.

Den mit dem wohlgetroffenen Bildniß des Herrn Döbbelin gezierten Theater-Kalender, oder Taschenbuch für die Schaubühne auf das Jahr 1781. bey C. Wilh. Ettinger, hat Herr Reichard Seiner Majestät Gustav III. Könige der Schweden zugeeignet. (16 gl.) Die Monatskupfer sind aus dem englischen Theater genommen, und stellen Garrick als Hamlet, K. Lear und Macbeth, Mrs. Yates als Lady Macbeth, Mrs. Clive als Mrs. Heidelberg in der heimlichen Heyrath, und Mr. King als Lord Ogleby in demselben Stücke vor. Die Gedichte enthalten 1. ein allegorisches Vorspiel von Hrn. Weisse, Sieg der Vaterlandsliebe, beym Geburtsfeste Sr. Durchl. Friederich Augusts, Churfürsten zu Sachsen, den 23ten Dec. 1778. auf der Leipziger Schaubühne aufgeführt. 2. Theaterreden, und 3. Gedichte auf Schauspieler. Die Schauspieler-Poeten drängen sich besonders um Minna Brandes. Dreymal ist sie hier besungen. Einer darunter, Namens Bleckmann, läßt ihr Lob als Rosamund, also erschallen:

Wer zollt dir nicht den Thränendank?
Wer blieb hier ungerührt?
Wer staunte nicht
Getäuscht, als hört er
Orpheus schmelzenden Zauberton?
Und du warst es?— wie Augen? wie?
Ist sies, die mich hinriß?
Die mich mir selbst
Nahm? ꝛc. ꝛc.—

Unter der Rubrik, Abhandlungen und vermischte Aufsätze stehen: Gedanken über das Spiel und den Schauspieler, (siebente Fortsetzung,) und Nachträge dazu von D—z. Prunk der alten Zwi-

ſchenſpiele, oder Entremets. Beſchreibung der berühmteſten welſchen Schauſpielhäuſer. Nachrichten von ausländiſchen Bühnen. Etwas von Garrik. Anecdoten. Handlung wie bey des Durchlauchtigſt-Hochgebohrnen Fürſten und Herrn, Herrn ꝛc. Namenstag die theatraliſche Muſik gehalten werden ſoll. (Aus dem Staube eines Archivs, zu des Leſers Kurzweil hervor gezogen, und wörtlich abgedruckt.) Merkwürdige Vorfälle vom Jahr 1780. Schröder fand die Franzoſen im Tragiſchen mittelmäßig, und im Komiſchen vortreflich. Auf dem Theater der proteſtantiſchen Bürger zu Kaufbeuren, hat der Hannswurſt den Abſchied erhalten, ſtatt ſeines Bildniſſes, will man Ekhofs Bildniß vorn auf den Vorhang ſetzen laſſen, mit der Umſchrift: Der Vater der teutſchen Bühne ꝛc. Kunſtwerke. Unter dem Schutte von Herculanum und Pompeji, fand man auch zwey elfenbeinerne Theaterbillette; ſie gleichen den gewöhnlichen länglichen Spielmarken. Von den geſellſchaftlichen Bühnen. Geſchichte der teutſchen Bühne (wieder umgearbeitet.) Verzeichniß der lebenden teutſchen Schriftſteller und Tonkünſtler, die für das Theater gearbeitet haben, (vermehrt und berichtiget.) Verzeichniß der vom Jahr 1770. an in teutſcher Sprache gedruckten Schauſpiele und anderer theatraliſchen Arbeiten, (ebenfalls vermehrt und berichtiget.) Verzeichniß einiger lebenden Mitglieder der teutſchen Bühne, nach ihrem Namen, Geburtsort und erſten Theaterjahre. Todesfälle im Jahr 1780. Verzeichniß einiger in- und ausländiſchen Schauſpielergeſellſchaften. Eingegangene teutſche Truppen. Ein Anhang liefert noch ein paar Gedichte, Nachträge, und Berichtigungen.

Leipzig.

Beytrag zur Geſchichte der Intoleranz, oder Leben, Meynungen und Schickſale des ehemaligen Doct. der Theologie und reformirten Predigers in Amſterdam, Balthaſar Beckers, meiſt nach kirchlichen Urkunden, dem Herrn Prof. von der Mark in Lingen zugeeignet, von Johann Moritz Schwager, Paſtor zu Joellenbeck in der Grafſchaft Ravensberg. Mit einer Vorrede Hrn. D. Semlers, 12 Bogen und 7 Bogen Vorrede, 8. 1780. (15 gr.) In einer ſehr muntern und angenehmen Schreibart, mit warmer Theilnehmung an dem unglücklichen Schickſale dieſes gelehrten Mannes, und mit ſorgfältiger Aufdeckung und verdienter Verabſcheuung der liſtigſten und ſchändlichſten Ränke die wider ihn gebraucht worden, iſt dieſe dokumentirte Beckeriſche Lebensbeſchreibung abgefaßt. Balthaſar Becker ward im J. 1634. zu Metslawier, einem Dorfgen in Friesland, gebohren. Sein Vater, ein Prediger daſelbſt, war

ein

ein gebohrner Teutſcher aus Bielefeld. Dieſer unterrichtete ihn ſelbſt biß zum ſechzehnten Jahre, und ſandte ihn alsdann auf die Univerſität nach Gröningen. Nach vier Jahren ging er nach Franecker. Die Noth zwang ihn das Rektorat der Schule daſelbſt anzunehmen. Nach anderthalb Jahren wurde er ins Predigtamt nach Oſterlittens, und acht Jahr darauf, als Prediger nach Franecker berufen. Die erſte Gelegenheit zu ſeiner Verfolgung daſelbſt, war ein Catechiſmus für erwachſene Chriſten, den er unter dem Titel: Starke Speiſe im Jahr 1670. herausgab. Er entging aber derſelben, da er nach 8 Jahren den Ruf nach Löwen, und bald darauf nach Amſterdam erhielt. Hier ſchrieb er 1680. eine Schrift: Unterſuchung der Bedeutung der Cometen, und hatte mit Baylen eben die Abſicht, dem Aberglauben zu ſteuren. Im J. 1689. kam eine Erzählung einer merkwürdigen Zaubergeſchichte, die ſich in England zugetragen hatte, heraus. Dieſe überſetzte Becker, und begleitete ſie mit Anmerkungen. Endlich gab er 1691. die beyden erſten Bücher der bezauberten Welt heraus, die in demſelben Jahre zum 2ten und 3ten mal aufgelegt, und nach und nach in verſchiedene Sprachen überſetzt wurden. Die teutſche Ueberſetzung die 1693. herausgekommen, iſt ſo herzlich elend, daß man kein Wort für ihre Unwürdigkeit finden kann. Die Schickſale dieſes Buchs und ihres Verfaſſers waren hart, und im höchſten Grade ungerecht. Das Conſiſtorium zu Amſterdam verfluchte das Buch, ohnerachtet die meiſten es noch gar nicht geleſen hatten. Die Synode zu Edam bekräftigte dieſes Urtheil, und ſchrieb dem Verfaſſer einen Wiederruf ſeiner Schrift vor, den er aber nicht ganz unterſchreiben wollte. Das geſtund er, daß, da ſein Buch zu ſo vieler Unruhe Gelegenheit gegeben habe, er wünſche, daß er es noch nicht herausgegeben hätte: er wolle auch ſeine Meynung in Predigten und Catechiſationen nicht weiter berühren; das ſollten aber ſeine Collegen auch nicht thun. Dieſe Erklärung wurde verworfen. Man hetzte den Pöbel wider ihn auf, der beym Ausgange der Kirche auf ihn lauerte, um ihn von einer Brücke ins Waſſer zu werfen. Ein gutherziger Kirchenälteſter rettete ihn noch. Die Conſiſtoria in Rotterdam und Utrecht miſchten ſich auch in dieſe Händel, uud erklärten B. für einen Socinianer. Endlich wurde er ſeines Amtes entſetzt. Der Magiſtrat in Amſterdam, konnte nach ſeiner Lage dieſe Ungerechtigkeit nicht hindern, aber mit Wohlgefallen konnte er ſie auch nicht anſehen. Er ließ Beckern ſein ganzes Gehalt als Prediger, und ſeine Stelle durfte bey ſeinem Leben nicht wieder beſetzt werden. Er hatte nun Zeit, die bezauberte Welt beſſer auszuarbeiten, und gewann den Beyfall des beſten Theils der Menſchen. Am 8ten May 1698. ward er krank, und von dieſer Krankheit genaß er nicht wieder. Er blieb auch ſterbend mit vollem Muthe bey

seiner Ueberzeugung. Sein Sohn gab seines Vaters letzte Reden nach seinem Tode unter dem Titel: das Sterbebette des D. Beckers heraus, wodurch er aller liebloſen Verleumdung ein Ende machte. Ein kurzer Auszug aus der bezauberten Welt wird hier mitgetheilt, und die Gegner deſſelben ſind ſehr lebhaft geſchildert, auch die Schriften die für und wider B. geſchrieben worden, genau angeführt. In der merkwürdigen Vorrede behauptet Hr. D. Semler, daß, wenn Becker mit ſeinem Buche die Abſicht gehabt, daß alle Lehrer und Chriſten von nun an ſeine folgſamen Schüler ſeyn, und eben dieſe Einſichten und Urtheile über dieſe Sachen annehmen, und gar als ausgemachte chriſtliche Wahrheiten durchgängig behandeln ſollten, ſo ſey das unrecht, ſo gern er übrigens ihm in dem Vortrage der Hauptſache ſelbſt ſeinen Beyfall gebe. Er ſelbſt D. Semler, ſchämt ſich nicht, öffentlich zu geſtehen, daß, wenn er auch ehedem ſollte gefordert und erwartet haben, daß alle ſeine Zeitgenoſſen geradehin ſeine eigene Vorſtellungen von dämoniſchen Leuten im N. T. von Würkungen des Teufels und böſer Geiſter, die er in der gemeinſten Denkungsart für ganz ungegründet anſehe, nun auch geradehin haben und behalten müßten, ſo habe er ſelbſt hieran auch unrecht gethan. Es ſey allemal ein Fehler, wenn der eine Theil ausſchlieſſungsweiſe Recht haben wolle, und dem andern allen tauglichen Grund zum Widerſpruche gleich abſage. Bey der Gelegenheit öfnet er ſeine Gedanken über die Verſchiedenheit des Hebräiſchen, griechiſch-alexandriniſchen und ſamaritaniſchen Textes in Lesarten, Jahren und Verſetzungen gantzer Stücke.— Die neue Ueberſetzung von Beckers bezauberter Welt, ſoll zwey Octavbände ausmachen. Alles Ueberflüßige ſoll weggelaſſen, hingegen aus der neuen und uns nähern Hiſtorie vieles hinzu kommen. Der erſte Band wird künftige Oſtermeſſe erſcheinen.

Oehringen.

Bey Joh. Chriſtoph Meſſerer daſelbſt, iſt erſchienen: **Johann Joſeph Schmidlins, Königl. Preuß. Hofraths, und der Churfürſtl. Bayriſchen Akademie der Wiſſenſchaften in München Mitglieds, Verfaſſers des franzöſiſchen Real- und Univerſal-Wörterbuchs, Catholikon genannt, Lebensgeſchichte mit angefügten, theils dieſe Geſchichte erläuternden, theils aber die franzöſiſche Sprachkenntniß beweiſenden Briefen, auf Verlangen vieler Verwandten und Freunde herausgegeben, von deſſen über dreyßigjährigen vertrautem Freund, J. Phil. Hochheimer, Fürſtl. Hohenloh. Kirchbergiſchen Regierungsrath 1780. 214 Bog. in 8. (18 gl.)** Wir erhalten hier des ſeeligen Schmidlins Biographie von ſeinem vertrau-

teſten

testen Freunde, dem Hrn. Regierungsrath Hochheimer in Kirchberg. Niemand war fähiger sein Geschichtschreiber zu werden, als er. Er war nicht nur in verschiedene Angelegenheiten des seel. Schmidlins verwickelt, sondern stund auch in einem beständigen Briefwechsel mit ihm. Kurz, Hochheimer war Schmidlins wärmster Freund. Demungeachtet erzählt er Schmidlins Begebenheiten mit der größten Unpartheylichkeit, und verschweigt sogar seine jugendliche Ausschweifungen nicht. Sollte auch diese Lebensbeschreibung nicht nach den strengen Regeln der Kunst abgefaßt seyn, so wird man es einem Manne, der unter Acten grau geworden, und seinem Freund bloß noch ein Denkmal der Zärtlichkeit stiften wollte, gern verzeihen. Schmidlins Familie stammt ursprünglich aus der Handelsstadt Bozen in Tyrol ab, und hat seit 300 Jahren die wichtigsten, besonders geistliche, Aemter, im Herzogthum Würtemberg bekleidet, wie denn sein Urgroßvater 1576. die formulam concordiæ zu Durlach unterschrieben hat. Unser Schmidlin wurde zu Ludwigsburg im Jahr 1725. geboren. Sein Vater M. Christoph Andreas Schmidlin, war allda erster Specialsuperintendent, der ihn mit seiner dritten Frau erzeugte. Nach seines Vaters 1729. erfolgtem Tode, heyrathete seine Mutter den verstorbenen Hofprediger Wolf in Kirchberg, welcher ihn so lange bey sich erzog, bis er das gemeinschaftliche Gymnasium in Oehringen besuchen konnte. Im Jahr 1743. ging er auf die hohe Schule nach Wittenberg, und studierte allda die Theologie. Nach geendigter akademischer Laufbahn, kehrte er im Jahr 1746. wieder nach Kirchberg zurück, wo er einige mal mit Beyfall predigte. Als ein gebohrner Würtemberger, suchte er aber seine künftige Versorgung in Würtemberg zu erhalten, und begab sich in dieser Absicht dahin zu seinen Anverwandten. Hier entschloß er sich wegen einer gar zu sehr entfernten Beförderung, und vielleicht auch wegen seines flüchtigen und lebhaften Temperaments, statt der Theologie die Jurisprudenz zu ergreifen. Da er noch in Tübingen jura studierte, so wurde er auf Anempfehlung seines Stiefvaters, des Hofpredigers Wolfs in Kirchberg, von des damal in Kirchberg regierenden Grafen Karl Ludwig Erlaucht, als Vormund über die 3 jüngern Grafen von Giech, zu Türnau, Söhne des Grafen Karl Maximilian von Giech, als Hofmeister dieser 3 Grafen angestellt. Mit diesen ging er im Jahr 1749. auf das Carolinum nach Braunschweig, wo er seine Eleven eine zeitlang mit Beyfall des erlauchten Vormundes und des Abts Jerusalem erzog. Allein im Jahr 1751. kam er allda in Bekanntschaft mit dem Personale der Oper, welches ihn zu Ausschweifungen verleitete, und besonders seine Oeconomie sehr zerrüttete, so daß er einen Passiv-Receß von 1700 Thlr. (welcher ihn in der Folge von dem itzt regierenden Grafen von Giech, aus

deſſen Mitteln die Schuldner damal bezahlt wurden, und zu deren Wiedererſtattung ſich Herr Schmidlin auf den Tod ſeiner Mutter verbindlich gemacht hatte, erlaſſen wurde,) machte. Dieſes zog ihm den Verluſt ſeiner Hofmeiſterſtelle zu. Mit Mitleiden wird hier gewiß jeder die hieher gehörigen Briefe, welche in dem Anhange befindlich ſind, leſen. Sie ſind die beſten Beweiſe von Schmidlins gutem Herzen. Die Reue, die er über dieſe Fehltritte fühlte, ſind in jeder Zeile ausgedruckt, und mit einer liebenswürdigen Offenherzigkeit bekannte er ſeine jugendliche Vergehungen, ohne ſie zu entſchuldigen. Dieſe Reue war auch mit dem feſten Vorſatz verknüpft, ſich künftig der Tugend zu weihen, und der Welt in ſeiner Perſon einen rechtſchaffenen und gelehrten Mann zu ſchenken. Wie glücklich Hr. S. dieſen Vorſatz ausgeführt hat, iſt allgemein bekannt. Schon damal ſcheint er die Idee von ſeinem Katholikon gefaßt zu haben. Nach dieſer Kataſtrophe hatte man einige Jahr lang keine Nachricht von Hrn. S. in welchen er, wie man nachher von ihm erfahren hat, eine Reiſe durch Holland und England gethan hat; auf welche Art und Weiſe aber, da er keine Unterſtützung gehabt, davon ließ er ſich nichts, auch nicht einmal gegen ſeinen vertrauteſten Freund, Hrn. Hochheimer, merken. Gegen das Jahr 1758. erhielt Hr. H. wieder das erſtemal Nachricht von ihm, und zwar vom Harz aus, wo er damal bey dem Oberforſtmeiſter von Laſperg zu Zellerfeld als Secretair ſtund. Hier ſuchte er beſonders die Forſten-Terminologie zu erlernen, um künftig davon bey ſeinem Katholikon Gebrauch zu machen. Von hier begab er ſich nach Hamburg, wo er einige Zeit an der Zeitung und an einer Monatsſchrift arbeitete, wodurch er ſein Brod erwarb. Da im Jahr 1763. ſein Stiefvatter geſtorben war, ſo machte er eine Reiſe nach Kirchberg zu ſeiner Mutter, wo er ſich auch damal verheyrathete. Nun arbeitete Schmidlin an ſeinem Katholikon unermüdet fort, und hatte das Glück, ſeinen Plan des Königs von Preuſſen Majeſtät vorzulegen, welche ihm darauf eigenhändig antworteten; daher Ihnen Schmidlin auch den erſten Theil ſeines Katholikons zueignete, welches ſo gnädig aufgenommen wurde, daß Se. Majeſtät ihm wiederum eigenhändig antworteten, und aus eigenem Antriebe, den Charakter eines Hofraths zu ertheilen geruheten. Mitlerweile wurde er auf Vermittelung des itzt regierenden Fürſten von Hohenlohe-Kirchberg Durchl. zu einem Mitglied der Bayriſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu München aufgenommen, und es wurde ihm auch von dem verſtorbenen Grafen von Montfort zu Tettnang, der Orden de la providence divine aus eigener Bewegung ertheilt. Er arbeitete dabey ununterbrochen an ſeinem Katholikon fort, wodurch er ſeinen Körper ſchwächte, daß ſchon im Jahr 1778. ſich bedenkliche Zufälle äuſſerten.

Dieſe

Dieſe vermehrten ſich im vorigen Jahre noch mehr, und da er bey ſeiner bereits zerrütteten Geſundheit unter harten Kränkungen noch fort arbeiten mußte, ſo beſchleunigte dieſes ſeinen Tod, welcher am letzten December des vorigen Jahrs erfolgte. Er wurde nur 54 Jahr und 2 Monate alt. Da Herr Campe in Hamburg Sr. Herzogl. Durchlaucht dem Prinzen Ferdinand von Braunſchweig die üble Lage, worinn ſich Hr. S. befand, meldete, ſo geruheten Sie, ihm 100 Ducaten Dähniſch zu einer Erhohlung auszahlen zu laſſen, allein, ehe Hr. S. die Nachricht von der Gnade dieſes Fürſten erhalten konnte, war er ſchon geſtorben. Daher dieſes Geſchenk ſeiner Witwe bewilliget wurde. Hr. S. war nicht nur ein groſſer Kenner der Franzöſiſchen Litteratur in ihrem ganzen Umfange, ſondern er beſaß auch andere Studien, beſonders war er in der Naturgeſchichte ſtark, ſo, daß wir ein beſonderes Werk über dieſelbe noch von ihm erhalten durften. Was ihn aber in den Augen ſeiner Freunde beſonders ſchätzbar machte, war ſein leutſeeliger, menſchenfreundlicher Character. Die Beylagen enthalten vorzüglich Schmidlins Briefe an den ehemaligen Grafen von Hohenloh-Kirchberg, als Vormund über die 3. Grafen von Giech, Auszüge aus Briefen vom Abt Jeruſalem, Briefe von des Königs in Preuſſen Majeſtät an Schmidlin, des Grafen von Montfort Schreiben an denſelben, Herzog Ferdinands Schreiben an Hrn. Campe, und 2 Predigten von Schmidlin, die er in Kirchberg als Kandidat gehalten, nach ſeinem damal gemachten Concept abgedruckt. Dieſe Beylagen machen den ſtärkſten Theil dieſer Schrift aus.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Herr Profeſſor Johann Friedrich Fiſcher, ſchrieb bey Gelegenheit einer Rede, die zum Beſchluß des Jahres gewöhnlichermaßen in daſiger Thomasſchule gehalten wird, ſeine vierzehnte Proluſion de vitiis Lexicorum N. T. Der gelehrte Hr. Rector erklärt hier das Wort ἱκανὸς de eo, qui poteſt aliquid facere, qui facultate alicujus rei ac artis pollet, und de eo, qui facere aliquid ſolet, ἱκανότης aber erklärt er de facultate alicujus rei. Hierauf erklärt er die Wörter, μεσίτης, χρεισὸς, δύναμις, zeigt die Fehler der Lexicographen, und beweiſet alles mit deutlichen und bündigen Gründen. Er hat mehr als einmal bey uns den Wunſch erregt, daß er uns bald die übrigen Fortſetzungen dieſer gelehrten Proluſionen liefern möchte.

Herr Doctor Joh. Chriſtian Friedrich Scherf zu Ilmenau, iſt ganz neuerlich unter dem Namen Cosmus zum Mitglied der kaiſerl.

kaiſerl. Akademie der Naturforſcher, aufgenommen worden. Auch wird nächſtens ſeine Verteutſchung des Rowley practical treatiſe on the diſeaſes of the breats und Biſſet's Medical Eſſays and Obſervations im Druck erſcheinen.

Ofen. Wir haben letzthin einige Schriften angezeigt, die bey der Einweihung hieſiger Univerſität erſchienen ſind, und holen noch folgende nach: 1) Zwey Gedichte des Herrn von Bretſchneider, in welchem der Verfaſſer ein glückliches Talent zur didaktiſchen Poeſie verräth, z. B.

Längſt iſt das Beywort Groß aus Mißbrauch klein geworden,
Achill erwarbs durch Zorn und Philipps Sohn durch Morden.

2) Panegyricus Auguſtæ Mariæ Thereſiæ, ob confirmatas, emendatas, ornatas in ditionibus hungaricis litteras, dictus. 64 S. in 8. 3) Inauguratio regiæ ſcientiarum academiæ budenſis autore Francisco Faitſer. Er beſingt die Einweihung der Univerſität in einem Gedichte welches Feuer hat, und nicht ohne Schönheiten iſt. 4) Elogium Mariæ Thereſiæ honoribus adornatum a Michaele Horwath. Der Herr Verfaſſer, welcher ſchon aus einer Introductione in hiſtoriam hungariæ politicam, und andern gelehrten Bemühungen rühmlich bekannt iſt, hat ſich hier des Stils der Inſcriptionen, doch ohne alle Künſteleyen deſſelben, bedient. Es iſt auch ins Teutſche überſetzt. 5) Carmen, quo Mariæ Thereſiæ Auguſtæ ſecunda vicennalia cecinit Syrafius Acrotophorius. Ein anderer Dichter würde über einen ſo wichtigen Gegenſtand würdiger geſungen haben. 6) De laudibus Mariæ Thereſiæ Elegia Jacobi Morioſa, ziemlich proſaiſch. Auſſerdem ſind noch verſchiedene lateiniſche Gedichte erſchienen.

London. Von dem vortreflichen Theatre d'Education, welches die Gräfin von Genlis zur Verfaſſerin hat, iſt hier bereits der erſte Theil ins Engliſche überſetzt, bey T. Cadell, P. Elmsley ꝛc. im Druck erſchienen, und koſtet 5 Schillinge.

Neapel. In St. Carlo hier, iſt die berühmte Oper L'Armida abandonata von Jomelli geſetzt, zum drittenmal aufgeführt worden, welches viel ſagen will. Giuſeppe Schuſter hat den Prologum dazu componirt, der ſehr gut ausgefallen iſt. L. Marcheſi und die prima Donna Madama Balducci, (ſie iſt adelich) ſuchen ſich den Beyfall ſtreitig zu machen.

Rom. Hier iſt bey Giovanni Zempel gedruckt worden: Lettera ſopra A. Cornelio Celſo, al celebre Abate Girolamo Tiraboſchi, 1729. in gr. 8. 294 Seiten. Der Herr Verfaſſer dieſer ſchönen und lehrreichen Schrift, welche aus 12 Sendſchreiben beſteht, iſt der gelehrte Hr. Hofrath Bianconi, Churfürſtl. Sächſiſ. Geſandter.

Braunſchweig. Der König von Preuſſen hat durch die verwitwete Frau Herzogin von Braunſchweig, die Meynung des Hrn. Vicepräſidenten Jeruſalem über die Schrift ſur la litterature allemande verlangt. Der deswegen vom Herrn Jeruſalem abgefaßte Aufſatz, wird auf Befehl des Königs ins Franzöſiſche überſetzt, und auch das Original nächſtens herauskommen.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Neuntes Stück,

den ein und dreyßigsten Januar, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Ueber die Vorsehung von Herrn Prof. Sander in Karlsruhe ist bey Jacobäer und Sohn in diesem Jahre auf 13 Bog. in 8. und auch unter dem allgemeinen Titel: Nichts von ohngefähr, 5ter Theil, herausgekommen. (8 gl.) Der Hr. Verfasser hat sich vorgenommen, seinen Gegenstand nicht bloß dogmatisch, sondern mehr historisch, und einleuchtender, als gewöhnlich geschehen ist, zu bearbeiten. Erst von der grossen Würde der Lehre von der Vorsehung, und von ihrem Einfluß auf uns, und wie schlimm es mit uns aussehen würde, wenn keine wäre. Die Erhaltung Gottes, und die rührenden Vorstellungen derselben in Gottes Wort. Gottes Absichten bey der Erhaltung. Die Ewigkeit. Von der grossen Ordnung, die Gott bey so widrigscheinenden Zwecken und Kräften in der Welt im Ganzen erhält, und von der Unterstützung und dem Beystande, den Gott uns in unserm Leben wiederfahren läßt. Die sonderbaren Führungen Gottes im Leben, besonders in Rücksicht auf unsere Bestimmung. Beyspiele davon. Winslow mußte, um der grosse Zergliederer zu werden, in seiner Jugend aus seinem Vaterland flüchtig werden. Verzeichniß grosser Aerzte, die insgesamt sich von dem Studium der Gottesgelahrheit losreissen mußten. (Hieher gehört auch besonders die Geschichte Stillings, die wenigstens uns in Betracht der verborgenen und anbetungswürdigen Wege der Vorsehung am lebhaftesten gerührt hat, und wir wünschen sehr, daß noch mehrere, nach Anleitung des Verfassers dieses Buchs, so in das Kleine ihres Lebens hineingehen möchten. Dies würde nützlicher seyn, als die Empfindeley unsers Jahrhunderts.) Luther und Melanchthon. Der Katechismus des erstern verliere jetzt unbilliger Weise einen Theil seiner Achtung: Ein Verzeichniß vieler nützlichen Erfindungen zur Erleichterung des menschlichen Lebens, gröstentheils aus Hume's Sketches of the history of

Man. Herzog Ernſt der Fromme, das Urbild eines frommen und treflichen Regenten, welches Gott im dreyßigjährigen Krieg, bey der gröſten Verwilderung Teutſchlands, aufſtellte. Noch viele andere Beyſpiele von groſſen, verdienten Männern, und von der Handlung und dem Reichthum der ärmſten, unfruchtbarſten Länder.— Von der Regierung Gottes. Ueber die Lehrart, die Paulus bey dem Vortrag des Evangeliums von Chriſto in Athen beobachtet hat, und die der Verf. mit Recht ſo darſtellt, wie vorher diejenige des Sokrates geweſen war. Gottes Regierung der Natur. Die Ehe, und die Vorzüge der ehelichen Verbindung. Das Concubinat, und wie wenig es, da den Nachkommen meiſt Wartung mangelt, die Vervielfältigung der Menſchen befördere. Die Begebenheiten, die ſich mit Jacob und ſeinen Söhnen zutrugen, ſehr gut, und zum Beweis des Glücks der ehelichen Verbindung erzählt. Den Beſchluß machen Betrachtungen über das Leben und die Anſtalten des durch ſein Unglück bekannten Dr. Dodds. Ueberhaupt müſſen wir geſtehen, daß wir das Buch, von dem wir freylich wegen ſeiner faſt bloß hiſtoriſchen Einrichtung, nichts hierliefern konnten, als das bloſſe Skelet, mit Vergnügen und mit dankbarer Verehrung der Wege, welche Gott die Menſchen führt, geleſen haben.

Augsburg.

Beyträge zur Erweiterung der Geſchichtkunde, herausgegeben von J. G. Meuſel. Erſter Theil. Bey Stage, 1780. 308 S. in gr. 8. (1 rthlr.) Herr Hofrath Meuſel eröfnet hier ein neues Magazin für das groſſe Feld der Geſchichtkunde, welches an die Stelle des Geſchichtforſchers und der mit dem dritten Theile geſchloſſenen hiſtoriſchen Unterſuchungen treten ſoll. Die 1. Nummer dieſer Beyträge, enthält eine hiſtoriſche Abhandlung von dem Münzweſen der Reichsſtadt Augsburg.— Schon zu den Zeiten der Römer ſcheint Augsburg eine Münzſtadt geweſen zu ſeyn. Unter den Karolingern und Ottonen war es eine villa regalis, wo die Könige und Kaiſer ihre Palatia hatten. Unter die Rechte derſelben gehörte auch das Münzrecht. Dieſes wendet nun der Verfaſſer auf A. an. In der Folge vertrauten die Kaiſer den Biſchöfen die Aufſicht über die Münzſtädte an, und dieſe führten ſich nach und nach immer mehr als Herren der Münze auf. Zu A. münzten der Biſchof und die Stadt gemeinſchaftlich. Der Verfaſ. ſtreut in ſeine Abhandlungen Anmerkungen ein, welche das ganze teutſche Münzweſen im Mittelalter erläutern. Die Rechte einer Münze waren z. B. folgende: Münze, nemlich Heller und Pfennige, ſchlagen zu laſſen, Wechſelbank zu halten, fremde Münze zu probieren, auch bey Gold-

Gold- und Silberarbeitern und Krämern um recht Gewicht und Elle nachzusehen. Noch vor 1509. verlegte Graf Eberhard von Königstein seine Münze von Basel nach Augsburg. Diese gelangte in der Folge an Graf Ludwigen von Stollberg, den Erben der Grafschaft Königstein. Nach dem Tode Graf Christophs von Stollberg, fiel gedachte Grafschaft an das Erzstift Maynz, und diese Munzgerechtigkeit scheint seitdem ganz aus der Uebung gekommen zu seyn. Indessen hatte die Stadt bereits 1525. von K. Karl V. einen Freyheitsbrief erhalten, goldne und silberne Münzen schlagen zu lassen. Der Bischof widersetzte sich der Ausübung dieses Privilegiums lebhaft, aber vergebens, und er ließ endlich seine wenigen Münzen in der städtischen Münzstatt prägen. Doch wir eilen von dieser sehr gründlichen Abhandlung zu den übrigen Aufsätzen. Der 2te beschäftigt sich mit dem alten teutschen Gau Tullifeld. Er gehörte zu den ostfränkischen Gauen, und seiner wird von dem 8ten bis zum Ende des 12ten Jahrhunderts erwähnt. Er begrif, nach der heutigen Erdbeschreibung, einen Theil des Hessenkasselischen Amtes Vacha, ingleichen der fuldaischen Aemter Geysa und Bieberstein, das Wurzburgische Amt Auersberg, oder Hilters, das Sachsenmeiningsche Amt Kaltennordheim, nebst einem Stücke der Aemter Lichtenberg und Kreyenberg, den grösten Theil des Sachseneisenachischen Amtes Sand, nebst einem kleinen Stücke des Amtes Salzungen, das Amt Fischberg, und die Gebiete der Freyherren von Mannsbach, und von und zu der Tann, ingleichen der Freyherren von Boynesburg und von Müller zur Stadt Lengsfeld. Es werden hierauf die in Urkunden vorkommenden Grafen dieses Gaues angegeben, und diejenigen Oerter angezeigt, welche in demselben gelegen haben. Ueberhaupt ein schöner Beytrag zur teutschen Erdbeschreibung dem mittlern Zeiten. 3. Eines Kayserl. Hofraths Bedenken, daß Ihro Kayserl. Majest. den Aufstand in Böheim 1618. nicht per arma, sondern durch gütige Wege stillen sollen.— Aus demselben erhellt der damals mit vielen Schulden überhäufte Finanzstaat des Kaisers. Die Erwerbungen kosteten monatlich 200000 fl. 4. Wie Herzog Buchsloff von Pomern, mit Marggraf Albrechten zum Krieg kam, und dadurch vermainet, die Lehne nicht mehr von Brandenburg, sondern vom Reiche zu empfahen. 5. Die Pommerschen Herzoge Otto und Wartislaff IV. vergleichen sich über eine vierjährige gemeinschaftliche Hofhaltung, und theilen ihre gesammte Lande zu desto bequemerer Regierung, in 4 Theile; ordnen auch jedem Theil einen Fürstl. Commissarium aus dem Fürstl. Rathe zu, der von den Einkünften zuförderst die Fürstl. Schulden bezahlen, und das übrige zum Unterhalt des Fürstl. Hofes anwenden sollte, 1321. 6. Beschreibung der Burâten, oder nach rußischer Mundart, Bratsky, eines unter rußischer

Bothmäßigkeit ſtehenden tatariſchen Volks, das ohne Zweifel von den Mungalen abſtammt, und die ſibiriſchen Gegenden von Krasnajar, Irkutsky, Himsky, Nertſchinsky, Seleginsky, und Kiachta bewohnet. Dieſes Volk zieht in Steppen oder Wüſten herum, und lebt mehrentheils in unterirrdiſchen Hütten. Es iſt der größten Abgötterey ergeben, liebt aber die Wahrheit. Die Lebensart der Buräten, iſt auſſerordentlich ſtreng und mäßig. Kühe, Pferde, Ziegen und das Wild, nähren und kleiden ſie. Ihre Zeitrechnung gründet ſich auf Perioden von zwölf Jahren. Als Götter verehren ſie den Himmel, die Sonne, den Mond, die Sterne, die Venus, welche in ihrer Sprache Salbon heiſſet, ferner Erde, Waſſer, Feuer— Den Adler und Schwan— den Parder und Bären— ja den Teufel ſelbſt. Sie haben auch ihre Hausgötzen. Sie haben ihre Lamas oder Prieſter, welche zugleich ihre Aerzte ſind, und zu ihrer Bequemlichkeit und Aufwartung ſich einige Mädchens halten, denn ſie dürfen nicht heyrathen. Ihr Charakter iſt erzbetrügeriſch. Sie geben ſich auch mit Zauberey ab; doch gibt es auſſer ihnen noch beſondere Zauberer, welche Schemanen heiſſen; ja die gemeinen Buräten zaubern ſelbſt. Von der Kinderzucht, den Heyrathen, den Begräbniſſen, der Vielweiberey, der Geſtalt und Kleidung, den Wohnungen und Habſeligkeiten, der gewöhnlichen Nahrung, dem Pferdeputz und der Kriegsgeſchicklichkeit, dem Eyde, dem Tribute, und andern die Sitten und Verfaſſung dieſes Volks betreffenden Dingen, werden angenehme und lehrreiche Nachrichten mitgetheilt, die wir aber übergehen müſſen. 7. Hiſtoriſche Anekdoten und Berichtigungen. 8. Diplomatiſcher Beytrag zur Geſchichte des Kloſters Seligenthal von J. W. Zapf. 9. Neue Sammlung zur Geſchichte Herzog Ulrichs von Würtemberg, von J. K. Fäſi.

Wien.

Wir zeigen mit Fleiß das berühmte Werk des Herrn John Prieſtley über die verſchiedenen Gattungen der Luft, (1 thl.) etwas ſpät an, weil wir gern eine möglichſt vollkommene Anzeige deſſelben verfaſſen, und deswegen den 2ten Band, der in dieſem Jahr, wie die übrigen bey Gräffer herausgekommen iſt, erſt leſen wollten; und freuen uns, daß ein ſich ſo ſehr durch die Mannigfaltigkeit des Neuen auszeichnendes Werk an dem Herrn Dr. Chr. Ludwig einen ſo behutſamen Ueberſetzer gefunden hat. Es iſt bekannt, daß ein groſſer Theil der Beobachtungen des Verf. erſt in den Transactionen bekannt gemacht wurden, und daß er dieſe in dieſem beſondern Werk nur vermehrt hat abdrucken laſſen. Nach einer mit vielem Geiſt geſchriebenen Vorrede, und nach einer allgemeinen Anzeige der Entdeckungen, die bereits in Betracht der Luft

Luft gemacht worden waren, folgt eine Anzeige der Geräthſchaft, deren ſich der Verf. zu ſeinen Verſuchen bedient hat, die uns aber zuweilen dunkel geweſen iſt, und zu der einige Kupfertafeln gehören, die, welches uns unangenehm war, nicht und zum Theil falſch bezeichnet ſind. Im Werk ſelbſt erſt von der fixen Luft. Der Verf. hat ſie aus dem Jeſt des gährenden Biers gezogen. Ueber das mit fixer Luft geſchwängerte Waſſer, welches dem Pyrmonter ſehr gleicht. Von der Luft, in der ein Licht, oder Schwefel ausgelöſcht iſt. Erſtere bewürkt einen Niederſchlag im Kalkwaſſer, und der Verf. glaubt, daß in ihr der einzige Grund des Wachsthums der Pflanzen liege, weil er ſah, daß einzelne Stengel ſtark in derſelben wuchſen.— Von der entzündbaren Luft, von der der Verf. glaubt, daß ſie in allen Pflanzen, thieriſchen, brennbaren, mineraliſchen Körpern enthalten ſey. Auch dieſe hat, wenn ſie aus dem Eiſen gezogen worden war, ſich mit Waſſer vermiſcht und ihre Entzündbarkeit verloren, und dies geſchah auch mit den andern Arten der entzündbaren Luft, die aus andern Subſtanzen gezogen worden war. Sie wurde alsdann wieder zum Athemholen geſchickt. Von der durch das Athemholen der Thiere, oder durch die Fäulniß angeſteckten Luft. Der Verf. hat an beyden Arten einerley Eigenſchaften bemerkt. Die Aehnlichkeit dieſer Luftarten mit der fixen Luft, die ſo groß iſt, daß der Verf. keine Verſchiedenheit an derſelben beobachten konnte. Die faule Luft wird wieder geſchickt zum Athemholen, wenn man Pflanzen eine Zeitlang in derſelben hat ſtehen laſſen, und der Verf. glaubt, daß die Pflanzen überhaupt auf dem Erdboden die faule, und durch das Athemholen verdorbene Luft verbeſſern. Ueber die Verminderung der Luft, in der eine Miſchung von Schwefel und Eiſenfeilſpänen geſtanden; die Verminderung beträgt etwas über den fünften Theil des Ganzen— Die ſalpeterartige Luft, zu deren Kenntniß Hales den Grund gelegt hatte, und die Begierde, mit der ſie, ohne doch in Rückſicht auf ihr Volumen vermehrt zu werden, die gemeine Luft einſchluckt. Der Verf. ſtützt, wie bekannt, darauf ſein Abmeſſen der Heilſamkeit oder Schädlichkeit jeder Luftart, die er mit der ſalpeterartigen vermiſcht. Ihre groſſe Fäulnißwidrigen Kräfte. Ueber die Luft, die mit Dampf von glühenden (ausgedämpften) Holzkohlen entbunden wird, und über die Würkung der Verkaltung der Metalle, und der Ausflüſſe einer aus Bleyweis und Oel verfertigten Farbe auf die Luft. Die Luft, welche durch die Verkaltung des Bleys und des Zinns entſteht, ſey in dem höchſten Grad ſchädlich, erlange aber mit Waſſer geſchüttelt, wieder unſchädliche Eigenſchaften. Die Dämpfe, die aus dem Salzgeiſt aufſteigen, und die der Verf. ſeeſalzſaure Luft nennt, verlieren, mit Waſſer gemiſcht, ſogleich ihre Elaſticität. Nach noch einigen vermiſchten Verſuchen, die zu weitläuf-

tig ſind, als daß wir ſie genau anzeigen könnten, folgen die Verſuche mit der laugenartigen Luft, die der V. aus flüchtigem Salmiakgeiſt entbunden hatte. Sie hat der ſeeſalzſauren Luft völlig entgegenſtehende Eigenſchaften, und iſt in etwas entzündbar. Vorſchläge, durch dieſelbe den flüchtigen Salmiakgeiſt wohlfeiler als bisher zu bereiten. Wider Alexanders Behauptung, daß die Sumpfluft unſchädlich ſey, und überhaupt über die verminderte und ſchädlich gemachte athmoſphäriſche Luft. Nun folgen die neuen Verſuche des Verf. über die ſalpeterartige Luft. Die Luft ſey mehr oder weniger heilſam, nachdem ſie mehr oder weniger von dem Phlogiſton der ſalpeterartigen in ſich zu faſſen vermögend ſey. Man hat auch verſucht, die ſalpeterartige Luft in Klyſtiren Thieren beyzubringen, es erfolgte aber Unruhe darauf. Der Verfaſ. glaubt, ſie würde mit gemeiner oder fixen Luft verdünnt, ein ſehr ſichres Mittel wider die Würmer abgeben. Ihre groſſen fäulnißwidrigen Kräfte. Die ſeeſaure Luft, oder vielmehr die Dämpfe, die ſich z. B. bey der Bereitung des Glauberſchen Salzes entbinden, und die der Verf. vielleicht zu uneigentlich mit dem Namen einer beſondern Luftart belegt hat. Ihre Verwandtſchaften mit andern mineraliſchen Körpern und Luftarten. Fortſetzung der Verſuche über die entzündbare, und die fixe Luft, und dann vermiſchte Verſuche über die Entzündbarkeit des Schieſpulvers, u. ſ. f. in verſchiedenen Luftarten. Nun lange theoretiſche Abhandlungen, erſt über die Beſtandtheile der verſchiednen Luftgattung, und über das Weſen und den Urſprung der athmoſphäriſchen Luft. Man könne muthmaſſen, die Athmoſphäre ſey durch die aus den Vulkanen enwickelte entzündbare Luft entſtanden, die einen Theil ihres Phlogiſtons in das Waſſer, u. ſ. w. abgeſetzt habe. Von der Aehnlichkeit, die das Phlogiſton mit der elektriſchen Materie hat.— Briefe. Von Hrn. Hey, daß das mit fixer Luft geſchwängerte Waſſer kein Vitriolöl enthalte. Ebenderſelbe von den Heilkräften der fixen Luft in Klyſtiren. Percival von den Heilkräften der fixen Luft. Briefe von den Herren Falconer und Bevley, die gröſtentheils den nemlichen Gegenſtand betreffen. Ein Brief von Hrn. Franklin, über die entzündbare Sumpfluft, und einer von Hrn. Henry, über die Auflösbarkeit des Bleyes, in ſalpeterartiger Luft.

Ohne Anzeige des Druckorts.

Der gute Katholik, durch Bibel und Vernunft, mit Muth bewafnet, trotz dem Weltprieſter aus der Pfalz, und den ſcheinheiligen Phariſäern, die ſich hinter ihm verſtecken, in 8. 1781. 67 Seiten. Der Lerm über die Peter Trunkiſche Religionsgeſchichte, ſcheinet in Kurpfalz ſich noch nicht gelegt zu ha-

haben.— Herr Kaplan Sambuca, wie man ſagt, gab heraus: Etwas zur Beruhigung des guten Katholiken, wegen der ſogenannten Religionsklagen des Herrn Peter Trunks, mitgetheilt von einem Weltprieſter aus der Pfalz, 8. 1780. und dieſe Schrift reitzte den guten Katholiken, ſein Etwas mit ſcharfen Augen und beiſſenden Anmerkungen durchzugehen, und hier und dort zwar ſehr grundlich, aber auch ſehr unbarmherzig mit dem Verfaſſer deſſelben zu verfahren. Ein ernſter an den Hrn. Kaplan gerichteter Brief von S. 1—16. dienet ſtatt der Einleitung, und legt ihm Knoten zur Auflöſung vor, woran Hr. Sambuca ſeine Hande ſchwerlich wagen mochte. Dieſes Schreiben leidet keinen Auszug, und würde nur dadurch verlieren.— Von S. 17—67. folgen Auszüge aus Sambucas Schrift, in Begleitung der freyeſten und richtigſten Anmerkungen. Wir ſind begierig, welche Wendung der angefochtene Hr. S. nehmen werde, um den, wie es ſcheinet, in ſeiner Kunſt geübten und herzhaften Gladiator zu entwafnen.

Kurze Nachrichten.

Wittenberg. Hr. Prof. Joh. Carl Zeune, ſchrieb bey der Einladung zum Magiſterio 1781. ein Progr. auf 18 Bogen in 4. worinn er verſchiedene Lesarten über die erſten Tragödien des Aeſchylus aus einem Cod. Viteb. liefert. Vor 4 Jahren hatte ihn ſchon Herr Prof. Borhek erſucht, daß er dieſen Cod. vergleichen, und die Varianten ihm mittheilen möchte. Allein der Hr. Prof. konnte keine Nachricht von einem ſolchen Codice auf daſiger Bibliothek einziehen. Ein Zufall aber lieferte ihm denſelben in die Hände; denn als er in einem Catal. libr. philoſ. von einem Codice Lycophronis, Heſiodi, Aeſchyli und Cleomedis las, ſo ließ er nachſuchen, und fand dieſen Codic. Er iſt ohngefehr im 13 Jahrhunderte geſchrieben, nur daß zu Anfange einige Blätter herausgeriſſen ſind. Er enthält die erſten drey Tragödien, Prometheum vinctum, und ſeptem contra Thebas & Perſes mit Scholien. Die Lesarten ſind vermiſcht, doch ſind ſehr viel gute darunter, die durch Hrn. Prof. Zeunes Muthmaßung brauchbarer geworden ſind.

Der Buchhändler Himburg zu Berlin, läßt von den 1779. in Amſterdam herausgekommenen Recherches ſur les Initiations anciennes & modernes par Mr. l'Abbé Robin, eine teutſche Ueberſetzung mit Anmerkungen des Ueberſetzers beſorgen.

Rom.

Rom. Herr Adler aus Altona, ist am 2ten December hier angekommen. Die jetzige dänische Landsmannschaft besteht ausser ihm, noch aus zwey Architekten, den Herren Meyne und Magens. Er ist vom Cardinal Zelada und dem Herrn Borgia, Secretair de propaganda, ungemein gütig aufgenommen worden, welche ihm die Erlaubniß verschaffen wollen, täglich in der Vaticanschen Bibliothek zu studiren.

Anzeige.

Eine Gesellschaft hiesiger Privatpersonen, die sich in der Absicht vereiniget haben, zu dem gemeinen Besten so viel aus ihren eigenen Mitteln, als nur ihre Kräfte erlauben, und durch freywillige Beyträge für das Beste ihres Vaterlands Edeldenkender, beyzutragen, gibt ihren der innern Verfassung des Vaterlands kundigen Landsleuten, durch die öffentliche Bekanntmachung nachstehender zwo Preisaufgaben, Gelegenheit, sich mittelst ihrer Kenntnisse und Einsichten um ihr Vaterland verdient zu machen.

1. Welches sind in den hiesigen Landen die bequemsten Mittel, dem Armuth aus den verschiedenen Ständen Nahrung zu verschaffen, und zugleich dem schädlichen Müssiggange dadurch Einhalt zu thun?
2. Sind wir in dem Fabrik- und Manufakturwesen in unserm Vaterlande so weit als unsere Nachbarn? und wenn wir es nicht sind, welches sind die Hindernisse, daß wir ihnen nicht gleich kommen, und welches sind die Mittel, diese Hindernisse zu heben?

Der Preis für die beste Beantwortung einer jeden dieser zwo Fragen, ist fünf Louisd'or. Die Gesellschaft darf an diejenigen, die sich der Beantwortung derselben unterziehen wollen, die billige Forderung thun, daß der Inhalt ihrer Aufsätze nicht in leeren aus der Luft gegriffenen Projekten, sondern in ausführbaren, auf die innere Verfassung des Landes gegründeten Vorschlägen, bestehe. Die Aufsätze müssen binnen hier und Michaelis, als dem 29ten September dieses Jahrs, mit einer Devise, an den Amts-Advocat Ewald hier eingesandt, die Namen und der Ort des Aufenthalts ihrer Verfasser aber, nebst ihren gewählten Devisen, den Aufsätzen in einem versiegelten Zettel beygefügt werden. Die Austheilung der Preise geschieht auf den 30sten Januar des künftigen 1782sten Jahres. Kein Mitglied der vorgedachten Gesellschaft, kann und darf sich um einen oder den andern dieser Preise mit bewerben. Dagegen haben die Mitglieder derselben unter sich nachfolgende zwo Fragen zu beantworten aufgegeben:

1. Gibt es ausser den obrigkeitlichen Vorschriften, Strafbefehlen und Auflagen auch noch andere Wege, den schädlichen Luxus zu hindern, ohne daß durch dessen Abstellung dem Staate ein anderes Uebel daraus erwächst?
2. Ist es nützlich, wenn Eltern ihre Kinder mit in öffentliche Gesellschaften nehmen? und liesse sich wohl von einer Gesellschaft, wo Väter mit ihren Kindern sich versammlen, über die Erziehung derselben unter einander sich berathschlagen, und von ihrer Aufführung Augenzeugen seyn könnten, ein Vortheil für die Kinderzucht erwarten? Ist eine solche Gesellschaft ausführbar, und wie wäre sie einzurichten?

Die Beantwortungen dieser Fragen, sollen mit denen der beyden obigen Preisaufgaben zugleich bekannt gemacht werden. Gotha, den 24sten Januar 1781.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Zehntes Stück,

den dritten Februar, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Dresden.

Des Dr. Benjamin Franklins sämmtliche Werke, aus dem Englischen und Französischen übersetzt. Mit einigen Anmerkungen von Wenzel. Zweyter und dritter Band. 1780. In der Wälischerschen Hof-Buchhandlung, gr. 8. Wir können hier nicht viel mehr thun, als bloß anzeigen. Der Inhalt der Franklinschen Schriften, ist durch die Urschrift schon bekannt; und über den Werth der Uebersetzung etwas zu sagen, haben wir die Urschrift nicht bey der Hand. So viel glauben wir indessen bey der Anzeige des ersten Theils erwiesen zu haben, daß die Uebersetzung sehr flüchtig gearbeitet ist, sonst würde die Wilkische Uebersetzung der Franklinischen Briefe über die Electricität, nicht wörtlich und mit allen Druckfehlern aufgenommen worden seyn. So sind wir auch in diesen beyden Bänden hier und da auf Stellen gestossen, wo der Zusammenhang zeigt, daß unrichtig übersetzt ist: z. E. in der Beschreibung der Harmonika (II. B. S. 236.) heißt es: "die Schaalen (Glasglocken) muß man stimmen, indem man die Dicke derjenigen vermindert, die zu stark tönen." Stark und schwach tönen, ist kein Mißklang, dem man durch stimmen abhilft, sondern es muß heissen: die im Tone zu hoch sind. In einer besondern Nachricht, die von Hrn. W. der Beschreibung der Harmonika angehängt ist, werden einige an diesem Instrument von dem bekannten Harmonikaspieler Röllig, angebrachte Verbesserungen bemerkt, die nichts weniger als erheblich sind, da sie, so wie die Meyerischen und die Mazzucchischen, bloß Nebendinge betreffen, und nicht auf das Wesentliche gehen. So hat Röllig das Instrument einfacher (worinn?) und für das Auge geheimnißvoller gemacht. (Aus dieser Verbesserung guckt der Virtuose zu sehr heraus, der gern aus seiner Kunst noch ein Hexenwerk zu machen gedenkt: das Rad soll ferner nicht, wie an der Franklinischen, sichtbar seyn, die Be-

zeichnung der Töne durch Farben iſt weggelaſſen, dagegen aber ſind die Glocken für die halben Töne am Rande vergüldet. Das Verſtecken des Rads, iſt ganz etwas Zufälliges, die unterlaſſene Bezeichnung der Glocken durch Farben, iſt eine Verſchlimmerung: denn nicht jeder Spieler iſt willens, in der Welt ſein Brod mit der Harmonika zu verdienen, folglich auch nicht geneigt, unnöthige Schwierigkeiten durch eben ſo unnöthige Uebungen und Zeitverluſt zu überwinden. Die Vergoldung der Ränder überläßt man den Virtuoſen, ſo wie das bey ihnen ſo gewöhnliche Beſtecken der Finger mit koſtbaren Ringen. Der Recenſent hat Gelegenheit gehabt, ein von Hrn. Franklin ſelbſt verfertigtes Inſtrument dieſer Art genau zu unterſuchen, das durch ſeine Simplicität einen großen Vorzug vor jenem mit allen den angeblichen Vollkommenheiten verdient. So lange die Harmonika nicht mit einer Taſtatur verbunden wird, iſt und bleibt ſie immer ein unvollkommenes Inſtrument, das nur für ſolche Leute gehöret, die in Hoffnung eines gröſſern Einkommens, ſich entſchlieſſen können, Zeit und Gedult ohne Noth zu verſchwenden. Freylich gehört eine ſolche Verbeſſerung für Leute von Einſichten, und eben deswegen ſollten ſich ſolche Perſonen nicht damit abgeben, die noch nicht wiſſen, was weſentliche Vollkommenheiten ſind. Hier in Gotha befinden ſich zwey Inſtrumente dieſer Art, wovon das eine eine Taſtatur hat. Obgleich dieſe Einrichtung nichts weiter ſeyn ſoll, als ein bloſſer Verſuch, ſo läßt ſich dennoch ſchon ein Adagio mit allem dem ſanften Ausdruck darauf vortragen, der ſich mit bloſſen Fingern, nur von einem ſehr geübten Spieler erwarten läßt.

Presburg.

Geographie des Königreichs Ungarn, von Karl Gottlieb von Windiſch. Zweyter Theil, 8. 1780. 322 Seiten. Dieſer Theil enthält Ober-Ungarn, welches aus zwey Kreiſen dies und jenſeits der Theiſſe beſtehet. Erſterer enthält 11 Geſpannſchaften, nebſt dem Lande der Jazyger und Großkumanien. Letzterer aber hat 14 Geſpannſchaften, und einen Diſtrickt. Wir wollen das Bemerkenswürdigſte anführen. (Der Inhalt des zweyten Theils trift mit dem Inhalte der Abhandlungen Seit. 12 und 136. in Beſtimmung der Geſpannſchaften und Diſtricte nicht überein.) In der Zypſer Geſpannſchaft liegt der höchſte Karpathus-Berg, in einer ununterbrochen an einander hangenden Kette von erſtaunlicher Höhe, voll von Wundern der Natur. Man findet auf den gröſten Höhen Seen, die ſich dem Auge grün, blaufleckig und roth darſtellen. Ein ſtets mit Eis bedeckter See, der auf dem darüber liegenden Schnee hin und wieder blaue und rothe Flecken zeigt. Der grüne See hat inſon-

insonderheit hohe und fürchterlich abhangende Felsen, und heißt das Meerauge. Der schwarze, der weisse See voll schöner Forellen, die aber höchst unschmackhaft sind, der Steinbach, der Krötensee u. a. m. Mineralische Gewässer, Gesundbrunnen, heilsame Kräuter und Wurzeln, wilde Thiere, Bäre, Wölfe, Luchse, Heerden Gemsen u. s. w. Rubinen, Granaten, Karniole, Schmaragde. Die Einwohner sind meistens Teutsche, und sollen von den Sachsen herstammen.— S. 26. Ohnweit des Zypserhauses in einem Berge ist eine Höhle, in welcher das Wasser zur Winterszeit flüßig bleibt, des Sommers aber gefrieret. Hier werden nach einem Sprüchworte, die Häuser aus Wasser gebauet, weil der Tuffstein sich sehr häufig findet. (Bey der Ungher-Gespannschaft fehlt die Anzahl der Einwohner.) In der Sempliner Gespannschaft gibt es so viel Fische, daß die Einwohner an der Theis, mit den schlechtern Gattungen die Schweine zu füttern pflegen.— Die besten ungarischen Weine wachsen bey Tokay, auf dem Theresienberg um Tarczal auf dem Szarvas oder Hirschberg, bey Beresztur und Mada, sie werden insgesammt Tokayer genennet. Das Gebürge worauf diese Weine wachsen, begreift nicht mehr, als 4 ungarische Meilen in der Länge, und heißt Hegy-Allya. Der allerköstlichste dieser Weine ist die Essenz, welche von den trocknen Beeren ohne Presse absinket. Nachher folgt der Ausbruch, denn der Maschlasch, und endlich der ordinaire Wein. Ueberhaupt ist der Theil dieser Sempliner Gespannschaft, der sich der Theiße nähert, einem irdischen Paradiese ähnlich, weil beständig fruchtbare Hügel und Thäler abwechseln, worauf die besten Früchte aller Arten wachsen. (Die Beregher Gespannschaft liegt diesseits der Theis, und gehöret zu diesem Kreise, ist aber fälschlich auf der Karte zum Kreise jenseits der Theis gezogen worden. Die Abauiwarer Gespannschaft hat weder Volksmenge, noch Contributions-Anschlag.) In der Abauiwarer Gespannschaft liegt die Hauptstadt in Oberungarn, Kaschau, eine gute Vestung, welche von den Sachsen erbauet worden; desgleichen Nagy Ida, in welcher 1650. ein berühmtes jüdisches Concilium gehalten wurde. Hier sollte der wichtigste Artikel ihrer Religion, ob Christus schon gekommen sey, entschieden werden. Es erschienen daben über 300 ihrer berühmtesten Rabinen, nebst einer unglaublichen Menge anderer Juden aus allerhand Nationen. Es dauerte aber dieses Concilium nur 7 Tage, weil einige Geistliche, die von Rom hieher gesendet waren, es durch ihre Beweise zerstreueten.— (In der Gömerer Gespannschaft fehlet die Volksmenge.) Die Torner Gespannschaft hat einige merkwürdige Hohlen. Die Höhle Szadellö ist sehr groß und geräumig, hat verschiedene Krümmungen. Ihre Vertiefung geht eine halbe Meile im Durchschnitte fort, wo sie sich wieder öfnet. Die-

se Höhle war der Zufluchtsort vieler Menschen, bey den Einfällen der Barbaren. Auch König Bela IV. retirirte sich nach einer verlornen Schlacht am Flusse Schajo, mit dem Reste seiner Truppen in selbige. Bey Szilitze ist eine andere sonderbare Höhle, deren Kluft bey 18 Klaftern hoch, und 8 weit ist. Ihre unterirrdischen Gänge sind durchaus felsich. Das wunderbarste in derselben ist, daß die innere Luft bey der strengsten Winterszeit ganz lau, bey der brennendsten Sonnenhitze aber, völlig eiskalt ist. So bald der Schnee zerschmelzet, tropfet aus der innersten Wölbung der Höhle ein ganz klares Wasser, welches sich durch innere Kälte fast augenblicklich in Eis verwandelt, und allerhand seltsame Gestalten annimmt. Des Eises wegen, hat diese Höhle noch nicht völlig untersucht werden können. Der Boden ist mit dem schönsten glatten Eise überzogen; es dienet den Anwohnern im Sommer bey der Feldarbeit zur Kühlung, weil sie das geschmolzene Wasser für sehr gesund, schweiß und harn-treibend halten. (Hierher sollten Colonien von teutschen grossen Schlittschuhfahrern verpflanzet werden, diese würden ihr Vergnügen sättigen können, wenn sie Sommers in der Höhle, und Winters ausser derselben, ihre Uebung hielten, und dann würden Gesetze dieser Kunst sehr wohl angewendet werden können.) Die Seitenwände sind mit den künstlichsten Tapeten von Eis überkleidet. Im Winter flüchten nach dieser Höhle ganze Schwärme von Mücken, Fliegen, Fledermäusen, Nachteulen, auch Füchse und Hasen. Eine ähnliche Eishöhle befindet sich bey dem Dorfe Borzova, die aber noch wenig untersucht worden. Noch lieget in diesem Kreise das Land der Jazyger, oder der Bogenschützen, und Groß-Kumanien, wo Kumanier sich ansesßig gemacht haben. Der Kreis jenseits der Theiße, bestehet aus 14 Gespannschaften, (nicht 1 District, sondern 2. Der Hr. Verf. hat hier die Biharrer und Bekescher Gespannschaft, nebst dem Temescher Grenzsoldaten District anzuführen unterlassen.) Erst 1779. ist das Banat Temeschwar in 3 Gespannschaften eingetheilet, und dem Königreiche Ungarn einverleibet worden. Die Marmoreſcher Gespannschaft enthält ganze Berge von Salz, und man grub aus selbigem ehemals über 400000 Cent. Man hauet es in längliche Steine von 50 bis 80 Pfund. Dieses Salz wird in ganz Ungarn verführet, und macht der Krone eine sehr grosse Revenüe. Hier werden verschiedene reichhaltige Erze gefunden, aber bis jetzt sind noch keine Bergwerke angeleget worden. Diamanten, die die böhmischen weit an Härte übertreffen, liefet man im Sande. (Hier fehlt die Contribution in der Gespannschaft.) S. 147. In der Saboltſcher Gespannschaft gibt es so viel Obst, daß damit die Schweine gemästet werden müssen. Auch liegen hier die sogenannten Haiducken-Städte, deren Einwohner meistens Calviner, und besondere Freyhei-

heiten haben, und gehalten sind, sämmtlich wider die Feinde des Vaterlandes zu streiten. Ihre Anzahl ist über 21000 Köpfe. Die Sathmarer Gespannschaft ist groß, aber wenig bewohnt, hat vortrefliche Goldbergwerke, zu Neustadt, u. s. w. einige alte teutsche Kolonien, und ist überhaupt eine der fruchtbarsten. (Hier könnten viele schöne Dörfer angesiedelt werden.) S. 168—169. Die mittlere Solnoker Gespannschaft ist voll Wälder und Berge ohne Steine, daher die Bewohner derselben mit Holz und Lehmen bauen müssen. Hier gibt es so viel Wild, daß jedermann, um die Feldfrüchte zu retten, erlaubt worden, sich der Jagd zu bedienen. Im Jahr 1722. trafen die Jäger ein wildes Weibsbild an, welches sehr häßlich und schrecklich aussah, wegen der ausserordentlichen Geschwindigkeit aber, nicht gefangen werden konnte. (Hier mangelt die Summe der Einwohner, der Pfarrkirchen und der Contribution.) In dem Körwarer Districte ist statt eines Ober-Gespanns, ein oberster Hauptmann; sie hat viel Berge, und Gold- und Silberbergwerke, die aber von Teutschen, so ehemals aus Sachsen kamen, nicht emsig genug gebauet werden. (Auf Hrn. von K. Landkarte, ist weder die Gespannschaft, und nur der einzige Ort Koevar bezeichnet; es liegt bloß ein leerer Flecken voll Berge da; es fehlet auch hier die Volksmenge, Pfarrkirchen und Contribution, so wie in der Krasner.) Die Biharer Gespanschaft ist eine der größten, bewohntesten und fruchtbarsten. Die Einwohner der Ebenen sind Ungarn, die so wohl, was die Sitten, als die Reinigkeit der Sprache betrift, den Vorzug vor andern ihrer Nation, mit allem Rechte behaupten. Die in den Gebürgen wohnenden Wallachen, sind von desto roherern Sitten und Lebensart. Debrezin der Hauptort, enthält an 26000 Einwohner; hier ist grosse Handlung mit Hornvieh, Wolle, Getreide und Taback, die Calviner haben hier ein berühmtes Gymnasium, welches immer gelehrte Männer zu Lehrern gehabt, und noch vortrefliche Beneficien hat: hier ist eine sehr gute Druckerey, auch ehemals war eine zahlreiche und auserlesene Bibliothek vorhanden. Um diese Stadt sind grosse Haiden, 15 Meilen im Umfange, auf welchen so viel Hornvieh ernährt wird, daß man in dem harten Winter 1740. bis 10000. derselben, wegen Mangel des Futters, todtschlagen mußte, ohne dem Abgang zu spüren. Es gibt hier Viehhändler, die 8. bis 10000 Stück auf diese Weiden treiben. Bey Verfertigung der leichten und schönen weissen Seife, die auch aus dem Lande geführet wird, bedienet man sich der Lauge von einer weißlichen Erde, dewn Farbe von dem mineralischen Laugensalze herkömmt, und zu gewisser Zeit vor Aufgang der Sonne gesammlet wird. Beym Dorfe Fornacza ist eine merkwürdige Höhle, deren senkrechte Höhe sich auf 50 Klaftern erstrecket: sie enthält gleichsam 5 Höhlen.

len. In der zweyten findet man eine Menge halb und ganz verſteinerte Menſchen- und Thiergerippe, und die Wände glänzen von Eiſe. Der Eingang der dritten Höhle wird durch verſteinerte Palliſaden ziemlich beſchwerlich, in ihr liegen eine Menge allerhand Verſteinerungen, aus denen ſich die Einbildung mancherley Geſtalten ſchaffen kann. Die 4te Höhle iſt ſo hoch und weit, daß man den obern Theil durch den Schein der Fackeln nicht ſehen kann. Alle beſtehen aus den härteſten Felſen, und aus den Wänden dringt eine Materie hervor, die eine blendende Weiſſe hat, die theils feucht, theils trocken iſt. Die Tropfſteinzapfen haben das Beſondere, daß ſich die dicken zu Stein verhärten, die dünnen aber, ſo inwendig hohl, eines Federkiels dick ſind, ſich durch die Wärme der Hand ſchmelzen laſſen. Die Luft dieſer Höhle iſt rein, ohngeachtet der Boden feucht iſt. In ihnen herrſchet die größte Stille, welche nur durch die herabfallenden Tropfen unterbrochen wird. Es hält ſich in ſelbigen kein Ungeziefer auf. In der Saxander Geſpannſchaft S. 207. iſt der Marktflecken Sinand merkwürdig, weil er vormals von allerhand Krüppeln, Blinden, Bucklichen, Hinkenden und Lahmen bewohnt ward. Auſſer dieſen Sorten Menſchen war es niemand erlaubt, da zu wohnen, weil ihr Intreſſe erforderte, ihren Schlag nicht zu verderben; ſie ſelbſt waren unmenſchlich genug, wenn die Natur ſelbſt nicht abweichen wollte, ihre neugebohrne Kinder auf allerley Art zu verunſtalten und zu Krüppeln zu machen. Sie durchſtreiften das ganze Land, beſonders beſuchten ſie die Jahrmärkte, auf welchen ſie mit ſingen beweglicher Lieder Geld erbettelten, und durch ihre Gebrechen Mitleid zu erwecken ſuchten; ſie hatten ihre eigene Sprache, die Sprache der Blinden, und waren von allen Abgaben befreyet. Bis zur Mitte des 16ten Jahrhunderts, haben dieſe Scheuſale ſich erhalten, dann ſind ſie ausgerottet worden. Die Temeſchwarer Geſpannſchaft iſt überaus fruchtbar, und wäre, wenn die groſſen Moräſte durch Ausdünſtung die Luft nicht faul und ungeſund machten, ein wahres Paradies. Indeſſen liefern dieſe Moräſte ſehr viel Torf, und der Reiß geräth ſo wohl, daß er wohlfeiler, als im Meyländiſchen zu erkaufen iſt. Die Viehzucht iſt ſehr anſehnlich, und ſeit einigen Jahren wird ſo viel Seide gewonnen, daß davon Fabricken im Lande angelegt worden ſind. Bienen, Fiſche und Wildprät gibt es in Menge, auch Bären und Wölfe und Ungeziefer ſo viel, daß ſich weder Menſchen noch Thiere vor den Columbaziſchen Mücken, die in ungeheuren Schwärmen wie dicke Wolcken herum ziehen, retten können. Es wohnen in dieſer Geſp. Walachen, Raitzen, Bulgaren, Ziegeuner, teutſche, franzöſiche und italieniſche Anſiedler, Ungarn und Juden. Sie machen zuſammen eine Anzahl von 500000 Seelen aus, und bewohnen 700 Oerter. (Und wie viel können

nicht noch da leben, da das ganze Bannat 445 teutsche Quadratmeilen groß ist.) Temeschwar, eine wichtige Festung, und sehr regulär gebaute ansehnliche Stadt, mit schönen Vorstädten und Fabricken, hat einen ansehnlichen Handel nach Italien und der Türkey, und ist von Teutschen und Raitzen bewohnet, die aber wegen der ungesunden Luft nicht alt werden. Die Torontaler Gespannschaft liegt sehr eben, hat viel ausgetrocknete Moräste, und ist sehr fruchtbar. Die Kraschower Gespannschaft hat eine gebürgigte Lage, schöne Kupfer- und Eisenbergwercke. Der Temeschwarer Distrikt der Grenzsoldaten, macht die Grenze von Serwien und der Walachey. In diesem Districkte ohnweit Mehadia, liegen die ehmaligen berühmten Bäder des Herkules, bey den Römern ad aquas genannt. Die vorhandenen schätzbaren Denkmäler sind Beweiser ihres grauen Alterthums .1736. wurden sie wieder hergestellet, und die daselbst gefundene Inschriften und Statuen nach Wien gebracht, wo sie in dem Vorsaal der Bibliothek stehen. Die mineralischen Quellen entspringen in einem Umkreise von mehr als 700 Klaftern, ihre Wärme steigt nach Fahrenheit, von 119 bis zum 96 Grade. Bey dem nahen Rauberberge ist eine merkwürdige Höhle, deren Oefnung so schmal ist, daß man mit Mühe durchkriechen muß. Dann kommt man rechter Hand in eine Art grossen Saales, dessen groteskes Gewölbe aus starken Felsen zusammengefügt ist, und in einem spitzigen Winkel zusammen läuft. Vom Gewölbe hängt schmutziger Tropfstein herab, der fürchterliche Ungeheuer formieret. Bey Moldova war die römische Kolonie Centum putea. (Hier fehlen die Anzahl der Pfarrdörfer, und die Contributionen der 3 Gespannschaften; die Landkarte ist zu leer, da so viele Dörfer in diesen Gespannschaften, die ansehnlich groß, und seit 1770. sehr angebauet worden sind, liegen.) Das Werk ist mit 3 Registern versehen, wovon das erste die merkwürdigsten Sachen, das zweyte die teutschen, und das dritte die ungarischen, slavischen und lateinischen Namen der Provinzen, Flüsse und Oerter enthält. Der Herr Verf. würde der gelehrten Welt ein sehr angenehmes Geschenk machen, wenn Siebenbürgen, Sclavonien, Croatien und Dalmatien nach gleichem Plane ausgearbeitet, und dem Publikum mitgetheilet würden. Noch machen sich die meisten teutschen und andere europäische Völker zu schlechte Begriffe von diesen Ländern. Wäre ihre Güte mehr bekannt, und jede Religionsübung erlaubt, so ist nicht zu zweifeln, daß nicht eben so viel Kolonisten sich dahin, als nach Amerika oder nach Ostindien begeben würden.

Kurze

Kurze Nachrichten.

Gotha. Von Herrn Scheidlers Sammlung kleiner Klavierstücke, veranstaltet die Breitkopfische Handlung in Leipzig auf künftige Ostermesse eine zwote verbesserte Auflage.

Leipzig. In Casp. Fritschens Buchhandlung wird nächstens eine Geschichte von England in verschiedenen Bänden in groß 8. an das Licht treten, und es ist bereits der erste Theil davon unter der Presse.

Berlin. Der Uebersetzer des Auszugs aus dem Spectator, der von Herrn Himburg hier angekündigt worden, ist Herr Secretär Benzler in Lemgo.

Herborn. Hier starb am 7ten Jan. Hr. Joh. Adam Hofmann, öffentlicher Lehrer der Heilkunde bey hiesiger hohen Schule, und Landphysikus, in seinem 73sten Lebensjahre.

Würzburg. Zu Anfange vorigen Jahrs, starb der Geh. Rath und erste Syndikus dieses Hochstifts, auch Professor der juristischen Praxis, Georg Anton Behr, in seinem 69sten Jahre. Mehr Nachrichten von ihm gibt die Litteratur des Kathol. Teutschlandes III. B. S. 594. f. Von der von ihm 1769 errichteten Feuer- und Brand-Gewährungs-Gesellschaft, wünschten wir nähere Umstände zu erfahren.

In der Nicolaischen Buchhandlung in Berlin, kommt in der bevorstehenden Ostermesse eine Uebersetzung des vor wenig Wochen in Holland erschienenen Vie privée de Louis XV. mit Churfürst. Sächs. Privilegio, in 4 Bänden heraus.

Upsala. Der durch sein Glossarium Sueo-Gothicum u. a. m. berühmte Ritter und Canzleyrath Johann Ihre, ist am 1ten December des vorigen Jahres gestorben.

Versailles. Hier starb am 6ten December 1780. der erste Leibarzt des Königs, Hr. Joseph Lieutaud, in seinem 78sten Lebensjahre. Seine Schriften sind auch in Teutschland bekannt. Der erste Leibarzt der Königin, Herr de la Sone, hat seine Stelle erhalten.

Parma. Hier ist vor einigen Monaten eine sehr schöne Ausgabe vom Theokrit, in 2 Bänden in 4. griechisch, nebst italienischer Uebersetzung und Anmerkungen herausgekommen. Nur schade, daß bey dem griechischen Text Wartons Edition, ohne die geringste Rücksicht auf Valkenaer und Brunk, zum Grunde gelegt worden.

Druckfehler. Seite 604. Zeile 3. lies: Uebersicht. S. 594. unten: Skrifter; und: Kobbern. S. 593. Z. 9. von unten: Interessenten. S. 584. Z. 4. von unten: lies Schwoland. S. 585. Z. 17. lies: Bauhins.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Elftes Stück,

den siebenten Februar, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Von den durch Herrn Hofrath Käſtner überſetzten Abhandlungen der königl. Schwediſchen Academie der Wiſſenſchaften, haben wir in der letztern Michaelismeſſe den 35ſten Band erhalten, welcher in Schweden vom Jahr 1773 iſt. Er iſt von Heinſius verlegt, und enthält ohne Regiſter 1 Alph. in gr. 8. nebſt 12 Kupfertafeln, (1 rthlr.) Da dieſer Band ſo reichhaltig an Artikeln iſt, ſo ſind wir nicht im Stande, ſie alle anzuzeigen; wir wählen alſo bloß einen Theil davon, und zwar ſolche aus, die uns, zumal auch für unſere Gegend am gemeinnützlichſten zu ſeyn ſcheinen. Dahin gehört gleich der erſte Aufſatz, welcher des Hrn. Wilkens Verſuch einer neuen Vorrichtung von Papins Digeſtor zum ökonomiſchen Gebrauch enthält. Herr Wilke ſchlägt vor, ſtatt des dicken Topfs von gegoſſenem Metall, einen getriebenen Keſſel von viel geringerer Dicke zu wählen. Ein ſolcher halte nicht allein, nach eignen Verſuchen, eine übermäſſige Hitze aus, ſondern bekomme auch, wenn er ja ſchadhaft würde, nur kleine Riſſe ohne Exploſion und Gefahr für die Umſtehenden. Der Deckel ſoll nicht auf der Oefnung liegen, und durch Schrauben darauf befeſtigt werden, ſondern inwendig hineinkommen, ſo, daß er von den heiſſen Dämpfen immer ſtärker aufwärts getrieben, und ſo das Gefäß immer feſter verſchloſſen werde, je ſtärker die Hitze anwächſt. Hr. Paſtor Bjerkanders Bemerkungen über die Ausdünſtung der Pflanzen, und die Ordnung, wie ſie an deren Blättern ſitzt. Der Verfaſſer bedeckte die Pflanzen des Abends mit gläſernen Glocken, und beobachtete ſie Morgens darauf gleich nach Aufgang der Sonne; da fand er dann bey Pflanzen mit runden oder halbrunden, herzförmigen, keilförmigen, nierenähnlichen Blättern, die Tropfen an den Kanten ſitzen; bey denen mit gepaarten Blättern, dreygetheilten, ſägeförmigen, innerhalb der Stellen, wo der Rand ausgezackt iſt; bey

allen, wo die Blätter haarig oder wollig ſind, in unzählicher Menge von der Wurzel bis an die Spitze dieſer Haare, theils etwas groß, theils unendlich klein; am Equiſetum fluviatile und arvenſe an jedem Gliede rund herum; bey der Alſine media einen einzigen groſſen Tropfen unter dem Blatte an der Spitze bey den kleinen Gräſern, ganz vorn an der Spitze, wo ſich die ſammtlichen Adern endigen; bey den gröſſern, an den Kanten oder über dem ganzen Blatt; beym Chryſoplenium alternif; der Populus tremula und vielen andern ohne Ordnung hie und da an den Blättern. Bey ſehr trocknem Wetter, war die Ausdünſtung gering, und die Ordnung der Tropfen nicht mehr ſo leicht zu bemerken. Pflanzen, deren Blätter bey ihrem nächtlichen Schlaf eine andere Stellung annehmen, bringen die Tropfen des Morgens auch ſehr in Unordnung. Der Herr Pfarrer Krempf ließ eine trächtige Häſin, die man eben geſchoſſen hatte, öffnen, er fand in ihr 6 vollkommene Junge, die noch Leben zeigten; einen davon ließ er in ſeinen Garten bringen, und verſuchen, ihn aufzufüttern, welches auch ſo wohl gelang, daß er eben ſo lebhaft ward, als jeder andere. Hr. Rinnmann ſtellt Unterſuchungen über den Cäment an, und findet aus 24erley Verſuchen mit allerhand ſchicklichen Materien, daß 2 bis 3 Theile guter Bergkalk, gegen 3 bis 4 Theile Schiefermehl von Feuerkälbern (bey Alaunwerken Klumpen Schiefer, die während des Röſtens im Feuer herabſtürzen, und in Geſtalt leberbrauner glaſiger Schlacken zuſammengeſchmolzen ſind) den beſten Cäment geben. (Nach Hrn. Ulfſtröms Art, wird deſſen bindende Kraft ſehr vermehrt, wenn man die Species mit friſchem Kalkwaſſer, worinn Kalk abgelöſcht worden, mittelſt einer hölzernen Stampfe etliche Stunden durchknetet, bis die Maſſe zum dicken Brey wird.) Hrn. Probſt Genbergs Beſchreibung des Järfs oder Vielfraſſes. Die Lappen nennen das Thier Fiällfras, das hieſſe nach Hrn. Käſtners Anmerkung ſo viel als Bergfraß. Vom Freſſen das Thier zu benennen, war ſeiner Neigung gemäs, indem es gern die Speiſekammern der Lappen, die ſie in der Erde, oder auf hohen Stöcken und Bäumen haben, aufſuchte, und ſich da zu Gaſte bat, von Unerſättlichkeit aber, war nichts an ihm zu bemerken. Sollte wohl, fragt Hr. K. Vielfraß aus Mißverſtande des erſten Theils der ſchwediſchen Benennung herkommen? und ſo wären auf einen mißverſtandenen Ton eine Menge Fabeln gegründet worden. Im folgenden Artickel beſchreibt Herr D. Lindwall dieſes Thier noch genauer. Im hierauf folgenden Artikel liefert Hr. Pfarrer Holſten noch mehrere Anmerkungen darüber. Herrn Oberſten von Quantens Beſchreibung eines leichten Wagens, der mit einem Pferde geführt wird, nebſt Zeichnung. Herr Gadd theilt Verſuche von Einführung des Seidenbaues in Finnland mit, von wel-

welchen die Resultate folgende sind: In kalten Erdstrichen können Maulbeerbäume zu Hecken gezogen werden, nur muß ihr Erdreich (sandiges) im Herbst und Winter genugsamer Kälte ausgesetzt werden, und man muß die Bäume hindern, daß sie im Frühjahr nicht zu zeitig ausschlagen. Maulbeerhecken vertragen das Beschneiden nur am Gipfel, und am Ende des Junius, wenn sie grosse Schößlinge getrieben haben. Ihre Wurzeln müssen spät ins Frühjahr hinein mit Schnee, und im Herbst bey gefrornem Erdreich mit Tannenreiß bedeckt werden. Weisse vertragen unser Klima am besten, und der tartarische möchte die Kälte am längsten aushalten. Maulbeersamen von jungen Bäumen, sind meist unbefruchtet, und gehn also nicht auf. Der wässerichte Theil der Materie aus welcher die Raupe ihre Seide bereitet, geht durch die Ausdünstung fort. Manche Weibchen legen Eyer, so bald sie aus den Kocons kommen, noch ehe sie sich gepaart haben; diese sind aber allezeit unfruchtbar, sehr leicht, weiß, oder lichtgelb, und bekommen nie die ächte graue Farbe. Sogar in Finnland ist die Sommerwärme zur Ausbreitung und Erhaltung der Raupen zulänglich. Mit andern Gewächsen die Würmer zu füttern, belohnt die Mühe nicht, geht nur im Nothfall, und auf kurze Zeit an. Herr D. Hagström erzählt viele Fälle, wo nux vomica mit dem besten Erfolg gegen die rothe Ruhr von ihm ist gebraucht worden. Hrn. Wäströms Beschreibung des damascirten Schießgewehrs von Eisen und Stahl. Diese Art von Damascirung ist von der gewöhnlichen, deren das diction. Encyclop. allein, ohne der gegenwärtigen zu erwähnen, gedenkt, gänzlich verschieden. Letztere ist eine blosse Künsteley, und dient nur zur Pracht, erstere hingegen ausserdem noch vornehmlich zur Beurtheilung der innern Güte des Gewehrs. Sie scheint in der Türkey von ungefehr durch Veranlassung eines Nothfalls erfunden worden zu seyn, und ist nun auch in Schweden vortreflich nachgeahmt worden. Herr Meldercreuz theilt eine elementarische Abhandlung mit von den Kegelschnitten, überhaupt in einer Ebne (im Gegensatz der Fläche auf einem geschnittenen Kegel) vorgestellt. Der Vortrag ist doch fast zu gedrungen, als daß ihn ein nicht sonderlich in dieser Lehre geübter Leser verstehen könnte. Herr Norberg gibt die Beschreibung, Zeichnung und Verbesserung einer Maschine, die der Bauerknecht Birgerson erfunden hat, grosse Steine leicht auszubrechen, und von Aeckern und Wiesen wegzuführen. Da sich ihr Nutzen noch weiter als bloß hierauf erstrecken kann, so verdient sie allgemein bekannt zu seyn. Hr. Kalms Gebrauch des amerikanischen Hahnsporn-Hagedorns zu lebendigen Hecken. Den Beschluß dieses Bandes macht Hr. Stålhammers Versuch, aus Ahorn- und Birkensaft Syrup zu kochen. Das Verfahren ist nicht umständlich angegeben.

Rotterdam.

Verhandelingen van het Bataafsch Genootschap der proefondervindelyke Wysbegeerte te Rotterdam. I. Deel. by Reinier Arrenberg, 1774. gr. 4. 3 Alphabete, und 19 Kupfertafeln.— II. Deel 1775. 29 Bogen und 8 Kupfertafeln.— III. Deel, 1777. 39 Bogen und 4 Kupfertafeln.— IV. Deel, 1779. 39½ Bogen und 2 Kupfertafeln.— Da diese Schriftensammlung mit unsrer Zeitung gleich alt ist, und wir ihrer noch in keinem teutschen Journal erwähnt finden, so glauben wir, es desto mehr unsern Lesern schuldig zu seyn, daß wir wenigstens die Stücke aller Bände kürzlich nennen. Die ersten 6 Bogen des I. B. erzählen die Stiftung und Unternehmungen der Gesellschaft bis 1773. wobey das Sonderbarste war, daß die Hollandsche Maatschappye zu Haarlem, gegen die Octroirung dieser bataafschen Genootschap, bey den Staaten von Holland und Westfriesland Gegenvorstellungen machte. Dennoch erhielt diese ihre Octroi 1770, nachdem der Erbstatthalter schon seit 1769 ihr Protector war. Auf diese Geschichte folgt die Naamlyst der Leden, oder das Verzeichniß der Mitglieder, deren Eintheilung wir doch bemerken wollen. Es sind nemlich, nächst dem Protector, 1) Mäcenaten, Honoraire Leden, 3) nächst dem Præses Magnificus, oder Bürgermeister, Leden Administrateurs, 4) Leden Directeurs, 5) Leden Consultanten, 6) Leden Correspondenten; und 7) Leden (ohne Nebenbenennung,) nebst zween Secretaris, Dr. Lambert Bicker, und (dem Hrn. Verleger) Reinier Arrenberg, Courantier te Rotterdam. Von erstern ist gleich die erste Abhandlung auf 210 Seiten, mit 6 Kupfertafeln von L. Brasser: *Rivierkundige Grondwaarheden*, byzonderlyk toegepast op de *Rivieren onzes Lands*, tot *Herstellinge derzelven*; eerst opgestelt, en daarna, volgens ingekomene Aanmerkingen en eigene Overweegingen, verbeterd. Es folgt auf 3 Bogen, oder bis S. 234. Beschryving van eenen nieuwen *Pyrometer* of Vuurmeter, door *Steven Hoogendyk*, mit 2 Kupfertafeln von L. Brasser, und Proefnemingen met den Pyrometer, eine Tabelle. Die nächsten 3 Abhandlungen, von Peter Camper, haben auch 3 Kupfertafeln, von ihm selbst gezeichnet. 1) Verhandeling over het *Zaamenstel der groote Beenderen in Vogelen*, en derzelver Verscheidenheid in byzondere Soorten, bis S. 244.— 2) Aanmerkingen over het *Gezang der Mannetjes Kikvorschen*, bis S. 252.— 3) Verhandeling over het Toestellen van *Breukbanden*, bis S. 276.— Hierauf folgt von Hrn. Prof. Hennert zu Utrecht, erste Verhandeling over de *Acromatique of Dollondsche Verrekykers*, bevattende de algemeene Eigenschappen dier Werktuygen, bis S. 432. mit 1 Kupfertafel.— Die übrigen

Ab-

Abhandlungen und Beobachtungen im I. B. ſind meiſtens mediciniſch, und darunter vier von Gallenfiebern, Geſchwüren und Steinen der Galle, mit einer Kupfertafel; deren genauere Anzeige wir billig in mediciniſche Journale verweiſen. Dazwiſchen ſtehn noch folgende für andre Naturliebhaber. Het *Rhabarber* van de echtſte Soort, door *Corn. Nozeman*, Remonſtrantſch Predicant, S. 455—472.— Hr. Mart. Wilh. Schwenke, Med. Dr. und Prof. Bot. zu Haag, beſchreibt S. 473—76. ein neues Pflanzengeſchlecht Fagelia, gezeichnet von A. Schoumann, geſtochen von R. Muns.— Der berühmte David de Gorter, der jetzt zu Wyk by Duurſtede im Utrechtſchen lebt, gibt S. 477—92. *Beſchryving van een Bloem-Horologie*, mit 1 Kupfertafel.— Auſſerdem ſind noch auszeichnens werth, des Hrn. Gerard ten Haaff, Stads-Heelmeſter te Rotterdam, Anmerkungen über Verknöcherung der weichen Theile, beſonders der Ballen, S. 497—508. Auch ſteht S. 523—546. eine Preis-Abhandlung mit 2 Kupfertafeln: Antwoord op de Vraage, Is'er eenig Middel, om onze *Landen, die door Regen-of Opperwater overſtroomd zyn*, en het Water nit zig zelve niet loozen kunnen, op eene ſpoediger en gereeder Wyze, en met geen meerder koſten, dan tot hier toe door Wind-en Molenwerk geſchied is, van het zelve te ontlaſten? zoo ja, welk? door een Inwooner van de laage Landen, aan eene van de op-en afloopende Rivieren. Die letzte ſchöne anatomiſche Kupfertafel dieſes Bandes, begleitet die letzte Abhandlung des berühmten Prof. van Doeveren over de nieuwe Manier van 't *Doorſteeken der Blaas*, S. 547—574. Am Ende ſteht eine Seite voll Druckfehleranzeigen. Vor dem *II.* B. ſtehn wieder 3 Bogen Geſchichte, und das ganze Mitglieder verzeichniß bis 1775. Die Abhandlungen ſind folgendes Inhalts. 1) Jan van der Linden, Goovertz, Mittel, die neue Maas, beſonders die Untiefe der Krab by de Lint, wieder für Seeſchiffe zu vertiefen, S. 3—18. Anmerkungen der Geſellſchaft hierüber, S. 19—25.— 2) Kienk Jelgerhuis, Maler, Catun- und Leinen-Rothfärber zu Leeuwaarden, von Verbeſſerung aller Kochgeſchirre, Blaſebälge und Rauchfänge, zur Erleichterung und Erſparung beym Kochen, S. 29—49. mit 2 Kupfertafeln. 3) Agge Roskam Kool zu Beverwyk, Verſuche mit geſäetem und gepflanztem Kohl, S. 50—78.— 4) Corn. Jan Bloys van Treslong im Haag, Erfindung einer Heu-Egge, zur Erleichterung des Trocknens alles Viehfutters; mit 1 Kupfertafel. 5) Hermann Bezoet und M. Schouten, von einer beſondern Krankheit am unterſten Rückgrad, S. 92—128. mit 2 Kupfertafeln. 6) H. G. Liſt, Regiments-Chirurgus zu Breda, vom Harze, als Auflöſungsmittel der Gliedſchwämme, S. 129—146.— 7) Lamb. Bicker, von der neuen doppelten Luftpum-

pe, die der Kaufmann Jak. Vogel der jüngere erfand, S. 147—194. mit 2 Kupfertafeln. 8) Gysbert de Witt, Regiments-Chirurgus, von einer ſonderbaren Lage des Magens und der Gedärme bey einer Frau, S. 195. f. mit 1 Kupfertafel.— 9) Des Landmeſſers Dirk Klinkenberg nähere Erläuterung ſeiner Anmerkung zu den Rivierkundige Grondwaarheden, (im I. B. S. 149—158.) S. 199—203.— Dieſen Band beſchlieſſen 5 Seiten Druckfehler-Anzeigen. Der *III.* Band fängt an mit 2½ Bogen Geſchichte und Mitgliederverzeichniß bis 1776. Die I. Abhandlung iſt die Preisſchrift des Med. Doct. Ger. Gysb. ten Haaff zu Rotterdam, von den Urſachen und Hülfsmitteln gegenwärtiger gröſſerer Sterblichkeit auf Schiffen nach dem Cap, S. 3—44. Die 2te, vom Wundarzte und Operateur Dirk Schuurman daſelbſt, S. 47—85. ward der erſtern gleich geachtet. Die 3te, von Joach. Fridr. Müller, Bürger zu Amſterdam, S. 89—164. erhielt das Accesſit.— Ihnen folgen 2 Preisſchriften über Mittel, hohe Fluthen von der Rotterdammer Vorſtadt abzuwenden, ohne dem Haven zu ſchaden: die eine von dem dortigen Schiffbauer Jan Roodenrys, S. 167—181. mit 1 Kupfertafel; die andre von Jan Horsman, Hermanszoon, S. 185—240.— Mit deſſen Zugabe, S. 241—250.— Den Beſchluß macht And. Bonn, Prof. der Anatomie und Chirurgie zu Amſterdam, über die Trennung der Beckenknochen bey Gebärenden, S. 251—287. mit 3 Kupfertafeln, gezeichnet von M. Houtman, geſtochen von Abr. Hulk, Jakobszoon. Am Ende ſteht wieder eine Seite voll Druckfehleranzeigen. Der Anfang des *IV*ten B. ſind 2½ Bogen Geſchichte und Mitgliederverzeichniß bis 1779. in welchem letztern Jahre mehrere Gelehrte, als bisher ſeit 1772. hinzu kamen. Wieder 3 Preisſchriften über die leichteſten und unſchädlichſten Mittel, das Blatterinimpfen allgemein zu machen: die erſte von Jean Veirac, Arzte zu Rotterdam, S. 3—74. die zweyte von einem Ungenannten, S. 77—98. die dritte von Adolf Xpey, Lector Botan. et Med. Legalis zu Franeker, S. 101—123.— Der Stadt-Wundarzt Jakob van Lil beſtätigt S. 124—127. die Auflöſungskraft des Harzes bey Gliedſchwämmen; und gibt S. 128—135. Bemerkungen von ſonderbaren Geſchwüren. S. 136—182. beſchreibt Agge Roskam Kool 2 Verſuche vortheilhafterer Gerſten- und Weitzenſaat. S. 185—244. gibt Lamb. Bicker, aus mehrern eingelaufnen Abhandlungen, ein Bedenken über eine ſicherere Form der Windmühlenflügel, (nemlich wie geſchobene Rauten) mit 2 Kupfertafeln. S. 245—284. beſchreibt derſelbe ein 1778 und 79. herrſchendes Scharlachfieber, Roodvonk genannt. Den Beſchluß macht S. 285—289. ein Bericht von Dirk Scholl, Hoſpital-Chirurgus zu Delft, von der Trennung eines Ellenbogenbeins,

beins, ohne Verhinderung der Bewegung des Unterarms. Das ist nun die kürzeste Anzeige alles Neuen, was hier in der Niederländischen Mundart vorgetragen ist. Jeder Auszug einzelner Abhandlungen würde für unsere Zeitung zu weitläuftig werden. Aber wir hoffen, teutsche Mathematiker, Naturforscher und Aerzte, werden vorzüglich den ersten, und dann den zweyten und vierten Band, durch reichhaltige Auszüge gemeinnützlicher machen. Der Inhalt verspricht genug, um zur Erlernung dieser vorzüglich ausgebildeten teutschen Mundart zu reitzen; zumal da die Harlemer und Vlißinger gesellschaftlichen Abhandlungen wenigstens eben so wichtig sind, von deren neuesten Bänden wir auch nächstens Anzeigen geben wollen.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. In Hilschers Buchhandlung kommt zum Besten der Aerzte, Apotheker, Gärtner und s. w. eine Nomenclatura Botanica nach dem linnäischen System in alphabetischer Ordnung, sowohl teutsch als lateinisch, heraus.

Berlin. Von dem Buchhändler Himburg sind folgende zwey Werke angekündiget worden. 1) Unterhaltungen zur Beförderung der häuslichen Glückseligkeit, von Heinrich Mathias August Cramer, Pastor an der Kirche St. Jacobi in Quedlinburg. In gr. 8. gegen 2 Alphabet stark. Wer pränumerirt, erhält das Werk für 1 rthlr. in Conv. Geld. 2) Der englische Zuschauer im Auszuge. Neu übersetzt, in 4 Bänden in ordinair Octav, auf feines Schreibpapier gedruckt, über 100 Bogen stark. Herr Professor Ramler hat die Besorgung des poetischen Theils übernommen, und der prosaische kömmt von einem unserer besten Uebersetzer. Die beyden ersten Bände erscheinen in der nächsten Leipziger Ostermesse, und die zwey letzten in der darauf folgenden Michaelismesse. Auf jene wird bis Ausgang des Febr. d. J. 1 rthlr. 8 gr. in Conv. G. prämmerirt, und eben so viel bey Ablieferung derselben auf die beyden letzten Bände.

Mannheim. In der Hofbuchdruckerey erscheint eben: Pfälzischer kleiner Kalender auf 1781. in 24mo 5 Bogen, mit einem Grundrisse des Gartens zu Schwetzingen. (8 gl.) Dieses willkommene Taschenbüchlein enthält zuerst auf 40 S. eine vollständige Beschreibung Mannheims; oder seiner öffentlichen Gebäude, der Anstalten für Wissenschaften und Künste, und der öffentlichen Vorlesungen. Dann etwas vom Heidelberger Schloß

Schloſſe und dortigen Fabriken; von Frankenthal desgleichen; dann von den Schlöſſern und Gärten zu Schwetzingen und Ogersheim. Etwas umſtändlicher von Gelehrten und ökonomiſchen Anſtalten zu Lautern: endlich von 4 Alterthums-Merkwürdigkeiten; von der Ankoriſchen Ziegenzucht zu Doſſenheim, und der Rhabarbara Pflanzung zu Käſerthal. Sollten künftig mehrere ähnliche Merkwürdigkeiten, auch von Bayern, beſchrieben werden; ſo könnte hieraus eine artige kleine Suite von Beſchreibungen und Kupfertafeln erwachſen, die ſo wohl der Typographie, als dem Grabſtichel Ehre machen würde; den letztern hat hier Vereſt geführt.

Bern. Die neue typographiſche Societät hier, wird künftige Oſtermeſſe von des Hr. Innm. von Hallers Münzcabinet den erſten Band mit Kupfern, die ſich durch Genauigkeit und Sauberkeit vorzüglich auszeichnen werden, abliefern. Der Name des Hrn. Verfaſ. iſt für Kenner und Liebhaber der Münzwiſſenſchaft eine ſo groſſe Empfehlung, daß es keines Worts über die Vortheile bedarf, welche inſonderheit der ſchweitzerſchen Numismatik durch dieſe Arbeit zuwachſen werden.

Rom. Hier ſtarb 1779. der Prof. Med. Giov. Paolo Limperani von Orezza in Corſica, im 80ſten Jahre ſeines Alters.

London. An Eſſay on Hiſtory; in three Epiſtles to Edward Gibbon, Eſq. with Notes. By William Hayley, Eſq. 4. Ein glücklicher Einfall, ein Lehrgedicht über die Geſchichtkunde zu ſchreiben. In der erſten Epiſtel handelt der Verfaſſer von der Aehnlichkeit, die die Geſchichte und Dichtkunſt mit einander haben, und er macht die Bemerkung, daß dieſe Sache von wenigen Schriftſtellern der Alten, ausgenommen von Dionys von Halikarnaß, und von Lucian berührt worden. Er ſchildert hierauf die vornehmſten alten Geſchichtſchreiber, den Herodotus, den Thucydides, den Xenophon, den Polybius, den Salluſt, den Livius und den Tacitus. In einer Epiſode kömmt er auf die Biographie, und die Verdienſte des Plutarch, des Ammianus Marcellinus, und der Anna Comnena. Den Salluſt ſchildert er z. B. folgendermaßen:

Clear, tho' conciſe, elaborately plain,
Poiſing his ſcale of words with frugal care,
Nor leaving on ſuperfluous atom there!
Yet well diſplaying, in a narrow ſpace,
Thruth's native ſtrength, an Nature's eaſy grace.

Die zwote Epiſtel hebt mit den Mängeln der Geſchichtkunde der Mönche an. Hierauf treten die italieniſchen, portugieſiſchen, ſpaniſchen, franzöſiſchen und engliſchen Geſchichtſchreiber, nach der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften, einer nach dem andern auf. Von Voltaire heißt es:

To Hiſt'ry gave a philoſophic air,
And made the intereſt of mankind her care;
Pleas'd her grave brow with garlands to adorn,
And from the roſe of knowledge ſtrip the thorn.

In der dritten Epiſtel unterſucht Hr. Hayley die Hauptfehler in der Geſchichtkunde, und die Urſachen derſelben, ſchildert den Character eines vollkommnen Geſchichtſchreibers, und entwirft die Geſetze der Geſchichtſchreiberkunſt.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Zwölftes Stück,

den zehnten Februar, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Der zweyte Theil des Priestleyschen Werks, über die verschiedenen Gattungen der Luft, enthält erst die Beschreibung einiger neuen Werkzeuge, zu Versuchen mit der Luft. Nun von der vitriolsauren Luft, die der V. dadurch erhalten hat, daß er Vitriolöl mit etwas Olivenöl, oder einem andern entzündbaren Körper mischte, oder auch zu dem Vitriolöl Metalle und Halbmetalle setzte. Die vegetabilische saure Luft, oder besser, die Eßigluft, weil es noch mehrere Körper im Pflanzenreich gibt, aus denen eine vegetabilische saure Luft entbunden werden kann. Die dephlogisticirte Luft, und von der Beschaffenheit der Atmosphäre. Der Verf. erhielt diese Luftart, die höchst rein und höchst unschädlich war, und in der ein Thier sehr lange athmen konnte, aus verschiedenen Queckſilberpräcipitaten, aus der Mennige, die zu dem nemlichen Versuch allemal wieder taugte, wenn sie mit Salpetersäure vorher war geschwängert worden, und aus mehrern andern metallischen Kalken. Der Verfasser schließt daraus, daß unsre Atmosphäre aus einer Salpetersäure, und einer Elementarerde bestehen müsse. Nun folgen weitläuftige Bestimmungen der verhältnißmäßigen Menge dieser Luftarten, die der Verfas. aus verschiedenen Körpern, am meisten und reichlichsten aber aus Metallkalken erhalten hat, und dann ein besonderer Abschnitt von der Luft aus vegetabilischen Körpern, besonders von der, die bey der Bereitung der Salpeternaphte ohne Feuer, und aus vegetabilischen Körpern von verschiedener Art sich entbindet, wenn sie mit der Salpetersäure behandelt worden, und die allemal eine mit unterscheidenden Eigenschaften begabte Luft darstellen.— Von der Luft, die durch die Auflösung thierischer Körper in Salpetergeist entbunden wird. Sie verändert die gemeine Luft nicht, wird auch von der salpeterartigen nicht verändert; doch hat der Verfasser auch in besondern Versuchen, die er anführt,

aus thierischen Theilen schwache salpeterartige, und aus der markigen Substanz des Gehirns, eine sehr starke Luft dieser Art erhalten.— Vermischte Versuche über den Salpeter, die Säure desselben, und die salpeterartige Luft. Beobachtungen über die gemeine Luft. Das Phlogiston sey dasjenige, was die Luft vermindert und schädlich macht, und es sey dasselbe eine unter allen Verhältnissen sich vollkommen gleiche Materie. Die fixe Luft von der gemeinen atmosphärischen, ist der Verf. nicht abzuscheiden im Stande gewesen. Die flußspathsaure Luft, von der der Verfasser glaubt, daß sie mit der vitriolsauren Luft fast in allem Betracht übereinkomme. Vermischte Beobachtungen. Die Luft in den Fischblasen sey allemal schädlich, und in dem mit fixer, oder einer salpeterartigen Luft angeschwängerten Wasser, könne kein Fisch leben. Ueber die leitende Kraft der Holzkohlen, bey der Elektricität. (Wir hätten gewünscht, daß der Verfasser auch diejenigen Kohlen, die wir erhalten, wenn ein Stück Holz in dicken Lehmen eingewickelt, und so verbrannt wird, untersucht haben möchte.) Endlich die bereits bekannte Abhandlung über die beste Art das Wasser mit fixer luft zu schwängern, zu welcher auch zwey Kupfer gehören. Der dritte Band beginnt ebenfalls mit einer Beschreibung der Werkzeuge, deren sich der Verf. zu seinen Versuchen bedienet hat. Von der dephlogisticirten Luft, die der Verf. nun aus allen Metallen, und den meisten Halbmetallen erhalten hat. Von der dephlogisticirten Luft in irdenen Substanzen, und ob es nicht möglich sey, die Quantität des Salpetergeistes in einer gegebenen Quantität dephlogisticirter Luft zu bestimmen. 42 Unzenmaas dephlogisticirter Luft enthalten ungefehr so viel Salpeter, als man braucht, um vier Unzen salpeterartige Luft zu entbinden. Von dem Athemholen und dem Nutzen des Blutes, eine bereits aus den Transactionen bekannte Abhandlung, welche darauf hinaus läuft, daß das Blut Phlogiston aus der Luft in sich nimmt, und auch sich dessen durch das Ausathmen entladet, und dadurch die geathmete Luft zum weitern Einathmen ungeschickt macht. Verschiedene Versuche, um die dephlogisticirte Luft in Menge rein und wohlfeil zu erhalten, die aber dem Wunsch des Verfas. doch nicht ganz entsprechen wollten. Ueber die Würkungen des Terpentinöls und des Weingeists auf die gemeine Luft. Nicht das Phlogiston, welches bey der Farbe, die aus Firniß und Bleyweis oder Mennige in die Luft übergehet, sondern die Ausflüsse des Oels selbst, seyen die Ursache der Verderbniß. (Wir sind vollkommen überzeugt, daß die Bleykalke dies bewürken. Gekochtes Oel hat bey weitem den häßlichen Geruch nicht, den das Oel hat, welches mit etwas Mennige zu Firniß gesotten worden ist, welches doch, wenn des Verf. Sätze wahr wären, so seyn müßte.) Von der Schwängerung des Wassers mit

salpe-

salpeterartiger Luft, und von der Kraft der Oele, des Weingeists, und des fressenden Laugensalzes, die salpeterartige Luft einzusaugen. Die Erscheinungen, die das Einsaugen der salpeterartigen Luft von sauren Flüßigkeiten betreffen. Nun noch weitere Versuche mit der salpeterartigen Luft, unter verschiedenen Verhältnissen und Umständen. Die salpetersauren Dämpfe, oder die Salpetersäure in eine Luft verwandelt, und eine Menge von Beobachtungen über die Verhältnisse dieser Dämpfe, in Verbindung mit andern Körpern. Nun über die entzündbare und die vitriolsaure Luft. Beobachtungen über die Flußspathsäure, und fernere Erhärtungen der Beweise, daß diese Säure im Grunde Vitriolsäure sey. Ueber die Vermischung verschiedener Luftgattungen miteinander. Sie vermischten sich doch einigermaßen, wenn sie gleich von verschiedner Schwere waren. Die Würkungen der fixen Luft auf die Vegetazion, und auf die Farbe der Rosenblätter, wider den Herrn Percival, der sie als ein Mittel zur Erhaltung der Pflanzen ausgegeben hatte. Ueber die Erzeugung und Nichterzeugung der Luft unter verschiedenen Umständen, und endlich das zu gekommene vermischte Beobachtungen über verschiedene Luftarten, besonders über die in dem Weingeist enthaltene fixe Luft. Schreiben des Herrn Warltire, über die strahlenbrechende Kraft der entzündbaren Luft, und ihre Decomposition durch das Feuer. Schreiben des Hrn. Henry über die Würkungen der fixen Luft auf die Erhaltung der Pflanzen. Sie erhält doch die Pflanzen und die Milch sehr lang.— Schreiben des Hrn. von Magellan, über Versuche mit den Phosphoren, über seine Methode das Wasser mit fixer Luft zu schwängern, und sein Eudiometer. Auch Hr. Landriani stattet einen Bericht über seinen Eudiometer ab.— Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Volta, über die entzündbare Luft. Hey, über die Säure der fixen Luft. Bewley, über die fixe Luft, und über die freywillige Entzündung des Pyrophorus, wenn er der atmosphärischen Luft ausgesetzt wird.

Dresden.

In der Hilscherschen Buchhandlung daselbst, ist im vorigen Jahre herausgekommen: **Der junge Arist, für Erzieher und Zöglinge.** 96 Seiten in 8. (6 gl.) Der Hofmeister des jungen Arist erzählet in sechs Briefen an einen guten Freund, wie er seinen Zögling, der nach dem zehnten Jahre verstorben, erzogen, und wie dieser dabey sich betragen habe. Der junge Arist war von Seiten des Verstandes, des Herzens u. s. f. das vollkommenste Kind, und genoß von seinen Eltern und Lehrern die beste Erziehung. Da mußte freylich etwas besonderes herauskommen; wenn nur in der wirklichen Welt auch alles so zusammen stimmte, als in

der idealiſchen! aber da findet es ſich ganz anders. Da liegt es bald an den Eltern, bald an den Kindern, oder andern Umſtänden, daß auch der beſte Hofmeiſter die hier angegebene Art der Erziehung nicht bis zur Hälfte realiſiren kann. Indeſſen iſt es immer gut, ſo wohl für den Lehrer, als den Zögling, daß ihm ein muſtermäßiges Verhalten zur Nachahmung vorgeſtellt wird, er hat doch ein Ziel, nach welchem er immer mit vielem Nutzen hinſtrebt, wenn er es auch nie ganz erreichen kann. Uebrigens müſſen wir zur Ehre dieſer Schrift ſagen, daß ſie faſt alle Regeln der neuern Erziehungsart in ſich enthält, welche in ſo vielen andern Büchern zerſtreuet ſind. Sie kann alſo denjenigen zum Unterricht oder Belehrung dienen, welche ſich durch den Wuſt an Erziehungsſchriften nicht gern durcharbeiten wollen oder können. Die Lektüre wird ihnen auch um ſo viel angenehmer ſeyn, da Papier und Druck beſſer als gewöhnlich iſt.

Tübingen.

Faſciculus animadverſionum phyſiologici atque mineralogico-chemici argumenti. Dies iſt der Titel einer im Aug. d. v. J. von dem durch die Naturgeſchichte der Inſel Elba bereits bekannten Hrn. **Köſtlin**, zur Erhaltung der Doctorwürde von ihm ſelbſt verfaßten, und unter dem Vorſitz des Hrn. Prof. **Storr** vertheidigten Streitſchrift auf 44 Seiten in 4. ohne die Zuſchrift an den Ritter **von Born**, Prof. **Hermann** in Strasburg, Prof. **Alliani** in Turin, und D. **Zuccagni** zu Florenz. Die Schrift ſelbſt enthält eigentlich drey kleine Abhandlungen: 1) Ueber **de la Torre** Meynung von der Form der Blutkügelchen, 2) über einige volcaniſche Materien, die in der Gegend der verſchütteten Städte Herculanum und Pompeji zu finden ſind, und 3) über den Urſprung des officinellen Bimsſteins. Hr. K. iſt Augenzeuge der mikroſcopiſchen Beobachtungen von de la Torre geweſen, und beſchreibt (§. 2.) das Inſtrument, deſſen ſich derſelbe bedient. Hierauf folgen (§. 3.) die Reſultate der Beobachtungen mit fünf Linſen von verſchiedenem Durchmeſſer. Wahrnehmungen des Hrn. **Fontana**. (§. 4.) Hr. K. hat ſtatt der Blutkügelchen, die Probe mit kleinen rothgefärbten Glaskügelchen gemacht, und ſobald er ſie durch ein de la Torriſches Mikroſcop betrachtete, an ihnen eben die einförmige Geſtalt gefunden, die de la Torre an den Blutkügelchen bemerkte. Er ſchließt (§. 5.) hieraus auf die wenige Brauchbarkeit der vollkommen ſphäriſchen Linſen zu mikroſcopiſchen Beobachtungen, da, wie es ſcheint, ſie einen optiſchen Betrug veranlaſſen. II. Er will nicht alle Wirkungen volcaniſcher Exploſionen dem Feuer zuſchreiben, ſondern auch (§. 2.) den Antheil des Waſſers an ſolchen geologiſchen Revolutionen, durch

die

die Verſchüttung von Herculanum und Pompeji wahrſcheinlich machen. Es erhellt aus der Beſchreibung, daß die Materie welche dieſe Städte begrub, keine eigentliche Lava war. (§. 4.) Sondern ſie war ein Gemiſche von Aſche volcaniſcher Producte und Waſſer, die in einer Art kothiger Exploſion (eruption boueuſe) aus der Mündung des Veſuvs heraus regneten. Beweis dieſer Meynung. (§. 5.) Wie er ſich dieſe Exploſion gedenkt, beſchreibt er §. 8. Verſuche, die beweiſen, daß die am Veſuv zu findenden Granaten, die Ferber granatähnlichen Schörl nennt, wirkliche Granaten ſeyen. (§. 9.) Einige Sätze, als Herleitungen. (§. 10. 11. 12. 13.) III. Beſchreibung des officinellen Bimsſteins. (§. 1.) Gegen Pott und Cartheuſers Meynung über den Urſprung dieſer Steinart. (§. 2.) Von Bimsſtein in ſchwarzem volcaniſchem Glaſe, welchen Hr. K. bey Hr. Minoſi zu Neapel geſehen. (§. 3.) Chymiſche Analyſen. (§. 4. 5.) Der volkaniſche Bimsſtein iſt beſtändig, und ſchon vom Anfange weiß. (§. 7.) Nur von dem volkaniſchen Glaſe kann der officinelle Bimsſtein herkommen. (§. 8.)

Mayland.

Schon mit der Jahrzahl 1778. aber nur ſeit kurzem kommt uns eine Sammlung italieniſcher Fabeln in Verſen zu Geſicht, die der hieſige Hofbuchdrucker Joſeph Galeazzi hat drucken laſſen und verlegt, und zwar unter dem Titel: Saggio delle favole di Gellert tradotte dal tedeſco. 69 Seiten in 8. Es ſollen alſo Fabeln unſers verewigten Gellerts, ins Italieniſche überſetzt, ſeyn. Einen Dichter aus einer Sprache in eine andere übertragen, auch nur ungebunden, aber treulich, iſt immer nicht ſo leicht, und erfodert unumgänglich Stärke in beyden Sprachen: ihn überdies in gebundene Rede überſetzen wollen, dabey, wie es ſeyn ſoll, ſeinen Geiſt, den Gang ſeiner Gedanken nicht verändern, die Kraft und Stärke ſeiner Ausdrücke nicht ſchwächen, kurz, ſeine ächte Geſtalt nur in einem andern Gewand darſtellen; iſt ein Unternehmen, wozu ein Dichter von nicht viel geringerm Gehalt gehört. An beyden Erforderniſſen ſcheint es, leider, dem hier vorkommenden ungenannten Ueberſetzer nur zu ſehr zu mangeln, und er gar nicht der Mann zu ſeyn, der ſo etwas hätte unterfangen ſollen: denn es kömmt uns ſogar vor, als wenn er das Teutſche nicht verſtanden habe. Er geht mit dem Original auf die willkührlichſte Weiſe um, ſetzt zu, läßt davon, verändert ganz den Gang der Erzählung, und zieht zuletzt noch dazu einen andern Sittenſpruch oder Moral daraus, als jenes hat. Wenn das Ueberſetzen heißt, ſo kann jedes Nachtſtück für eine Notte des Correggio, und jede nackte weibliche Bildſäule für eine mediceiſche

ſche Nemus gelten. Ueberhaupt wäre ein ſo geſchmackloſes Werkchen als gegenwärtiges, gar nicht der Anzeige werth; allein die Unverſchämtheit des Verfaſſers, einen unſrer beſten Dichter ſo zu mißhandeln, zu verſtümmeln, deſſen treffenſte Gedanken entweder mit einem Schwall eigener ſchalen Einfälle zu durchwäſſern, oder ganz zu entſtellen, und das doch für Ueberſetzung auszugeben, verdient Ahndung, und öffentliche Verkündigung, daß Abbildung von Gellerts Geiſt hierinn gar nicht zu finden ſey. Damit wir unſer Urtheil rechtfertigen, wollen wir den Apolog zwiſchen der Seemuſchel (aus welcher unſer ſchiefer Ueberſetzer eine Auſter macht) und dem Krebs herſetzen, Leſern aber, die Geſchmack am Italieniſchen haben, und ſich die Mühe nehmen wollen, überlaſſen, die Parallele bey Vergleichung des Originals zu ziehen.

Il Gambero, e l'Oſtrica Marina.

Immobil Oſtrica del mar giacea
Fiſſa ſul fondo; ſe non che ſchiudere
Le conche, e ſtringerle ſpeſſo ſolea.
Giovine Gambero, che ivi vicino
A caſo errava, lei vide; ed invido
Goder dell' Oſtrica brama il deſtino.
Ed appreſſiatoſi: oh te felice
Nel tuo ſoggiorno, quant'io ſon miſero!
In lamentevole tuono le dice.
Di tana or traggemi l'onda commoſſa;
Or il vicino: te impenetrabile
Non v'è chi ſmovere chi turbar poſſa.
Oh ſe ricovero mi foſſe dato
Nelle tue chonche! Se tu concedilo,
Amabil Oſtrica, ſarrò beato.
Sò, quale a un Gambero deggia riſpetto,
"(Ella riſpoſe) ſò come ſiami
"Oggi onorevole darti ricetto.
"Che qual la meriti, vaga non ſia.
"Mi duol, ma puoi, ſe qual'è piaceti,
"Meco dividere la caſa mia,
"Sol ch'io raccorcimi, comodo a due
"Fia queſt' Albergo. Or vieni." Egli entravi:
Chiude ella ſubito le conche ſue.
Deh preſto ſchiudile: morir mi ſento,
Mi manca il fiato (grida il nuov' oſpite.)
"Che? (dice l'oſtrica) non ſei contento?
"T'apro. Or rammentati, che, qual ti volle,
"Ti fe Natura, che tal dei vivere
"L'altrui ben eſſere chi invidia, è folle.

Kurze

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Herr Bause hat Hrn. Profes. Forster's Portrait nach Graffen unter Händen, welches wir auf Ostern erhalten. Sein letztes Blatt ist die heilige Magdalena des Battoni. Die Carnation der Figur ist mit sicher spielender Hand punktirt, so, daß ihr Tractament der gehämmerten Manier gleicht, und gegen Beywerk und Drapierung, die auf gebeitzten Grund schraffiert sind, im Ganzen glücklich wirkt. Bachs Zeichnung ward nicht in der Absicht gefertiget, daß darnach gestochen werden sollte. Es war ein Studium, das sich unter andern Fleissesproben befand, die er, zum Beweise der Anwendung seiner Stunden in der Dresdner Gallerie, bey der Rückkehr nach Leipzig, seinem Lehrer vorlegte, und das er, ohne genaue Rücksicht auf das Original zu nehmen, für das Portefeuille eines Kunstsammlers repetirte. Er trug daher den Hauptinnhalt des Gemäldes, mit Gleichgültigkeit gegen Nebendinge, und nicht mit Verleugnung des Charakters der Schule, in der er sich bildete, in seine lavierte Zeichnung über, veränderte aber nichts von dem, was Battonis eigener Rechtfertigung überlassen werden muß. Weniger war es dem Stecher vergönnt, das Wesentliche des Vorbildes weder zu erhöhen, noch zu verbergen.— Das Blatt ist 18 Zoll breit, 12½ Zoll hoch, und der Preis 2 rthlr. 16 gl.

Herr **Mechau**, Mitglied der Churfürstl. Sächßl. Kunstakademieen beym Genusse einer Pension, das Studium der Kunst 4 Jahr lang in Italien fortsetzte, kehrte vor ein paar Monaten aus Rom in seine Vaterstadt Leipzig zurück, und ward von da in die Residenz berufen, wo er zu Bestimmung seines Aufenthalts, und Anwendung seiner Talente, höchsten Befehl erwartet.

Leipzig. Herr M. Carl Friedr. **Hindenburg**, bisheriger Hofmeister des Herrn von Schönberg, ist ausserordentlicher Professor der Philosophie geworden.

Bremen. Im Jänner d. J. starb der hiesige Physikus und Professor der Anatomie und Physik, D. J. Ge. **Runge**, ein ehemaliger fleißiger Mitarbeiter am Bremischen Magazin, in seinem 55sten Jahre.

Berlin. Jeder Kenner der italienischen Sprache muß es eingestehen, daß dieselbe vielleicht unter allen europäischen Sprachen, den Sinn der alten lateinischen Schriftsteller am besten ausdrücken kann. Einen neuen Beweis gibt eine vom Hrn. Sanse-

verino

verino zu Berlin verfertigte italieniſche Ueberſetzung der bekannten Ode des Horaz (B. I. O. 22.) welche alſo lautet:

A FOSCO.

L'uom' illibato, e di delitti puro
Non ha meſtiere d'Arco, ò dardi Mauri;
Nè di Faretra grave di ſaette,
O FOSCO, infette,

O' ch'ei ſcorra le Sirti ognor' frementi,
O' l'inospite Caucaſo, ò quei lidi,
Dove del favoloſo Idaspe l'onda
Lambe la ſponda.

Un Lupo, mentre in la Sabina Selva
Canto Lalage mia da cure ſciolto,
E ne varco il confin', fugge al mirarmi
Solo, e ſenz'armi.

Moſtro tal' non produce la guerriera
Daunia ne' vaſti ſuoi Cerreti, ò quella
Terra di Giuba, di Lion' nutrice
Arſa, e infelice.

Ponmi pur dove niuna Auretta eſtiva
Spira ad Arbore mai ne' pigri campi;
Sotto quel Clima, cui maligna ingombra
La Nebbia, e l'Ombra;

Ponmi là ſù quel ſuol' deſerto, e troppo
Preſſo al Carro del Sol', dolce ridente
Lalage mia volg'io, dolce parlante,
Amar' coſtante.

Sie erreicht das Original, ſelbſt in den Nebenzügen, und der Ausdruck iſt ganz Horaziſch, Herr Sanſeverino wird, wenn er den ganzen Horaz ſo glücklich überſetzt, den meiſten Ueberſetzern deſſelben den Vorzug ſtreitig machen. Er hat dieſe Arbeit wirklich unternommen, und er bietet ſie dem Publikum auf Subſcription an. Das Werk wird einen ſauber gedruckten Band in gr. 8. ausmachen, und die Subſcribenten bezahlen nicht mehr als 3 Gulden Brandenbl. Geldes. Nachher wird es 4 Gulden koſten. Man wendet ſich an Herrn Sanſeverino zu Berlin, und das Werk ſoll, wenn eine hinlängliche Anzahl Subſcribenten zuſammen kömmt, auf Oſtern erſcheinen. Auch in der Ettingerſchen Buchhandlung kann ſubſcribiret werden.

London. A complete Body of Heraldry: in two Volumes. Illuſtrated with Copper-plates. Carefully compiled, from the beſt and moſt undoubted Authorities, by Joſeph Edmonſon, Eſq. F. S. A. Mowbray Herald Extraordinary. Folio. 3 L. 7 S. Dieſes iſt ein weitläuftiges Syſtem der Heraldik, welches aus den beſten Quellen geſchöpft, und aufs prächtigſte ausgeführt iſt.

Druckfehler. S. 47. lies ſtatt Commißionsgerichtsaſſeſſor: Cammergerichtsaſſeſſor.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Dreyzehntes Stück,

den vierzehnten Februar, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Berlin.

Bey Decker ist mit einem französischen Titel gedruckt worden: Vom Einfluß der Regierung auf die Wissenschaften, und der Wissenschaften auf die Regierung. Eine Abhandlung von Hrn. Herder, welche den Preis von der Akademie zu Berlin erhalten hat. 94 S. in gr. 4. 1780. (12 gl.) Die Aufgabe der Akademie bestand eigentlich aus zwo Fragen, welche auch Herr Herder jede besonders behandelt, und beantwortet. Nach einigen vorausgeschickten allgemeinen Bemerkungen, geht der Hr. Verf. die verschiedenen Regierungsarten durch, und handelt von dem Einfluß jeder derselben auf die Wissenschaften besonders. Zuerst vom Einfluß des väterlichen Regiments auf den Keim der Wissenschaften. "Sage der Väter war immer der Ur"quell aller Weisheit: ihr Urtheil, ihre Sprüche waren der höch"ste Beweis, über den nichts hinaus ging, wie das alte Buch "Hiob in treflichen Exempeln weiset. Der Vater erbte seinen "Schatz von Erfahrung, Naturkenntnissen, Unterricht, Lehre, "durch Tradition hinunter; dieser ward wie ein Heiligthum an"genommen, vermehrt oder verfälscht. Die ältsten Proben und "Keime menschlicher Wissenschaft, sind Worte, bedeutende mächti"ge Sprüche und Sprüchwörter, sittliche Gebräuche, Weisheits- "und Lebensregeln, meistens auf eine künstliche Weise, dem Ge"dächtniß zur ewigen Erinnerung gesagt; sodann Fabeln, Ge"schlechtsregister, Lieder von Thaten, von Tugenden, Sitten der "Väter, ihr Segen, ihre letzten Worte, Weissagungen, die über "dem Geschlecht schweben, die ihm sein Glück, seine Zukunft ver"kündigen, lauter Abdrücke der ersten väterlichen Regierung.— "Nachdem die väterliche Hütte, Stand, Gegend, Lebensweise, "Geschäfte, Erfahrung hatte, nachdem war auch der Keim der "Wissenschaft den sie gab, und forterbte. Eine Schäferaue gibt "Schäferlieder. Die Araber, die ihre Wüste zwingt, ein Volk in

"Stämmen, und frey zu bleiben, haben Jahrtausende durch ihren "Character, ihre Sprache, ihre Religion und Dichtkunst erhalten. "Letztere ist gerade das, was ihre Verfassung will: Geschlechtre"gister, Ruhm des Stammes, Sage der Väter, Lehre der Weis"heit in Bildern, in Räthseln, in Sprüchwort, Gesang der Ta"pferkeit, der Rache und Stammesfreundschaft. Die Sprache der "nordischen Jagdnationen, ist nicht minder mit ihrer Verfassung "einig. Was kann in ihr gedeihen, als Kriegstanz und Blutge"sang, Wort des Führers, und Heldenlied der Väter?" Zweytens, vom Einfluß der despotischen Regierung in die Wissenschaften. Aller Despotismus des Orients, hat darum etwas Göttliches, daß sein Wille als Gebot des Schicksals verehrt wird, und dem Sultan immer ein Mufti zur Seite steht. Die Hauptwissenschaft eines solchen Staats, muß also gewissermaßen immer Theologie, sein Hauptbuch ein Koran werden, neben dem eigentlich kein andres aufkommen darf. Was soll Staatskunst, Philosophie der Gesetzgebung, unter einem Sultan? Was nicht lautester Hymnus ist, wird die versteckteste Räthselweisheit. Ueberhaupt ist wohl der entscheidenste Einfluß, mit dem sich Despotismus auf die Wissenschaften äusert, Pracht, Uebermaaß, kolossalische Grösse, Willkühr. Alles soll ungemein, wunderbar, übernatürlich seyn, und verliert daher meistens sein Maaß zum Staat und zur Glückseeligkeit der Menschen. Drittens, vom Einfluß freyer Gesetzgebungen auf Wissenschaften und Künste. Griechenland war das erste Land der Welt, das sich von seinen kleinen Tyrannen allmälich losriß, und mit einer neuen Regierung auch neue Wissenschaften und Künste sichtbar machte. Solon weckte mit seiner Verfassung alles auf, was man Volks-Wissenschaft nennen konnte, Rednerey, Poesie, Philosophie, Künste. Der Redner war Demagog, und der Staat selbst unterhielt Redner. Das Theater der Griechen diente der Demokratie, wie die Rede. Das Volk sollte über Freyheit geschmeichelt werden, und so ward die Tragoedie Tyrannenwürgerinn. Die Philosophie der Griechen sproßte im Umgange, und hieng mit ihrer Rednerey, Sophistik, Staatskunst und Poesie, nahe zusammen. Auch da Rom die Wissenschaften aufnahm, fanden eigentlich die allein glücklichen Boden, die mit ihrer Staats- und Kriegsverfassung zusammen hiengen, und diese nährten und stützten. Geschichte, Rednerkunst, thätige Philosophie, männliche, insonderheit lehrende Poesie, Kriegskunst, Wissenschaft der Rechte, waren die Zweige der Litteratur, deren sich auch der edelste Römer nicht schämte. Bey der römischen Monarchie ists vielleicht äuserst zu bedauern, daß Cäsar ihr wahrer Stifter, sie nicht auch einrichten konnte. Die zwey und dreyßig (ein vermuthlich aus der arabischen Ziffer 23 entstandner Druckfehler) Wunden, mit denen er starb, öffneten dem

römi-

römischen Staat unendlich mehrere. Viertens: Vom Einfluß der Regierung in die Wissenschaften, gegen Barbarey und Aberglauben, und fünftens; nach Wiederauflebung der Litteratur. Der Reichthum und die Mannigfaltigkeit des Inhalts dieser beyden Abschnitte, und zugleich auch die verschiedenen Ausschweifungen, die darinn theils in unsere Zeiten, theils in die entferntere gemacht, die Menge von herrlichen Rathschlägen und Fingerzeigen, die dabey zur Verbesserung der höhern und niedern Schulen, und zur Aufnahme der Wissenschaften den Regenten und Grossen gegeben werden, verstatten durchaus keinen Auszug. Es wird niemand gereuen, diese Abschnitte ganz und mehrmal gelesen zu haben. Unter andern wird selbst den Akademien der Wissenschaften ein merkwürdiger Vorschlag zur Verbesserung gethan; nemlich der, daß sie nicht bestimmte Untersuchungen aufgeben und krönen, sondern im allgemeinen die Fächer angeben möchten, worinn sie Arbeiten und Abhandlungen annehmen wollten, und wo also eine freye Concurrenz statt fände. Jetzt hat vielleicht der beste Kopf eben zu dieser Frage nicht Lust, nicht Zeit: sie wird mittelmäßig beantwortet und die Akademie muß unter dem Schlechtern das Bessere krönen. Oder er zwängt sich in die Frage, geht in Lieblingsgesichtspuncte ein, frappirt, bezaubert. (Dies ist so treffend gesagt, daß einer der aus Erfahrung spricht, es nicht richtiger schildern könnte.) Und denn?— welch ein böses Richteramt, funfzig Beantwortungen einer Frage zu lesen, und nun zu richten, zu wählen! Sechstens: allgemeine Beobachtungen, wie die Regierung in die Wissenschaften einfließt. Dies geschieht durch Erlaubniß und Gedankenfreyheit. Alle Inquisition ist dem Reiche der Wissenschaften schädlich. Im Gebiet der Wahrheit, im Reiche der Gedanken und Geister, soll und kann keine irdische Macht entscheiden; die Regierung kanns nicht, geschweige ihr bekutteter Censor. Im Reiche der Wahrheit ist er nicht Richter, sondern Parthey, wie der Autor: er muß über sein Ausstreichen, über sein Nein, so gut, und schärfere Rechenschaft geben, als der Verfasser über sein Ja; denn er fängt hochmüthig den Streit an, er ist Unterdrücker. Und zwar Unterdrücker des edelsten Safts der Menschheit, des besten Geschöpfs der Schöpfung, des Lichts, der Gedanken, der Seelenfreyheit. Näher wirkt die Regierung auf die Wissenschaften, durch Gelegenheiten, die sie zu ihnen veranlaßt und fördert: und diese werden insonderheit durchs Band der Länder und Religionen, durch Kriege, Bündnisse, Handel. Auch hier ist noch viel zu thun. Eingeschlossene Bibliotheken, vergitterte Urkunden und Manuscripte, unzugängliche modernde Archive, wie viel sind nicht noch ihrer, selbst in Teutschland! Es ist Zeichen der Schwachheit, Barbarey und Trägheit, wenn eingeschlossen wird, was gemein seyn soll. (In

den meiſten Fällen iſt wohl die Regierung dieſer Schwachheit ꝛc. nicht ſo wohl ſchuldig, als vielmehr die Aufſeher über ſolche Schätze, deren Pedanterie und Mangel an Gefälligkeit, die Gemeinmachung derſelben hindert.) Erziehung war das groſſe Triebwerk der alten Regierungen, mit dem ſie auf Sitten und Wiſſenſchaften wirkten. Mit der Regierung verfällt die Erziehung, und mit ihr die Wiſſenſchaften. Wo Altfranken am Ruder des Staats ſind, werden auch Altfranken lehren. (Dies iſt ganz natürlich. Ueber nichts glauben ſo viel unverſtändige und unwiſſende Menſchen urtheilen zu können und zu dürfen, als über Schulen und öffentliche Erziehung. Will alſo an manchen Orten ein verſtändiger Schullehrer irgend etwas verbeſſern, ſo ſchreyt jeder Handwerker und Brandteweinbrenner; es iſt ſonſt nicht ſo geweſen; und der ihm im Altfrankiſmus ähnliche Bürgermeiſter ſchreyt mit; und ſo muß es unterbleiben, und der Lehrer, wenn er es nicht von Natur und Geburt iſt, muß ein Altfranke werden, wenn er unter den Altfranken ohne Verdruß fortkommen will.) Die Erziehung dauert durchs ganze Leben, und das wirkſamſte Mittel, wie der Staat auf Wiſſenſchaften wirkt, iſt ihre öffentliche Anwendung und Uebung. Manche Prüfungen ehe man zu Aemtern gelangt, ſind wahre Pasquille auf Wiſſenſchaften und Aemter. Man fragt Sachen, wo es eine Schande iſt, zuweilen ſie zu wiſſen, zuweilen ſie zu fragen: man fragt ſie auf eine Art, wo es ein Unglück wäre, wenn der Geprüfte ſie in ſeinem Stande alſo anwenden wollte; ja was bedeutet endlich dieſe ganze Prüfung? (Antwort: es iſt profeßionsmäßiges Hänſeln; Amtspennalismus der Zunft.) Sie entſcheidet, wegen zukommender Nebenumſtände nichts; ſie taſtet, wenn ſie auch am beſten geriethe, das Weſentliche des Amts, das Innere dieſer Perſon wenig an. Sie ſchadet wirklich, wie alles, was nicht nutzt, wo man Hülfe will, ſchadet. Weiß man, wie ſchlecht die Pforten zu den Aemtern im Staat beſetzt ſind, ſo rüſtet ſich jeder aufs elende Compendium der Formeln, die von den Thürhütern gefragt werden, lacht ſelbſt darüber, und paßirt. (Noch andere Unſchicklichkeiten hätten bemerkt werden können; z. B. daß der Prüfende oft unwiſſender iſt, als der Candidat, daß er durch ſeine Vorbereitung, worauf jener aus dem Stegreife antworten ſoll, ſich eine unrechtmäßige Uebermacht über ihn erwirbt; und wenn er Charlatan genug iſt, über jede Frage, die ihm nicht ſo beantwortet wird, wie er in ſeinem Concept aufgeſchrieben hat, auszurufen, und über Unwiſſenheit zu ſchreyen; ſo kann er oft den beſten und geſchickteſten Mann, in den Augen unverſtändiger Zuhörer, die der Prüfung beywohnen dürfen, und nicht urtheilen können, verächtlich machen.) Das wahre Auge, und der göttlichſte Blick eines Regenten iſt, in jedem Stande, in jeder Wiſſenſchaft den Werth zu entdecken, der in ihnen liegt.

Ohne

Ohne Zweifel iſts noch eine gröſſere Aufmunterung der Wiſſenſchaften, wenn der Fürſt ſelbſt Beyſpiel gibt, am beſten ſpricht er durch allgemeine Schätzung und Belohnung. Siebentes. Allgemeine Beobachtungen von Veränderung der Wiſſenſchaften, nachdem ſich die Regierung verändert. Enthält gröſtentheils eine kürzere Wiederholung deſſen, was in den vorigen Abſchnitten geſagt worden; wobey der Verfaſ. mit einem Adlersblick die ganze Geſchichte in Beziehung auf die Litteratur umſpannt. Er geht hierauf zur zwoten Frage; nemlich was, und wie haben die Wiſſenſchaften auf die Regierungen gewirkt, in den Zeiten, da ſie geblühet. Er konnte hier kürzer ſeyn, als bey der erſten Frage, weil vieles, das hierher gehörte, ſchon in der Beantwortung jener berührt werden mußte. Manches wiederholte er kurz. Wirkung der Volkslieder und Traditionen der Väter auf ein Volk; Wirkung der Wiſſenſchaft auf den Deſpotismus; hiervon ließ ſich, der Natur der Sache gemäß, wenig beſtimmtes ſagen. (Wir glauben doch, daß man es den Wiſſenſchaften hauptſächlich ſchuldig ſey, daß hin und wieder im Occident billige Monarchie nicht Deſpotismus wird. Wir möchten dem Hrn. Verfaſſer auch nicht beyſtimmen, wenn er S. 74. Rom die Menſchlichkeit abzuſprechen ſcheint, da wir aus dieſen Zeiten, und ſelbſt aus ſpäteren kein Volk kennen, das menſchlicher und edelmüthiger geweſen wäre, als die Römer, von denen Livius mit Recht ſagen konnte: Nullo populo mitiores placuiſſe pœnas; und Cicero: *Hoſtis* apud majores noſtros is dicebatur, quem nunc peregrinum dicimus; quid ad hanc manſuetudinem addi poteſt, eum, quicum bella geras, tam molli nomine appellari? Ein Volk, das nie durch Verrath ſiegen wollte, das überwundnen feindlichen Heeren weiter nichts zu leide that, als daß es ihnen die Waffen abnahm; und das ganzen überwundnen Staaten das Bürgerrecht ertheilte. War es gegen andre, ſo war es der Fall, wo es heiſſen konnte: ἢ σὺ μ' ἀνάγκῃ ἢ ἐγώ σε.) Wiſſenſchaft wirkt auf die Regierung durch ſich ſelbſt; durch die Art, wie ſie iſt, und im Staat iſt, durch die Ideen, die ſie verleiht, die Urtheile die ſie verbreitet, die Anwendung in der ſie ſteht; inſonderheit durch Erziehung, Umgang und tägliche Lebensweiſe.

Leipzig.

Jacobäer und Sohn haben verlegt: **Kurzer Entwurf der allgemeinen chriſtlichen Tugendlehre, von M. Michael Weber.** 1 Alphab. ½ Bogen in 8. (14 gl.) Es iſt dies Buch eigentlich zu den akademiſchen Vorleſungen des Verf. über die chriſtliche Tugendlehre, zum Unterricht der reifern Jugend, und zur Unterhaltung der häuslichen Andacht geſchrieben. Erſt Vorerinne-

rungen über Tugend, Sünde, und die Verbindlichkeit der Tugend, und dann eine Erklärung der zehen Gebote, von denen der Verf. ſagt, daß ſie Chriſten aller Art verbinden, wobey auch verſchiedene andere Materien, z. B. Widerlegungen einzelner Stellen des Barthiſchen Glaubensbekenntniſſes mit eingeſchoben ſind. Von dem geſetzmäßigen Verhalten der Chriſten, als Menſchen, und von der Liebe gegen Gott. Die übertriebene Liebe gegen Gott, die die Myſtiker fordern, ſey unmöglich, und beyläufig wird hier die Stelle 2 Moſ. 32, 32. ſo erklärt, daß Moſes gewünſcht habe, an der Iſraeliten Statt zu ſterben, und nicht, daß er Gott gebeten habe, für die Sünden, die ſein Geſchlecht gethan hatte, von Gott geſtraft zu werden. Von den Aeuſſerungen der Liebe gegen Gott, und den Arten Gott zu verehren. Ueber die Regierung Gottes, und die Ergebung der Menſchen in ſeinen heiligen Willen. In einem neuen Abſchnitt wird von der Liebe ſeiner ſelbſt, und von der Liebe gegen den Nächſten gehandelt. Hierauf von dem geſetzmäßigen Verhalten der Chriſten, als Chriſten betrachtet, und erſt von der höchſten Liebe gegen den dreyeinigen Gott; dann von der höchſten Liebe gegen den Sohn Gottes, unſern Erlöſer, und von der vorzüglichen Liebe gegen diejenigen, welche der dreyeinige Gott vorzüglich liebet, gegen die guten Engel, und die Chriſten, als vorzüglich Geliebte Gottes. Als ein Anhang ſind Regeln über das geſetzmäßige Verhalten der Chriſten in Colliſionsfällen beygefügt.

Leipzig.

Hier iſt bey Cruſius herausgekommen: Paulli Manutii Commentarius in M. Tullii Ciceronis, epiſtolas ad diuerſos. Accedunt ejusdem Scholia et Hieronymi Ragazonii in easdem Ciceronis epiſtolas commentarius. Curavit Chriſt. Gottl. Richterus 1780. 2 Bände, 1 Alph. 15 B. und 1 Alph. 13 B. in 8. (3 thlr.) Der Commentar des Manutius, verdiente als der beßte und brauchbarſte allerdings eine neue Auflage; und da er bekannt genug, und dies ein bloſſer Abdruck deſſelben iſt, ſo haben wir nichts weiter davon zu ſagen.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. 1780. Im Verlage der Dykyſchen Buchhandlung iſt in Queerfol. auf 88 Seiten zu haben: Vademecum für Liebhaber des Geſangs und Klaviers, welches beſteht: a) aus Geſängen mit Melodien von Neefe; b) Klaviерſachen von Neefe; c) Geſängen mit Melodien von Hiller; und d) aus ſechs

Kas

Kanons zu ſingen von Reefe. Ob dieſe Geſänge, Klavierſachen und Kanons mit unter die beſten Tonſtücke unſrer Zeit gerechnet werden können?— Das iſt gar keine Frage. Man leſe den Text; ſinge und ſpiele ſie: ſo wird man ſich davon überzeugen. Wegen der beſondern komiſchen Laune, verdient der Geſang: S. 25, 26, 27, 28. vorzüglich angemerkt zu werden. Das Jägerlied aber S. 5. hätten wir lieber in $\frac{3}{4}$ oder $\frac{6}{8}$ Takt componirt geſehen.

Jena. Im Verlage der Cunoiſchen Erben wird künftige Oſtermeſſe erſcheinen: Pädagogiſcher und litterariſcher Briefwechſel. Erſtes Stück; enthaltend die Geſchichte des Halliſchen Erziehungsinſtituts, in Briefen an den Hrn. Kirchenrath Stroth in Gotha, von J. G. Schütz, Profeſſor zu Jena. Unter andern ſoll darinn der Ungrund vieler dem D. Semmler gemachten Vorwürfe, und das Unrecht der ihm widerfahrnen Verunglimpfungen gezeigt werden.

Der Herr Profeſſor **Bergſträßer** zu Hanau, iſt am zweyten December des vorigen Jahres zum Ehrenmitgliede der Königl. Preuß. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Frankfurt an der Oder; am ächten Jänner dieſes Jahrs aber von Sr. Hochfürſtl. Durchlaucht dem Herrn Landgrafen und Erbprinzen zu Heſſen, zum Aſſeſſor cum voto beym evangel. lutheriſchen Conſiſtorium zu Hanau ernannt worden.

Berlin. **Dieſen Winter iſt mit Aufſtellung der Bücher in der neuen Königl. Bibliothek angefangen, auch diejenigen des Oberſten Q. Icilius von Potsdamm mit hinein gebracht worden.**

Würzburg. Der bisherige ordentl. Lehrer der Moraltheologie, Hr. D. **Fahrmann**, erhielt im vorigen Jahre eine Doctors-Präbende im Collegiatſtifte Haug; und predigt mit ungemeinem Beyfalle. Sein Catheder erhielt wieder Hr. D. **Roßhirt**, Subregens des Seminariums.

Mannheim. Die hieſige neue Hof- und akademiſche Buchhandlung verlegt einen neuen Roman von **Heinrich Stilling**, die Geſchichte des Hrn. Florentins von Fahlendorn in 2 Bänden. Auch erſcheint daſelbſt eine Ueberſetzung der Reiſe des Hrn. Angelo Gualandris, die ſo eben zu Venedig gedruckt worden, mit Anmerkungen des Hrn. Prof. **Succows** zu Lautern. Die Jülich- und Bergiſche Staatsgeſchichte, ein nachgelaſſenes Werk des Hrn. Hofraths **Krämer**. Die Lehre von der Forſtwiſſenſchaft von Hrn. Pro-

Professor Jung. Die Lehre von der Landwirthschaft von dem nämlichen. Kleine Schriften der Kameral-hohen Schule zu Lautern von 1774—1781. Bemerkungen der ökonomischen Gesellschaft für das Jahr 1780. Lehre über die Policey von Hrn. Hofrath und Prof. Schmid, die sämmtlich zur Ostermesse fertig werden.

Erlangen. Herr Hofrath Breyer, hat zu Vorlesungen einen teutschen Auszug aus Hrn. Prof. Meiners Doctrinæ de uno Deo Historia drucken lassen. Hr. Prof. M. veranstaltet aber eine eigene vollständige teutsche Uebersetzung davon.

Trier. Herr von Hontheim hat seine Weihbischofsstelle niedergelegt, und lebt auf seinen Gütern im Luxemburgischen.

Schaffhausen. Hr. Alexander Trippel, von hier, hält sich in Rom auf. Er hat einen Apoll halb in Lebensgröße verfertigt, der von den besten Kennern und Künstlern bewundert wird. Er hat im vorigen Jahr ein Bas-Relief an den König in Preussen gesandt, das seinem Genie und seiner Kunst Ehre macht. Es ist eine Allegorie auf den Frieden von Teschen. Der Kaiser und der König stehen in römischer Kleidung vor einem Altar, über welchem sie einander die Hand reichen. Hinter ihnen ist die Göttin des Ruhms, die jedem einen Lorbeerkranz aufs Haupt setzt. Neben dem Kaiser steht eine Figur mit einem Löwen, und eine andere neben dem König; beyde im Churfürstl. Ornat, jede hält ein Gefäß in der Hand, auf deren einem ein Olivenzweig liegt. An dem einen Ende ist die Göttinn des Friedens, die den Tempel des Janus schließt, die Zwietracht mit halb erloschener Fackel, liegt unter ihren Füssen; bey diesen steht die Göttin der Beständigkeit. Eine Muse führt an der Seite des Königs 3 Genien herbey, die die Sculptur, die Musik und die Dichtkunst vorstellen. Ein Trupp Figuren zu beyden Seiten, stellen verschiedene Nationen vor, die Bewunderung, Freude und Dank äussern. Eine davon, deutet mit der Hand, ihrem Kind, das die Nachwelt vorstellt, nach dem Monarchen. Alles ist voll Ausdruck, und in dem besten antiken Geschmack ausgeführt. Es ist 6 Fuß breit, und 2 Fuß hoch.

Bern. Hr. Aberli hat vor einem Jahr, von einer kleinen Insul des Thunersees eine der vortreflichsten Aussichten über denselben, gleich nach der Natur in Oel gemahlt, der Charakter eines Sommer-Morgens ist mit aller möglichen Wahrheit, die man von einem geschickten Mann, den die Natur begeistert, erwarten kann, darinn angebracht. Der Herzog von Weimar ist Besitzer davon.

Luzern. Herr Schwendimann in Rom, hat eine Schaumünze auf Mengs verfertigt, einen Kopf, vortreflich gearbeitet: Antonius Raphael Mengs, auf dem Revers: Pictor Philosophus. Nat. MDCCXXVIII. mort. MDCCLXXIX. Dieses Geburts- und Sterbensjahr ist die Unterschrift eines Postaments, auf welchem die Büste des zweyten Spanischen Ministers in Rom steht, neben der Büste liegen die Leyer, Palette ꝛc. Insignien der schönen Künste. Dieser junge Künstler ist auf der Bahn, Luzern und ganz Helvetien Ehre zu machen.

Digitized by Google

Gothaiſche
gelehrte Zeitungen
Vierzehntes Stück,
den ſiebzehnten Februar, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

München.

Unter den Bayeriſchen Litterar-Producten der letztern Meſſe, befindet ſich Joſeph Tanzers, Rath, Vice-Director der Gymnaſ. und Lyceen, auch ordentlicher Lehrer der Phyſik und Mathematik in München, mathematiſches Lehrbuch zum Gebrauch der Churfürſtl. Lyceen. Verlegts Fritz, 1780. 230 Seiten, gr. 8. Ohne Zueignung an den Churfürſten von Bayern, Vorrede, Inhalt, Kupfertafel und Druckfehleranzeige. ( ) Nachdem der Verfaſ. in den erſten beyden Abſchnitten den Begrif von der Mathematik überhaupt, deren verſchiedene Eintheilung, kurze Geſchichte in Abſicht der Arithmetik, Grundſätze, algebraiſche Zeichen, Rechnungsarten mit dem, was bey den letztern zu beweiſen und zu bemerken nöthig iſt, auch die allgemeinen Begriffe von Potenzen und Wurzeln, vorgetragen hat, kommt er im dritten ſogleich auf die Algebra, und die allgemeinen Regeln der Gleichungen ſelbſt, und handelt da von den Graden der Gleichungen, und dem, was zu ihren ſchicklichen Veränderungen beym Kalkuliren gehört, ſo, daß er alles Nöthige durch paſſende Beyſpiele erläutert, auch in der Anmerkung S. 21. eine zuſammengedrängte Geſchichte dieſes Theils der allgemeinen Rechenkunſt beybringt. Verſchiedene Aufgaben zur Uebung ſowohl allgemein aufgelöſt, als auch Fälle aus der Arithmetik und Geometrie untergeſchoben. S. 32. löſt der Verf. die Aufgabe, die unter dem Namen Zenons Achilles bekannt iſt, und die Maler durch die Summirung einer unendlichen Reihe §. 201. Algeb. aufgelöſt hat, bloß nach den einfachen Regeln, auf die er für die Fälle gegeben hat, wo ein geſchwinder Körper einem langſamern nachläuft, und wo man aus den Verhältniſſen der beyderſeitigen Geſchwindigkeiten, und dem Vortheil, den der langſame Körper voraus hat, die Zeit findet, in welcher dieſer letztere eingeholet wird. Wir hätten gewünſcht, daß der Verf. zugleich dasjenige

evident gemacht hätte, was diejenigen, die mit Zeno die Unmöglichkeit der Einholung darthun wollen, Unschickliches in ihren Vortrag mischen. Wir erinnern uns nicht, eine zulängliche Entwickelung dieses Unschicklichen irgendwo gelesen zu haben. Der 4te Abschnitt handelt von den Brüchen, deren Theorie auf einige schwerere Aufgaben, wo man Gleichungen mit Brüchen nöthig hat, angewandt wird. Da aber auch in den Gleichungen der Aufgaben des vorigen Abschnitts bisweilen Brüche vorkamen, so sehen wir nicht ab, warum der Verf. diese Lehre nicht jenen Aufgaben voraus geschickt hat. Im 1sten Abschnitt des 2ten Hauptstücks, wird nun die Lehre von Wurzeln und Potenzen, nebst dem, was dazu gehört, z. B. irrational- und imaginären Grössen ausführlich vorgetragen; dann im 2ten Abschnitt die von den Decimalbrüchen, welche der Verf. als Potenzen der Wurzel 10 vorstellt. Der 3te Abschnitt enthält Anwendungen der Potenzentheorie, auch Aufgaben vom zweyten und dritten Grade. Nicht accurat genug scheint uns folgende Aufgabe vorgetragen zu seyn: Ein viereckter Kasten hält 1331 Kubikfuße, wie tief ist er? der Verfasser hätte lieber sagen sollen: ein würfelförmiger ꝛc. Im 4ten Abschnitt wird der Binonische Lehrsatz auf die höhern Potenzen angewandt, und zugleich von den Permutationen und Combinationen gehandelt. Das IIIte Hauptstück beschäftigt sich mit den Verhältnissen, Proportionen, Progreßionen und Logarithmen. Letztere stellt der Verf. als Exponenten von Potenzen vor, und folgt überhaupt, beym Vortrag der ganzen Lehre von denselben, Kästners und Hellwigs Anfangsgründen der Arithmetik. In einer Anmerkung, welche die Erfindungsgeschichte kürzlich berührt, sucht der Verf. seinen Landsmann, den Grafen Herwart von Hohenburg die Ehre dieser Erfindung zuzueignen, und führt deswegen eine Stelle aus Karamuels Mathes. bic. et nova an, in welcher er ausdrücklich diesen Grafen als den Erfinder angiebt, und solches aus einem Briefe, welchen Herwart an Tycho geschrieben, beweiset. Die Worte stehen T. II. Syntagm. 8. Art. X. Nro. 94. Vielleicht, meynt der Verfas. wären auch die grossen arithmetischen Tabellen dieses Herwarts, die bereits 1610. also 4 Jahr vor dem Neperschen Kanon gedruckt worden, und in welchen H. die logarithmischen Rechnungsvortheile der Multiplication und Division, durch Addition und Subtraction auch in Rücksicht auf die ganze Trigon. zeigt, gleichfalls ein Beweis für Karamuels Meynung; wiewohl sie selbst noch keine eigentliche Logarithmen seyen. Im IVten Hauptstück kommt endlich der Verfasser auf die Differential- und Integralrechnung, und trägt vorher die Lehre vom Unendlichen überhaupt vor, ehe er auf die genannten Rechnungen selbst kommt. Auch in diesem Hauptstück folgt der Verf. durchaus dem Kästnerischen Vortrag. Unsere Leser sehen

aus

aus dieser Anzeige, daß sich der Titel, mathematisches Lehrbuch, lediglich auf ein ziemlich vollständiges System der Algebra erstreckt, worinn die gemeine Rechenkunst bereits voraus gesetzt, und bloß eine Menge Aufgaben aus derselben zur Erläuterung und nähern Anwendung der Buchstabenformeln beygebracht sind; von Geometrie, Trigonometrie, und überhaupt den Theilen der angewandten Mathematik aber nichts darinn vorkomme; was indessen der Verfasser abgehandelt hat, ist uns durchgehends so wohl gerathen vorgekommen, daß es nicht allein der aufmerksame Schüler mit Nutzen für sich lesen, sondern auch der Lehrer bey seinem Vortrage bequem brauchen kann, indem sich weder Weitschweifigkeit, noch gänzliche Auslassung wichtiger Lehren, irgendwo bemerken läßt.

Boston.

Unter diesem Druckort ist noch vor Michaelis vorigen Jahres auf 444 Seiten in Medianoctav, ohne Zuschrift, Vorrede und Abhandlung von den Hülfsmitteln, wie auch den hinten stehenden Inhalt, abgedruckt worden: Die Geschichte der Schweitzer, durch Johannes Müller. Das erste Buch. Die kurze, aber äusserst verbindliche Zuschrift, ist an Herrn von Bonstetten, des grossen Raths zu Bern, und Oberherrn von Valeyre gerichtet, und es ist schwer zu bestimmen, ob sie dem, der sie geschrieben, oder dem, an den sie gerichtet ist, mehr Ehre macht: eine Sache, die sich gewiß von den allerwenigsten Zuschriften behaupten läßt. Minder gefiel R. die Vorrede, welche von den Geschichtschreibern der Schweitz, und dem gleichzeitigen Zustand anderer Staaten zu handeln verspricht, von erstern aber wenig, und von letzterem nicht viel Erhebliches beybringt. Der Verf. scheint es selbst gefühlt zu haben, daß er ein Thema gewählt hatte, welches nicht zu klein für ein Buch, aber für eine blosse Vorrede viel zu groß war. An schönen Stellen, die sich mit Vergnügen lesen lassen, fehlt es inzwischen dieser Vorrede nicht. Sehr wichtig für den Geschichtforscher, ist unstreitig das auf die Vorrede folgende Verzeichniß der Quellen, welche bey Ausarbeitung dieser Schrift benutzt worden, und man wird mit Rec. des V. antiquarische und diplomatische Kenntnisse billig bewundern. Das erste Kapitel, oder die Einleitung, enthält das älteste, was von der Schweitzergeschichte bekannt ist. Zweytes Kapitel: über den Namen Schweitzer, nebst den ältesten Spuren ihrer Freyheitsliebe, und kriegerischen National-Characters. Drittes Kapitel: Anfang der Geschichte der Schweitzer, der Zeitpunct, worinn die Dunkelheiten sich nach und nach zerstreuen, und die Facta aus sichern Datis heraus zu ziehen möglich ist. Viertes Kapitel: Anfang der Grösse des Hau-

ses Habsburg. Fünftes Kapitel: Vom Haus Oesterreich. Sechstes Kapitel: wie die Schweitzer ihre Verfassung behauptet haben. Ein merkwürdiger Abschnitt, welcher zugleich das älteste der helvetischen Gesetzgebung und Staatskunst enthält. Siebentes Kapitel: Die Geschichte von 1308 bis 1314. Diese obschon kurze Periode ist sehr reich an grossen, und für die Schweitz wichtigen Begebenheiten. Achtes Kapitel: Krieg der drey Thäler mit dem Hause Oesterreich. Die Schweitzer hiengen Herzog Ludwig von Bayern an, dies erbitterte Leopolden von Oesterreich, und veranlaßte den Krieg. Ausführliche Beschreibung der so merkwürdigen Schlacht bey Morgarten. Neuntes Kapitel: Fortsetzung des vorigen. Wiederherstellung des 1323. gebrochenen Waffenstillstandes im Jahr 1326. Zehntes Kapitel: Von Lucern. Lucern war unter fünf Jahrhunderten dem Abte von Murbach zuständig, im Jahr 1291. von dem Abt treuloser Weise an das Haus Habsburg verkauft. Hr. M. fragt bey dieser Gelegenheit: "wodurch (S. 118.) kann aber ein Mann der nur singt und betet, "nicht weiß, was ein Staat ist, und weder um gemeines Wohl, "noch um den Ruhm seines Namens im geringsten sich bekümmert, im Zaum gehalten werden?"— Vertheidigung der Bürger zu Lucern, gegen Hrn. von Ramschwag. Eintritt der Lucerner in den alten Bund. Elftes Kapitel: Von dem Lucerner Krieg. Zwölftes Kapitel: Von Bern. Zur Einleitung, vorläufig von klein Burgund. Dreyzehntes Kapitel: Berns Verfassung. Er stellt Bern (S. 151.) in seiner ältesten Verfassung vor, als eine Eydgenossenschaft kriegerischen Adels; ein Satz, den man zu Bern selbst nicht glaubt, und welcher, wenn er wahr wäre, die ursprüngliche Regimentsfähigkeit der Bürger von Bern auf wenige Familien einschränken würde, die doch nie so eingeschränkt war. Vierzehntes Kapitel: älteste Geschichte der Stadt Bern. Aus mündlichen Ueberlieferungen, und ältern Geschichtschreibern. Bern hatte sich 1287. eben des schimpflichen Fanatismus in Vertreibung der Juden schuldig gemacht, der so vielen Reichsstädten zum Vorwurfe dient. Hr. M. druckt sich (S. 159.) sehr sinnreich darüber aus: "Bald nach diesem (nemlich der Zer"störung des Ortes Wimmis,) wurde (1287.) zu Bern ein ermor"deter Knabe gefunden; weil nun der erste Verdacht alles Greu"lichen auf die Juden fiel, wurden einige durch das langbeliebte "Mittel der Folter zur Bekenntniß, und auf das Rad gebracht, "die übrigen verbannt; wobey sie viel verlohren, weil wohl "viele Jünglinge den Mördern ihres Heilandes das Darge"lehnte nicht bezahlet." Venner Brüklers und einiger wenigen herzhafter Ausfall gegen die Truppen Herzog Albrechts. (S. 161.) Walo von Greyerz, genannt Biderbe. Sieg der Berner beym Donnerbühel, unter Anführung Ulrichs von Erlach.

Fünf-

Funfzehntes Capitel: Von dem Character der Berner. Die ganze Basis der Republik war militairisch. Sehr schön schließt Hr. M. diesen Abschnitt: (S. 169. 170.) "martialische Nationen haben "selten den Ruhm der Sittenstrenge, aber in der Todesstunde "gab der Kriegsmann eine Gült für ein ewiges Licht. Bey den "Begräbnissen wurde mehr getrunken, als geweint, viel erwogen, "was vom Verstorbenen genossen, und nicht, was an ihm verlo"ren worden, lang an sein Leben, und nicht an seinen Tod ge"dacht. Wann diese Berner nachmals nicht von ihren eigenen "Bündnissen mit andern Städten in Schranken gehalten, in spä"tern Zeiten aber nicht alles durch die Theologie verstellt und ver"schlungen worden wäre, hätte durch ihre Grundsätze ein gewal"tiges Reich gestiftet werden können, wie sie dann 300 Jahre "lang dem ersten freyen Rom an Tugend gleich gewesen, und "mehr Eroberungen gemacht; beyde wohl ohne einen entworfe"nen Plan. In solchen Staatsgeschäften liegt alles einzig daran, "daß man eine Seele habe." Sechzehntes Kapitel: Von den benachbarten Grafen und Herren, und Berns Krieg mit ihnen. Siebzehntes Kapitel: Laupenkrieg, von der berühmten Schlacht bey Laupen so genannt. Achtzehntes Kapitel: Fortsetzung der Schweitzergeschichte von 1333 bis 1351. Neunzehntes Kapitel: Zürich. Zwanzigstes Kapitel: Character der Thurgauer. Viel interessantes zur Geschichte der alten Sitten. Schilderung des Mönches Ekard, des Lehrers der Herzogin Hedwig in Schwaben. Ein und zwanzigstes Kapitel: Alte Geschichten der Stadt Zürich: Zwey und zwanzigstes Kapitel: Veränderung der politischen Verfassung von Zürich ums Jahr 1335. Drey und zwanzigstes Kapitel: Beytritt von Zürich in den Bund. Vier und zwanzigstes Kapitel: Von Glaris und Zug. Fünf und zwanzigstes Kapitel: Krieg des Hauses Oesterreich, und des Reiches wider die Schweitz. Heldenthaten von Rüdiger Manesse. Besitznehmung von Glaris und Zug. Sechs und zwanzigstes Kapitel: Ruhe der Schweitzer. Sie währte 30 Jahr. Eintritt von Bern in den Bund 1353. Wie nach und nach Bern durch Ankauf von Herrschaften sein Gebiet erweitert. Ertränkung des Johannes am Steg in Zürich 1373. Folgen und Strafe dieses Verbrechens. Schilderung Rudolf Bruns, eines heillosen Mannes unter dem Volke zu Zürich. Von damaligen Sitten und Gebräuchen. Sieben und zwanzigstes Kapitel: Tractat mit Oesterreich. Acht und zwanzigstes Kapitel: Krieg der grossen Rotten. Von Hr. Ingelram von Coucy. Leopolds Hülfe gegen denselben, die er den Schweitzern leistete. Von der Landschaft Entlibuch. Neun und zwanzigstes Kapitel: Krieg Leopolds, der Ritter Ehre genannt. Berühmtes Treffen bey Sempach. Heldenthat Arnolds von Winkelried: Niclaus Gutts, Schultheissen zu Zofingen, und

merkwürdige Worte des von Gundoldingen, Schultheissen zu Lucern. Dreyßigstes Kapitel: Die Männer von Glaris im Gefechte wider die österreichische Macht. In diesem Abschnitt hat sich der den Tacitus im Guten und Bösen nachahmende Hr. V. in dunkler Schreibart so wohl selbst, als auch sein lateinisches Vorbild übertroffen.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Die sehr gutgerathene Uebersetzung der (aus der Feder eines grossen Königes geflossenen) Schrift de la Litterature allemande, ist eine Arbeit unsers würdigen Hrn. Kriegsraths Dohm.

Die Rostische Kunsthandlung zu Leipzig, hat von Hrn. Kobell in Mannheim, einem allen Kennern schätzbaren Meister, die Haupt-Commißion des Verkaufs, aller seiner von ihm selbst geätzten Landschaften übernommen. Diese Sammlung, welche für jeden studirenden Künstler die größte Empfehlung verdient, besteht aus 125 kleinen Landschaften, sie kosten 3 Carolins, und nur wenig Exemplare dieses treflich abgedruckten Werks sind noch übrig.

Herr D. Weber von Heilbronn scheint Wort zu halten, und seine angefangene Untersuchung der Mineralwasser im Canton Bern (vergl. S. 381. im vor. J.) fortzusetzen, so viel es Zeit und Umstände erlauben. Er ist im Begriff, mit nächsten der ökonom. Gesellschaft zu Bern seine Versuche mit den warmen Wassern zu Habsburg (ausgenem die Bäder von Schinznach genannt) vorzulegen, in welchen er weiter gegangen ist, als seine Vorgänger, unter welchen D. Müller von Zoffingen noch das meiste scheint gethan zu haben. Die Resultate der Weberischen Versuche, enthalten ziemlich viel Neues über die Bestandtheile erwähnter Wasser, die mehr berühmt, als bekannt sind. Eben derselbe hat auch die Wasser zu Baden im Freyamt, welche in der Schweitz selbst mehr unter dem Namen des Bades zu Niederbaden bekannt sind, einer neuen Prüfung unterworfen.

Strasburg. Es ist kein Wunder, wenn uns der eigene Anblick des Elends unserer Nebenmenschen in der Nähe rührt, und zum Mitleiden bewegt. Aber erst dann muß das Mitleid selbst zur Neigung geworden, und der ein wahrer Menschenfreund seyn, dessen Herz durch die Vorstellung des weit von ihm entfernten menschlichen Elends zum Mitgefühl und zur Theilnehmung an

an dem Leiden der Unglücklichen, und zu thätiger Hülfsleistung bewegt wird. Dies ist hier der Fall bey einem Manne, der das unglückliche Schicksal der Stadt Gera zu Herzen nahm; um seinen Landsleuten im Elsaß, den Franzosen und Schweitzern Gelegenheit zu geben, gegen die Unglücklichen wohlthätig zu seyn, hat er auf einen groß Octavbogen von dem dieser Stadt betroffenen Unfall, eine ausserordentlich interessante und rührende Schilderung aus den ihm zugekommenen zuverläßigen Nachrichten entworfen, und sie in einen Brief eines Einwohners von Gera eingekleidet. Der Titel dieser Schrift heißt: Lettre d'un Habitant de Gera Ville de la Saxe, contenant une relation de l'Incendie qui a réduit cette malheureuse ville en cendres, le 18 Septembre 1780. à Strasbourg, de l'Imprimerie de Simon Kürsner. Avec approbation. Dieses Schreiben schließt er so: La plume me tombe des mains. Puisse-t-elle par Votre ministère, mon Ami, puisse-t-elle par la providence compatissante de notre Dieu devenir un instrument utile & salutaire à mes concitoyens, & porter aux oreilles de quelques ames sensibles, ces accens plaintifs de Gera au tombeau: *O mes Contemporains, ayez pitié de moi!*— Und der Verfasser dieser Schrift ist— warum sollten wir das nicht sagen dürfen?— Herr Professor Bleſſig.

Bern. Herr Ducros, von Yverdün, welcher sich in Rom viel Ehre macht, arbeitet gemeinschaftlich mit Hrn. Volpati an einer Sammlung von gemahlten Römischen Prospecten wovon bereits 12 Stücke in gleichem Format, wie die Schule von Athen, und 12 in halber Grösse fertig sind. Hr. Ducros gravirt die Kupferplatten, welche nur die Umrisse enthalten; aber unter seiner sowohl, als des Hrn. Volpati Aufsicht, werden dieselben von jungen Künstlern so ausgemahlt, daß sie von Originalzeichnungen kaum zu unterscheiden sind. Diese Prospecte finden ungemeinen Beyfall; man bezahlt das Stück von den grössern mit 4 Zechinen, von den kleinern mit 2.

Auszug eines Briefs.

Der verdienstvolle Abbe Guénée, chapelain du Roi, der durch seine Lettres de quelques Juifs Portugais &c. so manchen, der durch Voltär's Schriften wankend geworden, und in der Stille mit Zweifeln kämpfte, wieder belehrt, beruhigt, und in diesem Buche vielleicht die beste Methode gegeben hat, wie man gründlich und anziehend, und, wenn ich so sagen darf, wie man auch für die grosse Welt leserlich schreiben könne— arbeitet würklich an einer fünften Ausgabe dieses so schätzbaren Werks. Er ist der bescheidenste, verbindlichste, und gelehrigste Mann, der

in einem hohen Grade die Kunst zu hören besitzt. Er hat sich die Schriften des Ritter Michaelis übersetzen lassen, und schätzt besonders sein mosaisches Recht, und seine Mittel, die ausgestorbene hebräische Sprache ꝛc. die er auch wirklich bearbeitet. Er bedauert nebst so vielen andern, daß die meisten teutschen Gelehrten nicht über die Grenzen ihres Vaterlands hinaus wollen bekannt werden, und nicht wie ihre Vorfahren, in Werken der Gelehrsamkeit, die gelehrte Sprache mehr brauchen wollen. Ich soll ihm ein lateinisches Journal für Schrifterklärung und morgenländische Litteratur verschaffen. Nennen Sie mir eines in Teutschland!

Giessen. Die Kriegersche Buchhandlung hier kündiget einen akademischen Taschen-Kalender für 1782. an, der, falls das Publikum denselben mit seinem Beyfall beehrt, jährlich fortgesetzt werden soll. Der Inhalt dieses Kalenders wird ohngefehr folgender seyn: 1) Ein alphabetisches Verzeichniß aller auf teutschen Universitäten lebenden Gelehrten, sammt dem Verzeichniß ihrer Schriften, welches um so willkommner seyn muß, da so wohl das gelehrte Teutschland, als das Erlanger Handbuch nicht jährlich neu aufgelegt werden kann. 2) Ein Necrologue, oder Leben kürzlich verstorbener Gelehrten, 3) Abhandlungen über den Ursprung verschiedener akademischer Gebräuche und Feyerlichkeiten, 4) Verordnungen, Gesetze, Einrichtungen und Reformationen, welche Akademien betreffen. Jedem Monat soll ein Kupferstich, oder Schattenrisse von berühmten Gelehrten der verschiedenen teutschen Universitäten vorgesetzt werden.

Die Universität zu Würzburg hat in kurzer Zeit einen dreyfachen wichtigen Verlust erlitten. Hr. Schmid ist nach Wien berufen worden; und zwey andere Professores sind gestorben: nemlich Hr. Specht, der viel Stärke in der griechischen Sprache besaß, die er docirte; und P. Columbanus Rösser, Benedictiner von Banz, der durch sein Herz, und seinen Geist, durch seine ungemeine Leutseeligkeit, und ausgebreitete Kenntnisse, sich die allgemeine Liebe aller Studirenden erworben. Er hat unter andern eine lateinische Logik geschrieben, mit einer Reinheit und Schönheit der Sprache, die bey Mönchen nie sehr gemein war, und überhaupt immer seltner wird, zugleich aber auch mit Scharfsinn, Sachenkenntniß und Belesenheit in Katholischen und Protestantischen Schriftstellern. Er verdiente bekannter zu werden.— Der Antonio Genovesi von Würzburg. Er hinterläßt ein unvollendetes Werk über die Moral-Philosophie.

Zürich. Hr. Pfenninger hier, hat 2 Ausgaben von Schweitzer-Portraits herausgegeben, jede enthält 6 Stücke in Octav-Grösse. Sie sind in abwechselnder Manier mit vielem Geschmack radirt. Dieses Werk wird fortgesetzt.

Die Miscellanea Critica von Dawes, werden wörtlich, nebst den Anmerkungen dagegen, und Vertheidigungen dafür, die von mehrern Engländern sind gemacht worden, zu Oxford aufs neue aufgelegt; ein wahrer Schatz für den Kritiker, der es nebst Heath so gut, als Toup verdiente, auch in Teutschland bekannt gemacht zu werden.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Funfzehntes Stück,

den ein und zwanzigsten Februar, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Stuttgard.

Folgende Anzeigen von 12 Schriften, welche aus der Herzoglichen Militär-Akademie daselbst geflossen sind, und rühmliche Proben von der Thätigkeit die in dieser öffentlichen Anstalt herrscht, und von dem Fleisse und der Einsicht der Lehrer sowohl als Zöglinge ablegen, werden unsern Lesern hoffentlich willkommen seyn.

I.

Probeschrift von dem allgemeinen Nutzen einer Verwandlung der Domainen- in Baurengüter— Von H. L. F. von Lehsten, Lieutenant und Zögling der Herzoglichen Militär-Akademie, den 9. December 1780. Zuerst eine Zueignung an Se. Durchl. den Herzog von Würtemberg.— Acht Jahre lang war Hr. von Lehsten in der Militär-Akademie— Darauf eine Einleitung, von den Hindernissen der Bevölkerung und den Ursachen der Armuth überhaupt— es fehlt an Beschäftigung und an Freyheit, die durch die gemeinen Triften und Weiden, Hof- und Kriegsfuhren, Frohndienste, Leibeigenschaft, und durch die Lehensverfassung der Baurengüter beschränkt wird; insonderheit auch durch die vielen grossen freyen Güter, welche in kleinere Theile vertheilt, einer grössern Menge Menschen Beschäftigung und Unterhalt geben können— Die Abhandlung selbst: 1. Entwicklung des Ursprungs der Staatsgüter überhaupt in den ältesten Zeiten, und insonderheit in Teutschland. 2. Festsetzung der Benennung— domaine, Kammergut, Krongüter, Tafelgüter, bona regalia & fiscalia, und im Oesterreichischen Vicedomgüter. 3. Begriff von Domainen: ein Eigenthum des Staats, dessen Gebrauch und Nutznieſung dem jedesmaligen Regenten und seiner Familie als ein Theil derjenigen Einkünfte angewiesen wird, welche zu deren standesmäßigen Unterhalt, und zu Bestrei-

ſtreitung des zur Regierung erforderlichen Aufwands nöthig ſind. 4. Vermehrungsarten derſelben durch a) Chatouille-Güter. b) Anbauung ausgetrockneter Seen und Moräſte, Urbarmachung ausgerotteter Wälder u. ſ. f. nicht aber durch Auskauffung des Adels, und den Einzug erdſneter Lehen. 5. Gewöhnliche Arten, ſolche in der jetzigen Verfaſſung zu benutzen, nemlich durch a) Selbſtverwaltung. b) Verpachtung. 6. Prüfung beyder Gattungen der Benutzung, ihre Vortheile und Mängel von S. 29—43. S. 38. ſteht die Verordnung des regierenden Landgrafen von Heſſen-Darmſtadt, wegen der Beamten-Verwaltung; ſie iſt vom J. 1776. 7. Gründe für eine andere Art der Benutzung. §. 21. "Alle Einkünfte, es ſey nun die Gattung derſelben, ihre Gröſſe, "oder die Art ſie einzuheben, welche mittelbar oder unmittelbar "auf die Beſchränkung der Bevölkerung wirken können, ſind "ſchädlich. Alle Einkünfte ſind ſchädlich, welche die Verminde-"rung von irgend einem Zweige der Beſchäftigung veranlaſſen, "entweder, daß ſie der Arbeitſamkeit nicht Kräfte genug laſſen, "um ihre Unternehmung fortſetzen zu können, oder auch nicht nur "Ermunterung genug, ſie fortſetzen zu wollen." §. 22. Domainen beſchränken die Bevölkerung unmittelbar. §. 23. Mittelbar durch Hinderniſſe für die beſtmöglichſte Kultur der Felder, für die Erzeugung der gröſtmöglichſten Menge von Erdprodukten, für die Freyheit und das Eigenthum der Bürger. 8. Gründe für die Verwandlung der Domainen in Bauerngüter: "Gröſſere Sicherheit der Fürſtlichen Einkünfte, zum Vortheil der Nahrung der Unterthanen, beſſere Benutzung der Gründe, vermehrte Bevölkerung, eine gröſſere Anzahl angeſeſſener Freyer, gutgenährter Bürger, die ſie dem Staate verſchaffen.— 9. Maasregeln, welche bey einer ſolchen Verwandlung zu beobachten ſind: a) in Rückſicht auf die Berechnung des davon zu berechnenden Nutzens aus den Feldern und Dienſtgeldern; denn der Fürſt kann ſeine Güter nicht unentgeldlich, oder ohne Beſchwerde veräuſſern, ſondern gegen einen billigen Preis, und wegen Befreyung von andern Beſchwerden gegen einen Erbzins, oder ewige Natural-Beſchwerde, und nach einem Dienſtgeld, für die Erlaſſung der Frohnen. b) In Rückſicht auf andere dabey vorkommende nutzabwerfende Gegenſtände, als herrſchaftliche Wohn- und Wirthſchaftsgebäude, Viehſtand, Schäfereyen, vielleicht Bier- und Brandtweins-Brennereyen, Ziegelhütten, Kalköfen, Wälder, Hausgeräth, u. ſ. f. c) In Rückſicht auf die Austheilung der Felder, und den Anbau der Koloniſten, da entweder einzelne Güter ganzen Gemeinden gegen den geforderten Kaufſchilling, und mit den aufgelegten Beſchwerden auf einmal, oder einzelne Stücke an einzelne Käufer überlaſſen werden. d) In Rückſicht auf die Auflegung gewiſſer Grundbeſchwerden. 10. Widerlegung der wichtigſten Einwür-

würfe. a) Sie können nicht veräuſert werden, denn nur die Nutznieſung gehört dem jedesmaligen Regenten zu. b) Bey Veräuſerung der Domainen, wird eine Quelle der Einkünfte verſtopft, und der Ausfall muß durch neue Auflagen erſetzt werden. c) Wegen Haus- und Familienverträgen; die aber meiſt übel verſtanden ſind. d) Vermehrung der Conſumtion auf den Domainen, wird keine Vertheurung oder Mangel an Lebensmitteln nach ſich ziehn. e) Auch die Koſten der Vertheilung ſind nicht beträchtlich. 11. Von Anwendung der aus den Domainen gelöſten Capitalien. 12. Beyſpiele: a) Vorſchlag des Herrn von Juſti im 3ten Theile ſeiner Policey- und Finanzſchriften, und Prüfung einiger Theile der von Juſtiſchen Einrichtung: 90 Morgen, ſelbſt 24 Morgen, wie Hr. Schlettwein meynt, ſind zu viel u. ſ. f. b) Vertheilung der Domainen im Brandenburgiſchen, in Frankreich und Dänemark. 13. Anwendung auf andere groſſe freye Güter, beſonders des Adels. Beyſpiel eines Edelmanns in Frankreich. Dieſe wohl geſchriebene Abhandlung hat 95 S. in 4.

2.

Zuſammenhängende Sätze aus der Staats- Kriegs- Wirthſchafts- und Handlungskunde, welche währenden Prüfungen der Herzogl. Militair-Akademie von einigen Zöglingen derſelben öffentlich vertheidigt werden, den 12ten December 1780. Zur Probe folgende Sätze: "Rechtsſtritte zwiſchen Unterthanen, bahnen die Wege zur Abnahme ihres glücklichen Zuſtands; ſolche ſo viel als möglich zu verhüten, iſt die Pflicht der geſetzgebenden Macht.— Kein Staat kann ohne Verhältnißmäßiges Kriegsheer beſtehen. (Sollte vielleicht dabey ſtehen, heut zu Tage.) Aller Handel iſt einem Staat nützlich u. ſ. f.

3.

Sätze aus der Statik, Mechanik und Hydroſtatik, welche unter dem Vorſitz W. G. Kappolts, G. G. L. der Mathematik und Phyſik, auch Bibliothekairs in der Herzogl. Milit. Akad. öffentlich vertheidigt werden, den 11. Dec. 1780.

4.

Sätze aus der Geſchichte des *XVII*ten Jahrhunderts — welche unter dem Vorſitz J. G. Schotts G. L. den 5ten December 1780. vertheidigt werden. Zur Probe: Die Ausſichten, welche der pyrenäiſche Friede dem franzöſiſchen Hauſe auf die Spaniſche Erbſchaft verſchaffte, waren ein Meiſterſtreich Mazarins.— Unter Leopolds Regierung gewann das Oeſterreiche Haus den groſſen Einfluß auf die teutſche Reichsſtände wieder, den es durch den weſtphäliſchen Frieden verloren hatte.— Die Hinrichtung Karls I. war das Werk nur des geringſten Theiles, des Abſchaumes der engliſchen Nation.— Es iſt ſonderbar,

daß die Türken in den meisten grossen Kriegen, welche das österreichische Haus mit andern Feinden zu führen hatte, stille sassen, und nur in den Zeiten der Ruhe dessen Besitzungen in Ungarn angriffen.

5.

Philosophische Sätze über die Religionen des Alterthums, unter dem Vorsitz J. Fr. Abels, Lehrers der Weltweisheit. §. 2. So bald eine Nation Begriffe von einer, oder mehrern geistigen Ursachen der Weltbegebenheiten, und von einer Fortdauer nach dem Tode hat, so hat sie den Grund eines Religions-Gebäudes, einer innerlichen Moral, und äuserlichen Religions-Verfassung. §. 4. Der Schluß von Wirkung auf Ursache, von einer mit der unsrigen ähnlichen Wirkung auf ähnliche geistige Ursache, und von grösseren Wirkungen auf mächtigere grosse Ursachen, führten zur Gottheit. §. 11. Aus dem Ursprunge des Religionssystems folgen nothwendig manche allgemeine Fehler desselben; die Vielgötterey, die Vorstellung der Götter als mächtiger und furchtbarer, nicht so wohl gütiger Wesen, u. s. w. §. 18. In Absicht auf Fremde, ist der Polytheismus der Toleranz mehr günstig, als entgegen gewesen. §. 20. Diese National-Religionen hemmen die Verbindung der Welt, und die Fortschreitung des Menschengeschlechts. §. 27. Der unaufgeklärte Theil ist unter allen Nationen mehr zur Thorheit der sinnlichen Vielgötterey geneigt, als zur Weisheit des philosophischen Religions-Systems. §. 28. Die Vornehmen waren verständig genug, um die Thorheiten der Volks-Religion, aber nicht verständig und aufmerksam genug, um die Weisheit des bessern Systems einzusehen, und stürzten in Zweifel und Laster. §. 32. Unter einem unaufgeklärten Volk, dessen Kopf und Herz sich zum thörichten Polytheismus neigte, findet sich ein Buch, das jene durch die feinsten Schlüsse der Griechen ausgedachte, und durch die tiefste neueste Philosophie zum Theil kaum erreichbare Wahrheiten, noch mit vielen andern Sätzen enthält. §. 41. Da die Einsicht in die Religionsbeweise in der That Verstand und Herz fordert, so werden immer kaltherzige und ungesunde Denker zweifeln, Halbgelehrte und Halbdenker Einwürfe aus allen Wissenschaften citiren, und Witzlinge, denen es an Materie gebricht, spotten.

6.

Diss. phil. de virtutibus vitiisque Homeri et Virgilii, ex seculi ipsorum indole æstimandis, quam, Præside Fried. Ferdin. Drück, L. L. et Ant. R. Pr. defendet Classis nona acad. Milit. Wenn man mit **Wood**, Homers Zeitalter aus der Geographie und Charakteristik seiner Gedichte bestimmen will, so muß man ihn wohl über den Rückzug der Herakliden nach dem Peloponnes hinauf

aufsetzen. Griechische und Asiatische Sitten noch unvermischt; Trojaner durchgängig polirter, und weicher, als Griechen; und noch nichts von Jonischen Colonien in Asien— Homers Helden athmen nichts, als Kampf und Schlachten. Kraft und Rache; Stolz auf altes Herkommen, Uebermuth gegen Feinde, und Gastfreyheit gegen Fremde! Diese Züge nähern sie den heutigen Arabern, oder den milit. Rittern des Mittel-Alters, die Ehrfurcht gegen das weibliche Gelchlecht ausgenommen, welche die alten Griechen nicht kannten. Virgils Helden haben alle Tugenden und alle Laster eines kultivirten und dem Luxus ergebenen Volkes, und sind mehr ein Spiegel unsers eigenen Zeitalters. Die Griechen vor Homer's Zeiten sind aus der Wildheit erwacht, aber noch nicht völlig zu sich selbst gekommen, noch nicht gänzlich zur Kultur übergegangen. Kühnheit und Schlauheit. Dies waren ihre einzigen Künste. Die sanfteren Tugenden waren ihnen fremde. Ihr Hercules, und Theseus, und Perseus waren nichts, als Gladiatoren, die gegen Menschen und Thiere Ausritte wagten. Die Nachwelt hat sie zu Idealen erhoben. Die Griechen vor Troja sind milder. Achill's Ehrfurcht vor Phönix, seine Freundschaft für den Patroklus, sein Mitleiden mit dem kinderlosen Priam, u. s. w. überhaupt ein gerader Sinn, Simplicität, und viele Größe. Wie meisterhaft, und für die Nation interessant ist dies alles in der Iliade und Odyssee geschildert! Dahin gehört Diomeds und Glaukus, Achills und Aeneas Erzählung ihrer Abkunft, und so viele andere Scenen, die theils mit der Volks-Religion, theils mit der Geschichte der wichtigsten Griechischen Familien zusammenhängen. Seine Charaktere sind im höchsten Grade wahr, über alles Erkünstelte erhaben, der Menschen-Natur angepaßte, keine vollkommene Menschen, jeder selbständig und rastlos; im Ganzen herrschte ein ehrwürdiger Ernst, oft auch ein Naivetät, die unsere Zeiten nicht mehr tragen können; eine reizende Vertraulichkeit, die noch nicht durch den so demüthigenden Unterschied des Vermögens und der Ehrenzeichen gestört wurde. Wir gehn zu Virgil über. Die Niederlage des Antiochus und die Eroberung von Corinth brachten Reichthümer und Künste, Schwelgerey und Weichlichkeit nach Rom. Die Depravation nahm um so schneller und schrecklicher überhand, da bisher der römische Bürger arm, und nur das Aerarium reich gewesen war, theils auch dadurch, weil keine wissenschaftliche Kultur die Seelen zur Mäßigkeit gestimmt hatte. Ihre Sprache und Umgang war rauh. Lebensart kam erst mit der herannahenden Sclaverey. Poesie war für Rom eine späte, und exotische Pflanze; sie wurde durch Kunst getrieben, und blühte unter den wartenden Händen des August und Mäcen. So gediehe die Aeneide. Ihr Inhalt muste den Römern, und

gerade den Mächtigſten der damaligen Römer höchſt willkommen ſeyn. Die Trojaniſche Colonie in Latium führte jeden Römer auf eine ihm heilige Vorwelt zurück, und Julus, Aeneas Sohn, gab erwünſchten Anlaß, die Gens Julia zu beſingen. Auch ſchon in ſich betrachtet, hat dieſer Gegenſtand alle epiſche Würde und Hoheit. Roms Schickſal, das Schickſal der Welt, aus der dunkelſten, dem Dichter ſo günſtigen Ferne, prophetiſch zu entwickeln! Gewiß, Virgil konnte keinen vortheilhaftern Standpunkt auswählen. Nun noch etwas von ſeiner Behandlungsart. Der Character des Aeneas liegt den Hauptzügen nach, ſchon in der Iliade. Tapfer, obgleich nicht im erſten Range, ehrerbietig gegen die Götter, liebreich, männlich, aber dabey ſanft und wohlwollend; dieſer Pius Aeneas war völlig ein Held, wie die damaligen Römer ihn lieben konnten, nach der Ausbildung die Virgil ihm gab. Aber handelt dieſer Aeneas genug? reißt er uns in Bewunderung hin! Bey weitem nicht immer; er iſt mehr eine Maſchine der Götter, als ſelbſt entſchloſſen und thätig. Seine Reſignation entfernt ihn von der aufbrauſenden Wildheit, aber ſie verleitet ihn oft zur Schwäche, ſelbſt zur Muthloſigkeit, z. B. in der Geſchichte der Dido; zuweilen auch wohl zur weibiſchen Weichherzigkeit; er weint, als er das Schickſal von Troia im Gemälde erblickt, als er im Orkus der Dido begegnet, u. ſ. w. Bey einem ſo empfindſamen Helden wird freilich, auch in unſern Tagen, manche gute Seele, wie eine zweyte Byblis, zu Waſſer zerrinnen, aber iſt dieſe Sündfluth von Thränen ein Beweis von Seelenſtärke? Der Charakter der Dido iſt dem Lateiniſchen Dichter eigen. Schönheit, Feinheit, Zärtlichkeit, Großmuth, Unerſchrockenheit, Erfahrenheit und wirkliche Majeſtät. Hier und beſonders in der Kataſtrophe dieſer Epiſode entfaltet Virgil allen Reichthum der Kunſt, und beweißt ſich als einen ſeltenen Kenner des menſchlichen Herzens, der zugleich alle die Beziehungs-Begriffe von Ehre, Wohlanſtändigkeit u. ſ. w. die nur im Fortſchritt der Cultur entſtehen, glücklich ins Spiel zu bringen wußte. Turnus und Mezentius nähern ſich mehr dem heroiſchen Zeitalter, und ihr Urbild liegt im Homer. Beym Griechen Natur und Genie; beym Römer verſchönerte Natur und Kunſt, beyde für ihre Zeitgenoſſen gleich intereſſant.

7.

Theſes ex Phychologia, Coſmol. et Theol. Nat. Præſide *J. C. Schwab* defendet ordo nonus.

8.

Theſes philoſophicæ, Præſide *J. F. Abel.* Beyde enthalten manche, nicht in allen philoſophiſchen Kompendien eröfnete Ausſichten.

9.

9.

Theſes ex jure publico antiquo & medio quas præſide J. Aug. Reuſs J. D. & P. P. O. die VIII. dec. Publice defendent Juris Studioſi in Academia militari. Sie handeln: de jure publico antiquiori generatim; de territorio regni ejusque diviſionibus; de regibus eorumque titulis, electione &c. "Jus eligendi fuit penes univerſum populum. Suffragia pro numero provinciarum principalium medio ævo fuerunt ſeptem, quatuor ſcilicet francorum; tres reliquorum germaniæ populorum— de regimine reip. generatim; de Superioritate territoriali; de ſingulis quibusdam regalibus. "Judiciaria poteſtas ſub Francis tam in eccleſiaſticis quam ſecularibus ſolius regis nomine exercebatur.— Reges ubicunque commorati fuerint, in prima quoque inſtantia jus dixerunt.— Jus monetandi ſub Carolo M. regale evaſit.— Venatione uti omnes ingenui libere poterant. Jus tamen foreſti jam ſub Francis regale fuit."

Kurze Nachrichten.

Ronneburg. An die Stelle des nach Altenburg als Pfarrer an das freyadeliche Magdalenen-Stift daſelbſt abgegangenen würdigen Rectors, Hrn. Gottlob Lebrecht Gruners, iſt der bisherige verdiente Rector am Altenburgiſchen Gymnaſium, Hr. Gottfried Karl Rothe, zum Rector des Ronneburgiſchen Lyceums berufen, und bereits den 16ten Januar a. c. von dem daſigen Superintendenten eingeführet worden.

Lautern. Unſer Hr. Prof. Jung kündiget an: Geſchichte Florentins von Fahlendorn, in zween Theilen.

Die dem Orpheus zugeſchriebene Λιθικὰ läßt Herr Thirnswitt, ein Gelehrter zu London, der in der Stille ſich und den Wiſſenſchaften lebt, wirklich daſelbſt mit ſeinen Anmerkungen abdrucken.

Auszug eines Briefs aus Gießen, vom 23. Januar d. Jahrs.

Wir verlieren unſern Herrn Profeſſor Höpfner bald. Er geht ſchon auf Oſtern nach Darmſtadt ab. Dieſes iſt vor ohngefähr 14 Tagen entſchieden worden. Da nemlich der Hr. geheime Referendarius Hofmann zu Darmſtadt, welcher in ſeiner vorigen Stelle als Ober-Appellationsrath, bisher noch ordentlich

lich mitgearbeitet hat, zum Director des Oberappellationsgerichts ernannt worden ist; so rückt hier H. Höpfner in dessen Stelle. Hr. Neurath bleibt in seinem Platze als Oberappellationsrath bis zum Ausgang der Sache zu Wezlar. Herr Höpfner hat zugleich den Auftrag erhalten, ein jus privatum Hassiacum zu schreiben.

Frankfurt am Mayn. Auch hier ist der Kirchen- und Ketzeralmanach, (dessen Verfasser sich ziemlich kennbar gemacht hat,) scharf confiscirt.

Ehestens wird bey Bendern in Mannheim fertig werden: Freymüthige Beurtheilung der neulich erschienenen Nachrichten von dem Religionszustande und den Streitigkeiten der Reformirten in der Unterpfalz, von T. J. H. P. a. R. W. i. M. worinn der gesammte Innhalt jenes Buches lauter geprüfet, und die darinn enthaltenen vielen Unrichtigkeiten, Personalbeleidigungen und alle grundlose, anstößige, übertriebene Angaben unpartheyisch, unzurückhaltend und nach ächten Berichten dargestellt und widerlegt werden.

Gießen. Der Herr Regierungsrath von Senkenberg hier, will alle bisher noch ungesammelte Dissertationen seines seel. Vaters, aus dessen Handexemplarien vermehrt und verbessert, mit der Lebensbeschreibung und dem Bildniß desselben, auch einem Register begleitet, herausgeben.

Stuttgard. Die durch den Tod des sel. D. Reuß erledigte Stelle eines Leibmedicus unsers Herzogs hat der Herr Prof. Jäger zu Tübingen erhalten.

Strasburg. Die ehemals in Dessau gestandene Herren Simon und Schweighäuser hier, haben von dem Herrn Markgrafen von Baden den Charakter als Legationsräthe erhalten. Das von beyden vor ohngefehr einem Jahr errichtete Frauenzimmererziehungsinstitut hat einen guten, und in jedem Betracht, glücklichen Anfang; nun verdiente es aber auch weitere Unterstützung.

Kiel. Bereits am 27sten Aug. v. J. ist unser würdiger Herr M. Fuhrmann, Prof. theol. ord. bey hiesiger Universität, zu Strahlendorf im Mecklenburgischen, wohin er kurz zuvor zu seiner Erholung gereiset war, an einer auszehrenden Krankheit gestorben. Er war aus der Schule des großen Ernesti und würde bey längerem Leben vieles geleistet haben.

Kopenhagen. Herr Sahl, Conrector bey der hiesigen Stadtschule, ist zum Professor der griechischen Sprache bey hiesiger Universität ernannt worden. Er hat vor ohngefehr 14 Jahren eine Paraphr. in priorem Paulli ad Corinthios epistolam herausgegeben.

Mr. Blin de Sainmore bearbeitet Wieland's Musarion.

(Mit diesem Stück wird eine Beylage ausgegeben.)

Gothaiſche gelehrte Zeitungen

Beylage zum funfzehnten Stück,

den ein und zwanzigſten Februar, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

10.

Specimina Juris Germanici ex jure Wirtembergico antiquiori: Præſide J. H. Hochſtetter Ph. & J. D. & P. P. O. Enthalten I. Obſervationes de Miniſterialibus in X. §§. nemlich §. 1. Miniſteriales medii ævi nobilibus accenſendi; §. 2. quo ſenſu diſtinguantur a liberis; Struben hat unrecht, wenn er glaubt, daß unter den Freyen, ſo oft ſie den Miniſterialen vorgezogen werden, nur Fürſten, Grafen, Herren u. ſ. f. verſtanden werden. §. 3. de Conditione ipſorum. Sie wurden überall den Freyen nachgeſetzt. §. 4. de Appellationibus eorum; in einer Urkunde vom Jahr 1246. nobiles ſervi. Der Graf Ulrich von Helfenſtein nennt ſie ſervos ſuos nobiles. Im J. 1383. haben die Herzoge von Urslingen den Grafen von Würtemberg verkauft: eygen und Lehen, Lehenmann, Dinſtlüte, eygenlüte, Edel und unedel ꝛc. endlich familia, de familia, u. ſ. f. §. 5. de reſtricta eorum nubendi facultate; nicht nur, wie Struben meynt, auf den Fall, wenn Dinſtlüte ſich mit Dinſtlüten anderer Herren verheyrathen wollten. Eine Haupturſache der eingeſchränkten Freyheit, gibt Otto IV. an: alias enim omnes miniſteriales eccleſiarum imperii deperirent. §. 6. an liberum habuerint de bonis ſuis diſponendi arbitrium. Wird geleugnet. §. 7. Es war den Herren um deſto mehr daran gelegen, da ſie ſich das Recht anmaßten, die Erbſchaften ihrer Dinſtlüte, wenn ſie keine Erben hinterlieſſen, an ſich zu ziehen. §. 8. An licuerit ipſis refutando beneficium exvere nexum miniſterialem. Wird ſehr bezweifelt. §. 9. De juribus eorum honorificis; ohne ihre Einwilligung, haben die Fürſten und Herrn keinen Vertrag eingegangen. II. Obſervationes de Obſtagio, aus Würtembergiſchen Urkunden. Kommt unter dem Namen Leiſtung vor, und iſt mehrern Arten von Verträgen beygefügt worden. Z. B. Bey einem Kauf hat ſich nicht nur

der Käufer für den Preis zur Leiſtung verpflichtet, ſondern auch der Verkäufer für die Gewährleiſtung u. ſ. f. §. 2. Auch Fürſten, Geiſtliche, und ganze Gemeinen, haben ſich zur Leiſtung verpflichtet. §. 3. Wer für einen andern die Leiſtung übernommen, wird bald Geiſſel, bald Bürge genannt, doch mit dem Unterſchied, daß jene aus den Grafen und Herren, dieſe aus den Edelleuten genommen wurden, und dem Schuldner frey ſtand, anſtatt eines Geiſſels, zwey Bürgen zu nehmen. §. 4. Variæ obligationis obſtagialis determinationes. Als z. B. wegen der Anzahl der Bürgen, ihrer Knechte und Pferde; wegen des Orts; meiſtentheils mußten ſie in einem offenen Wirthuſe, oder Wirthshuſe liegen, und die gewöhnliche Geſellſchaft halten u. ſ. f. III. Fragmenta Statutorum ab Eberhardo I. duce Wirt. Tubingæ conceſſorum, a. 1493. ſie handeln de reſtricta procuratores conſtituendi licentia; de litis denunciatione; de advocatis, (den Fürſprechern, Runern und Warnern,) de teſtium examine minus ſolemni, de ſucceſſione nepotum e fratribus & ſororibus; origines retractus territorialis, (Markloſung) theils aus der Schwierigkeit von fremden Käufern eines Guts, die Abgaben und Beſchwerden zu erheben, theils weil es ein Abbruch und Schade iſt, wenn viele Güter auſſer der Bürger Hand kommen. Leges de alea; prærogativa mercedis famulorum & pecuniæ mutuæ; de foro contractus; de judicata pecunia; de juribus locatoris & conductoris; de pertinentiis ædium. Es ſind nur diejenigen Kapitel eingerückt worden, die nicht in dem Stuttgardiſchen, von Sattlern, noch in dem Aſpergiſchen, von Fiſcher bekannt gemachten Stadtrecht ſtehen.

II.

Verſuch über die Wichtigkeit der dunkeln Vorſtellungen in der Theorie der Empfindungen, ausgearbeitet von D. W. von Hoven, Kandidaten der Arzneykunſt. 66 Seiten in 4. und eine Zueignung an den Herzog. Die dunkeln Vorſtellungen ſind wichtig in der Theorie der Empfindungen, 1. in ſo fern nur in einem Zuſtande dunkler Vorſtellungen Empfindung ſtatt findet. Geiſtige Empfindung entſtehet aus dem Anſchauen der Vollkommenheit, oder Unvollkommenheit unſerer Seele; ſie iſt alſo das Reſultat ihrer freyen oder gehinderten Thätigkeit. Der Gegenſtand dieſer Empfindung iſt jederzeit ein zuſammengeſetzter; alſo eine Total-Vorſtellung, die aus mehr oder weniger Partial-Ideen beſtehet; dieſe müſſen auf einmal gebildet werden, und nun müſſen, Kraft der Einſchränkung unſerer Seele, in dem Verhältniß, als die Vorſtellung des Ganzen heller wird, die Theile in Dunkelheit ſchwinden, und umgekehrt. Man betrachte nur eine ſchöne Gegend, man höre eine angenehme

me

me Muſik, man folge dem Mathematiker in der Kette ſeiner Schlüſſe, und dem Genuß ſeiner Anſtrengung. Dazu kommt noch die **Mitwirkung der Phantaſie**, die unſere Vorſtellungen noch mehr in Schatten hüllt. Thieriſche Empfindung entſteht aus dem Gefühl der **Vollkommenheit** und **Unvollkommenheit**, aus der Geſchäftigkeit, oder Nicht-Geſchäftigkeit aller Organen zum gemeinſchaftlichen Zwecke des Körpers; aus jenem **thieriſche Luſt**; aus dieſem **thieriſcher Schmerz**. Dieſe thieriſche Empfindungen ſtehen mit den geiſtigen im genaueſten Zuſammenhange. Bey Vergnügen, ſo wie bey Schmerz, iſt Geiſt und Körper auf das innigſte in einander geſchlungen. Jede thieriſche Luſt weckt die ganze Maſſe der ergötzenden Vorſtellungen auf; und ſo bey der Unluſt; und auch bey der bloſſen **Erinnerung** kehrt die ganze vormalige Empfindung, ob gleich geſchwächt, wieder zurück, und auch da wirkt die Phantaſie Dunkelheit der Vorſtellungen durch die Menge derſelben, und verknüpft ſie ſo mit den geiſtigen Empfindungen. 2. Durch die **Aufklärung** der Vorſtellungen wird die Empfindung wirklich zerſtört. Dies erhellet aus der Vergleichung des **Denkens** und **Empfindens**, die ſich einander gerade entgegen geſetzt ſind. Bey jenem **deutliche** Vorſtellung der Dinge, als auſſer uns; bey dieſem beydes umgekehrt. Hieraus erhellt augenſcheinlich die Nothwendigkeit der dunkeln Vorſtellungen bey den Empfindungen. Noch deutlicher läßt ſich dies wahrnehmen bey dem **Uebergange** des Denkens in das Empfinden, wo die Seele von einzelnen Vorſtellungen weg zum Genuß des Ganzen, zum Anſchauen ihrer ſelbſt zurück kehrt, und des Empfindens in das Dencken, wenn entweder aus den dunkeln Vorſtellungen eine ſich aufhellet, oder eine neue ſinnliche Impreßion die Denkkraft in Bewegung ſetzt. Jenes zeigt ſich oft zum Erſtaunen beym Zorn, beym Weine, beym Wahnſinn, bey nächtlichen, oder frommen Träumen. **Dieſes** erklärt uns das Geheimniß der Stoiker: wer thieriſche Luſt, oder Unluſt brechen will, ſey Herr ſeiner Vorſtellungen, er rufe zu rechter Zeit eine alles übrige verdunkelnde Idee hervor. 3. Die dunkeln Vorſtellungen haben wirklich eine Empfindung-erweckende Kraft. Wir ſehen aus der Erfahrung, daß das Feuer der ſtärkſten leidenſchaftlichen Empfindung am beſten gedämpft werde, wenn man das dunkle verworrene Chaos der Vorſtellungen, aus dem die Flamme hervorbricht, aufhellet, und aus einander löſt. Dunkelheit erweckt alſo Empfindung, doch nicht an und für ſich, auch nicht durch die **Menge** der dunkeln Vorſtellungen, ſondern durch ihre **vormalige Klarheit**, die der Seele das Anſchauen ihrer Thätigkeit oder Empfindung gewährte, und bey der **Erinnerung** ſie wieder aufweckt, beſonders durch die Mitwirkung der **Phantaſie**. Daher der Zuſtand, in dem wir uns ſo oft befin-

den, der Zustand des Vergnügens oder Mißvergnügens, ohne daß wir uns der Ursache desselben bewußt sind, d. i. die Laune. 3. Durch den Einfluß dunkler Vorstellungen wird die Empfindung verschiedentlich modificirt, wenn sie sich nämlich mit einer Vorstellung verbindet, die uns gegenwärtig Vergnügen oder Mißvergnügen macht, wobey eben auch die Phantasie mitwirkt, so wohl in Hauptvorstellungen, als in Nebenvorstellungen. Diese Nebenvorstellungen des Vergnügens, der Freude, der Hofnung, lassen uns jede noch so mühsame Unternehmung froh und muthig übernehmen, und selbst des Todes nicht achten, der hinter ihnen im Hinterhalt lauert. Denn woran läge es sonst, daß der Mönch, dessen Stimme nur zu Ave und Hallelujah gestimmt, dessen Hand nur gewohnt ist, das Rauchfaß zu schwangen, sich, durch den Anblick des edlen thatenvollen Ritters begeistert, nun stark genug fühlt, Lanze und Schwerd zu führen; oder, daß der Pilger, der, um sich der Bürde seiner Sünden zu entledigen, auf entblößten Sohlen in ferne Gegenden wallfahrtet, aller der Schmerzen nicht achtet, von denen er stündlich gequält wird: nicht des ungestümen Sturmregens, vor dem kein Obdach ihn schützet, u. s. w.

12.

Versuch über den Zusammenhang der thierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen, von J. C. F. Schiller, Kandidat der Medicin, in der Herzogl. Milit. Akademie. Der Leib ist nicht der Kerker der Seele, so wenig, als er der letzte Zweck unsers Daseyns ist; aber er liefert einen merkwürdigen Beytrag zu den Aktionen der Seele, und das thierische Empfindungs-System hat einen reellen Einfluß auf das geistige. Die Thätigkeit der Seele ist an die Thätigkeit des Körpers gebunden. So ist auch mit dem behaglichen Zustand des Körpers, eine angenehme Empfindung der Seele ꝛc. durch ein ewiges Gesetz der Weisheit verknüpft, und zwar so, daß die Empfindung selbst nicht die geringste Aehnlichkeit mit der Beschaffenheit der Organe hat, die sie bezeichnet. Dieser Zusammenhang erklärt den Eindruck, und oft das Uebergewicht thierischer Empfindungen, selbst über die geistigen: er ist aber auch der Pfeiler, auf dem die Erhaltung der Maschine ruht, und durch sie die Fortdauer der Seelenthätigkeit. Thierische Triebe wecken und entwickeln die geistige, selbst ihr Uebermaas, ihr Mißbrauch hat im Ganzen die Realitäten der Menschheit befördert. Ueberall ist der Körper der erste Sporn zur Thätigkeit, und Sinnlichkeit die erste Leiter zur Vollkommenheit: aber auch jede geistige Empfindung wird von einer körperlichen begleitet. Geistiges Vergnügen befördert das Wohl der Maschine; geistiger Schmerz untergräbt es. Der

Schau-

Schauer auf eine warhafte That, iſt völlig der Horror des Febrizitanten; die nächtliche Unruhe des durch ſein Gewiſſen Geängſteten, iſt ein warhaftiges Fieber, das der Conſens der Maſchine mit der Seele veranlaßt. Sollte das Laſter noch nicht genug Abſchreckendes haben, wenn es mit der Glückſeeligkeit auch die Geſundheit zernichtet?— Die Stimmungen des Geiſtes folgen den Stimmungen des Körpers: daher z. B. die Schwere, die Gedankenloſigkeit, das murriſche Weſen auf Ueberladung des Magens; daher der Einfluß des Klima; u. ſ. w. Eben dieſe innige Korreſpondenz der beyden Naturen, ſtüzt auch die ganze Lehre der Phyſiognomik. Die geheimſten Rührungen der Seele offenbaren ſich auf der Auſſenſeite des Körpers, und die Leidenſchaft dringt ſelbſt durch den Schleyer deſſelben: es iſt dabey ein bewundernswürdiges Geſetz der Weisheit, daß jeder edle und wohlwollende Affekt den Körper verſchönert, den der Niederträchtige und Gehäßige in viehiſche Formen zerreißt. Endlich ſo iſt ſelbſt der Nachlaß der thieriſchen Natur für uns eine Quelle der Vollkommenheit; denn wäre er nicht, ſo würde jeder Schmerz, ſo wie jede Luſt, unſere Auflöſung verurſachen, da beyde, durch Ideen, Verbindungen und Nerven-Bewegungen, bis ins Unendliche anwachſen können.

Auszug eines Schreibens aus Paris.

Ich theile Ihnen eine Nachricht mit, die jedem wahren Gelehrten, dem Weisheit, wie Cato von den ächten Römern ſagte, nicht von den Lippen nur, ſondern aus dem Herzen ſtrömt, nicht anders, als willkommen ſeyn kann. Fenelon's ſämmtliche Werke werden wirklich in Paris geſammelt. Abbe Maury, der durch ſein Eloge de Fenelon rühmlich bekannt iſt, begann das Werk, unterſtützet von der Familie des verewigten Erzbiſchoffs. Jezt iſt es unter den Händen des Hrn. Gallard, von dem man die glücklichſte Ausführung dieſes Unternehmens erwartet, dem Maury entſagt hat. Es war Zeit, die ſelten gewordene Werke Fenelon's dem Publicum wieder zu geben, es war Zeit, daß man dieſem würdigen Prälaten durch eine Collection complette eben das Monument errichtete, welches man ſeinem geiſtvollen Gegner, dem Biſchoff von Meaux, und ſeinem berühmten Zeitgenoſſen Arnauld ſeit kurzem aufgeſtellt hat; und fürwahr es iſt Zeit, daß man der geſchminkten, gezierten, geſuchten Schreibart unſers Jahrhunderts eine Reihe von Schriften entgegen ſtellt, die mit der erhabenen und ehrwürdigen Einfalt abgefaßt ſind, die Fenelons Styl, ſo wie Fenelons Herz ſchmückte. Aber der gröſte Vortheil, der aus dieſer Sammlung erwachſen wird, iſt meines Bedünkens der, daß dieſer warhaftig geiſtliche Mann

dadurch aufs neue der Liebling so vieler redlichen Menschen werden wird, die, wie er, nicht deswegen theologische Schriften lesen oder selbst verfertigen, weil sie die Theologie allein, oder hauptsächlich studirt haben, weil ihr Amt, ihre Ehre, oder ihr Brod es fodern, sondern weil sie ohne Religion nicht leben könnten, weil sie dieselbe zu allen Geschäften mitnehmen, und auf sie hin alles beziehen. Dies war Fenelon; und wer eben dies Bedürfniß an seinem Herzen fühlt, der wird ihn gewiß zum Freunde wählen. Auch haben alle Franzosen über Fenelons Werth nur eine Stimme. Alle, auch die Leichtsinnigsten, verehren sein Herz, und seine wahre Gottesfurcht. Er ist in dieser Rücksicht für seine Nation, was ihr Henri und Sully in einem andern Betracht sind. Ich habe mehr als einmal, auch in den lärmendsten Gesellschaften, bey Fenelons Namen jedermann bewegt, und oft bis zu Thränen gerührt gesehen. Cet excellent Prélat, sagte mir einer, aimoit plus le bon dieu qu'aucun de nous tous n'a jamais aimé une femme. Er konnte in seiner Art nicht mehr sagen. Die Verehrung, die Huldigung, die er bey seinem Volke genießt, gleicht einigermaßen dem Gefühl, mit dem wir an Gellert denken, nur, daß doch würklich Fenelon ein glänzenderes, und mehr umfassendes Genie, und die Franzosen mehr Ergiessung, eine feyerlichere Zärtlichkeit, ein längeres Andenken, und dauerhaftere Dankbarkeit beweisen. Alle Schriften Fenelon's, theologischen, politischen, moralischen, ästhetischen Inhalts, alle werden in diese Sammlung aufgenommen. Sie wird aber auch einen neuen Werth durch mehrere für uns ganz neue Schriften desselben erhalten. Dahin gehört zum Beyspiel, sein merkwürdiger Brief an Ludwig XIV. als dieser in einer tödtlichen Krankheit, sich seinen Rath und seine Erinnerungen ausbat. Unerschrocken und umständlich sprach da Nathan auf diese Auffoderung, und entfaltete dem König seine eigene, und seines Hofs, und seiner ganzen Regierung gute und schwache Seite— Dahin gehört die Uebersetzung einiger Bücher der Odyssee, die er in seiner frühen Jugend verfertiget hatte und die ihm zum Telemach vorbereitete, einem Buche, welches, wie Voltäre mit Recht angemerkt hat, in die Bibliothek aller Nationen gehört. Zu eben diesem Telemach, werden da Zusätze, Aufschlüsse und Erläuterungen erscheinen. Sollten Sie wohl glauben, daß dieses klaßische Werk von seinem Verfasser, so zu sagen, in einem Athem, in einem Guß, mit einer Feder sey geschrieben worden! und doch ist das letztere in so fern ganz eigentlich wahr, daß Fenelon's ganze Handschrift nicht zwölf ausgestrichene oder veränderte Stellen hat. Sie können dies auf der Königl. Bibliothek verificiren, wo sie aufbewahrt wird. Sie denken wohl, daß wir auch mehrere bisher unbekannte geistliche Reden, Meditations, und vorzüglich viele Briefe von ihm alsdann

kann erhalten werden, und Sie haben recht. Sie werden da den ganzen Mann kennen lernen, in seiner Grösse, das heißt, in seiner Demuth, in seinen Irrthümern, aber auch in seiner liebenswürdigen Gelehrigkeit. Doch ich schliesse das übrige in mich selbst ein. Sonst höre ich vielleicht den Vorwurf, den man dem Abbe Trublet machte, welcher immer von Fontenelle sprach: Immer von einem Menschen! ja, antwortete er, weil es der beste ist, den ich gekannt habe. Diese Sammlung wird aus XII. bis XV. Quartbänden bestehen. Es wird zugleich auch eine Oktav-Ausgabe veranstaltet werden. Beyden wird Fenelon's Leben, und jeder einzeln Schrift historische Einleitungen voran geschickt werden. Das ganze Werk aber— und dies ist Ihnen wohl nicht das Angenehmste in dieser Nachricht— das ganze Werk kann nicht vor einem, vielleicht erst in zwey Jahren geliefert werden. Wenn alle Papiere genauer verglichen, alle Nachrichten gesammlet, der Druck selbst nicht übereilt— das Ganze reif seyn soll. Wir haben unsere Messen, und sie sind von grossem Nutzen; aber werden sie nicht auch oft für Gelehrte und für Buchhändler eine unglückliche Versuchung zur Eilfertigkeit, bey der man selten etwas besseres, als eigene, oft auch fremde, oft auch gar gerechte Vorwürfe einerndet? Cunctando restitues rem. Ich bin u. s. w.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Bey Holle: die Liebe, gezeichnet in vier Predigten und einigen Liedern, von Johann Caspar Lavater, 128 Seiten in gr. 8. Die Vorträge sind zu Zürich, Schafhausen und Ems gehalten worden. Der über Joh. 15, 12. ist, nebst einem andern auch an letzterm Orte gehaltenen, bereits 1774 im Eigenbrodischen Verlage zu Frankfurt am M. gedruckt erschienen, hier aber mit einigen Veränderungen wieder bekannt gemacht worden. Wenn der Rec. sich nicht irrt: so ist auch der über 1 Joh. 4, 16. zu Schafhausen 1771. gehaltene, damals schon einzeln gedruckt herausgekommen. So viel mag genug seyn; der Charakter der lavaterschen Predigten und Lieder ist bekannt.

Berlin. 1780. Bey Joachim Pauli: Oden und Lieder von Goethe, Bürger, Sprickmann, Voß und Thomsen, mit Melodieen beym Klavier zu singen, von Johann Friederich Reichard. Zweyter Theil. Wir haben das Vergnügen gehabt, den ersten Theil hiervon anzuzeigen, und ermangeln nicht, den zweyten dem Publikum hiermit bekannt zu machen. Lauter aus dem Herzen innigst heraus gesungene Melodieen, mit den feinsten und kräftigsten Harmonieen unterstützt, hat der Herr

Kapell-

Kapellmeiſter R. dieſen Oden und Liedern, wie nicht anders zu vermuthen war, gegeben. Was uns aber doch wundern muß, iſt, daß hier eben ſo, wie im erſten Theil, die Klavier-Begleitung der ſtärkern Lieder faſt durchgehends einerley Bewegung hat, welches nicht allein die Aufmerkſamkeit ſchwächt, ſondern auch etwas Armuth an Erfindung verräth — welche doch nur dem lebhaften Geiſte des Hrn. Verfaſſers nicht zuſammen zu reimen iſt.

Unterſtützt und aufgemuntert — ich darfs wohl ſagen — durch Männer von Anſehen in der gelehrten Welt, kündige ich hiermit dem Publikum vorläufig an, daß ich endlich alle Hinderniſſe beſiegt habe, die meinem längſt entworfenen Projekt, Handausgaben der vornehmſten griechiſchen Schriftſteller zu veranſtalten, ſich entgegen geſetzt hatten. In wenig Tagen erſcheint das Avertiſſement, das ſchon unter der Preſſe iſt.

Buchsweiler den 26. Jänner 1781.

Prof. Seybold.

Strasburg. Daſelbſt iſt kürzlich herausgekommen: Beytrag zu einem Exempelbuch. Aus dem Däniſchen 1781. 46 S. 8. Unter dieſem Titel liefert Herr Prediger und Profeſſor Bleſſig einige Auszüge aus Ove Mallings, Königl. Däniſchen Etats-Raths, ſchätzbaren Jahrbüchern der Tugend, einem Buche, das durch eine Königl. Verordnung als Leſebuch in alle Däniſche Schulen eingeführet, und voriges Jahr in Kopenhagen auch ins Teutſche überſetzt worden iſt. Es enthält Anekdoten von Däniſchen Königen, Hofleuten, Gelehrten, Bürgern und Landleuten, die ſich durch Gottſeligkeit, Großmuth, Menſchenliebe und andere Tugenden ein unvergeßliches Denkmal bey der Nachwelt geſtiftet haben. Da die Menſchen ſich am williſten durch Beyſpiele zur Nachahmung des Guten leiten laſſen, ſo hat Herr Profeſſor Bleſſig durch die Herausgabe dieſes Büchelchens gewiß etwas ſehr Nützliches geleiſtet. Aber er hat es nicht blos dabey bewenden laſſen, ſondern ſeinen Eifer für die Beförderung des Guten auch noch dadurch thätig erwieſen, daß er dieſes Büchelchen unter ſeine Kirchengemeinde unentgeldlich austheilen läßt. Er liefert darinn zwar nur 17 Anecdoten, ſie ſind aber alle für die ganze Menſchheit ungemein intereſſant, und der Vortrag iſt geſchickt, das Herz zu erwärmen und zur Nacheiferung zu entflammen. Der Reſt dieſer Auszüge ſoll in 3 Wochen folgen.

Von Hrn. Bürger haben wir eine neue Ueberſetzung des berühmten Trauerſpiels Macbeth zu erwarten.

Bern. Herr Eichler hat zu vieler Satisfaction der Kenner den erſten Seehafen von Livorno nach Hackert, mit allem möglichen Kupferſtecher Fleiß und Geſchmack geendiget. Er arbeitet nun an dem Pendant.

Luzern. In der Abtey St. Urban iſt ein rühmlicher Anfang einer Normalſchule für Bauernkinder gemacht worden, die gute Hofnung von ſich gibt in kurzem tüchtige Landſchulmeiſter für dortige Gegenden zu bilden.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Sechzehntes Stück,

den vier und zwanzigsten Februar, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Berlin.

Die Beschäftigungen der naturforschenden Freunde haben mit dem vierten Bande ihren Verleger, und deswegen auch ihren bisherigen Titel verlohren. Der neue Band, welchen wir mit der letzten Michaelmesse bekommen haben, heißt nun: **Schriften der Berlinischen Gesellschaft naturforschender Freunde, 1ter Band.** Berlin 1780. im Verlag der Buchhandlung der Realschule. Es hat derselbe 415 Octavseiten, und 10 Kupfertafeln, auf welchen merkwürdige Naturalien aus allen drey Reichen sehr sauber und zum Theil schön illuminirt abgebildet sind. Im Vorbericht dieses Bandes werden die Hauptveränderungen und neuen Einrichtungen der Gesellschaft, die vornehmsten Geschenke an Büchern und Naturalien die sie erhalten, die neuen Mitglieder die sie aufgenommen, und die Namen derer, die sie durch den Tod verlohren hat, angeführt. Auf denselben folgt der Innhalt des Bandes. Zuerst steht die Naturgeschichte des Rennhirsches von Wilhelm Graf Mellin. Es gehören dazu die beyden ersten Kupfertafeln, welche den Rennhirsch, mit seinen Geweyhen von dem Hrn. Grafen selbst nach dem Leben, und zwar im Winter gezeichnet, gestochen, und illuminirt vorstellen. Der Hr. Verf. gibt nur dem Weibchen dieses Thiers, den Namen Rennthier, das ganze Geschlecht aber nennt er Rennwildpret; vermuthlich habe Jul. Cæs. de bello Gall. L. VI. zuerst dieses Thiers gedacht, und 1400 Jahr darnach, Gaston Phäbus bey seiner Beschreibung des Rangiers, oder Rangliers, das gegenwärtige Thier gemeynt. Weder Büffon noch Linnee, haben solches genau beschrieben. II. Beschreibung des Müggel-Sees von J. E. Silberschlag. Dieser See liegt eine gute Viertelmeile ostwärts, oberhalb der Stadt Köpnick, im Niederbarnimschen Kreise der Churmark, seine Länge erstreckt sich von Osten nach Westen auf 1200. und seine Breite von Süden nach Norden, auf 700 Rhei-

nische Ruthen. Die Spree theilt sich oberhalb dem See bey Ransdorf in zwey Arme, die unterhalb bey Köpnick wieder zusammen stossen, der nördliche Arm der Spree ergießt sich bey Ransdorf in den See, fließt mitten durch denselben, und läuft alsdann nach Köpnick fort, so wie der Strom steigt und fällt, so steigt und fällt auch der Spiegel der Müggelsee, zum Beweis, daß er lediglich sein Wasser dem Strom zu danken habe. Der Unterschied des Steigens und Fallens beträgt etwa 12 Fuß. Auf diesem See waren oft Fahrzeuge verunglückt, welche die Schiffer gewissen Untiefen und Strudeln, die sich in diesem See befinden sollten, zuschrieben; nun fand zwar der Hr. Verf. in der Nachbarschaft des Sees viele Kraters, entdeckte auch auf dem Grunde desselben selbst einen dergleichen, der 25 Fuß tief war, allein er thut überzeugend dar, daß alle Verunglückungen auf nichts weniger als den gefährlichen Grund des Sees, sondern vielmehr auf die verkehrte Bauart der Fahrzeuge und der Methode sie zu behandeln, gerechnet werden müßten. Zu diesem Aufsatz hat Hr. D. Bloch, welcher nebst Hrn. S. die Gegenden des Müggelsees bereiste, einen Anhang gemacht, in welchem er die dasigen Natur-Merkwürdigkeiten beschreibt. III. Beschreibung einer sehr sonderbaren Seelaus vom Hemorfisch, von J. F. W. Herbst, sie ist auf der 3ten Tafel in Kupfer gestochen. Das Insect gehört weder zum Geschlecht der Läuse, noch zu einem andern Geschlecht des Linn. Systems, am ersten würde es unter die Schildflöhe (monoc. Linn.) zu zwingen seyn, indem es in einigen Stücken dem krebsartigen Kiefenfuß des Past. Schäfers ähnlich ist. IV. Nachricht von einem merkwürdigen Achat, durch P. E. Klipstein, nebst Abbildung T. 4. Der Hr. Verfas. sahe in demselben statt des vermuthlichen Mooses, kleine rothe Beeren mit einer grünen Substanz, die viel frischer und grasgrüner aussahe, als die gewöhnlichen moosartigen Gestalten in andern Achaten, auch keine so fastige Theile zeigte, wie diese. Hr. K. untersuchte Stücken von diesem Achat chymisch, und die Resultate überzeugten ihn, und Hrn. Kartheuser, dem er sie meldete, daß dieser Achat wirkliche versteinte Beeren enthalte. V. Von der Nassauischen Mineralgeschichte und vom brennenden Berg zu Dutweiler, im Fürstenthum Nassau-Saarbrücken, von C. F. Habel. VI. Beschreibung aller Prachtkäfer, die, so viel bekannt ist, bisher bey Berlin gefunden worden sind; auch etwas über die Naturgeschichte dieser Käfergattung, von J. F. W. Herbst. 1. Der Eichenprachtkäfer, (Buprestis quercus) welchen der Verf. zufälliger Weise in einem Eichenkloben entdeckte. Er hat ihm zuerst diesen Namen gegeben, weil er weder eine Beschreibung noch Abbildung sonst wo von ihm finden können; ist meist 1 Zoll lang. 2. Der Kupferrand (Bup. æruginosa) kommt in Schäfers iconib. t. 35. fig. 7.

und

und in elem. tab. 31. f. 1. mehr der Natur gemäs, vor. 3. Der Achtfleck (Bup. 8guttata L.) 4. der Mary-Länder (Bup. Mariana L.) der gröſte unter den bekannten europäiſchen Prachtkäfern, oft ½ Zoll lang. 5. Der Berliner (Bup. Berol.) iſt vom Verf. bereits im 4 B. der Beſchäftigungen beſchrieben worden. 6. Der Goldpunkt (B. chryſoſtigma L.) 7. Der blaue Prachtkäfer, (B. cyanea Fabric.) kommt mit dem vorigen ſehr überein. 8. Der Glanzſchild (B. nitidula L.) hat auch die Struktur der beyden vorigen. 9. Der Bruſtpunkt (B. 4punctata L.) gleichfalls von der vorigen Bauart. 10. Der Roth-After (B. haem.) hat ſeine Benennung vom Verfaſ. wegen der 2 groſſen rothgelben Flecken, die er auf dem letzten Ringe des Unterleibes hat, erhalten. 11. Das Dreyeck (B. minuta.) von Müller, das Mignaturſchild genannt. 12. Der langgedehnte (B. elongata.) Der Hr. Verf. hat ſie alle ſelbſt gefangen, ausgenommen No. 2. VII. Beſchreibung zweyer neuen Gattungen Meereicheln (Lepades) nebſt der Isländiſchen Kammuſchel (oſtr. Island.) mit Abbildungen auf t. v. von C. Spengler. Die erſte heißt die warzenförmige Meereichel und die 2te, die Stern-Patellenförmige. VIII. Zuſätze des Hrn. Pr. Camper, zu ſeiner von der naturforſchenden Geſellſchaft gekrönten Preisſchrift. Hr. C. bemerkt 1. daß allerdings nach 10 Jahren die Haare des eingeſcharrten Rindviehes völlig verweßt wären, wovon man in einer Königl. Preußl. Inſtruction das Gegentheil behauptet hatte. 2. Die Einimpfung der Kälber, welche von Kühen, die die Seuche überſtanden hatten, fielen, wird mit dem beſten Erfolg fortgeſetzt. Viele geimpfte Kälber wurden indeſſen von einer andern tödtlichen Seuche (Würmhuſten mit flieſſendem Rotz) befallen, wovon Hr. C. die Urſache in der Luftröhre fand, die von Myriaden-Würmern wimmelte. IX. Mineralogiſch-botaniſche Luftreiſe von dem Berge Terglou in Krain, zu dem Berge Glockner in Tyrol, im J. 1779. vom Pr. Hacquet t. 6. 7. X. Unterbrochene Bemühungen bey den Inteſtinalwürmern von D. F. Müller. Der Hr. V. berichtigt erſt ein paar Stellen des Herrn D. Blochs in ſeinem Beytrag zur Geſchichte der Inteſtinalwürmer, und theilt alsdann etliche eigne Bemerkungen darüber mit. XI. J. E. F Meyers Fortſetzung der Verſuche mit dem Eiſen, im 3. B. der Beſchäftigungen S. 385. XII. Oekonomiſche Naturgeſchichte der Fiſche in den Preußiſchen Staaten, beſonders der Märkſchen und Pommerſchen Provinzen, von D. M. E. Bloch. Sie enthält einen Nachtrag zur Abhandlung von der Naturgeſchichte der Maräne. Die Naturgeſchichte der Giebel; die Zergliederung des Lumps (cyclopt. Lumpus L.) D. N. G. des Aals, der Quappe (Gadus Lota L.) der Barſche (mit den Zergliederungen,) und des Stichlings (Gaſtroſteus aculeat. L.) XIII. Etwas von der Naturgeſchich-

ſchichte der Phalaena Fimpria L.) vom Hrn. Pr. J. A. B. Bergſträßer zu Hanau t. 8. Hr. B. möchte dieſes Inſect fürs Syſtem alſo characteriſiren, Phalaena Noctua Parthenii alis deflexis, anticis griſeo, fuſco, viridique undatis, binisque in diſco maculis, altera reniformi; poſticis aurantiis, faſcia nigra ſubmarginali & latiore. XIV. Entomologiſche Beyträge von Franz von Paula Schrank t. 8. Der Hr. V. fand von ohngefehr auf einem Spaziergange ein ihm ganz unbekanntes Inſect, das er anfänglich für eine Art Weſpen hielt, von dem ſichs aber bald zeigte, daß es eine ganz eigne Gattung ausmache, der man füglich den teutſchen Namen Hohlbauch, und den griechiſch-lateiniſchen Cœlogaſter beylegen könnte. Noch ein ſeltſames Inſect beſchreibt der Hr. Verfaſ. das ſich gleichfalls zu keiner der Linn. Gattungen recht ſchickt, und characteriſirt es alſo: Serphus brachypterus, niger, tibiis, abdomine aculeoque ſaturate teſtaceis; abdominis ſegmento primo maximo; alis thoracis longitudine, anticis puncto marginali. Endlich gedenkt er noch kürzlich eines kleinen ungeflügelten Raupentödters, deſſen characteriſtiſcher Name iſt: Ichnevmon curſor, ater apterus; antennarum baſi, perlibus longis, petioli & ſegmenti primi apice teſtaceis; abdomine ſubpetiolato. XV. Botaniſche Bemerkungen von D. J. Reichard, zu Frankfurt am M. t. 9. fig. 1-5. Sie betreffen den Zuckerahorn, Zuckerbaum, Zuckermaßholder (acer ſaccharinus L.) der zwar ſchon längſt in verſchiedenen Gärten bekannt genug iſt, deſſen Blumen aber, ſo viel dem Verf. wiſſend, noch nicht beſchrieben ſind. Da er nun Gelegenheit hatte, einen Zuckerbaum etliche mal blühen zu ſehen, ſo glaubte er etwas Nützliches zu unternehmen, wenn er die zur Befruchtung nöthigen Theile etwas vollſtändig beſchrieb, und in einer Abbildung vorlegte. Die übrigen Bemerkungen betreffen die babyloniſche Weyde, den Keulenſchwamm mit linſenähnlicher Wurzel, und die ſchöne Clutie. XVI. Fortgeſetzter Beytrag zur Geſchichte merkwürdiger Verſteinerungen, von J. E. Fuchs. XVII. Beytrag zur N. G. der Blaſenwürmer, von D. Bloch, t. 10. Hr. B. erhielt unter andern einen Blaſenwurm von der Gröſſe eines Kinderkopfs, der in der Milz eines Schweins geſeſſen hatte. Von dieſem vermis veſicular. ſind dem Hrn. Verfaſſer 3 Arten bekannt, deren erſte eremita, die 2te teniæformis, und die 3te ſocialis genannt werden könnte. Zugleich iſt auch die Entdeckungsgeſchichte dieſes Wurms beygefügt, wo der Königsberger Arzt Hartmann, für den erſten Entdecker deſſelben gehalten wird. XVIII. Merkwürdige Krankheits-Geſchichte und Leichenöffnung von Hrn. Prof. Kölpin. Sie betrift eine zahlreiche Menge von Waſſerblaſen, mit dem vorerwähnten Blaſenwurm, die ſich im Unterleibe eines jungen Mannes von 29 Jahren befunden haben. XIX. Kurze Nachrichten und Auszüge aus Brie-

fen

fen der Gesellschafts-Correspondenten. XX. Kurze Lebensgeschichten der Herren D. Zückert, Müller und von Zanthier. Es ist diesem Bande ein Register der vornehmsten Sachen angehängt.

Frankfurt am Mayn.

Teutsche Encyclopädie aller Künste und Wissenschaften. Vierter Band. Von Blatt—Cam. Bey Varrentrapp Sohn und Wenner. in 4. 1780. Mit Vergnügen bemerken wir aus der diesem Theile vorgedruckten Fortsetzung der Subscribenten, daß man nach und nach anfängt, das Vorurtheil fallen zu lassen, das man wider dieses vaterländische Product zu Gunsten des französischen Werkes gefaßt hat. Wir wollen den längst entschiedenen Werth der französischen Encyclopädie hierdurch keineswegs herunter setzen; allein in Absicht der Brauchbarkeit für einen Teutschen, der aus Mangel einer hinlänglichen Bibliothek, zu solchen Werken seine Zuflucht zu Zeiten nehmen muß, und für solche, die so gern gelehrt scheinen wollen, aber ihre Wissenschaft lieber aus einer Nuß heraus zu nehmen wünschen, können beyde Werke kaum mit einander verglichen werden. Wir waren anfangs willens, dieses unser mehrmal geäusertes Urtheil durch Vergleichung mehrerer Artikel aus beyden Werken zu begründen, allein, wir fanden bey dem ersten Versuch, daß uns dieses zu weit führen, und überhaupt ein ganz überflüßiges Geschäft seyn würde. Wir wollen lieber, um unsere Leser von der Wahrheit dessen, was wir hier gesagt haben, zu überzeugen, ein einziges Beyspiel aus dem gegenwärtigen vierten Bande hernehmen. Man frage einmal einen solchen Teutsch-Franzosen, was Parlement, was Præsident à Mortier u. s. w. sey? Kaum wird es zum Aushalten seyn, was er alles für Dinge daher erzählen wird. Nun nehme man diesen vierten Band des teutschen Werks zur Hand, und frage: Was Cammergericht, Cammergerichts-Präsident, Cammergerichts-Ordnung sey? kein Wort. So durchgehe man mit ihm die Artikel Burg, Burgfrieden, Brüderunität, böhmische Brüder, u. s. w. kaum wird er die Namen kennen. Dieses mag für dieses mal hinreichend seyn, unser Urtheil zu bestätigen. Bey Gelegenheit des Artikels Cammergerichts-Ordnung muß der Rec. noch eine Anmerkung machen, die vielleicht mehrern Lesern nicht unangenehm seyn wird. Der Inhalt der berüchtigten C. G. O. v. J. 1548. die durch den Passauer Vertrag und den Religionsfrieden, eine so vortheilhafte Aenderung erlitten hat, ist zwar bekannt, aber daß sie in dem Jahre 1549. durch den Druck unter dem Titel der Römischen Kay: Mai: vnd gemeyner Stend deß heyligen Reichs angenommene und bewilligte Cammergerichts-Ordnung zu Befürderung gemeynes Nutzens, aus allen alten Cammergerichts-Ordnungen

vnd Abschieden jetzt auf dem Reichßtag zu Augspurg. Anno Domini MDXLVIII von newen zusammen gezogen, gemehrt und gebessert. ꝛc. Christo Auspice. Plus ultra. (Hier steht der Kayser zwischen zwey gekrönten Säulen,) cum gratia et privilegio imperiali. Gedruckt in der Churfürstlichen Stadt Meynz durch Junonem Schöffer. Anno. M D XLIX. Fol. 190 Blätter mit Register erschienen sey, weiß man vielleicht weniger. Dieses seltene Stück befindet sich in einer Sammlung Reichsabschiede unter dem Titel:

Abschiedt der Rom. Kayß: Majest: und gemeyner Stend uf dem Reichstag zu Augspurg uffgericht. Anno Domini 1548.

Resolution ꝛc. wie es der Religion halber bis nach Endigung des Concilii gehalten werden soll, durch gemeyne Stend bewilligt und angenommen inn lateinischer und teutscher sprach.

Keyß. Maiest: Reformation den geistlichen Stand betreffendt.

Landtfrieden ꝛc. uff gemeldetem Reichtag erklert gemehrt und gebessert.

Cammergerichts-Ordnung ꝛc. sampt der güldin bull inn Latein, wie im Original steht, mit etlichen andern Constitutionibus uff hievor gehaltenen Reichstag beschlossen.

Reformation und Ordnung guter Policei inn heyligen Reich zu Befürderung deß gemeynen nutzen, uffgericht.

Cum gratia & privilegio.

Diese merkwürdige Sammlung von Reichsabschieden, wovon der Recensent ausser dem Exemplare, was er besitzt, und einem andern, in der Pütterischen Bibliothek zu Göttingen, aller Nachforschung ohngeachtet, nirgend ein drittes hat ausfindig machen können, scheint ein ganz eigenes hartes Schicksal zu verfolgen, um sie gänzlich zu vertilgen. Jenes Exemplar, das auf einer berühmten teutschen Universität zehn Jahre lang, bey einem Antiquarius zum Verkauf gestanden hatte, wurde von dem Recensenten noch unterwegs, als es mit Postillen zu dem Würzkrämer gefahren wurde, für 4 Xr. von dem Untergange gerettet. Das andere Exemplar hatte, wo der Recens. nicht sehr irrt, von undenklichen Zeiten her in einer Bauern-Schenke als Mausfalle gedient, und wurde von seinem jetzigen Besitzer für einige Xr. von diesem Dienste befreyet. Beyde Exemplare sind überein in Schweinsleder im Jahre 1550. gebunden, und sind vielleicht solche, die an die confidenten Stände ausgetheilt worden sind. Nach sichern Nachrichten, soll selbst in Wezlar diese Original-Ausgabe der erwähnten Cammergerichts-Ordnung in den dasigen ansehnlichen Bibliotheken nicht auzutreffen seyn. Die auf dem Titel dieser

ser Sammlung nur überhaupt angeführte Constitutionen sind 1) Kayſers Friedrichs des dritten, und König Maximilians Reformation, das heimliche Gericht zu Weſtphalen betreffend, zu Frankfurt 1442. und zu Worms 1495. aufgericht. 2) Kayſer Maximilians Ordnung zu Unterrichtung der Offen-Notarien, wie die ihre Aemter üben ſollen, zu Cölln 1512. aufgericht. 3) Conſtitution, wie Diechtere oder Enkle mit ihres abgeſtorbnen Vaters oder Mutter, Brüder oder Schweſtern, ihre Anherrn oder Anfrawen zu erben zugelaſſen werden ſollen, zu Augsburg 1500. aufgericht. 4) Edict, wie Bruders oder Schweſterkinder mit ihres abgeſtorbenen Vaters oder Mutterſ, Brüder oder Schweſtern, die andere ihres Vaters oder Mutter, Brüder oder Schweſter, in die Stamm erben ſollen, von dem Regiment zu Nürnberg 1521. ausgegangen. 5) Kayſerl. Conſtitution und Satzung, wie Brüder- oder Schweſter-Kinder ihres Vaters oder Mutter Brüder oder Schweſter Verlaſſen Erbſchaft unter ſich theilen ſollen. Zu Speyer 1524. aufgericht. 6) Conſtitution von Erb- und ewigen Zinſen zu Augsburg 1530. aufgericht. Und endlich 7) Kayſ. Conſtitution oder Mandat wider die Wiedertäufer 1529 zu Speyer aufgericht.

Kurze Nachrichten.

Johann Carl Müller, Kunſthändler in Leipzig, glaubt Liebhabern und Freunden der Botanik, durch die Herausgabe einer Ueberſetzung aus dem Engliſchen des Herrn Johann Hills Beſchreibung der äuſerlichen Theile der Pflanzen, oder allgemeine Einleitung zur Erlernung der Botanik, in etlichen 50 Blättern Kupfer in Med. 8. mit 308 Figuren, welche einen Theil ſeinen gröſſern und koſtbaren botaniſchen Werks ausmacht, keinen unangenehmen Dienſt zu leiſten. Der beygefügte Text wird 10 bis 12 Bogen betragen. Zur Sicherheit der dabey aufzuwendenden Unkoſten, hat er den Weg der Pränumeration erwählet, auf illuminirte Kupfer 1 rthlr. 16 gr. und auf ſchwarze 1 rthlr. Freunde, welche Collection übernehmen, erhalten auf 6. das 7te gratis. Die Auslieferung erfolgt zu Ende des Monats Merz.

Es wird von Berlin der Druck eines teutſchen Auszugs des beliebten Engländiſchen Zuſchauers, in vier kleinen Bänden in klein Oktav, angekündigt, darauf 2 Rthlr. 16 Gr. Pränumeration angenommen werden ſoll, und dieſer Auszug ſoll nur diejenigen Stücke betreffen, welche die teutſchen Leſer intereſſiren können. Da dieſer, nach dem Begriffe des Herausgebers eingerichtete Auszug, unmöglich nach dem Begriffe eines jeden Leſers gerathen kann, ſo glaubt der Verleger von der bisherigen Ausgabe der teutſchen Ueberſetzung des gan-

ganzen Werkes, dem Publikum einen angenehmeren Dienſt zu erweiſen, wenn er die noch übrigen Exemplare ſeiner vollſtändigen teutſchen Ausgabe in neun Bänden in groß Octav, die bisher 6 Rthlr. gekoſtet hat, um 4 Rthlr. zu überlaſſen, anbiethet. Die erſten hundert Liebhaber, welche ſich dazu melden werden, ſollen noch ein Exemplar des Aufſehers, in zwey Bänden, groß Octav, der von eben demſelben Verfaſſer herrührt, als eine Prämie dazu frey erhalten. Leipzig, im Januar 1781.

J. G. J. Breitkopf.

Mannheim. Von der Abbildung aller geiſtlichen und weltlichen Orden, nebſt einer kurzen Geſchichte derſelben, von ihrer Stiftung an, bis auf unſere Zeiten, welche der Kurpfälziſche Hofkammerrath und Hofbuchhändler Schwan in Mannheim, herausgiebt, iſt bereits das ſechſte und ſiebente Heft erſchienen. Wir finden darinn einen Groskreuz und Ritter des St. Georgen-Ordens in Bayern, und zwar letztern in der alten Kriegsrüſtung, in welcher ſie zu Rittern geſchlagen worden; zwey Abbildungen des Ordens des heil. Pauls, oder Väter des Todes; eine Karthäuſerin, wie ſie eingekleidet wird; einen Karthäuſer in der Haußkleidung und einen andern, ſo wie ſie ausgehen, nebſt einem Karthäuſerbruder. Bey dieſen beyden Heften findet ſich die Geſchichte des Bayeriſchen St. Georgen-Ordens und ein bündiger Auszug aus der Karthäuſergeſchichte. Die Kupfer werden mit jedem Hefte beſſer, und wir hoffen, daß es dem Hrn. Herausgeber nicht an Unterſtützung fehlen werde, um dieſe ſehr ſchöne aber auch koſtbare Unternehmung bis ans Ende durchzuführen. Der Preiß iſt wenigſtens ſo billig, daß ſich niemand darüber beklagen wird. Jedes Heft koſtet 1 Conventionsthaler. Eben daſelbſt iſt auch der zweyte Band von dem wichtigen Werk: Franks Syſtem einer mediciniſchen Policey erſchienen. Der Preiß iſt wie vom erſten Band 1 rthlr. 20 gl.

Nürnberg. Unſer Herr Panzer macht zu einem Gloſſario biblico Germanico Hofnung.

Strasburg. Des hieſigen Geſchichtlehrers, Herrn von Koch, tables généalogiques des maiſons Souveraines de l'Europe (an welchen ſeit dem Jahr 1775 gedruckt, und von denen verſchiedene umgedruckt worden; ſind vor kurzem fertig worden. Es ſind 70 Tabellen, auf welchen die Genealogie des Kaiſerlichen Hauſes und aller Königlichen dargeſtellt iſt und mit einem Blicke überſehen werden kann. Zugleich ſind die verſchiedene Syſteme der Gelehrten angegeben, auch bey jeder Tabelle die dabey gebrauchten Quellen angezeigt worden. Im zweyten Bande ſollen die Kur- und Fürſtlichen Häuſer des teutſchen Reichs und Italiens folgen, — wenn der erſte Beyfall finden wird, woran nicht zu zweifeln iſt. Der Verleger iſt Stein.

Braunſchweig. Am 15ten Februar Abends gegen 9 Uhr, ſtarb hier Herr Gotthold Ephraim Leßing, Herzogl. Braunſchweigiſcher Hofrath und erſter Bibliothekar zu Wolfenbüttel, an dem erneuerten Anfall eines Steckfluſſes, im 53ſten Jahr ſeines Alters, nachdem er ſich von dem erſten Anfalle deſſelben am 5ten dieſes Monats, ziemlich wieder erholet hatte. Nicht ſeine Verwandten und Freunde allein— ganz Teutſchland trauert um ihn.

Gothaiſche gelehrte Zeitungen

Siebenzehntes Stück,

den acht und zwanzigſten Februar, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Berlin.

Bey Himburg ſind noch im vorigen Jahre herausgekommen philoſophiſche Geſpräche, Erſter Theil 294 Seiten, zweyter Theil, 280 S. 8. (1 thlr. 12 gr.) Die gegenwärtige Schrift iſt ein Kommentar über eine andre, die der Verf. vor einigen Jahren unter dem Titel; Urbegriffe von dem Urſprunge, der Beſchaffenheit und dem Endzwecke der Natur herausgab, und die, wie er ſelbſt erzählt, von der Zunft der Herren von Medier, beynahe allgemein verdammt wurde. Der Verfaſſer hat mit Prieſtleyn einerley Zweck, er leugnet das Daſeyn einer von der Organiſation unabhängigen Seelenſubſtanz. Dieſes aber nicht deswegen, weil er das Weſen einer ſolchen Subſtanz nicht begreift, ſondern weil er die Beweiſe für eine ſolche Subſtanz leugnet. Er leugnet, daß das Nichtdaſeyn einer ſolchen Subſtanz traurige Folgen für uns habe, und behauptet zu dem Ende, daß unſre theuerſten Wahrheiten durch das Daſeyn derſelben weder Unterſtützung erhalten, noch durch das Nicht-Daſeyn einer ſolchen Subſtanz von ihrer Gewißheit verlieren. Das ganze Syſtem des Verf. ſtützt ſich auf die Allgemeinheit des Geſetzes der Stetigkeit und der Stuffenfolge der Dinge, die nach ſeiner Behauptung nirgends eine Ausnahme leiden. Er geſteht zwar ein, daß er keine mathematiſche Evidenz geben könne, daß ſein Syſtem Lücken habe, daß er nur aus Bruchſtücken ſchlieſſe; aber demungeachtet ſey ſeine Behauptung mehr als Hypotheſe, ſie gründe ſich auf eine Induction, gegen die man keine einzige Inſtanz aufbringen könne, und um die zu widerlegen man Gegenerfahrungen haben müſſe; die gegenſeitige Meynung habe nichts vor ſich, als die Unerklärlichkeit, wie die Materie denken könne; allein, es ſey höchſt ſonderbar, eine Hypotheſe aus der Unmöglichkeit ſie zu widerlegen darthun zu wollen. Recenſent will, um den Leſern einigen Begriff von den Sätzen des Verf. und von ſeiner Art zu

philosophieren zu machen, einen Auszug aus dem letzten Gespräche geben, welches dazu um desto bequemer ist, weil es die Resultate von allen Untersuchungen des Verf. enthält, und von ihm zu dem Zwecke geschrieben ist, wozu es Rec. anwendet. Der Verf. der in dem Anfange seiner Untersuchung sich bloß die materiellen Beschaffenheiten der Körper, ohne alle Rücksicht auf ihre Kräfte denkt, geht von dem Satze aus: **Die Körper unterscheiden sich von einander durch die Zusammensetzung ihrer einzelnen Theile und der Maaßstab aller Verschiedenheit unter ihnen ist die Zusammensetzung; die Körper haben in Ansehung ihrer einzelnen Theile eine Stuffenfolge, deren Grade sich durch unmerkliche Schattirungen in einander verlieren, oder: die Unterschiede dieser Zusammensetzung sind nahe an einander liegende und aufeinander folgende Stuffen einer und eben derselben Leiter, davon die unterste Stuffe die Verbindung zweyer Elementartheile, die oberste die menschliche Organisation ist.** Je mannichfaltiger die Elementartheile zusammengesetzt sind, je höher ist die Stuffe, auf der ein zusammengesetzter Körper steht. **Einwurf.** Mischung und Organisation können wesentlich und nicht bloß gradweise unterschieden seyn. **Antwort.** Die sinnliche Erfahrung kann uns freylich keine Ueberzeugung davon geben, aber vielleicht thut es die Zeit. Dem Verfasser wenigstens ist es höchst wahrscheinlich, daß, wenn wir durch Hülfe unsrer Sinnen in das Gewebe der Mineralien eindringen könnten, wir ebenfalls einen obgleich ganz geringen Grad von Organisation finden würden. **Einwurf.** Zur Composition organischer Körper sind diejenigen Elemente nicht hinlänglich, aus welchen bloß gemischte Körper zusammen gesetzt werden. **Antwort.** Noch kein Naturforscher hat den Satz angefochten, daß sich alle Körper, sie mögen organisch, oder bloß gemischt seyn, auf einige wenige einfache Theile zurückbringen lassen, und daß diese Elemente den Grundstoff aller Körper ausmachen. Hier ist noch nicht von thierischen Kräften, sondern bloß von Körpern die Rede, in so fern sie aus solchen Theilen bestehen, die so wohl bey bloß gemischten, als organischen Körpern angetroffen werden. Der Verfas. bestimmt seinen Satz also dahin: aus eben den Elementen, aus welchen die gemischten Körper bestehen, können durch eine künstliche Zusammensetzung organische Körper gebildet werden. Den Beweis können wir zwar nicht durch eine Zusammensetzung führen, aber die Chymie lehrt uns, daß sich ein thierischer Körper in alle den übrigen Körpern gemeinschaftliche Bestandtheile auflösen läßt. **Einwurf.** Ist die Stuffenfolge so ausser allem Zweifel? kann es nicht Pflanzen geben, die künstlicher zusammen gesetzt sind, als die Thiere? **Antwort.** Im Allgemeinen ist der Stuffengang zu deutlich, als daß man ihn leugnen kann; die

menschliche Zusammensetzung ist doch künstlicher, als die der Würmer und der Pflanzen, haben doch eine künstlichere Bildung, als die Steine. Die Kräfte der Körper stehen ebenfalls in einer Stuffenfolge, davon der unterste Grad die Kraft eines einfachen Elements, der höchste Grad des sehr ausgebreiteten und ausgebildeten Genie eines Menschen ist. Die mechanischen Kräfte erheben sich allmählig zu den physischen. Denken verliert sich in Empfinden, Empfinden in Instinct, Instinct in Pflanzen-Bewegung, und diese in die Kräfte der bloß gemischten Körper. Freylich wird jedem unbegreiflich seyn, wie sich mechanische Kraft durch erhöheten Grad zum Bewußtseyn erheben kann, allein die Unbegreiflichkeit einer Erscheinung ist kein Grund gegen die Wahrheit ihres Daseyns, und bey den Thierarten gibt es ja auch eine Stuffenfolge eines sehr verschiednen Bewußtseyns. Die Kräfte der Körper entsprechen in ihrer Stuffenfolge genau der Stuffenfolge der körperlichen Zusammensetzung. Der Verfasser sucht dieses bey einzelnen Fällen durch Induction höchst wahrscheinlich zu machen, und schließt ferner: daß alle Kräfte ihren zureichenden Grund in der Zusammensetzung der Elemente haben, und also ferner: daß die Seelenkraft des Menschen ihren zureichenden Grund in der Organisation seines Körpers habe. Einwurf. Es könnte gar wohl seyn, daß Kraft, ihrer Existenz nach, überhaupt etwas von der Materie ganz verschiedenes und unabhängiges wäre, so, daß sie abgesondert von Materie immer Kraft bliebe, und keine körperliche Erscheinungen machen könnte? Antwort. Das kann wenigstens bey gemischten Körpern nicht statt finden, wo wir offenbar sehen, daß ihre Kräfte einer Zusammensetzung fähig sind. Der Verf. führt hier zum Beyspiele die fassende Kraft des mit Salzgeist verbundenen Queckſilbers an, die beyde Bestandtheile vor ihrer Zusammensetzung nicht haben, und nach ihrer Trennung wieder verlieren. Unterscheiden sich nun organisirte Körper von bloß gemischten nur durch einen höhern Grad von Zusammensetzung, so sind beyde auch nach einerley Gesetzen zu beurtheilen. Wenn man dem Menschen eine Seelensubstanz beylegt, so muß man sie auch den Thieren, die ihm am nächsten stehen, beylegen, und wo soll man aufhören? kurz, man müßte die geistigen Substanzen durch die ganze Natur vertheilen. Hierdurch fiele aber das ganze Gebäude über den Haufen; denn man sucht ja bloß deswegen eine Seelensubstanz bey den Menschen, weil die Kräfte des menschlichen Geistes gar keine Aehnlichkeit mit den Kräften des bloß gemischten Körpers zu haben scheinen. Diese Aehnlichkeit wäre aber offenbar da, wenn auch gemischte Körper ihre Kräfte nur in Folge einer unkörperlichen Substanz hätten. Es ist nicht möglich, daß sich materielle Wesen durch erhöhete Grade

nach und nach zu geiſtigen Subſtanzen erheben können. Materie und Geiſt bleiben immer zwey entgegen geſetzte Weſen, und zwiſchen beyden eine Lücke, die keiner Ausfüllung fähig iſt. Einwurf. Wenn die Seele das Reſultat der Zuſammenſetzung iſt, ſo folgt, daß ihr Daſeyn auch mit der Auflöſung des Körpers aufhören müſſe.— Glücklicher Weiſe kann man allen Gründen des Verf. den Grund entgegen ſetzen, daß es unmöglich und widerſprechend ſey, daß das Denkungs-Vermögen das Reſultat der Zuſammenſetzung ſeyn könne. Antwort: Man muß, wenn man dieſes behaupten will, entweder ſagen, die Denkkraft habe bey jedem Menſchen ſchon an und für ſich ihre individuelle Beſtimmung, und werde von dem Körper gar nicht zu dem Individuo beſtimmt, das ſie iſt: oder man muß ſagen, die Seelen aller Menſchen ſehen ſich vollkommen ähnlich, und erhalten ihre individuelle Modification nur von dem Körper. In dem erſten Falle verliert die Seele alle Freyheit, denn alsdann müſſen alle Beſtimmungen ſchon in ihr liegen, wodurch ſie das iſt, was ſie iſt; und welcher Veränderung und Modification ſie auch durch ſich ſelbſt fähig ſey, ſo muß ja doch die Urſach davon in ihr ſelbſt liegen. Um die Freyheit zu retten, muß man alſo annehmen, daß ſich alle menſchliche Seelen vollkommen ähnlich ſind, und ihre individuelle Beſchaffenheit bloß den körperlichen Organen und deren zufälligen und feinern Modificationen zu danken haben.— Alles läßt ſich daraus erklären, nur bey dem Bewußtſeyn hält es mit der Erklärung ſchwer, und höchſtens mag die Seelenſubſtanz den zureichenden Grund des Bewußtſeyns enthalten. Was man Zurückwirkung der Seele auf den Körper nennt, iſt eigentlich Zurückwürkung eines Organs auf das andere.— Jede Zurückwürkung der Seele auf den Körper, oder in des Verf. Sprache, jede durch einen Begriff veranlaßte Empfindung kann nur durch Motive geſchehen, weil ſonſt eine Wirkung ohne Urſach da wäre; dieſe Motive ſind mittelbar oder unmittelbar aus den Grundbedürfniſſen des Körpers hergenommen, die Seelenkraft äuſſert ſich nicht anders, als auf körperliche Veranlaſſung, und wir ſind uns dieſer Veränderungen nur dadurch bewußt, daß ſie uns Luſt oder Unluſt machen, und folglich mit unſern Grundbedürfniſſen in Rückbeziehung ſtehen. Einwurf. Wenn die Seelenkraft das Reſultat der körperlichen Zuſammenſetzung ſeyn ſoll, ſo iſt das denkende Weſen zuſammen geſetzt, und folglich einer beſtändigen Veränderung unterworfen. Wie reimt ſich das mit der ununterbrochenen Permanenz des Bewußtſeyns? Antwort. Gerade wie ſich die Permanenz der Individualität einer Pflanze mit der beſtändigen Veränderung ihrer Theile reimt, und die Frage, wie und wodurch vereinigen ſich Organenveränderungen zu dem einfachen Bewußtſeyn, iſt um nichts ſchwerer auszumachen, als

die,

die, wie und wodurch schmelzen bey gemischten Körpern die Kräfte der einfachen Bestandtheile so zusammen, daß sie jetzt nur eins ausmachen? Ueberhaupt sind alle diese Einwürfe zu spitzfindig, sie lassen sich freylich nicht evident widerlegen; aber dadurch ist noch nichts für sie bewiesen. **Einwurf.** Ist die Kraft zu empfinden nicht ein genugsamer Beweis der eigenthümlichen Thätigkeit der Seele? **Antwort.** Die Entstehung von Vorstellungen, Begriffen, Empfindungen ohne vorhergegangene sinnliche Eindrücke, läßt sich sehr wohl aus dem Organenspiele erklären. Sinnliche Eindrücke verbinden sich, und machen einen dritten, der von den einzelnen mehr oder weniger verschieden seyn kann. Diese Empfindung macht, nach dem Gesetze der Ideen-Association, wiederum eine andre rege, verbindet sich wiederum mit ihr, bringt eine neue Vorstellung zu Wege, und so geht es immer weiter, bis zuletzt Resultate entstehen, die so weit von den äussern Einwirkungen entfernt sind, daß man diesen ihren ersten Ursprung verkennt. Der Verfasser will aber der Seele nicht alle Thätigkeit absprechen. Die Seelenkräfte sind freylich zum Theil in ihrer einfachen Substanz gegründet, aber nur zum Theil. Ohne Organe würde sie aufhören, menschliche Seele zu seyn. Ferner ist die Seelenkraft eine einfache Substanz, und folglich die Kraft selbst einfach, ihr Wesen besteht im Wahrnehmen, und als einfache Substanz kann sie nicht mehrerley Kräfte haben, denn der Bestimmungsgrund zu zwey verschiednen Aeusserungen, liegt entweder in der Substanz selbst, oder nicht. Liegt er darinn, so kann die Substanz nicht einfach seyn, weil sie aus zweyerley Bestimmungsursachen besteht, die unumgänglich substantiell verschieden seyn müssen. Liegen die Bestimmungsgründe nicht in ihr selber, so fällt die Selbstthätigkeit weg, und es läßt sich kein Beyspiel aufstellen, daß eine Idee ohne eine Folge äusserer Veranlassung, oder der Ideen-Association zu seyn, in uns entstehen kann. Ueber die Frage, ob die Seele, abgesondert vom Körper, alles Bewußtseyns beraubt sey.— Wenn die Seele, abgesondert vom Körper, Bewußtseyn haben soll, und dieses nicht ein Bewußtseyn körperlicher Modification seyn kann, so bleibt nichts anders, als das Bewußtseyn ihres eignen Wesens übrig.— Es gibt keinen Grund, warum dieses der Seele eigenthümliche von aller Organisation unabhängige Bewußtseyn verlohren gehen sollte, so bald die Seele mit dem Körper vereinigt ist, und doch müßte das geschehen, weil wir keinen Begriff von dem Wesen der Seele haben. Die Instanz, daß die Seele nur durch Hülfe der körperlichen Organe Bewußtseyn haben solle, und ihr doch die freyeren Organen-Veränderungen, die zunächst an die Seele gränzen, unbekannt sind, wird damit abgelehnet, daß es in der körperlichen Verbindung die Wirkungen der Organe sind, wodurch die Seele

zum Bewußtſeyn beſtimmt wird, nicht das Weſen der Organe an und für ſich; ſo kann es aber mit der Seele nicht ſeyn, weil ſie als ein ganz einfaches Weſen betrachtet, nichts hat, was nicht ihr unmittelbares Weſen wäre. Einwurf. Könnte es nicht ſeyn, daß dieſes der Seele eigenthümliche und von ihrem eignen Weſen beſtimmte Bewußtſeyn durch die Verbindung mit dem Körper ſo verändert und modificiret wäre, daß die Seele dadurch die klare Idee von ihrem Weſen verlöre, und könnte ſonach nicht die Seele nach ihrer Abſonderung von dem Körper, wieder ihr eignes Bewußtſeyn haben? Antwort. Der Fall wäre möglich, allein jenes Bewußtſeyn der Seele ganz ein andres Ding, als das Bewußtſeyn ſeiner körperlichen Exiſtenz, und auf dem Fall würde dem Verfaſſer ſeine künftige Fortdauer ſehr gleichgültig ſeyn. Einwurf. Sollte es unmöglich ſeyn, daß die Seele das Bewußtſeyn ihrer Individualität behielte? konnte ſie nicht während ihrer Vereinigung mit dem Körper ſo modificirt ſeyn, daß ſie nach der Abſonderung von ihm, noch Bewußtſeyn haben könnte? Antwort. Der zureichende Grund der Modification hört ja auf. Das Weſen der Seele kann keine Veränderungen erlitten, keine Zuſätze bekommen haben. Man muß alſo einen verklärten Körper zu Hülfe nehmen, wofür uns nur die Religion Bürgſchaft leiſtet, worauf wir freylich keine metaphyſiſche Anwartſchaft haben, die uns aber die Abſicht Gottes bey unſrer Beſtimmung mit Gewißheit erwarten läßt. Der Verf. läßt übrigens für jetzt unentſchieden, ob dasjenige, was der Materie Kraft gebe, geiſtiger Art ſey? ob Materie ihre beſondere Elemente, und Kraft wiederum die ihrigen habe, und ob beyde nur nach einerley Grundgeſetz zuſammengefügt worden, ſo, daß jedes körperliche Element mit einer ihm entſprechenden unkörperlichen Kraft verſehen ſey? Am Ende vergleicht der Verf. noch einmal die Wahrſcheinlichkeit ſeiner und der entgegen geſetzten Meynung, und gibt Ideen zur Vervollkommung ſeines Syſtems an.

Leipzig.

In der Sommeriſchen Handlung iſt fertig worden, C. Plinii ſecundi Hiſtoriæ Naturalis cum notis Herm. Barb. Dalecampii, Gronouii, Harduini etc. Vol. III. recenſuit & varietatem lectionis adjecit J. G. F. Franzius, auf 832 Seiten in gr. 8. Es folgen hier das 7. 8. und 9te Buch, und es ſollen die folgenden Bände auch bald die Preſſe verlaſſen. Der Herr Herausgeber iſt auch hier ſeinem Plan getreu geblieben, um den Liebhabern die Gronoviſche und Harduiniſche Edition in einer vereinigt zu liefern. Er hatte zwar Anfangs verſprochen, die neuerlich herausgekommenen Noten von Laur. Theod. Gronov, über das 9te

Buch

Buch beyzubringen; allein er hat seinen Entschluß geändert, und will es auf den letzten Band versparen, welcher überhaupt, auch von der im vorigen Jahre zu Paris herausgekommenen Edition neue Varianten aus königlichen Handschriften enthalten wird.

Paris.

Journal de Physique. Decembre 1780. Herr Achard von Seiffen, die eine vitriolische Säure statt eines salzigen Grundstoffs haben. Unter Seiffe werden hier alle diejenigen Zusammensetzungen verstanden, die aus einer salzigen Materie, und einer öligen Substanz bestehen, so, daß sie in Wasser sich auflösen, und durch jede Substanz niedergeschlagen werden, deren Affinität mit der salzigen Materie grösser ist, als die Affinität der letztern mit der öligen Substanz. Diese für die Chymie und die Medicin höchst wichtige Abhandlung wird fortgesetzt. Eine kurzgefaßte Nachricht von dem Donnerschlag in Purfleet, nebst einigen neuen Versuchen und Beobachtungen über die Eigenschaft und den Nutzen der Gewitter-Ableiter von Wilson. Die Wilsonischen Versuche haben die Absicht, den Ableitern mit einer Kugel den Vorzug vor den zugespitzten zu geben, sie sind aber zu einer völligen Ueberzeugung noch lange nicht hinreichend. Des Herrn Moreau Untersuchung des rothen Selenit-Spats von Montolier. Der Abbe Dicquemare von der Organisation der Thiere. Auszug eines Briefs des van Schwinden, an den Pater Cotte, über eine neue astronomische Maschine. Diese Maschine, die von einem Bürger zu Franeker verfertigt ist, stellet den Umlauf der Planeten auf eine sehr einfache Art vor. Sie ist an der Decke eines Zimmers befestigt, und wenn man sich an einer gewissen Stelle befindet, so kann man den Stand der Planeten auf das genaueste beobachten. Herr Berniard, über die Salzminen zu Wieliczka in Pohlen; wodurch die in dem Journal de Paris 1780. befindliche Beschreibung dieser Minen sehr lächerlich wird. Herr Robert de Paul de Lamanon, über die Natur und Lage der in einem Felsen zu Aix in Provence gefundenen Knochen. Man hielt diese Knochen für versteinerte Menschen-Köpfe, bey näherer Untersuchung fand sich, daß es versteinerte Schildkröten sind. Den Beschluß machen litterarische Nachrichten.

Kurze Nachrichten.

Göttingen. Die vorjährigen Untersuchungen über Mumien, und der dadurch sichtbar gewordne Mangel unsrer europäischen Kenntniß eines so seltnen Gegenstands, konnten der Aufmerksamkeit eines Monarchen nicht entgehn, der die Gelehrsamkeit auch ausser seinen Reichen zu befördern

dern ſucht. Damit es Männern, die zu prüfen verſtehn, nicht länger an dem Gegenſtande fehlen mögte, ſchenkten Se. Königl. Däniſche Majeſtät an das hieſige königliche Muſeum eine ganze Mumie in der völligen Pracht, wie alle Geſchichtſchreiber den ägyptiſchen Kirchenſchmuck beſchreiben, und in einem Sarge von Sykomores. Künftig werden wir mehr von Entdeckungen ſagen können, die unſre Gelehrten über dieſes höchſt ſeltne Stück werden gemacht haben.

Leipzig. Hier iſt Hr. Prof. Eck, ordentlicher Profeſſor der Philoſophie geworden.

Braunſchweig. Am 9ten Februar ſtarb hier in einem Alter von 65 Jahren an einem apoplektiſchen Zufall, Herr Joh. Friedrich von Unger, Herzogl. Braunſchweigl. geheimer Juſtizrath, ein Mann, der durch Menſchenliebe und Gelehrſamkeit ſich unvergeßlich gemacht hat. Seine Schriften ſtehen im Hamberger-Meuſelſchen gelehrten Teutſchland.

Bünzow. Was wir ſchon ſo lange befürchteten, iſt nun endlich leider erfüllet worden. Unſer hieſiges Pädagogium, von dem wir uns ſo viel Gutes fürs ganze Land verſprachen, mit Recht verſprechen konnten, iſt nicht mehr, ſondern ging im vorigen Jahr gänzlich ein. Der hieſige Conſiſtorialrath und Profeſſor der Theologie, Hr. D. Mauritius, war der letzte Director, deren das Inſtitut, in ſeiner kurzen Dauer, ſehr viele hatte.

Frankfurt an der Oder. Unſer Herr Conſiſtorialrath Steinbart, der auch über die Erziehungskunſt Vorleſungen hält, macht Hofnung, ſeinen Aufſatz darüber bald drucken zu laſſen. Auch haben wir aus ſeiner Feder eine andre Schrift, die Paſtoralklugheit vom Candidatenſtande an, ꝛc. zu erwarten.

Der Hohenlohe- und Waldenburgiſche Hofrath und Leibarzt, Herr D. Chr. Ph. Herwig in Oehringen, kündigt für die dieſsjährige Michaelismeſſe eine Sammlung verſchiedener im Hohenlohiſchen wildwachſender Pflanzen, als ein Beytrag zur allgemeinen Fränkiſchen Flor an; ſie ſoll auf ſauberes weiſſes Papier mit Kupfern gedruckt und ohngefähr anderthalb Alphabet gr. 8. ſtark werden.

Da ich für die gegenwärtige gelehrte Zeitung mit Bücher-Avertiſſements, die man zum Theil ganz einzurücken verlangt, ſo ſehr überhäuft werde, daß man zuweilen mehrere Stücke davon anfüllen könnte, ſo habe ich hiermit ein für allemal anzeigen wollen, daß man wohl thun wird, wenn man mir entweder künftig eine Anzahl Avertiſſements von mehrern hunderten, um ſie der Zeitung beylegen zu laſſen, oder einen Auszug davon ſo kurz als möglich, und ohne alles Eigenlob, wovon die Avertiſſements gewöhnlich voll ſind, poſtfrey zuſchickt. Im Fall aber jemanden daran gelegen wäre, Avertiſſements ganz eingerückt zu ſehen, ſo kann es nicht anders, als auf des Einſenders Koſten in einer Beylage geſchehen.

Carl Wilhelm Ettinger.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Achtzehntes Stück,

den dritten März, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Weidmanns Erben und Reich haben verlegt: Andreas Duncan, Lehrers der Arzneykunde zu Edinburg Krankengeschichten, nebst einigen Bemerkungen darüber. Aus dem Englischen. 16½ Bogen in 8. (14 gl.) Diese Schrift enthält bloß solche Fälle, die dem Verf. welcher auch Arzt [illegible] öffentlichen Armenpflege in Edinburg ist, bey dieser Praxis vorgekommen sind, und welche er in seinen über dieselben gehaltenen Vorlesungen erläutert hat. Wir haben Hofnung, noch mehrere Bände von dieser Art von dem Verf. und dem Uebersezer zu erhalten.— Bemerkungen über einen Kranken, bey dem die fallende Sucht durch den Kupfersalmiak geheilt wurde. Dieser Kupfersalmiak ist eben das Mittel, welches Vogel in seinem praktischen Handbuch beschreibt, und welches hier die Krankheit, die aber freylich bloß Nervenkrankheit war, leicht und bald hob. Eine Geschwulst des Unterleibes, deren wahre Natur ungewiß war, die aber einen glücklichen Ausgang hatte. Sie wurde durch harntreibende Mittel, und endlich durch den Gebrauch bitterer, stärkender Arzeneyen so ziemlich geheilt. Ein flechtenartiger Ausschlag auf der Haut, der durch den innerlichen Gebrauch des Spiesglases, und den äusserlichen des Sublimats geheilet wurde. Ein langwieriger Katarrh. Eine Geschwulst der Leber, die der Verf. durch den innerlichen und äusserlichen Gebrauch des Queckſilbers heilte. Bey einem krebshaften Geschwür wurde die Electricität, aber mit sehr geringem Erfolg versucht. Einige Fälle, wo die Monatszeit entweder zu stark, oder gar nicht floß. Ein grindiger Kopf, auf dessen Heilung eine Taubheit folgte.— Verschiedene Zufälle, die nach einem kalten Fieber zurück blieben, und durch Chinarinde gehoben wurden. Ein beschwerliches Schlucken, durch die Elektricität geheilt. Durch die Elektricität hat der Verfasser eine sehr langwierige Lähmung wenigstens zum Theil gehoben.

ben. Einen mit Blut untermiſchten langwierigen Durchfall, hat der Verf. mit zuſammenziehenden Mitteln, und endlich mit der Rhabarbartinctur geheilet. Von einer veneriſchen Gonorrhoe, nebſt einer Unterſuchung, ob dieſe Krankheit von der nemlichen anſteckenden Materie, welche die geile Seuche hervorbringt, oder von einer andern anſteckenden Materie erzeugt werde. Der Verfaſſer glaubt mit Herrn Tode und andern, daß ſie von den veneriſchen Krankheiten in Betracht deſſen, daß zwey verſchiedene beyde Krankheiten erzeugende Materien zum Grunde liegen, wirklich unterſchieden ſey. Ein innerlicher Waſſerkopf. Der Verf. glaubt nicht, daß das Abzapfen des Waſſers in ſolchen Fällen tödtlich ſey, doch ſey, wie überhaupt auf jede Ausleerung des Waſſers bey Waſſerſüchtigen, auch nicht viel darauf zu bauen. Ein heftiger Schmerz in der Hand, wider welchen die Elektricität etwas zu fruchten ſchien. Eine Beängſtigung, welche mit heftigen Zuckungen begleitet wurde, heilete Hr. D. durch die blauen Pillen des Edinburger Apothekerbuchs.— Ein periodiſcher Schmerz in den Gedärmen, der durch die gummichten Pillen des Edinburger Apothekerbuchs geheilet wurde. Ein wie der Verf. meynet, dem Ausſatz der Griechen ziemlich nahe kommender Ausſchlag, der [illegible] hartnäckig war. Ein Blutſpeyen, und ein Schmerz des Unterleibes und des Magens, welcher durch die ſtinkende Aſa gegeben wurde. Den Beſchluß machen einige Geſchichten von Kranken, die Würmer hatten. Die erklärenden Anmerkungen, die der V. über jede Krankengeſchichte beygefügt hat, ſind aus ſeinen Vorleſungen, die er über die Kranken und deren Krankheiten gehalten hat, entſtanden, und ſind größtentheils vernünftig, in der Natur gegründet, und können allerdings jungen Aerzten Gelegenheit und Anlaß geben, eben ſo über ihre Kranken und die Krankheiten derſelben nachzudenken; nur ſind freylich manche derſelben zu weitläuftig, zweckwidrig, und enthalten oft ſehr geringfügige Erläuterungen, obgleich der Ueberſetzer verſchiedene derſelben auch noch abgekürzt hat.

Magdeburg.

Archiv Magdeburgiſcher Rechte, herausgegeben von Heinrich Friedrich Diez. Erſter Band. 1781. Auf Koſten des Herausgebers, 480 Seiten, ohne die Zueignungsſchrift und den Vorbericht, nebſt 188 Seiten Beylagen in 8. 1780. Der bey der Magdeburgſchen Regierung als Canzley-Director und Protonotarius im Amt ſtehende Hr. Verfaſſer, hat in dieſem des Prinzen von Preuſſen Königl. Hoheit zugeeigneten Buche eine nützliche Anwendung ſeiner Muſſe gezeigt— denn ſelbſt auch bey Arbeiten, die ganz eigentlich in das Reich der Gelehrſamkeit gehören,

ren, gewinnt der Geist eine Erholung, die ihm zu den ordentlichen Amts-Beschäftigungen neuen Trieb, neues Leben gibt.— Der Verf. hat zur Absicht, nach Anleitung der Magdeburgschen Polizeyordnung von 1688. und zwar in so weit sie Justiz-Gesetze in sich faßt, in Form eines Kommentars dem forschenden juristischen Publikum zu liefern, und neben einander zu stellen: 1) die Geschichte des Justizwesens der Provinz Magdeburg; 2) kernhafte Auszüge aus Declarationen, Rescripten, Edicten und Mandaten, welche die Vorschrift der Policeyordnung aufheben, ergänzen oder modificiren, mit integraler Beylegung der Gesetze, welche in der Mylius'schen Sammlung nicht enthalten sind; 3) concentrirte Präjudicien, wodurch dunkle Landesgesetze erläutert werden; 4) Nachrichten von noch zur Zeit nicht gesammleten Local-Observanzen und Auszüge aus ebenfalls in keiner Sammlung befindlichen Städtischen Statuten, welche noch geltende Kraft haben, und von der Landesordnung abweichen, und 5) sonstige Bemerkungen über Magdeburgische Rechte. Diese fünffache Absicht hat der Verfasser, so viel diesen ersten Band betrift, erfüllt. Natürlicher Weise mußte er das Werk mit der Geschichte des Justizwesens anfangen. Um solche in eine bestimmte Ordnung zu bringen, hat er die Rechte von der Gerichtsverfassung abgesondert, und bey den erstern die Geschichte der Land- und Stadt-Rechte, bey der letztern aber die Hauptdata im Zustande des obern und niedern Richteramts, nemlich des Landesjustiz-Kollegiums, der Städtischen Obrigkeiten und der Gerichte der Stifter, Klöster, Rittersassen und Aemter behandelt. Weil ihm diese Geschichte, die sehr speciell ist, und von Ort zu Ort gehet, mit den nöthigsten Beylagen, grössern Raum weggenommen hat, so hat er in diesem Bande sich nur mit dem Kap. 44. der Polizeyordnung von Erbfällen (aber auch eine sehr interessante Materie) beschäftigen können. Indessen, da der Verfasser nun keine solche Geschichte mehr zu schreiben hat, kann er schon im folgenden Bande sich ganz seinem eigentlichen Kommentar widmen. Aus den beygebrachten Präjudicien ersiehet man auch wieder, in welchen verschiedenen Fällen das hohe Tribunal zu Berlin, als der die letzte Entscheidung habende Gerichtshof, gewisse Principien hege, die billig allen Dikasterien zu Entscheidungs-Maximen dienen sollten, wenigstens dazu dienen können, daß eine streitende Parthey desto eher bey sich gewiß werde, was wohl ihre Sache für einen endlichen Ausschlag nehmen könnte, um sich im voraus entweder durch Sühne und Vergleiche, oder durch eigene Abstehung von weitern Instanzen in Ruhe zu setzen. Die Präjudicien hat der Verfasser aus den Acten selbst gezogen, und das kürzlich extrahirte Factum mit vieler Präcision angeführt. Daneben hat er aber auch nicht verabsäumt, bey jeglichem

lichem Gesetze der Policeyordnung zugleich mit anzugeben, was aus römischen, kanonischen und sächsischen Rechten darinn übergetragen, oder was ausser diesen hinzugesetzt sey, um desto eigentlicher in den Geist des Gesetzes eindringen zu können. Dieses für Richter und Consulenten zur Erweiterung ihrer Kenntnisse, auch bey ihnen oft ausser der Provinz vorkommenden Fällen, brauchbare Buch, kostet 1 rthlr. 12 gl.

Strasburg.

Herr Nikolaus Oseretskowsky Streitschrift *de Spiritu ardente ex lacte bubulo.* Wir holen diese schon vor geraumer Zeit erschienene Schrift nach, weil ihr wichtiger Innhalt eine genauere Analyse verdient, als wir sie noch nirgends gefunden haben. Schon im XIIIten Jahrhundert wußte man, daß die Tataren aus Milch, besonders aus Pferdemilch, geistige Getränke zu verfertigen pflegen, daß sie das geistige Getränke *Kumys* und den daraus durch Destillation abgesonderten Brandtwein *Arki* oder *Ariki* nennen. Strahlenberg in seiner Beschreibung des Rußischen Reichs, sagte das nemliche, und Gmelin in seiner Reise durch Siberien, beschreibt sogar die Art und die Instrumente, die er bey der Destillation des Weingeistes hat brauchen sehen. Allein nachahmen konnte man die Sache noch nicht, weil man statt Milch, wie Hr. Valtelen und andere thaten, nur die Schotten nahm, welches auch Ritschkow, Lepechin auf Pallas errinnern. Da nun der Hr. V. den Hrn. Lepechin in seiner Reise durch Siberien und Lappland, während 6 Jahren begleitet hat, und er selbst mehr als einmal die Tataren so wohl, als die Kalmucken, aus Pferde- und Kühemilch, ohne Zuthuung eines Getreides hat Brandtwein brennen sehen, auch oft selbst davon getrunken hat, so hat er über diese Sache unter der Anführung des Hrn. Prof. Spielmanns, Versuche mit Kühemilch anzustellen unternommen. Aus diesen Experimenten folgt: I. Daß Milch, von ihrem Buttertheil entledigt, weder für sich allein, noch auch mit einer gährenden Substanz versetzt, einen Weingeist zu erzeugen vermöge. II. Daß Milch, der einige Buttertheile gelassen werden, wenn man sie durch vieles Bewegen gähren macht, zwar Weingeist gebe allein nur in geringer Menge. III. Daß Milch, in geschlossenen Gefässen durch öfteres Bewegen zur Gährung gebracht, eine grössere Menge Weingeist gebe, als die neml.che Portion Milch, der man einen Theil von ihrer Saane genommen hat. IV. Daß Milch die man für sich allein durchs Bewegen gähren macht, fast eben so vielen Brandtwein gebe, als die, welche man durch ein Ferment in Gährung gesetzt hat. V. Daß Milch, der man ihren Käsetheil entrissen hat, wenig Weingeist gebe. VI.

Daß

Daß, wenn man von gegohrener Milch nur das Serum deſtillirt, man zwar Brandtwein, jedoch nur in geringer Menge bekomme. VII. Daß, wenn man Milch, die in Gährung geſetzt worden, noch eine Weile nach dem ſie ausgegohren hat, ſtehen läßt, ſie ihre Säure verliert, und durch die Deſtillation alsdann mehr Weingeiſt gibt, als wenn man ſie gleich nach geendigter Fermentation deſtillirt hätte. VIII. Daß gegohrene Milch, der Wärme ausgeſetzt, ihre geiſtigen Theile verliere und zu wirklichem Eßig werde. Wenn die Tataren und Kalmucken reiſen, haben ſie hinten auf ihrem Pferde einen mit Milch angefüllten Schlauch angebunden, aus dem ſie auf ihrer Reiſe trinken, und den ſie gelegentlich auch wieder anfüllen. Die beſtändige Bewegung der Milch in dem vom Pferde bewegten Schlauch, und die wirklich darinn gährende Milch, ſetzen die friſche gleich in Fermentation, und ſo wird die Weinart gemacht, von der der Hr. Verf. gern geſteht, daß ſie denen, die an Wein oder Biertrinken gewöhnt ſind, nicht eben beſonders behagen werde; daß es aber in einem Lande wo weder Wein noch Getreide wachſen, wo aber die Menge an Milch groß iſt, eine angenehme Zuflucht ſey. Er ſagt auch davon, daß ſie dies Getränke ſelten brauchen um Weingeiſt daraus auszuziehen, ſondern ſtatt Speiſe und Trank ſich ihres kumys bedienen; ferner daß es falſch ſey, wenn Gmelin behauptet, der allzuſtarke Genuß davon verurſache nicht, wie andere Weine, Kopfſchmerzen, oft habe er das Gegentheil erfahren. Von alten Zeiten her wußte man, daß alle Körper die ſüß ſchmecken, die eine Säure, ein Oel und eine Erde enthalten, zur Weingährung fähig ſind, wenn man ſie nur mit Waſſer hinlänglich verdünnet: man wußte auch, daß die Milch alle dieſe Eigenſchaften habe, daß ſie aber zu einer Weingährung fähig ſey, war unbekannt, theils weil man ſich von einem Thierprodukt keine andere, als eine faule Gährung verſprach, theils auch weil man ſah, daß Milch, die man für ſich der Gährung überläßt, ihre Beſtandtheile ſo wenig auf eine neue Art verbindet, daß ſie vielmehr völlig aus einander treten. Will man alſo Milch in Wein verwandeln, ſo muß man ſich durch wiederholte Bewegungen der Scheidung der Milch entgegen ſetzen, damit die Oeltheile verdünnet, mit den ſauren verbunden, und mit einigen Waſſertheilen verknüpft, den Alcohol erzeugen. Alſo geht der ganze Handgriff aus Milch Wein, und daraus Weingeiſt zu bekommen, dahin, daß man etwa 6 Schoppen Kühemilch in einem Glas das eine enge Mündung hat, während zwo Wochen öfters ſchüttelt oder rührt; anfänglich ſcheidet ſich die Saane immer wieder, endlich aber vereinigt ſie ſich vollkommen, nur wenig ausgenommen, mit den Schotten und den Käſetheilen, die Wärme vermehrt ſich nicht, allein ohngeachtet keine Scheidung mehr vorgeht, ſo entſteht doch ein ſehr ſaurer

Geruch, und in den erſten Tagen ſteigt viele Luft aus, die auch, wenn das Geſchirr zu klein iſt, die Milch überſteigen macht, und wenn es zu feſt verſchloſſen iſt, es zerſprengt. Wenn nun die Saane ſich nicht mehr in die Höhe zieht, und auch keine Luftbläſſgen mehr in die Höhe ſteigen, ſo ſchlieſſet man die Flaſche, und läßt ſie abermal 14 Tage ruhig ſtehen, der ſaure Geruch verliehrt ſich nach und nach, und wird in einen weinigten verwandelt. Durch die Deſtillation gibt dieſer Wein aus 6 Pfund Kühemilch 3 Unzen ſtarken Weingeiſt, der auf die Hälfte abbrennt. Verſuche mit andern Milchſorten zu machen, überläßt der V. andern, eben ſo wie eine genauere hiſtoriſche Unterſuchung der Sache, die ſich doch nebſt einer etwas mehr ausgearbeiteten Schreibart, und weiter getriebenen Theorie, ſehr wohl zu dieſen vortreflich angeſtellten Verſuchen geſchickt hätte.

Paris.

Journal de Phyſique, Novembre *) 1780. Des Hrn. Changeux Beſchreibung zweyer Barometrographen, oder ſolcher Barometer, die durch Hülfe eines Uhrwerks die Veränderungen des Queckſilbers, auch in Abweſenheit des Beobachters aufzeichnen: nebſt einigen Gedanken, auch andere meteorologiſche Werkzeuge nach ähnlicher Einrichtung zu verfertigen. Der erſtere hier beſchriebene Barometer unterſcheidet ſich bloß dadurch, daß jener an eine eigentliche ſchon vorräthige Uhr, dieſer aber an ein eigenes dazu eingerichtetes Räderwerk angebracht iſt. Wir würden ohne Zeichnung immer unverſtändlich ſeyn, wenn wir gleich eine weitläuftige Beſchreibung dieſer Einrichtung hierher ſetzen wollten. Dieſes dürfen wir indeſſen nicht unbemerkt laſſen, daß Hr. C. ſeinem Barometrographen einen beträchtlichen Vorzug vor den ſchon bekannten dadurch gegeben hat, daß der Stift, der den Stand des Barometers bezeichnen ſoll, auf der beweglichen Tafel nicht aufliegt, folglich der Bewegung des Queckſilbers durch das Reiben nicht nachtheilig werden kann. Der Stift ſteht in einer kleinen Entfernung von der Tafel, und wird durch eine eigene Einrichtung in beliebigen Zeiten gegen die Tafel geſtoſſen, wobey er jedesmal einen Punkt anſchreiben muß. Für die übrigen meteorologiſchen Werkzeuge hat Hr. C. ſchon Zeichnungen verfertigt, aber jene noch nicht weiter ausgeführt. Hr. Maſcagni von einigen kalten und warmen mineraliſchen Teichen (Lagoni) im Toſcaniſchen. Sie ſind durch ein darinn entdecktes Sedativ-Salz merkwürdig gewor-

*) Die Leſer werden entſchuldigen, daß die Anzeige des Monats December, aus Verſehen früher als der Monat November, in dieſe Blätter eingeſchaltet worden iſt.

geworden. Guthrie von einigen antiseptischen Mitteln der Russen. Das erstere ist das Sauerkraut, und das andere eine besonders zubereitete Flüßigkeit, die so wohl zum Trinken, als zur Zubereitung mehrerer Speisen dient, und Quaß genennt wird. Das dritte ein aus Korn, Milch und Quaß zubereitetes Brod. Das vierte Salzgurken. Das fünfte ein Getränk aus Haferkleye (Sooins) und endlich eine Brühe aus Hafergrütze. Bryans Higgins von einem Amalgama aus Zink und Queckſilber zum Behuf electrischer Versuche. Da Zink in geringerer Quantität eine gröſsere Menge Queckſilbers in sich nimmt, als Zinn, so ist dieses Amalgama dem aus Queckſilber und Zinn, das Hr. Canton vorschlägt, bey electrischen Versuchen weit vorzuziehen. Berniard von der phosphorischen Säure aus versteinerten Knochen. Hr. B. hat diese Säure eben so gut aus diesen Knochen gezogen, als aus frischen. Fragmente eines Werks über die Raserey, von Dicquemare. Hr. D. hat mit unsäglicher Beschwerde eine grosse Menge Elender dieser Art beobachtet, und hoft durch diesen Weg endlich auf Mittel zu gerathen, diesem grausamen Uebel abzuhelfen. Unter andern wird gerathen, Personen von heftigen Leidenschaften etwas vorsichtiger zu behandeln. Wie oft ist gekränkter Ehrgeitz nicht in Raserey übergegangen. Pilatre de Rozier vom Pyrophor. Der Verf. hat durch eine grosse Menge von Versuchen dargethan, daß sich diese Substanz keinesweges durch eine entwickelte Säure, deren nicht einmal eine vorhanden ist, noch durch den bey der Zubereitung erzeugten wahren Kalch, sondern vielmehr durch einen während des Processes entstandenen Phosphor entzünde. Von der besten Art, das Brod zu verkaufen. Ein Aufsatz der Aufmerksamkeit verdient, aber keinen Auszug leidet. Den Beschluß machen litterarische Nachrichten.

Kurze Nachrichten.

Jena. Daselbst hat der Hr. Kammerrath und Profes. Wiedeburg im Christmonat des vorigen Jahres einen Aufsatz von einem halben Bogen drucken lassen, in welchem er von den vortheilhaften und schädlichen Einflüssen der ersten Wirthschafts-Einrichtung eines angehenden Studenten auf sein ganzes künftiges akademisches, auch wohl bürgerliches und sittliches Leben handelt. Er macht gegen das Ende desselben, allen Eltern und Vormündern, die ihre Söhne und Pflegesohne auf die Jenaische Akademie senden wollen, das uneigennützige Anerbieten, sich zum besten derer, die Ihm dazu empfohlen werden, auf das eifrigste zu verwenden; ihnen mit dem gewissenhaftesten Rath, und der größten Bereitwilligkeit an die Hand zu gehen, alle billigen Hofnungen

und

und Erwartungen der guten Wirthſchaft und Begründung der Glückſeeligkeit möglichſt zu ſichern. Des Hrn. Kammerraths in ſolchen Geſchäften bereits geübte Erfahrung, macht ſeinen Dienſteifer deſto geltender. Sein Leitungsplan erzielt keineswegs eine zweckwidrige Einſchränkung der Jünglinge, ſondern lediglich den treuſten Rath zur erſten Einrichtung und Erhaltung in derſelben, zur möglichſten Abwendung aller Gefahren und des Mißbrauchs, den gewinnſüchtige oder leichtſinnige Perſonen aller Arten von unerfahrnen Wirthſchaften zu machen ſuchen. Der Hr. Kammerrath will übrigens Armen eben ſo gern, als Wohlhabenden, dienen, nur bittet er um zeitige Meldung, und nähere Beſtimmung, auf welchen Fuß der Studirende leben ſoll. Er wird alsdann die nöthigen Plane ſogleich entwerfen, ſolche zur Genehmigung vorlegen, über die Ausführung feſt halten, und ſich für glückliche Erfolge menſchmöglichſt verbürgen. Die ganze Schrift kann übrigens beym Hrn. Profeſ. Voigt, auch in der Ettingerſchen Buchhandlung hier, zum Durchleſen vorgelegt werden. Noch können wir nicht unberührt laſſen, daß wir von dem menſchenfreundlichen Hrn. Kammerrath zwo gedruckte moraliſche Vorleſungen auf 48 Octavſeiten vor uns haben, die in der Cunoiſchen Buchhandlung in Jena zur Unterſtützung der Hausarmen, beſonders der abgebrannten Nachbarn, um 4 gl. verkauft werden.

Göttingen. Das 43ſte Heft des Schlözeriſchen Briefwechſels enthält, S. 19—42. die abſcheulichen Urkunden der Intoleranz einer, mit Unrecht ſich von Luthern benennenden, Synode im Jülich-Bergiſchen, welche die ſtillen Separatiſten durch Leibesſtrafen in die Kirche hineinbannen, oder Landes verweiſen will. Ein echter Chriſt hat dazu vortrefliche Anmerkungen gemacht, woraus diejenigen, welche die Herzens-Religion Jeſu noch nicht von phariſäiſchen Buchſtabengeſetzen unterſcheiden lernten, jene und dieſe, wie Licht und Finſternis mit einander vergleichen können. Es ſind auch einige ſtarke Stellen aus Luthern angeführt, die es einleuchtend beweiſen, daß Er die Schale nicht ſo achtete, wie ſeine Nachfolger, die an den Kern gar nicht mehr zu denken ſcheinen.

Oldenburg. Hier ſtarb im vorigen Jahre der Königl. Däniſche Conſiſtorial-Aſſeſſor und Prediger G. C. Ibbeken, deſſen Bücherverzeichniß auf 39 und einen Viertelbogen zu Bremen gedruckt iſt. Die ganze Sammlung, die am 15ten März vereinzelt werden ſoll, beſteht aus 792 Bänden in Folio, 2515 in Quart, 6463 in Octav, und 1184 in kleinern Formaten, nebſt noch einigen ungebundnen Büchern und Kupferſtichen. Es ſind wichtigere Werke darunter, als man erwartet hätte, und bis auf das letzte Jahr fortgeſetzt.

Bern. Hr. Duncker führt immer fort die Seehäfen von Livorno nach Hackert in Kupfer zu ätzen; auch beſchäftigen ihn die Vignetten zu der ſchönen Edition der Erzählungen der Reine Marguerite de Navarre noch ziemlich.

Strasburg. Herr Ruhncken wird eheſtens eine zweite Ausgabe des neu aufgefundenen homeriſchen Hymnus herausgeben, wozu ihm von Moskau aus beträchtliche Zuſätze, und von mehrern Gelehrten, Anmerkungen ſind zugeſandt worden.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Neunzehntes Stück,

den siebenten März, 1781.

bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Bey ... ist erschienen: Griechenlands erste Philosophen von D. Tiedemann, Professor der Alterthümer ... Cassel. 1780. 8. 1 Alphab. 12 Bogen, ohne die Einleitung ... 1¼ Bog. (1 rthlr. 8 gl.) Dieses Werk ist ein angenehmes Geschenk, das Hr. Profes. T. den Freunden der Philosophie und ihrer Geschichte macht. Sie ist zwar schon seit geraumer Zeit mit mehr historischer Kritik als ehemals, bearbeitet worden; allein diejenigen, die die Geschichte der Philosophen bis jetzt behandelt haben, sind noch immer in den Fehler verfallen, vieles ohne hinlänglichen Grund als wahr und unbezweifelt anzunehmen, und das zwar aus einem von beyden Gründen; entweder aus der natürlichen Begierde des Menschen von jedem Gegenstande seiner Untersuchungen so viel wissen zu wollen, als nur immer möglich ist, die ihn immer zum Glauben geneigter macht, als zum Verwerfen: weshalb selbst der Zweifler Bayle, in seinen Beurtheilungen von dem Leben und den Meynungen der alten Philosophen, nicht immer kritisch genug ist: oder aus Anhänglichkeit an gewisse Meynungen, denen diese oder jene unsichre, oft sichtbarlich falsche Aussage in Ansehung der Begebenheiten und der Meynungen der alten Philosophen günstig war. Man kann also gewissermaßen dieses Werk als das erste ansehen, worinn die Geschichte alter Philosophen ex professo, mit der gehörigen Kritik, und so zu behandeln angefangen worden ist, daß man nichts von ihnen wissen will, was man nicht wirklich weiß. Man wird nicht leicht in irgend einem Buche so vielen kalten Untersuchungsgeist finden, als in diesem; eine Eigenschaft, die als ein wahrer Beruf anzusehen ist, Geschichte der Meynungen des menschlichen Verstandes zu untersuchen. In diesem Bande wird das Leben und System des Orpheus, S. 1—100. Des Thales, S. 101—152. Des Pherecydes, S. 143—186. Des Pythagoras, S. 187—556. untersucht.

Diesem Philosophen sind mit Recht zwey Drittel des ganzen Werks gewidmet, theils weil wir von ihm weit mehr wissen, als von jenen allen zusammen, theils besonders wegen der Wichtigkeit seiner Entdeckungen in der Philosophie, und noch mehr wegen seines grossen Einflusses in die Bildung der Menschheit in Griechenland, und durch letzteres in ganz Europa. Dieser besondre und wirklich große Mann, wird von dem Hrn. Prof. Tiedemann in seinem wahren Lichte vorgestellt, ohne allen Enthusiasmus, aber doch so, daß ihm die gehörige Gerechtigkeit wiederfährt. Wir empfehlen hierüber besonders das 8te Hauptstück, das von des Pythagoras Schule handelt, zum Nachlesen. Er setzt d[illegible] Beschaffenheit, die es mit dessen Lehrart und mit den Einric[illegible]in seiner Schule, und den verschiednen Classen seiner [illegible] hatte, nach Zeugnissen aus einander. Vieles klingt da[illegible]rdings sonderbar, und hat deshalb bey kritischen Köpfen [illegible] erregt. Aber Hr. T. erinnert darüber S. 319. f. mit Recht, „wir müßten nicht alles nach unsern bürgerlichen Einrichtun[illegible] abmessen; griechische Sitten und Lebensart moderniſiren, [illegible] glauben, die Griechen könnten in dem Anfange ihrer K[illegible]ur und wissenschaftlichen Kenntnisse das nicht gethan haben, [illegible]as wir auf ihrem Gipfel und bey schon ausgebildeten Wissenschaften nicht thun würden.“ Das Sonderbare in des Pythagoras Schuleinrichtungen erklärt er, ohne diesen grossen Mann, wie einige andre, für einem Betrüger und Charlatan zu halten, durch folgende Bemerkungen. 1) Alle grosse und ausserordentliche Leute nehmen in ihrem Betragen, ohne alle Affektation etwas Ausserordentliches an. 2) Pythagoras hatte sich lange in Aegypten aufgehalten, und war dort und nachher in Griechenland in die Priestergeheimnisse eingeweyhet. Durch und unter einer solchen Bildung hatte er seine Kenntnisse erworben; kein Wunder also, daß seine Art sie andern zu überliefern, einen starken Anstrich hiervon hatte. 3) Etwas davon muß auch auf die politischen Grundsätze des Samiers gerechnet werden. Hier widerlegt Hr. T. einen andern Gelehrten, der dieser Quelle alles Geheimnißvolle in seinen Schuleinrichtungen zugeschrieben hatte. Wir geben in so weit Hrn. Pr. T. Recht, daß der pythagoreische Zweck nicht bloß auf Politik gegangen ist. Religion, und selbst gewissermaßen Theurgie, ist ein Hauptgegenstand seines Unterrichts gewesen, wozu die Erweiterung physischer und mathematischer Kenntnisse gekommen ist. Daß aber die Politik eine ansehnlichere Rolle darinn gespielt hat, als Hr. Pr. T. glaubt, scheint uns offenbar aus den politischen Unruhen zu erhellen, die seine Schule erregt hat. Wir wünschten, daß der Hr. Prof. diesen Punkt noch genauer untersucht hätte, als er gethan hat; denn es kömmt hier nicht bloß auf die Zeugnisse der Alten über diesen Punkt der pythagorischen Ge-

Geſchichte ſelbſt an; ſondern auf die Erwägung des damaligen politiſchen Zuſtandes der Gegenden, wo ſeine Schule geblühet hat; deſſen, was ſeine vornehmſten Schüler gethan haben, und andre dergleichen Nebenumſtände, die oft mehr Licht geben, als die direkten Nachrichten, zumal wenn dieſe ſo dürftig ſind. Dieſe Unterſuchung wäre für uns höchſt intereſſant geweſen, da vielleicht ein großer Kopf Gelegenheit finden könnte, politiſche Grundſätze auf pythagoreiſche Art, zum Beſten der Menſchheit zu verbreiten, welches den Bedürfniſſen der jetzigen Zeit ſehr angemeſſen wäre. 4) Sollte Pythagoras eine vernünftigere Religion einführen, und dies erfoderte allerdings geheimnißvolle Anſtalten. Wir können uns nicht enthalten, dies zwar für eine Hauptquelle des Sonderbaren und Geheimnißvollen in ſeiner Lehrart, aber auch für die ſchwache Seite des Mannes zu halten. Denn ob wir uns ſchon gern beſcheiden, daß er von den theurgiſchen Thorheiten der Neu-Platoniſchen Phythagoreer weit entfernt war, ſo zeigt doch ſeine Erziehung, ſeine nachherigen Einrichtungen, und dieſes, daß die Theologen den erſten Rang in ſeiner Schule hatten, ganz deutlich, daß er den Grund zu jenen albernen Vorſtellungen gelegt hat; daß der Saame davon in ſeiner neuen verbeſſerten Religion lag, und ſie bald verſchlimmert haben würde. Indeß unterſchreiben wir herzlich gern folgendes Urtheil vom Pythagoras ſelbſt. "So viel ſieht man indeß," ſagt Hr. T. S. 322, "daß er den größten Plan hatte, der je in eines Philo"ſophen Kopf gekommen iſt. Die Menſchen erſt aufzuklären; "ihren Verſtand in ſchweren Unterſuchungen zu üben; dann ih"nen Vorſchriften zu geben, wie ſie durch gute Geſetze ihre Mit"bürger beſſern, und durch Religion ſie der Tugend zu unabläſ"ſigen Verehrern machen ſollten. Dies alles ſo in ſeiner Bruſt zu "verſchlieſſen, daß es den Uneingeweyheten verborgen blieb, und "nur durch Ausführung ans Licht kam; daß jedem Menſchen "nur der Vorrath von Einſichten mitgetheilt wurde, den er faſſen "konnte; dadurch endlich ſich und ſeiner Schule einen dauerhaf"ten Einfluß auf das Wohl des menſchlichen Geſchlechts zu ver"ſchaffen; dies war doch wohl einer der erhabenſten Plane, den "je ein Sterblicher erſonnen hat. In dieſem Lichte verſchwindet "alle das ſonderbare, pedantiſche, ſcheinheilige, betrügeriſche, "mönchsmäßige, und wie es weiter heiſſen mag, was man im py"thagoreiſchen Inſtitute gefunden hat, und nothwendig finden "mußte, ſo lange man ſeinen Zweck nicht kannte. Es verwandelt "ſich vielmehr in das größte Lob; denn welch ein Glück würde es "nicht für die Menſchheit ſeyn, wenn eine Geſellſchaft feſt ver"bundner Weiſen vorhanden wäre, die dem groſſen Haufen nach "ſeinen jedesmaligen Bedürfniſſen, Erkänntniß und Geſetze mit"theilten? die unter ſich frey über Wahrheiten nachdächten, und

"ihre Entdeckungen bis an die äusserste Gränze menschlicher Wiß"senschaft trieben; dabey aber unter dem grossen Haufen das "Licht weise und vorsichtig austheilten, ohne Spaltungen, Sek"ten und Partheygeist aufkommen zu lassen?" Diese schöne Stelle haben wir zur Beherzigung derer hergesetzt, die im Stande wären, den pythagoreischen Faden, wenn sie wollten, wieder aufzunehmen und weiter fort zu spinnen. Es gibt Köpfe, die dazu fähig sind, wenn sie nur mit dem dazu nöthigen Herzen gepaart wären. Wir hoffen und wünschen, daß das ganze Buch recht viel nachdenkende Leser finden möge, deswegen wir weiter nichts davon sagen wollen, welches ohnehin wegen des engen Raums unsrer Blätter unmöglich ist. Wir können jeden denkenden Menschen versichern, daß er mannigfaltige Nahrung fur seinen Geist darinn finden wird.— Wir sehen uns doch genöthigt, zwey Mängel an diesem schönen Buche zu rügen; der eine, der in einem künftigen Theile leicht verbessert werden kann, ist ein gutes Register. Hier findet sich nicht einmal eine arme kleine Tafel über den Inhalt der Hauptstücke. Wir bitten sehr diesem Mangel auch für diesen Band, in einem der nächsten Theile abzuhelfen. Der zweyte ist dieser. Der Gegenstand ist gar zu genau gefaßt und ausgehoben. Gerade weiter nichts, als das Leben und das System dieser Philosophen. Man hätte doch gewünscht, einigermaßen erörtert zu sehen, theils in welchem Zustand sie die Menschheit trafen, als sie sich zu Lehrern derselben aufwarfen, und durch welchen Zusammenfluß von Umständen das Loos dazu gerade sie traf; theils wie weit sie die Menschheit selbst brachten, und welchen Einfluß sie auf die fernere Bildung derselben, und besonders ihrer Nachfolger hatten. Dadurch wäre die Stufenfolge in der Entwicklung des Geistes in Griechenland bemerkt worden. Ich weiß wohl, daß sich ein solcher Wunsch leichter äussern als ausführen läßt; daß man beym Mangel von Nachrichten wenig gewisses und bestimmtes hierüber ausmachen kann. Aber von Hrn. T. Forschungsgabe und kaltblütigem Zusammenhalten der Nachrichten, liesse sich hierüber wo nicht ein vollkommnes Licht, doch einige Aufhellung erwarten. Und es ist eine gewisse Wahrheit, daß, wer seinen Gegenstand zu sehr isolirt, ihn nicht ganz faßt, weil alle Dinge und Begebenheiten in der Welt in einander eingreifen, und um unverstümmelt gesehen zu werden, etwas über die eigentlichen Gränzen ausgeschnitten werden müssen. Verschiedene Druckfehler haben sich auch eingeschlichen, deren Verbesserung in einem folgenden Theile, dessen Erscheinung wir mit Verlangen entgegen sehen, so leicht als erwünscht wäre.

Kopen-

Kopenhagen.

Orkneyinga-Saga, ſive *Hiſtoria Orcadenſium*, a prima Orcadum per Norvegos occupatione ad exitum ſeculi XII.— *Saga hins helga Magnuſar*, Eyia Jarls, ſive *Vita S. Magni*, inſularum Comitis.— Ex manuſcriptis Legati Arna-Magnæani, cum Verſione latina, Varietate lectionum, & Indicibus, chronologico, reali & philologico, edidit *Jonas Jonæus* Islandus Havniæ, anno 1780. *Sumtibus illuſtriſſimi Petri Fridrici Suhm.* Typis Sander & Schrœder. 4to 3 Alphab. 9 plag. cum 5 ſpeciminibus Codicum Islandicorum Magnæanorum æri inciſis. (3 rthlr. 8 gl.) Da wir nicht voraus ſetzen dürfen, daß unſre Leſer mit den vortheilhaften und nachtheiligen Umſtänden der Däniſchen Litteratur hinlänglich bekannt ſind: ſo hoffen wir, Erlaubniß zu haben, bey Gelegenheit eines der wichtigſten Werke für die Nordiſche Geſchichte, auf einige dieſer Umſtände zurück zu weiſen. Der königliche Archivar und Profeſſor **Arne Magnusſon**, der nach altem Stil ſich Magnæus nannte, reiſete 1702—12. in ſeinem Vaterlande Island umher, wo er die ſeltenſten Sagen ſammelte, abſchreiben ließ, und theils nachher überſetzte. Aber von dieſem groſſen Schatze verbrannte der gröſte Theil in der unvergeßlichen Feuersbrunſt 1728. und er ſelbſt überlebte den ſchmerzlichſten Verluſt kaum 15 Monate, in denen er noch mit edlem Eifer von neuem ſammelte. Seinen geretteten Schatz vermachte er der Univerſitäts-Bibliothek, nebſt 1000 Ducaten zur Fortſetzung: doch ward dieſes Vermächtniß erſt 1760. vom Könige beſtätiget. Aber auch ſeitdem ſah und hörte man noch nichts weiter von dieſem vergrabenen Schatze; bis endlich 1772. da Dännemark nach ſeiner Errettung ſich wieder zu fühlen anfing, eine Königl. Commißion von ſechs Gelehrten bevollmächtigt ward, die Handſchriften durch gelehrte Isländer kritiſch bearbeiten und überſezzen zu laſſen. Von jenen ſechſen ſind Kall, Möllmann und Langebeck ſchon geſtorben: die übrigen ſind die Herren Conferenzräthe Luxdorf und Suhm, und Hr. Etaatsrath Hans Erikſen, letztrer ſelbſt ein Isländer. Zum gröſten Glücke der Nordiſchen Geſchichte, hat Hr. Conferenzrath von Suhm, bey dem Eifer eines Torfaſon, Magnusſon und Langebeck, und bey der ausgebreiteten Gelehrſamkeit, die auch Ausländer an den Däniſchen Geſchichtforſchern verehren, zugleich ein anſehnliches Vermögen, das Er mit fürſtlicher Freygebigkeit auf die Geſchichtforſchung verwendet. Denn, auſſer zween Bibliothekaren, die Er für die hiſtoriſchen und philologiſchen Fächer Seiner groſſen Bibliothek beſoldet, hat er auch ſtets einen gelehrten Isländer im Solde, der bey der Sagengeſchichte Ihm zur Hand gehen muß. Und durch einen ſolchen Mann iſt nun dieſes groſſe Werk, in der glücklichen

Muſſe, deren ſich junge däniſche Geſchichtforſcher dort zu erfreuen haben, mit allen nöthigen Hülfsmitteln, und unter der Leitung des einſichtsvollſten Muſageren, zu Stande gekommen. Hr. von Suhm ſelbſt hat nicht nur den Herausgeber anſehnlich beſchenkt, ſondern auch die Druckkoſten hergegeben; weil bis jetzt die Buchhändler dort noch zu unwiſſend, oder zu bequem ſind, Werke zu unternehmen, wodurch ihre Namen übers Meer hinaus, und bey der Nachwelt bekannt werden könnten; eine Ehre, deren Werth noch kein nordiſcher Soſius ſcheint gefühlt zu haben.— Nun von der Einleitung zum Buche. Die Vorrede die einiges Kritiſche von Handſchriften, und von der Bearbeitung dieſes Werks enthält, iſt nur 11 Seit. ſtark; die Orkneyinga-Saga in beyden Sprachen 425 S. und Sagan af hinum helga Magnuſe, Eya-Jarle, geht von S. 428 bis 543. dann folgt, als Appendix, p. 545—553. eine Urkunde von 1403. aus Jam Wallace's Account of the Orkneys; und bis p. 557. ein Stückchen einer Handſchrift, endlich ein Verzeichniß der Orkneyiſchen Jarls, vom J. C. 617—1463. aus Jac. Anderſon's Theſaurus Diplomatum & Numismatum Scotiæ, (Edinburgi 1739. fol.) mit Verweiſungen auf die Seitenzahlen unſerer Saga. Den Schluß machen die beyden auf dem Titel angezeigten Regiſter oder Namen- und Wörter-Verzeichniſſe, auf beynahe 6 Bogen; wo am Ende auch die Druckfehler angezeigt ſind.— Die ältre Geſchichte berührt die Saga faſt gar nicht, und fängt eigentlich erſt mit dem Jahre 1008 an, oder mit der Geburt Thorfinn Sigurdsſons. Dieſer und ſein Bruder Bruſi mußten wieder Norwegens Oberherrſchaft erkennen, p. 17—23. Jener beſaß den weſtlichen Drittel, der damals von Norwegiſchen und Däniſchen Seeräubern ſehr oft geplündert ward, indem ſolche immer auf ihren Zügen hier vorbey kamen. Thorfinn bekam von ſeinem mütterlichen Großvater, Könige Melkolf von Scotland, Cathneß zum Geſchenke; und im Kriege mit deſſen Nachfolger Karl Hundaſon, eroberte er dazu noch Sudrland und Ros, p. 29—39. (Beyläufig kommen hier einige Oertersnamen des damaligen Scotlands vor.) Weil Bruſi ſeinen Sohn Rögnvalld als Geiſſel in Norwegen hatte zurücklaſſen müſſen, ſo iſt von p. 45. an, deſſen Geſchichte eingeſchaltet. Dieſer ward nemlich im J. 1030. mit dem Grafen Erling, Statthalter (Landvarnar) in Holmgard, unter dem Czaar Jaroſlav, der hier Jarizleif heißt. Nach ſeines Vaters Tode, im J. 1033. nahm er ſeine zween Drittel der Orkneys in Beſitz. (Beyläufig ſteht p. 55. etwas Unerhörtes aus der mittlern Erdbeſchreibung; nemlich daß bey Katanes, (Caithneſs,) wo Thorfinn oft ſein Hoflager hielt, die Gränze Scotlands und Englands, unter dem Namen Gaddgedlar geweſen ſey. Entweder iſt hier ein Fehler in der Handſchrift: oder Sutherland muß damals, wenigſtens bey

den

den Norwegern, nicht zu Scotland, ſondern zum Lande der Angeln gerechnet worden ſeyn. Vielleicht ſaſſen hier doch wirklich Angeln, wie es auch der teutſche Name Sudrland zu beweiſen ſcheint; und ſo wäre dann auch die Sage nicht ohne Grund, daß die alten Thürme in Nord-Scotland von Dänen herzuleiten wären. Gleich nachher ſteht auch, Thorfinn habe gegen Angeln Streifereyen vorgenommen, um Vieh zu rauben. Er muß alſo ihr naher Nachbar geweſen ſeyn. Bey Raudabiörg, wo Thorfinn von Rögnvalld geſchlagen ward, begleitete jenen Arnor Jorlaſkalld, deſſen Geſänge bey allen bisher erzählten Begebenheiten öfter angeführt wurden. Rögnvalld ward dennoch zuletzt durch Ueberlegenheit des Feindes gezwungen, zum Könige Magnus zu flüchten; und Thorfinn nahm Beſitz von deſſen Inſeln, im J. 1046. p. 71. Aber Rögnvalld kam bald heimlich wieder, zündete bey Nacht das Schloß Hroſſey auf der Inſel Heatland an, wo er Thorfinnen mit zu verbrennen glaubte; (der aber doch entwiſchte;) und nahm nun von deſſen Ländern, wenigſtens von Nes und den weſtlichen Inſeln (Sydreyia) Beſitz, (p. 75.) Indem er zu Kyrkiovogi (vielleicht Kirkwall auf Pomona?) überwinterte, und auf Papeya das Julfeſt feyern wollte, zündete Thorfinn ihm auch ſein Schloß an, woraus er zwar entwiſchte, aber durch ſeinen Hund verrathen, und ermordet ward, p. 77. Nun hatte Thorfinn keinen nachbarlichen Feind mehr zu fürchten, ſondern bloß den König von Norwegen; wohin er demnach eilte, und Harallds Gaſtfreundſchaft erſchlich; indem er bey dem Gruſſe, als der König aß, einen Biſſen Brod von deſſen Tiſche nahm, wozu dieſer ihm auch den Becher reichte. (p. 85. iſt es wieder merkwürdig, daß Kalfer Thorfinns Bundsgenoß, auch eine Zeitlang in England die Thingmannen anführte.) Nachmals beſuchte Thorfinn den teutſchen König Heinrich in Sachſen, ließ ſich zu Rom ſeine Sünden vergeben, legte die See-Räuberey nieder, ward Geſetzgeber ſeiner Länder, indem er meiſtens in Birgis-Herad (vielleicht Burray) Hof hielt, und hier eine prächtige Domkirche bauete. Pag. 87. wird noch aus Arnor's Liede geſagt, er habe von Thuſſaſkerium bis Dublin (Dyflinnar) geherrſcht, und 75 Jahre gelebt. Nach ſeinem Tode begaben viele ſeiner gezwungenen Vaſallen ſich wieder unter ihre vorigen Lehnsherren. Die übrigen Länder theilten ſeine Söhne Paul und Erlendr, die ſich Volksliebe erwarben.— Wir bedauren, daß der Raum uns zwingt, hier nicht mehr, als die Geſchichte der erſten zween Helden unſrer Saga, im Auszuge liefern zu dürfen. Wir hoffen aber, bey andrer Gelegenheit, durch einen vollſtändigern Auszug auch aus Anderſen's Theſauro, die bisherige Lücke der Orkneys-Geſchichte ausfüllen zu können. Vielleicht machen indeſſen die Scoten noch etwas aus ihren Handſchriften bekannt.

Kurze

Kurze Nachrichten.

Göttingen. Zugleich mit dem, im vorigen Jahre von uns angezeigten, Geſchenke des Freyherrn von Aſch, erhielt das Königliche Muſeum auch Verſteinerungen von Nowaja Ladoga und Niſchnei Nowogorod; ein Paar ſehr groſſe Granat-Druſen, und ein Rennthier-Geweih mit ſeiner Haut bekleidet.

Berlin. Verzeichniß einer Handbibliothek der nützlichſten teutſchen Schriften zum Vergnügen und Unterrichte; wie auch der brauchbarſten Ausgaben der claßiſchen Autoren; welche bey F. Nicolai zu haben ſind. 1780. 7 Octavbogen.— Ein ſehr nachahmenswerther Einfall unſres groſſen Litteraturkenners, ungefähr 3000 der neueſten Bücher, meiſtens aus dem letzten Jahrzehnd, unter 23 Abtheilungen in einem kleinen auserleſenen Univerſal Catalogus zu verzeichnen; um Liebhabern bequemere Ueberſicht zu verſchaffen; auch an manches, durch die häufigen Meßfluthen zurückgedrängtes, und unbillig vergeſſenes Buch wieder zu erinnern.

Gieſſen. Zu der Doctorpromotion des Hrn. Till aus Hildesheim, hat der Hr. Regierungsrath D. Gatzert eingeladen durch ein (zween Bogen ſtarkes) Programm, de *Hermanno*, Haſſiæ Landgravio, artium magiſtro & Canonico. Landgraf Hermann († 1413) war einer der erſten teutſchen Prinzen, der zu Prag die Magiſterwürde angenommen; that es aber nicht in Hinſicht auf die Stellen, welche er in den Domcapiteln zu Magdeburg und Trier nachmal erhalten hat.

Stuttgard. Der Profeſſor der griechiſchen Sprache und Litteratur an der hieſigen Herzogl. Militarakademie, Hr. Naſt, deſſen von uns längſt angekündigte Einleitung in die griechiſchen Kriegsalterthümer in der letzten Michaelismeſſe erſchienen iſt, wird die römiſcher Kriegsalterthümer auf ähnliche Art ausarbeiten.

Wir haben vor einiger Zeit aus eigner Bewegung bekannt gemacht, daß nicht Hr. Friedrich Traugott Haſe zu Dresden, ſondern Hr. Profeſſor Muſäus zu Weimar, Verf. der phyſiognomiſchen Reiſen ſey. Nunmehr läßt uns Hr. Haſe erſuchen, ein gleiches auch in Anſehung der Geſchichte eines Genies zu thun, die das Gerücht ebenfalls auf ſeine Rechnung geſchrieben habe, wovon uns jedoch noch nichts zu Geſicht gekommen iſt. Dieſe muß alſo ebenfalls Hrn. Muſäus wieder gegeben werden: und Herr Haſe und wir hätten auf dieſe Art dem ſuum cuique völliges Genüge geleiſtet.

London. Travels through Spain, with a View to illuſtrate the Natural Hiſtory and Phyſical Geography of that Kingdom, in a ſeries of Letters. Adorned with Copper-plates and a new Map of Spain. By John Talbot Dillon, 4to. 2 Vol. Der Verfaſſer hat nicht nur die wichtigſten Gegenſtände aus der Naturgeſchichte Spaniens geſammlet, und wohl geordnet, ſondern auch verſchiedene angenehme hiſtoriſche und antiquariſche Nachrichten mitgetheilt.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Zwanzigstes Stück,

den zehnten März, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Halle.

Neueste philosophische Litteratur, herausgegeben von Joh. Christ. Loßius, IIItes Stück. Bey Gebauer 1779. 8. 196 Seiten. Der Plan dieses Journals ist von uns anderwärts angezeigt worden. Derselbe wird auch hier befolgt. Hier kommen vor: 1. Feder's Untersuchung über den menschlichen Willen. Hat ganz den Beyfall des Recensenten, der nur in wenigen Stücken anders denkt. 2. Gericke Versuch einer allgemeinen Abhandlung von der Beschaffenheit und Anwendung der Erholungen, nach moralischen Grundsätzen. Man billigt die Art der Bearbeitung, und den geschloßnen Fortgang der Ideen, wünscht aber noch zu der Methode Beobachtung hinzu, um sie vollständig zu haben. 3. K. Fr. von Irwing Erfahrungen und Untersuchungen über den Menschen. III. B. Dieser Band wird den vorhergehenden vorgezogen, und vor allen die Materie von der Kultur des Menschen gelobt. 4. August Hennings, über die Vernunft. Heißt ein Panegyrikus auf die Vernunft, mit vieler Beredtsamkeit und dichterischem Enthusiasmus verfertigt. 5. Schall, von Verbrechen und Strafen. Erhält den verdienten Beyfall. Schlossers kleine Schriften. I. Theil. Mit Wärme angezeigt, und mit Einsicht geprüft, besonders was den Schlosserschen Ausfall auf die Philanthropinen betrift. 7. Scheidemantel Leges Naturales Systeм. pertractatæ. P. I. Der Recens. spricht dem Verfasser richtige Begriffe der Wolfischen und neuern Lehrart ab, und behauptet, er habe geliefert, was er nicht habe liefern wollen, und nicht geliefert, was er habe liefern wollen. Der Schluß ist: Ohe jam satis est! Und was die Sprache betrift? s't! s't! 8. Voltaire Commentaire sur l'esprit des loix de Montesquieu. Der Titel entspricht dem Werkchen nicht. Es sind 47 Stellen aus dem M. mit kurzen Reflexionen von V. die oft wieder einen neuen Commentar bedürfen. 9. Crell, Unend-

lichkeit des Weltschöpfers, aus der Einrichtung der Natur und ontologischen Gründen erwiesen. Wird gerühmt, doch mit einigen Erinnerungen begleitet. 10. Ehlers Betrachtungen über die Sittlichkeit der Vergnügungen. Der Recens. behauptet, des Verfas. tiefschauendem Blick und scharfem Beobachtungsgeiste sey nichts entgangen, was zur Bestimmung der Sittlichkeit der Vergnügungen gerechnet werden kann, ist aber in Ansehung der physischen und moralischen Uebel in der Welt, und der behaupteten gleichen Vertheilung der Güter anderer Meynung. 11. Wallerii Meditationes physico-chem. de origine mundi, inpr. geocosmi ejusdem metamorphosi. Die Erklärung wird gelobt, die Anwendung selbst aber, nicht allemal passend genannt. 12. Anmerkungen über Planers Antwort. — Kurze Nachrichten. 13. Wanderungen eines philosophischen Menschenfreundes. Konnten unübersetzt bleiben. 14. Gedanken bey Musse und Laune gesammlet. Heißt ein moralisches Spruchbuchlein, ohne wahren Witz und Scharfsinn. Walchs Grundsätze der natürlichen Gottesgelahrtheit. Es werden bloß einige Verbesserungen angezeichnet. 16. Hißmann Magazin für die Philosophie. Das Unternehmen erhält Beyfall.

Göttingen.

Bey Dieterich ist eben fertig geworden: **William Gibson's Abhandlung von den Krankheiten der Pferde und ihrer Heilung; nebst dessen Anweisung über die Behandlung der Pferde, so wohl in Betreff der verschiednen Fütterung, als Arbeit; und einer Methode, nach welcher Pferde zu purgiren sind; aus dem Englischen, nach der zweyten verbesserten Ausgabe, übersetzt von Johann Georg Christoph Koch, Bereiter beym Königl. Marstalle zu Hannover 1780. Mit Churfächs. Privilegio. 8. Iter Theil, 1 Alphabet, 7 Bogen. IIter Theil, 1 Alphab. 5 Bogen; mit 10 Kupfertafeln, die verschiedne Pferdekrankheiten vorstellen, besonders an Beinen, am Rücken und Halse. (2 rthlr.)** Die Verlagshandlung liefert hier nun das dritte Werk zur Pferde-Kenntniß, Pflege und Heilung; welches mit seinen beyden Vorgängern, von Herrn von Sind, und Herrn Kersting, eine ziemlich vollständige Bibliothek für dieses Fach ausmachen wird. Weil Hr. von Sind schon in den Händen aller Liebhaber ist, wollte man gegenwärtiges nicht durch Nachstiche der anatomischen Abbildungen des Originals vertheuren; da doch des letztern Vorzug hauptsächlich im Practischen besteht. Die dem Hauptwerke von den Krankheiten vorangesetzte Anweisung zu guter Behandlung der Pferde, zeigt von vieler Erfahrung. Sie geht im I. Theil bis S. 89. Da uns der Raum zu eng ist, den Inhalt

des

des Hauptwerks auszuzeichnen, und man ohnehin glauben darf, daß hier keine Krankheit vergessen sey; so wollen wir hier nur einige Erfahrungen aus der Anweisung anführen. Viele englische Jagdpferde weiden beständig Gras, selbst im Winter; und ihnen sind bloß offne Stallungen erbauet, wo sie gegen die rauheste Witterung Schutz suchen können. Dabey sind sie sehr gesund, und brauchen bey ihren Strapazen nur 1 oder 2 Futter Hafer. An der Themse weiden alle Pferde beständig auf Salzmarschen voll Klee, die, weil sie leichten Boden und viel Sand haben, beständig trocken sind. Kalter Lehmboden, und stark gedüngte Wiesen, wie die bey Städten meistens sind, schaden den Pferden sehr.— Bey gesunder Weide, und vernünftiger Mäßigung der Arbeit, findet der Verfasser natürlicher Weise alle Herzstärkungs-Pillen, und die meisten Vorbauungs-Purganzen, überflüßig. Ausser gesundem Grase und Klee, lobt er vor der Gerste den Hafer, und besonders den auf kaltem moorigem Boden, dergleichen die nördlichen Länder haben. Die Spanier füttern gern mit grüner Gerste und andern Kräutern; eben wie die Mohren oder Araber; allenfalls auch mit Stroh und Gerste, weil ihr heisser Boden nicht zum Heumachen dient. Beyde Völker, und die Türken, geben nur in seltnen Krankheiten Herzstärkungen: sonst halten sie mehr auf sorgfältige Wartung und auf Striegeln, als auf Arzneyen. Von chirurgischer Behandlung lernten wir durch sie Fontanelle legen, und zur Stärkung an den Schenkeln brennen.

Die seit einigen Jahren über verschiedene Neuerungen in der teutschen Sprache, und besonders der Rechtschreibung, noch fortdauernde Gährung, bringet mehrere Schriften hervor, die nach Verhältniß der Beträchtlichkeit schon eine Anzeige verdienen.

1. Züllichau.

Ueber teutsche Wörter-Familien und Rechtschreibung. Unter diesem Titel lieferte in lezter Michaelismesse die Waysenhaus- und Frommannische Buchhandlung auf 10 Bogen in 8. zwey Sendschreiben, welche über diese Gegenstände schon im Anfange des vorigen Jahres 1779. geschrieben, aber nun erst vom Herrn Rector Mäzke in Landshut mit Vor- und Nachrede herausgegeben sind. Der Verfasser des ersten, unterschreibt sich P. Antonius zu Lignet, und soll der Herr Feldprediger Enkelmann in Liegnitz seyn. Er hatte auf Hrn. Mäzkens Wörterfamilien subscribirt, und sie, wie er schreibt, mit Freuden gelesen, aber manchen Anstoß und Einwendungen gefunden, die er auf 10 Seiten vorträgt. Sie laufen hauptsächlich wider die Zurückführung

aller teutſchen Wörter auf 4 bis 5 Familien, und Herrn Mäzkens großentheils auf die Abſtammung gegründete Schreibart, da Hr. Enkelmann mit Klopſtock alles nach der Ausſprache geſchrieben haben will. Hr. Mäzkens Antwort, die den übrigen größten Theil einnimmt, vertheidiget erſt bis S. 54. die Wörter-Familien und Urlaute, etwa nach den Grundſätzen des Fuldaiſchen Wurzelbuches, und erhöhet die Anzahl auf 49. möchte aber doch wohl denen, welche nicht ſo warm für die Allgemeinheit dieſer Hypotheſe eingenommen ſind, noch manchen Zweifel übrig laſſen. Alsdann wird bis zu Ende umſtändlich der Grundſatz der Abſtammung in der Schreibart, wider die Klopſtockiſche dargethan. Hr. M. möchte nun zwar in der Hauptſache gegen Hrn. Klopſtock nicht auskommen. Denn dieſer hat bey ſeiner allgemeinen Befolgung der Ausſprache den weſentlichen Zweck des Schreibens, die Sprache zu bezeichnen, auf ſeiner Seite. Er fehlet nur darinn, daß er aus Neigung für ſeine Mundart und Arroganz, die Ausſprache oft fehlerhaft nimmt, und ſich einbildet, mit ſeiner Liebe gegen das ihm allein tanzende Mädchen, deſſen Eigenheiten er doch nicht alle kennen gelernt haben muß, alles auf einmal wider die Gewalt des Gebrauches durchſetzen zu können. Hr. M. zeigt ihm daher, manche Schwierigkeiten und Fehler ſeiner Schreibart, wider die Natur der teutſchen Sprache, und liefert dabey wieder wenigſtens viel einzelne gute Bemerkungen, die ſeine gründliche tief forſchende Kenntniß beweiſen. Es wäre noch zu wünſchen, daß nicht die etwas verborgen liegende Ordnung des Vortrags, und die ſeltſam abweichende Schreibart ſo viele von der Leſung und Prüfung ſeiner, wie aller ſolcher neuen Vorſchläge abſchreckte. Mit Recht klagt er, daß man Hrn. Klopſtocks Neuerungen zu weniger Aufmerkſamkeit gewürdiget, und ſogar in eigenen Schriften unbeſcheiden ohne Gründe verhöhnet habe. Dieſe Beſchwerde trift beſonders faſt alle für das Publicum allenfalls auch zur mühſamen Lectüre verbundene Recenſenten in Abſicht aller neuern Vorſchläge, die man insgemein nur kurz behohnlächelt, ohne ſie gründlich zu prüfen und zu bedenken, wie es um die teutſche Sprache und Rechtſchreibung ausſehen würde, wenn man ſeit dem 15ten oder 9ten Jahrhundert, immer alle Neuerungen ſo behandelt hätte.

2. Jauer.

Eben dieſer Hr. Mäzke hat bey Gelegenheit zweyer Schulfeyerlichkeiten im Julius und November, eine Abhandlung über die teutſchen grammatiſchen Kunſtwörter angefangen, und es wäre ſchade, wenn die Müllerſche Druckerey allhier, dieſe beyden Programmen nicht etwa mit einem beſondern Titel in den ordent-

ordentlichen Umlauf des Buchhandels brächte. Das erſte von 24 S. in 8. empfiehlt überhaupt die teutſchen Kunſtwörter und inſonderheit für die Sprachkunde, wobey alle Erforderniſſe guter Kunſtwörter gezeiget, und mit paſſenden Beyſpielen, beſonders der verwerflichen Gottſchedischen und Klopſtockiſchen erläutert werden. Unter andern tadelt Hr. M. auch mit Grunde, daß einige neuere Sprachforſcher müßige und unfruchtbare Kunſtwörter ausſinnnen, ſcheinet aber nicht zu beſorgen, daß man ihm ſelbſt in Abſicht ſeines Sprachſatzes, Schleifung, Führer, Folger, Blaſeführer u. d. gl. dieſen Vorwurf zurück geben mögte, da doch wirklich dergleichen faſt alchymiſtiſche Sprache, deren ſich zuerſt Fulda zur neuen Aufſtutzung ſeiner Hypotheſe bediente, nur die Folge haben kann, das wirklich gute in den Neuerungen deſto ſchwerer, dunkler, unangenehmer und anſtößiger zu machen. Im zweyten Programm, welches bis S. 60. fortgehet, hat Hr. M. ſelbſt nach ſeinen Regeln Kunſtwörter vorgeſchlagen, und vorerſt die etymologiſchen bis zu den Zeitwörtern geliefert. Man muß auch geſtehen, daß ſie meiſtens die Probe ſeiner guten Regeln halten, nur aber werden viele der Seltſamkeit wegen auffallen, z. B. neun Fächer, partes orationis, Nebennennwörter, Artikel, undurchänderlich, indeclinabel, das ſächliche Geſchlecht, Neutrum, mehrheitlich, pluraliter, der Gegenſtändler, Accuſativ, rückkehrliche Stiefnennwörter, Pronomina reciproca, Durchformungsarten, Conjugationes, Ehjetzigkeit oder Ehwierigkeit, Imperfektum, gethätliche, äfferliche und gehrliche Zeitwörter, facellentia frequentativa und deſiderativa. Vielleicht wäre es gut geweſen, auch hierwider eine Regel zu geben, aber Hr. M. muß Seltſamkeit in Sprache und Schrift, wohl gar nicht für einen Fehler halten.

3. Frankfurt und Leipzig.

Grammaticalien des P. Antonius Lignet. 1780. 166 Seiten 8. (5 gl.) Unter dieſem etwas veränderten Namen theilet auch der oben erwähnte Hr. Feldprediger Enkelmann in gröſtentheils Klopſtockiſcher Orthographie und Terminologie eine Menge einzelner Bemerkungen über die teutſche Sprache mit. Viele davon ſind wider die von den Hrn. Fulda, Raſt und Hemmer aus den oberteutſchen, und beſonders ſchwäbiſchen Mundarten vorgeſchlagnen Verbeſſerungen gerichtet, gegen welche Herr Enkelmann die einmal durch den Gebrauch im Hochteutſchen feſtgeſetzten Formen mit Grunde vertheidiget, und alſo den Begrif der Hochteutſchen wider die Anmaßung und Verwechſelung jener Gelehrten, richtig auf die zur Bücherſprache verfeinerte, und aus allen übrigen verbeſſerte ſächſiſche Mund-

art einschränket. Oft hat er auch nur die Abweichungen der schlesischen Mundart angeführet, und dadurch einen nützlichen Beytrag zu Meisners Silesia loquens geliefert, ohne sie eben aus Liebe für seine Provinz vorzüglich als richtig zu empfehlen, in welchen sehr natürlichen Fehler er seltener, als Herr Mäzke verfällt, z. B. Schläsien, säner. Es ist nur zu bedauern, daß alles ohne Ordnung unter einander geworfen ist, und fast ohne alle Abtheilung fortgehet, wodurch selbst Wiederholungen veranlasset sind, so wie S. 24. 76. und 78. dreymal gesagt wird, daß Jagd kurz auszusprechen sey, und daß die schon seltsame Schreibart hier noch durch den Mangel der dazu gehörigen Typen und ungleiche Weite der Zeilen zur Zwischensetzung der Accente vermehrt ist. Beydes kann ja manchen Liebhaber von der Lesung des Buchs abschrecken, dessen Beyfall Hr. E. sonst auch hätte erhalten können.

4. Mühlhausen.

Bey Müller: **Ueber teutsche Sprache, von Hrn. Georgi.** 1780. 36 Seiten 8. mit lateinischen Buchstaben. Der vermuthlich noch nicht volljährige Hr. Verfasser, der sich doch gleichwohl für einen Schulmann ausgibt, hält denn auch für nöthig, der Neuerungsparthey durch seinen Beytritt das völlige Uebergewicht zu geben, gebraucht dabey die ihm vermuthlich aus der Schule noch geläufigste catechetische Methode, da jedoch Schüler und Lehrer einander dutzen, und liefert lauter unreife, abgeschmackte und ungegründete Neuigkeiten, selbst offenbare Sprachfehler, z. B. Liebe zu Sie, mit der sehr richtig characterisirenden kurzen Vorrede: Non omnium est sapere. Er schreibt, wie er sagt, mit abendländischen Littern, wie alle Völker dieser Gegend in Europa, und die sonstigen Lettern, die ostgothischen, sind eigentlich die alten römischen, welche uns fremde Völker zu der letztern Kaiser in Rom Zeiten, durch Krieg, Wohnniederlassung und Durchzug verdarben. Seine Schreiberey selbst gründet sich trotz aller Verwirrungen, in zurück gelegten Jahrtausenden auf Wortabstammung und Wohlklang. So findet man w'rum, manch's, inn, unns, mitt, Diechter, taß Follk billden. Auch muß er einmal Griechisch haben lernen sollen, denn er behält den selten schönen Itaton, den nur der Teutsche mit dem Griechen gemein hat, in die, Liebe, dienen, mier und dier, in viel und sie aber hört er ihn nicht; eben so das h wo er das griechische Thita vorstellet, wie in thun, oder einen genauen Lenis macht, wie in führen, da es hingegen ihn unerträglich länger machen würde, und gebraucht alle drey griechische Accente. Ja er gibt zur Probe seiner Schreibart, selbst Gedichte nach griechischen Sylbenmaßen. Er hat unter andern die Entdeckung gemacht, daß man in Anakreonten alle heftige

auf-

aufwallende Empfindungen singen könne, wovon er die Hypochondrie zur Probe gibt, besingt sein Lottchen, die ein Taubenheer mit süsser Gerste füttert, und sagt einmal zu Apollo: Dein empfindender Dichter besingt Poperodens Quell, wobey er anmerkt: Letzteres ist die Absicht des Verfassers in einigen Gesängen; daß Poperode bey Mühlhausen, die schönste Gegend Thüringens sey, daß dieser Hauptquell wegen Grösse, Süßigkeit und Klarheit der beste sey, dies ist wohl ausser allen Zweifel. Doch vielleicht kömmt dieses wieder ins Feuer, wie laut der angehängten Briefe schon ein grösseres Werk des Verfassers! und gewiß wäre es auch besser gewesen, mit diesen Blättern so zu verfahren, die er aber, um sich zu der lange genug verkannten Simplicität von Herzen zu bekennen, mit desto mehr Muth ans Licht brachte, weil nach seiner Meynung die Kritik jetzt nicht mehr alles genau nach der Uhr nehme, worinn er doch nicht recht sicher seyn muß, da er sich selbst nachtheilige Urtheile zum voraus prophezeyet und ihnen durch die Vergleichung eines gefährlichen Rec. in einem schalen epigrammatischen Traum mit dem Aeolus zuvor zu kommen gesucht hat.

5. Berlin.

Bey Himburg: **Versuch einer zweckmäßigen teutschen Rechtschreibung von J. G. Richter.** 1780. 4½ B. 8. (4 gr.) Der kürzeste aller bisher erschienenen Entwürfe, aber auch wohl der glücklichste. Die Vorschläge des Herrn Richter sind abweichend genug von der gemeinen Rechtschreibung. Er nimmt auch allein die gute doch nach der Kunst berichtigte Aussprache zum Grundsatz an, mustert die teutschen Buchstaben, dankt überflüßige ab, nimmt nothwendige neue an, und empfiehlt die lateinischen, weil der gewöhnliche Druck nur daraus verderbt und gebrechlich sey, und weder Gestalt noch Schöne habe. Auch verwirft er die verdoppelten und die meisten grossen Anfangsbuchstaben, und fügt die nöthigen Accente hinzu. Unter andern hat er sich hierbey des Apostrophirens mit Recht angenommen. Denn die Appellation der Vocale, welche dawider gerichtet ist, und von Hrn. Wezel seyn soll, ist zwar witzig, wie die Vergleichung der Apostrophen mit Leichensteinen erwürgter Vocale, hat aber doch durchaus keine Gründe. Es ist doch von einigen unserer guten Schriftsteller, wie Claudius und Göthe, zuerst in die Büchersprache eingeführet. Sie haben dabey die Abrundung und die Nachahmung der Rede des gemeinen Lebens zur unleugbar guten Absicht, die Aehnlichkeit mit andern nun auch aufgenommenen Abkürzungen des gemeinen Lebens, und das Beyspiel der verwandten englischen und holländischen Sprache aber zur Vertheidigung vor sich. So wenig man nun die Verbesserungen der teutschen Sprache an

Reich-

Reichthum und Biegſamkeit, welche Luther, Wolf, Klopſtock, Wieland u. a. durch ihre Schriften aus der Dichtkunſt und Weltweisheit der Morgenländer, Griechen, und aufgeklärten Neueren ins Teutſche eingeführet haben, darum tadeln konnte, weil ſie anfänglich auch ein etwas fremdes Anſehn hatten, ſo wenig kann man auch das Apoſtrophiren verwerfen, obgleich die Nachahmer, welche ſich dadurch den Geiſt jener Originale eigen zu machen glauben, wie jenes Thier mit der Löwenhaut behandelt zu werden verdienen. Kann man Hrn. Richter nun gleich nicht alles einzelne ſeiner Vorſchläge zugeben, z. B. daß das G in Genie ein nöthiger teutſcher Buchſtab, und das y dem analogiſchern ü vorzuziehen ſey, ſo wird er doch im Ganzen den Vorzug vor allen Neuerern behalten. Denn er hat die Beſcheidenheit einzuſehen, daß er als ein Grammatiker zur eigenmächtigen Einführung ſeiner Spekulationen nicht berechtigt ſey. Er bedienet ſich daher der gewöhnlichen Buchſtaben und Schreibart, und er wird bey ſeinem ſonſt guten muntern Vortrage eher Proſelyten machen können, als andere, die ihre Machtſprüche oder die Reſultate tiefer Forſchung, auch gleich in eine nach ihren Meynungen und Einfällen berichtigte, aber andern unleſerliche Schrift kleiden. Denn nach dem Weſen der Sache muß die Annahme aller Verbeſſerungen ganz allmählich durch den Gebrauch guter Schriftſteller geſchehen, ſo wie Luther, die fruchtbringende Geſellſchaft, Gottſched, und die Teutſchmuſeiſten es gemacht haben, und in ſo fern hätte man ſich eher von einer nach neuen Grundſätzen gedruckten Meßiade, als von einem Syſtem etwas verſprechen können, wenn nicht darinn ſogar viel Willkührliches wäre, daß ſich auch zu jener ſchwerlich Liebhaber genug finden mögten.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. In der Fritſchiſchen Buchhandlung werden die Geoponica griechiſch und lateiniſch nach Needhams Edition mit Noten vermehrt, ſehr ſauber abgedruckt.

Weimar. Herr Capellmeiſter Wolf hält hier, auf Befehl des Herzogs, jungen Muſikern muſikaliſche Vorleſungen.

Hr. Doctor Ackermann zu Zeilenrode, iſt zu Ende des vorigen Jahres zum Mitglied der Römiſch. Kaiſerl. Akademie der Naturforſcher ernannt worden.

London. Eſſays on the Mankind in rude and uncultivated Ages. By James Dunbar, LL. D. 8vo. Die Abſicht des Verfaſ. dieſes Werks iſt, verſchiedene Erſcheinungen im bürgerlichen Leben aufzuklären, und durch Beweiſe aus den Jahrbüchern der Menſchheit die Beſchaffenheit der gemeinen Vorurtheile, und der philoſophiſchen Theorien zu rechtfertigen. Er theilt daher, um dieſe Abſicht zu erreichen, eine Reihe von Bemerkungen über die urſprüngliche Form der Geſellſchaft, über die Sprache, als ein allgemeines Mittel der Kultur, über die Merkmale einer verfeinerten Sprache und gebildeter Sitten, über den Rang der Nationen und die Abwechſelungen des Schickſals, über den allgemeinen Einfluß des Climas auf National-Gegenſtände, und andre dergleichen Betrachtungen mit.

Gothaiſche gelehrte Zeitungen

Ein und zwanzigſtes Stück,

den vierzehnten März, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Gotha.

Mytho-hermetiſches Archiv. Ein periodiſches Werk. Aus dem Franzöſiſchen des Herrn du Pleſſis. Erſten Bandes zweyter Theil. Bey Carl Wilhelm Ettinger, 6 Bogen 8. (6 gl.) Nach einem 6 Seiten langen Eingange, worinn der Verfaſſer die Materialiſten, beſonders den Helvetius, welcher menſchlichen Verſtand und thieriſchen Inſtinkt in eine Claſſe warf, beſtreitet, und den nachtheiligen Einfluß des Materialismus auf die Erziehung und den Unterricht der Kinder berühret, ſagt er: Von Kindheit auf werden wir gewöhnt, unſere Gedanken nur auf jenen Theil phyſiſcher Gegenſtände zu richten, welche die geſellſchaftliche Verabredung zur Claſſe allgemeiner Bedürfniſſe geſellet hat, wir ſtehen immer in Furcht, uns davon zu entfernen, und nur ſelten werfen wir unſere Betrachtungen auf das, was uns mit dieſen Ideen in keinem Verhältniſſe zu ſtehen ſcheinet. Unſere Muſſe wird mit Beluſtigungen ausgefüllet, die unſern Leidenſchaften mehr oder weniger angemeſſen ſind. Wenn wir zuweilen mit den Augen unſers Verſtandes den Zirkel der Dinge durchlaufen, die unſere Bewunderung an ſich heften ſollten, ſo geſchiehet ſolches nie mit einer dauerhaften Aufmerkſamkeit, um uns ernſtlich dabey aufzuhalten. Unſerm Verſtande wird hierdurch der erſte und größte Nachtheil zugefüget, woraus eine große Quelle unſerer phyſiſchen Uebel entſtehet, deren Urſach wir gar nicht mehr argwöhnen. Wenn endlich ein Menſch von geſundem Verſtande reiflich über ſich ſelbſt nachdenkt, und dieſes für ſein Weſen ſo erniedrigende Syſtem ohne Vorurtheil ergründet, und das abſcheuliche Leere, ungeachtet der Fülle der Materie, darinn gewahr wird, und ſonſt weiter nichts findet, als daß er vernichtet werden kann; ſo wird dieſe Erkenntniß einem Liebhaber der Weisheit endlich zum Vorſatz bringen, das Gewand der Vorurtheile von ſich zu legen, und ihn muthig ma-

chen, ſich zu dem Lichte, als ſeinem eignen Elemente zu wenden, und die Finſterniſſe zu durchbrechen, worinn er ſeiner vergeſſen hatte. Er wird ſich fragen: Wo komme ich her? — — Wer bin ich? — — Wo gehe ich hin? — — Da die hermetiſche Philoſophie dieſe Selbſtkenntniß fodert, und ſie ſo viel als möglich das Daſeyn der Vernunft, des Verſtandes, des Denkens und der Unſterblichkeit der menſchlichen Seele, mit Ausſchlieſſung aller auf der Erde bekannten Thiere von der Theilnehmung an dieſem Vermögen, beweiſet, weil ſelbige mit den Tugenden der allgemeinen Arzney die gröſte Analogie hat, ſo liefert der V. um die obigen drey Fragen genugthuend beantworten zu können, eine Demonſtration von einem einzigen Gott und der göttlichen Dreyeinigkeit, nach einem alten ſehr ſelten gewordnen orthodoxen franzöſiſchen Werke: L'harmonie du monde, ou il eſt traité de Dieu & de la Nature-Eſſence, gedruckt zu Paris 1671. im Auszuge. Die Grundſätze des Verfaſ. indem er zum Urſprung aller Dinge hinauf ſteigt, heben ſich folgender Geſtalt an: Das einzige Mittel, die Dinge zu erkennen iſt, ſie in ihren Urſachen zu ergründen, und von der Urſache zu den Wirkungen herab, nicht aber von den Wirkungen zu der Urſache hinauf zu ſteigen.— Man erkennet die Einheit vor der Anzahl, den Vater vor dem Sohn; die Idee oder Form des Hauſes vor dem Hauſe. Man muß Gott vor allen Dingen kennen lernen, um bey dem Urſprunge und der Urſache anzufangen, ehe man zu der Würkung herab ſteiget.— Das Ende iſt ſeinem Anfange angemeſſen: wenn der Anfang gut iſt, ſo iſt auch das Ende immer gut, und ſo im Gegentheil.— — Es iſt nur ein Prinzipium das ewig, unendlich iſt, das den Mittelpunkt in allen Dingen einnimmt, das alles in allem macht: alles iſt durch ihn, von ihm, in ihm und für ihn gemacht.— — Es iſt die Einheit aller Weſen, oder ein unendliches Ganze, das alle ſichtbare und unſichtbare Dinge enthält, und dieſem Ganzen iſt es allein eigen, unendlich zu ſeyn, weil nur dieſes Ganze allein eine Macht ohne Gränzen hat.— Das Ganze iſt gröſſer als der Theil.— Und dieſer hat ſein Weſen und ſeine Fortdauer nur von jenem. Ein Quadrat, oder eine andere geometriſche Figur, ſind Theile in Rückſicht auf ihr Prinzipium. Der mathematiſche Punkt iſt das Prinzipium, er iſt ein Ganzes, die Figuren ſind nur Theile, ſind in dieſem razionellen Punkte enthalten.— Die Einheit, das Prinzipium der Zahlen, iſt in Anſehung dieſer ein Ganzes, weil ſie dieſelbe alle enthält. Alle Zahlen ſind Theile: ſie ſind alle endlich und eingeſchränkt. Aber die Einheit, ihr Prinzipium iſt, in Abſicht auf ſie, ohne Gränzen, weil ſie unendliche Zahlen enthält, und die Macht hat, ſie alle in Würkung zu ſetzen.— Dieſe zwey Prinzipien, der mathematiſche Punkt und die Einheit der Zahlen, ahmen in ihrer Hervorbringung die ewige Einheit, das

allge-

allgemeine principiirende Principium aller Dinge nach, weil unsere Seele, als ein Ausfluß des göttlichen Wesens, zur Nachahmung der Unendlichkeit ihres Principiums, diese zwey intellectuellen und unendlichen Principien hervorbringt.—— Diese ewige Einheit, dieses unendliche Principium aller Dinge, ist das Wort Gottes, es ist ein unendlich erhabenes Ganze, und unendlich gröſſer als alle Dinge, weil es als eine bloſſe Einheit, das unendliche vollkommene Ganze, und das unerschöpfliche Principium ist, das die Macht hat, bis ins Unendliche hervor zu bringen, ohne daß dadurch sein Wesen verändert, verwandelt und verringert wird. Es ist eine ewige Einheit, die die Ursach der englischen Natur, der himmlischen Natur und aller ihrer Theile, auch der elementarischen Natur und aller ihrer Zusammensetzungen ist. Keines von diesen kann die ewige Einheit seyn, weil sie sie alle enthält, und ihnen ihre Entstehung gibt, sie sind alle eingeschränkt, und in Absicht auf ihr Principium endlich. Es ist die naturirende Natur, die die naturirte Natur enthält, und allen Dingen Seyn, Leben, Bewegung und Dauer gibt, u. s. w. und so hat eine Verschiedenheit zwischen dem Principium und den principiirten Dingen, zwischen der Ursach und den Würkungen, dem Hervorbringenden und Hervorgebrachten statt. Der thierische Same ist nicht Thier, der vegetabilische nicht Pflanze, und der mineralische nicht Metall.—— Da die Welt vor der Schöpfung in Gott lag, so kann man sagen, daß sie ein geoffenbarter und sichtbarer Gott sey.—— Die Dreyeinigkeit beweist der Verf. aus der ewigen Einheit folgendergestalt. Die ewige Einheit ist das Principium aller Dinge; es ist die Weisheit, in welcher alle Schätze des ewigen Vaters sind, und da der ewige Verstand von Ewigkeit zu Ewigkeit sein Ebenbild inwendig im Wesen erzeugt, und in der Gottheit die erste wirkende Kraft ist, so wird er der Vater oder die erste Person im göttlichen Wesen genennet. Der Vater ist der erste, nicht im Wesen, denn das Erzeugende und Erzeugte sind Ein Wesen in Gott. Da der Vater ewiger und unendlicher Gott ist, der in sich selbst, und in sein eigen Wesen würkt, so kann er nur Einen Sohn erzeugen, der mit ihm coessenziel ewiger und unendlicher Gott ist, der heilige, der ewige Erzeuger, und der von Ewigkeit Erzeugte, sind nur ein einfaches göttliches Wesen: Dieser Sohn ist die zweyte Person in der Gottheit. Die dritte Person ist die Liebe, und das Ziel des ewigen Willens, in Ansehung des Vaters und des Sohnes in der Gottheit. Diese ewige Liebe und zweyte Würkung des göttlichen Wesens, macht den dritten wirklichen Unterschied in der Gottheit, ohne eine Trennung des göttlichen Wesens, weil solches eine Einheit, und folglich unzertheilbar ist: Und diese göttliche, ewige und unendliche Liebe ist der heilige Geist, der die dritte Person in Einer Gottheit

iſt. Weil ſich dieſe drey wirklichen Unterſchiede in dem ewigen und unendlichen göttlichen Weſen befinden, ſo müſſen wir glauben und bekennen, daß es eine Dreyeinigkeit in Gott gebe. Und weil die Einheit unzertrennlich iſt, müſſen wir ſagen, daß dieſe drey Perſonen nur eine einzige und einfache, ewige und unendliche göttliche Einheit ſind.— Der Vater iſt das Weſen aller Weſen; der Sohn iſt die weſentliche und ſubſtanzielle Form aller ſichtbaren und unſichtbaren Formen, und der heil. Geiſt iſt die bewegende Kraft aller Dinge, und der alle Dinge in allen Dingen würkt.— In der Folge führt der Verf. ein natürliches Beyſpiel an, um dieſe Wahrheiten aus dem Verhältniſſe, worinn die Kreaturen mit der Dreyeinigkeit, ihrem Principium ſtehen, ſinnlich zu machen. Der Menſch, die vollkommenſte und mit dem ewigen Principium am nächſten verwandte Kreatur dieſer Unterwelt, ſteht in dieſem Verhältniſſe.— Durch das Weſen und Seyn, ſteht er mit dem Vater im Verhältniß, durch die weſentliche Form iſt er das Ebenbild des Sohnes, und durch den Geiſt trägt er den ewigen Karakter des heiligen Geiſtes in ſich. Hier erlaubt der Raum nicht, die Beweiſe anzuführen, die, theils aus der Offenbahrung, theils aus der Philoſophie genommen, ſo erhaben und voll Vorzug für die Menſchen ſind, die ihren göttlichen Urſprung ſich überdenken wollen. S. 139. f. widerlegt der Verfaſſer die Meynungen der Aſtrologen, vom Einfluſſe der Planeten in die Natur des Menſchen, zeigt die wahre Aſtrologie, und was darunter zu verſtehen ſey, wie Gott unmittelbar auf die Seele, die Seele unmittelbar auf den Geiſt, und der Geiſt unmittelbar auf den Körper würke. Ferner zeigt der Verf. S. 145. f. wie in dem Menſchen, der kleinen Welt, ſein Himmel von ſeiner Empfängniß bis zu ſeinem Tode operire, wie Gott bey Erſchaffung der Welt, alles nach Gewicht, Zahl und Maaß gemacht, und in allen Dingen ein richtiges Verhältniß feſtgeſetzt habe, weil ohne dieſes richtige Verhältniß keine Vereinigung zwiſchen dem Schöpfer und dem Geſchöpfe ſtatt finden könne; denn derjenige, welcher das Verhältniß, in welchem die Kreaturen mit ihrem Schöpfer, und unter einander ſelbſt ſtehen, vollkommen kennet, würde ohne Zweifel ſo glücklich ſeyn, als man es in dieſem Leben ſeyn könnte, weil er alsdann die Wiſſenſchaft der göttlichen Geheimniſſe und derer die Gott in die Natur verborgen hat, haben würde.— So weit dieſer alte hermetiſche Philoſoph. Der Verf. erwähnt ferner eines Werks des Pierre Jean Fabre von Caſtelnaudari, *Alchymia Chriſtiana*, zu Toulouſe 1632. gedruckt, und empfiehlet deſſen Leſung Liebhabern der hermetiſchen Philoſophie; noch folgt ein Auszug aus einem Werke des Eſpagnet la Philoſophie naturelle rétablie dans ſa pureté. 12mo. das zu Paris 1651. herausgekommen, und endlich einige Stellen aus des Sendivogius Abhandlung

über

über den Schwefel, wo ſelbiger im 5ten Kapitel von den Elementen des Feuers zeiget, wie der Menſch Gott ähnlich, unſterblich geſchaffen, im irdiſchen Paradieſe gelebt, und auſſer ſelbigem in der Welt nach und nach ſeines Urſprunges unähnlich und ſterblich worden iſt, da er die reinern Elemente, aus welchen die allgemeine Arzeney beſtehen muß, verlohren hat. Der Herausgeber dieſes Journals, hat zugleich die Einrichtung getroffen, daß alle Beurtheilungen, Bemerkungen, Unterſuchungen, die ihm über die in dem Archive vorgetragenen Materien eingeſchickt werden, eine eigene abgeſonderte Sammlung ausmachen ſollen. Von dieſer Sammlung unter eignen Seitenzahlen und dem Titel: Mythohermetiſches Archiv, Kritiken, Unterſuchungen, Bemerkungen, nebſt andern Aufſätzen für und wider das Syſtem der allgemeinen Arzney, erſter Band, folgt hier die erſte Beylage, worinn die Kritik eines Ungenannten über die Unmöglichkeit der Quadratur des Zirkels, und der immerwährenden Bewegung enthalten iſt, ſo wie auch auf nemliche Art nach Verlangen ganze Aufſätze, oder ſeltene Werke, die von Meiſtern geſchrieben worden, und ſchwer zu haben ſind, wieder bekannt gemacht werden ſollen.

Frankfurt am Mayn.

In der Andräiſchen Buchhandlung iſt in dieſem Jahr auf 311 Seiten in 8. herausgekommen: **Vermiſchte mediciniſche Schriften von M. A. Weikard, Fürſtl. Fuldaiſ. Leibarzt. Drittes Stück, mit des Hrn. Verfaſ. Portrait.** (20 gl.) Der Verf. will ohne ſonderbare Bewegungsgründe kein viertes Stück folgen laſſen. Recenſent wünſcht aber, daß ſich bald dergleichen ſonderbare Bewegungsgründe finden mögen. Die erſte Abhandlung handelt von der **Unreinlichkeit**, eine gelehrte, nützliche und unterhaltende Schrift; jeder Leye und Schüler unſerer Kunſt ſollte ſie leſen und befolgen. Der Verf. hat alle ſeine Vorgänger genutzt, und manche neue Bemerkung hinzugethan. 2) Von einer hyſteriſchen Weibsperſon, die man leider! ſogar für beſeſſen hielt. Bey dieſer Gelegenheit macht der Verf. viele Bemerkungen. Verſtopfungen in den Eingeweiden, können einen groſſen Hang zur Unkeuſchheit, und Fehler in den Zeugungstheilen veranlaſſen; daher komme es, daß dieſer Hang den Hypochondriſten ſo gewöhnlich ſey, und daß man den Sitz der Mutterkrankheit, wenn auch die Zeugungstheile krankhaft ſind, doch nicht immer in der Mutter oder in den Eyerſtöcken ſuchen müſſe. Auch wieder etwas zu Gunſten der arthritiſchen, nach des Verf. Meynung die Hyſterie und Hypochondrie erzeugenden Materie. 3) Von der Vollblütigkeit. Bey geſunden Körpern gibt es weder Vollblü-

tigkeit noch Vollſäftigkeit. Vollblütigkeit iſt faſt allemal unſcheinbar oder eingebildet, die Schwäche und die vermehrte Reitzbarkeit iſt an den Zufällen ſchuld. Auch etwas zur Beſcheinigung über des Verf. Theorie von den Schlagflüſſen. 4) Von Eydexen, im menſchlichen Körper, eine merkwürdige Geſchichte, die der Verf. anderswo weitläuftiger und entſcheidender erzählt hat. 5) Von Ueberbleibſeln nach Gonorrhöen. Der Verf. theilt ſeine Zuſammenſetzung der Pillen, des Trankes und der Salbe mit, wodurch er verſchiedene ſolche unſeelige Trümmern vollends zerſtöhrt hat. 6) Von den ſogenannten Blutkügelchen. Der Inhalt entſpricht der Ueberſchrift: eine Predigt gegen die Liebhaber der Syſteme und Theorien. 7) Von der Waſſerſucht. Kein Jahr hatte ſo viele Waſſerſuchten, als 1779. Das Langhanſiſche Mittel mit einem Zuſatz von Brechweinſtein, that gute Dienſte. Die Bacherſchen Pillen wollten nichts fruchten. 8) Von den Nerven. Erſt etwas von der jetzt ſo freymüthig beſtrittenen Hypotheſe der Nervengeiſter, dann des Pater della Torre Beobachtungen vom Gehirn und Nerven, mit Kirklands Meynungen verglichen und erläutert; endlich meynt der Verf. daß vielleicht der Kirklandiſche Hirnſchleim dazu geſchickt ſey, eine electriſche Materie zu enthalten und fortzupflanzen; er führt zu Gunſten dieſer Meynung, die electriſchen Verſuche an, die Pickel in Würzburg mit thieriſchen Theilen machte. Der Verf. muthmaſſet auch, daß die mephitiſchen Dünſte die electriſche Kraft in dem Hirnſchleim tödten, oder wegnehmen könnten. 9) Ob das Blut ein Leben habe? Der V. hat auf dieſem Spazierritt wieder viel Wahrſcheinlichkeiten gefunden. 10) Die Krankengeſchichte Sr. Hochfürſtl. Gnaden zu Fulda, von S. 172 bis 228. Eine biedermänniſche gelehrte Krankengeſchichte, die ein Auszug entſtellen würde; ſie verdient ganz geleſen zu werden, da ſie ſo wohl für die Politik, als für die Gelehrſamkeit der Aerzte intereſſant iſt. 11) Endlich von S. 228 bis ans Ende, die neueſte Nachricht von den Mineralwaſſern bey Brückenau. Eine vollſtändige ſchöne einladende Beſchreibung des Kurorts, ſeiner Lage und Einrichtung, auch von den Eigenſchaften und Gebrauch der dortigen Geſundheitswaſſer, die mit einigen Beobachtungen gewürzt iſt.

Leipzig.

Hier hat Cruſius ſchon 1779. **Franz Carters, Eſq. Reiſe von Gibraltar nach Malaga, im Jahr 1772. mit einer Karte und Kupfern, aus dem Engliſchen überſetzt, in 2 Theilen, gr. 8. 388 S. ſtark, ohne 1¼ B. Vorr. und Inhalt verlegt; (1 thl. 8 gl) die aber doch wegen ihrer vielen Nachrichten nicht unangezeigt gelaſſen werden darf.** Carter hat von Kindheit an viele Jahre

in

in Andalusien und Granada zugebracht, und ist durch die erlangte Kenntniß der Landessprache in den Stand gesetzt worden, viel Wahres, Neues und Wissenswürdiges zu berichten. Seine Hauptabsicht ist, die Römischen und Mauriſchen Alterthümer so vollständig, als er sie hat auffinden können, zu beschreiben. Er liefert daher viele an Ort und Stelle selbst abgezeichnete Inschriften, und 2 Tafeln mit Phönizischen, Griechischen und Römischen Münzen, größtentheils nach Originalen, und glaubt, daß künftig noch vieles unter der Erde Verschüttetes, besonders zu Cardama, werde an das Licht gezogen werden. Er beschreibt den ganzen Strich Spaniens von Gibraltar bis Malaga, mit der dazwischen liegenden grossen Sierra, die in verschiedenen Gegenden immer ihre Unterscheidungsnamen hat; selbst auch den Theil von Afrika, der an die Strasse grenzt; unter allen aber am weitläuftigsten Gibraltar, auf welches er oft zurück kömmt, und Malaga, welches den Inhalt des ganzen vierten Buchs von S. 259 bis 387. ausmacht, und wegen der Menge seines vortreflichen Weins, dessen Lese noch römisch ist; seiner köstlichen Muskatellerrosinen, die noch immer auf die alte römische Art in irdenen Krügen verschickt werden; seiner Mandeln und Feigen, in allen nördlichen Gegenden, in Amerika, und dem Oriente berühmt ist. Der Anekdoten für die Geschichte, Statistik und Erdbeschreibung sind aber zu viel, um uns auf einzelne Anzeigen derselben einlassen zu können, ob es gleich wegen der gegenwärtigen Belagerung von Gibraltar sehr unterrichtend seyn würde, eine concentrirte Beschreibung von St. Roch, Algeziras, Gibraltar und Ceuta mitzutheilen. Nur eines derben Schnitzers, dessen andere Zeitungen auch schon gedacht haben, müssen wir noch gedenken. S. 285. werden die Städte Gades, Emerita und Bilbilis Schriftsteller genannt. Wir wissen nicht, ob vom Verfasser, oder vom Uebersetzer? weil wir das Original nicht haben.

Kurze Nachrichten.

Göttingen. In der zweyten diesjährigen Societät-Versammlung zeigte und beschrieb Hr. Ritter Murray 5 sehr seltne und bisher fast unbekannte Pflanzen, worunter eine neue Scrophularia und Plantago waren. Die gröste Seltenheit aber war eine Saxifraga von Japan, die erst durch Hrn. Thunberg nach Europa kam, und sich sehr leicht fortpflanzen läßt.

Daniel Berger in Berlin, hat am Schlusse des vorigen Jahres ein vortrefliches Blatt nach unserm Chodowiecki in klein Queerfolio geliefert: Die Mausfalle. Das Sujet ist aus Shakespears Hamlet, 3ten Aufzugs 2ten Auftritt, nach der Döbbelinschen Vorstellung in Berlin, von 1778. entlehnt, und meisterhaft ausgeführt.— Hr. Chodowiecki schreibt, daß

daß ſeine im 5ten Hefte der Meuſelſchen Miſcellaneen befindliche Lebensbeſchreibung nicht für dieſe periodiſche Schrift, ſondern für ein Wochenblatt beſtimmt geweſen, und nur zufällig, ohne ſein Vorwiſſen, an Hrn. Meuſel gekommen ſey. Auf den Angriff in den eben genannten Miſcellaneen, hat er nicht aus eignem Triebe, ſondern von Freunden gedrungen, und mit Würde und moraliſcher Herzensgüte geantwortet, die ihm Ehre bringen. Hr. D. Oelrichs in Berlin, arbeitet jetzt an einem Supplement ſeines Churbrandenbl. Medaillencabinets zur Geſchichte Churfürſt Friedrich Wilhelm des Groſſen, welches vermuthlich bald die Preſſe verlaſſen, und eben ſo ſtark wie das Buch ſelbſt werden dürfte. Zu einer weitern Fortſetzung unter den folgenden Regenten, ſcheint er ſich noch nicht entſchloſſen zu haben.

Gießen. Die Einführung und der Verkauf des berüchtigten Kirchen- und Ketzeralmanachs in Heſſendarmſtädtiſchen Landen, iſt bey 100 Rthlr. Strafe verboten worden.

Litterariſche Nachrichten von Preuſſen. Non omnis moriar. Herausgegeben von J. F. Goldbeck, Feldprediger des Königl. Preuß. Regiments von Rohr zu Graudenz in Weſtpreuſſen. Auf eigne Koſten, und in eignem Verlage. Berlin 1781. In Commißion bey des Verfaſſers Freunden in und auſſer Preuſſen. 19 Octavbogen. Ein ſchätzbarer und gut geſchriebener Beytrag zur Ueberſicht des Litteratur-Zuſtandes in Preuſſen, mit Inbegriff der Städte Danzig und Thorn, der I. ein Verzeichniß aller jetzt in Preuſſen lebenden Schriftſteller, nebſt einer kurzen Nachricht von ihren vornehmſten Lebensumſtänden, und Anzeige aller ihrer herausgegebenen Schriften; II. Ein Verzeichniß der jetzt lebenden Schriftſteller, welche aus Preuſſen gebürtig ſind, ſich aber in andern Ländern aufhalten, nebſt einer kurzen Nachricht von ihren litterariſchen Lebensumſtänden, und Anzeige ihrer Schriften; III. Nachrichten von den ſeit 1778. verſtorbenen preußiſchen Schriftſtellern und ihren Schriften; IV. Kurze Nachrichten von einigen jetzt lebenden Preußl. Tonkünſtlern, Malern und Kupferſtechern; V. Einen Nachtrag, Ergänzungen und Berichtigungen; VI. Vermiſchte litterariſche Nachrichten und Anzeigen von Preuſſen; VII. Ein Raiſonnement über Abſicht, Plan und Ausführung dieſes Werks liefert. In einer Nacherinnerung wird eine Folge deſſelben unter dem Titel: Nachrichten von den litterariſchen Anſtalten in Preuſſen — Univerſitäten, Gymnaſien, gelehrten Geſellſchaften, öffentlichen Bibliotheken, Erziehungs- und Schulanſtalten, u. ſ. f. angekündigt. Auf dieſe Schrift wird bis Ende der Oſtermeſſe 1781. für Ein Exemplar auf weiß Druckpapier 12 gl. auf fein Schreibpapier 14 gl. auf holländiſch Papier 16 gl. Pränumeration in wichtigen und geränderten holländiſchen Ducaten, à 3 Rthlr. oder in Preußl. Courant, von des Verfaſſers Freunden angenommen. Dafür werden ſpätſtens zu Michael dieſes Jahrs, 18 Bogen geliefert, und wenn die Bogenzahl etwas ſtärker ausfallen ſollte, wird nach Verſchiedenheit der Papierſorten, ein proportionirter billiger Nachſchuß für jeden Bogen gezahlt.

Lautern. Der erſte Theil der von unſerm Hrn. Profeſ. Jung angekündigten Geſchichte Florentins v. Fahlendorn, iſt bereits erſchienen.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Zwey und zwanzigstes Stück,

den siebenzehnten März, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Hamburg.

Von dem vor einiger Zeit auch von uns angekündigten politischen Journal, nebst einem gelehrten Anzeiger, ist nunmehr das erste Stück des ersten Bandes des ersten Jahrgangs auf 12 Octavseiten, und in einen blauen Umschlag geheftet, erschienen. Da wir zur Anzeige aller einzelnen Stücke aller periodischen Schriften nicht Raum genug in unsern Blättern haben, so sind wir doch wenigstens dem gegenwärtigen Journal eben den Dienst schuldig, den wir schon andern geleistet haben, nemlich es ein für allemal bekannt zu machen; und wir thun dieses mit desto größerm Vergnügen, da das gegenwärtige Stück sehr gut gerathen ist, und sehr interessante Sachen enthält. Der Inhalt ist dieser: I. Einleitung. Vorstellung des gegenwärtigen Zustandes von Europa im Ganzen, und zwar in Rücksicht auf Religion, Wissenschaften, Kultur und Verfeinerung, moralische Denkungsart, Staatskunst, Luxus, Manufacturen, Ackerbau und Handel, Staatssystem, Kriegswesen; und dann eine Darstellung des neuesten Zustandes der vornehmsten europäischen Staaten, namentlich von Großbritannien, Frankreich und Spanien, als welche jetzt am meisten die Aufmerksamkeit von ganz Europa reitzen, denen die übrigen künftig nachfolgen sollen. Ein wohl geschriebener und lehrreicher Aufsatz, der einen denkenden Kopf, und einen in der politischen Geschichte und Statistik der gegenwärtigen Zeiten ungemein bewanderten Mann verräth. Hierauf folgt II. Chronologische Liste der vornehmsten Begebenheiten des Nordamerikanischen und Großbritannischen Streits und Kriegs mit seinen Folgen. III. Kurzer allgemeiner Bericht der Merkwürdigkeiten des Jahrs 1780. und des Anfangs von 1787. Dieser Aufsatz wird fortgesetzt. IV. Manifest des Großbritannischen Hofes, gegen die Republik der vereinigten Niederlande, vom 20sten December 1780. mit Anmerkungen begleitet.

V. Inſchrift, zum Denkmal der Kaiſerin Maria Thereſia. VI. Vom Herzogthum Braunſchweig, aus einem Schreiben von Braunſchweig. VII. Vermiſchte Nachrichten. Die litterariſchen Anzeigen haben, nebſt verſchiedenen andern Artikeln, aus Mangel des Platzes, den die erſten längern Aufſätze weggenommen haben, in dieſem erſten Stücke, ob es gleich einen Bogen über die geſetzte Zahl enthält, nicht mitgetheilt werden können. Wir wollen aus dem erſten Aufſatze einige Gedanken ausheben. Man könne den Gewinn, den Grosbritannien mache, noch gegen 5 Millionen Thaler jährlich rechnen; allein es ſey auch gewiß, daß der engliſche Handel in dem gegenwärtigen Kriege eine groſſe Revolution leide, und daß er durch die bewafnete Neutralität der nordiſchen Mächte, noch weit mehr als bisher, in Abnahme kommen werde. Nordamerika werde ſtets, bey ſonſt gleichen Umſtänden, eine Prädilection für England behalten, und es laſſe ſich behaupten, der empfindlichſte Streich für England würde der ſeyn, wenn Nordamerika unterjocht würde. Es müßte alsdann durch beſtändige Wegſendung von Menſchen, Schiffen und andern Schätzen, ſich ſelbſt verzehren, und in eine Ohnmacht fallen, aus der es ſich nicht retten könnte. Die Eiferſucht und der Geiſt der Unabhängigkeit der Nordamerikaner, würde Altengland immer beunruhigen, und nach und nach dadurch ſchwächen.— Der im Jahre 1761 zwiſchen Spanien und Frankreich geſchloſſene ſogenannte Familienvertrag, verbindet zwar dieſe beyden Kronen genau mit einander, und ſetzt Spanien aus der ſonſtigen Gefahr der beſtändigen Kriege mit Frankreich; allein, er verwickelt auch Spanien mehr, als es ſein eigenes Intereſſe erfodert, in die andern europäiſchen Angelegenheiten, und ſetzt es dem Kriege mit Großbritannien allemal mit aus, wenn dieſer Staat mit Frankreich Krieg führt. Frankreich kann aber den Krieg noch immer beſſer aushalten, als Spanien, weil dieſes Reich mit der Seemacht nicht genug gewachſen iſt, ſeine Reichthümer von Amerika zu beſchützen, und nach Europa zu führen, und auf alle Weiſe im Kriege mit England den Kürzern zieht. Die Wiedereroberung von Gibraltar und Minorka, iſt eine ſüſſe Hofnung, die nicht ſo leicht in Erfüllung gehen kann, und wenn auch Gibraltar wieder erhalten würde, ſo belohnet es doch nicht den Aufwand an Menſchen und Koſten, den es ſchon jetzt verurſacht hat, und noch weiter verurſachen wird. Die Engländer werden ſich auch nie ſo völlig von dem mittelländiſchen Meere trennen laſſen, ſo lange ſie noch irgends Kräfte behalten, daß ſie nicht, wenn Gibraltar verlohren gehen ſollte, eine andere Beſitzung ſich erwerben ſollten, durch welche ſie eben ſo gefährliche Nachbarn von Spanien blieben. Nunmehr wird Großbritannien einen Frieden eingehen, in welchem es Gibraltar miſſen, und ganz vom mittelländiſchen Meere vertrieben ſeyn ſollte.

Flo-

Florenz.

Im Verlag Joachims Pagani, aber gedruckt bey Vanni und Tofani, erschien noch vor Ausgang des letztern Sommers der zweyte und dritte Band der Lettere del Signor Abate Domenico Sestini scritte dalla Sicilia, e dalla Turchia a diversi suoi amici in Toscana, von welchen wir den ersten S. 239. des vorigen Jahrgangs angezeigt haben. Beyde haben noch immer Sicilien zum Gegenstand, und da sie zur physischen Erdbeschreibung desselben, von seinem Handel, seinen Produkten besonders aus dem Pflanzenreiche, und deren Behandlung, nicht gemeine Nachrichten liefern, so wollen wir sie hier nach einander durchgehen, und einiges Merkwürdige daraus anführen. Der zweyte Band (von 218 S. gr. 12) welcher dem Ritter Robert d'Ainslie, Königl. Großbritannischen Gesandten bey der Ottomanischen Pforte, mittelst einer Zuschrift nach Steinschriftart gewidmet ist, enthält elf Briefe, deren Data zwischen dem 12ten Jänner und 12ten Junius 1776. fallen, und von welchen sechs wiederum an den Herausgeber, Hrn. Johann Mariti, einen Vetter des Verf., und fünf an andere florentinische Gelehrte, als an die beyden Herrn Targioni, Herrn Zuccagni, Durazzini und Paoletti gerichtet sind. Im ersten Briefe wird von dem in Sicilien wachsenden Pistacien-Baum, von Linne Pistacia vera, von andern Terebintus Indica genannt, gehandelt; dreyerley Arten davon, und wie die Früchte der guten Art (eine grüne aromatische längliche Nuß) gewonnen werden, beschrieben, und, daß von diesen jährlich auf 100 Salme (ein Getreide Maas, das nach Angaben und gemachten Vergleichungen 34 bis 35 hiesige Metzen beträgt) jede Salma zu etwa 32 bis 33 Rthlr. auf der Stelle, an Auswärtige verlassen werden, angeführt; auch etwas von der in Sicilien, wie in Griechenland, üblichen Caprification der Feigen gedacht. Jener, der ächte Pistacienbaum, den Linne nur für ein asiatisches Gewächs hält, trägt, wie die Palme, männliche und weibliche Blumen auf verschiedenen Stämmen, daher man entweder beyde nicht weit von einander pflanzen, oder erstere über letzterer auf eine oder die andere Art ausstäuben muß, wenn Früchte erfolgen sollen. Eine Reise von Catania, als dem Standort, woraus der Verf. stets schreibt, nach Taormina oder Tavormina, das alte Tauromenium, macht den Inhalt des zweyten Briefs aus. Er bekam während solcher, bey einigen Eremiten, die, sagt er, nicht wie andere ihres Gleichen mit Betteln und Faullenzen, sondern mit ihrer Hände Arbeit sich den Unterhalt erwerben, ein Spinnrad zu sehen, das sie selbst erfunden hatten, und auf welchem die Wolle im Spinnen gedreht und geweift wurde, so, daß das Rad nach 900 aufgewickelten Spannen (palmi) ein Zeichen

gab, das Döckchen abgenommen werden, und man allezeit wiſſen konnte, wie viel jeder Arbeiter des Tages gearbeitet hatte. Im III. wird von den ſpaniſchen Fliegen, (cantharides officinarum) die in Sicilien häufig gefangen werden, erzählt, daß ſie im Lande nicht erzeugt würden, ſondern, wie man beobachtet hätte, jährlich zu Ende des Mays und Anfang des Junius, aus Aſien oder Aegypten herüber kämen, und, wo ſie nicht von fleißigen Landwirthen ſogleich eingefangen würden, vielen Schaden, vornehmlich an Olivenbäumen, durch Abfreſſung des Laubes, anrichteten. Gemeiniglich würde aber ſolches nicht verſäumet, ſelbige an der Sonne getrocknet, von manchen mit Eßig beſpritzt, welches ſie ſchwerer mache, und dann als Waare verkauft. Im Durchſchnitt hohlten jährlich Ausländer, beſonders Engländer und Holländer, die ſie zum Färben der Tücher gebrauchten, bey 40 Cantara ab, und ein ſolches Gemäs käme nach einem Mittelpreis 50 Once (Unzen, aber hier iſt es eine Münze, 3¼ Rthlr. am Werth, denn ſie beſteht aus 30 Tari, und dieſer iſt = ⅓ Paoli, oder 2 gr. 7½ pf.) zu ſtehen. Der IV. betrift 4 Opferkäſtchen (Donary) aus dem Alterthum, die in der alten ſicilianiſchen Stadt Camerina ausgegraben, und vom Prinzen von Biscari durch den Verf. nach Florenz übermacht worden. Der V. hat zu Gegenſtänden den Anbau, die Preiſe und Ausfuhre einiger Sommer- oder Hülſenfrüchte Siciliens, als Kichern, (ceci) eine Art Wicken (cicerchie) Canarienſaamen, der daſelbſt Scagliuola, von Linne aber Phalaris Canarienſis genennet, und von den Franzoſen und Genueſern zu einer gewiſſen Farbe, auch zur Appretur wollener und ſeidener Zeuge ſtark aufgekauft wird u. a. Für ſolche Produkte ſollen mehr als 30000 gedachter Oncen ins Land kommen. Der VI. erwähnt einer Reiſe des Verf. nach Aragona, einem Lehngut des Prinzen von Biſcari, und einiges von der Stadt Centorbi, dem alten Centuripæ und Vaterland des Apulejus Celſus. Die Reiſe war den 7. May unternommen; man erndtete ſchon die Gerſte ein, und am Ende des Monats pflegt dieſes auch mit dem Waitzen zu geſchehen. Der VII. gibt einige Nachricht von der alten ehmaligen Stadt Camerina, von der man jetzt nur noch einen Thurm, und einiges Mauerwerk ſieht. Im VIII. redet der Verf. von dem in Sicilien wachſenden Harzklee, (Trifolium bituminoſum oder Aſphaltites, beym Linne heißt er *Pſoralea* bituminoſa); und dieſem hat der Herausgeber einige von Hrn. Joh. Targioni mitgetheilte Nachrichten angehängt, welche 2 ſeltene botaniſche Werke betreffen, eines gedruckt unter dem Titel: Hortus catholicus, das andere Pamphyton Siculum geſchrieben. Beyde beſtehen nur aus Pflanzenabdrücken und ſind von einem Mönch Cupani verfaßt oder zuſammen getragen. Der IX. beſchreibt eine Reiſe nach Meßina, und das

daſelbſt

daselbst jährlich den 3. Junius gefeyerte grosse Fest, das von einem vorgeblich heiligen Brief benennt wird; nemlich man will die Abschrift eines Briefes vorzeigen können, den die Jungfrau Maria eigenhändig an die Stadt Messina soll geschrieben und der Apostel Paulus aus dem Ebräischen ins Griechische übersetzt haben: doch sey nur noch die lateinische von Constantinus Lascari 1467. gemachte Uebersetzung vorhanden. Uebrigens wird Messina des Nachts von Laternen erleuchtet, und in der dasigen Domkirche, wo ein von gedachtem Briefe benenntes Marienbild besonders verehrt wird, muß der Diaconus, aus einem eigenen andern Kirchen nicht zugestandnen Rechte, beym Dienst stets gestiefelt seyn, und das, weil es in der Ep. an die Ephes. 6, 15. heiße: calceati pedes in præparatione evangelii pacis. Der X. Br. handelt von Eschen- Lerchen- und andern Bäumen, von welchen Manna gesammlet und wie dabey verfahren wird, daß davon auf 2000 Cantara, jeder zu 17 Once, jährlich ausgesendet werden u. d. m. Im XI. und letzten Br. dieses Bandes findet man gute Nachrichten vom Olivenbaum, dessen 10 bis 11 daselbst wachsenden Gattungen, und wie das Baumoel verfertiget werde. Von diesem, heißt es, führten Ausländer, am meisten Franzosen und Genueser, jährlich für 120000 Once aus. Wir kommen nun zum dritten Band, (von 231 S. gr. 12.) der mit einer gleichförmigen Zuschrift, als im vorhergehenden, dem Hr. Baron Van-Haften, holländischen Gesandten zu Constantinopel gewidmet ist, und acht zwischen dem 15. Junius und 10. August 1776. datirte Briefe enthält. Die zween erstern betreffen zwo vom Verf. nach dem Berg Aetna gethane Reisen, die das bestätigen, auch einiges ergänzen, was in Brydones Reisen gefunden wird. Eine unterirdische Gemeinschaft zwischen diesem Berg und dem Vesuv bey Neapel wird hier S. 26. mit triftigen Gründen verneint. Dabey wird in einer Note erwähnt, daß H. A. S. vermittelst eines bey seinem langen Aufenthalt in der Nähe des Aetna sich eigen gemachten Gefühls, den 17. Julius 1779. zu Constantinopel aus der Beschaffenheit der Luft vorher verkündiget habe, es stünde ein vulkanischer Ausbruch bevor, der auch den 1. August darauf vom Vesuv, wie bekannt, erfolgt sey. Ferner, daß bey Ausbrüchen des letztern die Asche bis in Constantinopel zuweilen verspürt werde. Der III. Brief benachrichtiget von der sicilianischen Soude, oder Sode, wie das Kraut, Spinella, von Linne Kali genannt, gebauet, jene daraus gebrannt, und dann als Waare verkauft werde. Man erhalte jährlich, ein Jahr ins andere gerechnet, 80 bis 90000 Cantara, deren einer gewöhnlich 1 Once gelte, und bey 70000 ausgeführt würden. Im IV. kommt der Mandelbaum und dessen verschiedene in Sicilien wachsende Arten vor. Es werden der letztern bey 34 angeführt, die sich aber auf

viere bringen lassen; als drey mit süsen Mandeln, unter welchen die Größe der Mandel, oder die härtere oder weichere äußere Schale derselben den Unterschied macht, und die mit bittern oder die wilde ungepfropfte Art. Die jährliche Ausbeute dieser Frucht wird auf Cantara geschätzt, wovon ein Drittel im Lande bleibt, und meist zu Oel geschlagen wird, weil jedermann bey einiger Unpäßlichkeit dergleichen einnimmt. Die andern zwey Drittel gehen außer Land, und tragen 110000 Once ein. Den Inhalt des V. macht eine Reise nach Syrakusa, nebst Beschreibung der dortigen Alterthümer und anderer Sehenswürdigkeiten aus. Im VI. und VII. Br. werden Bäume und Früchte vorgenommen, die meist wild wachsen, und doch dem Lande keinen geringen Gewinn gewähren: als 1. die verschiedenen Gattungen großer Hasel- und Lamberts-Nüsse. Hiervon wird der jährliche Ertrag auf 30000 Salme geschätzt, von welchen zwey Drittel auswärts gehen, und 20000 Once einbringen sollen. Das übrige Drittel werde im Lande, zum Theil in Backöfen geröstet, verzehrt, besonders auf Weynachten, weil alsdann nach der Landes-Sitte alle Kinder damit beschenkt und von Großen und Kleinen die Spiele gespielt würden, die man schon bey den Alten, als beym Ovid in der Elegie de Nuce, erwähnt finde. 2. Das Johannis-Brod und der Baum der es trägt. Dieser wächst zu einer ansehnlichen Höhe und Dicke. Sein Holz ist hartgelblich mit röthlichen Flecken, und, nachdem es der Prinz von Biscari versuchen lassen, vortreflich zu Tischlerarbeiten. Linne nennet selbigen Ceratonia siliqua, andere Caroba siliqua dulcis. Die Früchte sind beym Abnehmen grün, werden an der Sonne getrocknet, zum Theil zu einem Saft oder Syrup gekocht, und damit, wie mit jenen, ein Handel getrieben, der etwa 16000 Once ins Land zieht. Es gebe deren gewöhnlich soviele, daß auch Pferde und Schweine damit gefüttert würden; daher bey gleicher Bewandniß in Syrien der Ausdruck Lucä 15, 16. den die Vulgata gibt: Et cupiebat implere ventrem suum siliquis, quas porci manducabant, von dieser Frucht zu verstehen sey. 3. Die Süßholz-Pflanze (nach Linne Glycyrrhiza glabra), ihre Wurzeln, wie der Liquirizien-Saft daraus gemacht, und dabey in allem verfahren werde. Letzterer sey von vorzüglicher Güte, werde von Fremden, besonders zu einigen Färbereyen, stark gesucht, und, wie 1776, jährlich bey 3000 Cantara, den Cantaro zu 5½ Once, ausgeführt. 4. Einige Arten des Palmbaums, die in Sicilien gut fortkommen, und bey der alten Stadt Selinunte häufig wachsen, daher Virgil sage: Teque datis linquo ventis palmosa Selinus, welches besonders von der Art, Palma humilis spinosa zu verstehen sey; deren Früchte, als die Datteln; die große Knospe, aus der die Blätter entstehen, die von Kräuterkennern das Gehirn (Cerebrum) genennt, und die man als große

Lecker-

Leckerbiſſen ſucht, wie auch alles übrige, was an dieſen Bäumen, an dem alles nutzbar iſt, gebraucht wird. 5. Der Saffran (crocus ſativus) der zwar, wie ſchon Plinius meldet, von der beſten Art hier wächſt, aber jetzt, wegen zu geringen Anbaues, nur für die Einwohner hinreicht. Der VIII. endlich, auf den noch ein Nachtrag zur Berichtigung einiger Punkte folgt, betrift die Plantagen der Maulbeer-Bäume, und die Seidenzucht in Sicilien. Unter andern wird bemerkt, daß die Seidenwürmer daſelbſt meiſt mit Blättern des ſchwarzen Maulbeerbaums erzogen werden. Die Seide davon ſey zwar ſehr grob, doch könne dies auch der hier üblichen Art, ſie abzuwinden, beygemeſſen werden. Der Verf. zeigt ſich überall als ein aufmerkſamer Beobachter, und guter Kenner der Natur, der beſonders mit der Kräuterkunde und deren vornehmſten Lehrern, einem Mattioli, den beyden Bauhins, einem Linne u. a. auch mit alten Schriftſtellern ſehr vertraut iſt. An der Schreibart und Sprache kann, außer einigen Nachläßigkeiten, nichts ausgeſetzt werden; aber auf Druck und Correktur iſt keine Sorgfalt verwendet worden, denn der Druckfehler ſind nicht wenige und Errata fehlen hinten. Ob nun daraus die Unrichtigkeiten, die uns nur auf einem Blatt Auszug aus dem herausgekommenen ins Teutſche überſetzten I. Band aufgeſtoßen ſind, z. B. Onir für Once entſprungen ſind, mögen andere unterſuchen und rügen.

Kurze Nachrichten.

Anzeige von einer neuen Ausgabe der Economics Royales des Herzogs von Sully.

Die Regierung Heinrichs des IV. iſt ohnſtreitig eine der wichtigſten, welche die franzöſiſche Geſchichte aufweiſen kan: der Politiker ſowohl als der Theolog und Philoſoph finden in derſelben reichen Stoff zum Nachdenken. Es haben zwar die großten neuern franzöſiſchen Geſchichtſchreiber das merkwürdigſte von dem Leben dieſes großen Fürſten der Nachwelt hinterlaſſen; unter allen Lebensbeſchreibungen aber zeichnet ſich vorzüglich diejenige aus, welche der Zeitgenoß, der Miniſter und Günſtling dieſes Fürſten, der Herzog von Sully, aufgeſetzet hat. Dieſer große Mann verzeichnete von der Zeit an, da er in die Dienſte Heinrichs des IV. getreten, alles was ſich von Tag zu Tag zugetragen hatte, und ließ unter ſeiner Aufſicht aus dieſem Tagebuch ſowohl als aus ſeinem ſogenannten Porte-feuille (welches die Schriften und Staatsgeſchäfte enthält, über welche ein Miniſter dem König den Vortrag thun muß) durch ſeine vier Geheimſchreiber einen Auszug machen, welcher hernach der Preſſe

über-

übergeben, und unter dem Titul: Mémoires de Sully; les Economies Royales de Sully, erſchienen iſt. Dieſe Mémoires ſind zu verſchiedenen malen neu aufgelegt, aber auch ſehr frühe verfälſcht worden. Die beyden letztern Ausgaben ſind vom Jahr 1745, die eine in 3 Tomes in 4. die andere in 8 Tomes in 12. Der Autor dieſer letztern Ausgabe hat ſich zwar auf dem Titelblatt nur mit den Anfangs Buchſtaben ſeines Namens bezeichnet; es iſt aber bekannt, daß derſelbe der Abt de Leclufe ſey. Ungeachtet nun derſelbe in ſeiner Vorrede ſelbſt geſtehet, daß dieſe Mémoires in den wiederholten Auflagen, (welche ſich aber alle vergriffen haben) vieles von ihrer weſentlichen Geſtalt und Innhalt verlohren hätten, er aber ſeines Orts den wahren Text beybehalten, und nur einige Anmerkungen ſich erlauben würde, ſo iſt doch dieſe Ausgabe mehr als die vorhergehenden verfälſchet worden. Denn unter dem ſcheinbaren Vorwand Anmerkungen und Verbeſſerungen zu machen, ließ dieſer Schüler der Jeſuiten (denn eigentlich ſind es die Jeſuiten, welche dieſe Ausgabe veranlaßt haben, wozu der Abt blos den Namen geben mußte) die vornehmſten Materien und Beweißthümer aus, beſonders ſolche, welche von den ſchändlichen Kunſtgriffen dieſer nun vertilgten Geſellſchaft augenſcheinliche Proben ablegen; über das redete er dieſen Vätern das Wort, wo er nur immer konnte, und veränderte die Ordnung des Textes ſelbſt. Gründliche und umſtändliche Nachrichten von dieſen geſſentlichen Betrügereyen findet man in dem ſogenannten Supplement aux Mémoires de Sully, welches zu Amſterdam im Jahr 1762. in 8. herausgekommen iſt. Der Abbe Bodeau, einer der heutigen berühmteſten franzöſiſchen Oekonomiſten, gab ſich ſeit einigen Jahren alle Mühe, den ächten Text dieſer Mémoires aus den Urquellen ſelbſt herauszuziehen und dieſes intereſſante Buch ſeiner urſprünglichen Geſtalt wieder zu nähern; kaum aber hatte derſelbe vor zwey Jahren den Text in Ordnung gebracht, und der Preſſe übergeben; ſo zeigten ſich unüberwindliche Schwierigkeiten, welche verurſachten, daß die Mémoires nicht zum Vorſchein kommen konnten. Jetzt da dieſe Hinderniſſe aus dem Wege geräumet ſind, hat derſelbe mit neuem Muthe die Fortſetzung dieſes Werks betrieben. Man kann ſich daſſelbe durch Subſcription anſchaffen, indem man ſogleich 12 Livr. und bey Empfang eines jeden Volum. 1 Livr. 10 Sols erlegt. Will man den Weg der Subſcription nicht einſchlagen, ſo bezahlt man für jedes Vol. roh eingebunden 3 Livr. 12 Sols. Der erſte Tom, der in 2 Vol. getheilt ſchon über ein Jahr im Druck erſchienen iſt, enthält, außer der Eingangsrede, die Zueignungsſchrift der 4 Geheimſchreiber des Herzogs von Sully, und die Haupteintheilung des ganzen Werks. Wenn man die erſten Bände dieſer neuen Ausgabe mit der letztern vergleicht, ſo zeigt ſich gleich ein merklicher Unterſchied, ſo wohl in Rückſicht auf den Text als auf die Noten und critiſchen Anmerkungen, welche der Abt Bodeau hinzugefüget hat; er hat auch die alte Mundart, die in dem Urtext ſich befindet, da wo er es zum beſſern Verſtändniß der Sachen nöthig fand, verjünget, die Schreibfehler verbeſſert, und jedes Capitel mit einem ſummariſchen Inhalt verſehen. Das ganze Werk wird ohngefähr aus 12 Vol. in gr. 8. beſtehen.

Braunſchweig. Der H. Hofr. Leßing iſt ſecirt worden, und man hat gefunden, daß er nicht am Stickfluſſe, ſondern an der Bruſtwaſſerſucht geſtorben iſt. Er iſt hier auf Koſten des Herzogs begraben worden.

Mr. de Sainte-Palaye, bekannt durch verſchiedene Abhandlungen über das Ritterweſen, durch ſeine vortreffliche Handbibliothek und ſeine Sammlung von alten Handſchriften, einer der Vierzigen der franzöſiſchen Akademie und Mitglied verſchiedener anderer Akademien, iſt am Ende des vorigen Monats zu Paris geſtorben.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Drey und zwanzigstes Stück,

den ein und zwanzigsten März, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Göttingen.

Neues christliches Gesangbuch, nebst einer Anleitung zur Gebetsübung. Bey Dieterich. 1779. 22 Bogen, 8. Erst jetzt bemerken wir, daß wir noch nicht dieser wesentlich verbesserten Liedersammlung erwähnt haben, wodurch zuerst der Gottesdienst in hiesiger Universitätkirche zum vernünftigen ward. Wir können uns nicht enthalten, dankbar zu der göttl. Vorsehung hinauf zu blicken, die uns den Uebergang von tändelnder Andächteley und gedankenlosem Geplärre zum Anbeten im Geist und in der Wahrheit so leicht machte. Wie glücklich ist die aufgeklärtere Evangelische Kirche gegen die fast allgemeine Finsterniß vor zehn Jahren, da selbst in Leipzig die Lieder des frommen Gellert nicht in unsrer Kirche gesungen wurden, sondern nur in einer fremden; da man hingegen bey uns nur das niedrige Lied sang: Spann aus, spann aus, o frommer Gott, spann mich aus deinem Karren. — Jetzt zeichnen wir einige glückliche Verbesserungen andrer Lieder aus: weil diese gleichsam die Sprüchwörterweisheit des Ungelehrten sind, in welcher jeder Gedanke ausgebreitete Wirkungen haben kann. (Wegen der frühern Lieder, womit diese verbesserten zu vergleichen sind, verweisen wir, durch den Buchstaben Z. allemal auf das Zollikoferische Gesangbuch; hier zuerst auf dessen 425stes Lied, 8te Strophe, die im Göttingschen 361sten so verbessert ist:) Laß mich den weltlichen Beruf niemals geringe achten; das Werk, wozu dein Will mich schuf, als Gottesdienst betrachten: damit ich einst in jener Welt ꝛc. — Z. 453, St. 1 heißt im G. 364. Wie selig lebt ein Mensch, der Christi Güte kennet, großmüthig wohlzuthun, aus Menschenliebe brennet! — (Beyläufig ist es auch ein Vorzug dieser Sammlung, daß alle die vortreflichen Stellen, die Z. aus Gellerts Menschenfreund und Christen entlehnte, auch hier wieder abgedruckt sind.) — Z. 391, Str. 2 am Ende heißt im G.

385. So wird die Hülfe dich erfreun, und deine Tugend recht gedeihn. — und Str. 4 am Ende: Und o! welch Unglück träfe dich, wenn Er, dein Schöpfer, von dir wich! — Z. 363, Str. 6, im G. 256. Läßt dich der Thor Verachtung merken, wenn du dich fromm von ihm entfernst: die Furcht des Höchsten wird dich stärken, daß du dich, edel, schätzen lernst. Wer Gott, dem Höchsten wolgefällt, ist unverletzlich für die Welt. — Z. 87, Str. 9, im G. 3. Du bist sehr gnädig, Gott! und gut — — Laß reichen Trost von deiner Huld auf meine Seele fliesen; und laß mich, nach bereuter Schuld, auch wieder Viel genießen, und dann vorsichtig handeln. — Z. 90, Str. 2, statt: wer hat Ihn ganz erkannt? — im G. 5, hat, was Er ist, erkannt? — Str. 4, statt: Wir kennen der Wesen Fläche nur, im G. — nicht Geister, Körper nur. — und Str. 6, im G. Stimme in der Engel Chöre, o Seele, freudig ein! Auch dich schuf Er zur Ehre, ein edler Geist zu seyn. — Mehr dürfen wir hier nicht auszeichnen: das Wenige wird genug zeigen, mit welchem Scharfsinne Hr. D. Leß auch in einzelnen Worten das Unrichtige fühlte, und zu verbessern wußte. Wir setzen nur noch hinzu, daß den Beschluß 4 vorher ungedruckte Lieder machen; nämlich eines Jünglings; eines jungen Frauenzimmers; und Betrachtung des künftigen Lebens, für die Jugend; endlich, Freude über die Allgegenwart Gottes. — Nach den Liedern folgt Stoff zum täglichen Gebete, auch zur Selbstprüfung an jedem Tage, und bey dem Genusse des heiligen Abendmahls; auch ein Kirchengebet, mit einer neuen Umschreibung des Gebets Jesu. Dieser ganze Anhang beträgt nur 1½ Bogen; zum guten Exempel für die, welche in langen Gebeten ausströmen, und tautologisiren wie die Heiden, oder wie Kubach, Quirsfeld und Wudrian.

Frankfurt am Mayn.

Der Buchhändler Hermann verlegt: **Museum der neuesten teutschen Uebersetzungen und anderer in die Archäologie der Griechen und Römer einschlagenden Materien und Denkmähler. Erstes Stück. Unter der Aufsicht des Hrn. Prof. Bergsträßer 1781. 8 Bogen in 8.** Eine Schrift, wie die gegenwärtige, die zu einer Zeit, da man an ganzen Sammlungen von teutschen Uebersetzungen der alten Griechen und Römer arbeitet, mehr als jemals nothwendig ist, kann dem Publikum nicht anders, als angenehm seyn. — Die Freunde der alten Litteratur, sollen durch dies Institut in den Stand gesetzt werden, von dem Werth oder Unwerth der neuesten Uebersetzungen, die bey Hrn. Hermann oder bey andern herauskommen, frey und reiflich zu urtheilen,

len, ehe sie Entschliessungen fassen, und ihr Geld ausgeben. Den übrigen Raum sollen Nachrichten, Abhandlungen, die in die alte Litteratur einschlagen, und Steinschriften, sonderlich solche, die in kostbaren Werken geliefert worden, oder sich auf Teutschland beziehen, auf eine nützliche Weise (aber doch auch wohl zweckmäßig?) ausfüllen. — Das gegenwärtige Stück enthält I. Probeübersetzung der Naturgeschichte des Plinius, von Herrn Große, Oberlehrer der physischen und mathematischen Wissenschaften zu Klosterbergen, welche in der Hermannischen Sammlung unter der Aufsicht des Herrn Professor Bergsträssers herauskommen wird. So fängt sich das zweyte Buch an: "Wir glauben mit Recht, daß die Welt, die wir auch mit einem andern Namen, den durch sein Gewölbe alles umgebenden Himmel nennen, eine ewige, unermeßliche, nie entstandene und unvergängliche Gottheit sey. Die Gränzen dieser Welt zu erforschen, würde für den Menschen ein unnützes Bemühen seyn, und sein Verstand reicht auch nicht so weit. Sie ist heilig, ewig, unermeßlich, alles in allem, und selbst das All, endlich und ähnlich dem Unendlichen, in allen Theilen ordentlich, doch scheinbar unordentlich, begreift alles, was ausser und in der Erde ist, in sich, ist ein Werk der Natur, und die Natur selbst." II. Beantwortung der Frage, ob Tacitus von neuem ins Teutsche übersezt zu werden verdiene. Wir nehmen, als Recensenten, weder an dem Sujet der Frage, noch an deren Beantwortung Theil. Der Verfas, des neuen Tacitus, der zu Halle bey Gebauer ausgegeben wird, ist bekanntlich ein Mann von Talenten und Kenntnissen, und da sich die Arbeiten seines Gegners, des Aufsehers über dies Museum, ebenfalls von selbst rühmen, so wird es uns Niemand verdenken, wenn wir, um unpartheyisch zu seyn, unser Urtheil suspendiren, und dem Leser nur die Sache als lesenswürdig empfehlen. III. Probeübersetzung aus dem Justin, wovon auf Ostern der erste Band in der hermannischen Sammlung unter der Aufsicht des Hrn. Professor Ostertags herauskommen wird. Wir wollen, da wir uns einschränken müssen, nur den Anfang ausheben. "Justins Weltgeschichte. Erstes Buch. Erstes Kapitel. Ursprünglich herrschten über die erstgebildeten Staaten und Völker Könige, welche zu dieser erhabenen Stufe der Majestät, nicht durch die erschmeichelte Gunst des Volks, sondern durch eine unter dem edlern Theile der Nation vorzüglich hervorleuchtende Mäßigung empor stiegen. Die Völker wußten noch nichts von Gesetzen: ihre Stelle vertrat das Gutachten der Regenten. Mehr die Gränzen des Gebietes zu behaupten, als solche zu erweitern, war Sitte, und die Größe des Vaterlandes bestimmte auch zugleich die Ausdehnung der Herrschaft." IV. Bemerkungen über die Art und

Weise, wie die Einwohner von Cäsarea in Cappadocien die Regierungsjahre der römischen Kaiser zählten, vom Hrn. Abt Belley. Der Verf. zeigt, daß manchmal große Schwierigkeiten entstehen, wenn man ausgemachte und gewisse Begebenheiten in der Geschichte mit den Datis, die man auf authentischen Denkmälern eingegraben findet, vergleichen und vereinigen will. Um diese Schwierigkeiten zu heben, beschreibt er die Art und Weise, wie verschiedene Völker und Städte gezählet haben, und zwar redet er erstlich von der Zählungsart der Juden, der Aegyptier ꝛc. Zweytens führt er insbesondere die Form des cappadocischen Jahres an. Drittens bemerkt er, daß die Einwohner von Cäsarea ein neues Regierungsjahr der Kaiser, nach dem Anfange ihres bürgerlichen Jahrs zählten. Viertens thut er dar, daß diese sonderbare Art, die Regierungsjahre zu berechnen, auch in den Abendländern und im mittlern Zeitalter ihre Beyspiele hat. V. Innschriften. Es sind deren acht, mit gelehrten Bemerkungen darüber. VI. Nachrichten von Uebersetzungen, welche künftig herauskommen sollen. Künftige Ostermesse wird der Anfang mit Herausgebung der lateinischen Prosaiker gemacht, deren Uebersetzungen durch die Aufsicht der Herren Bergsträsser und Ostertag begünstiget werden. Nepos und Justin erscheinen zuerst. Man kann noch bis Ende des Märzes subscribiren. Ein Alphabet auf Schreibpapier, kostet den Subscribenten, doch nicht eher als bey der Ablieferung, 45 Kr. auf Druckpapier 36 Kr. Von der Naturgeschichte des Plinius, welche Hr. Grosse bearbeitet, kömmt Ostern das erste Alphabet ebenfalls heraus. Auf die Uebersetzungen der griechischen Schriftsteller, die auch im Hermannischen Verlag, unter der Aufsicht des Hrn. Kirchenraths Stroth hier in Gotha, herauskommen werden, kann man noch binnen hier und Johannis subscribiren, und man zahlt bey Ablieferung der Schriften, fürs Alphabet Druckpapier 10 gl. oder 45 Kr. Schreibpapier 14 gl. oder 1 fl. VII. Nachricht an Hrn. Bergsträssers Correspondenten, in so ferne ihre Briefe sich aufs Hermannische Uebersetzungs-Institut beziehen. — Wir haben zu dem Herausgeber das Vertrauen, daß er in seinen Urtheilen über fremde Uebersetzungen um so unpartheyischer seyn werde, je mehr er selbst wegen ähnlicher Arbeiten dabey interessirt ist.

Stuttgard.

Hier folgen noch einige Schriften aus der dasigen Militär-Akademie.

I.

Gedanken über Versicherungs-Anstalten, hauptsächlich zum Vortheil der Landwirthschaft entworfen — Von F. F. Pfeif-

Pfeiffer, Stuttgard 1780. Im erſten Abſchnitt handelt der Verfaſſer von Verſicherungs-Anſtalten überhaupt, und zwar vom Grunde der Entſtehung und Vervollkommung derſelben, den er in der Natur des geſellſchaftlichen Vertrags findet, von der Natur des Vertrags ſelbſt, von dem Nutzen und der Möglichkeit derſelben. Im zweyten, von einigen Verſicherungs-Anſtalten insbeſondere. I. Verſicherung der Gebäude gegen Feuersgefahr, Wichtigkeit dieſer Anſtalten, nebſt einigen nöthigen Vorſichten dabey; ſind alle Gebäude ohne Unterſchied zu verſichern? wie ſoll man verſichern? wie ſind Gebäude in Verſicherung zu nehmen? II. Verſicherung des Viehs gegen Krankheiten und ſonſtiges Unglück. Nothwendigkeit dieſer Anſtalt. Möglichkeit dieſer Art Anſtalten. Unterſuchung eines Gedankens zu einer Viehverſicherung, in Schröders Sammlungen 15 Theil. Vorſchlag zu einer andern Einrichtung. Schwierigkeiten denen man begegnen könnte. Welche Unglücksfälle ſoll man verſichern? Stehet es einem frey, ſein Vieh verſichern zu laſſen oder nicht? wird bejaht. Wie es mit Strittigkeiten in dieſen Fällen zu halten ſey? III. Verſicherung der Felder, 1) gegen Hagelſchaden. a) Verſicherung des Ackerfelds. Wirkliche Einrichtung des Geſchäfts, ſammt Muſter eines Verſicherungs-Büchleins. Vorſichten bey Beurtheilung des wirklichen Schadens. Wie ſoll man Schaden vergüten. Wem kommt der Erſatz zu gut? b) Verſicherung der Weinberge gegen Hagelſchaden; Nutzen derſelben; wirkliche Beurtheilung des Schadens. In welchem Preis wird der Wein erſetzt? 2) Verſicherung der Felder gegen Waſſerſchaden. Schwierigkeit derſelben. Wie kann alſo doch eine ſolche Verſicherung zu Stande kommen? Vorſicht bey der wirklichen Einrichtung. Im letzten Abſchnitt kommen noch allgemeine Betrachtungen einiger Einwürfe gegen etliche der obigen Anſtalten; als ob ſie unnöthig, eine Laſt für den Unterthan wären, weil groſſe Unkoſten bey dem Geſchäfte ſind. Endlich IV. Schiffsverſicherung. Hat 110 Seiten in 4.

2.

Abhandlung von dem Zuſtand der Landwirthſchaft in den neueſten Zeiten. — Von K. A. von Schönfeld. Stuttgard 1780, 59 Seiten in 4. Der Verfaſſer handelt in 5 Hauptſtücken, 1. Vom Zuſtand der Landwirthſchaft in den alten Zeiten überhaupt; vorzügliche Urſache vom Wachsthume derſelben in den neuern. 2. Von den Urſachen zur Aufnahme der Landwirthſchaft, durch die Bemühungen gelehrter Privatperſonen und Landwirthe. 3. Von den Bemühungen der Staaten zur Beförderung der Landwirthſchaft, und von dem Zuſtande derſelben bey den vorzüglichſten Nationen. 4. Vom Zuſammenhange der Land-

wirthschaft mit Industrie, Handlung, und dem staatswirthschaftlichen System überhaupt. 5. Von den allgemeinen Hindernissen und Beschwerden der Landwirthschaft.

3.

Abhandlung von dem Verfall der Waldungen und deren Wiederherstellung. — Von F. H. Mayer. Stuttgard im December 1780. 66 Seiten in 4. Der Verf. handelt in 7 Abschnitten, 1. Von den Waldungen überhaupt. 2. Von dem Verfall derselben. 3. Von ihrem Verhältniß mit den übrigen liegenden Gütern. 4. Von der Wiederherstellung derselben, theils auf abgetriebenen Schlägen, theils auf öden und holzleeren Plätzen, 1) durch Besaamung von Natur oder durch Kunst, 2) durch Bepflanzung, entweder durch Setzlinge, oder durch Schnittlinge, oder Ableger. 5. Von den Ursachen der Entstehung der holzlosen Plätze. 6. Von den verschiedenen Arten wie öde Plätze wieder umzubrechen und zum Holzwuchs zu bringen sind. Endlich 7. Von der Bepflanzung, und in welchen Fällen sie der Besaamung vorzuziehen ist.

4.

Probeschrift von der wirthschaftlichen Behandlung der Nadelwaldungen. — Von J. G. A. Schörtle. Stuttgard im December 1780. auf 102 S. in 4. nebst zwey Seiten Zuschrift an den Herzog, und vier Seiten Plan der Abhandlung. Im ersten Kapitel: Von den nöthigen Vorbereitungen zur wirthschaftlichen Eintheilung der Nadelwälder; diese sind: 1. das Ausmessen, und die Verfertigung der special und general Forstcharten; 2. die eben so nothwendige special und general Forstbeschreibungen; 3. die Taxation der Nadelhölzer, und 4. die Berechnung des jährlichen Holzzuwachses bey denselben. Im zweyten Kapitel von der Eintheilung der Nadelwaldungen selbst, welche geschieht 1) nach den verschiedenen Holzarten 2) nach dem Erdreich, 3) nach der Größe der Wälder, und 4) nach der Art dieselben zu nutzen, je nachdem die Waldungen als Bau- oder als Brennholz benutzt werden. Im 3ten Kapitel von der wirthschaftlichen Abtreibung der Nadelwaldungen. Wobey bestimmt wird: 1) die Holzfällzeit, 2) die Weltgegend, nach welcher die Schläge, und 3) wie breit dieselbe geführt werden sollen. 4) Das vortheilhafteste Scheitermaas (nach Klaftern und nicht nach Maltern.) 5) Wenn und wie die Saamenbäume auf den Schlägen stehen zu lassen sind. 6) Die Führung der Gehaue an den Bergen, 7) warum die Bauholzstämme mit, und die Brennholzstämme ohne die Stöcke zu fällen sind. 8) Die Anweisung der Floßwieden und Klafterstützen. 9) Wie die Scheit- und Stockklafter zu setzen.

10)

10) Die Art, wie das Reisholz verkauft, und die alten Schläge gereinigt werden sollen. 11) Wenn die Schläge zu räumen. 12) Wie es mit den periodischen Durchhauungen in den Bauholzschlägen gehalten werden soll. In dem zweyten Abschnitt handelt das erste Kapitel von der Besaamung und Bepflanzung der Nadelwaldungen, und zwar von der natürlichen und künstlichen Besaamung, wobey ausser der Besaamung der neugemachten Schläge gezeigt wird, 1) wie beraste, 2) mit Heide, oder 3) mit Heidel- Him- und Brombeersträuchen, auch Farrenkraut, oder 4) mit Birken, Aspen, Sallen oder verbuttetem Nadelholz bewachsene Plätze, oder endlich 5) wie unfruchtbare Sandhügel und Ebenen wieder zum Holzanbau zubereitet, und zu nutzbaren Nadelwäldern gemacht werden können. Endlich von der Auswahl und Bearbeitung der Baumschulen, von der besten Jahrszeit zum Verpflanzen, und von der Art, wie die Bäumchen auszugraben und wieder einzusetzen sind. Das zweyte Kapitel handelt von der möglichsten Abwendung alles dessen, was der wirthschaftlichen Benutzung und Erhaltung der Nadelwaldungen entgegen ist: 1. Von den natürlichen Hindernissen, als Witterungsschaden, nachtheilige Beschaffenheit und Lage des Waldbodens, Ungezieferschaden. 2. Von den politischen Hindernissen. a. Das zuweilen zu häuffige Waldrohden. b. Die manchmal unschickliche Anlegung der Fabricken und Manufakturen. c. Die allzustarke Wildbahn. d. Die hier und da nicht genug eingeschränkte Waldgerechtigkeiten. e. Der unwirthschaftliche Gebrauch des Bau- Nutz- und Brennholzes. f. Die mancherley Arten von Waldfreveln.

5.

Mathematische Untersuchungen in der Feld-Befestigungskunst. Unter dem Vorsitz des Hauptmanns Rosch, Stuttgard im December des 1780sten Jahrs, auf 52 Quartseiten, nebst einer Kupfertafel. Diese Untersuchungen handeln. 1. Von der Höhe der Brustwehr. 2. Von der Dicke der Brustwehr. 3. Von der Tiefe des Eindringens. 4. Von den Bänken. 5. Von den Fremailleren. 6. Von der Berm. 7. Vom Graben. 8. Von den glacisförmigen Aufwürfen. 9. Von den Pallisaden. 10. Regelmäßige Vier- und Fünfecke auszustecken. 11. Größe der Reduten.

Kurze Nachrichten.

Altenburg. Der hiesige H. S. Amts-Archivarius, Hr. Joh. Friedr. Meyner, will Materialien zu einer Chronik der Stadt Altenburg im Osterlande, heraus geben. Zu mehrerer Bequemlichkeit der Leser sowohl,

wohl, als zu seiner eignen Erleichterung, hat er sich vorgenommen, nur ein ohngefähr 20 Bogen starkes Bändchen in 8. auf einmal zu liefern. Das erste ist bereits bis zum Drucke fertig, und enthält die älteste Geschichte bis auf das Jahr 1308, als seit welchem Altenburg ununterbrochen unter der Regierung der Durchlauchtigen Markgrafen von Meißen und Herzoge zu Sachsen stehet. Er erwartet nur eine gewisse Anzahl Abonnenten, denen er selbiges binnen hier und künftiger Michaelis-Messe, auf Schreibpapier sauber gedruckt, gegen 16 Gr. einzuhändigen verspricht. Mehrere Exemplaria, als wozu sich Abonnenten finden, wird er wenigstens nicht auf Schreibpapier abdrucken lassen, so wie selbige auch alsdann vielweniger um so einen geringen Preiß werden verkaufet werden können. Die Anzahl der von halbem Jahr zu halbem Jahr einander folgenden Bändchen soll sich nach dem Beyfall richten, mit welchem die erstern aufgenommen werden. Jedoch soll die Verbindlichkeit des Abonnements sich auf nicht mehr als drey erstrecken.

Göttingen. Der berühmte Gehülfe Kennicotts, Herr D. Brunn, wird künftig, als Privatlehrer auf unsrer Universität, sich noch nützlicher machen, als bisher durch kritische Entdeckungen geschah.

Berlin. Die Königl. Astronomen, Hr. Bernoulli, und Hr. Joh. Karl Schulze, bieten folgende Werke für erniedrigte Preise, bis Michaelis dieses Jahres an. 1) Die Astronom. Jahrbücher 1779—1783. für 5 Rthlr. auch die einzelnen von 1779 und 80. für 1 Rthlr. 1781 bis 83. aber jeden für 1 Rthlr. 8 gl. (die von 1776-78. sind nur in der Haudeschen Handlung zu haben.) 2) Des Hrn. *Bernoulli* Recueil pour les Astronomes, III. Vol. av. figg. für 2 Rthlr. 8 gr. und das Supplément au Recueil für 18 gl. (auch einzelne Cahiers de Nouvelles litteraires und die Liste des Astronomes, jedes Stück für 4 gl.) 3) Dessen Lettres astronomiques für 8 gl.

Kiel. Herr Justizrath Christiani gibt seine fortgesetzte Geschichte der Herzogthümer Schleswig und Holstein, unter dem Oldenburgischen Hause, als ein neues Werk nach erweitertem Plane, und in eigenem Verlage heraus. Die Subscription eines Reichsthalers, für jeden Band von etwa 1 und ein halb Alphabeten, steht noch bis in den März offen. Wir hoffen, diese Geschichte werde, von dem neuern Zeitraume an, für Auswärtige mehr Interesse haben; zumal, da sie auch aus unbenutzten Quellen des Königl. Archivs geschöpft ist.

Löwen. Im vorigen Jahre starb der Professor der Gottesgelahrheit und Präses des Pelsischen Collegiums, Herr Sas.

Hamburg. Herr Legationsrath von Schwach gibt das im vorigen Stück dieser Zeitung angezeigte politische Journal heraus, und ist gesonnen, eine Beschreibung seiner Reise von Helmstädt nach Kopenhagen zu liefern.

Druckfehler. S. 144. Z. 4. lies Leichen-Schmuck; und Z. 5. Syromorus.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Vier und zwanzigstes Stück,

den vier und zwanzigsten März, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Germanien.

Ueber den Zweck des Freymaurerordens. 1781. 8. 16 Bogen. (18 gl.) Der Titel hat eine blaue Einfassung mit Gold. Der Verfas. wünscht, daß diese Schrift der bekannten Apologie der Freymaurer an die Seite gesetzt werden möge; ob er gleich gesteht, daß sie nicht den Beyfall vieler Freymaurer haben werde. Es ist nicht zu leugnen, daß der Verfasser viel Wichtiges über seine Materie sagt; besonders werden die drey historischen Abschnitte, die nach der Strenge wahr seyn sollen, jeden Leser, er sey Freymaurer oder nicht, interessiren. Der erste erzählt die Geschichte des Herrn von L.., in so weit sie den Orden angeht. Er besuchte auf seinen Reisen eine Menge Logen, von denen aber die meisten falsch waren, und ansehnliche Summen Geldes von ihm zogen, bis er zuletzt durch Hülfe eines Freundes Wahrheit und Weisheit fand. Noch merkwürdiger ist die Geschichte des Grafen von B., der sich in London in einem Hause aufnehmen lies, an welchem ein Schild mit der Aufschrift hing: hier macht man Freymaurer. Nachdem er daselbst für 20 Guineen aufgenommen worden, und verschiedenen andern Logen beygewohnt hatte, gerieth er an einen Bruder, der den Stein der Weisen für den Gegenstand der maurerischen Arbeiten ausausgab; kurz, der Gold machen wollte. Der Graf arbeitete eifrig mit, und ward in kurzem ärmer als Hiob. Als er dieses seinem Lehrmeister entdeckte, zeigte ihm dieser einen ganzen Kasten voll chymisches Silber, das er aber aus Furcht vor dem Towr nicht habe verwechseln wollen. Die Noth zwang den Grafen, Gebrauch davon zu machen. Er nahm einen Juden dazu, der ein Stempelschneider war; und nun prägten sie holländische Thaler von diesem falschen Silber, das eigentlich eine Zusammensetzung von Silber und vielem Kupfer war, wozu noch einige Species kamen, und das alle Proben aushielt, nur die Capelle nicht, wo

ſich das Kupfer wieder in ſeiner wahren Geſtalt zeigte. Der Graf ſah ſich in kurzer Zeit im Beſitz von mehr als 8000 Pfunden. Aber eine klägliche Kataſtrophe machte dem Handel ein Ende. Der Jude ward erwiſcht, und als ein falſcher Münzer mit ſammt dem Lehrmeiſter gehangen. Der Graf entkam glücklich, und überſchikte aus Frankreich ſeine Rechtfertigung an das engliſche Miniſterium, nebſt einer anſehnlichen Summe, ſo viel nemlich auf ſein Antheil gekommen war. Hierauf wollte er der Freymaurerey ganz entſagen, ward aber durch einen Freund wieder in verſchiedene franzöſiſche Logen eingeführt, und machte nach einiger Zeit eine Reiſe nach Italien, wo ihn ſein Unſtern wieder an einen unächten Bruder brachte, der das Weſen der Maurerey in die Magie ſetzte. Mit dieſem trieb er faſt alle Nächte magiſche Dinge, bis endlich die Inquiſition dahinter kam, und ſie in die abſcheulichſten Gefängniſſe ſetzte, woraus nichts als der Tod zu erretten pflegt. Gleichwohl ward er durch einen Freund daraus befreyt, dem er auſſer ſeinem Leben auch noch das Glück verdankt, der Wahrheit des Ordens zugeführt zu werden, die gegenwärtig ſeine gröſte Beruhigung und Glückſeligkeit ausmacht. Die dritte Erzählung betrift den Herrn T. — und berichtet, was ſich mit dem Orden in Teutſchland ſeit dem Jahre 1741. zugetragen hat. Wer mit dieſen Sachen ein wenig bekannt iſt, wird finden, daß Hr. T. — ziemlich unpartheyiſch iſt, und nach der Wahrheit erzählt; beſonders kömmt hier die Geſchichte mit dem berüchtigten J** und mit einigen andern vor, deren Namen aber nicht mit den erſten Buchſtaben bezeichnet werden. Auch der damals errichteten Tontine, in welche Hr. T. — ebenfalls 500 Rthlr. gelegt hat, und die hernach ins Stecken gerathen iſt, wird hier Erwehnung gethan. Endlich iſt auch dieſem Bruder ein glückliches Schikſal zu Theil, und er dem beglückten Ziele des Ordens zugeführt worden, von welchem er ſagt: Inveni portum, ſpes & fortuna valete! — Muß man nicht erſtaunen, indem man dieſe Geſchichte lieſt, wie die beſten Sachen in der Welt oft gemißbraucht werden! Aber geht es der Religion nicht eben ſo? — "Was iſt nunmehr der Zweck unſers Ordens, (fragt der Verfaſſer in dem Abſchnitte: Nähere Unterſuchung über den Endzweck des Ordens?) Es iſt kein andrer, als Erhaltung und Fortpflanzung. Dazu ſtifteten unſre Vorväter vor undenklichen Jahren dieſe Societät, um einer würdigen, edlen, frommen, tugendhaften Nachwelt die Geheimniſſe zu überliefern, denen ſie ihre Aufklärung, Gewißheit und ganze Beruhigung zu danken hatten, und worinn ſie die gröſte Glückſeeligkeit ihres Lebens ſetzten. Das war ihr Zweck, daß das Kleinod, das ihnen zu Theil worden, nicht untergehen, nicht ganz der Welt entriſſen werden ſollte. Dieſer Zweck iſt auch noch der unſrige, und wird es auch immer bleiben. Als unſer

Plan

Plan vor unendlichen Jahren gemacht ward, da ward er auch vollfuhrt. Wir suchen kein neues Gebäude aufzurichten, oder ein altes zerschmettertes wieder herzustellen. Unser Tempel steht, und die Vorsehung hält ihre Hand über ihn, daß er bleibe. Hierdurch kann zugleich die spöttische und neugierige Frage beantwortet werden, die uns zuweilen als ein Vorwurf gemacht wird: Ob denn unser Gebäude nicht einmal fertig werde? Es ist längst vollendet. Es nicht erst erbauen, sondern es erhalten, und würdigen Nachkommen zu überliefern, das ist der Zweck unsers Ordens."

Schreiben
an Herrn J. G. J. Breitkopf in Leipzig.

Hochgeehrtester Herr und Freund!

Sie haben mir schon zu Anfang des verwichenen Jahrs geschrieben, daß Sie mich auf meiner vorhabenden kleinen litterarischen Reise in einige Klöster Bayrens zu begleiten wünschten. Daß solche im Monat August 1780. in Gesellschaft meines Freundes, des Hrn. Justitzrath Gerkens, geschehen, hab ich Ihnen berichtet, aber nun erlauben Sie auch, daß ich Sie etwas näher davon unterrichte, wiewohl auch dieses Blatt nicht hinreichend ist, Ihnen das alles zu sagen, was ich in diesen Klöstern gesehen und bemerkt habe. Nehmen Sie also einstweilen diese Skitze an, vielleicht macht sie auch andere zu einer etwas nähern Ausführung lüstern. Dies ist auch mit die Absicht, warum dieses Schreiben öffentlich in diesem Blatt eine Stelle erhält.

Wir reisten den 1sten August von hier ab, und hielten uns einen Tag in München auf. Wir besahen da nichts, sondern machten nur einige Besuche, und unter andern auch bey dem bekannten Hrn. P. Sterzinger im Theatiner Kloster. Bey dieser Gelegenheit, ließ ich meinem Freunde die Bibliothek der Theatiner zeigen. Sie ist zwar ansehnlich, und hat grosse Seltenheiten, aber der erste Bücherschatz, der vor ungefähr 10 Jahren im Feuer aufging, ist sie nicht. Sie haben den Grund zu ihrer dermaligen Bibliothek durch eine Nürnberger feil gestandene Bibliothek gelegt; und sie bisher theils selbst, theils durch Gutthäter vermehrt. Ich vermuthe, daß sie die Solgersche in Nürnberg war, die derselbe wiederum sammelte, als er seinen ganzen Büchervorrath Einem Hochedlen Magistrat daselbst verkaufte. Die beygeschriebene Anmerkungen gründen meine Vermuthung noch fester. Noch an selbigem Tag gingen wir zu dem Hrn. Prälaten von Pollingen, Franciscus Töpsel, welcher sich damals als Verordneter bey der Landschaft in München aufhielt. Dieser Prälat ist ein

Herr von weit ausgebreiteter Beleſenheit in der Geſchichte und Litteratur, und ſelbſt ein Gelehrter, ein Schriftſteller, und hat die Geſchichte ſeiner Prälatur geſchrieben, auſſer dieſem Werke aber, womit ich und Herr Gerken beehrt worden, hat er noch eine Bibliothecam Scriptorum Ordinis Canonicorum Regularium S. Auguſtini zum Druck fertig liegen, die ihm Ehre macht. Schade, wenn ſich kein Verleger hierzu finden ſollte. Er gab uns ein Empfehlungsſchreiben an ſeinen Bibliothekar, Herrn Steigenberger mit, und damit reiſten wir den andern Tag darauf ab, und nach Pollingen, wo wir den 6ten Auguſt Abends ankamen. Den andern Tag darauf, führte uns Hr. Steigenberger in die Bibliothek, die noch nicht lange ganz neu gebaut, und vortreflich eingerichtet iſt. Vorher ſtand ſie in 5 Zimmern, und dieſe Zimmer ſind noch alle voll von Büchern. Dieſe Bibliothek, die ihren Glanz, Anſehen und Einrichtung dem jetzigen Herrn Prälaten zu danken hat, iſt mit eine der vornehmſten Bibliotheken in den Klöſtern Teutſchlands. Das hiſtoriſche und litterariſche Fach ſind die vorzüglichſten und beſetzteſten, ſie ſind aber gerade auch die Lieblingswiſſenſchaften Sr. Hochwürden, des Hrn. Prälaten. Ich ſchätzte die Anzahl der Bände über 5000. Ihre Einrichtung iſt nach den Wiſſenſchaften, und ich kann ſagen, der Hr. Bibliothekar Steigenberger verwendet allen Eifer auf die Vermehrung und Erhaltung derſelben. Die Druckerdenkmale ſind beſonders geſtellt, und ihre Anzahl iſt nicht gering, ſo wie viele vortrefliche alte Ausgaben gezeigt werden konnten. Unter andern rühmen ſie ſich, die Maynzer Bibel von 1450. zu beſitzen. Ueber die Wirklichkeit derſelben, oder über deren Daſeyn, kann ich mich hier nicht erklären, ich erwarte die Beweiſe in Ihrer unter der Preſſe befindlichen Geſchichte der Buchdruckerey, die gewiß ein klaßiſches Werk in dieſem Fache werden wird. Aber des de Janua Catholicon von 1460. iſt merkwürdig, es iſt ein ſtarker Foliant, und ganz auf Pergament gedruckt, das andere auf ſtarkes Papier gedruckte, iſt ohne Jahr, Drucker und Druckort. Ueber dieſe alten Denkmale, die ſie den Jahren nach geſtellt haben, iſt ein eigenes genaues Verzeichniß verfertigt, unter dem Titel: Catalogus librorum, qui ab origine artis typographicæ usque ad Annum MD. impreſſi in Bibliotheca Canonic. Regular. ad S. Salvat. Pollingæ aſſervantur, ordine chronologico conſcriptus MDCCLXXVI. Vielleicht haben wir Hofnung, daß Hr. P. Bibliothekar Steigenberger denſelben durch öffentlichen Druck bekannt macht. An Manuſcripten haben ſie nicht viel, auch keine von den älteſten, doch aber immer beträchtliche Codices, theils auf Pergament, theils auf Papier. Den 8ten Auguſt reiſten wir von Pollingen ab, und kamen Mittags nach Benedikbayern, einer Abtey, deren Aeuſſerliches ſchon vieles verſpricht. Wir wurden daſelbſt eben

ſo

so gut aufgenommen, ohne daß wir Empfehlungsschreiben vorlegen konnten, denn so wohl Hr. P. Profes. Carl Rieker, als auch der Hr. P. Bibliothekar Marianus Wourste, kannten mich schon, und hatten mir hier einigemal die Ehre ihres Besuchs erwiesen. Der Hr. Bibliothekar Marianus führte uns gleich in die Bibliothek, welche mitten in einem angenehmen Garten von der Abtey abgelegen, in einem besondern Gebäude, in welchem auch das Archiv verwahrt ist, liegt. Der damalige Prälat Magnus, welcher 1742. starb, und der ein grosser Liebhaber und Beförderer der Wissenschaften gewesen seyn soll, hatte dieses Gebäude errichten lassen, um vor Feuersbrünsten desto sicherer zu seyn. In diesem Kloster war der berühmte Meichelbeck gewesen, der die Geschichte desselben geschrieben hat. Die Bibliothek, ob sie gleich in der Anzahl der Bände der Pollinger bey weitem nicht gleich kommt, ist ansehnlich, und im historischen und litterarischen Fach nicht leer. Der Hr. Bibliothekar Marianus ist sehr eifrig, und für die gute Ordnung und Erhaltung derselben sehr besorgt. Man trift ihn beständig in der Bibliothek an, und er arbeitet gegenwärtig an einem sehr mühsamen scientifischen Verzeichniß der Bücher, ungefehr nach dem Plan des Bunauischen. Die alten Drucke hat er, wie in Pollingen, gleichfalls von den neuen abgesondert, sie sind aber nicht so zahlreich, und das älteste, welches ich gesehen habe, ist das Decretum Gratiani von Heinrich Eggenstein zu Strasburg 1471 gedruckt. Hingegen zeigen sie einen Schatz von Manuscripten, der beträchtlich ist, und den zu Pollingen weit übertrift. Sie fangen mit dem VIII. Jahrhundert an. Der gelehrte P. Petz hat diesem Schatz von Handschriften ein grosses Lob beygelegt, und ein ganzes Verzeichniß davon geliefert. Sie verdienten es auch. Der Hr. Prälat Bruno ist ein würdiger, und noch immer munterer Greiß, der uns mit aller Gegenwart des Geistes unterhalten, und mit aller möglichen Höflichkeit empfangen hat. Den 9ten Mittags reisten wir wieder ab, und nach Tegernsee, wohin wir von dem Hrn. Prof. Stiktorp zu St. Ulrich und Afra in Augsburg durch ein Schreiben an Hrn. P. Prior Leonhard Buchberger empfohlen worden. Wir kamen Abends spät an, und der Herr Prior unterhielte uns mit litterarischen Unterredungen, bis wir schlafen gingen. Den andern Tag begleitete uns derselbe in die Bibliothek, wo wir an den Hrn. P. Bibliothekar Maurus Wagner, einen sehr gefälligen und dienstfertigen Mann antrafen, der sich alle Mühe gab, uns zu unterhalten. Die Bibliothek ist schön, zahlreich und gut eingerichtet, doch hätten wir gewünscht, daß die alten Druckerdenkmale von den andern abgesondert gestanden hätten. In diesem Fach thut Tegernsee es der Pollinger und Benedikbaierer noch zuvor, denn es kann eine große Menge dieser Schätze aufweisen, die man aber,

weil sie unter den übrigen stehen, unmöglich übersehen kann. Es sind sehr alte darunter, und unter andern drey Foliobände, auf Pergament gedruckt: der Codex constitutionum imperialium Justiniani 1475. zu Maynz bey Pet. Schäffer von Gernsheim gedruckt, sodann Justiniani Digestum vetus & novum in 2. Bänden zu Venedig 1477. aus der Presse Nicolaus Jensons. Aber an Handschriften haben wir eine sehr starke Anzahl gefunden, die die beyden andern, Pollingen und Benedikbairn, noch übertrift. Das Kloster zählt über 100 Mspte. aus allen Zeitaltern, von dem VIII. Jahrhunderte an. Auch selbst der Hr. Prälat Benedikt, der uns mit seiner ausnehmenden Höflichkeit und Bescheidenheit zuvor kam, und uns die Ehre erwies, uns mit im Revictorium an seiner Tafel speisen zu lassen, wo wir die klösterliche genaue Disciplin bewunderten, war den ganzen Nachmittag bey uns in der Bibliothek, worauf er uns in die Kirche führte, und was merkwürdig war, zeigte. Auch die daselbst gut eingerichtete Buchdruckerey haben wir gesehen, und es wurde gerade an der Fortsetzung des Chronici Gottwicensis gedruckt. Bey alle dem hab ich doch in allen drey ansehnlichen Kloster-Bibliotheken keinen italienischen Druck finden können, welcher den Lettern gleicht, die bey der Schellhornischen Bibel, welche der seel. Hr. Superint. Schellhorn in seiner Diatribe vor des Cardinals Quirini Buch de optimorum scriptorum editionibus beschrieb, und eine Probe in Kupfer beyfügte, befindlich waren. Ueberhaupt fand ich mehr teutsche, als italienische Produkte. Werthester Freund! dies ists, was ich Ihnen vorläufig sagen wollte, ich weiß aber wohl, daß Ihnen dieses kein Beytrag zur Geschichte der Buchdruckerkunst ist, vielleicht aber möchte eine nähere und weitläuftigere Beschreibung Ihnen mehr Genüge leisten, wo ich die bemerkten Titel der Bücher selbst im ganzen anführen kann, und aus dieser möchte auch der Litterator mehr Nutzen schöpfen können. Bey dieser Gelegenheit mache ich zugleich die Bemerkung, daß ich immer mehr lateinische als teutsche Werke, aus diesem Zeitalter, angetroffen habe, welches mich um so mehr wundert, als hier in Augsburg eine Menge teutscher Bücher in jenen Zeiten gedruckt worden, und Augsburg ist auch der Ort, der es vielen andern zuvor gethan hat. Schade, daß man von vielen oft nicht einmal mehr den Titel weiß. Zur Vollendung des Drucks Ihrer schönen und treflichen Geschichte der Buchdruckerey, wünscht Ihnen Gesundheit und Muse, und nennt sich mit wahrer Ergebenheit und Freundschaft,

Dero

Augsburg,
den 3ten Januar 1781.

ergebenster
Hofrath Zapf.

Kurze

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Am 7ten December hielt Herr D. **Ernst Platner** seine Antrittsrede als Professor der Physiologie in dem Auditorio majori. Bey dieser Gelegenheit fertigte er ein Programma aus, worinn er Palæophysiologiam de inspiratione principii vitalis vortrug, auf 18 Seiten in 4. Zuerst gibt er Rechenschaft, woher es komme, daß die neuern Physiologen in Ansehung des Principii vitalis bey der Respiration so nachläßig verfahren. Er behauptet, daß ein princ. vitale in der Luft befindlich sey, und daß man bey der Physiologie hierauf Rücksicht nehmen müsse. Er trägt hierauf die Meynungen der Alten hierüber vor. Er macht die Wege nahmhaft, auf welchen sich dieses Principium in den Körper begebe. Er untersucht, ob sie eine dicke und elastische Luft verstanden haben, ingleichen wie Hippocrates und andre zu verstehen sind, wenn sie dieses principium vitale divinam naturam nennen. Es wird ferner die Bedeutung des Worts θερμον festgesetzt, und dargethan, daß die Alten die mechanische Kraft und den Nutzen der Respiration ganz wohl eingesehen haben. Ingleichen wird angegeben, was sie von der Verbindung gehalten, in welcher sich das Herz und die Gefäße bey der Respiration befinden. Und endlich wird die Meynung der Alten de principii vitalis inspiratione bestens empfohlen. Dies ist der Innhalt dieser Schrift, die sich sehr gut lesen läßt.

Göttingen. Unsre Universität genoß, gegen das Ende des Februars, einer Ehre, dergleichen ihr, seit dem Hierseyn des grossen Ferdinands, nicht wiederfuhr. Des Herzogs von Würtemberg Durchlaucht, besuchten fast alle Hörsäle der hiesigen Professoren, selbst der Theologen; und geruheten, Sich in die Königliche Societät der Wissenschafften, und in die teutsche Gesellschaft als Ehren-Mitglied aufnehmen zu lassen. In erstrer hielt Herr Hofrath Heyne eine Vorlesung über den Hercules Musagetes, womit er den Durchlauchtigsten Stifter einer der vorzüglichsten Militar-Schulen zu vergleichen Anlaß nahm.

Nürnberg. In der Schneiderschen Buchhandlung ist eben erschienen: Allmanach für Freunde der theologischen Lectüre überhaupt, und der gelehrten Vaterlandsgeschichte insonderheit. 8. 12¼ Bogen. Dieses ist der zweyte Jahrgang eines für Geistliche sehr brauchbaren Taschenbuchs; worinn sonst nichts local ist, als die Namen verstorbener und heutiger Prediger bey den Monatstagen; das Verzeichniß des lebenden Ministeriums, und ihrer Schriften, im Jahr 1780. Sonst stehn hier viel artige Aufsätze aus der Kirchengeschichte, und kleine Anekdoten, nebst den

Todes-

Todesfällen und Beförderungen von 1780. Vorzüglich aber müssen wir die kurze Uebersicht der theologischen Litteratur vorigen Jahrs empfehlen; 100 gegen 500 Schriften nach Eyringischem Plan aufgestellet, und dabey einige Recensionen kurz angezeigt sind.— Zugleich dürfen wir dem Publicum die angenehme Hoffnung machen, bald wieder Fortsetzungen der unterbrochenen Litteratur-Almanache des Hrn. Profes. Eyring's zu erhalten; wovon zur Michaelis-Messe der theologische Theil für 1778 bis 80, und dann der philologische, historische und philosophisch-belletristische Theil für eben diese Jahre erscheinen werden.

Buchsweiler im Elsaß. Herr Seybold, Professor des Hochfürstl. Hessen-Hanau-Lichtenbergischen Gymnasii, kündiget eine Handausgabe aller griechischen Schriftsteller an, der Preiß eines Bandes in 8. zu einem Alphabet soll nicht höher kommen, als zwischen einem halben Thaler und Gulden, nach dem 24 Guldenfuß, oder den neuen Louisd'or zu 11 Reichsgulden. Diese Sammlung soll unter zwey Titeln, dem allgemeinen opera Græcorum, und den besondern für jedes einzelne Werk, erscheinen. Die Schriftsteller werden nach chronologischer Ordnung gedruckt und also mit dem Homer angefangen. Bey jedem Autor geht eine litterarische Notiz voraus von seinem Leben und den Hauptausgaben, nebst einer Einleitung in seine Lektüre, wenn eine nöthig ist. Der Abdruck wird nach den besten Ausgaben gemacht, mit Accenten und mit den bekanntlich schönen Lettern des Herrn Heitz in Strasburg. Die nöthigsten Erklärungen der wichtigsten Stellen und die wichtigsten Varianten werden beygefügt u. s. w. Pränumeration wird nicht angenommen, sondern nur subscribiret. Da Herr Professor Seybold schon als ein gründlicher Kenner der griechischen Sprache und Litteratur bekannt, und also dem Geschäfte, das er unternimmt, gewachsen ist, so hegen wir zu dem Publikum, besonders den Eltern studirender Söhne, das Vertrauen, daß es ihn in diesem nützlichen Unternehmen, das auf die Verbreitung des sonst kostbaren Studiums dieser Litteratur abzweckt, thätig unterstützen werde. Die Ettingersche Buchhandlung nimmt Subscription an.

Königsberg. Hr. D. Bock hier, hat auf zwey Großoctavbogen, etwa vor 3 oder 4 Monaten, einen Entwurf seiner vollständigen Preußischen Naturgeschichte, zu welcher er einen Verleger sucht, durch den Druck bekannt gemacht. Mehr von Hrn. Bock und seinem Werke, steht im 3ten Bande der Reisen des Herrn Bernoulli durch Brandenburg, S. 37. u. f. wo aber dieser Gelehrte durch einen sonderbaren Druckfehler Bode genannt wird.

Von dem Werke des Hrn. Tissot: Traité des nerfs & de leurs Maladies, **kömmt bey Jacobäern in Leipzig eine teutsche Uebersetzung heraus, wovon der erste Band die Presse nächstens verlassen wird.**

Danzig. Den 25ten Januar d. J. wurde durch den Tod des Hrn. Joh. Heinrich Löper, eines gelehrten und exemplarischen Geistlichen, das hiesige Pastorat an der reformirten Peter- und Paulskirche erlediget.

Kiel. Unser Hr. Profes. Weber der Sohn, ward noch im vorigen Jahre Prof. Ord. Medicinæ.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Fünf und zwanzigstes Stück,

den acht und zwanzigsten März, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Hamburg und Kiel.

Geschichte der Teutschen, von Konrad dem Ersten, bis zu dem Tode Heinrichs des Zweyten. Von D. H. Hegewisch, Professor zu Kiel. (14 gl.) Herr Hegewisch fährt fort, einzelne Zeiträume der teutschen Reichsgeschichte zu bearbeiten, und er erwirbt sich hierdurch um die Liebhaber der Geschichte kein geringes Verdienst. Je kleiner das historische Feld ist, das einer zu bauen unternimmt, desto besser kann er es übersehen, und desto glücklicher kann und muß ihm die Bearbeitung desselben gelingen. Hätten wir zwanzig oder dreyßig gute Geschichtschreiber, die sich in die einzelnen Zeiträume der teutschen Geschichte theilten, und die, jeder für sich, ihren bestimmten Theil so vollständig und so kritisch als möglich abfasseten, so könnten wir vielleicht in zehn Jahren eine Reichsgeschichte bekommen, die wir ohne eine ähnliche Anstalt in Jahrhunderten kaum erwarten können. Portugal hat eine Akademie der Vaterlandsgeschichte; sollte denn in dem großen, volkreichen, aufgeklärten Teutschland ein ähnliches Institut etwas Lächerliches — etwas Unmögliches seyn? — Doch wir kehren zu unserm Werke zurück. Hr. H. theilt seine Erzählung in Kapitel ein. Kap. I. König Konrad I. Einen ansehnlichen Theil dieses Kapitels macht die Geschichte der Fehde der zwey schwäbischen Grafen, Erchanger und Berthold, wider den Bischof Salomo von Kostnitz, aus. Letztrer mißbrauchte die königliche Freygebigkeit, und riß immer mehr Domainen an sich. Durch seinen Stolz verursachte er dem Grafen überdieses viele Kränkungen. Hinlängliche Ursach zu einer Fehde, deren Beschreibung sich gut lesen läßt. Kap. II. König Heinrich I. Die Ungarn (und nicht die Hunnen) machen seine Regierung berühmt. Viele Oerter werden mit Mauern versehen. Ursprung unserer Städte, ingleichen des Unterschiedes zwischen dem Adel und dem

Bürgerstande. Kap. III. Kaiser Otto I. Umständliche Nachricht von seiner Krönung, aus dem Wittechind entlehnt. Otto macht Hermannen von Billingen zum Herzog von Sachsen. Kap. IV. Fortsetzung der Regierung Otto I. Begebenheiten, die die Vereinigung des italienischen Reichs und der Kaiserwürde mit der teutschen Krone veranlaßt haben. — Vergleichung Otto I. mit Karl dem Großen. — Vermischte Anmerkungen über Teutschlands Zustand in diesen Zeiten, und zwar zerstreute Nachrichten vom damaligen Handel, von den Münzstädten, von der Tracht, von den Wissenschaften u. s. w. Schade, daß die Alterthümer des Mittelalters noch so wenig bearbeitet sind! Capit. V. Kaiser Otto II. In diesem Capitel zeichnet sich eben nichts besonders aus. Cap. VI. Kaiser Otto III. Seine Erziehung. — Gerbert wird Pabst; sein Character. Cap. VII. Kaiser Heinrich II. — Heinrich wird vom Pabst Benedict VIII. zum Kaiser gekrönt. Umständliche Nachricht von dieser merkwürdigen Krönung. Das Versprechen der Treue (sagt Hr. H.) wurde gewöhnlich von einem Vasallen gefodert. Heinrich leistete es dem Pabste. Bey aller Ehrfurcht, die er gegen den Pabst hatte, ist doch nicht wahrscheinlich, daß er sich zum Vasallen des Pabstes würde erklärt haben. Die Treue wurde auch wohl von Fürsten, die einander völlig gleich waren, unter denen kein Schade von Abhängigkeit oder Lehnsverbindung statt fand, einander versprochen. So raisonnirt Hr. H. über diese Begebenheit, die, verschiedener päbstlichen Behauptungen wegen, eine nähere Beleuchtung allerdings verdiente. Freylich war Heinrichs große Achtung gegen die Geistlichkeit an diesen und ähnlichen Ereignissen Schuld. Besonders ehrte er den heil. Poppo und den heil. Romuald ausserordentlich, wovon einige Anekdoten erzählt werden. Hierhin gehört auch die Errichtung des Bißthums Bamberg. Seine Freygebigkeit gegen die Geistlichkeit wußte besonders der Bischof Meinwerc von Paderborn zu nützen. Auf diese Art verschwendete Heinrich die Krongüter, und nun suchte er sie durch die Erwerbung neuer Provinzen zu ersetzen, wohin der Erbfolge-Vertrag wegen des Burgundischen Reichs gehörte. Heinrichs II. Geschichte, und dies ganze Werk schließt Hr. H. folgendermaßen: Baronius, der das Jahrhundert von Otto dem Großen, bis zu Heinrich dem IV. als eines der unglücklichsten für die Kirche auszeichnet, weil nach seiner Meynung der päbstliche Stuhl von der Gewalt der Weltlichen zu viel leiden mußte (ein Uebel, das ihm alle die Vortheile zu überwiegen scheint, die dem heil. Stuhl aus der Pflanzung so vieler neuen Kirchen in dem nördlichen Europa erwachsen;) dieser Baronius wünscht Teutschland Glück, in einem so unseligen Jahrhunderte zwey Heilige unter seinen Regenten hervorgebracht zu haben. Schon die wenigen Proben, die wir unsern Lesern vorgele-

geleget haben, werden ſie überzeugen, daß Hr. H. unter unſere pragmatiſchen Geſchichtſchreiber gehöre. Seine Art des Vortrags iſt meiſtentheils angenehm, und nur an wenigen Stellen hätte ſeine Schreibart etwas mehr gefeilt zu werden verdient.

Roſtock und Leipzig.

Die Koppenſche Buchhandlung hat verlegt: **D. Joh. Chriſtian Quiſtorps, Herzogl. Meklenburg-Schweriniſchen Juſtizraths und ordentlichen Profeſſors der Rechte auf der Univerſität zu Bützow, Beyträge zur Erläuterung verſchiedener mehrentheils unentſchiedener Rechtsmaterien, aus der bürgerlichen und peinlichen Rechtsgelahrheit. Erſter Band.** 1780. in 8. (1 rthlr. 16 gl.) Dieſe Beyträge, davon das erſte Stück ſchon im Jahr 1778. das vierte aber, womit der gegenwärtige erſte Band geſchloſſen worden, in dieſer Oſtermeſſe erſchienen iſt, ſind als eine Fortſetzung der kleinen juriſtiſchen Schriften, welche der Hr. Verfaſſer vor einigen Jahren herausgegeben hat, anzuſehen. Wir würden die erſtern Stücke ſogleich bey ihrer Erſcheinung angezeigt haben, wenn wir nicht einen ganzen Band hätten abwarten wollen, um unſern Leſern Plan und Ausführung zugleich anzeigen zu können. Der Hr. Verf. will in dieſen Beyträgen mehrentheils neue und noch nie erſchienene Aufſätze liefern, und nur ſelten ſollen ſchon anderswo von ihm befindliche Abhandlungen wieder abgedruckt werden, und wann dieſes geſchiehet, ſollen ſie wenigſtens verbeſſert und vermehrt erſcheinen. Ihr Gegenſtand ſollen practiſche Abhandlungen aus der bürgerlichen und peinlichen Rechtsgelahrheit ſeyn, jedoch ohne ſogenannte caſus in terminis anzuführen, ſondern die vornehmſten Gründe für und wider einen Rechtsſatz ſollen allezeit in angemeſſener Kürze und in ihrer völligen Stärke vorgetragen werden. Dieſes iſt der Plan, welchen ſich der Herr Verfaſſer vorgezeichnet, und auch in dieſem vor uns liegenden erſten Bande genau ausgeführt hat. Abhandlungen aus dem bürgerlichen und peinlichen Recht wechſeln mit einander ab, und ſind in einem zweckmäßigen und angenehmen Ton erzählt. Zum Beweiß wollen wir nur die Abhandlungen aus dem vierten Stück (weil dieſes das neueſte iſt, und der Mangel an Raum uns die übrigen anzugeben verbietet) anführen. Die vierzehn Abhandlungen, welche dieſes Stück enthält, ſind folgende: 1) Von den Zwangsmitteln zur Beugung des Ungehorſams eines Angeſchuldigten, der eine wider ihn verhängte Unterſuchung entweder durch eine gänzliche Verweigerung der Antworten, oder doch durch unbeſtimmte und unzureichende Auſſagen vergeblich zu machen ſuchet. 2) Ob und in wiefern eine bereits von einem andern geſchwächte Perſon von dem

neuen Schwängerer den Brautschatz oder sonstige Genugthuung fordern könne. 3) Von der Nothwendigkeit eines bey der Todtenbeschau zu führenden gerichtlichen Protocolls. 4) Von den vornehmsten Fällen, in welchen sich die durch teutsche Reichsgrundgesetze der evangelischen Religion versicherte Gleichheit mit der Katholischen am meisten zeiget. 5) Vom Ursprunge der Scharfrichter in Teutschland, und ihren vorzüglichsten Pflichten und Gerechtsamen. 6) Ob der Innhalt oder die Form eines zugeschobenen Eides, nach geschehener Annahme des andern Theils, annoch Abänderungen und Verbesserungen zulasse. 7) Ob und in wie ferne bey geringen Verbrechen die Bestrafung ausser dem wegen des Verbrechens zuständigen Gerichtszwange statt finde? 8) Die Trüglichkeit des Satzes: daß das Kanonische Recht vor dem Justinianeischen unter allen Umständen in den Protestantischen Gerichten den Vorzug habe, in einigen auffallenden Beyspielen gezeigt. 9) Ob ein Ehemann bey vorhandenem starken Verdacht, daß seine Frau einen Ehebruch begangen habe, ausser der Ehescheidung auch auf den Verlust des Brautschatzes klagen könne. 10) Erörterung einiger Fragen bey der Lehre von Schenkungen. 11) Ob eine gefängliche Haft des Geschlechts wegen für bedenklich zu achten sey? 12) Ob einem Bestohlenen, mit dessen entwandtem Gelde gewisse Sachen gekauset, oder sonst angeschaffet worden, auf letztere ein Eigenthum oder Pfandrecht zustehe. 13) Von Zinsen, die in einem rechtskräftigen Urtheil übergangen worden. 14) Ob den unversorgten Kindern und der Ehefrau eines Getödteten, aus dem Vermögen des Todtschlägers Unterhalt und Verpflegung gebühre. Die Fälle in welchen sich die Gleichheit der evangelischen und catholischen Religion am meisten äusert, sind: 1) Daß in Religionssachen nur eine gütliche Vereinbarung statt findet, und daß daher die Mehrheit der Stimmen nicht entscheiden kann. Dieses so genannte jus eundi in partes hat nicht nur in Religionssachen, sondern auch in allen reichstäglichen Geschäften statt. 2) Daß bey allen von Reichswegen verhängten Commißionen und Deputationen die dazu erforderlichen Personen aus beyden Religionen in gleicher Anzahl anzustellen sind. Eben dieses findet bey einem beschlossenen Reichskrieg in Ansehung der anzustellenden Officiers und der Reichskriegsrathdirectoren statt, so wie bey den Austrägal-Commißionen die nöthigen Commissarien in gleicher Anzahl von beyden Religionen zu bestellen sind. So genau die Gleichheit unter den Protestanten und Catholicken beobachtet werden muß, so siehet man doch bey den Protestanten nicht auf eine gleiche Anzahl von der lutherischen und reformirten Religion, weil sie in den Reichsgesetzen einander gleich gemachet worden sind. 3) Daß nach der goldenen Bulle eben so wohl ein evangelischer als catholischer

lischer Fürst zum römischen Kaiser erwählt werden kann, ohne daß seine Religion ihm eine Hinderung ist. Eben dieses behauptet Hr. v. Selchow in elem. jur. publ. setzt aber bedenklich hinzu, nisi quod ob alias rationes hanc spem evangelici inchoare prohibeantur. 4) Daß, obgleich ein römischer Kaiser Advocat der catholischen Kirche ist, diese Advocatie doch nicht zum Nachtheil der Augsburgischen Confessionsverwandten angezogen werden, sondern beyden Religionen gleicher Schutz angedeihen soll. 5) Daß bey Besetzung erledigter Stellen bey dem Reichshofrath und Kammergericht auf beyderley Religionen gesehen werden muß. 6) Daß in Absicht der Treibung von Gewerben, Zulassung zu Künsten und Handwerkern, Aufnahme in Zünfte und Innungen, Erwerbungen angefallener Erbschaften, des Platzes zum Begräbniß so wohl, als der bey Leichenbegängnissen nach eines jeden Orts Gewohnheit üblichen Feyerlichkeiten, keine Ausnahme gemacht werden soll. 7) Daß alle Schriften, die zum Nachtheil der Rechte und Befugnisse einer oder der andern aufgenommenen Religion geschrieben werden, für ungültig und ahndungswürdig gehalten werden sollen. Weder der Reichshofrath, noch die Bücher-Comißion, sollen, wenn Catholiken oder Protestanten neue Ausgaben ihrer symbolischen Bücher veranstalten sollten, die sie entweder vor, oder nach dem Religionsfrieden angenommen haben, oder in Zukunft annoch annehmen mögten, den Fiscal so wenig hören, als Processe erkennen. 8) Daß bey Protestanten und Catholiken so wohl zur Beurtheilung der Ausübungsbefugniß der Religion, als zur Prüfung der Gültigkeit des Besitzes und anderer Rechte, einerley Termine, nemlich nach Verschiedenheit der Fälle, der erste Januarius, oder das ganze Jahr von 1624. bestimmt worden. Protestantische und catholische Landesherren können daher ihren Unterthanen von verschiedenen Religionen die Auswanderung gebiethen, wenn diese nicht den Besitzstand von 1624. zu beweisen im Stande sind. 9) Daß, so wenig bey Catholiken die Reichsgerichte in Kirchen- und Ehesachen entscheiden können, dieses eben so wenig bey Protestanten statt findet. Die Gerichtbarkeit der teutschen Reichsstände, ist alsdann nur in Kirchensachen gegründet, wann die vorliegende Beschwerung aus einer Verletzung des Religions- und westphälischen Friedens erwächset, und die streitenden Theile verschiedenen Religionen zugethan sind. Die Protestanten haben nach der Praxi die Regel angenommen, daß sie alle diejenigen Sachen, welche das kanonische Recht als Geistliche- und Kirchensachen ansiehet, auch bey ihnen als dergleichen angenommen werden, und daher gehören auch Schulsachen zu geistlichen Sachen. 10) Daß so wohl den Catholiken als den Protestanten, die ehemalige Befugniß, sich in weltlichen Sachen an den päbstlichen Hof, oder an

die päbſtlichen Nunciaturen in Teutſchland zu wenden verboten iſt. 11) Daß die Religionsänderung, und die Annahme einer andern von den dreyen im teutſchen Reich aufgenommenen Religionen, niemanden an fernerer Betreibung ſeines Gewerbes, oder anderer bürgerlichen Rechte ſchaden könne. Daher iſt der, welcher zu einer andern Religion übertritt, weder ein Ketzer, noch findet in dieſem Fall die Eheſcheidung unter Ehegatten ſtatt; auch kann einem Mönch, der das Augsburgiſche Glaubensbekenntniß angenommen hat, wegen ſeiner Religionsänderung ſeine angefallene Erbſchaft nicht ſtreitig gemacht werden. 12) Daß bey der den Catholiken ſo wohl, als Proteſtanten, verſicherten Gleichheit, in Ermangelung beſonderer Eheverträge, dem Vater der Regel nach die Wahl der Religion, worinn er ſeine Kinder erziehen laſſen will, frey bleiben muß. Dieſes darf jedoch der Gewiſſensfreyheit der Kinder nicht nachtheilig ſeyn, da es ihnen frey ſtehet, wenn ſie zu dem ſo genannten anno diſcretionis, worunter die Proteſtanten das zurückgelegte 16te Jahr verſtehen, gekommen ſind, eine andere Religion anzunehmen. Endlich 13) daß die Ehe eines Catholiken mit einer Proteſtantin, und umgekehrt der Regel nach für eine gültige und rechtmäßige Ehe, die alle gewöhnliche geſetzliche Folgen hat, zu halten iſt, im Fall keine andere Mängel, als die Verſchiedenheit der Religion im Wege ſtehen.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Hier iſt vor kurzem bey Heinſius auf 2 Bogen in gr. 8. herausgekommen: "Die Macht Jeſu über Noth und Tod. Eine Predigt am 16ten nach Trinit. zu St. Petri in Budißin, gehalten von C. Chr. Neſtler, Diakonus." Nach einem Eingange aus Pſalm 68, 21. zeigt der Verf. wie ſich die genannte Macht Jeſu darinn äuſre, daß er ſich gegen die Seinen beſonders 1) als den Gott der da hilft; 2) als den Herrn Herrn, der auch vom Tode errette, beweiſe. Alle Umſtände des Evangelii ſind dabey gut, oft auf eine unerwartete Weiſe benutzt. Durchgängig zeigt ſich der Verfaſſer als einen denkenden Gelehrten, und erbaulichen Prediger.

Göttingen. Unſers Königs Majeſt. ſandte im vorigen Jahre an Hrn. Hofrath Heyne mehr als 80 kleine Bücher, die für die königlichen Schulen zu Weſtminſter und Eton gedruckt ſind: damit Hr. Heyne unterſuchen mögte, was davon für die Hannöveriſchen Landes-Schulen anzuwenden wäre. So verehrungswürdig die Königliche Abſicht iſt, und ſo angenehm es einem Schulen-Freunde ſeyn muß, alle Handbücher der berühmteſten Schu-

Schulen Englands kennen zu lernen: so ist doch höchst wenig practischer Nutzen von diesen zu hoffen, da sie fast alle weit unter den heutigen Schulbüchern sind, und von gänzlicher Versäumung des Nachdenkens über Bestimmung und Fähigkeiten der Kinder, und über natürliche Lehrart zeugen. Genaue Anzeigen und Beurtheilungen aller jener Schriften, gibt Hr. H. im VI. Stücke des Göttingischen Magazins, S. 429—467. Auf einige hierbey angebrachte pädagogische Bemerkungen müssen wir alle aufmerksam machen, denen diese Gegenstände am Herzen liegen. Künftig verspricht Hr. H. einen Aufsatz über die Englische Schulen-Verfassung und Lehrart, dem wir mit Begierde entgegen sehn.

Von dem im vorigen Jahre als ein blosser Glückwunsch an den Herrn Münzcaßirer Berger in Dreßden herausgekommenen practischen Katechismus vom Stand der heiligen Ehe, erscheinet nächstens auf 1 Alphabet zu Lauban bey Wirthgen, eine neue Umarbeitung unter dem Titel: Vollständiger practischer Catechismus vom Stande der heiligen Ehe, mit dem Motto:

Freyen ist kein Pferdekauf;
Freyer, thut die Augen auf.

In Lauban nimmt Hr. Wirthgen selbst; in Dreßden das Churfürstlich Sächsische Addreßcomtoir und Hr. M. Stemler; in Leipzig die Zeitungsexpedition; in Hamburg Herr Professor Nölting, u. s. w. Pränumeration à 13 gr. darauf bis zu Ende des Aprils an. Im Junius werden die Exemplaria ausgeliefert. Hier in Gotha kann man bey dem Verleger dieser Zeitungen so wohl gratis nähere Nachricht davon haben, als auch pränumeriren.

Herr Thomas Freyherr von Bassus, ein für die Beförderung der Litteratur, Geschichte und schönen Wissenschaften eifriger Cavalier, hat an den Gränzen Italiens zu Puschlav, oder wie es im Italienischen heißt, Boschiavo in Graubündten, auf seine Kosten eine Buchdruckerey errichtet. Die Absicht derselben geht dahin, die besten Werke der teutschen Geschichtschreiber, und die Werke der schönen Künste und Wissenschaften durch italienische Uebersetzungen in Italien bekannter, brauchbarer und gemeinnütziger zu machen. So sind Björnstohls Briefe übersetzt, und davon der erste Band bereits erschienen, welcher einen so starken Abgang gefunden, daß sich beynahe schon die ganze Auflage davon vergriffen hat. Sulzers Theorie der schönen Künste und Wissenschaften, wird auch übersetzt, und der erste Band davon bald unter die Presse kommen. Mit diesem Jahr wird auch

monat-

monatlich eine periodische Schrift in Absicht auf Litteratur und Geschichte zum Vorschein kommen, welche Italien mit den neuen Producten Teutschlands bey Zeiten bekannter machen soll, als es bisher gewesen. Wenn dieses angefangene Unternehmen seinen Fortgang hat, und in Aufnahme kommt, so darf man sich etwas davon versprechen, denn selbst auch auf Teutschland wird es einen Einfluß haben. Herr Joseph Ambrosioni ist der Director dieser Buchdruckerey, an welchen unmittelbar die Briefe zu adreßiren sind, was aber Pakete betrift, so müssen solche an Hrn. Paul Schorsch nach Thur, zur weitern Besorgung gesandt werden.

Berlin. Der Buchhändler Fr. Nicolai, macht durch eine besondere ausführliche Nachricht bekannt, daß er folgende drey Werke auf Pränumeration herausgeben will: 1) des durch sein Handbuch der Religion sehr beliebten Hrn. Consistorialrath Hermes zu Quedlinburg, Predigten über die evangelischen Texte an den Sonn- und Festtagen des ganzen Jahrs, zur Beförderung der häuslichen Andacht, in zwey Bänden in gr. 8. Hierauf wird 1 Rthlr. 16 gl. in Conventionsmünze Pränumeration angenommen. 2) Des Hrn. Prof. Klügels zu Helmstädt Encyklopedie, oder zusammenhangender Vortrag der gemeinnützigsten und angenehmsten Kenntnisse, aus den Reichen der Natur, der Mathematik, Astronomie, Geographie, natürlichen Theologie, Moral, Geschichte, Statistik, Baukunst, Kriegswissenschaft, Schiffsbaukunst, teutschen Sprachlehre u. s. w, in zwey Bänden in. gr. 8. mit 2 Weltkarten und verschiedenen Kupferstichen. Hierauf wird Ein Ducaten Species Pränumeration angenommen. 3) Des Herrn Bode zu Berlin neue Weltkarte, in zwey Planisphären 16 Zoll Rheinisch im Durchmesser, worauf die neuesten Entdeckungen angezeigt werden, nebst einer Anweisung zum Gebrauch. Hierauf wird 1 Rthlr. 12 gl. Conventionsmünze Pränumeration angenommen. Diese sämmtlichen drey Werke werden in der Ostermesse 1782. erscheinen. Allhier werden bey den Herren Lichtenberg, Gotter, Ewald, und in der Ettingerschen Buchhandlung, die ausführlichen Nachrichten gratis ausgegeben, und auch Pränumeration angenommen. Von dem in eben dem Verlage herausgekommnen Jakobsonschen technologischen Wörterbuche, erscheint der erste Theil mit einer Vorrede des Hrn. Profes. Joh. Beckmann in Göttingen in der Ostermesse 1781, und wird bey Ablieferung des 1ten Theils, wieder auf den 2ten Ein Ducaten Pränumeration angenommen.

Der Organist in Triptis Hr. Salomo Greßler, will dem Publico mit sechs Sonaten fürs Clavier dienen, und solche im Format der Bendaischen Clavierstücke auf Pränumeration fürs Stück 20 gl. in Louisd'or à 5 Rthlr. heraus geben. Sie soll sich mit Ende Augusts schliessen. Die Namen der Herren Pränumeranten werden dem Werke vorgedruckt. Die Ettingersche Buchhandlung ist erbeten, Pränumeration darauf anzunehmen.

Luzern. Hr. Pfarrer Snyder zu Schüpfe, von dessen Landcharte des Landes Entlibuch die erste Platte von Clausner in Zug gestochen ist, arbeitet an einer umständlichen und lesenswürdigen historisch-politischen Beschreibung von Entlibuch.

Gothaiſche gelehrte Zeitungen

Sechs und zwanzigſtes Stück,

den ein und dreyßigſten März, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Gotha.

Aus dem Briefe über die innere Einrichtung und Arrangirung der Landgräfl. Bibliothek in Caſſel, im ſechſten Stücke dieſer Blatter, hat Herr Profeſ. Schlözer einige Stellen, die freylich mit allem Recht jeden Gelehrten unglaublich ſeyn müſſen, in den 44ſten Heft ſeines Briefwechſels mit verſchiedenen Zuſatzen eingerückt. Er dringt nemlich gleichſam als Richter, und aus patriotiſcher Beſorgniß für die Ehre der Teutſchen, darauf, 1) daß dieſe Nachrichten, falls ſie nicht wahr wären, ſchleunig berichtiget würden, damit ſich die Verleumdung nicht weiter, und über die teutſche Gränze hinaus verbreite: oder daß 2) falls ſie wider alles Verhoffen wahr ſeyn ſollten, die Namen derjenigen Herren, die jene neue Einrichtungen vorgeſchlagen und ausgeführet hätten, bekannt gemacht würden. Denn es wäre, fügt er hinzu, für uns Teutſche immer treflich, wenn, wie die Sage gehe, nicht Teutſche, ſondern ungelehrte Ausländer, dergleichen öffentliche Lächerlichkeiten über eine teutſche Hauptſtadt brächten u. ſ. w. Der erſte Punkt iſt für den Verfaſſer des Briefs beſonders wichtig, und verbindet ihn, zu verſichern, daß er ſeine Nachrichten nicht aus Erzählungen eines dritten, ſondern aus der Quelle ſelbſt geſchöpfet habe. Einige Stunden, die er in der Bibliothek zubrachte, wandte er bloß dazu an, ſich mit der Einrichtung, von der er ſich etwas verſprach, bekannt zu machen; und ſo zeichnete er alles das in Geſellſchaft mehrerer Perſonen auf der Bibliothek ſelbſt auf. Er hat Grund zu vermuthen, daß Herr Profeſſor Schlözer ſelbſt von jener Einrichtung der Bibliothek nähere Wiſſenſchaft, und von den Urhebern derſelben Spuren habe, da er ſich in Anſehung dieſer letztern auf eine Sage bezieht, daß nicht Teutſche, ſondern ungelehrte Ausländer, die gerügten Schnitzer ſollten zu Schulden gebracht haben; in Anſehung der Einrichtung ſelbſt aber, die Aufſchriften

gerade ſo hat abdrucken laſſen, wie ſie auf den Schildern der Bibliothek ſtehen. Auch folgender Brief, der von einem der Bibliothekare zur öffentlichen Bekanntmachung an uns eingeſchickt worden, iſt Beweis, daß wir nichts Unwahres ſagten; denn gerade hier wäre der Ort zu Widerlegungen geweſen, die wir nicht hätten unterdrücken dürfen. Dieſer Brief widerſpricht unſern mitgetheilten Nachrichten mit keiner Sylbe, und beantwortet auch denen, die mit dem Perſonal der Caſſelſchen Bibliothek bekannt ſind, die zwote Frage des Herrn Profeſſors Schlözer: wer ſind die Herren, die jene neue Einrichtung vorgeſchlagen und ausgeführet haben? Zur Ausführung bekennt ſich der Verfaſſer des folgenden Briefs ausdrücklich.

La Manière dont vous vous êtes expliqué dans une de vos feuilles au ſujet de la Bibliothéque de Caſſel, a mis le *redacteur du Journal litteraire* *) de Göttingue dans le cas de commettre une injuſtice, que vous voudrés bien ſans doute reparer. Il qualifie collectivement *d'ignorans-etrangers* (ungel. Ausländer) les Bibliothécaires de Caſſel (Ms. Sminck excepté) comme ſi deux ou pluſieurs étrangers ignorans, *(ou indoctes)* etoient les auteurs ſolidaires des bevûes que vous aviés indiquées & que releve la Correſpondance de Gottingue avec des reflexions peu flateuſes pour les étrangers aſſimilés **).

Deux François à la verité ſont attachés à la Bibliothéque de Caſſel; mais l'un eſt un chef, une eſpece de Primat des Sciences, Lettres & Arts. Ce chef a ſeul *imaginé* la diſtribution actuelle; *diviſé* les matières; *placé* les livres; & *compoſé les légendes latines* qui indiquent l'ordre arrangement. Tout cela etoit *conçu* avant que l'autre françois avoit mis le pied dans le nouveau

*) Da wir dieſen Brief weit früher, als den letzten Heft von H. P. Schlözers Briefwechſel erhielten, ſo ſannen wir hin und her, wer der Redacteur du Journal litteraire de Göttingue ſeyn müſſe. Den Briefwechſel hätten wir nicht unter dieſem Titel geſucht, wenn uns nicht die weiter unten befindliche Correſpondance de Gottingue auf die Vermuthung gebracht hätte.

**) Daß die Art, wie wir uns über die Einrichtung der Caſſelſchen Bibliothek ausgedruckt haben, allen Caſſelſchen Bibliothekaren, Hrn. Rath Schminke ausgenommen, jenes Urtheil des Hrn. Schlözers zugezogen haben ſollte, wüßten wir doch nicht. Wir haben niemand jene Einrichtung Schuld gegeben, keinen mit Namen genannt, und auch keinen zuverläßig für den Urheber derſelben angeben können. Hr. Schl. gründet auch ſeine Vermuthung nicht auf unſere Nachricht, ſondern auf eine Sage, die wohl ihren guten Grund haben mag, weil er ſonſt ſo bedenkliche Ausdrücke gewiß nicht würde haben drucken laſſen.

veau Musée, où il n'a accepté une place très subordonnée qu'à fin de ne pas manquer une occasion précieuse de s'attacher à un Prince éclairé, bienfaisant, qui à cette epoque n'avoit pas besoin du nouvel etranger pour les choses aux quelles celuici pouvoit être propre. Je suis ce françois & je vous proteste, Monsieur, qu'employé à la Bibliothéque de façon à ne pas partager la gloire de mon superieur, s'il en avoit acquis, je ne veut pas plus partager ses disgraces. *Bien* ou *Mal*, j'ai fait avec une *mutte subordination*, mais *avec toute la diligence possible*, ce qu'on m'a commandé.

Si vous aviés sçu ces particularités, Monsieur, vous m'auriés sans doute mis à part dans vos remarques ***) & le Journaliste de Gottingue, qui vous a copié, m'auroit aussi tiré du pair. Vous êtes trop équitable, Monsieur, pour ne pas faire usage pour ma justification de la lettre que j'ai l'honneur de vous écrire, & à la quelle je vous prie de donner place dans vos feuilles.

J'ai l'honneur d'être &c.

à Cassel,
le 6. Mars 1781. *Le Chev. de Nerciat.*

Quedlinburg.

Biesterfeld verlegt ΈΚΛΟΓΑΙ sive Chrestomathia græca animadversionibus & indice copiosissimo tironum in usum illustrata a *Frid. Andr. Stroth.* Ser. Saxon. Duci a cons. eccles. & Gymnas. illustr. Gothani Rect. editio altera emendatior & auctior. 1780. 1 Alphabet 6 Bogen in 8. Da das Buch selbst bekannt ist, so zeigen wir nur die Veränderungen an, welche in dieser zwoten Auflage gemacht worden. Diese bestehen darinn, daß die äusserst leichten, und bloß aus einfachen Sätzen bestehenden Sprüche der sieben Weisen, aus Stobäus, jetzt den Anfang des Buchs machen; welche schon von Kindern, die nur de-

***) Der Herr Chevalier hat sicher unsern Brief nicht gelesen, denn sonst würde er sich haben überzeugen können, daß wir ihn weder genannt, noch auf ihn gezielt haben; daraus, daß er sich unter den gereimten Zeilen an der Büste des Landgrafen genannt hat, konnten wir auch keinen Grund hernehmen, ihn für den Urheber der neuen Anordnung der Bibliothek zu halten. Wenn wir aber das gewußt hätten, was er uns in seinem Briefe selbst sagt: *Bien* ou *Mal*, j'ai fait avec une *mutte subordination*, mais avec *toute la diligence possible*, ce qu'on m'a commandé, so würden wir uns nicht haben entbrechen können, wenigstens über seinen Begriff vom Fleiß eine kleine Anmerkung zu machen.

climiren können, geleſen werden können. Statt des Stücks aus dem Epiktet, welches der Sachen und Philoſophie wegen ſchwer war, ſind die leichteſten Apophthegmen aus Plutarch aufgenommen. Endlich iſt aus den Noten alles verbannt worden, was mehr gelehrt, als nützlich ſchien, und von Varianten ſonſt keine beybehalten worden, als die, welche entweder der Leſeart des Textes gleich zu ſchätzen waren, oder zur Erklärung dienten. Ueber die beyden neuen Stücke hat unſer Herr Prof. Kaltwaſſer den Index gemacht. Durch einen unangenehmen Druckfehler hat der Setzer bey der Vorrede zur zwoten Auflage, aus dem abbrevirten *alt.* alteræ gemacht, für alterius.

Berlin.

Geſangbuch zum gottesdienſtlichen Gebrauch in den Königl. Preußiſchen Landen. 1780. Verlegts Auguſt Mylius. 24 Bogen. Mit allergnädigſter Königlicher Freyheit. Wenn man nach den bekannten Unruhen, die dieſes Geſangbuch in Berlin erregt, und nach den bittern Beſchwerden, die ſelbſt bis zum Throne des Königs gekommen ſind, hätte urtheilen ſollen, ſo müßte daſſelbe ein ſehr gefährliches Buch ſeyn, für welches man jeden rechtgläubigen Chriſten zu warnen Urſach hätte. Nun, da wir es ſorgfältig geleſen und geprüfet haben, müſſen wir geſtehen, daß es unter die beſten und erbaulichſten gehöret, die in neuern Zeiten ans Licht getreten ſind. Mit Recht verdient es ſeiner vortreflichen Einrichtung nach einem Göttingiſchen, Gothaiſchen, Crameriſchen und andern dergleichen an die Seite geſetzt zu werden. Die meiſten unſerer ſchon lange eingeführten Geſänge ſind beybehalten, und nur, was die Reinigkeit der Sprache und beſſere Verſtändlichkeit derſelben betrift, verbeſſert worden. Auſſer dem wird jeder verſtändige und aufgeklärte Chriſt, deſſen Religion nicht in Schwärmerey und kindiſchem Tändeln beſtehet, ſondern der wahre, chriſtliche und vernünftige Erbauung ſuchet, hier überall die beſte Nahrung für ſeine Seele finden. Es ſtehet keine Vorrede voran, aus welcher man etwa ſehen und angeben könnte, ob und wie viel hier neue Lieder vorkommen. Alle Lieder ſind unter zwey Hauptabtheilungen gebracht. Die erſte enthält das Lob Gottes, und zwar allgemeines und beſonderes. Zu dem letztern gehören Gottes Weſen und Eigenſchaften, Schöpfung und Vorſehung, Erlöſer und Erlöſung, Sendung und Geburt, Leiden, Tod, Auferſtehung und Himmelfahrt Jeſu, Geiſt und Wort Gottes, Taufe, Abendmahl, chriſtliche Kirche, Jahreswechſel, Morgen, Abend, und allgemeiner Landeswohlſtand. Die zweyte Hauptabtheilung enthält Bitten zu Gott, ſo wohl allgemeine, als auch beſondere. Dahin wird gerechnet: wahres

Chri-

Christenthum, Beystand Gottes und seines Geistes zum Guten, rechter Gebrauch des göttlichen Unterrichts, Selbsterkenntniß und Demuth, Besserung und Vergebung, Liebe zu Gott und Christo, Vertrauen auf Gott, Zufriedenheit und Geduld im Leiden, christliche Selbstliebe, Liebe des Nächsten, rechter Gebrauch des zeitlichen Lebens und dessen Güter, heilsame Betrachtung des Todes, Auferstehung und des Gerichts, Seeligkeit des Christen in diesem Leben, die zukünftige Seeligkeit und allgemeine Landesbedürfnisse. Hier sind ein paar Proben aus der ersten Abtheilung: Allein Gott in der Höh sey Ehr, und Dank sey seiner Gnade. Er sorget, daß uns nimmermehr Gefahr und Unfall schade. Uns wohl zu thun, ist er bereit; sein Rath ist unsre Seeligkeit; erhebet ihn mit Freuden. Ja! Vater, wir erheben dich mit freudigem Gemüthe. Du herrschest unveränderlich, mit Weisheit und mit Güte. Unendlich groß ist deine Macht, und stets geschieht was du bedacht; wohl uns, daß du regierest. O Jesu Christ, des Höchsten Sohn! dich, seinen Eingebohrnen, dich sandte Gott vom Himmelsthron, zur Rettung der Verlohrnen. Du Mittler zwischen uns und Gott, hilf uns im Leben und im Tod; erbarm dich unser aller. O heilger Geist, du Geist von Gott, erleuchte, bessre, tröste, die Jesus Christ durch seinen Tod zum Dienst des Herrn erlöste. Auf deinen Beystand hoffen wir; verlaß uns nicht, so sind wir hier, und auch einst ewig seelig. — Vom Leiden und Tode Jesu ist folgendes das erste. — Ach sieh ihn dulden, bluten, sterben! O meine Seele sag ihm frommen Dank! sieh Gottes eingen Sohn und Erben, wie mächtig ihn die Menschenliebe drang! Wo ist ein Freund, der je was er gethan? der so wie er, für Sünder sterben kann. — Wie dunkel waren jene Stunden, o Herr, und welche Lasten drückten dich! Wie quoll das Blut aus deinen Wunden! und ach, es floß zum Heil und Trost für mich; und ruft noch heute mir ermunternd zu, daß du mich liebst, du frommer Dulder du. — So sollt es seyn; du mußtest leiden; dein Tod macht mir des Vaters Liebe kund. Er wird für mich ein Quell der Freuden, ein Siegel auf den ewgen Friedensbund. So wahr dich Gott für mich zum Opfer gibt, so feste stehts, daß er mich herzlich liebt. — Dein bin ich nun, und Gottes Erbe; ich sehe in sein Vaterherz hinein. Wenn ich nun leide, wenn ich sterbe, kann ich unmöglich je verloren seyn. Wenn Sonn und Mond und Erde untergehn, so bleibt mir Gottes Gnade ewig stehn. — Ja, mir zum Trost und dir zur Ehre, gereicht dein ganzer Kampf, dein Kreutzestod; bestätigt ist nun deine Lehre; ich baue fest darauf in jeder Noth. Unschuldig littest du; doch Preis und Ruhm ist auch im Kampf der Unschuld Eigenthum. — Herr, dies dein Beyspiel soll mich lehren, des Lebens Unschuld sey mein Ehrenkleid. Begierig will ich deine Stimme hören, und gerne thun,

was mir dein Wort gebeut. Die Dankbarkeit dringt innigst mich dazu: Wer hätt es mehr um mich verdient, als du? — Nie will ich mich am Feinde rächen; auch dies lern ich, mein Heiland, hier von dir; nie Gottes Schickung widersprechen, wär gleich sein Pfad jetzt noch so dunkel mir. Auf Dornen giengst du selbst zum Ziele hin; ich folge dir, weil ich dein Jünger bin. — Was furcht ich noch des Todes Schrecken? du schliefst auch einst im Grab, o Seelenfreund. Mag sie doch meine Asche decken, die Erde, wenn des Todes Macht erscheint! der Gott, der dir das Leben wieder gab, wälzt einstens auch den Stein von meinem Grab. — Nimm hin den Dank für deine Plagen, mein Retter, den die treuste Liebe bringt. Dort will ich dirs noch besser sagen, wenn dich mein Geist im Engelchor besingt. Dann stimmen alle Seelgen frölich ein; der ganze Himmel soll dann Zeuge seyn.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Herr Magister Christian Gottfr. Albr. Schneider hier, gibt auf Pränumeration heraus: Beytrag zur beruhigenden Unterhaltung für Tugendfreunde. Das Werklein soll ohngefähr 12 Bogen betragen und der Preis 8 Groschen seyn. Vermuthlich ist es ein Unternehmen des Verfassers selbst. Denn es wäre bey dem ohnehin schon sehr lästig werdenden Pränumerations- und Subscriptions-Avertissements, womit das Publikum seit einigen Jahren überschwemmt wird, Buchhändlern nicht zu verzeihen, wenn sie, zur Beförderung des Drucks solcher Kleinigkeiten, bey dem Publikum erst einsammlen wollten.

Halle. Der Herr D. C. F. Bahrdt hat durch eine gedruckte Nachricht bekannt gemacht, daß die versprochene Uebersetzung der klaßischen Geschichtschreiber ihren Fortgang habe, und daß auf Ostern der erste Band vom Tacitus, und nach Johannis der zweyte, im Verlage der Gebauerschen Handlung ohnfehlbar erscheinen werde. Sallust, Livius ꝛc. Herodot, Thucidides ꝛc. werden dann folgen. Herr B. hat sich mit einem alten und geübten Schulmanne verbunden, und hofft durch dessen Beyhülfe und seinen eignen Fleiß, seine Arbeiten auch vom Tadel der Mikrologen frey zu machen. Zugleich kündiget er auch eine metrische Uebersetzung des Juvenal an, auf welche bis zum ersten April dieses Jahrs 16 gr. Pränumeration in der Ettingerschen Buchhandlung noch angenommen werden.

Noch im vorigen Jahr ist in Augsburg herausgekommen: Meine Ueberzeugung von der wahren Religion, nach des Hrn.

Hrn. D. Aloysius Merz Dompredigers in Augsburg syste-matischer Methode, herausgegeben von einem ehemaligen Protestanten im Jahre 1780. Mit Gutheissen des Hoch-würdigsten Ordinariats zu Augsburg, 1 Alphab. gr. 8. Da diese Schrift bloß polemisch ist, und keine nähere Entwicklung ih-res Inhalts, und der darinn vorkommenden Sätze verdient; so wollen wir nur die erste beste Stelle, die uns in die Hände fällt, hieher setzen, um einen Beweis von der Unverschämtheit des Ver-fassers derselben zu geben. "Der Beweiß für Gottes Wort oder "für die Bibel. — Ich bin oft erstaunt, spricht der Verf. S. 9. "im Namen seines Neubekehrten, wie leichtgläubig man dabey "zu Werke geht: es ist kein Wunder, wenn bey reifern, ernsthaf-"tern, männlichern Nachdenken Zweifel entstehen, und Protestan-"ten in Verwirrung gerathen, da der Grund ihres Glaubens auf "so schwachen Stützen beruht. Der stärkste Beweiß, das Zeug-"niß des ganzen Christenthums, die sogenannte Tradition, die "hier von den Protestanten angenommen wird, kann bey einem "denkenden Manne dieser Religion nicht gültig seyn; denn der "Mann, der einmal Unwahrheit redet, dem traut man auch da "nicht, wenn er Wahrheit sagt." Der Verfasser ist nicht der Neubekehrte, sondern der Hr. D. Merz selbst; welches man gleich merkt, wenn man nur ein paar Blätter liest. Man kennt seinen polemischen Enthusiasmus. Also nicht die Ueberzeugung eines Convertiten, sondern Merzischer polemischer Eifer ist es, Tändeleyen sinds, die selbst in dem katholischen gutdenken-den Christen, in dem Mann, der mit Religion Vernunft verbin-det, Unwillen erregen müssen, wenn er liest, hört und sieht, wie Religion vom Aberglauben mißhandelt wird. Der Name des Neubekehrten, der sich einen ehemaligen Protestanten nennt, kömmt in dem Buche selbst nicht vor, aber sichern Nachrichten zu-folge, ist es ein gewisser Hüttenrauch, der schon vorher, wie man sagt, in Maynz seine Religion geändert haben, und dann wie-derum zu der protestantischen übergetreten seyn soll.

Berlin. Hier erscheinet eine französische metrische Ueberset-zung des Frühlings des Herrn von Kleist, deren Verfasser Herr Bequelin ist. Er hat sie Sr. königlichen Hoheit dem Prin-zen von Preussen, dessen Lehrer er ehemal war, zugeeignet.

Bisher hat es Schwaben an einer Topographie im ganzen gemangelt, und diese Lücke hat Hr. Hünlin in Lindau durch seine vollständige Staats- und Erdbeschreibung des schwäbischen Kreises im vorigen Jahr ausgefüllt, als er den 1ten Band derselben gelie-fert, den wir in unsern Blättern bereits angezeigt haben. Noch ist

aber

aber der zweyte Theil rückſtändig, und dieſen liefert der Hr. Verf. noch in dieſem Jahr auf Subſcription. Der ordentliche Preis iſt 1 Rthlr. 16 gl. auf Subſcription aber wird derſelbe um 1 Rthlr. 4 gl. geliefert werden. Der Buchhändler Stage in Augsburg, nimmt auf denſelben Subſcription an, es kann aber auch in der Etingerſchen Buchhandlung allhier ſubſcribirt werden.

Gieſſen. Zu der, durch Hrn. R. R. D. Höpfners Beförderung erledigten ordentlichen Lehrſtelle in der Juriſtenfacultät bey hieſiger Univerſität, iſt der Herr D. Büchner in Göttingen berufen worden.

Bereits hatte ich meine Avertiſſements in das Publikum geſchickt, als ich vernahm, daß die Herren Zweybrücker auch Ausgaben von einigen Griechen veranſtaltet haben. Ich bitte meine Gönner und Freunde, ſich dadurch von der Subſcription auf meine Sammlung nicht abhalten zu laſſen; denn ich ſtehe mit ihnen in Unterhandlungen wegen eines Vergleichs zum Vortheil des Publikums, der wahrſcheinlich zu Stande kommen wird. Buchsweiler, den 17ten Febr. 1781.

Seybold.

Der Hr. Hofr. Friedrich v. Boſtell, hat in einer gedruckten ausführlichen Nachricht von ſeinen theoretiſch-praktiſchen Vorleſungen über die Kammergerichtspraxin, ſtatt des 2ten Mays, den 18ten April zum Anfang der Sommer-Vorleſungen angeſetzt; welches allen, denen an dieſer Nachricht gelegen iſt, hierdurch bekannt gemacht wird. Wetzlar, den 10ten März 1781.

Nürnberg. Die Weigel- und Schneideriſche Kunſt- und Buchhandlung wird den Kinder Almanach für 1782 ſchon nach Oſtern drucken laſſen: denn die Monatstage ſind faſt alle wieder mit neuen Namen junger Subſcribenten beſetzt. Statt der Schattenriſſe berühmter Pädagogen, werden künftig Kupferſtiche hinzukommen, wozu neue Aufſätze zum Leſen, in der faßlichſten Sprache ausgearbeitet werden. Eigne kleine Aufſätze von Kindern, wird man mit Vergnügen aufnehmen. Man bittet auch um lehrreiche pädagogiſche Anekdoten.

Hr. Paſtor Saltzmann in Erfurt, Verfaſſer der Unterhaltungen für Kinder und Kinderfreunde, und anderer vortreflichen pädagogiſchen Schriften, hat den Ruf nach Deſſau als Profeſſor angenommen.

Eisleben. Von daher haben wir zwey Programmen von dem daſigen Hrn. General-Superintendent und Ephorus, M. Johann Andreas Müller erhalten. In dem einen ladet er zu der Einführung des Hrn. M. Chriſt. David Jani als Rector ein, und handelt de ſcholis bene conſtitutis, egregiis providentiæ divinæ teſtibus. — In dem andern kündiget er die Einführung der Herren Chriſtoph Johann Heinrich Dienemann als Conrector, und Joh. Carl Herold als Subconrector, an, und redet von den Sprachen, Künſten und Wiſſenſchaften, die in Schulen erlernt werden müſſen.

Gothaische

gelehrte Zeitungen

des achten Jahrgangs

Zweytes Quartal

1781.

Nr. 27 — 52.

Nebst einer Beylage.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Nachricht.

Von diesen Gothaischen gelehrten Zeitungen kommen wöchentlich zwey Stücke, jedes zu 1 Bogen in 4, Mittwochs und Sonnabends heraus, und sind in Gotha bey dem Verleger jährlich für 3 Rthlr. Conventionsgeld, die pränumerirt werden müssen, zu haben. Auswärtige Liebhaber, die solche wöchentlich verlangen, können sie bey ihren respective Postämtern und Zeitungs-Expeditionen bestellen, und sich des Preises wegen mit ihnen vergleichen.

Diejenigen, die sie Quartalweise zugesandt haben wollen, werden sie gegen Erlegung von 4 Rthlr. fürs ganze Jahr in den vornehmsten Buchhandlungen ganz frey und brochirt erhalten.

Wer diese gelehrte Zeitungen zu halten gesonnen ist, macht sich beym Anfange dazu stillschweigend verbindlich, nicht eher als mit dem Schlusse des ganzen Jahrgangs davon abzugehen, und niemand kann sie im Laufe des Jahres anders erhalten, als wenn die schon herausgekommenen Stücke dazu genommen werden.

Jedermann, der Bücher, Musikalien, Kupferstiche, Landkarten und Kunstwerke ꝛc. in dieser Zeitung angekündigt haben will, wird gebeten, die Anzeigen mit leserlicher Handschrift, franco an den Verleger einzusenden, und den Preis von jeder Sache anzumerken. Alles, was in diesem Blatt an Kunstsachen und inn- und ausländischen Schriften recensirt wird, ist bey dem Verleger zu haben, oder kann bey ihm bestellt werden; nur werden diejenigen, die dergleichen und sonderlich kleine Werke von geringem Preis nicht mit Gelegenheit, sondern sogleich verschrieben verlangen, sich gefallen lassen müssen, das Porto zu tragen.

Zu Ende des Jahrs wird ein Register und Haupt-Titel gleichwie in den vorigen Jahren über diese Zeitungen geliefert.

Nachricht.

Gotha. Die Ettingersche Buchhandlung hier, hat eine Edition complette des Oeuvres de Mons. de Voltaire, nach der Ausgabe dieser Werke, welche Hr. von Beaumarchais zu Paris heraus gibt, auf Pränumeration in einem ausführlichern Avertissement angekündiget. Da die Pariser Ausgabe in Octav 15 Schildlouisd'or oder sogenannte Carolins kostet, und wegen dieses hohen Preises sich nicht so weit verbreiten kann als sie verdienet, so hat obgenannte Buchhandlung darauf gedacht, dieses kostbare Werk durch Veranstaltung einer wohlfeilern aber doch dabey zierlichen Ausgabe in mehrere Hände zu bringen. Diese wohlfeile Ausgabe enthält, so wie die Originalausgabe (die von Wort zu Wort, und zwar so abgedruckt wird, daß so gar die Anfangs- und Schlußwörter der Seiten übereintreffen sollen,) 60 Bände in groß Octav, worunter sich 20 ganz neue, noch ungedruckte Bände befinden. Von Zeit der ersten Auslieferung des Originalwerks angerechnet, sollen sechs Monate darauf die ersten 20 Bände, und die 40 übrigen, von sechs zu sechs Monaten erscheinen, so, daß ein und ein halb Jahr nach Erscheinung der Beaumarchaisschen Ausgabe, die Ettingersche Ausgabe auch geendiget seyn soll. Der Preis der letztern ist für die Pränumeranten 30 rthlr. in alten Louisd'or zu 5 Thaler wovon 2 Louisd'or bey der Subscription, 2 Louisd'or bey der Auslieferung der 20 ersten, und endlich 2 Louisd'or der 20 mittlern Bände voraus bezahlet die letzten 20 aber frey ausgehändiget werden. Die Pränumerationszeit stehet bis zu Ende dieses Jahres offen. Ausser den berühmtesten Buchhandlungen, wohllöblichen Ober- und Postämtern und Zeitungs-Expeditionen, nehmen noch andere Herren die dazu erbeten sind, Pränumeration an, wo man auch den ausführlichen Prospectus nebst dem Probe-Blatt vom Druck und Pappier umsonst erhalten kann. Die Herren welche Pränumeranten sammlen, erhalten für Ihre Bemühung 10 Procent, oder das elfte Exemplar gratis.

Einem uns zugekommenen gedruckten Avertissement zu folge, ist es einem Liebhaber der Mechanik gelungen, ein neues Mühlensystem zu erfinden, durch welches er im Stande ist, an jedem Orte Wassermühlen anzulegen, wenn auch in einiger Entfernung, nur eine geringe Quantität Wasser, es sey fliessend oder stehend, vorhanden ist. Dieses neue Mühlensystem will er auf Subscription von 10 Rthlr. in Louisd'or zu 5 Rthlr. herausgeben. Er will nemlich, wenn die Subscription gut von statten geht, nachstehende Werke, als Modelle, auf seine Kosten erbauen und anlegen lassen.

[illegible]

sen. 1. Ein groſses Mühlenwerk auf verschiedene Gänge an einem stehenden Wasser, welches weder Zu- noch Abfluß hat, und dem ungeachtet ohne weitere Beyhülfe ununterbrochen mahlt. 2. Eine bereits erbaute kleine Wassermahle, der es jetzt an hinlänglichem Wasser fehlt, will er so verändern, daß sie niemals Mangel an Wasser mehr haben soll; 3. Ein Ausmahlwerk, welches das Wasser aus einer Tiefe von 30 bis 40 Fuß, auch allenfalls noch höher, transportiren wird. Wenn alle drey Werke fertig sind, will der Erfinder eine genaue Zeichnung und Beschreibung jeder Theile derselben und ihrer Würkungen den Subscribenten zustellen, wodurch sie in den Stand gesetzt werden sollen, dergleichen Werke ohne Schwierigkeit anlegen zu lassen. Von der Subscription, die bis zum 1sten October d. J. offen steht, wird nicht eher als bis ein Werk ganz fertig ist, und das zu leisten versprochene beweist, etwas gezahlt; alsdann aber zahlen die Subscribenten bey dem ersten groſsen Werke 5 Rthlr. bey der Abänderung der Mühle 1 Rthlr. bey der Anlage des Ausmahlwerks 1 Rthlr. und bey Ueberlieferung der Zeichnungen und Beschreibung die 3 letzten Thaler. Man kann die Beschreibung, welche gegen das Ende des 1782sten Jahrs fertig seyn wird, auch in französischer Sprache haben. Wegen der Subscription kann man sich an die Horwathsche Buchhandlung, oder mittelst Addresse an dieselbe an den Erfinder selbst, auch an andere Buchhandlungen wenden.

Neue Verlagsbücher.

Mytho-hermetisches Archiv, aus dem Franzöſischen des Hrn. Clavier du Plessis übersetzt, 2tes Stück, 8. 6 gl.

Neue Bemerkungen über England, aus dem franzöſischen des Abbe Coyer, 8. 12 gl.

Briefe eines Arztes an einen Hypochondristen, aus dem Franzöſischen des Hrn. Revillon. 6 gl.

Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte, herausgegeben von dem geheimen Secretair und Archivar Lichtenberg. Erstes Stück, mit Kupf. 8. 12 gl.

Heyrath aus Liebe, ein Nachspiel, mit Arien und Gesängen, 8. 4 gl.

Beytrag zur Weisheit und Menschenkenntniß, 3tes Bändchen, 8. 6 gl.

Dietmanns, K. G. Kirchen- und Schulgeschichte der gefürsteten Grafschaft Henneberg, Churfürstl. Sächsischen Antheils, gr. 8. 12 gl.

Villoison Anecdota græca e Regia Parisiensi & e Veneta S. Marci Bibliothecis deprompta 2 Tomi. gr. 4. Venetiis 1781. in Commißion.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Sieben und zwanzigstes Stück,

den vierten April, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Gotha.

Hier ist bey Ettinger gegen das Ende des vorigen Jahrs auch vom zweyten Theil des Horaz lateinisch und teutsch, mit Anmerkungen für junge Leute, von Jakob Friedrich Schmidt, die zweyte verbesserte Auflage erschienen. 1. Alphabet 2 Bogen in 8. Daß diese Uebersetzung des zweyten und dritten Buchs der Horazischen Oden ebenfalls in der zweyten Auflage gewonnen habe, wird ein jeder, der den ersten Theil gesehen hat, ohnehin erwarten. Unserm Bedünken nach, hätte der Hr. Verf. seine Verbesserungen noch lehrreicher dadurch machen können, wenn er in den Fällen, wo schon ein geübteres Auge erfordert wird, um den Grund seiner Verbesserung einzusehn, diesen Grund in den Anmerkungen selbst angegeben hätte. Es ist ohnehin für den Leser angenehm, einen Verfasser, der mit Geschmack feilt, seine eigne Arbeit beurtheilen zu hören. Die erste und zweyte Ode des dritten Buchs sind unverändert geblieben, dagegen finden wir in der dritten manche Ausdrücke verändert, v. 1. hieß in der ersten Auflage:

Erhalt' in jedem Unfall Zufriedenheit der Seele;

hier: Erhalt' in jedem Unfall das Gleichgewicht der Seele;

Ohne Zweifel schien dem Hrn. Verfasser der Ausdruck Zufriedenheit der Seele pleonastisch: Recensenten scheint der andere etwas schwerer und philosophischer, so daß er nicht so einleuchtend den Begrif von æqua mens erweckt. Die dritte Strophe heißt

in der ersten Auflage.	in der zwoten Auflage.
Laß hieher Wein und Salben	Laß dahin Wein und Salben
und allzuschnell	und allzuschnell
Verblühnde Rosen bringen, so	Verblühnde Rosen bringen, so
lang es Glück,	lange Glück

Und Alter, und drey harter Schwestern Furchtbarer Faden es dir verstatten,

Und Jugend, und drey harter Schwestern Furchtbarer Faden es dir gestattet.

Hier ist der Grund der Verbesserung durchaus einleuchtend: dahin sagt man richtiger, wenn von einem andern Ort die Rede ist, als wo man sich selbst aufhält. Das bestimmte Jugend drückt auch im Zusammenhange ætas richtiger aus, als das unbestimmtere Alter. Noch stärkere Veränderungen hat der Hr. Verf. mit den beyden letzten Strophen vorgenommen.

1.

Ob du begütert, ob du, von Inachus Geblüte stammend, oder, ein Sklavensohn, In Dürftigkeit die Luft des Himmels Athmest: er lechzet nach deinem Blute, Der nie geweint hat, Orkus. An Einen Ort Muß jeder: unser Loos, es entschlüpft einmal Der Urn', und führt uns, später oder Früher, dem ewigen Bann entgegen.

2.

Nichts hilft es, ob du, reich und von Inachus Entsprossen, oder, dürftig, vom niedrigsten Volk, unterm Monde weilst: du bleibest Immer des grausamen Orkus Opfer. Uns All' empfängt Ein Sammelplatz; Aller Loos Kömmt, in des Schicksals Urne gemischt, heraus, Seys früh, seys spät, und setzet uns, zu Ewger Verbannung, in Charons Nachen.

Die letztere Uebersetzung ist offenbar treuer, und Horazens Worten anpassender; auch in manchen Stellen deutlicher: doch würde für Volk, vielleicht Stamm (infima de gente) passender gewesen seyn. In der vierten Ode sind bloß in der ersten Strophe einige Worte versetzt, welche Versetzung vermuthlich bloß ein feines Gefühl des Herrn Verf. veranlaßte. Die folgenden sechs Oden sind unverändert geblieben; nur in der letzten Strophe der siebenten heißt es: — — — — süß ists, bey des Freundes Umarmung von Bakchus taumeln.

statt — — — — — süß ists, voll vom taumelnden Bakchus den Freund umarmen.

weil jenes das lateinische recepto dulce mihi furere est amico näher ausdrückt. Die zehnte Ode hat wieder verschiedene Veränderungen erlitten.

1.

Wer den güldnen Mittelweg liebt, der liebet Sichre Wohnung,

2.

Wer den güldnen Mittelweg liebt, der wählet Sichre Wohnung,

hier konnte die Wiederholung des liebt unangenehm seyn, auch scheint der Ausdruck wählet hier stärker und deutlicher zu seyn. Die dritte Strophe heißt

1.	2.
Oestrer bebt vorm wüthenden Nord die schlanke Fichte; Thürme schmettern mit mehr Getöse Nieder, und der greuliche Donner trift die Höchsten Gebirge.	Oestrer schwankt vom Winde die schlanke Fichte, Hohe Thürme schmettern mit mehr Getöse Nieder, und am leichtesten trift der Blitz die Gipfel der Berge.

Man vergleiche hiermit Horazens Worte:

Sæpius ventis agitatur ingens
Pinus; & celsæ graviore casu
Decidunt turres; feriuntque summos
Fulgura montes.

welche nicht genauer und passender ausgedrückt werden können, als hier in der zweyten Auflage geschehn ist. Ode 16. v. 24. lautete in der ersten Auflage etwas

dunkel — — — schneller als Eurus, sagt er brausende Wetter
hier deutlicher — — schneller als Eurus, wenn er Stürme bereitet.

Diese angeführten Veränderungen können zur Probe hinlänglich seyn, um daraus auf die übrigen zu schliessen. Auch zu den Anmerkungen sind hin und wieder Zusätze und Einschränkungen gekommen. Endlich ist diesem Bande noch eine neue dichterische Zueignung, an den Geist der Frau R. v. G. in L. vorgesetzt.

Magdeburg.

Hier ist in diesem Jahr auf einem Bogen erschienen: Specimen novæ Terentii editionis. Præmittitur epistola ad virum clar. J. C. Bremerum, illustr. Quedlei Prorectorem a J. G. C. Neide Subconr. Gymnas. Magdeb. Die Probe enthält das würklich genau, was Hr. Neide in der voranstehenden Epistel zu leisten verspricht, und welches wir mit seinen eignen Worten hersetzen wollen: Textum, ad optimas editiones recensitum, exprimendum curabo. Ex adnotationibus præstantissimorum commentatorum vtilissima quæque excerpam, ita tamen vt paucissimis admodum verbis ea, quæ ad explicationem loci faciunt, quæque fusius a viris doctis dicta sunt, repetam. Inprimis curæ erit monstrare, ubi poeta mores atque ingenium hominum

accurate expreſſit; haud raro Comicorum recentiorum loca adducam, in quibus aliqua cum noſtro reperitur ſimilitudo. Da der Hr. Verf. dieſe Probe dazu geliefert hat, um Meynungen darüber zu hören, ſo dürfen wir ihm wohl unſern Wunſch eröfnen, daß er mit den beyden letzten Stücken etwas ſparſam ſeyn möge. Iſt der Lehrer ſelbſt Philoſoph, ſo bedarf er höchſtens bey Stellen, wo die Sache nicht gleich in die Augen fällt, einer Erinnerung: iſt er dies aber nicht, ſo läßt er entweder die pſychologiſche Note gar ungenutzt, oder er ſagt den Inhalt derſelben ſeinen Zuhörern ſo kalt her, daß es dieſen nichts hilft. Von neuern Komikern wünſchten wir nur diejenigen Stellen angezeigt, (nicht angeführt) welche Nachahmungen des Terenz ſind, oder ſcheinen könnten: denn auſſerdem hilft es nicht viel, zu wiſſen, wie oft Einerley geſagt worden. Die erklärenden Anmerkungen haben wir gröſtentheils kurz und zweckmäßig gefunden; nur ſolche, wie die erſte über Di immortales könnten wohl wegbleiben. Die voranſtehende Epiſtel ſcheint in Beziehung auf eine zu

Quedlinburg

im vorigen Jahre gedruckte Epiſtola critica ad J. G. C. Neide ſuper aliquot Minucii locis ſcripta a. Jo. Chriſt. Bremer 1 B. in 4. geſchrieben zu ſeyn. Kapit. XVIII. Sect. 1. will der Herr Verfaſſer diem induxerit, für diem duxerit leſen. In den übrigen Anmerkungen beſchäftigt er ſich damit, entweder die Verbeſſerungen andrer Kritiker zu beurtheilen, oder Stellen des Minucius zu erklären.

Halle.

Von dem dortigen Herrn Rector Benj. Friedr. Schmieder haben wir ein Programm vor uns, vom 8. Jänner dieſes Jahrs, welches Pſalmi LXVIII. novam verſionem poeticam enthält, und uns zu beträchtlichen Erwartungen von dem Herrn Verfaſſer berechtigt. v. 16 bis 20. lautet in ſeiner Ueberſetzung folgendermaßen:

Ihr Berge von Baſan, ihr trotztet vergebens,
Gott wollt' es, ihr wurdet Iſraels Theil,
Sein Streitwagen war jene tauſendmal tauſend
In deren Gefolg ihn Sinai ſah.

Allmächtig erſtiegſt du, o Gott! die Gebürge,
Nahmſt aus den Gefangnen ſelbſt deinen Theil;
Gewährteſt Unwilligen ferner zu ſtreiten,
Für ferneren Streit, des Landes Beſitz.

Die

Die Scanſion in dem dritten, der hier angeführten Verſe iſt ein wenig hart, wo die Sylben wa- und je kurz gebraucht ſind. Sonſt zeugt die Ueberſetzung von Dichtergeiſt, ſo wie die, jeder Strophe angehängten, Anmerkungen von Sprachkenntniß.

Rom.

Hier iſt ſchon vor einiger Zeit ein prächtiges, und für die römiſche Chronologie ſehr wichtiges Werk erſchienen, nemlich: Faſtorum anni Romani a Verrio Flacco ordinatorum reliquiæ ex marmorearum tabularum fragmentis Præneste nuper effossis collectæ & illustratæ: accedunt Verrii Flacci operum fragmenta omnia, quæ exstant, ac Fasti Romani singulorum mensium ex hactenus repertis calendariis marmoreis inter se conlatis expressi cura & studio P. F. F. (oggini.) Romæ anno Sal. 1779. in fol. Der Herausgeber dieſes Werks, Hr. Foggini, iſt einer der beyden Cuſtoden der vaticaniſchen Bibliothek. Schon im 16ten Jahrhunderte glaubten einige Gelehrte die Faſti Romani des Verrius Flaccus gefunden zu haben, da ihnen doch Suetons Zeugniß im 17ten Capit. de illuſtribus Grammaticis ihren Irthum leicht hätte benehmen können. Hr. Foggini machte den Biſchof von Paleſtrina (dem alten Prænelle) den verſtorbenen Cardinal Stoppani, darauf aufmerkſam, und dieſer ließ auf ſeine Koſten graben. Man fand die Fragmente von vier Monaten, in vier Colonnen getheilt. Sie werden zu Rom in dem Hauſe des gedachten Cardinals aufbewahrt, und man findet ſie in dieſem Werke in Kupfer geſtochen und erläutert. Dieſe Faſti enthalten aber nicht allein die Anzeige der Feſte, der Opfer, der Ferien und anderer gottesdienſtlichen Verrichtungen der Römer, ſondern es ſind auch einige andre Nachrichten und die merkwürdigſten Begebenheiten aus den Zeiten des Jul. Cäſar, des Auguſtus, und des Tiberius aufgezeichnet. Dieß hat dem Hrn. Foggini zu manchen Berichtigungen der römiſchen Zeitkunde Gelegenheit gegeben.

Kurze Nachrichten.

Gotha. Auf die griechiſchen Schriftſteller, die durch Veranſtaltung des Hrn. Prof. Seybolds in Buchsweiler nach chronologiſcher Ordnung herauskommen, nimmt Hr. Prof. Kaltwaſſer hier, und die Ettingerſche Buchhandlung Subſcription an, bey welchen auch das Avertiſſement zur Einſicht zu bekommen iſt.

Leipzig. Bey Weygand wird gedruckt, Hrn. Chriſtoph Wilh. Jakob Gatterer's Abhandlung vom Nutzen und Scha-

den der Thiere, nebst den Arten, sie zu fangen, und die schädlichen zu vermindern; I. Theil, von Säug-Thieren. Der Hr. Verfasser, der durch rühmlichen Fleiß sich seines Herrn Vaters immer würdiger macht, durchlas seit einigen Jahren eine große Menge Gesellschaft-Schriften, Magazine, Journale, Reisebeschreibungen, und physisch-ökonomische, ja selbst medicinische Bücher, um über einen bisher nicht absichtlich behandelten Gegenstand alles zu sammeln. Was vom Nutzen und Fange der Säugthiere bekannt geworden ist, wird nicht bloß physisch-ökonomischen Lesern nützen; sondern eben so sehr die Geschichte der Menschheit erweitern helfen, und dem Philosophen Uebersicht geben, wie die Thier-Beherrscher unter allen Himmelsstrichen sich der lebenden Geschöpfe zur Abhelfung aller ihrer Bedürfnisse zu bedienen wußten. Die Quellen sind überall genau angezeigt; und ein Sachen-Register wird die Brauchbarkeit vermehren.

Göttingen. Bald erwarten wir von London die letzte Reisebeschreibung des unglücklichen Kapit. Cook; von dessen Tode Hr. Prof. Forster mündliche Nachrichten zweyer Augenzeugen im Göttingischen Magazin VI. St. S. 419—424. mittheilt. Zugleich gibt er aus eben diesen Berichten, etwas von den 1777. entdeckten grossen Inseln Nihau und Waihi, deren Inwohner an Schönheit und Sprache denen auf Taheiti gleich, an Reichthum und Cultur aber noch überlegen sind.

Berlin. Der König hat Seiner Akademie mit der von Houdon verfertigten Büste des Herrn von Voltaire, in prächtigem Marmor, ein Geschenk gemacht. Sie wurde durch den Königlichen Bildhauer, Herrn Tassard, am 9ten Februar dieses Jahrs der Akademie überbracht, und in dem Saale derselben aufgestellt. Alle die sie sehen, bewundern sie sowohl wegen der grossen Aehnlichkeit, als auch wegen der Schönheit der Materie und noch mehr der Ausführung. Materiem superabat opus.

Da in der Geschichte Schwabens noch nicht so viel gearbeitet worden, als man glauben sollte, und ungeachtet verschiedener wichtigen Werke, eines Schöpflins, eines Sattlers, und anderer mehr, doch noch viele unausgefüllte Lücken einzelner Stände und Glieder dieses Kreises vorhanden sind; so habe ich mich entschlossen, einen Beytrag zu einer pragmatischen Geschichte zu liefern, und ein Inventarium diplomaticum historiæ sueviæ heraus zu geben. Da dieses aber eine Arbeit ist, die nicht nur von der Zeit und Muße abhängt, sondern auch mit andern Beschwerlichkeiten verknüpft ist, besonders in Ansehung der Samm-

Sammlung diplomatischer Schriftsteller, und vorzüglich der Deductionen, die in diesem Kreis sehr häufig herausgekommen, zum Theil von nicht geringer Wichtigkeit, und öfters sehr schwer zu haben sind; so werde ich nicht damit eilen, sondern vorher fleißig sammeln, um dieses Inventarium diplomaticum so vollständig zu machen, als es mir nur immer möglich ist; bey allem angewandten Fleiß, wird es gleichwohl noch Zusätze geben, denn Lücken sind bey dergleichen Werken nicht zu vermeiden. Es wird aber auch auf die Unterstützung anderer Gelehrten darauf ankommen, ob sie geneigt sind, ein Werk zu befördern, das einem künftigen pragmatischen Geschichtschreiber von Schwaben unentbehrlich seyn soll. So will ich auch aus meinem Vorrath von historischen Handschriften, die ich meiner Büchersammlung verwichenes Jahr einverleibt, und vom gänzlichen Verderben errettet habe, eine Collectionem novam scriptorum Rerum Germanicarum, wenn ich einen billigen Verleger hierzu finden sollte, veranstalten. Peutingers Name ist bekannt, und nicht nur bekannt, sondern auch berühmt. Dieser Gelehrte, der Augsburg zur Ehre gereicht, war ein sehr fleißiger Sammler teutscher Geschichtschreiber. Damal hatte man noch keine Sammlungen von denselben, wie wir heut zu Tag in vielen Folianten von ungleichem Werthe aufweisen können, und deswegen ließ er sich solche abschreiben, wovon aber jetzt viele edirt sind. Er hatte aber auch schon alte Codices an sich gebracht, die immer, ob sie gleich schon heraus sind, Aufmerksamkeit verdienen. Dies sind eben die Manuscripte die ich erhalten habe, aber es sind nicht alle, die Peutinger gesammelt, und zum Theil selbst geschrieben hat, ein Theil davon mag der Vergessenheit und dem gänzlichen Untergange zu Theil worden seyn. Aus dieser will ich also dasjenige sammlen, was noch nicht edirt ist, worunter auch viele Urkunden befindlich seyn werden, und in einer Sammlung heraus geben. Ob ich aber auch die sehr seltenen Originaldrucke zur Geschichte des Schwäbischen Bundes wieder mit abdrucken lasse, und in diese Sammlung bringen soll, darüber bin ich selbst mit mir noch nicht einig, und es wäre mir sehr angenehm, wenn mir ein oder der andere Gelehrte seine Meynung, die er d. gel. Zeitung beydrucken lassen könnte, gütigst mittheilen und eröfnen wollte. Augsburg den 3ten Januar 1781. Hofrath Zapf.

Gießen. Der erste Theil der von dem Herrn Consistorialrath Wenk vor ohngefähr zwey Jahren angekündigten Heßischen Landesgeschichte, ist bereits über die Hälfte abgedruckt, und wird zuverlässig künftigen Sommer fertig werden.

Altdorf.

Altdorf. Herr Professor Will arbeitet an einem vollständigen Entwurfe der Litteratur-Geschichte, dessen Grundriß er auf einem Octavbogen bekannt macht. Das Ganze hat 5 Theile: nemlich, ausser dem gewöhnlichen analytischen und synthetischen, noch 3 besondere, von Schriftstellerkunde, Bücherkunde, und andern gelehrten Hülfsmitteln.

Ein junger Herr Graf von Törring in München, hat unlängst ein Trauerspiel verfertigt, und unter dem Titel Agnes Bernauerin, ein vaterländisches Trauerspiel. 1780. 7 Bogen in 8. herausgegeben, welches auf dem Theater in Augsburg zum erstenmal aufgeführt worden. Der Hr. Verfasser ist der Geschichte durchgehends treu geblieben, und hat seinen Gegenstand mit Würde behandelt. Die Geschichte dieser Person ist folgende: Agnes Bernauerin war eines Baders Tochter von Augsburg, aber schön von Gestalt und voll Geistesgaben, und zu einer gröſsern Person geboren. Herzog Albrecht III. von Bayern, Graf zu Vohburg, und Erbprinz des Churhauses Bayern, kam öfters nach Augsburg, und sahe dieses Mädchen, das Reitze genug für ihn hatte, sich solche zu seiner Gemahlinn auszuersehen. Albrecht zum Helden geboren, folgte auch der Leidenschaft seiner Liebe, nahm die Bernauerin mit sich, und lieſs sich mit ihr trauen. Dies erfuhr sein Vater Herzog Ernst, und ward über diese Handlung nicht wenig aufgebracht. Er forderte ihn zum Turnier nach Regensburg. Albrecht erschien, wurde aber nicht zugelassen, weil er sich mit einer Bürgerstochter verheyrathet hatte, er schlug die Schranken ein, und das Turnier hatte ein Ende. Der Herzog Ernst mit seinen Anhängern, dachten auf andere Mittel, und schickten Albrechten in Geschäften weg. Dieser Weg war ersonnen, um die Agnes Bernauerin aus dem Wege zu räumen. Es gelang, und es wurde ihr ein kurzer Proceß gemacht, denn man warf sie bey Straubingen in die Donau. Albrecht war rasend, als er zurück kam, und eine Prinzeſsin von Braunschweig, Anna, mußte seinen gerechten Schmerzen Gränzen setzen. Verschiedene Schriftsteller, welche diese Geschichte erzählen, bringen mehrentheils verkehrte Umstände vor, und die meisten wollen nicht zugeben, daß sie mit Albrechten getraut gewesen sey, welches aber die Urkunden beym seel. von Oefele in seinen Scriptoribus rerum Boicarum, worinn sie Albrecht selbst die ersame und erbare Frau Anna die Bernauerin nennt, widerlegen. Diese Vaterlands-Geschichte ist würdig, bearbeitet und nächstens mit Urkunden dem Druck überliefert zu werden.

Königsberg. Die durch den Tod des seel. Profes. Christiani ledig gewordne ordentliche Lehrstelle der Moral, ist durch Hrn. Krause, den geschickten Uebersetzer von Arthur Young's politischer Arithmetik, wieder besetzt worden.— Die Aufsicht über das Collegium Albertinum, hat der Hr. Professor Reusch erhalten.

Kopenhagen. Von der Dänischen Uebersetzung der Niemeyerschen Charakteristik der Bibel, ist der zweyte Theil fertig worden.

Druckfehler. S. 154. Z. 26. lies: Affectation. S. 158. Z. 8. von unten, lies: Jaroslav. S. 159. Z. 8. nach seyn claudatur Parenthesis. S. 159. Z. 3. von unten, lies: Anderson.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Acht und zwanzigstes Stück,

den siebenten April, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Gotha.

Bey Ettingern ist herausgekommen: Sophokles bestrafter Ajas. Aus dem Griechischen neu übersetzt, mit Anmerkungen. Sr. Königl. Majestät von Preussen gewidmet, von August Christian Borbek, Rector des Gymnasiums zu Bielefeld. 1781. 17 B. in 8. (16 gl.) Wir setzen zur Probe die Rede des Ulysses, aus dem ersten Auftritt des ersten Akts, her.

O welche Stimme spricht!
Es ist die Stimme Athenäens!
Wie kundig war ich dein,
Du allgeliebteste der Göttinnen!
Auch ohne dich zu sehn!
Wie ich sie hörte, deine Rede,
Durchströmte sie mir das Innerste,
Wie Schmetterton
Der ehernen tyrrenischen Trompete!
Vernimm es dann,
Des Schildgewapneten
Des grimmen Ajas wegen walle
Ich hier herum.
Nicht eines anderen,
Nur seine Tritte sind es, die ich spüre.
Denn in der Nacht
Hat er die Frevelthat,
Die unerhörte, wider uns
Vollbracht.
Wo er sie that;
Noch ist es alles dunkel uns.
Freywillig unterjochte
Ich dieser Mühe mich.

Dies letztere ist genau nach dem Griechischen: Κ'κγὼ θελοντὰς τὸν ὑπιζύγιν πόνν. Wie wir denn überhaupt die Uebersetzung sehr treu finden, so, daß der Herr Uebersetzer sich lieber eine etwas härtere Methapher oder Wortverbindung im Teutschen, als Freyheit im Uebersetzen erlaubte. Voran geht eine Uebersetzung der Abhandlung des Pater Brümoy, über Sophokles rasenden Ajas, aus dem dritten Theil seines griechischen Theaters; und auf die Uebersetzung folgen Anmerkungen des Herrn Uebersetzers, worinn er seine Uebersetzungen selbst rechtfertigt, oder erläutert, auch hin und wieder die Schönheiten des Stücks, und das Wohlgewählte und Fehlerhafte in Sitten und Characteren der handelnden Personen zu entwickeln sucht. S. 172. sagt er: "An dem einzigen Character des Odysseus sieht man, daß Sophokles in einem viel edeldenkendern und aufgeklärtern Zeitalter, als Homer, gelebt hat. Odysseus hat das größte Mitleiden mit seinem unglücklichen Feinde, gesteht ihm sogar den Vorzug der Tapferkeit zu. Alles ganz gegen die Sitten Homerischer Helden." Wie aber, wenn man sagen könnte, daß Sophokles diesen Character, so wie er ist, nicht allein aus dem Homer entlehnt habe, sondern daß ihn Homer noch edler schildere? Wenn dieser in der Odyssee B. XI. v. 543. von eben dem Weltstreit des Ajas mit Odysseus spricht, welcher die Veranlassung zur Raserey des erstern wurde, und den Stoff zu Sophokles Trauerspiel gab, so läßt er den Odysseus sagen: O hätte ich doch in diesem Wettstreit nicht siegen dürfen! um dessen willen ein so edler Mann in die Grube gekommen; Ajas, der beste an Gestalt, und der beste an Thaten, unter allen Danaern, nächst dem herrlichen Peleiden. Man nehme hierzu die ganze folgende Rede, welche Odysseus an den Schatten des Ajas hält, und entscheide, ob sein Character bey Homer dem bey Sophokles nachstehn darf. Was kann edler seyn; als lieber selbst weniger Ehre haben, lieber seinem Feinde nachstehn, als ihn unglücklich oder todt sehn wollen. Mit Recht wird hingegen Minervens Character bey Sophokles getadelt.

Göttingen.

Rosenbusch druckte für Vandenhoeks Witwe: Hrn. Prof. Johann Beckmann's Anleitung zur Technologie, 2te verbesserte und vermehrte Ausgabe. 35 Bogen, und 1 Kupfertafel. (1 rthlr.) Wir freuen uns, daß dieses höchst gemeinnützliche Buch, von unsern Landsleuten, und vorzüglich auf hohen Schulen, nach Verdienst geschätzt wird; und daß der Hr. Prof. so bald Gelegenheit erhielt, Zusätze und Verbesserungen, die er so unermüdet sammelt, und von einem jeden so bescheiden annimmt, dem Publicum mitzutheilen. Da die erste Ausgabe kaum 32 Bogen enthält,

so

ſo ſind die Vermehrungen für 3 Jahre gewiß beträchtlich. Wegen des allgemeinen Innhalts dürfen wir uns auf das Jahr 1777. dieſer Zeitungen S. 427 f. beziehen, und wollen hier nur einige Vorzüge dieſer Ausgabe anzeigen, auch zuweilen einige Kleinigkeiten auszeichnen, die wir der erſten Ausgabe hinzu geſchrieben hatten. Z. B. in der ſchätzbaren Tabelle der Handwerke vermiſſen wir in der 4ten Claſſe zuerſt Moſt- und Meth-Brauerei; in der 10ten die ausgelegte Stroh-Arbeit; in der 19ten Segeltuchbereitung; in der 29ſten Flötenmacher; in der 34ſten Wagnerei; in der 35ſten mehrere Eintheilungen der Stampf- Schneide- und Schleifmühlen; in der 44ſten Senſenſchmiede; (wenigſtens den Namen;) in der 45ſten; n. 283. den Namen Spängler oder Gürtler, wie dieſe Handwerker in Sachſen heiſſen. Zuſätze und Berichtigungen finden wir ſogleich §. 1. n. 2. von Spaniſcher Wolle, auch n. 5. von Jütländiſcher; §. 6. n. 2. von Krempeln und §. 14. n. 2. von den Blättern in der Weberlade, und ihren Drathſtiften. §. 21. n. 5. vom Einweichen der Franzöſiſchen Tücher vor dem Walken. §. 27. n. 1—3. von Rahmen, und vom Schwefeln der Tücher, das ſchon Plinius kannte. §. 32. n. 2. von Zwirnmühlen, verſetzte Hr. B. unter §. 9. das Verzeichniß wollner Zeuge, am Ende, iſt nicht vermehrt: dürften wir uns aber künftig ein vollſtändigeres, auch von Baumwoll- Leinen- und Seiden-Zeugen ausbitten, ſo wünſchten wir es theils mit mehrern Nomenclaturen bereichert, theils mit Anzeige der bekannten Erfindungs- und Manufactur-Oerter. Und zwar letztres hauptſächlich zur Anleitung ſolcher Sammler, die es für eben ſo wichtig halten mögten, die nützlichſten Kunſtarbeiten zu kennen, als Schmetterlinge und Schneckenſchaalen. Beyläufig theilen wir hier ein paar Nomenclaturen mit, die wir noch nicht in Technologiſchen Wörterbüchern fanden. Boy (Engliſch Bay) heißt Niederſächſiſch Bay; (zweyſylbig;) und eine feinere Art Swoonboy, (von Swoon, welches Schwaan bedeutet.) Von jenem kömmt vielleicht auch der Name des groben Zeuges Bayerwand her, das in Nieder-Sachſen auf dem Lande gemacht wird. Genippert heißt eine Art Bay, worauf dicke Knoten zu liegen ſcheinen. Die Italiäniſchen Namen des Camelot, Ciameletto, Ciambello oder Ciambellotto, finden wir irgendwo von Ciambelle (Brezeln) abgeleitet, weil das Garn dazu brezelartig gedrehet wird. Für Raſch ſetzt Friſch in ſeinem Wörterbuche Harraß oder Arraſch, und leitet es ab von Arras, dem Erfindungsorte. Raßmerock heißt in Bremen eine ähnliche Art. — Doch, wir müſſen wieder zu unſerm Buche zurück. Beym Strumpfſtricken beſchreibt Hr. B. die 1778. hier bekanntgewordne Erfindung des Schweitzers Du Bois, die im Hannöverſchen Amte Polle eingeführt ward. Beym Hutmachen

gibt es neue Verzeichnisse der dazu gebräuchlichen Haare, mit deren Preisen in Amsterdam. Von der Zinn-Auflösung der Schönfärber zum Scharlach, steht mehreres S. 103. f. Etwas vom ältesten Lumpenpapier S. 107. Mehrere kleine Zusätze zu diesem Abschnitte lassen sich nicht auszeichnen: wichtiger ist der von Seilen zum Aufhängen des Papiers, S. 115. f. und der von ausländischen Pflanzenpapieren S. 121. f. — Von Englischen eisernen Handmühlen zum Malzschroten, S. 128. n. 3. Vom Gebrauche des Hopfens in England, S. 132; und vom Göttingschen Brauwesen S. 142. f. Andre kleine Zusätze, hier und beym Branntwein, übergehn wir. Die neue Stärke-Bereitung steht S. 165. Beym Puder setzen wir hinzu, daß in einigen Armeen zur parademäßigen Weisse des Haars, derselbe Anstrich mit weisser Seifenerde gebraucht wird, womit Soldaten ihre weissen Kleidungsstücke, Schnüre und Lederzeug färben. Dieser Anstrich ist im Regen, bey starken Bewegungen, und auf Wachen, dauerhafter als Mehlpuder. Auch braucht man zum Einschmieren der Haarbuckeln, des Schwitzens wegen, lieber Seifentafeln, als Talch. S. 174. n. 3. steht etwas zur Verbesserung der Oelmühlen. S. 192. ein kleiner Zusatz zur Geschichte der Wachslichter. — Die kleine Tabacksgeschichte erscheint S. 194—197. berichtigt, theils aber verkürzt, doch am Ende mit den Tabacks-Einkünften der Könige von Frankreich, Portugal, Spanien, Dännemark, Sicilien und des Hauses Oesterreich, vermehrt, welche zusammen über 13 Millionen betragen. Hr. Pallas bestätigt Hrn. Beckmanns Vermuthung, daß eine Art von Taback und die Originale der holländischen Pfeifen bey Monguln oder Sinesern zu Hause seyn. Vielleicht sind Spuren hiervon in den Nachrichten, von der Monchalei und Sina vor 1500. oder in den ersten Reisen der Portugiesen und Niederländer nach Sina; und vielleicht sucht sie der Ungenannte zusammen, der in den ältesten Schriften vom Americanischen Taback so vieles fand? (s. Schlötzers Briefwechsel 1778. S. 153—165.) Vielleicht findet man auch noch irgendwo in Oberteutschland Beschreibungen oder Abbildungen von Monguln, Tatarn oder Türken vor 1500. wo man bey genauerer Ansicht Tabacksbeutel, oder Pfeife bemerken würde? Von erstern kann schon früh in Teutschland geraucht worden seyn, ohne daß man es damals nachahmenswerth geachtet hat. — Uebrigens hat Hr. B. der Tabacksspinnerei manche lehrreiche Zusätze gegeben, besonders aus eignen Beobachtungen bey der nun verwaisten Weendischen Fabricke. Ein Zusatz S. 206. handelt von der Toncabohne und andern duftreichen Beymischungen; und der letzte, S. 209. nennet die bekanntesten Namen. — Bey den Gärbereien fand Hr. B. sehr wenig hinzu zu setzen: doch ist auszeichnenswerth,

werth, daß die Stadt Schüttorf im Bentheimschen sehr viel Pergament nach dem Niederlande versendet. Auch Kalck-Gyps- und Ziegelbrennerei haben wenig von Zusätzen erhalten. Einige Bemerkungen hierüber, stehn in den Kölnischen gemeinnützigen Anzeigen von 1778; woraus wir auch wissen, daß in genannter Gegend umherziehende Lütticher viele Ziegel brennen. Töpferglasur bemerkt Hr. B. schon bey Sirach 39. 34; und eine Art Porcellan schon bey den Aegyptiern. Zur Geschichte der Schmelzmalerei steht etwas mehr S. 259. f. Die schönen Scherben, die man bey Saratow an der Wolga findet, hoffen wir durch die würdigen Rußischen Alterthumsforscher näher kennen zu lernen. S. 264. f. gibt Hr. B. ein paar statistische Zusätze von den Hessen-Casselschen Tiegeln und Spielkugeln, die nach beyden Indien versandt werden. Desto mehr wundern wir uns, warum der Vermehrer der Büschingschen Erdbeschreibung bey dem Städtchen Groß-Almerode, hiervon kein Wörtchen hinzu setzte, und Ellerode nicht einmal nennenswerth achtete. So geht es, wenn man die arme Erdbeschreibung zum Namen-Verzeichnisse herabwürdigt, und Statistic und Sachenkenntnisse von ihr trennet: da doch Hr. Büsching seit 1754. so oft bat, man mögte sein Werk gemeinnützlicher machen helfen. Erführen wir einmal alle Geldsummen, die durch Spielsachen nach Teutschland kommen, so würden gewisse Leute in der Statistic nichts mehr Mikrologie schelten; und wohl gar überführt werden können, daß manche einheimische Kleinigkeit, woran dem grossen Publicum nichts gelegen seyn soll, für die, welchen es nützet, wichtiger ist, als alles ausländische oder längstvergessene Große. — Von Groß-Almerode sollen auch viele Pfeifen nach Holland gehn, und von dort für doppelten Preis den Teutschen wieder verkauft werden, S. 268. n. 3. Den §. 2. von Porcellanerden, S. 278. hat Hr. B. berichtigt. Ein Zusatz von den Kapseln, worinn die Gefäße gebrannt werden, steht S. 281; und vom Biscuit, und der Glasur durch Kieselfluß, S. 282. Statt des vormaligen Berliner Preisverzeichnisses gibt Hr. B. S. 287—291. ein Meißnisches von 1778. Zu der kleinen Glasgeschichte S. 291. f. ist nichts hinzugekommen: sie fehlt noch vom östlichen und nördlichen Europa. Ravenscroft's Erfindung des Flintglas, ist nur berührt. Die Feurung mit Steinkohlen führte Rob. Mansell ein. Von der Weisse, die durch Braunstein erhalten wird, steht ein Zusatz S. 299; und vom Englischen und Heßischen Kronenglase S. 303. Den Rubinfluß machte Krüger zu Potsdam vollkommener; man sieht ihn nur noch selten in den Füßen schöngeschnittner Pocale. (Goldränder haben auch die Paterbornischen Gläser.) Vom Glasperlenhandel steht ein Zusatz S. 305. f. — Vom Steinkohlen-Ruß zu Sulzbach im Saarbrückischen,

S. 322. n. 4. Bey der **Potasche** wird gesagt, Pteris aquilina solle ; Alkali geben. Zu den Namen setzen wir hinzu, daß die Engländer die beste **Perlasche** auch Danzic-Alcali heissen, weil sie solche von Danzig erhalten. Die **Niederländer** bekommen viel dergleichen aus Nieder-Elsungen in Hessen, und aus Baruth in Sachsen. S. 344. n. 4. warnet Hr. B., hydrostatischen Berechnungen der **Sole** nicht zu trauen, sondern chemisch zu untersuchen. S. 346. n. 1. steht eine Regel vom **Gradiren**; und S. 348. von Saug- und Gradirwerken. S. 352. aber vom Angiessen mit Leckschaufeln, wider Hrn. Langsdorf. S. 354. vom Weissmachen okerhafter Sole durch **Abschäumen**; welches zwar sicher, aber zu theuer ist. S. 356. n. 2. von Beschleunigung des Soggens solcher Sole, die bald Rinde setzt, und deren Krystallisirung dann gehemmet wird. S. 358. n. 2. von den **Salzburthen**, die man von Drohobycz in Polen weit versendet. S. 359. n. 4. das **Lüneburgische Salzgewicht**; und S. 360. f. etwas von der **Lüneburgischen Sülze**; endlich S. 364. f. etwas Vollständigeres von dem Königl. Allodial-Salzwerke zu **Rothenfelde** im Osnabrückischen; auch vom **Harzburgischen** bey Goslar S. 367. Noch ein kleiner Zusatz vom **Oesterreichischen** und **Bayerischen Steinsalze**, S. 370. Einige **Französische** Benennungen der **Zuckerrohrtheile** stehn S. 381. n. 2. und S. 382. n. 3. vom Gerinnen durch andre **Pflanzensäfte** S. 383. f. vom **Klären** durch Kalckwasser und Blut; und S. 394. f. vom **Bläuen**. S. 396. von Entstehung des **Candelzuckers**. — Zu der kleinen **Schießpulvergeschichte**, S. 398. f. ist hier die älteste Erwähnung des Geschützes bey den Arabischen Spaniern im Jahr 1249. hinzugekommen; und der erste Gebrauch desselben bey den Russen im Jahr 1475. Sonst hat dieser Abschnitt wenig Neues, ausser S. 410. von den 4 **Hannöverischen Pulvermühlen**. Bey dem **Messingbrennen** finden wir auch sehr wenig Neues. Bey dem **Blechnamen Latun**, wagt Recens. zu muthmaßen, ob der Name **Latun** des undurchsichtigen Glases, nicht von gleicher Abkunft seyn sollte. Von Einführung der **Drathzieherey** in England, steht ein Zusatz S. 431. — In der **Münzkunst** steht gleich S. 443. etwas von vormaligen **Hannöverischen Goldgulden** seit 1749. Eine Anmerkung des Hrn. Münzmeisters Schlemm, zur **Vergleichungstafel der Münzgewichte**, S. 447. n. 9. Berichtigt ist auch §. 7. mit seiner Anmerkung. S. 458. n. 1. wird gelehrt, daß **Hannover**, so wenig als England, auf seine Münze einen **Schlagschatz** gewinne. Zum §. 14. ist S. 464. f. noch n. 5. hinzu gekommen; nämlich das **Gold- und Silber-Verhältniß** zu Paris, Amsterdam und London im Jahr 1777. Eine Anmerkung zum **Hannöverischen** (vormals Leipziger) **Münzfuße**, S. 469. Zum §. 23. sind 4 neue Anmerkungen hinzu gekommen; beson-

ders,

ders, ob Cylinder statt der Zainen zu rathen wären. Randschriften soll zu Nürnberg zuerst der Goldschmied Wolraben angegeben haben. Zu Segovia soll mit Walzen gemünzt werden, die das Wasser treibt. S. 496. wird erinnert, die Vermünzung auf dem Harze sey nicht mehr so beträchtlich, als Hr. Calvör sie 1763. angab. Endlich schließt Hr. B. S. 515. mit der Warnung, daß Tafeln über den Gehalt ausländischer Münzen nie untrüglich sind; zumal bey Goldstücken, die von Wardeinen in Handelsstädten lieber zu niedrig, als zu hoch angegeben werden. — Das Register ist auch wieder so, wie das Werk, bereichert worden; und kann zu einiger Schätzung unsres Reichthums in der Kunstsprache, wenigstens der hier abgehandelten Künste, dienen. — Wir wünschen dem Hrn. Verf. Kräfte und Zeit, um noch einen solchen Band über andre gemeinnützliche Künste, besonders Fabrickenarbeiten, zum Gebrauche ökonomischer Gelehrten und Reisenden, liefern zu können.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Die Abhandlung des Herrn Professors **Sander** zu Carlsruhe, **Ueber die Vorsehung**, die schon in seinem bekannten und von uns angezeigten Buche, **Nichts von ohngefehr**, steht, ist im vorigen Jahre in der Jacobäerschen Buchhandlung auf 198 Seiten besonders abgedruckt erschienen. (8 gr.)

Göttingen. Aus der Dieterichschen Buchhandlung haben wir in bevorstehender Ostermesse eine neue viel verbesserte Ausgabe von Raffs Naturgeschichte mit einem neuen Kupfer, und die andern verbessert gestochen, zu erwarten. Auch wird in eben demselben Verlag eine neue stark vermehrte Auflage von Rosensteins Kinderkrankheiten erscheinen.

Hildburghausen. Der dasige Hofbuchhändler Hanisch kündigt ein Realregister zu **Rabeners sämmtlichen Satyren**, nach Art des Realregisters, das Rabener selbst seiner Preisschrift, **von der Begierde Uebels von andern zu reden** beygefügt hat, auf Vorausbezahlung von Einem Conventionsthaler, oder 1 thlr. 8 gl. an. Es beträgt 1 Alphabet und etliche Bogen in gros und ordinair Octav, und soll mit vier Kupfern und etlichen Vignetten von Meisterhand geziert werden. Die Ettingersche Buchhandlung nimmt Pränumeration an.

Osnabrück. J. W. Schmid verlegt C. Ludolf Reinhold's Beschreibung eines Erd-Mikrometers für Mathematiker und Forst-Bediente. 1780.

1780. 29 Octavseiten, und 2 Kupfertafeln. Diese Abhandlung stand vorher in der Minerva des Verfassers. Er verdiente Dank, daß er sie durch besondern Abdruck gemeinnütziger machte. Da jeder Kundige weiß, was Mikrometer ist, und also sich leicht vorstellen kann, daß dieses Instrument hier zum Ausmessen der Ländereyen und Forste eingerichtet sey: so begnügen wir uns, das Daseyn dieser Schrift anzuzeigen: weil ein weitläuftiger, und ohne Kupfer doch unverständlicher Auszug kaum der Mühe werth seyn würde, indem jeder selbst diese Schrift kaufen wird, um das Instrument kennen zu lernen.

Pfähler der jüngere in Heidelberg, läßt die neue Edition von des gelehrten Abt Raynal Histoire philosophique & politique des Etablissements dans les deux Indes neu übersetzen, das viele Declamatorische wird weggelassen, und das ganze Werk in einem Auszug in zwey Bänden für teutsche Leser geliefert. Der erste Band davon, soll in dessen Verlag ehestens erscheinen.

Erlangen. Palm verlegt Grundsätze derer (der) in Teutschland geltenden Rechte, in Schreiben an einen jungen Herrn von Stande. I. Teutsches Staatsrecht, meistens nach Pütterschen Grundsätzen. I. Band. 1780. 13 Bogen 8. — Man weiß schon, daß der Verfasser dieses in Briefe eingekleideten Staatsrechts, Hr. Prof. Böll, ein denkender und thätiger Mann ist, der die Zöglinge der Rechtsgelahrheit vom Nachbeten der Compendien zum Studiren der Quellen, und gute Köpfe, die durch Pandekten leicht abgeschreckt werden könnten, auf einem kürzern Wege zur Ausübung zu führen sucht. Wer nach bisheriger Art studirt, und Pütttern selbst zum Führer gewählt hat, für den sind diese Briefe freylich nicht. Aber Leute, die nicht Lehrer, oder Sachwalter, oder Richter werden wollen, entschliessen sich doch vielleicht eher, diese Briefe, als irgend ein Compendium zu durchlesen; und wenn sie es gethan haben werden, gehn sie vielleicht mit grösserer Lust zu den Quellen. Und so wäre immer ein neuer Vortheil erhalten. — Der allergeringste Nutzen aber, den man von diesem kleinen Buche sich versprechen darf, ist, daß auch Laien die Verfassung ihres Vaterlandes hieraus kennen lernen, und nun vielleicht weniger schief urtheilen werden, wenn Pütterſche Grundsätze auch unter ihnen die Oberhand gewinnen. — Wir setzen nur noch hinzu, daß wir alle Theile der Rechtswissenschaft, auch das Polizeyrecht, in dieser Einkleidung zu erwarten haben; und daß hier am Ende ein Register folgt, welche Bequemlichkeit so viele neuere galante Schriftsteller ihren Lesern verweigern.

Königsberg. Das letzte Weyhnachtsprogramm ist aus der Feder des Hrn. Consistorialraths Reccard, und handelt de Fuga infantis Jesu in Aegyptum. Der Hr. Consistorialrath berechnet die Entfernung der Städte Alexandrien, Kairo, Pelusium und Rhinocorura von Bethlehem, und zeigt, wie viel Tage zur ganzen Reise erfordert worden. Dies wird sodann zur Hebung einiger Schwierigkeiten in der Erzählung der Evangelisten angewandt.

Kopenhagen. Der berühmte dänische Dichter, Herr Joh. Ewald, ist vor kurzem im 38sten Jahre seines Lebens mit Tode abgegangen.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Neun und zwanzigstes Stück,

den elften April, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Bey Weygand iſt erſchienen: *Titi Livii* Operum Pentas prima. Scholarum in uſum animadverſionibus illuſtravit *Fridericus Andreas Stroth*, 1780. 1 Alph. 13 B. in 8. (1 thl. 4 gl.) Da die vorhandenen Ausgaben des Livius entweder zu theuer, oder nicht mit den zum Verſtändniß dieſes Schriftſtellers nöthigen Hülfsmitteln verſehen ſind, ſo fand ſich der Hr. Herausgeber bewogen, zum Behuf der Schulen, die erſten fünf Bücher deſſelben, mit Anmerkungen erläutert, beſonders heraus zu geben. Er glaubt darinn die Mittelſtraſſe getroffen zu haben, daß der Leſer weder mit Anmerkungen überſchwemmt, noch auch auf der andern Seite irgend eine ſchwere Stelle ohne Erläuterung gelaſſen worden. Wir wollen einige derſelben zur Probe anführen: Lib. I. cap. 8. werden die Worte: locum, qui nunc ſeptus deſcendentibus inter duos lucos eſt, Aſylum aperit, wo die gewöhnlichen Ausgaben ſeptus denſis ſentibus haben, ſo erklärt: qui nunc ſeptus eſt, ne quis in eum deſcendat, et inter duos lucos appellatur. *Deſcendentibus* adhibetur pro *euntibus* aut *pergentibus* ad eum. Cap. 40. hat in der Stelle: Sed et injuriæ dolor in Tarquinium ipſum magis quam in Servium eos ſtimulabat: et *quia* gravior ultor cædis, ſi ſupereſſet, rex futurus erat, quam privatus: cum Servio occiſo, quemcunque alium generum delegiſſet, eundem regni hæredem facturus videbatur. Ob hæc ipſi regi inſidiæ parantur, das *quia* die Ausleger, ſelbſt Gronov und Drakenborch ſehr irre gemacht, ſo daß beyde geneigt waren es auszuſtreichen, weil, da hier drey Gründe angeführt würden, die particula cauſſalis vor dem erſten, und nicht vor dem zweyten ſtehn müßte. Der Herausgeber zeigt, daß nicht drey verſchiedene, ſondern zwey Gattungen von Gründen angeführt würden, welches das nur zweymal gebrauchte *et* anzeige; die eine bejahend, daß Tarquin umzubringen ſey, die andre ver-

meinend, daß Servius nicht umzubringen sey. Jene beruhete auf einer Thatsache: injuriæ dolor in Tarquinium ipsum magis quam in Servium stimulabat. Diese auf der Ueberlegung der jungen Leute, deren Gründe hier angeführt werden, warum sie den Servius nicht hätten umbringen wollen. Also stand *quia* an seinem rechten Orte, wenn es vor dem ersten ihrer Gründe gesetzt wurde. Lib. II. cap. 18. wird gegen Drakenborch behauptet, daß in dem Ausdruck consulares legere, das Wort *consulares* nicht der nominativus, sondern der accusativus sey: und daß weiterhin *qui* auf das nächste *consulibus*, nicht aber auf das entfernte *consulares* gehe. Cap. 49. hätte bemerkt werden können, daß in der Stelle: Sequebatur turba, propria alia cognatorum sodaliumque etc. das Wort *propria* nicht mit *turba* oder *alia*, sondern als Ablativus mit dem weiterhin folgenden sollicitudine zu verbinden sey. Lib. III. cap. 20. wird die Stelle Tribuni, ut impediendæ rei nulla spes erat, de proferendo exercitu agere, welche Lipsius, Gronov, Duker und andre Ausleger nicht verstanden, so erklärt: de ulterius ducendo exercitu, minime autem ad Regillum lacum convocando, Lib. III. cap. 40. wird die dunkle Stelle: censendo enim, quoscunque magistratus esse, qui senatum haberent, judicabat, so erklärt: *censendo* i. e. sententiam dicendo, de faciendo senatus consulto: *censere* enim vocabulum de senatoribus proprium est, cum sententiam in senatu dicunt. Dum censeretur senatus consultum esse faciendum de prodendo interrege, judicatum quidem est, Decemviros non habere consularem potestatem, concessum tamen eos esse qualescunque magistratus; quia alias senatum rite cogere, eo autem non rite coacto senatusconsultum fieri non posset. Ebendaselbst haben in der Stelle: quonam fato incidisset, ut decemviros, qui decemviratum petissent, aut socii, aut hi maxime oppugnarent; Doujat und Drakenborch das Wort *Socii* unrichtig verstanden, wenn jener die Collegen des Appius im ersten Jahr des Decemvirats, dieser die Freunde der Kandidaten, die im zweyten Jahre sich darum bewarben, dabey dachte. Hier wird erinnert, daß aus dem doppelten *aut* schon erhelle, daß beydes *Socii* und *hi maxime*, als Gegensatz von dem Einen verbo *oppugnarent* abhienge, und daß der Sinn dieser sey: "wie es doch kommen möge, daß "gerade die, welche um das Decemvirat angesucht hätten, die De"cemvirn angriffen, entweder als Anführer und Anstifter dieses "Angrifs, oder als Theilnehmer an den Angriffen, die die übri"gen auf sie machten." Der Text ist gröstentheils der Drakenborchische; doch fand sich der Herausgeber hin und wieder genöthigt davon abzugehn. So ist z. B. L. I. cap. 20. prodigia procurarentur gesetzt, für prodigia curarentur. Cap. 23. quo propior es Etruscis für quo priores vos. Cap. 53 und 55. quadraginta

für

für quadringenta, wo es in der letzten Stelle: eo magis Fabio crediderim, *quadraginta ea* sola *talenta* fuisse, quam Pisoni, qui *quadraginta millia pondo* sepolta scribit, ganz offenbar ist, daß nicht anders gelesen werden könne. Der Herausgeber hat indessen die Gründe ausführlicher entwickelt. L. II. cap. 9. wo es überall hieß: Salis quoque vendendi arbitrium, in publicum *omni sumtu* privatis ademtum, ist nach einer bloßen Conjectur gesetzt, omne sumtum. Cap. 58. hieß es ganz widersinnig: Tum primum tributis comitiis tribuni creati sunt: numero etiam *addito*, tres, perinde ac duo antea fuerint, Piso auctor est: hier ist *additos* für *addito* gesetzt und gezeigt worden, daß Livius hier zwey Dinge erzähle: eins als eine gewisse Nachricht: Tum primum — — — sunt: das andere als ein Vorgeben oder ungegründete Erzählung des Piso, numero additos etc. (welches also einen Accusativ erfordert) welche er selbst durch die Worte perinde (d. i. quasi) ac duo antea fuerint, widerlegt: denn er selbst hatte vorher schon erzählt, daß ihrer Fünfe gewesen. Cap. 65. steht ut obtinentes locum vires ferebant, für ut *in* obtinentes etc. wo zugleich das ferebant durch recipiebant, resumebant erklärt, und diese Bedeutung durch Beyspiele erwiesen wird. Wir übergehn andre Stellen, als Lib. IV. cap. 44. Lib. V. cap. 7. u. s. w.

Paris.

Capitularia Regum Francorum. Additae sunt Marculfi Monachi & aliorum Formulæ veteres, & notæ doctissimorum virorum. Stephanus Baluzius Tutelensis in unum collegit; ad vetustissimos Codices manuscriptos emendavit, Notis illustravit, magnam partem primum edidit anno MDCLXXVII. Nova editio auctior ac emendatior ad fidem Autographi Baluzii qui de novo Textum purgavit, notasque castigavit & adjecit: accesserе vita Baluzii partim ab ipso scripta, Catalogus operum hujus viri clarissimi cum animadversionibus historicis, & Index variorum operum ab illo illustratorum, quorum plurimorum novas meditabatur Editiones. Curante *Petro de Chiniac*, Regi a consiliis Prosenescallo Generali civili Userchæ, e Regia humaniorum Litterarum Academia Montis Albani, Tomus I. Parisiis ex Typis Francisci Augustini Quillau, Typographi Serenissimi Principis Contii, via vulgo dicta du Fouarre, MDCCLXXX. cum Privilegio Regis. Tomus II. ibidem ex Typis Benedicti Morin, via San-Jacobea ad insigne veritatis, eodem anno. in folio. Der erste Band 7 Alphabet, 1½ Bogen, ohne 2 Bogen Dedication, Vorrede und Inhalt, 21 Bogen Baluzens Vorrede, nebst dessen Leben, und 22 Bogen Register und Zusätze. Der zweyte Band 8 Alphab. 13 Bogen, ohne 2 Bogen Dedication und Inhalt, und

12 Bogen Regiſter. Stephan Baluz hat vor hundert Jahren mit dieſem Werke der gelehrten Welt einen wichtigen Dienſt geleiſtet, und das Anſehen, die Brauchbarkeit und der Nutzen deſſelben blieb auch noch bis auf den heutigen Tag. Ohngeachtet 1771. zu Venedig eine neue Edition heraus kam, und nachgedruckt wurde, ſo hat doch die erſte und koſtbare Ausgabe von ihrem Werthe ſowohl, als auch von ihrer Seltenheit, nichts verloren. Aber man traf dieſe Ausgabe nur mehr in öffentlichen, oder ſonſt anſehnlichen Privat-Bibliotheken an, und auch dies nicht durchgehends. Herr von Chiniac, der Königl. Franzöſiſche Rath, ein guter, edeldenkender Mann, veranſtaltete deswegen im verwichenen Jahr dieſe Ausgabe. Wir haben ihm Dank zu ſagen, denn er hat ein Werk unternommen, dem er gewachſen war, und das bisher zwar oft, aber doch noch nicht genug gebraucht worden iſt, und in verſchiedenen Fächern ſeinen ausgebreiteten Nutzen hat. Man wird aber von uns hier keine Recenſion oder eine weitläuftige Anzeige erwarten, recenſiren läßt es ſich nicht, denn es ſind alte Urkunden, und das andere muſſen wir andern hierzu beſtimmten Tagebüchern überlaſſen. Doch wollen wir von dem Inhalt eine hinreichende Nachricht geben, um unſere Leſer, die aufmerkſam auf dieſes Werk werden wollen, oder ſchon ſind, zu befriedigen. Hr. von Chiniac hat den erſten Band dem Königl. Franzöſiſchen Siegelbewahrer Herr Armand Thomas Hue, Rittern und Marquis de Miromesnil zugeeignet. Aus dieſer Zuſchrift ſieht man, daß er ſchon vor mehreren Jahren dieſen Gedanken hatte, Baluzen verbeſſert und vermehrt heraus zu geben. Er arbeitete mit Ueberlegung, und wir haben endlich, eine Frucht, die zu ihrer vollkommenen Reife gelangt iſt. Aber ſie wird nicht allein bleiben, denn in der gleich darauf folgenden kurzen Vorrede verſpricht Herr von Chiniac noch zwey eben ſo ſtarke Bände unter dem Titel zu liefern: Supplementa Capitularium Baluzii, ſeu novus Codex Legum, Diplomatum Chartarumque ad Jus publicum Gallicanum Germanicumque ſpectantium. Welcher Liebhaber nützlicher Werke ſollte nicht wünſchen, dieſes Verſprechen recht bald erfüllt zu ſehn. Nach dieſer Vorrede kömmt Baluzens Zueignungsſchrift an den berühmten Joh. Baptiſt Colbert, darauf aber die weitläuftige Vorrede des Baluz ſelbſt, die hier mit einer nebenſtehenden franzöſiſchen Ueberſetzung erſcheint. Dieſe Vorrede wurde 1771. zu Wien beſonders in 8. abgedruckt, und 1779. hat ſie Hr. von Chiniac gleichfalls für würdig geachtet, ſie beſonders Franzöſiſch heraus zu geben, wovon wir im vorigen Jahrgange Erwähnung gethan, und ſolche angezeigt haben. Nach dieſer weitläuftigen Vorrede, welche den Nutzen dieſer Sammlung der Kapitularien der fränkiſchen Könige hinlänglich beweiſt, kommt das Le-

ben

den des Baluz von S. 62—66. Die Ueberschrift ist: Fragmentum, de vita, moribus et scriptis Viri Cl. Stephani Baluzii, ex ipsius autographo edidum, und von S. 66—79. liefert Hr. von Chiniac ein genaues mit kritischen und litterarischen Anmerkungen versehenes Verzeichniß aller Werke die Baluz herausgegeben. Ihre Anzahl ist 45, noch grösser aber diejenige, welche Baluz, (und unter diesen waren meistentheils grosse Werke befindlich) nicht nur genau durchgelesen, sondern auch alle durchaus mit mehreren Handschriften, die er habhaft werden konnte, verglichen und bey welchen er die verschiedenen Lesarten angemerkt hat. Sein Vorhaben war, die meisten dieser Werke durch neue Ausgaben unvergeßlich zu machen. Ihre Anzahl erstreckt sich auf 115. Von seinem Leben, welches hier am richtigsten geliefert worden, indem er es selbst aufgesetzt hat, können wir hier nichts melden, es würde, wenn wir auch noch so kurz wären, zu weitläuftig werden, sondern wir müssen unsere Leser auf das Werk selbst, und auf andere gelehrte Journale verweisen. Nach diesem lehrreichen Schriften-Verzeichniß, erscheint eine Vorrede des Peter Pithous, die der Ausgabe von 1603 in 8. und der schon 1588 erschienenen Edition vorgesetzt worden. Endlich kommen die Kapitularien eines Childeberts, Chlotars, Guntrams, Chlotars II. Dagoberts, Karlmanns, Pipins, K. Karls des Großen, die den größten Theil des ersten Bandes einnehmen, Ludwigs des Frommen, sodann wieder K. Karls des Grossen und Ludwigs des Frommen in 7 Büchern, welche den Schluß machen, auf welche die Additionen und ein weitläuftiges Regiſter folgen. Der zweyte Band fängt mit der Vorrede Jacob Sirmonds über die Capitularien K. Karls des kahlen an, die derselbe 1632. herausgegeben, Baluz aber dem 2ten Bande seiner Sammlung einverleibt hat. Nach dem Inhalt kommen sogleich die Capitularien von Ludwig dem Stammelnden, Karlmann, Ordon, K. Karl III. Lothar, Ludwig II. mit dem sie sich endigen, und sodann die verschiedenen alten Formuln. Baluz hat sie gröſtentheils zuerst heraus gegeben, die übrigen und schon edirten aber verbessert. Schätzbar sind bey diesem Bande die Anhänge. Gleich zu Anfang erscheint Petri Pithœi Glossarium sive interpretatio obscuriorum verborum quæ in lege Salica habentur. Eben desselben Glossarium ad Libros Capitularium, Jacobi Sirmondi Notæ ad Capitularia u. s. w. Von Wichtigkeit sind Baluzii Notæ ad Capitularia Regum Francorum et ad Marculfum, und die Urkunden, welche von Num. 23—161. im Anhange vorkommen. Das Regiſter beschließt den 2ten Band, nach welchem noch einige Zusätze folgen, und das Königliche Privilegium über diese neue herrliche Ausgabe. Herr von Chiniac hat wirkliche Verdienste um dieses Werk gehabt, und er ist ein Beweiß, daß die Franzo-

sen auch zu dergleichen Unternehmungen fähig sind, daß nicht alle auf der Oberfläche bleiben, so sehr man es auch den meisten zur Last legen und sie hiervon überweisen kann. Hin und wieder hat er auch in beygesetzten kurzen Noten auf seinen Codicem novum verwiesen, und angemerkt, welche Capitularien von diesem oder jenem fränkischen Könige in dem neuen Werke folgen werden. Wir wünschen nur, daß dieser Gelehrte recht bald in Ansehung der Supplemente, sein Versprechen erfüllen möge. Typographische Pracht und Schönheit, die bey den beyden ersten Bänden zu bewundern ist, und dieses kostbare Werk auch von dieser Seite empfiehlt, werden bey den Supplementbänden, gleichfalls beobachtet werden.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Mit Anfange dieses Jahrs hat Hr. Joh. Gottl. **Beygang**, in seinem Gewölbe auf der Petersstrasse im Homannischen Hofe, eine Lese-Bibliothek von lateinischen, französischen, englischen und italienischen Büchern aus allen Wissenschaften errichtet. Der Catalogus von 110 Seiten, nebst einem Anhang von 8 Seiten, kostet 2 gl.

In dem 21sten Stück dieser gelehrten Zeitung, ist im vorigen Jahr unter andern Fragen auch diese aufgeworfen worden, welches die ältesten Städte-Prospecte seyn? In Augsburg ist ein alter Prospect von der Stadt in Holzschnitt, von Ant. Bernhard vorhanden. Das Jahr kann man nicht mit Gewißheit angeben. Michael Müller, ein teutscher Schulhalter, hat auch einen Prospect 1552. von Augsburg verfertigt, und noch einer ist vorhanden in einem feinen Holzschnitt, aber ohne Anzeige des Jahrs. Bey dieser Gelegenheit zeige ich auch an, daß die sämmtlichen Kupferplatten, welche das allhiesige Rathhaus vorstellen, nunmehr in den Händen Eines Hochlöbl. Geheimenraths sind. Im Jahr 1779. wurden von diesem prächtigen Rathhause auf schönes Basler Papier wieder neue und prächtige Abdrücke gemacht. Es besteht dieses Werk aus 16 großen Kupferplatten, ohne den Titel, der gleichfalls ganz in Kupfer gestochen ist. Der Titel ist teutsch und französisch, und ich will nur den teutschen hersetzen: **Das prächtige Rathhaus der Stadt Augsburg, als derselben grösseste Zierde, so wohl nach seinem äuserlichen Prospect, als vornemlich nach dem inwendigen mit den vortreflichsten Malereyen gezierten Sälen und Zimmern. Auf XVI vortref-**

treflichen Kupferplatten vorgestellet, auf Kosten und Verlag Jeremiä Welfen Kunsthändlers seel. Erben in Augsburg, An. MDCCXXXIII. Cum Grat. & Privil. S. C. Majest. Die Zeichnungen hat der Churfürstl. Maynzische Ingenieur Salomon Kleiner gemacht, Joh. Georg Pintz aber hat sie in Kupfer gestochen. Blatt I. stellt vor den Prospect des Rathhauses zu Augsburg. II. Zwey Profile desselben, daran man die eigentliche Disposition nach dem verjüngten Maassstab abnehmen kann. III. Grundrisse von drey Etagen des Rathhauses. IV. Der untere Saal. V. Der obere Saal. VI. Die Rathsstuben. VII. Die Gerichtsstuben. VIII. Die Baustuben und das Pflegamt. IX. Die Steuerstuben, sammt dem Vorzimmer. X. Der große sogenannte güldene Saal. XI. Der große güldene Saal nach der Seite, in dem Grundriß mit A. gezeichnet anzusehen. XII. Der große güldene Saal nach der Seite, im Grundriß mit B. bezeichnet anzusehen. XIII. Perspectivischer Aufzug der ersten Fürstenstube gegen den Eisenberg, in dem Grundriß mit C. angemerkt. XIV. Perspectivischer Aufzug der andern Fürstenstube gegen den Fischmarkt, in dem Grundriß mit D. angemerkt. XV. Die dritte Fürstenstube nach der St. Peters-Kirchen, im Grundriß mit E. bemerkt. XVI. Die vierte Fürstenstube gegen den Perlachplatz, im Grundriß mit F. bemerkt. Dieses kostbare Werk, das mit dem Titel aus 17 großen Blättern besteht, und herrlich abgedruckt ist, kostet 1 Rthlr. 16 gl. Ich besitze auch einen Kupferstich von 1467. welcher einen Christuskopf vorstellt, den zwey Heilige, wovon einer vermuthlich Petrus und der andere ein Pabst seyn wird, in einem Tuche halten. Ueber dem Kopf sind zwey über einander gelegte Schlüssel, und zwischen denselben oben die dreyfache Pabstkrone. Der Meister hat sich nicht entdeckt, aber das Kupfer ist nach jenem Zeitalter merkwürdig und schön, und unten steht die Jahrzahl 1467. Hr. Heinecke sagt, der älteste Kupferstich sey von 1468. und dieser wäre also nun ein Jahr älter. Dieses alte Denkmal der Kunst ist in einen alten geschriebenen Codex, welcher die Consuetudines feudales enthält, eingeklebt. Augsburg, den 4ten Januar 1781.

Hofrath Zapf.

Ich habe mich entschlossen, ein Journal für Studenten und Schüler der obern Classen herauszugeben, welches alles enthalten soll, was auf Studenten, Universitäten und Schüler der obern Classen, in wie fern sie als Candidaten der Akademie zu ihrer Bestimmung vorbereitet werden müssen, Beziehung hat. Jeden Monat werde ich ein Stück von 5 Bogen liefern. 12 Stück werden einen Band ausmachen, und mit dem nöthigen Register ver-

versehen werden. Ostern soll das erste Stück erscheinen, und die übrigen zu Anfange jeden Monats ordentlich folgen. Der Verleger ist N. C. Wörmer, Buchdrucker in Hamburg. Hier in Leipzig, hat es der Buchhändler A. F. Böhme in Commißion. Wer pränumerirt, bezahlt für den Jahrgang 1 Rthlr. 12 gl. Einzeln kostet das Stück 4 gl. Wer an solchen Orten, wo kein Buchhändler sich aufhält, Pränumeranten zu sammlen die Güte haben wird, erhält auf 5 Exemplare das 6te gratis. Mehreres sagt ein besonderes Avertissement, das in allen Buchhandlungen ausgegeben wird. Leipzig, den 17ten März 1781.

Friedrich Leberecht Schönemann.

Berlin. Am 9ten März ging der, durch verschiedene Schriften rühmlich bekannte Herr Geheimerath Al. Aug. von Campagne, in einem Alter von 72 Jahren, hier mit Tode ab.

Nürnberg. Der hiesige Kapellmeister und Musikdirektor Gruber, will Klavierstücke auf groß Regalpapier und in Kupfer gestochen mit einer obligaten Violin oder Traverse und einem Baß begleitet, herausgeben. Es werden allezeit auf 1 fl. 12 Kr. Pränumeration oder Subscription angenommen; der Termin dauert bis Ostern dieses Jahrs. Seine zwote Sammlung der Bürgerschen Lieder, ist bereits vollendet.

Danzig. Seit dem Anfange dieses Jahrs kommen in Flörkens Verlag hier historische und gelehrte Neuigkeiten, in Zeitungsform, wöchentlich zwey Stücke auf halben Octavbogen, mit unter auch eine Beylage als Zugabe, heraus. Der Jahrgang kostet einen halben Ducaten, und vierteljährig wird pränumerirt. Bis dahin sind meist politische und historische Zeitungsnachrichten geliefert, und nur einige gelehrte Anzeigen angehängt worden. Auch Wedel, der jetzt E. Hochw. Raths Buchdrucker ist, druckt eine Wochenschrift: Bibliothek der teutschen Schauspiele. Es werden Auszüge und Beurtheilungen derselben geliefert. Zwey Stücke sind für den Monat Jänner und Februar schon im Taschenformat gedruckt. Das erste enthält Auszüge aus den Zwillingen, und Julius von Tarent, mit Räsonnement darüber. Noch ist der Verfasser nicht mit Gewißheit bekannt.

Königsberg. Der Profes. der Beredsamkeit, Herr Werner, wählt schon seit einigen Jahren zu Gegenständen akademischer Programmen, die in unserm ansehnlichen akademischen Münzkabinet befindlichen römischen Münzen. In den beyden neuesten, auf das Krönungsfest Friedrichs des Ersten, und den Geburtstag Friedrichs des Zweyten, (den 18. und 24 Januar.) beschreibt er 14 auf die Julia Domna, Gemahlin des Kaisers Severus, geprägte silberne Stücke.

Zürich. Unsers Hrn. Pr. Heß Buch vom **Reiche Gottes**, ist im abgewichenen Jahre, ins Holländische übersetzt, zu **Amsterdam bey Meyer** erschienen.

Kiel. Noch im vorigen Jahre starb der Prof. ordin. Theol. **J. W. Fuhrmann.**

Gothaische gelehrte Zeitungen

Dreyßigstes Stück,

den vierzehnten April, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Christian Friedrich Köſslers, ordentlichen Professors der Geschichte zu Tübingen, Bibliothek der Kirchenväter in Uebersetzungen und Auszügen, aus ihren vornehmsten, besonders dogmatischen Schriften, samt dem Original der Hauptstellen und nöthigen Anmerkungen. Fünfter Theil, oder zwote Periode bis auf die Kirchenversammlung zu Chalcedon. Erster Theil. Athanasius, Eusebius, Cyrillus von Jerusalem. Bey Christian Gottlieb Hertel, 1780. 1 Alphabet, 6 Bogen, med. 8. Der Herr Verfasser schickt einen Auszug aus dem ersten Buche der Kirchengeschichte Theodorets gleichsam als eine Einleitung voran, um dadurch die nächstfolgenden Auszüge aus dem Athanasius in das gehörige Licht zu setzen. Er hielt dies für unpartheyischer und unverdächtiger, auch seinem Plan gemäßer, als wenn er selbst eine noch so gedrängte und getreue Erzählung über die streitig gewordene Lehrform gemacht hätte. Er hätte ausserdem aber auch sicher auf das gute Vorurtheil rechnen können, welches das Publikum von seiner Unpartheylichkeit hat; und vielleicht würde er unpartheyischer erzählt haben als Theodoret, der, wie alle Kirchenväter, mit der Unpartheylichkeit in Widerspruch steht, so bald von Meynungen die Rede ist, denen sie selbst nicht zugethan sind. Wer kann wohl den Mann unpartheyisch nennen, der den einen handelnden Theil geradezu ein Werkzeug des Satans, und seine Meinungen boshaft und gottlos nennt. Indessen führt der Herr Prof. auch wenig eigne Erzählung aus dem Theodoret an, sondern gröstentheils Briefe und andre Aktenstücke: nemlich das Schreiben des Bischofs von Alexandrien, wo S. 8. durch einen Druckfehler in der Note, Arius für Alexander steht. Der Ausdruck Διότροκος der in diesem Schreiben vorkommt, von dem der alexandrinische Fanatismus damals sicher noch nichts wußte, ist uns immer anstößig gewesen, so wie die

Conformität des Glaubensbekenntnisses mit spätern: Herr D. Semler hielt deswegen das ganze Schreiben für unächt, Herr Rößler aber möchte nicht so weit gehn, sondern glaubt, daß jener Ausdruck von irgend einem Abschreiber oder Scholiasten eingeschoben seyn könne. S. 22. ist dem sonst sehr bedachtsam übersetzenden Herrn Verf. doch ein Gräcismus entwischt. "Die Ketzer "aber, die wir mit dem Banne belegt haben, sind aus den Presbytern zwar Arius, von den Diakons aber Achillas u. s. w." Ferner wird hier mitgetheilt, Arius Schreiben an Eusebius von Nicomedien, (die Conjectur ἀγαπητῷ für ἀγαπητῶν ist wohl sehr richtig) und eben dieses Eusebius Brief an Paulinus, Bischof von Tyrus, worinn er (nach Theodoret) seine gottlose Meynung erklärt; ingleichen der merkwürdige Brief von Eusebius von Cäsarien, der das Glaubensbekenntniß desselben enthält. Bey der Erklärung die sich Eusebius, wie er sagt, von dem Ausdruck ὁμοούσιος geben lassen, und hier vorträgt: Es solle bloß anzeigen, daß er keine Gleichheit mit den Kreaturen habe, sondern allein dem Vater, der ihn gezeugt hat, auf alle Weise ähnlich, und daß er aus keiner andern Substanz oder Wesen, als des Vaters gekommen sey; bemerkt Herr Rößler: "Gekünstelt hat doch, "gelinde zu sagen, Eusebius bey dem ganzen Bericht, und insonderheit bey der Erklärung der Nicänischen Ausdrücke; mit "welchem Herzen er das gethan habe, überzeugt oder heimtückisch, "das will und kann ich nicht untersuchen." Eusebius, mit dessen Denkungsart Recensent einigermaßen bekannt zu seyn glaubt, ist sicherlich nie von dem zu Alexandrien erfundnen System überzeugt gewesen; allein heimtückisch kann man das doch wohl nicht nennen, was bey ihm Furcht vor Anstoß, Aergerniß, Absonderung von der Kirche, und Ungnade des Kaisers war. Hätte das Glück es gewollt, daß die gegenseitige Meynung die herrschende geblieben wäre, so würde er dieselbe gewiß aus wahrer Ueberzeugung, und ohne so viel zu quästioniren, als er hier that, unterschrieben haben. Diese unsere Meynung erhellt ziemlich deutlich aus folgender Erklärung des Eusebius: Selbst der Anathematismus, oder die Verurtheilung der anders Denkenden, am Ende der Formel, hat uns zuläßig geschienen, da er nur Ausdrücke verbietet, welche nicht schriftmäßig sind, und in der Kirche Verwirrung angerichtet haben: wie wir denn auch den Satz: **er war nicht, ehe er geboren ward**, dahin haben rechnen lassen, weil doch jedermann bekannt ist, daß er auch vor seiner leiblichen Geburt der Sohn Gottes sey. Ja der Kaiser hat bewiesen, daß er auch in Ansehung seiner göttlichen Geburt, die vor allen Aeonen statt fand, ehe er geboren ward, da war, weil er der Kraft nach, ohne noch geboren zu seyn, im Vater war, ehe er wirklich geboren ward. Selbst Herr Rößler tritt in

der

der Schlußanmerkung dennoch unsrer Meynung bey, wenn er sagt: "Mir klingt dies so, als wenn Eusebius sagte: Meine geliebte Amtsbrüder, ihr müßt jetzt einmal diese Formel annehmen, wenn ihr nicht weiter Unruhe, beydes der Kirche und euch machen wollt: da hilft weiter nichts. Aber seht, mit diesen Erklärungen können wir uns rathen, und in diesem Verstande können wir die auf der Synode beliebten Sätze gelten lassen, daß sie wenigstens nicht uns ins Angesicht widersprechen und verurtheilen." Hierauf folgen die Auszüge aus Athanasius, von dem der Herr Verf. eine kurze Lebensgeschichte voranschickt. Er gesteht, daß er in Absicht auf die Aechtheit, weit mehr Schwierigkeiten in den Schriften des Athanasius gefunden habe, als er voraus dachte, und nach den gewöhnlichen Nachrichten von ihm und seinen Schriften vermuthen konnte. Es stehn noch einige unter den Aechten, die ihm in dieser Absicht nicht gefallen wollen. Von seinen Schriften sind hier folgende im Auszug geliefert: Auslegung der Glaubensformel; Schreiben über die Schlüsse der Nicänischen Kirchenversammlung; Vier Abhandlungen wider die Arianer; Brief an Serapion; Schreiben an Epiktet, Bischof zu Korinth; Schreiben an den Bischof Adelphius; und zwey Bücher wider den Apollinarius. Hierauf folgt Eusebius, aus dessen Kirchengeschichte der Herr Verf. schon im vierten Bande Auszüge geliefert hatte, die jedoch mehr die von ihm gelieferten dogmatischen Aufsätze älterer Lehrer, als seine eignen enthielten. Hier finden wir Auszüge aus seiner Einleitung zur Wahrheit der christlichen Religion, oder Perparatio evangelica; (welche dem Hrn. Verf. besonders viele Mühe gemacht haben müssen, weil hier der Faden der Abhandlung, durch so viel eingeschaltete Stellen aus Profanschriftstellern unterbrochen wird.) Aus dem Beweiß der Wahrheit der christlichen Religion, oder Demonstratio evangelica; und aus den drey Büchern wider den Marcellus, über die Lehre der Kirche von Gott. (Sollte wohl eigentlich heissen, von der Gottheit Christi.) Den Beschluß machen die Auszüge aus Cyrill von Jerusalem, von dessen Lebensumständen einige Nachrichten vorangeschickt werden. Seine Anreden an die Täuflinge oder Catechesen, sind ziemlich umständlich excerpirt.

London.

A View of Society and Manners in Italy: with Anecdotes relating to some eminent Characters. By John Moore. M. D. 8vo 2 Vols. Bey Cadell. 1781. (Kostet 12 Schillinge.) In diesem Abrisse des gesellschaftlichen Lebens und der Sitten Italiens, behauptet D. Moore den einmal erworbenen schriftstellerischen Ruhm, welchen er, seinem im Jahr 1779. herausgekom-

menen Abrisse des gesellschaftlichen Lebens und der Sitten in Frankreich, Teutschland und der Schweitz, zu verdanken hat, mit gleicher Würde und Ehre. Man findet hier ebenfalls die interessantesten Beobachtungen, über Künste, Handlung, Regierungsform, Alterthümer ꝛc. der verschiedenen Provinzen Italiens; ebendieselbe geschmackvolle Beurtheilungskraft bey Schilderung des National-Charakters und der Sitten ihrer Bewohner; und eine eben so glücklich gewählte als ungemein witzig unterhaltene Laune, bey Erzählung seiner Reisegeschichte, wodurch er auch die kleinsten Ereignisse derselben interessant zu machen, und mit scherzhaften Anekdoten zu würzen gewußt hat. Einen solchen Schriftsteller verzeihet man auch gern, wenn er zuweilen aus andern etwas entlehnen, und sich zueignen sollte, welches wohl hier, bey der eingeschalteten Nachricht, von dem Ursprunge, Fortgange, und dem gegenwärtigen Zustande der Republik Venedig, welche über 200 Seiten einnimmt, einigermaßen der Fall seyn mag. Hier ist ein kleiner Probe-Auszug für unsere Leser, aus dieser ungemein unterhaltenden Reisegeschichte durch Italien. Der durch seine ausserordentlich sonderbare Begebenheiten so bekannte Hr. Edward Wortley Montagu, ein Sohn der berühmten Lady Mary Wortley Montagu, und Bruder der noch lebenden Gräfin von Bute, welcher sich schon vor vielen Jahren in den Kopf gesetzt hatte, in der Kleidung eines Eremiten oder Derwisch, im Orient herum zu wandern, und der zuletzt noch in Venedig starb, hielt sich just in dieser Stadt auf, als Dr. Moore in Gesellschaft des jungen Herzogs von Hamilton daselbst ankam. Sie waren natürlicher Weise sehr neugierig, diesen ausserordentlichen Mann kennen zu lernen, und statteten folglich einen Besuch bey ihm ab. "Er kam, heißt es, dem Herzog von Hamilton bis an die Treppe entgegen, und führte uns durch verschiedene nach venetianischer Art ausgeputzte Gemächer, in ein inneres Zimmer, welches freylich ganz anders ausmeubliert war. Hier fand man keine Stühle. Er nöthigte uns auf dem Sopha Platz zu nehmen, setzte sich aber selbst — die Beine nach türkischer Art kreutzweis über einander geschlagen, auf ein auf dem Boden liegendes Kissen nieder. Neben ihm saß ein junger Neger-Sklave, und ein alter ehrwürdiger Mann mit einem langen Barte, und schenkte den Caffee ein. Nach dem Caffee wurden verschiedene aromatische Harze in einem silbernen Gefässe angebrannt, und damit geräuchert. Herr Montagu hielt seine Nase einige Minuten über diese Säule von Rauch, und zog den Dampf mit ganz besonderm Vergnügen und Begierde ein; alsdann suchte er sehr sorgfältig diesen Rauch mit den Händen zu fassen, um auf diese Art seinen langen lockichen, bis auf den Gürtel herunterhängenden grauen Bart, mit Wohlgerüchen einzureiben und durch zu balsamiren.

Diese

Diese Art den Bart zu durchräuchern, ist ungemein reinlich, und der alten jüdischen Gewohnheit, den Bart einzusalben, sehr vorzuziehen. Wir sprachen ziemlich lange mit diesem ehrwürdigen ansehnlichen Mann. Er ist unerhört scharfsinnig, gesprächig und unterhaltend. In seinen Reden und Sitten herrscht französische Lebhaftigkeit mit türkischem Ernste vermischt. Doch fanden wir ihn erstaunlich für türkische Denkungsart und Sitten eingenommen, die er allen andern Nationen unendlich vorzuziehen scheinet. Er beschreibt die Türken überhaupt, als ein Volk von großem Verstande und Rechtschaffenheit, und als die gastfreyesten, edelmüthigsten und glücklichsten unter den Menschen. Er spricht noch beständig von seiner Rükkehr nach Egypten, welches er wie ein vollkommenes Paradies schildert, und ist gänzlich der Meinung, daß, wenn es der Himmel nach seinen weisen Absichten, über die es uns, zu urtheilen, nicht zukommt, nicht ausdrücklich gewollt hätte, die Kinder Israel gewiß viel lieber da, wo sie einmal waren, geblieben seyn, und vielmehr die Egyptier aus ihrem Vaterlande weg, und nach dem Lande Kanaan getrieben haben würden. Ob schon Hr. Montagu selten ausgeht, so machte er dennoch seinen Gegenbesuch bey dem Herzoge von Hamilton; und setzte sich, weil wir keine Kissen auf dem Boden hatten, so lange er bey uns blieb, auf einen Sopha, die Beine kreutzweis unter sich über einander gelegt, wie er es in seinem eigenen Hause zu thun gewohnt war. Diese Stellung ist ihm durch lange Gewohnheit die angenehmste; und er behauptet, sie sey zugleich die allernatürlichste und bequemste. Diese gute Meynung hegt er aber auch von allen möglichen Gewohnheiten, die bey den Türken eingeführt sind. Ich konnte mich nicht enthalten, eine derselben ganz besonders gegen ihn zu rügen, von welcher ich muthmaßete, die Hälfte des Menschengeschlechts müsse sie wenigstens höchst unnatürlich und unbequem finden; nemlich, daß es den Männern erlaubt sey, so viel Weiber als sie ernähren können, zu nehmen, und sie zu dem allertraurigsten und geschmaklosesten Leben in ihre Harams einzuschliessen. Kein Zweifel, antwortete er, daß alle Weiber die Viel- und Kebsweiberey hassen müssen, und es läßt sich mit gutem Grunde vermuthen, daß dieser ihr Abscheu der Polygamie, nebst dem großen Einflusse, welchen das schöne Geschlecht in allen christlichen Ländern hat, die Mahometanische Religion aufgehalten habe, in Europa weiter um sich zu greifen. Die Männer hingegen bey den Türken, verabscheuen die christliche Religion eben so sehr, wie das christliche Frauenzimmer die Mahometanische. Die Ohrenbeichte können sie besonders ganz und gar nicht ausstehen. Kein einziger Türke von gewisser Delikatesse, würde seiner Frau, zumal wenn er nur eine hätte, erlauben, mit einem Manne, er sey auch wer er wolle, und unter

was für einem Vorwande es sey, ein geheimes Gespräch zu halten. Ich machte die Einwendung, daß dieser Abscheu gegen die Ohrenbeichte, bey den Türken unmöglich eine Ursach seyn könnte, die protestantische Religion zu hassen. Das ist wahr, sagte er, aber ihr habt andere Lehren mit den Katholiken gemein, die den Türken eben so sehr mißfallen. Ihr verbietet Viel- und Kebsweiberey, und dies ist in den Augen der Türken, die den Lehren der mahometanischen Religion folgen, eine unerträgliche Last. Alsdann ist auch der Begriff, den eure Religion vom Himmel gibt, ganz und gar nicht nach ihrem Geschmacke. Wenn sie euren Erzählungen davon Glauben beymessen sollten, so würden sie ihn für den allerwollüstigsten und verdrießlichsten Ort in der ganzen Schöpfung ansehen, und kein einziger Türke würde in euren christlichen Himmel wollen, wenn er die Wahl hätte. Eure Religion hält endlich die Weiber für ganz den Männern gleiche, und zu eben denselbigen Genuß der zeitlichen und ewigen Freuden, mit ihnen berechtigte Kreaturen. Wenn man dies den Türken erzählt, so wundern sie sich auch gar nicht darüber, zu hören, daß die Weiber im Ganzen genommen, bessere und eifrigere Christen als die Männer sind; desto mehr erstaunen sie aber, daß eine Meynung, die dem gesunden Menschen-Verstande so widerstreite, wie diese, noch immer unter dem vernünftigen Theile der Christen, nemlich unter den Männern, statt haben könne. Es ist unmöglich, es einem Muselmanne aus dem Kopfe zu reden, daß das weibliche Geschlecht eine untergeordnete Menschen-Art sey. Er betrachtet sie bloß als Wesen, die nur darum geschaffen sind, die Männer auf der Wanderung durch diese eitle Welt zu trösten, zu erquicken, und ihnen die Zeit zu vertreiben, die aber übrigens nicht verdienen, die Rechtgläubigen ins Paradies zu begleiten, wo Weiber von einer weit höhern und edlern Natur, mit Ungedult warten, alle frommen Muselmänner in ihre Arme zu fassen. Es ist wohl unnöthig, Ihnen noch mehr von unserm Gespräche mit dem Hrn. Montagu zu erzählen. Eine Dame, der ich an eben demselbigen Tag, da wir ihn gesehen hatten, unsere Unterhaltung wieder mittheilte, erlaubte mir nicht, sie von Wort zu Wort zu endigen, sondern unterbrach mich mit dem größten Unwillen, und sagte; daß sie sich höchlich verwundere, wie man nur solche abgeschmackte, abscheuliche und gottlose Grundsätze der hassenswerthen Mahometaner wiederholen könnte. Sie hielte dafür, man sollte den Hrn. Montagu mit seinem langen Barte wieder nach Egypten schicken, und ihm verbieten, dergleichen boshafte Meynungen auszubreiten, die, so vernünftig sie auch den Türken vorkommen möchten, in einem christlichen Lande gar nicht zu dulten wären."

Kur-

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Bey Reich sind erschienen Teutschlands litterarische Annalen der Rechtsgelehrsamkeit, herausgegeben von Joh. Pet. Waldeck, der R. D. Erster Band, Litteratur von 1778. 29 Octavbogen. Da dieser Theil der Litteratur, nach seiner Trennung von dem vormaligen litterarischen Almanach, die völlige Ausdehnung erhalten hat, die jedes zweckmäßige Journal in seinem Hauptfache haben sollte; so empfehlen wir es als Muster für andre ähnliche, wenn gleich unsre Hauptsache nicht Rechtsgelehrsamkeit ist. Der Litteraturkunde wegen zeigen wir nur das an, daß die ganze Wissenschaft, mit ihren philosophischen Theilen und historischen Hülfskenntnissen, im Jahre 1778. über 500 einzelne Schriften und Bücher, und gegen 300 in vermischte Sammlungen eingerückte Aufsätze und Abhandlungen hatte. Von diesen Zahlen dürfte man allenfalls 149 für Bayerische Erbschaft-Streitigkeiten abrechnen; (die hier, mit beygefügten Nachrichten und Urtheilen, S. 296—348. einnehmen:) so blieben doch über 600 Bücher und Abhandlungen übrig, die nicht bloß durch einen höchstseltnen Vorfall veranlasset wurden. Fast allen diesen Schriften, die Hr. D. Waldeck selbst las, fügte er kurze Urtheile bey; zeigte Inhalt und Stärke einer jeden an, machte aus einigen fernhafte Auszüge, und verwies zugleich auf andre Auszüge und Urtheile. Am Ende stehen 2 vollständige Register, der genannten Schriftsteller, und der namenlosen Schriften. Wir wünschen viele ähnliche Nachfolger.

Die (aus der Feder des Königs von Preussen geflossenen, auch ins Teutsche übersetzten) Lettres sur le patriotisme sind im vorigen Jahr ins Englische übergetragen worden.

Münster. Perrenon verlegt: **Welche Grundsätze sind bey Theilung der Gemeinheiten die vortheilhaftesten?** aus mathematisch-physischen und moralischen Gründen beantwortet, von C. Ludolf Reinhold. 1780. $5\frac{1}{2}$ Octav-Bogen, und $1\frac{3}{4}$ Bogen Tabellen. Diese neueste gemeinnützliche Schrift des Hrn. Verf. ist eine weitere Ausführung der von uns S. 593. vorigen Jahrs angezeigten 2 Bogen. Weil wir damals des Haupt-Inhalts schon erwähnten, so zeigen wir jetzt bloß diese vollständigere Ausgabe an, die besonders durch die Tabellen und Berechnungen offenbare Vorzüge hat, die in keinem Auszuge sich zeigen lassen. Sollte diese Schrift, wie wir es uns versprechen, eben wie die erste Ausgabe, bald abgehn: so wünschen wir, der Hr. Verfasser möchte bey einer dritten Auflage, für Leser ausser Westphalen,

len, Erklärungen gewiſſer Wörter beyfügen, die von der Weſtphäliſchen Dorf-Wirthſchaft noch deutlichere Begriffe geben würden. Z. B. Mark-Röther, Brink-Sitzer, oder Brinklieger; Plaggen, u. dgl. Vielleicht erzeigt Hr. M. R. uns auch bey einer andern Gelegenheit dieſe Gefälligkeit deſto eher.

Ohngeachtet Herr Hofrath Jung zu Hannover, den 5ten Band von Scheidii originibus Guelficis herausgegeben, und das Chronicon Monachi Weingartenſis de Guelfis aus einem Wiener Codice demſelben einverleibt hat; ſo fährt doch Hr. P. Prior Heß in Weingarten, in ſeinem rühmlichen Eifer fort, eben dieſes Chronicon, wovon er das Original in ſeinen Händen hat, gleichfalls zu edirn. Man darf ſich von ihm ſicher etwas richtiges verſprechen, und ſeine Anekdoten, die er mit allem Fleiſſe geſammelt, werden vieles zur Erläuterung der teutſchen Geſchichte und Alterthümer beytragen. Wir wünſchen nur, daß er bald mit ſeinem Werke hervortreten möge.

Erlangen. Von Hrn. Profeſ. Böll wird eine Praxis des Rechts der Natur gedruckt; auch vielleicht bald neue Handbücher der Naturrechts-Theorie, und des Römiſchen Rechts.

In dem Benedictiner-Kloſter Tegernſee, wird an der Fortſetzung des berühmten Chronici Gotwicenſis gedruckt. So nennt man es, aber es iſt von dieſem Werk in Anſehung des Titels und Formats unterſchieden, denn es wird in gr. 4 herauskommen. Der erſte Band fängt von den älteſten Zeiten an, wo ſich der Verfaſſer, der Hr. Prälat zu Götwich, ſtark mit der griechiſchen und römiſchen Geſchichte beſchäftigt, und vermuthlich wird er die Römer in dieſer Gegend verfolgen. Aber wie viele Muthmaßungen wird er wagen müſſen!

Zweybrücken. Das hieſige Gymnaſium verliert zween vortrefliche Lehrer. Die beyden Herrn Profeſſoren, Exter der jüngere und Emſer, haben um ihre Entlaſſung angeſucht, und ſolche auch erhalten. An die Stelle des erſtern, kommt der Hr. Conrector Weber von Meiſenheim; der Nachfolger des letztern iſt noch nicht beſtimmt. — Die Herausgabe der alten lateiniſchen und griechiſchen Schriftſteller, wird nun von jenen beyden mit ſo viel gröſſerer Betriebſamkeit und Genauigkeit beſorgt werden.

Herr Werthes, Verfaſſer der Hirtenlieder, und Ueberſetzer des raſenden Rolands und der Schauſpiele von Gozzi, iſt jetzt in Heidelberg, und arbeitet an einem neuen Roman, betitelt: Die Begebenheiten des Mylords Eduard Bomſtons, der in 4 Theilen beſtehen, und bald gedruckt erſcheinen wird.

St. Petersburg. Der Verfaſſer des ſeit fünf Jahren (bey Weitbrecht) herauskommenden, (teutſchen) St. Petersburgiſchen Journals, Herr C. G. Arndt, iſt von der Kaiſerin zum Collegienaſſeſſor mit einem jährlichen Gehalt von 600 Rubeln ernannt worden.

Digitized by Google

Gothaiſche gelehrte Zeitungen

Ein und dreyßigſtes Stück,

den achtzehnten April, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Berlin.

Daſelbſt iſt zu Ende des verfloſſenen Jahrs auf fünf Bogen in groß Oktav, bey Decker herausgekommen: De la Littérature allemande, des defauts qu'on peut lui reprocher; quelles en ſont les cauſes; & par quels moyens on peut les corriger, und zugleich eine von dem Hrn. Kr. R. Dohm verfertigte teutſche Ueberſetzung unter dem Titel: Ueber die teutſche Sprache und Litteratur, die Mangel, die man ihr vorwerfen kann, die Urſachen derſelben und die Mittel ſie zu verbeſſern. Dieſe Schrift muß für jeden teutſchen patriotiſchen Schriftſteller eine doppelt angenehme Erſcheinung ſeyn. Denn ihr königlicher Verfaſſer würdiget die teutſche Muſe jetzt zum erſtenmale vor den Augen der Welt einer nähern Betrachtung, ob Er gleich, ihres Anblicks von Seiner Jugend an ungewohnt, an ihr noch manchen Reitz vermißt; und dann muß dieſe Aufmerkſamkeit des großen Königs, deſſen Beyſpiel ſo mächtig auf den Geiſt unſers Jahrhunderts würkt, unſere Schriftſteller jetzt noch mehr ermuntern, bey der öffentlichen Ausſtellung ihrer Werke, gegen jede Nachläßigkeit auf ihrer Huth zu ſeyn. Dieſes und ein vertrauterer Umgang des Königs mit den vornehmſten Schriftſtellern unſerer Nation, wird dann für die Sprache und Litteratur derſelben den beſten Erfolg haben; ſie werden beyde einen weniger eingeſchränkten Beyfall von Ihm erhalten, einen Beyfall, nach welchem ſie ſich ſchon ſo lange vergeblich geſehnet haben. Se. Majeſtät geben in dieſer Schrift einen Umriß von der gegenwärtigen Beſchaffenheit unſerer Sprache, unſeres Geſchmacks in der Dichtkunſt, und der Art, wie die Wiſſenſchaften bey uns betrieben werden, bezeichnen die Bahn, auf welcher wir von der Zeit der Wiederaufiebung der Wiſſenſchaften in Europa an, bis zu dem Puncte der Aufklärung, auf welchem wir jetzt ſtehen, fortgeſchritten ſind, entwickeln die Hinderniſſe, die uns noch gegenwärtig von

der gröſsern Vollkommenheit in der Sprache, den Werken des Geſchmacks und den Wiſſenſchaften zurückhalten, und geben Mittel an, wie dieſe Hinderniſſe gehoben werden könnten. Wir wünſchten ein Verzeichniß der neueſten Schriften zu beſitzen, von welchen Se. Majeſtät Ihre Urtheile über teutſche Sprache und Litteratur abgezogen haben; denn die in dem Werke angeführten — Gellerts Fabeln, Canitzens Gedichte, Maſcows Geſchichte der Teutſchen, der Poſtzug und Göz von Berlichingen, — können unmöglich allein die Grundlage zu jenen Urtheilen ſeyn. Wir wollen einige Gedanken aus der Schrift ausheben. Man finde bey uns eine noch halb barbariſche Sprache, in ſo viel verſchiedene Dialekte getheilt, als Teutſchland Provinzen hat; was man in Schwaben ſchreibt, ſey in Hamburg kaum verſtändlich, und der öſterreichiſche Styl für die Sachſen dunkel. **Es ſey alſo phyſiſch unmöglich, daß auch ein Schriftſteller von dem gröſsten Geiſte, dieſe noch ungebildete Sprache vortreflich behandeln könne.** In Teutſchland fänden wir ein Gewirre von Sprache, ohne alle Anmuth, das jeder nach ſeinen Einfällen behandle. Man kenne hier keine Wahl der Ausdrücke, vernachläſſige die eigentlichſten und ausdrückendſten Worte, und verſchwemme oft allen Sinn und Gedanken in einem Meere von Epiſoden. In den ſchönen Wiſſenſchaften wären Gellerts Fabeln, Canitzens erträgliche Gedichte, Gesners Idyllen, die einige Vertheidiger hätten, noch das Beſte, was wir beſäßen; und endlich noch gewiſſe reimloſe Verſe eines Ungenannten mit abwechſelnden Dactylen und Spondäen, von welchen geſagt wird: " **ſie waren voll Verſtand; und mein Ohr wurde ſehr angenehm durch einen Wohllaut der Töne geſchmeichelt, deſſen ich unſere Sprache kaum fähig geglaubt hatte.** (Dies Bekenntniß hebt jene phyſiſche Unmöglichkeit wieder auf.) Der **Poſtzug** ſey ſehr gut gemacht, und Moliere ſelbſt hätte den Gegenſtand deſſelben nicht glücklicher bearbeiten können. Noch werden in der Geſchichte **Maſcow**, und in der Redekunſt **Quandt** zu Königsberg genannt. "Es thut mir leid, ſagen Se. Majeſtät, daß ich Ihnen nicht eine gröſsere Menge unſerer guten Producte aufzählen kann. Ich mache deshalb der Nation keine Vorwürfe; es fehlt ihr nicht an Genie und Geiſt; aber gewiſſe Urſachen haben ſie zurückgehalten, ꝛc. Als Hinderniſſe der gröſſern Vollkommenheit werden angegeben, die Vernachläßigung der Sprache in Abſicht auf Deutlichkeit und Anordnung der Perioden; und der Mangel eines gründlichen Studirens. Wenige unſerer Gelehrten, könnten ohne Schwierigkeit die griechiſchen und lateiniſchen klaßiſchen Schriftſteller leſen. Die Schulen hätten nicht ſo viel gute und geſchickte Lehrer, als ſie bedürften. Auf Univerſitäten habe man gar keine allgemeine Methode, die Wiſſenſchaften zu lehren; jeder Profeſſor mache ſich

ſelbſt

ſelbſt ſeine eigene; es gebe aber nur eine gute Methode, an die man ſich halten ſollte. Nun werden die Fehler der Lehr-Methoden in der Rechtswiſſenſchaft, Geſchichte, u. ſ. w. angegeben, die freylich wohl noch bey einigen Lehrern auf einigen Univerſitäten anzutreffen ſeyn mögen. Unter den Mitteln zur Beſchleunigung unſerer Fortſchritte, zeichnen wir nur diejenigen aus, die die Sprache betreffen. Wir müſten, heißt es, große Redner und große Dichter haben, die uns durch ihre Harmonie bezaubern, uns rühren und überreden. Da aber ſolche Genies unter uns noch nicht erſchienen wären, ſo ſollten wir, um unſern Styl gedrungener zu machen, die unnützen Parentheſen wegwerfen, und um Energie zu bekommen, die alten Schriftſteller überſetzen, die ſich mit der meiſten Stärke und Anmuth ausgedrückt haben. Dieſe Ueberſetzer müßten ſich immer erinnern, daß Deutlichkeit die erſte Pflicht jedes Schriftſtellers ſey; ſich daher nie von den Vorſchriften der Grammatik entfernen, ſondern die Worte, welche die Phraſen regieren, ſo ſtellen, daß niemals eine Zweydeutigkeit daraus entſtehen könne. Ueberſetzungen dieſer Art, würden dann die Muſter ſeyn, nach welchen unſere Schriftſteller bey ihren eigenen Arbeiten ſich bilden könnten. Noch eine weit ſchwerere Arbeit aber würde es ſeyn, die harten Töne, die wir noch ſo häufig in unſerer Sprache anträfen, ſanfter zu machen. Unter unſern Hülfs- und Zeitwörtern hätten wir viele, deren letzte Sylben faſt gar nicht gehöret würden, als ſagen, geben, nehmen. Man dürfte dieſen Worten nur noch am Ende ein a beyfügen, und ſie in ſagena, gebena, nehmena verwandeln, ſo würden ſie unſerm Ohre gefallen. Endlich müßten unſere Schriftſteller keine niedrige und triviale Vergleichungen aus der Sprache des Pöbels entlehnen. Die Ueberſetzungen und Aufführungen der abſcheulichen Stücke des Shakespeare, und der Beyfall, den man in Teutſchland einem Göz von Berlichingen gegeben habe, ſeyen ein Beweis, wie wenig Geſchmack noch bey uns herrſche. Den Profeſſoren der Geſchichte wird Thomaſius als Muſter vorgeſtellt. Noch müſſen wir eine Stelle abſchreiben, worinn uns der königliche Schriftſteller zu baldigen beſſern Zeiten Hoffnung macht; und von wem darf Teutſchland die Erfüllung dieſer Hoffnung ſo zuverſichtlich und mit wahrem Grunde erwarten, als von dem großen Könige ſelbſt, der auch ſchon jetzt durch ſein Beyſpiel hierinn eben ſo voran geht, als Er vor dieſem zur Verbreitung der franzöſiſchen Sprache und Litteratur an den teutſchen Höfen als Muſter voran ging." Indeß, heißt es faſt zu Ende, übertreffen die ſpätere zuweilen ihre Vorgänger. Dies könnte vielleicht bey uns eher der Fall ſeyn, als man es glauben ſollte; wenn nur unſere Regenten Geſchmack an den Wiſſenſchaften bekommen, (und wirklich zählt Teutſchland deren jetzt ſchon mehrere;) diejenigen ermuntern, die

ſich mit denſelben beſchäftigen, und denen Lob und Belohnungen ertheilen, welche es vorzüglich weit bringen. Wenn wir Medicis haben, werden auch unſere Genies hervor keimen; und die Auguſte werden ſchon Virgile machen. Wir werden dann auch unſre klaßiſchen Schriftſteller bekommen; jeder wird ſie leſen wollen; unſere Nachbarn werden Teutſch lernen, und die Höfe es mit Vergnügen reden. Und vielleicht bringen es unſre gute Schriftſteller noch dahin, daß unſre zur Vollkommenheit gebrachte und verfeinerte Sprache, noch einſt von einem Ende von Europa bis zum andern wird geredet werden. Noch ſind dieſe ſchönen Tage unſrer Litteratur nicht gekommen; aber ſie nähern ſich, und erſcheinen gewiß."— Ehe wir dieſe Anzeige ſchlieſſen, wagen wir es, unſern Zweifel zu bekennen, daß Ueberſetzungen klaßiſcher Schriftſteller ein ſchickliches Mittel zur Verbeſſerung unſerer Sprache und Litteratur ſeyn ſollen. Die Griechen bildeten die ihrige durch ihre eigene ihnen angeborne Seelenkraft, ſo auch die Römer, von welchen man weiß, daß ſie die Werke der Griechen in der Urſprache und nicht in Ueberſetzungen laſen und ſtudirten; eben ſo bildeten ſich die Franzoſen ohne dieſes Hülfsmittel, und ihre beſten Ueberſetzungen der alten klaßiſchen Schriftſteller erſchienen erſt, als ihre Sprache ſchon gebildet war. Die Sprache ſcheinet uns darum durch Ueberſetzungen aus andern nichts zu gewinnen, weil die Perioden der ausländiſchen Werke doch immer nach dem Genius der Sprache, in welche überſetzt wird, angeordnet werden müſſen, wenn die Ueberſetzung nicht ſteif ſeyn ſoll; überdies kann der Ueberſetzer, in welchem Zeitalter er lebe, bey ſeinem Geſchäfte weiter nichts thun, als daß er die Sprache, den ganzen Vorrath von Wörtern, und die jedesmal gebräuchlichen Redensarten und Conſtruktionen, bey ſeinem Geſchäfte ſo anwendet, wie er ſie vorfindet. Will er Wörter verändern, verwerfen, den Redegebrauch verbeſſern, und die Verbindung der Wörter und Redensarten anders ordnen, ſo übernimmt er das Geſchäft eines philoſophiſchen Grammatikers; und warum ſoll ſich ein ſolcher blos mit Ueberſetzungen beſchäftigen, wenn er ſelbſt Kraft und Einſichten beſitzt, ein Originalwerk verfertigen zu können. Nur auf die Methode des Vortrags, nur auf die Art zu denken und zu räſonniren können Ueberſetzungen der alten Klaßiker einen nützlichen Einfluß haben, aber eben dieſes bewürkt auch ſchon die Leſung und das Studium der klaßiſchen Schriftſteller in ihrer Urſprache ſelbſt. Doch wir müſſen hier abbrechen, um zur Anzeige einer andern Schrift Raum zu laſſen, die als Antwort auf die gegenwärtige über eben dieſen Gegenſtand auch zu

Berlin

bey Decker auf 2 groß Oktavbogen, teutſch, unter dem Titel: Ueber die teutſche Sprache und Litteratur. An Ihro königliche Hoheit, die verwittwete Frau Herzoginn von Braunſchweig und Lüneburg 1781. und in einer franzöſiſchen Ueberſetzung: Lettre ſur la littérature allemande &c. erſchienen iſt. Der Verfaſſer iſt der ehrwürdige Herr Abt Jeruſalem zu Braunſchweig, deſſen Gedanken über die eben angezeigte Schrift des Königs Majeſtät in einem Schreiben an Höchſtdero Frau Schweſter, der verwitweten Herzoginn von Braunſchweig und Lüneburg Königl. Hoheit, zu wiſſen wünſchten. Nur zween Bogen, aber ihr Inhalt zeugt von einer vertrauten Bekanntſchaft mit unſerer Litteratur und Sprache. Nicht die Kriege allein, die von der Zeit an, da die vertriebenen Muſen aus Orient in die Abendländer flüchteten, Teutſchland zerrütteten, ſind es, die die Ausbildung der teutſchen Sprache und Litteratur verzögert haben. Daß unſere Muſen kein eigentliches Vaterland, keinen Hauptſitz, keinen Schutzherrn haben, daß der gröſßte Hauſe unſerer Genies in hundert kleinen Winkeln zerſtreut, einſam, ohne Schutz, ohne Ehre, ohne Geſellſchaft, die den Geiſt ermuntern und anfeuern könnte, leben muß, mit Dürftigkeit zu kämpfen hat, in einer dunkeln Entfernung von den Höfen und der groſßen Welt ausgeſchloſſen, gehalten wird u. ſ. w. dies allein ſchon hat die teutſchen Muſen bisher ſchüchterner und muthloſer gemacht, als alles Geräuſch der Waffen. Die franzöſiſche Nation, beſonders die Flüchtlinge derſelben, die der Verfolgungsgeiſt vertrieb, wurden die Lehrmeiſter der Teutſchen. Mit ihrer Sprache verbreiteten ſich zugleich alle die vollkommenen Meiſterſtücke ihrer Litteratur. Teutſchland hatte noch nichts damit zu vergleichen; der groſße Hauſe ſahe ſeine Sprache mit Schaam und Verachtung an, und hielte ſie einer feinern Ausbildung unfähig. Nur einzelne Genies thaten ſich hier und da vor. Opitz und Logau, deren Gedichte uns noch Ehre machen, ſangen wie ein paar Nachtigallen in einem rauhen Frühjahre, in einem unbelaubten Walde. Der feine Witz in Kanitzens Satyren beweiſet, daß zu ſeiner Zeit die Sprache ſchon nicht mehr zu rauh und zu arm geweſen ſeyn würde, wenn ſie ſich in der groſßen Welt mehr hätte ausbilden können. Die Aufſätze eines Fuchs, Ilgen und Thulemeyer, waren den Meiſterſtücken eines Herzberg und Zedlitz ſchon gleich. Thomaſius und Wolf haben groſße Verdienſte um die Sprache, jener, daß er das Herz hatte, ſeine Vorleſungen teutſch zu halten, dieſer, daß er alle Theile der Philoſophie und Mathematik in teutſcher Sprache ſchrieb. Aber erſt mit der Thronbeſteigung Sr. Majeſtät, fängt die für die teutſche

Litteratur glückliche Epoche an. Seit dieser Zeit hat der teutsche Geist, bey allen noch fortdauernden Erschwerungen, blos durch seine eigenthümliche ausdauernde Kraft, und seinen nicht zu ermüdenden Fleiß, solche Fortschritte in der Litteratur gemacht, als vielleicht keine andere Nation, bey allen ihren Vorzügen, in einem gleichen Zeitraume, je gemacht hat; so, daß die teutsche Sprache jetzt nicht mehr die dürftige, ungebildete, rauhe Sprache ist, sondern in Reichthum sich mit jeder andern schon vergleichen, und in der Stärke vielleicht mit mancher auch um den Vorzug streiten kann. Und wenn sie gleich in allen Arten der schönen Litteratur unmöglich schon so viel vollkommene Meisterstücke haben kann, so hat sie doch von den meisten schon solche Muster, worinn sie sich mit jenen zu vergleichen wagen darf. Hallers Gedichte und sämmtliche prosaische Schriften, Klopstocks Messias, Gesners Idyllen und Tod Abels, Wielands Agathon und seine Ariostischen Romane, Gellerts, Leßings und Lichtwehrs Fabeln, Ramlers und Kramers Oden, (In der Folge werden noch Gleim und Kleist genannt, aber auch Hagedorn, Utz, Michaelis, Weise, Bürger, die beyden Grafen v. Stollberg, Denis, Göckingk, verdienten doch gewiß auch hier eine Erwähnung) Sulzers, Garvens, Mendelssohns und Engels Schriften, (denen wir noch Sturzens Schriften beyfügen, auch Winkelmanns Schriften, auf welche noch in der Folge gedeutet wird,) würden in Franckreich selbst, wenn man sie verstünde, akademische Schriften seyn. Die schöne Stelle über die Beredsamkeit müssen wir übergehn, um nicht gar zu weitläuftig zu werden. Bey dem Theater bemerkt der Hr. Verf. die edlen sanften Stücke von Engel, Leßings Minna von Barnhelm, Miß Sara Samson, und Emilia Galotti, (auch sein neuestes Meisterstück, Nathan der Weise verdiente angeführt zu werden.) Seine Dramaturgie ist, nach dem Urtheile der Kenner, die scharfsinnigste Kritik über das Theater, die auch Voltaire selbst, wenn er sie hätte lesen können, hier und da mit kleinen Unruhen gelesen haben würde. Auch in Leisewitz Julius von Tarent, sind Scenen, womit sich der erste französische oder englische Autor schmeicheln würde. In der Historie werden ausser Mascow noch genannt, Olenschlager, Schmid, Möser und Leisewitz, der an einer Geschichte des teutschen Krieges arbeitet, die der schönste Pendant zu Robertsons Geschichte Carls des fünften seyn wird. Von Uebersetzern werden nur Ebert und der Graf von Stollberg angeführt, (aber auch Meinhard und noch manche Uebersetzer der alten Griechen und Römer, von welchen vielleicht noch sehr wenige unübersetzt geblieben sind, hätten hier eine Stelle verdient. Schon die Küttnersche Uebersetzung der Iliade des Homer, übertrift die französischen der Madame Dacier und des Hrn.

Bitau-

Bitaube weit. Von Ueberſetzungen des Horaz haben die Franzoſen nichts aufzuweiſen, das den teutſchen Arbeiten hierinn gleich käme; und was ſind die Rouſſeauſchen Ueberſetzungen der Pſalmen gegen die Kramerſchen?) Noch einiges müſſen wir aus den Bemerkungen über die Sprache ſelbſt anführen. Jede Sprache hat ihren beſondern Gang, der erſt gekannt ſeyn will; die lateiniſche Sprache würde ſonſt, wegen ihrer, uns eben ſo verworfen ſcheinender Conſtructionen, und der langen Perioden des Cicero eben der Vorwurf treffen. Da in der franzöſiſchen Sprache ein jedes Wort ſeine angewieſene unveränderliche Stelle hat, ſo wird ihr Gang dadurch allerdings deutlicher und leichter; aber ihre beſten Schriftſteller tragen auch ſelbſt die Feſſeln mit Unwillen, die ihre Grammatiker ihnen damit angelegt haben, und die mit unſerer Sprache bekannt ſind, erkennen den Vorzug ſehr, den wir hierinn durch die mehrere Freyheit haben. Denn wenn der Gang unſerer Sprache dadurch gleich weniger leicht wird, wie viel gewinnt ſie in der Stärke, daß ſie mit der Hauptidee die Nebenidee durch die Parentheſe unmittelbar verbinden, dem Hauptworte durch drey bis vier Beywörter, wovon jedes ſeine eigene Nüance hat, ſeinen vollen Ausdruck geben, auch der Präpoſition diejenige Stelle anweiſen kann, die die Verſtärkung des Sinnes oder der Wohllaut fordern; und daß am Ende des Perioden endlich die Hauptidee, wenn ſie ihre ganze Vollſtändigkeit und Stärke hat, in dem Verbo ſich entwickelt. Mißbrauch oder Mangel an Gefühl, das zu einer guten Schreibart in jeder Sprache voraus geſetzt wird, kann der Sprache ſelbſt nicht zur Laſt gelegt werden. Beſonders aber hat ſie, in der Zuſammenſetzung der Beywörter, auch noch den ganzen Vorzug, der der griechiſchen Sprache die ſo große Kraft im Ausdruck gibt. Und bey aller dieſer Stärke iſt ſie auch eben ſo wenig unbiegſam und rauh wie jene. Von der muſikaliſchen Harmonie der einen Sprache vor der andern, ſagt der Hr. Verf. kann ich nicht urtheilen. Da ich die Muſik eigentlich nicht höre, ſondern nur empfinde, ſo habe ich meine Empfindung auch immer, nicht ſowohl dem Ton der Sprache, als dem gefühlvollen Ausdrucke des Dichters und Componiſten zugeſchrieben. — Ueberhaupt wird die Natur der Sprache mehr durch die Conſonanten, als durch die Vokalen gebildet; und dieſe originelle Naturſprache iſt vielleicht in keiner Sprache mehr ſo merklich, als in der teutſchen. Dieſe Sprache hat auch dadurch in ihrer Harmonie ſo vieles voraus, daß ſie das genaue Sylbenmaas, und daher auch in ihren Gedichten das griechiſche Sylbenmaas ſo glücklich angenommen hat; da hingegen die franzöſiſche Poeſie zu ihrer Harmonie den Reim nie wird entbehren können. Und wie wenig die vielen Conſonanten, die unſere Sprache hat, ſie hart und rauh machen,

auch

auch davon iſt die griechiſche Sprache wieder ein Beweis. Denn dieſe hat, auſſer den vielen dem Gehör widrigen Diphthongen oi und ai, eben die Zuſammenſetzung ſo vieler Conſonanten, (wie hart iſt die Zuſammenſetzung des Worts Diphthong ſchon) und eben die häufigen Gutturalen, die jetzt Franzoſen und Italiäner nur allein von den rauhen teutſchen Kehlen möglich halten ausgeſprochen zu werden; und doch waren ſie den ſanften griechiſchen Kehlen ganz geläufig. Nur muß freylich das Ohr an den Ton, ehe er gefallen kann, gewöhnt, und noch mehr muß das Sprachorgan ſelbſt gebildet ſeyn. Wir können uns nicht enthalten, noch den Schluß abzuſchreiben. "Seine Majeſtät geben uns zwar die ſchmeichelhafte Prophezeihung, daß unſere Sprache und Litteratur ſich durch ganz Europa vom Orient bis zum Occident noch verbreiten werde. Ja, wenn unſre Wünſche (auch unſere Wünſche) das Leben Sr. Majeſtät verlängern könnten, ſo würden Sie ſelbſt dieſe Prophezeihung noch erfüllen können. Indeſſen werden Sie die rauhen und öden Felſen, und die unbebaueten Gegenden, die hier und da in unſerer Litteratur noch übrig ſind, unter Ihrem hohen und wohlthätigen Schutze, noch in ſchöne belaubte Haine, und in blühende fruchtbare Gefilde mit Wohlgefallen verwandelt ſehen. "Es lebe der König! Es lebe Jeruſalem!

Kurze Nachrichten.

Göttingen. Die vieljährigen Arbeiten unſers Hrn. Prof. Büttner zur allgemeinen Sprachen-Vergleichung ſind nun endlich vor dem drohenden Schickſale ſicher geſtellet, entweder einmal nichtswürdig verkauft, oder undankbar benutzt zu werden; wie es noch im letzten Jahrzehen den hinterlaſſenen Handſchriften zweener berühmten teutſchen Gelehrten erging. Jene werden in die Hände eines Fürſten kommen, der teutſchen Fleiß hochſchätzt, und ſie gewiß zum Drucke befördern wird. Denn des Herzogs von Weimar Durchlaucht, welche am 20ten März wieder von hier in Begleitung des Oberforſtmeiſters von Wedel und des Kriegsraths Merk, abreiſten, haben nicht nur die ſchriftlichen Sammlungen des Hrn. Prof. Büttners, und deſſen reiche Sammlung Aſiatiſcher Handſchriften und Malereyen, ſondern auch deſſen große Bibliothek, für eine anſehnliche Summe gekauft, die bey dem Empfange ſoll ausgezahlt werden; und auſſerdem geben Se. Durchl. dem Hrn. Prof. lebenslang eine würdige Penſion, als Aufmunterung zur Fortſetzung und Vollendung des mühſeligſten Werks, das vielleicht je unternommen ward, und aus dem die wichtigſten Reſultate für die ganze Geſchichte der menſchlichen Kultur entſpringen werden.— Mit Hrn. B. Bibliothek ſind auch Sammlungen von Landcharten und Kupferſtichen, ſo wohl topographiſchen und antiquariſchen, als naturhiſtoriſchen, verbunden, die ebenfalls größer ſind, als man ſie bey Privatperſonen erwartet. Daß in der Bibliothek zugleich eine der vollſtändigſten Sammlungen der ſeltenſten Sprachwerke iſt, verſteht ſich von ſelbſt.

Der Verfaſſer der (von 1777—1780. in vier Bändchen zu Leipzig und Budißin herausgekommenen) harmoniſchen Bemerkungen bey den Sonn- und Feſttäglichen Evangelien, iſt der Superintendent zu Meiſſen, Herr M. Haymann.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Zwey und dreyßigstes Stück,

den ein und zwanzigsten April, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Hamburg.

Prüfungen einiger neuen und sonderbaren Meynungen des Hrn. D. Leß — an das Licht gestellt von J. M. Götze. Bey Harmsen, 168 Seiten in 8. 1781. Wir brauchen es wohl nicht unsern Lesern weitläuftig zu sagen, daß, wenn wir öffentliche Schriften anzeigen, wir dadurch keinen Antheil an den darinn befindlichen Sätzen und Beleidigungen nehmen, sondern sie bloß zur Nachricht dem Publico in ihrer wahren Beschaffenheit bekannt machen. Nöthig schien es uns, diese Anmerkung bey der Anzeige dieser Streitschrift zu wiederholen, da sie mit vieler Bitterkeit abgefaßt ist, und einen Unwillen verräth, der desto heftiger ausbricht, je mehr er vorher zurück gehalten worden. Und eben dieses bestätiget auch unser Correspondent in Hamburg. "Es verwunderte sich jedermann, schreibt er, wie der Pastor Götze nach seiner letzten Streitigkeit so lange ruhen konnte, ohne eine neue anzufangen; jeder befürchtete einen desto heftigern Ausbruch seines polemischen Eifers, je länger er bisher zurückgehalten worden; er ist nun in der That erfolget, und zwar gegen den guten Hrn. D. Leß, der, wenn er ja widerlegt werden sollte, doch nicht unglimpflich behandelt zu werden verdient hätte." Die ganze Schrift dient zum Belege hierüber. Wir wollen vorerst etwas aus der Vorrede auszeichnen, die sich also anfängt. "Ich kann es mir leicht vorstellen, daß diese kleine Schrift ein großes Geschrey verursachen werde. Da der Hr. D. Leß einer der größten Toleranten unserer Zeiten ist, der so gar keine Polemik, auch nicht einmal gegen die Laster dulden will, der, wenn es auf ihn ankäme, alle Strafpredigten bey Strafe der Verbannung verbieten würde; so hat er eine große Anzahl Nachbeter und Verehrer. Bey diesen gilt das αὐτος ἐφα alles. Sie können es daher nicht ausstehen, wenn sich Leute finden, welche, ohne sich an den hohen Ton zu kehren, mit welchem der Hr. D.

seine paradoxen Meinungen vorgetragen hat, solche auf die Wage des Heiligthums bringen, und dasjenige, was sie zu leicht finden, aufschiessen. — Seite 7. Freylich würde es dem Hrn. D. sehr angenehm gewesen seyn, wenn er ohne alle Widerrede als ein unfehlbarer Reformator unsrer Dogmatik und Moral wäre angenommen worden. Allein wenn er diesen Gipfel der Ehre hätte erreichen wollen; so hätte er nicht aus einem so hohen Tone reden, seine paradoxen Sätze mit bessern Beweisen unterstützen, und sich nicht so vieler handgreiflicher Widersprüche schuldig machen müssen, als in seinen kleinen beyden Compendien wirklich enthalten sind, als wodurch er nur gar zu deutlich erwiesen hat, daß er von der allgemeinen Regel: Irren ist menschlich, keine Ausnahme macht. Er kann es also so wenig fordern, daß wir ihn für einen von Gott erweckten Reformator unsers Lehrbegriffes ansehen, und uns bloß in seinen Aussprüchen beruhigen sollen, als er fordern kann, daß wir auf sein bloßes Wort (Moral S. 367.) die Jes. 56. 10—12. beschriebenen Ungeheuer, für Propheten und Wunderthäter ansehen sollen." — Wir gehen nun zum Buche selbst, das aus acht verschiedenen Abhandlungen besteht. Die erste ist, Nachricht von einer nach Leßischen Grundsätzen eingerichteten Kinderlehre auf einem Dorfe. Hier läßt der Hr. P. Götze einen unverständigen Nachahmer oder Nachbeter des Hrn. D. Leß in einer von einem rechtglaubigen Prediger, als seinem Vorfahrer, wohl unterrichteten Gemeine zum ersten mal seine Kinderlehre halten, und die neuen Lehren ohne alle Behutsamkeit vortragen, worüber die Bauern ganz erstaunlich stutzen; einer von den mehr als funfzehn Jahr alten Knaben aber bringt den neuen Hrn. Pastor in große Verlegenheiten, zum Husten, und endlich gar zum Schimpfen. Um nicht zu weitläuftig zu werden, wollen wir nur den Anfang davon zur Probe hersetzen.

Pastor. Wovon handelt das erste Hauptstück des Catechismus?

Knabe. Von dem Gesetze Gottes, oder von den heil. zehn Geboten.

Pastor. Das wollen wir überschlagen. Denn da die zehn Gebote durch Mosen den Israeliten gegeben sind, so gehen sie uns nichts mehr an, sie gehören ganz und gar nicht in den Catechismus, und Luther hat sehr gefehlet, daß er solche zum ersten Hauptstücke desselben gemacht hat.

(Hier machten die Bauern große Augen.)

Als der Knabe endlich eine Instanz macht, auf welche der Hr. Pastor nicht zu antworten vermag: so schließt er die Kinderlehre folgender maßen. "Junge, ich habe dir schon gesagt, du sollst nicht

so

so naseweis seyn, oder ich will dir das Maul stopfen. Ueber acht Tage, meine Geliebten, wollen wir mit Gottes Hülfe fortfahren."— In der That müssen wir hier die große Welt und Menschenkenntniß des Hrn. P. Götze bewundern, daß er so ganz natürlich den Ton eines hastigen und ungesitteten Mannes hat treffen können.— Zweytes Stück. Unterredung eines Fremden mit dem Pastor, über vorige Kinderlehre; er verweißt ihm seine Unklugheit, daß er die neuen Meinungen hier vorgetragen habe, und sucht ihn von offenbaren Widersprüchen und falschen Sätzen des D. Leß zu überzeugen, bringt auch glücklich den Pastor so weit, daß er ihm nichts mehr einwenden kann. Drittes Stück. Einige Zweifel gegen das neue System des Hrn. D. Leß, von der Seeligkeit der tugendhaften Heiden. — (Aus den freywilligen Beyträgen zu den hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit. 1774. 70—73 St.) Viertes Stück. Erinnerungen gegen einige Leßische homiletische Grundsätze. — (Aus den vorigen freywilligen Beyträgen. 1776. das 69 St. — "Prediger sind keine solche Boten Gottes, durch welche er selbst in seinen eigenen Namen redet. Sie haben also gar kein Recht, so wie ehedem die Propheten und Apostel, dieser oder jener einzelnen Person in ihrer Gemeine nachdrückliche Verweise zu geben, und wegen ihrer Vergehungen eifrige Strafpredigten zu halten. Sie sind nur Diener Gottes, denen das Amt aufgetragen worden, ihre Brüder aus Gottes Wort zu unterrichten, und die Pflicht der brüderlichen Besserung und Bestrafung vorzüglich vor andern auszuüben. Niemals müssen sie daher bey dieser Erinnerung ihrer Brüder heftige Affekten, unter dem Schein des Eifers für Gott, in ihrer Seele ernähren." Gegen diese Leßische Grundsätze macht der Hr. P. Götze Erinnerungen.— Fünftes Stück. Betrachtung über des Hrn. D. Leß Urtheil von Strafpredigten, und über seinen Eifer gegen die Eiferer, (aus den freyw. Beytr. 1779. 19 und 20stes St.) Die Widerlegungen des Hrn. P. Götze gehen gegen die in der Leßischen Moral befindlichen Vorschriften von der rechtmäßigen Führung des evangelischen Lehramtes; hauptsächlich scheint ihm folgende Stelle sehr ärgerlich zu seyn. "Eiferer, die ihr durch eure aufrührische Predigten den Pöbel aufwiegelt, die ihr die Obrigkeit auffordert, und gar auf gut papistisch zwingt, einen Separatisten, Religionsverächter und dergl. in Gefängnisse zu sperren, oder aus der Stadt zu treiben; die ihr gar gegen die Leichname eurer unglücklichen Nebenmenschen — denn was kann unglücklicher seyn, als die Religion verkennen — wütet, und alle hierarchische Künste in Wirkung setzt, um sie unehrlich begraben zu lassen! fraget euer Gewissen, es wird euch sagen, daß ihr nicht für Gott und Religion, sondern für euren Beutel oder eu-

ren Weyhrauch eifert! ihr seyd nicht Lehrer! nicht Christen! nicht Menschen! Schandflecke des Christenthums seyd ihr, die man absetzen und zu den Huronen verweisen sollte!" — Sechstes Stück. Widerlegung der von Hrn. D. Leß angenommenen socinianischen Meinung von der Beschaffenheit der zukünftigen Leiber der Auferweckten. (aus dem Beytrage zum Reichspostreiter. 1780. 83 und 84stes St. Mit einigen Zusätzen und Anmerkungen vermehrt.) — Siebentes Stück. Betrachtung über die Lehre des Hrn. D. Leß vom heil. Abendmahle. Gegen nachfolgende Stelle eifert eigentlich der Hr. Pastor Götze. "Ueber den Sinn der Worte: dieses Brod ist mein Leib! und: dieser Wein ist mein Blut! — Die römische Erklärung dieser Worte hat nichts für sich, und alles wider sich. Die Reformirte wäre, wenn wir nicht Pauli Auslegung 1 Cor. 11, 27. 29. hätten, die wahrscheinlichste, diese aber scheint der Lutherischen das Uebergewicht zu geben. — Indessen wird nirgends die Art der Gegenwart und Vereinigung des Leibes und Blutes Christi bestimmt. Auch hat die ganze Sache weder in das Wesen des heil. Abendmahls, noch in dessen heilsame Wirkungen einigen Einfluß. Sie gehört folglich bloß in die Systeme gelehrter Theologen, nicht aber in den Religionsvortrag. Und desto mehr ist es zu bedauren, daß wegen einer so unwesentlichen Verschiedenheit Lutheraner und Reformirte sich getrennet haben, und in dieser unglücklichen Trennung noch immer beharren. Wie leicht und wie christlich wäre es, solche Abweichung gegenseitig zu tragen, und nicht allein in einer brüderlichen Herzens- sondern auch in einer äußern Kirchen-Verbindung zu leben." — Man sieht wohl, merket Hr. P. Götze an, was den Hrn. D. bewogen, diesen höchst anstößigen §. niederzuschreiben. Er hat dadurch den aus uns selbst aufgestandenen arianischen und socinianischen Lehrern und ihren Anhängern ein Compliment machen, und ihnen ein sanftes Polster unterlegen wollen. — Hätte der Hr. D. Leß, heißt es in der Note S. 132. die von ihm so tief herabgesetzte Schuldogmatik besser gelernt, oder nicht wieder vergessen; so würde er diesen starken Fehltritt nicht gethan haben. Sie würde ihn gelehret haben, daß Art der Gegenwart und der Vereinigung, und Gegenwart und Vereinigung Begriffe sind, die wesentlich unterschieden sind, und ohne ganz offenbaren Nachtheil der Wahrheit, und ohne schädliche Verwirrung der Leser, nicht verwechselt werden dürfen. Wenn also der practische Dogmatiker, solche Verschiedenheiten nicht kennet, und seinen Lesern falsche Vorstellungen einflößet; so ist er kein Lehrer der Wahrheit. Doch woher soll der Hr. D. diese Kenntnisse nehmen, da er die Schriften unsrer alten ächten und grün[illegible]lichen Theologen nie anzuführen, oder solche seinen Schülern zu empfehlen würdiget?

Aus

Aus den von ihm angeführten und zum Theil empfohlnen ausländischen und ofters sehr verdächtigen Schriften, kann man solche Kenntnisse wohl nicht schöpfen. Doch die alte gründliche Dogmatik hat ihre Verachtung durch mehrere große, von dem Hrn. D. begangene Fehltritte, an ihm häufig und sichtbar gerächet. Ein gleiches können wir auch von der Logik sagen. Bey so häufigen Widersprüchen, deren er sich schuldig gemacht, sollte man glauben, daß ihn sogar das principium contradictionis unbekannt wäre." — Achtes Stück. Eine Zugabe über des Hrn. Abts Jerusalems Erklärung der Geschichte Bileams, (aus der Beylage zum Reichs-Postreiter. 62 St. 1789.) daß hier die Meinung des Hrn. Abts von Bileam widerleget, und das Reden der Eselin aus 2 Petr. 2, 15 und 16. behauptet werde, werden unsere Leser wohl schon von selbst vermuthen; wir zeigen ihnen also nur noch an, daß ein acht Seiten langes Register schlüßlich die Widersprüche gegen die heil. Schrift, gegen die symbolischen Bücher unsrer Kirche, und gegen sich selbst enthalte, welcher sich der Hr. D. Leß, nach der Bemerkung dieser Blätter, schuldig gemacht hat. Sie sind ein unleugbares Zeugniß von der großen Folgerungskunst des Hrn. P. Götze. Auch müssen wir noch anmerken, daß hin und wieder heftige Ausfälle auf die Herren Basedow, Becker, und seinen Biographen Schwager, Michaelis, Barth, Büsching, u. s. w. geschehen, selbst Semler hat, ungeachtet seiner Meinungsänderung, noch keine Verzeihung gefunden, sondern ist vielmehr am stärksten mit angegriffen worden. — Endlich hätten wir selbst noch eine Bitte an den Hrn. Hauptpastor zu thun, wenn er nur nicht einen so unüberwindlichen Widerwillen allenthalben, selbst auch in diesen Blättern, gegen die Erinnerungen der Journalisten und Zeitungs-Schreiber äusserte, oder Recens. sogar für einen Leßischen Anbeter erklären möchte, der er doch nicht ist, und auch weder Vorlesungen beym Hrn. D. Leß gehöret, noch ihn je nur gesehen hat, wie ihm dieses Glück in Ansehung des Hrn. P. Götze wiederfahren! — Doch wir wollen es aus Liebe zur Religion wagen, nemlich daß er sich auch aus Liebe zu derselben nie wieder zu einem Vertheidiger ihrer Wahrheiten aufwerfen möchte. Einmal hat das feinere, ja wir können es fast sagen, das ganze Publikum, (mit Recht sey es nun oder nicht,) ein Vorurtheil wider seine Person gefaßt; es wird also allemal die Parthey dessen nehmen, gegen welchen er schreibet, welches, wenn er auch die gute Sache vertheidigte, derselben nicht anders als höchst nachtheilig fallen muß. Oder sollte ihn ja ein unwiderstehlicher Eifer zum Polemisiren antreiben, so bitten wir ihn, wenigstens aus Achtung für die Welt, und aus Liebe zur Religion, doch nicht mit falschen, oder doch übertriebenen Folgerungen und beleidigenden Ausdrücken zu fechten, die

ihn immer mehr dem Spotte der Layen aussetzen, und seine sonst unleugbare Scharfsinnigkeit und Wissenschaft unnütz machen. Venia sit veritati. —

Kurze Nachrichten.

Halle. Die Gebauersche Handlung kündigt eine Zoologia Britannica, oder systematische Beschreibungen einiger in Indien befindlichen Thiere, auf 15 illuminirten Kupferstichen, gegen 2 Louisd'or auf künftige Ostermesse an. Die Zeichnungen sind vom Gouverneur der Insel Zeilan, der teutsche und lateinische Text vom Hrn. Professor Forster.

Da in den Jenaischen gelehrten Zeitungen auf das Jahr 1779. n. V. S. 33—36. meine Annales typographiæ Augustanæ beurtheilt, und von dem mir unbekannten Hrn. Recens. noch mehrere Bücher, die darinn fehlen, angezeigt worden sind, für welche Gefälligkeit ich demselben hier öffentlich danke; so will ich denselben, weil er sich gütigst erboten hat, mir diese Anzeige auf mein Verlangen zu genauerm litterarischen Gebrauch erweitert mitzutheilen, hiermit gebeten haben, diese Beyträge unmittelbar an mich zu senden, und mir seinen Namen dabey zu entdecken, um zu seiner Zeit öffentlich demselben meine Dankbarkeit bezeigen zu können. Ich bitte auch noch andere Freunde der Litteratur, besonders diejenigen, die bey dergleichen Schätzen sitzen, mir ihre Beyträge nicht vorzuenthalten, sondern ohne weitere Anfrage an mich einzuschicken, um zu seiner Zeit eine weit vollständigere und in den Titeln der Bücher, (die ich unmöglich alle in die Hände bekommen, und einsehen kann, sondern mich bloß auf Bücherverzeichnisse, die oft sehr unrichtig und mit kurzen Titeln abgedruckt sind, verlassen muß) genaue Ausgabe liefern zu können. In diesem Falle kann ich vorzüglich die Gütigkeit meines Freundes, des verdienstvollen Hrn. Diaconus Lengnichs in Danzig rühmen, den übrigen die mir beygetragen haben, so wohl Recensenten, als auch meinen andern Freunden, bleibe ich mit allem Danke für ihre Mühe verbunden. Augsburg, den 5ten Jänner 1781.

Hofrath Zapf.

Revision.

In der Frankfurter gelehrten Zeitung Nro. 26 und 27. wird eine lateinische Rede des Hrn. Plattner in Leipzig nicht mit der Unpartheylichkeit recensirt, die man sonst größtentheils in dieser Zeitung wahrnimmt: Vielmehr verräth die Anzeige, und das Haschen nach Fehlern zu deutlich eine Animosität des Recensenten, die entweder in der Sectirerey, oder in persönlichen Verhältnißen ihren

ren Grund hat. Wenn man indessen mit solchen Gesinnungen etwas für Fehler ausgibt, so sollte man doch auch seiner Sache gewiß seyn, damit man nicht selbst fehle. Von dem Ausdrucke quæ felicitas *nescio an vlli* Academiæ æque data sit atque huic nostræ sagt der Recensent: "Nach dem rechten Latein, welches Hr. "Plattner verstehen will, heißt das so viel, als nescio an non "vlli, und bejahet also, folglich ist der Sinn dieser: vermuthlich "hat noch eine Akademie mit der unsrigen gleichen Vorzug." Ohne Zweifel weiß Hr. Plattner so gut wie wir und der Recensent, daß nescio an häufig so viel heißt als: ich glaube daß, aber daß es nicht immer so viel heisse, wußte der Recens. nicht: Nepos mag ihn belehren, der im Timoleon cap. I. schreibt: Huic vni contigit, quod *nescio an vlli*, vt et patriam liberaret &c. Ferner heißt es in der Recension: "Doch es kommen mehrere Germa"nismi vor. S. 5. hanc mihi date *veniam* — — vt mihi *liceat*, "hoc dicendi argumento vti." Cicero, von dem Hr. Plattner den Ausdruck erborgt zu haben scheint, hat doch wohl keine Germanismen gemacht? er schreibt in der Rede pro Archia cap. 2. quæso a vobis, vt in hac causa mihi detis hanc *veniam*, vt me — — — patiamini — — vti prope novo quodam & inusitato genere dicendi.

Hannover. Die Gebrüder Helwing versprechen zur Michaelismesse den teutschen Arioſto, von Herrn Heinse, in gr. 8. auf feinem holländischen Papier, für ½ Louisdor Pränumeration, die bis zur Ostermesse angenommen wird. Spätere Liebhaber werden nur Exemplare auf Druckpapier erhalten können. Arioſto's Leben und Bild werden auch hinzu kommen.

Der Catalogus der auf den 9ten Junius a. c. zu proclamirenden vortreflichen Bibliothek des seel. Hrn. Geh. Raths, Freyherrn von Zech, ist in Leipzig bey Hrn. Secret. Thielen, wohnhaft auf dem neuen Kirchhof in Wolfens Hause, und zu Altenburg bey Hrn. Mag. Lorenz zu haben. Auch wird Hr. Secret. Thiele Commißionen für diese Auction übernehmen, und solche mit aller Treue besorgen.

Herr Schaffer Panzer in Nürnberg, hat noch zu Ende des vorigen Jahrs seinen Versuch einer kurzen Geschichte der römisch-katholischen teutschen Bibel[illegible]rsetzung. Nürnberg bey Ge. Pet. Monath 1781. 1 Alphab. 2 Bogen in 4. herausgegeben. Er war so bescheiden, und nannte es einen Versuch, ob er gleich mehr als nur einen Versuch geliefert hat. Seine eigene große und zahlreiche Bibelsammlung unterstützte ihn reichlich, und er hat mit der ihm eigenen Wahrheit behauptet, daß Emser bey seiner

seiner Herausgabe des Neuen Testaments, Luthers Uebersetzung zum Grunde gelegt, und nur hier und da in Worten etwas geändert habe. Seine Vergleichungen, die er auch mit ganzen Bibeln sehr mühsam unternommen und abdrucken lassen, sind Beweise von allen seinen wahrheitsvollen Behauptungen. Möchte uns dieser Gelehrte doch bald mit einer litterarischen Geschichte der herrlichen Stephanischen Bibelausgaben beschenken! Wie angenehm würde es auch dem Litterator seyn, wenn er einmal von seiner ganzen Bibelsammlung ein kritisch-litterarisches Verzeichniß liefern wollte!

Das Schwäbische Magazin, wovon Hr. Profes. Haug der Director war, hat mit dem Jahr 1780. seine Endschaft erreicht, und wird nunmehr unter eben desselben Direction, unter dem Titel: Schwäbische Beyträge zur Litteratur, fortgesetzt. Bisher ist es auf Kosten der Mitarbeiter herausgekommen, nun aber hat den Verlag dieser Beyträge der Buchhändler Strage in Augsburg übernommen, und sie werden mit diesem Jahre ihren Anfang nehmen. Alle Monate kommt ein Stück von 5 bis 6 Bogen heraus, und der Subscriptionspreis ist jährlich 1 Rthlr. 16 gl. Wenn in dieser neuen Schrift weniger trockene theologische und philosophische Abhandlungen, und weniger Polemik erscheint, hingegen mehr Aufmerksamkeit auf Verbreitung litterarischer und historischer Kenntnisse Schwabens verwandt wird; so dürfte sich deren Werth um ein gutes vor den vorhergehenden Bänden des Magazins erhöhen, und brauchbarer auch für andere Gegenden Teutschlands werden.

Königsberg. Von des hier am 28sten vorigen Monats verstorbenen Hrn. Profes. Diederichs hebräischer Grammatik, wird bald eine neue sehr veränderte und verbesserte Ausgabe herauskommen.

St. Petersburg. Der hiesige Pastor an der evangelischen Katharinenkirche auf Wasiley-Ostrow, Herr Joachim Christian Grot, will seine bereits vor 10 Jahren gehaltenen und gedruckten, aber nun vergriffenen drey Kanzelreden, über die Rechtmäßigkeit der Blatter-Einimpfung, nebst noch acht andern, welche bey Gelegenheit des jährlichen Dankfests über solche glückliche Gelegenheit von ihm sind gehalten worden, und welche zusammen eine vollendete Untersuchung über diese Materie begreifen, in einem Bande mit einander vereiniget herausgeben, dem noch ein anderer Band folgen soll, welcher Reden über andere Gegenstände enthalten wird. Auf jeden Band wird 1 Rthlr. in Louisd'or zu 5 Rthlr. Pränumeration in der Ettingerschen Buchhandlung angenommen.

London. Der König hat sich die Tagebücher, Charten, Zeichnungen und andere Papiere des seel. Capitains Cook von seiner letzten Reise vorlegen lassen, und gefunden, daß es noch immer sehr wahrscheinlich sey, einen Durchweg durch die Nord-See nach Amerika zu finden. Er hat sich deswegen mit den Herren Banks und Solander darüber besprochen, und es ist zu vermuthen, daß diese zween unternehmenden Reisenden eine Reise nach der Nordsee für diese Untersuchung auf dem von Cook bezeichneten Wege antreten werden.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Drey und dreyßigstes Stück,

den fünf und zwanzigsten April, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Berlin.

Hier ist bey Decker gedruckt erschienen: Beantwortung der Frage: Kann irgend eine Art von Täuschung dem Volke zuträglich seyn? ꝛc. von J. F. Gillet, preußischen Konsistorial-Rath ꝛc. in Halberstadt, 29 Seiten in gr. 4. 1780. Da die Frage der Akademie, die dieser Abhandlung das erste accessit ertheilte, nicht darauf geht, ob Täuschung dem Menschen überhaupt, oder dem Gelehrten und Großen insbesondere, sondern ob sie dem gemeinen Manne, dem großen Haufen, dem Volke zuträglich sey, so hat der Hr. Verfasser auch immer vorzüglich auf diese letztere Gattung von Menschen Rücksicht genommen. Gleich Anfangs zeigt er, daß es in dieser unsrer Welt und bey jedem Volke in derselben, noch sehr viel zu verbessern gebe, und daß diese nöthige Verbesserung, wenn sie Nutzen stiften soll, von oben herab, und nicht von unten hinauf gehen, d. i. mit den Fürsten und Gelehrten, und nicht mit dem gemeinen Manne der Anfang dazu gemacht werden müsse. Er bestätigt seine Meinung durch das Beyspiel der Nordamerikaner, welche ihre Freyheit und Aufklärung zu ihrem Schaden mißbrauchten, (denen man aus der neuesten Geschichte die kleine Genfer Republik an die Seite setzen kann, als welche eben-deswegen von innern Streitigkeiten zerrüttet wird, weil auch der gemeinste Bürger denkender Philosoph und Staatsgrübler seyn will, und das erste nicht selten ist,) und mit dem Exempel der Reformation durch Luther und seine Gehülfen, welche eben darum nicht allen den Nutzen gebracht habe, den sie hätte bringen müssen, wenn sie durch die Fürsten und hohe Geistlichkeit unternommen und geleitet worden wäre. Von oben her, sagt er, muß der Anfang gemacht werden, wenn ohne furchtbare Revolution etwas bleibendes Gutes geschehen soll. Wenn aber der Bauer, wenn der große Hause weise, aufgeklärt und mit Freyheit und Recht, mit Wahrheit und Pflicht aus Gründen

bekannt gemacht wird, der Edelmann und Große hergegen, unwissend und böse bleibt ꝛc. so muß früh oder spät eine Revolution im Staate vorgehen, wie sie in der Kirche endlich losgebrochen ist. — Nach diesen vorläufigen Betrachtungen, kommt der Hr. Verf. auf die Beantwortung der Frage selbst, und er tritt mit großer Zuversicht auf die Seite derer, welche gewisse Arten der Täuschung dem Volke zuträglich achten, und zwar 1) aus dem wichtigen Grunde, weil das Volk Volk ist, auch ewig bleiben wird, ja bleiben muß. Es muß geleitet, es muß von seinen Anführern, wie die Kinder von ihren Ältern, behandelt werden; es muß blindlings folgen, wenn etwas Großes, ja wenn nur überall etwas mit ihm und von ihm geschehen soll. Was nützt dem Bauer — wenn er lesen, schreiben, den besten Gebrauch seines Viehes und Ackers, den Catechismus, und aus demselben vornemlich diese apostolische Regel: Jedermann sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat! gelernt haben wird — was nützt ihm dann alle übrige Kenntniß und alles andere Erlernte, das ihn nur unglücklich machen wird, so lange er kein helvetischer Landeigenthümer ist, noch seyn kann? Ist nicht zehn gegen eins, daß er früh oder spät seine halbe Einsicht von Bestimmung des Menschen, von Freyheit, Glück und Recht übel erklären und schlecht anwenden wird? Nur Ein Mittel wäre gegen die natürliche üble Folge einer übereilten Aufklärung und Freyheit des großen Haufens, dieses nämlich, die Bauern müßten alle, durch ihre mehrere Aufklärung und Freyheit, erleuchtete Philosophen, und dabey noch rechtschaffen handelnde Menschen, sie müßten das werden, was wir wahre praktische Christen nennen. Aber wird das jemals geschehen? der Mensch, im Ganzen genommen, bleibt ewig Mensch, d. i. ein halb wildes Thier, das an einer weitern oder engern Kette liegen muß. Das gilt vorzüglich von ganzen Völkern und Staaten, und ganz besonders von dem großen Haufen, von dem Volke in denselben. Sie müssen Anführer und Vormünder haben. Ein ganz freyes Volk gibt es nicht, nicht einmal in den kleinen Staaten der Schweitz. (Keine Gesellschaft, sagt der Verfasser der Chronologen, kann ohne eine oben schwimmende Macht bestehen; ohne Macht ist der Begriff Gesetz leer. Diese oben schwimmende Macht nenne man Krone, Konstitution, Parlement, Kongreß, wie man will, so vernichtet sie immer den Begriff von Freyheit.) Wären unsre angeblichen Philosophen in ihrer Bemühung, den großen Haufen zur Aufklärung und Freyheit zu bringen, glücklich, so würde noch mehr Elend über das menschliche Geschlecht kommen, als ohnehin schon auf demselben liegt. Nicht die Abwesenheit eines Gutes, es sey nun Geld oder Freyheit ꝛc. sondern die Kenntniß desselben, und das Verlangen darnach macht, bey seiner Abwesenheit, den Menschen unglücklich.

lich. Und dieſe Kenntniß, dies Verlangen darnach, gibt man, zu ſeinem Verderben, dem Bauer durch feinere Erziehung und durch Erweiterung der Bande, die ihn itzt noch an Fürſten und Herren binden. In allen Ländern und zu allen Zeiten iſt das Volk eine ungebildete Maſſe. Es denkt nicht, oder ſein ganzes Denken iſt auf ſeine phyſiſchen Bedürfniſſe eingeſchränkt. Je unwiſſender es iſt, deſto leichter iſt es in Enthuſiasmus zu ſetzen, d. i. zu gebrauchen. Die Pflicht ſeiner Vorſteher iſt, es recht zu leiten und gut zu führen. Selbſt kann es nicht gehen, nichts unternehmen, nichts ausführen. So wie man Kinder oft ihres Beſtens halber täuſchen muß, ſo muß man auch das Volk oft täuſchen, weil es unfähig iſt, ſein Beſtes einzuſehen und zu beſorgen. — Der Hr. K. R. beweiſt 2) ſeinen Satz aus der Geſchichte alter und neuer Völker. Moſes täuſchte zwar, nach der Verſicherung unſrer heiligen Bücher, nicht; aber das Volk, welches ihm folgte, handelte doch, nach unſern Begriffen und nach dem, was itzt zu erwarten ſtünde, als ein Volk, das ſich täuſchen läßt. Iſrael ward indeß durch die Täuſchung glücklich, und würde ohne dieſelbe nicht aus der Dienſtbarkeit der Aegyptier gekommen ſeyn. Numa, Odin, Muhammeth täuſchten unſtreitig das Volk durch das Vorgeben eines Umgangs mit der Gottheit; aber ſie machtens auch ſichtbar glücklicher durch die Täuſchung, als es ohne dieſelbe hätte werden können. Die Jeſuiten in Paragay brachten durch Täuſchung ſo viel Glück über die Wilden in Südamerika, als nach ihrer Lage über ſie zu bringen war. ꝛc. Jedoch nicht bloß bey ungebildeten Völkern iſt die Täuſchung nützlich, ſondern, mit einer geringen Einſchränkung, bey jedem Staate. Der ſtolze Britte z. B. hält ſich für frey und für den glücklichſten Sterblichen auf dem weiten Erdboden — bloß durch Täuſchung und irrige Begriffe von Freyheit und Glück. Der muntre Franzmann iſt, dank ſeys der Täuſchung! ſo glücklich, als ſein Erbfeind immer ſeyn mag. Muthig geht der edle Teutſche dem Tode entgegen, weil er Excellenz, Stern und Band zum leuchtenden Ziele ſeiner Wünſche geſteckt hat. Wollen wir leugnen, daß hier etwas von Täuſchung, auf mehr als eine Art, mit unterlaufe? Nach der itzigen Verfaſſung der europäiſchen Staaten, und nach der gewöhnlichen Art, wie ihre Truppen zuſammen gebracht werden, iſt bey den mehreſten Kriegern Täuſchung die ſtärkſte Triebfeder. Nehmet ſolche weg, und ihr hauet jedem Staate ſeine Spannnerven entzwey. Gibt es alſo nicht heilſame Täuſchungen? Wehe dem Prieſter, wehe dem Fürſten, der die Täuſchung zum Schaden des Volks gebraucht. Er iſt ein unnatürlicher Vater, der diejenigen mißleitet, die er zu ihrem Glücke führen ſollte. — Am Schluß äuſſert der Hr. Verf. den Wunſch, die Art und Weiſe beſtimmt zu ſehen, wie die Aufklärung der Großen

und Gelehrten am beſten geſchehen könne. Da wäre denn manches zu unterſuchen, z. B. vorläufig, was eigentlich Aufklärung im Gegenſatz auf Täuſchung ſey; zu welcher Zeit man bey dem Gelehrten den Anfang mit der Aufklärung zu machen habe; ob man in unſern Tagen bey der ſtudirenden Jugend nicht oft mehr zu täuſchen als aufzuklären pflege; ob man die vormaligen, vielleicht zu weit getriebenen Einſchränkungen der Jugend, der Aufklärung ſo ganz entgegen befunden habe, daß man nun lieber jungen Leuten, vornemlich ſolchen, die man etwa für Genies hält, weder, wenn ſie durch aufgeſchnappte voltäriſche Grundſätze ſich zur Irreligion hinreiſſen laſſen, auch wohl als Apoſtel des Unglaubens unter ihren Mitſchülern auftreten, und deren Gemüther verwirren, noch wenn ſie andern Ausſchweifungen ſich ergeben, gar keinen Einhalt mehr thun, ſondern ihnen alles, und ſelbſt ſolcherley Unordnungen, die etwa ſonſt zum Verderben junger Leute, und zum großen Kummer ihrer Eltern, nur auf cyniſchen Akademien herrſchten, nun noch früher und bereits auf Gymnaſien zulaſſen müſſe, und dergleichen. Die ganze Abhandlung iſt ſehr gut und in einer muntern und kraftvollen Schreibart abgefaßt, und verdient gewiß die Ehre, welche die erlauchte Akademie ihr angethan hat.

Paris.

Journal de Phyſique. Fevrier 1781. Herr Carlier von der Verfertigung und den Eigenſchaften des Oels aus Buch-Eckern. Der Verfaſſer gibt dieſem Oele, wenn es nach ſeiner Vorſchrift behandelt wird, billig den Vorzug vor dem beſten Oliven-Oel. Fortgeſetzte Abhandlung über die ſauren Seiffen von Achard. Dieſer Abſchnitt enthält die Verſuche von 182—206. Ferner noch verſchiedene Verſuche über die Wirkung der Salpeterſäure, der Seeſäure, und der vegetabiliſchen Säure auf Oele. Eine weitläuftige Fortſetzung der Verſuche über die Wärme der Thiere und Pflanzen von Hunter. De Marcorelle von ſonderbaren Vegetationen, und einem Tarantul auf St. Lucie. Beſchreibung des Geyſer, eines waſſerſpeyenden Berges auf Iſland, aus Troils Briefen. Durande von dem Oele aus dem Saamen der Diſtel Acanthium L. Carduus Tomentoſus, acanthi folio vulgaris. Der Abbe Diquemare von einem neu entdeckten Seethiere, das belebte Häutchen, (pellicule animée.) Etwas über die Gold- und Silberſcheidung. Man hat geglaubt, die Salpeterſäure könne bey der Scheidung einen Theil des Golds auflöſen. Die Sache verdiente allerdings eine genauere Unterſuchung. Nun weiß man aber aus den Verſuchen der Herren Macquer, Cadet, Lavoiſier, Baume, Cornette und Berthollet, daß ſich Brandt, Scheffer und Berg-

Bergmann geirrt haben. Monnet's Entwurf seiner mineralogischen Reisen, zu Fertigung des mineralogischen Atlas von Frankreich. — Nun zum Beschluß noch etwas, das unsere Leser wohl schwerlich erwarten werden. Das große Geheimniß, Gold zu machen ist entdeckt, und zwar von einem der größten Männer, dem Herrn Sage, entdeckt, der gefällig genug ist, das ganze Verfahren der Welt in einem kleinen Werkchen vor Augen zu legen, dessen vollständigen Titel wir denen, die da reich werden wollen, nicht vorenthalten können. Hier ist er:

L'art d'essayer l'Or & l'argent, tableau composé de la coupellation des substances metalliques, par le moyen du plomb & du bismuth; & procédés pour obtenir l'or plus pur que par la voie du depart, avec figures par Msr. Sage. A Paris, de l'Imprimerie de Monsieur in 8. 1780. Prix 2 Liv. 8 sous. Chez Didot le jeune, quai des Augustains.

Der Proceß wird jedesmal in 24 Stunden geendigt, der Aufwand ist 578 Liv. und der reine Profit alle 24 Stunden, 23866 Liv. 8 S. 11 D. Da der Proceß 100mal zum wenigsten in einem Jahre gemacht werden kann; so beträgt der reine Gewinn am Ende des Jahrs, 2,386644 Liv. 11 S. 8 D. ein Capital, womit man hoffentlich für das erste zufrieden seyn wird.

Rom.

Schon 1779. sind hier sieben weitläuftig gedruckte Bogen in Duodez unter folgendem Titel erschienen: D. Franc. Cremadells in archynosocomio Sancti Spiritus urbis medici secundarii *nova* physiologiæ elementa. Unsere Leser werden dem Verfasser das nova willig zugestehen, und zugleich die Möglichkeit einsehen, wie er, ohne seiner wortreichen Suada den mindsten Zwang anzuthun, eine solche physiologiam in nuce hat ans Licht bringen können, wenn wir ihnen sagen, daß er ein für allemal für alle mögliche Bewegungen im lebendigen Körper des Menschen, und für alle Verrichtungen seiner Theile, eine gemeinschaftliche Triebfeder annimmt, die er das principium vitale nennt, und womit er schlechterdings alle sonstigen physiologischen Zweifelsknoten zu lösen oder zu sprengen hofft. So z. E. woher rührt die erectio Priapi (wie sich der durchgehends in etwas poetische Kiel unsers Mannes ausdruckt,) warum sehen wir mit zwey Augen dennoch die Gegenstände nicht doppelt, warum nicht verkehrt? u. s. w. Das macht alles das principium vitale. Aber was ist denn dies principium vitale? Antw. Captum humanum longe superat naturæ hujusce principii vitalis disquisitio — ita ut hoc reconditissimum naturæ arcanum attingere nusquam licebit. Penitus

enim latet quid intra ſuperficies externas concluditur (Gaſſendus.) Optime ergo poeta canit:

Multa tegit ſacro involucro natura, neque ullis
Fas eſt ſcire quidem mortalibus omnia &c. &c.

Zuweilen konnten wir uns bey ſolchen Stellen den Fra Gerundio kaum aus dem Sinn ſchlagen. Der Verf. hat, wie er ſelbſt ſagt, ſein allzeit fertiges Principium vitale zu Montpelier beym Dr. Barthez kennen gelernt, der neuerlich ſeine Hypotheſen in mehrern Werken vorgetragen hat, die der folgſame Schüler auch durchgängig anführt. Seine übrigen Quellen, aus denen er am häufigſten ſchöpft, ſind die Schriften des Canzlers Wolf, und des Hrn. de la Mettrie. Zum Erweis, daß dieſe Elementa phyſiologiæ (man entſinne ſich, daß Hallers acht Quartanten den gleichen Titel führen) in allem Verſtand nova ſind, ſchließen wir unſere Anzeige mit einer Probe der Latinität dieſes Römers, die aus der Dedication an den päbſtlichen Leibarzt Saliceto genommen iſt: quid ergo mirum Te apud ſummum pontificem tanta auctoritate valuiſſe, ut dubitatione haud æſtuaverit ſibi de Te polliceri?

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Daſelbſt ſoll mit dem gegenwärtigen Monate eine neue Monatsſchrift, die der **Volkslehrer** heiſſen ſoll, in der Weygandſchen Buchhandlung herauskommen. Jedes Stück enthält 4 Bogen ordin. 8. in grauem Papier brochirt, und koſtet 3 Groſchen.

Magdeburg. Herr Oberlehrer **Gurlitt** in Kloſter Bergen ſteht von ſeiner im 84ſten Stück des J. 79. unſerer Zeitung verſprochenen Ausgabe des Heſiodus ab, ſeitdem er vernommen, daß Hr. Rector **Jani**, den griechiſchen Dichter ſchon unter Händen hat. — Inzwiſchen könnte es vielleicht nützlich ſeyn, wenn er ſeine eignen Bemerkungen und Berichtigungen dieſes, wie er ſelbſt ſagt, noch nicht kritiſch bearbeiteten Dichters beſonders herausgäbe, und ſodann ſeinen Fleiß auf einen andern griechiſchen Dichter wendete.

Berlin. Der Herr Kapellmeiſter **Joh. Friedr. Reichardt** hier, hat ein Avertiſſement drucken laſſen, worin er den Liebhabern der Muſik Abſchriften von noch ungedruckten von ihm ſelbſt geſetzten Tonſtücke anbietet. Sie beſtehen vorzüglich in italiäniſchen Arien und Duetten, Klavierconzerten, Violinconzerten, und Bratſchenconzerten, auch Doppelconzerten für Klavier und Violin, auch für zwey Flügel; ferner in Solos, Trios und Quartetten

tetten für Klavier, für Violin, für Bratſche und Violoncell, und in Symphonien. Er will ſie ſauber in Stimmen geſchrieben, an jeden ſchicken, der ſich deshalb gerade an ihn ſelbſt wenden, und für Ein Conzert Einen Louisd'or, und für jedes der übrigen Stücke, für eine Arie, ein Duett, eine Symphonie, oder ein Solo, ein Trio, ein Quartett, Einen holländiſchen Dukaten einſchicken, oder ihm durch einen hieſigen Mann gegen Ablieferung des verlangten Stücks auszahlen laſſen will. Die Briefe erbittet er ſich poſtfrey, und bedingt ſich dabey aus, daß man von den erhaltenen mit ſeiner eigenen Hand unterzeichneten Stücken keine Abſchriften für jemanden machen laſſe. Er verſpricht dagegen, dieſelben unter 5 Jahren nicht öffentlich bekannt zu machen.

Auszug eines Schreibens aus Stuttgardt, vom 24ten März 1781.

Die hieſige Bibliothek wächſt durch die Fürſorge unſers Durchl. Herzogs von Tag zu Tage. Seit Höchſtderoſelben letzten Reiſe hat ſie anſehnliche Vermehrungen erhalten, und ſieht in ganz kurzer Zeit noch beträchtlicheren entgegen. Sämmtlichen Profeſſoren bey der Militärakademie, iſt vor einigen Tagen aufgegeben worden, Vorſchläge einzuſenden, durch welche Bücher die Fächer eines jeden in den beſten Stand geſetzt werden könnten. Auch ſind in den vornehmſten Städten Teutſchlands nicht nur, ſondern ſelbſt in Frankreich, Italien und Spanien Correſpondenten gewählt worden, welche die beſten neueſten, ſo wie ſeltene alte Bücher aufzukaufen und zu überſchicken den Auftrag haben. Der Bibliothekare ſind vier.

Nürnberg. Bey Schneidern iſt eben fertig, Repertorium von guten Caſual-Predigten und Reden, 4ter Theil, 8. 14 Bogen. 1) Döderlein's Licentiaten-Predigt. 2) Streit's und Roth's Geraiſche und Anſpachiſche Brandpredigten. 3) Hedderſens Trauerrede auf den Herzog; und 4) Cnopfs auf die Kaiſerinn. 5) Wiggers bey Abſchaffung der Feyertage. 6) Seidel, auf den General von Oelhafen. 7) Herder, bey der Taufe der Prinzeßin von Weimar.

Es werden gegenwärtig bey uns heraus kommen: Erzählungen aus der Bibel, ein Leſebuch für Kinder verſchiedener Alter und Stände. Dieſes Buch wird ſich durch ſeinen Inhalt, durch Ton, Einkleidung und den Erzählungen mitgetheiltes Leben, von andern Büchern ſeiner Art hinreichend unterſcheiden. Um

den

den allgemeinen Gebrauch desselben zu erleichtern, hat der Verfasser den Erzählungen keine lange Erinnerung beygefügt, sondern nur hie und da einen Wink zu zweckmäßiger Belehrung gegeben. Es sind deshalb die nützlichsten Erzählungen aus der ganzen Bibel, in einem mäßigen Bande zusammen anzutreffen. Das übrige und den Namen des Verfassers, wird das Buch selbst sagen. Wir bitten alle Beförderer und Freunde der Religionswahrheiten, auf benanntes Buch in dem Zirkel Ihrer Freunde, Subscription anzunehmen, und für Ihre Bemühung auf 12 Exemplare 2, und auf 6 Exempl. 1 zu erwarten. Der Preis wird gewiß unter die mäßigen gezählt werden können. Ein jeder Liebhaber darf in nächst kommender Leipziger Ostermesse seine benöthigten Exemplare durch Meßgelegenheit, oder auch gerade von uns erwarten. Stendal 1781.

Franzen und Groß.

Danzig. Schon am 25sten Sept. des vorigen Jahrs, starb hier Hr. Jakob Wessel, ein geschickter Mahler und Schüler des ältern Hofmanns, und des berühmten Berlinischen Hofmalers Pesne, in einem Alter von beynahe 70 Jahren. Er beschäftigte sich vornemlich mit Portraitmalen, und war in Erreichung der Aehnlichkeit mit den Originalen sehr glücklich. Er hat aber auch historische Stücke, und ganze Platfonds ꝛc. gemalt, die den Beyfall der Kenner erhielten. Fueßlin und Bernoulli geben Nachricht von ihm, jener im Künstlerlexicon, dieser in seinen neuesten Reisen durch Brandenburg ü. s. w. Er ist der unbekannte Liebhaber der Künste, dessen Fueßlin im Vorberichte zum ersten Supplement der ältern Ausgabe seines Lexicons rühmlich gedenkt; und von ihm rühren alle in diesem Supplement befindlichen, ältere und neuere Künstler in Danzig und den umliegenden Gegenden betreffenden Artikel her, die mit M. S. am Ende bezeichnet sind. Er hat einige schöne Gemälde von großen Meistern hinterlassen, die vermuthlich durch Auction verkauft werden dürften, wenn der Fürstbischof von Ermeland, der dieselben bey Wessels Leben schon kaufen wollte, sie dem Erben, einem Bruder des Verstorbenen, nicht abnimmt. Noch ist anzumerken, daß Wessel seine Kunst auch der Theorie nach kannte und studirte.

Utrecht. Hier ist im vorigen Jahre eine holländische Uebersetzung von Hrn. Prof. Sanders Buche von der Weisheit und Güte Gottes in der Natur herausgekommen.

Neapolis. Elementi di Architettura Militare, d. i. Anfangsgründe der militärischen Baukunst. I. Band 1780. in 8. 328 S. ohne Einleitung und 12 Kupfertafeln. Der Verf. Hr. Don Joseph Barisi, Lieutenant des Ingenieur-Corps, und Lehrer bey hiesiger Militär-Akademie, gibt zum Behuf seiner Lehrlinge dieses Werk heraus. Es besteht aus drey Theilen oder Büchern. Im I. wird die Kunst jeden gegebenen Ort zu befestigen vorgetragen. Im II. kommen die Lehrgebäude der berühmtesten Ingenieurs vor; und wird zugleich von den in einer Festung nöthigen Gebäuden, der Art sie zu verwahren, nebst den richtigen Gesetzen der Kraft und des Widerstandes gehandelt. Das III. begreift alles, was zum Angriff und Vertheidigung der Plätze gehört. Im vorstehenden I. Bande erscheint jetzt nur das erste Buch, das in zehn Kapitel getheilt, gründlich, faßlich und gut geschrieben ist.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Vier und dreyßigstes Stück,

den acht und zwanzigsten April, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Göttingen.

Göttingisches Magazin der Wissenschaften und Litteratur, herausgegeben von Ge. Crstph. Lichtenberg, und Ge. Forster. Ersten Jahrgangs, erstes bis sechstes Stück. 1780. Bey Dieterich. 8. 62 Bogen, 10 Kupfertafeln. Geheftet in pergamentfarbichten Cartons, mit aufgedruckten Titeln. (3 rthlr.) Weil wir glauben durften, dieses Journal würde durch sich selbst stärker empfohlen werden, als durch unsre Anzeige, so erwähnten wir seiner nicht stückweise; und fürchten, auch noch jetzt etwas Ueberflüßiges zu thun, indem wir unsern Lesern eine kurze Inhalts-Anzeige vorlegen, die ihnen höchstens zur bequemern Uebersicht des Ganzen, und zur Wiederholung dienen kann, nachdem sie die einzelnen Stücke seit einem Jahre eben so begierig, als wir, gelesen und wieder gelesen haben. Im Vorberichte verspricht Hr. L. eine vernünftige Rechtschreibung nach der Abstammung der Wörter, nicht nach der modischen Aussprache, wodurch die Teutschen jetzt so viele ausländische Wörter unkennbar machen. Den Anfang des I. St. macht Hrn. Pr. Jeders neuer Versuch einer einleuchtenden Darstellung der Gründe für das Eigenthum des Bücher-Verlags; zuerst nach Grundsätzen des natürlichen Rechts, S. 1—37. dann (im II. St.) nach Grundsätzen des allgemeinen Statsrechts und der Politik, S. 221—242. Ein Anhang (im III. St.) gibt Nachricht von dem, was in der Sache des Bücher-Eigenthums in England und Scotland vorgefallen ist, S. 459—464. — Hrn. Pr. Meisters Beobachtungen merkwürdiger Gestalten der Wolken, stehn S. 38—68. Dann gibt Hr. F. einige Nachrichten von zwo Fahrten der Spanier nach Tahiti; und aus einer Spanischen Handschrift eine Uebersetzung einer kurzen Beschreibung dieser Insel, unter dem Namen Amat, S. 76—95. mit einigen Zusätzen bis S. 104. Hrn. F. eigne schätzbare Erläuterungen stehn im III.

St. S. 429—458. Beydes zusammen gibt, in Ermanglung der größern Werke, schon so viele helle Begriffe von der glücklichen Insel, dergleichen wir noch von höchst wenigen haben; und allemal können diese zwey Stücke zur bequemsten Wiederholung alles bisher davon bekannten dienen. — Hrn. Dr. Erxlebens Erfahrung vom Streifen eines Wetterstrahls (S. 104—108.) veranlassete Hrn. L. Erklärung hierüber S. 216—320. Hrn. Pr. Blumenbachs anatomische Abhandlung von den abgestümpften Zähnen der alten Aegyptier, und von Mumien überhaupt, (S. 109—139.) veranlassete zwo andre gelehrte Abhandlungen, wovon wir bald vollständigere Auszüge werden geben können. (Die häufigen Druckfehler, wodurch jene Abhandlung verunstaltet ward, sind theils im IV. St. S. 160. angezeigt.) Hrn. Dr. Forsters Erläuterungen über Büffons Epochen der Natur, (S. 140—157.) machen uns nach mehrern dergleichen von diesem gelehrten und scharfsinnigen Forscher begierig. S. 157—164. steht eine angenehme Nachricht von Hrn. John Millers, botanischen Malers und Kupferstechers zu London, neuem schätzbaren Werke. — Den Anfang des II. St. (S. 169—185.) machen Bemerkungen eines teutschen Kenners von der Lahne über Spanische Bergwerke. Dann (bis 206.) Hrn. Dr. Forsters Versuch einer Theorie über die Ursache, welche die Pflanzen-Blätter veranlasset, im Sonnenlichte die faule Luft zu reinigen, im Schatten aber dieselbe zu vergiften. Diesem folgt (bis S. 215.) Protokoll des Secretärs der Königl. Societät der Wissenschaften zu London, über Dr. Burneys Bericht von Will. Crotch, dem musicalischen Kinde. — Hr. L. liefert (S. 243—296.) größtentheils aus schriftlichen Nachrichten, einige Lebens-Umstände von Capt. James Cook, dessen Bildniß dieses Stück ziert. — Hr. Rector Voß, über den Okeanos der Alten, S. 297—309. Dr. Canterzani über das Erdbeben in Bologna, S. 310—322. Hrn. Kirchhof's Zurüstung, die Wirkung der Gewitterwolken darzustellen, S. 322—326. mit 1 Kupfertafel. Noch ein paar Nachträge von Crotch und Cook, bis S. 330. Den Anfang des III. St. (S. 339—370.) macht Hrn. GJ. Pütters rechtliche Erörterung über die Rechtmäßigkeit der Lotterien, insonderheit der Zahlen-Lotterien, (mit Berechnungen, die hoffentlich jedem bisher Betrogenen einleuchten werden.) Hrn. Pr. Meiners Beytrag zur Geschichte der Denkart der ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt, in einigen Betrachtungen über die neuplatonische Philosophie, (S. 370—415.) verdient sehr, von Theologen beherziget zu werden, die jene sogenannten Philosophen noch nicht in ihrer Blösse betrachteten. Etwas zur Geschichte der empfindsamen (platonischen) Liebe, von Hrn. Pr. Eberhard zu Halle, steht S. 416—419. Den Beschluß macht Hrn. L. Vorschlag

ſchlag zu einem Orbis pictus für teutſche dramatiſche Schriftſteller, Romanen-Dichter und Schauſpieler, nebſt Beyträgen dazu, S. 467—498. Zuerſt Charaktere männlicher Bedienten, mit zwey Kupfertafeln voll ſolcher charakteriſtiſcher Perſonen, von Chodowiecki. Hrn. Bolton's (zu Birmingham) Erfindung, friſchgeſchriebne Handſchriften abzudrucken, iſt kurz beſchrieben. — Das IV. St. (oder der II. Band) fängt mit neuen Seitenzahlen an. Zuerſt (bis S. 26.) über eine neue Erfindung, den General-Baß zu beziffern, mit 1 Tafel Noten. — Hrn. Dr. Reimarus Betrachtung der Unmöglichkeit körperlicher Gedächtniß-Eindrücke, und eines materiellen Vorſtellungs-Vermögens, S. 27—66. und S. 351—386. — Hrn. Pr. Meiners Beurtheilung des untergeſchobnen Specimen of the Institutes of Timour, S. 67—83. Dann etwas von Lor. Sterne oder Yorik, aus dem Engl. (bis S. 92.) Bemerkungen eines Freywilligen (Officiers) auf einer Reiſe von St. Petersburg nach der Krim 1771. (hier erſt bis Pultawa, bis S. 116.) fortgeſetzt im V. St. S. 227—247. Hrn. Pr. Blumenbachs 4 Federbuſch-Polypen in göttingiſchen Gewäſſern, bis S. 126. mit Abbildung der 1774. entdeckten Sulthane. Hr. Pr. Meiſter, über die Mouches volantes, S. 127—132. mit 1 Kupfertafel. Endlich einige Fragen an Phyſiognomen, bis S. 160. Zu Anfange des V. St. ſteht Hrn. R. Michaelis Zeitrechnung von der Sündfluth bis auf Salomon, (bis S. 205.) wodurch die Erde faſt 100 Jahre älter wird, als nach der gemeinen ungründlichen Rechnung, wie man ſie nach dem Buche der Richter macht. — Hr. Hollenberg (zu Oßnabrück) über die Verbeſſerung der Gradirwerke (bis S. 216.) mit 1 Kupfertafel. Hrn. Pr. Böckmanns (zu Karlsruhe) Beſchreibung des ſchönen Nordlichts am 18. Julii, (bis S. 226.) mit 3 Kupfertafeln, worunter 1. erleuchtet. Hr. Pr. Blumenbach, über den Bildungstrieb, und deſſen Einfluß auf Generation und Reproduction, S. 247—266. — Hr. M. Hißmann, über die Shanſcrita, S. 269—293. Hrn. J. Auszug aus Adair Crawfords Experiments and Obſervations on animal Heat and Inflammation of combuſtible bodies, bis S. 308. Endlich bis S. 325. das Final-Examen des unglücklichen Waſer; und deſſen letzte Unterredung mit ſeinen zween Söhnen. — Auſſer Hrn. Hofrath Heynens litterariſchem Aufſatze (vergl. S. 207. unſrer Zeitung) enthält das VI. St. S. 387—428. Hrn. J. Fragmente (aus mündlichen Nachrichten) von Cook's letzter Reiſe und Ermordung auf der Inſel Waibi; von welcher ein ſchöner Vogel, der rothe Baumläufer, im Caſſelſchen Muſeum iſt, den Hr. J. hier S. 346—51. beſchreibt. Den Beſchluß dieſes Jahrgangs macht Hr. Pr. Blumenbach, über eine litterariſche Merkwürdigkeit, die aber leider keine Seltenheit

ist; (nemlich über eine gelehrt scheinende Recension voll Unwissenheit in der allgm. teutschen Bibliothek.) Den Anfang des VI. St. setzen wir hier zuletzt; nemlich gnädigstes Sendschreiben der Erde an den Mond; wo, nach vielen andern launichten Einfällen, den Mond betreffend, dieser des schädlichsten Einflusses auf unsre Monats-Schriftsteller beschuldiget wird. Ein gewisser preßhafter Patient dieser Art soll sich besonders beschwert haben, daß die Stücke des Magazins nicht regelmäßig erschienen, und nicht abwechselnd genug wären, um seine Verdauung befördern zu helfen. Ein andrer soll gar, ohne das Magazin zu lesen, geträumt haben, es enthielte nur Uebersetzungen aus den Comment. Soc. Reg. Gœtting. in die teutsche Pöbelsprache.

Paris.

Journal de Physique. Janvier 1781. Eine ausführliche Nachricht von dem Auswurfe des Vesuvs: im August 1779. aus einem Schreiben des Ritters Hamilton, an Joseph Banks. Wir wollen eine Stelle ausheben, die von dieser fürchterlichen und zugleich prächtigen Naturscene einen Begriff geben kann. "Sonntags den 8ten August Abends gegen 9 Uhr, hörte man einen Knall, der die Gebäude in Portici und der ganzen Nachbarschaft so gewaltig erschütterte, daß alle Einwohner für Schrecken das Freye suchten. In Neapel habe ich noch viele Fenster und Mauern gesehen, die von dem Stosse zerbrochen und geborsten waren, ob man gleich den Knall nur wenig in dieser Stadt bemerkt hatte. In demselben Augenblick erhob sich ein Sprung von durchsichtigem Feuer aus der Oeffnung des Berges, der sich nach und nach zu einer solchen Höhe erhob, daß alle Zuschauer in das furchtvollste Erstaunen dadurch gesetzt wurden. Sie werden es mir kaum glauben können, wenn ich Ihnen sage, daß diese Feuersäule wenigstens dreymal höher war, als die Höhe des ganzen Berges, dessen Spitze, wie Sie wissen, 3700 Fuß über der Meersfläche erhaben ist. Das Licht, das diese Feuersäule um sich verbreitete, war so stark, daß man in einer Entfernung von 10 Meilen um den Berg herum, die kleinsten Gegenstände erkennen konnte. Ein Engelländer Namens Morris, hat zu Sorrento, zwölf Meilen von dem Vesuv, den Titel eines Buchs deutlich lesen können." Eine sehr weitläuftige Abhandlung von der Wärme der Thiere und der Pflanzen von Hunter; die wegen der vielen Versuche keinen Auszug leidet. Fortgesetzte Abhandlung von den sauren Seiffen von Hrn. Achard. Dieser Abschnitt enthält die Reihe von Versuchen von 71—181. Ein Brief des Hrn. Magellan, über die Probierwaage. Herr M. hat eine ganz neue Waage angegeben, die an Genauigkeit alle zeither gewöhnlichen übertrift, und weit leichter

zu verfertigen ist. Auch für die Verfertigung der Probiergewichte ist ein eigenes und sehr leichtes Verfahren angegeben. Auf eine Beschreibung dieses Werkzeuges können wir uns nicht einlassen, indem wir ohne die dazu gehörige Kupfertafel immer unverständlich seyn würden. Ein Brief des Hrn. de la Platerie, an Hrn. de Couronne, worinn er von seinem Werke: Botanique des Peintres & des Teinturiers &c. Nachricht gibt. Untersuchung des Verfahrens, dessen sich Gautier bey der Theilung des Thermometers zu seiner meteorologischen Beobachtung in Quebec bedient hat, von Haussen. Scanegatty von einem verbesserten Areometer. Anstatt daß Mouschenbroek nur 2 Röhren angegeben hat, in denen er die gegen einander zu vergleichende Flüßigkeit mittelst einer Saugplumpe aufzieht, so hat Hr. S. 9 dergleichen Röhren an seinem Werkzeuge angegeben, um die specifische Schwere mehrerer Flüßigkeiten zugleich beobachten zu können, und zugleich der öftern Reinigung der Röhren überhoben zu seyn.

Brief aus Strasburg.

Ich habe Ihnen vor kurzem die neue Ausgabe von Theokrits Idyllen angekündigt, die in Parma veranstaltet worden. Der ganze Titel und Inhalt derselben ist dieser: Teocrito, Mosco, Bione, Simmia Græco-Latini, con le Bucolica di Virgilio, Volgarizzati & forniti d'annotazioni da Eritisco Pilenejo, Pastore arcade. Parma 1780. 2 B. in 4. Der arcadische Schäfer ist ein Carmeliter Mönch, und heißt Pagnini. Der erste Theil enthält den Theokrit. Der Text ist, wie ich Ihnen gemeldet habe, nach der gewöhnlichen ältern Recension abgedruckt, und ihm zur Seite die gewöhnliche lateinische Uebersetzung. Die poetische italienische Uebersetzung unter dem Text, ist sehr getreu, und wie die meisten Uebersetzungen in dieser Sprache, die mehr als jede andere biegsam ist, leicht und fließend. Die Anmerkungen betreffen theils Aenderungen der Lesart, die meistens von Reiske und Warton geborgt sind, theils sind es Erläuterungen der Sachen selbst, freylich oft gut, oft aber auch sehr entbehrlich, und sehr weitschweiffig. Auch sind die Italiener mit dieser Ausgabe nicht recht zufrieden. Sie hat alle Pracht, und die meisten Mängel des Shawischen Apollonius; und Herr Torelli in Verona, wird eine neue Edition des Sicilianischen Dichters veranstalten— die eigene Vorzüge besitzen wird — Ein herausgekommenes Buch macht jetzt in Paris vieles Aufsehen, wegen der anziehenden Anekdoten, die es über den Regenten, und die ganze vorige Regierung enthält. Sein Titel ist: Portefeuille de feu Msr. Duclos. Ob es wirklich von Duclos sey, der die vortreflichen, und vielleicht unübersehbaren Considérations sur les Moeurs de ce siècle

cle geschrieben hat, kann ich Ihnen so gut und so wenig sagen, als ob die Memoires secrets pour l' Hist. de la Republ. des Lettres (London 1779. 12 Bogen 8.) wirklich von *Bachaumont* seyen, aber doch gewisser, als daß das Système de la Nature den Mirabaud, Uebersetzer des Tasso, zum Verf. habe. Eine andere Schrift, die jetzt gierig von Großen und Kleinen verschlungen wird, die jedem Staatsmann ausserordentlich wichtig seyn muß, und in ihrer Art Epoche macht, ist Hrn. Neckers Compte rendu au Roi, eine offene Darlegung seiner Administration; und das schönste Siegeszeichen für diesen großen Minister. Ich muß Sie zugleich aber auch vor einem Nachdruck warnen, der vierzehn Tage nach der ächten Ausgabe erschienen, und wie Sie es ohnehin vermuthen werden, voller Verunstaltungen, vorzüglich in den Rechnungen ist, die den größten Theil der Schrift ausmachen. Auch ist — nach altem Brauch der Athenienser — dieses Buch, seit der kurzen Zeit seiner Erscheinung, mit einer Menge von Epigrammen, Vaudevilles, Contes bleus, u. dergl. beehrt worden, wodurch mancher Financier, der, um auch einen Calembourg zu machen, durch Herrn Necker ist reformirt worden, dem gar zu sorgfältigen Minister seinen schuldigen Dank bezeugen wollte. Alle Anklagen gegen den Minister, können nicht vor diesem Factum bestehen: im Jahr 1776. unter Mr. de Clugny war ein deficit von 24 Millionen der jährlichen Einnahme, gegen die Ausgabe. Unter Neckern ist die Lücke ausgefüllt, die Seemacht furchtbar geworden, alle Kriegskosten bestritten, und die jährliche Einnahme um mehr als 10 Millionen vermehrt worden. Rührend ist auch, was der grosse Mann von Auflagen überhaupt, und von den Gefängnissen erinnert, und jedem Leser muß das Herz klopfen, wann er die Stelle liest, die Neckers Gemahlin betrift, welche so eigentlich seine Gehülfin ist; und dann das Ende: "Ich habe die süsseste Empfindung meines Herzens aufgeopfert — Freunden zu dienen; als Minister habe ich keine Freunde; man zeige mir den Menschen, der durch meine Gunst etwas erhalten" u. s. w. Die Schrift ist mit Würde, mit Unpartheylichkeit gegen andere Nationen, und mit Freymüthigkeit an den Monarchen geschrieben, und das daraus zu erlösende Geld ist für das Spital der Mad. Necker bestimmt.

Kurze Nachrichten.

Halle. Hier soll in diesem Jahre im Hendelschen Verlage auf Pränumeration von 12 Rthlr. erscheinen: Farbenlexicon für alle Stände; vorzüglich aber Naturforscher, Fabrikanten, Mahler, Kaufleute, Künstler ꝛc. worinn alle Farben der Natur, welche das Auge unterscheiden kann, nicht nur nach ihren Benen-

nun-

nungen, Verhältnissen und Zusammensetzungen, sondern auch durch die wirkliche Ausmahlung enthalten sind. gr. 4. mit 50 illuminirten Kupfertafeln. Die Pränumerationszeit dauert bis Michalis 1781. nach Verlauf dieses Termins, gilt das Exemplar 16 Thlr. Die Gelder werden entweder an den Autor, Hrn. M. C. F. Prange, oder an den Verleger Hrn. J. C. Hendel, postfrey eingesandt. Das Werk wird, wo nicht eher, doch gewiß gegen Weynachten 1781. ausgegeben, und die Pränumeranten demselben vorangedruckt, weshalb man die Namen derselben längstens gegen Michälis einzuschicken bittet. Mehr Nachricht von dem Plane und dessen Ausführung, findet man in einem hierzu gedruckten Avertissement, das beym Verleger, Hrn. Hendel, auch in teutscher und französischer Sprache, so wie in den vornehmsten Buchhandlungen aller Orten, zu Gotha in der Ettingerschen, gratis zu haben ist.

Jena. Die Cuvische Erben haben einen dasigen berühmten Arzt vermocht, für das künftige Jahr einen Almanach für Aerzte und Nichtärzte zu entwerfen. Er soll allemal mit dem Bildnisse eines Arztes gezieret seyn, und ein gutes Vehiculum werden, gesunde medicinische Kenntniße zu verbreiten.

Berlin. Daselbst hat der Medailleur, Hr. Abramson eine Schaumünze auf den Frieden zu Teschen geprägt, auf deren Vorderseite das Brustbild des Königs von Preussen mit der Umschrift: Fridericus Borussorum Rex, auf der Rückseite aber Minerva sich befindet, die ihre Lanze in die Erde stößt, aus deren Schafte ein Oelzweig hervor sproßt. Die Göttin hat ihren Medusenkopf am Brustharnisch, am Arm aber trägt sie das viel größere Preußische Schild, worauf der Adler und die Worte: suum cuique befindlich sind. Um anzuzeigen, daß der Friede ohne Schlachten erhalten worden, hat diese ganze Rückseite die Ueberschrift: Hanc incruenta fraxinus. Im Abschnitte liest man PACata GERMania TESCHinæ SILESiorum d. 13 May MDCCLXXIX. Die Münze wiegt 2 Loth fein Silber, hat die Größe eines Conventionsthalers, und kostet so wohl beym Verfertiger, als dessen Hrn. Vater dem Königl. Medailleur, Jacob Abraham, an der Spandauer Brücke wohnhaft, 3 Rthlr. Man darf sie nicht mit einer andern verwechseln, die wir S. 342. des vorigen Jahrgangs angezeigt haben.

Tübingen. Hier wird in diesem Jahre eine neue Uebersetzung von *Ossian's* Works herauskommen.

Noch im vorigen Jahre hat die Madmſ. Philippine Gatterer, jetzige Madam Engelhardt in Caſſel, eine zwote Sammlung ihrer Gedichte auf Subſcription angekündiget. Dieſe Sammlung wird ein Alphabet ſtark werden, auch ſollen wieder einige Kupfer von Chodowiecki dazu kommen. Der Subſcriptionspreiß iſt 1 Rthlr. Caſſenmünze. Gegen Michaelis können die Exemplare abgeholt werden.

An ihre Freunde ſchrieb ſie im November 1780.

Ich darf doch thun, warum mich viele baten,
Darf ſammlen meiner Leyer Lohn?
Dreiſt wag ich das, was Herrn und Grafen thaten,
Und folge auch dem Modeton.

Die erſte Sammlung, meine Lieben! machte
Nicht meinen ganzen Vorrath aus.
Mir blieb noch viel — und meine Muſe dachte
Seit dem auf manchen Ohrenſchmauß.

Auch Liederchen zu vieler Troſt und Lehre
Verſprech ich — Lieder einer Braut.
Ich bin verſetzt in dieſe neue Sphäre
Vor der mir mehr als halb gegraut.

Ein junger Mann voll Geiſt und teutſcher Sitte
Hat ſich erworben meine Hand.
Bald folg ich ſein' und meiner Freunde Bitte,
Und zieh mit ihm ins Heſſenland.

Mich wird nicht mehr des Vaters Name ſchmücken,
Der iſt in kurzer Zeit verſcherzt.
Iſt, wenn mein Büchlein wird das Licht erblicken,
Schon längſt verlohren — und verſchmerzt.

Ein Wörtgen noch: Ihr wißt ja, Philoſophen
Und Dichter drückt der Reichthum nicht.
Drum bitt ich Euch in dieſen letzten Strophen:
Denkt oft an Eure Sammler-Pflicht.

Philippine Gatterer.

Die Ettingerſche Buchhandlung nimmt Subſcription an.

Zu Kopenhagen wird, vom 23. April an, folgende Bücherſammlung verſteigert. Bibliotheca, collecta, in ordinem redacta, et ſecundum hunc ordinem deſcripta ab ipſo beato poſſeſſore *C. F. Temler*, S. R. M. Dan. & Norv. a Conſiliis Status &c. 24 Octavbogen. **Weil hier große Seltenheiten vorkommen, ſo wollen wir von ihrer Anzahl wenigſtens einigen Begriff geben. Zuerſt ſtehn gegen 270. der älteſten Drucke, von 1468. bis 1510. deren aber theils mehrere in einem Bande ſind. S. 13—33. ſtehn lauter Bücher in ſeltnern ausländiſchen Mundarten, mit noch einigen andern Sprachwerken. Ferner lauter andre ſeltne Bücher, bis S 137. Dann erſt gangbarere Bücher, meiſtens auf dieſem Jahrhunderte, worunter S. 274—286. eine anſehnliche Menge Bücher-Verzeichniſſe. S. 360—64. ſind Handſchriften, theils ſelbſt vom ſeel. Hrn. Beſitzer, von dem auch einige gedruckte Bücher geſchriebne Anmerkungen haben. Endlich eine Menge Stammbücher, bis p. 368. Zuletzt 1 Bogen Verzeichniß von Kupferſtichen.**

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Fünf und dreyßigstes Stück,

den zweyten May, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Göttingen.

Von der Sammlung der mediciniſch-praktiſchen kleinen Schriften, deren Ausgabe der Herr Profeſſor Baldinger beſorgt, iſt nunmehr der fünfte Band bey Dietrichen, auf ein und zwanzig Bogen, und mit einem fein geſtochenen Kupfer geziert, herausgekommen. Er enthält folgende Streitſchriften: 1) Georg. Frid. Sigwart pthiſis hæmorrhoidalis, illuſtri exemplo illuſtrata. Tubing. 1756. welche wegen der verſchiedenen, ſich nicht ſelten ziemlich widerſtreitenden Rathſchläge der berühmteſten Aerzte der dämaligen Zeit (van Swietens, Joh. E. Hebenſtreits Gunzens, u. ſ. f.) wider die endlich tödtlich gewordene Krankheit ſich auszeichnet. 2) Jo. Chr. Ehrmann de colchico autumnali. Baſil. 1772. welche einige nicht unwichtige Verſuche zur Beſtätigung der Würkſamkeit des Sörkiſchen Mittels enthält, am meiſten aber die giftigen Eigenſchaften der Pflanze, und die derſelben entgegenſtehenden Mittel behandelt. 3) Reiſig de ſulphuris crudi vſu interno. Lipſ. 1768. handelt beſonders von der Auflösbarkeit des Schwefels im menſchlichen Körper. 4) Chr. Ludwig de hydrope cerebri puerorum. Lipſ. 1774. eine mit vieler Gelehrſamkeit abgefaßte Schrift, von bekanntem Werth. 5) Fr. Gottl. Meier, epiſtola ad Jo. Georg. Zimmermann de magno veſicæ felleæ calculo per alvum excreto. Hannov. 1768. zu welcher das Kupfer gehört, auf welchem der Stein, von dem die Schrift handet, abgebildet iſt. 6) Ludov. Fr. Rumpel Progr. de cantharidibus eorumque tam externo quam interno in medicinâ vſu. Erford. 1757. 7) Fr. Wendt Progr. de pulſus mutatione quadam inſigni. Erl. 1778. Der Puls ſtieg bey einer Wuth weit über zweyhundert Schläge, und wurde zuweilen Augenblicke lang, wo die Kranke bey Verſtand war, natürlich. 8) Henr. Fr. Delius de taraxaco, ejusque vſu. Erl. 1754. eine bekannte, und beſonders wegen einer genauern Beſchreibung einiger Präparate

aus dem Löwenzahn wichtige Schrift. 9) Fr. Chrph. Oetinger de viribus radicis rubiæ tinctorum antirachiticis, a virtute ossa animalium vivorum tingente non pendentibus. Tubing. 1769. 10) Kemme de diversa colicam pictonum curandi methodo. Halæ 1768. Den Beschluß macht das bekannte schöne Programm des Hrn. Prof. Murray de phthisi pituitosa, dessen wichtigen Innhalt wir auch in diesen Blättern angezeigt haben. Herr Murray hat noch einige von dem Text unterschiedene Zusätze zu dieser seiner Schrift gemacht.

Halle.

Daselbst ist im Verlag des Waysenhauses das XXIte Stück der Ostindischen Mißions-Berichte von Hrn. Prof. Freylinghausen herausgegeben worden. 1780. 4. (8 gl.) mit fortlaufenden Seitenzahlen von 1049—1187. nebst einer Vorrede von 12 Seiten, worinn die Lebensumstände eines neuen Mißionars, Hrn. M. Mentels aus Strasburg enthalten sind. Diese Nachrichten können als eine Art von Reisebeschreibung angesehen werden, von der wir das Recht haben, interessante Beyträge zur Religions- und philosophischen Geschichte zu erwarten. Aus diesem doppelten Gesichtspunkte wurden Mißions-Anstalten selbst in den ersten Plan der Berlinischen Akademie der Wissenschaften mit aufgenommen. Auch ist, nach Leibnitzens wahrer Bemerkung, unter allen Religionen keine der allgemeinen Aufklärung so günstig, so vortheilhaft, als das Christenthum. Die jetzige Kultur der Malabaren schildert Hr. Gericke, Mißionar auf Cudelur, S. 1133. Selbst in dem geringsten Dorf wird Lesen, Schreiben, Rechnen gelehrt. Die Ruinen alter Tempel, mehrere noch vorhandene Bildsäulen, der Zustand des Ackerbaues, der aber unter dem beständigen Druck der Nation sehr abnimmt, die Ausbildung der Sprache sind Beweise, daß diese Nation vormals in einem blühenden Zustande müsse gewesen seyn. Vielleicht sind die Tacauler eine Kolonie der Egypter, wie schon mehrere vermuthet haben. Mit Vergnügen fand Recens. beym Durchblättern dieser Nachrichten hier und da Spuren der alten reitzenden Einfalt, und neben ihnen Rudera einer merkwürdigen Vorwelt. Die Heiden, schreibt ein Mißionar S. 1097. waren überaus vergnügt bey meinem Vortrag. Einige brachten Feigen und Milch; und ein Einwohner bestund darauf, ihm zu erlauben, mir eine Abendmahlzeit zu bereiten. An einem andern Ort haben die Katecheten (S. 1099) viele Einwohner bey einem großen breiten Steine angetroffen, auf welchem sie sitzen, wenn sie eine Streitigkeit schlichten, und ihn daher den Gerichtstein nennen. Merkwürdig ist der Pallast der vorigen Könige in Madurei. Sein Umfang macht

eine

eine englische Meile aus. Vier große Dohme, perspectivisch gebaut. Säulen mit weißem Kalk polirt, wie Marmor. So auch die Pagode, und das Ruhehaus in Madurei. In der Pagode findet man Pferde, Tieger, u. drgl. in Stein ausgehauen. Das Ruhehaus ist über 100 Fuß lang, und 60 breit. Vier Reihen von Pfeilern, jeder über 24 Fuß hoch; an denselben Figuren von Menschen und Thieren, so fein gearbeitet, daß man selbst den Lauf der Adern genau unterscheidet. Das Gebäude ist offen gegen Westen und Osten. Der Stifter ist mit seiner ganzen Familie an einem in der Mitte stehenden Pfeiler ausgehauen. Alle seine Weiber und Kinder sind schöne Gestalten. An einer dieser Weiber erblickt man eine Wunde, die er ihr mit einem Dolch gegeben haben soll, da sie verächtlich von diesem Bau geredet, und gesagt, daß ihr Vater, der König von Tanschaur, bessere Pferdeställe habe. (S. 1091.) Von dem natürlichen Scharfsinn dieser Völker zeugen mehrere Unterredungen mit Mißionarien, die hier aufgezeichnet sind. J. E. S. 1060. **Katechet.** Die Seele ist ein geistiges Wesen, und von Gott. **Brachman.** Also ist die Seele geboren! **Kat.** Nein, Gott hat sie dem Menschen eingeblasen. **Br.** Also hat Gott, als ein Geist, dem Menschen einen Geist, und folglich sich selbst eingeblasen; also ist unsere Seele mit Gott ein Wesen; wird denn wohl Gott von sich selbst Rechenschaft fodern? **Kat.** Das folgt nicht. Gott ist unendlich, und schuf das Endliche. Wer nach seinem Wohlgefallen lebt, wird seelig; die andern werden verstossen. **Br.** Wie kann dies seyn? **Kat.** Ein Vater belohnt und straft gehorsame oder ungehorsame Kinder. **Br.** Der Vater straft wohl, nimmt aber doch das Kind wieder an! **Kat.** Gottes Gerechtigkeit ist unendlich, m. s. w. Die vollständige Antwort ist hier nicht mitgetheilt, der Einwurf zeigt unterdessen zur Genüge, wie unentbehrlich einem Mißionar, der mit Nutzen arbeiten will, eine nähere Kenntniß der Theodicee, eine recht genaue Bekanntschaft mit Philosophie und Theologie seyn. S. 1054. kommt ein Gespräch über den Fatalismus vor, ad hominem gut beantwortet. Schön und gründlich ist die Bemerkung S. 1123. daß die Sünde, wenn auch Gott sie nicht unmittelbar strafe, doch den Menschen für sich selbst elend mache, mit dem Exempel des verlornen Sohnes erläutert. Häufig trift man das Geständniß an, daß diese Leute ihres Rama, Wißtum und Kitschnen selbst müde sind, daß sie manche ihrer Gebräuche für das, was sie sind, für elenden Aberglauben erkennen, und von diesem Aberglauben werden hier und da traurige Beyspiele angeführt, aber auf der Küste von Coromandel ist, wie überall, das quen dira-t-on ein mächtiger Götze. Verachtung der ganzen Kaste, Mangel an Subsistenz, und mehrere andere Ursachen, widersetzen sich noch immer dem Fortgang des Europäischen We-

dams, wie die Tamuler zu ſagen pflegen. Doch ſind im Tranquebarſchen allein, ſeit 73 Jahren 16132 Menſchen getauft worden; und wenn man den geraden Sinn, die Uneigennützigkeit und die Beharrlichkeit der Miſſionaren ernſtlich und ohne Vorurtheil erwägt, ſo wird man wohl nicht anders können, als ſie ehren und ſegnen; ſie gingen aus unſerm Jahrhunderte in die apoſtoliſchen Zeiten zurück. Die Ordination eines Landpredigers, die in dieſem Stücke erzählt wird, wird in jedem redlichen Herzen Freude, und mancherley Wünſche erregen. Noch kommen gelegentlich einige Nachrichten über die Einnahme von Pondichery, und die Inſel Ceylon vor. Zu wünſchen wäre es, daß die Schreibart nicht ſo auſſerordentlich ſchleppend und ermüdend wäre, daß Sachen, die ſich völlig gleich ſehen, nicht ſo oft wiederholt, gänzlich unwichtige lieber unterdrückt würden, und daß die Herren Miſſionaren, die ſo oft und glücklich von der Natur Anlaß nehmen, um den Schöpfer zu verkündigen, die Natur, die ſie um ſich her antreffen, uns genauer beſchreiben möchten. Eigentliche Naturgeſchichte alſo, und eben ſo wohl auch Geographie, Hiſtorie, Aſtronomie, Politik und Sprachkunde, würden für Miſſionare und ihre Leſer die nützlichſte Erholung abgeben. Dies iſt auch ungefehr der Plan der Lettres edifiantes & curieuſes, von welchen im vorigen Jahr bey Mérigot in Paris eine neue, beſſer geordnete Ausgabe erſchienen iſt.

Brief aus Strasburg.

Pahin de la Blancherie hatte vor einigen Jahren den glücklichen Gedanken, ein Bureau de Correſpondence générale de Littérature in Paris anzulegen. Man verſammelte ſich alle Mittwoch Abends in ſeinem Hauſe, (der Morgen war für die Damen beſtimmt,) und fand daſelbſt in verſchiedenen Sälen neue Gemälde, Büſten, Maſchinen, Zeichnungen, Bücher, überhaupt Neuigkeiten für Künſte und Wiſſenſchaften; oft traf man eine glänzende Geſellſchaft von einheimiſchen und fremden Gelehrten, Künſtlern und Liebhabern aller Stände daſelbſt an. Es war dies vorzüglich für Ausländer, eine ſehr bequeme Gelegenheit, in kurzer Zeit viele Bekanntſchaften zu machen. Auch gab er eine periodiſche Schrift: Nouvelles de la République des Lettres heraus, welche die Recenſion der jedesmal aufgeſtellten Artikel, nebſt verſchiedenen litterariſchen Nachrichten, auch aus fremden Ländern, enthielte. La Blancherie ſelbſt nennte ſich den Agent général de la Républ. des Lettres. Von allen Seiten her ſuchte er ſich Protectionen zu verſchaffen, bekam von dem Miniſter einen Schweitzer an ſeine Thür, und ward auch von der Académie des Sciences unterſtützt. Aber die vornehmſte Unterſtützung, nähere Kenntniß

niß dieser gelehrten Republik selbst, fehlte ihm sichtbarlich; auch sein periodisches Blatt enthielt überflüßige Beweise seiner Unkunde, ob es gleich oft durch manche, besonders durch eingeschickte Aufsätze und Kunstnachrichten interessant war. Die ganze Unternehmung ist daher vor einiger Zeit eingegangen. Nun ist sie in bessern Händen. Es ist eine Gesellschaft von Gelehrten zusammen getreten, die mit obigen Zwecken annoch eigene litterarische Arbeiten verbindet. An ihrer Spitze ist der gelehrte und bescheidene Court de Gebelin, dessen Monde Primitif, so sehr auch manche darinn vorkommende Ideen gewagt seyn mögen, doch einen wahren Schatz von tiefer und seltener alter Gelehrsamkeit enthält, dem, wie mir vorkommt, die Teutschen mehr Gerechtigkeit sollten wiederfahren lassen. — Mit vielem Witz, und ungefehr in der Manier der Confidence philosophique des Hrn. Vernes zu Genf, ist ein Buch geschrieben, das in kurzem zum zweyten male ist aufgelegt worden: Mémoires philosophiques du Baron de ***. 2 Bände 12. Paris bey Berton. Der Verfasser ist der Abbe de Crillon. Der Baron ist ein österreichischer Edelmann, der von einem Encyclopedistischen Hofmeister erzogen wird, nach Paris reist, die Philosophen selbst kennen lernt, von ihnen anfangs geblendet wird, aber endlich ihren Stolz und ihre Trugschlüsse einsieht, und ernsthafter zu denken anfängt; also der Unglaube in Handlung gebracht, mit seinen Grundsätzen (aus den Werken dieser Philosophen selbst zusammen gedrängt) mit seinen Folgen und seiner Widerlegung. Der neuen Ausgabe ist selbst ein Breve des jetzigen Pabstes vorangeschickt. Man findet in diesem Buch die kleine Chronik der heutigen starken Geister. (du philosophisme moderne) Nur ist zu wünschen, daß in solchen Gattungen von Schriften, der Witz niemals die Gründlichkeit, niemals die strenge Wahrheit, noch die Sanftmuth verdränge. Sonst sehen wir Spott durch Spott, Rache durch Rache erwidert. Wir sehen Partheyen, und vergessen die Sache. — Unmittelbar in didaktischer Form hat eben diese der Menschheit so äusserst wichtige Sache zu rechtfertigen gesucht, der Abbé du Voisin, in seinem zu Ende des vorigen Jahres heraus gegebenen Essai polémique sur la Religion Naturelle. Gott, Seele, Gutes und Böses, Unsterblichkeit, Belohnung und Strafe! dies sind die Wahrheiten, die er in diesem Buche behandelt, mit beständiger Rücksicht auf die neuesten Einwürfe. Die Schrift ist durchgängig mit Wärme, oft auch mit Energie und Gründlichkeit abgefaßt. Dieser Gelehrte verdient auch unter uns bekannter zu werden, besonders wegen seiner Schriften: de l'autorité des livres de Moyse, und de l'autorité du Nouveau Testament. Der Teutsche wird zwar bey du Voisin, so wie bey Contant de la Mollette, Bullet und den Kapucinern der Rue St. Honoré selten etwas ganz neues

antreffen; aber Behandlungsart, Entwicklung, und Anwendung einzelner Puncte, Aufklärung des kirchlichen Syſtems, und Beytrag zur Litterär-Geſchichte! — unter dieſen Geſichtspuncten wenigſtens, werden ſich dieſe Schriften auch dem ſelbſtgefälligſten Ausländer empfehlen. Zuletzt noch: Les funeſtes effets de l'égoiſme par Mſr. Nonal de Bonrepos. Paris. chez Belin 1781. 8. Dieſe Rede hat die doppelte Prämie der Beredſamkeit bey der Akademie zu Beſançon erhalten. Der Egoiſt (l'homme perſonnel) wird als Menſch, Geſellſchafter und Bürger, mit alle ſeinen haſſenswerthen Zügen geſchildert. Vorzüglich gut iſt die Entwicklung des Unterſchieds zwiſchen eſprit du corps, und eſprit de parti. Im ganzen iſt viel Wohlredenheit, viel Pracht des Stils, aber auch viel geſuchtes und epigrammatiſches. In einer Note S. 41. ſagt ſogar der Verfaſſer: Calvin ou plutôt Cauvin, fils d'un tonnelier de Noyon, préféra le métier ſi flatteur à l'amour propre de faire des diſciples, à celui de faire des cerceaux. Jetzt iſt es freylich Zeit zu endigen. Ich bin, u. ſ. w.

P. S. Ich habe noch in keinem teutſchen Blatte die Letters to a philoſophical unbeliever, von Joſeph Prieſtley angezeigt geleſen. Sie ſind vor kurzem zu London bey Johnſon herausgekommen, und widerlegen vorzüglich Hume's poſthume Dialogen über die natürliche Religion, die doch nicht die Senſation gemacht haben, welche viele erwarteten. Prieſtley will auch eine Vertheidigung der geoffenbarten Religion heraus geben — während als er immer getroſt die Vertheidigung des Materialiſmus und Fataliſmus fortſetzt.

Kurze Nachrichten.

Gotha. Der erſte Band, der S. 405. des vorigen Jahrgangs dieſer Zeitung angezeigten teutſchen Ueberſetzung der Werke des Hippokrates mit Erläuterungen, von dem Herrn Hofrath und Leibmedicus Grimm hier, iſt nunmehro auf 35 Bogen in 8. für die Richterſche Buchhandlung zu Altenburg zur Meſſe abgedruckt.

Jena. Von da ſind uns einige akademiſche Probe- und Einladungsſchriften zugekommen, die noch verdienen angezeigt zu werden. Sie ſind insgeſammt unter dem Hrn. Hofrath Gruner vertheidigt worden, und von ihm rühren auch die Programmen her. Vom vorigen Jahre ſind 1. Diſput. de debilitate cauſa febrium proxima non habenda, Reſp. *Strebel.* Sie widerlegt die Cullenſche Meynung aus unläugbaren theoretiſchen und praktiſchen Gründen: 2. Diſp. de dolorum partus ſpaſticorum natura et mede-

medela, Resp. *Heusinger*. Der Verf. ist ein Schüler des berühmten Geburtshelfers Stein, und setzt die ganze Lehre von den Krampfwehen, nebst dem Nutzen des Mohnsaftes, in das gehörige Licht. — Die beyden Einladungsschriften enthalten Natales et Vita *Casp. Hofmanni* ad *Guid. Patinum* ab auct. paullo ante obitum suum perscripta, und Rectam Hirudinum Applicationem. Die erste bleibt, als litterarischer Beytrag zum Leben dieses damals großen Arztes, immer schätzbar, die zweyte aber erläutert das Cap. vom Blutigelanlegen sehr sorgfältig. Ein ganzes Verzeichniß der Krankheiten, wo es schicklich oder unschicklich geschehen ist, gibt dem denkenden Arzte manchen Stoff zu Betrachtungen. — Von diesem Jahre ist die von Hrn. Gebhardt, aus der Wetterau, gelieferte Disp. sistens Historiam Osteosteatomatis maxillæ feliciter curati. Der Verf. legt hier die Cur eines glücklich operirten Osteosteatoms zum Grunde, und fügt dann seine Gedanken bey. — Vom 21. Febr. ist Hrn. Rudolphs Disp. sistens Floræ Jenensis Plantas ad polyandriam monogyniam Linn. pertinentes, ein botanischer Versuch. Des Hrn. Professor Loders, als dermaligen Dechants, Einladungsschrift enthält: Nonnullæ arteriarum varietates.

Eisleben. Hr. Rector M. Christian David Jani hat im December vorigen Jahrs zu Anhörung einiger Redübungen zum Andenken der Lazgischen Stiftung in einem Programm eingeladen, welches überschrieben ist: De Alcæo, Poeta Lyrico, ejusque fragmentis, Commentatio prima. Halæ, typis Hendelianis. 1½ Bogen in 4. Nachdem der Hr. Verf. von dem Leben, Schicksal und Charakter des Alcäus geredet, geht er zu dem ersten Fragment desselben selbst über, und verspricht, die übrigen in der Fortsetzung nachzuholen. Am Schluß ist der Innhalt der Redübungen angegeben.

Frankfurt am Mayn. Von der allgemeinen juristischen Bibliothek, (von einer Gesellschaft durch den Hrn. Hofrath Kühl herausgegeben,) ist der erste Heft 7½ Bogen stark fertig worden. Wer auf acht Hefte pränumeriret, erhält sie brochirt für 4 fl.

Zu Regensburg ist vor kurzem der Exorcismus bey der Taufe abgeschaft worden, und man hat nicht gehört, daß der Teufel seitdem daselbst rumort habe. Die Lücke wird mit einem andächtigen Gebet und dem apostolischen Wunsch ausgefüllt: Der Friede Gottes ꝛc.

---

antreffen; aber Behandlungsart, Entwicklung, und Anwendung einzelner Puncte, Aufklärung des kirchlichen Systems, und Beytrag zur Litterär-Geschichte! — unter diesen Gesichtspuncten wenigstens, werden sich diese Schriften auch dem selbstgefälligsten Ausländer empfehlen. Zuletzt noch: Les funeſtes effets de l'égoiſme par Mſr. Nonal de Bonrepos. Paris. chez Belin 1781. 8. Diese Rede hat die doppelte Prämie der Beredsamkeit bey der Akademie zu Besançon erhalten. Der Egoist (l'homme perſonnel) wird als Mensch, Gesellschafter und Bürger, mit alle seinen hassenswerthen Zügen geschildert. Vorzüglich gut ist die Entwicklung des Unterschieds zwischen eſprit du corps, und eſprit de parti. Im ganzen ist viel Wohlredenheit, viel Pracht des Stils, aber auch viel gesuchtes und epigrammatisches. In einer Note S. 41. sagt sogar der Verfasser: Calvin ou plutôt Cauvin, fils d'un tonnelier de Noyon, préféra le métier ſi flatteur à l'amour propre de faire des diſciples, à celui de faire des cerceaux. Jetzt ist es freylich Zeit zu endigen. Ich bin, u. s. w.

P. S. Ich habe noch in keinem teutschen Blatte die Letters to a philoſophical unbeliever, von Joseph Priestley angezeigt gelesen. Sie sind vor kurzem zu London bey Johnson herausgekommen, und widerlegen vorzüglich Hume's posthume Dialogen über die natürliche Religion, die doch nicht die Sensation gemacht haben, welche viele erwarteten. Prieſtley will auch eine Vertheidigung der geoffenbarten Religion heraus geben — während als er immer getrost die Vertheidigung des Materialismus und Fatalismus fortsetzt.

Kurze Nachrichten.

Gotha. Der erste Band, der S. 405. des vorigen Jahrgangs dieser Zeitung angezeigten teutschen Uebersetzung der Werke des Hippokrates mit Erläuterungen, von dem Herrn Hofrath und Leibmedicus Grimm hier, ist nunmehro auf 35 Bogen in 8. für die Richterſche Buchhandlung zu Altenburg zur Messe abgedruckt.

Jena. Von da sind uns einige akademische Probe- und Einladungsschriften zugekommen, die noch verdienen angezeigt zu werden. Sie sind insgesammt unter dem Hrn. Hofrath Gruner vertheidigt worden, und von ihm rühren auch die Programmen her. Vom vorigen Jahre sind 1. Diſput. de debilitate cauſa febrium proxima non habenda, Reſp. *Strebel.* Sie widerlegt die Cullensche Meynung aus unläugbaren theoretischen und praktischen Gründen. 2. Diſp. de dolorum partus Spaſticorum natura et mede-

medela. Resp. *Heusinger*. Der Verf. ist ein Schüler des berühmten Geburtshelfers Stein, und setzt die ganze Lehre von den Krampfwehen, nebst dem Nutzen des Mohnsaftes, in das gehörige Licht. — Die beyden Einladungsschriften enthalten Natales et Vita *Casp. Hofmanni* ad *Guid. Patinum* ab auct. paullo ante obitum suum perscripta, und Rectam Hirudinum Applicationem. Die erste bleibt, als litterarischer Beytrag zum Leben dieses damals großen Arztes, immer schätzbar, die zweyte aber erläutert das Cap. vom Blutigelanlegen sehr sorgfältig. Ein ganzes Verzeichniß der Krankheiten, wo es schicklich oder unschicklich geschehen ist, gibt dem denkenden Arzte manchen Stoff zu Betrachtungen. — Von diesem Jahre ist die von Hrn. Gebhardt, aus der Wetterau, gelieferte Disp. sistens Historiam Osteosteatomatis maxiliæ feliciter curati. Der Verf. legt hier die Cur eines glücklich operirten Osteosteatoms zum Grunde, und fügt dann seine Gedanken bey. — Vom 21. Febr. ist Hrn. Rudolphs Disp. sistens Floræ Jenensis Plantas ad polyandriam monogyniam Linn. pertinentes, ein botanischer Versuch. Des Hrn. Professor Loders, als dermaligen Dechants, Einladungsschrift enthält: Nonnullæ arteriarum varietates.

Eisleben. Hr. Rector M. Christian David Jani hat im December vorigen Jahrs zu Anhörung einiger Redübungen zum Andenken der Langischen Stiftung in einem Programm eingeladen, welches überschrieben ist: De Alcæo, Poeta Lyrico, ejusque fragmentis, Commentatio prima. Halæ, typis Hendelianis. 1½ Bogen in 4. Nachdem der Hr. Verf. von dem Leben, Schicksal und Charakter des Alcäus geredet, geht er zu dem ersten Fragment desselben selbst über, und verspricht, die übrigen in der Fortsetzung nachzuholen. Am Schluß ist der Inhalt der Redübungen angegeben.

Frankfurt am Mayn. Von der allgemeinen juristischen Bibliothek, (von einer Gesellschaft durch den Hrn. Hofrath Kühl herausgegeben,) ist der erste Heft 7½ Bogen stark fertig worden. Wer auf acht Hefte pränumeriret, erhält sie brochirt für 4 fl.

Zu Regensburg ist vor kurzem der Exorcismus bey der Taufe abgeschaft worden, und man hat nicht gehört, daß der Teufel seitdem daselbst rumort habe. Die Lücke wird mit einem andächtigen Gebet und dem apostolischen Wunsch ausgefüllt: Der Friede Gottes ꝛc.

Auch-

Auerbach im Voigtlande. Der dasige Organist Joh. Gottfr. Mosel, bietet den Liebhabern des Klaviers und Gesanges einen Versuch einiger Oden und Lieder auf Pränumeration von 8 gl. an. Die Zahlung wird bis zu Ende des jetztlaufenden Monats May von Hrn. Breitkopf in Leipzig, oder von dem Verfasser selbst angenommen.

Ein Ungenannter aus der Gegend von Riga versichert, nach langen Bemühungen endlich durch einen ganz unvermutheten Zufall hinter die richtigste und zuverläßigste Berechnungsmethode der Entfernung der Sonne von unserer Erde gekommen zu seyn; nach welcher mathematisch gewiß dargethan werden könne, daß die Sonne nicht einmal drey tausend einzelne Meilen, geschweige 22 bis 23000 halbe Erdmesser, oder zwanzig Millionen Meilen entfernt sey. Er bietet den gedachten Beweis seiner Berechnung einer hohen Standesperson oder einer astronomischen Gesellschaft für einen von ihm zwar selbst zu bestimmenden, doch aber der Wichtigkeit des Gegenstandes angemessenen Preis an. Zum voraus wird nichts weiter als das Ehrenwort verlangt, daß man, nach befundener Richtigkeit des einzusendenden Beweises sein Versprechen halten wolle, gegen welches dann der Ungenannte, wenn er die gebotene Summe annehmlich findet, und ihm die Addresse der Person und ihres Aufenthalts mittelst der ordinairen Hamburger Staats- und gelehrten Zeitung gemeldet worden, nicht ermangeln wird, seinen Beweis sogleich einzusenden.

Die auserlesene historisch-diplomatische Bücher- und Manuscripten-Sammlung des seel. Professor Schumachers zu Eisenach, soll aus freyer Hand gegen baar Geld verkauft werden. Die Liebhaber dazu können sich deßhalb entweder an den Hrn. D. Kühn, oder an die Witwe selbst wenden, und das genaue Verzeichniß davon zur Einsicht erhalten.

Danzig. Gegen das Ende des vorigen Jahrs, wurde des großen Hevelius marmornes Grabmal in der hiesigen Catharinen-Kirche an dem Pfeiler neben dem Altar aufgestellt, an welchem dieser treffliche Mann seit 1687. schläft. Ein Urenkel desselben, der Königl. Poln. Geh. Kriegsrath Davisson, hat es auf seine Kosten von Mayer in Berlin verfertigen lassen. Hier ist eine kurze Beschreibung. Hevelii Brustbild von weissem Carrarischen Marmor en face hängt an einem Obelisk von colorirtem Harzmarmor herab, auf dessen stumpfer Spitze eine Urne ruht, und zu dessen Seiten auf dem mit den Insignien der Astronomie gezierten Fußgestell von schwarzem weißgeädertem Marmor, rechts und links ein Rauchfaß steht. Das Bildniß hat die Form eines Medaillons, auf welchem oben das Geburtsjahr: Nat. Ao. MDCXI. unten das Sterbejahr: Denat. Ao. MDCLXXXVII. ausgedruckt ist. Die darunter stehende kurze Innschrift, auf einer Platte, ebenfalls von weissem Carrarischen Marmor, heißt: Johanni Hevelio, ea quæ tanto debetur Viro pietate Dan. Gottl. Davisson MDCCLXXX in fünf Zeilen. Schrift und halb erhabene Arbeit (das Bildniß versteht sich, ausgenommen) ist nebst der Urne und Rauchfässern vergoldet. Die Höhe des Monuments beträgt ungefähr 8 bis 9 Fuß Danziger Maas. Herr Bernoulli wird mit dem zweyten Bändchen seiner neuen Reisensammlung für dieses Jahr die Abbildung des Denkmals in einem Kupferstich liefern.

Gothaiſche gelehrte Zeitungen

Sechs und dreyßigſtes Stück,

den fünften May, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Echte Freunde des Alterthums, und alle, welchen die Aufnahme der bildenden Künſte am Herzen liegt, haben ſchon ſeit einigen Jahren einer richtigen Beſchreibung des auserleſenen Vorraths von alten Münzen, geſchnittenen Steinen, Bildſäulen u. ſ. w. welchen der verſtorbene Kaiſ. Cammerrath, Hr. Joſeph de France, ein Mann von ausgebreiteter Kenntniß und feinem Geſchmack, mit eben ſo vielem Fleiß als Aufwand geſammlet hat, und der bis jetzt Teutſchlands Hauptſtadt zur Zierde gereicht, begierig entgegen geſehen. Bey Männern von dieſer Denkungsart werden wir ſicherlich keinen Undank verdienen, wenn wir ihnen melden, daß wirklich der Anfang gemacht ſey, ihren Wunſch zu erfüllen, und daß ſie vielleicht nächſtens im Stande ſeyn werden, ſich von dem ganzen Schatze einen deutlichen Begriff zu machen. Erſt gegen das Ende des jüngſtverwichenen Monats, wurde hier ein Octavbande, 432 Seiten, ohne die anderthalb Bogen betragende Vorrede, ſtark, mit der Ueberſchrift: Muſei Franciani deſcriptio. Pars prior, comprehendens numiſmata et gemmas, aus der Saalbachiſchen Preſſe gehoben. Der hier beſchriebene Münzvorrath iſt zwar nicht der zahlreichſte, er beſteht in allem nur aus 1688 Stücken, die aber in Rückſicht der Materie und Beſchaffenheit, wie auch des Gepräges und der Seltenheit, faſt durchgängig äuſerſt wichtig ſind. Das kupferne Geld macht etwa den 16ten Theil des Ganzen aus, das übrige beſteht aus lauter durchgehends wohl erhaltenen Gold- und Silberſtücken, unter denen nichts offenbar falſches zu finden iſt. Zuweilen läßt ſich wohl eine Medaille ſehen, die zwar in Anſpruch, jedoch nicht mit gutem und vollem Fuge Rechtens, genommen werden kann. Münzen mit ſeltenen Bildern und Ueberſchriften; und ſolchen, welche Occo, Mediobarbus, Valliant und hundert andere Numismatiker nie geſehen, kommen auf allen Seiten, nicht einzeln, ſondern öfters,

vor. Die beyden ersten der 6 Classen, in welche das Cabinet geordnet ist, enthalten dessen kostbarsten Theil. In der ersten findet sich, in 695 Goldstücken, eine fast vollständige Folge der Kaiser, Kaiserinnen und deren Verwandten, von Jul. Cäsar an bis auf Isaacius Angelus. Diesen sind noch 50 beygefügt, die sich theils aus den mittlern, theils neuern Zeiten herschreiben. Die zweyte enthält 679 Silbermünzen, worunter 6 Consulares vorkommen. Die übrigen sind Kaiserliche, welche auch mit Jul. Cäsar anheben, und beym Manuel Comnenus aufhören. Auch diese Folge schliesset sich mit 21 modernen Münzen. In der dritten kommen 77 kupferne Kaiserliche, durchgehends von der ersten Größe, vor. Die vierte machen 17 numi conturniati aus. In der fünften werden 5 pondera, oder asses, wie auch 58 theils goldene, theils silberne und kupferne Münzen der alten Städte und Völker beschrieben. Die sechste und letzte Classe ist 86 Münzen gewidmet, welche alte Könige prägen lassen. Die Beschreibung oben angezeigter Seltenheiten, hat das Publikum einem berühmten Manne zu danken, der in der alten Münzkunde wenig seines gleichen hat, und dem es in diesem Stück niemand zuvor thut. Unsere Leser merken es leicht, daß der zeitige Aufseher des Kaiserl. Münz- und Gemmenschatzes, der verdienstvolle Hr. Joseph Ekhel, gemeinet sey. Die geschnittene Steine machen den vornehmsten Theil des franciſchen Cabinets aus, nicht nur in Rücksicht ihrer ansehnlichen Menge, sondern auch ihres hohen Werths, welcher zu dieser unserer Zeit, da die mit alten Gemmen gezierten Ringe fast durchgängig Mode sind, und die Dactyliologie die Lieblingswissenschaft der Großen ist, sich auf viele tausend Thaler belauffen mag. Der ganze aus 2507 Stücken bestehende Vorrath ist in die gewöhnlichen drey Hauptclassen, die mythologische, historische und vermischte abgetheilt. In der ersten werden die griechischen, römischen und ägyptischen Gottheiten, mit den Opfergebräuchen, wie auch die Abraxen und Amuleten aufgeführt, und diesen die Gemmen biblischen und christlichen Innhalts zugeordnet. Das historische Fach enthält alte Heloen, griechische Könige, Prinzeßinnen, verdiente Männer, Dichter und Philosophen; römische Könige, Consules und Kaiser, nebst deren Angehörigen, wie auch einige Regenten der neuern Zeiten, welche von einer Anzahl anderer, welche unbekannte Köpfe vorstellen, begleitet werden. Was im dritten Hauptabschnitte vorkömmt, betrift theils das Kriegswesen und den Ackerbau, theils stellet es Thiere, Sinnbilder, Vasen, Schiffe, Masken und Inschriften vor. Den Schluß macht ein Anhang von 5 ganz goldenen Ringen und 165 Gemmen, die aber so schlecht beschaffen sind, daß es sich der Mühe nicht verlohnt, sie umständlich anzuführen. Ueber obiges alles findet sich in diesem Schatze alter Seltenheiten ein

höchst

höchst kostbarer Damenschmuck, dessen aber nur beyläufig erwähnet wird, und der aus einem Halsbande, ein Paar Ohrringen, Armbändern und Ringen besteht; sie sind mit 25 theils großen, theils kleinen Diamanten und Sardonychen, worinn Bilder mythologischen und historischen Innhalts geschnitten sind, ausgezieret. In der genauen Beschreibung des bisher erzählten, hat sich der hiesige berühmte Lehrer, Hr. Fried. Wolfg. Reitz, als ein großer Meister in der Gemmenkunde dargestellt. Zuvörderst gibt er bey jedem Steine das Fach an, wo er in seinem dermaligen Behaltniß zu finden ist. Sodann wird gemeldet, ob das Bild eingegraben, oder erhaben geschnitten sey. Ferner wird der Name des Steins angegeben, auch dessen Höhe und Breite bemerkt, und zwar nach dem Wiener Fuß, welcher sich zu dem Pariser, wie 35. zu 36. verhält. Bey der kurz gefaßten Erklärung der Bilder, besonders der Köpfe, hat Herr Reitz seine Zuflucht zuweilen bald zu eigenen, bald zu fremden Muthmaßungen nehmen müssen. Unbekannte und solche Inschriften, zu deren Angabe es dem Setzer an Typen fehlete, sind mit dem sogenannten Gedankenstrich ausgedruckt. Von in neueren Zeiten nachgestochenen Gemmen ist zwar das francische Museum nicht völlig rein, jedoch auch damit nichts weniger, als überladen. So sorgfältig Hr. Reitz die Copien angibt; so sparsam ist er in Anpreisung der Arbeit. Er rühmt nur solche Stücke, die jeder Kunstverständige hoch und werth halten muß. Wir können nicht schließen, ohne vorher noch ein paar Wünsche, die jedem warmen Freunde der schönen Wissenschaften am Herzen liegen werden, öffentlich zu äussern. Unser erster Wunsch geht dahin, daß die Beschreibung der übrigen sechs Theile dieses kostbaren Cabinets, (deren dritter die Bildsäulen, der 4te die Bruststücke und Köpfe, der 5te die Basreliefs, der 6te die Vasen, Becher und Schalen, der 7te das Hausgeräthe und Handwerkszeug, der 8te und letzte aber, ein Gemisch von Alterthümern enthält,) zum Trost aller, welche ihr mit Sehnsucht entgegen sehen, förderſamst ans Licht treten möge. Der zeitige Eigenthümer dieses Schatzes, des Hrn. Reichs-Hofraths Joachim Albrecht von Heß, welche ihn mit des seel. Hrn. de France Enkelinn, einer gebohrnen Baronesse von Cannegießer, erheyrathet, ist gesonnen, ihn unter billigen Bedingungen zu veräussern. Der Himmel verhüte, daß es zur Erreichung dieses Zweckes keines öffentlichen Ausrufes bedürfe. Unserm feurigen Wunsche nach, wird es dahin nicht kommen, sondern das francische Museum eben das Schicksal haben, das die Stoßische Gemmensammlung gehabt hat. Ein großer und weiser Herr wird es käuflich an sich nehmen, und gemeinnützlich machen.

Halle.

Bey Gebauer iſt herausgekommen: Xenophontis Memorabilium Socratis dictorum atque factorum Libri IV. Recenſuit Chriſtianus Godofr. Schütz. Eloqu. & Poeſ. Pr. O. in Academ. Jenenſi. 1780. 13 Bogen in 8. Der Hr. Profeſſor Schütz liefert hier eine mit vielem Fleiß und glücklichen kritiſchen Scharfſinn bearbeitete Ausgabe der Sokratiſchen Denkwürdigkeiten; in welcher er nicht dem Erneſtiſchen Text geradezu gefolgt, ſondern in unzähligen Stellen, und zwar aus guten und hinlänglichen Gründen, davon abgewichen iſt. Hieher gehört Lib. I. Cap. I. §. 6. νόμιζειν für ἡγεῖσθαι und §. 7. die wiederhergeſtellte alte Leſeart οἰκήσειν für οἰκίζειν, welches Erneſti aus ſcheinbaren Gründen, nach einer Leunklawiſchen Conjectur aufgenommen hatte; §. 11. ἀποδείκνυσι welches Euſebius und Stobäus hat, ἐπιδείκνυσι. Cap. II. §. 59. iſt Erneſtis Conjectur καὶ μήτε σφατεύματι in den Text aufgenommen, welche allerdings ſcheinbar iſt: da aber das participium vorhergegangen, ſo konnte καὶ hier auch der Grammatik unbeſchadet fehlen. Ueber Lib. III. cap. VIII. §. 2. wo die Worte εἰδὼς, ὅτι ἐάν τι ἐνοχλῇ ἡμᾶς, δείμιδα τῷ παύσοντες ſo überflüßig und ohne ſichtbaren Zuſammenhang ſtehen, hat der Hr. Prof. eine ſehr ſinnreiche Conjectur; er rückt ſie nemlich von dort weg, und verſetzt ſie in das VI Cap. §. 1. nach den Worten Σοφρονα τὸν δι. Die Gründe, womit er dieſe Verſetzung wahrſcheinlich macht, muß man bey ihm ſelbſt nachleſen. Lib. III cap. XI. §. 5. hat der Hr. Prof. in der Stelle πολλῷ κρείττων, ἢ οἷον τε καὶ βοῶν καὶ ἀγρῶν φίλων ἀγέλην κεκτῆσθαι ebenfalls das ἢ eingerückt, welches auch in der Strothiſchen Ausgabe geſchehn iſt; worüber ein Recenſent in der Wittenberger Zeitung vom vorigen Jahr, aus Prälection gegen οἷς und βοῦς, ſehr unwillig wurde. Lib IV. cap. VI. §. 9. finden wir eine beyfallswürdige Verbeſſerung ἢ εἰ ἐστιν ὀνομάζειν wo ſonſt ὀνομάζεις geleſen wurde. Recenſent hatte ehemals gemuthmaßt ἢ ἐστιν εἰ ὀνομάζεις, zieht aber die Schütziſche Conjectur vor. Uebrigens iſt dieſe Ausgabe auf gutes Papier, mit ſehr niedlichen, kleinen und ſcharfen Lettern gedruckt, die aber doch bey anhaltendem Leſen die Augen ein wenig angreifen, und nicht für manche jetzige junge Gelehrte ſind, die in der Lorgnette das gelehrte Anſehn ſuchen. In der Vorrede theilt der Hr. Profeſ. ein Verzeichniß der Ausgaben mit, das ſehr vollſtändig iſt, doch vermiſſen wir die von Wells 1690. zu Oxford in gr. 8. beſonders herausgegebenen Memorabilia, welchen einige Varianten angehängt ſind. Am Schluſſe ſind noch einige weitläuftigere Anmerkungen und Erörterungen beygefügt.

Deſ-

Dessau.

Nachricht und Fundations-Gesetze von der Buchhandlung der Gelehrten, die in der Fürstl. Anhalt. Residenzstadt Dessau errichtet ist. 1781. 56 Seiten in 8. Diese in vieler Absicht merkwürdige Nachricht, enthält zuvörderst eine Berechnung von dem Vortheil, den ein Buchhändler bey einem so oder so starken Absatz eines Buchs hat, und von dem Verhältniß, worinn bey einem guten Absatz, sein Gewinn gegen den Gewinn des Verfassers steht. Hierauf folgt die Ankündigung der zum Besten der Schriftsteller in Dessau, unter der Aufsicht des Herrn Hofraths Hermann und Justizrath des Marees, errichteten Gelehrtenbuchhandlung; an welche jeder Gelehrter, der die Früchte seines Fleisses volliger als bisher geniessen will, die Auflage seines Werks, die er auf seine Kosten machen lassen, nach seinem eignen Belieben, ganz, oder auch zum Theil, jedoch auf seine Kosten, zum Verkauf senden kann; und die auch, wenn ein Gelehrter sein Manuscript und Geld zum Druck und zum Papier einsendet, den Abdruck des Manuscripts, genau in dem Format, mit den Lettern, und auf solch Papier, als der Gelehrte vorgeschrieben hat, ohne dem Gelehrten für die Bemühung etwas anzurechnen, auf das bestmöglichste besorgen soll. Die Gründe, warum Dessau zum Sitz einer solchen Buchhandlung vorzüglich bequem sey, sind triftig. Die Buchhandlung soll bloß zum Vortheil der Gelehrten, und nicht zum Schaden der Buchhändler gereichen; sie will mit keinem andern, als mit diesen handeln, denselben $27\frac{1}{2}$ Procent geben, und für sich nur $6\frac{1}{4}$ Procent behalten; auch ausserdem den Verfassern nichts weiter für Spesen, sie mögen Namen haben wie sie wollen, anrechnen. Die Handlung bekommt nie ein Recht an den ihr committirten Werken, sondern dieselben bleiben in allen Auflagen des Verfassers Eigenthum. Die Buchhandlung will auch ein Journal herausgeben, welches Selbstrecensionen enthält, und worinn der Inhalt, der bey ihr heraus kommenden Schriften ausführlich angezeigt, und von andern sie betreffenden Dingen Nachricht gegeben wird. Endlich stehn auch einige begüterte Männer im Begrif, ein Kapital von 30 bis 50000 Thalern zusammen zu schiessen, um davon die Werke der weniger begüterten Gelehrten auf Kosten der Buchhandlung drucken zu lassen; auch allenfalls dem Verfasser sogleich Etwas an Honorar zu bezahlen; von dem Verkauf will die Handlung zuvörderst ihre Auslage zurück nehmen, von dem übrigen ganzen Gewinn aber, der dem Verfasser bleibt, nur 10 bis 12 Procent für ihr Risiko abziehn. Wer eine nähere Kenntniß von diesem Institut zu haben wünscht, kann die Nachricht beym Hrn. Kirchenrath Stroth in Gotha, zur Einsicht erhalten.

Hamburg und Berlin.

N. A. J. Kirchhofs Beschreibung einer Zurüstung, welche die anziehende Kraft der Erde gegen die Gewitterwolken, und die Nützlichkeit der Blitzableiter sinnlich beweiset, nebst einer Kupfertafel, und einer Beschreibung verschiedener nutzlichen Maschinen, aus Hrn. Fergusons Vorlesungen übersetzt. Bey Friedr. Nicolai 1781. 8. (5 gl.) Diesen besondern Abdruck einer sehr gemeinnützlichen Schrift, haben wir Hrn. Nicolai zu danken, der den Hrn. K. veranlaßt hat, seine Zurüstung zum Beweise des unwidersprechlichen Nutzens der Blitzableiter bekannter zu machen, damit dadurch die Kenntniß der electrischen Natur des Blitzes, und mit ihr die Blitzableiter selbst zum wahren Vortheil der menschlichen Gesellschaft gemein werden möchten. Das gebe der Himmel! Die von Hrn. K. erfundene Zurüstung ist schon aus dem Göttingischen Magazine, und aus dem teutschen Museum bekannt, und der Absicht vollkommen entsprechend. Um genauer zu verfahren, hätten wir doch lieber die ganze Waage electrisirt, und das Gegengewicht an eine seidene Schnur aufgehängt, als die Kette von dem Conductor auf die metallene Scheibe gelegt, wodurch das Gewicht der letztern gegen das Gegengewicht zu sehr verändert wird. Daß ein Wagen leichter bewegt werden kann, wenn die vordern Räder mit den hintern von gleicher Größe sind, als wenn jene kleiner gemacht werden, hätten wir für allgemein bekannt angenommen, obgleich das Gegentheil davon beobachtet wird. Wie viel widersinniges Zeug lassen wir uns nicht gefallen, bloß um nicht wider die liebe Mode zu sündigen?

Brief aus Strasburg.

Mit wahrem Vergnügen kündige ich Ihnen eine Schrift von 2 Bogen an: sie ist klein, wie Sie sehen, aber sie ist wichtig und reichhaltig, weil sie nicht blosse Worte, sondern Thatsachen und Wohlthaten enthält: Gesetze der mildthätigen Gesellschaft, nebst der zweyten Anzeige aller Einnahmen und Ausgaben im Jahr 1780. München 1781. Sehr richtig wird in der Vorrede bemerkt, daß nur solche Gaben den Namen eines wahren Allmosens verdienen, welche der Noth werkthätig steuern, die Arbeitsamkeit befördern, der Religion gute Christen, und dem Staate nützliche Bürger verschaffen. Die Gesellschaft führt den Namen der Mildthätigen; die Einlage war anfangs monatlich ein Gulden; man kann nun aber auch mit der Hälfte eintreten; das Einsammlen übernehmen freywillig einige Mitglieder. Zwölf Mitglieder machen das Directorium aus. Eigentliche Bettler sind

von

von dieſen Wohlthaten ausgeſchloſſen; ſie ſind am folgenden Tag durch Allmoſen um nichts beſſer; auch Unheilbare gehören nicht hieher, ſondern in Spitäler. Deſto eifriger wird man ſich wahrer Hausarmen annehmen: Verlaſſener Kinder, die man theils zu Gewerben, theils zur Landwirthſchaft erziehen wird: Eben ſo ſoll tüchtigen Künſtlern und Handwerkern, durch Darlehn ohne Intereſſe, durch Anſchaffung von Inſtrumenten u. dergl. unter die Arme gegriffen werden. Das thut auch wirklich die Geſellſchaft, laut der beygefügten ſpecificirten Ausgabe, die wirklich 1943 fl. beträgt. Der Mitglieder ſind 170. Der jetzige Director iſt Hr. Graf von Törring Seefeld. Der Wetteifer in Vermehrung ſolcher wohlthätigen, und eigentlich menſchlichen Anſtalten, iſt doch allerdings ein eigenthümlicher Ruhm unſers Seculums. Ich kann Ihnen mit Gewißheit melden, daß auch in Strasburg vor einiger Zeit ein ganz ähnliches Inſtitut errichtet worden.

Kurze Nachrichten.

Frankfurt am Mayn. Im Verlag der Eßlingerſchen Buchhandlung hier, iſt vor kurzem erſchienen: *Febronii* commentarius in ſuam retractationem *Pio VI.* Pont. max. Kalendis Nov. 1778. ſubmiſſam. Wir werden eheſtens unſern Leſern mehr davon ſagen.

Manheim. Der hieſige Akademikus, **Herr von Mecker,** wird elementa philoſophico-botanica ſecundum principia phytologiæ exhibita herausgeben.

Um ein recht einleuchtendes Beyſpiel zu geben, was für ein Franzöſiſch die armen Teutſchen zuweilen für ihr ſchweres Geld von den ſogenannten Maitres de Langue lernen, die Schuld mag nun entweder an dieſen oder an jenen liegen, legen wir unſern Leſern hier eine gedruckte Zueignungsſchrift vor, wodurch im vorigen Jahre ein Magiſter auf einer gewiſſen proteſtantiſchen Univerſität ſeine Diſputation einer Dame widmete. J'avoue, Madame, que je ne ſaurois empecher, que la couleur ne me monte au viſage, qui m' accuſe elle même de témérité, en oſant Vous dedier ce petit ouvrage, & de lui donner du luſtre par Votre *nome* celebre, ſi je *non pas* etois convié par tous les plus tendres & les plus purs ſentiments, qu'il peut avoir dans un cœur extrémement ſenſible pour toutes les graces & faveur, qu'il a *plus* à Votre Grandeſſe de *moi* faire, depuis que j'ai l'honneur *d'etre à Vous connn.* C'eſt Votre *non pareille* & *bon* grace, Madame, qui me fait eſpérer, que *Vous ne Vous offencerez* pas de ce,

ce, que je tâche de m'aquiter de mon devoir, en donnant tres-petite marque de la reconnoiſſance & *de le* plus profond reſpect, avec le quel j'ai l'honneur d'être &c. Den Druck dieſes Scandals hätte der Cenſor, wenn er anders Franzöſiſch verſtand, wie er es denn verſtehen muß, billig verbieten ſollen.

Augsburg. Friedr. Hartmann Graf, durch den Beyfall aufgemuntert, mit welchem ſeine Periodik Arbeit beehret werde, bietet dem Publikum, 2 Quartetten für Flöte, Violine, Viole und Violoncel, 2 Quartetten für zwey Violinen, Viola und Violoncel; 2 Trio für Flöte und Violine und Baß, und 2 Quintetten für Violine, Flöte, Hoboe, Waldhorn (oder Viole) und Baß, in Holland geſtochen und gedruckt, auf Subſcription für einen Dukaten an.

Von der Gallerie der alten Griechen und Römer, iſt an Michaelis vorigen Jahrs die 2te Abtheilung bey Hrn. Gottlieb Friedr. Riedel in Augsburg erſchienen, und liefert wiederum 12 Philoſophen Griechenlands und 6 Bogen Text, in 4. Die 3te Abtheilung wird auf Oſtern erſcheinen, und den erſten Band beſchlieſſen. Der zweyte Band wird bald darauf auch angefangen werden, welcher die übrigen Gelehrten Griechenlands und Latiens enthalten wird.

Danzig. Herr Doctor Joh. Peter Ernſt von Scheffler, ein würdiger junger Gelehrter, und auch durch gedruckte Abhandlungen ſchon bekannter Naturforſcher aus Danzig, der ſeit dem Julius des abgewichenen Jahrs ſeinen bisherigen Aufenthalt hier mit einem Engagement bey dem Fürſtbiſchof von Plocz, Bruder des Königs von Polen, ohnweit Warſchau verwechſelt hat, iſt vor wenigen Wochen, vom Könige aus eigner Bewegung zu Dero Bergrath, mit dem Auftrage, mineralogiſche Beobachtungen und Unterſuchungen auf einer Reiſe durch Polen anzuſtellen, ernannt worden. Er iſt ein Mitglied mehrer gelehrten Geſellſchaften, auch der hieſigen Naturforſchenden. — Letztere hat in ihrer erſten diesjährigen Verſammlung am 10ten Jenner, zwey neue ordentliche Mugliedder, nemlich den Unterkanzlar von Litthauen, Hrn. Graf Joachim Chreptowicz Excell und Hrn. Graf Auguſt Moſchinczky Excell. Beyſitzer des Königlich Polniſchen Münzcollegii, beyde Ritter des weiſſen Adler- und Stanislaus-Ordens, ernannt. Dieſe Geſellſchaft zählt auch ſeit einigen Jahren mehrere der berühmteſten Naturforſcher in Europa unter ihre Muglieder.

Stockholm. Im vorigen Jahr iſt bey Heſſellerig hier, eine ſchwediſche Ueberſetzung von J. A. Freylinghauſens Catechismuspredigten erſchienen.

Paris. Der bekannte Abbé du *Contant de la Molette* gibt ein Werk über die Pſalmen heraus, auf eben die Weiſe bearbeitet, wie er bereits die beyden erſten Bücher Moſis geliefert hat.

(Mit dieſem Stück wird eine Beylage ausgegeben.)

Gothaische gelehrte Zeitungen

Beylage

zum sechs und dreyßigsten Stück,

den fünften May, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Anspach.

Von hier sind uns zwey Programmen zu Gesichte gekommen. Das eine hat den Herrn Rector und Professor Faber zum Verfasser, und enthält dessen Grundsätze quomodo Græca in Scholis pronunciari placeat. Der Herr Verfasser zieht die Erasmische Aussprache, oder den Etacismus vor, und braucht dabey die auch schon von andern gebranchten Gründe; hauptsächlich beruft er sich auf den Wohlklang und auf die Deutlichkeit, die durch die Erasmische Aussprache befördert wird; da hingegen in der Reuchlinianischen bey dem ewigen Gekreische und Pfeifen des i. i. i. unendliche Verwechselungen entstehn müßten. Dies leidet wohl keinen Zweifel; die ganze Sache beruhet nur, wie Recensent glaubt, auf 2 Fragen: 1) sollen wir wie die neuen, oder wie die alten Griechen aussprechen? und 2) wenn das letztere angenommen wird, wie haben die alten Griechen ausgesprochen? Daß sie η wie ê ausgesprochen, ist ausser allen Zweifel. Die Natur der Sprache erfordert es; ει kann in der Contraction nie wie i, wohl aber wie æ lauten, das immer kurze ε setzt ein immer langes voraus, der Vokativ πάτερ muß dem Nominativ πατὴρ, das Neutrum ἐυσεβὲς dem Masculin ἐυσεβὴς ähnlich lauten. Wir wissen es überdem auch historisch aus Dionys von Halikarnaß. Aber wie sie die Diphthongen ausgesprochen, wissen wir doch nicht mit Zuverlässigkeit. αι wurde wahrscheinlich wie æ und οι wie i oder ü ausgesprochen; ob aber auch das circumflectirte αῖ und οῖ, daran zweifeln wir. Hier mußten nothwendig beyde Vokalen gehört werden, da der eine höher ausgesprochen werden mußte, als der andre. Und sollten die Griechen den Ton œ gar nicht in ihrer Sprache gehabt haben? vielleicht sprachen sie das circumflectirte οῖ, welches die Lateiner durch œ ausdrücken, vielleicht wohl gar ευ

ſo aus. Wenigſtens hieß das letztere nimmermehr ef, wie hätten die Dichter dies in εῦ trennen, und 2 Sylben daraus machen können? wie hätte man Doriſch ef für ε ſagen? wie hätte man πεπεύσται, wie überhaupt in allen Dialecten, das circumflectirte εῦ ausſprechen können, ohne auf die widerſinnigſte Art das kurze ε zweymal hören zu laſſen? War εῦ ef auszuſprechen, ſo konnte es eben ſo wenig circumflectirt werden, als das einzelne ε. Es läßt ſich alſo manches mit Wahrſcheinlichkeit ſagen, wie die Alten nicht ausgeſprochen haben; allein nicht ſo wahrſcheinlich, wie ſie ausgeſprochen haben: Recenſent hat daher die Gewohnheit, daß er η überall wie e ausſpricht, in Anſehung des übrigen aber ſich nach dem Gebrauch eines jeden Orts richtet, und denſelben auf ſeinen Werth oder Unwerth beruhen läßt.

Das andere Programm iſt vom Herrn M. Degen, und enthält ad idiomata græcæ dictionis Spicilegium I. Keine Sprache enthält ſo viel eigenthümliche Wendungen, Ellipſen, und beſondre Bedeutungen mancher Ausdrucke, als die Griechiſche. Daher bleibt ſelbſt nach dem großen Fleiß, den Budäus, Vigerus, Devarius, Bos, Hoogeveen und Zeune auf die Sammlung und Erläuterung der Idiomen dieſer Sprache verwandt haben, noch immer für einen fleißigen Leſer der Griechen, Vorrath genug zu einer Nachleſe übrig, die theils neue Idiomen, theils mehrere Beweiſe zu den zwar ſchon bekannten, aber etwa nur durch ein einziges Beyſpiel erläuterten, oder ſonſt unſichern Idiomen enthalten kann. Recenſ. ſelbſt hat von beyden einen ziemlichen Vorrath geſammelt, auch bereits vor einigen Jahren, bey der Recenſion des Zeuniſchen Vigers in der philologiſchen Bibliothek, eine kleine Probe davon mitgetheilt; es war ihm daher vorzüglich angenehm, Hrn. Degen bey dieſer Beſchäftigung anzutreffen, die, wenn ſie weiter fortgeſetzt wird, von beträchtlichem Nutzen ſeyn kann; zumal wenn ſie viel Anmerkungen von der Art enthält, wie die über λόγος, πᾶς, τις, αὐτος u. ſ. w.

Schreiben an die Herausgeber d. Zeit.

Darf ich Ihnen ſagen, daß Ihre gelehrte Zeitung, die ſich durch Schonung und Unpartheylichkeit von je her empfohlen, in Anſehung meiner eine allzufreundſchaftliche Ausnahme von dieſer löblichen Regel gemacht habe? Ich wußte es ſchon, daß unverdientes Lob *) weit empfindlicher ſey, als unverdienter Tadel.

Das

*) **Wie? ſollten wir in unſerm Urtheile über die S 110. dieſer Blätter angezeigte Schrift des Hrn. Profeſſors Bleßig, eine Schrift über deren Werth in Rückſicht auf Ausführung ſo wohl, als auf Abſicht ihrer Bekanntmachung, wir uns auf den Ausſpruch der Kenner berufen**

Dadurch hat denn auch nicht nur der eine unangenehme Empfindung, den es eigentlich trift, sondern gelegentlich auch viele andere, die aus mancherley Ursachen daran Antheil nehmen. Doch ich habe weder Recht noch Lust, von mir zu reden; aber ein paar Worte erlauben Sie mir doch, die mehr andere betreffen, als mich. Der Brief über Gera ist auf Bitte und durch die Unterstützung eines meiner rechtschaffenen Mitbürger gedruckt worden. Den Anlaß und den Hauptstoff dazu, gab ein Brief in Hrn. Wielands Merkur, den ich zum Grund gelegt, und mit andern mir zugeschickten Nachrichten verglichen habe. Ich mußte ihn im Franzosischen ändern, weil die Darstellungsart beyder Nationen wesentlich verschieden ist. Möchte er doch die Würkung thun, die gewiß Sie mit mir wünschen! Das Unglück von Gera hat viel Gutes hervor gebracht, und ist für den, der es merken will, ein herrlicher Kommentar über die Lehre von der Vorsehung. Ich theile Ihnen aus meinen Gegenden einige Beyspiele mit, die Ihnen dieses bestätigen können. Ein Kaufmann, der schon eine ansehnliche Summe durch die dritte Hand für Gera überschickt hatte, sandte zum zweyten male ein Rouleau von 50 Louisd'or ein, mit dem Zusatz: Mir kam vor, ich könnte noch mehr für diese armen Leute thun; wer in solch einer dringenden Noth ist, hat ein Recht auf alles, was wir entbehren können. Die Bewohner eines mäßigen Dorfs, 2 Meilen von hier, haben unter einander 100 Gulden für Gera zusammen gelegt, und durch das Beyspiel der Eltern gereizt, schrieen noch verschiedene Kinder der edeldenkenden Sammlerin nach: Nehmt auch von uns einige Groschen an für die Menschen in der verbrannten Stadt. Aus einem benachbarten Flecken kam ein Rebmann mit 6 Ohmen alten edlen Weins an das Haus eines hiesigen Freundes angefahren: Ich hab' kein baar Geld; verkauft diesen Wein, Herr! und schickt das erlöste nach Gera. Ich bin gewiß, daß in allen Provinzen Teutschlands dergleichen rührende Züge können angeführt werden. — Unter vielen großen Beyspielen wird die Mildthätigkeit des erlauchten Erzherzogs Maximilian jeden zu fruchtbarer Rührung bewegt haben. Bey der Austheilung des Exempel-Büchleins habe ich lediglich nichts gethan, als was von jeher und allgemein bey uns eingeführt ist. Mich hat Ove Malling ergötzt und erbaut; ich zählte auf Gleichlaut bey meinen Zuhörern, und habe recht gezählt. Ich wünschte denn auch dadurch

rufen dürfen, parthepisch gewesen seyn? und ist ein gegründetes günstiges Urtheil über gute Ausführung und menschenfreundliche Absicht ein unverdientes Lob zu nennen? die liebenswürdige Bescheidenheit des Hrn. Prof. Bleßig, hat ihn hier zu einer kleinen Ungerechtigkeit gegen sich selbst und gegen uns verleitet.

meinen Mitbürgern vorläufig den Gedanken einzuflöſſen, daß eine ähnliche Sammlung aus den Jahrbüchern des Vaterlands ſelbſt, eine Gallerie von Local-Tugenden, und einheimiſchen Thaten das natürlichſte, zweckmäßigſte und anziehendſte Leſebuch ſeyn könnte. Auch davon theile ich Ihnen zum voraus ein Beyſpiel mit, das neu, rührend, und in jedem Betracht nachahmenswerth iſt: Die hieſige Geſellſchaft der Meiſterſänger, die es fühlte, daß ihr Inſtitut weder für Poeſie, noch Kirchengeſang, nun weiter ein Bedürfniß ſey, hat mit einer Selbſtverleugnung, deren vielleicht nicht alle Geſellſchaften fähig wären, aus freyem Antrieb beſchloſſen, ihre uralte Verbindung ſelbſt aufzuheben, und alle ihre Rechte und Capitalien an das neue Inſtitut zur Erziehung der hieſigen Wayſen überzutragen. Nach erhaltener Genehmigung des Magiſtrats, haben ſie daher vor einiger Zeit ihre letzte Singſchule öffentlich gefeyert, und ihr Andenken der Bürgerſchaft und den verſammleten Wayſenkindern empfohlen. Dies ſind Thaten! und die verdienen Lob — und Nachfolge! Ich habe die Ehre, u. ſ. w.

Strasburg,
den 1ten März 1781. Joh. Lor. Bleſſig.

Ankündigungen.

Gießen. Der hieſige Univerſitäts-Buchhändler, J. Chr. Krieger, hat den Verlag eines Juriſtiſchen Almanachs für 1782. übernommen, welchen, nächſt möglicher typographiſchen Schönheit, die Silhouetten berühmter itzt lebender Rechtsgelehrten bey jedem Monate zieren ſollen. Anſtatt der gewöhnlichen Namen der Heiligen, wird man jeden Monatstag nach demjenigen berühmten Rechtsgelehrten benennen, welcher an demſelben verſtorben iſt, mit Bemerkung ſeines Geburtsjahrs und Würde. Den nächſten Rang bekömmt 1) die Notiz von den neueſten über die Rechtsgelahrheit erſchienenen Schriften. 2) Kurze und gut geſchriebene Aufſätze über allerley Rechtsmaterien. 3) Verſchiedene die Jurisprudenz betreffende entſprechende Reflexionen und Anekdoten. 4) Anzeige künftiger juriſtiſcher Verlags-Artikel. 5) Vorſchläge von Reformen in der Juſtiz. 6) Rechtsfragen und deren Beantwortungen, oder Beyträge zur juriſtiſchen Caſuiſtik. 7) Züge aus der Klugheit eines Rechtsgelehrten. 8) Chikanen und Cabalen, oder Fragmente zu einer künftigen Rabuliſtik. 9) Aufſtellung und Ahndung grober gegen die Geſetze lauffender Fehler. Frankirte Briefe und Packets, iſt Herr D. Schröter in Jena aus den hieſigen Gegenden anzunehmen erböthig.

Ich

Ich habe manchmal, nicht ohne Rührung, dem Durſte meiner lieben Landsleute nach Romanen und Hiſtörchen zugeſehn. Gleich den Belagerten, denen der Feind die Waſſerröhren verſtopft hat, lechzen ſie mit heiſſem Munde, und ſchütten alles hinunter, wenns nur naß iſt. Ich kanns alſo nicht leiden, daß man über die Herren Verleger, Ueberſetzer und Bücherſchreiber ſpöttelt, die aus wahrer Menſchenliebe ihre Keller und Vorrathskammern aufſchlieſſen, und, was da iſt, ihrem armen Nächſten, für eine billige Vergütung, freundlich mittheilen. Man ſagt, der eine zapfe verrochenen Franzwein, der andere ſaures engliſches Bier, dieſer einheimiſchen Kretzer, jener ſchaligen Koſent, oder ein dickes ſüßliches Geſöff, das mit Empfindſamkeit, Zoten, Afterlaune, Scheniewesen, und andern berauſchenden Siebenſachen abgezogen ſey, und mancher ſchöpfe ſogar, ich weiß nicht woraus. Das mag alles ſeyn; es kühlt doch die Zunge, und ein Schelm giebts beſſer, als ers hat. Bey dem Scharfſinn unſerer Ueberſetzer, und bey ihrer rühmlichen Aufmerkſamkeit auf alles, was zum Vergnügen und zum Unterricht der Teutſchen auch nur das geringſte beytragen kann, ſcheint es würklich etwas ſonderbar, daß man ein Buch, welches viel Vergnügen und Unterricht gewährt, ſo lange hat ruhen laſſen. Es enthält die kühnſten und treflichſten Erdichtungen einer morgenländiſchen Nation, deren feurige Einbildungskraft berühmt iſt, und wird ſeit ſechszig Jahren und darüber, ſo lange wirs in Europa kennen, von allen, die ihren Geſchmack verfeinert oder wenigſtens nicht verderbt haben, geſchätzt und bewundert. Ich meine die arabiſchen Erzählungen, unter dem Titel: **Die tauſend und eine Nacht**: wovon die franzöſiſche Ueberſetzung des Herrn **Anton Galland**, Mitglieds der Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften zu Paris, in den Jahren 1704 bis 1717. in zwölf kleinen Bänden erſchien. Die alte teutſche Ueberſetzung aus dem Franzöſiſchen iſt ſelbſt für ihre Zeiten ſchlecht, und für die unſrigen ganz unbrauchbar. Es ſchien mir daher ein gutes Unternehmen, wozu ich eingeladen wurde, eine neue Ueberſetzung dieſes Werks in ſechs Bänden zu verfertigen, welche, wie in den neueren franzöſiſchen Ausgaben, die zwölf Bändchen der erſten Ausgabe enthalten ſollen. Der erſte dieſer ſechs Bände erſcheint Oſtern zur Probe. Gefällt das Buch, ſo erbittet ſich die Cramerſche Buchhandlung in Bremen, auf die folgenden Pränumeration, weil ſie einen Nachdruck befürchtet. Die Pränumeranten bezahlen auf den zweyten Band, der Michaelis heraus kömmt, nur 18 gl. in Louisd'or à 5 Rthlr. und Ducaten à 2 Rthlr. 20 gl. da ſonſt der Ladenpreis jedes Bandes ein Reichsthaler ſeyn wird. Das Werk wird auf gut Schreibpapier mit ſaubern Lettern gedruckt, ſo, daß man mit Druck und Papier vermuthlich zufrieden ſeyn wird. Wenn ſich hinlängliche

Liebhaber finden, ſo erbietet ſich die Cramerſche Buchhandlung, für jeden Band auch 2 oder 3 Kupfer von Herrn Rosmäsler in Leipzig ſtechen zu laſſen. Der Preis jedes Kupfers wäre dann für die Pränumeranten, die es haben wollten, 4 gl. und die Kupfer des erſten Bandes, würden bey dem zweyten nachgegeben. Ein beſonderes Titelblatt mit einer ſaubern Vignette, erhalten die Pränumeranten umſonſt. Der Pränumerationstermin dauert bis Johanni dieſes Jahrs, und man kann ſich in allen Buchhandlungen unterzeichnen. Auf 10 Exemplare wird das 11te frey gegeben. Otterndorf, den 26 Merz, 1781.

Voß.

In der Steinerſchen Buchhandlung von Winterthur, werden auf der Leipziger Jubilate-Meſſe 1781. folgende neue Werke verkauft:

Archiv der Entomologie von J. C. Füeßlin. Mit illum. K.
Beyträge zu Beförderung des vernünftigen Denkens über Religion.
Geſchichte Jeſu unſers Herrn und ſeiner Geſandten, 5 Bücher, aus dem Griechiſchen.
Hahn (P. M.) theologiſche Schriften. 4 Rthlr.
Helena in Egypten, ein Schauſpiel.
Weyhnachts-Cantate mit accomp. von Keyſer.
Lavaters vermiſchte Schriften 2 Rthlr.
— Jeſus Meßias. Mit u. ohne Kupfer.
Leben des Kardinals Boromäus.
Laichartings Beſchreibung der Tyroler Inſekten.
Lobrede (hiſtoriſche) auf Raphael Mengs, mit ſeinem Bilde.
Magazin (neues) der Entomologie, von J. C. Füeßlin, 1tes Heft.
Pfeninger von der Popularität im Predigen, 2ter Theil.
— Sammlungen z. chriſtlichen Magazin. Erſtes und 12tes Stück.
— chriſtliches Magazin, 4ter und letzter Theil, mit Regiſtern.
Reiſen und Beobachtungen durch Egypten und Arabien. Mit Kupf. 2ter Theil.
Rechnung dem König abgelegt, von Herrn Necker, mit zwey Charten.
Sulzers (J. G.) Anweiſung zu Erziehung ſeiner Töchter.
Tiſſot, über die Nerven und ihre Krankheiten, 2 Bände, aus dem Franzöſiſchen.

Ueber

Ueber die Liebe

gegen das andere Geschlecht. Ein Lesebuch für Mädchen und Jünglinge.

Die Liebe, diese allen Menschen gemeine und an mannichfaltigen angenehmen und unangenehmen Empfindungen so reiche Leidenschaft, verdient gewiß vorzüglich, theils wegen ihrer Allgemeinheit, theils wegen ihres Einflusses auf Glück und Zufriedenheit dieses Lebens, ein Gegenstand näherer Untersuchungen zu seyn. Wir hoffen daher den Wünschen unserer Mädchen und Jünglinge zu entsprechen, wenn wir ihnen in unserm Lesebuch, diese Leidenschaft, ihren Einfluß auf Zufriedenheit und Glück, mit einer philosophischen Genauigkeit zeichnen. In einem unterhaltenden populären Ton, wollen wir zwanglos und ohne Kunst, öft lächlend, oft ernsthaft, bald in Geschichten, bald in Gesprächen eingehüllt, den ersten Quellen dieser Leidenschaft, ihrem Wachsthum, ihren mannichfaltigen Aeusserungen, nach den verschiedenen Graden der Kultur, den besonderen Charaktern und den jedesmaligen Zeitumständen, ihrem Einfluß auf den sittlichen Charakter der Menschen, auf Zufriedenheit und Glück — sorgfältig nachspühren. Vielleicht glückt es uns auf diese Art, einige allgemeine Vorurtheile über diese Leidenschaft zu zerstreuen, die öfters so ganz abgeschmackte, verworrene, unvollständige und höchst undeutliche Begriffe, die man sich gemeiniglich im Jünglingsalter hierüber sammelt, mehr aufzuklären, und damit würklich etwas zur dauerhaften Glückseligkeit unserer Mädchen und Jünglinge beyzutragen. — Auf Michaelis 1781. soll unser Lesebuch, etwa 20 Bogen stark, erscheinen. Die unterzeichnete Buchhandlung, wird für das Aeusserliche, für gut in die Augen fallenden Druck und Papier bestens besorgt seyn, und um die Liebhaber von schönen Ausgaben sowohl, als diejenigen, welche lieber weniger bezahlen, zu befriedigen, soll ein Theil der Auflage auf Schreibpapier mit Vignetten, vielleicht einigen Kupfern, der andere auf weissem Druckpapier erscheinen.

Heinrich Steiner und Comp.
in Winterthur.

Kurze Nachrichten.

Peutingers Sermones convivales wird der Hr. Hofrath Zapf in Augsburg mit 14 noch ungedruckten Briefen nächstens unter die Preße geben. Diese Briefe haben Peutinger und Nicolaus Elenbog, ein Mönch im Kloster Ottobeyren mit einander gewechselt, und sind aus der

Elen-

Elenbogiſchen Original-Handſchrift abgeſchrieben worden. Beſonders ſind diejenigen merkwürdig, welche von der Stiftungsurkunde des Kloſters Ottobeyren handeln, und in welchen Elenbog ſchon zu ſeiner Zeit, jedoch unter gewiſſen Wendungen, diplomatiſche Wahrheit entdeckt, ob er gleich nicht ins Detail der Urkunde ſelbſt gegangen iſt. Die Urſache iſt leicht zu errathen.

Im verwichenen Jahr iſt des Heinr. Cornelius Agrippa Declamatio de nobilitate & præcellentia fœminei ſexus ins Teutſche überſetzt, unter dem Titel erſchienen: der Vorzug des weiblichen Geſchlechts vor dem Männlichen, zur Ehre des Erſtern. Aus dem Lateiniſchen überſetzt, und ſehr angenehm zu leſen. Leipz. 1780. 5 Bogen in 8. Die Ueberſetzung gehört nicht einmal unter die mittelmäßigen.

Der Edinburgſche Profeſſor, Hr. Hugh *Blair*, hat im vorigen Jahre den 2ten Theil ſeiner Sermons geliefert. Wir wünſchten, daß Herr Reich dieſen, (ſo wie den erſten von Neuem) durch einen beyder Sprachen mächtigen Gelehrten ins Teutſche übertragen laſſen möge. Denn die in ſeinem Verlag erſchienene Ueberſetzung des erſten Theils iſt kaum leſbar.

Florenz. Fr. Vincentii Faſſinii Ordin. Prædic. in Piſano Athenæo ſacrarum Litterarum Publ. Prof. Regiæque Cortonenſis Academiæ Sodalis, de Alexandro Magno ingreſſo Hieroſolyma antequam ſe ad Hammonis oraculum transferret, Exercitatio, in qua Flavii Joſephi narratio defenditur. Accedit altera de ejusdem Regis Imperii diviſione ad Caput I. Lib. I. Machabæorum. 1780. apud Caietanum Cambiagi Typographum Reg. Cels. 22 S. in 8. Wie der Titel beſagt, will der Verf. eine Stelle des Geſchichtſchreibers Joſephus wider die Einwürfe und Beſchuldigungen des Antonius Van-Dale retten, und dieſes macht den Gegenſtand der erſten von allen zwo Abhandlungen aus. In der zweyten vertheidiget derſelbe das I. B. der Maccabäer, und ſucht deſſen canoniſches Anſehen nach der Lehre ſeiner Kirche gegen die Proteſtanten zu behaupten.

Der 1780. zu Rom in drey Octavbänden erſchienene Saggio di ſtoria *Americana*, ſcritta dal Abate *Filippo Salvadore Gily* wird zu Hamburg im Bohnſchen Verlage ins Teutſche überſetzt. Dieſe teutſche Ueberſetzung wird aus des P. Fr. Antonio Caulin hiſtoria topografica y natural de la nueva Andalucia, Cumana &c. 1779. 4. ſehr vermehrt werden.

Paris. Arioſts raſender Roland iſt in verſchiedene Sprachen Europens, und neuerlich auch zweymal in die unſrige, aber eben nicht ſehr glücklich, überſetzt worden. Die Franzoſen haben ihn von Mirabaud in Proſa erhalten, und Voltaire hat einige Stücke deſſelben in franzöſiſche Verſe eingekleidet. Jetzt tritt ein neuer franzöſiſcher Ueberſetzer deſſelben auf. Dieſes iſt der Graf von Treſſan. Seine Ueberſetzung führt den Titel: Roland Furieux, Poëme Heroïque de l'Arioſte, nouvelle Traduction, par M. le Comte de Treſſan, 5 Vol. in 12. Es bleibt aber zwiſchen dem ſo harmoniſch klingenden Originale und einer franzöſiſchen Ueberſetzung in Proſa, immer noch ein, ſchon dem Ohre auffallender, ſehr merklicher Unterſchied.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Sieben und dreyßigstes Stück,

den neunten May, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Bey Hertel ist herausgekommen: Georg Daniel Fuchs, Diakonus zu Stuttgart, Bibliothek der Kirchenversammlungen des vierten und fünften Jahrhunderts in Uebersetzungen und Auszügen aus ihren Akten und andern dahin gehörigen Schriften, sammt dem Original der Hauptstellen und nöthigen Anmerkungen. Erster Theil. Einleitung in die Geschichte der Kirchenversammlungen des vierten und fünften Jahrhunderts. Kurze litterarische Nachricht von den Sammlungen der Concilienakten. Kirchenversammlung zu Nicäa. 1780. 1 Alphabet, 8 Bogen in med. 8. Schon der Titel zeigt an, daß dieses Werk ein Pendant zu Herrn Köslers Bibliothek der Kirchenväter, und in Verbindung mit derselben geschrieben sey. Da Hr. Köslers bey neuen Amtsgeschäften, der ganzen herkulischen Arbeit, Auszüge aus den übrigen Kirchenvätern, und zugleich aus den Conciliensammlungen zu liefern, nicht gewachsen war, und gleichwohl den Wunsch so vieler Liebhaber befriedigen wollte, so übertrug er seinem Freunde, dem Hrn. Fuchs, einen Theil dieser Arbeit, nemlich die Auszüge aus den Kirchenversammlungen: und wir müssen gestehn, daß er nicht leicht eine bessere Wahl hätte treffen können. In beyden Werken herrscht so völlig einerley Geist, einerley gemäßigte, billige Denkungsart, einerley Unpartheylichkeit, daß man beyde für die Arbeit Eines Mannes halten würde, wenn sich nicht zwey verschiedene Verfasser genannt hätten. Ueber die Periode woraus diese Auszüge sind, urtheilt der Herr Verf. folgendermaßen: "Wir haben hier eine Periode vor uns, welche für die Dogmatik besonders erheblich ist. Man entfernt sich in derselben zwar immer mehr von der ersten bescheidenen Genügsamkeit in der christlichen Religionslehre; man tritt in diejenigen Jahrhunderte ein, da man von entstandenen theologischen Zwistigkeiten Gelegenheit nahm, einige beträchtliche Lehrsätze des

Systems genauer auszubilden und festzusetzen, und die Freyheit in der Vorstellungsart dieser Lehrsätze, die man vorher noch innerhalb gewisser Gränzen ausüben konnte, durch Aussprüche der Concilien und durch mitwirkende obrigkeitliche Macht einzuschränken. Aber eben deswegen verdient dieser Zeitraum desto mehr unsre Aufmerksamkeit." Er hat die Mansische Conciliensammlung zum Grunde gelegt, und will zwar jedes mal alle bey jeder Synode eingetragnen Schriften anzeigen, aber davon nur diejenigen auslesen und behandeln, die für seine Absichten tauglich sind. Er will auch nicht von allen Synoden handeln, die in seinen Zeitraum fallen; auch nicht einmal diejenigen alle bearbeiten, von welchen noch einige Dokumente da sind; sondern nur solche, deren Produkte für seine Absicht etwas Wichtiges und Nützliches enthalten. Doch sollen die meisten in den historischen Einleitungen berührt werden. Eine allgemeine sehr vollständige, und mit vieler Gelehrsamkeit und Untersuchungsgeist abgefaßte Einleitung in die Geschichte der Kirchenversammlungen, von S. 1 bis 271. macht den Anfang des Buchs. Den Ursprung der Synodalanstalt leitet der Hr. Verf. nicht von den Aposteln, sondern von den europäischen und asiatischen Griechen her, von welchen sie sich nach und nach weiter durch die übrigen römischen Provinzen ausbreiteten. Hiernächst theilt er die Kirchenversammlungen in allgemeine und besondere, und jede derselben wiederum genauer ein, und handelt sodann von der Materie und Form der Synoden. Anfänglich war die Zusammenberufung derselben nichts als eine brüderliche Einladung; bald erhielten aber die Metropoliten oder Bischöfe in den größern Städten durch Verjährung ein Recht, ihre Mitbrüder aus der Provinz zusammen zu berufen: endlich da die Regenten christlich wurden, übten diese dies Recht aus. Daß sie dies beständig gethan, und gleich vom Anfange an gethan haben, erweist der Hr. Verf. aus der Geschichte; indem er von der kleinen Kirchenversammlung zu Arles anfängt, welche Constantin zur Stillung der Donatistischen Unruhen zusammen berief. Hierbey wird auch der ungeschickte Ausruf des gallsüchtigen Athanasius widerlegt, worinn er das Recht des Kaisers, dem Urtheil der Kirche Gültigkeit zu geben, bezweifelt. "Man weiß ja aus andern Ausdrücken dieses Bischofs, setzt der Hr. Verf. hinzu, in welcher Gährung manchmal sein Gemüth gegen die höchste Obrigkeit gewesen seyn muß." Hierauf handelt er von den Formeln und Ausdrücken, welche in den Kaiserlichen Berufungsschreiben vorzukommen pflegen, und zeigt aus genugsamen Beyspielen, daß auch der geistliche Vorsitz nach der Willkühr und durch den Befehl des Kaisers, irgend einem Bischof übertragen worden. Von der Verhandlungsart, sonderlich bey Zwistigkeiten in der Religionslehre, gibt der Hr.

Verf.

Verf. eine sehr getreue und unpartheyische Schilderung: "Es ist wahr, Synoden, Unterredungen, Conferenzen, die dazu angestellt worden sind, Neuerungen oder Trennungen in der Religionslehre zu steuern, haben sich keinen guten Namen erworben, und es wird beynahe als ein erwiesener historischer Grundsatz angesehn, daß man entweder gewaltthätig, und wider die Vorschriften christlicher Liebe, Demuth und Duldung gehandelt, oder doch nichts ausgerichtet habe. Man kam mit erhitzten Gemüthern zusammen; man hatte gemeiniglich auf beyden Seiten den festen Vorsatz, einander nicht einen Schritt zu weichen. Man war gewohnt, nicht nur jede neue Wendung der Lehrart, sondern jede neue philosophische Bestimmung eines Lehrsatzes, so subtil sie auch war, und so wenig sie an dem Lehrsatz selbst veränderte, einer Seits als einen unentbehrlichen Theil des Glaubens, und andrer Seits als ein von der Hölle ausgehauchtes Gift anzusehn. Anstatt der Verbindung des bestrittenen Satzes mit der Hauptlehre des Christenthums ruhig nachzuforschen, zog man daraus gehäßige und hämische Consequenzen, unbekümmert, ob sie richtig oder unrichtig waren, ob sie der Gegner zugab oder nicht. Der Stolz, die Herrschsucht, die Gewaltthätigkeit, an welche manche der hohen Bischöfe, die bisweilen die Hauptpersonen des Streits waren, sich gewöhnt hatten, kam dazu, und hemmte alle friedliebende Absichten. Der Geist des Zeitalters war nicht der Geist brüderlicher Duldung, stiller Zufriedenheit mit seinen Einsichten, bescheidener Bestrebung und Bereitwilligkeit sie zu verbessern, fester und heller Erkenntniß des Wesentlichen in der wohlthätigen Lehre Christi, sondern ein Geist der Härte und Lieblosigkeit gegen anders Denkende, des hartnäckigen Eigensinnes in der Behauptung und Ausbreitung der einmal aufgestellten Sätze, der übermüthigen Einbildung von der Wichtigkeit derselben. Mit diesen Gesinnungen trat man zusammen. Ein großer Theil der Bischöfe war nur da, die Absichten ihrer Anführer zu unterstützen. In einer Versammlung von etlichen hundert Personen, läßt sich ohnehin keine ruhige und reife Prüfung philosophisch-theologischer Lehren als möglich denken. Man gab der Sache sogleich von Anfang eine solche Wendung, daß der Gegner als ein Widersacher vorhergegangner Synodalaussprüche erscheinen mußte; und dann brauste das Anathemageschrey wie stürmische Meereswogen: Er ist nicht nur der Kirchenstrafe würdig; er verdient Verbannung, Tod, Feuer! Es war recht darauf angelegt, den Gegentheil entweder durch eine ganz schimpfliche Art des Widerrufs zu demüthigen, oder ganz zu Grunde zu richten. Man leitete es oft so ein, daß ihm das Mittel zu widerrufen nicht einmal übrig blieb. Und es war auch an einer schicklichen und untadelhaften Erklärung nicht genug.

Verwünſchen und verfluchen mußte man alle und alles, was der aufgeſtellten orthodoxen Lehre zuwider war; das war der letzte und ſchärfſte Prüfſtein der Rechtſinnigkeit." So traurig dies Bild iſt, ſo treu und richtig iſt es doch; zugleich kann dieſe Stelle als eine Probe der Denkungs- und Schreibart des Hrn. Verf. angeſehn werden. Hiernächſt handelt er vom Stimmengeben, von den ſogenannten Acclamationen, oder ungeſtümen Ausrufungen, worinn oft die ganze Verſammlung der heiligen Väter gänſemäßig ausbrach, wenn etwas vorkam, was entweder ſehr gefiel oder mißfiel; vom Reſultat der Synoden, und ihrem verpflichtenden Anſehn. Auf die Einleitung in die Geſchichte der Kirchenverſammlungen, die, kurz zu ſagen, das Beſte iſt, was Recenſent über dieſe Materien geleſen hat, folgt eine kurze litterariſche Nachricht von den Sammlungen der Concilienacten. Hier handelt er von den apoſtoliſchen Conſtitutionen, den apoſtoliſchen Kirchenverordnungen, der Sammlung des Biſchofs Sabinus von Heraklea, den Sammlungen auf der Chalcedoniſchen Synode, dem codex canonum eccleſiæ univerſæ, der verſione priſca, der ſpaniſchen oder Iſidoriſchen Ueberſetzung, den Sammlungen des Johannes Scholaſticus und Sophronius, der trullaniſchen Synode, der Sammlung und Nomokanon des Photius, von Simeon Magiſter, oder Logotheta, Alexius Ariſtenus, Johannes Zonaras, Theodorus Balſamon, Arſenius, Conſtantinus Harmenopulus, Mathäus Blaſtares, Doxopater, Johann du Tillet, Athanaſius, Hilarius von Poitiers, Germanus, Nicephorus, Photius, Pſellus, Nilus, dem Synodikon, den lateiniſchen Sammlungen, und abermals von den Ueberſetzungen und dem codex canonum eccleſiæ Africanæ. Hiernächſt wird von verſchiedenen Handſchriften, welche Concilienſchluſſe enthalten, und ſodann von den ältern und neuern Sammlern derſelben Nachricht gegeben. Den Schluß dieſes Bandes machen Auszüge aus der Nicäniſchen Synode, welchen eine beſondere Einleitung vorgeſetzt iſt, wobey verſprochnermaßen ein Verzeichniß aller in der Manſiſchen Sammlung vorkommenden Stücke iſt, welche das Nicäniſche Concilium betreffen. Die Schriften, welche hier im Auszuge geliefert werden, ſind das Schreiben Alexanders, welches auch im fünften Bande von Röſslers Bibliothek der Kirchenväter ſteht, woraus hier am Ende die Hauptſätze zuſammen dargeſtellt werden, das Glaubensbekenntniß der Kirchenverſammlung, die Kirchenverordnungen derſelben, Nachrichten von der Nicäniſchen Synode, aus einigen Schriftſtellern des mittlern Alters, und des Gelaſius von Kyzikum Geſchichte derſelben.

Göt-

Göttingen.

Etwas spät zeigen wir die Fortsetzung der materia medica des Herrn Prof. Murray, unter dem Titel: Apparatus medicaminum tam simplicium quam præparatorum & compositorum in praxeos adjumentum consideratus. Vol. II. (1 rthlr. 2 gl.) an; und bedauern, daß uns diese mit der Schrift des Hrn. Bergius ähnlichen Innhalts wetteifernde Schrift nicht eher in die Hände gekommen ist. Dieser Band enthält, wie der erste, noch bloß die Arzeneyen aus dem Pflanzenreich, in ihren natürlichen, von Hrn. M. selbst bestimmten Ordnungen. Die, die in diesem Bande vorkommen, sind die rotaceæ, sepiariæ, bicornes, asperifoliæ, verticillatæ, personatæ, rhœades, putamineæ, siliquosæ, papilionaceæ, lomentaceæ. Die Anagallis. Statt dieser werde von den Arzneyhändlern zuweilen die Alsine media Lin. gegeben. Ihre allgemeine Würksamkeit bey der Abhaltung und Heilung des Wasserscheues, sey doch noch sehr zweifelhaft. Man müsse von dem Tausendgüldenkraut nicht die unschmackhaften Blumen, die unter dem Namen der Spitzen verkauft werden, sondern das würksamere Kraut verordnen. Von den Oliven, und dem aus denselben bereiteten Oel sehr weitläuftig. Der Nutzen des Olivenöls zum Lampenlicht für Gelehrte, und wider den in Italien häufigen Gebrauch desselben in hitzigen Krankheiten. Die wurmtreibende Kraft des Oels, und diejenige wider die Wassersucht. Die Eigenschaft desselben, die Würkungen der Bisse giftiger Thiere in dem Körper zu dämpfen, die aber, wegen der vielen Fälle, wo das Mittel den Absichten der Aerzte nicht entsprochen habe, noch nicht hinlänglich bestimmt sey. Es sey wahrscheinlich, daß das Olivenöl nur das Gift einiger gewissen, noch nicht genau genug bestimmten Arten des Schlangengeschlechts zu dämpfen fähig sey. Die Bärentraube, und eine genaue Erzählung der guten und fehlgeschlagenen Würkungen derselben. Die Schwarzwurz. (rad. symphyti) Hr. M. hat nicht angemerkt, daß die Bauren in vielen Gegenden Teutschlands diese Wurzel mit Schmeer vermischt, mit vielem Nutzen auflegen, wenn das Rindvieh sich die Hörner abgestossen hat. Auch die Quendel (herb. serpylli) ist in vielen Gegenden ein nicht unwürksames Volksmittel wider die Schwäche der Gelenke bey Kindern, äusserlich im Bad gebraucht. Hr. Tissot habe das Gottesgnadenkraut äuserlich als einen Umschlag gebraucht, bey der Gicht, und bey Ergiessungen der Feuchtigkeiten unter der Haut sehr würksam befunden. Der Mohnsaft, sehr weitläuftig, besonders in Betracht der Zusammensetzungen und seinem grossen Werthe, den er in der praktischen Arzneywissenschaft hat, gemäs behandelt. Das Schellkraut, und seine Würksamkeit in einigen Augenkrankheiten. (Wir haben doch einst mit dem aus-

gepreßten Saft eine Blindheit verursachende Fetthaut weggebracht; und die Leipziger ökonomischen Sammlungen B. 15. St. 174. S. 474. u. f. enthalten mehrere Fälle von der guten Würksamkeit dieses ausgepreßten, mit etwas feinem Zucker vermischten Saftes.) Die Kapern. Die Senna. Wider Fr. Hoffmanns Beobachtung, sagt Hr. M. daß die purgirende Kraft der Senna durch das Kochen geschwächt werde. Die Senegawurzel. Der Verf. klagt, daß dieses würksame Heilmittel noch so selten in den Officinen zum Verkauf ausstehe. Von den Würkungen derselben bey Schlangenbissen und andern Stockungen der Säfte wird weitläuftig geredet.

Auszug eines Briefs.

Abbé Auger, der sich durch seine französische Uebersetzung und Erläuterung des Demosthenes sehr vortheilhaft bekannt gemacht hat, und in Rouen, wo er sich aufhält, durch seinen patriotischen Eifer, und seine ansehnliche Bibliothek, das Studium der griechischen Litteratur besonders aufblühen macht, hat vor kurzem auch den Isokrates auf ähnliche Art übersetzt. Er beschäftigt sich würklich mit einer Griechisch-Lateinischen Ausgabe dieses letzteren Redners, dem er kurze, so wohl kritische, als erläuternde Anmerkungen beyfügen wird, so wie er auch seinem Demosthenes besondere lateinische Anmerkungen zur Aufklärung des Textes selbst angehängt hat. Beym genauern Studium des Isokrates, fand er im Panathenaicus eine offenbare Lücke, die Kraft des Zusammenhangs die Thaten und Kriege der Lacedämonier betrift. **Ich habe nun weitläuftig von den Stammverwandten der Spartaner gesprochen**, sagt der Redner, ehe er zu den Athenienſern über geht; und doch wird in dem gewöhnlichen Texte dieser Kriege mit den Stamm-Verwandten, (wahrscheinlicher Weise mit den Argivern und Messeniern, die gleichen Dorischen Ursprungs waren,) auch nicht die geringste Erwähnung gethan. Schon lange ahndete man hier eine Lücke. Ein gewisser Sophianus zeigte dem Henr. Stephanus eine Handschrift dieser Rede, die um drey ganze Blätter vollständiger ist, als der gedruckte Text. Joseph Scaliger, der dies dem Gruter berichtete, (s. Scal. Epist. IV p. 791.) frug ihn, ob dies Manuscript nicht etwa nach Heidelberg gekommen, und Abbé Auger in einer besondern deswegen herausgegebenen Dissertation fragt bey den Gelehrten an, ob sie auf seine und Scaligers Anfrage noch keine Antwort wüßten? — Eine andere Ausgabe eines griechischen Schriftstellers, an der wirklich zu Paris gearbeitet wird. — Zum Beweis, daß die Söhne Luretias auch mehr als tändeln können — ist die Sammlung der Werke des **Hippokrates**, die Hr. Bos-

Bosquillon, Docteur-Régent bey der Fakultät, und Profes. der griechiſchen Sprache am Collège Royal beſorgen, und ſo in die Fußtapfen ſeines Landsmanns Chartier treten will. — Noch ein anderes Werk, das nicht von der leichten Art iſt, und wozu, wie wir es nennen, teutſcher Fleis und Muth erfodert wird, iſt Métrologie, ou traité des Meſures, Poids, & Monnoies des peuples anciens & modernes. Par Mr. Pancton. Paris chez la Veuve Deſaint. 4. 1780. Der Verfaſſer hatte freylich die Arbeiten von Criſtiani und Arbuthnot, nebſt mehreren andern ſchon länger herausgegebenen Schriften Eiſenſchmids, u. ſ. w. vor ſich; aber er hat dies Feld ſelbſt ungemein erweitert, und mit der Erudition den hier ſo nöthigen mathematiſchen Blick, ich denke, in den meiſten Stellen, glücklich vereinigt. Eigentlich wollte de la Lande dieſe Arbeit übernehmen, zu der er ſich durch Leſen, Rechnen, Reiſen und Correſpondiren ſchon lange vorbereitet hatte. Durch mehrere andere Geſchäfte gehindert, überließ er ſeine dahin gehörigen Schriften dem gegenwärtigen Verfaſſer, der noch auſſerdem, durch Hrn. Tillet, Directeur des Monnoies, und Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris unterſtützt, in den Stand geſetzt ward, dieſes Werk von ohngefehr 1000 Seiten, meiſt Tabellen und Berechnungen, heraus zu geben. Sollte ein teutſcher, oder welches doch immer beſſer, gemeinnützlicher, bleibender wäre, ein lateiniſcher Auszug dieſes Werks, nebſt gelegentlicher Berichtigung der Allegaten, und Vergleichung mit Werken ähnlichen Inhalts, nicht ein wahres Geſchenck fur die Gelehrten ſeyn? Für den exoteriſchen Freund dieſer Gegenſtände, könnte man ja durch Auszüge in Journalen, Almanachen u. dergl. beſorgt ſeyn, oder auch nach der Sitte unſers Decenniums von Maas und Gewicht für Kinder ſchreiben! — Die Preisaufgabe der Académie des Inſcr. auf 1782. iſt: Der Zuſtand der Gelehrſamkeit, der Wiſſenſchaften und Künſte unter dem Khalifat des Harun-Alraſchid, und ſeines Sohns Al-Mamun, verglichen mit der gleichzeitigen Lage der Wiſſenſchaften im Occident. Ein franzöſiſcher Buchhändler Coignard, hat vor einiger Zeit einen Preis von 350 Liv. für eine lateiniſche Abhandlung geſtiftet, deſſen Concurrenten nur die Magiſtri artium der Univerſität zu Paris ſeyn dürfen. Der Rector der Univerſität hat folgende Aufgabe bekannt gemacht — und ſie verdient recht bekannt zu werden. — Aetatem vere litteratam eam eſſe cenſendam, non quæ ſcribentium & operum multitudine, ſed quæ excellentia præſtet.

Kurze Nachrichten.

Weimar. Der Herr Kapellmeiſter Wolf hat hier eine Oſtercantate von ſeiner eigenen Compoſition mit dem größten Beyfall aufgeführt. Ihr

Inhalt

Inhalt ist hohes Pathos, und die Wirkung Herzensrührung und Bewunderung. Hr. Wolf hat sich ganz übertroffen, und wir freuen uns zu hören, daß er sich entschlossen hat, die Partitur dieses Werks durch den Druck bekannt zu machen. Der Text ist von dem Hrn. Gen. Superintendent Herder, und sehr schön.

Von dem Herrn Justizrath Gerken wird nächstens eine Abhandlung über die Sigillen der Damen im Stagischen Verlag zu Augsburg erscheinen. Sie wird viele neue Entdeckungen enthalten.

Dessau. Oden und Lieder mit Begleitung des Claviers in Musik gesetzt von Ehrenberg. Auf Kosten des Autors, und in Commission bey Böhme, Buchhändler in Leipzig. 1781. 8 Bogen in Fol. Gut gewählte Poesie, angenehmer Gesang, Leichtigkeit; dabey niedlicher Druck und Papier: lauter Vorzüge, denen der Beyfall der Liebhaber nicht fehlen kann.

Der Hr. Magister Thiele, welcher einige Zeit bey dem Philanthropin zu Marschlins, und nachher bey der Pfeffelschen Militairschule zu Colmar als Lehrer gestanden, hält sich seit ohngefehr sieben Monaten zu Manheim auf, und hat in Schwans Verlage daselbst, kürzlich herausgegeben: an die Jünglinge von der Bildung durch Lectüre. Wir wollen diese dem Herrn Abt Resewitz zugeeignete Schrift ehestens anzeigen.

Gotha. Die Ettingersche Buchhandlung hier, hat eine Edition complette des Oeuvres de Mons. de Voltaire, nach der Ausgabe dieser Werke, welche Hr. von Beaumarchais zu Paris heraus gibt, auf Pränumeration in einem ausführlichern Avertissement angekündiget. Da die Pariser Ausgabe in Octav 15 Schildlouisd'or, oder sogenannte Carolins zu stehen kömmt, und wegen dieses hohen Preises nur begüterte Personen an dem Besitze derselben Theil nehmen können, so hat obgenannte Buchhandlung darauf gedacht, dieses kostbare Werk durch Veranstaltung einer wohlfeilern, aber doch dabey zierlichen Ausgabe, auch in die Hände solcher Personen zu bringen, die nicht im Stande sind, sich das Werk für obigen starken Preis von 15 Carolinen anzuschaffen. Diese wohlfeile Ausgabe enthält, so wie die Originalausgabe, (die von Wort zu Wort, und zwar so abgedruckt wird, daß sogar die Anfangs- und Schlußwörter der Seiten übereintreffen sollen,) 60 Bände in groß Octav, worunter sich 20 ganz neue, noch ungedruckte Bände befinden. Von Zeit der ersten Auslieferung des Originalwerks an gerechnet, sollen sechs Monate darauf die ersten 20 Bände, und die 40 übrigen, von sechs zu sechs Monaten erscheinen, so, daß ein und ein halb Jahr nach Erscheinung der Beaumarchaisschen Ausgabe, die Ettingersche Ausgabe auch geendiget seyn soll. Der Preis der leztern ist für die Pränumeranten 30 Rthlr. in alten Louisd'or zu 5 Thaler, wovon 2 Louisd'or bey der Subscription, 2 Louisd'or bey der Auslieferung der 20 ersten, und endlich 2 Louisd'or der 20 mittlern Bände voraus bezahlet, die letzten 20 aber frey ausgehändiget werden. Die Pränumerationszeit stehet bis zu Ende dieses Jahres offen. Die vornehmsten Buchhandlungen nehmen Subscription an. (Ein mehreres können die Liebhaber aus dem gedruckten ausführlichern Prospectus, dem auch ein Blatt, als Probe von Druck und Papier, beygefügt ist, und als Beylage zu diesem Stücke mit ausgegeben wird, ersehen.)

Gothaische gelehrte Zeitungen

Acht und dreyßigstes Stück,

den zwölften May, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Beantwortung der Frage: warum kommen in unsern Tagen nicht so viele geschickte und gut zubereitete junge Leute auf Universitäten, wie ehemals. Aus dem Lateinischen. 3 Bogen in 8. Bey Jacobäer. (2 gl.) Es ist dies die Uebersetzung einer bekannten schönen Schrift des Hrn. Rector Krebs in Grimma, quid causæ sit, quod hac aetate nostra non tot juvenes bene præparati litterisque tam probe instructi in academias ut olim veniant. Lob der drey sächsischen Landschulen, von denen wir auch selbst mehrere gutgesittete, und mit vielen Wissenschaften ausgezierte Jünglinge haben zurückkommen sehen. Die zu große Verzärtelung der Kinder; die ungleiche Erziehung derselben, wo, wenn der Vater sie strafen will, die Mutter sie in Schutz nimmt; die Verzärtelung des Gaumens, die wenige Lust zur Arbeit, die damit verbunden ist, machen Kinder zu den Wissenschaften und zu einer genauen Subordination ungeschickt. Die wenige Achtung, die junge Leute gegen die Wissenschaften bezeigen, die Verabscheuung alles dessen, was nicht zu den sogenannten Brodstudien gehört. Lob des unbegränzten Eifers Wissenschaften zu erlernen, den Hr. K. in seinen jüngern Jahren bey der Schule zu Chemnitz antraf. Auch der berühmte Heyne war damals sein Schüler, dessen er sich hier mit edler Freude erinnert. Den Beschluß machen Klagen über das zu frühe Auswandern junger Leute auf die Akademie, wo es freylich nicht möglich ist, daß in zwey oder drey Jahren, auch bey großem Fleiß, alles das ersetzt werden kann, was auf Schulen versäumt worden ist.

Leipzig.

Von dem Magazin für Aerzte, sind uns noch einige Stücke zur Anzeige übrig, die seit der Ostermesse vorigen Jahres er-

ſchienen ſind. Herrn Elsners Verſuch einer Auflöſung eines medicinischen Räthſels, iſt die erſte Abhandlung des zweyten Stücks des zweyten Bandes. Hr. Hofm. Wichmann hatte in einem der vorigen Stücke eine Krankengeſchichte den Aerzten zur Auflöſung vorgelegt. Hr. E. glaubt, es ſey eine Bruſtbräune geweſen. Joh. Afzelius Arvidſon, und Peter Oſchien chemiſche Abhandlung von der Ameiſenſäure. Eine Ueberſetzung der lateiniſchen Upſaler Streitſchrift. Buchholz, über eine Waſſerſucht im Gehirn, bey der der ſinus longitudinalis entzündet war. Ackermann über die Heilkräfte einer eiſenhaltigen Rhabarbar. Es iſt eine vermittelſt des Weineßigs mit Eiſen geſchwängerte Rhabarbar, auf deren Bereitung den Verf. ein Zufall führte. Ihre Kräfte bey kachektiſchen Krankheiten, bey Würmern, bey der Atrophie, bey dem Blutfluß aus der Gebärmutter, und andern Blutflüſſen dieſer Art. Die Sommervorleſungen der Göttingiſchen Aerzte. Nobre Liſte von den Gebohrnen und Verſtorbenen in Langenalza, nebſt einem ſummariſchen Auszug aus den Todtenliſten ſeit einigen Jahrhunderten. Auszug aus dem Journal encyclopédique. Ulrich von Hutrens Krankheit, aus Göthens Schriften. Beurtheilung der bibliotheque de Medecine des Mr. Carrere, und viele Beweiſe von der ſeichten Kenntniß der Franzoſen in litterariſchen Sachen. Vorleſungen der Aerzte in Moſcau. — Anzeige neuer Bücher und Streitſchriften. Anekdoten. Unter dieſen ſahen wir mit Vergnügen das Andenken des unſterblichen Friedr. Hofmanns erneuert, der über dreyhundert Doktoren der Arzneywiſſenſchaft ſchuf, und zwey und zwanzig fürſtl. königl. und kaiſerl. Leibärzte, drey und zwanzig Profeſſoren, und ſechs und funfzig Land- und Stadt-Phyſicos gebildet hat. Das dritte Stück des zweyten Bandes des Magazins, enthält folgende Abhandlungen: Klint aus Moſcau Beobachtungen von der Peſt, im letztern Feldzug der Ruſſen wider die Türken. Der Verf. hat zehntauſend Peſtkranke geſehen. Briefwechſel des Freyherrn von Swieten mit Herrn von Haller, dem Herrn Herausgeber von dem Herrn von Retzer mitgetheilt. Er betrift den bekannten traurigen Zwiſt, der zwiſchen dieſen beyden großen Männern obwaltete. Wie man Würmer von kleinen Kindern bringt, von Hrn. Weikard in Fulda. Es war ein Breyumſchlag von Chinarinde, Wermuth und Salbey. Ebenderſelbe von einem Blaſenſtein, den eine Schwangere auf ihre Frucht fortgepflanzt hatte. Ebenderſelbe von gewiſſen Mitteln, die bey den Hauptkrankheiten beſonders würkſam ſind. Ebenderſelbe von einem Kranken, der Eyderen ausgeleert haben ſollte, welchem der Verfaſſer aber hier widerſpricht, ob er gleich nachher die Geſchichte wieder als wahr anerkannt hat. Ueber die Litterarkenntniß des Verfaſſers des Medical Regiſter for the Year 1779. iſt von Herrn B. und

betrift

betrift beſonders die Number of medical Students in Göttingen. Die Leichenöfnung des Biſchofs von Bamberg und Würzburg. — Neueſte Rußiſche Litteratur. Hr. B. gibt uns die angenehme Hofnung, mehrere Beyträge über dieſen Gegenſtand zu liefern. — Neue Kupferſtiche und Bildniſſe von Aerzten und Naturforſchern. Auszug aus einem Catalogue of Intaglios for Seals and Rings, die Gottheiten der Aerzte, und einige alte Aerzte betreffend. Eine mediciniſche Farce, bey der feyerlichen Promotion in Kölln. Verzeichniß einer Schifsapotheke eines amerikaniſchen Rebellenſchifs von zwölf Kanonen, und neunzig Mann, die klein, aber ziemlich auserleſen iſt. — Auszug aus dem Journal encyclopédique. — Anzeige neuer Schriften. — Zehn pathologiſche praktiſche und litterariſche Abhandlungen von Hrn. Büking in Wolfenbüttel. Nach dem Einnehmen eines halben Mayenwurms, gingen durch den Harn einige Klumpen Fleiſch ab, die einer Maus ähnlich waren. Ueber die Heilungsarten bey dem kalten Brand, beſonders uber den großen, bekannten Unterſchied des Gebrauchs der erweichenden und geiſtigen Mittel. Von einem trockenen Brand, der die Finger angriff. — Ein Blaſenſtich, mit kritiſchen Anmerkungen. — Ein weggenommnes Zahngewächs. — Neue akademiſche, und andere kleine Schriften. Anzeige von Schriften, die herauskommen ſollen, beſonders von Levelings Ausgabe des Veſals, mit den Originalholzſchnitten. — Anekdoten. Die Krankheiten im Herbſt 1779. und im Frühling 1780. von einem Ungenannten, machen die erſte Abhandlung des vierten Stücks aus. Das Blutſpeyen von Fehlern des Unterleibes, und ſeine ſchwere, faſt unmögliche Heilung. Ein eingeſperrter Bruch, der ſich in eine Kolika pictonum endigte, und den ſchmerzhafteſten Tod verurſachte. Katarrhen, Durchfälle. — Ein Kinnbackenzwang, der tödlich, und von einer ſehr kleinen Wunde am obern Augenbraun entſtanden war. Von Waſſerberg chemiſche Geſchichte des Eyes. Eine freye und vermehrte Ueberſetzung der bekannten Schrift: Examen chemicum ovi. Wie iſt dem Uebel der Franzoſen und den veneriſchen Krankheiten Einhalt zu thun? von dem Herausgeber. Ueber die Doſe des Spiesglasweins, die Huxham zu geben vorgeſchlagen. Reviſionen und Ankündigungen von Werken, die herauskommen ſollen. Unter dieſen war uns der Dioskorides von Herrn Jacquin, nach den Handſchriften der Wiener Bibliothek angenehm. — Anzeige neuer Bücher. — Von einem geheilten Darmgeſchwür. — Mediciniſche Vorleſungen auf der Univerſität zu Halle. — Prüfung der Joſ. Stahliſchen Heilung der Hornviehſeuche, und einer Recenſion des Hrn. Beckmann. Wieder Recenſionen neuer Bücher, und Nachrichten. — Anekdoten.

Lemgo.

In der Meyerſchen Buchhandlung ſind erſchienen: Erzählungen des Cicero mit Einleitungen. Neue ganz veränderte Auflage. Von M. Mart. Fr. Sörgel, Rector des erſten Gymnaſii zu Braunſchweig. 1780. 19 B. in 8. (9 gl.) Dieſe Erzählungen, die mit Nutzen in Schulen gebraucht werden können, ſind aus der erſten Auflage hinlänglich bekannt. Der Hr. Verf. hat mit dieſer zwoten Auflage beträchtliche Veränderungen vorgenommen, und ſie ſo eingerichtet, daß ſie in der erſten Claſſe einer Schule zur Erklärung der guten Erzählung und ihrer Regeln, und zur Uebung im lateiniſchen Erzählen gebraucht werden kann. Aus dem Leben des Cicero ſelbſt, hat er mehr Auszüge hinzugefügt. Vor jeder lateiniſchen Stelle geht gewöhnlich eine kurze teutſche Erzählung des Hrn. Verf. voran, wie aus der erſten Auflage ſchon bekannt iſt.

Erlangen.

Bey Walther hat vor kurzem die Preſſe verlaſſen: Anacreontis Carmina, ex recenſione Brunckii, edidit, varietatem lectionis ſelectam & indicem adjecit M. Joan. Fridericus Degen, illuſtr. Gymnaſii Onoldini collega. 14 Bogen in 8. Dies iſt ſeit wenig Jahren die fünfte Ausgabe, welche wir von Anakreon erhalten, nach der Fiſcherſchen, zwo Brunkiſchen, und einer kleinen in Magdeburg veranſtalteten Handausgabe: auſſerdem haben uns die Herren Schneider, Zeune, Borheck und ſelbſt Herr Degen Anmerkungen über dieſen muntern Dichter geliefert. Indeſſen hat jede dieſer Ausgaben etwas Eigenthümliches, und man kann nicht füglich ſagen, daß eine die andere entbehrlich mache. Hr. Fiſcher ſammelte mit großem Fleiß die Varianten der vorigen Ausgaben, und die Conjecturen neuerer Gelehrten, und fügte viele Worterklärungen bey; Herr Brunk brauchte neue Handſchriften, und verbeſſerte daraus, ſo wie aus eignen oft glücklichen, oft kühnen Muthmaßungen, den Text; und Hr. M. Degen hat ihn in ſeiner Ausgabe mehr von Seiten des Geſchmacks bearbeitet, ſeine Lieder mit Liedern neuerer Dichter, die entweder als Originale im Ausdruck und Wendungen Aehnlichkeit mit dem Anakreon hatten, oder Nachahmungen, von ihm waren, verglichen, und daraus erläutert, wobey er eine große Bekanntſchaft mit unſrer neueſten ſchönen Litteratur zeigt. Für ſolche Leſer alſo, die den Dichter mit Geſchmack und zum Vergnügen leſen wollen, ohne ſich in demſelben durch kritiſches Radebrechen zu oft ſtöhren zu laſſen, iſt dieſe Ausgabe, die überdem, nach dem Exemplar, was wir vor uns haben, zu ſchlieſſen, ſauber gedruckt iſt. Es iſt ganz unglaublich, wie

wie barbariſch ſonſt die Kritiker, den leichteſten und munterſten aller Dichter, deſſen heiterer Blick am wenigſten mit des Kritikers finſterer Miene ſympathiſirt, gemißhandelt haben. Was würde Anakreon ſagen, wenn er erwachte, und ſich in Pauws Ausgabe ſähe? Selbſt die leichteſten naiveſten Stellen wurden zum Ausſtoß: wozu beſonders die zweyte und neunte Ode Beyſpiele liefert. Von dieſem allen findet man hier wenig oder nichts. Die Wahrheit zu ſagen, würden wir es aber doch lieber geſehn haben, wenn uns Hr. Degen eine eigene Recenſion des Textes ſtatt der Brunkiſchen geliefert hätte: ein Herausgeber ſetzt ſich zwar dadurch auſſer Verantwortung, wenn er einen Text ganz beybehält; aber er bringt ſich auch dadurch in die Verlegenheit, alles was ſelbſt ſeinem Gefühl nach Unrichtigkeit iſt, beyzubehalten, und allenfalls in den Noten dagegen zu polemiſiren. Da Hr. Brunk bekanntlich oft kühne Verbeſſerungen anbringt, ſo befand ſich Herr Degen oft in dieſem Falle; z. B. Od. XV. v. 4. wo Hr. Brunk den ſchönen Vers:

ὐδὶ φθονῶ τυράννοις ſo verändert hatte:
ὔτ' ἀνίῳ τυράννῳ.

und öfter in der XVIII. Ode. In der XIII. Od. v. 1. billigt Hr. Degen Brunks Verbeſſerung Κρούσω für χρυσῷ, und zwar, wie wir jetzt einſehn, mit Recht. Daß die beyden letzten Verſe

Ἀπαλαῖσιν ὔ τι κείταις
Τελεῖν τὰν Ἀφροδίταν.

in der Strothiſchen Chreſtomathie ausgelaſſen worden, verdiente nicht bemerkt zu werden, da ſie nicht aus kritiſchen Gründen ausgelaſſen ſind, ſondern in einer Chreſtomathie aus moraliſchen Gründen ausgelaſſen werden konnten. Alles was eigentlich zur Erklärung des Dichters gehörte, hat Hr. Degen in den Index zuſammen getragen, welcher die Stelle eines gelehrten Commentars vertritt, und nicht bloß wörtliche Ueberſetzungen, ſondern auch Erläuterungen aus dem Sprachgebrauch, enthält. Wir theilen zween Artikel daraus zur Probe mit. Ἀναυες, v. 7, 4. 19, 3. proprie torrens, i. e fluvius, qui non de viva aqua, ſed ab imbribus & fluviis (ſoll vielleicht nive heiſſen,) in valles ruit. Schol. ad Apoll. Rhod. I, 9 οἱ ἐξ ὑετῶν συνιστάμενοι ποταμοὶ ἄτυ καλεῖται. ad quem locum vide *Höltzlin.* conf. cel. Schneider Anmerk p. 288. Ill. Harles ad Anthol. Gr. pag. 163. & interpret ad Heſych. Tom. I. p. 346. Torrentis deſcriptiones dederunt Hom. Il. IV, 452. Virg Aen. II, 305. Horat IV, 2. 5. Δρόσος. v. ros. *Thau.* 43, 3. rorem eſſe cicadarum alimentum fuſe probat Cerda ad Virg. ecl. V, 77. conf. quoque Aelian. H. A. I, 20. & Meleag. epigr. in Analectis Brunckianis p. 46.

Sienna.

Nuove Sperienze Idrauliche fatte né Canali, e ne' Fiumi per verificare le principali Leggi, e Fenomeni delle Acque correnti, dell' Abate Leonardo Ximenes. d. i. neue hydrauliſche, in Kanälen und Flüſſen vorgenommene Experimente, um die Geſetze und Erſcheinungen bey flieſſenden Gewäſſern zu berichtigen, vom Abbe Leonhard Ximenes, Mathematikus Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Toskana, und Mitglied mehrerer Geſellſchaften der Wiſſenſchaften. Gedachter Königl. Hoheit zugeeignet. 1780. In der Druckerey Ludewigs und Benedicts Bindi, in gr. 4. 324 Seiten.— H. A. E. befeſtiget durch dieſes gelehrte und zugleich gemeinnützliche Werk, in welchem er die Erfahrung, als ſeine Begleiterinn, ſtets bey der Hand hält, ſeinen ſchon gegründeten Ruhm. Er hatte bey den Meiſtern hydrauliſcher Kunſt, in Rückſicht der Bewegung flieſſender Gewäſſer, viele nur auf Hypotheſen errichtete Theorien, viel ungewiſſes und ſehr wenige berichtigte Geſetze angetroffen. Meine Abſicht, ſpricht er deswegen gleich im Eingange, iſt keine andere, als vermittelſt der Experimental-Methode einige Grundhypotheſen zu unterſuchen, auf welchen die ganze Lehre der Bewegung fließender Gewäſſer geſtützt iſt, und ſich erhält. Faſt die ganzen zwey vergangenen Jahrhunderte hindurch, hat man ein richtiges Maas derſelben auszufinden geſucht; allein bis auf den heutigen Tag, wird ein dergleichen Maas nur nach Hypotheſen genommen, die Schriftſteller erdacht haben. Die Geſchwindigkeiten, mit welchen ſich die Lagen (Strati) flüßiger Körper von ihrer obern Fläche an, bis auf den Grund über einander bewegen, machen ein zum Maas flieſſender Gewäſſer unumgänglich nothiges Grundtheilchen (elemento) aus. Wenn ſolche Lagen von gedachter Oberfläche an bis zum Grunde, und vom Strome in der Mitte bis an beyde Ufer, eine gleichformige Geſchwindigkeit hätten, ſo wäre nichts leichter, als das geſuchte Maas. Ein oder mehr genau gemeßne Durchſchnitte, und ſo auch ein oder der andere ſchwimmende Körper, der in einem bemerkten Zeitraum einen beſtimmten Weg zurücklegen würde, wären mehr als hinreichend zum Ausmeſſen geweſen, was Flüſſe und Kanäle vermochten. Aber die erſten, die es verſuchten, bemerkten gar bald, daß die Geſchwindigkeiten verſchieden wären, und um die Stufen derſelben richtig anzugeben, erſonnen ſie ſich Geſetze und krumme Linien (curve.) Nur haben dieſe Geſetze und Curven, damit Theorie und That zuſammen treffen, nöthig, durch Erfahrungen beſtätiget zu werden, u. ſ. w. Letzteres iſt alſo der Gegenſtand, womit ſich der Verfaſ. hier vorzüglich beſchäftiget; zugleich ſtellt er einige Unterſuchungen über die Erfindung eines Werkzeuges an, durch welches man einen

richtigen Begriff von der Geschwindigkeit fliessender Wasser erhält, und das besser ist, als alle die, die zeither erfunden worden. Er hat sich ein solches erdacht, das er, wegen der Aehnlichkeit mit einer die Winde anzeigenden Wetterfahne, eine hydraulische Wetterfahne (Ventola Idraulica) nennt, das alle Bewegungen eines fliessenden Wassers empfindet, und fahig ist, den Werth jedes Anstosses, er mag von der Seite, oder gerade kommen, anzugeben; dabey auch, in verschiedene Tiefen gelassen, die so verschiedene Stufen der Geschwindigkeit in den über einander fliessenden Lagen des Gewässers mit Gewißheit entdeckt. Mit diesem Werkzeuge nun ist er zu Werke gegangen, um die vielen hier beygebrachten hydraulischen Experimente zu unternehmen, und so manche von Lehrern der Hydrodynamik über diesen Gegenstand auf die Bahn gebrachte Meynung zu widerlegen. Das Werk selbst ist in drey Bücher abgetheilt. Im ersten werden alle Theile gedachter hydraulischer Fahne, und dann nach der Reihe die Experimente, die der Verfas. in drey verschiedenen Flüssen vorgenommen, und daher unter drey Abtheilungen vorgetragen hat, beschrieben. Im zweyten schreitet er zur Anwendung der eben beschriebenen Experimente, wodurch die Auflösung mancher zu Wasserverbauung erforderlichen Aufgaben sehr erleichtert wird. Im dritten endlich, werden alle zur Theorie und Practik gehörige Sätze, die nach der Absicht des Verf. zu prüfen waren, gründlich berichtiget. Das ganze Werk ist überall sehr ausgefeilt, und reich an wichtigen Entdeckungen.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Der Herausgeber von P. *Manutii* comm. in Ciceronis epistolas ad diversos, Hr. **Richter**, macht die Hofnung, eine Sammlung der besten Anmerkungen von verschiedenen Gelehrten über diese Briefe heraus zu geben.

Göttingen. Se. Königl. Dänische Majestät haben den hier seit einem Jahre studirenden Hrn. Olivarius zum Prof. der Dänischen Rechte und Sprache in Kiel ernannt: vorher aber wird er eine Reise nach Helvetien machen.

Berlin. Von Herrn Bernoullis Sammlung kurzer Reisen, wird der erste Band schon wieder aufgelegt, weil hintennach sich mehrere Liebhaber meldeten, als man zuerst erwartete. Der zweyte Band, der auch ehestens herauskommen wird, enthält folgende Stücke: Cradok's Schilderungen aus Nord-Wales. Andre

dergleichen aus Derby. Des seel. Sulzers Reise nach dem Ober-Harz. des Hrn Gr. z. L. Reisen durch Ost-Teutschland, Westphalen und den Niederrhein. Etwas vom Schwarzwalde. Hrn. Berneullis Reise nach Schwedt, und Beschreibung dortiger Hofcapelle. Hrn Capit Hogrewe Uebersicht einiger englischen Fabriken 1778 und 79. und Beschreibung der Stahlfabrike zu Sohr. Fortgesetzte Beschreibungen einiger Antillen. Vermischte astronomisch-geographische Bemerkungen. Verbesserungen zum ersten Bande; und fortgesetztes Verzeichniß der Beförderer dieser Sammlung.

Giessen. Das diesjährige Osterprogramm (dessen Verfasser der Herr Kirchenrath D. Benner ist) erörtert den Satz, daß wir bey der Auferstehung den nemlichen irdischen Körper wieder erhalten werden, und ist besonders gegen den Hrn. D. Leß in Göttingen gerichtet, welcher in seiner pract. Dogmatik Art. 12. behauptet: "Die Auferweckung der Leichname werde nicht in Lebendigmachung und Verherrlichung des jetzigen Leibes bestehen, sondern in Erschaffung ganz neuer Menschenkörper."

Mays Handlungsbriefe sind vor einigen Monaten, von Herrn Capitano Bisti ins Italiänische übersetzt, im Hermannschen Verlage zu Frankfurt am Mayn herausgekommen.

Der Herr Assessor Gjörwell hat von der vollständigen Ausgabe der Biörnstohlschen Briefe den ersten Theil geliefert, welcher die Briefe aus Frankreich und Italien enthält.

Bern. Die neue typographische Gesellschaft wird die angekündigte neue Ausgabe der Histoire philosophique &c. par Raynal gleich nach jetziger Messe liefern.

Padua. In morte del grande Alberto di Haller, ist die Aufschrift einer Sammlung Lobreden und Gedichte auf diesen unvergeßlichen Mann, die auf 110 S. in gr. Octav gedruckt, und von dem berühmten Caldani, dem Lord Bute, als Hallers vertrauten Correspondenten, zugeeignet ist. In einem der Aufsätze, der den Königl. Kammerherrn Marchese Capacelli zum Verf. hat, fiel uns die Vergleichung zwischen Haller und Voltaire auf; doch versteht sich, daß nicht die von den Verdiensten der beyden Männer um das Glück der Menschheit, oder von ihrem sittlichen Character und von den Gegenständen, woran sich ihre Muse geübt, sondern bloß von äussern Lebens- und Glücks-Umständen die Rede ist.

St. Petersburg. Am 23ten März starb hier Hr. Anton Johann Güldenstädt, Professor der Naturgeschichte bey der hiesigen Kaiserl Akademie der Wissenschaften, und verschiedner gelehrter Gesellschaften Mitglied. Er war zu Riga 1745. geboren. Die Beschreibung seiner Reise, welche er auf Kaiserlichen Befehl in die an Persien gränzenden Russ. Provinzen ꝛc. gemacht, ist beynah ganz vollendet, und wird daher bald herauskommen. Die Naturkunde, Erdbeschreibung und Statistik verlieren an ihm einen fleißigen und glücklichen Beobachter. Er hinterläßt den Ruhm eines gelehrten, edeldenkenden und menschenfreundlichen Mannes.

Gothaiſche gelehrte Zeitungen

Neun und dreyßigſtes Stück,

den ſechzehnten May, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Münſter.

Zween hieſige Aerzte, die Medicinalräthe Herr Wirtenſohn und Hr. Fries, haben ſeit Jahresfriſt einen heftigen Streit [illegible] wegen der unglücklich abgelaufnen Blatterkur des erſtern veranlaſſet. Sie ſind zuſammen gefuhrt. Da der Miniſter Freyherr von Fürſtenberg wiſſen wollte, ob für den jungen Menſchen alles gethan worden: ſo erhielte Hr. Fries Auftrag, ihn zu öffnen. In ſeinem Berichte hierüber hatte er auch angeführt, daß Herr Chavet, ein von dem Miniſter mit zur Aufſicht gegebener Wundarzt, beym Umkehren der Leiche, und da Hr. Wirtenſohn nebſt den übrigen Zuſchauern bereits bis auf ein paar Feldſcherer weggegangen waren, ſchwarzblaue Stellen am Hintern und an den Lenden des Todten angemerkt. Um dieſer für brandig ausgegebenen Stellen und anderer Verſehen willen, die man dem Hrn. Wirtenſohn zur Laſt legte, wurde er im Collegio medico zur Verantwortung gezogen. Hier ſuchte er ſich zu vertheidigen, und beſchuldigte den Hrn. Fries, daß er die Flecken auf dem Hintern und den Lenden erdichtet, und ein falſches Zeugniß gegen ihn ausgeſtellt habe. Zu Ablehnung dieſes Vorwurfs, gab der letztre zuerſt eine Schrift auf 51 Seiten in 8. unter dem Titel: von der Nothwendigkeit, das Ausbruchsfieber der Pocken gehörig zu behandeln, nebſt ſeiner Vertheidigung gegen Herrn Wirtenſohn heraus. Vom Anfange bis S. 19. erzählt der Hr. Verfaſſer die Kranken-Geſchichte, und wirft dem Arzte vor, daß er durch die ſchlechte Behandlung des Ausbruchsfiebers gemacht, daß der Kranke zuſammenfliesende Blattern bekommen habe, und geſtorben ſey. Denn er verſichert uns, daß man durch das zeitige kühle Verhalten, im Ganzen genommen, die Gefahr der vielen Blattern allemal abwenden könne. Von da an bis zu Ende aber, ſucht er theils aus den Umſtänden, theils aus den Ausſagen, das Daſeyn der angezeigten Flecken zu erhärten, und fodert am

Schluſſe, ſeinen Gegner als einen Verläumder zu beſtrafen. Hierauf erſchien nun im Julius Hr. Wirtenſohn mit einer abgenöthigten Antwort wider Hrn. Fries, über das abgegebene Zeugniß, Münſter 1780. 66 Seit. in 8. In derſelben räumt er kürzlich den Nutzen des kühlen Verhaltens im Pockenfieber ein; ſagt aber, wenn der junge Menſch ums neue Jahr zu warm gehalten worden, es wider ſein Verboth, oder ihm im Rücken, durch Ungehorſam der Aufwärter geſchehen ſey. Darauf geht er in der Folge die von Hrn. Fries angebrachten Gründe durch, und ſchließt, daß, da der Leichnam nie herumgewendet worden, und man auſſerdem auf den Rücken und Hinten nicht habe ſehen, mithin auch die erwähnten Flecken nicht bemerken können, ihr Vorgeben eine Erdichtung ſey. Hierbey bittet er das Collegium medicum den Hrn. Fries zu Strafe und Unkoſten zu verdammen, und fügt zu Beſtärkung des obigen, das bey dem Regimentsgerichte gehaltene Verhör bey. Vielleicht ahndete es dem Hrn. Fries, daß ſein Gegner das Uebergewicht über ihn bekommen würde. Er ließ alſo eine andere Schrift unter dem Titel: Von der Urſache, warum die meiſten Pocken im Geſichte ausſchlagen, nebſt dem Unterrichte ſie zu verhüten, bey Gelegenheit der Antwort gegen Hrn. Wirtenſohn, Düſſeldorf 1780. in 8. drucken. Allein ehe ſie noch fertig wurde, und auf ſeine eingereichte Verantwortung, erkannten die juriſtiſchen Aſſeſſoren des Collegii S. 82. ihm als Beklagten und überwieſenen Verläumder, Strafe und Unkoſten zu. So bald es auch überdies ruchtbar wurde, daß Hr. Fries die angezeigte Schrift habe drucken laſſen; ſo befahl die Obrigkeit, alle Exemplare wegzunehmen, und ihm wurde zugleich angedeutet, daß er hundert Thaler Strafe für jedes Exemplar, das bekannt würde, erlegen ſollte. Die ganze Abhandlung hat eigentlich die Beantwortung deſſen, was Hr. Wirtenſohn vorgebracht hatte, und die Wiederholung des vorherigen zum Gegenſtande: denn die Unterſuchung über die Blattern im Geſichte geht nur bis S. 16. und findet ihre Urſache in der mehrern Wärme deſſelben, mit Anführung des Gegenmittels der Kälte. Noch erinnert Hr. Fr. S. 86. daß er in Gegenwart ſeines Gegners und mehrerer Perſonen, einen Leichnam mitten auf den Tiſch auf den Rücken gelegt, und ſie durch ihre eignen Augen überführt habe, daß man dem ungeachtet den untern Theil des Rückens und den Hintern ſehen könne. Alle die verſchiedenen Vorwürfe, Einwendungen, Antworten und Gegenantworten, mit einer Menge eingemiſchter Nebendinge, gehören nicht für eine Zeitung, die über dergleichen Vorfälle nicht richten mag und darf; und können, da das meiſte noch oben drein lokal iſt, das mediciniſche Publicum wenig intereſſiren. Wir würden auch den ganzen Zwiſt entweder gar nicht, oder doch nicht ſo weitläuftig berührt haben;

haben; wenn es nicht durch besondere Veranlassungen, und in der Absicht geschähe, um ein Beyspiel aufzustellen, wie wenig Gutes, und wie viel Böses solche Streitigkeiten verursachen. Insgemein erlauben sich beyde Theile in der Hitze Dinge, die sie kaltblütig nachher bereuen. Unterdessen gereicht es auch wiederum dem münsterischen Policeywesen zur Ehre, daß die Aerzte vorsichtig seyn müssen, und sich nicht so leicht hinter ihre Titel und Alter verstecken können. Sehr unzufrieden ist der Hr. G. R. Hofmann, als der Director des Collegii Medici, mit dem ganzen Gange des Processes, wie man aus seiner unter dem 22. Nov. 1780. zu den Akten gegebenen Note sieht; ob er sich schon nicht gerade zu, für welche Parthey er ficht, erkläret. Da seit fast einem halben Jahre nichts weiter zu Gunsten des Verurtheilten vorgefallen ist, und er mithin wie es scheint, den Kürzern zieht: so empfindet er ohnfehlbar die Wahrheit des Ausspruchs des Sittenlehrers: Hadere nicht mit einem Gewaltigen. — —

Göttingen.

Rosenbusch druckte für Kummern in Leipzig, Hrn. Professor Joh. Beckmanns Beyträge zur Geschichte der Erfindungen, II Stück, 1781. 8. 10 Bogen; oder mit fortlaufenden Seitenzahlen, von S. 149. bis 300. Den Anfang macht des seel. Prof. Hambergers antiquarische Abhandlung de Horologiis, rotis ponderibusve moris, & Sonitus horarum indices edentibus, die schon 1758. in der Königl. Societät abgelesen, aber noch nicht gedruckt ward. Hieraus zeichnen wir nichts aus, weil schon in jenem Jahre ein Auszug in den Göttingischen gelehrten Anzeigen stand, der auch hier wieder mit abgedruckt ist. Zusätze verspricht Hr. Prof. B. im nächsten Stücke. II. S. 179. folgt die abscheuliche Weinverfälschung, wozu die Karthaginenser und Römer Kalk und Gyps brauchten; wie auch noch jetzt die Leibeigenen in der Barbarey, und die Weinhändler in Spanien thun. In geringerm Maasse soll dieses nicht so gefährlich seyn, als Silberglätte, deren erster Gebrauch sich in der Finsterniß des Mittelalters einschlich; aber noch Geheimniß war, da das erste bekannte teutsche Verbot 1475. dawider erging. Aber schon 1327. und 1384. wurden gefährlichere Verfälschungen, als die teutschen Obrigkeiten kannten, in den Niederlanden verboten, wo man schon Vitriol, Queckſilber und Galmey nannte. 1371. erging ein ähnliches, aber unbestimmtes Verbot in Frankreich. III. S. 204. Die Assecuranz ward in Rom nicht völlig erfunden, ob man gleich auf dem Wege dahin war. Eben so wenig liest man von ihr in der Roole des Jugemens d'*Oleron*, welches berühmte See-Gesetzbuch von 1190. vom Englischen Könige Richard

chard I. seyn soll, und in Gasconischer Mundart geschrieben ist. Die wahren Erfinder sollen Juden seyn, weil Christen damals noch das Zinsnehmen verabscheueten. Erst von 1523. hat man geschriebne Assecuranz-Artikel von Florenz, mit dem Formular einer Polizza; die in N. Magens Versuchen über Assecuranzen (1753. Hamb. 4.) S. 367. abgedruckt stehn. Spätere Niederländische Verordnungen dieserwegen nennet Hr. B. S. 214. f. mit Anführungen der Sammlungen, wo sie gedruckt sind. Die Kamer van Assecurantie zu Amsterdam, ward 1598. errichtet. Die erste bekannte Englische Verordnung ist von 1601. und die Genuesische von 1610. steht bey Magens S. 503—12. Einige Brand-Assecuranz-Gesellschaften, nemlich die Pariser seit 1745. und einige teutsche seit 1750. worunter die Kurz-Braunschweigische die erste war, nennet Hr. B. S. 218. f. Einen ähnlichen Vorschlag, schon von 1609. rückt er S. 220. f. ein. — IV. Tulpen sind von den Türken von der Aehnlichkeit ihrer Blume mit der bekannten Kopf-Hülle (Tulban) benannt. Nach Konstantinopel kam die frühere Art von Kavala in Makedonia; die spätere von Kaffa in der Krim, welche Clusius mit ihrem unbekanntern Namen Gazaria (oder richtiger Chazaria) nennet. Konrad Gesner sah und beschrieb sie zuerst 1559. zu Augsburg. Von Wien kamen sie um 1594. nach England. In einigen Holländischen Städten hatten sie 1634. bis 37. einen fast unglaublichen Handelswerth, wovon S. 230. f. Beyspiele stehn: eigentlicher war es ein Actien-Handel, der bald auf Falliren hinaus lief, S. 234—239. Einige spätere Preise sind S. 240. angeführt, mit Verweisung auf Verzeichnisse bey Weston und Lunder. — V. Elektricität kannten schon die Alten an den Steinen Lynkurion, (vielleicht dem heutigen Hyacinth,) am Theamedes (dem Magnet,) und einem gewissen Carbunculus, der vielleicht der neuere Turmalin seyn möchte. S. 241—247. Etwas ähnliches erzählt der Araber J. Serapion von einem andern Hyacinth, den er Hager albuzedi nennet. Der Crylanische Turmalin oder Trip, soll erst 1703. nach Amsterdam gekommen, und seine Eigenschaft entdeckt worden seyn. Aber noch 1717. kannte Lemery ihn nicht recht, weil er ihn für Magnet hielt; und von ihm ließ Müschenbroeck sich noch 1724. verführen. Richtiger spricht schon von den Versuchen das Hübnerische Natur-Lexikon, in der 3ten Ausgabe 1727. Nach den Erzählungen, ohne ihn gesehn zu haben, nannte ihn zuerst Linne (Floræ Zeylanicæ præf. p. 8.) den elektrischen Stein; und diese Benennung rechtfertigten 1757. die Aepinischen Versuche. — VI. Schleichender Gifte (Poudres de Succession) erwähnt schon Theophrast: die ältern Erzählungen aber von Medea und ihres gleichen, bezeugen ein noch höheres Alterthum. Häufiger wur-

den

den ſolche Beyſpiele unter den Römerinnen, ſchon 200 Jahre vor der chriſtlichen Zeitrechnung; ſo, daß ihrer gegen 150 überwieſen und beſtraft wurden. Daß dieſe Verbrechen unter den Hefen des Romulus immer unentdeckt und ungeſtraft fortdauerten, verſteht ſich von ſelbſt. Einige bekanntere Giftmittel der Alten, ſind S. 265. f. angeführt. Die beruchtigſten neuern Giftmiſcherinnen waren Toffania zu Palermo und Napoli, um 1720. welche die Acquetta (di Napoli) erfand; und die Marquiſe Brinvillier, die 1676. zu Paris verbrannt ward. S. 271—277. Wegen fortwährender Vergiftungen, hielt man 1679. ein heimliches Gericht, Chambre ardente, woraus aber bald eine politiſche Inquiſition ward, wodurch Louvois und die Marquiſe de Montespan ihre Feinde ſtürzten. Ueberall aber verheimlichte man dergleichen Proceß-Acten; ſo, daß die Gifte unbekannt blieben, gegen die man Rettungen hätte erfinden können. S. 282—287. Citronen-Säure ſoll nur unmittelbar nach empfangnem Gifte retten. — VII. Der erſte Buchdrucker, der 1508. bis 24. bloſſer Buchhändler blieb, war Johann Rainmann zu Augsburg. Ein andrer großer Buchhändler dieſer Stadt, G. Willer, ließ ſeit 1564. allgemeine Meß-Verzeichniſſe bey Nik. Baſäus zu Frankfurt drucken, die bis 1597. gehn; das letzte aber unter den Namen Elias und G. Willer, vermuthlich Söhne des erſtern. Nachmals druckte Joh. Saur ſolche Verzeichniſſe für den Buchhändler Pet. Kopf zu Frankfurt. (Bey dieſer Gelegenheit fragt Recenſ. ob in öffentlichen Bibliotheken, beſonders zu Augsburg und Frankfurt, noch vollſtändige Reihen ſolcher Verzeichniſſe vorhanden ſind? In der vorjährigen Auction zu Langenſalza n. 1223. war, (und iſt jetzt in Hrn. Prof. Baldingers Bibliothek) eine ziemliche Reihe von 1586 bis 1700. aber mit vielen Defecten von 1620 bis 1670. und eine vollſtändige Reihe von 1711 bis 50. Recenſ. ſelbſt hat eine von 1650 bis 1676.) Alle Bücher, abgeſtorbne und überlebende, nach ihrer Zeitfolge zu muſtern, iſt für die vaterländiſche Litteratur-Geſchichte nicht unbedeutend; doch hat die Ueberſicht in einer Reihe von Meß-Verzeichniſſen, gar zu viele Beſchwerlichkeiten. Leichter wird ſie in Draudii Bibliotheca claſſica, 1625. in 3 Quartbänden, wo alle Bücher unter viele Real-Titel geordnet ſind. (Der Cuſtos Libri am Ende des I. B. verweiſt auf die fortlaufenden Seiten des lateiniſchen Theils, in deſſen IItem Bande die philoſophiſchen und artiſtiſchen Bücher an jene politiſchen im I. B. richtig anſchlieſſen. Daß der II B. mit p 1298. anfängt, iſt Druckfehler für 1306. und zu Anfange des 2ten Bogens ſteht richtig 1313.) Recenſ. erinnert hier zugleich an die zwote, mehr vernachläßigte, Claſſe des Buchhandels, oder an Diſputationen-Verzeichniſſe. Sein älteſtes iſt von Henning Müller zu Helmſtädt, von 1664 bis

1676. deſſen Nachfolger war G. Wolfg. Hamm, 1683—98. beyde mit Preiſen, und in 4. Ein größeres, nach Facultäten, und nach Univerſitäten und höhern Gymnaſien abgetheiltes, iſt von Nic. Scipio zu Leipzig 1687. und enthält 11013. kleine Schriften aber ohne Jahrszahlen, ſo wie in jenem Verzeichniſſe, auch ohne Preiſe. 1700 bis 1703. gab M. E. Miſler zu Leipzig, ein faſt eben ſo ſtarkes Verzeichniß ältrer und neurer kleiner Schriften, mit Jahrs- und Bogenzahlen, Meſſenweiſe heraus. Eben ſo ordentlich, und nach Univerſitäten abgetheilt, war Fama Academica bey J. Mart. Burgſmann zu Leipzig in 4. wovon 14 Tubæ mit eben ſo vielen kleinen Bildniſſen, 1707—9. heraus kamen. Zugleich erſchien auch zu Leipzig bey J. Chryſ. Brandenburger, und nachmals bey deſſen Witwe, ein Meßs Verzeichniß nach Scipions Einrichtung, aber doch mit Jahrszahlen, wovon Recenſ. bis 1708. die 14te Fortſetzung hat, aber den Anfang vermiſſet.

Amſterdam.

Les Songes phyſiques, ou diverſes queſtions problématiques avec les differentes Répouſes, Repliques ou Réfutations, qui ont eté faits ſur chacune de ces queſtions. 1781. gr. 8. Ja warlich Träume! Aſtronomie, Medicin, Moral, Phyſik, Theologie, Politik, auch Süßigkeiten bis zum Erbrechen, alles ſo durch einander hinein, daß der ſeelige Verfaſſer dieſe Träume nothwendig mit überfülltem Magen geträumt haben muß. Ein Uebel, das hoffentlich ſeinen Tod befördert hat. Uebrigens eine deliziöſe Modelectüre, das ſchwächſte Gehirn iſt vor dem Ueberſchnappen geſichert. Koſtbares Papier, prächtiges Format, und herrlicher Druck. Alles reitzt: nur der Titel nicht. Zum Beyſpiel ſetzen wir einige Fragen mit den Antworten her. Frage. Hat ein Mädchen zween Liebhaber, einen aus dem Civil- den andern aus dem Soldatenſtande, welchen muß ſie ſich eigentlich zum Manne wählen? Antwort. Wenn ſie zärtlich iſt; ſo iſt es mit dem Soldaten mißlich, ſie läuft zu oft Gefahr, ihren geliebten Gegenſtand zu verlieren. Sonſt fährt eine Frau mit einem Soldaten eigentlich nicht übel. Taugt der Mann nichts; ſo iſt jede Flintenkugel gut genug, ihn los zu werden, da von einem Mann aus dem Civilſtande nichts befreyen kann, als der Arzt. Das iſt doch wohl Satyre? Frage. Darf man Wolfsfleiſch eſſen? Antwort. Wenn ſich der Wolf von Wildpret nährt, wohl: frißt er aber Aas, ſo taugt ſein Fleiſch in der beſten Brühe nichts. Frage. Warum leidet die Natur keinen leeren Raum? Antwort. La nature ne ſouffre point de vuide, parceque ce qui eſt, ne ſouffre point ce qui n'eſt pas. Alles was lebt, ſcheut den Tod, aus Furcht, nicht

nicht mehr zu seyn, das Leere in der Natur ist der Tod. Ists erlaubt zu fragen: Warum duldet die Natur den Tod? Frage. Warum haben gemeiniglich die Gelehrten nichts? Antw. Reiche Leute bekümmern sich um Wissenschaften nicht: Der Satyrenschreiber macht sich Feinde, der schlechte Schriftsteller verdient nichts, und der gute wird nicht belohnt: c'est clair ça. Fr. Si les grands parleurs sont gens d'esprit? daß man doch so etwas in unsern Tagen noch fragen mag, wo jeder, der nicht spricht, für einen dummen Teufel gehalten wird. Fr. Die Schrift sagt: liebe deinen Nächsten als dich selbst; werden unter dem Worte Nächster, auch die Juden und Türken verstanden? Wenn man einen Wachenden fragt: Ja doch — würde die Antwort seyn: Aber der Träumer wirft die Frage hin und her, und am Ende hört man ein sehr zweydeutiges ja, doch sey es nicht weniger wider die Liebe des Nächsten, einen Juden, wenn er bekehrt! zu verbrennen; als einen Christen zu hängen, wenn er stiehlt. *Question.* Si le maris jaloux de leurs femmes, les aiment effectivement? *Reponse.*

Ce n'est pas toujours la tendresse
Qui fait que l'on voit des epoux
S'abandonner à la foiblesse,
De vivre inquiets & jaloux.
Mais quand un mari dans son ame
Bruleroit — —

Wir brechen ab. — Wem solch fades Gewäsche ganz im Ton eines Almanac des Muses behagt, der lese es bey dem Träumer selbst nach, und halte es unserm verdorbenen Geschmacke zu gut, wenn wir nicht eine Sylbe weiter abschreiben.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Bey Jacobäern wird nächstens eine teutsche Uebersetzung erscheinen von der Materia medica, aus des Hrn. von Haller Historia stirpium indigenarum Helvetiæ gezogen, mit vielen Zusätzen von dem Hrn. Verfasser bereichert, nebst einigen Anmerkungen, und dem ökonomischen Gebrauch eben dieser Pflanzen, vermehrt von Hrn. P. R. Vicat, in zween Theilen.

Giessen. Unser Herr R. R. und Prof. Schlettwein, wird ehestens ein neues Handbuch des Natur- und Völkerrechts herausgeben.

Berlin. Das (im vorigen J. hier herausgekommene, von uns St. 26. angezeigte) Gesangbuch zum gottesdienstlichen

Ge-

Gebrauch in den K. Preußischen Landen, iſt von den drey Herren Ober-Conſiſtorialräthen Spalding, Dieterich und Teller redigiert worden. Den größten Antheil daran aber hat der Letztere. Von den ſeit etlichen Monaten aus Anlaß deſſelben hier vorgefallenen Begebenheiten, könnte ein Buch geſchrieben werden; verſchiednes iſt geſchehen, wovon man ſagen kann, *incredibile* ſed *verum*.

Halle. Schon 1779. ſtiftete der Königl. Kriegs- und Domänenrath von Leyſſer die hieſige naturforſchende Geſellſchaft, deren Plan und Geſetze ſogleich auf 2 B. gr. 8. gedruckt wurden. Die Mitglieder verſammeln ſich alle Sonnabend Nachmittags, wo eine Abhandlung verleſen, und Unterredungen gehalten werden. Durch freywillige Beyträge ſind ſchon Bücher- und Naturalien-Sammlungen angelegt worden.

Hannover. Hr. Staabs-Secretär Boie, iſt von Sr. Königl. Dänischen Majeſtät zum Landvogte über Süder-Dithmarſchen beſtellet worden; und wohnt in ſeinem Geburtsorte, dem Flecken Meldorf, wo auch Hr. Hauptmann Niebuhr, als Landſchreiber ſelbiger Provinz, ſeit 2 Jahren ſeinen Aufenthalt hat.

Reichs-Stift Jeſee bey Kaufbeurn in Schwaben. Hier ſtarb im vorigen Jahre der Profeſſor Joſeph Maria v. Landſee, der ſeit zehn Jahren hier Theologie und Rechte mit Geſchmack und Einſicht lehrte, und ſeine Zuhörer zugleich mit den beſten Büchern bekannt machte.

Freyſingen. Im vorigen Jahre ward zum Prof. der Philoſophie hieher berufen Hr. Joh. Evang. Maierhofer, bisher Prof. des Kirchenrechts zu Ober-Altach.

Ingolſtadt. Unſer gnädigſter Churfürſt ließ im vorigen Jahre ein groſſes und prächtiges chemiſches Laboratorium erbauen, und mit koſtbaren Werkzeugen verſehn. Hr. Rath und Profeſſor Rouſſeau, iſt Aufſeher darüber. Auf der neuerbaueten Sternwarte ſind auch koſtbare Werkzeuge, beſonders ein großer Mauerquadrant. Ihr Aufſeher, Herr Rath Helfenzrieder, ermuniert auch die mechaniſchen Künſtler zu Verbeſſerungen ihrer Werkzeuge.

Cervera in Catalonien. Im vorigen Jahre ſtarb der berühmte Rechtslehrer Joh. de Finestres, deſſen Schriften auch in Teutſchland bekannt ſind.

Heide in Norder-Dithmarſchen. Vor anderthalb Jahren ſtarb hier der Advocat Peter Gottlieb Kirchhof, ein hoffnungsvoller junger Mann von 26 Jahren.

Paris. Hier iſt herausgekommen: La vie privée de Louis XV. Es iſt leſenswerth, obgleich nicht alles neu, auch die Schreibart nicht durchgängig gut iſt.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Vierzigstes Stück,

den neunzehnten May, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Erlangen.

Die heil. Schrift des alten Testaments im Auszug samt dem ganzen neuen Testamente, nach Luthers Uebersetzung mit Anmerkungen, von D. Georg Friedrich Seiler. 105 Bog. in 8. in der dazu angeordneten Expedition, und in Commißion bey dem Universitäts-Buchhändler Palm, 1781. Unter den Auszügen aus der heiligen Schrift, welche seit einiger Zeit veranstaltet worden sind, hat dieser Seilersche ohnstreitig des vorzüglichern Zutrauens des Publikums sich zu erfreuen. Die Zahl der Pränumeranten ist so groß, daß kaum die Hälfte derselben von der doch ansehnlichen ersten Auflage hat befriedigt werden können. Künftig wird auf dieses Bibelwerk stets von Ostern bis Pfingsten, dann von Michaelis bis Martini pränumerirt. Fünf Monate nachher, erhalten die Pränumeranten die Exemplare, auf geringem Druckpapier, für 10 gl. auf besserm für 12 gl. und mit Kupfern für 1 Rthlr. 8 gl. — Doch wir kehren jetzt zur gegenwärtigen Ausgabe zurück. In der Vorrede eifert der Hr. Verf. gegen die so gewöhnliche Unart der Schullehrer, welche die Bibel zu einem teutschen Lesebuch umwandeln, ohne im geringsten den Verstand derselben ihren Zöglingen aufzuklären; ja wohl gar die einzelnen Capitel ohne alle Auswahl lesen lassen, die doch durchaus nothwendig ist, wenn anders die christliche Jugend einen heilsamen Unterricht daraus erhalten soll. Der Satz, daß die ganze heilige Schrift nützlich sey, heißt es S. 4. bleibt ewig wahr: aber wem ist die ganze heilige Schrift in allen Stellen nützlich? den Kindern? dem unstudirten erwachsenen Leser? oder dem Gelehrten? und vornemlich dem Theologen? die Wahrheit dieser Bemerkung sieht und fühlt jeder, und doch macht man die Anwendung davon so selten. Ist das auch billig? mir deucht, es entstehen durch den unrichtigen Gebrauch der heiligen Schrift so viele und große Mängel,

daß endlich die nicht ohne Verantwortung bleiben werden, welche sich den Vorschlägen zu einem bessern Gebrauch des wichtigsten aller Bücher widersetzen." Wie aus der Note Seite 10. zu ersehen ist, so hat der Hr. Verf. verschiedene nachtheilige Urtheile wegen dieses Auszugs erdulden müssen, welches wir ungern vernommen haben. Daß sich doch immer solche falsche Eiferer finden müssen, welche sich auch den besten Entwürfen und Anordnungen aus keinem andern Grund oft entgegen setzen, als weil sie neu sind, oder nicht von ihnen selbst herrühren. Um wie vieles vergrößern sie nicht die Schwierigkeiten neuer Einrichtungen, die an sich schon groß genug sind. Wie manchen schrecken sie nicht zum unersetzlichen Nachtheil des Staats und der Religion von ähnlichen Unternehmungen ab? doch diese traurige Folge hat hier nicht statt gefunden; der Seilersche Auszug ist da, und wird gewiß seinen Nutzen stiften, zumal wenn er, wie sehr zu wünschen wäre, in den öffentlichen Schulen eingeführet würde. Wie nutzbar würde er nicht da seyn, und weniger kosten, als die Evangelien und Episteln, die Psalter und biblische Geschichten, die einzeln gekaufet werden müssen. — Doch wir gehen wieder zu unserm Bibelwerk, das in drey Abtheilungen gebracht worden. Die erste geht bis auf das Buch Hiob, mit welchem sie schließt, von Seite 1 bis 590. Ueber jedes Kapitel sind zwar nur kurze Summarien gesetzet worden, die aber weit richtiger sind, als die man sonst zu finden pfleget. Geht mitten in einem Kapitel eine neue Geschichte an, so wird auch diese durch eine besondere Ueberschrift angezeigt. Zu einem Beyspiele diene uns aus dem 1ten Buch Mose das 9te Kapitel, dessen Ueberschrift also lautet: "Gott segnet den Noah und seine Familie. V. 1—7. und setzte den Regenbogen zu einem Zeichen, daß er seine Verheissung erfüllen, und die Geschöpfe auf Erden nicht mehr durch Wasser vertilgen wolle." Noch V. 17. steht nun: "Noah von seinem jüngsten Sohne Ham verspottet. Ham verflucht. Sem und Japhet gesegnet. V. 18—29." Der Text der Hallischen Bibeln ist zwar zum Grund geleget worden, doch sind nicht allein bisweilen einige Wörter zur Aufklärung, doch mit kleinern Lettern und in Klammern eingeschlossen, in den Text mit eingerücket, sondern auch letzterer selbst bisweilen verbessert worden; zum Beyspiel des schamhaftern Ausdrucks diene uns der 22te V. des eben angeführten Kapitels, welcher hier also lautet. "Da nun Ham, Kanaans Vater, sahe seines Vaters entblößten Leib." Jeder Vernünftige wird gewiß diese Aenderung billigen, da bey der gewöhnlichen Lesart der Anstoß, zumal für Kinder, ganz unvermeidlich ist. Warum ist man aber nicht auch in ganzen Bibeln auf solche Verbesserungen bedacht, die man, ohne Aufsehen, mit geringer Mühe machen könnte, wenn man nur — wollte. Aichin-

ger hat Fälle genug angegeben, z. B. Pſ. 32. V. 1. Wohl dem, dem die Uebertretung vergeben ſind. — Werden mehrere Worte zur Verbeſſerung erfordert, ſo ſtehen ſie unten in einer Note, z. B. 1 Moſ. 4, 1. anſtatt des im Text befindlichen, "ich habe den Mann, den Herrn," ſteht unten, "ein Mannsbild habe ich an Gott empfangen." Um auch ein Exempel von den im Texte eingeklammerten Worten zu geben, ſo diene uns hierzu 2 Moſ. 17, 7. "Da hieß man den Ort Maſſa und Meriba" (Verſuchung und Streit) welches uns auch zugleich zu einem Zeugniſſe dienet, daß die hebräiſchen Namen teutſch überſetzt werden, welches nicht wenig zum leichtern Verſtändniſſe der Geſchichte beyträgt. Hin und wieder ſtehen unter dem Text erklärende Anmerkungen, (die in der folgenden Ausgabe vermehrt werden ſollen,) als 1 Moſ. 3, 24. heißt es von dem im Texte ſtehenden hauenden Schwerd, mit welchen der Eingang ins Paradies verwehrt ſeyn ſollte: "Ohne Zweifel waren dies flammende Blitze! oder 1 Kön. 17, 4. wo es von den Raben heißt, die den Elias in der Hungersnoth geſpeiſet haben ſollen: Orabim; dies waren höchſt wahrſcheinlich einige Einwohner des Städtleins Orbbo, nicht weit vom Jordan." — Die Verſe laufen wie in der Michaeliſchen Ueberſetzung, unabgerückt fort; anſtatt der da befindlichen Striche, machen hier Sternchen die Abtheilungszeichen. — Damit die Leſer beym Anfange eines bibliſchen Buches, daſſelbe ſogleich aus dem rechten Standpunct anſchauen, und den Inhalt leicht überſehen mögen; iſt bey einigen Büchern des A. T. z. B. bey dem Buch Hiob, eine hiſtoriſche Einleitung, oder wenigſtens der Plan und Inhalt des Buchs geſetzet worden. Den merkwürdigen Schluß dieſer genannten Einleitung, können wir unſern Leſern nicht vorenthalten: "Man muß ſich indeſſen nicht vorſtellen, als wenn die in dieſem Buche verfaßten Reden Hiobs und ſeiner Freunde eben gerade ſo wären gehalten worden. Wahre Geſchichte iſt es ohne Zweifel, (die der Hr. Verfaſſer in die Zeiten Abrahams, oder kurz nachher ſetzt,) daß Hiob in großen Leiden ſich befunden habe, und daß ſeine Freunde ihn zu troſten gekommen ſeyn; daher bezieht ſich auch die Schrift an mehrern Orten auf ihn; aber der Verfaſſer dieſes herrlichen Buchs, (mag nun, wie einige glauben, Hiob ſelbſt, oder Moſes, oder Salomo, oder vielleicht Aſſaph ſeyn,) hat von Gott begeiſtert, die wahre Geſchichte in erhabenen Ausdrücken, dergleichen ſich die Propheten bedienen, beſchrieben, und den Anfang mit einer ſolchen Gleichnißrede gemacht, wie z. E. die Gleichnißrede Chriſti von Lazarus und dem reichen Manne iſt." — Bey der andern Ausgabe ſoll das noch fehlende erſetzet werden. Auch ſind die einzelnen Perioden der Geſchichte, in chronologiſchen Tabellen wiederholet worden. Die Stellen, welche im Auszuge weggelaſſen ſind, werden dem Hauptinhalte nach erſetzet, um

ſo nicht den Faden des Zuſammenhangs zu verlieren. Wir wollen zu einem Beyſpiele hiervon das 19te Kap. aus dem 1te B. Moſe anführen, wo die ausgelaſſene Geſchichte des unerlaubten Beyſchlafs Loths mit ſeinen Töchtern alſo ersetzt wird, V. 31—38. "Da Loths Töchter mit ihrem Vater allein in einer unterirrdiſchen Höhle wohnten, und glaubten, ſie würden nun ſo kinderlos nach ihrem Vater endlich ſterben; ſuchten ſie auf eine unerlaubte Art Kinder von ihrem Vater zu haben, und gebahren beyde Söhne; die älteſte hieß ihren Sohn Moab, die andere Ammi. Von dieſen ſtammten hernach die Moabiter und Ammoniter, zwey Völker ab, die ſehr verderbt waren, und endlich ausgerottet worden ſind." — Nicht allein hat endlich der Hr. Verf. beſonderes Licht über diejenigen Stellen des A. T. zu verbreiten geſucht, die im N. T. angeführet werden, um Accommodationen und erfüllte Weiſſagungen deſto leichter unterſcheiden zu können, ſondern auch dem Misbrauche mancher Schriftſteller vorzubeugen geſucht, die gewöhnlich zur Unterſtützung abergläubiſcher Meynungen und irriger Maximen pflegen angewendet zu werden. — Die 2te Abtheilung enthält alle Pſalmen ganz, und die Schriften Salomons und der Propheten im Auszuge, von S. 591—998. Der Auszug aus den Propheten iſt deshalb nur kurz gerathen, weil viele Wiederholungen darin vorkommen, und das mehreſte ohne zu weitläuftige Erklärungen von ungelehrten Chriſten doch nicht verſtanden werden könnte. Nach dem Auszug aus dem Propheten Maleachi, kömmt eine kurze, aber hinlängliche Beſchreibung eines jeden der apocryphiſchen Bücher, von welchen aber nur aus dem 1ten Macc. das 1te und 2te Kapitel, und kurze Stellen aus dem 3ten und 9ten Kap. ausgezogen worden, weil ſie zur Erklärung einer wichtigen Weiſſagung im Daniel (Kap. 11.) nöthig ſind. Aus den Büchern Jeſus Syrach und der Weisheit Salomons, iſt der Hr. Verfaſſer Willens, ein Leſebuch für kleine Kinder auszuziehen, und den Druck mit etwas gröberer Schrift um einen wohlfeilen Preiß zu veranſtalten, das gewiß auch ein gutes Unternehmen iſt. Am Schluſſe ſteht eine Zeitrechnung und kurze Vorſtellung der Hauptbegebenheiten von der Rückkehr aus der babyloniſchen Gefangenſchaft bis auf Chriſti Geburt. Nach was für Regeln übrigens der Hr. Verf. bey dieſem Auszuge aus dem A. T. verfahren ſey, wollen wir unſern Leſern mit ſeinen eignen Worten aus der Vorrede vorlegen, S. 8. "Bey der Auswahl der Kapitel ſahe ich darauf, daß nur das weggelaſſen wurde, was entweder die Iſraeliten allein, oder vornemlich anging; dann, was nur für den gelehrten Forſcher der Schrift iſt; was gar keinen, oder wenigſtens keinen merklichen Einfluß in die Erklärung des N. Teſtamentes hat; endlich, was allzu ſchwer iſt, zu viel Kenntniß des Alterthums und der Weltgeſchichte voraus ſetzt, dahin z. Ex. viele Kapitel im Hiob, und der gröſte Theil der Propheten, zu rechnen ſind." Wie ſehr wäre

es

es zu wünschen, daß eine noch strengere Auswahl der in der Kirche vorzulesenden Kapitel nach diesen Regeln gemacht, oder vielmehr dieser Seilersche Auszug selbst zu diesem Zwecke eingeführet würde. Aber freylich müßten da auch andere Summarien und Nutzanwendungen gemacht werden, die gewiß auch sehr nöthig wären. Recensent kennt verschiedene Geistliche, welche bey vielen Kapiteln selbst neue Nutzanwendungen verfertigen, und die alten weglassen, das gewiß auch zur Vermeidung des Aergernisses nothwendig ist. Sollte es dahin kommen, daß dieser Seilersche Auszug in Kirchen und Schulen eingeführet würde, so wäre es aber wohl rathsam, wenn noch manche Stelle, z. B. 1 Mos. 25, 22. u. s. w. ausgelassen, und durch blosse Inhalts-Anzeigung ersetzet würden; wie Recensent bey seinem Bibel-Auszug gethan, den er aber nach Erscheinung des Seilerschen aufgegeben hat. — Die dritte Abtheilung, die auch wieder gleich den vorhergehenden ihren besondern Titel hat, begreift das ganze N. Testament nach luthers Uebersetzung in sich. Ganz augenscheinlich werden hier die Anmerkungen zahlreicher, als im A. T. Uebrigens sind sie wie die vorhergehenden beschaffen; einige nemlich bestehen bloß und allein in einer genauern Uebersetzung, andere in nützlichen Parallelstellen, deren auch viele dem Texte selbst beygefügt worden; und noch andere geben eine etwas weitläuftigere Erklärung der Sache aus der Sprache, oder aus der alten Geschichte. Da es nicht wohl anging, daß die Beweise für die Richtigkeit dieser Uebersetzungen und Verbesserungen hier konnten beygefüget werden, so macht der Hr. Verf. Hoffnung, sie vielleicht noch besonders nachfolgen zu lassen. Auch verspricht er das ganze A. T. künftig einmal besonders mit Anmerkungen herauszugeben, so wie in dieser Messe schon die apostolischen Briefe von ihm neu übersetzt herauskommen werden. Die Absicht derselben gehet dahin, daß durch deren Hülfe die Leser des N. T. es sey in der Grundsprache, oder irgend einer kirchlichen Uebersetzung, dieselbe statt einer leichten und kurzen Erklärung neben her gebrauchen, und beym Privatgottesdienst entweder vor, oder nach der kirchlichen Uebersetzung lesen können. Es wird dieser Versuch ausser der jetzigen Ostermesse auch künftig aus der Expedition der Bibelanstalt um einen sehr geringen, in den Buchläden aber, wie es sich von selbst versteht, um einen etwas höhern Preis zu haben seyn. Endlich wird der Hr. Verf. nicht allein das vom Herrn Domprediger Feddersen zu schreibende Erbauungsbuch für die kleinen Bibelleser herausgeben, und mit einigen Stücken von ihm selbst vermehren, sondern er will auch noch besonders ein Buch zur Erbauung über die einzelnen Kapitel der heiligen Schrift für die grössern Kinder, oder vielleicht für die Erwachsenen nachfolgen lassen. — Dieses wäre es ohngefehr, was wir

bey Anzeigung dieſes Buchs unſern Leſern zu ſagen hätten, und wir glauben auch ganz gewiß, daß es den guten Endzweck erreichen werde, den ſich der Hr. Verf. vorgeſetzet, und den er ſelbſt S. 10. mit folgenden Worten angibt. "Dieſer Auszug aus dem alten Teſtament (kann auch gröſtentheils von dem N. gelten,) ſoll nur die Leſer der Bibel in der Auswahl der Stellen leiten; ſoll das, was von geringerem Nutzen für ſie iſt, und überſchlagen werden kann, ihnen kurz vor die Augen ſtellen; (in dieſer Abſicht wünſchten einſichtsvolle Männer, daß aus den vier Evangeliſten gleichfalls nur ein Auszug wäre gegeben worden;) ſoll ihnen den Sinn ſchwerer Stellen mit wenig Worten aufſchlieſſen, und ſie zu fernerm Nachdenken über Gotes Wort erwecken." Am Schluſſe ſteht noch eine Anleitung zum nützlichen Gebrauche dieſer Bibel, die wir aber, um nicht noch weitläuftiger zu werden, den Liebhabern ſelbſt zum Nachleſen überlaſſen müſſen.

London.

Der ſchon durch verſchiedene ſogenannte practiſche Schriften bekannte Wundarzt Joh. Aikin, hat im vorigen Jahre in Joſeph Johnſon's Verlag auf 338 Octavſeiten herausgegeben: Biographical Memoirs of Medicine in great Britain from the revival of Literature to the time of Harvey. In der Einleitung werden noch einige frühere engliſche Aerzte aus der Nacht des eigentlichen medii ævi mitgenommen. Johann von Gaddesden habe längſt in ſeiner berüchtigten Roſa Anglica (die aber ſchon Guy von Chauliac Roſam fatuam nannte,) gelehrt, das Seewaſſer ſüß zu machen. Aus des alten launichten (aber auch unanſtändig ſchmutzigen) Dichters Geoffroy Chaucer berühmten Canterbury Tales, iſt der Character des Doctor of phyſic hier eingerückt. Der würdige Thomas Linacre und ſeine vielſeitigen Verdienſte. Ein Recept aus des Andreas Perforatus (Andreas Bords) Breviarie of Health; vielleicht das einzige, das noch heute ſo unverbeſſerlich würkſam bleibt, als A. 1547. da es geſchrieben war. Es ſteht im 174 Cap. von der Krankheit auf Griechiſch genannt *Hereos*: auf Latein *Amor*: auf Teutſch Minneſucht (wie Waſſerſucht, Schwindſucht ꝛc. In English it is named Love-ſicke —) welche die Weibſen ſo gut wie Manſen, aber vorzüglich junge Perſonen befällt. Das Mittel: Erſtens rathe ich jedermann, doch nicht ein Ding zu Herzen zu nehmen, das ein anderer kaum unter die Füſſe nähme: zweytens der Liebe nicht ſo den Zügel ſchieſſen zu laſſen, daß man nicht bey Zeiten wieder einlenken könne: und nicht emſpfindſam zu thun, (and muſe not) ſondern luſtig und guter Dinge, und geſcheid und kein Narr zu ſeyn (and be wyſe and not

not folib.) Gonorrhea derivirt er von Gomorra. Wilhelm Turner, der verdiente Naturforscher und vertraute Freund des großen Conr. Gesner. Johann Cajus, (Caye) ein Mann von den ausgebreitesten Kenntnissen, zumal in der alten Litteratur und Naturgeschichte. Daß sich der Ritter Mayerne als Leibarzt dreyer Könige, besonders auch bey den Königinnen in dem beständig gleichen unbeschränkten Ansehn erhalten, und so erstaunliche Reichthümer sammlen können, werde um so begreiflicher, wenn man nur allein die in seinen Schriften enthaltene Last von Toiletten- und respective Friseur-Recepten, und sein leckeres Kochbuch erwäge, das er A. 1658. s. t. Excellent and well-approved Receipts and Experiments in Cookery herausgegeben. (Ueber Mayernes Besitz der Herrschaft Aubonne, ist der Verf. nicht ins reine. Er kaufte sie 1621. für 20,000 Thaler: und sein Schwiegersohn der Marquis von Montpouillon verkaufte sie dem berühmten reisenden Juwelenhändler Tavernier, der sie nächst einer Gegend in Armenien, für die schönste hielt, die er auf seinen weiten Reisen je gesehn, für 43,000 Thaler: von diesen kam sie endlich durch die dritte Hand in den Besitz des Canton Bern.) Der grosse Harvey, dem billig die Erfindung des allgemeinen Blutumlaufs durch den ganzen Körper vindicirt, und dem unglücklichen langsam gebratnen Servet nur die Kenntniß der Bewegung des Bluts vom Herzen in die Lungen und von da zurück, zugestanden wird. Robert Grotius hat Harveys Entdeckung in schönen lateinischen Hexametern vorgetragen, die hier abgedruckt sind. (Die berühmte Englische Ode des Pindar seiner Nation, des Abr. Cowley, auf den gleichen Gegenstand hätte auch angeführt werden können, so wie wir auch bey Franz Glisson die berüchtigte Anecdote vermissen, daß Leibnitz seine Monaden-Lehre aus dessen tiefsinnigen Tract. de natura substantiæ energeticæ geschöpft haben soll.)

Kurze Nachrichten.

Halle im Magdeb. Der Hr. D. Semler hat kürzlich seine **Lebensbeschreibung herausgegeben.** Wir wünschten, daß er an die Fortsetzung seiner **Paraphrasen** über die übrigen **Briefe** des N. Test. und an die Vollendung seiner sel. cap. Hist. Eccles. denken, dann auch ein Werk über die **Apostelgeschichte** liefern möchte.

Göttingen. Von unserm Herrn Ritter **Michaelis** haben wir Collectanea ad Lexicon hebraicum zu erwarten.

Gieß

Gieſſen. Nach Abgang des 2ten Lehrers am hieſigen Pädagogio, Hrn. M. Stembauers, welcher den Ruf als Conrector nach Trarbach erhalten, ſind die beyden Lehrer, die Herren M. Snell und M. Rooſe, an die zwote und dritte Stelle fortgerückt, und zum vierten Lehrer am dieſigen Pädagogio der Cand. theol. Hr. Johann Georg Leune, ernannt worden, welcher vor kurzem die Magiſterwürde erhalten, nachdem er ſeine Diſſertation über 1 B. Moſ. 20, 16. vorher vertheidigt hatte.

Manheim. Im Verlage der Herren Schwan und Fontaine kömmt heraus: Dictionnaire de la Langue allemande, à l'uſage des Etrangers. Précédé d'une Introduction grammaticale. Propoſé par ſouſcription par une Société de Gens de Lettres. Dieſes Werk wird aus vier Quartbänden, jeder ungefähr von 800 Seiten, beſtehen, und den Subſcribenten 48 Livres koſten, die von dieſer Summe bey jeder Auslieferung eines Bandes 12 Liv. bezahlen. Nach dem Subſkriptionstermin, der bis zu Ende des Junius offen ſteht, koſtet jeder Band 18. Liv. Nach dem dem Avertiſſement beygefügten Probeblatt zu urtheilen, hat man ſich von dieſem Werke, das vornemlich Ausländern, um ſich dadurch die Erlernung der teutſchen Sprache zu erleichtern, gewidmet iſt, viel Gutes zu verſprechen. Herr Bibliothekar Reichard, und die Ettingerſche Buchhandlung hier in Gotha, nehmen Subſcription an.

Hanau. Von unſerm gelehrten Herrn Hofgerichtsrath Bundeshagen, haben wir ein jus *publicum Haſſiacum* zu erwarten.

Strasburg. Der Hr. Prof. Joh. Schweighäuſer hier, wird von *Appiani Alexandrini* Roman. Hiſtor. eine neue kritiſche Ausgabe liefern.

Venedig. Lettere Odeporiche di Angelo Gualandris. 1780. Bey Johann Baptiſta Pasquali. 373 S. in 8. — Sind 19 Briefe, in welchen der Verf. Hr. Doctor Gualandris ſeine in den Jahren 1775. 76 und 77. durch die Schweiz, Frankreich und Engelland gethane Reiſe, und hauptſächlich die während ſolcher beobachteten Naturprodukte, beſonders von Metallen und aus dem Mineralreich, beſchreibt. Er ſtellt zuweilen weitläuftige raiſonnirte Unterſuchungen an, die nur wenige Unterhaltung gewähren.

Padua. Seit ein paar Jahren ſind in Italien zwo neue Geſellſchaften der Wiſſenſchaften, ſchönen Litteratur und Künſte, faſt zu gleicher Zeit errichtet worden; eine hier, und die andere zu Neapolis. Erſtere wurde bereits unter dem 18. Merz 1779. vermittelſt eines Dekrets des venetianiſchen Senats öffentlich beſtätiget, und mit geſetzlicher Verfaſſung, Einrichtung und Anweiſung eines Fonds, zu Beſoldungen und Preiſen für jährlich zu beſtimmende Aufgaben (als von welchen drey zu 30 Dukaten im laufenden Jahr ſollen ausgetheilet werden,) verſehen. Man erwartet, daß ſie bald Früchte ihrer Bemühungen durch in Druck gegebene Abhandlungen und Denkſchriften an den Tag legen werden.

Druckfehler. S. 229. Z. 3. von unten, lies Paderborn.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Ein und vierzigstes Stück,

den drey und zwanzigsten May, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Sammlung von Aufsätzen verschiedener Verfasser, besonders für Freunde der Kameralwissenschaften und der Staatswirthschaft. 448 Seiten in 8. im Schwickertschen Verlage, 1781. Der Herausgeber, J. C. Schmohl, hat sich unter der Vorrede genannt. Die Aufsätze sind folgende: I. Xenophon über Vermehrung der Staatseinkünfte. Soll nach der Absicht des Herausgebers beweisen, daß die Staatswirthschaftliche Aufsätze der Alten für unsre Kameralisten so wichtig nicht seyn, und ihnen die Mühe sie zu studieren (mit der sie sich, im Vorbeygehn gesagt, so übermäßig noch nicht bemüht haben) ersparen. Wir sind dieser Meynung doch nicht ganz. Freylich sind wir durch Alter, Entdeckungen, Zufall und Verfeinerungen, mit und ohne unser Verdienst, weiter fortgerückt; Künste werden wir nicht viel von den Alten lernen; allein wenn von Dingen die Rede ist, die für den ehrlichen geraden Menschenverstand gehören, von natürlicher Ordnung in der Politik, da dächten wir doch, müsse es eben so unterhaltend als unterrichtend seyn, das was man heute davon denkt, und das was man vor einem Paar tausend Jahren darüber geschrieben hat, mit einander zu vergleichen. Immer mag also Hr. S. sein Versprechen, die staatswirthschaftlichen Aufsätze der Griechen nach und nach übersetzt zu liefern, erfüllen. II. Die Erziehungsanstalten von der Finanzseite betrachtet. Viel Wahres und Neues! besonders die sinnreiche Parallele zwischen Sprache und Geld. III. Fragment aus der Lebensgeschichte eines Elsasser Wiedertäufers. Einer der vorzüglichsten Aufsätze im ganzen Buche! Wir treten gern auf die Seite des ehrlichen Wiedertäufers, und wenn Eingebung dazu gehört, um unbekannte oder lange verkannte Wahrheiten mit solchem Feuer, mit solcher lebendiger Ueberzeugung zu predigen, so mag er sich immerhin Apostel nennen;

wir werden ihn keinen Lügner schelten. IV. Antiphisiokratische Briefe an Hrn. Iselin, über Mauvillons phisiokr. Briefe. Vermuthlich werden diese dem langen Streite ein Ende machen; wenigstens könnten sie es. Der Verfas. schränkt sich, wie billig, blos auf das phisiokratische Besteurungssistem ein, und läßt ihrer Lehre ihr übriges vieles Gute. Vermuthlich wird Hr. Iselin die Antwort nicht schuldig bleiben, und das ist zum Vortheil der streitigen Frage sehr zu wünschen, denn auch Hr. S. verspricht seine Briefe fortzusetzen. V. Bevölkerungsplan für die Rußischen Provinzen. VI. Briefe an Hrn. Pfalzl. über den Zustand der Landwirthschaft und des Bauerstandes im Fürstenthum Az. ein Roman. Wollte Gott! VII. Ueber die Marggräflich-Badenschen Lande, und besonders das Dorf Weil. Etwas Trost über das Vorhergehende, für den Freund der Menschheit; aber nur drey Blätter. VIII. Exzerpt aus einer Verordnung des Königs von Traumland, die Abschaffung des Zehnten betreffend. IX. Kameralistische Reise durch das Fürstenthum Anhalt. Eine neue Art zu reisen, und gewiß nicht die schlechteste; wenn die Schilderungen nicht überall gefallen, so lag es, wie es scheint, nicht am Reisenden. X. Vom Dorf- und Bauernrecht, eine Recension. XI. Anmerkungen zu Oesfelds Topographie von Magdeburg. — Alle diese verschiedne Gegenstände, vom Großen bis zum Kleinen, von Philosophie über Gesetzgebung bis zu praktischen Vortheilen in der Gänsezucht, sind so abgehandelt, daß wir von dem denkenden Kopf und den Erfahrungen des Verfassers, oder der Verfasser, die besten Begriffe bekommen; und wer sein Herz kennen lernen will, der höre ihn, wenn er für die Sache der niedern Stände spricht, die uns nähren und schützen, und die wir mit Druck und Verachtung lohnen. Er legt den Großen die Wahrheiten, die sie wissen müssen, stärker und freymüthiger ans Herz, als mans bisher in Teutschland gewohnt war. Auch die Sprache und Schreibart hat ihr eigenthümliches Verdienst, und die, die sonst, wie die Vorrede sagt, in diesem Stück mit dem Verf. nicht zufrieden waren, sind nun reichlich schadlos gehalten. Hier und da schien uns der Verfas. gar zu streng und bitter in seinem Urtheil, auch zuweilen bey Dingen, die nicht gerade auf seinem Wege lagen; vielleicht ließ sich auch wider manche seiner Meynungen und Folgerungen noch etwas einwenden. Doch dies ist die Sache der Leser; wir wollten nur hier von dem Werth des Buchs im Ganzen reden, und die Aufmerksamkeit dafür erregen, die es verdient.

Göttingen.

Wir zeigen sogleich des dasigen **Magazins** zweyten Jahrgangs erstes Stück an, das eben auf 10 Bogen mit 3 Kupfertafeln erschienen ist. Die Herren Herausgeber versprechen, nun auch gereimte Lehrgedichte aufzunehmen, wozu ihnen schon Hofnung gemacht ist. Zu Gegenständen empfehlen sie heutige Heterodoxie-Schniffeler: um durch Juvenalischen oder Lucianischen Spott zu verhüten, daß nicht gar eine heilige Synode gewisse Hunde hierzu abrichte, die bisher nur Wächter auf den Mauern waren. —— Nun zu dem wichtigen Inhalte dieses Stücks. Schon 1757. wagte es, mit besserm Glücke als der ältre Plinius, Hr. J. Ant. de Luc, Bruder des Vorlesers der Königin v. Großbr. einen Crater der neuen Montagnuola des Vesuv zu besteigen, auf bebenden Lava-Schollen zu stehn, aufsteigende Flammen neben sich zu betrachten, und aus glüender Lava Gestalten zu formen und Abdrücke darinn zu machen. Alle Beobachtungen dieses großen Forschers stehn in seines Hrn. Bruders Lettres physiques, T. II. P. VI. lettre 48 & 50. Einen Auszug hieraus, mit einer schönen **Zeichnung** der Fläche und des Durchschnitts, gibt Hr. Prof. **Meister** S. 3—20. und vergleicht jene mit den Beobachtungen des ältern Hrn. Du-Chanoy zu Napoli, (in den Obſerv. par l'Abbé Rozier 1780. Juillet,) der einen andern Crater am 9ten May 1779. bestieg; 13 Wochen vor dem allerfürchterlichsten Ausbruche am 8ten August, den eben dieser Gelehrte zu beobachten Muth hatte, und ebenfalls in Hrn. Roziers Obſ. umständlich beschrieb. Bey dieser Gelegenheit wiederholt Hr. Pr. **Lichtenberg** aus dem Götting. Taschen-Calender 1779. seine Vermuthung **vulcanischer Mondsberge**, die er durch jene Beobachtungen noch mehr bestätigt zu finden glaubt, und deswegen zu neuen Beschauungen des Mondes durch die grösten Fernröhren ermuntert. (S. 26—33.) Liebhabern melden wir es hier zugleich, daß die **Monds-Charte** unsers seeligen Prof. **Tob. Mayer**, aus dessen Operibus auch einzeln bey Hrn. Dieterich zu haben ist. Hiernächst folgt eine, nicht wohl auszugsfähige vortrefliche Abhandlung eines dortigen gelehrten Mitbürgers, Hrn. **Chrph. Girtanner** aus St. Gallen, über Elementar-Feuer, Kaustícität und Entstehung der Farben, S. 34—80. Seit etlichen Jahren, besonders zur Zeit des allgemeinen Erwachens der belebten Schöpfung, forschte Hr. Pr. **Blumenbach** dem Bildungstriebe nach, und entdeckte erst im verflossnen Februar eine ungemein einfache **Fortpflanzungsart an Hallers Conferva cespitosa**, einem pelzichten Moose, **woran Bonnet** vor 36 Jahren seine schön gezeichneten Regenwürmer fand. Es vermehren sich nemlich diese **Wasserfäden** durch kleine **dunkelgrüne Bläschen**, woraus innerhalb

48 Stunden wieder ein völliger Faden erwächst, dergleichen hierbey abgebildet sind. In dem durchsichtigen Bläschen erblicket man keinen Keim des Fadens; sondern das schaumichte Innere treibt bloß das Bläschen in eine Spitze hinaus. Alle Bläschen steigen auf die Oberfläche des Wassers, und treiben ihre Fäden unterwärts: wird ihnen aber da der Raum zu eng, so thun sie es auch oberwärts, und wachsen theils schief. Bey mehrerer Freyheit setzten sie sich auch auf Erde oder Teichschlamm, der dann bald mit solchem Moos-Pelze überwachsen war. Uebrigens ist diese Brunnen-Conferve (C. Fontinalis L.) weit einfacher und kleiner, als die Bach-Conferve, (C. rivularis L.) deren Ellenlange schleimichte Fäden eine Reihe unbeschreiblich schöner flockichter oder flammichter Kügelchen einschliessen, die paarweise wie durch zarte Fächerchen abgesondert sind. (S. 81–89.) Dann liefert Hr. Gürtanner, bis S. 146. Fragmente über J. Jak. Rousseaus Leben, Charakter und Schriften, (hier erst bis 1765.) mit einem Bilde nach einem Original-Gemälde, wo der naturliche Philosoph mit einem Kräuterstrausse vom Botanisiren zurückkömmt. Das Leben dieses bewunderten Weisen hier in Auszug bringen zu wollen, hiesse, die Wichtigkeit der hier mitgetheilten Anekdoten, und die Vortrefflichkeit der Züge seines Charakters verkennen; oder den Lesern etwas vom Vergnügen des Lesens im Zusammenhange vorher rauben zu wollen. Das Einzige nur mögen wir nicht unangezeigt lassen, daß dieser Märtyrer der Wahrheit und Rechtschaffenheit, bey Gelegenheit seines Emil, eigentlich von dem hämischen Voltaire und den Genfer Aristokraten verfolgt ward; und daß Religion, diese so oft von Priestern geschändete Tochter der Gottheit, nur den Namen dazu hergeben mußte, Privat-Haß zu verschleiern, ohne daß noch jemand das Buch gelesen hatte. — Den Beschluß dises Stücks macht eine Nachricht von Leßings Tode, von Hrn. Landschaft-Secretär Leiserwitz zu Braunschweig; und ein Sectionsbericht von Hrn. Hofrath Sommer. Die Verknöcherungen bey einem Manne in den besten Jahren, verdienten vielleicht noch tiefere Forschungen, wie sie etwa entstehen mochten, und ob ihnen hätte vorgebauet werden können. Möchten doch Alle, die so unerwartet sterben, eben so sorgfältig untersucht werden, damit keine Gelegenheit, am Menschen zu lernen, ungenützt bleibe!

Ohne Anzeige des Druckorts.

Theorie des weisen Spottes. Neujahrsgeschenk eines Ungenannten an alle Spötter und Spötterinnen, über Dreyeinigkeit. Geschrieben von einem Liebhaber seines Vaterlandes, nach den dringendsten Bedürfnissen unsrer Zeit, am Neujahrstage 1781.

1781. in 8. 9 Bogen. Die Theorie des weiſen Spottes, hat der ungenannte Hr. Verfaſſer ſehr gründlich ausgeführt, und man ſieht deutlich, daß er dieſelbe nicht am Pulte ausgedacht, ſondern aus Weltgeſchichte abſtrahirt hat. Der Weiſe ſpottet nie, als wenn ſelbſt Spotten Weisheit iſt. Wenn nemlich abgeſchmackte, widerſinnige und vernunftwidrige Meynungen, die zugleich allgemein ſchädliche Irrthümer enthalten, Irrthümer, die alle Menſchenliebe vergiften, den ächten Sinn der Tugend tödten, das gemeine Beſte hindern, und die Grundfeſten des Staats erſchüttern, gemein werden, und man wahrſcheinlicher Weiſe voraus ſehen kann, daß das Publicum durch den Spott gebeſſert, belehrt, weiſer und glücklicher werden wird, nur alsdann iſt ſpotten Weisheit, Würkung einer vernünftigen Menſchenliebe, und Werk des Edlen und Rechtſchaffenen. Bey Religions-Meynungen aber iſt der Fall ſehr ſelten, wo die Weisheit das Spotten als Mittel die Vorurtheile zu heilen, vorſchreibt. Der Nachtheil für die gute Sache der Wahrheit, iſt da mehrentheils größer, als das Gute, das man davon zu erwarten hat. Das verbitterte Herz läuft bey einigen in Gefahr, entweder mit dem Aberglauben alle Religion wegzuwerfen, um den Spott alle Gelegenheit an ihrer Perſon abzuſchneiden; oder die verſpottete Meynung bekommt bey andern ein neues Anſehen, und erhält ſich nunmehr als Märtyrer Verdienſt und Duldung der Verfolgungen um Gottes und der Gerechtigkeit willen, gegen alle auch vernünftige Belehrungen mit neuer unbeſieglicher Stärke. Geſetzt alſo, die Lehre von der Dreyeinigkeit wäre die abgeſchmackteſte und Vernunft beleidigendſte Vorſtellung, ſo wäre dennoch das freche Spotten, da noch der gröſte Theil an die Dreyeinigkeit als eine offenbahre göttliche Wahrheit glaubt, die niedrigſte Handlung wider Pflicht und Gewiſſen, und gegen alle Ausſprüche der Weisheit. Denn wer ſteht dem Spötter dafür, ob nicht ein Theil der Glaubigen, wenn man ihm den Glauben an die Dreyeinigkeit verſpottet, die ganze Religion mit wegwirft, die andere Hälfte aber den Spott als Verſuchung abweißt, und ſich mit noch gröſſerer Standhaftigkeit an den vorgeblichen Aberglauben anheftet. — In dem zweyten Theile dieſer Schrift, will nun der Verfaſſer darthun, daß die chriſtliche Lehre von der Dreyeinikeit eine der Vernunft gemäſſeſten, der erhabenſten, der Gottes würdigſten und gemeinnützlichſten Chriſtuslehren ſey. Seine Erklärung beſteht nach ſeinen eigenen Worten, in folgenden: In Gott findet alle Menſchen-Vernunft 1) eine Kraft ſich ſelbſt zu erkennen, ſich ſelbſt durch und durch zu ſchauen, ewig zu ſchauen. 2) Dieſe Urkraft ſich ſelbſt zu ſchauen, iſt keine müßige, todte oder unwürkſame Kraft, ſondern ſie iſt würkſam, hervorbringend, fruchtbar. Und was kann eine lebendige Kraft ſich ſelbſt zu ſchauen anders hervorbringen, als Schau-

en ſeines Selbſts, als Erkenntniß ſeines unendlichen Selbſts, als Bild des vollkommenſten, als Abdruck des höchſten Beſtens, als Abglanz der Gottheit. Dieſes Bild der Gottheit iſt ſo lebendig wie Gottes Weſen iſt, ſo ewig wie Gottes Daſeyn ſelbſt, ſo nothwendig wie Gottes Natur ſelbſt; ein Bild alles deſſen, was in Gott iſt. 3) Das höchſte Gut kann ſich nun nie als das höchſte Gut im höchſt vollkommenen Bilde ſeines Selbſts anſchauen, ohne ſich als das höchſte Gut zu lieben, zu freuen, ſich ſelbſt zu genieſſen, und in dieſem Selbſtgenuſſe ſeelig zu ſeyn. Alſo wo Gott iſt, da iſt 1) Kraft ſich zu erkennen; 2) Bewußtſeyn ſeines Selbſts, 3) Liebe ſeines Selbſts. Noch deutlicher: Gott iſt 1) unendlich thätig, 2) unendlich weiſe, 3) unendlich liebevoll. Hier finden wir alſo: Drey in Einem. Thätigkeit, Selbſtbewußtſeyn, Liebe. Nun bemüht ſich der Hr. Verfaſ. umſtändlich darzuthun, daß dieſe Vorſtellung der Dreyeinigkeit, durch die Offenbarung unterſtützt werde, und mit der Kirchenſprache übereinkomme. Die Offenbarung macht uns die Urkraft unter dem Namen Vater kennbar. Das unendliche Bild des Unendlichen bezeichnet ſie mit dem Namen Sohn; die Freude, die Liebe, das Wohlgefallen, das aus der Urkraft das All der göttlichen Vollkommenheiten zu durchſchauen, und aus dem Bilde aller Vollkommenheit entſteht, führt in der Schrift den Namen heiliger Geiſt. So weit unſer V. Nachdenkende Leſer mögen nun überlegen, ob man, ohne den bibliſchen Ausdrücken Zwang anzuthun, Sohn und Geiſt für Kräfte innerer Würkungen Gottes anſehen, und ob beſonders die Athanaſiſche Lehre der Dreyeinigkeit damit beſtehen kann.

Rom.

Diſcorſo Funebre in Lode del Cavaliere Antonio Raffaele Mengs. d. i. Trauer-Vortrag zum Lobe des Ritters Anton Raphael Mengs, bey allgemeiner im Saal, das Serbatojo d'Arcadia genannt, den 11ten May 1780. gehaltenen Verſammlung, von dem Abbe Johann Chriſtoph Amaduzzi, öffentlichen Lehrer der griechiſchen Litteratur in dem Archigymnaſium der Sapienza zu Rom, Ehrenmitglied der königl. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Neapolis, und unter den Arkadiern Biante Didimeo genannt, abgeleſen. Bey Benedict Franceſi. 6 S. in 8. mit Inbegrif der Zueignung auf Steinſchriftart, an den ältern Hrn. Marquis Laurentius Ginori. Vortrag und nicht Rede, lautet der Titel, weil nemlich hier nur die Lebensepochen des Ritters Mengs, und ſeine rühmlichſten Arbeiten durchgegangen werden. Im Eingange zeigt Hr. A. ſehr paſſend, wie genau Malerey und Dichtkunſt mit einander verwandt ſind, denn der verſtorbene Rit-

er

ter war zwar ein Mitglied der Akademie der Arkadier; aber etwas auſſerordentlich, da ſelbige nur aus Dichtern beſteht, und dieſes in ihrer Verſammlung, oder wie es nach ihrer Sprache heiſt, in Arkadien abgeleſen wurde. "Beyde Künſte, ſagt er deswegen, verbreiten ſich über das Schönſte und Gröſte in der Natur, beyde arbeiten nach ähnlichen Grundſätzen, beyder Werke gründen ſich auf Wahrheit mit Vermeidung jeder Verwirrung; und beyde geben dem Geſchmack in der Auswahl eines jeden Umſtandes, eines jeden Bildes, kurz in allem die Richtung für das echte Schöne," u. ſ. f. Was hernach von Thaten dieſes Apelles unſers Jahrhunderts, wie er zuweilen genennt iſt, berührt wird, iſt mit gelehrten Einſichten und richtigen Bemerkungen begleitet. Nur wenn er von den Werken ſeines Pinſels redet, überläſt ſich der Verf. einer lebhaften Phantaſie, und malt mit Worten, was jener mit Farben that. So ſtellt er z. B. das vortrefliche Gemälde, die Entzückung in den Himmel, in folgenden Ausdrücken vor. "Ein anderes bezauberendes Gemälde war kurz vor jenem (er hatte eben der Verkündigung des Engels an die Jungfrau Maria, das aber unvollendet hinterlaſſen worden, erwähnt,) "zu Stande gekommen. In dieſem, unter der ausgeſuchteſten Geſtalt eines ganz ſchuldloſen Mädchens, in reines weiſſes Leinenzeug gekleidet, in ruhiger Attitude, und in ſich vertiefter Stellung, mit himmliſchem Glanz umgeben, und majeſtätiſch durch einen edlen Zuſammenfluß von tauſend Reitzen, in den pechſchwarzen Augen, und in den ſtarren gen Himmel gewandten Blicken, mit halb ofnem Munde, der in der Entzückung ſich ſanft aufthut, und einen Theil der blendend weiſſen und mit dem reinſten Elfenbein wetteifernden Zähne ſehen läßt; mit der ſchönen Röthe der Wangen, durch das die innerlich glühende und ſie ganz durchwuhlende heilige Hitze ſchimmert; mit ſchneeweiſſer Bruſt, auf der ſich Weiſſe mit Sittſamkeit paart, und die zum Zeichen des ſtark durchdrungenen Geiſtes, mit beyden Händen gedruckt wird; in dieſem, ſage ich, hat er uns ein erſtaunliches, bloß idealiſches und noch nie geſehenes, ja faſt unausdrückbares Bild der Entzückung über göttliche Dinge gegeben."

Kurze Nachrichten.

Gravenhaag. An die Stelle des ſeel. Gaubius, iſt der Hr. Profeſſor van Doeveren, zu Leiden, Leibarzt des Prinzen von Oranien geworden.

Wir können den Freunden nicht nur der italieniſchen Litteratur, ſondern des Schönen und Großen überhaupt, die angenehme

Nach-

Nachricht ertheilen, daß Herr Heinse, welcher sich jetzt in Italien aufhält, seine schon vor vielen Jahren angefangene und angekündigte Uebersetzung des Ariostischen wüthenden Rolands nunmehr vollendet hat. Die unterdeß erschienene mißlungene Mauvillonsche Uebersetzung, die für Leute von Geschmack nicht so recht lesbar ist, hinderte ihn nicht, seiner Ueberlegenheit sich bewußt, ruhig fortzuarbeiten, und wirklich wurde das Verlangen des Publikums nach der seinigen dadurch nur desto stärker. — Da Hr. Heinse sich selbst als einen unsrer schönsten und originellesten Schriftsteller und Dichter gezeigt hat, und besonders seine Vertraulichkeit mit Welschlands Musen, vor allen aber mit seinem Liebling Ariosto, aus vielen treflichen Proben im Merkur und anderswo, bekannt ist; so kann man sich sicher versprechen, daß dieser göttliche Dichter, dem, nach dem Homer, vielleicht kein andrer den Rang streitig machen darf, nun endlich in einem seiner würdigen teutschen Gewande auftreten werde. — Das ganze Manuscript, nebst einer umständlichen Nachricht von Ariosto's Leben und Gedichten, ist bereits in der Druckerey, und wird auf feines holländisches Papier in groß 8. sauber gedruckt, und mit Ariostens Bildniß gezierd, auf der Michaelmesse 1781. erscheinen; wiewol auf dieses holländische Papier nicht mehr als 200 Exemplare gegen eine ohne allen weitern Nachschuß zu pränumerirende halbe Pistole werden abgedruckt werden, welche Pränumeration bis zur Ostermesse dieses Jahrs bey allen Herren Buchhändlern, Postcomtoirs und übrigen Freunden der schönen Litteratur offen stehet. Wir bitten demnach ganz gehorsamst, entweder gerade nach Hannover, oder auch nach Leipzig hin durch Meßgelegenheiten uns mit vielen Befehlen und Bestellungen zu beehren. Das 11te Exemplar haben die Herren Collecteurs ganz; das 6te aber halb frey. Hannover, den 17ten März 1781.

Gebrüder Helwing.
in der königlichen Hof-Buchhandlung.

Frankfurt an der Oder. Am 27sten März starb der Professor der Theologie bey hiesiger Universität, Herr D. Eb. Henr. Dan. Stosch, in seinem 65sten Jahre. Von seinen Schriften s. das Bamberger Meusel'sche gelehrte Deutschland.

Gaybach in Franken. Die hiesige Bibliothek, mit welcher die von Wiesentheid vereinigt ist, verdient eine öffentliche Anzeige: nicht nur weil der Herr Reichsgraf von Schönborn sie jährlich sehr ansehnlich vermehrt, sondern noch mehr darum, weil er sie benachbarten Gelehrten zum Gebrauch verstattet.

Padua. Hr. Rizzi Zannoni, der durch mehrer gelieferte Landcharten bekannt ist, hat hier das erste Blatt der schon vor dem Jahre versprochenen topographischen Charte des hiesigen Gebiets geliefert. Es begreift den Grundriß der Stadt Padua nebst den dabey liegenden Feldern. Es ist mit der äussersten Genauigkeit und nach aller Schärfe trigonometrischer Ausmessungen verfertiget. Noch elf dazu gehörige und das Ganze vorstellende Blätter werden folgen, wenn eine hinlängliche Anzahl Abonnenten den Verf. dazu aufmuntern wird. Man soll nemlich dafür 48 venetianische Pfund, oder 9 fl. 36 Xr. subscribiren, und die Hälfte voraus bezahlen.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Zwey und vierzigstes Stück,

den sechs und zwanzigsten May, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Gotha.

Bey Ettinger ist herausgekommen: Kurzgefaßte Kirchen- und Schulgeschichte der gefürsteten Grafschaft Henneberg, Kurfürstlich-Sächsischen Antheils. Ausgefertiget von Karl Gottlob Dietmann, Diener des göttlichen Worts zu Lauban. gr. 8. 220 S. (12 gl.) Der Verf. ist durch seine Sächsische Priesterschaft schon als ein fleißiger Sammler und Kenner der neuesten Kirchengeschichte bekannt, und die Einrichtung seines jetzigen Werks, hat mit jenem viel ähnliches. Es enthält 6 Kapitel. I. Von der ehemaligen Beschaffenheit des Kirchen- und Schulwesens in Henneberg überhaupt. Nachdem von dem Heidenthum der ehemaligen Bewohner dieses Landes, und der Ausbreitung des Christenthums geredet, auch vom Aberglauben und der Blindheit der damaligen Zeit, merkwürdige Beyspiele angeführt worden, hält sich Hr. D. bey der darauf gefolgten Reformation am längsten auf. Die Fürsten Wilhelm, und Georg Ernst, erscheinen dabey in liebenswürdiger Gestalt, als rechtschaffene und standhafte Männer, und um das Wohl ihrer Unterthanen eifrig bemühte Regenten. Verschiedene bey andern Hennebergischen Schriftstellern nicht vorkommende aus Urkunden geschöpfte Nachrichten, auch selbst Urkunden werden hier zum ersten mal mitgetheilt. II. Vom Kirchen- und Schulwesen des Zeizischen, itzt Churſächsischen Antheils, von 1660 bis 1780. insbesondere. Im Jahre 1660. theilten sich die sächsischen Fürsten, die seit 1583. (da der letzte Hennebergische Fürst Georg Ernst starb,) eine gemeinschaftliche Regierung und Consistorium zu Meiningen gehabt hatten, und Herzog Moritz von Sachsen-Zeiz erhielt die Aemter Schleusingen, Suhl, Kühndorf und Bennshaußen, die nach Absterben der Zeizischen Linie, dem Kurhause zugefallen sind. Von diesem jetzigen Kursächsischen Antheile wird nun besonders gehandelt. III. Von der Inspection

Schleusingen. Alle Parochien mit ihren Filialen und Eingepfarrten, mit genauer Angabe der Zahl der Häuser eines jeglichen Orts, werden specificirt, und die Lebensbeschreibungen der Prediger seit der Reformation gegeben. Unter den Superintendenten sind verschiedene, auch als Gelehrte und Schriftsteller berühmte Männer gewesen, z. E. Zehner, Seber, Sonntag, Meis, u. a. m. IV. Von der Inspection Suhl. Eben so wie im vorigen Kapitel. Manche Prediger haben im 30jährigen Kriege traurige Schicksale gehabt *). V. Vom gemeinschaftlichen Gymnasio zu Schleusingen. Erst die Geschichte desselben überhaupt, dann die Lebensbeschreibung eines jeden Rectors, worunter sehr gelehrte und verdiente Männer vorkommen. Die übrigen Lehrer werden bloß genannt. VI. Von der Schule zu Suhl. Johann Wendel war der berühmteste Rector dieser Stadtschule. — — Dem Werke ist ein Anhang beygefügt, der 3 Beylagen enthält. I. Hrn. Prof. Ecks zu Leipzig, Rede am 200jährigen Jubelfeste des Hennebergischen Gymnas. 1777. gehalten. Es ist eine Lobrede auf Wolfgang Sebern, mit lehrreichen Betrachtungen, nervös und stark vorgetragen. Nachdem Sebers große Armuth, Fleisses, und nachmaliger Beförderung gedacht worden, heißt es S. 190. "O welche Lehre für Euch, geliebte Söhne! Jünglinge, die ihr euch den Wissenschaften widmen wollt! Habt ihr gleich Sebern, Frömmigkeit und Vertrauen auf Gott in eurer Seele; hat der biblische Ausspruch wie ein Blitz euer Herz durchdrungen: Die Weisheit kommt nicht in eine boshafte Seele, und wohnet nicht in einem Leibe der Sünde unterworfen; habt ihr zugleich vorzügliche Fähigkeiten des Verstandes: — dann sorgt nicht, wenn ihr auch noch so arm, in noch so geringem Stande gebohren seyd, und niemand kennt: — Laßt euern Vater im Himmel sorgen! Ist aber leichtsinniger Stolz, Begierde nach einem bequemern Leben, oder Thorheit eurer Eltern, die sich nichts glücklichers, als ihren Sohn auf der Kanzel denken können — die Ursache und der Bewegungsgrund eures Studierens; dann verlaßt diese unglücklich angefangene Laufbahn, und glaubt gewiß, daß ihr als geschickte Künstler und Handwerksleute, als arbeitsame Tagelöhner und Ackersleute eurer Bestimmung weit gemäßer leben, und der Welt weit nützlicher seyn werdet, als wenn ihr Stümper in der Gelehrsamkeit, unexemplarische Geistliche, nachläßige oder pedantische Schullehrer, betrügerische oder unwissende Sachwalter und tödtende Aerzte werdet, die der Welt Schaden und Last sind, und deren Verantwortung schrecklich ist." S. 195. heißt es: "Eigentlich sollten freylich die Gelehrten allezeit die besten und rechtschaffensten Männer seyn, und wenn uns die Gelehrsamkeit nicht dazu macht; so hat sie ja keinen Nutzen für uns. Wenn

*) In beyden Inspectionen sind 24 Prediger.

Wenn uns die anhaltende Betrachtung der Wahrheit, wenn uns tiefere Blicke in die Natur und den Zuſammenhang der Dinge, wenn uns die Geſchichte der Welt und die tägliche Erfahrung, nicht Laſter und Thorheit meiden, und Gutes lieben und thun lehren; ſo ſind wir Thoren, und der Name der Gelehrten und Weiſen, den man uns beylegt, oder womit wir uns ſelbſt brüſten, iſt eine Satyre auf uns." II. Gebet am erſten Tage der Jubelfeyer des beſagten Gymnaſ. abgeleſen. III. *Per. Franci Paſtores eccleſiæ Sulanæ.* Ein 1666. herausgekommenes Gelegenheitsgedicht.

Altenburg.

Aus der Richterſchen Buchhandlung haben wir für gegenwärtige Meſſe ein Werk erhalten, das wegen ſeiner Vollſtändigkeit, Ordnung und Gemeinnützlichkeit bald überall bekannt und eben ſo überall beliebt ſeyn wird. Es hat den Titel: **Abhandlungen aus der juriſtiſchen und politiſchen Rechenkunſt, von Carl Chaſſot de Florencourt** (ſeit kurzem Prof. in Göttingen.) Nebſt einer Vorrede des Hrn. Hofrath Käſtners, und einem Kupfer, 292 Quartſeiten. Nach dieſer Vorrede brachte zuerſt Polack Anwendungen mathematiſcher Kenntniſſe, zum Gebrauche der Rechtsgelehrten, in eine etwas vollſtändige Sammlung. Sein Buch erſchien zuerſt 1734. als ein kleiner Octavband, die vierte Auflage von 1770. enthielt einen anſehnlichen Quartband, wozu es nach und nach angewachſen war. Auſſerdem ſind, Wiedeburgs kurzgefaßte practiſche Mathematik für die, welche ſich auf Rechtsgelehrſamkeit ꝛc. legen; Unzers Beyträge zur Math. forenſ. zu ihrem Vortheil bekannt. Unſer Hr. Verfaſ. hat nun zum Theil das, was jene Schriften, beſonders Polack, zu viel oder zu wenig enthalten, weggelaſſen oder ergänzt, auch Einrichtung und Vortrag zweckmäßiger gemacht; und das können ihm unſere Leſer deſto ſicherer zutrauen, da er ſich des Käſtneriſchen Unterrichts in der höhern Mathematik, und verſchiedener Hülfsmittel aus Hrn. K. Bibliothek bedient hat. Im übrigen ſind, nach Hr. K. Verſicherung, die Aufſätze ſelbſt durchgängig Proben ſeines eignen Fleiſſes, wiewohl ſie ganz in Käſtners Geiſt abgefaßt ſind. Wer dem Hrn. Verf. in ſeinen allgemeinen Rechnungen ganz folgen will, muß wenigſtens in der Käſtneriſchen Analyſis kein Fremdling ſeyn. Aber auch andre Leſer, bey denen das nicht vorauszuſetzen iſt, und die nur mit der Regel Detri bekannt ſind, kann das Buch überaus viel Befriedigung geben, weil der Hr. Verf. ſeine Formeln vom Anfange bis zum Ende durch allerhand Beyſpiele, wo bloß gemeine Ziffern gebraucht, und für die Buchſtaben geſetzt werden, ſo erläutert hat, daß, wenn nicht das Beyſpiel unmittelbar ſchon die

etwa verlangte Antwort gibt, welches oft der Fall seyn möchte, doch dieselbe durch ein ganz mit dem Exempel parallel gehendes Verfahren gefunden werden kann. Was vom eigentlichen Juristischen zu den Rechnungen gehört, ist kurz und deutlich beygebracht; auf Gesetze, Ordnungen und Stellen berühmter Rechtsgelehrten durchaus verwiesen; ihre Meynungen werden beleuchtet, und entweder bestätigt, oder verbessert. Auch wird man wohl nicht leicht eine Schrift von Mathematikern oder Politikern, an den Orten, wo ihre darinn abgehandelte Materien vorkommen, vermissen. Das ganze Buch begreift sieben Kapitel in sich. Das erste handelt von der Zinßrechnung, vom Interusurium, mittlern Zahlungstermin; veränderte Zahlungstermine; halbjährige Zahlungen, Pactum Antichretikum. Das 2. von der Wahrscheinlichkeit und ihrer Berechnung. Wahrscheinlichkeit, sagt der V. ist ein Bruch, dessen Nenner die Menge aller Fälle, der Zähler die Menge der vortheilhaften ist. Sie beruht bloß auf unsrer Unwissenheit. Nur Unwissenheit ist es, daß wir unterschiedene Fälle für gleich möglich halten, weil wir nicht wissen, was jeden bestimmt. Rechnungen lassen sich alsdann anstellen, wenn man die Zahl aller möglichen Fälle weiß, und mit ihr die Zahl der uns vortheilhaften vergleichen kann. Das 3. enthält politische Rechnungen über Bevölkerung, Sterblichkeitsordnungen u. s. w. Das 4. Jahrrenten, Leibrenten allerley Arten, Tontinen. Das 5. Wittwen- und Waisenkassen. Das 6. Aussteurungskassen, Studierkassen, Todtenkassen. Das 7. Berechnungen über verschiedene sich auf das Recht gründende Aufgaben, z. E. der Legitima, Falcidia, Verletzung über die Hälfte; Gesellschaftsrechnungen, Remißionsrechnung bey Feldfrüchten. Proportionirung der Fässer; Assecuranzen, bey Feldfrüchten- und Viehsterben, Brandkassen. Da der Hr. Verf. bey seinen gewählten Beyspielen fast immer von den in gesitteten Staaten gemachten Anstalten, die sich auf dieselben beziehen, mit Nachricht ertheilt, um deren Einrichtungen nach seinen Rechnungen prüfen zu können, so gewährt die Bekanntschaft, die sich der Leser mit jenen Einrichtungen erwirbt, demselben noch einen besondern neuen Vortheil. Am Ende kommen noch 9 Tabellen vor, welche nach gewissen Hauptformeln, die der Verf. an ihrem Ort im Buche entwickelt hat, sind berechnet worden. Sie betreffen Zinseszinsen; Zahlungs- und Empfangstermine; allgemeine Sterblichkeitsordnungen, auch besondere fürs männliche, weibliche Geschlecht, und für Rentenirer. Leibrenten. In der Vorrede hat Hr. Hofr. K. noch einen litterarischen Beytrag zur juristischen Mathematik gegeben, welcher zu Leibnitzens Jugendproben gehöret. In dessen Magister-Disputation wird unter andern Solons Gesetz beleuchtet, das l. ult. Dig. fin. regund. nach dem Cajus eingeführt und gebilligt wird: Eine Grube oder ein

Grab,

Grab, soll von des Nachbars Boden so weit abstehen, als tief sie sind. Leibnitz glaubt von diesem Gesetze, aus Verbindung der Geometrie mit der Statik, Rechenschaft zu geben. Das Resultat, wie er solches bewerkstelligt hat, zeigt Hr. K. kürzlich an.

Zürich.

Bey Orell, Geßner, Füßli und Compag. ist im vorigen Jahre auf 286 Octavseiten herausgekommen: Joh. Waldmann, Ritter, Bürgermeister der Stadt Zürich. Ein Versuch die Sitten der Alten aus den Quellen zu erforschen, von Füßli. (12 gl.) Der Held dieser Geschichte stieg von der untersten Stufe des Glücks bis zu den höchsten Ehrenstellen empor, und endigte von da sein glorreiches Leben — auf dem Blutgerüste. Hier ist sie kürzlich meist mit den eignen Worten des Verfassers. Hans Waldmann war von geringer Herkunft. Er kam in seiner frühen Jugend nach Zürich. Daselbst wurde er aus Mitleid von einem Rothgerber aufgenommen, lernte sein Handwerk, welches er auch eine Zeit lang trieb und erkaufte sich das Bürgerrecht. That sich darauf oft unter der martialischen Jugend seines Vaterlandes hervor, und wohnte allen Feldzügen, die die Schweitzer von seiner Zeit an bis zu den Burgundischen Kriegen gegen das Erzhaus Oesterreich und seine Vasallen unternahmen, stets mit bey. Hier sollen die Nachrichten nicht lebhaft genug vorstellen können, wie alles vor ihm gezittert, wenn er aus selbigen wieder zurück gekommen ist, und wie alle Hausväter ihre Weiber und Töchter vor dem schönen Jünglinge haben warnen müssen. — Ausgelassen, wohlgestaltet, beredt, gescheit, freygebig und unhäußlich seyn, wie Waldmann, waren in den damaligen Zeiten Talente, denen man nur ihren Lauf je ungezähmter je besser lassen durfte, um damit sein gewisses Glück zu machen, wo und wie man wollte. Waldmann versuchte das seinige in der politischen Laufbahn. — Den ersten Grund zu seinem Glücke legte er durch eine reiche Heyrath; Dann gab er selbigem durch einträglichen Eisenhandel einen neuen Schwung, machte sich durch Vogt- und Advocatenstellen besonders bey dem gemeinen Manne beliebt, und bekam ein Ehrenamt nach dem andern. — Ihm war nichts leichter, als sich durch seine Feinde mit Geld, mit seiner Bravour und der muntern Energie seines Geistes durch alle Hindernisse seines Glücks durchzuschlagen, und sich seinem Vaterlande unentbehrlich zu machen. — Unterdessen ging die Fehde mit Karln dem Kühnen an, wo er als Hauptmann von 1500 Mann den Bernern zu Hülfe kam. Und nun eröffnen sich ernsthaftere Auftritte für ihn. Die burgundischen Kriege wüthen. Meist an der Spitze seines Cantons im Felde erscheint er als Held. Er führte seinen Haufen nicht zur

Beute, ſondern zu Siegen an. — In dem Kriegsrathe erhält Waldmann das Commando über den conföderirten Gewaltshaufen, und wird zum Ritter geſchlagen. Und nun erfolgte am 22ten Junius 1476. der herrliche Sieg, wo er ſo glücklich iſt, dem Herzoge Renat von Lothringen ſeine Erblande zu retten. — Von der Zeit an erblickte man Ritter Waldmann überall unter den Großen und Geſandtſchaften. — Von einem zuſammengelegten Capitale, nach welchem er für den reichſten Eidsgenoß geſchätzt wurde, lieh er ehrlichen Herren und Gemeinen, gab ſeine hübſchen Allmoſen, ſteuerte arme Nieçen aus, und that viel Gutes — und ſo blieb er in den Augen ſeiner Mitbürger der beſte Herr und beſte Chriſt. — Mittlerweile machte er mit den Zunftmeiſtern allerley Anſchläge gegen den Adel, der ihm, vermöge herrſchender Vorurtheile, zum Conſulat noch allein im Lichte ſtand. — Aber was vermochte Waldmann nicht durchzuſetzen, ſo bald es einmal in ſeinem Plane war. Seine adlichen Nebenbuhler wurden geſtürzt, und der Ritter erhob ſich zum Bürgermeiſter. — Dieſe Revolution, wie kleine Städte ſolche Abänderungen zu nennen belieben, machte einen vollkommnen Riß zwiſchen dem Adel und den Geſchlechtern in der Stadt, welche dem gemeinen Weſen gewöhnlich Zunftmeiſter, aber niemals Bürgermeiſter gaben. — So ſehr ſich Waldmann nun angelegen ſeyn ließ, ſich in ſeinem erhabnen Poſten mit Ruhm zu behaupten, ſeine Feinde zu entfernen, den Adel zu demüthigen, der den gemeinen Mann verachtete, und durch neue wohlthätige Geſetze und Anordnungen ſich die Liebe und das Vertraun ſeiner Unterthanen immer mehr zu verſichern; ſo konnte es doch nicht fehlen, daß er ſich nicht oft ſelbſt vergaß, und in Stunden aufwallender Leidenſchaften Ehre und Anſehn, Gerechtigkeit und Billigkeit, und die ihm ſonſt eigne Klugheit dergeſtalt aus den Augen ſetzte, daß der Neid, der ihn auf jedem Tritte verfolgte, endlich erwünſchte Gelegenheit fand, ſeine Redlichkeit erſt dem Volke verdächtig zu machen, die Gemüther gegen ihn zu erbittern, und dann ſeinen gänzlichen Untergang in einem faſt allgemeinen Aufruhre zu befördern. Die beſondre Veranlaſſung zu den Abfalle ſeiner bisherigen getreuen Unterthanen und zu der angeſponnenen Meuterey, gaben ſeine allzu große Weiberliebe, die gewaltthätige Hinrichtung eines angeſehenen Eidsgenoſſen von Luzern, die Bekanntmachung eines ſehr weitläuftigen Sittenmandats, und dann der erſchlichene Befehl ſeiner Feinde, nach dem ein jeder Einwohner auf dem Lande ſeinen getreuen Hund tödten ſollte. Mit der Ausführung dieſes Befehls verwundete man das Herz eines jeden der einen Hund liebte, und der Aufſtand war da, und wurde nicht eher wieder geſtillt, bis Waldmann als der Urheber ſolcher ungerechten Befehle, ſeines Standes entſetzt, und vor den Augen des Volks vom Leben zum Tode gebracht wurde. Inzwiſchen

schen starb er nach vielen Torturen mit der Größe der Seele, die den Tod nicht allzusehr fürchtet und mit Ueberzeugung eine glücklichere Zukunft erwartet. Als er auf dem Richtplatze war, bat er nochmals alle Umstehende um Vergebung, und alles Volk um seine Fürbitte. Die will ich auch thun für euch, sagte er, jetzt und wenn ich in meine Ruhe eingegangen bin. O Jesu tilge meine Sünden um deines unschuldigen Todes willen! während daß er noch redete, waren jedermanns Augen und Ohren unbeweglich auf ihn gerichtet, und Weiber und Töchter weinten überlaut. Endlich kniete er mit vielem Anstande nieder, erhob noch einmal sein Haupt gegen die Stadt: Gott wolle, daß dir kein Leid widerfahre, du liebes Zürich. Darauf sprach sein Beichtvater: Herr redet mir nach. Dieweil er das Credo anfing, geschah der Streich mit dem Schwerdte. Der Kopf sprang, und der schöne Korper fiel mit großem Blutvergiessen auf das Gerüste, daß es bebte. Dies war das Ende eines großen Mannes, der sich ein ewiges Andenken besonders durch die Weisheit seiner Gesetze gestiftet hat.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. In dem philosophischen Hörsaale habilitirte sich Hr. M. Joh. Fr. Schläusner am 17ten März durch eine Disputation de paralleliſmo ſententiarum egregio ſubſidio interpretationis Grammaticæ V. T. die bey Sommern auf 42 Seiten abgedruckt ist. Nachdem er sich erklärt hat, was er unter dem Paralleliſmo verstehe, so erläutert er es mit unterschiedenen Beyspielen aus dem alten Testamente, und gibt endlich einige Vorsichtigkeitsregeln an. Ob wir gleich nicht mit dem Hrn. Verf. einerley Meynung überall seyn können, so müssen wir doch gestehen, daß er in dieser Probeschrift viel Fleiß und Liebe zu der hebräischen Sprache an den Tag gelegt habe.

Halle. Zum Verkaufe steht hier in 6 Glasschränken, eine der reichsten Mineralien-Sammlungen, die 12 vormalige Besitzer auf Reisen in allen 4 Welttheilen mit besonderm Glück und Eifer zusammen brachten. Ein Verzeichniß davon ward schon 1753. gedruckt, 1780. aber neu geordnet, auf 8 Bog. in gr. 8. Der letzte Besitzer und Vermehrer derselben, war der Königliche Bergrath A. H. Decker zu Wettin.

Da die Versteigerung der Zechischen Bibliothek den 11ten Junius d. J. in Altenburg ohnfehlbar vor sich gehen wird, so können auswärtige Liebhaber ihre Aufträge an den Hrn. Prof. Lorenz, oder

oder an den Hrn. Advokat Werner nach Altenburg absenden, und sich der genauesten Besorgung versichern. Auch Hr. A. C. Thiele, Secret. des Hrn. Baron von Schönberg Börnichen, wohnhaft auf dem neuen Kirchhof in Wolfens Hause zu Leipzig, nimmt Aufträge an.

Helmstädt. Hr. D. Bruns ist als Prof. ord. LL. OO. hierher berufen worden, und hat den Ruf auch angenommen.

Cassel. Hier starb vor kurzem Herr Rath Charles Prizier, Prof. der Cameral- und Berg-Wissenschaften am Carolinum.

Zweybrücken. Daß die beyden Herren Professoren Exter der jüngere, und Emser, die gesuchte Entlassung, jedoch (wie kaum angeführt zu werden braucht) mit Beybehaltung ihres Titels, erhalten haben, ist von uns S. 248. bereits gemeldet worden. An die Stelle des ersten kommt der bisherige Conrector zu Meisenheim, Herr Weber; der Nachfolger des letztern aber, ist der hiesige reformirte Vicarius, Herr Postius. Aber keiner von beyden hat den Professorstitel erhalten.

Der Verfasser des Romans meines Lebens, ist Herr von Knigge, und von der Beschreibung von Cassel, Herr von Guntherodt.

Ingolstadt. Im vorigen Jahre ward der bisherige Repetitor Theologiæ, Hr. Michael Sailer, ein würdiger Schüler des vortreflichen H. Stattlers, ordentlicher Professor der Gottesgelahrheit.

Bereits am 2ten November des vorigen Jahrs, starb zu Bern der durch seine histoire de la confédération helvetique, und andre in die helvetische Geschichte einschlagende Schriften rühmlich bekannte Hr. Alex. Ludw. von Wattenwyl, Mitglied des großen Raths, in seinem 66sten Lebensjahre.

Edinburgh. Am 26ten Nov. vorigen Jahres starb hier der durch verschiedne (auch ins Teutsche übersetzte) Schriften bekannte Sir James Stewart Denham.

Paris. Der durch verschiedne Schauspiele und Eloges rühmlich bekannte Mr. *de Champfort* hat die durch den Tod des Mr. *de la Curne de St. Palaye* erledigte Stelle in der académie Françoise erhalten.

Pavia. I. De Romanorum Principum, & veterum Jurisconsultorum in Christianos odio. II. De Justiniano & Triboniano, deque iis quæ ad siniendam pubertatem spectant. III. De maleficis, mathematicis, & Similibus. IV. De iis, qui Lib. I. §. 3. de extr. cognit. impostorum nomine notantur. 1780. in 8. — Sind vier gelehrte Abhandlungen des hiesigen Rechtslehrers Hrn. Doctors Johann de Silva, die hier zusammen vereiniget sind.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Drey und vierzigstes Stück,

den dreyßigsten May 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Weimar.

Bibliothek der Kirchengeschichte, herausgegeben von Christian Wilhelm Schneider, Herzogl. Sächs. Weimar. Oberconsistorialrath. Ersten Bandes erstes Stück. Bey Hoffmanns Wittwe und Erben, 1781. 8 Bogen in gr. 8. Der Zweck dieser periodischen Schrift, welche im vorigen Jahre durch ein besonderes Avertissement ist angekündiget worden, geht vornemlich dahin, gründliche Auszüge aus neuen zur Kirchengeschichte gehörigen Schriften, auch ungedruckte Abhandlungen und Dokumente zu liefern, von welchen letztern man in der Folge manche wichtige Stücke, besonders Reformationsurkunden zu erwarten haben wird, da dem Verf. die Erlaubniß ist ertheilt worden, das an Reformationsakten so reichhaltige Herzogl. Archiv zu Weimar zu benutzen. In dem ersten Stück des ersten Bandes dieser Bibliothek, finden wir folgende Stücke: I. Des Bischofs zu Paris, Stephans II. Ausschreiben, wodurch verschiedene Irrthümer und schädliche Bücher verdammt werden, vom Jahr 1727. Aus einer noch im 13ten Jahrhundert geschriebenen Handschrift der Herzogl. Bibliothek zu Weimar. Dieses Ausschreiben ist zwar schon in der Bibliotheca max. PP. Lugd. und beym du Boulay hist. univerſit. Paris. &c. abgedruckt; aber die weimarische Handschrift hat fast durchgängig bessere Lesarten, als die bisherigen Abdrücke. Es ist um deswillen hier der Text des Ausschreibens nach der weimarischen Handschrift, nebst den verschiedenen Lesarten der gedruckten Exemplarien richtig geliefert; und demselben eine historische Nachricht vorgesetzt worden. Die durch den Bischof verdammten, und dem Verdammungsbrief beygefügten 219 Irthümer, sind gröstentheils von dem damaligen schlechten Zustand der Philosophie, auch wol von den spätern Manichäern, welche im 11ten und folgenden Jahrhunderten auch in Frankreich Anhänger fanden, herzuleiten.

Man kann daraus abnehmen, wie unſicher es damals in der Philoſophie ausgeſehen, und warum die damaligen ſcholaſtiſchen Theologen ſich bisweilen in ſo viele Subtilitäten haben einlaſſen müſſen. II. Einen Auszug aus des Abbts Grandidier Hiſtoire de l'Egliſe & des Evêques de Strasbourg, I-III. Buch, mit einigen Anmerkungen des Herausgebers. Aus der reichen Urkundenſammlung, die Grandidier ſeinem Werke beygefügt hat, ſind hier drey Urkunden aus dem achten Jahrhundert, als Beylagen abgedruckt worden: eine von dem Biſchof zu Strasburg, Heddo, vom Jahr 748. eine Verordnung Karls des Großen, wider die Simonie im Bißthum Strasburg, v. J. 774. und eine Bulle des Pabſts Hadrians I. von eben dem Jahre. III. Eine kürzere Anzeige des im vorigen Jahre zu Berlin herausgekommenen Buchs: Ueber die Reformation. Die groſſen Fehler, die ſich im erſten Bande dieſes Buchs finden, werden hier kurz vor Augen gelegt. Am Schluſſe S. 124. heißt es: "Sollte das Buch (über die Reformation,) wider die Erwartung aller Kenner fortgeſetzt werden: ſo wünſchen wir, daß der erſte Band vorher ganz umgearbeitet, und das Unwahre, Unreife und Unnütze aus demſelben weggeworfen; in der Fortſetzung aber mehr Wahrheit und reifes hiſtoriſches Urtheil möge gefunden werden."

Leipzig.

In Breitkopfs Verlage iſt dieſes für jeden Deutſchen, dem an deutſcher Sprache und Litteratur gelegen iſt, wichtige Buch erſchienen: Ueber die Geſchichte der deutſchen Sprache, über deutſche Mundarten und deutſche Sprachlehre, von Johann Chriſtoph Adelung. 1781. gr. 8. 8 Bog. Man wußte ſchon, und freuete ſich, daß Hr. A. aufgefodert worden war, eine deutſche Sprachlehre für Schulen zu ſchreiben. Er glaubte daher, ſeine Abſicht nur halb zu erreichen, wenn er nicht zugleich auch Hand an ein gröſſeres Werk leyte, worin die Beweiſe ſeiner Sätze enthalten wären, und hiervon ſind nun dieſe Bogen die Einleitung. Ihre vorläufige Herausgabe iſt allerdings nützlich, weil er darin ſo manche Gegenſtände, worüber gegenwärtig ſo viel geſchrieben und geſprochen wird, in ihr wahres Licht zu ſtellen ſucht. Er handelt alſo in vier Abſchnitten ab: I. Sprache überhaupt. §. 1. Was Sprechen und Sprache iſt. §. 2. Volk, Völkerſchaft, Mutterſprache. Volk iſt eine Menge Menſchen, welche eine gemeinſchaftliche Abſtammung, und vorzüglich einerley Sprache haben; Völkerſchaft hingegen ein groſſes, aus mehrern Stämmen, d. i. kleinen verwandten Völkern beſtehendes Volk. (Dieſe Bedeutung würde letzteres Wort nach der Etymologie haben; aber nach dem Sprachgebrauch iſt es eigentlich ein für ſich beſtehender Stamm

Stamm eines großen Volks, und so braucht es H. A. auch selbst im Verfolg seines Buches, ohne Rücksicht auf diese seine Erklärung.) §. 3. Lebendige, todte und gelehrte Sprachen. §. 4. Die Sprache folgt der Kultur. §. 5. Dialect und Mundart. §. 6. Welches die erste Sprache gewesen ist. §. 7. Alte europäische Sprachen. Scythische und Celtische sind zu wenig Hauptklassen, zu welchen sich alle übrigen höchstens als Mundarten verhalten hätten. Zu Cäsars Zeit, waren in Gallien wenigstens 3 Völker von verschiedener Herkunft und Sprache. Arioviſt, ein Deutscher, mußte das Gallische ordentlich lernen, (de B. G. B. 1. Cap. 47.) und die neuern Untersuchungen derjenigen Provinzialsprachen in Engelland, Frankreich, beweisen es, daß sie von der deutschen eben so sehr verschieden sind, als sie es größtentheils unter sich selbst sind. §. 8. Heutige Ueberreste derselben sind die Deutsche, Isländische, Schwedische, Dänische, Schotisch-Irländische, und die Volkssprachen mancher Provinzen in Engelland, Spanien, Frankreich ꝛc. II. Deutsche Sprache. Diesen Entwurf einer Geschichte derselben, gedenkt der Hr. Verf. einmal weitläuftiger auszuarbeiten, und von der Sprache in jedem Zeitraume beträchtliche Proben zu geben, so bald er nur von manchen hin und wieder noch in den Bibliotheken befindlichen handschriftlichen Denkmälern der Sprache umständliche Nachricht eingezogen hat. Einstweilen beschreibt er nur kurz §. 9. Perioden der deutschen Sprachgeschichte — nach der Kultur des Volks, 1) vom Ursprunge der deutschen Völkerschaften an, bis zur großen Völkerwanderung, 2) von da bis auf Carln den Großen, 3) — bis zu den Schwäbischen Kaisern, 4) — bis um die Mitte des 14ten Jahrhunderts, 5) — bis zur Reformation, 6) — bis jetzt. (Die Reste deutscher Schriften aus der 2, 3 und 4ten Periode, sind namentlich angeführt.) §. 10. Alte Germanen. Aus den wenigen noch übrigen eigenthümlichen Namen, so sehr sie auch durch griechische und römische Zungen verunstaltet worden, erhellet, daß die deutsche Sprache ihrem Baue und ihren wesentlichen Eigenschaften nach, schon damals die heutige war. Die ältesten Urkunden könnten auch einen Beytrag zu unsrer Sprache liefern; sie sind aber zu dieser Absicht noch nicht gebraucht. §. 11. Rohe Beschaffenheit ihrer Sprache. §. 12. Ihre Abneigung von der Kultur. §. 13. Große Völkerwanderung. §. 14. Gothen und Ulphilas. §. 15. Anfang der Kultur der Deutschen — machte die Völkerwanderung. Volksmenge ist allemal der unwiderstehliche Zwang zur Kultur, und zugleich der Maasstab derselben. Unter allen fing der fränkische Volksstamm zuerst an, besonders nach der Niederlassung in Gallien. Schreiben lernte man erst von Religionslehrern aus benachbarten gesitteten Staaten, die daher das lateinische Alphabet wählten, und mithin den Grund zu den

Mängeln der Rechtschreibung legten. §. 16. Wie sie geschieht. §. 17. Sie gehet langsam von statten — weil es schwer hielt, wandernde Jäger und Fischer an feste Orte zu binden, und ihnen den Feldbau erträglich zu machen. Wie viele Klöster und Bißthümer mußten nicht gestiftet werden, ehe man diese Absicht erreichte! Und dann waren die Werkzeuge der Ausbildung die Geistlichen, die selbst nichts wußten, als ein wenig verdorbnes Latein. §. 18. Carl der Große, dessen Verdienste um Deutschland und dessen Sprache so groß sind. §. 19. Ludwig, Vater und Sohn. Damals waren 5 deutsche Mundarten, wie, ausser den Slaven, 5 große Völkerschaften, **Ostfranken, Allemannen, Bayern, Thüringer und Sachsen**, ob sie sich gleich wieder unter die noch jetzt vorhandenen 2 Hauptmundarten bringen lassen. §. 20. Sächsische Könige. Die Hof- und Büchersprache blieb immer noch die Fränkische, weil der Hof noch immer bald hier, bald dort war. §. 21. Kaiser aus dem Fränkischen Hause. §. 22. Schwäbische Dichter. Da unter ihnen sich zuerst die Dichtkunst bildete, so kam die verfeinerte Schwäbische oder Alemannische Mundart in die Würde der Fränkischen bis zur Reformation. Vermuthlich war die Oberdeutsche Mundart jetzt auch in den Gerichtshöfen eingeführt, wo sie in Schriften noch nicht ganz ausgestorben ist, sondern unter dem Namen des Gerichts- und **Kanzeley-Styls** noch zum Theil beybehalten wird. §. 23. Ihre Mängel. §. 24. Ursachen ihres Verfalles. §. 25. Glückliche Veränderung im vierzehnten Jahrhundert. §. 26. Reformation. Hochdeutsche Sprache. Die in den Churſächsischen Landen, besonders Meissen, durch Wissenschaft und Wohlstand verfeinerte und bereicherte alte Oberdeutsche Mundart, trat ungesucht in die Stelle der vernachläßigten alten, und ward nach und nach die Hofsprache des ganzen gelehrten und gesitteten Deutschlandes. Alle Deutsche, denen es um vernünftige und gründliche Gelehrsamkeit zu thun war, kamen nach Obersachsen, und lernten diese Mundart, als die zierlichste und wohlklingendste in Deutschland, die überdieß noch durch die vielen deutschen Schriften der ersten Wiederhersteller der Religion und Wissenschaften gar sehr ausgebreitet wurde. Luther hat diese Veränderungen nicht gemacht, sondern nur in Schriften auf die alte Oberdeutsche Mundart, welche für den jetzigen verfeinerten Zustand der Sitten und Wissenschaften zu rauh, hart und unbiegsam war, angewandt, und befliß sich zuerst, über die Sprache und ihre Reinigkeit, Richtigkeit und Rechtschreibung nachzudenken, ob er gleich aus Mangel an Muſſe nicht alles berichtigen konnte. §. 27. Ihre Ausbildung, durch Opitz, Wolf, Gottsched. §. 28. Ob sie an Vollkommenheit wachsen kann? Allerdings, weil Deutschland noch an Kenntnissen und Geschmack wachsen kann. **III. Deutsche Mundarten.**

arten. Hier kommen vor §. 29. verschiedne Mundarten Deutschlandes, deren zwey sind, oder vielmehr, es sind 2 eigene verwandte Sprachen, die südliche oder Oberdeutsche, und die nördliche oder Niederdeutsche, deren Unterschied bereits sehr alt, vielleicht so alt, als die Nation selbst ist. §. 30. Eigenheiten der Oberdeutschen. Sie unterscheidet sich durch ihre hohe Sprache, ihren vollen Mund, ihren Hang zu hauchenden, blasenden und zischenden Mitlauten, zu den breiten und tiefen Selbstlauten und zu rauhen Doppellauten. Durch ihre Härten, durch ein weitläuftiges Wort- und Sylbengepränge, durch weitschweifige Ausdrücke, Ueberfüllungen und hohe Figuren. Sie ist sehr frühe und mehrere Jahrhunderte hindurch ausgebildet worden. Daher hat sie ihren Reichthum an Wörtern, nicht allein alle während ihres Flors bekannte Begriffe, sondern auch sehr viele Begriffe nach allen ihren Graden und Schattirungen auszudrücken, und also sehr vieles vor den übrigen voraus, indem sie eine Menge Gegenstände und Begriffe mit einheimischen Namen ausdrücken kann, wofür die Hochdeutsche fremde entlehnet hat. Dies alles gilt eigentlich von den südlichsten Provinzen Deutschlandes, zwischen Franken und Italien; weniger von den mittlern, wohin ein Theil des Ober- und Niederrheins, Franken, Thüringen, und die südlichen Theile der Ober- und Niedersächsischen Kreise, nebst Schlesien gehören, wo die Sprache schon mehr durch die Niedersächsische Mundart gemildert worden, und endlich ganz mit ihr zusammen fließt. §. 31. Der Niederdeutschen. Diese, die Sächsische im engsten Verstande, oder Plattdeutsche, beherrscht die nördlichsten Gegenden Deutschlandes von den Niederländischen Gränzen bis an Litthauen. Sie ist eine der ausgebreitesten, wenn man ihre Ueberbleibsel in der heutigen Engelländischen, die Niederländische, Dänische, Schwedische, Norwegische und Isländische dazu nimmt, obgleich ihr Schicksal zu allen Zeiten traurig und unverdient gewesen ist. Denn sie ist gerade das Gegentheil der Oberdeutschen, und unter allen in der Wahl und Aussprache der Töne die wohlklingendste, gefälligste und angenehmste, eine Feindin aller hauchenden und zischenden, und der meisten blasenden Laute, und des unnützen Aufwandes eines vollen, mit vielen hochtönenden Lauten wenig sagenden Mundes, aber dagegen reich an einer kernhaften Kürze, an treffenden Ausdrücken und naiven Bildern. Es fehlet ihr weiter nichts, als eine sorgfältige und verständige Kultur, um sie zu der reichsten, angenehmsten und blühendsten Sprache zu machen. Der Ausländer, den die vielen Hauch- Blase- und Zischlaute des Oberdeutschen ein Aergerniß sind, lernt die Niederdeutsche am ersten und leichtesten, so wie der Niedersachse wegen seines feinen Gehörs, und wegen der Feinheit und Biegsamkeit seiner Sprachwerkzeuge, jede fremde Spra-

che weit eher und vollkommener sprechen lernet, als sein schwerfälliger südlicher Bruder. Man könnte daher leicht in Versuchung gerathen, die Niederdeutsche Mundart für die Sprache eines blühenden und durch Wohlstand und Wissenschaften sehr frühe ausgebildeten Volkes zu halten, und vielleicht ist sie wirklich ein Ueberbleibsel einer Kultur, welche über die Gränzen unserer bekannten Geschichte hinaus gehet. Dies ist freylich nur ein Vielleicht, das zur Erklärung dieser von der Regel abweichenden Erscheinung nicht hinlänglich ist. Sonst gibt das südliche Klima dem Menschen mehr Flüchtigkeit, Feinheit und Geschwindigkeit, das nördliche hingegen mehr Schwerfälligkeit. Hier ist es umgekehrt: Oberdeutschland neigt sich zur Härte in der Sprache, zu harten Buchstaben und dunklen Vokalen; Niederdeutschland zu weichen Buchstaben und ofnen Vokalen. Wahrscheinlich liegt es an der Beschaffenheit der Gegenden. Oberdeutschland ist gebürgiger und rauher; Niederdeutschland ebener und flächer. Die Wirkung muß also verschieden seyn. §. 32. Hochdeutsche Mundart. Sie ist der Attische Dialekt Deutschlands, und die durch das Obersächsische gemilderte, und durch Geschmack und Wissenschaften ausgebildete Oberdeutsche Mundart. Heinrich I. versetzte im 10ten Jahrhundert fränkische Kolonisten zwischen die Elbe und Saale unter die Slaven, deren feine und wohlklingende Sprache in die Fränkische zum Theil überging, und ihre Aussprache wenigstens verfeinerte. Die fortschreitende Kultur vollendete sie. §. 33. Ob und wie sie zu bereichern. Hr. A. leugnet diese Freyheit nicht; aber sie muß, sagt er, überaus enge eingeschränkt, und allenfalls nur da verstattet werden, wo es auch erlaubt ist, ganz fremde Wörter aufzunehmen, und nothwendige Begriffe, welche im Hochdeutschen keinen Namen haben, mit Einem Worte ausgedruckt werden müssen. Der Begriff einer Mundart, die allgemeine Verständlichkeit und der gute Geschmack erfodern gleich sehr, daß hier alle mögliche Strenge angewandt werde. Allein diese drey Ursachen sind nicht hinlänglich. Das Hochdeutsche bleibt immer eine eigene Mundart, wenn auch von dieser oder jener ein Scherflein zu seinem Reichthume eingefodert wird. Nicht der Ton der Mundart, wo das Wort sich findet, wird aufgenommen, sondern nur das Wort nach der Analogie, wie andere Wörter von diesem Tone in dieser Mundart, flectirt und angewandt. Die allgemeine Verständlichkeit findet sich mit der Zeit, wenn der Gebrauch allgemeiner wird. So war es mit den Wörtern entsprechen, Leidenschaft, empfindsam ꝛc. Nur der häufige Gebrauch hat ihre Bedeutung gelehrt. Und was den guten Geschmack betrift, so beruhet er doch eigentlich nicht auf dem einzelner Worte selbst, sondern auf der Verbindung mit andern, und dem Gebrauche, den man davon zu machen gewohnt ist. In einer neuen Verbin-

bindung verliert sich oft und größtentheils das schlechte daran. Recens. glaubt, noch diese drey Bedingungen, unter welchen sich eine Bereicherung des Hochdeutschen erlauben läßt, hinzu setzen zu dürfen. 1) Wenn ein Wort das Stammwort ist, wovon bis jetzt nur die hergeleiteten bekannt sind. Z. B. der Dunk, ein düsterer bedeckter Ort, besonders ein keines Gewölbe oder Kellerchen, das mit Balken überbauet ist; daher gewiß dunkel, dünken ꝛc. H. A. schreibt in seinem Wörterbuche die Tunke. 2) Wenn ein Wort einfach ist. Denn dies scheint das älteste; das zusammengesetzte aber das neuere und nur durch Beschreibung der bezeichneten Sache, deren wahren Namen man vergessen, oder noch nicht gehört hatte, entstanden zu seyn. 3) Wenn ein Wort den höhern oder niedern, stärkern oder schwächern Grad von einer Sache anzeiget, z. B. Galmen, (nicht Kalmen, ruhig seyn, siehe Adel. Wörterb.) sagt man, wenn jemand essen siehet und mit heisser Begierde sich sehnet mit zu essen. IV. Deutsche Sprachlehre. Der Inhalt dieses Abschnittes ist folgender. §. 34. Was die Sprachlehre ist. §. 35. Erklärung der Sprachähnlichkeit oder Analogie. §. 36. Was Ausnahmen von den Regeln sind. §. 37. Sprachregeln umfassen nicht alle Fälle. §. 38. Herrschaft des Sprachgebrauchs. §. 39. Was Sprachfehler sind. §. 40. Ansehen der Schriftsteller. §. 41. Gesetzgebende Theile in einer Sprache. §. 42. Wie die Sprachregeln beschaffen seyn müssen. §. 43. Pflichten und Befugnisse des Sprachlehrers. §. 44. Würde der Sprachkunst. §. 45. Theile derselben. §. 46. Weitere Eintheilung ihres ersten Theiles. Der Hr. Verf. schreibt immer Deutsch. Er sagt, "Ganz Niederdeutschland schreibt und spricht Düdsch; Oberdeutschland nach seiner Liebe zu harten Buchstaben Teutsch. Im Hochdeutschen gehet man, wie in mehrern Fällen, die Mittelstraße, verbindet beyde, und spricht und schreibt seit langer Zeit Deutsch. Ist dieser Name ursprünglich am Nieder-Rheine, oder doch im niedern Deutschlande einheimisch, wie sehr wahrscheinlich ist, zumal da auch noch die heutigen Engelländer, ohne Zweifel nach dem Vorgange der Angelsachsen, ihr Dutch nur allein von den Niederlanden gebrauchen, so hat das D ausser der Aussprache auch noch die Abstammung für sich." Es wäre wirklich einmal Zeit übereinzukommen, wie man seinen Namen schreiben müsse, um sich nicht länger verächtlich zu machen. Uebrigens wünschen wir dem Hrn. Verf. Gesundheit und heitere Musse, um dem Vaterlande noch lange und mehr mit seinem großen Sprachschatze nützlich werden zu können.

Kurze

Kurze Nachrichten.

Braunschweig. Herr Krull hat die Büste des verewigten Lessing verfertiget. Sie ist nach dem Leben, und wohl getroffen. Er arbeitet auch jetzt an einem Medaillon auf eben denselben.

Das göttingische Osterprogramm handelt von der Sünde wider den heiligen Geist, und besonders warum sie nicht vergeben werden soll. In der Natur der Sünde selbst kann die Ursach nicht liegen. Auch von dem verstocktesten Menschen kann man nicht sagen, daß es ganz unmöglich sey, daß er jemals erleuchtet und gebessert werden könne. Der Heiland redete hier im äussersten Affecte des Unwillens gegen die Pharisäer, die seine Wunder einem verabredeten Bündnisse mit dem Teufel zuschrieben. Solche Redensarten aber die im heftigem Affecte ausgestossen werden, wird der ruhige Ausleger nie im eigentlichen Verstande annehmen, und dem andern dadurch eine Meynung andichten, die seinem sonst bekannten Character und Meynungen ganz zuwider ist. Auch der gutherzige Mensch, wenn ihm ganz ausserordentliches Unrecht von jemanden widerfährt, ruft wohl in der Hitze aus: Ich will dir alles vergeben; aber das kann ich nicht, in Ewigkeit nicht. Wer wollte da so unbillig seyn, und dem andern Schuld geben, als sey es sein wahrer Ernst seinem Widersacher nicht zu vergeben, wenn er auch zur Erkänntniß des ihm angethanen Unrechts kommen, und ihn um Vergebung bitten sollte. Durch ähnliche Exempel, wo ebenfalls der Heiland im heftigen Affecte rede, wenn er spricht, es sey unmöglich, daß ein Reicher ins Reich Gottes eingehen werde, er sey nicht gekommen Friede zu senden, sondern das Schwerdt, es werde über die Juden kommen alles das gerechte Blut das vergossen ist, seit der Welt Grund geleget ist, wird diese Erklärung bestätiget, und zuletzt der Affect Jesu so ausgedrückt: Mögen die Leute mich beleidigen und lästern, das ist ihnen verzeihlich; aber unverzeihlich ists, den Geist lästern. Mögen sie mich, den Menschen, schmähen und lästern wie sie wollen, das vergebe ich ihnen gern; aber daß sie den göttlichen Geist lästern, unmöglich kann ihnen das vergeben werden, in Ewigkeit nicht.

Manheim. Die topographischen Aufsätze unsers Pfälzischen Kalenders, sind auch französisch in Octav abgedruckt, unter dem Titel; Description de ce qu'il y a d'interessant & curieux dans la Residence de *Manheim* & d'autres villes du Palatinat; aber ohne das Kupfer.

Buchsweiler. Der Lehrer am hiesigen Gymnasio, Hr. M. Könin, hat unter der Feder: über das akademische Studium und akademische Leben, für Jünglinge die auf Universitäten gehen, und daselbst sind.—

Ingolstadt. Unsre Universitäts-Bibliothek hat eine ausserordentlich starke und prächtige Sammlung alter Drucke aus der Verlassenschaft der Herren Jesuiten. Ihr jetziger Aufseher, Hr. Kaspar Schmid aus Würzburg, wird Beschreibungen dieser Seltenheiten herausgeben.

Paris. Der berühmte Herr le Roy, de l'Académie de Science, arbeitet an einer Schrift über Capitain Cook.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Vier und vierzigstes Stück,

den zweyten Junius, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Halle.

D. Joh. Salomo Semlers Lebensbeschreibung, von ihm selbst abgefaßt. Erster Theil. 1781. 22 Bogen in 8. und 2 Bogen Vorrede. Mit Vergnügen und nicht ohne Nutzen, wiewohl unter mancherley Empfindungen, haben wir diese fruchtbare Lebensbeschreibung des merkwürdigen Mannes gelesen, und versuchen jetzt, so schwer es auch, wegen der Menge und Mannigfaltigkeit der darin enthaltenen Sachen ist, unsern Lesern einen getreuen Auszug zu geben. Sein Vater war zuerst Feldprediger unter dem in holländischen Diensten stehenden Gothaischen Regiment, wurde hernach Prediger in Zelle, und endlich in Saalfeld, wo Herr D. Semler am 18 December 1725. gebohren wurde. Ernst Salomo Cyprian war sein Pathe, der ihn einmal auf der Universität unterstützen wollte, aber er starb viel eher. Er starb gerade in der Zeit, als er den berühmten Buddeus nach Gotha citirt hatte, um von seinen sonderbaren Meynungen, wie es hieß, Rechenschaft zu geben. Büddei fromme Anstalten dauerten also nachher noch geraume Zeit fort. Der Hr. Verfasser besuchte die Schule zu Saalfeld, und erzählt bey dieser Gelegenheit manches von dem dortigen Schulgebäude, und von einem, vor einigen Jahren, bey demselben angestellten Schatzgraben. Dies gibt ihm ferner Gelegenheit, von mancherley Gespenstergeschichten, und dabey bewiesenen Aberglauben zu reden; unter andern von einer Begebenheit in Quedlinburg, wo ein Frauenzimmer das unglückliche Vorrecht haben wollte, fast überall einen längst gestorbenen alten Mann immer zu erblicken; welche Gaukeley doch anfänglich viele, auch ernsthafte Leute betrogen hat. (Es fanden sich gleichwohl auch von Anfange an kluge Leute, die der ganzen Sache widersprachen; und wenn andere sich eine Weile äffen liessen, so kam es zum Theil daher, daß sie einem Mädchen von 14 Jahren, nicht so viel

abgefeimte List und Bosheit zutraueten, daß sie sogar die Farbe ihres Gesichts verstellen und künstlich abändern könnte. Eine nachdrückliche Züchtigung, welche die Seherin empfing, machte den Erscheinungen, die einige Monate lang gewährt hatten, ein Ende.) Auch wird hier manches von den pietistischen Händeln, und heuchlerischen Religionsübungen eingestreut, welche ein gewisser Lindner aus Schlesien, der in Saalfeld Superintendent geworden, daselbst eingeführt hat. In seinem Studiren hier auf der Schule, war Herr Semler, nach der hier gelieferten Beschreibung, ein Muster des Fleisses, und fast über seine Jahre. Eine Menge von allerley Büchern, die theils sein Vater ellenweise kaufte, theils er selbst aus dem Kramladen, und von einem Goldschmidt aus Pösneck holte, fleißig laß und excerpirte, worunter so gar schon Vorstius, Lipsius, Theocritus und Apollonius Rhodius war, waren ihm hierzu beförderlich. Als Primaner war er schon so weit, daß er es bemerkte, wenn der Rector Reiz aus Geßners Chrestomatie unrichtig vorexponirte: da er denn aufstand, und den R. lateinisch bat, das Pensum seinen Mitschülern erklären zu dürfen. Hier wurde er auch mit Faßmann bekannt, dem er gemeiniglich die Bücher aufsuchen mußte, woraus dieser seine Todtengespräche schrieb; bey welcher Gelegenheit bemerkt wird, daß Faßmann gewöhnlich den Montag in der Apotheke zugebracht, wo er mit andern seines Gleichen bey Aquavit und einem guten Frühstück ernstliche politische Betrachtungen angestellt. Er empfahl dem Hrn. D. sehr das Studium der Historie. Des letztern Vater neigte sich endlich auch auf die pietistische Seite, um dem Hofe zu gefallen, und drang sehr stark in seinen Sohn, ein Gleiches zu thun, der aber eine starke Abneigung dagegen fühlte; wie er denn auch durch Haubers Bibliotheca magica und andre Bücher, gegen Gespenster und Teufelsbesitzungen immer unglaubiger ward. Bey dieser Gelegenheit wird die Geschichte eines gewissen Hauselhahns in Saalfeld erzählt, der sich vom Teufel besessen glaubte, ingleichen die schon bekannte Geschichte eines Kobolds, den Herr Zeidich (der nun freylich wohl als Philosoph sich nie gezeigt hat) durchaus für eine Arbeit des Teufels erklären wollen. Dagegen aber hatte er doch einige Neigung zur Alchymie, in Ansehung welcher er nicht so unglaubig gewesen zu seyn scheint. Der zweyte Abschnitt enthält das akademische Leben. Der Hr. D. ging mit einem seiner Mitschüler, der ein Pietist und Nachtwandler war, nach Halle; Langen, dessen eigne sehr bekannte Ausdrücke über das Nachschreiben angeführt werden, läßt er Gerechtigkeit wiederfahren, so daß man sieht, daß er Baumgartens Vortrag, der nichts als ein ewiges Dictiren war, nicht billige; und der würdige Knapp erhält sein verdientes Lob. Der Pietismus machte ihm im Anfang

seiner

seiner akademischen Jahre abermals vielen innerlichen und äussern lichen Kampf; doch wollte es ihm nie in den Kopf, daß man, um recht fromm zu seyn, die Gelehrsamkeit, und zumal die Humaniora beyseite setzen müßte, wie diejenigen thaten und verlangten, welche schon weit in der Gnade gekommen waren. Er hörte beym damaligen Herrn Magister Michaelis hebräisch und syrisch, und ergießt sich S. 86. sehr edel und feurig in das Lob des Mannes, der in seinen Schriften und Gesprächen so manchen Ausfall auf ihn thut. Für sich arbeitete er schon damals an einem großen griechischen Lexikon, welches den Suidas, Hesychius, Etymologikum, und die Erklärungen der Scholiasten vereinigt enthalten sollte; er vollendete aber nur den Bogen A, indem er einzusehen anfing, daß dies nicht die Arbeit eines einzigen Mannes sey. Im zweyten Jahr fing er an bey Baumgarten zu hören, den er bald sehr lieb gewann; doch behielt er daneben auch die große Liebe gegen den würdigen rechtschaffenen Knapp bey. Baumgarten ließ ihn endlich in seinem Hause wohnen, und vertraute ihm den Unterricht seiner Kinder an. Herr Bruns, der damals eben daselbst wohnte, und jetzt in Berlin Prediger ist, heißt Bruhn; durch einen ähnlichen Gedächtnißfehler, ist Hr. Hofr. Hennings, Henningsen genannt. Er hörte von nun an Baumgartens sämmtliche Collegia, und benutzte dessen Bibliothek; wodurch er den Grund zu seinen großen litterarischen Kenntnissen legte. Itzt ließ er auch seine lectiones miscellaneas, und eine kritische Epistel an Heumann drucken, aus welchen jeder sich selbst bald einen Begrif von seinen damaligen guten Kenntnissen machen kann. Heilmann zog in der Folge auch in das Baumgartensche Haus, und wurde sein vertrauter Freund. Er lieferte noch mancherley andre gelehrte Arbeiten, die theils unter Baumgartens Direction, theils besonders, theils in andern Sammlungen gedruckt wurden, promovirte und entfernte sich plötzlich von Halle. Die Ursache dieser Entfernung läßt der Hr. D. selbst im Dunkel, gibt aber doch im ganzen Zusammenhange so viel zu verstehn, daß sie in des grossen Mannes Familie zu suchen sey. Er wurde hierauf Professor extraordinarius in Coburg, und übernahm es, die dortige politische Zeitung zu schreiben; die ihm sogar auch zu publicistischen Arbeiten und Streitigkeiten Gelegenheit gab, für welche er den gehofften Lohn nicht erhielt. Mit einer seltenen Offenherzigkeit, und achtungswerthen geraden Ehrlichkeit, erzählt der Hr. D. alle seine häuslichen Verlegenheiten, und gibt dabey manche Winke auf die geheime Geschichte seines Herzens, das weder in Halle noch Saalfeld so ganz frey war. Die Vorsehung wollte es indeß sen, daß er in Coburg auf einem ganz natürlichen und geraden Wege eine Gattinn finden mußte, wodurch er zugleich aus aller häuslichen Verlegenheit kam. Nur ein Jahr hatte er in Coburg

gestanden, als ihn die Herren von Nürnberg, deren edles Betragen gegen Gelehrte er vorzüglich rühmt, nach Altorf riefen. Auch an diesem Ort, dem er ausserordentliche Vorzüge beylegt, und wo er die angenehmste Zeit seines Lebens zubrachte, war er nur ein Jahr; da er an Clauswitzens Stelle, durch Baumgartens Bemühung, als Professor der Theologie nach Halle berufen ward. Zu gleicher Zeit wurde ihm auch die durch Baiern erledigte theologische Professur in Altorf angetragen. In Halle fand er viele Widersacher, weil manche andre sich auf die ihm übertragene Stelle und Besoldung Hoffnung gemacht hatten, worin auch der Grund der fortgesetzten Feindschaft liegen mag, die ein gewisser Mann gegen ihn hegt. Recensent weiß es aus eigner Erfahrung, bey einem vormaligen Amte, durch welche heimliche Tücke sich Feindschaften, die aus dieser Quelle entspringen, zu äussern pflegen. Diese erfuhr auch Hr. D. Semler; man verlästerte ihn heimlich in Berlin, und brachte ganz unwahre Dinge gegen ihn vor; und wo man ihm auf andre Art Verdruß machen konnte, z. E. bey einem Doctor-Examen oder Disputation, da unterließ man es ebenfalls nicht. Gleichwohl waren diese widriggesinnten Leute, wie gewöhnlich, nicht fähig den Platz zu füllen, den sie ihm beneideten. Auch aus Pommern lief nach einigen Jahren eine Klage ein, von einigen einfältigen Pfarrherren, worin er des Arianismus und Socinianismus zugleich beschuldigt ward; worüber er leicht lachen konnte, weil die guten Leute durch die contradictorische Beschuldigung deutlich genug zu Tage legten, daß sie selbst nicht wußten, was Arianismus oder Socinianismus sey. Nach Baumgartens Tode, ward er der Vormund seiner Kinder, und bewies nicht allein in diesem Geschäfte, sondern auch dadurch, daß er diesen Kindern den Gehalt für die Direction des Seminariums ließ, eine seltne Dankbarkeit gegen diesen großen Mann. In beyden Prorectoraten hatte er Gelegenheit einen gefährlichen Aufruhr auf die beste Art zu dämpfen. Er war so glücklich, der Akademie zwey vortrefliche Männer, in der Person des Hrn. D. Nösselt, und des nun verstorbenen D. Gruner zu verschaffen. Die Empfehlung der Vorsichtigkeit bey Abschaffung alter Lieder, S. 207. ist zwar an sich lobenswürdig, kann aber leicht dem Wahnsinn des unwissenden Pöbels in Berlin und an andern Orten, wo neue Gesangbücher eingeführt werden, zum Vorwand dienen. In der Folge erzählt der Hr. D. noch manches aus seiner häuslichen Geschichte, so wie aus der Geschichte seiner Einsichten und seines Vortrags, besonders in der Dogmatik und Polemik, mit kurzer Anwendung auf einzelne Lehrsätze und Beurtheilung mancher Schriften und Meynungen, welches für uns sehr lehrreich war. Besonders hat uns die Aufrichtigkeit und Bescheidenheit gefallen, mit welcher der Hr. D. die Quellen an-

anzeigt, aus welchen er geschöpft, und die Bücher, welche ihm vorzüglich nützlich gewesen. Von S. 270 bis 282. stehn auf einem kleinen Raum sehr wichtige Sachen, die wir zum bedachtsamen Lesen besonders empfehlen. Die Geschichte von dem P. welche S. 295. u. f. erzählt wird, ist uns sehr wohl bekannt, und zeigt, wie der Hr. D. auch gegen seltsame und sonderbare Menschen edel und gut gehandelt. Es war ein Zwitter von Philosoph und Geniemann, der Recensenten durch seine Philosophie und Rhetorik einigemal zum Unwillen gebracht, und einigemal eingeschläfert hat. Er war ein lebendiger Beweis, welche unnütze Menschen solche Genies für die Welt und für sich selbst sind. Der übrige Theil des Buchs enthält abermals gröstentheils Geschichte des Privatlebens des Hrn. D. Er beschäftigt sich in seinen Nebenstunden mit Naturgeschichte, Gärtnerey und Chemie, wobey er auch Kenntniß der sogenannten Alchymie zeigt, und manche Geschichten die Verwandlung der Metalle so wohl, als hierbey ausgeübte Betrügereyen betreffend, erzählt. Zur Ersparung der Zeit, wandte er auf das Lesen hierher gehöriger Schriften, diejenigen Augenblicke, welche er ohnehin der Natur zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse schenken mußte. Den Beschluß macht die Geschichte der Revolution, welche mit der Direction des Seminariums, und des davon abhängenden Erziehungsinstituts vorgegangen; nebst einem gnädigen Handschreiben des Königs. Diejenigen, denen manches in dieser Lebensbeschreibung zu mikrologisch scheinen möchte, werden sich keine Unbilligkeit im Urtheil erlauben, wenn sie bedenken, daß man einen jeden aus seiner Lage beurtheilen müsse, und daß einem Mann mancher Umstand, der einem andern geringfügig scheint, erheblich seyn könne, weil er auf seine Denkungsart und ganze moralische Geschichte Einfluß gehabt hat. Der zweyte Theil wird die Geschichte der Einsichten und Streitigkeiten des Hrn. D. enthalten, und also ganz litterarisch seyn.

Berlin und Stralsund.

Katechetischer Unterricht in der christlichen Religion, für die Jugend, von C. L. D. Gräfe, Archidiaconus in Gransee. Bey G. A. Lange, 127 Seiten in 8. (5 gl.) "Ich habe, sagt der Verfasser in dem Vorbericht, durch die Abfassung dieser geringen Schrift, der Jugend Gelegenheit verschaffen wollen, auch ausser den Lehrstunden und nach ihrer Entlassung aus dem mündlichen Unterricht, durch eigenes Lesen und Denken, die Erlernung und das Behalten der wichtigsten Religions-Wahrheiten und Pflichten zu befördern. Ein zusammenhängender Vortrag, in welchem die Lehrsätze der Religion in ihrer natürlichen Verbindung

vorgeſtellet werden, iſt meines Erachtens, zur Erreichung dieſer Abſicht eben ſo geſchickt, als nöthig." Um die Jugend aber auch zugleich in Aufmerkſamkeit zu erhalten, und zum Nachdenken zu gewöhnen, hat der Hr. Archidiakonus unter jede Abtheilung einige Fragen geſetzt, deren Beantwortung in den numerirten Textes-Abſchnitten enthalten ſind. Eine Probe hiervon zu geben, halten wir für überflüßig.

Flensburg und Leipzig.

Ueber die Sorge für den Wohlſtand in den lateiniſchen Schulen, von A. H. Strodtmann, Rector in Hadersleben. In der Kortenſchen Buchhandlung. 88 S. in 8. (6 gl.) Den Anlaß zu dieſem Aufſatze, hat die Ermahnung des Herrn Feders im neuen Emil, (S. 59. 2ter Theil der 3ten Auflage, welche Stelle auch hier abgedruckt iſt) gegeben; daß man nemlich auf niedern und mittlern Schulen, (denn auf Univerſitäten gehe es nicht mehr an,) den jungen Leuten die nöthigſten Geſetze des natürlichen und bürgerlichen Wohlſtandes in ihrem Betragen zu lehren, und ausübend zu machen ſuchen ſolle. Eine ſehr heilſame Forderung! Der Hr. Rector zeigt nur die Schwierigkeiten dieſes Unternehmens, unter welchen die eigene Ungeſittetheit ſo vieler Lehrer keine der geringſten iſt, zeigt die Vortheile, welche aus einer ſolchen Anweiſung entſpringen, und gibt endlich einige Regeln und Vorſchläge zu deren Erleichterung an. Wir ſchreiben aus der letzten Vorſchrift das Vorzüglichſte ab. S. 85. "Der tägliche Verſammlungsort der Lehrer und Lernenden, muß endlich auf die paſſendſte Weiſe eingerichtet ſeyn. Der Jüngling kann noch nicht ganz Abſtraction, noch nicht ganz gründlicher Philoſoph ſeyn. Man muß ihm, ſo gut man kann, forthelfen, das heißt, auf dem Wege der Sinnlichkeit; der Geiſt des Schönen, des Edlen, der ihn beherrſchen ſoll, muß, wies angehen will, durch den Sinnenweg in ihn gebracht werden. Und das iſt nun nichts anders, als die Klaſſen des Schulgebäudes ſollen nett, rein, modern, zierlich ſeyn. Alles muß darinn ordentlich, nichts Verunſtaltendes, nichts dem Wohlſtand entgegenlaufendes angetroffen werden. Zierlichkeit von innen und auſſen ſoll darinn herrſchen. Der Jüngling, hieß es oben, ſoll mit Ehrfurcht ins Schulzimmer treten. Ausnehmend müßte dieſe Ehrfurcht, müßte die Hoheit des Jugendgeiſtes angeflammt werden, wenn die Schulwände mit den vortreflichſten Gemälden der erhabenſten Genies eines jeden Zeitalters, vornemlich des neueren, könnten ausgezieret werden. Man verſtehe mich recht; mit den vortreflichſten. Nicht mit wohlfeilen, ſchlechten, ungerathenen. Die ſchaden weit mehr, als ſie nutzen. Der weiſe Lehrer müßte dann oft darauf hinweiſen, müß-

müßte — wie das der Jugend doch immer so angenehm ist, — in den reitzvollsten, verdientesten Vortrage ihre Geschichte erzählen, Ermunterungen zur angestrengtesten Nachfolge mit einstreuen, u. dgl. — Gewiß, das junge Herz würde dann recht frölich hüpfen, der Jünglingsbusen sich gewaltig erweitern. Der Jüngling würde sich recht große, weite Aussichten zeichnen, sie alle, so viel ihm nur thunlich wäre, auffassen wollen, und immer eilender, immer sicherer fortlaufen. At heu! quantum distamus ab illo!" — Der Verf. verkennt gar nicht die Schwierigkeiten in Bewerkstelligung dieses Vorschlags, unter welchen die Kosten für eine der größten anzusehen sind. Ja wohl, wie schwer hält es nicht allemal einen Fonds auszumachen, wenn es auf das Nothwendige und Nützliche ankömmt. — —

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Am 16ten May früh zwischen 4 und 5 Uhr, entschlief zum großen Verlust unserer hohen Schule einer unserer berühmtesten Gelehrten, Herr D. Carl Ferdinand Hommel, Erb-Lehn- und Gerichtsherr auf Zwey-Rauendorf, Groß-Zschepa und Quesitz, der Dekretalen ordentlicher Professor, des hohen Stifts zu Merseburg Domherr, Sr. Churfürstlichen Durchlaucht zu Sachsen Hof- und Justizien-Rath, des Ober-Hofgerichts zu Leipzig Beysitzer, der Akademie Decemvir, der Juristen-Fakultät Decanus und Ordinarius, der Chur-Bayerischen, wie auch der Fürstl. Jablonovskischen Societät der Wissenschaften, und der Gesellschaft der freyen Künste zu Leipzig Mitglied. Seine Verdienste um die philosophische Rechtsgelahrheit überhaupt, und um das peinliche Recht, insbesondere um die juristische Litteratur, um die elegante Römische, Deutsche und Feudal-Jurisprudenz, wie auch um die practische Rechtsgelahrheit, und Verdrängung der Barbarey, aus den gerichtlichen Schriften, sind zu bekannt, als daß sie erst einer nähern Aufklärung bedürfen.

Halle. Der Herr D. und Professor Forster, hat des Herrn Macbride Abhandlung von einer bessern und dabey wohlfeilern Gerberey des Leders, zum Vortheile der Preußischen Staaten, ins Deutsche übersetzt, und mit einer vortreflichen Einleitung versehen. Es ist dieses die erste Schrift, die dieser berühmte Naturkundige in Deutschland heraus gibt.

Göttingen. Verschiedenen Nachrichten zu Folge, wird Hr. Prof. Schlözer künftigen Winter eine Reise nach Rom thun.

Erlan-

Erlangen. Unſer Herr D. Roſenmüller hat ſich entſchloſſen, einen vollſtändigen Jahrgang Predigten über die Sonn- und Feſttagsevangelien in Striebners Verlage zu Nürnberg heraus zu geben. Der Subſcriptionspreis iſt 1 Rthlr. 8 gl.

Herr Profeſ. Brünnich in Copenhagen, einer unſerer berühmteſten jetzt lebenden Naturforſcher, gibt jetzt ein ganzes Werk heraus: Tyge Samlingen i Universitetes-Natural-Theater, mit Kupfern, wovon ein Probebogen nebſt einem bemahlten und unbemahlten Probekupfer, in Folio, in unſern Händen iſt. Dieſes iſt die Tab. IV. des Werks, und ſtellt den Lemur kolurus, oder Lemur tardigradus L. vor, nebſt deſſen genauen Beſchreibung. Das akademiſche Muſeum zu Copenhagen, iſt an wichtigen Naturalien ſehr reich, und alle dieſe Seltenheiten wird Hr. Brünnich ſehr genau beſchreiben in Däniſcher Sprache, und die Characteriſtik der Thiere in lateiniſcher, linneiſcher Sprache. Zeichnungen und Ausmahlen, beſorgt unter des Verfaſſers Aufſicht deſſen Bruder, Mitglied der Zeichen- und Mahler-Akademie. Der Preis des Werks beträgt 20 Rthlr. auf Subſcription. Auch ſorgt der Hr. Verfaſſer für eine franzöſiſche Ueberſetzung. Eben derſelbe gibt eine vollſtändige Beſchreibung aller im däniſchen Muſeo befindlichen Mumien heraus, welche Hr. Niebuhr mitgebracht hat. Unter dieſen iſt eine Mumie beſonders merkwürdig, dergleichen vorhin noch nie bekannt geweſen, nemlich von einem annoch ſehr zarten Embryo.

Oxford. Hier hat Hr. Mag. Bruns, der ſich jetzt als Privatlehrer in Göttingen aufhält, in Quart ſehr ſauber abdrucken laſſen: De rebus geſtis Richardi Angliæ regis in Palæſtina. Excerptum ex Gregorii Abulpharagii Chronico Syriaco. Edidit, vertit, illuſtravit Paul. Jac. Bruns. 1780. Der Syriſche Text aus Abulfaradſch beträgt anderthalb Bogen, welchen Herr Bruns aus zwo Bodlejaniſchen Handſchriften abdrucken ließ. Die lateiniſche Ueberſetzung und die Anmerkungen welche er hierzu geliefert hat, betragen jedes einen Bogen. Die ganze Arbeit iſt ſo wohl gerathen, daß wir herzlich wünſchen, Herr Bruns möge Unterſtützung genug finden, um die ganze Chronik aus obgedachten Manuſcripten herausgeben zu können.

Mayland. Schon 1731. war hier eine Sammlung der alten lateiniſchen Dichter, mit einer italieniſchen Ueberſetzung in Verſen, in 36 Quartbänden herausgekommen. Die Druckerey im Kloſter zum heil. Ambroſius, veranſtaltet ſeit einiger Zeit eine neue Auflage derſelben in 8. mit Verbeſſerungen und nützlichen Anmerkungen auf Subſcription. Jeder Band ſoll beym Empfang mit 3 Mayländiſ. Lire (54 Xr.) bezahlt werden, und der hieſige Buchführer und Drucker Galeazzi, nimmt die Subſcription an.

Eine zahlreiche Sammlung Sächſiſcher Münzen, von den älteſten Zeiten an, bis auf den heutigen Tag; beſtehend aus 639 Originalmünzen, und 79 Copien, deren innerer Werth zuſammen gegen 270 Reichsthaler beträgt, wünſchen die Erben des Sammlers zuſammen zu verkaufen. Die Liebhaber können ſich desfalls an die Ettingerſche Buchhandlung wenden, auch bey derſelben den Catalog zur Einſicht erhalten.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Fünf und vierzigstes Stück,

den sechsten Junius, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Berlin und Leipzig.

Georg Jacob Decker hat schon 1779 und 1780. die Geschichte der christlichen Kirche des ersten Jahrhunderts, von D. Johann August Stark in gr. 8. verlegt. Der erste Band hat 764 Seiten, mit 3 Bog. Vorrede und Inhalt des Ganzen; der zweyte 592 S. mit 2 Bogen Vorrede, und der dritte 884 Seit. mit 8 Bogen Vorrede, 1½ Bogen Register, und dem Bildnisse des Hrn. Verf. von Rütner. Das Werk ist freylich schon alt. Allein es verdienet doch um seiner Wichtigkeit und seines Aufsehens willen, das es gemacht hat, noch nachgeholet zu werden. Nur dürfen wir uns nicht mehr auf den Inhalt desselben einlassen; wir betrachten es jetzt nur als Dokument der Kirchengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts, zu welchem es durch die Vorrede zum dritten Bande besonders qualificirt ist. Das Werk ist freylich sehr stark, und wenn jedes Jahrhundert so weitläuftig ausgeführet werden sollte, zum Gebrauche sehr mühsam und beschwerlich. Allein so wichtig das Studium der Kirchengeschichte an sich ist, um den Ursprung, das Alter, oder die Neuheit mancher Lehre kennen zu lernen, so ist doch jeder eingeständig, daß die ersten Jahrhunderte vorzüglich dasselbe verdienen. Man ist da viel näher an der Quelle, und sieht, wie verschieden und absichtlich oft neue Kanäle gegraben werden, um ihr Wasser auf seine Mühle zu leiten; durch welche Gegenden es geflossen, die es endlich trübten, und wie heilsam es ist, zur Quelle wieder hinauf zu steigen, um reines zu schöpfen. Man hat auf beyden Seiten gefehlt. Man hat auf der einen voraus gesetzt, und geglaubt, daß die ersten Jahrhunderte das höchste Ideal der christlichen Kirche lieferten; und auf der andern, daß sie die Wiege des Aberglaubens wären, und sehr darüber geschrien, daß die folgenden christlichen Lehrer die Schriften ihrer ältesten Vorfahren aus dem ersten und zweyten Jahrhundert nicht sorgfältiger

aufgehoben; auch sie wohl gar einer vorsetzlichen Vernichtung derselben, um keine Documente gegen sich übrig zu lassen, deswegen beschuldiget, ohne zu bedenken, daß es bey der anfänglichen geringern Ausbreitung des Christenthums auch nur wenig Schriftsteller geben konnte; daß unter ihnen wieder die meisten von geringem Belange waren, der nicht anreitzte, sie aufzuheben; und daß eben die bekannten Ursachen dabey statt gefunden haben können, die den Verlust wichtiger Profanscribenten nach sich gezogen. Die beschuldigte Absicht ist gewiß grundlos. Aber das ist wahr: der übriggebliebenen Schriften aus dem ersten Jahrhundert sind wenig; wir haben kaum noch den Barnabas, den Klemens von Rom, den Hermas, den Ignatius und Polykarpus, und was man von den verlornen noch weiß, ist nichts, als ein Zusammentrag aus spätern, der aber nicht ohne disputiren und räsonniren gemacht werden kann. Es ist also nicht zu verargen, daß Hr. St. da er einmal die Kirchengeschichte eines einzelnen von den allerwichtigsten Jahrhunderten, des Ersten, schreiben wollte, sich über alles ausbreitete, was einen wahren Bezug darauf hat. Er konnte nicht wohl anders, als die wichtigen Stücke von den noch übrigen, den verlornen und den erdichteten Schriften der Väter; und von dem Gottesdienste und der Kirchenzucht, wovon jenes, eine trockene undankbare Arbeit, gröstentheils in eine Einleitung ins Neue Test. und dieses in die sogenannten christlichen Alterthümer gehöret, in sein Werk mit aufnehmen. Wir wollen ihm also immerhin seine angewandte Mühe verdanken, ihm Lust zur fortschreitenden Ausbesserung und Musse wünschen, etwan vom zweyten Jahrhund. uns noch ein ähnliches zu geben. Denn es kann nicht fehlen, daß Hr. St. durch seinen Ruf von freymüthigen Urtheilen nicht manchen spottenden Layen anlocken sollte, das was Nebendinge betrift, von der wahren Religion scheiden zu lernen, und dieser dann seinen Beyfall zu geben. Hr. St. hat aber dieses Werk unter Umständen geschrieben, die verdrießlich genug sind, alle Arbeit zu verleiden, und jeden Billigen geneigt machen müssen, seine Fehler zu übersehen, und mit dem vielen Guten in demselben desto zufriedner zu seyn. Er hat sie in der Vorrede zum dritten Bande, den er selbst mit Recht für den wichtigsten hält, erzählet, und mit den nöthigen Belegen beglaubiget. Man sollte nicht erwarten, daß solche Kabbalen in einem Lande, von dem öffentlichen Rechts- und Duldungsgeiste, wie das Preussische, statt haben könnte. Darf es befremden, wenn es anderswo ärger ist? — Ein nachtheiliger Umstand war Mangel an Büchern in Königsberg. Die Wallenradische Bibliothek hat fast keine andere, als mathematische; die Raths-Bibliothek nur eine vorzügliche Bibelsammlung, und einige schätzbare Handschriften; die Königliche einige vorzügliche Handschriften, besonders im Lithur-

churgischen Fache. Allein, obgleich der Hr. Verf. nicht nur D. und Prof. der Theol. und erster Geistlicher im Königreiche war, so verweigerte ihm doch der Bibliothekar von letzterer, D. Bock, sein Kollege, den Gebrauch. Bloß auf acht Tage konnte er auf des Ober-Burggrafen von Rhod Befehl, Assemanni oriental. Bibliothek zum Gebrauche bekommen, und immer wollte er solche Befehle nicht auswirken. Zudem blieb ihm von seinem Amte wenig Zeit übrig, und endlich, was das schlimmste ist, die Feindschaft verfolgte ihn so, daß er endlich seine ansehnlichen Stellen niederlegte, und als Profes. nach Mietau ging. Die Erzählung dieser Thatsachen, wirft einen üblen Schatten auf den Charakter einiger angesehenen Männer, besonders des Consist. Präsidenten von der Gröben, der gleich von Anfang seines Aufenthalts in Königsberg, ihm unbewußt, warum, sein Feind war, und des D. Bock. Sie verdienet gewiß gelesen zu werden. Hr. St. rechtfertiget sich dadurch über den Schritt, den er aus Preussen nach Curland gethan hat, vor dem Publico, das ihn deswegen verdenken könnte. Gewiß, der Mann verdienet Bewunderung, der lieber die höchsten geistlichen Würden verläßt, um nicht erster Consistorialrath zu werden, und dadurch einem friedlosen Leben unter Feinden ausgesetzt zu seyn. "Man muß mich wenig kennen, sagt er, wenn man glaubte, daß Titel und hohe Würden meine Schwäche sind. Ich weiß, ich nehme sie nicht mit, und endlich werden sie in einen Stein gegraben, den andere mit Füssen treten. Ich war im Stande genug, die ersten geistlichen Stellen in Preussen niederzulegen, und Ruhe und ein friedsames Leben allen Vorzügen vorzuziehen, die jene gewähren sollen, und wornach nur Thoren von einer geringen Denkungsart sehnlichst trachten können, die es fühlen, daß sie keine andere Verdienste haben, als Titel, und wenn sich andere vor ihnen beugen müssen." "Das Leben ist zu kurz, und zu kostbar, und der Dinge, die zu lernen und auszuüben sind, sind so viel, daß man gewiß die kostbarste Zeit nicht im Gewühle elender Streitigkeiten verschwenden darf." In einer solchen Gemüthslage schrieb der Hr. Verf. sein Werk, besonders die beyden ersten Bände. Der Einfluß darauf ist sehr menschlich und verzeihlich. Gleichwol kann das Publicum zufrieden seyn, zumal da Hr. St. nicht so unbescheiden ist, keine Verbesserungen für nöthig zu halten. Den Hauptinhalt des dritten Bandes, wollen wir nur im allgemeinen anzeigen. Er handelt im neunten Hauptstücke von der äussern Einrichtung der von den Aposteln und andern Lehrern gepflanzten Gemeinden; im zehnten von den gottesdienstlichen Versammlungen der Christen, nach ihrer ganzen innern und äussern Einrichtung; im elften von der Kirchenzucht, ihren Gesetzen und Versammlungen; im zwölften von der innern Verfassung der Gemeinden, dem Lehrbegriffe und den Sitten der

Christen. (Unstreitig, nicht allein nach der Versicherung des Hrn. Verf. sondern an sich, das wichtigste. Denn jedem Wahrheitsliebenden kann nichts wichtiger und angelegener seyn, als mit seinem Herzen in Absicht auf Wahrheit der Religionssätze ins reine zu kommen.) Im dreyzehnten von den innern Unruhen unter den Christen, den Spaltungen und eigentlichen Ketzereyen, und endlich im vierzehnten von den Hindernissen, die dem Aufnehmen des Christenthums entgegen stunden, besonders den Verfolgungen.

Dessau.

Berichte der Buchhandlung der Gelehrten. 1781. I. St. April, II. Stück, May gr. 8. jedes 4½ Bogen, in schwefelgelben Umschlägen. Dieses neue Journal beut allen Gelehrten und Künstlern den Vortheil an, ihre Werke selbst anzeigen zu dürfen. Sie werden also nicht nur ihre Absichten, und die etwa nöthigen Unterstützungen, die sie von andern suchen, bekannt machen können: sondern auch, nach der Herausgabe kleine Berichtigungen nachholen, oder manchen Mißverstand wegräumen dürfen, um sich selbst und ihren Käufern Gerechtigkeit zu verschaffen. Werden viele diese angebotne Wohlthat annehmen, so soll das Journal monatlich bis 10 Bogen stark, und der Jahrgang für 4 Rthlr. Conventionsgeld den Pränumeranten portofrey zugesandt werden. — Jetzt sind nur noch Verlagswerke der Gelehrten und Künstler angezeigt, welche die Buchhandlung auf die Ostermesse brachte: doch auch schon einige litterarische Nachrichten angehängt, worunter die von Unterdrückung der Zaupserischen Ode auf die Inquisition, (S. 52—58.) nebst dem Abdrucke der Declamation des Jesuiten, Franz G. uber, die merkwürdigste ist. Hiernächst wird von Hrn. J—m, C—n, B—n zu Berlin, ein Magazin für Landwirthe, bis S. 68. angekündigt. — Das Wichtigste für alle Gelehrten und Kunstler, und für billigdenkende Buchhändler, sind weitere Nachrichten von der Verfassung der Gelehrten-Buchhandlung, und ihren gegenwärtigen Aussichten. (S. 3—13.) Des Königs von Preussen Majestät haben schon erklärt, daß Sie in Ihren Landen alle Gelehrte und Buchhändler bey deren Eigenthums-Rechte schützen wollen, ohne besondre Privilegien-Gebühren zu verlangen. Von des Markgrafen von Baden Durchlaucht ist gleiche Hoffnung. Einige Postämter und Intelligenz-Comtoire sind auch schon erbötig, Bestellungen von der Gelehrten-Buchhandlung zu besorgen; wenn einige Buchhändler hierzu nicht willig seyn sollten. — Gegen das Ende (S. 109—128.) kommen Bemerkungen über die Abhandlung und Grundsätze einer in Berlin zu errichtenden

Buch-

Buchhandlung der Gelehrten für die Königl. Preußischen Staaten; deren Urheber ein Lottobedienter, den Vorwurf, den Dessauern die Vortheile ihrer Erfindung rauben zu wollen, dadurch abzulehnen meynt, weil er in gewissen 1780. selbst verlegten, und eben daher unbekannt gebliebenen Hieroglyphen, ein paar unbestimmte Aphorismen von Verbesserungen des Buchhandels hatte einfliessen lassen, die mit dem durchdachten Dessauischen Entwurfe höchst geringe Aehnlichkeit haben. Obgleich der würdige Erfinder selbst nur von wenigern Jahren sagt, seitdem er seinen gegenwärtigen gründlichen Entwurf machte: so kann doch auch der Recensent unpartheyisch bezeugen, daß ihm schon vor mehr als zehn Jahren der grosse, aber damals noch nicht so bestimmte Entwurf einer Gelehrten-Buchhandlung bekannt ward; und daß die wohlthätigen Gelehrten, die jetzt das große Werk ausführen, zuverlässig dessen erste Erfinder sind. Ihr durchdachter Entwurf unterscheidet sich auch dadurch sehr von jenem bloß selbstsüchtigen Projecte, daß sie nicht wie Reformatoren, alles Gute der bisherigen Buchhandlung zu Grunde richten, sondern nur neben diesen ein verbessertes System einführen wollen.

Paris.

Bey der Witwe Desaint ist verlegt: Métrologie ou traité des Mesures poids et monnoies des anciens peuples & des modernes 1780. gr. 4. 5 Alphab. 3 Bogen, ausser Zuschrift, Plan und Register, (21 Livr. brochirt.) Die Unvollständigkeit und öftere Abweichung, die man in Werken von eben der Materie, z. E. Arbuthnots in englischer, und Christianis in italienischer Sprache ꝛc. antrift, brachten seit langer Zeit Herrn de la Lande auf den Gedanken, bey Gelegenheit seines weitläuftigen Briefwechsels, den er der Astronomie wegen in allen Gegenden der Erde unterhielt, mit Hülfe seiner vielerley angestellten Reisen, so viel Materialien für diesen Gegenstand zusammen zu bringen, daß ein vollständiges und zuverläßiges Werk daraus erwachsen könnte; da ihn aber seine überhäuften Arbeiten, die er bereits angefangen hatte, immer abhielten, die letzte Hand an jenes Werk zu legen, so übertrug er das ganze Geschäfte dem Hrn. Paucton, und theilte ihm zu dem Ende alle dazu nöthigen Papiere und Bücher mit. Dieser arbeitete nun auch seit mehrern Jahren das gegenwärtige Werk aus, wozu ihm noch Hr. Tillet seine Untersuchungen über eben den Gegenstand mittheilte. Aus allen dem läßt sich schon im voraus beurtheilen, was für einen Schatz von Nachrichten man in dieser Metrologie zu erwarten hat. Nur Schade, daß der gute P. auch so viel hierher gar nicht gehöriges, und unter diesen so manches Unreife mit beygebracht, und da-

durch das Buch so sehr vergrössert, mithin vertheuret hat. Wozu nützt z. E. für dieses Werk die Untersuchung der Grösse von Babylon, Nanquin, Syrakus, Athen, Jerusalem u. s. w. und ihre Vergleichung mit Paris? was soll die Arche Noahs; das eherne Meer, das Heidelberger Faß? was Goliath und Herkules? was die Frage, ob Amerika den Alten bekannt gewesen; welche Dinge sämmtlich keine und höchstens nur eine sehr entfernte Beziehung auf die Hauptsache haben, und gleichwohl das ganze zweyte Kapitel füllen. Was von größten Diamanten, Getraidearten der Alten, Metallen vorkommt, möchte auch an der rechten Stelle von geringem Werth seyn. Doch der Verfasser gibt selbst sein Werk nur für einen rohen Umriß aus, und in diesem Betracht ist es äusserst schätzbar. Die Einleitung gibt Begriffe von Maassen überhaupt, zeigt deren Unentbehrlichkeit, den Nutzen eines allgemeinen Maasses, wozu nach Art der Alten, unser Hr. Verfasser den 40000sten Theil eines Mittags-Kreises eingeführt zu sehen wünscht, und ihm den Namen Längen-Metretes beylegen möchte. Die alten Edicte, welche von Zeit zu Zeit in Frankreich wegen Maaß und Gewicht herausgekommen, und davon viele längst durch andere wieder aufgehoben sind, sind wörtlich abgedruckt, und nehmen viele Seiten ein, wie man denken kann. S. 55. f. kommt eine ziemlich vollständige Abhandlung von Decimalbrüchen und Logarithmen vor, und das bloß deswegen, weil in den Vergleichungstafeln Decimaltheile statt der gemeinen Brüche, und die Logarithmen dazu, sind angegeben worden. S. 69. f. eine Planimetrie von Flächen, die durch allerley algebraische krumme Linien begrenzt sind. S. 85—95. eine Tafel der specifiquen Schweren sehr vieler fester und flüßiger Körper und Anwendungen derselben auf die Kräfte der Thiere. Alles gute Sachen, nur an ihrem Orte. Zweckmäßiger ist eine andere, wiewohl auch schon bekannte Tafel von griechischen und römischen Bezeichnungen der Maasse, Gewichte und Zahlen. 1. Kapit. Von den Verhältnissen der Längenmaassen der Alten, so wohl zu einander selbst, als denen in Frankreich gewöhnlichen. Da der Würfel ihrer Elle zum allgemeinen Normalmaaß bestimmt gewesen wäre, so müsse man ihre Inhaltsmaasse zuerst kennen lernen, ehe man zur Kenntniß der Längenmaasse und übrigen gelangen könne. Der Inhalt des 2. Kapit. ist bereits oben angegeben worden. 3. Kapit. Flächenmaasse der Alten für die Feldmeßkunst. Man finde noch itzt einige derselben in Spanien und Frankreich, z. E. den Quadratactus der Römer in den Gegenden von Lyonois und Beaujolois; das Juchnet in Bologne, Nantes; das Häredium in Padua, Languedoc. 4. Kap. Inhaltsmaasse der Alten für Flüßigkeiten und Sämereyen. Der Würfel des pythischen Fusses, sey noch itzt das Normalgemäß in Marseille ꝛc. 5. Kap. Von den Gewichten der

Alten,

Alten, die noch itzt in Europa übrig wären, doch meist etwas vergrossert. 6. Kap. Von den Münzen der Alten bis auf die Zeiten des salischen Gesetzes. Das Gold und Silber aus Amerika, habe lange nicht den Einfluß auf die nöthigsten Bedürfnisse gehabt, als man insgemein glaubte; wenigstens nicht im Vergleich des Werths, den es bey den Römern gehabt. 7. Kap. Theorie des Zinsfusses und Anatocismus bey den Griechen und Römern, beträgt einmal ganze 26 Seiten. 8. Kap. Von der Grösse der Erdfläche im Ganzen, einzelner Staaten Bevölkerung ꝛc. 9. Kap. Verhältnisse zwischen Getreide, Mehl und Brod, die Arten des Mahlens und Brodtbackens bey den Alten. Konsumtion! — 10. Kap. Verhältnisse zwischen Acker und Aussaat. Die Menge der letztern nähme zu in dem directen Verhältniß der geographischen Breite der Oerter. Nachrichten von Sämereyen, Ackerbaugesetzen bey den Alten, Ergiebigkeit des Bodens, besonders des Babylonischen, als eines der reichsten. 11. Kap. meist eine Fortsetzung der Untersuchung des vorigen. Vornehmste Ursachen vom Verfall des römis. Reichs. Welche Ausschweifungen! 12. Kap. Naturproducte und Grösse des alten Galliens, aus Stellen der alten Autoren. Ueber die Art, wie die Alten ihren Ackerbau getrieben. 13. Kap. Einleitung zum Studium der alten französischen Münzen. Der Beschluß des Werks von S. 737—941. ist wohl bey weitem das Wichtigste und Beste, denn er enthält ein weitläuftiges Verzeichniß von Tafeln, welche Maasse, Gewichte und Münzen, in Absicht ihres Werths und Vergleichung mit den Preisen betreffen. Unter diesen befindet sich auch eine vom Verfasser projectirte, wo der Fuß den 400,000 Theil eines Mittagskreises beträgt, den der Verf. zu 5707$\frac{1}{4}$$\frac{1}{4}$ Klaftern (toises) annimmt. Ein solcher Fuß würde 123$\frac{11}{12}$ itzt gebräuchliche Pariser Linien betragen, mithin um etliche Linien größer seyn. Die 9 ersten Tafeln sind in 4 Kolumnen getheilt: Die erste enthält die Oerter in alphabetischer Ordnung; die 2te die Namen, oft französisch, oft aber auch in der Sprache des Ortes; die 3te die Logarithmen der in der 4ten befindlichen Verhältnißzahlen, welche oft bis auf zehntausend Theilchen der Einheit angegeben sind. Zu letzterer ist bey jeder Sorte das in Frankreich gesetzmäßige Maaß ꝛc. gewählt worden.

Kurze Nachrichten.

Jena. In dem Programm, welches Herr Profes. Schütz bey Gelegenheit der Prorectoratsveränderung schrieb, trägt er einige beträchtliche kritische und erklärende Erläuterungen, über Tacitus Annal. II, 23. vor. Die dunkle und in Vergleichung mit der folgenden widersinnige Stelle: Omne dehinc cœlum & mare omne in *Auſtrum* cellit, qui *inmidis* Germaniæ

niæ terris &c. verbeſſert er auf eine beyfallswürdige Art, ſo, daß er für Auſtrum, Aeſtum, und für rumidis, humidis lieſt: Die letztere Verbeſſerung iſt ſchon alt, die erſtere aber, welche der Zuſammenhang völlig rechtfertig, ihm ganz eigen.

Weimar. Se. Herzogl. Durchlaucht zu S. Weimar, laſſen auch in Ihren Landen an verſchiedenen Orten, nach der Badenſchen Anſtalt, Witterungs-Beobachtungen anſtellen. Dem Hrn. Doct. Sieffert iſt die Aufſicht übertragen, die dazu gehörigen Wärme- und Schwermeſſer haben der Herzog angekauft, und die Beobachtungen werden an Hrn. Böckmann zu Carlsruhe eingeſchickt, um ſie in ſeine Ephemeriden einzurücken.

Göttingen. Die Geſellſchaft des Hrn. Abt ſpielt jetzt hier mit vielem Beyfall. Sie hat das von einigen hier ſtudirenden erbaute Theater im Zeughauſe, ſehr bequem und gut eingerichtet.

Wien. Mit Anfang des Julius d. J. wird hier in der von Ghelenſchen Buchhandlung zugleich mit der Wiener Zeitung ein neues Journal wöchentlich auf einem Bogen in 8. ausgegeben, unter dem Titel: die phyſikaliſche Brieftaſche, oder Nachrichten aus dem Gebiete der Landwirthſchaft, Naturgeſchichte, Technologie, Handelſchaft, Phyſik, Chemie, Mechanik, Mathematik, Medicin, Erdbeſchreibung und Finanzwiſſenſchaft. Dieſes Journal ſoll in drey Rubriken eingetheilt werden. 1) Nachrichten von neuen Erfindungen und andern intereſſanten Gegenſtänden, welche in obgedachte Wiſſenſchaften einſchlagen: 2) Anzeigen von den neueſten dahin einſchlagenden Büchern, und andere litterariſche Nachrichten, z. B. Preisfragen; die 3) iſt dem täglichen Cours der Papiere ꝛc. auf der dortigen Handelsbörſe; Anzeigen von Regierungsſatzungen über die Preiſe der Lebensmittel ꝛc. und andern kurzen Commerzialnachrichten beſtimmt. Bis zum 14ten Junius werden in allen Buchhandlungen 4 fl. Pränumeration angenommen, ohne Pränumeration aber kein Exemplar verlaſſen.

Piſtoja. Caietani Cari J. U. D. Piſtorienſis de aëris gravitate ejusque elaterio ſpecimen phyſicum, cui adiecta eſt in fine analyſis machinæ ſimplicis pneumaticæ in planiorem formam redactæ. 1779. in 8. Hr. Doctor Cari, ein ſehr junger Mann der ſich der Rechtsgelehrſamkeit gewidmet, zeigt durch dieſe Schrift daß er auch in der Naturlehre kein Fremdling ſey, und dieſer erſte Verſuch erweckt ein günſtiges Vorurtheil für das, was er in der Zukunft leiſten könnte. Die Vorangeſchickten allgemeinen Lehren von der Schwere und Schnellkraft der Luft, deren Abnahme, den Veränderungen des Barometers u. ſ. f. enthalten zwar nichts unbekanntes; allein die zu derſelben Bewährung unternommenen, und beſchriebnen Experimente ſind ſcharfſinnig ausgedacht, und mit vieler Genauigkeit, auch auf neue Weiſe angeſtellt worden. Zuletzt folgt noch eine deutliche und umſtändliche Beſchreibung einer Luftpumpe, deren Ideal ſchon ehemals Desaguliers angegeben, unſer Verf. aber in Wirklichkeit geſetzt hat.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Sechs und vierzigstes Stück,

den neunten Junius, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Freunden der geographischen Litteratur ist bekannt, wie viele Kosten die Grossen der Erde auf Verfertigung künstlicher Weltkugeln, ihrer Gemeinnützlichkeit wegen, verwendet haben. Vincent. Coronelli verfertigte dergleichen für Ludwig XIV. von 15 Fuß im Diameter. Adam Olearius und Weigel 11 und 10 schuhige, Bleau und Vaugondy, 7 und 6 schuhige, für Czaar Alexius und Ludwig XV. Aus der Andräischen Officin hat man welche zu $3\frac{1}{2}$ und von Ständern zu 3 Schuhen. Des unglücklichen Lowitz sphäroidische kamen leider nicht zu Stande. Die von Bleau zu 1 Brabantischen Elle, und die größern Ackermannischen zu 2 Schuh, nebst noch andern, besitzt die hiesige Friedensteinische Bibliothek, die Ackermannische besonders durch die Huld unsers gnädigsten Herzogs. Für sehr viele Geschichtfreunde sind sie indeß, wegen des hohen Preises, wahre Seltenheiten: denn selbst die $1\frac{1}{2}$ schuhigen von Vaugondy kosten an Ort und Stelle 100, und die von Adams, 57 Rthlr. Dank verdienen also diejenigen, welche uns mit Planiglobien über die ganze Erde versehen. Da aber die von 20 Bog. welche Ludw. dem XIII. zugeeignet, und die von 18 Bogen, welche 1670. gedruckt sind, wegen ihres hohen Preises und ihrer Seltenheit, ebenfalls in wenig Hände kommen können; so hat Hr. Prof. Funk in Leipzig, eine neue Welcharte nach den neuesten Entdeckungen auf zwey Planisphärien verzeichnet, und solche diese Ostermesse, nebst einer durchscheinenden Horizonttafel zur Auflösung mancher mathematisch-geographischen Aufgaben, bey Crusius ans Licht gestellt. Ihre Entwerfung ist so, daß die Pole in die Mitte, Aequator und Horizont aber zusammen in die Grenzen fallen. Die Durchmesser betragen 2 Leipz. Fuß, 1 Zoll, oder $22\frac{1}{2}$ Rheinl. Decimalzoll, fassen mithin viermal so viel Raum, als die gewöhnlichen Globuscharten. Die Passat- und stetigen Winde gewisser Jahrszeiten,

ſind nach Moll und andern, beſonders nach Bellins charte des variations &c. angezeigt. Mittelſt eines um den Aequator geſtochenen Stundenkreiſes, läßt ſich für einen beliebigen Ort die Stunde finden, in der es auf Fer Mittag iſt. Wollte man jene Stunde wiſſen, in der es in Gotha Mittag wird, ſo müßte man 1½ Stunde durchgehends weniger nehmen; die Ferriſche Länge von Gotha zu 27° 44′ voraus geſetzt. Eben ſo würde man für Leipzig 2 Stunden weniger zu zählen haben. Da ſich das vor uns liegende Exemplar noch unter der Correctur befindet, ſo konnte es wohl nicht anders ſeyn, als daß ſich noch einiges finden mußte, dem der Hr. Verfaſſer leicht abhelfen wird. So vermiſſen wir z. E. die J. Gomera, wo Kolon die alte Welt verlaſſen; die Fortführung der Atlasgebürge bis an den Catabathmus; die im Weltmeer mit Sargaſſe erfüllten Gegenden; die anſehnlichſten Flußbetten, nach Hrn. H. R. Gatterer; die verſchiedenen Pendellängen in verſchiednen Parallelkreiſen, abnehmende Schwere nach dem Aequator hin, welche 2 an den Ecken füglich Platz finden konnen. Unter die merklichſten Vorzüge dieſer Charten rechnen wir: die Gebürge des ganzen Erdbodens; die Einverleibung des merkwürdigſten, was auf des Gr. v. Redern, und der Berl. Akademie, auch Fadens und Jefferys nördl. und ſüdl. Halbkugeln; Buachens, Gatterers, Molls, Seners, d'Anvillens und Fadens, 2 Bogen ſtarken, Dankers, Bormeeſters, Vaugondys, Deſnos, Bowles, und Dunns 4 Bog. ſtarken Weltcharten ſteht; Anſons, Fourneaux, Cooks Reiſen, nebſt der J. Oweihi, wo der letztere erſtochen und gefreſſen wurde; die Uebereinſtimmung mit den drey neueſten Regalbogen von den Rußiſchen Landen, und in Abſicht des kaſpiſchen Meeres, mit Güldenſtädts Charte; den auf 48° 30′ geſetzten aſtronomiſchen, und auf 60° angegebenen gemeinen Dämmerungskreis; die Anzeige der Magnetnadel Deklination und Inklination für 1770. nach dem 4ten Bande des Berl. aſtron. Jahrbuchs. Sehr willkommen würden unſern Landsleuten die herrlichen Charten des P. Chryſologue ſeyn, wenn ſie der Hr. Verfaſ. nach deutſchem Horizont herausgeben wollte.

Leipzig.

Grundſätze der theoretiſchen Haushaltungskunde, zum Unterrichte der Anfänger und zur fernern Erklärung, entworfen von Johann Daniel Titius, Profeſſor der Naturlehre zu Wittenberg. 1780. 8. 364 Seiten. Die Gelegenheit zu Verfertigung dieſes Buchs, war der Privat-Unterricht, den der Hr. Verfaſſer dem Freyherrn von Frieſe gab; es wurde dann zur Grundlage ſeiner akademiſchen Vorleſungen genommen, ſeinen Zuhörern dictiret, verbeſſert, und in gegenwärtiger Geſtalt heraus-

herausgegeben. In der Einleitung sagt der Hr. Verfas. daß er nur allein die Privat-Oekonomie, ohne Verbindung mit der öffentlichen Landeswirthschaft, der Policey- und der Kameralwissenschaft, theoretisch abhandeln werde; er theilet diese Privatökonomie in die Haushaltungskunst überhaupt, in die Stadt- und Landwirthschaft ein. S. 14. §. 11. zeigt er, wie viel die ökonomischen Gesellschaften, die durch Unterstützung von Regenten, meist aber durch ihre eigne Beyträge errichtet worden, zur Beförderung der theoretischen Kenntniße in der Oekonomie beygetragen, wie sie einen oder den andern Gegenstand nach physikalischen Gründen genau untersuchet, und zu dessen richtiger Erkenntniß so wohl, als möglichen Verbesserung, Mittel an die Hand gegeben, Versuche, wodurch so viele unbekannte Wahrheiten herausgebracht worden, anstellen lassen, die bekannten aber bestätiget und berichtiget haben. (Für das Publikum würde es ausserordentlich nützlich seyn, wenn Mitglieder ökonomischer und patriotischer Gesellschaften in jedem Lande eine mit Beweisen unterstützte Geschichtserzählung, wie viel jede ökonomische und patriotische Gesellschaft zur Aufklärung eines Landes gewürket, wie sie den Nahrungsstand verbessert, und dadurch das Land selbst vervollkomnet haben, öffentlich bekannt machten. Es würden Landesherren und das Publikum dadurch sich überführet finden, wie nützlich jene Gesellschaften wären, wie viel man ihnen zu verdanken hätte, und wie sehr sie öffentliche Unterstützung verdienten. Diese Einsicht würde endlich das alte Vorurtheil technischer Kammeralisten, daß der Bauer der einsichtsvolleste Oekonom sey, und daß die gelehrte von ihnen so genannte Stubenökonomen nur Hirngespinnste, mehr schädliche als nützliche und gar nicht anzuwendende Dinge auftischten, und nur ökonomische Schwätzer bildeten, entkräften. In diesen Beschuldigungen kann sehr viel wahres liegen: aber noch mehr wahres und sehr großer Nutzen liegt auch darin, wenn der Landmann aufmerksamer auf seinen Vortheil gemacht, und zum Nachdenken und Raisonniren über wirthschaftliche Gegenstände gebracht wird. Auch unter ihnen gibt es Sophisten und Unternehmer, es entstehet Wetteifer, aus diesem Proben, endlich Ueberzeugung, dann Vortheile für ein Dorf, eine Gegend: so ist die Kultur dieses oder jenes neuen Nahrungszweiges in den meisten Gegenden entstanden, von dem man vor 10, 20 Jahren wenig oder gar nichts wußte, oder dessen Ausführung man aus groben Vorurtheilen für unmöglich hielt. Der Hr. Verf. theilt sein Werk in drey Abschnitte; im ersten Kapitel des ersten Abschnittes, betrachtet er das Vermögen allgemein, was es heisse, woraus es bestehe und entstehe. Im 2ten Kap. wird von Erwerbung des Vermögens, von Sparsamkeit, Geitz und dem öfters nothwendigen Wagen gehandelt. Das 3te Kap. zeigt dem rechtmäßigen Gebrauch

des Vermögens, wo §. 57. bewiesen wird, daß es eines jeden Mitbürgers Pflicht sey, seinen Theil zum Besten des Staats beyzutragen, und sein Vermögen eher an Einheimische, als Fremde zu verwenden. Denn, sagt der Verfasser, es ist ein wahrer Mißbrauch und eine Ungerechtigkeit, wenn man von Ausländern Waaren und Sachen nimmt, die man von Inländern fast eben so gut an Werth und Preise haben kann; oder wenn man sich die Liebe zum Ausländischen so weit hinreissen läßt, daß man auch die allergeringsten Sachen auswärts herholet, oder sonst mit ausländischen Dingen große Pracht treibet. Unsere Mitbürger, Vornehme und Geringe, die unser Vermögen mittelbarer Weise uns in der Republik haben verdienen und beschützen helfen, haben auf Abnehmung dessen, was sie zu unserer Consumtion und Nothdurft erbauen und verfertigen, den ersten und gerechtesten Anspruch. Entziehet man ihnen diese Wohlthat der Abnahme, so handelt man nicht nur unbillig, sondern setzet dabey seinen eignen Vortheil aus den Augen. Beyspiele von Reichen und Großen in jedem Staate, die gar oft sich dem Uebermuthe so sehr ergeben, daß sie die geringfügigsten Dinge an Eßwaaren und Kleidungsstücken mit schweren Kosten auswärts herbringen lassen, und unzählige Summen daraber aus dem Lande schaffen, sind bekannt: hier können bürgerliche Gesetze und Einrichtungen niemals streng genug seyn. Der 2te Abschnitt handelt von der Stadtwirthschaft überhaupt, setzet die Begriffe von Stadt und Dorf, Handwerker, Manufacturen, Fabriken, Krämerey und Handlung, Bedienungen und den gemischten Geschäften aus einander und zeiget, worin eigentlich die Stadtwirthschaft bestehe, wie solche angelegt, ausgedehnt, eingeschränkt, erweitert und unterstützt werden soll. Der 3te Abschnitt betrachtet die Landwirthschaft überhaupt und zwar im 1sten Kap. die innerliche Einrichtung der Landwirthschaft, im 2ten den Ackerbau, im 3ten die Viehzucht, und im 4ten die ländliche Benutzung einiger Fossilien.

Berlin.

Charaktere deutscher Dichter und Prosaisten. Von Kaiser Karl, dem Großen, bis aufs Jahr 1780. Erster und zweyter Band. Bey Christian Friedrich Voß und Sohn. 560 S. in 8. (1 rthlr. 6 gl.) Der Zweck des Verfassers war, wie er im Vorberichte sagt, in unsern Schriftstellern selbst den Schicksalen der deutschen Poesie und Sprache nachzuspühren, und seine kaltmüthigen Landsleute auf den Reichthum unsrer Nationallitteratur aufmerksam zu machen. Er hat sich der chronologischen Ordnung bedient, und jeder Periode eine Einleitung vorgesetzt,

ſetzt, in welcher er vornemlich die in den Charakteren übergangenen Schriftſteller nachzuholen gedachte; aber weder dieſe Einleitungen, noch die Charakteriſtik ſelbſt, ſollen eine förmliche Geſchichte der deutſchen Litteratur vorſtellen. In der Reihe der guten klaßiſchen Schriftſteller, ſagt der Verf. ferner, findet man freylich auch bloß merkwürdige aufgeführt, die aber in den Tagebüchern unſrer Vorfahren mit entſchiednem Ruhme genannt werden, z. B. Poſtel und Neukirch. Andre, nicht beßre, nicht ſchlechtere, die nie rechtes Aufſehn gemacht, nie auf die Denkart und den Geſchmack unſrer Nation Einfluß gehabt haben, mußten dahinten bleiben, oder die Liſte wäre zu einer ungeheuern Vollſtändigkeit angewachſen. Vergeſſen habe er wohl keinen der guten und vortreflichen, die er kannte. Die Beyſpiele des Dionyſius von Halikarnaß und des Quintilian, haben den Verf. zuerſt auf den Gedanken gebracht, dieſe Charaktere auszuarbeiten; und er hat ſich bemüht, die Kürze des letztern mit der Ausführlichkeit des erſtern in ſeinen Urtheilen zu vereinigen. Unter dem Texte ſtehen Anmerkungen, worinn das Geburts- und Sterbejahr, die Bedienungen, Schriften u. ſ. w. der charakteriſirten Schriftſteller kürzlich angeführet werden. Das ganze Werk iſt in vier Perioden eingetheilt. Die erſte enthält die Dichter und Proſaiſten von Kaiſer Karl dem Großen, bis auf Kaiſer Friedrich den Rothbart; die zwote von dieſem bis auf Opitzen; die dritte von Opitzen bis auf Hallern, und die vierte von Hallern bis aufs Jahr 1780. — In den Einleitungen hat der Verfaſſer mehr geleiſtet, als er oben angab; er hat darinn eine kurze Darſtellung des herrſchenden Geſchmacks und ſeiner Veränderungen in den Perioden, mit Bemerkung der Epochen des Fallens oder Steigens ſeiner Kultur, nach Maasgebung der Schriften der in jeder Periode charakteriſirten Schriftſteller, als Reſultate ſeiner Urtheile über dieſelben, gegeben; und es wäre zu wünſchen, daß er uns auch ſeine Bemerkungen über das Eigenthümliche der Sprache, ihre innere Beſchaffenheiten und Abänderungen in jeder Periode mitgetheilet hätte. In ſeinen Urtheilen haben wir ihn weder partheyiſch und unbillig, noch in Lob oder Tadel übertrieben gefunden; er iſt beſcheiden, nicht beleidigend, und miſcht keine Perſönlichkeiten ein; er neigt ſich vielmehr — welches eher zu billigen, als zu tadeln iſt, — auf die Seite der Gelindigkeit und Nachſicht, welches Gutherzigkeit verräth. Wo er Urſach zu tadeln findet, thut er es mit redlicher Offenherzigkeit, ohne giftig und beiſſend zu ſeyn. Seine Charakteriſtiken, an der Zahl 210, ſind in einer edlen, gedrängten, ſimpeln und reinen Schreibart abgefaßt; ſeine Urtheile und Bemerkungen gründlich, voll Wahrheit, Einſichten und Kenntniſſe; ſeine Perioden rund und voll Numerus. — Unter den Schriftſtellern der vierten Periode, ſind doch einige, die eine

Charakteriſtik verdienet hätten, theils in der vortreflichen Einleitung zu dieſer Periode nur genannt, theils ganz übergangen worden; als Mich. Ignaz Schmidt und Meiners; Goldhagen, Lichtenberg in Göttingen, Bahrdt, Sander, Leiſewitz, von Blankenburg, Herel. Ein oder zween Bogen mehr, würde keinen Unterſchied gemacht haben. Zur Probe ſchreiben wir folgenden Character ab, nicht weil er einen beſondern Vorzug vor andern hätte, denn in der That fällt uns in dieſer Rückſicht die Wahl ſchwer, ſondern weil er einer der kürzern iſt. "Hans Wilhelm von Gerſtenberg. Die wenigen Producte der Gerſtenbergiſchen Muſe ſind weder von groſſem Umfange, noch allgemein anziehend; aber ſie kündigen in ihrer ebenmäßigen Bildung und Schönheit der einfachſten Züge den Dichter an, der große Werke des Geiſtes hervorzubringen geſtimmt war. Mit einer glühenden und faſt wilden Imagination, vereint er tiefe menſchliche Empfindung, einen erfinderiſchen Witz, und immer reges Feuer. Er hat im Geſchmacke der nordiſchen Poeten und der Griechen, in Verſen und in Proſa gedichtet. Seinem Skaldengeſange fehlt nichts, was ihn des beſten Singers aus dem hohen Alterthum würdig machen kann: der glückliche Gebrauch der nordiſchen Mythologie, die ſchöne Unordnung, die kühnen Gedankenſprünge und Gemälde, und die feſſelloſe Versart, geben alleſammt dem Gedichte einen Anſtrich jenes Zeitalters. Ein Werk des feinſten Griechen ſcheinen ſeine Tändeleyen zu ſeyn; aus ſo reizenden Verſen, frohen Empfindungen, ſchalkhaften und unſchuldig buhleriſchen Bildern, ſind ſie zuſammen geſetzt. Nicht fürs Theater iſt ſein Ugolino gemacht; aber er erpreßt Thränen, er hat Stellen im hohen tragiſchen Styl, inſonderheit in den ſchrecklichen, grauenvollen Scenen, wenn die Verzweiflung ächzt und ringt, und mit wilder Sehnſucht nach dem Tode greift. Hier iſt unerkannte wahre Natur, obgleich mit Uebertreibungen und Ausbrüchen einer ungezähmten Phantaſie durchmiſcht. So malt Aeſchylus, wenn er die Furien wüthen, oder den gepeinigten Prometheus jammern läßt." — Es wäre nützlich und angenehm, wenn wir über die andern Fächer der deutſchen Litteratur ähnliche Werke erhielten; ſie müßten aber mit eben dem Geiſte, eben der Billigkeit und Wahrheitsliebe, eben der reifen Beurtheilungskraft, eben den Kenntniſſen und Einſichten, und in eben der gefälligen und correcten Schreibart abgefaßt ſeyn, als das gegenwärtige, welches, als ein Beweis von dem Reichthume unſerer guten Dichter und Proſaiſten, unſerm großen deutſchen Könige vorgelegt zu werden verdiente.

Kurze

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Am 3ten May war die feyerliche Valediction auf der Thomasschule, zu welcher der Hr. Rect. und Prof. Fischer, durch eine Prolusion de vitiis Lexicorum N. T. welches in der Ordnung die 16te ist, einlud. Er erklärt insonderheit darinn die Redensart ἐχεσθαι ἐν τῇ δόξῃ τοῦ πατρὸς αὐτοῦ, dieses gibt ihm Gelegenheit zu zeigen, was θρόνος δόξης αὐτοῦ sey, und er hält es wie billig mit dem Ausdruck βῆμα τοῦ χριστοῦ für einerley. Hierauf setzt er die Redensart ἐχεσθαι ἐν τῇ δόξῃ τῶν ἁγίων ἀγγέλων gehörig ins Licht. Hernach hält er sich bey Erklärung der Redensart ἄγειν τὸν πατρὸν αὐτου auf. Mit der dem Hrn. P. eignen kritischen Genauigkeit, Sprachkenntniß und reichen Gelehrsamkeit, ist auch diese Prolusion abgefaßt worden. Die Valedicanten haben in ihren Reden den Conr. Rittershusium und Janum Cornarum gelobt.

Chemnitz. Bey Stössel hier ist vor kurzem herausgekommen: Ueber die Verbindlichkeit des Unterthans zum Dienste für sein Vaterland, eine Predigt am dritten Sonntage nach Epiphanias, gehalten von Dr. Gottlieb Merkel. Diese Predigt zeichnet sich aus, theils wegen der besondern Pflicht, von der hier gepredigt wird, theils wegen des guten, lichtvollen Vortrags, der darin herrscht. Ob man aber in Sachsen so leicht von den jungen Bürgers- und Bauerssöhnen erhalten werde, daß sie mit Lust, freywillig, und aus Vaterlandsliebe gedrungen, sich dem Soldatenstande zu widmen entschliessen werden, ist eine andere Frage. — Der Hr. Verf. hat mit Recht erinnert, daß Fehler einzelner wilden Menschen einem Stande keinen Eintrag im Ganzen thun müssen. Die Theile der Predigt sind: 1) von dem Vaterlande zu Friedenszeiten. 2) Zu Kriegszeiten. —

Den Liebhabern der Musik mache ich bekannt, daß ich willens bin, ein Violin-Concert auf Subscription herauszugeben. Es ist mittelmäßig schwer, und mit Begleitung von 2 Violinen, 2 Hörnern, 2 Flöten, Viola und Baß. Die Noten sollen sehr leserlich auf schön Papier geschrieben werden. Der Preis ist 1 Rthlr. 14 gl. die Louis'dor zu 5 rthlr. Wer Lust hat, beliebe sich von jetzt bis Johanni bey mir zu melden. Nach Johanni sollen die Exemplare abgeliefert werden.

Nordhausen,
den 16ten May 1781.

Joh. Ludwig Willing,
Organist an der Hauptkirche.

Von

Von dem schönen Schreiben über das Recht des Stärkern, im Jänner des deutschen Museum 1781. (das manche Herrn Schlosser zuschrieben,) dem Schreiben des Fürstl. Canzlers an den Amtmann, im D. Mus. Dec. 1780. einer Abhandlung über das physiokratische System, in einem der ältern Jahrgänge, und mehrern darin befindlichen Aufsätzen, ist der Herr Kammersecretair Schneider zu Merseburg, Verfasser.

Von Hrn. Schmohl wird zu Michaelis eine neue Sammlung von Aufsätzen für Freunde der Oekonomie, der Kameralwissenschaften und der Staatskunst, im Hamburgischen Verlag zu Berlin erscheinen.

Amsterdam. Hier ist eine Uebersetzung der bekannten Schrift des Herrn Professors Zimmermann: Ueber die Elasticität des Wassers, sehr niedlich gedruckt, unter dem Titel: Traité de l'Elasticité de l'Eau et d'autres Fluides. A Amsterdam. Chez Marc-Michel Rey 1780. herausgekommen. Schade, daß die Druckfehler eben so beträchtlich sind, wie in der Original-Ausgabe.

Die neuesten Werke von Bodmers noch immer munterm und thätigem Geiste sind: Allschwäbische Balladen, Melissus, Orpheus Höllenfahrt, Hochzeitfackel des Bluto, Abadonna Klagen, Erato. Noch liegen in seinem Pult: Katastrophen der deutschen Litteratur, Untergang der berühmtesten Namen, König Midas, das gute Herz des Momus. Wir wünschten besonders das letzte Stück gedruckt zu sehen; denn es ist zu vermuthen, daß es diejenigen, denen sein Herz wegen der vielen oft ungerechten Satyren und Parodien verdächtig worden ist, auf andere Gedanken von ihm wird bringen helfen.

Paris. Herr Clavier du Pleßis hat mit der Herausgabe seiner Archives Mytho-Hermetiques, wovon bis jetzt 2 Hefte erschienen sind, eine Aenderung getroffen. Sie sollen nemlich künftig nicht als periodisches, sondern als zusammenhängendes Werk herauskommen. Das Ganze wird zehn Oktavbände, jeder ungefähr 400 Seiten stark, ausmachen, und diese Bände Heftweise, so wie sie nach und nach aus der Druckerey kommen, ausgegeben werden, jeder Heft aber mehrere Theile enthalten. Der Plan bleibt unverändert; das Werk behält den nemlichen Titel und die alte Abtheilung in drey Sammlungen. Die erste Sammlung soll, nebst der metaphysischen Erklärung der Grundsätze, die physischen Entwickelungen enthalten, die zu dem System führen, aus welchem allein die Allegorien und Symbolen des Alterthums, die man gegenwärtig noch für Fabeln hält, vernünftig ausgelegt werden können. Die zweite Sammlung soll alle Kritiken, Erörterungen, Aufklärungen und andere Stücke für und wider die allgemeine Arzney in der Natur, in wie fern sie der Kunst und den Kenntnissen der Menschen unterworfen ist, in sich fassen; und die dritte die Werke der berühmtesten hermetischen Philosophen, entweder ganz, oder in Auszügen liefern. Jeder Heft wird nach seiner Auslieferung besonders bezahlt, nemlich der Bogen mit 10 Sols. Den Personen die auf dieses Werk, als auf ein periodisches, pränumerirt haben, will der Verf. seine Verbindlichkeit, so weit ihre Vorschüsse reichen, erfüllen.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Sieben und vierzigstes Stück,

den dreyzehnten Junius, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Berlin und Stettin.

In abgewichener Messe ist allda bey Nicolai verlegt worden: Handbuch der allgemeinen Chemie, von Johann Christian Wiegleb. Erster Band. 1781. gr. 8. 40 Bogen stark. Zu einer allgemeinen Einleitung ist ein kurzes System unsers Erdballs vorausgesetzt, wovon wir das Bekannte übergehen, und nur anmerken wollen, daß die erdigten Körper in kalchartige, speckstheinartige, thonigte und kieseligte unterschieden worden sind. Bey der gewöhnlichen Eintheilung der Metalle in ganze und Halbmetalle, sind hier beyde in unedle und edle unterschieden, und Queckſilber und Platina als edle Halbmetalle aufgeführet worden. Vom Gewächs- und Thierreich hat der Verf. nur ihre vornehmsten Bestandtheile vor Augen gehabt, und sich auf Classen und Ordnungen dieser beyden Reiche nicht eingelassen. Sodann folgt von S. 8 bis 84. eine kurze Beschreibung der Naturgeschichte der zuerst namentlich angeführten Körper. Wir haben unter andern den bisher nach seiner Grundmischung noch unbekannt gewesenen sogenannten Meerschaum unter den speckstheinigten Körpern angetroffen, wovon der Verf. in einer Note angezeigt hat, daß er dessen Untersuchung, die ihn dazu berechtigt habe, nächstens bekannt machen werde. Bey den Kieselarten hat sich der Verf. über ihren Ursprung wider Baumé und anderer Meynung erklärt, nach welcher die Kieselerde die ursprüngliche Erde der übrigen Erdarten seyn soll, und ist nach verschiedenen angeführten Beweißgründen geneigter, den Ursprung der Kieselarten von der Thonerde abzuleiten. Das große Stück Eisen, das Pallas in Siberien gefunden hat, wird aus wahrscheinlichen Gründen für ein natürlich gewachsenes erklärt. Die darauf S. 85. angehende besondere Einleitung zur Chemie, so wie der übrige Lehrvortrag ist, wie der Verfasser selbst angezeigt hat, nach dem Plan geordnet, den Hr. Prof. Weigel in seinem bekannten Lehr-

buche vorgezeichnet hat. Er iſt ihm aber ſo gefolgt, daß er ſeine eigne Beurtheilung dabey ſtets wirkſam ſeyn laſſen; und daher iſt es auch oft geſchehen, daß er, auch bey der bemerkten Uebereinſtimmung der vorzüglichſten Grundſätze, dennoch in ſehr vielen Fällen ihm nicht beygepflichtet, auch in dem Plane ſehr oft abgewichen iſt, den man überhaupt hier abgekürzt findet. Wir übergehen aus der beſondern Einleitung das Allgemeine, und zeigen nur daraus an, daß die Chemie überhaupt in die reine und angewandte, letztere aber in die phyſiſche, pharmaceutiſche, techniſche und ökonomiſche eingetheilet worden; wovon der gegenwärtige erſte Band auſſer der reinen, auch noch die phyſiſche und pharmaceutiſche Chemie enthält. In der reinen Chemie wird im erſten Kapitel von Uranfängen oder Elementen gehandelt, und neben dem Feuer und der Erde, auch der Luft ſowohl als dem Waſſer ihre Stelle unter denſelben nicht ſtreitig gemacht, wie es bisher von andern geſchehen iſt. Die Lehre vom Feuer, ſowohl als Element, als auch als äuſſerliches wirkſames Hülfsmittel betrachtet, iſt hier ſehr umſtändlich, jedoch mit der ſchon bekannten Abänderung des ehemaligen Begrifs, den der Verf. angenommen hatte, vorgetragen worden. Das zweyte Kapit. hat die Miſchungen zum Gegenſtande, von denen ſehr einleuchtend gezeigt iſt, wie weit dieſe Körper aus dem Wirkungskreiſe der Kunſt entfernt liegen. **Brennbare Miſchungen** ſind Phlogiſton und Kampher; **Salzigte Miſchungen**, alle reine Säuren und alkaliſche Salze; unter den Säuren iſt die Flußſpatſäure der Vitriol- Salpeter- und Salzſäure untergeordnet worden, wovon es aber heißt, daß des Verf. Begrif vom Scheeliſchen ſehr abweiche, und daß ſolcher in einer Abhandlung des chemiſchen Journals weiter ausgeführet ſey. Der Benennung Arſenikſäure iſt der Verf. nicht günſtig, und glaubt, daß ſie beſſer dephlogiſtiſirter Arſenik genennet werden könne. Unter den **erdigten Miſchungen** werden die fünf einfachen Erdarten, die Kalch- Bittерſalz- Alaun- Kieſel- und Schwererde begriffen, aber Bedenken getragen, Bergmanns Edelerde mit darunter aufzunehmen. Für **metalliſche Miſchungen**, werden die Erden der unedlen halb- und ganzen Metalle, dann Queckſilber, Platina, Silber und Gold erklärt. Von erwehnten Körpern ſchreibt der Verfaſſer: "dieſe ſind es, an welchen die Natur ihr Vorrecht bewieſen hat, welches darinn beſteht, daß nur ſie allein, aus den einfachſten Uranfängen Körper miſchen kann, die nicht getrennt, nicht nach ihrer Grundmiſchung erkannt, und auch alſo nicht der Natur nachgemacht werden können. Denn funfzehn hundert Jahre lang haben nun ſchon die auf einander folgenden Generationen der Menſchen daran gearbeitet, das Meiſterſtück der Natur unter den Metallen, das Gold, nachzumachen, und haben doch nie das Ziel erreicht." Hierzu gehört

S. 190

S. 190 bis 193. eine Betrachtung über den eingeschränkten Wirkungskreis der Kunst. Im dritten Kapit. werden die zusammengesetzten Körper, und im vierten die Hülfsmittel, so wohl thätige als leidende beschrieben. Im fünften werden die Operationen in folgender Ordnung abgehandelt, als: Destillation, Sublimation, Verkalchung und ihre Arten, Schmelzung, Glasmachung, Auflösung und deren Arten, Gährung, Niederschlagung, Kristallisirung und Reduction. Das sechste Kapit. enthält die Grundsätze von der chemischen Verwandschaft der Körper, mit vielen Beyspielen erläutert, auch einige allgemeine Grundregeln, die überhaupt bey glücklich und zweckmäßig anzustellenden Untersuchungen nothwendig zu beobachten sind; womit sich die reine Chemie beschließt. In der physischen Chemie wird zuerst der Unterschied zwischen der reinen Feuermaterie, dem Küchenfeuer und der elektrischen Materie gezeigt, auch andere, theils natürliche, theils künstliche leuchtende Körper angeführt. Natürliche und künstliche Phosphore, als die verschiedenen leuchtenden Insekte, die Lichtmagnete, der Bononische, Cantonische, Balduinische, Hombergische und Brandtische Phosphor und der Pyrophor. Hiernächst ist die Wirkung des Feuers in den Beyspielen des Knallpulvers und Knallgoldes erläutert. Darauf wird die Luft physikalisch-chemisch nach ihren Eigenschaften, sowohl frey als gebunden beschrieben. In den Körpern ist sie in einem dreyfach verschiedenen Zustande befindlich: erstlich nur in den Zwischenräumen derselben, da sie aër porositatis heißt; dann in der Zusammensetzung und Verbindung der gleichartigen Theile, wo sie aër compositionis genennet wird, und nicht so, wie im ersten Zustande, durch die Luftpumpe, wohl aber durch Feuer und andere Auflösungsmittel ausgetrieben werden kann. Von solcher Art ist die sogenannte fixe Luft, von deren verschiedenen Arten hier eine umständliche Beschreibung anzutreffen ist. In dem Hauptbegriff von der Natur derselben, schlägt sich der Verf. auf des Baumé, de Smeth, Fontana, Landriani und Achards Seite, indem er die fixe Luft für keine besondere Säure erkennet, und behauptet, daß in der Natur nur eine einzige Luft sey, und daß solche wegen ihrer starken Auflösungskraft verschiedene Körper, und besonders flüchtige Säuren und Phlogiston in sich aufnehmen könne; woraus dann die fixe Luft und alle ihre übrigen Arten entstünden. Für den dritten Zustand der Luft wird derjenige gehalten, in welchem sich solche in der ersten Mischung der einzelnen Theile selbst, oder in den für die Kunst unscheidbaren Similartheilen befindet, wo sie zum Unterschiede aër mixtionis heissen kann. Hier befindet sie sich in der elementarischen ersten Verbindung, daraus sie in vielen Fällen weder Feuer noch andere Auflösungsmittel treiben kann. Auf gleiche Art wird das Wasser nach seiner ver-

ſchiedenen natürlichen Beſchaffenheit und Wirkungen betrachtet, auch die mancherley Arten der Wäſſer nach ihren Beſtandtheilen beſchrieben, zugleich auch deren anzuſtellende Unterſuchung, nach Bergmann praktiſch gezeigt, auch die künſtliche Zuſammenſetzung der Mineralwäſſer gelehrt. So wird auch endlich die Erde ſelbſt nach ihren allgemeinen und beſondern Wirkungen betrachtet. Nach dieſem wird die Natur im gebildeten Zuſtande mit chemiſcher Erkenntniß überſchauet; oder, es wird die Anwendung chemiſcher Erkenntniß zur Erläuterung der Naturgeſchichte, bey Entſtehung, Wachsthum und Erhaltung der natürlichen Körper, gezeigt. Den Beſchluß dieſes Bandes macht die pharmaceutiſche Chemie. Nach einer kurzen Erläuterung des Begrifs davon, wird zuerſt ihre Geſchichte, von der älteſten Zeit bis auf die gegenwärtige, beſchrieben. Sie theilt ſich in die galeniſche und chemiſche ein. Zuerſt werden die galeniſchen und dann die mancherley chemiſchen Zubereitungen, wiewohl nur nach allgemeinen Klaſſen beſchrieben, und auf ausführliche pharmaceutiſche Lehrbücher verwieſen. Die Operationen werden in ökonomiſch-mechaniſch- und chemiſch pharmaceutiſche eingetheilet. Wir übergehen die erſtern beyden Arten, und zeigen nur an, daß unter den letztern die Infuſionen, Decocte, Ausziehungen der Schleime, Gallerte und gummigten Theile, die Bereitungen der Extracte und Harze, der weſentlichen Salze, der Eſſenzen, Tinkturen, Elixire, Syrupe und der deſtilirten Wäſſer von einfacher und zuſammengeſetzter Art beſchrieben worden ſind. Die übrigen vielen künſtlichern Zubereitungen ſind für die Lehre von den Salzen, Erden, Metallen und brennbaren Körpern, im zweyten Bande zu beſchreiben, vorbehalten worden. Bey den angeführten Beyſpielen der chemiſchen Verwandſchaft ſind noch folgende Druckfehler vorgefallen, die zu verbeſſern nöthig ſind. S. 326. bey der Verwandſchaft des Waſſers im zweyten Abſchnitt, gehören concentrirte Säuren und fixes Alkali in eine Zeile hinter einander. Eben ſo ſollten auch daſelbſt bey der Verwandſchaft der Kalcherde im 2ten Abſchnitt, die Salz- und Salpeterſäure — im 3ten Abſchnitt, die Salpeter-Salz- und Phoſphorſäure — und gleichfalls bey der Schwererde, Bitterſalz- und Alaunerde, die Salz- und Salpeterſäure in einer Zeile neben einander ſtehen. So müſſen auch S. 327. bey den fixen alkaliſchen Salzen, Feuerweſen, Phlogiſton, Oele und Schwefel ſämtlich hinter einander ſtehen. S. 328. gehören eben ſo in der Colonne rechter Hand in der 8 und 9ten Zeile von unten — flüchtig Alkali und Phlogiſton neben einander; und zwiſchen der 5 und 6ten Zeile von unten, ſollten die Worte Phlogiſton und Eiſen durch einen Strich von der darüber ſtehenden Reihe abgeſondert ſeyn.

Man-

Manheim.

Die Geſchichte Florentins von Fahlendorn. Von Heinrich Stilling. Erſter Theil 15 Bogen. Zweyter Theil 12 B. In der neuen Hof- und akademiſchen Buchhandlung 1781. 8. (21 gl.) Die unter dem Namen Heinrich Stilling herausgekommnen Romane ſind in Deutſchland allgemein bekannt, und geleſen worden, ſo daß über den gegenwärtigen faſt nichts weiter zu ſagen wäre, als: er iſt in der Manier der vorigen geſchrieben, und die Stillings-Freunde, wie der Verfaſſer in der Vorrede die Liebhaber ſeiner Romane nennt, werden ihn mit vielem Vergnugen leſen. Aber um der Leſer willen, die keine Romane leſen, oder keine Stillingsfreunde ſind, iſt es wohl nicht überflüßig, auch etwas vom Inhalte zu ſagen. Der arme Flor, ein Bettelknabe von zehn Jahren, baarfuß, in einem zerrißnen Hemdchen und leinenen zerlappten Kleiderchen, aber mit einem runden vollwangigten ſchongelockten Kopfe, kömmt, da ſein Vater und ſeine Mutter geſtorben ſind, hungrig an ein Dorf, findet da ein Mädchen von ſeinem Alter, Namens Roſine, die ihr Butterbrodt mit ihm theilt, und ihn zu der Hütte eines Kohlenbrenners weiſt, der ein ſehr guter Mann iſt, und ihn zu ſich nimmt. Dieſer redliche Greiß hat bloß eine verheyrathete Tochter, die keine Kinder hat, und deren Mann ebenfalls ein Muſter von Tugend und Rechtſchaffenheit iſt. Hier bleibt er einige Jahre, und ſeine Neigung zu Roſinen, wird mit den Jahren und durch den Umgang zur Leidenſchaft. Nun will man von dem Herkommen Florentins, der vortrefliche Gaben zeigt, unterrichtet ſeyn. Er weiß aber nicht mehr davon, als daß ſein Vater ein abgedankter Soldat mit einem hölzernen Beine geweſen, und daß er zu Fahlendorn gebohren ſey. Sein Pflegevater wandert alſo mit ihm dahin, um nähere Umſtände zu erfahren, und erfährt, daß der Vater des Knaben ein braver Mann und zwar ein Edelmann, mit Namen von Fahlendorn, geweſen, deſſen Vorfahren das Gut dieſes Namens beſeſſen; es aber Schulden wegen verkaufen müſſen. Der Vater ſelbſt hatte Kriegsdienſte genommen, auf dem Marſche ſich in eines Schulmeiſters Tochter, ein ſchönes, vortrefliches Mädchen, aber freylich arm, und unter ſeinem Stande, verliebt, und ſie geheirathet. Darauf hatte er das Unglück, daß ihm in einer Schlacht ein Bein abgeſchoſſen wurde, und er kam in traurigen Umſtänden nach Fahlendorn zurück; wo er und ſeine Frau nach einigen Jahren ſtarben. Da Florentin auſſerordentliche Talente beſitzt, und Roſine desgleichen, ſo werden ſie einem benachbarten Kavalier, Namens Freyherr von Beulenburg, einem Manne von vortreflichem Character, der ſeine ganze Glückſeeligkeit darin findet, andern Menſchen Gutes zu thun, bekannt. Dieſer nimmt ſie beyde zu ſich,

und läßt ſie mit ſeinem Sohne und ſeiner Tochter, die faſt gleiches Alters und gleicher Gaben ſind, erziehen. Beyde ſind nun in einer ihren Talenten mehr angemeßnen Sphäre, und Rheinwald, der Hofmeiſter, gibt ſich alle Mühe, dieſe völlig auszubilden. Als ſie verſchiedene Jahre daſelbſt in der größten Zufriedenheit zugebracht, wird Florentin, der nun ein ſchöner, anſehnlicher Jüngling iſt, auf einem Ritte in die Nachbarſchaft, von vier holländiſchen Werbern weggekapert, und nach Amſterdam gebracht, wo er unter einem falſchen Zeugniſſe, als wenn er ein ungerathner Sohn wäre, eingeſchifft, und nach Surinam geſchickt wird. Noch zu rechter Zeit kommen ſein ehrlicher Pflegevater und Roſinens Vater in Amſterdam an, nm ihn zwar nicht loszumachen, denn das war unmöglich, ſondern ihn mit Gelde zu unterſtutzen, ſo, daß er die Reiſe auf eine angenehme Art machen, und dort auf Empfehlung des Schiffskapitäns, der ihn unterweges beſſer kennen lernen, eine gute Stelle als Aufſeher einer Pflanzung antreten kann. Roſine war über die Entführung ihres Geliebten untröſtlich. Aber bald widerfuhr ihr ein ähnliches Schickſal. Sie ward auf einem Spaziergange ebenfalls von vier Soldaten entführt, und zwar von einem jungen, reiſenden Kavalier wieder befreyt; allein dieſer verliebte ſich in ſie, brachte ſie auf ein einſames Schloß das ihm gehörte, und ſetzte ihr auf alle mögliche Art zu, um ſie zu ſeiner Maitreſſe zu machen, und als er dieſes unmöglich fand, ſie zu ſeiner Gemahlin zu erhalten. Doch auch dieſem Antrage widerſtand ſie, und ward endlich durch die Ankunft eines alten ehrlichen Onkels ihres Tyrannen erlöſt, und wieder zurück gebracht. Alle dieſe Unfälle waren von dem Sohne des Amtmanns zu Beulenburg, einem Erzböſewichte, angeſtellt worden, davon die Entdeckung in der Folge vorkommen wird. Dieſes iſt der kurze Inhalt des erſten Theils. Der zweyte enthält größtentheils die Begebenheiten Florentins von Fahlendorn in Amerika, wo er unter andern eine in einer unzugänglichen Einſamkeit lebende Europäiſche Familie entdeckt, und mit derſelben in Bekanntſchaft geräth. Dieſe letztre Geſchichte hat faſt zu viel Aehnlichkeit mit dem nun ziemlich aus der Mode gekommenen Romane, die Felſenburg, bey deſſen Erſcheinung verſchiedene Leute wirklich aufpacken, und in jene glückſeelige Inſel ziehen wollten. Auch ſcheint der V. die Beſchaffenheit der Surinamſchen Kolonie nicht genug gekannt zu haben. Die Holländer haben nie mit den alten Einwohnern dieſer Kolonie, den Pocken, die ein friedliches Volk ſind, Krieg geführt, ſondern mit ihren eignen entlaufnen und ſich zuſammen gerotteten Sklaven; auch ſind die Amerikaner bekanntermaßen nicht ſchwarz oder braun, ſondern feuerfarbig. Endlich bekömmt auch das Fräulein von Beulenburg, das Roſinen an Schönheit und herrlichen Eigenſchaften noch übertrift, einen Liebhaber,

haber, so wie auch der junge Baron eine Geliebte. Der Ausgang aller dieser hier angelegten Geschichten, wird sich in den folgenden Theilen entwickeln.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Zu der Rede, welche Hr. Hofrath Wenk als ordentlicher Professor der Geschichte zu Leipzig hielt, wurde am 10 März durch folgendes Programm eingeladen: de acquisitione insignium alienorum, welches bey Breitkopf auf 20 Seiten in 4. gedruckt ist.

Der Ritter von Linne hatte schon ein paar Jahre vor seinem Tode eine dritte Mantissam plantarum ausgearbeitet, und solche bey seinem Absterben seinem Sohne, dem jetzigen Lehrer der Botanik zu Upsala, Hrn. **Carl von Linne**, hinterlassen. Es macht Deutschland Ehre, daß die Ausgabe derselben darin erscheinen wird, da Hr. Botanist Ehrhart zu Hannover, ein Schüler des verstorbenen Ritters, deren Besorgung übernommen, und die Fürstl. Waysenhaus-Buchhandlung zu Braunschweig vermogt hat, dieses für den Botaniker unentbehrliche Werk zu verlegen. Der Titel desselben ist: Supplementum plantarum Systematis vegetabilium editionis decimæ tertiæ, Generum plantarum editionis sextæ & specierum plantarum editionis secundæ, editum a Carolo a Linne, M. D. Med. & Botan. Prof. Upſ. Hort. Botan. Præf. und es wird in künftiger Leipziger Michaelismesse ans Licht treten. Nach der innern Einrichtung kommt es im ganzen mit der zweyten Mantissa überein, es enthält auf hundert neue Genera, Renealmiam, Myrosmam, Maiarum, Kyllingiam, Bankſiam, Forſteram, Dahlbergiam, Ehrhartam &. und eine Menge neuer Specierum, da unter andern darin fast alle von dem fleißigen Thunberg auf seinen Reisen entdeckten neuen Pflanzen sich finden lassen. Dennoch ist dabey die gewöhnliche Strenge beobachtet, daß keine andere, als die vom Vater und Sohn entweder lebendig oder trocken gesehene und untersuchte Pflanzen aufgenommen sind, für den ächten Botaniker eine angenehme Sorgfalt, wenn ihm gleich für die übrigen neu entdecken Arten und Gattungen noch ähnliche Wünsche übrig bleiben. Da Hr. Ehrhart auf Königl. Befehl in den deutschen Chur-Hannöverschen Erblanden eine Floram sammlen und beschreiben muß, so hat er die Besorgung des Abdrucks dieses Supplements, oder dieser dritten Linneschen Mantisse, dem Herrn Hofmedicus du Roi zu Braunschweig überlassen müssen, welcher dazu das Register verfertigt, und sich die Hülfe des Hrn. Prof. Pott erbeten hat, so

daß

daß also beyde Freunde gemeinschaftlich dafür sorgen werden, daß der Abdruck so correct als möglich, und mit der zweyten Mantiße in ähnlichem Format und auf gleich gutes Papier geschiehet. Wer darauf bis Johannis d. Jahrs, in der Ettingerschen Buchhandlung subscribiret, erhält das Exemplar mit den Vortheilen der Subscription, wenn gleich solche nicht im voraus genau nach dem Preise zu bestimmen sind. Sonst aber übernimmt Hr. Hofmedicus du Roi zu Braunschweig, oder die Fürstl. Waysenhaus-Buchhandlung daselbst gleiche Besorgung, wenn man sich dazu Postfrey meldet.

Nördlingen. Der Buchhändler C. G. Beck hier, kündigt unter dem Titel: Real-Lexicon für Oekonomen und Kameralisten, aus den besten Schriftstellern gezogen, eine ökonomisch-kameralistische Bibliothek an, welche sowohl dem Polizeyaufseher, dem Kameralisten, dem Hausvater, dem Landwirth, dem Gartenfreunde, dem Kaufmann, dem Künstler, dem Handwerker, als auch dem Frauenzimmer angenehm und nützlich seyn soll. Die Ausarbeitung davon übernimmt ein praktischer Kameralist, welchem das Publikum schon öfter seinen Beyfall geschenckt hat. Dieses Werk wird aus 10 Bänden in gr. 8. bestehen, von denen jährlich ein bis zwey, jeder gegen dritthalb Alphabet stark, erscheinen sollen. Es wird auf den Band ein Conventionsthaler Subscription angenommen, welche in Gotha die Ettingersche Buchhandlung besorgt. Die unentbehrlichsten Kupferstiche werden besonders in möglichst billigem Preise bezahlt, der sich aber noch nicht bestimmen läßt.

Von Erfindung der Säe-Maschine steht folgendes in Hrn. Consistorialrath Walchs neuester Religions-Geschichte VII. Theil, S. 433. f. nemlich in dem Leben des großen Ant. Genovesi. Die erste erfand schon vor 1600. der Bologneser Gjov. Cavallino; wie Gjovanbatt. Segni (sopra la Careſtia) beweist. Dann erfand eine ähnliche der Jesuit Franz Lana, und beschrieb sie im Prodromo overo Saggio di alcune Invenzioni nuove, 1670. in Brescia, 4. Kurz vorher zeigte Lucatelli die seinige; wovon Hrn. Professor Beckmanns Grundsätze der Landwirthschaft (2te Ausg.) S. 94. nachzulesen sind. Endlich beschrieb der Marchese Alessandro del Borgo, von Arezzo, seinen Carro di Cerere, 1699. in Lucca; und diese Maschine ist die einfachste. — Zugleich erinnern wir hier an eine unbekanntere Beschreibung einer neuen Erfindung, allerley Arten von Getraide, mit geringern Kosten, und bequemerer Art, auszusäen, unterzupflügen und zu eggen, 1752. Frankf. 4. m. K.

Darmstadt, den 28. May. Der Hr. D. Joh. Aug. Starck, welcher bereits im vorigen Jahre von unsers Hrn. Landgrafen H. D. zu Höchstdero Oberhofprediger berufen worden, ist am 14ten d. M. hier angekommen, und hat am Sonntag Exaudi in der hiesigen Hofcapelle seine Antrittspredigt über die Worte Ps. 73, 23. 24. gehalten.

Brüssel. Von den Actis sanctorum, die in der Abtey Coudenberg hier von einigen Gelehrten fortgesetzt werden, ist vor einigen Monaten der vierte Tomus des Octobers fertig worden.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Acht und vierzigstes Stück,

den sechszehnten Junius, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Helmstädt.

Daselbst hat der Hr. Prof. Wiedeburg bey Leuckardt für die vergangene Messe abdrucken lassen: Grundsätze, Plan, Disciplin und Lehrmethode für das Herzogliche pädagogische Institut zu Helmstädt, 96 Octavseiten. Unsere Leser werden sich aus dem 46 St. der vorjährigen Zeitungen erinnern, daß wir bey Anzeige einer lateinischen Lobschrift von eben diesem Verfasser, die Veranlassung so wohl, als den Plan zu diesem Institut, so viel wir damals Kenntniß davon hatten, mitgetheilt haben: itzt sind wir im Stande, etwas mehreres davon zu sagen. Der Hr. Staatsminister von Flözen zu Braunschweig, ist hauptsächlich der erhabene Menschenfreund, dem dieses Institut sein erstes Daseyn und seine noch täglich fortdaurende Pflege zu verdanken hat. Die anfängliche Zahl von 20 Zöglingen, ist nun bis auf 27 gestiegen. Man kann die Erziehungs-Grundsätze, womit sich die Schrift anfängt, als ein Glaubensbekenntniß des Hrn. Verf. vom Erziehungswesen ansehen; über dieses sollen sie demselben einstweilen ein Leitfaden zu akademischen Vorlesungen, die er diesen Sommer über die wichtigsten Punkte der Erziehungslehre halten wird, seyn, auch bey den Disputirübungen im pädagogischen Seminar gebraucht werden. Sie bestehn aus blossen Aphorismen, und sind deswegen keines Auszugs fähig. Recensent gedenkt sie ebenfalls mit dem glücklichsten Erfolge in Ausübung zu bringen. Als einen Hauptzweck dieses Pädagogiums, sieht der Hr. Verf. an, daß man den Zöglingen, ehe sie noch andere Stände der Gelehrten kennen, durch eine menschenfreundliche Behandlung den festen und ernsten Vorsatz einflössen könne, sich einst keinem andern, als dem wohlthätigen Schulstande zu widmen, und allen Vortheilen, die ihnen bey andern Aussichten dargeboten würden, völlig zu entsagen. Was man bey einer solchen Absicht dem Hrn. Verf. etwa zur Last legen könnte, entkräftet er

durch Einſchränkung völlig. Ein anderer Hauptzweck iſt: junge Leute, die beſtimmt ſind, akademiſch zu ſtudiren, nach einem auf dieſe Beſtimmung allein angelegten, in Unterricht und Methode übereinſtimmenden Plan zur Akademie vorzubereiten, und nebſt dem Unterricht zugleich für ihre übrige Erziehung zu ſorgen. Die Stadtſchule zu Helmſtädt, war ganz und gar nicht die Anſtalt wo dieſe Bedürfniſſe befriedigt werden konnten. Es hat indeſſen das Pädagogium nicht die Vorbereitung zur Akademie ganz allein zum Gegenſtand, ſondern wenn man unter den Zöglingen einige findet, die bey den nöthigen Talenten Neigung zeigen, Schullehrer und Erzieher zu werden, ſo wird dieſe Neigung ſorgfältig unterhalten, und das Talent zu dieſer ſpeciellen Beſtimmung ausgebildet. Der Koſten-Betrag für einen Zögling, ſteigt jährlich alles in allem höchſtens auf 200 Rthlr. aber es iſt auch die Einrichtung getroffen, daß ärmere viel wohlfeiler wegkommen können. In Abſicht der Diſciplin, werden Ehrliebe und Ehrbegierde zwar als Triebfedern zur Tugend mit gebraucht, aber vom Ehrgeiz, Eitelkeit und Stolz ſorgfältigſt unterſchieden; letztere werden mit eben dem Eifer vernichtet, mit welchem man die erſtern zu erregen bemüht iſt. Bey der Lehrmethode wird darauf gedrungen, daß die Frage jedesmal nur an Einen gerichtet, und die Antwort durchaus nur von dem Befragten angenommen wird; wenn indeſſen die Frage von der Art iſt, daß die Antwort ſchnell, und mit wenig Worten gegeben werden kann, ſo wird zur Stärkung des Geiſtes und Fertigkeit im Ausdruck, der Aufruf an etliche mit einander wetteifernde zugleich gethan, dabey aber doch nicht gelitten, daß blindlings gerathen werde. Auf Uebungen des Gedächtniſſes wird vieler und ſtrenger Fleiß verwandt. Zu mehrerer Verfeinerung des äſthetiſchen Gefühls, findet der Hr. Verf. die Vergleichung der Parallelſtellen und Ueberſetzungen, und die Deklamation überaus brauchbar. Zu Lehrbuchern werden vor der Hand für die Religion Dieterichs Unterweiſung, und Seilers lat. Compendium gebraucht, der Hr. Verf. wird aber nächſtens das letztere mit einem eignen in Druck zu gebenden Entwurf vertauſchen; in dieſem wird zuerſt die natürliche Religion allein vorgetragen, dann die Nothwendigkeit einer nähern Offenbahrung gezeigt, die Wahrheit der chriſtlichen Religion bewieſen ꝛc. Für mathemathiſche, phyſiſche und philoſophiſche Wiſſenſchaften, ſind Büſchings Unterricht, Eberts Anweiſung, Voigts Grundkenntniſſe ꝛc. beſtimmt. Erdbeſchreibung und Geſchichte fangen mit der Kenntniß der alten Welt an, das weitere wird auf einen ganz neuen Fuß, nach einem vom Hrn. Verf. ſelbſt entworfenen Lehrbuch, welches mit der Zeit öffentlich erſcheinen ſoll, vorgetragen. Für die Univerſal- und Litterärgeſchichte, ſind Schröckh und Merkens beſtimmt. Die Sprachen, zumal die ältern, werden die mehreſten

reſten Stunden, und überhaupt am längſten getrieben. Die Lectüre fängt mit dem Curtius und Terenz an, wobey doch vorausgeſetzt wird, daß einige leichtere Bücher ſchon geleſen ſind. Hierauf folgen Salluſt und Ovids Verwandlungen, Sveton ꝛc. Die angezeigte Schrift hat, aller andern Vorzüge nicht zu gedenken, hauptſächlich den, daß ſie keine Spekulationen, Projecte, Jdeale hinwirft; ſondern würkliche geglückte Verbeſſerungen und ſchon im vollen Flor ſich befindende neue Anſtalten darſtellt.

Gieſſen.

Ein nützliches hier bey Kriegern herausgekommenes Buch hätten wir bald vergeſſen anzuzeigen, weil es uns durch einen Zufall aus den Augen gekommen war, nemlich die Chreſtomathia Oeconomica ſeu fragmenta varia veterum in uſum Scholarum collecta et illuſtrata a M. *Carolo Phil. Mich. Snell.* cum præfatione *Theoph. Chriſtph. Harles.* 1780. II. B. in 8. (6 gl.) Die Stücke ſind unter gewiſſe Rubriken oder Ueberſchriften gebracht; die erſtern IX. ſind aus dem Cato, die folgenden VIII. aus dem Varro, X. aus dem Columella, I. aus dem Palladius, und die übrigen aus dem Vegetius und Plinius. Der Einfall, die Schriftſteller vom Landbau mehr für die Schulen zu nutzen, verdient Beyfall; da dieſe Schriftſteller theils für die Jugend angenehm zu leſen ſind, theils nützliche hiſtoriſche Kenntniſſe von der Oekonomie der Alten dadurch verbreitet werden können. Die Stücke ſelbſt ſind leicht und gut gewählt, und überdies durch angehängte deutſche Noten erläutert.

Frankfurt am Mayn.

Bey Herrmann iſt erſchienen: Juſtins Weltgeſchichte, überſetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet, von J. P. Oſtertag. Erſter Band. 1781. 1 Alph. in 8. (12 gl.) Zugleich auch unter dem Titel: Sammlung der neueſten Ueberſetzungen der römiſchen Proſaiker, mit erläuternden Anmerkungen, unter der Aufſicht der Herren Profeſſoren Bergſträſſer und Oſtertag. Erſten Theils, erſter Band. Mit Churf. Sächſiſcher Freyheit. Herr Oſtertag ließ vieles von ſich erwarten, und wir müſſen geſtehen, daß er unſre Erwartung nicht getäuſcht hat. Die Ueberſetzung hat alle Eigenſchaften einer guten Ueberſetzung, ſie iſt treu, deutlich und flieſſend, und wir wüßten nicht, daß wir einen eigentlichen Latiniſmus gefunden hätten: denn einige Wortverbindungen, die man dafür halten möchte, ſind doch auch der deutſchen Sprache völlig angemeſſen. Damit unſre Leſer ſelbſt urtheilen mögen, ſo theilen wir den Anfang

des dritten Buchs zur Probe mit: "Xerxes der Perſer König, vor kurzem noch der Schrecken der Völker, wurde jetzt nach ſeinen ſo unglücklichen Feldzügen gegen die Griechen, in ſeinem eigenen Reich verächtlich. Dies brachte den Artaban ſeinen Statthalter, bey dieſer von Tag zu Tage mehr ſinkenden Majeſtät des Königs auf den Entſchluß, ſich auf den Thron zu ſchwingen. Er geht alſo in Begleitung von ſieben der mannfeſteſten ſeiner Söhne, Abends in die königliche Burg, die ihm, als des Königs Vertrauten, allzeit offen ſtund, und ermordet den König; die ſeinen Wünſchen im Wege ſtehenden Prinzen aber, ſucht er mit Liſt aus dem Wege zu räumen." In einer Anmerkung zu B. I. Capit. 4. ſagt der Hr. Ueberſetzer, daß das alte Perſien im engſten Verſtande, noch heut zu Tage Fars heiſſe; es kann ſeyn, daß es in einigen Gegenden ſo ausgeſprochen wird; Recenſent hat es ſonſt von gebohrnen Perſianern Pars ausſprechen hören. Daß es aber möglich ſey, daß dieſer Juſtin mit dem ſogenannten Märtyrer Eine Perſon ſey, wie der Hr. Ueberſetzer in der Vorrede zu glauben ſcheint, leugnen wir gänzlich, da ſelbſt in den Apologieen jenes Juſtins, die deutlichſten Spuren ſind, daß er kein Latein verſtanden.

Anſpach.

Bey Haueiſen iſt erſchienen: **Tibulls Elegien. Aus dem Lateiniſchen, mit einigen Anmerkungen von M. Johann Friedrich Degen.** 11 B. in 8. (12 gl.) Hrn. Degens Talente als Ueberſetzer dieſes Dichters, ſind ſchon aus der vorher von ihm gelieferten Probe bekannt, welche er damals in der Abſicht heraus gab, um das Publikum entſcheiden zu laſſen, ob er den ganzen Tibull liefern ſollte. Die unterdeſſen erſchienene Ueberſetzung dieſes Dichters, hätte ihn faſt von ſeinem Vorſatz abwendig gemacht, doch behielt der Rath ſeiner Freunde, und günſtige öffentliche Urtheile das Uebergewicht; und wir glauben, daß ſich Hr. Degen ſeines Entſchluſſes nicht dürfte gereuen laſſen. Den Anfang macht die Abhandlung über Tibulls Charakter und Dichtkunſt, worin der Hr. Verf. ſehr richtig beſtimmt, was zu einer guten Charakteriſtik der alten Dichter erfordert werde, und zugleich den Maasſtab angibt, nach welchem man das Verdienſt und die Gedankenfolge eines Dichters beurtheilen müſſe. Er findet viel Aehnlichkeit zwiſchen Tibull und unſerm Hölty. Um die Ueberſetzung unſern Leſern näher bekannt zu machen, theilen wir die zwote Elegie des zweyten Buchs mit. "Sprecht kein Wort des Unglücks, es kommt der Schutzgott der Geburt beym Altar! Männer und Frauen, ſeyd in heiliger Stille zugegen! laßt des Dankes Weihrauch brennen auf dem Heerd, zündet Wohlgerüche an, die

die der weichliche Araber aus reichem Lande ſchickt. Der Genius wohne ſelbſt ſeinem Opfer bey! ſchmücket mit Kränzen junger Blumen ſein göttliches Haar! laßt reine Narden von ſeinen Schläfen träufeln! ſpeißt ihn mit Kuchen, tränkt ihn mit dem Saft der Traube. Er gewähre dir, Corinth, jede Bitte! drum wohlan! was willſt du? Er gewährt dir ja; bitte ihn. Ich ſehe es vorher, du wirſt um die Treue deiner Geliebten flehen. Schon die Göttter ſelbſt, glaube ich, haben dieſes an dir bemerkt. Du möchteſt nicht des ganzen Erdballs Fluren, die der ſtarke Landmann mit großen Rindern pflügt; nicht die Edelſteine des reichen Indus, wo die Fluth des öſtlichen Meers ſich röthet. Erhört ſind deine Wünſche. Siehſt du, wie auf eilendem Gefieder Amor herſchwebt, in ſeiner Hand das goldne Band der Liebe? das Band, das nie zerreißt, wenn auch das ſpäte Alter allmälig Runzeln bringt, und das Haupthaar bleichet. Nahe dich, Genius, bey dieſen Ausſichten des Glücks! laß die Ehe gedeihen, und vor deinem Fuß her müſſen Kinderſchaaren ſpielen!" Das vierte Buch, als unächt, hat Hr. Degen nicht überſetzt, ſondern nur einen Auszug daraus geliefert.

Rom.

Lettere ſopra A. Cornelio Celſo al celebre Abate Girolamo Tiraboſchi. 1779. in 8. 294 Seiten. Es ſind der Briefe zwölfe, mit Herrn Abbe Hieronymus Tiraboſchi gewechſelt. Sie treffen den Celſus, weil deſſen Lebenszeit von jenem, in ſeiner Geſchichte der italieniſchen Litteratur, in die letzten Regierungsjahre Auguſtus, und alſo gleichzeitig mit Seneca, Paterculus, Petronius u. a. ins ſogenannte ſilberne Zeitalter war geſetzt worden. Herr Graf Bianconi, der zwar nicht genannt, aber aus mehr ſichern Merkmalen kenntlich iſt, widerlegt hier dieſes Vorgeben, und beweiſt mit ſehr triftigen Gründen, daß Celſus viel eher gelebt, und im goldenen Zeitalter geſchrieben habe, daher ein Zeitgenoß Virgils, Horazens u. a. geweſen ſey. Die Widerlegung iſt mit ſeltner Beſcheidenheit, Mäßigung und Höflichkeit abgefaßt, und hat, was noch ſeltner iſt, H. A. Tiraboſchi ſo überzeugt, daß er die Belehrung mit Dank angenommen. Aulus Cornelius Celſus, deſſen Geburtsort nicht bekannt iſt, war, nach H. Gr. Bianconi, von edlem Herkommen, und in den ſeinem Stande gemäßen Kenntniſſen aufgezogen, welches ihm die Freundſchaft und Bekanntſchaft der berühmteſten damals blühenden Perſonen erwarb. Er hatte freyen Zutritt, und verſammlete ſich oft mit Horaz, Ovid und andern ſchönen Geiſtern im Hauſe des Fabius Maximus, wo ſie ihre Werke, ehe ſie weiter ausgebreitet wurden, vorlaſen. Wegen ſeiner bekannten Verdienſte, wurde er bey der

Hofstatt des Tiberius angestellt, und diesem Prinzen, als ihn Augusst mit einem Heere nach dem Orient sendete, um die dortigen Provinzen wieder zum Gehorsam zu bringen, mit dem Amte eines Hofmeisters und Secretairs zugegeben. Seiner Profeßion nach war er also kein Arzt, sondern nur Kenner, oder so zu sagen, Dilettante der Medicin, und wie ihn Columella nennt, totius naturæ prudens. Von allen seinen hinterlaßnen und Artes betittelten Schriften, sind noch sehr wenige vorhanden, und der größte Theil verlohren; darunter auch die vom Ackerbau, und die ersten Anleitungen zur Redekunst. Einiger anderer von seinen Werken, besonders eines de re militari, gedenkt Quintilian, der ihn aber nur unter die mittelmäßigen Schriftsteller setzt, weil er kein Original-Werk geschrieben, und bloß die Schriften andrer compilirt habe. Er starb im Jahr Roms 766. ohngefehr ein Jahr vor dem Augusst. Alle diese Nachrichten von der Lebensgeschichte des Celsus, und besonders einige über den Zustand der Litteratur zu dessen Zeiten, zieht Hr. Gr. B. mittelst scharfsinniger Folgerungen aus alten Schriftstellern, geräth nebenhin auf einige andere gelehrte Untersuchungen, und handelt unter andern sehr ausführlich von den von Celsus nachgelaßenen und noch vorhandenen Werken, deren verschiedenen Handschriften und Ausgaben, welches bey einer neuen Auflage derselben reichlichen Stoff zu einer erläuternden Vorrede abgeben kann.

Paris.

Journal de Physique. Mars 1781. Herr Mallet von der Quinquina aus Martinique, die unter dem Namen Quinquina-Piton bekannt ist. Die peruvianische Rinde ist erst im Jahre 1649. bekannt geworden, und noch dreyßig nachher, wagten es die Aerzte noch nicht, sie als ein Heilmittel vorzuschreiben. Talbot ein Engelländer, war der erste, der sie im Jahre 1679. in Gang brachte, dem auch Ludwig der XIV. das Geheimniß, wie sie eigentlich gebraucht werden müsse, abgekauft hat. Seit dieser Zeit hat man sich bloß der peruvianischen Rinde bedient. Die Quinquina-Piton, die diesen Namen führt, weil sie auf den Gipfeln der Berge wächst, ist erst in unsern Tagen von Hrn. Badier entdecket und bekannt gemacht worden. Hr. M. beschreibt sie hier sehr ausführlich, so wie die damit angestellten Versuche, und glaubt, daß sie in ihrer Wirksamkeit der Peruvianischen vollkommen gleich sey. Herr Berniard, von dem fixen Alkali, das sich schon ganz zubereitet in den Pflanzen findet. Hr. Nairne bestätigt durch eine Menge Versuche den Vorzug der spitzigen Blitzableiter vor den stumpfen, und zugleich ihre Wirksamkeit und Unschädlichkeit. Hr. N. glaubt die electrischen Pausen zuerst bemerkt

zu

zu haben, da ſie doch den deutſchen Phyſikern ſchon längſt bekannt ſind. Hr. Senebrier über die grüne Materie, oder eine Art von Conferve, die ſich in Gefäſſen erzeugt, die man mit Waſſer gefüllt der freyen Luft ausſetzt, und von dem ſonderbaren Einfluſſe des Lichts auf dieſelbe. Es iſt bekannt, daß ſich aus dieſer Materie, wenn ſie in die Sonne gebracht wird, eine Menge kleiner Luftbläsgen erhebt; werden dieſe gehörig aufgefangen, ſo erhält man die reinſte dephlogiſtiſche Luft. Alle Pflanzen, die unter dem Waſſer wachſen, haben dieſe Eigenſchaft, auch ſogar die Blätter der Bäume, ſo lange ſie noch in Verbindung mit dem Stamme ſind. Da aus ſtehenden Waſſern eine groſſe Menge ſchädlicher Dünſte ſich unaufhörlich erhebt; ſo hat die Natur dafür geſorgt, aus eben dieſer Quelle ſo viel reine Luft auszuführen, um jener das Uebergewicht zu erſchweren. Hr. de Morveau, von den einfachen, und ſonderlich den abſorbirenden Erdarten. Der Verf. beweiſt bey dieſer Gelegenheit, daß in dem Kalch wirklich das Phlogiſton vorhanden ſey. Eine Nachricht von der neuen Erfindung des Duc de Chaulnes nach Art der Chineſer auf Papier zu mahlen, ingleichen das Kupfer zu bronziren. Hr. Brogniart, von der thieriſchen Säure, und endlich Hr. Deyeux, von dem Schwefel aus der Wurzel der Patientia, und die Art, ihn daraus zu erhalten.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Am 22. Sept. hielt Hr. D. Heinr. Mich. Hebenſtreit, Prof. Antiq. Juris, ſeine Antrittsrede in dem Coll. Juridico, wozu er durch ein Progr. de interrogatione teſtium in ſecreto auf 27 Seit. in 4. einlud. Zuerſt werden hier Gundling und Heineccius widerlegt, und aus den Geſetzen mit vieler Grundlichkeit dargethan, daß ſie ſich geirrt haben. Hierauf wird die ſtreitige Frage ſorgfältig nach allen ihren Umſtänden unterſucht, und mit hinlänglichen Gründen die wahre Meynung davon vorgetragen, und unterſtützt.

Göttingen. Hr. Amtmann Bürger zu Altengleichen, hatte ſchon ſeit einigen Jahren den Einfall, aus den morgenländiſchen Märchen, Tauſend und eine Nacht, etwas Lesbares für ein leſeluſtiges Publikum zu machen. "Wäre mein Einfall, ſagt er in der gedruckten Ankündigung, noch Embryo, oder ſtünde er nur noch auf meinem eignen und nicht wirklich ſchon guten Theils auf des Verlegers (Hrn. Dieterichs) Papiere, wäre ſo gar die Hand des Zeichners und Kupferſtechers nicht um deswillen ſchon aufgeboten, ſo würde ich jetzt nicht aufſtehn, und mir den unvermeid-

meidlichen Schein zuzieben, als wollte ich Hrn. Voß, der eine neue Uebersetzung angekündiget hat, den Markt verderben." Der Titel soll heissen: Tausend und eine Nacht, neu und nach einer Weise erzählt von G. A. Bürger, mit Kupfern von Chodowiecky. Der erste Band ist schon unter der Presse. Es werden ungefehr sechs Bände, der Preis kann aber noch nicht bestimmt werden. Bis auf künftige Michaelis wird subscribirt. Hier in Gotha bey Ettinger.

Braunschweig. Die vom Hrn. Superint. D. Lüderwald zu Vorsfelde 1775. herausgegebne Schrift: Das hohe Lied Salomo, aus den Umständen des Volks Israel, besonders zu den Zeiten Salomo, historisch und gegründet erkläret, ist im vorigen Jahre zu Franecker ins Holländische übersetzt worden.

Wittenberg. Der bisherige Adjunct der philosophischen Facultät bey der hiesigen Universität, Hr. M. Fr. V. Reinhard, ist zum ausserordentlichen Professor der Philosophie ernannt.

Gießen. Unser neuer Rechtslehrer, Herr Prof. Büchner, hat am ersten May seine Antrittsrede gehalten, und diese so wol, als auch seine Sommervorlesungen, in einem Programm angekündigt, worinn er von der Eintheilung der Majestät in Grund- und persönliche Majestät handelt, und ihren Ungrund zeigt.

Frankfurt am Mayn. Unsers Hrn. Senior Mosche Bibelfreund ist von Hrn. A. F. Klenke ins Holländische übersetzt worden.

Manheim. Die im vorigen Jahr herausgekommene (in den Göttingischen gel. Anz. d. J. 2ug. St. 18. S. 288. rühmlich erwähnte) philosophische Betrachtungen eines Christen über Toleranz in Religion, zur Grundlage der Vereinigung sämmtlicher christlicher Religionen, sind durch eine von unserm Kurfürsten am 10ten April zu München erlassene Verordnung, in dessen sämmtlichen Landen als "eine die Grundsätze des Christenthums angreifende, und das offenbare Wort Gottes so ärgerlich als fälschlich verdrehende Schrift," bey 100 Rthlr. Strafe verboten worden.

Hannover. Der Hr. Staabssecretair Boje ist Landvogt im Süderdithmarschen geworden.

Kopenhagen. Des Herrn Ritter Michaelis Mosaisches Recht, ist nach der zwoten Ausgabe, von Hrn. Jacob Wolf ins Dänische übersetzt worden.

Druckfehler. S. 324. Z. 13. von unten, lies: Ceylani-sche. S. 326. Z. 6. C. Misler. S. 328. Z. 8. von unten, Jos. de Finestres. S. 375. Z. 26. Pariser, statt Preisen.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Neun und vierzigstes Stück,

den zwanzigsten Junius, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Berlin.

Bey Christian Friedrich Himburg, ist vor kurzem eine dritte von neuem revidirte Auflage von des Hrn. Consistorial-Raths Johann August Hermes zu Quedlinburg, Handbuch der Religion in 2 Bänden 8. mit allergnädigsten Privilegien erschienen. Der erste Band ist 782 und der zweyte 644 Seiten stark. ( ) Mit welchem Beyfall dieses Buch von dem Publikum aufgenommen worden, davon zeugt der schnelle Abgang der zwo ersten Auflagen; und diesen Beyfall verdient es selbst von Kennern; denn es vereiniget Ausführlichkeit mit Gründlichkeit, Deutlichkeit und Wärme des Vortrags. Erkenntlich für diesen Beyfall, hat auch der Hr. Verfas. bey der zwoten und dritten Ausgabe seines Buches nichts gespart, was zu seiner gröſsern Vollkommenheit beytragen konnte. Die zwote Ausgabe ist nicht allein ansehnlich vermehret, sondern auch in Absicht auf Inhalt und Ausdruck in vielen Stellen verbessert worden; man darf die gegenwärtige dritte Auflage nur mit der ersten vergleichen, um sich davon zu überzeugen. Bey einem so bekannten Buche wäre es überflüßig, den Inhalt hier anzugeben; es ist solches auch schon in dem Jahrgange von 1778. dieser Blätter S. 764. geschehen. Wir schränken uns also jetzt nur auf eine kurze Angabe dessen ein, was der Hr. Consist. Rath bey dieser neuen Ausgabe geleistet hat. Erhebliche Verbesserungen oder Aenderungen sind nicht gemacht worden; der Hr. Verf. versprach auch solches zu unterlassen, damit die Besitzer der zwoten Auflage keine Ursach finden sollten, ihm darüber Vorwürfe zu machen. Dieser Grund dürfte wohl unsers Erachtens, wenn wirklich erhebliche Verbesserungen nöthig gewesen wären, nicht ganz hinlänglich seyn; aber wir wüßten auch in der That nicht, was in dieser Rücksicht dieses Werk noch bedurft hätte. Einige Betrachtungen haben bloß eine andere Stelle erhalten, und ein Paar sind aus

dem erſten Bande in den zweyten gekommen, um dieſem eine dem erſtern gleichmäßigere Stärke zu verſchaffen. Auſſer dieſem hat der Hr. Verf. verſchiedene Stellen, die ihm zu weitläuftig geſchienen, abgekürzt, und viel Fleiß auf die Verbeſſerung des Ausdrucks gewandt. "Daß diejenigen Stellen, ſagt er ſelbſt, welche durch die bekannte Burſcherſche Cenſur verſtümmelt waren, wieder ergänzt worden ſind, darf ich kaum berühren." Und wir, daß ſich der Verleger Hr. Himburg, um die Verbreitung dieſes nützlichen Buchs durch den wohlfeilen Preis deſſelben (das Alphabet kömmt auf 12 gl. ein Preis, der ſeit vielen Jahren, beſonders bey dem groß Octavformat ungewöhnlich iſt,) ein großes Verdienſt erworben hat.

London.

Hier bey G. Robinſon, und zu Birmingham bey Pearſon und Rollaſon iſt feil: *Travels through Spain*, with a view to illuſtrate the *Natural Hiſtory* and *phyſical Geography* of that Kingdom, in a ſeries of Letters, including the moſt intereſting ſubjects contained in the Memoirs of Don *Guillermo Bowles* and other Spaniſh Writers, interſperſed with hiſtorical *Anecdotes*, adorned with (7) *Copper-plates* and a new *Map* of Spain; with Notes and Obſervations relative to the *Arts*, and deſcriptive of *modern Improvements*, written in the courſe of a late Tour through that kingdom, by *John Talbot-Dillon*, Knight and Baron of the ſacred Roman Empire. 1780. gr. 4. 2 Alphabet, 12½ Bogen. Voran ſteht Karls *III.* Bildniß in der Kleidung ſeines neuen Ordens, nach Th. Velasquez, von Päge geſtochen, von dem auch die andern Kupferſtiche ſind. — Die Vorrede lehrt uns, daß Hrn. Bowles Werk von 1775 bis 78. ganz abgegangen; daß es aber theils unverſtändlich, theils zu weitſchweifig, und überhaupt ſo unordentlich geſchrieben ſey, daß Hr. D. es nöthig fand, deſſen reichen Stoff ordentlicher zu verarbeiten, weil er zugleich viel Neues beyzufügen hatte. Weil auch die antiquariſche Reiſe des Hrn. Ant. Puente oder Ponz noch nicht benutzt ward, bereicherte er ſein Werk ebenfalls aus dieſem. — Zuerſt etwas von Spaniens Eintheilung, Gebürgen, Flüſſen und Hauptproducten. Hier iſt die Größe zu 25000 Quadratmeilen, 17 auf 1 Grad gerechnet, angegeben. Die Volkszahl, mit den Canariſchen Inſeln, ſetzte man 1768. auf mehr als 9 Millionen: 1778. aber zwiſchen 10 und 11, die noch beſtändig zunehmen. — Die erſte Reiſe (p. 5—17.) geht von Bayonne bis Pamplona, dann bis Madrid; und beſchreibt beſonders (p. 10. f.) die Salzgrube bey Valtierra, unweit Caporroſo in Navarra. S. 18—31. folgt Natur- und Verarbeitungs-Geſchichte des Kermes, mit

Abbil-

Abbildung des Coccus Ilicis Linnæi. Dann wird die Salpeter-Bereitung (p. 32—45.) die Hr. Bowles 1754. in Caſtilla, Aragon, Navarra, Valencia, Murcia und Andaluſia unterſuchte; und (p. 46—56.) die abwechſelnde Weide der Merino-Schafe beſchrieben, wovon Hr. B. ſchon 1764. einen Aufſatz in das Gentlemen's Magazine gab, der auch in Hrn. Ritters Michaelis vermiſchten Schriften überſetzt iſt. Aus Hrn. D. Zuſätzen zeichnen wir aus, daß Spanien über 4 Millionen Schafe hat; und 1778 eine der größten Heerden, nemlich des Herzogs von Infantado, 40000 ſtark, 9285 Arrobas ungewaſchne Wolle gab. 1 Pfund gewaſchne, grobe oder feine, gilt im Durchſchnitte 8½ Reales de Vellon, oder ungefehr 2 Schilling: bey Ausfuhr aber wird 20 von 100 abgegeben. Und dieſe beträgt jährlich 50 bis 60000 Bags, jedes von 8 Arrobas, oder 194 Engl. Pfunden; wovon London und Briſtol allein 20000 bekommen, jedes zu 30 bis 35 Pf. Sterling. Alle jährliche Kron-Abgaben von dieſer Ausfuhre, betragen gegen 60 Mill. Reales de Vellon, oder ungefehr 675000 Pf. Sterl. Nur die Wolle von Paular, als die längſte, obgleich nicht die beſte, darf nicht ausgeführt werden: weil ſie zu Segovia für den Hof verarbeitet wird. Die Breite des Segovia-Tuchs iſt 1¾ Varas, oder 57½ Engl. Zoll. — Hiernächſt folgen Betrachtungen des Paters Sarmiento, über die nachtheiligen Wanderungen der Schafe, und die partheyiſchen Geſetze der Meſta, aus dem 8ten Bande der Ponziſchen Reiſe. — S. 66 bis 80 gibt Hr. D. eigne Bemerkungen über Madrid; und über das Königl. Muſeum, von p. 75 an; ferner Beſchreibung des Schloſſes und der Gärten zu Aranjuez, bis p. 88. Dann iſt des Hrn. Dr. Ortega Unterſuchung der Bäder und mineraliſchen Quellen bey Trillo, (bis p. 97.) und deſſen lateiniſches Pflanzen-Verzeichniß dieſer Gegend, nebſt den engliſchen Namen, bis p. 107. eingeſchaltet. Hierauf folgt wieder (bis p. 114.) Beſchreibung des Schloſſes und der Gärten zu San Ildefonſo, nebſt einiger Nachricht von Segovia; endlich die Reiſe nach Burgos, bis p. 122. wobey des Fernan Gonzalez Ehrenpforte beſchrieben und abgebildet, die ſüdliche Anſicht des Doms aber bloß abgebildet iſt. Hierbey gibt Hr. D. eine kurze Geſchichte des 1390. getauften Juden, und nachmaligen Biſchoffs Paullus Burgenſis, der die Austreibung ſeiner Nation bewirkte, nachdem er ſie ſchon lange gedrückt hatte. (p. 123—126.—) Von hier geht die Reiſe in die Landſchaften Alaba und Guipuzcoa, bis zur Grenzſtadt Irum; (p. 133.) dann werden die Eiſenmienen von Mondragon in letzterer Landſchaft, bis p. 137. beſchrieben; und hiernächſt eine Nachricht von der ehemaligen berühmten Klingen-Fabricke zu Toledo gegeben, nebſt einem Verzeichniſſe der Meiſter, die von da auswanderten. — S. 140 bis 44.

folgen Bemerkungen über die Ebro-Quelle und die Gegend um Reinosa; nebst dem Vorschlage zum neuen Canal, der jenen Fluß mit dem Durro verbinden soll. Des Königl. Leib-Chirurgus, Don Jos. Quer, Naturgeschichte der Gayuba oder immer grünen Bärentraube, nebst ihren verschiedenen Provinzialnamen, ist p. 145—52. eingeschaltet. (Abgebildet ist sie auf der 1sten Tafel beym Kermes. Die 2te zeigt den Ameisenbären Oso Palmera von Buenos Ayres; und die 3te den Falken mit dem Rammiro. Eine Schlußleiste, die der Inhalt verspricht, aber unser Exemplar nicht hat, sollte noch eine spanische Eidexe und eine Genetkatze (Genner) nebst einigen Bäumen und Pflanzen vorstellen. Sollte dieser Kupferstich noch nachgeliefert werden, so bitten wir den Hrn. Verleger der angekündigten deutschen Uebersetzung, uns diesen auch nachstechen zu lassen. Und, weil wir hier einmal von den meisten Kupferplatten zugleich sprechen, wünschten wir auch, die Landcharte mögte, wenn sie nachgestochen werden sollte, wieder auf den Meridian von Ferro zurück gebracht werden: weil der im Originale angenommene von Greenwich in einem deutschen Buche unschicklich und unbequem seyn würde.) S. 153—61. steht eine Beschreibung der Herrschaft Biscaya mit ihren Producten; dann bis p. 171. Charakterisirung der Inwohner; und besonders (bis p. 177.) derer von Bilbao, welche Stadt hier auch kurz beschrieben ist. Hierauf folgen bis p. 186. Herrn Bowles Erinnerungen gegen die bisherige unschickliche Holzpflanzung; Beschreibung der Eisengruben und Hämmer bey Somorrostro in Biscaya, bis p. 195. und Bemerkungen über die Kupfergruben la Platilla in der Herrschaft Molina, bis p. 204. Von hier geht die Reise nach der Tajo-Quelle, mit Beschreibung der Gegend bis p. 210. Es folgt Beschreibung der Kobaltgrube im Thale Gistau in den Aragonischen Pyrenäen, bis p. 219. Dann Bemerkungen über Alaun, und bis p. 223. Beschreibung der Alaungrube bey Alcaniz in Aragon; auch eines Lagers fossiler Knochen beym Dorfe Concud, bis p. 230. Im II. Theile folgt erst Hrn. Bowles erste Reise 1752. und Beschreibung der Quecksilber-Grube bey Almaden in der Mancha, seiner neuen Art es zu gewinnen, und der Anwendung bey den Silberbergwerken in Mexico und Peru, p. 231—48. Zugleich sind 59 Mill. Pesos Silber und Gold berechnet, die 1777 in 7 Americanischen Münzstädten vermünzt wurden; zu welchen letztern 1778. noch die 8te zu Sonora in Californien hinzu kam. Das meiste Silber vermünzt jetzt Mexico, nemlich 18 Mill. Pesos: Santjago in Chile aber 8 Mill. Pesos, meistens Gold. — S. 249—55. geht die Reise bis Merida in Estremadura; und bis p. 269. folgt natürliche Geschichte der Heuschrecken, die diese Provinz 1754—57.

ver-

verheerten, woraus ſchon im Gothaiſchen Hofkalender 1780. S. 129. f. ein Auszug ſtand. — Eine Beſchreibung des unfruchtbaren Thals Batuncas, und des Fleckens Alberca, deſſen Schafe hier weiden, geht bis p. 277. und kann eine Vermehrung der Büſchingiſchen Erdbeſchreibung geben. Bey den halb verwilderten Chriſten jenes Thals, die vorher keine Prieſter gehabt haben ſollen, ſtiftete erſt 1599. Philipp II. das erſte Kloſter von Carmelitern, das noch jetzt arm, und daher auch nicht gaſtfrey iſt. Als eben ſo verwildert, beſchreibt Hr. Ponz die ſonſt als paradieſiſch geprieſene Vera de Plaſencia, nebſt dem Val de Plaſencia, die hier bis p. 283. beſchrieben ſind. Weil ſo arme, und darum für ſich lebende Völker nothwendig mehr von uralter Mundart haben müſſen, als die übrigen Spanier; (die auch nur gar zu flüchtig von den bisherigen wenigen Reiſenden beſucht wurden:) ſo wäre ſehr zu wünſchen, daß bald eifrigere Forſcher in dieſe Thäler reiſen wollten. Aber das müßte ohne Wagen und Gepäck; vielleicht gar ein Stück Weges zu Fuſſe geſchehn. Durch gemächliche und eilfertige Reiſende, werden wir nie genug aus unbeſuchten Gegenden erfahren. — Hrn. Bowles fernere Bemerkungen zwiſchen Almaden und der Silbergrube Guadalcanal, ſtehn p. 284 bis 88. Beſchreibung und Geſchichte der Grube aber bis p. 300. und andre mineralogiſche Bemerkungen zwiſchen hier und Sevilla, bis 306. Von dieſer Stadt ſelbſt bis p. 309. nur wenig: abgebildet aber iſt der 350 Fuß hohe Glockenthurm mit dem Windflügel la Giralda, den Don Quichote den Sevilliſchen Rieſen heißt, und wo im Jahre 1400 das erſte Uhrwerk aufgeſtellet ward. — S. 310. f. ſteht etwas von der alten Römiſchen, ſeit 1725. wieder bearbeiteten, Kupfergrube bey dem Dorfe Tinto, das den Namen vom topasfarbichten Fluſſe Tinto erhielt, der durch ſeinen küttartigen Schleim alles verhärtet, und daher nichts Wachſendes oder Lebendes in und bey ſich hat, bey Huelva aber in das Mittelländiſche Meer fällt. Hierbey von letztrer Stadt ein paar Anekdoten bis p. 314. — Dann geht die Reiſe in das Königreich Jaen, deſſen Bleygruben, beſonders die bey Linares, bis p. 319. beſchrieben ſind; worauf wieder ein paar Anekdoten bis p. 323. folgen. — Nun eine neue Reiſe von Merida in Eſtremadura bis Malaga, p. 324—332. und Beſchreibung letztrer Gegend, und des Cabo de Gata bis p. 340. Wieder eine andre Reiſe von Granada nach Cordova und Andujar in Andaluſia, bis p. 347. Bemerkungen auf einer andern von Cadiz nach Carthagena, bis p. 357. (wo auch etwas von der Genetkatze p. 352. vorkömmt, deren engliſcher Name von dem des Spaniſchen Kläppers Gineta nicht zu unterſcheiden iſt;) dann Beſchreibung des Landes zwiſchen hier und Alicante, bis p. 366. und zwiſchen dieſer Stadt und Valencia bis p. 373. Dieſe Gegend beſchreibt Hr.

D. als die reizendſte, und rühmt ihre Vorzüge bis p. 381. wo er am Ende Berechnungen über den Werth aller Valenciſchen Producte gibt. Dieſe ſetzte Hr. Swinburne 1775. auf 9,911,133 Dollars, oder 1,655,855 Pf. Sterl. und 10 Schillings: indem er die Seide, das Pfund zu 4 Dollars, auf 4 Mill. Dollars; den Reis, das Load zu 10 Dollars, auf 1,400000 Dollars; die übrigen Südfrüchte zu 2 Mill. Dollars; 450000 Arrobas, Baumwolle auf 1,350000 Dollars, und Hanf, 1 Arroba zu 3 Dollars, auf 300000 Dollars anſchlug. Unſer Hr. Verf. gibt den Betrag der Barilla, Mandeln und Roſinen, des Weins und Brandtweins, noch beſonders an; und bringt ohne Baumwolle und Hanf, 1,315000 Pf. Sterl. heraus. Auſſer dieſen Waaren zum Verkaufe, gewinnen die Valentiner noch viel Holz, Kümmel, Anis und Oel zu eignem Verbrauche. 1 Arroba Oliven ſteigt, nach Beſchaffenheit der Aernten, von 20 bis 40 Reales de Vellon; und 1 Fanega Oliven gibt 1 Arroba Oel. — S. 382. fängt wieder eine neue Reiſe an, von Barcelona nach Monteſerrado, deſſen Geſtein und Producte p. 385 bis 89. beſchrieben ſind. Erſtres ſoll eine Breccia ſeyn, worinn runde weiſſe Quarze mit rothen Streifen, und viele Probierſteine verkittet ſind. Ein ſteinhartes Salz bey Cardona, iſt nach Hrn. Bowles p. 390—94. beſchrieben; und bis p. 404. folgen deſſen Bemerkungen über die Kündung der Rieſel in Flußbetten. Dann bis p. 408. Beſchreibung der heiſſen Quellen bey Caldas in Catalunna und bey Caldetas unweit Mataro; ferner von Spuren alter Vulcane in Spanien, bis p. 413. Da die neue Landſtraſſe von Barcelona nach Valencia 1778. da Hr. D. ſeine dritte Reiſe durch Spanien machte, bis Villa franca de Panades fertig war: ſo reiſete er dieſes Weges nach Caſtilla; und gibt bis p. 422. ſeine letzten Bemerkungen über Steinſalz bey Mingranilla; über die Guadianas Quelle; und über eine neue, erſt ſeit 1774 bearbeitete, Spiesglas-Grube bey Santa Cruz de Mudela in der Mancha, nebſt einiger Beſchreibung letzterer Landſchaft. Dieſes Spiesglas iſt weiſſer als das Franzöſiſche und Ungriſche; und der berühmte Buchdrucker zu Madrid, Don. Ant. Sancha, braucht es fur ſeine ſchöne Schriftgieſſerey, die nun alle fremde Schriften in Spanien entbehrlich macht. S. 425—442. folgen Erweiterungen und Berichtigungen obiger Nachrichten; worunter p. 435. f. ein Verzeichniß 34 edler Weinarten iſt, die aus verſchiednen Landſchaften Spaniens nach England gehn. (Dürften wir den deutſchen Hrn. Ueberſetzer bitten, alle dieſe Bruchſtücke an ihren Orten dem Texte beyzufügen? oder wenigſtens an den Stellen, wozu ſie gehören, darauf zu verweiſen? So hätte doch der deutſche Leſer gleich die Bequemlichkeit, was er ſuchen wollte, auf einmal zu finden; und nicht die Berichtigungen im Anhange zu verfehlen,

fehlen, oder sie sich erst selbst anzeichnen zu müssen.) Hr. D. hängt auch noch ein englisches Verzeichniß aller Pflanzen an, die auf dem Berge Calpe, oder um Gibraltar wachsen; wobey sogar die Himmelsgegend, gegen welche sie stehn, angegeben ist. S. 456—59. beschließt das Werk ein alphabetisches Register aller beyläufig genannten Gewächse; und vor diesem steht p. 449—55. ein allgemeines Sachen-Verzeichniß, bey dem wir noch erinnern müssen, daß in dieses die Zusätze des Nachtrags nicht mit eingetragen sind. Sollte der Hr. Uebersetzer diese nicht dem Texte beyfügen wollen, so müßten wir wenigstens bitten, sie im Register nicht zu vergessen: weil sie besonders zur Pflanzenkunde fast mehr enthalten, als das Hauptwerk. Von Barilla z. E. steht p. 438. ein wichtiger Zusatz; und auf den folgenden Seiten noch mehr Aehnliches, auch von Thieren, wovon im Texte weniger zu finden ist, und um welche der Hr. Verf. sich nicht so sehr, als um Mineralien und Pflanzen, scheint bekümmert zu haben.

Florenz.

Serie de' Duchi, e Marchesi di Toscana, di J. C. A. A. dedicati all' Illustrissimo Sig. Andrea Pazzino de' Pazzi. d. i. Erbfolge der Herzoge und Markgrafen von Toskana, verfaßt von J. C. A. A. (Hippolytus Camici Mitglied der Akademie der Apatisten:) dem Herrn Andreas Pazzino de Pazzi zugeeignet. 1780. in der Druckerey Rel. Albizzi. 107 Seiten in 4. Von dieser Geschichte, die eigentlich ein Commentarius und Ergänzung einer altern Florentinischen Chronick des Cosmus della Rena ist, haben wir schon einigemal Meldung gethan. Vorstehender Theil macht nun den 16ten derselben aus, und geht bis zum Tod der berühmten Gräfin Mathildis, der Bundsverwandtin Gregors VII. welcher, wie Rena, der sich auf einen Fiorentini beruft, anführt, den 24ten Julius 1115. in ihrem 69sten Lebensjahr erfolgt seyn soll. Dieser Prinzeßin selbst wird hier eine sehr übertriebene Lobrede gehalten, unter andern der paradoxen Meynung beygepflichtet, daß selbige, obschon sie zweymal nach einander wirklich vermählt worden, doch als Jungfrau und unberührt verstorben sey, fast so, wie man solches auch von der Kaiserin Kunigunde, Gemahlin Heinrichs II. behaupten wollen. Wichtiger sind dem Geschichtskundigen 34 Urkunden, die dem Buche angehängt sind, und vom Jahr 1107 bis ganz 1115. durch reichen.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Am 7ten März disputirte hier, Herr Hofrath Fr. Aug. Wilh. Wenk in dem Philosophico pro Loco und gab seine Comment. II. de

de concessione insignium in Imperio Romano-Germanico heraus, die bey Breitkopfen auf 30 Seiten abgedruckt ist. Unter ihm disputirte der Herr Christian Heinrich Graf von Wallwitz.

Erfurt. Mad. Albrecht hier will eine Auswahl ihrer Gedichte, welche sie in die estländischen Blumenlesen von 1779 und 1780. beygetragen hat, und eine größere Zahl ungedruckter und ebenfalls gewählter, nebst zwey kleinen theatralischen Stücken, unter dem Titel: Gedichte und Schauspiele von Sophia Albrecht, auf 24 bis 28 Bogen drucken lassen. Man pränumerirt 20 gl. in alten Louisd'or zu 5 rthlr. Der Termin der Pränumeration, die hier die Ettingersche Buchhandlung annimmt, steht bis den 1sten Sept. d. J. offen.

Hanau. Herr Assessor und Professor Bergsträsser hat durch ein Avertissement ein Werk angekündiget, das er mit Beystand des Kupferstechers Hrn. Müllers, der sich nach dem Zeugnisse aller Kenner, durch seine bisherigen großen Uebungen, bis zum Meisterhaften im Zeichnen, Stechen und Ausmahlen der Insecten vervollkommet hat, und der Schönheit der Natur immer mehr und mehr nahe kommt, herausgeben will. Sie werden nemlich jährlich wenigstens zwey bis drey Hefte, jedes zu 6 Tafeln, unter dem Titel: Ergänzungen des Rösselschen Insectenwerks liefern. Die Kupfer zum ersten Hefte, welcher sechs Tafeln enthält, sind schon gestochen und illuminirt. — Auf dieses Werk, das, wie ihre übrigen, bey Hrn. Hermann in Frankfurt am Mayn in Commission ist, und wovon man die gemeldeten Tafeln schon haben und einsehen kann, wird, damit sie die Auflage zu machen wissen, Subscription angenommen, das Geld aber erst bey der Auslieferung der Tafeln bezahlt. Der Subscribent erhält das Heft um 1 Rthlr. 8 gl. und die fünf und zwanzig Exemplare, welche über die Anzahl der Subscribenten gedruckt werden, kosten nach dem Subscriptionstermin, welcher mit Michaelis zu Ende geht, jedes 1 Rthlr. 16 gl. Die Kupfertafeln werden auf Royal- und Holländischem Medianpapier, aber der mit neuer Schrift gedruckte Text auf gutem Medianschreibpapier geliefert. Die Ettingersche Buchhandlung in Gotha nimmt Subscription an.

Von der Akademie der Wissenschaften zu Napoli übersetzen wir hier folgende Nachricht, aus Hrn. le Bret Magazin VII. Th. S. 550 f. damit sie auch denen bekannt werde, die dieses Werk nicht lesen. Die Akademie hat 30 ordentliche Mitglieder, die 60 Ducaten Jahrgeld haben; so wie die ganze Stiftung 8000 Ducaten jährlicher Einkünfte hat, deren Verdopplung man aber hoffet. Ihre Gegenstände sind Mathesis, Physik, Chemie und die ganze Naturkunde, nebst Landwirthschaft und Handelskunde, auch alte und mittlere Geschichtforschung. Zu diesem Behufe sind, ausser einer reichen Naturalien-Sammlung, ein Gewächs-Garten, eine chemische Werkstätte, eine physisch-astronomische Instrumenten Sammlung, und eine Sternwarte angelegt; auch die Alterthümer-Sammlungen von Portici und Capo di Monte, nebst den Bücherssammlungen von letzterm Orte, und von S. Salvatore, hieher versetzt worden.

Druckfehler. Seite 331. Z. 5. von oben an, lies anstatt an, von, daß es also nun heißt: "ein Mannsbild habe ich von Gott empfangen."

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Funfzigstes Stück,

den drey und zwanzigsten Junius, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Berlin.

C. G. E. Krügers Handbuch des italienischen doppelten Buchhaltens, mit practischen Beyspielen von kaufmännischen Buchformeln erläutert. Neue verbesserte Auflage. Bey S. F. Hesse. 1781. 4. 1 Alphabet auf Schreibpapier. (18 gl.) Die Absicht des Verfassers bey diesem Handbuche ist, den Begrif der doppelten Buchhalterey durch eine kurze theoretische Erklärung ihrer Hauptgrundsätze, und ein derselben beyzufügendes Schema von einem kaufmännischen Geschäfte, worauf sie angewendet worden, so deutlich zu machen, daß ein jeder, der kein eigentlicher Kaufmann ist, die Absicht und den Nutzen davon einsehen könne. Er setzt daher zuförderst einen allgemeinen Begrif vom Buchhalten überhaupt fest, und handelt hernach von der sogenannten italienischen Buchhalterey besonders, worauf ein Schema von einem auf 6 Monate durch geführten Handlungsgeschäfte eines Kaufmanns folgt, um die Art der practischen Anwendung nach den vorher bestimmten Regeln und Grundsätzen zu zeigen. Buchhalten heißt, nach dem Verf. über Einnahme und Ausgabe richtige Rechnung führen. Doppelte Buchhaltung wird darum so genannt, weil alle Posten doppelt so wohl im Debet als Credit zu Buche getragen werden, dergestalt, daß Debitor und Creditor in beständiger Verbindung mit einander gehalten werden. Durch diese Art des doppelten Buchhaltens, erhält der Kaufmann die Bequemlichkeit, den ganzen Umfang seiner Geschäfte auf einmal zu übersehen, und nach gezogner Bilanz sagen zu können: So viel habe ich baar in der Kasse, so viel habe ich bisher gewonnen, um so viel hat sich mein Kapital vermehrt, und so groß ist jetzt mein Vermögen. Eine glückliche Sache bey Fällen, wo sein Credit leidet, besonders aber für die Erben nach dem Tode desselben! Zu dieser doppelten Buchhalterey werden hauptsächlich vier Bücher erfodert, nemlich: 1) Memori-

morial, 2) Caſſa-Buch, 3) Journal, und 4) Hauptbuch. Die übrigen führt man nach Bedürfniß, als Facturenbuch, Speditionsbuch, Waaren-Scontro, Brief-Copierbuch, Haushaltungs-Unkoſtenbuch, Fabrikenbuch u. ſ. w. deren Einrichtung willkührlich, und der Beſchaffenheit der Umſtände gemäß iſt. Obgedachte vier Bücher werden genau und deutlich beſchrieben. Aber den gröſten Theil dieſes Handbuchs nehmen die Schemata derſelben ein, wodurch die gegebnen Regeln die beſte Aufklärung erhalten, und ſie werden gewiß denen, welche dieſe Art Buch zu halten noch nicht verſtehen, von ſehr großem Nutzen ſeyn.

Hamburg.

Die hieſige Handlungs-Akademie, welche ſeit 1768. fortdauert, wird gegenwärtig von den beyden Vorſtehern derſelben, Hrn. Profeſſor Büſch, und Hrn. Mag. Ebeling, unter dem Beyrath vier der anſehnlichſten Handlungshäuſer dieſer Stadt, nemlich Herrn Perſent und Dorner, Herrn John Hanbury und Sohn, Herrn Johann Schuback und Herrn Poppe, de Chapeaurouge und Compagnie fortgeſetzt. Der Zweck dieſes Inſtituts iſt überhaupt, einen Jüngling zu einem Manne vorzubereiten, der wichtigen Geſchäften des menſchlichen Lebens gewachſen iſt. Die nähere Abſicht iſt die Vorbereitung eines einſichtsvollen Kaufmanns. Hierzu dienen 1) Hrn. Prof. Büſchs Vorleſungen über die Grundſätze und Geſchichte der wichtigſten Handlungsgeſchäfte, von welchen ſeine Schriften über die Handlung eine Vorſtellung geben; 2) der Unterricht eines Kaufmanns von Einſicht und Erfahrung, wobey die doppelte italieniſche Buchhaltung zum Leitfaden dient, nach welchem von dem Gange aller Handlungsgeſchäfte, Wechſelnegozien, Kalkulationen, Aſſuranzen, Zöllen u. a. m. dienliche Erläuterungen gegeben, und dazu die neuſten Vorfälle in der Handlung genutzt werden; 3) zur Kaufmänniſchen Kenntniß der im Handel am meiſten vorkommenden Waaren, geben geſchickte Mackler mit Vorzeigung derſelben Anleitung, wobey Bohns Waarenlager genutzt wird; 4) die Handlungsrechte lehrt Herr Normann; 5) 6) der hiſtoriſche, geographiſche und ſtatiſtiſche Unterricht Hrn. Mag. Ebelings und Hrn. Normanns bezieht ſich vorzüglich auf das, was den Kaufmann intereßirt. Sie brauchen hierzu Büſchings Auszug, und Achenwalls Staatenhiſtorie; 7) die Geographie und Geſchichte der Länder auſſer Europa, lehrt Hr. M. Ebeling. 8) Hr. Prof. Büſch lehrt die neuſte Weltgeſchichte nach ſeinem gedruckten Grundriſſe; 9) aus allen Theilen der Mathematik lehrt Hr. Pr. Büſch das Faßlichſte für die Geſchäfte eines Kaufmanns, und überhaupt für das menſchliche Leben brauchbarſte, ſo auch die Hauptwahrheiten

den

der Naturlehre; 10) aus den ökonomischen Wissenschaften und aus der Naturhistorie, erklärt Hr. Normann das Nöthige; 11) derselbe lehrt auch die Kenntniß der Handwerker und Fabricken, wobey hiesige Manufacturen fleißig besucht werden; 12) über Staatswirthschaft und Finanzwissenschaft, hält Hr. Prof. Büsch besondre Vorlesungen, nach den Fähigkeiten und Neigungen der Eleven, so auch Hr. M. Ebeling über die Statistick und ältere Historie; 13) die Rechenkunst lehrt Hr. Reimer nach seiner Anweisung; 14) von den Sprachlehrern werden sonderlich Hrn. M. Ebelings für dies Institut veranstaltete englische, französische und italienische Sammlungen zum Grunde gelegt. Die Sprachen welche gelehrt werden, sind Englisch, Französisch, Deutsch, Italienisch, Holländisch und Spanisch; 15) den Uebungen im Stil widmet Hr. M. Ebeling einige Stunden, wie auch 16) der Kenntniß der besten Bücher. Die gegenwärtige Vertheilung der Stunden ersieht man aus dem Lectionsverzeichnisse, und Lehrer und Sprachmeister sind vierzehn. Die Lehrstunden sind so geordnet, daß jeder Eleve, zu welcher Zeit er eintritt, nach seiner Fähigkeit und Bestimmung hinlängliche Beschäftigung findet. Die meisten Lectionen dauern beständig fort, mit andern wird alle Sommer- und Winterhalbejahre abgewechselt. Die Vertheilung des wissenschaftlichen Unterrichts ist auf zwey Jahre eingerichtet, in welcher Zeit auch die Mathematik, Naturlehre, Historie, Geographie u. s. w. vollständig durchgegangen werden. Eine kürzere Zeit des Aufenthalts, läßt sich für diejenigen nicht bestimmen, welche den Unterricht in so vielen Kenntnissen gehörig nutzen wollen, und auch diese setzt einen nicht ganz unvorbereiteten und fleißigen Jüngling voraus. Die Handlungs-Akademie hat bisher 180 Eleven aus allen europäischen Nationen gehabt, und ist im Stande gewesen, die guten Absichten der meisten zu erfüllen. Viele Söhne angesehener Kaufleute sind darinn angeleitet worden, daß sie ihren Vätern in der Korrespondenz, im Buchhalten und andern wichtigern Diensten vorzüglich nützen konnten. Diejenigen, welche bestimmt waren, auf fremden Comtoiren zu dienen, sind dazu so vorbereitet, daß sie gleich in den ersten Jahren so wohl besser dienen, als auch lernen konnten, als ohne solche Vorbereitung möglich war. Sie lernten Geschäfte, die auf dem Comtoir nur Theilweise vorkommen, und deswegen schwer zu durchschauen sind, in einer Verbindung kalkuliren, und das Resultat davon deutlich einsehen. Verschiedne die nicht zur Kaufmannschaft bestimmt waren, setzten hier ihre Studien zweckmäßig fort, besuchten zum Theil die Vorlesungen in dem hiesigen berühmten Gymnasium, und trieben in dem Institut lebende Sprachen; zugleich erwarben sie sich von Handelsgeschäften diejenigen Kenntnisse, ohne welche auch ein Gelehrter nicht fortkommen kann, wenn er in dem Dienste des

Staats zum Finanzweſen gezogen wird, oder in wichtigen Privat-Geldgeſchäften, oder zu ſolchen Geſchäften brauchbar ſeyn will, wo es der Staatsmann mit dem Kaufmann zu thun hat. Unter dieſen waren manche Adliche. Von den Bemühungen die Sitten der Eleven zu bilden, geben die gedruckten Vorſchriften ihres Verhaltens die Vorſtellung. Dieſen Geſetzen müſſen alle Eleven ſtets unterworfen ſeyn. Ueber den Fleiß und das ſittliche Betragen der Eleven, halten alle Aufſeher und Lehrer ihre Tagebücher, aus welchen eine allgemeine Conduitenliſte gemacht, und ſo oft es nöthig iſt, den Eltern zugeſchickt werden wird. Beſonders machen die Vorſteher ſelbſt eine tägliche Aufmerkſamkeit auf das Betragen der Eleven ſich zur gewiſſenhaften Pflicht. In Anſehung der Religion iſt man bemüht, da die Eleven von mehrern chriſtlichen Gemeinen ſind, Verträglichkeit zu erhalten, zugleich aber Religionsmengeley und Freydenkerey zu verhüten; daher werden alle zu ihrem Gottesdienſte des Sonntags angehalten, und die von fremden Religionen, ihren hier lebenden Geiſtlichen empfohlen. Die, welche katholiſcher oder griechiſcher Religion ſind, bekommen Faſtenſpeiſen an allen dazu beſtimmten Tagen. Diejenigen Lutheraner, welche noch eines fortgeſetzten Unterrichts bedürfen, werden von einem Kandidaten unterrichtet, und alle Proteſtanten wohnen der Morgen-Andacht bey, worinn ſie über die Hauptgegenſtände der Religion und Moral belehret werden. Die Koſten für den oben erwähnten öffentlichen Unterricht, für die Wohnung, Tiſch, nebſt Wein, Frühſtück und Thee, Feurung in den Lehrzimmern, Licht und Aufwartung, betragen jährlich 1000 Mark, grob Curant, oder ungefehr 135 Ducaten. Es wird vierteljährig voraus gezahlt. Zwey Eleven wohnen in geräumigen Zimmern beyſammen, und jeder hat ſein beſonderes Bette, Kommode und Kleiderſchrank. Die Vorſchüſſe der nöthigen Nebenausgaben beſorgt das Inſtitut unter der Bedingung, daß ſie alle Vierteljahre wieder erſtattet werden, und die Eleven von ſonſt Niemand Geld bekommen. Die Vorſteher bitten ſich aber gleich Anfangs beſtimmte Nachricht aus, welche Summe die Eltern zu den Nebenausgaben für Kleidung, Wäſche, Taſchengeld, u. ſ. w. bewilligen wollen. Die Eltern und Vormünder, welche ihre Söhne und Pupillen aus der Handlungs-Akademie herausnehmen wollen, kündigen ſolches ein Vierteljahr vorher auf, auſſerdem werden ſie das folgende Vierteljahr annoch bezahlen.

Breslau.

Wir ſind noch die Anzeige eines Buchs ſchuldig, das eine frühere verdienet hätte. Es ſind die Reiſen des Cyrus, eine moraliſche Geſchichte. Nebſt einer Abhandlung über die

Mythologie und alte Theologie, von dem Ritter von Ramsey, Doctor der Universität zu Oxford. Aus dem Französischen übersetzt, von Matthias Claudius, mit einer Vorrede des Asmus. Bey Gottlieb Löwe. 1780. 445 S. 8. (1 rthlr.) Xenophon hatte in der Cyropädie seine Absicht bey der Bildung seines Helden nur auf die kriegerischen Talente und die Eigenschaften eines guten Bürgers gerichtet; er dachte nicht daran, ihm feste Grundsätze beyzubringen, damit er gegen die Gefahren der Tugend, das Gift falscher Staatsklügler und Afterphilosophen gesichert würde. Ramsey hingegen hat in seinem Werke die Absicht, einen König zu bilden und keinen Welteroberer, einen Fürsten der noch besser verstehe, die Völker unter seiner Regierung glücklich zu machen, als seinen Gesetzen unterwürfig und gehorsam. Jener konnte seinem Helden in der Jugend, nach dem Plane seines Werks, nicht so natürlich zu thun geben, als dieser, der ihn in seiner Jugend ganz natürlich reisen läßt, ohne irgend in der wahren Chronologie zu verrücken. Xenophon sagt von alle dem, was mit dem Cyrus von seinem 16ten bis in sein 40stes Jahr vorgegangen ist, kein Wort. Ramsey hat diese Lücke ausgefüllt; er hat ihn nemlich in dieser Zeit reisen und die Welt besehen lassen, um bey der Gelegenheit von der Religion, den Sitten und der Staatsverfassung aller der Länder, wohin er kömmt, Nachricht zu geben; auch hat er die hauptsächlichsten Staatsveränderungen, die zu seiner Zeit in Aegypten, in Griechenland, zu Tyrus und Babylon vorgegangen sind, mit eingeflochten. Daß sich Ramsey dabey an die strengste Zeitrechnung so genau gebunden hat, als möglich, zeigt Hr. Freret, Mitglied der Académie des Inscriptions zu Paris, in einem am Ende des Werks beygedruckten Brief an den Verfasser, worinn er diese Materie genau und richtig abgehandelt hat. Alles was sich letzterer erlaubt hat, besteht darinn, daß er in seinen historischen Episoden, Situationen und Charaktere angebracht hat, um seine Erzählung lehrreicher und interessanter zu machen. Die am Ende befindliche Abhandlung über Mythologie und alte Theologie, hat der Verf. geschrieben, um zu beweisen, daß er in dem Werke selbst den Alten in Absicht auf die Religion, nichts aufgebürdet habe, das nicht durch sehr deutliche Stellen, nicht allein ihrer Poeten, sondern auch ihrer Philosophen, bestätiget würde. Sie besteht aus zwey Abtheilungen. Wir setzen den Hauptinhalt derselben her, um diesem Buche, das seit langer Zeit vergessen zu seyn scheint, von neuem Leser zu verschaffen. (Das englische Original so wohl, als die demselben zugleich mit beygefügte von dem Verfasser selbst verfertigte französische Uebersetzung erschien, wenn wir nicht irren, schon im Jahre 1727. zu Edinburg, und eine deutsche Uebersetzung davon, die wir noch nicht gesehen haben, und vielleicht schon

längſt vergriffen iſt, im Jahre 1745. zu Roſtock.) Die erſte Abtheilung alſo, handelt von der Theologie der Alten. Idee der Perſer von der Gottheit nach dem Herodot, Strabo und Plutarch. Zoroaſters Definition von Gott. Was Baile nicht gut gemacht hat. Idee der Aegypter nach dem Plutarch, Origines und Jamblichus. Theologie der alten Griechen und Römer. Ideen des Orpheus, Heſiodus und Ovidius, Homer und Virgil, des Euripides, Sophokles, Pindar, Plautus, Horatius und des Lucanus. Lehre des Thales, Pythagoras, Anaxagoras, Sokrates, Plato, Ariſtoteles und Cicero. Zeugniſſe der Kirchenväter über die Theologie der Heiden. Kurze Geſchichte der Materialiſten und Deiſten. Die zwote Abtheilung handelt von der Mythologie der Alten, und von ihren Ideen über die drey Zuſtände der Welt, und von dem Unterſchied zwiſchen Leib und Seele. Spuren die man davon bey den Poeten findet. Ideen des Plato über dieſe Materie, des Pythagoras, der Aegypter. Worinn die Freyheit beſtehe, nach dem Pythagoras, Plato und Ramſey. Meynungen des Zoroaſter, der alten Perſer, der alten Brachmanen, der alten Chineſer, der Rabbinen und allegoriſchen Juden. Alle dieſe Meynungen verbeſſert durch den Propheten Daniel, nach der heiligen Schrift.

Paris.

Journal de Phyſique. Avril 1781. Eine ſehr umſtändliche Abhandlung von der Cryſtalliſation von de la Metherie, in der der Verfaſſer ſo weit ausſchweift, daß er Sonne, Mond und Sterne als Cryſtalliſationen betrachtet, die in dem Aether entſtanden ſind. Herr Berniard von dem Caoutchuc oder dem elaſtiſchen Harze. Hr. B. theilt erſt die Geſchichte dieſer ſonderbaren Subſtanz mit, und ſchließt mit einer Reihe von Verſuchen, die er damit angeſtellt hat. Die von Macquer für ſo leicht angegebene Auflöſung dieſes Harzes in Vitriolæther, hat ihn doch nicht gelingen wollen. Da dieſes Harz dem Waſſer und Weingeiſte widerſteht, aber von allen Oelen angegriffen wird, ſo hält er es für ein fettes Oel, das aber, wie wir es kennen, durch die verſchiedenen Zubereitungen ſchon Theile verloren, und andere dagegen wieder angenommen hat. Auszug eines Briefs des Hrn. Magellan, von einer von ihm erfundenen Pendeluhr. Dieſe Uhr iſt vorzüglich zum Dienſte eines Blinden zugerichtet: alles was man von einer Uhr zu wiſſen verlangt, gibt ſie durch Schläge an, ſobald man die durch angehängte Buchſtaben bezeichnete Züge anzieht. Hr. Champel, von der Art und Weiſe, wie man ſich in verſchiedenen Gegenden in Dauphiné des Gypſes zu künſtlichen Wieſen bedient. Hr. Pilatre de Rozier beſchreibt einen von ihm erfun-

erfun-

fundenen bequemen Ofen zu chemiſchen Arbeiten. Herr Gattey zeigt durch eine Menge überflüßiger Verſuche, daß die von dem Grafen de la Cepede angegebene Art, die Magnetnadeln vor dem Einfluſſe der Electricität der Atmoſphäre zu verwahren, unzulänglich ſey. Der einfache Verſuch mit dem Goldblättgen unter einer Glastafel, über die man einen electriſirten Körper hält, hätte hinreichend ſeyn können. Hr. Coulomb zeigt, wie man mit jeder Plumpe die Luft in einem großen Recipienten zuſammenpreſſen könne. Die ganze Vorrichtung iſt von den Feuerſpritzen mit einem Windkörper nicht verſchieden. Hr. Neret der jüngere, von einigen bey dem Dorfe Sery gefundenen verſteinerten Hölzern. Die darinn befindlichen Würmer waren alle in Agath verwandelt. Einige Entdeckungen des Hrn. Morat in der Electricität. Aus bloſſem Mangel einer hinlänglichen Kenntniß, glaubt Hr. M. entdeckt zu haben, daß die Theile der electriſchen Materie ſich nicht nur nicht einander abſtoſſen, ſondern ſogar ſich anziehen; und daß dieſes noch dazu in einem und demſelben Wirkungskreiſe abwechſelnd geſchehe. Seine Verſuche, wodurch er alle dieſe Wunderdinge zu beſtätigen glaubt, ſind nichts, als die allergewöhnlichſten Wirkungen electriſcher Atmoſphären, die er gar nicht zu kennen ſcheint. Seine Electrometer, die das, was er behauptet, ſichtbar machen ſollen, ſind oft nichts anders als Ableiter, und oft glaubt er ſie noch in dem erſten electriſchen Zuſtande, wenn die Atmoſphäre eines benachbarten electriſchen Körpers längſt die entgegengeſetzte Electricität in ihnen hervorgebracht hat. Die Fortſetzung folgt. Den Beſchluß machen litterariſche Nachrichten; die vorzüglich eine nähere Beſchreibung der Hiſtoire naturelle von Hautier d'Agoty enthalten.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Buchhändler Sigismund Friedrich Heſſe hier, will mit dem Monat Julius d. J. eine Wochenſchrift unter dem Titel: **Der Erzähler** herausgeben.

Beſchreibungen und Abriſſe von allen Schlachten und Treffen, die im letzten Kriege in Deutſchland von 1756. bis 1763. vorgefallen. Bey Erzählung des Treffens wird nicht nur die Stellung und die Bewegungen der Truppen gezeigt, ſondern auch die Urſachen, warum das Treffen geliefert worden, und die Folgen, welche ſolches gehabt hat; eine Sache, die für den Kenner und Kriegsverſtändigen höchſt nöthig und wichtig iſt. Allen dieſen werden noch die **Schlachtordnungen** beygefügt, und die **vornehmſten Begebenheiten gemeldet**, die ſich von einer Schlacht

zur

zur andern zugetragen haben; daß folglich das ganze Werk einen kurzen Inbegrif der Geſchichte des letzten Kriegs enthält, der aus bewährten Nachrichten und genauen Abriſſen mit Fleiß zuſammen getragen und gezeichnet worden, von dem Verfaſſer der Regeln und Grundſätze der Kriegskunſt. Der Text iſt in groß 4. auf holländiſch Papier gedruckt. Die Plane haben alle 20 franzöſiſche Zoll in der Länge, und 14 Zoll in der Höhe, und ſind von einem der geſchickteſten Kupferſtecher in Deutſchland geſtochen. Das Werk kommt nach und nach heraus, wovon bereits der Erſte Theil, von 10 Stück Planen der zwey erſten Feldzüge 1756 und 1757. nebſt Beſchreibungen der Schlachten und Treffen, geendiget, und in den vornehmſten Buchhandlungen in Deutſchland zu finden iſt. Der Zweyte Theil, mit Plan No. XI. wird bald in Arbeit genommen, und ſo, wie zuvor, damit fortgefahren werden. Der Preis für jeden Plan, nebſt ſeiner Beſchreibung, iſt ein Thaler in Conventionsmünze, den Louisd'or à 5 Rthlr. und den Dukaten zu 2 Rthlr. 20 gl. Einzeln wird kein Plan anders, als für 3 Rthlr. verkauft. Auch iſt der Erſte Theil in blaues Franzpapier geheftet, vor 10 und einen halben Reichsthaler zu haben. Das nemliche Werk, für obbemeldeten Preis, iſt auch in franzöſiſcher Sprache zu bekommen. Dresden, im Monat Merz 1781.

Von meinen Unterhaltungen mit Gott, bey beſondern Fällen und Zeiten, iſt die dritte ſehr vermehrte rechtmäßige Auflage im Trampenſchen Verlage zu Halle, in der letzten Meſſe herausgekommen. Des ungerechten Nachdrucks wegen, der von dieſem Buche zu Tübingen gemacht iſt, bin ich ſchuldig, es öffentlich anzuzeigen.

Feddersen.

Hanau. Von den Inſectenwerken, die hier unter des Herrn Aſſeſſors und Profeſ. Bergſträſſer Beſorgung herauskommen, ſind wirklich fertig. 1) Nomenclatur und Beſchreibung der Inſecten in der Grafſchaft Hanau-Münzenberg, und der angrenzenden Wetterau dies und jenſeits des Mayns. Erſter Jahrgang Taf. 1—24. 5 rthlr. Zweyter Jahrgang Taf. 25—48. 5 rthlr. Dritter Jahrgang Taf. 49—72. 5 rthlr. Vierter Jahrgang Taf. 73—96. 5 rthlr. (Hievon iſt im Texte nur der Bogen A. B. ausgegeben, das übrige wird gratis nachgeliefert.) 2) Icones papilionum diurnorum quotquot adhuc in Europa occurrunt deſcriptæ ad Linnæorum & Fabriciorum ſyſtemata tum illuſtranda, tum amplificanda. lat. und deutſch. Decur. I. 2 rthlr. 8 gl. Decur. II. 2 rthlr. 8 gl. Decur. III. 2 rthlr. 8 gl. Die vierte und fünfte Decurie folgt bis Michaelis. 3) Eben dieſes Werk in franzöſiſcher und lat. Sprache unter dem Titel: Figures & Deſcriptions des Chenilles, Chryſalides & Papillons de Jour, qui ſe trouvent en Europe pour ſervir d'eclairciſſement & de ſupplement aux ſyſtémes de Mrs. Linnæus & Fabricius. Premiere Decurie 2 rthlr. 8 gl. 4) Naturgeſchichte der europäiſchen Tagfalter. Erſte Lieferung Taf. 1—34. 6 rthlr. 8 gl. Zweyte Lieferung Taf. 35—58. 5 rthlr. Dritte Lieferung Taf. 59—82. 5 rthl. (Hievon iſt im Texte der Bogen A. B. ausgegeben, das übrige wird nachgeliefert.) NB. Wer die Nomenclatur beſitzt, hat nicht nöthig, dieſe Naturgeſchichte ſich anzuſchaffen, weil ſie nur beſonders für die Liebhaber der Schmetterlinge unter einem eignen Titel ausgegeben wird, indem ſich die Nomenclatur auch auf die übrigen Inſecten erſtreckt und noch weiter erſtrecken ſoll.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Ein und funfzigstes Stück,

den sieben und zwanzigsten Junius, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Die Oden des Horaz in Prosa. Erstes und zweytes Buch. Bey Schwickert 1781. 8. 3 B. (4 gl.) Es war uns auffallend, nach so vielen poetischen Uebersetzungen dieses Dichters noch eine in Prosa zu erblicken, weil wir glaubten, Dichter müßten überhaupt metrisch übersetzt werden, oder wenn man ja insbesondere eine prosaische Uebersetzung des Horaz verlange, so sey die Anspachische unverbesserlich. Aber wie angenehm kamen wir von unserm Vorurtheile zurück, als wir anhuben zu lesen! Wir lernten nicht nur aus der Vorrede, "daß ein so ideenreicher Dichter, als Horaz, durchaus nicht metrisch übersetzt werden dürfe, wenn anders der übersetzende das, was der übersetzte sagt, nicht mit metrischgelähmter Zunge nachlallen wolle," sondern wir sahen auch aus dem Werke selbst, daß nur der Hr. Verfas. "eine bestmöglichste Verdeutschung des Dichters" zu liefern im Stande war, und daß mithin freylich eine jede andere, unpartheyisch mit der seinigen verglichen, unendlich weit hinter solcher zurück bleibt. Er hat "Treue, lyrischen Ton und Wohlklang" vortreflich zu vereinigen gewußt, und man darf sich also nicht etwa einen unreifen Jüngling von Autor in seiner Person vorstellen, sondern einen erfahrnen Litterator, der mit Grotius sagen kann: aliter puer, aliter Grotius legit. Die Freunde der horazischen Muse werden es uns verhoffentlich Dank wissen, wenn wir sie auf einige Vorzüge dieser Uebersetzung aufmerksam zu machen suchen. 1) Die Gabe der Deutlichkeit ist dem Hrn. Uebersetzer in sehr hohem Grade eigen, so, daß der Leser den Augenblick den eigentlichen Sinn des Römers durchzuschauen vermag, ohne daß er das Original bey der Hand zu haben braucht. Z. B. Buch 1. Ode 2. v. 21. Wie Bürger wider sich, nicht, patriotisch, für der Parther Brust, das Schwerd gewetzt; von Schlachten wird sie hören, die durch der Väter Frevel

vel kleine Enkelzahl. B. 39. Des Maurerſoldaten zu Fuß grimmvoller Blick. (Nemlich zu Fuß iſt der Soldat viel grimmiger, als zu Pferde; das macht, weil er gehn muß, wenn andere reiten.) B. 45. Sey lange und hold unter Quirinus Volk! und nicht zu früh, unſern Laſtern gehäßig, entheben dich Lüfte der Erde. Ode 3. v. 14. Ihn ſchreckte nicht Notus Wuth, Adriens höchſten Beherrſchers, der frey die Fluthen empört und beſänftiget. Ode 7. v. 25. Gehn wir Genoſſen, Gefährten, wohin Schickſal, beſſer, als ein Vater, uns bringt! Ode 8. Warum ſcheut er der gelben Tiber Berührung? Ode 10. v. 13. Auch Priam, da er Reichthum beſchwert aus Ilium ging, blieb — du ſein Führer — den ſtolzen Atriden verborgen, den theſſaliſchen Wachtfeuern und dem Trojaverderblichen Lager. Ode 12. v. 22. Ehloſe Feindinn der wüthenden Thiere. Ode 15. v. 29. Ihm wirſt du enteilen du Weichling, keuchend gen Himmel, wie ein Hirſch, des Graſes vergeſſend, dem Wolf, am andern Ende des Thales geſehn. Ode 28. v. 20. Die ſtrenge Proſerpina ſchont Niemandes Haupthaar. (ratio, ſie treibt, den jüngſten Berichten zufolge, itzt ſtarken Handel mit den Friſeurs und Friſeuſen auf der Oberwelt.) Ode 33. v. 1. Nicht zu ſehr kränke dich der Glycera Erinnerung. Ode 38. v. 3. Der Winterroſe Weilen laß ungeſpäht. Buch 2. Ode 8. v. 9. Dir frommts verdeckte Mutterasche zu täuſchen. Ode 15. v. 17. Geſetze verbothen des ſich darbiethenden Raſens Verſchmähn. Ode 17. v. 16. So gefällt es der mächtigen Dike. Ode 18. v. 20. Nicht vermögend genug, bey feſten Landes Beſitz ſtrebſt du des Bajäumrauſchenden Meers Geſtade zu fernen. 2) Der Hr. Ueberſetzer iſt kein Knecht der Lexikographen; die Bedeutungen der Wörter werden von ihm aufs ſorgfältigſte geprüft und beſtimmt; er iſt großer Sacherklärer ꝛc. Z. B. Richtiger, als bisher geſchehen iſt, überſetzt er Buch 1. Ode 1. teretes plagas, dünne Netze; Ode 5. te fruitur aurea, er genießt dich Goldkind; Ode 31. cichorea, Endivie; Ode 33. ne decantes elegos, cur tibi junior laeſa præniteat fide, klage nicht, daß treulos ein andrer dir vorglänzt, (ſtatt, wie man es gewöhnlich gibt, klage nicht, daß die Treuloſe den jüngern Liebhaber reizender findet;) Ode 36. dulci Lamiæ, dem wonnigen Lamia; ebendaſ. memor mutatæ ſimul togæ, eingedenk, daß er mit ihm den Knabenrock vertauſcht; B. 2. Ode 1. conſulens curia, die denkende Kurie; Ode 2. creſcit indulgens ſibi dirus hydrops, die ſchreckliche Waſſerſucht wächſt, wenn ſie ſich nachhängt; Ode 6. tepidæ brumæ, lenziſche Winter; Ode 17. pars violentior natalis horæ, ein wilderer Geburtsſtern. 3) Dem Hrn. Ueberſetzer entſchlüpft nichts ſittenwidriges, nichts ſpielendes, nichts ekles; überall herrſcht Würde und Anſtand. So überſetzt er z. B. aufs feinſte B. 1. Ode 1. quicquid de Libycis

&c.

&c. was Libyſchen Tennen entkehrt wird; Ode 3. ſi impiæ rates tranſiliunt vada, wenn frevelnde Schiffe über die Waſſer dahin hüpfen; Ode 33. paſtor cum traheret, als Paris Helenen auf idäiſchen Schiffe Meere durchſchleppte; ebend. eheu quantus equis, quantus adeſt viris ſudor! Ach, welch ein Schweiß Roß und Männern bevorſteht! (wie gemein ſind dagegen die Ueberſetzungen anderer, z. B. folgende: Ach, vom Schweiſſe der Schlacht triefet das Roß; beſchweißt ſind die Helden!). Ode 19. vrit grata proteruitas, mich entflammt ihr angenehmes Buhlen; Ode 31. leves malvæ, eröffnende Malven, (leves, eröfnend: allerliebſt! was mögen nun wohl Buch 5. Ode 2. malvæ ſalubres gravi corpori ſeyn?) Buch 2. Ode 5. ambiguus vultus, ein Zwittergeſicht; Ode 17. cum populus &c. als das Volk im Theater freudiges Klatſchen erhob; ebend. reddere victimas &c. Du vergiß die Stiere und die gelobte Kapelle nicht, ich bringe dem Faunus ein ſchlechtes Lämmchen zum Opfer. 4) Auſſerordentliche Geſchicklichkeit beſitzt der Hr. Verf. wörtlich und doch ſo zu überſetzen, daß dem Genius der deutſchen Sprache kein Eintrag geſchiehet. Z. B. Buch 1. Ode 1. me doctarum &c. Mich ſetzt Epheu, der Dichterſtirnen Belohnung, unter die Himmliſchen. Ode 3. navis, quæ tibi creditum &c. Schiff, ſchuldig biſt du den anvertrauten Virgil. Ebend. illi robur &c. Eichen- und dreyfacheherngepanzert war deſſen Bruſt ꝛc. Ode 13. fervens jecur, die kochende Leber. Ebend. uror, mich brennts. Ode 17. Martiales lupi, martiſche Wölfe. Ode 25. cum tibi flagrans &c. wenn brennende Liebe und Geilheit, die Mutterpferde bewüthet, um deine eiternde Leber tobt. Buch 2. Ode 7. latus depone ſub lauro mea, lege deine Seite unter meinen Lorber. Ode 17. viri Mercuriales, Merkurier. Ode 18. paternos in ſinu &c. mit den väterlichen Göttern und ſchmuzigen Kindern im Buſen. 5) Metriſche Ueberſetzungen ſind dem Hrn. Verf. laut der Vorrede, wie billig verhaßt, und wenn er ſich alſo derſelben, bloß aus Gefälligkeit gegen ihre Urheber, bey ſeiner Arbeit bedient, ſo löſt er ſie entweder in Proſa auf, oder er läßt ſie doch wie Proſa drucken. Z. B. Buch 1. Ode 2. löſt er das Metrum:

Da — — —
Das Geſchlecht der Fiſch' an der Ulmen Wipfeln,
Wo ſonſt Tauben niſteten, hieng, ꝛc.

in folgende Proſa auf: Da der Fiſche Geſchlecht in Wipfeln der Ulmen, wo Tauben ſonſt niſteten, hieng. Ode 13. läſt er dieſen Vers:

Wenn du, Lydia, Telephus
Marmornacken erhebſt, Telephus Liljenarm:
Ach, dann ſchwillt mir ꝛc.

alſo drucken: Wenn du, Lydia, Telephus Marmornacken erhebſt, Telephus Liljenarm: ach, dann ſchwillt mir ꝛc. 6) In der Kunſt, Latiniſmen zu noſtriſiciren, hat der Verf. kaum ſeines gleichen. Z. B. Buch 2. Ode 7. Tecum Philippos & celerem fugam ſenſi, mit dir verſucht' ich Philippen und eilige Flucht ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Göttingen.

Jer. Nic. Eyrings pädagogiſches Jahrbuch, darin einzelne Erziehungsanſtalten beſchrieben, und über beſondre Gegenſtände der Erziehung Betrachtungen angeſtellt werden. I. Stück, 1779. 8. 3½ B. — II. Stück, 1781. 5 B. (12 gl.) (In Commißion der Vandenhoeckſchen Handlung.) Das I. Stück erſchien hier zuerſt unter dem Titel, Beſchreibung der Geſetze, Anſtalten und Lectionen auf der großen Schule zu Göttingen; und gibt von der gegenwärtigen Verfaſſung derſelben ſehr vortheilhafte Begriffe. Da Hr. Prof. E. ſeit ſeines Directorats, oder ſeit 1773. auch auf die Sitten beſondre Aufmerkſamkeit wandte; und in jeder Claſſe zween der verſtändigſten Scholaren eine gewiſſe Aufſicht über ihre Mitſchüler während des Stundenwechſels anvertraute: ſo wurden ihm dadurch diejenigen vorzüglicher bekannt, die er würdigen Aeltern zu Pädagogen empfehlen dürfte; von deren treuer Aufſicht über die ihnen anvertrauten Kinder wir hier ſchon glückliche Erfahrungen haben. Dieſe nacheifernswerthe Einrichtung durften wir nicht unangezeigt laſſen; obgleich es ſonſt würde genug geweſen ſeyn, Schulfreunden bloß den Abdruck dieſer Geſetze und Lectionen-Anzeige bekannt zu machen. — Das II. Stück enthält (S. 5—27.) Joh Matth. Gesners pädagogiſches Bedenken, wie die erſten Studien eines Prinzen einzurichten ſind. Immer noch ein angenehmes Geſchenk, und würdiges Geſellſchaftsſtück der längſt gedruckten pädagogiſchen Schriften des einſichtvollen Gesners. Die Gegenſtände des erſten Unterrichts theilt er in 1) Religion und Tugend, 2) Klugheit, 3) Gelehrſamkeit, und 4) Leibes-Vollkommenheiten. Es folgt (S. 28—39.) ein Vorſchlag zur Verbeſſerung der Land-Schulen, in einem Briefe von 1769. deſſen Fortſetzung wir entgegen ſehn. — Hr. Prof. E. Anrede bey einer öffentlichen Prämien-Vertheilung 1779. ſteht S. 40—64. und enthält die paſſendſten Erinnerungen für dieſe Gelegenheit aus alten griechiſchen Schriftſtellern. Bücher-Prämien empfingen damals 15 unter 80 Scholaren der beyden gymnaſtiſchen Claſſen: einfache Zeichen des Fleiſſes aber, und kindlicher Folgſamkeit, erhielten noch mehrere. Da auch die beſte Obrigkeit nicht alle Verdienſte belohnen kann, ſo ermuntert Hr. E. zugleich andre

würdige Patrioten zu Aussetzung beliebiger Preise, besonders auf gewisse bestimmte Kenntnisse, Fertigkeiten und Proben. — Die übrigen Blätter enthalten die Namen der Fleißigen und Gutartigen, deren Einige schon jetzt die Universität besuchen.

Brandenburg.

Daselbst ist herausgekommen: Abhandlungen zur Naturgeschichte, Chemie, Anatomie, Medicin und Physik, aus den Schriften des Instituts der Künste und Wissenschaften zu Bologna. Herausgegeben von Nathan. Gottfried Leske, Professor der Naturgeschichte und Oekonomie zu Leipzig. Mit einem Kupfer. Erster Band. Bey J. W. und J. S. Halle. 1781. 375 S. 8. und 24 S. Vorbericht, Inhaltund Geschichte jenes Instituts. (1 rthlr.) Man hat schon seit einiger Zeit angefangen, aus den sich über mehrere Classen von Wissenschaften ausbreitenden Denkschriften der Akademien, die zu einer einzelnen Classe gehörigen Aufsätze aus dem Ganzen abzusondern, und besondere Sammlungen davon in Uebersetzungen zu veranstalten. Wie nützlich dergleichen Unternehmungen sind, ist jedem einleuchtend, und Hr. Profes. Leske verdienet daher für die Herausgabe der gegenwärtigen Sammlung von Aufsätzen aus den Commentariis Instituti Bononiensis, die viel Wichtiges enthalten, vorzüglichen Dank, und zur Fortsetzung derselben Aufmunterung. Die Uebersetzungen sind von einer Gesellschaft seiner Freunde und ehemaligen Zuhörer, unter seiner Aufsicht verfertiget worden. Die meisten hat er mit dem Original verglichen, bey andern aber, wo er sich auf richtige Uebersetzung verlassen konnte, hat er nur die streitigen und zweifelhaften Stellen verglichen. Es sind zwar schon einzelne Abhandlungen aus diesen Commentariis in verschiedenen Magazinen übersetzt erschienen, wie der Hr. Prof. auch selbst bemerkt; aber das sind doch nur die wenigsten, diese Magazine auch selbst nur in wenig Händen, und die Abhandlungen darinn noch dazu mit andern heterogenen vermischt. Den Anfang macht eine Geschichte des Instituts der Künste und Wissenschaften zu Bologna, dann folgen die Abhandlungen selbst. I. Zur Naturgeschichte. 1. Von einem besondern Sande bey Bologna. 2. V. F. Stancari von den Augen der Wassermotten. 3. J. Puzzi von den größern Cikaden. 4. J. J. Scheuchzer von dem Heimwehe, (hätte doch wohl schicklicher unter den medicinischen Bemerkungen gestanden.) 5. Reise von Bologna nach den Alpen di San Pellegrino. 6. Von den Stacheln der Scorpionen. 7. J. Scheuchzer, von einer besondern Steinart in den Gegenden um Wien. II. Chemische Abhandlung. 8. Von den Wassern zu Poretta. III. Anatomische

Aufſätze. 9. Galeazzi und Leprotti Beobachtungen über die Milchgefäſſe im menſchlichen Körper. 10. Galeazzi von den in den weiblichen Eyerſtöcken vorhandenen Blaschen. 11. P. Nanni von den Drüſen. 12. J. A. Stancari von der harten Hirnhaut. 13. P. P. Molinelli anatomiſche Verſuche. 14. G. Galeazzi von der ſiebförmigen Haut der Därme. IV. Mediciniſche Bemerkungen. 15. J. A. Mundini, von einem häufigen Abgang des Urins. 16. C. Tacconi, von der Gicht. 17. Beobachtungen über verſchiedene Krankheiten. 18. Vom ungelöſchten Kalkwaſſer. 19. Von dem Maltheſer Schwamm. 20. J. A. Stancari, vom Mohnſafte. 21. D. G. Galeazzi, von einigen in der Gallenblaſe gefundenen Steinen. 22. H. F. Albertini, von der Peruvianiſchen Rinde. 23. Ant. Leprotti, von einer Schlagader-Geſchwulſt der Luftröhren-Schlagader. 24. D. G. Galeazzi, von Steinen in der Gallenblaſe. 25. J. B. Morgagni, von den Muskeln des Zäpfgens und Schlundes. 26. H. F. Albertini, über einige Krankheiten des Herzens. 27. P. A. Michelotti, von den Krankheiten der Blutgefäſſe. 28. Deſſen Bemerkung eines heftigen Bluterbrechens. V. Phyſiſche Abhandlungen. 29. Zanotti, vom Schalle. 30. Von den Bologneſer Steinen. 31. Von einer neu entſtandenen Inſel. 32. Vermiſchte phyſiſche Bemerkungen. 33. J. B. Beccaria, von der innerlichen Bewegung der flüßigen Körper. — Der Stifter dieſes Inſtituts war Aloyſius Ferdinand Marſigli, ein in der Kriegs-Baukunſt, Mathematik und Naturgeſchichte gelehrter Officier. Er beſaß einen reichen Vorrath von natürlichen Körpern, optiſchen, mathematiſchen, aſtronomiſchen und phyſiſchen Inſtrumenten, Antiquitäten, Modellen und Büchern, die er dem Inſtitute ſchenkte, und ließ eine vortrefliche Sternwarte errichten. Anfänglich verſammelte ſich eine Menge der berühmteſten Leute in ſeinem Hauſe, die ſich theils mit Bücherleſen, theils mit gemeinſchaftlichen Beobachtungen und Unterſuchungen beſchäftigten. Er entwarf hierauf den Plan zu einer Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, die der Rath von Bologna genehmigte, unterſtützte, ihr ein geräumiges Haus, nebſt einer chemiſchen Werkſtätte, Büchersaal und Sternwarte einräumte, Lehrer und Vorſteher anordnete, und zu deren Unterhalt, ingleichen zu Büchern und phyſiſchen Verſuchen, mit Erlaubniß des Pabſtes Clemens XI. einige Capitalien auswarf. Es wurden ſechs Profeſſoren angeſtellt, wozu auſſer den Lehrern der Aſtronomie, Kriegs-Baukunſt, Phyſik, Naturgeſchichte und Chemie, noch der Bibliothekar gerechnet wird. Nebſt dieſen hat das Inſtitut einen Vorſteher, einen Secretair, drey Unterlehrer zur Sternkunde, Phyſik und Chemie, einen Mechanikus und einen Laboranten. Im Jahr 1714. wurde am 12ten März das Inſtitut mit einer feyerlichen Sitzung eingeweiht. Die von Marſigli

ſchon

ſchon zuvor im Jahr 1710. errichtete Akademie der bildenden Künſte, wozu er alle Künſtler der Stadt, Mahler, Bildhauer und Architecten eingeladen hatte, wurde mit dieſem Inſtitute vereiniget. Die Anzahl der Akademiker iſt vierzig. Im Jahre 1724. wurde das Inſtitut noch mit einer Lehrſtelle der Geographie und Schiffswiſſenſchaft vermehrt, und mit demſelben die Akademie der Wiſſenſchaften verbunden, welche ſchon 1690. zu Bologna privatim entſtand, und von Morgagni, Manfredi und Stancari eine beſſere Einrichtung erhielt. Sie verſammelte ſich ſeit 1705. in dem Hauſe des Marſigli, nachher wurde ihr aber in dem Gebäude des Inſtituts ein Ort zu ihren Zuſammenkünften eingeräumt. Die Gegenſtände ihrer Unterſuchungen ſind Naturgeſchichte, Chemie, Anatomie, Arzneygelahrheit, Phyſik und Mathematik.

Kurze Nachrichten.

Gotha. Am 3ten dieſes Monats ſtarb der hieſige Herzogl. Rath und Bürgermeiſter, Herr **Ludwig Ernſt Wilhelm Heſſen**, im 44ſten Jahre ſeines Alters. Er hat ſich durch ſeine hier bey Franz Heinſius im Jahr 1770. herausgekommene juriſtiſche Anmerkungen über einige Artikel des Gothaiſchen Stadtrechts, nebſt verſchiedenen dazu gehörigen Beylagen, in 4. als Schriftſteller bekannt gemacht.

Einige Abänderungen, welche bey der Fortſetzung des von Hrn. Prof. Eyring herausgegebenen litterariſchen Almanachs getroffen worden, machen es nothwendig, dem Publikum davon Nachricht zu geben, und zugleich den ununterbrochenen Fortgang dieſes mit allgemeinem Beyfall aufgenommenen Werks anzukündigen. Er ſoll nemlich unter dem Titel: Annalen der deutſchen Litteratur künftig in gröſſern Abſchnitten erſcheinen, deren jeder einen Zeitraum von 3 Jahren umfaßt, ſtatt dem Gange der Litteratur jährlich zu folgen. Auf dieſe Art wird mit der Litteratur des Jahrs 78. 79. 80. angefangen, und dieſe in einzelnen Theilen nach den verſchiednen Wiſſenſchaften geliefert, wovon der erſte, welcher die Litteratur der Theologie enthält, in der Michaelismeſſe dieſes Jahrs erſcheinen ſoll. — Die Litteratur der Theologie, Geſchichte, Philologie, Philoſophie der ſchönen Wiſſenſchaften und Künſte, wird Hr. Prof. Eyring, wie bisher, bearbeiten. Die der Arzneykunde hat Hr. D. Wittwer hier übernommen. In Anſehung einer gewiſſen Art von Schriften, die ſelten in die Buchläden kommen, und daher für das groſſe Publicum ſo gut als Mſrpt. bleiben, verbinden die Hrn. Verfaſſer mit dieſer Ankündi-

kündigung eine eigne Bitte: Sie ersuchen, diejenigen kleinen Gelegenheitsschriften, welche auf Schulen herauskommen, und oft schätzbare Beyträge enthalten, an sie selbst, oder die unterzeichnete Verlags Buchhandlung geneigt einzuschicken, da es ohne diese Gefälligkeit dem aufmersamsten Litterator unmöglich ist, sie kennen zu lernen, oder gemeinnützlich zu machen.

Grattenauersche Buchhandlung in Nürnberg.

Wir haben der Rostischen Kunsthandlung zu Leipzig unsere Originalformen dreyer berühmter antiker Statüen Italiens; als den Apollo zu Belvedere, den Borghesischen Fechter und den Laocoon, welche wir selbst von den Originalen unter der Aufsicht eines Mengs und Winkelmanns abgeformt haben, wie auch die Originalform des berühmten großen Hundes der Diana, nebst andern Originalformen von antiken Büsten, Gruppen und Figuren, käuflich überlassen. Liebhaber dieser vortreflichen Alterthümer, welche wahre Original-Ausgüsse zu besitzen wünschen, haben sich an obgedachte Kunsthandlung zu wenden, wo sie mit unsern gewöhnlichen billigen Preisen bedient werden. Auch werden alle übrige Werke der Kunst des Alterthums, welche wir in Zukunft zu liefern im Stande seyn werden, vorerwähnter Kunsthandlung von uns überlassen werden. Leipzig, den 21ten May 1781.

Die Gebrüder Ferrari.

Dresden und Leipzig. Die Hilscherische Buchhandlung daselbst läßt Briefe über Rom, nach Anleitung der davon vorhandenen Prospecte von Piranese, Pannini und andern berühmten Meistern, Heftweise auf Pränumeration von 1 Rthr. für jeden Heft drucken. Jeder Heft soll wenigstens aus 4 Bogen in gr. 4. nebst 4 Kupferblättern in Folio bestehen. Drey Hefte machen einen Band aus, und beym dritten Heft wird der Titel mit geliefert. Die vier ersten Briefe enthalten eine ausführliche Erklärung folgender Prospecte des Hrn. Piranese, als: 1. Veduta della Piazza del Popolo. 2. Veduta della Piazza di Spagna. 3. Fontana di Trevi a Roma und 4. Veduta del porto di Ripetta. Alle von Hrn. Friedrich in Dresden gestochen. Der erste Heft wird gleich für den Pränumerationspreis à 1 Rthlr. überlassen, und auf den 2ten Heft zugleich 1 Rthlr. in Louisd'or zu 5 Rthlr. Pränumeration angenommen.

Wien. Bey Joseph Edlen von Kurzböck hat der vierte Theil des geographischen Hand- und Postbuchs, oder Fortsetzung der nöthigen und nützlichen Post-Cours- und Speditions-Nachrichten die Presse verlassen, und ist auch bey Hertel in Leipzig zu haben. Dieser Theil kostet auf Schreibpapier 1 fl. 15 Xr. auf Druckpapier 1 fl. alle vier Theile aber auf Schreibpapier 3 fl. 45 Xr. auf Druckpapier 3 fl. Zur Bequemlichkeit der Reisenden, werden der dritte und vierte Theil, welche die Postcurse durch ganz Europa enthalten, auch einzeln für 2 fl. verkauft.

Zürich. Die von unserm Herrn Professor Nüscheler verfertigte Lebensbeschreibung Ulrich Zwinglis, ist im vorigen Jahre von Hrn. Barkey ins Holländische übersetzt im Haag herausgekommen.

Druckfehler. St. 48. S. 393. Z. 16. lese man: Flögen statt Flözen.

Gothaiſche
gelehrte Zeitungen
Zwey und funfzigſtes Stück,
den dreyßigſten Junius, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Kopenhagen.

Abhandlung über die ältere Scandinaviſche Geſchichte von den Cimbrern und den Scandinaviſchen Gothen, von F. W. Hr. v. W. J. gedruckt und verlegt bey Nic. Moller, Königl. Hofbuchdrucker. 364 S. nebſt 24 S. Vorrede. 8. (Auf Druckpapier 1 rthlr. 12 gl. auf Schreibpapier 1 rthlr. 18 gl.) Der Verf. dieſes mit vieler Gelehrſamkeit und ſcharfſinniger Kritik geſchriebenen Werks, iſt der geheime Staatsrath, Freyherr von Wedel Jarlsberg, welcher ſonſt Miniſter in Kopenhagen, und zuletzt Statthalter der Fürſtenthümer Oldenburg und Delmenhorſt war. Das Werk iſt in zween Theile getheilt, und der erſte wieder in zwo Abtheilungen. Jene iſt bloß geographiſch, und handelt von dem ſcandinaviſchen Hauptſitze der Cimbrer, dieſe hiſtoriſch, und beſchäftiget ſich mit den Geſchichtüberbleibſeln der ſcandinaviſchen Cimbrer. Der zweete Theil iſt ganz den ſcandinaviſchen Hauptgothen gewidmet. Es iſt kein Zweifel, daß durch die Unterſuchungen des Hrn. Verf. noch manche dunkle Gegend in der alten nordiſchen Geographie und Geſchichte aufgeklärt werde. Man bekömmt, beſonders aus der erſten Abtheilung des erſten Theils, eine genaue Ueberſicht von alle dem, was die Alten von Scandinavien wußten, und der Hr. Verf. weiß die Nachrichten eines **Pytheas, Mela, Plinius** und **Tacitus** über dieſe Gegenden, ſcharfſinnig mit einander zu vergleichen, ſich aus der Verſchiedenheit der von jedem angegebenen Benennungen der Länder, Völker u. ſ. w. herauszufinden, aus ſeinen Vergleichungen ein feſtes zuſammenhaltendes Ganze zu bilden, und aus der gegenwärtigen Beſchaffenheit und Lage dieſer Länder Licht in die Nachrichten und hiſtoriſchen Ueberbleibſel jener Alten hinüber zu tragen. Er beſtätiget inſonderheit die Glaubwürdigkeit der Fragmente des Pytheas durchaus, und rettet ihn gegen die Beſchuldigungen des Strabo, Polybius und anderer. Der einzige Fehler, den Pytheas

nach dem Hrn. Verfaſſer begangen hat, iſt der, daß er ſein Thule (das heutige Norwegen und Schweden) für eine Inſel gehalten hat; er entſchuldiget ihn aber deswegen, weil man dieſes in jenen Zeiten allgemein glaubte, indem eine weitere Erforſchung des Nordmeers für unmöglich gehalten wurde, und dieſelbe auch gewiſſermaßen nicht ſtatt finden konnte. Wir können in unſern Blättern dem Hrn. Verf. der in ein ſehr genaues Detail hinein geht, nicht folgen, und alſo unſern Leſern weiter nichts, als Reſultate vorlegen. Das Werk iſt ohnehin bloß für Hiſtoriker von Profeſſion, die daſſelbe gewiß ihrer beſondern Aufmerkſamkeit würdigen werden. Der ganze Strich vom Ausfluß der Elbe bis an die Nordſee, nennt Pytheas Celtica, und dieſes erſtreckt ſich auf der andern Seite bis zur Bernſteinküſte hin; alſo Dännemark, Norwegen und Schweden. Thule iſt dem Pytheas bloß Norwegen und Schweden. Jenes ſowohl als dieſes, unterſcheidet er ſorgfältig von Baſilea oder Baſilia, d. i. der ganzen Küſte von der Bernſteinküſte an, bis an das heutige Liefland, incluſive, oder das Land das vom Ausfluß der Weichſel ſich bis an den Venediſchen (Finniſchen) Meerbuſen erſtreckt. An der Seite der Weichſel wohnten die Aeſtyäer, auf der Seite des gedachten Meerbuſens aber die Venedi. Pytheas nennt die Bewohner von Baſilea Baſilidae, ſie hieſſen auch, ſo lange ſie unbekannt blieben, Scythen und Sarmaten. Die Geſchichte der alten Benennung Eridanus (oder der heutigen Weichſel) und Baſilea, iſt ſehr ſinnreich. Plinius nennt des Pytheas Baſilea, Epigia oder Eningia, und rechnet die jenſeit der Weichſel wohnenden Sarmaten und Veneder, nebſt den Hirris und Sciris mit zu Eningia. Was Pytheas Celten nennt, nennt ſein Zeitgenoß Ephorus, Cimbrer und Teutonen. Die Begriffe des Pytheas von Celtica ſind den Erforſchungen der Griechen, (als die Celtiſchen Pflanzvölker Griechenland unter des zweyten Brennus Anführung überſchwemmten,) die Pauſanias mit der größten Sorgfalt in Griechenland geſammlet hat, angemeſſen, ſie werden auch durch die frühern Geſchichtserzählungen unterſtützt, und ſtehen mit der vortreflichen Beſchreibung eines Mela und Plinius vom Sinus Codanus, und den geographiſchen Nachrichten des Ptolemäus, ſo wie auch mit den von Tacitus erforſchten Nachrichten von dieſen Gegenden in der genaueſten Verbindung. Die Beſchreibung des letztern von Thule, paßt genau auf Norwegen; Pytheas begriff aber auch Schweden mit darunter, welches ſchon Procopius bemerkt hat. Mela und Plinius nennen das Thule des Pytheas Scandinavien. Die Güten und Teutonen, deren Pytheas erwehnt, bewohnten die jütiſche, holſteiniſche und darauf folgende Küſte, bis an die preußiſche Küſte hin. Der von Mela und Plinius beſchriebene Sinus Codanus, iſt eben der

Meer-

Meerarm, den Pytheas auf der andern Seite beſchifft hat, und den er Aeſtuarium mentonomon nennt. Was jene von der Beſchaffenheit und Lage des Codaniſchen Meerbuſens melden, wird noch eben ſo heutiges Tags angetroffen. Plinius beſonders belehret uns, daß nebſt dem heutigen Scandinavien auch die Meklenburgiſchen und Pommerſchen Küſten, ſo wie bereits zu Pytheas Zeiten, mit zu dem Cimbriſchen Hauptſitze gehöret haben. Aus der Uebereinſtimmung der Nachrichten dieſer Schriftſteller, und der heutigen Erfahrung mit des Pytheas Erzählungen, erhellet alſo deutlich, daß letztere allerdings ſehr glaubwürdig ſind, und daß Strabo und Polybius ihn bloß aus Unwiſſenheit verdächtig machen. Ihre ganze geographiſche Kenntniß von Norden erſtreckte ſich nicht weiter als bis an die Elbe; ſie kannten weiter keine Celten, als die galliſchen; und weil die Beſchreibungen des Pytheas natürlicher Weiſe mit den Ländern, wo dieſe letztern wohnten, nicht übereinkamen, ſo erklärten ſie ihn für einen Aufſchneider und Lügner, und ſeine Reiſe für erdichtet. Pytheas unternahm zwo Reiſen. Auf der erſten fuhr er nach Britannien, landete an Thule, und fuhr von da aus um den nordlichen Theil Jütlands, von der norwegiſchen Küſte durch den Cattegat und den kleinen Belt, bis an die Preußiſche Küſte, an der man in frühern Zeiten nach ihrer Entdeckung, beſtändig den Eridanus feſtſetzte. Die Gegend wo er an Thule landete, ſetzt der Hr. Verf. an die Ufer der Landſchaft Thielemarken. So gar die Erzählungen von den wunderbaren Erſcheinungen des Eismeers, die ihm die Bewohner der Küſte, ſo weit er kam, mittheilten, und weshalb ihn Polybius der Aufſchneiderey beſchuldiget, ſind für uns, die wir dieſes Meer und die dortigen Eisnebel beſſer kennen, nicht mehr räthſelhaft. Auf ſeiner zwoten Reiſe hat er, von Cadix aus, das mittelländiſche Meer und den Pontus Euxinus, oder das ſchwarze Meer, und alle an demſelben liegende europäiſche Küſten bis nach Tanais beſchifft. Die dortigen Einwohner konnten ihm damals ſchon von den entfernten Gegenden Nachricht geben, und er zog daſelbſt von dem ſich gleichfalls in das ſchwarze Meer ergieſſenden Boriſthenes (Dnieper) die Erkundigung ein, daß deſſen Urſprung in weit nach Norden hin liegenden Gegenden zu ſuchen ſey; er konnte alſo nach ſeinen mathematiſchen Kenntniſſen, und den ſchon auf ſeiner erſten Reiſe gemachten Erfahrungen urtheilen, daß die Gegenden, wo der Boriſthenes ſeinen Urſprung hatte, von ähnlicher Beſchaffenheit wären, als er von den Gegenden in Celtica gemeldet hatte; daß alſo auch da, ſo wie in Celtica, die Sonne um die Zeit der Sonnenwende im Sommer, nicht unterginge. — Zur bequemern Ueberſicht des Ganzen, hat der Hr. Verf. eine Charte von dieſem Theile des nordlichen Europa, nach dem Pytheas, Mela, Plinius und Tacitus, ſeinem Werke beyge-

fügt. — In der zwoten Abtheilung des erſten Theils, theilt der Hr. Verf. alles mit, was ſo wohl in den alten römiſchen Schriftſtellern von der Verbreitung und den Thaten der ſcandinaviſchen Celten, als auch in den iſländiſchen Schriftſtellern, und den von Saxo vorgefundenen Nachrichten vorhanden iſt. Er verfährt dabey, beſonders in Anſehung der letztern, die viel Erdichtungen und falſche Zuſätze enthalten, mit Vorſicht, und nimmt durchgängig Rückſicht auf den ſcandinaviſchen Hauptſitz dieſes Volks. Er beobachtet dabey die Ordnung, daß er zuerſt diejenigen Geſchichtsnachrichten, welche die Cimbriſchen Pflanzvölker im ſüdlichen Europa betreffen, voraus ſchickt, dann die übrigen Nachrichten von den Hauptcimbrern in Scandinavien und ihren Pflanzvölkern in Gallien und Spanien nachfolgen läßt, und zuletzt dieſelben mit den einheimiſchen ſcandinaviſchen Nachrichten vergleicht. Wir können nur etwas von den Quellen der ſcandinaviſchen Geſchichte und von der allmäligen Bekanntwerdung des ſcandinaviſchen Urſprungs der Celten unter den Römern, anführen. Die erſten Quellen haben wir der ſorgfältigen Erforſchung und Aufzeichnung der Maſſilienſer, einem phocäiſchen Pflanzvolke zu verdanken, das das heutige Marſeille erbaute, und eben zu der Zeit in Gallien ankam, als die ſcandinaviſch-cimbriſchen Pflanzvölker unter Bellovefus und Sigovefus im weſtlichen und ſüdlichen Europa, zu den Zeiten des Tarquinius Priſcus, ſich ausbreiteten. Von ihnen erhielt Livius ſeine Nachrichten von der Ausbreitung der Celten aus Gallia Celtica; Spuren ihres cimbriſchen Urſprungs findet man aber im Livius nicht, weil die Maſſilienſer damals ſelbſt noch keine Wiſſenſchaft davon hatten. Von dem Jahre 167 nach Roms Erbauung, nehmen die Erforſchungen der Maſſilienſer, den Urſprung der Celten betreffend, erſt ihren Anfang; und im Jahre 367. nach Roms Erbauung, als des erſten Brennus Ankunft in Italien erfolgte, hatten ſie ſchon eine vollſtändige Kenntniß von dem Vaterlande, dem Hauptſitze und dem Bernſteinhandel der Celten; ſie hielten ſie aber ſo lange geheim, bis die Römer Gallien zu Julius Cäſars Zeiten, im Jahr 696. n. R. Erb. unterjochten. Diodor von Sicilien iſt der erſte, der die Celten als Cimbrer bezeichnet. Die Römer bekümmerten ſich aber gleichwohl nicht eher um deutliche Begriffe hierüber, als bis ſie durch die Ankunft einer cimbriſchen Geſandtſchaft zu Rom im Jahr 743. n. R. E. Veranlaſſung bekamen. Nun nahm aber ihre Kenntniß von den Cimbrern zuſehends zu. Zu des Auguſtus und Tiberius Zeiten drangen die römiſchen Waffen bis an die Mündung der Elbe, und die römiſche Flotte ſegelte im Jahr 17. nach Chr. Geb. bis zur Spitze des heutigen Jütlands. Plinius, der ſelbſt bey dem römiſchen Heere an der Ems, Weſer und Elbe zugegen war, ſtellte in den dortigen Gegenden ſeine Erforſchungen an, und das

durch

durch wurde die nordisch-scandinavische Geographie und die Begriffe der Römer von der Lage des cimbrischen Hauptsitzes sehr aufgeklärt. Sie konnten nun die Heerzüge der Cimbrer zu Marius Zeiten richtig beurtheilen, die Nachrichten der Seefahrer von den scandinavisch-cimbrischen Gegenden und der Preußischen Bernsteinküste wurden ihnen, wie aus Mela und Plinius erhellet, verständlicher. Zwar nahm die geographische Kenntniß der Römer von den Cimbrern, in der Folge durch das Unglück der römischen Waffen in Deutschland, und durch die Unthätigkeit der Cimbrer, mehr ab als zu, und alle Erforschungen landeinwärts, mit Plinius Zeiten ein Ende; aber dagegen erweiterten sich die Kenntnisse der seefahrenden Völker zu Tacitus Zeiten. Da auch nach dessen Zeiten die Seefahrt nach Scandinavien und der Preußischen Bernsteinküste in Abnahme gekommen, und ins Stecken gerathen zu seyn scheint, und die Cimbrer durch ein despotisches Regiment und das Joch des Aberglaubens unthätig und verächtlich wurden, so findet man in der frühern Geschichte keinen fernern Beytrag zur scandinavisch-cimbrischen. Nur noch Ptolemäus gegen die Mitte, und Agathemerus gleich nach der Mitte des 2ten christl. Jahrhunderts, erwehnen in ihrer geographischen Beschreibung der Cimbrer und ihres Hauptsitzes, worauf gleich nachher der cimbrische Name völlig verschwand. — Nun noch einiges aus dem zweyten Theil. Kein einziger früher Schriftsteller hat des Namens der Gothen vor dem dritten Jahrhundert n. C. G. erwehnet. Erst von dieser Zeit an vermengte man diesen Namen mit dem Namen Geten. In der Geschichte findet man von einem Gothischen Reiche eher keine Spuren, als gegen das Ende des zweyten Jahrhunderts, wo es anfing, und im dritten Jahrhundert, wo es bekannt wurde. Dieses Reich breitete sich aus, und es kamen viel andere Völker hinzu, die auch Gothen genannt wurden. Fast alle demselben unterwürfig gewordenen Völker fielen gegen das Ende des 4ten Jahrhunderts wieder von ihm ab, und das Reich behielt die Benennung des Gothischen Reichs nicht länger bey, sondern nur ein Theil der abgefallenen Thracischen Völker, von welchen einige scandinavischen Ursprungs waren, führten den Namen der Gothen fort. Diese zertheilten sich in Ost- und Westgothen, und errichteten in der Folge neue Staaten und Reiche, die mit den frühern Hauptgothen nicht verwechselt werden müssen. Der Name der Geten ist schon im Anfange des 3ten Jahrhunderts den Gothen entweder aus Spott, weil man die Geten für ein verächtliches Volk hielt, oder aus Irthum beygelegt worden. Scythen und Geten waren schon Jahrhunderte bekannt, ehe noch die mindeste Spur einer scandinavischen Auswanderung in der frühern Geschichte angetroffen wird. Eher könne man, wenn sich aus der Aehnlichkeit der Namen etwas

schliessen lasse, die Gothen von den Guta oder Gutones des Pytheas, Plinius und Ptolemäus und des letztern Gytones, herleiten. Jornandes, der seine Geten zu Gothen macht, wird bestritten. Doch erkennet man aus ihm, daß noch zu seiner Zeit der scandinavische Ursprung der Gothen anerkannt worden ist. Als das frühere Gothische Reich gegen das Ende des 2ten Jahrhunderts seinen Anfang nahm, verschwand der Name Cimbrer plötzlich, und gänzlich aus der Geschichte. Letztere befanden sich unter einem despotischen Ofper-Vorsteherjoch, und in gröster Unthätigkeit. Nunmehr muß aber, nach den Zeugnissen des Dio Cassius und Herodianus, zu Ende der Regierung des K. M. Aurelius Antoninus, eine wichtige Revolution in Scandinavien vorgefallen seyn, die dieser Unthätigkeit ein Ende gemacht, und dessen Bewohner mit neuem Muth und Leben beseelet hat. Bey den Römern kann man sich hierüber nicht Raths erholen, weil ihnen Scandinavien schon weit fremder und unbekannter worden war, als zu Tacitus Zeiten. Doch glaubt der Hr. Verf. nach jenen beyden Geschichtschreibern die nördlichen Scythen für die Scandinavier, und für das Volk zu erkennen, das ehedem unter dem Namen der Cimbrer so berühmt geworden war. Nach dem Marcomannischen Kriege kam ein furchterlicher den Römern unbekannter Feind, vom nordlichen Ocean, überschwemmte einen grossen Theil von Deutschland, vertrieb die angegriffenen Völker, nöthigte sie nach der Donau zu fluchten, und bey ihren Feinden, den Römern, Beystand und neue Wohnsitze zu suchen. Dieser Feind wurde den Römern bald selbst furchtbar, und both ihnen die Spitze, die Celtischen Völker traten auch mit ihm in Verbindung, so wie die Völker jenseits der Donau, die Jornandes für Hauptgothen ausgibt, und Strabo unter dem Namen Scordisci und Bastarni bezeichnet; und so führten sie die blutigen Kriege mit den Römern, die uns unter dem Namen vom Gothischen Kriege beschrieben werden. So bald dieser Feind den Schauplatz betrat, regten sich, den frühern Zeugnissen zu folge, auch sogleich die Celtischen Völker in Deutschland, deren in dem vorhergegangenen marcomannischen Kriege keine Erwehnung geschieht, und deren cimbrischen, scandinavischen Ursprung, der Hr. Verf. bewiesen hatte. Es sind diese nördlichen Scythen allen Kennzeichen nach, die Ingevones des Plinius, die Scandinavien bewohnet haben. Vermuthlich haben diese Völker, die, bey ihrer vormaligen Unthätigkeit, ihrer Besitzungen von den benachbarten kriegerischen Völkern beraubt worden waren, nunmehr die sich daselbst niedergelassenen Völker angegriffen, und vertrieben, welche dann die Römer von dem Hervortritt dieses furchtbaren Feindes benachrichtigten, und sie um Beystand und neue Wohnsitze anflehten. Das übrige was der Hr. V. zur Begründung seiner Meynung von der frü-

her-

hern gothiſchen Monarchie, und dem Hauptſitze der frühern gothiſchen Monarchen in Scandinavien, von der Entſtehung dieſer Monarchie an bis zu dem letzten Monarchen derſelben, anführt, müſſen wir aus Mangel an Raum übergehen, und führen nur noch an, daß ſcandinaviſchen einheimiſchen frühern Nachrichten zu folge, ein gewiſſer Sigge die Abſchaffung des Senatus Deorum bewürkt, unter dem Namen des 3ten Odin die monarchiſche Staatsverfaſſung eingeführt, alle vorigen Benennungen Scandinaviens abſchaft, und ſolches Gothia genannt habe; daß Jornandes den Amala als erſten Stifter der frühern gothiſchen Monarchie nenne, die er unter den Geten im J. 277. n. C. G. entſtanden zu ſeyn vorgibt; daß endlich dieſe Monarchie im Jahr 376. n. C. G. zu Grunde gegangen, und der gothiſche Name in Scandinavien verſchwunden ſey. Dem Werke iſt auch ein kurzer Grundriß der Geſchichte der frühern Monarchen, nach Maasgabe der ſcandinaviſchen einheimiſchen frühern Nachrichten, der fremden frühern Nachrichten der Zeitgenoſſen, und den Nachrichten des Jornandes beygefügt.

Kurze Nachrichten.

Halle in Sachſen. Die mit Anmerkungen begleitete Ueberſetzung des Gregorius von Nyſſa und Auguſtinus, über den erſten chriſtl. Religionsunterricht, welche in der letzten Jubilatemeſſe bey Herteln in Leipzig erſchienen, iſt eine Arbeit des Hrn. Glauber, eines Senior des hieſigen theologiſchen Seminarii.

Caſſel. Der durch verſchiedene Schriften und zuletzt durch die Geſchichte der Schweitzer ſich rühmlichſt bekannt gemachte Hr. Prof. Joh. Müller von Schafhauſen, der ſich lange Zeit in Genf aufgehalten, und ſich jetzt in Berlin befindet, iſt an des Hrn. Dohm Stelle als Profeſſor hierher berufen worden.

Manheim. Das (in unſrer gel. Zeit. d. J. S. 120.) angekündigte Buch über und gegen die neueſte Religionsverfaſſung und Religionsſtreit der Reformirten in der Unterpfalz, (gegen Hrn. Profeſſor Ulrichs, im Weigandſchen Verlage zu Leipzig 1780. erſchienene Schrift: Die neueſte Religionsverfaſſung und Religionsſtreitigkeiten der Reformirten in der Unterpfalz,) iſt kürzlich in Benders Verlag herausgekommen. Von dem Kurpfälziſchen Kirchenrath iſt der Verfaſſer (der Candid. theol. Theod. Jul. Hunteln) aus der Liſte der Candidaten des

Pre-

Predigeramtes unter dem 29ſten May, ausgeſtrichen, und des evangeliſchen Lehramtes unfähig erklärt; die Kurpfalz. Landesregierung um eine "eclatante Genugthuung" gegen den Verleger erſucht, und der Kurfürſt ſelbſt um eine "exemplariſche Beſtrafung des ganz ſchamloſen Verfaſſers" unterthänigſt gebeten worden.

Gieſſen. Wir können dem Publico die gewiſſe Nachricht ertheilen, daß der Herr Oberhofprediger D. Stark zu Darmſtadt ehestens eine Geſchichte der chriſtlichen Kirche, auch des zweyten Jahrhunderts herausgeben, auch ſein Werk *Davidis aliorumque poetarum Hebr. carminum* Lib. V. wovon ſeit 1777. nichts erſchienen iſt, nun fortſetzen werde.

Erlangen. Die Apologie des Chriſtenthums (welche unſerm Hrn. geheimen Kirchenrath D. Seiler allgemein zugeſchrieben wird) iſt, ins Däniſche überſetzt, bey Gyldendal zu Kopenhagen im vorigen Jahre herausgekommen.

Es hat Hr. M. Jacob Friedr. Klemm, Diakonus zu Balingen im Würtembergiſchen, durch vieljährigen Umgang mit Kindern und jungen Leuten eine ſehr leichte Methode erfunden, denſelben die erſte Kenntniß unſers Erdbodens, (beſonders die phyſikaliſche, und das erſte von der politiſchen) bald und ſpielend beyzubringen, ohne daß der Gründlichkeit etwas abgehet. Er hat zu dieſem Ende 21 Karten, meiſt in groß 4 Format entworfen, und zu dieſer Abſicht methodiſch eingerichtet, zu deren Gebrauch ein Büchelchen nicht nur eine deutliche Anleitung gibt, ſondern auch zeigt, wie angenehm und reitzend für die Kinder die Geographie gelehrt, und ſogar zum Unterricht in der Religion angewandt werden kann. Es ſind deswegen dieſer kurzen Anleitung zum Gebrauch der 21 methodiſchen Landkarten, worunter die letzt auch den neu entdeckten fünften Welttheil, Südindien, vorſtellt, noch 3 Geſpräche zwiſchen einem Geoſophen und ſeinen Schülern angehängt. Dieſe methodiſche Landkarten können ſehr bequem zu des neuen Elementarwerks zweyten Theil, geographiſchen Lehrbuch für die Anfänger, Halle 1780. gebraucht werden, und man hat ſich auch in der kleinern Anleitung zu den Kärtchen nach dieſem Buche gerichtet, damit alle, die dieſes Buch zum Unterrichte ihrer Kinder ſich angeſchafft haben, für dieſelbe keinen nützlichern Kinderatlaß kaufen können. Dieſes Werk wird künftige Herbſt- oder längſtens auf die Neujahrsmeſſe 1782. ans Licht treten. Der Preiß ſoll auf das genaueſte gemacht werden, und kann man in allen Buchhandlungen ſubſcribiren. Tübingen, im Monat May 1781.

der Verleger, Jac. Fr. Heerbrandt.

Kiel. Vor kurzem ſtarb der hieſige Profeſſor der Theologie und Philoſophie, Hr. Doct. Andreas Weber, im 63ſten Jahre ſeines Alters.

Stockholm, Upſala und Abo. Daſelbſt kömmt bey dem Königl. Univerſitäts-Buchhandler M. Swederus in klein 4. heraus: Deutſch-Schwediſches und Schwediſch-Deutſches Wörterbuch. Herausgegeben von Joh. Georg Peter Möller, Prof. der Hiſt. zu Greifswald ꝛc. 1781.

Digitized by Google

Gothaiſche gelehrte Zeitungen

auf das Jahr

1781.

Zweytes halbes Jahr.

MAECENAS
Stoſch.

Gotha,
bey Carl Wilhelm Ettinger.

Digitized by Google

Predigeramtes unter dem 29ſten May, ausgeſtrichen, und des evangeliſchen Lehramtes unfähig erklärt; die Kurpfälz. Landesregierung um eine "eclatante Genugthuung" gegen den Verleger erſucht, und der Kurfürſt ſelbſt um eine "exemplariſche Beſtrafung des ganz ſchamloſen Verfaſſers" unterthänigſt gebeten worden.

Gieſſen. Wir können dem Publico die gewiſſe Nachricht ertheilen, daß der Herr Oberhofprediger D. Stark zu Darmſtadt ehestens eine Geſchichte der chriſtlichen Kirche, auch des zweyten Jahrhunderts herausgeben, auch ſein Werk *Davidis aliorumque poëtarum Hebr. carminum* Lib. V. wovon ſeit 1777. nichts erſchienen iſt, nun fortſetzen werde.

Erlangen. Die Apologie des Chriſtenthums (welche unſerm Hrn. geheimen Kirchenrath D. Seiler allgemein zugeſchrieben wird) iſt, ins Däniſche überſetzt, bey Gyldendal zu Kopenhagen im vorigen Jahre herausgekommen.

Es hat Hr. M. Jacob Friedr. Klemm, Diakonus zu Balingen im Würtembergiſchen, durch vieljährigen Umgang mit Kindern und jungen Leuten eine ſehr leichte Methode erfunden, denſelben die erſte Kenntniß unſers Erdbodens, (beſonders die phyſikaliſche, und das erſte von der politiſchen) bald und ſpielend beyzubringen, ohne daß der Gründlichkeit etwas abgehet. Er hat zu dieſem Ende 21 Karten, meiſt in groß 4 Format entworfen, und zu dieſer Abſicht methodiſch eingerichtet, zu deren Gebrauch ein Büchelchen nicht nur eine deutliche Anleitung gibt, ſondern auch zeigt, wie angenehm und reitzend für die Kinder die Geographie gelehrt, und ſogar zum Unterricht in der Religion angewandt werden kann. Es ſind deswegen dieſer kurzen Anleitung zum Gebrauch der 21 methodiſchen Landkarten, worunter die letzt auch den neu entdeckten fünften Welttheil, Südindien, vorſtellt, noch 3 Geſpräche zwiſchen einem Geoſophen und ſeinen Schülern angehängt. Dieſe methodiſche Landkarten können ſehr bequem zu des neuen Elementarwerks zweyten Theil, geographiſchen Lehrbuch für die Anfänger, Halle 1780. gebraucht werden, und man hat ſich auch in der kleinern Anleitung zu den Kärtchen nach dieſem Buche gerichtet, damit alle, die dieſes Buch zum Unterrichte ihrer Kinder ſich angeſchafft haben, für dieſelbe keinen nützlichern Kinderatlaß kaufen können. Dieſes Werk wird künftige Herbſt- oder längſtens auf die Neujahrsmeſſe 1782. ans Licht treten. Der Preiß ſoll auf das genaueſte gemacht werden, und kann man in allen Buchhandlungen ſubſcribiren. Tübingen, im Monat May 1781.

der Verleger, Jac. Fr. Heerbrandt.

Kiel. Vor kurzem ſtarb der hieſige Profeſſor der Theologie und Philoſophie, Hr. Doct. Andreas Weber, im 63ſten Jahre ſeines Alters.

Stockholm, Upſala und Obo. Daſelbſt kömmt bey dem Königl. Univerſitäts-Buchhandler M. Swederus in klein 4. heraus: Deutſch-Schwediſches und Schwediſch-Deutſches Wörterbuch. Herausgegeben von Joh. Georg Peter Möller, Prof. der Hiſt. zu Greifswald ꝛc. 1781.

Digitized by Google

Gothaiſche gelehrte Zeitungen

auf das Jahr

1781.

Zweytes halbes Jahr.

MAECENAS
Stoſch.

Gotha,
bey Carl Wilhelm Ettinger.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

des achten Jahrgangs

Drittes Quartal

1781.

Nr. 53 — 78.

Nebst einer Beylage.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Nachricht.

Von diesen Gothaischen gelehrten Zeitungen kommen wöchentlich zwey Stücke, jedes zu 1 Bogen in 4, Mittwochs und Sonnabends heraus, und sind in Gotha bey dem Verleger jährlich für 3 Rthlr. Conventionsgeld, die pränumerirt werden müssen, zu haben. Auswärtige Liebhaber, die solche wöchentlich verlangen, können sie bey ihren respective Postämtern und Zeitungs-Expeditionen bestellen, und sich des Preises wegen mit ihnen vergleichen.

Diejenigen, die sie Quartalweise zugesandt haben wollen, werden sie gegen Erlegung von 4 Rthlr. fürs ganze Jahr in den vornehmsten Buchhandlungen ganz frey und brochirt erhalten.

Wer diese gelehrte Zeitungen zu halten gesonnen ist, macht sich beym Anfange dazu stillschweigend verbindlich, nicht eher als mit dem Schlusse des ganzen Jahrgangs davon abzugehen, und niemand kann sie im Laufe des Jahres anders erhalten, als wenn die schon herausgekommenen Stücke dazu genommen werden.

Jedermann, der Bücher, Musikalien, Kupferstiche, Landkarten und Kunstwerke ꝛc. in dieser Zeitung angekündigt haben will, wird gebeten, die Anzeigen mit leserlicher Handschrift, franco an den Verleger einzusenden, und den Preis von jeder Sache anzumerken. Alles, was in diesem Blatt an Kunstsachen und inn- und ausländischen Schriften recensirt wird, ist bey dem Verleger zu haben, oder kann bey ihm bestellt werden; nur werden diejenigen, die dergleichen und sonderlich kleine Werke von geringem Preis nicht mit Gelegenheit, sondern sogleich verschrieben verlangen, sich gefallen lassen müssen, das Porto zu tragen.

Zu Ende des Jahrs wird ein Regisser und Haupt-Titel gleichwie in den vorigen Jahren über diese Zeitungen geliefert.

Nachricht.

So lange wahre Religion noch, wie die Erfahrung lehret, das Gefühl des reinesten Vergnügens gewähret; so lange der Mensch noch das ist, was er ist: eben so lange wird es immer Menschen geben, die dieses Vergnügens fähig sind, und demjenigen, welcher zu dessen Erweckung etwas beyträgt, einige Achtung und Dank nicht versagen können. D. Luther und andere sagen, daß musikalische Töne gehörigen Orts hierbey viel auszurichten vermögen; und ich genoß vor kurzem das Glück durch eine Ostercantate, nach Herderischem Text, von mir in Musik gesetzt, und in hiesiger Hauptkirche aufgeführt, hiervon überzeugenden Beweiß zu empfinden, indem mir, nach geschehener Handlung, so mancher mir bekannte und unbekannte Zuhörer, noch mit Rührung und Dank die Hand drückte. — Ey, dacht ich, ganz gewiß leben im Publiko viel Menschen, die des Gefühls reines Vergnügens fähig sind, und an Dingen, die dazu beytragen, Gefallen haben. Von dieser Wahrheit überzeugt, und von oben erwehntem Beyspiel gereitzt, schmeichle ich mir auch hier nicht ohne Belohnung des Dankes erscheinen zu dürfen, und biete dem geehrtesten Publikum diese Ostercantate in Partitur auf Pränumeration an, mit der Versicherung, daß sie in allen christlichen Kirchen, kleinen und grössern Capellen, privat und öffentlichen Concerten, auch für die, welche sich gerne in Partituren umsehen, brauchbar ist, und bey einer nicht ganz unleidlichen Aufführung ihren Zweck erreichen wird. Der Pränumerations-Preiß ist 1 Rthlr. 20 gl. in Louisd'or; und der Pränumerations-Termin dauert bis zu Ende des Monats Februar 1782. Wer Pränumeration sammlet, erhält für 10 Exemplaria das 11te ganz, und für 5. das 6te halb frey; die Namen der Herren Pränumeranten sollen vorgedruckt werden, weswegen ich mir solche bey Zeiten erbitte. Künftige Ostermesse 1782. oder auch eher, soll die Cantate in groß Quart in der Breitkopfischen Officin zu Leipzig gedruckt fertig seyn, und an die Herren Pränumeranten abgeliefert, nachher aber für einen Ducaten verkauft werden. Geld und Briefe bittet man an das Zeitungs-Comtoir in Hamburg, an die Haude und Spenerſche Handlung nach Berlin, an die Zeitungs-Comtoire nach Frankfurt am Mayn, und Nürnberg, an die Götzische Handlung in Mannheim, an die Hartknochische in Riga, an die Löwische in Breslau, an die Ettingerische in Gotha, an die Breitkopfische in Leipzig, so wie an mich, frey zu übermachen.

Weimar, den 1sten August 1781.

Ernst Wilhelm Wolf.
Herzogl. Capellmeister.

C. W. Ettingers neue Verlagsbücher, Michaelis-Messe 1781.

Gothaischer Hof-Kalender zum Nutzen und Vergnügen eingerichtet, auf das Jahr 1782. Mit Kupfern von Chodowiecky. Im Perg. gebunden 16 gl.
Derselbe in Seide gebunden und bemahlt 1 rthlr. 4 gl.
Derselbe Französisch, in Pergament gebunden 16 gl.
Ebenderselbe in Seide gebunden und bemahlt 1 rthlr. 4 gl.
Begebenheiten der Götter und Helden, zweyte Abtheilung, nebst einer Abhandlung vom Gottesdienst der Arcadier, und einigen Zusätzen zur ersten Abtheilung, 8. 3 gl.
Beytrag zur Weisheit und Menschenkenntniß, 4tes Bändchen, 8. 1781. 6 gl.
Das Blendwerk, eine komische Opee, in einem Aufzuge, nach dem Französischen des Marmontel, 4 gl.
Doctor Fausts Leibgürtel, Posse in einem Act, mit Gesang, nach Rousseau von Mylius, der Gesang von Schink, 8. 1781. 4 gl.
Die Drillinge, ein Lustspiel in 4 Aufzügen, nach dem Französischen aufs neue umgearbeitet von B—n. 8. 1781. 8 gl.
Galletti, J. G. A. Geschichte und Beschreibung des Herzogthums Gotha. 4ter Theil. gr. 8. 1781. 1 Rthlr.
Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte, herausgegeben von dem Geh. Secretair Lichtenberg. 1. Band. 2tes Stück. Mit Kupf. 8. 1781. 8 gl.
van Phelsum, M. pathologische Geschichte der Springwürmer, herausgegeben von J. Weise. Mit einer Kupfertafel. 2ter Theil. 8. 1781. 14 gl.
Taschenbuch, gothaisches, zum Nutzen und Vergnügen eingerichtet, auf das Jahr 1782. Mit Kupfern, von Chodowiecky, brochirt 13 gl.
Porte feuille de Gotha pour l'année 1782. brochirt. 13 gl.
Theater der Ausländer. Verdeutschungen, dritter Theil, 8. 1781. 16 gl.
Theocriti Idyllia, cum Scholiis selectis in usum lectionum adornavit F. A. Stroth. 8. 1781. 12 gl.
de Villoison, J. B. E. d'Anse, Anecdota græca e Regia Parisiensi & e Veneta S. Marci Bibliothecis deprompta. II. Tomi. 4. Venetiis. 1781. 8 Rthlr.
Gemeinnütziges Wochenblatt 2ten Jahrg. 4tes und 3ten Jahrgangs 1stes Quartal. 4. 12 gl.
Beytrag zu einem Exempelbuche. Aus dem Dänischen, 8. 1781.
Bleßigs, J. L. Erste Predigt über Psalm 87. nebst einer allgemeinen Einleitung zur Lesung der Psalmen. gr. 8.
Hymne de Cleanthe a Jupiter traduit en Vers par M. de Bougainville. avec le texte grec. 4.
Gothaische gelehrte Zeitungen 1781. 2tes und 3tes Quartal.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Drey und funfzigstes Stück,

den vierten Julius, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Weidmanns Erben und Reich verlegen: Gallische Alterthümer, oder eine Sammlung alter Gedichte, aus dem Gallischen von John Smith ins Engländische, und aus diesem ins Deutsche übersetzt. kl. 8. Zwey Bände. Der erste 350 und der zweyte 323 Seiten stark. Größtentheils eine Nachlese zu den bekannten Gedichten Ossians, der einige Jahrhunderte hindurch das Verdienst beynahe der ganzen celtischen Poesie umfaßte. Bey einigen darunter, die augenscheinlich nicht von ihm sind, ist es angemerkt. Die Vorrede gibt Nachricht, wie Smith bey der Sammlung dieser Gedichte verfahren ist. Er nahm bey deren Aufsuchung hauptsächlich auf die mehr nördlichen Theile der Hochländer Rücksicht. Doch fand er auch in dem westlichern Theil mehr, als er erwartete. Er verglich die verschiedenen Ausgaben, warf offenbar falsche Stücke weg, drängte einige Episoden mehr zusammen, und wies den aus einem Gedichte ins andere geflossenen Begebenheiten wieder ihre eigenthümliche Stelle an. So etwas konnte nicht ohne Einschiebung einzelner Zeilen und Gedanken geschehen. Bey seinen Muthmaßungen dienten ihm vorzüglich die Ueberlieferungsmährchen oder Sgeulachds, die man als Kommentarien der alten gallischen Gedichte betrachten kann, zum Leitfaden. Gaben diese ihm nicht genug Licht, so ließ er lieber Lücken, als daß er sie durch die Einbildungskraft ausfüllte. Dieser Discretion ungeachtet, gesteht er selbst, daß die Gestalt der gegenwärtigen Gedichte sich unter seinen Händen sehr verändert, und der Regelmäßigkeit und Kunst mehr genähert habe. Er hat den Noten einige Stellen aus den Originalen eingeschaltet, die auch der Uebersetzer den Sprachforschern zu Liebe beybehalten. Wir haben zwar nicht Gelegenheit, die Uebersetzung mit dem Englischen zu vergleichen, aber gleichwohl um so mehr Ursache sie für treu zu halten, da der Uebersetzer sich wegen zu ge-

nauer Anklebung an den Worten des Originals entschuldigen zu müssen glaubt. Uns dünkt diese Entschuldigung überflüßig. Treue ist bey Uebersetzung eines ausländischen so alten Dichters das erste Erforderniß. Daß unser Uebersetzer sie mit Sprachrichtigkeit, Deutlichkeit und Wohlklang zu verbinden gewußt hat, davon sey folgende Probe der Beweis. S. 267. hebt Oßian seine Klage auf Tathals Grabe, mit einer Anrede an die Sonne an: "Sohn des Morgens, die Schritte deines Aufgangs sind lieblich; lieblich, wenn du dein gelbes Haar über die östlichen Berge erhebst. Die Hügel lächeln, wann sie dich erblicken: und die flimmernden Thäler mit allen ihren blauen Strömen, sind frölich. Die Bäume heben ihre grünen wachsenden Häupter durch den Platzregen empor, dir zu begegnen: und alle die Barden des Hayns grüssen mit ihrem Morgengesang deine Ankunft. — Aber wo fleugt die Nacht auf ihren schwarzen Adlerflügeln hin, wann sie dein Angesicht sieht, und wo ist der Ort der Finsterniß? Wohin entweichen die Sterne vor deiner Gegenwart, und wo ist die Höhle, in der sie ihre zitternde Schönheit verbergen? In welche Wüste verjagst du sie, wenn du die Berge des Himmels aufklimmst und sie verfolgst, wie ein mächtiger Jäger, durch die blauen Felder der Wolken? — Sohn des Himmels, die Schritte deines Laufs sind lieblich, wann du dort oben in deiner Pracht reisest, und vor deinem Angesichte die Stürme zerstreust. Die Abreise deiner gelben Haare ist lieblich, wann du in die westliche Welle sinkst, und lieblich ist die Hoffnung deiner Ankunft. In den Nebeln der Nacht verlorst du nie deinen Lauf, und Ungewitter in der stürmischen Tiefe setzen sich dir vergebens entgegen. Auf den Ruf des Morgens bist du immer bereit, und das Licht deiner Rückkehr ist süß. Es ist süß; ich aber sehe es nicht, denn du vertreibst nicht die Nacht von dem Auge des Barden." — Wir haben diese Stelle auch in der Absicht gewählt, den Leser durch die Neuheit und Kühnheit der Bilder bey einem so viel und oft besungenen Gegenstande, auf das aufmerksam zu machen, was er hier zu erwarten hat. — Tiefes Gefühl, hohen Schwung der Phantasie, innige Vertraulichkeit mit der unerschöpflichen Natur, lauter Begebenheiten und Gemählde aus den Zeiten genommen, wo die Rechte der Menschheit sich noch nicht unter den Konvenienzen der Gesellschaft verloren hatten, wo Tapferkeit noch für der Tugenden erste galt, und wo die Leidenschaften und Begierden einfacher, aber um so heftiger in ihren Wirkungen, um so hartnäckiger in ihrer Dauer waren. Unsere Litteratur mit der Uebersetzung eines solchen Werkes bereichern, heißt, sich um sie ein bleibendes Verdienst erwerben. Wer lieber für das Amusement des Augenblicks schreibt, findet freylich mehr Leser, muß sich aber auch gefallen lassen, den Augenblick darauf vergessen zu werden. Im

zwey-

zweyten Theile befindet sich eine Geschichte der Druiden, besonders der Caledonischen, die vor den schon vorhandenen Untersuchungen über diese Materie den Vorzug hat, aus ächtern Quellen geschöpft zu seyn; und eine Abhandlung über die Aechtheit der Gedichte Ossians; beydes auch von Smith.

Leipzig.

Daselbst, bey Joh. Phil. Haug, ist in Commißion zu haben, M. Christ. Gottfr. Albr. Schneiders beruhigende Unterhaltungen für Tugendfreunde. 160 Seiten in 8. 1781. "Der Gedanke, heißt es zu Anfange des Vorberichts, daß so wenig Menschen das edelste Kleinod dieses Lebens, nemlich die Gemüthsruhe besitzen, hat schon viele veranlaßt, denen durch mancherley beruhigende Betrachtungen und dahin einschlagende Schriften zu statten zu kommen, die über den Mangel an Zufriedenheit des Herzens klagen. Denn die Erfahrung lehrt es, daß öfters preißwürdige Tugendfreunde über manche, obgleich ungegründete Vorwürfe der Religionsverächter unruhig werden, und es daher gern sehen, wenn sie bisweilen durch blosse Winke Veranlassung bekommen, ihre Beurtheilungskraft zur Widerlegung wichtiger Einwendungen gegen Religion und Tugend anzuwenden, und darüber selbst weiter nachzudenken. Und dieses ist auch der Zweck gegenwärtiger kleinen Schrift." Da sie aus 29 Kapiteln bestehet, so wird man von selbst urtheilen können, daß jedes derselben nur kurz seyn müsse. Indessen sind die darinn berührten Materien gewiß für jeden Menschen wichtig. Wir wollen zu desto deutlicherer Uebersicht die Hauptsätze aus der Inhaltstabelle abschreiben. Allgemeine Beschreibung der Tugend, welche die Stelle der Einleitung vertritt. Von den gefährlichen Reitzen der Sinnlichkeit. Die Tugend wird angeklagt, als störe sie die Freuden dieses Lebens. Unerkannte Art von Geringschätzung der Tugend. Die Abneigung von der Tugend gründet sich auf die herrschende Lebhaftigkeit sinnlicher Triebe. Ohne Tugend ist keine wahre Wohlfahrt zu denken. Die Gesetze der Tugend sind sanft und wohlthuend. Vom eifrigen Bestreben nach tugendhaftem Gefühl. Die Menschen sind in Ansehung der Erfüllung ihrer Wünsche oft gegen sich selbst nicht aufrichtig. Der Tugendhafte zeigt dadurch, daß er sein Herz zu Gott lenkt, vorzügliche Weisheit. Die Beschäftigung des Geistes mit göttlichen Dingen, ist vorzüglich nützlich. Gedanken über die traurige Zukunft unheiliger Menschen. Die Liebe zur Tugend sichert uns vor Unvorsichtigkeit bey den öftern Versuchungen zum Bösen. Die Tugend erhält gewiß ihre Belohnung. Betrachtung über die Gewissenhaftigkeit, die die Tugend fordert. Betrachtung über den falschen Wahn,

als sey die Tugend zur allgemeinen Glückseeligkeit entbehrlich. Von dem moralischen Werthe gewisser Handlungen. Betrachtung über die Entschuldigung, welche die Tugendverächter von der Unvollkommenheit der Tugend hernehmen. Von den Klagen der Tugendhaften. Von der Vervollkommung unsers physischen Zustandes durch Menschenliebe, Großmuth und Stärke der Seele. Die Tugend setzt uns in den Stand, mehr vergnügt, als mißvergnügt zu seyn. Den Tugendhaften beschäftiget dasjenige auf eine angenehme Weise, worüber die üppigen Weltmenschen klagen. Der Tugendhafte überlegt es oft, was das heißt, ein Werkzeug in der Hand Gottes zum Besten seiner Geschöpfe zu seyn. Nur der Tugendhafte verbindet mit seinen äussern guten Handlungen auch gute Gesinnungen. Betrachtung über solche Handlungen, welche für die verdienstvollesten und preiswürdigsten zu halten sind. Die Freunde der Tugend suchen es zu verhüten, daß nichtsbedeutende Gebräuche an die Stelle wesentlicher Pflichten gesetzt werden. Von dem glücklichen Zustande derer in Trübsalen, die der Gnade Gottes bewußt sind. Von den Empfindungen der Tugendfreunde bey der Betrachtung ihrer Religion. Als ein Anhang sind kurze Auszüge aus zwey Lebensgeschichten hinzu gefüget worden. — Diese Inhalts-Anzeige hat uns zu vielen Raum weggenommen, als daß wir noch etwas zur Probe von der Ausführung geben könnten. Was den Stil betrift, so berufen wir uns auf die Stelle, die wir gleich Anfangs aus der Vorrede abgeschrieben haben.

Berlin und Stettin.

Bey Friedrich Nicolai ist in diesem Jahre erschienen: **Hermes Trismegists Poemander, oder von der göttlichen Macht und Weisheit, aus dem Griechischen übersetzt, und mit Anmerkungen begleitet, von Dieterich Tiedemann.** Mit Königl. Preuß. allergnädigsten Freyheit. 148 Seiten gr. 8. und 24 Seiten Vorrede. (10 gl.) Dieses Werk ist in sechszehn Hauptstücke eingetheilt, deren Ueberschriften wir zuvörderst anführen, dann auch die Meynung des Hrn. Herausgebers über das Alter und die Verfasser der Schriften des Hermes mittheilen wollen. 1. Entstehung der Welt; Schöpfung und Fall des Menschen. Mittel zur Rettung. 2. Hermes Trismegists allgemeine Unterredung mit Aeskulap: Gott ist das Gute. 3. Desselben heilige Rede: Entstehung der Welt aus dem Chaos. 4. Dessen heilige Rede an seinen Sohn Tat, Becher, oder Monas genannt: Alles ist Eins: Göttliche Erleuchtung, unser einziges Heilsmittel. 5. H. T. Rede an seinen Sohn Tat, daß der unsichtbare Gott sehr sichtbar ist. Beschreibung der göttlichen Eigenschaften aus dem Anschauen der Natur.

Natur. 6. H. T. Beweis, daß das Gute nur in Gott, und sonst nirgends ist. 7. H. T. Rede, daß Gott nicht kennen, das größte aller menschlichen Uebel ist. 8. H. T. Rede, daß nichts vergeht; vielmehr die Menschen die Verwandlungen irrig Vernichtungen und Tod nennen. 9. H. T. Rede über Denken und Empfinden, und daß nur in Gott Schönheit und Güte, sonst aber nirgends sind. 10. H. T. Schlüssel. Verhältniß Gottes zur Welt; Natur der menschlichen Seele. 11. Der Verstand, desselben Inhalts; Beweise von Gottes Einheit. 12. H. T. Ueber den allgemeinen Verstand an Tat. Gottes Natur, Unterschied der vernünftigen und unvernünftigen Thiere. 13. H. T. geheimnißvolle Vergrede an seinen Sohn Tat, über die Wiedergeburt und das Gelübde des Stillschweigens. 14. H. T. wünscht dem Aeskulap richtig zu denken. Beweis von Gottes Daseyn, Unterschied des Werks und Urhebers. 15. Hermes an Tat; aus Johann von Stobi Sammlung. Alles auf Erden ist, weil nicht unveränderlich, nur Scheinwesen. Gott ist unbegreiflich. 16. Aeskulaps Definitionen an den König Ammon. Von Gott, der Materie, dem Fatum, der Sonne, dem intellectuellen Wesen, dem göttlichen Wesen, dem Menschen, der vollständigen sieben Planeten Einrichtung, dem nachgebildeten Menschen. — Aeskulap über die der Seele von den körperlichen Modificationen in den Weg gelegte Hindernisse. — Aeskulap vom Preise des Höchsten, und Lob des Königes. — — Die größten Alterthumskenner, sagt Hr. P. T. in seiner gelehrten Vorrede, haben sich dahin vereint, daß vor dem vierten Jahrhunderte christlicher Zeitrechnung, keine von den jetzt vorhandenen hermetischen Schriften da gewesen seyn kann. (*Fabricii* Bibl. Gr. Vol. I. p. 46. *Cudworth* Syst. Int. c. IV. §. 18. *Brucker* Hist. Crit. Phil. Tom. I. p. 260. **Meiners** Religionsgeschichte der ältesten Völker. S. 222.) Auch daß sie mehr als einen Verfasser haben, ist der Kunstrichter Bemerkung nicht entgangen. Es bliebe also nur noch die Untersuchung der Quellen der hermetischen Schriften übrig, die sich aber aus Mangel historischer Nachrichten, bis auf den Namen ihrer Verfasser nicht ausdehnen lassen. Hr. T. schränkt sich aber hier bloß auf den Poemander, und zwar auch nur nach **Ficins** und **Flussas** (François de Foix) Ausgaben ein. Er gibt den Inhalt der einzelnen obgenannten Kapitel an, um daraus die Menschenart zu bezeichnen, aus deren Gehirn diese Schriften geflossen sind. Seine Resultate sind folgende. Alle diese Stücke sind bloße Bruchstücke; sie sind aus verschiedenen verschieden denkender Männer Schriften gezogen; sie sind endlich nichts weniger, als der vollständige Poemander. Der meisten Hauptabsicht geht dahin, christliche Religion mit einem gewissen Neuplatonischen und Kabbalistischen Enthusiasmus zu verbinden, und deren Lehren aus philo-

sophischen Grundsätzen zu erklären; davon die vornehmsten und am allgemeinsten hier herrschenden folgende sind. Es existirt ein einziger ewiger, guter, immaterieller Gott, dessen Wesen Licht ist. Seine ewige und nothwendige Würkung ist die Welt, als welche durch seinen Willen von ihm ausgeflossen, von ihm überall durchdrungen, und in ihm befindlich ist. Gott also ist der Vater, und die nach ihm auch göttliche Welt, der Sohn. Zu seinem Anschauen kann man nicht anders, als durch den aus ihm in alle Thiere geflossenen Verstand gelangen; daher muß man sich von den Sinnen und allen körperlichen Reitzungen entfernen, sich ganz in sich zurück ziehen, und dadurch das sinnliche Licht aus dem göttlichen Verstande auf sich herab zu ziehen suchen; wem diese Gnade von Gott zu Theil wird, der kehrt nach diesem Leben zur Gottheit zurück, und wird im eigentlichen Sinne vergöttert. Gottlose hingegen und sinnliche Menschen, werden von bösen Dämonen gereiniget, oder in thierischen Körpern für ihre Vergehungen gestraft. Dies alles wird, in den Mantel der Offenbarung und des Geheimnisses gehüllt, zur Mystik gemacht. — Hr. T. gibt in seiner Vorrede noch eine kurze Uebersicht der Geschichte der hermetischen Philosophie, wovon wir das Vornehmste noch anführen müssen. Ehe Alexandrien aller Philosophie und Gelehrsamkeit Hauptsitz wurde, hatte Mystik unter den Griechen nicht viel Raum gewonnen. Pythagoras und einige seiner Schüler fingen zuerst an, in mystischem Tone zu reden, und von Offenbarungen sich manches entfallen zu lassen. Allein unter den Philosophen wurde dies weder allgemein, noch dauerte es lange. Der Philosoph, zu sehr Freyheit athmend, und theils durch geraden Menschenverstand zu sehr geleitet, suchte durch eignes Nachdenken Wahrheiten auszumitteln. Nur ein Land wie Aegypten, voll des blindesten Aberglaubens; seit Jahrhunderten durch Priesterkünste mit Geheimnissen und Götterercheinungen erfüllt, konnte den Geist der Schwärmerey wieder beleben. So bald die Freygebigkeit der Ptolemäer Gelehrte nach Alexandrien gelockt hatte, fing die griechische Weisheit an, um ägyptischen Beyfall zu buhlen; sie nahm allmälig der Einwohner Farbe an, kleidete sich in ägyptische Ausdrücke, und suchte sich mit ägyptischen Vorurtheilen zu vereinigen. Daher fingen die neuern Platoniker nach und nach an, den schwärmerischen Theil von ihres Lehrers Verlassenschaft vorzüglich anzuwenden, ihn mit Zusätzen aus ägyptischen Tempeln zu vermehren, und von Erscheinungen und Beschwörungen der Geister zu reden. Die Liebe zum Wunderbaren wurde durch die immer stärkere Ausbreitung des Christenthums noch mehr angefacht. Da die Philosophen sahen, daß dies neue System dem ihrigen gänzlichen Umsturz drohete; daß Wunder vorzüglich Proselyten machten: so durchsuchten sie eifrig den ganzen Wust von

Prie-

Prieſterfabeln, um ſich wo möglich auch zu Wunderthaten empor zu ſchwingen. Kalte Menſchenvernunft ward ihnen Eckel; und konnten ſie auſſer ſich kein Wunder würken, ſo erfüllten ſie wenigſtens ihre Einbildungskraft mit Erſcheinungen, Anſchauen und Offenbarungen, deren Würklichkeit ihnen ſo leicht nicht ſtreitig zu machen war. Hierzu kam noch der Eifer, dem Chriſtenthum wenigſtens dadurch Abbruch zu thun, daß ſie deſſen Aechtheit verdächtig machten, und es aus uralten und ehrwürdigen Quellen herleiteten. Man nahm alſo einige von deſſen hervorſtechenden und auffallendſten Lehren, verſetzte ſie mit philoſophiſchen Ideen, und ſtellte ſie dem Volke als längſt vom Hermes vorgetragen dar. (Wenn wir nicht wüßten, daß eine Vorrede zu weitläuftigern Unterſuchungen der Ort nicht wäre, ſo würden wir den Wunſch äuſſern, daß es dem Hrn. Verf. möchte gefallen haben, die Philoſophen, von denen hier die Rede iſt, ſo, wie er auch in einigen Anmerkungen zum Texte gethan hat, zu nennen, weil vermuthlich noch auf mehrere, als bloß die Verfaſſer der hermetiſchen Schriften, gezielet wird; etwas tiefer ins Detail ihrer Lehren hinein zu gehen, und überhaupt von dem Zuſtande der Philoſophie in Aegypten, Griechenland und Rom, zur Zeit der Geburt Chriſti, und des fernerhin wachſenden Chriſtenthums, einen vollſtändigern Begriff zu geben. Viele, die in dieſer alten Geſchichte der Philoſophie und des Chriſtenthums nicht ſo bewandert ſind, als der Hr. Verf. aber dennoch gern näher von jenen Behauptungen unterrichtet ſeyn möchten, würden alsdann in den Beweiſen von der in neuern Zeiten geſchehenen Compilation der ſogenannten hermetiſchen Schriften, noch mehr Ueberzeugung gefunden haben; beſonders auch alsdann, wenn der Gedanke, der etwa noch einem oder dem andern einfallen könnte, als ob die chriſtlichen Religionsideen aus der hermetiſchen Philoſophie oder doch beyde aus einerley Quelle könnten geſchöpft worden ſeyn, ſeine Abfertigung erhalten hätte.) Noch müſſen wir erinnern, daß der Herr Herausgeber ſo wohl im Texte ſelbſt, als auch in den Ueberſetzungen des Ficins und Fluſſas, die manche Stellen nur den Buchſtaben nach ausgedrückt haben, in der ſeinigen glücklich verbeſſert, und in mehrere dunkle unverſtändliche Stellen, ſo viel möglich war, Sinn und Verſtändlichkeit gelegt hat.

Kurze Nachrichten.

Altenburg. Einige Freunde des ſeel. Herrn Hofraths Lenz hier, wünſchen demſelben durch die Herausgabe ſeiner Gedichte ein würdiges Denkmal zu ſtiften, und dadurch ſeinen Hinterlaſſenen eine Hülfe zu verſchaffen, die ſie ohne Erröthen annehmen können. Das Werk wird in klein Octav auf Schreibpapier gedruckt, und bis zu Ende des Auguſt dieſes

ſes Jahrs, 1 Rthlr. darauf pränumerirt. Es ſoll drey Abtheilungen enthalten; die erſte beſteht aus Gedichten verſchiedenen Inhalts, die zwote aus Religionsgedichten, und die dritte aus Maureriſchen Liedern. Vor jede Abtheilung kömmt ein Kupferſtich, von geſchickter Hand gezeichnet und geſtochen. In der nächſten Michaelmeſſe können die Exemplare in der Richterſchen Buchhandlung zu Leipzig auf der Ritterſtraſſe, in Empfang genommen werden. Man bittet, die Gelder frankirt an die verwittwete Frau Hofräthin Lenz in Altenburg einzuſchicken. Die Ettingerſche Buchhandlung nimmt Pränumeration an.

Dresden. Zur Zeit wird zwar die hieſige Churfürſtliche Bibliothek noch immer in 3 Salons des Zwingers, und einem Sale des Gräfl. Brühliſchen Bibliothekgebäudes, ſo wie die Sammlung der Antiken gleichfalls in verſchiedenen Pavillons des großen Gartens aufbewahrt, es iſt aber alle Hoffnung vorhanden, daß beyde Sammlungen nächſtens, ihrem bekannten Werthe völlig gemäß, nemlich im japaniſchen Palaſt in der Neuſtadt werden aufgeſtellet werden. Jene iſt dem Hrn. Hofrath und Ober-Bibliothekar C. G. Cruſius, nebſt den beyden Bibliothekaren Hrn. C. C. Canzler, und Hr. K. W. Daßdorf anvertraut, und dieſe dem Herrn Inſpector J. F. Wacker.

Caſſel. Herr Hauptmann Manvillon hat Hrn. Großmanns Luſtſpiel, Nicht mehr als ſechs Schüſſeln, für das hieſige franzöſiſche Theater in dieſe Sprache überſetzt.

Berlin. Der Herr Hofrath Joh. du Fresne de Francheville, Mitglied der hieſigen Akademie der Wiſſenſchaften, wie auch der naturforſchenden Geſellſchaft, iſt am 9ten May hier geſtorben. Er war 1704. geboren.

Manheim. Von der Kurfürſtl. Akademie der Wiſſenſchaften hier, iſt der berühmte Kaiſerl. Rath und Leibarzt, Hr. Joh. Ingenhouſe, zum auſſerordentlichen Mitgliede erwählt worden.

Baſel. Joh. Jac. Thurneyſen der jüngere, will *Werenfelſii* opuſcula Theologica, Philoſophica & Philologica in drey Median-Octavbänden, auf ſchönes Papier gedruckt, auf Subſcription neu auflegen. Dem Werke ſollen noch ungedruckte Aufſätze und Verbeſſerungen, die der verſtorbene Werenfels zu einer neuen Ausgabe beſtimmte, eingeſchaltet, und am Ende des Werks noch eine ſtarke Anzahl von Anmerkungen, von der Hand des Verfaſſers, beygefügt werden. Nach Auslieferung des Werks, welche in der Michaelismeſſe d. J. geſchieht, werden 2 Rthlr. 8 gl. ſächſiſchen Werths bezahlt. Alle 3 Theile ſollen wenigſtens vier Alphabete enthalten. Die Ettingerſche Buchhandlung nimmt Subſcription an.

Amſterdam. Hier bey Sellſchop und Huart, iſt eine ſehr wohl gerathene Ueberſetzung von Feddersens umgearbeiteten Arnd, unter folgendem Titel herausgekommen: Overdenkingen en Geberden over het *waare Chriſtendom*, waarin de Bœken over het waare Chriſtendom von *Arend* ten Grondslag gelegt, op Nieuw uitgewerkt en met Byvoegſels vermeerd tyn door J. F. Feddersen overgezet door *L. G. Cordes*, Predikant te Zwolle.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Vier und funfzigstes Stück,

den siebenten Julius, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Berlin.

Allgemein nützliches chemisch-physikalisches Mancherley. Erster Theil. Mit Kupfern. Bey Siegismund Friedrich Hesse, in der breiten Strasse 1781. 344 Seiten 8. (8 gl.) Der ungenannte Herausgeber hat die Absicht, so wohl lateinische Abhandlungen über Gegenstände der Chemie und Physik, aus den Schriften gelehrter Gesellschaften und anderer Privatschriftsteller, als auch kleine dergleichen akadem. Schriften ins Deutsche zu übersetzen, wichtige hier und da zerstreute Entdeckungen zu sammlen, und sie hin und wieder mit Anmerkungen zu begleiten. Warum er sich vornemlich auf lateinische Abhandlungen einschränke, geschehe vorzüglich deswegen, weil der Herr Bergrath und Professor Crell, in seinem chemischen Journale, das was in andern Sprachen geschrieben werde, Auszugsweise liefere, und bis jetzt noch sehr wenig Arbeiten die in lateinischer Sprache geschrieben wären, berühret habe. Das Crellische Journal unterscheidet sich also von dem gegenwärtigen darinn, daß es erstlich Originalabhandlungen, und dann zweytens Abhandlungen und Auszüge aus mehrern jetzt lebenden Sprachen liefert. Wir können diesem Unternehmen unsern Beyfall um so weniger versagen, je gewisser es ist, daß dadurch ein Vorrath von Kenntnissen unter einer grössern Anzahl von Gelehrten und Künstlern in Umlauf gesetzt wird, die davon ohne denselben vielleicht keine Wissenschaft erlangt hätten. Und wenn der Gelehrte, in der Unterrichtung anderer, und der Künstler, die darinn enthaltenen Kenntnisse zum Nutzen für das bürgerliche Leben in Anwendung bringt, so wird man diesem Journale auch das Prädicat des Gemeinnützlichen nicht absprechen können. Noch ist zu erinnern, daß der Herausgeber neuere Abhandlungen ganz, aus ältern aber nur alsdann Auszüge liefern wolle, wenn unter das Brauchbare das sie enthalten, sehr vieles gemischt seyn sollte, was nach den neuern richtiger erkannten

ten Grundsätzen offenbar falsch wäre. Sehr zu loben ist es, daß diesem ersten Theile ein Sachenregister beygefügt worden ist, welches auch hoffentlich bey den künftigen Theilen geschehen wird. Noch müssen wir die Materien anzeigen. 1. Geschichte der künstlichen Luft, von Jac. Reinbold Spielmann, und Joh. Friedrich Corvinus, (eine Strasburger Disp. von 1776. von S. 1—97.) 2. Kalte Gesundbrunnen durch Kunst zu bereiten, von Torb. Bergmann. (zuerst Schwedisch in den Abhandl. der K. Schwedischen Akademie von 1775. dann ins Dänische, und zuletzt 1779. in den Opusculis physicis & chem. des Verfassers lateinisch übersetzt, bis S. 152.) 3. Warme Gesundbrunnen oder Bäder durch Kunst zu bereiten, von demselben. (Schwedisch in den Abhandl. der Akad. zu Stockh. von 1778. und 79. lateinisch in den Opusc. phys. & chem. — bis S. 180. 4. Widerlegung der Meynung, daß das reine Wasser in Erde verwandelt werden könne; von Carl Wilh. Scheele. (Aus der Vorrede zu dem Buche des Verf. von der Luft und dem Feuer 1777—183.) 5. Aus dem Glauberschen Wundersalze wahren Schwefel hervor zu bringen, ohne Beyhülfe des Feuers; von den Gebrüdern Gravenhorst in Braunschweig. (Aus den Nachrichten von ihren Fabrik-Producten — 187.) 6. Arsenik durch Kunst zu erzeugen; von Georg Christian Ittershagen — 191.) 7. Die Bestuscheffsche oder le Mottische Stahltinktur zu verfertigen. (Aus Baldingers neuem Magazin f. A. S. 752—194.) 8. Von verschiedenen Arten die metallischen Körper zu verkalken ꝛc. von Balth. Ge. Sage. (Aus den Nov. Act. phys. med. Acad. Nat. Cur. T. VI. p. 199—204.) 9. Ueber die Eßignaphthe; von Wilh. Heinr. Seb. Buchholz. (Aus denselben Actis Tom. VI. p. 238—216.) 10. Vom Braunstein und dessen erdigt alkalischen Theile; von Carl Gottfried Hagen. (Ebendas. p. 329 seq. —250.) 11. Chemische Untersuchung über den Kiesel; von Joh. Christ. Wiegleb. (Ebendas. p. 397—270.) 12. Versuche, den Gebrauch der Färberröthe beym Färben zu verbessern; von Johann Beckmann, (aus den Nov. Comment. Soc. reg. sc. Gött. T. VIII. p. 59—295.) 13. Vom Schwefel, und dessen Verhalten gegen die Metalle; von Joh. Anton Scopoli, (a. d. Anno V. historico-natur. Lipf. 1772. p. 31—318.) 14. Versuche mit Farben, von Christoph Andr. Mangold, (a. d. Act. ac. elect. Mog. sc. ut. T. I. p. 167. seq.—323.) 15. Chemische Beobachtung von der Reinigung des flüchtigen Bernsteinsalzes; von Fr. Aug. Cartheuser. (Ebendas. p. 281—329.)

München.

Leben des guten Jünglings Engelhof. Erster Theil. Bey J. B. Strobel. 1781. 8. 423 Seiten. (1 rthlr. 8 gl.) Dieser

ſer Roman, der unter die empfindſamen gehört, die faſt lauter unglückliche Begebenheiten enthalten, und daher das Herz des theilnehmenden Leſers mit Wehmuth erfüllen, fängt gegen die Gewohnheit anderer Romane, mit dem Begräbniß des guten jungen Mannes an, deſſen traurige Lebensgeſchichte erzählt werden ſoll. Vier Träger tragen einen Sarg heraus, ſetzen ihn nieder, nehmen ein farbloſes Baartuch herab, binden die Stricke loß, und gehen davon. Nicht einer hat ſich noch einmal umgeſehen! Ein halb finſtrer Mann nimmt den Sarg mit aller möglichen Gleichgültigkeit, läßt ihn eilfertig durch ein ſchiefliegendes Bret hinab rollen, zieht das Bret heraus, ſo, daß es einen dumpfen Schall herauf gibt, überwühlt ihn in etlichen Minuten mit Erde und Steinen, und halben Schädeln. Nicht ein einziges mal hat er ſich umgeſehen! Der Verfaſſer ſtand dabey, erkundigte ſich nach der Perſon, die man einſcharrte, und erfuhr, daß es ein junger Mann von etlichen dreyßig Jahren wäre, der an der Auszehrung geſtorben. "Das iſt auch das beſte was er thun konnte, ſagte der Gräber; denn er war ein Gelehrter, ohne Amt, äußerſt arm, und ohne Hoffnung, daß er jemals geneſen würde, ſchon bettlägrig ein halbes Jahr." Als der Verfaſſer im Rückwege bey dem Hauſe vorbey ging, wo der Geſtorbene gewohnt hatte, ſaß ein altes Weib vor der Thür, das etliche Bücher, die demſelben gehört, feil hatte, und ſagte ihm, daß ſie oben noch einige alte Blätter von ihm hätte, die ihr aber wohl niemand abkaufen würde. Dieſes Weib führte den Verfaſ. auf ſein Verlangen in ein enges, feuchtes, elendes Behältniß unter dem Dache, das ſie dem armen Engelhof aus Mitleid eingeräumt hatte. Sie lebte ſelbſt von Almoſen. Hier hatte er, wie ſie erzählte, drey Vierteljahre gewohnt, wovon er die Hälfte krank gelegen. Er hatte oft nichts zu eſſen gehabt, und doch war er ſehr ſtolz geweſen, und hatte lieber Hunger leiden, als Geld borgen wollen. Aus dieſen Papieren, worunter ſich viele vortrefliche Aufſätze des Verſtorbenen befanden, ſetzt der Verf. mit Hülfe eines Freundes, der denſelben genau gekannt hatte, ſeine Geſchichte zuſammen. Engelhofs Vater bekleidete eine juriſtiſche Stelle, hatte aber eben nicht den beſten Charakter; die Mutter hingegen war eine ſehr würdige Frau, die aber ebenfalls viele Leiden hatte. Der junge Engelhof hatte die Rechte ſtudiert, und ging nach München, ſeiner Vaterſtadt, zurück, um eine Bedienung zu ſuchen. Aber Engelhof war nicht gemacht, den Leuten dort zu gefallen; alles was er that und ſagte, kam ihnen fremd vor. Den einen Theil verſtanden ſie nicht, und über den andern ärgerten ſie ſich. Kurz, ſie wußten nicht, was ſie aus ihm machen ſollten, läſterten ihn entweder, oder wenn ſie gutherzig waren, lieſſen ſie ihn gehen; denn heimlich war ihnen angſt, wenn er auf ſie zuging, weil ſie eine geheime Hoheit fühlten, bey

der ſie nicht wußten, wie ſie daſtehen, oder ſich gebehrden ſollten. Einzelne Männer ahndeten ihn ſchon. Ein Profeſſor in Ingolſtadt ſchrieb von ihm nach München: "Dies Jahr hatten wir ein ſeltſames Phänomen auf unſrer Akademie, auf deſſen weiteres Schickſal ich ſehr begierig bin. Er begrif das Ganze mit einem Blick, und redete oft etwas, das mich ſehr bekümmerte, weil es ihm Verdruß machen wird. Er genoß meiſtens nur ein wenig Suppe, trocknes Brodt und Waſſer. Ob er es aus Armuth thun müſſen, weiß man nicht. Aber die Juriſten verſuchten es oft, und boten ihm Geld an, das er niemals angenommen hat. Noch ſcheint er beynahe keine Schwachheit an ſich zu haben." Ich werde es Ihnen nie vergeben, heißt es in einem Briefe an Engelhof, von ſeinem Freunde, wenn Sie kein großer Mann werden, "und "wenn Sie fallen, ſo werden hundert ſagen, es iſt nicht möglich, aufrecht zu ſtehen." Engelhofs Vater verſchaffte ſeinem Sohne auf dem Lande in einem Pfleggerichte eine Stelle, die juriſtiſche Praxin daſelbſt zu treiben, und zugleich als Hofmeiſter eine junge Gräfin von 16 Jahren, und einen jungen Grafen von 10 Jahren zu erziehen, und in den Wiſſenſchaften zu unterrichten. In beyden Plätzen, ſo wohl in dem als Juriſt, wie auch in dem andern als Hofmeiſter, konnte man von ihm nach ſeiner beſondern Art zu denken und zu handeln, nichts anders, als etwas Auſſerordentliches erwarten. So geſchah es auch. Mit ſeinem Beamten, deſſen Untergebner er war, hatte er faſt immer Händel, weil er die Langſamkeit, womit die Proceſſe geführt wurden, und das Unrecht, das den Partheyen geſchah, und die Koſten, die ihnen gemacht wurden, nicht ausſtehen konnte. Ueberhaupt ſpielen die Bayerſchen Beamten in dieſem Buche keine gute Rolle. Bey ſeiner andern Stelle, als Hofmeiſter, war er glücklicher. Er fand beyde Gräflichen Kinder voller Stolz und Eitelkeit. Seine gute Art aber, ihnen unvermerkt die herrlichſten Grundſätze beyzubringen, und ſie mit den beſten deutſchen Schriften, die dort noch eine Seltenheit waren, bekannt zu machen, bildete ſie in kurzer Zeit ganz um. Die junge Grafin ward die liebenswürdigſte Perſon. Aber war es Wunder, daß ſie den, der ſie dazu gebildet hatte, ebenfalls liebenswürdig fand? Wirklich entſtand in ihr eine Leidenſchaft, die bald ſo ſtark wurde, daß ſie ihrer ſelbſt nicht mehr mächtig war; wie große Mühe ſich Engelhof auch gab, der es anfangs gar nicht bemerkt hatte, ſie davon zu heilen. Die Verdrießlichkeiten, welche ſich Engelhof durch die beſtgemeinten und treflichſten Vorſchläge zu Verbeſſerungen zuzog, und die unglückliche Liebe der Gräfin brachten ihn zu dem Entſchluſſe, ſeinen bisherigen Aufenthalt zu verlaſſen, und nach München zurück zu gehen, wo eine Braut und eine Bedienung auf ihn warteten. Indeß war die alte Gräfin, die in München wohnte, von der Liebe

ihrer

ihrer Tochter zu dem guten Engelhof benachrichtiget worden, und hielt denſelben für den Urheber davon, und für den Verführer ihrer Tochter. Sie wirkte daher einen Befehl aus, ihn zu arretiren. — Hier endigt ſich der erſte Theil, und läßt den Leſer in der ängſtlichen Erwartung, was für einen Ausgang dieſe unglückliche Begebenheit nehmen werde. Daß er traurig ſeyn müſſe, davon hat uns der Verfaſſer ſchon beym Anfang einen Wink gegeben. Da er die Hauptperſon, einen tugendhaften Jüngling von großen Eigenſchaften, unglücklich werden läßt, ſo hoffen wir, er werde wenigſtens den Böſewichtern, die ihn unglücklich machen, die verdiente Strafe wiederfahren laſſen. Dieſes Product iſt, wie wir hören, von einem Profeſſor (vermuthlich der Rechte) in München, und gewiß das erſte von der Art, das wir aus Bayern erhalten. Wir erſuchen die Feinde der empfindſamen Romane, beſonders Hrn. W—l, uns dieſen und noch ein paar andre zu laſſen.

Venedig.

Von hier haben wir endlich ein lang erwartetes ſchätzbares Werk erhalten, nemlich: Anecdota Græca, e regia Pariſienſi, & e Veneta S. Marci Bibliothecis deprompta edidit *Joannes Baptiſta Caſpar d'Anſſe de Villoiſon* Reg. Inſcript. Acad. Pariſ. Reg. nec non & Antiqu. Societ. Londinenſium, Reg. Berolin. Hafnienſ. Vpſal. Götting. Manhem. Matrit. Corton. Neap. Arcad. Rom. Maſſil. &c. Academiarum Socius. 1781. Bey den Gebrüdern Coleti Tom. I. 2 Alphabet, 10 Bogen. Tom. II. 1 Alphabet, 17 Bogen in 4. Der erſte Theil enthält die [illegible] der Kaiſerin Eudokia; und zwar bloß den griechiſchen Text, ohne Ueberſetzung und Anmerkungen. Hr. Villoiſon hat durch die Weglaſſung der letztern viel Selbſtverleugnung bewieſen, da hier eine ſo reichliche Gelegenheit zu Anmerkungen war, theils durch Verbeſſerung des Textes, der bekanntlich nur aus Einer Handſchrift gefloſſen iſt, theils durch Vergleichung mit verſchiedenen vorhandenen Schriftſtellern, aus welchen die Kaiſerin geſchöpft, oder vielmehr deren eignen Aufſätze ſie eingerückt hat. Der Inhalt des Werks iſt wenigſtens aus den Kapitelüberſchriften, die Bandurius, und aus ihm Fabricius geliefert haben, bekannt. Es iſt eine Art von hiſtoriſch-litterariſch-mythologiſchem Realwörterbuch, oder Encyclopädie, ganz den hiſtoriſchen Artikeln im Suidas, und manchen hiſtoriſchen Scholien ähnlich. Höchſt wahrſcheinlich iſt die Kaiſerin nichts weiter als Sammlerin, denn Paläphat ſteht ganz von Wort zu Wort darin, und eine Menge andrer Artikel ſtimmt wörtlich mit Suidas überein; vermuthlich haben hier beyde aus einem und dem nemlichen Dritten geſchöpft.

schöpft. Es versteht sich also von selbst, daß Suidas, Apostolius, Paläphat und Eudokia wechselsweise aus einander verbessert werden könnten, und dies ist, nebst den Fragmenten verlorner Schriftsteller, die uns hier geliefert werden, was dieses Werk schätzbar macht. Einzelne Lesearten hier anzuführen, würde für eine Zeitung zu weitläuftig seyn. Recensent hat verschiedene Artikel mit dem Paläphat verglichen, und gefunden, daß die Jonia gröstentheils die Aldinische Lesearт enthält, welche sich auch beym Apostolius findet. Der zweete Theil enthält eine Diatriba de quibusdam codicibus græcis Venetæ S. Marci bibliothecæ, ex quibus varia Opuscula nunc primum eruta in lucem prodeunt; & de quibusdam præcipuis Palæographiæ Græcæ & Latinæ capitibus. Hier findet man zuerst eine Notiz von Makarius Chrysokephalus Rhodonia, so vollständig wie manche Handschriften im Coislinianischen Katalog beschrieben sind, nebst einigen Nachrichten vom Leben und Schriften dieses Makarius. Und da derselbe auch viele Auszüge aus dem Choricius liefert, so werden hier zwey ganze ungedruckte Reden dieses Sophisten, aus einer Pariser Handschrift mitgetheilt; ingleichen eine Rede seines Lehrers, des Prokopius von Gaza, aus einer Venetianischen Handschrift. In der letztern Rede des Choricius, will Hr. Villoison eine Stelle ἄλλοι ἀιτᾶ, εἰκότα τὰ πεπραγμένα δηλοῦσαι. ἢ λέγεσθαι κόρον θεωμένοις τὴν γραφήν: so verbessern, ἐκ ἔφεται κόρος θεωμένοις, uns scheint hier weiter nichts nöthig zu seyn, als λέγεσθαι in λήθεσθαι zu verwandeln; eine sehr gewöhnliche Verwechslung. Bey Gelegenheit einiger Excerpte aus dem Josephus, äussert der Herr Herausgeber, daß er das bekannte Zeugniß dieses Geschichtschreibers von Christo, für interpolirt halte. Er bedient sich dabey des Grundes, den Recensent schon gebraucht hatte; daß so von Christo schreiben, und ein Jude bleiben, ein Widerspruch sey. Auf die Notiz der Rhodonia, folgen ungedruckte Atticismen eines Ungenannten, durch deren Mittheilung sich Hr. Villoison ein wahres Verdienst erworben hat. Hiernächst ein ungedrucktes Werkchen des Grammatikers Herodian: περὶ σχημάτων. Dann Notiz einer im Catalog der St. Markusbibliothek nicht angegebnen Handschrift, welche den Pädagog des Klemens von Alexandrien, nebst verschiedenen grammatischen Schriften enthält, unter andern die Grammatik des Dionysius von Thracien, welche Hr. Villoison, mit dem Text, den Fabricius bekannt gemacht, verglichen hat, und hier die verschiedenen Lesearten dazu mittheilt; ingleichen den Porphyrius von der Prosodie, welcher hier ganz geliefert wird, und ein schätzbares Stück ist: es ist nemlich ein Commentar über den obgedachten Dionysius, in so ferne er diesen Theil der Grammatik abhandelt. Bey dieser Gelegenheit macht der Hr. Herausgeber verschiedne paläographische Anmer-

merkungen, und erklärt ſich unter andern gegen die neuere Ausſprache des ι und verſchiedener Diphthongen; zugleich werden verſchiedene Scholien zur Grammatik des Dionyſius, die die Abtheilung und andere zur Grammatik gehörige Sachen betreffen, mitgetheilt. Hierauf folgt das bisher ungedruckt geweſene dritte Buch des Jamblichus von der pythagoriſchen Sekte, welches den Titel hat: περὶ κοινῆς μαθηματικῆς ἐπιστήμης, welches ein beträchtliches Stück iſt, und hier im Druck gegen 5 Bogen beträgt. Hiernächſt ein paar ungedruckte Abhandlungen des Plotinus. Sehr angenehm war es uns, verſchiedene Fehler, die Zanetti in ſeinem Katalog der Markusbibliothek begangen, hier nicht allein berichtigt zu ſehn, und verſchiedene von ihm übergangne beygebundne Stücke von Hrn. Villoiſon entdeckt und bemerkt, ſondern auch ein Verzeichniß der Handſchriften hier zu finden, die nach der Verfertigung des Katalog hinzugekommen. Hiernächſt gibt der Hr. Herausgeber eine Beſchreibung einer Handſchrift, welche das Etymologikum des Soidas, ein von ſeinem Lexicon verſchiedenes Werk enthalten ſoll; ingleichen eine Beſchreibung der einzigen Handſchrift, woraus Heſych gefloſſen iſt; von welcher eine beträchtliche Collation mit den Verbeſſerungen des Muſurus, des erſten Herausgebers, mitgetheilt wird; mit der Bemerkung, daß die älteſten Ausgaben nichts weniger als getreue Abdrücke einzelner Handſchriften, ſondern unzählige Muthmaſſungen der Herausgeber enthalten. Den Beſchluß macht ein ſehr vollſtändiges Autoren- und Sachregiſter. Man kann dieſes Werk von der Ettingerſchen Buchhandlung, als welche daſſelbe für Deutſchland in Commißion hat, für 8 Rthlr. erhalten.

Kurze Nachrichten.

Göttingen. Unſer Herr Profeſſor **Koppe** hat den vierten Band des **Lowth**'ſchen Jeſaias in der letzten Meſſe geliefert, wird aber die von ihm verſprochenen allgemeinen Anmerkungen über dieſen Propheten erſt in etlichen Jahren herausgeben.

Zweybrücken. Von der hieſigen Ausgabe der Opp. *Ciceronis* iſt Tomus III und IV. kürzlich erſchienen.

Manheim. Den Preis, den der Kurfürſtl. geheime Secretair und Prof. Hr. **Klein**, hier vor 2 Jahren auf die beſte Ueberſetzung des befreyten Jeruſalems des Torquato Taſſo ſetzte, hat der Verfaſſer der Laidion, Hr. Heinze, erhalten. Der Preis iſt wegen der Vorzüglichkeit dieſer Ueberſetzung, von 70 Ducaten

auf

auf 80 Louisd'or erhöhet worden. Das Werk wird mit dem italienischen Original, dem Bildniß und Leben des Autors auf schönes weisses Druckpapier in 4 Octavbänden mit vier feinen Titelpignetten abgedruckt. Der Band kostet 1 fl. Tassos Bildniß 16 Kr. Die Subscriptionszeit dauert bis zu Ende des Julius. Wenn sich 300 Liebhaber finden, die dieses Werk auf holländischem Postpapier mit feinen Kupfern verlangen: so wird man davon eine prächtige Ausgabe in groß 8. liefern.

In Italien wimmelt es von Lobreden, Gedichten, Sonetten ꝛc. auf den Tod der Kaiserin Theresia; hier ist ein Sonett von Sigre Francesco Mastacchi auf diese Gelegenheit:

Arma, o scultore, di scalpel robusto
La tua di marmi animatrice mano:
Ergi, scolpisci un simulacro, un Busto
A Lei che morte invola al suol Germano.

Forma quanto di grande, e di venusto
Puote l'arte idear: nulla di umano
Fa che traspiri dal Sembiante augusto.
Lo guardi Invidia, e se ne adiri invano.

Serbi regal decoro il ciglio accolto,
L'onestà delle grazie il labbero annidi,
E L'onor di virtu splenda sul volto:

Sia del cuor la grandezza in fronte scritta;
"TERESA" a piè del vivo vasso incidi;
Pasta il gran nome alla Gran Donna invitta.

Noch ein anderes von Dottore Girolamo Canicci:

Industri fabri un monumento ergete
Che di Strugger non possa il Veglio alato;
Pietà, Religion siedano allato,
La Giustizia, e la Fè sovra ponete.

La vasta mole di trofei cingete;
Frema il profano amor vinto e legato,
E porti morte il crudo stral spuntato
In atto di fuggir pentita a Lete.

Quivi si scriva in cifre eterne e conte:
"Qui si chiude colei, che un dolce impero
Tenne poggiando di Virtude al monte."
Stupito guati il monumento altero
Il peregrino, e a Lei pieghi la fronte
Che fa l'amor dell' universo intero. —

London. Daselbst wird auf Subscription gedruckt: Naval Architecture: or the Rudiments and Rules of Ship-Building, exemplified in a Series of Draughts and Plans, with Observations, tending to the further Improvement of that important art. Dedicated, by Permission, to his Majesty. By *Marmaduke Stalkart*. Der Subscriptionspreiß ist fünf Guineen; drey davon werden bey der Subscription, und die übrigen zwo bey der Auslieferung des Werks, die in einem Monate erfolgen soll, bezahlt. Herr Prof. Ebeling in Hamburg, hat die Besorgung für Deutschland.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Fünf und funfzigstes Stück,

den elften Julius, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Gotha.

Bey Carl Wilhelm Ettinger sind erschienen: Briefe eines Arztes an einen Hypochondristen, von Claude Reviſlon, der Arzeneykunst Doctor, und der Akademie der Wiſſenschaften zu Dijon Mitglied, aus dem Französischen übersetzt, von L. C. L. 8½ Bogen in 8. (6 gl.) In dem Vorbericht des Hrn. Uebersetzers, thut derselbe das aufrichtige Geständniß, daß er seit geraumer Zeit von dem hypochondrischen Uebel viel gelitten, und nun, bey einer kurzen Befolgung der in den Briefen enthaltenen Vorschriften, schon freyer zu athmen beginne, wodurch er den Werth ihres innern Gehalts bestätigt, und den leidenden Theil der Leſer aufmerksamer zu machen glaubt. In der Vorrede beschreibt der Verfasser diese Krankheit mit folgenden Worten: "Unter allen Krankheiten muß nothwendig diejenige die grausamſte seyn, die nicht bloß an unſerm Leben unaufhörlich nagt, sondern es uns noch ausserdem äusserſt beschwerlich, und gar oft unerträglich macht; die unſern Körper und unſern Geiſt dergestalt umschafft, daß ſie die Bewegungen jenes hemmt, und diesen gleichsam gefeſſelt hält; die uns nicht erlaubt richtig zu denken, und uns die Gegenstände aus ihrem wahren Gesichtspuncte zu betrachten hindert." Er behauptet, der Mangel der Ausdünſtung trage vieles zur Hypochondrie und dem hyſterischen Uebel bey; man würde ihm zugeben müſſen, daß er die genaue Verwandtschaft jener Ausleerung mit dem ganzen Nervenſyſteme gezeigt, und, wenn man anders nicht allzuparthenisch denke, auch in ſo weit erwieſen habe, daß, wenn die Ausdünſtungen zu den hypochondriſchen und hyſterischen Zufällen auch nicht die Hauptveranlaſſung gäben, ſie doch gewiß die erſte Rolle dabey ſpielten, und daß es bey ſolchen Patienten die erſte Sorge eines Arztes ſeyn müſſe, das Ausdünſtungsgeſchäfte durch eine geſchickte Behandlung in Ordnung zu bringen, und darin zu erhalten. Die Briefe

ſelbſt ſind überſchrieben: Ueber die Urſache der Hypochondrie und des hyſteriſchen Uebels. Im erſten Briefe macht der Hr. Verf. eine getreue Schilderung von dem Zuſtande, in dem er ſich vormals befunden, und verſichert, wie er ſein gegenwärtiges beſſeres Befinden ſeinem eigenen Nachdenken ganz allein zu verdanken habe. Der 2te Brief gibt die erſten Zeichen dieſer Uebel an, die der Verfaſ. in einen gewiſſen Unmuth ſetzet, der uns zu allen Geſchäften untauglich macht, zu welchem ſich alsdann die übrigen Symptomen dieſer Krankheit geſellen. Der Hr. Ueberſetzer füget mit gutem Recht noch bey, was im Original vermiſſet wird, nemlich: das Gefühl einer Centnerlaſt auf den Schultern, daß die Fußſohlen davon ſchmerzen: das Aufwärtsziehen an den Haaren: das Schweben bey dem Spatzierengehen, und beſonders der feine und nicht unangenehme Schwindel des Nachts, wobey man in einem dunkeln Zimmer, und ſo gar bey geſchloſſenen Augen, auch die kleinſten Gegenſtände bis auf die Fäden im Bettzeuge, genau und deutlich unterſcheidet. Der 3te Brief enthält das Klagregiſter der Kranken, die mit dieſem Uebel ſo wohl bey Tage als bey Nacht behaftet ſind. Nur diejenigen können ſich von den erzählten Beſchwerden Begriffe machen, denen dieſe Krankheit nicht unbekannt iſt, und ein tödtlicher Schauer muß diejenigen befallen, die frey von dieſer Marter, dieſen Brief leſen, ſo wie er bey menſchlich denkenden allerdings Mitleiden erregen muß. Der 4te Brief verwirft gänzlich die Meynungen einiger Aerzte, daß, wenn der Geiſt des Menſchen in Beruhigung geſetzet und befriediget ſey, ſich die Ruhe bey dem Körper von ſelbſt finden werde, und der Verfaſſer verſichert bemerkt zu haben, daß eine materielle Urſache auf ihn wirke, und daß dieſe Urſache, die mit dem guten und ſchlechten Wetter, und der Wahl der Speiſen ſo genau zuſammen hänge, unmöglich ihren Sitz in ihm ſelbſt haben könne, und entdeckt endlich bey einer ihm zugeſtoſſenen Fieberkrankheit, daß man das Verſchwinden der Nervenzufälle bloß und allein dem Schweiſſe zuzuſchreiben habe, und daß die wahre Urſache der Nervenkrankheiten in einer mangelhaften Ausdünſtung allein liege; woraus er denn den Schluß macht, daß alles, was die Ausdünſtung des Körpers hindert, die Schmerzen vermehrt, den Geiſt niederdrückt, und mit einem Wort das Uebel in ſeinem ganzen Umfange erzeugt. Im 5ten Briefe pflichtet der Verf. der Meynung des großen Sydenhams bey, daß, da doch einmal die hyſteriſchen und hypochondriſchen Zufälle eine und dieſelbe Urſache mit einander gemein haben, es ſich kaum denken laſſe, wie Krankheiten, die ſich in allen ihren Symptomen ſo gleich ſind, aus verſchiedenen Quellen hergeleitet werden könnten, zumal wenn man bedenke, daß alles, was hyſteriſche Anfälle verurſacht, auch die Hypochondrie vermehre. Ueber Meynungen,

gen, ſetzt der Verfaſſer hinzu, läßt ſich indeſſen nicht ſtreiten, ein jeder wählt die, die ihm gefällt: hat man aber Vernunft und Erfahrung an der Seite; ſo darf man ſich ſchon einmal in Geſellſchaft eines Sydenhams, ohne zu erröthen, auf einem Nebenwege betreten laſſen. In dem 6ten Briefe beweiſet der Verfaſſer, daß die Wankelmüthigkeit, die man den Hypochondriſten vorwirft, bloß von der Beſchaffenheit des Körpers abhänge. "Der Leib herrſcht über den Geiſt, ſagt er." Wenn eine verrückte Einbildung die Krankheit allein ausmacht, warum bin ich denn nicht immer ſchwach in Einbildung? warum richtet ſich denn dieſer Zuſtand nach der Jahrszeit und der Witterung? Ein blauer Himmel, eine gute Verdauung, bringen allen meinen Muth zurück, mein Herz öfnet ſich den Freuden." Dieſe und andere Betrachtungen, haben den Verfaſſer endlich auf den Schluß geführt, daß die eigentliche Urſache hypochondriſcher und hyſteriſcher Zufälle, weder die Reizbarkeit des Magens ſey, noch das Austrocknen der Nerven: weder Verſtopfungen, noch Einbildung. Es müſſe alſo eine andere gefunden werden. Unter allen Umſtänden ſey eine gehinderte Ausdünſtung immer der Vorbothe oder der Begleiter hypochondriſcher Anwandlungen, folglich halte er eine merkliche Verminderung dieſer Ausleerung für die wahre Urſache dieſer Krankheit. Im 7ten Brief zeiget der Verfaſſer, wie die Urſache deren Möglichkeit er in den vorigen Briefen erwieſen habe, Nervenzufälle, denen die Gelehrten ſo oft unterworfen ſind, wirklich erzeugen könne. Zwiſchen der Haut und den Eingeweiden, deren Geſchäfte die Verdauung und Ausleerung iſt, herrſche eine ganz beſondere Verbindung, daß die Erſchlaffung der einen immer die Spannung der andern ſey, und ſo umgekehrt. Hieraus folge nun nothwendig, daß die zur Ausdünſtung abgeſonderte Materie, ſo bald ſie zurück gehalten werde, ſich vorzüglich auf die Verdauungswerkzeuge werfen müſſe. Dieſes vorausgeſetzt, müſſe die verminderte Ausdünſtung, die die ganz natürliche Folge einer übermäßigen Anſpannung der Geiſteskräfte ſey, auch nothwendig alle die Nervenzufälle hervorbringen, die die Hypochondrie der Gelehrten ſo auszeichnen. Dem 8ten Briefe verleibet der Verf. die ganze Geſchichte der Tranſpiration ein, und merkt zugleich am Ende deſſelben an, daß eine wohl gewählte Diät, und der Gebrauch ſolcher Mittel, die die Tranſpiration befördern, ihn von allen hypochondriſchen Anwandlungen befreyet haben. Der 9te Brief enthält die Anzeige aller der Umſtände, in welchen man Bäder und verdünnende Mittel mit Vortheil anwenden könne, und in welchen Fällen es gefährlich, oder doch wenigſtens ganz unnütz ſeyn würde, von ihnen Gebrauch zu machen. Da der Grund dieſer Krankheit verſchieden ſeyn kann; ſo müſſen auch die Mittel der Beſchaffenheit des Körpers und den Umſtänden, die die Krankheit

veranlaßt haben, nöthwendig angemeſſen ſeyn. Jeder aufmerkſame Beobachter, ſpricht der Verfaſſer, kann die Verſchiedenheit des Zuſtandes nicht leicht verfehlen. Im 10ten Briefe wird bewieſen, daß auch die geſündeſten Perſonen nicht weit von der Empfindſamkeit, dem zärtlichen Gefühle, und der Reitzbarkeit der Nerven entfernt ſind, die größtentheils die Grundlage zu dem hypochondriſchen und hyſteriſchen Uebel ausmachen. Im 11ten Briefe iſt die ganze Heilart der hypochondriſchen Krankheit befindlich, der der Verfaſ. nicht nur ſelbſt gefolgt iſt, ſondern die er auch bey allen Kranken dieſer Art, die ſich ſeines Raths bedienet, mit dem glücklichſten Erfolge angewendet hat. Der 12te Brief hat die Beförderung des Verdauungsgeſchäftes zum Gegenſtande. Und da ſolche allein von einer geſchickten Auswahl der Speiſen abhängt, ſo ertheilet der Verfaſſer im 13ten Briefe hiervon den hinlänglichen Unterricht, und folgert aus ſeinen vorausgeſetzten Gründen, daß eben die Auswahl der Speiſen für hypochondriſche und hyſteriſche Perſonen von großer Wichtigkeit ſey, und gewiß den wichtigſten Theil der Kur ausmache, ja, daß ſo gar ohne dieſe Vorſicht keine wahre Hülfe ſtatt finde. Im 14ten und letzten Briefe wird endlich noch eine getreue Anweiſung gegeben, wie man ſich in Abſicht auf Schlaf und Leibesbewegung verhalten ſolle. Von erzwungenem Schweiß hält der Verfaſſer nichts, indem durch ſolchen noch unzubereitete Materien ausgeführet werden, der Patient aber ermüdet und abgemattet wird. Die Frühſtunden, ſagt der Verfaſſer, ſind der Zeitpunkt, wo die Ausdünſtung am freyſten von ſtatten geht. Ein ruhiger Schlaf hat die Säfte zubereitet, und die Bewegung des Körpers kann nun das übrige vollenden. Dieſen Briefen fügt der Verfaſſer, um ſelbſt urtheilen zu können, in wie weit ſeine Vorſchriften mit der Erfahrung übereinkommen, einen Auszug aus dem Tagebuch bey, das er über den Zuſtand ſeines Körpers, in Rückſicht auf die Ausdünſtung, und den Einfluß der Witterung vom 30ſten März 1776 an, geführet hat. Der Herr Ueberſetzer hat übrigens durch ſeine ſchöne Ueberſetzung den von dieſer Krankheit leidenden Perſonen ein angenehmes Geſchenk gemacht, und verdienet eben dadurch den wärmſten Dank. Möchten doch mehrere Menſchenfreunde ſich bemühen, den Sitz mancher peinigenden Krankheiten in dem menſchlichen Körper aufzuſuchen, und die dazu geſchickte Hülfsmittel nicht verſchweigen.

Leipzig.

In Gleditſchens Buchhandlung iſt in dieſem Jahre herausgekommen: Johann Ludwig Bianconi, der Arzeney Doctor, Churfürſtl. Sächſiſcher Hofrath, Leibarzt und Reſident zu Rom,

Send-

Sendschreiben über den A. Cornelius Celsus an den Abt Hieronymus Tiraboschi, aus dem Italiänischen übersetzt, von L***. Nebst einer Zuschrift von D. Carl Christian Krause. 238. S. 8. (18 gr.) Da wir von dem Inhalt und Werth dieses Buchs in seiner Originalsprache in diesen Blättern Nachricht gegeben haben, so schränken wir uns gegenwärtig nur auf die in dem Titel erwähnte Zuschrift des Herrn Krause an den Verfasser dieser Briefe ein, wenn wir zuvor anführen, daß die Uebersetzung derselben im Ganzen wohl gerathen sey. Herr K. bespricht sich, wie er sagt, in dieser Zuschrift mit Hrn. Bianconi über Einiges was dieser an der Ausgabe des erstern von Celsus welche 1766. heraus kam, vermißte. Nachdem Hr. Bianconi von dieser Krausischen Ausgabe des Celsus in seinem letzten Briefe, worinn er von den verschiedenen Editionen dieses alten Schriftstellers handelt, mit sehr viel Lob geredet hat, fügt er endlich hinzu: "die einzige Sache, wo er seine Ausgabe hätte verbessern können, sind die Prolegomena; denn er hat nicht allein alle Vorreden der vorhergehenden Editionen, unter welchen sehr gelehrte waren, weggelassen, sondern hat uns das vorgegebene Leben des Rhodius, das gänzlich unnütz und voller Fehler ist, dafür mitgetheilt. Was bedeuten diese alten Zeugnisse vom Celsus, wenn man nach Gewohnheit nur eines von den vielen, des Quintilians, anführet (vielleicht soll es deutlicher heissen; was bedeuten alle diese Zeugnisse gegen das einzige des Quintilian?) Er hat sogar das gewöhnliche Portrait des Celsus hinzu setzen lassen, welches aus den Bildern des Sambucus genommen ist u. s. w." Hr. K. gibt Hrn. B. in Ansehung des Portraits und der Lebensbeschreibung des Rhodius Recht, was aber die ausgelassenen Vorreden zu den vorhergehenden Editionen betrift, so entschuldiget er diese Weglassung damit, daß dieselben zu viele Bogen angefüllt haben würden; ausserdem wären sie zwar gelehrt abgefaßt, sie enthielten aber nichts, wodurch Celsus einiges Licht erhielte. Auch entschuldiget Hr. K. die Unvollkommenheit der von ihm vermehrten Anzeige derjenigen Gelehrten, die den Celsus verbessert herauszugeben versprochen, aber ihr Wort nicht gehalten haben, und bringt noch verschiedenes davon bey; dann eröfnet er seine Gedanken über die Absicht, die er bey einer Ausgabe des Celsus vor Augen gehabt, und die hauptsächlich auf die Reinigung des Celsischen Textes gerichtet gewesen sey, und über die Art und Weise, wie er bey seinen Varianten und Anmerkungen zu Werke gegangen. Hierauf theilet Hr. K. einige beyfällige Urtheile über seine Ausgabe des Celsus mit, die ihm theils schriftlich zugeschickt, theils gedruckt bekannt worden sind, und beurtheilet die Ausgaben des Hrn. von Haller, des Hrn. Valart, beyde von 1772. und des Hrn. Leonhard Targa von 1769. von welchen

die erstere dem Hrn. Bianconi nicht bekannt zu seyn scheinet; berühret einiges die medicinische Profeßion des Celsus betreffendes, welche von Hr. B. in Zweifel gezogen worden, und vertheidiget den Celsus gegen einige ihm von Neuern gemachten Beschuldigungen und gegen den Vorwurf der Compilation. Zuletzt wird von den handschriftlichen Sammlungen des verstorbenen Hofraths Günz, den Celsus betreffend, dem Hrn. B. in dessen Hände sie nach Herr D. Erneſtis Aussage in der neuen Edition der lateinischen Bibliothek des Fabricius gekommen seyn sollten, und der deswegen in seinen Briefen derselben widersprochen hat, die Nachricht gegeben, daß sich alle diese Materialien in den Händen des Hrn. D. Günz, Arzts an dem Zucht- und Waisenhause zu Waldheim, befänden.

Reval und Leipzig.

Philosophie im anmuthigen Gewande, in Dialogen und Erzählungen. Von dem Verfasser der Sommernächte, (Friedrich Knoll.) Bey Albrecht und Compagnie 1781. 14 Bogen. Die erste Erzählung führt die Ueberschrift: **Aeschines und Cimon, oder die Reise auf den Ida.** Aeschines wurde aus seinem Vaterlande vertrieben, und sein Freund Cimon begleitete ihn freywillig. Sie kamen beyde auf ihrer Reise nach Rhodus. Hier war der Gebrauch, daß alle Mädchen die in dem Jahre sollten verheirathet werden, vorher im Flusse Skamander sich baden, und mit lauten Worten dem Gott des Flusses ihre Jungfrauschaft anbieten mußten. Der wollüstige Cimon sahe die schöne Calirrhoe, die den folgenden Tag diese Ceremonie auch beobachten wollte, verliebte sich in sie, versteckte sich ins Gebüsche bey dem Flusse, schmückte sich wie ein Flußgott, und so bald das Mädchen im Wasser war, so trat er aus dem Gebüsche hervor, und sagte: Ich bin der Gott Skamander, und ziehe dich allen übrigen vor. Das Mädchen glaubte es in ihrer Andacht, und ergab sich. Aber der Betrug wurde verrathen, und Cimon nach den Gesetzen zum Tode verdammt. Die Vorbitte aber des Vaters der Calirrhoe und ihres Bräutigams, rettete ihm noch das Leben. Aeschines der tugendhafte Reisegefährte des Cimon, hält nun diesem letztern eine ernstliche Lection über die Schändlichkeit und Schädlichkeit der frechen Wollust.— Das zweyte Stück heißt: **Bande und Biedermann, oder Schmerz und Vergnügen.** Lockens Satz: daß der Schmerz der vorzüglichste Stachel zur Thätigkeit, und der daraus folgenden angenehmen Empfindungen sey, daß unangenehme Empfindungen zur Beförderung und Vergrösserung unseres Vergnügens sehr viel beytragen, oder wie es Haller ausdrückt: vergangenes Leid muß Wohlseyn fühlen lehren,

wird

wird hier umſtändlich mit Gründen und mit Exempeln erläutert. Die practiſche Anwendung dieſes Satzes iſt gut vorgetragen, und wir wollen eine Stelle daraus abſchreiben, die zugleich zur Probe der Schreibart des Verfaſſers dienen kann. Der Jüngling heißt es, handelt unüberlegt, wenn er alle mühſamen Geſchäfte flieht, die er doch zu ſeinem wahren Wohl, und zum Nutzen des Staates, ſeiner Beſtimmung gemäß gern übernehmen ſollte, wenn er nachdächte. Hierinn liegt der Grund, daß ſo viele junge Leute der jetzigen Zeit, alles Brodſtudium als Sclavenarbeit haſſen, und lieber im ſüſſen Taumel von empfindſamen Romanen, Comödien, Minneliedern, und allen Arten der ſanftliſpelnden Belletres herum ſchwärmen. Aber was iſt die Folge davon? Verzärtelte Seelen die zu allen ernſten Geſchäften untauglich ſind, die Krämpfe in ihren ſchwächlichen Gehirnfiebern bekommen, wenn ſie Plane überdenken, oder ſchwürige Amtsgeſchäfte verrichten ſollen. Wahrlich! ſo bildete ſich nicht der kräftige Luther zum unſterblichen Würger des Pabſtthums; ſo bildete ſich nicht Grotius, der Rieſe in der Gottesgelahrheit und in der Rechtswiſſenſchaft; ſo nicht der ſcharfſehende Leibnitz. Sie ſchwitzten bey der nächtlichen Lampe unter anſtrengender Arbeit. Aber dieſes bot ihnen die Hand, um ſich in den Tempel der Unſterblichkeit zu ſchwingen. Jetzt ſitzt man eine Stunde bey Comödien oder Encyclopedien, und ſo bald man die geringſte Unannehmlichkeit verſpürt, ſo eilt man mit ſchnellen Sprüngen, als von der Tarantel geſtochen, davon, um ſich in den Armen einer empfindſamen liſpelnden Schöne von der Strapaze des Geiſtes wieder zu erholen. Dieß ſind die Folgen von der übertriebenen Furcht vor allem Unangenehmen. — In dem letzten Dialog ſoll dargethan werden, daß man ſchon in den älteſten Zeiten der Griechen ſehr viele Erfindungen hatte, die wir von ihnen in den neuen Zeiten gelernet haben, und daß man in den neuern Zeiten ihrer Republik ſchon die mehreſten Erfindungen hatte, die wir jetzt haben, oder doch ähnliche. Dieſes wird mit verſchiedenen Exempeln erläutert.

Kurze Nachrichten.

Ich wähle den kürzeſten Weg zur Befriedigung vieler auswärtigen Freunde meiner Kunſt, die ſich bey mir, nach einem ſogenannten Plane des Löhriſchen Gartens, den, laut Ankündigung der Leipziger Zeitung, die Cruſiuſſiſche Buchhandlung verlegt hat, ſchriftlich erkundiget haben. Es iſt Pflicht, ſie und das ganze kunſtliebende Publikum, vor der Meynung zu ſichern, daß ich Antheil an dieſem ſogenannten Plane und ſeiner Bekanntmachung haben müſſe: weil man weiß, daß mir die Diſpoſition dieſer Gebäude

bäude und neuen Gartenpartien anvertraut iſt. Da ich aber gewiß weiß, daß weder mir, noch dem Bauherrn, einer meiner Riſſe von Händen gekommen, und ich niemand Copie davon habe nehmen laſſen: ſo mag wohl das angekündigte Werk nichts, als vielleicht die Frucht irgend eines Kunſtliebhabers ſeyn, deſſen Hand bloß mit Vertrauen auf Gedächtniß und Auge geſchäftig geweſen iſt, und ich muß dem Ungenannten, dem frey ſtund, das, was er ſah, aufzuzeichnen, ſo gut er konnte, danken, daß er ſo beſcheiden war, meinen Namen bey der Gelegenheit nicht zu mißbrauchen.
Leipzig den 20ſten Junius 1781.

J. C. F. Dauthe.

Manheim. Unſer Herr May iſt geſonnen, in dieſem Sommer eine Lehrſchule, tüchtige Krankenwärter darin zu erziehen, hier aufzurichten. Bey dieſer gewiß nützlichen Unternehmung, wird einer der wichtigſten Gegenſtände ſeyn, wie die Wöchnerinnen, und jene Säuglinge, die mit Waſſer und Thiermilch ſollen erzogen werden, zu beſorgen ſind.

Anſpach. Herr M. Degen hier, welcher erſt kürzlich eine ſchöne Ausgabe des Anacreon beſorgt, und ſich auch durch eine wohl gerathene Ueberſetzung des Tibull Ruhm erworben hat, beſchäftigt ſich gegenwärtig auch mit einer Ueberſetzung des erſtern, nach einer neuen Recenſion deſſelben. Sie kommt bis Michaelis in der Hof-Buchhandlung daſelbſt heraus.

Erlangen. Herr Eſper, dieſer berühmte Entomolog, widmet ſich nun ganz den Wiſſenſchaften und dem academiſchen Leben. Er hat den Gradum angenommen, und wird hier Vorleſungen halten. Die Geſellſchaft der naturforſchenden Freunde zu Berlin, hat ihn, ſo wie ſeinen Bruder, den Superintendenten zu Wunſiedel, der ſich durch verſchiedene Schriften, inſonderheit durch ſein Zoolyten-Werk bekannt gemacht hat, zum Mitglied ernannt.

Roſtock. Herr J. C. Koppe hier iſt geſonnen, ein jetzt lebendes gelehrtes Meklenburg, oder räſonnirendes Verzeichniß aller Schriftſteller, die ſich als Eingebohrne in dieſem Lande aufhalten, oder aus demſelben gebürtig, in andern Ländern angeſtellet ſind, oder die aus andern bey uns Dienſte erhalten haben, herauszugeben, und erſucht die Gelehrten, die in dieſem Lande, und in andern Ländern leben, ihm eine kurze von ihm ſelbſt aufgeſetzte Biographie, und ein vollſtändiges Verzeichniß ihrer Schriften hierzu einzuſenden.

Amſterdam. Des Hrn. Profeſ. Duſch bekannter Roman Carl Ferdiner, und die phyſiognomiſchen Reiſen des Herrn Profeſſor Muſäus, ſind ins Holländiſche überſetzt worden.

Paris. Der Profeſſor der griechiſchen Sprache, Hr. Vauvilliers, beſchäftigt ſich mit einer neuen Bearbeitung des Thucydides, verſpricht auch eine diſſ. de Homerica Scriptura.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Sechs und funfzigstes Stück,

den vierzehnten Julius, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Jena.

Im Verlag der Cunoischen Buchhandlung ist erschienen: Geschichte des Erziehungsinstituts bey dem theologischen Seminarium zu Halle. An den Herrn Kirchenrath Stroth zu Gotha. Zur Apologie des Hrn. D. Semler, von Christian Gottfried Schutz. 10½ Bogen in 8. Nicht leicht war ein anderer im Stande, eine so zuverläßige Nachricht von dem Hallischen Erziehungsinstitut, und den bey demselben vorgegangenen Veränderungen zu geben, als Herr Professor Schutz, der von dem größten Theil derselben nicht allein Augenzeuge war, sondern auch selbst an der Stiftung und dem Fortgange dieses Instituts den größten Antheil hatte, und überhaupt von allen daraus entsprungenen oder veranlaßten Begebenheiten am beßten unterrichtet war. Die nähern Ursachen, welche er selbst anführt, Dankbarkeit gegen den D. Semler, dem er einen großen Theil seiner Bildung und seines Glücks verdankt; Dankbarkeit gegen einen erleuchteten Minister, von dem er den Verdacht abwenden will, daß er einem verdienten Mann übel gelohnt habe; Dankbarkeit gegen die Akademie Halle, der er durch deutliche Darstellung dieser Begebenheiten einen Dienst zu erweisen hofft, machen seinem Herzen Ehre. Wir wollen seine Erzählung im Auszuge treu darstellen. Die ganze Beschäftigung der Seminaristen in Halle, bestand ehemals in einer unnützen Hora canonica; als Hr. D. Semler die Direction darüber erhielt, (wovon er den Gehalt doch noch eine geraume Zeit den Baumgartischen Kindern ließ,) brachte er dasselbe seiner Bestimmung näher, und ließ anfänglich Melanchthons locos theol. lesen; bis Herr Schirach die Inspection erhielt, da er es denn dahin brachte, daß dieser beständig Vorlesungen über griechische und lateinische Schriftsteller hielt, welche zuerst in Halle das Studium der humanistischen Wissenschaften wieder aufweckten. Außer diesen Vorlesungen

hielt Hr. D. Semler wöchentlich ein Examinatorium und Disputatorium; welches, wie Recensent aus eigner Erfahrung weiß, sehr fruchtbar war. Hr. Schütz wurde Schirachs Nachfolger, und setzte die obgedachten Vorlesungen mit großem Beyfall und Nutzen fort, wie Recensent ebenfalls als Augenzeuge weiß. Die Curatoren, so wohl der Herr von Fürst, als der Herr von Zedlitz, billigten die Idee des D. Semlers, das Seminarium zu einer Pflanzschule künftiger Schullehrer zu machen, und auf die Bildung der Mitglieder in Beziehung auf diese Bestimmung, vorzüglich Rücksicht zu nehmen. Der Herr von Zedlitz gab in dieser Absicht dem Hrn. Professor Schütz Befehl, nach Dessau zu reisen, die dortigen Anstalten kennen zu lernen, und was davon brauchbar sey, bey dem Hallischen Seminarium zur Bildung künftiger Schullehrer anzuwenden. Er fand nach seinem Urtheil dort wenig, wovon er Gebrauch hätte machen können. Da er aber doch immer mehr davon überzeugt wurde, daß eine blosse theoretische Anweisung zur Pädagogik wenig fruchten würde, wenn sie nicht mit der Praxis verbunden würde, so entwarf er gemeinschaftlich mit dem D. Semler einen Plan zu einem Erziehungsinstitut, welches mit dem Seminarium dergestalt in Verbindung gesetzt wurde, daß diejenigen Mitglieder desselben, welche Geschicklichkeit und Lust dazu hatten, unter der Aufsicht des Inspectors und Directors in dem Institut Unterricht gaben. Die meiste Schwierigkeit erwuchs aus dem Mangel eines Fonds, der sich nicht ausmitteln ließ. Indessen versuchten beyde Männer, was sich auch ohne denselben thun liesse. Aus der Kasse des Seminariums, wurde so viel hergeschossen, um ein Lehrzimmer zu miethen; und nach und nach fanden sich vier Scholaren ein. Der Minister besuchte nach einiger Zeit das Institut selbst, und beehrte es mit seinem Beyfall, der für Hrn. D. Semler so wohl, als für Hrn. Professor Schütz sehr aufmunternd war. Beyde arbeiteten nun mit allen Kräften daran, dem Institut Festigkeit, Dauer und mehrere Ausdehnung zu verschaffen; und der letztere ließ eine Nachricht von der Einrichtung desselben drucken. Fast zu gleicher Zeit gaben auch des Freyherrn von Zedlitz Excell. ihren Plan d'une Pepiniére de Pédagogues & de Gouverneurs établie à Halle heraus. Es wurde ein größeres Haus gemiethet, und so wohl der ökonomische als der Lectionsplan, welchen Hr. Profes. Schütz mit Vorbewust des D. Semlers entworfen hatte, erhielten den Beyfall und die Genehmigung des Ministers. Nach dem ökonomischen Plan konnte dem Hrn. D. Semler auch nicht das mindeste für seine Directionsgeschäfte ausgeworfen werden, und er verrichtete also dieselben ganz umsonst, und ohne einige Belohnung. Unterdessen wurden zwey junge Leute nach Dessau, auf Kosten des Seminariums geschickt, um dort die Pädagogik zu erlernen, welches Hr. Schütz

nicht

nicht gerne sahe, weil er glaubte, dieses Geld beym Institut selbst nützlicher anwenden zu können. Hr. Schütz verfaßte gemeinschaftlich mit dem Hrn. D. Semler Schulgesetze für das Institut, welche gedruckt, und unter die Scholaren ausgetheilt wurden. Man machte auch Anstalt zu einer Redeübung, um für das Institut mehr Aufsehn zu erwecken. Unterdessen erhielt Hr. Schütz die Nachricht, daß der seel. Walch in Jena gestorben sey, und daß bey dem Vorschlage zur Wiederbesetzung seiner Professur, auf ihn Rücksicht genommen werde; zugleich wurde er gefragt, ob er, wenn ein Ruf an ihn erginge, demselben folgen würde. Um hierauf keine unbestimmte Antwort zu geben, oder nach etwa erhaltener Zulage dem Rufe nicht unfolgsam zu seyn, nach vorher gemachtem Anschein demselben zu folgen, fragte er bey des Obercurators Excell. in einem Privatschreiben an, ob er wohl, im Fall der Ruf an ihn erginge, auf eine Verbesserung rechnen könnte, oder seine Entlassung erhalten würde. Se. Excellenz setzten zum voraus, daß er schon wirklich um seinen Abschied angesucht hätte, und ertheilten ihm solchen ebenfalls in einem Privatschreiben; und einige Wochen darauf erfuhr er, daß Hr. Trapp als Professor der Pädagogik und Inspector des Seminariums, zu seinem Nachfolger berufen sey, und diesen Ruf angenommen habe. Auf eine nachfolgende Vorstellung des D. Semlers aber, wurde dies dahin abgeändert, daß die Aufsicht über das Seminarium dem Hrn. Niemeyer, jedoch ohne Gehalt, übertragen wurde. Hr. Schütz erhielt indessen den wirklichen Ruf nach Jena, und Hr. Trapp, der bereits in Halle angekommen war, begleitete ihn bis Lauchstädt. Bey dieser Gelegenheit wird in der Recension des Kirchen- und Ketzer-Almanachs in der hiesigen Zeitung eine Stelle gerügt, die den Hrn. Kirchenrath Danovius betrift. Der Verfas. obiger Recension gibt darauf zur Antwort, daß er durch dieselbe weiter nichts habe sagen wollen, als daß Hr. D. in Absicht auf dogmatische Vorstellungsart, dem Abt Jerusalem so wenig ähnlich sey, als der seel. Schubert, der ganz verschieden von demselben gedacht habe. Er habe dies aber weder in der Absicht gesagt, den Hrn. D. zu verkleinern, noch in der Voraussetzung, als ob dieser ein Gegner von Hrn. J. sey. Nach Hrn. Schützens Abreise gingen die unangenehmen Vorfälle zwischen Hrn. D. Semler, und Hrn. D. Bahrdt in Halle vor. Die dortige theologische Facultät that Vorstellungen, daß dem letztern die Erlaubniß zu lesen nicht gegeben werden möchte; welche Vorstellungen ihr als Intoleranz verwiesen wurde; worauf sie mit einer anderweitigen zwoten Gegenvorstellung einkam, welche auch Hr. D. Semler in seiner Lebensbeschreibung bereits abdrucken lassen. In dem darauf folgenden Herbst erschien Semlers Antwort auf das Bahrdtische Glaubensbekenntniß; welche den Verlust der Direction des Se-

minariums zur Folge hatte. Der Hr. Verf. vergleicht mit diesem Handel die Geschichte der Beschwerden in Berlin, über das neue Gesangbuch. "Nicht vier Gemeinden, sondern etwa 130 einzelnen Gliedern aus vier Gemeinden fiel es ein, nicht etwa bloß für ihre Person das neue Gesangbuch zu verbitten, sondern auch sogar Se. Majestät zu ersuchen, daß sie das neue Gesangbuch, worüber mehrere tausend ganze Gemeinden herzlich froh sind, allen diesen Gemeinden entziehen möchten. Dies war nun die gröbste Impertinenz, und es hätten sich die Imploranten nicht beschweren können, wenn sie ihnen aufs stärkste verwiesen, oder auch strenger als durch einen Verweis geahndet worden wäre. Was that aber der weise König, dieser Vater und Hirt seiner Völker? Er antwortete den Imploranten, daß ihnen frey stehen solle, zu singen was sie wollten, wenn es auch thörichtes und dummes Zeug wäre, (wovon leider das Porstische Gesangbuch voll genug ist,) daß sie aber kein Recht hätten, ihren übrigen Mitunterthanen, die ein vernünftigeres Gesangbuch lieber wollten, ihre Freyheit streitig zu machen." Freylich ist es der höchste Grad der Vaterhuld eines Monarchen, wenn er auch mit den widersinnigsten Thorheiten des einfältigen Pöbels unter seinen Unterthanen Geduld hat; und die in dieser Bittschrift an den Tag gelegte Impertinenz und boshafte Verlästerung verdienter Lehrer, lieber der Verachtung der bessern Zeitgenossen und der klügern Nachwelt überläßt, als aus richterlicher Gewalt bestraft. Der Hr. Professor zieht hieraus den Schluß, wie der König würde verfahren haben, wenn die Bahrdtische Sache vor ihn gebracht worden wäre. Die dem D. Semler abgenommene Direction des Erziehungsinstituts, wurde dem Prof. Trapp übertragen, der sich aber anfänglich nicht erklärte, ob er sie annehmen wolle oder nicht; und endlich im Winter das berüchtigte Sendschreiben gegen den D. Semler drucken ließ; welche Widerlegung keines Auszugs fähig ist.

Dessau.

In der Gelehrten Buchhandlung und beym Verfasser ist zu haben: **Juvenal** übersetzt, und mit Anmerkungen für Ungelehrte versehen, von D. Carl Friedrich Bahrdt. 1781. 1 Alphabet in 8. Eine Uebersetzung bey welcher Fleiß und Talente nicht zu verkennen sind. Um es fühlbar zu machen, daß man einen Dichter und nicht einen Prosaisten lese, hat der Hr. Uebersetzer reimfreye Jamben gewählt. Er konnte uns dabey zwar nicht Wort für Wort zuwägen, aber wir wüßten uns doch auch keines Gedankens zu erinnern, den er merklich geschwächt, oder verändert hätte: ob er sich gleich manchmal die Freyheit nahm, einen Gedanken des Dichters, der sich auf römische Sitten und locale Umstände

stände bezog, zu travestiren, und zu modernisiren. Ueberhaupt läßt sich die Uebersetzung sehr gut lesen, und man merkt es beym lesen selten, daß es nur eine Uebersetzung ist. Um unser Urtheil zu belegen, wollen wir zur Probe den Anfang der vierten Satyre hersetzen.

Sieh', abermals Krispin!
Kann ich doch nicht umhin,
Ihn oft zu produciren:
Das Ungeheuer, deßen Laster
Nicht eine Tugend tilgt: erschlafft zu allem,
Nur kraftvoll für die geile Lust:
Ein Ehebrecher, der nur Witwenmäscherenen
Nicht achtet. — O was kommt demnach
Drauf an, in welchen langen Hallen er
Sein Zugvieh müde jagt: wie groß
Sein Lustwald ist, in dessen Schatten er
Sich tragen läßt; wie viel dem Markte nahe Felder
Er hat: Was für Palläste er gekauft:
Kein Böswicht kann glücklich seyn!

Eine andere Frage ist, ob nun auch dieser deutsche Juvenal für alle Leser mit Beyhülfe der Noten verständlich sey? welches wir nicht zu behaupten wagen: indeßen, wenn noch manches dunkel bleibt, zumal in der ersten Satyre, so liegt die Schuld nicht an dem Uebersetzer, sondern an der eigenthümlichen Dunkelheit des Dichters; den zu übersetzen überhaupt ein äusserst schweres Unternehmen ist. Manche werden vielleicht verschiedene Ausdrücke nicht schicklich genug finden, oder glauben, daß hin und wieder ohne Noth undeutsche Ausdrücke gebraucht worden. Z. E. Sat. I, 13. der endelose Leser, lector assiduus. 19. Warum indeß auf diesem Felde grad Ich lieber manoeuvrire. 36. Den durch Geschenk ein Carus kascholirt, und den der bebende Latin Sein Thymgen überläßt. (Hier werden manche nicht darauf verfallen, daß Thymgen ein eigenthümlicher Name sey, und es mithin nicht verstehen.) 57. Der Nase die den Becher schnopert, (scheint provincial.) 167. Dem die Seele klappert. II, 121. Der Hammelseher Haruspex. Doch dergleichen Ausdrücke bey uns fremden Sachen zu gebrauchen, muß ein Uebersetzer, zumal ein metrischer, Freyheit haben. Die zwölf Salier, wovon in der Note p. 16. gehandelt wird, sind keine neue Stiftung Augusts; schon Numa hat sie angeordnet.

Nürnberg.

Bey A. G. Schneidern daselbst ist herausgekommen, Erläuterung des Vater Unsers für gemeine Christen, von D.

Johann Christoph Doederlein. 112 S. in 8. ( ) Diese Schrift zerfällt eigentlich in drey Abschnitte. Den ersten macht die Einleitung bis S. 56. aus, in welcher der Hr. Verfasser über den Mangel der Andacht klagt, welcher gewöhnlicher Weise beym Beten des V. U. statt zu finden pflegt, und der offenbar von nichts anderm, als von dem zu öftern Gebrauche herrühre, der jede auch die beste Sache unwirksam macht. Sehr schwer, ja fast unmöglich falle es, sich vom Mechanismus beym öftern beten des Vater Unsers zu entfernen, zumal wenn man vom unvorsichtigen Eifer seiner Eltern angeleitet worden, schon da dieses herrlichste der Gebete herzusagen, wenn man noch keinen Sinn damit zu verknüpfen vermocht. Unzureichend scheinen dem Verfasser die Gründe, mit welchen man den häufigen Gebrauch dieses Gebets vertheidiget, und sucht sie der Reihe nach zu entkräften. Ich finde auch wirklich, fährt er S. 15. fort, nirgends einen eigentlichen Befehl Jesu zu diesem Gebrauch, nirgends die Anweisung, daß seine Jünger das V. U. in dieser Form unverändert beybehalten, und zu einem allgemeinen und ewigen Gebet weihen sollten. Höchstens kann man es als ein Muster betrachten, wie Fruchtbarkeit des Inhalts und Kürze des Ausdrucks geschickt zu vereinigen sey. Es sey der leeren Weitschweifigkeit der Pharisäer entgegen gesetzt, und schicke sich eigentlich nur für die damaligen Zeiten und Personen. Doch könne dessen Gebrauch auch noch jetzt nützlich seyn, wenn man nur mit den auswendig gelernten Worten deutliche Begriffe zu verbinden sich bemühete. Um dieses Geschäft zu erleichtern, gibt der Hr. D. im 2ten Abschnitte eine Erklärung darüber, die bis zu S. 61. gehet. Er leget bey jeder Bitte eine Stelle aus der sogenannten Bergpredigt beym Matth. im 5. K. u. s. f. zum Grunde, welche in unläugbarer Beziehung mit derselben stehet. Im 3ten Abschnitte sind einige erklärende Umschreibungen des V. U. auf gewisse bestimmte Fälle befindlich, als 1) ein allgemeines Gebet. 2) Beym Anfang des Gottesdienstes, 3) vor der Predigt, 4) nach der Predigt. 5) (hier steht aus Versehen nochmals 4te statt 5te, welcher Fehler durch alle folgende Zahlen fortgehet.) Beym Abendmahl, und zwar so wohl als Fürbitte, als eignes Gebet, als auch zur Consecration nach den Einsetzungsworten. 6) Bey Taufhandlungen. 7) Bey Einsegnungen der Eheleute. 8) Oeffentliche Fürbitte für Kranke. Nun kommen auch noch einige Gebete zum Gebrauch beym häuslichen Gottesdienst, als ein Gebet am Morgen, am Abend, vor und nach dem Essen. — Zum Beschlusse entschuldigt sich der Verf. daß er nicht noch mehrere Umschreibungen des V. U. auf bestimmte Fälle hinzugefüget habe. Wenn nur erst, fügt er hinzu, bey den Gelegenheiten, die am häufigsten vorkommen, und den unläugbarsten Mißbrauch jener Gebetsformel veranlassen,

ſen, mit mehr Andacht und Achtſamkeit, mit mehr Verſtand und Anwendung gebetet wird, ſo iſt der Gewinn der Religion ſchon aus dieſen Blättern groß genug, und ſo wird einem bedachtſamen Chriſten auch bey andern Fällen leichter einfallen, was er nach ſeiner jedesmaligen Bedürfniß in einzelnen Bitten Gott vorzutragen hat.

Parma.

Trinummus M. Accii Plauti Fabula contracta & expurgata. Acta eſt Ludis Palladiis coram Auguſtis noſtris Ferdinando, & M. Amalia, Solemni die nominis ejusdem inclytæ M. Amaliæ, ab Academicis Regii Parmenſis Collegii. 1780. in der Herzogl. Druckerey gr. 4. von 167 Seiten, ohne 17 Seiten Vorrede. — Neben dem abgekürzten, und von allem, was guter Zucht etwa anſtößig ſeyn möchte, gereinigten Text des Plautus, befindet ſich eine italienſche Ueberſetzung in zwölfſylbigen Verſen, die um deßwillen merkwürdig wird, da ſie einige beſondere Erſcheinungen veranlaßt hat. Sie iſt nemlich von den in erwähnter Erziehungsanſtalt befindlichen jungen Edelleuten völlig nach altem römiſchen Geſchmack, ſowohl in Rückſicht der Kleider und Bühnen-Verzierung, als auch der Muſik und Tänze in Gegenwart des Herzogs und der Herzogin Königl. Hoheit ſehr beyfällig aufgeführt worden. Hernach iſt der Druck dieſes Luſtſpiels auſſerordentlich prächtig. Hr. Bodoni, Director erwähnter Druckerey, der gewohnt iſt, ſehr ſaubere Drucke zu liefern, hat diesmal nicht nur neue vortrefliche Schriften dazu gieſſen, ſondern auch die Leiſten und Vignetten aus alten römiſchen Denkmälern genommen, und auf die Schauſpielkunſt ſich beziehende Zierrathen dabey anbringen laſſen.

Kurze Nachrichten.

Manheim. Hier wird durch H. G. S. Klein eine Sammlung von Schauſpielen angekündiget, die theils gute deutſche für die daſige Bühne verfertigte neue Originale, theils neue Ueberſetzungen und Umarbeitungen ausländiſcher Stücke enthalten ſoll. Nächſtens werden die 2 erſten Bände erſcheinen. In jedem Bande ſollen 3 Stücke ſtehen, und der Subſcriptionspreis dafür wird 24 Kr. ſeyn. Dieſes Werk iſt eine Folge der guten Einrichtungen des Freyherrn von Dalberg, der die Veranſtaltung getroffen hat, daß nur die beſten bisher erſchienenen, und künftig noch herauskommenden Schauſpiele zur Vorſtellung kommen ſollen.

Alten-

Altenburg. Herr Carl Christ. Förster, des heil. Predigtamts Candidat hier, will auf künftige Michaelmesse d. J. ein Bändchen geistl. Lieder, ungefähr ein halbes Alphabet stark in gr. 8. auf Schreibpapier, unter dem Titel: Christliche Gesänge zur besondern Andacht, auf Pränumeration von 8 gl. herausgeben. Hier in Gotha kann man sich an den Hrn. Prof. Voigt wenden, welcher bis zu Ende des Sept. Pränumeration annimmt.

Auf eine Nachfrage um Lebensgeschichte verschiedener italienischer Tonkünstler, besonders des unsterblichen Pergolesi, habe ich von einem Freund aus Livorno folgende Antwort erhalten: Es ist recht zu bedauren, daß man keine Lebensbeschreibungen großer Tonkünstler, hauptsächlich der berühmtesten unter den alten Italiänern hat. Der alte Pater Martini in Bologna, dessen Geschichte der Kunst bekannt ist, wäre der einzige, der hier mit gutem Erfolg etwas arbeiten könnte, denn er hat die meisten Materialien, und Gelehrsamkeit genug dazu, aber leider ist er immer kränklich, und wird wohl seine Geschichte der Kunst nicht endigen können. Von besondern Lebensumständen des Pergolesi kann ich nichts melden, was nicht schon bekannt wäre. Aber von seinen Arbeiten sind ausser dem Stabat mater viele andere nicht allgemein bekannt. Er schrieb noch eine komische Opera, la serva Padrona — ferner eine ernsthafte opera, L'olimpiade, worinn die Aria: Se cerca se dice in G mol lange als die beste unter allen Kompositionen gehalten wurde, bis sie endlich Misliwececk für den berühmten Soprano Luigi Marcheſi besser gesetzt, und jene der Vergessenheit nahe gebracht hat. Gewiß ein Meisterstück von Misliwececk, der vor einigen Monaten ganz elend im Hospital gestorben ist, dem aber doch einer seiner Schüler, der ein Engländer seyn soll, ein prächtiges Funerale bewerkstelligen lassen. Ferner schrieb Pergolesi L'orfeo, ein Stück, das von den Italiänern eben so hoch, ja von einigen noch höher, als sein Stabat mater gehalten wird. Uebrigens besitze ich noch einige Kantaten von ihm, die sehr rar sind, und als Meisterstücke angesehen werden.

Kiel. Hr. Professor Hirschfeld, der schon durch mehrere Schriften, besonders aber durch seine Theorie der Gartenkunst bekannt ist, gibt einen Gartenkalender auf Subscription von 16 gl. heraus. Der erste Jahrgang auf das künftige Jahr, erscheinet auf Michaelis d. J. Herr Bibliothekar Reichard nimmt Subscription an.

Rom. Herr Rath Reiffstein, Winkelmanns Nachfolger im Antiquariat, hat für die Rußische Kaiserin Mengs Gallerie und alle seine andern Kunstsachen gekauft, und nach Petersburg abgesendet.

Paris. Pissot und Theoph. Barrois, haben eine Collection choisie des plus célebres Auteurs anglois, italiens, espagnols & allemands auf Subscription angekündiget. Den Anfang macht die Geschichte des Tom Jones in vier Bänden in 12mo, Druck und Papier sind den italienischen Autoren von Prault gleich, und der Preis für ein broschirtes Exemplar 10 Livr. Es ist zugleich eine Edition in vier Oktavbänden mit Ciceroschrift auf feinem Papier d'Angouleme, für 18 Livr. und auf grosses sehr schönes Papier, für den Subscriptionspreis von 60 Livr. gedruckt worden. Für Ausländer dauert die Supscriptionszeit bis zu Ende des Julius d. J.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Sieben und fünfzigstes Stück,

den achtzehnten Julius, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Daselbst ist bey Paul Gotthelf Kummer erschienen: Die Lehre von der Präclusion bey entstandenem Concurse der Gläubiger. 1781. 176 Seiten in 8. (8 gl.) Diese kleine Schrift enthält einen wichtigen Beytrag zu der Lehre von den Concursen. Sie zerfällt in 5. Abschnitte, davon der erste die Vorerinnerungen enthält; der zweyte von der eigentlichen Präclusion bey einem förmlich eröfneten Concurse; der dritte von der uneigentlichen Präclusion bey einem entstandenen Concurse der Gläubiger; der vierte von der Präclusion in so ferne sie vor der förmlichen Eröfnung eines Concurses statt findet; und endlich der fünfte von der Präclusion, wenn über das Vermögen einer Person mehrere Concurse entstanden sind, handelt. Der zweyte Abschnitt ist wiederum in drey Abtheilungen eingetheilt, wo in der ersten von dem Grund der eigenthümlichen Präclusion und ihren Erfordernissen, in der zweyten von der wahren Beschaffenheit und Würkung der eigentlichen Präclusion, und in der dritten von den Rechtsmitteln, die Präclusion einer Schuldforderung abzuwenden, geredet wird. Die übrigen Abschnitte haben keine besondere Unterabtheilungen, sondern sind bloß in mehrere Paragraphen abgetheilt. Aus dieser Anzeige des Hauptinhalts, werden nun unsere Leser von selbst einsehen, daß der Verf. den Gegenstand nach seinem ganzen Umfang abgehandelt habe, und wir haben ihnen nur noch anzugeben, was er unter der eigentlichen und uneigentlichen Präclusion verstehe. Unter der Präclusion bey Concursen überhaupt, versteht der ungenannte Hr. Verf. eine Entschliessung des Richters, in welcher bey einem Concurse diejenigen, welchen an dem gemeinen Schuldner oder dessen in die Concursmasse gezogenen Gütern Ansprüche zustehen, selbige aber, der an sie ergangenen Aufforderung ungeachtet, nicht angezeigt, oder nicht nach der richterlichen oder gesetzlichen Vorschrift

betrieben haben, aller Theilnehmung an der Concursmasse völlig verlustig erklärt werden. Jene nennt der Hr. Verf. nach S. 8. die eigentliche, diese aber nach S. 125. die uneigentliche Präclusion, denn unter dieser versteht er diejenige Entschliessung des Richters, durch welche ein Gläubiger, welcher sich bey einem entstandenen Concurse in dem anberaumten Liquidationstermine gebührend gemeldet, seiner Forderung dennoch, und zwar darum verlustig wird, weil er in dem Lauf des Processes etwas verabsäumt hat, das zur Geltbarmachung seines Rechts nothwendig erforderlich ist.

Göttingen.

Von dem hiesigen Magazin ist eben das zweyte Stück fertig, und mit Wasers Bilde geziert, über dessen Proceß ein Gelehrter, der während des Vorgangs in Zürch war, und sich Zeit ließ, Gründe und Gegengründe abzuwägen, Hr. M. W. Gottl. Becker, an Hrn. Canonicus Gleim, S. 153—229. alles sagt, was gesagt werden kann, wenn man nicht aus Partheylichkeit alle Gründe der Moralität und des Staatsrechts untergraben will. Die guten Menschen unsres Zeitalters sind so sonderbar schwach, daß sie keinen Verbrecher mehr gestraft haben wollen; und sogar alle Sophismen aufbiethen, um Verbrechen aus dem Kreise der Wirklichkeit hinaus zu schwatzen, die doch nicht weniger wahrscheinlich sind, als andre Laster. Waser ließ sich von seiner Rachsucht ganz beherrschen; und diese war von der abscheulichsten Art, weil er dabey gar keine Rücksicht auf Billigkeit nahm. Daß er, um ein Paar seiner Beleidiger zu morden, den ganzen Senat durch den Nachtmahlskelch zu vergiften suchte, ob er gleich seine Chymie nicht genug verstand, um seinen Zweck zu erreichen: das macht Hr. B. aufs neue sehr wahrscheinlich. Und hätte er auch geglaubt, sich um das gemeine Beste verdient zu machen, wenn er den ansehnlichsten Theil der Aristokraten aus dem Wege räumete: so war es doch eine noch abscheulichere Landesverrätherey, aus Rachsucht gegen ein Paar Rathsglieder sein Vaterland, dem er doch als Bürger die heiligste Treue schuldig war, um die ganze Grafschaft Ryburg bringen zu wollen. Wenn dergleichen Art zu handeln entschuldiget werden dürfte, welches Land wäre vor Verrätherey sicher, sobald ein Mann, der Staatspapiere in Händen hätte, von irgend einem Mächtigen sich so beleidigt glaubte, um seines Eydes als Unterthan entbunden zu seyn? — Möge es immer für künftige Zeiten nützlich seyn, wenn ein Geheimniß, wie das von dem Bündnisse mit Frankreich, aufgedeckt wird: so war es doch für das Gegenwärtige schädlich, weil dadurch das entsetzlichere Uebel einer Empörung hätte entstehen können. Und

wenn

wenn der Verräther eines solchen Geheimnisses kein heiliger Eiferer für Gerechtigkeit, sondern ein schwarzer Rachsüchtiger ist, der noch dazu auf beyden Achseln trägt, (S. 173.) und der für seinen eignen Nutzen beyden Partheyen feil gewesen seyn würde: wer fühlt nicht Unwillen gegen eine so schwarze Seele? und erkennt es für Gerechtigkeit, daß ein Staat von einem so abscheulichen Mitgliede, durch das Schwert befreyt werden müsse? — Zu diesem Aufsatze wird Hr. Prof. **Schlözer** im 3ten Stücke Anmerkungen geben. — Von hiesigem Hrn. Senator **Kritter** folgt (S. 229—258.) Untersuchung des Unterschiedes der Sterblichkeit der **Männer und Frauen von gleichem Alter.** Da des Hrn. Verf. Verdienste um diese Berechnungen bekannt; und aus dieser Abhandlung nicht leicht ohne Tabellen ein brauchbarer Auszug zu machen ist: so zeigen wir sie bloß denen an, die sie doch ganz lesen müssen. — Wir eilen vielmehr zu Hrn. **Girtanners** Fortsetzung der Fragmente über **Rousseaus** Leben, S. 259—293. Im ersten Stücke (S. 146.) sahen wir die Bonzen-Tücke nur von ferne: hier aber zeigt sie sich in ihrer ganzen Abscheulichkeit. Wenn man (S. 267. f.) liest, daß Menschen, die eben das Gedächtnißmahl des heiligsten Wahrheitszeugen genossen hatten, einen unschuldigen Bekenner solcher Wahrheiten, die nicht die öffentliche Ruhe stören konnten, zu steinigen fähig waren: so zweifelt man, ob je eine Religion so entsetzlich sey entheiliget worden, als die Einzige, die alle Menschen in brüderlicher Liebe vereinigen sollte. Die gepriesene Gelindigkeit der Kirche, kein Blut zu vergiessen, wie weit abscheulicher wird sie, wenn sie, aller Menschlichkeit zum Trotze, einem Kranken, der gegen ihre Unfehlbarkeit schrieb, zwischen Himmel und Erde keinen Raum, nicht einmal ein Gefängniß gewähren will! daß auch Hume, so wie Voltaire, den kranken Rousseau spöttisch behandelte, das beweist destomehr, daß letztrer zu heilig war, um mit dem großen Haufen der Freydenker vermischt zu werden. — Indessen wird man für alle die schwarzen Bosheiten, deren Quellen Aberglauben oder Unglauben waren, einigermaßen wieder versöhnt, wenn man (S. 286. f.) liest, daß das fromme Volk zu Ermenonville die wahren christlichen Vorzüge dieses Gerechten weit richtiger schätzt, als Pharisäer und Saducäer zu thun fähig sind. Möchte das achtzehnte Jahrhundert sein Ende noch durch Dankbarkeit gegen den Rechtschaffnen bekrönen! Die Sentiments de réconnoissance d'une Mere, zeigen doch auch schon, daß man Ihn öffentlich als den Erretter der Kinder von dem drückendsten Seelenjoche bekennet. — S. 289. f.) gibt Hr. G. noch eine kurze Schilderung des großen Mannes, und nennet 3 seiner schönsten Bildnisse. — S. 293—300. gibt Hr. **Wille** (vermuthlich ein Hessischer Berg-Beamter,) Nachricht von Verglasung rother Flecken in einem weissen feinkörnich-

körnichten Sandſteine, der als Geſtellſtein eines Stahleiſens-Schmelzers, 13 bis 15 Wochen die Glühhitze ausgehalten hatte, und horizontal in fünfeckigte Säulen zerſprungen war, welche für die Entſtehung der Baſaltſäulen durch Feuer neuen Beweis geben. — Endlich (S. 300—308.) kündigt Hr. Amtmann Burger den, ſchon ohne Ankündigung in Hrn. Dietrichs Verlage angefangnen Druck ſeiner neuen, und nach eigner Weiſe erzählten Tauſend und Eine Nacht an; womit er das leſende Publicum ſtillſchweigend überraſcht haben würde, wenn er nicht Hrn. Rector Voß die neue Ueberſetzung jenes franzöſiſchen Mährleinbuchs von Mr. Galland hätte erſparen wollen. Es wird alſo nur darum eine Subſcription bis Michaelis eröfnet, damit der Hr. Verleger nach dem Beyfalle des Publicums ſeine Freygebigkeit meſſen könne, die er durch mehrere oder wenigere Kupferſtiche von Chodowiecky bezeugen wird. Auf allen Fall ſollen doch wenigſtens 2 für jeden Band geſtochen werden; und das Ganze etwa zu 6 Bänden auslaufen, deren Bogenzahl aber von dem Zufluſſe der Laune des Hrn. Verfaſſers wird beſtimmt werden, wornach ſich dann auch der bey der Ausgabe anzuzeigende Preis richten wird. — Auf der letzten Seite kündigt auch Hr. Hof-Kupferſtecher Ganz zu Hannover, ein Bildniß des Königl. Prinzen Friedrichs, Biſchofs zu Oſnabrück an, worauf er um Unterzeichnung bittet. Der Preis iſt für einen ſchwarzen Abdruck 2 Gulden; für einen mit colorirten Decorationen 1 Rthlr. 16 gl. und für einen mit natürlich colorirtem Geſichte 5 Rthlr. Nach Johannis, als der Friſt der Unterzeichnung und Ausfertigung, wird der Abdruck der erſtern Art 1 Rthlr. 12 gl. der 2ten Art 2 Rthlr. und der 3ten Art 6 Rthlr. koſten. Beförderer der Unterzeichnung bekommen das 11te Exemplar frey.

Münſter.

Bey Perrenon erſcheint eben der erſte Theil der in dieſer Zeitung vorigen Jahrs S. 589. f. angekündigten Geometria forenſis, oder auf das Recht angewandten Meßkunſt, von Hrn. Chr. Ludolf Reinbold, der Weltweisheit Doctor, Lehrer der Mathematik und bildenden Künſte am Oſnabrückiſchen Gymnaſium; mit dem Bilde des Hrn. Verf. Dieſer erſte Theil enthält die reine Geometrie über und unter der Erde, und auf dem Waſſer, 18 Octavbogen, mit 38 Kupfert. (1 thlr. 12 gl.) Im erſten Bogen ſind 34 §§. allgemeine Gründe der Mathematik; dann folgen die Gründe der Geometrie in 264 §§. worüber auch ein alphabetiſches Regiſter beygefügt iſt. Da des Hrn. Verf. practiſche Geſchicklichkeit und vieljährige Ausübung durch mehrere Proben bekannt ſind: ſo wollen wir nicht die Brauchbarkeit dieſes

Buchs

Buchs anpreisen; sondern bloß unsre Leser auf die grössere Vollständigkeit desselben vor den meisten vorhergegangenen aufmerksam machen. Denn man findet hier in Einem Werke alle Handgriffe und Werkzeuge der über- und unterirdischen, und der Wasser-Meßkunst, zugleich mit ihren Gründen. Z. B. über den Englischen Spiegel-Octanten des Hrn. Brander, ist in den 205 bis 229sten §§. alles Nöthige gesagt; so auch über den Aequinoctial-Compaß §. 231 f. Und hierauf folgt die unterirdische Meßkunst §. 234 bis 264. S. 238—262. wo ebenfalls Gründe und Gebrauch der besten Werkzeuge gelehrt werden. Je gründlicher und vollständiger dieser erste Theil ist, desto mehr hoffen wir vom zweyten Theile: weil in der juristischen Meßkunst seit Polack kein Schriftsteller etwas Vollständiges heraus gab; und unter denen, welche ihre Erfahrungen in diesem Fache mitzutheilen geneigt sind, nicht leicht Einer zugleich so viel Theorie besitzt, als gegenwärtiger Hr. Verfasser. Die Kupfertafeln dieses Werks, haben auch noch den Vorzug vor andern, daß sie alle von Hrn. D. Reinhold selbst gezeichnet und gestochen sind.

Strasburg.

Bey Zeitz ist erschienen: Exercitationes in Appiani Alexandrini Romanas Historias. Præside Joh. Schweighæuser, Græc. & Orient. Litt. Prof. Publ. Ordin. in Vniversitate Argentoratensi. 1781. 12 Bogen in 4. Diese Exercitationes schickt der Herr Professor laut der Vorrede, als eine Prolusion seiner Ausgabe des Appian, die er veranstalten will, voraus. Anfangs hatte der Hr. Prof. nur die Collation des Manuscripts aus der Augsburger Bibliothek, aus welchem Höschel die Illyrica hat abdrucken lassen, für Hrn. D. Musgrave übernommen, der den Appian herauszugeben willens war. Allein als Musgrave sein nahes Ende vor sich sahe, so trug er die Arbeit selbst dem Hrn. Professor auf, welcher sie um so williger übernahm, da er mit Hülfe dieses Codex einen wichtigen Schriftsteller fast ganz neu dem Publicum vorlegen kann, den vorher unzählige Fehler unverständlich und verächtlich machten; doch hat er noch 2 Codices von der königlichen Bibliothek zur Vergleichung erhalten, und wird auch verschiedene Mspte. aus Italien dabey zu Rathe ziehen; so wie die alte lateinische Uebersetzung gleichfalls in vielen Orten statt einer Handschrift zu brauchen ist. Gegenwärtige Dissertation hat 6 Abschnitte. *Sect. I.* Appiani Vita & Ætas. Er schrieb, wie bekannt, unter Antoninus Pius. *Sect. II.* Quam rationem secutus sit in conscribenda Romana Historia Appianus. Er beschrieb die Römische Geschichte nach der Ordnung der Provinzen. *Sect. III.* Recensetur series XXII. librorum per quos distributa

erat Appiani Romana Historia. Enthält einen Catalogus von den Büchern Appians, wie er in einer Note in dem Codex Augustanus gefunden wird, und mit einiger Abänderung auch in andern Manuscripten. Photius in seinem Catalogus zählet 24 Bücher. Ueberhaupt siehet man offenbar, daß Photius nicht den ganzen Appian gesehen habe. Bey dem Mithridatischen Buche bemerket der Hr. Prof. daß das Blatt, welches das Ende des Buchs enthielte, in einem Manuscripte, aus welchem alle geflossen sind, die wir noch heut zu Tage haben, durch Versehen zum Anfang des Buchs gemacht worden ist, ohne daß noch jemand diese Observation gemacht hätte. *Sect. IV.* Testimonia de Appiano atque ex ejus opere Excerpta apud alios Scriptores. Bey Suidas findet man ausser einem ganzen Artikel von Appian, noch viele Fragmente, theils unter seinem Namen, theils anonymice, theils auch unter falschen Namen, wie Arian oder Aelian. Alle aber, so wie auch die, die in dem Excerptis des Constantinus Porphyrogennetus vorkommen, sind nur aus den 9 ersten Büchern genommen. Die Vermuthung einiger Gelehrten, daß Suidas seine Fragmente nur aus diesen Excerptis des Constantinus genommen, führet der Hr. Prof. an, ohne weder dafür, noch dawider zu entscheiden. Was Suidas von Appian sagt, enthält freylich solche Widersprüche, daß man fast zweifeln sollte, ob Suidas den Appian selbst in Händen gehabt habe. Von dem Excerpte das Pletho aus dem Syrischen Buch hinterlassen hat, befinden sich 2 Manuscripte auf der Kaiserlichen Bibliothek zu Wien, davon der Hr. Prof. schon eine Collation erhalten hat. *Sect. V.* Recensentur Libri ex universa Appiani Historia Romana hodie superstites. Diese sind: ein Epitome aus dem Celtischen, das Iberische, das Annibalische, das Punische, mit welchem auch das Numidische verbunden war, das aber nun gar nicht mehr, so wie auch der Anfang des Punischen nach der Bemerkung des Hrn. Prof. nicht mehr ganz vorhanden ist; das Illyrische, das Syrische, das Mithridätische, und die V. Bücher de Bellis Civilibus. *Sect. VI.* Demonstratur Parthicum Librum, qui inter Appiani scripta legitur, nihil ad Appianum pertinere, falsoque plagii culpam in scriptorem nostrum esse collatam. Das Parthische Buch ist aus den Lebensbeschreibungen des Crassus und Antonius aus Plutarch auf eine lächerliche Art zusammengeschrieben, daher haben viele Gelehrte, die die Sache eben nicht so genau untersuchten, den Appian für einen elenden plagiarius, der frech genug gewesen sey, eines gleichzeitigen bekannten Schriftstellers Arbeit für seine eigene auszugeben, erkläret, und ihm eben das Verbrechen auch in Ansehung anderer Schriftsteller vorgeworfen, obgleich ohne Beweis; dieses gab dem Hrn. Profes. Gelegenheit, die ganze Frage zu beleuchten; er zeigte, daß Appian bey jeder Geschichte die ältesten, und so viel

möglich gleichzeitige Schriftſteller benutzet, und da er an der Quelle ſaß, bey der reichen Bibliothek zu Alexandrien, ſo iſt es nicht zu vermuthen, daß er lieber einen Plutarch abſchrieb, als aus den Autoren zu ſchöpfen, die er eben ſo wohl haben konnte, als Plutarch. Es iſt daher ſchwer zu begreifen, wie ſo viele Gelehrte, Scaliger, Voß, Fabricius und andere, einen ſolchen Vorwurf ſo oft wiederholen konnten, ohne eine tüchtige Stelle zum Beweiſe anzuführen.*) — In den Noten gibt der Hr. Profeſſor mehrere Proben, wie glücklich viele Stellen aus dem Codex Aug. ſich verbeſſern laſſen, die vorher keinen Sinn hatten. Z. B. Proœm. p. VIII. nach der Ausgabe von Henr. Stephanus. litera A. νομίσας δαύτικα lieſet er: ἄν τινα. lit. C. für ἐπτὰ γενόμενα ἔργα leg. γενομένων. p. IX. unten pro κατὰ λογους, leg. κατὰ λόγον. Vorzüglich auffallend ſind dieſe Verbeſſerungen: Palmerius verändert das Wort λιμένι in λιμένα, und überſetzet: in portum ad omnia paratus. Hr. Hofrath Heyne ſchlug die Leſeart εἰς λιβύην vor; aber bey beyden Verbeſſerungen ſiehet man nicht recht, wie ἕτοιμος hierher gehöre. Dafür lieſet der Cod. Aug. ἕτοιμον; der alte Ueberſetzer läßt die Worte gar aus. Hingegen Gelenius gibt ſie: paratus ad ſupplicium. Alles zuſammen genommen, glaubt der Hr. Prof. die Worte lauten ſo: εἰς λύμην ἕτοιμον, und überſetzet ſie: reverſus eſt ad paratum ſupplicium. Noch verwickelter war die andere Stelle, p. 59. A. wo die Worte κοινὸς δ'ἦν ἐπιστολὴ, ſo abgeriſſen, gar nicht in den Zuſammenhang paſſeten. Doch überſetzen beyde, Candidus und Gelenius dieſe Worte von einem Briefe, von dem aber weder vor noch nachher, kein Wort weiter gemeldet wird. Der Cod. Aug. lieſet: κυνὸς δ'ἦν ἐπιστολὴ, dieſes brachte den Hrn. Prof. auf die Vermuthung, daß das ἐπιστολὴ in ἐπιτολὴ zu verwandeln und zu überſetzen ſey: Exorta erat canicula; welche Ueberſ. durch den natürlichen Sinn, den ſie den Worten gibt, ſich empfiehlt, und auch im Sprachgebrauche gegründet iſt. Pun. p. 3. B. ἐπαιῆλθεν εἰς λίμενι ἕτοιμος, leg. εἰς λύμην ἕτοιμον. p. 59. A. pro κοινὸς δ'ἦν ἐπιστολὴ, leg. κυνὸς δ'ἦν ἐπιτολὴ, und 3 Zeilen weiter pro καταπλιόμενον leg. καταπτεόμενον. Syriac. p. 126. C. pro εἰς τὸ πάθος αὐτὸ lege: αὐτου, litt. E. pro ἐπιμελείας leg. ἐπιθομίας. p. 127. C. pro προτιμότερον αὐτῷ θανάτου, leg. προστιμώμενον und lit. E. pro τὴν ὀρμὴν lege τὴν γνώμην. Civil. II. p. 432. A. pro ἐπεὶ μέντοι, leg. ἐπὶ μέν τι; ibid. E. φθόνῳ δ'αὐτὸν lege αὐτῶν. p. 437. C. καὶ σπουδῆς εἰς ἅπαντα leg. ἅπαντας p. 438. A. πολλά τε ἄλλα ἀπαίσια adde, ἐγίγνετο. p. 441. A. pro Κάτωι, leg. Κάτωνα, und ſetze vorher eine kleinere Diſtinction.

Civil.

*) Demohngeachtet kann dieſes Buch wenigſtens dazu dienen, mehrere Stellen aus dem Plutarch und dem Appian ſelbſt zu verbeſſern, aus deſſen ſyriſchem Buch der Compilator einige Zeilen zum Exoridum genommen hat.

Civil. V. p. 671. A. pro ἐς ὅλην Αἰγυπτον, lege ὅλην Αἰγυπτον und gleich darauf pro Αἰγυπτος lege Αἰγυπτιον, u. dergl. mehr.

Kurze Nachrichten.

Weimar. Unsers regierenden Herzogs Durchlaucht haben die hiesige schöne Naturalien- und Kunstsammlung mit höchst Ihrem Cabinet in Jena, über welches Herr Professor Loder die Aufsicht hat, zu vereinigen geruht, und letzterer ist seit einigen Tagen hier, um gedachte Sammlung in Empfang zu nehmen, und sie nach Jena transportiren zu lassen.

Eisenach. Des verstorbenen Hrn. Professors Schumacher mit vieler Mühe und nicht geringen Kosten gesammlete Urkunden und Nachrichten zur Sächsischen, besonders Eisenachischen Geschichte, worunter auch verschiedene Junkerische, Kochische, Heusingerische und andere Handschriften und Bemerkungen anzutreffen, sind von Sr. Hochfürstl. Durchlaucht dem regierenden Herzog zu Weimar, für die dasige Fürstliche Bibliothek durch den Hrn. Geh. Rath Schnauß, als Oberaufseher gedachter Bibliothek, von der Schumacherischen Witwe und Erben erhandelt, und bereits dahin abgesendet worden.

Jena. Zur ordentlichen historischen Lehrstelle auf dasiger Universität, ist Hr. Heinrich, Verfasser der von uns angezeigten Sächsischen Geschichte berufen worden. Er befindet sich dermal in London, wird aber um Michael hier eintreffen.

Cassel. Der Herr Kriegsrath Merk von Darmstadt, ist vor kurzem zum Mitgliede der hiesigen Gesellschaft der Alterthümer ernannt worden.

Würzburg. Der Hr. Professor Senft hier, welcher in der letzten Jubilatemesse einen Gesundheitskatechismum für das Landvolk und den gemeinen Mann herausgegeben hat, wird ehestens auch Gesundheitsregeln für Verheirathete, Schwangere und Kinder dem Druck überlassen.

Greifswalde. Der Hr. Prof. Pries von Rostock, geht als dritter Professor der Theologie, und Pastor an der Jacobikirche hierher.

Einer der größten Naturforscher unsrer Zeit, der P. Beccaria aus den frommen Schulen, Professor der Naturkunde zu Turin, ist im Maymonat d. J. gestorben. Seine letzte Arbeit war ein neues vergleichbares Hygrometer, das nun der berühmte Landriani bekannt machen wird.

Kiel. Der bisherige ausserordentliche Rechtslehrer bey der hiesigen Universität, Hr. J. D. H. Musäus, ist vor kurzem zum ordentlichen ernannt worden.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Acht und funfzigstes Stück,

den ein und zwanzigsten Julius, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Göttingen.

Hrn. Hofrath Heynens Einladung zur 43sten Jahrsfeyer unserer Universität, enthält auf 2 Foliobogen den Beschluß der neulich angezeigten Abhandlung von den Bündnissen der Karthaginenser und Römer. Indem Dionysius, nach dem J. Roms 398, die Lokrier tyrannisirte, beunruhigte er mit seinen Seeräubern auch die italische Küste, und das ganze Meer bis Africa. Die Karthaginenser machten also im J. Roms 406. ein Schutzbündniß mit den Römern, in welches jene auch ihre Bundsgenossen zu Tyr und zu Utica mit einschlossen. Auch ward ausbedungen, die Römer sollten westwärts von Carthago, innerhalb der unbekannten Städte Mastia und Tarseium, nicht rauben, handeln, oder Städte bauen. Würden im unrömischen Latium die Karthaginenser Städte erobern, so sollten sie nur Beute und Gefangene, aber nicht die Städte behalten. Würde aber eine Parthey Bundsgenossen der andern zu Gefangenen bekommen, so dürften sie solche nicht in die Häfen der andern einführen; oder es sollte allenfalls jeder Karthaginenser oder Römer seine Bundsgenossen frey machen können. Endlich sollten die Römer weder in Sardinien, noch in Africa (bloß Karthago ausgenommen) handeln; auch nicht in Nothfällen irgendwo länger als fünf Tage verweilen. Im Karthaginensischen Sicilien aber dürften sie ferner frey handeln und wandeln. — Diesen Bund erneuerten die Karthaginenser im J. Roms 448. nachdem Agathokles sie in Africa sehr geängstet hatte. — Da nachher die Sicilianer Pyrrhus zu Hülfe riefen, setzten die Karthaginenser zu ihrem wieder erneuerten Bündnisse hinzu: Wer von ihnen beyden mit Pyrrhus sich verbinden würde, der sollte sichs ausbedingen, daß eine Parthey der andern Hülfe leisten dürfte, wenn ein auswärtiger Feind sie angriffe. Dem Angegriffnen sollte Karthago mit Kriegs- und Transportschiffen helfen: das

Schiffsvolk aber dürfte nicht zu Landdiensten gezwungen werden. Jede Parthey sollte die Ihrigen besolden. — So lange übten die Karthaginenser ihre Handelspolitik: aber im J. R. 512. im Friedensschlusse nach dem ersten Punischen Kriege, zwangen die übermüthigen Römer jene, Sicilien und alle Inseln zwischen dieser und Italien zu räumen; und im Jahr R. 516. auch Sardinien. Den Africanischen Rebellen hatten italische Schiffer Proviant zugeführt; und da die Karthaginenser gegen 500 solcher Leute gefangen gesetzt hatten, trotzten die Römer diese wieder heraus. Da Karthago endlich in Spanien wieder neue Kräfte errang, zeichnete das unersättliche Rom jenem den Iberus zur Grenze aus. Nach dem zweyten Punischen Kriege ging der Uebermuth Roms so weit, daß es Karthago verbot, gegen seine Feinde sich zu wehren. Hierdurch ward letztres den Feindseligkeiten eines Masinissa preisgegeben: es übte die äusserste Langmuth aus; und endlich, da es sich wehrte, ward es vom treulosen Rom für bundbrüchig erklärt. — Stoff genug zu Vergleichungen mit der Pseudopolitik neuerer Zeiten.

Coburg.

Kleine juristische Schriften zum gemeinen Gebrauche. Von Friedr. Karl Christian Link, Advocat in Coburg. Zweyter Versuch. Bey Rudolph August Wilhelm Ahl, 1780. 144 S. in 8. (6 gl.) Der erste Versuch erschien ohne Anzeige eines Druckorts und einer Jahrzahl, und enthielt folgende Abhandlungen. I. Beweis durch Erzählungen, daß die Kenntniß der Rechte jedem nützlich sey. II. Von allen Kontracten, als: Kauf, Pacht, Vergleich, Darlehn ꝛc. überhaupt. III. Von Handelsbüchern der Kaufleute, und Contobüchern der Profeßionisten und Handwerker. IV. Von den Frohnen. V. Von den Injurien-Processen. VI. Wie können und sollen Eltern durch Dispositionen für das Beste ihrer Kinder sorgen? Mit diesen laufen die in diesem zweyten Versuch enthaltenen Abhandlungen in einer Nummer fort; und sind VII. allgemeine Rechtsregeln, Gelder vorsichtig und vortheilhaft auszuleihen, insonderheit von Handschriften, S. 3—80. VIII. Kurzer Begrif von den verschiedenen Rechten in Deutschland, S. 81—104. IX. Vom Pachte, S. 124 bis zu Ende. Da der Hr. Verf. weder dem ersten noch zweyten Versuch eine Vorrede vorgesetzt hat, in welcher er seinen Plan vorgelegt hätte, so können wir nicht genau die Classe von Lesern angeben, für welche er seine Versuche bestimmt hat. Vermuthlich aber hat er sie allen, welche die Rechtsgelehrsamkeit zu ihrem Studium nicht erwählt haben, gewidmet, denn sonst würde die Abhandlung des zweyten Versuchs von den verschiedenen Rechten

in

in Deutschland, hier am unrechten Ort stehen. Dem gemeinen Mann ist sie ganz unnütz, da sie, wenn sie ihm verständlich seyn soll, historische und andere Kenntnisse voraus setzt, welche man bey ihm nicht vermuthen kann. Die beyden übrigen Abhandlungen sind desto gemeinnützlicher, da sie Geschäfte betreffen, welche im bürgerlichen Leben häuffig vorkommen, und bey welchen eine Kenntniß der Rechte in verschiedenem Betracht nützlich und brauchbar seyn kann. Die Lehren sind deutlich, und so weit es geschehen konnte, auch vollständig vorgetragen, und durch die eingerückten Beyspiele und Formeln noch mehr erläutert worden. Da sich von dergleichen Schriften keine Auszüge machen lassen, so wollen wir eine Stelle als Probe der Schreibart auszeichnen. "Böse Schuldner kriechen den Weibern unter den Pelz, und verstecken sich vor ihren Creditoren. Die Ehefrau gehet in dem Concurs ihres Mannes an den meisten Orten mit ihrem eingebrachten Vermögen (ihren illatis) vor allen andern Gläubigern, die kein älteres Unterpfandsrecht haben, als ihre Verehelichung ist. Wenn die Gattin sich zu der gerichtlichen Entsagung der weiblichen Rechtswohlthaten, welche wir bey den Bürgschaften umständlicher beschrieben finden werden, (welche Abhandlung wir also noch zu erwarten haben,) nicht bequemen will, so sorge man, daß sie sich, und zwar eydlich verbinde, mit ihrem Eingebrachten diesem Darlehn nachzustehen, und sich mit dem Vormund unterschreibe. Es gibt auch Rechtsgelehrten, welche dergleichen ausser gerichtliche Versprechungen der Ehegenoßinnen für ungültig erkennen, allein gesetzt, diese Meynung hätte in allen Gerichten Kraft, so kann doch der Eyd so viel helfen, daß die Frau lieber das Geld, als ihr gutes Gewissen verlieren will." Nach einigen Stellen zu urtheilen, werden wir noch mehrere Stücke erhalten.

Upsal und Leipzig.

Hier ist schon 1779. erschienen, aber bisher unbemerkt geblieben, Historia Litteraturæ græcæ in Suecia ab ejus initiis ad annum 1650. auctore Erico Michaële Fant, bey Swederus, Universitäts-Buchhändler, 138 Seiten in 4. Schon im Jahr 1746. gab Hr. Plantin zu Wittenberg heraus: Vindemiola litteraria, in qua Hellas sub arcto s. merita Suecorum in linguam græcam brevissime exponuntur. Dies brachte den Hrn. Fant, welcher Custos der Akadem. Bibliothek, und Lehrer der Beredsamkeit in Upsal ist, zuerst auf den Gedanken einer ähnlichen Arbeit, die er als Ergänzung von jener übernahm; er wurde unterstützt durch verschiedene seiner gelehrten Landsleute, insbesondere auch durch den berühmten Olaus Celsius, der dem Verf. die Stiernmannische noch im Mscpt. sich befindende Bibliothecam Sueo-Gothi-

cam, die ſieben ſtarke Folianten ausmacht, zur Durchſicht mittheilte. — An einem abgelegenen Orte der Bibliothek zu Upſal, fand man folgendes Manuſcript aus dem XIII. Jahrhundert. Greciſmus, quem poſſedit Dnus Karolus Erlenſon Canon. Upſal. Es iſt eine griechiſche Grammatik in lateiniſchen Verſen, die im Jahr 1487. zu Paris auch im Druck erſchienen iſt, unter dem Titel: greciſmus cum commento. Aus der Mitte des XIV. Jahrhunderts, iſt eine Schwediſche Ueberſetzung des N. T. von Mag. Mathias, dem Beichtvater der H. Birgitte, dem Petrus Olaus das Zeugniß gibt, quod laudatus Magiſter gloſſaverit totam Bibliam excellenter, aber Gloſſe und eigentliche Ueberſetzung iſt, nach Meſſenius, aus der Vulgata gefloſſen. Der Vater der eigentlichen griechiſchen Litteratur in Schweden, iſt Guſtav Trolle, Erzbiſchoff von Upſal, zu Anfang des XVI. Jahrh. Er legte den Grund ſeiner Sprachkenntniſſe zu Cölln, woſelbſt er den Cäſarius von Jülich über die Grammatik des Manuel Chryſoloras hörte, die er ſelbſt auch zu ſeinem eigenen Gebrauch lateiniſch überſetzte und kommentirte; aber in der Folgezeit betrat Trollius eine glänzendere, aber freylich auch unruhigere Laufbahn, und ſein Leben iſt für die Geſchichte wichtig. Die Reformation veranlaßte Bibel-Ueberſetzungen; der Erzbiſchoff Johannes Magnus vertheilte die Bücher des A. Teſt. unter verſchiedene Stifter und Prälaten: aber keiner lieferte ſein Contingent. Was viele nicht thun wollten, oder nicht konnten, leiſtete der einzige **Laurentius Andreä**, deſſen Ueberſetzung des N. Teſt. zuerſt im J. 1526. zu Stockholm herausgekommen; Pufendorf, Meſſenius, und nach ihnen nun faſt alle Schriftſteller, machen dem Andreä den Vorwurf, daß er ſeine Ueberſetzung wörtlich und ängſtlich nach Luthers ſeiner geformt habe. Das hat er nicht; er hat Luthern, aber hauptſächlich den griechiſchen Text ſelbſt zu Rathe gezogen; dies erhellet bey ſorgfältiger Vergleichung, die Fant anſtellt. Rom. III, 28. **allein durch den Glauben**: ſo Luther; Andreä hat durch Auslaſſung der Partikel die faſt unzählichen Einwendungen und Epigrammen vermieden, die Luthern deswegen zu Theil worden ſind; dafür hat er die Stelle 1 Joh. V, 7. die in der deutſchen Ueberſetzung erſt im J. 1574. zum Vorſchein kam. Die Ueberſetzung des A. und N. Teſt. zugleich, erſchien im J. 1541. durch die beyden berühmten Brüder **Olaus**, und **Laurentius Petri**, deren letzterer Erzbiſchoff zu Upſal, und des Griechiſchen ſo mächtig war, daß er, als Geſandter an dem Moſcowitiſchen Hofe, den Patriarchen und den Dollmetſcher beſchämte. Es iſt übrigens nicht zu verkennen, daß hier Luthers Ueberſetzung bey dem A. T. vorzüglich zum Grund gelegt ſey. Nun iſt die Bibel auch in das Finniſche überſetzt worden; man hat griechiſche Redner und Dichter häufiger zu leſen angefangen, ſelbſt auch einige

kleine

kleine Schulſammlungen durch Auszüge aus denſelben veranſtaltet. Elaus Petri hat zu Stockholm 1587. Synonima Latina & Græca herausgegeben, wozu ihm, wie er in der Vorrede erinnert, eine ähnliche Unternehmung des Joh. Seranus in Deutſchland behülflich geweſen; dieſer Elaus Petri hat ſeine meiſte Zeit und Einkünfte auf die Verfertigung eines Lexicons verwendet, und iſt ſo ſehr verarmet, daß er in einem demüthigen Bittſchreiben an Carl IX. um Brod flehen mußte. Raumann, der erſte der nach der Reformation den Titel eines Doct. Theol. erhalten, hat verſchiedene Commentare über einzelne Schriften des N. Teſt. herausgegeben, und noch befinden ſich einige ähnliche Werke von ihm in der Oxenſtirniſchen Bibliothek. Von Joh. Canut Lenäus, der endlich Erzbiſchoff zu Upſal geworden, ſind auch einige Commentare vorhanden, bey denen aber die Philologie nicht viel gewonnen hat. Beſſere Dienſte leiſtete der Litteratur Joh. Rudbeck, der im J. 1610. zu Upſal ein Collegium eröfnete, in welchem er über die griechiſche Grammatik, das N. T. und einige Stücke des Euripides las; man durfte nicht anders, als Griechiſch oder Lateiniſch ſprechen. Wegen dieſer unerhörten Neuigkeit, wurde er von Joh. Meſſenius, ſeinem Collegen, bey dem Könige verklagt, von dem er aber hernach den ehrenvollen Auftrag erhielt, eine Reviſion der Schwediſchen Bibel-Ueberſetzung zu machen. Jonas Hambräus, ein merkwürdiger und unglücklicher Mann; er that verſchiedene Reiſen nach Deutſchland und Frankreich. Er wurde der erſte Schwediſche Geſandtſchafts-Prediger in Paris. (Zu den von Hrn. Fant angeführten Zeugniſſen, woraus erhellet, daß er den Titel eines Legations-Predigers des damaligen Schwediſchen Geſandten, Hugo Grotius getragen habe, kann man auch das für unſern Hambräus ehrenvolle Dokument hinzu fügen, womit die Akta der Schwediſchen Kapelle zu Paris anheben, worinn von Seiten des Schwediſchen Hofes ihm gedankt wird, daß, ohnerachtet ſeiner häufigen Univerſitätsarbeiten, er ſich doch zu dieſem neuen Amte verſtehen wollen; er war nemlich Profeſſor extraordinarius der morgenländiſchen Sprachen auf der Pariſiſchen Univerſität ſeit 1628. und docirte mit großem Beyfall. Dieſer Umſtand iſt merkwürdig, läßt ſich aber freylich auch aus den damaligen Verhältniſſen zwiſchen Frankreich und Schweden am beſten erklären.) Er war ſtark im Hebräiſchen und Syriſchen, ſo wie im Griechiſchen, und wurde ſehr geſchätzt von Lubinus und Voſſelius. Er hat in allen dieſen angeführten Sprachen Gedichte herausgegeben. Unglücklicher Weiſe wurde er für einige zu Paris ſich aufhaltende Schwediſche Edelleute Bürge, und da dieſe ihn nachher nicht unterſtützten, ſo mußte er in den Schuldthurm wandern, in welchem er auch nach beynahe ſiebenjähriger Gefangenſchaft, als ein Greis von 77 Jahren verſtorben. Gabriel

Holſtenius wurde in der Ueberfahrt nach Deutſchland, von den Dänen gefangen, und mußte ſich nach einer acht Monat langen Gefangenſchaft mit 50 Rthlr. loskauffen, ſtudierte zu Helmſtädt und Wittenberg, faßte mit einer erſtaunlichen Leichtigkeit die vornehmſten Sprachen, ſchrieb mehrere griechiſche Diſputationen und Gedichte, las ein Collegium in der Manier des J. Rudbeck, wurde in ſeinem Vaterland geehrt, bewundert, und endlich zum Biſchoff geweihet.

(Die Fortſetzung folgt.)

Mayland.

Der Abt Friſi hat verſchiedene ſeiner kleinen Schriften bey Galeazzi unter dem Titel: Opuſcoli Filoſofici, auf 7½ Bogen in gr. 8. drucken laſſen, und dieſe Sammlung des Prinzen Auguſt zu Sachſen-Gotha Herzogl. Durchl. zugeeignet. Die erſte Schrift handelt: Delle influenze metereologiche della luna. Aus ſehr guten Gründen wird gezeigt, daß weder das Mondlicht, noch ſein Wechſel, weder die Erdnähe noch Erdferne dieſes Weltkörpers einen merklichen Einfluß in die Witterung auf unſerer Erde haben könne. Die funfzigjährigen Beobachtungen eines Poleni und Toaldo zu Padua, und die elfjährigen eines Doppelmayers in Nürnberg, ſind ſogar in den Hauptpuncten einander widerſprechend. Auch die neuern Witterungs-Beobachtungen, und ſonderlich die daraus gezogene Beſtimmung des mittlern Barometerſtandes, ſchienen dem Verfaſſer, und zwar mit Recht, noch viel zu unvollſtändig und mangelhaft, als daß daraus im Ganzen etwas entſcheidendes gefolgert werden könne. Sehr richtig, ſagt der Verfaſſer am Ende dieſer Abhandlung: Wenn die genaueſte Berechnung, wenn die erſten und allgemeinen Geſetze der Natur mit einigen Beobachtungen nicht zuſammen paſſen, und die Beobachtungen unter ſich ſelbſt ein Widerſpruch ſind, ſo muß der Philoſoph und der Mathematiker, dieſe Verſchiedenheit der Reſultate in einer zufälligen Verbindung mehrerer Nebenurſachen ſuchen, aber ja nicht über die allgemeinen Geſetze der Natur hinaus gehen; vielmehr muß er allen Hypotheſen vom Einfluſſe des Monds entſagen, und dem arbeitſamen Landmanne zurufen: Seh' nach der Sonne, und laß dem Monde ſeinen Lauf. II. Dei conduttori elettrici. Wen dieſe Abhandlung von der Wirkſamkeit und Unſchädlichkeit der Blitzableiter nicht überzeugt, der wird wohl im Aberglauben und Unglauben beharren bis ans Ende. III. Dell' azione dell' olio ſull' aqua. Allerdings wird man mit einigen Fäſſern voll Oel den tobenden Ocean nicht beſänftigen; allein iſt deswegen die Erſcheinung in einem mit Oele übergoſſenen Glas Waſſers dem Phyſiker minder merkwürdig? Wer wird

die

die Wirkung einer Nadelspitze auf den electrischen Dunstkreis eines Conductors für unbedeutend halten, weil sie nicht zureicht, eine Gewitterwolke auszuleeren? IV. Del calore superficiale e centrale della terra. Mit Recht empört sich der Verfasser wider das von so vielen Physikern geträumte Central-Feuer. Die sich immer gleiche Temperatur unter der Erde, erklärt er sehr richtig durch eine anhaltende Wirkung der Sonne. Der Herr Graf von Buffon bekommt bey dieser Gelegenheit mit seinen Sonnen-Funken eine gründliche Abfertigung. Sonderbar ist es immer, daß ein Mann von so großen Einsichten, die Bewegung der Planeten durch den Stoß eines Cometen zu erklären sucht, ohne sich darum zu bekümmern, wer denn diesen Cometen seinen Lauf antreten hieß. Wird die Schöpfung des Menschen weniger wunderbar, wenn ich erweise, daß Adam einen Vater gehabt hat? V. Dei fiumi sotterranei. Diese gründliche Abhandlung ist vorzüglich wider eine von Herrn Pallas, in Gegenwart des Königs von Schweden am 23. Junius 1777. gehaltene Rede gerichtet.

Kurze Nachrichten.

Kurzer Unterricht von der Eintheilung, Göttlichkeit und dem erbaulichen Lesen der Bibel, wie auch von den symbolischen Büchern der evangelisch-lutherischen Kirche, für die Dorfschulen, abgefaßt von C. L. Albanus, Pastor in Seyffertshayn. Leipzig, bey Jacobäer. 1781. 4 Bog. in 8. (1 gl. 6 pf.) Dieser Unterricht ist in vier Lectionen eingetheilt, welche auf dem Titel angegeben sind. Da von diesen Materien im Catechismo Lutheri nichts enthalten, die Jugend aber, und überhaupt der gemeine Mann billig mehr davon wissen sollten, so hat sie der Hr. Verf. hier in Frage und Antwort kurz, ordentlich und faßlich vorgetragen, so, daß seine Absicht, Nutzen dadurch zu stiften, erreicht wird. Seite 58. wo von den Visit. Art. geredet wird, ist ein Druckfehler anzumerken, da 1592. für 1529. gelesen werden muß. In einigen Diöcesen haben ihn die Hrn. Superintendenten zum Gebrauch in den Dorfschulen eingeführt, und dadurch die rühmliche Absicht des Hrn. Verfassers, den Landmann die Bibel recht kennen zu lehren, zu befördern gesucht. Um diesen Endzweck desto leichter zu erreichen, ist auch der Preis sehr gering angesetzt worden.

Stutgard. Der Prof. an der hiesigen Militär-Akademie, Hr. Nast, dessen griechische Kriegs-Alterthümer schon vor einem Jahr herausgekommen sind, arbeitet nunmehr in Gemeinschaft des Hrn. Hauptmann Rösch, Lehrers der Kriegswissenschaften in gedach-

dachtem Institut an der versprochenen Ausgabe seiner römischen Kriegs-Alterthümer. Da dieser Gegenstand bis itzt entweder von Sprachgelehrten, die keine Taktik verstunden, oder von Taktikern, denen es an Sprachkenntnissen fehlte, bearbeitet worden, so ist nicht zu zweifeln, daß durch die vereinten Untersuchungen dieser beyden Gelehrten die römische Kriegsverfassung überhaupt, und besonders die alte römische Taktik, manches neue Licht gewinnen werde.

Der Verfasser der physiognomischen Reisen macht hiermit bekannt, daß er weder von der Geschichte eines Genies, noch von der im Dykischen Verlagsverzeichnisse ihm zugeeigneten Schrift, Auszug aus Eduard Blondheims geheimen Tagebuch, Verfasser sey.

Heidelberg. Der Hr. M. Thiele, (dessen neueste Schrift von uns S. 312. d. J. angezeigt worden,) hat vor einigen Wochen das Rectorat der lutherischen lateinischen Schule hier erhalten.

Wie sehr von je her gegen den Bücher-Nachdruck geeifert worden, kann man aus nachfolgender Stelle ersehen, die wir am Schlusse von Trithemii Geomantia gefunden:

Rechtmäßige Gedanken über den diebischen Nachdruck.

Wer sich gleich dem Guckuk stellet, der die Eyer leeret aus,
Welche er doch nicht geleget: Der stiehlt, wie ein Dieb im Haus!
Wer die Schriften nach leßt drucken, nur aus Geiz und argem Liſt,
Muß sich in der Höll noch bücken, daß er Sathans Leibhund ist.
Dann wird dich der Teufel quählen, weil Gott sagt: Du sollt nicht stehlen.

Manheim. Die neue Hof- und akademische Buchhandlung hier, hat angefangen, die römischen Kaiser in Medaillonform, schwarz oder roth abgedruckt, durch den hiesigen berühmten Kupferstecher, Hrn. Sinzenich, verfertigen zu lassen. Sie werden in Octavblättern ausgegeben. Jedes Octavblatt mit dem Bildniß eines Kaisers, kostet 30 Kr. Fertig sind August und Trajan. Der Stich wird nach einer Münze aus dem hiesigen Kurfürstl. Cabinet verfertigt.

Königsberg. Unsere Universität hat eine vortrefliche Acquisition gemacht an dem berühmten Hrn. D. Johann Bernhard Köhler, der an des seel. Prof. Dieterichs Stelle hierher kommt.

Der Abbé Auger, der eine französische Uebersetzung der Werke des Isocrates herausgegeben hat, wird eine neue Ausgabe der griechischen Urschrift mit einer lateinischen Uebersetzung und mit Anmerkungen in drey Bänden liefern.

Der berühmte Abbé Raynal arbeitet gegenwärtig an einer Geschichte der Hugonotten.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Neun und fünfzigstes Stück,

den fünf und zwanzigsten Julius, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Altenburg.

Die Argliſt in Beyſpielen geſchildert. — Ein Beleg zu einigen Reflexionen über Folter und Strafen.— In der Richterſchen Buchhandlung 1781. 33 Bogen in 8. (1 rthlr.) Der ungenannte Verfaſſer dieſer Schrift, hat zwar bey derſelben verſchiedene Abſichten, deren er in der Vorrede Erwähnung thut, gehabt, doch zweckt die ganze Abhandlung vorzüglich dahin ab, das Fehlerhafte in manchen Vorſchriften des peinlichen Rechts vor Augen zu legen. Er beurtheilt daher die Lehre von der in vielen Ländern noch eingeführten Folter, und zeigt das, was bey den gewöhnlichen Strafen zu tadeln iſt. Die Folter oder ſcharfe Frage verwirft er gänzlich, weil ſie ein Mittel iſt, das ſeiner Natur nach zur Entdeckung der Wahrheit nicht tauglich iſt, das die Unſchuld oft unterdrückt, das den Schuldigen ſtraffrey macht, und höchſtens nur zufälliger Weiſe ein Bekenntniß, das weder Werth noch Nutzen hat, veranlaßt. Dieſe Gründe ſucht der Verfaſſer durch eine Anzahl von Beyſpielen zu erweiſen, aus welchen erhellet, daß ein argliſtiger Verbrecher auch den vorſichtigſten Richter hintergehen, und das unter der Tortur geleiſtete Bekenntniß nachher unkräftig machen könne; noch mehr, daß ein ſolcher argliſtiger Verbrecher ſehr oft unſchuldige Menſchen auf die Folter zu bringen im Stande ſey. Hierauf wird alles, was für und wider die Folter geſagt werden kann, unter einander verglichen, und am Ende die Folge daraus gezogen, daß die Folter, als zweckloß und ungerecht, abzuſchaffen ſey; nur die zwey Fälle ausgenommen, wenn ein Verbrecher bereits ſeine Miſſethat eingeſtanden hat, aber ſeine Mitgehülfen, ohne die er doch das Verbrechen unleugbar nicht begehen konnte, nicht entdecken, oder überhaupt gar nichts antworten will. Bey alle dem aber gibt der Verfaſſer zu erkennen, daß ſeine Abſicht keinesweges dahin gehe, Richter und obrigkeitliche Perſonen in Unterſuchung der

Verbrechen gleichgültig oder schläfrig zu machen; vielmehr führt er verschiedene Beyspiele an, aus welchen sich manche Mittel, durch die der Richter hintergangen werden kann, und deren Kenntniß ihm daher von Wichtigkeit ist, vor Augen legen. Hier kommen also Thathandlungen aus der ältern und neuern Geschichte vor, welche Diebstale, Mordthaten, fleischliche Verbrechen u. dergl. betreffen, und Beweise von der Schwierigkeit in Entdeckung des Objekts des Verbrechens geben. Bey Gelegenheit der fleischlichen Verbrechen, eifert der Verf. gegen die in vielen Ländern noch eingeführte Kirchenbusse, und wünscht, zur Vermeidung des Kindermords, selbige sowol, als überhaupt alle Strafen auf Seiten derjenigen Weibspersonen, die im ledigen Stande schwanger werden, abgeschafft zu sehen, weil eine solche Person in sich selbst, und dadurch, daß sie ihr Kind ernähren müsse, gestraft genug sey. Er billigt auch die Errichtung der Findelhäuser, in welche dergleichen Personen ihre Kinder ohne Entgeld bringen, und auf Verlangen wieder bekommen können, ohne ihren Namen anzugeben. (In diesem Stück ist Recensent mit dem ungenannten Verf. nicht völlig von einerley Meynung. Als ein Mittel gegen den Kindermord, kann man freylich dergleichen Findelhäuser gelten lassen, aber bey Leibe nicht als eine Wohlthat für den Staat; zu geschweigen, daß sehr oft von Eltern, die ihre Kinder wol selbst ernähren könnten, aber es aus Faulheit nicht wollen, Kinder dem Staat aufgedrungen werden, so ist doch aus allen bisher bekannten Mortalitätstabellen ganz unleugbar, daß der bey weitem gröste Theil von den Kindern, die in noch so gut eingerichteten Findelhäusern erzogen werden sollen, sehr frühzeitig wegstirbt, aus Ursachen, die hier anzuführen zu weitläuftig wäre, die sich aber sehr leicht ausfindig machen lassen, wenn man sich nur an die nothwendigen Folgen erinnert, welche aus dem in Findelhäusern nie zu ersetzenden Mangel an elterlicher Liebe fliessen.) — Beyläufig wird die bekannte Lungenprobe vom Verfasser als ungewiß angegeben, und am Ende werden die Todesstrafen überhaupt vertheidigt. Die in den Beylagen angeführten Geschichten, von denen einige aus gerichtlichen Acten gezogen sind, und unter welchen uns besonders Num. I. II. IX. X. XII XIII. XV. die wichtigsten und lehrreichsten geschienen, legen dem Buch einen vorzüglichen Werth bey, und haben Recensenten eine sehr instructive Lectur gegeben.

Buchsweiler.

Das letzte (drey Bogen starke) Programma des Hrn. Prof. Seybolds, handelt von den seit einem Jahre an unserm Institute gemachten Veränderungen. Wir wollen doch einiges aus-

auszeichnen. I. Naturgeschichte wird seit der Zeit nach Schmaling gelehrt; eine Einleitung in die Geographie nach Büsching gegeben; die Jünglinge werden nun auch zur Lectür der alten griechischen Schriftsteller angeführt, die aus der zwoten Classe vorzüglich im Briefschreiben und andern Aufsätzen geübt, alle auch auf gehörige Weise im Auswendiglernen; ferner lieset der Hr. Professor einmal in der Woche ein politisches Zeitungsblatt mit den beyden ersten Classen; diese Uebung dient ihm theils dazu, sie ordentlich vorlesen zu lassen, theils in der rechten Aussprache der fremden Namen zu üben, vorzüglich aber sie in der neuern Staatengeschichte zu unterrichten; endlich werden seit mehr als drey Vierteljahren öffentliche Zeichen- und Schreibstunden gehalten. So viel von neuen Lectionen; nun von den alten, die neue Lehrbücher erhalten haben. Diese sind in der Religion für beyde erste Classen Schöpperlins pragmatischer Religionsbegrif; in der römischen Litteratur, die von dem Hrn. Prof. im Hertelschen Verlage zu Leipzig vor einigen Jahren herausgegebene poetische Anthologie der römischen Dichter; statt des Cellarius, wird jetzt Schellers Wörterbuch gebraucht; statt des französischen neuen Testaments, werden nun in der zwoten Classe die ersten Bändchen der Strasburgischen Uebersetzung des (Rochowschen) Kinderfreundes gelesen; endlich sind alle die elende Ausgaben mit den erbärmlichen deutschen Noten ad modum *Minellii*, Sinceri, Junkeri &c. dem Jünglinge zum Gebrauche verboten. II. Die Hauptanstalt einer bessern Disciplin einführen zu können, war die Anstellung eines Gymnasiumfamulus, oder Pedellen. Dessen Instruction geht hauptsächlich darauf, nicht nur in den öffentlichen Häusern nachzusuchen, sondern auch die Jünglinge, besonders die fremden, auf ihren Stuben und in den benachbarten Dörfern aufzusuchen. Die zwote hierher gehörige Anordnung, ist die einer wöchentlichen Conferenz; jeder Lehrer, besonders in den erstern Classen, merkt sich die Unordnungen, den Mangel an Fleisse, oder was die Woche über sich ereignet hat, und trägts der Conferenz vor, die alsdann die Strafen gemeinschaftlich beschließt; das Factum, und was darauf beschlossen wurde, wird in ein Protocoll eingetragen. Endlich drittens gehört auch das zur Verbesserung der Disciplin, daß die Jünglinge wenigstens in den obern Classen, von den Lehrern nicht mehr zum Fleiß oder zur Tugend — gepriegelt werden. Wer freylich wiederholte Ermahnungen nicht achtet, muthwillige Streiche treibt, Bosheit des Herzens zeigt, der Warnungen des treuen Lehrers spottet, und eine so sclavische Seele hat, daß er nur auf sclavische Züchtigungen wartet, und nicht eher ruht, als bis er sie erhält, der verdient als ein Mensch von niederträchtiger Gemüthsart, niedrig behandelt zu

werden, aber nicht durch den Lehrer, sondern durch den Mann, der dazu angestellt ist, die Strafen zu vollstrecken. III. Sind andre Veränderungen seit einem Jahre gemacht worden. Eine der ersten und wichtigsten, ist die Anlegung der Schulbibliothek. Zu derselben sollen alle, oder wenigstens die vorzüglichsten Schriften, die in dem Felde der Pädagogik erscheinen, gekauft werden. Ehemals waren hier die Lehrer nur für Eine Classe bestimmt, wo sie die Lectionen fast Ausschliessungsweise allein hatten; jetzt hat jeder Lectionen nicht nur in allen Classen, wenn sichs schickt, sondern der nemliche hat auch, so viel es möglich war, die nemliche Lection durch alle Classen. Auf diese Art kann dem Lehrer allezeit die Lection zugetheilt werden, in der er am stärksten ist; andrer Vortheile dieser Einrichtung der Kürze wegen jetzt nicht zu gedenken.

Harlem.

Preisfragen von der holländischen zu Harlem errichteten Gesellschaft der Wissenschaften, besonders von dem ökonomischen Fache, aufgegeben im Jahre 1778, 1779, 1780. 28 S. in gr. 8. Die Harlemer Gesellschaft der Wissenschaften ist am 20sten May 1752. errichtet worden. An demselben Tage des 1777sten Jahres, feyerte sie ihren fünf und zwanzigjährigen Gedächtnißtag, besonders dadurch, daß sie ein besonderes Fach einzig und allein zur unmittelbaren Aufmunterung und Beförderung des Ackerbaues, der Kaufmannschaft, Handwerke, Fabriken, Instrumente, Scheidekunst, wie auch der Schiffahrt und der Fischerey in ihrem Vaterlande und dessen Kolonien, zu bestimmen beschloß. Der Erfolg davon war auch so glücklich, daß eine ganze Gesellschaft von mehr als 3000 Mitgliedern entstand, welche den Namen, das ökonomische Fach der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften führt. Diese ökonomische Gesellschaft hat bereits drey allgemeine Zusammenkünfte, nemlich in den Jahren 1778, 1779 und 1780 gehalten, und darinn die 168 Preißfragen entworfen, die sie hier durch ihren Secretaire, Hrn. C. C. H. van der Aa bekannt machen lassen. Die Preißschriften können in holländischer, lateinischer, französischer, englischer und deutscher Sprache abgefaßt werden. Alle eingesandte Zeichnungen und Modelle von Geräthschaften gehören der Gesellschaft, doch soll es ihr frey stehen, sie dem Besitzer, nach gehöriger Untersuchung der Preißschriften, entweder zurück zu geben, oder über die Schadloshaltung mit ihm zu accordiren. Wer eine neue Erfindung und Entdeckung gemacht hat, ist nicht gehalten, sein Geheimniß zu offenbaren. So bald er überzeugend beweisen kann, daß er im Stande sey, das Gesagte gewiß zur Ausführung zu bringen, erhält

hält er die Prämie; es wäre denn, daß bey der Aufgabe die Entdeckung eines solchen Geheimnisses, in Rücksicht auf das allgemeine Beste ausdrücklich wäre verlangt worden. Sonst sollen überhaupt alle Erfindungen, die verschwiegen bleiben müssen, dem Publico ohne Bewilligung der Gesellschaft, nicht bekannt gemacht werden. Die von der Gesellschaft zur Prämie bestimmte, und nach einem besondern Stempel geschlagne goldne Medaille, hat einen innern Werth von 20 Dukaten; die zwote goldne Medaille von 10 Dukaten; und die silberne von drey bis vier Gulden. Doch kann man auch statt der ersten Medaille 25 Dukaten, statt der zwoten 12, und statt der dritten 2 Dukaten erhalten, und die Preise können bey der Zusammenkunft des ganzen Collegii noch erhöhet werden; letzteres behält sich aber auch vor, nur einen Theil des Preises auszusetzen, wenn es nemlich glaubt, daß er der eingesandten Abhandlung angemessen sey. Bey einigen Preisaufgaben ist zur Einsendung der Beantwortung, ein gewisser Termin von ein, zwey und mehr Jahren festgesetzt, bey andern ist die Zeit unbestimmt, so, daß der Preis zu allen Zeiten verdient werden kann. Einige Aufgaben vom vorigen Jahre wollen wir wörtlich anführen. Wer in dieser Republik das beste weisse oder gelbe irdene Zeug verfertiget, welches an Güte, Façon und Glanz dem englischen völlig gleich ist, und hinlängliche Beweise liefern kann, daß diese seine Fabrik nicht höher im Preise, als die Englische zu stehen komme; sich aber darneben anheischig macht, im ersten Jahre zum wenigsten 20 Tischservice, jedes von 250 Stück; im zweyten Jahre 50, und so fort, jährlich hundert Service, im Fall es verlangt wird, nach dem oben bestimmten Preise zu liefern, erhält während den ersten zehn Jahren jährlich eine Prämie von 100 Dukaten, und ausserdem für das erste Jahr eine goldne Medaille. Die Proben müssen vor dem letzten December 1781. eingesandt werden. Diese Prämie bleibt ausgesetzt bis auf den letzten December 1782. Wer innerhalb der Republik ein solches Leder verarbeitet, welches gut zu Stiefelschäften, an Werth und Güte dem besten englischen gleich, und in Ansehung der Güte in einem Jahre nichts verliert, erhält 50 Dukaten. Die Muster müssen aus sechs Schäften bestehen, und nebst den Beweisen vor den letzten December 1781. eingeliefert werden. Die Prämie bleibt bis 1783. ausgesetzt. Wer ein Stück geflammten in der Republik gefärbten und gewebten Seidentaffet aufweist, das eben so gut als das von Lion ist, und sich verbindlich macht, von demselben 25 Stück in dem ersten Jahre zu liefern, bekömmt eine Prämie von 60 Ducaten, und die goldne Medaille. Wer eine Nesseltuchne aus westindischer Baumwolle bestehende Fabrik innerhalb der Republik aufrichtet, worinn zum wenigsten durch das ganze Jahr 20 Weber arbeiten müssen, erhält eine Belohnung

von 100 Dukaten, und die goldne Medaille. Die Proben und Beweise müssen vor dem letzten December 1781. eingesandt werden, und die Prämie bleibt bis dahin 1784. ausgesetzt. — Die Gegenstände der übrigen im vorigen Jahre ausgesetzten Preißfragen betreffen; die Errichtung einer neuen, oder Wiederaufrichtung einer eingegangenen Trafik oder Fabrik, wo 20, 30, 50 und mehrere Menschen auf das ganze Jahr ihren Unterhalt durch Arbeit verdienen können; die Errichtung einer Fächersprossenfabrik von Holz, Elfenbein und Knochen; einer Fabrik von weissem Fensterglas; die Verfertigung von sechs durchbrochenen und sechs schlichten in Kupfer verarbeiteten, und mit dem besten Firniß überzogenen Ornamenten oder Zierrathsformen; die Errichtung einer Fabrik zur Verfertigung eiserner Thee- und Präsentirteller von verschiedener Gattung, mit durchgeschlagenem Rande; einer Fabrik von Feilen und Raspeln; die Lieferung von 10 Pfund gesponnener Abfall, oder Laccagie-Seide, die dem englischen Floretgarn gleich kömmt, nebst den Instrumenten und Anzeige der Bearbeitung; die Erfindung eines Mittels, den Auswachs des Schwammes am Holze zu vertreiben, oder zu vermindern; die Angabe eines umständlichern und sicherern Mittels wider die Verengung des Schlundes im Halse; die Angabe der gründlichsten Ursache von dem Verfärben oder Verfliessen der Blaufärber-Kusen, und eines sichern Mittels dagegen; die Anlegung einer Salpeterfabrik, die jährlich 25000 Pfund Salpeter liefert. Die beste Einrichtung und Mittel zur Verbesserung der Feuerthürme an den Holländischen Seeküsten, und endlich die Angabe des besten und wohlfeilsten Mittels zur Beschützung der Pfähle an den Seehäfen und Deichen gegen die Holzwürmer.

Stockholm.

Pehr Jetzell, MD. Assessor im Königl. Schwedischen Collegium Medicum, und Feldarzt der königlichen Armeen, Rede über die Krankheiten im Felde, nach Anleitung des Pomerischen Krieges 1757 bis 62. 1779. gr. 8. 54 Seiten. "Nach heutiger Kriegsart findet man die wenigsten Gestochnen, etwas mehr Gehauene, aber die allermeisten Geschossenen. Um etwas näher zu bestimmen, in welchem Verhältnisse gewisse Theile des menschlichen Körpers, mehr als andre, von Musketenkugeln getroffen würden; (damit man dem zu folge die nöthigen Bandagen in Bereitschaft halten könnte;) verglich ich die Geschossenen nach zwey Handgemengen des Fußvolks, nemlich bey Pasewalk am 3ten Oct. 1760. und bey Neukahlen im Jänner 1762. Aus dieser Vergleichung folgt, daß Musketenkugeln in gedoppeltem Verhältnisse die Obertheile mehr, als die untern treffen. Nemlich,

lich, wenn 1 Schuß die Theile unter dem Rumpfe traf, so trafen 2 die Theile über dem Hodensacke. Zwischen einzelnen geschossenen Theilen war aber folgendes Verhältniß. 2 Schüsse im Bauche, 3 bis 4 in Brust und Hals, 7 im Kopfe, 10 in Armen und Händen, 4 in Lenden, 5 in Beinen, (tibiis) und 1 in Knien, 2 in Füssen. Dieses ungleiche Verhältniß scheint also sich nicht nach dem Flächenraume der Theile zu richten. Ob es aber seinen Grund in der verschiednen Höhe des Anschlagens mit den Musketen in drey Gliedern hat, oder nicht, das ist kein Gegenstand meiner Untersuchung. "So weit Hr. Zetzell, der für den ersten Gedanken, so nützliche Berechnungen anzustellen, allgemeinen Dank von Kriegsleuten und Feldärzten verdient. Um grösserer Gewißheit willen wären aber noch mehrere dergleichen Beobachtungen zu wünschen. Was die Ursachen der in gegenwärtigen Fällen berechneten Verhältnisse betrift, so ist freylich wol die vornehmste das Niederknien des ersten Gliedes, und der höhere Anschlag des dritten: obgleich nach der Regel, immer auf den halben Mann angeschlagen werden soll. In beyden hier beobachteten Handgemengen waren aber auch nicht mehr ganze Glieder geübter Veteranen vorhanden; sondern vielleicht mehrere Neugeworbne, aus deren unregelmässigem Anschlage folglich noch keine ganz sichere Verhältnisse zu berechnen seyn mögten. Im Anfange eines Krieges, wo noch mehrere Veteranen leben, dürften die Verhältnisse vielleicht anders ausfallen. Zu wünschen wären also jetzt mehrere ähnliche Berechnungen; allenfalls auch nur von einzelnen geübten Regimentern, oder kleinen Korps, die ohne Kanonen durch bloßes Musketenfeuer ein anderes zum Weichen brächten. Danächst wären auch noch andre Beobachtungen über das Feuer der Reuterey zu machen, das doch gewiß nach andern Verhältnissen, so wohl auf Reuter, als auf Fußvolk, treffen müßte. Ueberhaupt würde der Stand zweyer Treffen gegen einander, auch eine sehr veränderte Richtung der Schüsse verursachen; und 1 Fuß höher oder niedriger sehr in Betrachtung kommen. — Ob über das Treffen der Kanonenschusse ähnliche Berechnungen zu machen wären, woraus sich etwas sichere Schlüsse herleiten liessen; das überlassen wir dem Gutachten derer, die hierüber Beobachtungen machen können. Uns genügt es hier, auf diese Rücksicht bey der Lehre von Schüssen Aufmerksamkeit zu veranlassen.

Kurze Nachrichten.

Berlin. In ganz kurzer Zeit wird unsers würdigen Hrn. Dir. Gedikes griechisches Lesebuch für die Anfänger die Presse verlassen. Es enthält lauter kleine erzählende Aufsätze, theils äsopische Fabeln, theils kurze

kurze Geſchichten aus dem Plutarch, Aelian, Apollodor, Diodor, Diogenes Laertius und andern; ein griechiſches deutſches Regiſter aller darin befindlichen Wörter wird dazu kommen.

Halle. Wir ſind erſucht worden, die durch den daſigen Buchhändler Joh. Chriſt. Hendel zu Anfange dieſes Jahrs geſchehene Ankündigung eines Werks, unter dem Titel: Farben-Lexicon für alle Stände ꝛc. zu wiederholen.— Es werden in demſelben eine Anzahl von 4608 Farben geliefert, welche alle mit dem Pinſel auf das reinſte aufgetragen ſind. Die Anzahl der Kupfer beſteht aus 48 illuminirten Tafeln, und auf jeder Tafel ſind 96 Farben befindlich, deren jede ihre beſondere Nummer hat. Jede von dieſen 4608 Farben, erhält in der Beſchreibung des Werks ihren eigenen und ſchicklichen Namen; ſo, daß wenn man andern ſeine Begriffe von den Farben mittheilen will, man ſich auf dies Werk beziehen kann. Auch das Verhältniß der Miſchung einer jeden Farbe wird darinn angegeben. Wenn alſo Künſtler und Liebhaber der Natur dieſe oder jene Farbe eines Gegenſtandes nachahmen wollen, ſo finden ſie darinn die Zuſammenſetzung der Theile beſtimmt, und brauchen nicht erſt viele mißlungene Verſuche darüber anzuſtellen. Es wird ferner in demſelben nicht nur von Farben überhaupt geredet, ſondern auch gezeigt; welche Pflanzen, Thiere, und überhaupt Gegenſtände der Natur, dieſe oder jene Farbe im Farbenlexicon haben. Geſetzt alſo, es wollte jemand eine Roſe, einen Faſan, ein Pferd, einen Menſchen und dergleichen mahlen, ſo braucht er nur darinn nachzuſchlagen, um die Farbe zu finden; gewiß wird er dadurch in der Nachahmung weit glücklicher ſeyn, als wenn er, wie viele zu thun pflegen, jede Sache nach ſeiner Einbildungskraft in Farben ſetzet. Die Pränumeration auf dieſes Werk iſt 12 Rthlr. in Louisd'or à 5 Rthlr. oder Ducaten à 2 Rthlr. 20 gl. Auf 12 Exemplaria wird das 13te frey gegeben, und auf ſechſe die Hälfte des 7ten. Man bittet demnach, die Namen und Charaktere der Herren Pränumeranten, die dem Werke vorgedruckt werden ſollen, längſtens zu jetzige Michaelis einzuſenden, weil alsdann die Liſten zum Abdruck geſchloſſen werden müſſen; es wird denſelben auch zum Beweis dienen, ob ihre Aufträge und Gelder an uns richtig eingeſandt worden, oder nicht. Denn bloße Subſcribenten können wegen der zu dieſem Werke verwandten Koſten nicht angenommen werden, noch weniger kann man ſie den Vortheil dabey genieſſen laſſen, welcher den eigentlichen Pränumeranten verſprochen worden. Der Preis nach Michaelis fürs Exemplar, iſt 16 Rthlr. in Louisd'ors. Zur Beurtheilung des Ganzen, überläßt man auch einzelne illuminirte Tafeln, das Stück zu 6 Gr. Briefe und Gelder werden Franco eingeſandt, entweder an den Autor M. F. C. Prange, oder an den Verleger Joh. Chriſtian Hendel.

Königsberg. Von unſerm vortreflichen Herrn Prof. Cant: hat das Publikum bald eine Metaphyſik der Natur, zu erwarten.

Zürich. Hier iſt eben der vierte Band der bekannten Briefe über das Mönchswesen erſchienen. Dieſe Fortſetzung, von dem zweyten Band an, hat einen Katholiken, Namens Riesbek, (der ehemals zu Mainz unter Kurfürſt Emmerich Joſeph bey der Studiencommiſſion angeſtellt geweſen, ſeit Jahr und Tag aber hier lebt, und die Zeitung ſchreibt,) zum wahren Verfaſſer.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Sechszigstes Stück,

den acht und zwanzigsten Julius, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Bey Weidmanns Erben und Reich ist vom **Repertorium für biblische und morgenländische Litteratur der achte Theil** herausgekommen. 1781. 19½ B. in gr. 8. (18 gl.) welcher folgende Aufsätze enthält: D. Jo. Bernh. Kœhleri Observationes ad Elmacini Historiam Saracenicam P. II. zeugen von der ausgebreiteten Gelehrsamkeit ihres Verfassers. II. **Bruns über Herrn D. Randolphs Erklärung des Gelübdes Jefta.** Randolph erklärt das Gelübde so, daß Jefta zweyerley gelobt habe, einmal dem Herrn zu heiligen, was ihm zuerst begegnen würde, und hiernächst ihm überdies ein Brandopfer zu bringen. Hr. Bruns widerlegt diese Erklärung aus der Grammatik, und trit dagegen der Michaelischen Erklärung bey. III. **O. G. Tychsens Fortsetzung der Beschreibung und Vergleichung der Ausgabe der erstern und letztern Propheten, vom Jahr** 1486. ist mit der bekannten Genauigkeit und Fleiß des Hrn. Verfassers abgefaßt. IV. Curæ Hexaplares in librum IV. Regum. Scripsit P. I. Bruns. Der Hr. Verf. schrieb im Jahr 1770. für Kennicott zu Paris, eine aus den LXX gemachte syrische Uebersetzung des IV Buchs der Könige ab, aus einer Handschrift, welche er aus dem 9 oder 10ten Jahrhundert schätzt. Er beschreibt dieselbe hier genau; sie enthält eine Menge hexaplarischer Lesearten, mit den dazu gehörigen Buchstaben und Zeichen, und ist um desto schätzbarer, je geringer die Anzahl dieser Lesearten ist, die wir bisher bey diesem Buch kennen. Nicht allein diese, sondern auch eine Vergleichung der Handschrift selbst, mit der Alexandrinischen, verspricht der Hr. Verf. im nächsten Stück, worauf wir sehr begierig sind. V. **Aug. Ludwig Schlözer von den Chaldäern.** Der Hr. Verfasser will Chaldäer von den Babyloniern unterschieden haben, welche man bisher gewöhnlich, wiewohl sehr unrecht, mit einander zu vermischen pflegte. Und weil Hr. Hof-

rath Michaelis den Namen Nebucadnezar aus dem Rußiſchen herleitete, ſo wirft Herr Schlözer nach ſeiner muntern Art zu ſchreiben, die Frage auf: Ob Nebucadnezar ein Wende geweſen? welche er aber aus dem Grunde, weil die Aehnlichkeit von ein paar Namen oder Worten nichts beweiſe, verneint. Doch erlaubt er ſich gegen ſeinen ehemaligen Lehrer keine Bitterkeit, ſondern will vielmehr nach der alten Regel: leben und leben laſſen, auch hier rathen und rathen laſſen. Daß hier alle Nachrichten geſammelt worden, die ſich bey den Alten von den Chaldäern finden, wird man ſich von ſelbſt vorſtellen. VI. Friedrich Andreas Stroths Verſuch eines Verzeichniſſes der Handſchriften der LXX Dollmetſcher. Zweytes Stück. Hier werden noch 46 Handſchriften nahmhaft gemacht, und zum Theil kurz beſchrieben. Auſſer einer Nachleſe zu den vorigen Abſchnitten, findet man hier die Handſchriften, welche Job und Salomons Schriften, ingleichen die, welche die Propheten enthalten. VII. Der Brief Pauli an die Epheſer, überſetzt von D. Joh. Georg Roſenmüller. Viele Stellen haben durch dieſe Ueberſetzung unleugbar mehr Licht gewonnen, als ſie bisher hatten. Bey manchen iſt Recenſent andrer Meynung; allein wenn werden ſich zwey Ausleger völlig vereinigen können? Ueberdem iſt hier der Ort nicht, darüber zu polemiſiren. Wir wollen nur den Anfang der Ueberſetzung herſetzen, und die Stellen, worüber wir anders denken, anſtreichen. "Paulus, den Gott nach ſeinem gnädigen Wohlgefallen zu einem Geſandten Jeſu Chriſti auserſehen hat, wünſchet den Chriſten zu Epheſus, die Chriſto Jeſu bisher treu geblieben ſind, daß ihnen Gott unſer Vater, und der Herr Jeſus Chriſtus ſeine Gunſt und alles Gute ſchenken wolle. Dank ſey Gott und dem Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, der uns durch Chriſtum mit ſo viel und mancherley geiſtlichen Wohlthaten vom Himmel herab begnadiget hat. Denn durch ihn uns glücklich zu machen, hatte er ſchon von Ewigkeit her beſchloſſen, mit der Bedingung, daß wir uns ihm ganz widmen, daß wir uns einer ungeheuchelten Tugend befleißigen, und ihn lieben ſollen." VII. D. Johann Bernhard Köhlers kritiſche Anmerkungen über die Pſalmen. Sechſtes Stück. Die Einrichtung und der Werth dieſer Anmerkungen iſt ſchon aus den vorigen Stücken bekannt. IX. Etwas übers Hohelied. Fortſetzung. Man hatte dem Hrn. Herausgeber dieſe Abhandlung beygelegt; er erklärt aber in einer Anmerkung, daß er nicht Verfaſſer derſelben ſey.

Baſel.

Unter der Aufſchrift dieſes angeblichen Druckorts iſt erſchienen: Nachtrag zur neuen Apologie des Sokrates. Ueber die

die Lehre von dem Versöhnungstod Jesu. Herrn D. Seiler gewidmet. 1781. 20½ Bogen in 8. Wir haben auch Exemplare gesehn, auf welchen die erstern Worte des Titels: Nachtrag z. n. A. d. S. nicht stehn, und erinnern dies nur, damit man es nicht dem Titel nach für zwey verschiedene Schriften halte. Der Verfasser sagt es in der Zueignung dem Hrn. D. Seiler gerade ins Gesicht, daß sich dieser durch seine Schrift über die Gottheit Christi, den Versöhnungstod und die Erbsünde, an der Warheit gröblich versündigt, und auch ihn dadurch gekränkt habe, und daß ihn dies daher veranlaßt habe, gegenwärtige Schrift zu schreiben. In der Einleitung handelt er von dem Gewicht der philosophischen Gründe in Glaubenssachen: es sey seine Art nicht, sagt er, "zu präceptoriren, und sich, wie ein gewisser Philolog, der sich einbildet, das Monopolium in der orientalischen Litteratur zu haben, seine Leser als lauter Dummköpfe zu denken, um ihnen ganze Bogen voll bekannter Dinge vorkäuen zu dürfen." Das Resultat seiner Meynung geht dahin, daß man nichts glauben dürfe, was metaphysisch oder moralisch unmöglich sey. Hierbey trägt er zwey Grundsätze vor, wovon wir den ersten nicht völlig verstanden haben. Gestatte bey Untersuchungen schwerer und mit der Vernunft im gegebnen Sinn streitender Lehrsätze dem Gegner das Recht, sich mit dem blossen Beweis der Möglichkeit zu begnügen, und glaube sie nicht eher, bis du der möglichen Erklärung eine von allen Seiten nothwendige entgegen setzen kannst. Hier scheinen uns zwey Negationen zu fehlen. Der andere: Nimm in jeder Schriftstelle allemal die schwächste Idee an, die nur zu finden ist, und halte jeden Zusatz, jede Nebenidee für verdächtig, so lange, bis diese Nebenidee besonders erwiesen werden kann. Nachdem der Verf. so wohl den Begriff der Versöhnung als der Strafe bestimmt hat, untersucht er die Fragen; ob es positive Strafen gebe, und ob es Strafen gebe, die auf einen stellvertretenden Mittler übertragen werden können? oder ob die Lehre von der Genugthuung methaphysisch möglich sey? Strafen Gottes sind Wohlthaten, sagt der Verfas. konnte auch Gott die Menschen von Wohlthaten erlösen lassen? Die Frage ist frappant. Allein, sollte man nicht folgende Instanz geben können? Es ist freylich Wohlthat für ein Kind, daß es Schmerz fühlt, wenn es seinen Finger ins Feuer steckt; sonst würde es, ohne es zu wissen, seinen ganzen Körper durchs Feuer zerstören. Aber es ist doch noch grössere Wohlthat, wenn es die Wirkung des Feuers an einen andern so kennen lernt, daß der Eindruck davon stark genug ist, um es für eigne verderbliche Verletzung zu bewahren: und es würde der höchste Grad der Liebe seyn, wenn sich der Vater des Kindes selbst zum Opfer für dasselbe machte, und demselben durch Verbrennen seines eignen Fingers zeigte, welche

gefährliche Wirkung das Feuer habe. Positive Strafen leugnet der Verf. gänzlich: alle Strafen Gottes sind natürlich; entweder im eigentlichen Sinn, wohin die unmittelbaren Folgen der Sünde gehören, oder im uneigentlichen, wohin alle per accidens sich ereignenden Uebel gehören, die ein jedes Individuum, wenn es will, als Strafen seiner Sünden und Thorheiten ansehen und benutzen kann. Weil alle Strafen Wohlthaten sind, so kann sie Gott auch nicht um eines Erlösers willen aufheben. Aber könnte das Leiden des Erlösers nicht die Wirkung haben, daß moralische Uebel, die sonst geschehn seyn würden, nun nicht geschehn, mithin die Strafe derselben von selbst wegfällt? Hierauf folgt eine größtentheils exegetische Widerlegung dessen, was Hr. D. Seiler über diese Materie gesagt hat. Alsdann legt der Verfasser seine eigne Theorie dar, warum Jesu Christo, und besonders seinem Tode, Begnadigung und Seeligkeit als Wirkung zugeschrieben werde? Ohne Besserung findet keine Glückseeligkeit statt; Jesus Christus, und besonders sein Tod, ist Grund, Ursach, Mittel unserer Besserung; also ist auch Jesus Christus Grund, Ursach, Mittel unserer Versöhnung, Begnadigung und Seeligkeit. Nachdem der Verf. die Einwendungen gegen seine Theorie beantwortet, untersucht er die Fragen, ob ein Unschuldiger für den Schuldigen gestraft werden, ingleichen ob Strafen, die auf einen Unschuldigen übertragen werden, nutzen können? Man wird sich leicht von selbst vorstellen können, daß diese Fragen verneint werden; die Gründe aber, nach welchen solches geschieht, lassen sich nicht in einen Auszug bringen, und wir müssen sie zum Nachlesen überlassen. Hierauf trägt der Verf. den Satz vor, daß die Versöhnungslehre des Systems, weder Besserung noch Beruhigung der Menschen bewirke, sondern vielmehr schade. "Nichts bessert den Menschen, nichts kann ihn zum Unterlassen einer Sache bewegen, als die Einsicht, daß es ihm mittelbar oder unmittelbar schade. Diese Einsicht erhält der Mensch durch eignes Gefühl der Uebel, die aus der Sünde folgen, und durch Belohnungen und Zeugnisse derer, die Erfahrung davon haben. Hingegen mit der Versöhnungslehre bekommt er sie nicht; denn er findet sie ungereimt, er sieht da eine Ungerechtigkeit in Uebertragung seiner Strafen auf einen Unschuldigen, welche die Gerechtigkeit Gottes in keinem vortheilhaften Lichte zeigt. Er sieht einen sterben, der für dies Opfer hinlänglich bezahlt wird, und schließt daraus, die Sünde müsse in Gottes Augen so groß nicht seyn, weil er sich für die Sünden der Welt mit einem solchen Opfer befriedigen ließ. Endlich er sieht, daß von der Erlassung der Strafe, nun nicht mehr seine Besserung Grund und Ursache sey, sondern der Tod Christi." Allein es ist nicht abzusehn, warum der Mensch diese Einsicht nicht auch durch Anschauen der Uebel die ein andrer fühlt, und die denen,

nen, welche ihm selbst bevorstehn, homogen sind, erhalten könnte; und erhält er sie dadurch, so fällt ein Theil des folgenden von selbst weg. Hiernächst stellt der Verf. eine Prüfung des Beweises für die Versöhnungslehre aus den Opfern an, und widerlegt die Versöhnungstheorie aus der Absicht und Bedeutung der Opfer, die er nicht für wahre Religionshandlungen, sondern für einen Theil der mosaischen politischen Staats-Religion ansieht. Die Theorie, welche der Verf. hier von der letztern aufstellt, verdient bey ihm selbst nachgelesen zu werden, so wie die von ihm beygebrachte allegorisirte Opfertheorie des Apostels Paulus, im Brief an die Hebräer, und die Untersuchung der übrigen Schriftbeweise, als welche keinen Auszug verstatten. Am Ende wiederhohlt der Verfasser alles, was er bisher gesagt hatte, in einem kurzen und gedrängten Auszuge, und löst die, in den hierher gehörigen Schriftstellen vorkommenden morgenländischen Ausdrücke in gewöhnliche auf. Und endlich beschließt er in einer Nachrede, mit einer Geschichte seiner Ueberzeugungen, die unterhaltend zu lesen ist.

Wesel und Leipzig.

Bey Röder und Heinsius ist verlegt worden: **Karl Arnold Kortum Anweisung, wie man sich vor allen ansteckenden Krankheiten verwahren könne, für solche, die nicht Aerzte sind.** 9 Bogen in 8. Es ist kaum möglich, daß nicht Schriften dieser Art Mißbrauch und falschen Gebrauch der vorgeschlagenen Mittel veranlassen, und dadurch also schaden, und der Bevölkerung Einhalt thun müssen, denn alle Umstände, unter welchen bey gefährlichen Zeitläuften ein Mittel, auch selbst das unschuldigste schaden oder nutzen kann, anzugeben, und darauf kommt doch alles an, ist nicht möglich, denn auch selbst der Eßig, den man doch billig für eins der besten Vorbauungsmittel bey Faulfiebern hält, hat nach Hallers ungezweifeltem Zeugniß Faulfieber, wenn er zu häufig gebraucht wurde, selbst hervorgebracht. Deswegen verursachet uns auch allemal die Erscheinung solcher mit dem Geist der Arzneykunde zu genau verwandten Schriften Mißvergnügen, besonders wenn sie nicht völlig nach den geläuterten Gesetzen der Kunst abgefasset sind. Von den Verwahrungsmitteln überhaupt, unter welchen dieses billig das größte ist, daß man sich vor nahem Umgange mit den Kranken hüten, und ruhigen unverzagten Gemüths seyn muß. Auch solle man den Körper sehr warm bedecken, doch seyn wollene und Pelzkleider so gut nicht, glatte Stoffe, Leinwand, und besonders lederne Kleider, seyen die besten. Bey Seuchen sey es am besten, den Körper beständig zum Schweiß geneigt zu erhalten, und hierzu schlägt der Verf. den Gebrauch des Weins,

und der Peſteßige vor, wozu er auch einige freylich ſehr hitzende Vorſchriften gibt. Von der Art dieſe Eßige zu brauchen, und von der Quantität, in welcher ſie genommen werden müſſen, ſagt aber freylich der Verfaſſer nichts. Die Lebensordnung bey anſteckenden Krankheiten, welche ſehr gute Vorſchläge enthält, nur iſt dies ſehr wichtige vergeſſen worden, daß man ſich bey anſteckenden Krankheiten dennoch nicht ſehr weit von ſeiner vorigen gewohnten Lebensart entfernen müſſe, weil ſolches dem Körper auch in geſunden Zeiten wirklich großen Schaden bringt, und die Aerzte haben ja oft Krankheiten nicht heilen können, weil ſie den Kranken von ſeiner gewohnten Lebensart zu ſehr abgebracht hatten. Lob der Reinlichkeit. Auch der Gebrauch des Schnupftobacks und ſolcher Mittel die den Speichelabgang befördern, ſey ſehr dienlich. Von dem Gemüſe aus dem Pflanzenreich, und deſſen vorzüglicher Tugend, den Abgang durch den Stuhl zu befördern, und Anſteckung zu verhüten. Man muß wöchentlich einmal mit Rhabarber purgiren, und auch ſonſt fleißig Rhabarber kauen. (Dies wäre nun wohl der leichteſte Weg, ſich die Seuche zuzuziehen, welche herrſcht, wenn man bey langwährenden Seuchen jährlich zwey und funfzig mal purgiren wollte. Ueberhaupt muß ſich, wie überall, ſo auch hier, der Menſch nach ſeiner Natur richten, und die allgemeine Regel iſt: die Stuhlgänge müſſen etwas freyer, als gewöhnlich, ſeyn.) Auch Brechmittel müſſe man brauchen, doch nicht oft, weil ſonſt das Erbrechen leicht zur Gewohnheit werde; an den übrigen Schaden, den Brechmittel anrichten, denkt der Verf. nicht. Nur ſoll man auch, um ſich zu ſchützen, noch des Morgens und Abends (doch wohl täglich) einen Löffel (Eßlöffel?) voll Flieder, oder Attichmus nehmen, oder einen halben Löffel voll Wacholdermus, auch Thee aus Saſſefraß, Lachenknoblauch, u. ſ. f. trinken. Nun noch die Verbeſſerung der Luft, nach den gewöhnlichen Vorſchlägen, aber wenig oder nichts von den Ventilatoren, und endlich von der Heilung der Dispoſitionen zu Krankheiten, der Vollblütigkeit, Anhäufung der Unreinigkeiten im Magen, u. ſ. w. So weit der erſte Theil dieſes Buchs, deſſen Verf. gute Kenntniſſe von den geſammten Umfang der Diätetik verräth. Das Buch ſelbſt enthält, wenn man jeden Vorſchlag für ſich betrachtet, doch manches, welches zum Theil berührt worden iſt, ausgenommen, gute und meiſt anwendbare Regeln ſich zu ſchützen. Nur iſt es Schade, daß das Ganze durch Mangel an Ordnung und Präciſion ganz entſtellt, und auf dieſe Art das Buch einen großen Theil der Brauchbarkeit verloren hat. Ein verſtändiger, für ſein Leben in etwas beſorgter Landprediger, wird, wenn er dieſes Buch, welches noch das Vorzügliche hat, daß es rein und verſtändlich geſchrieben iſt, zur Form ſeiner Lebensart bey Seuchen wählt, ſeinen Körper ſehr warm halten, ſich

Speichelfluß erzwingen, etwa wöchentlich drey Unzen bis 1 Loth Rhabarber essen, inclusive des einmaligen wöchentlichen Purgirens, alle vierzehn Tage einmal brechen, täglich Abends einen Eßlöffel voll Hollunderſaft, auch wohl mit Brandtwein nehmen, Skordienthee drauf trinken, alle Nacht unmäßig schwitzen, seine vorigen harten Speisen, die sein guter Magen gut kochte, mit den schlappricht weichen Gemüsen, sein Bier mit Gerstentrank verwechseln, und sich so schwächen, daß er, falls nur die Seuche einigermaßen heftig wütete, gewiß ein Opfer derselben werden wird — Wir sagen dies nicht aus Partheylichkeit, und wir glauben, daß es der Einrichtung dieser Blätter nicht entgegen seyn werde, wenn wir bey einer Sache, die das Wohl so vieler Menschen bey den gefährlichsten Zeiten betrift, unsere, wie wir glauben wahre, und dem Verstande des Buches und der Art, wie das Menschengeschlecht handelt, sehr angemessene Gedanken frey sagen. Die zweyte Abtheilung enthält besondere Vorschläge, wie man sich bey besondern Krankheiten schützen soll. Von der Pest. Die Vorschläge des Herrn von Mertens, dessen wichtige Schrift in diesen Blättern angezeigt worden ist, sind nicht erwähnet worden, auch der nicht ganz unwichtigen Beobachtungen des Diemerbroeks und des Chenot, ist wenig gedacht. Vom Fleck- und Friesfieber. Des kühlen Verhaltens, welches bey Wöchnerinnen das Friesel allemal abhält, ist nicht besonders gedacht worden. Die Pocken, und zur Vorbauung derselben die gewöhnlichen guten Mittel; doch ist auf die neuern wiederholten, und das Ansehen sehr gelehrter Männer vor sich habenden Vorschläge, das Blut aus der Nabelschnur auszudrücken, und etwa einen Theelöffel voll daraus abzulassen, nicht hinlänglich gesehn worden. Von dem Faulfieber und der Ruhr. Bey dem Anfang der Krankheit, lobt der Verfasser Kartoffelbrey, dünn mit Milch gekocht, ein neues Ruhrmittel, von welchem wir noch nichts gehört haben. Die Krätze und der Scorbut, bey welchem aber von den durch Lind berühmt gewordenen Vorbauungsmitteln keine Meldung geschieht. Noch einige andere langwierige Krankheiten machen den Beschluß.

Kurze Nachrichten.

Heidelberg. Die Gebrüder Pfähler haben den Entschluß gefaßt, eine Sammlung französischer Dichter in Duodezformat, und zum Anfange von 25 Bändchen in fünf Lieferungen, jede von 5 Bändchen, zu geben. Das Papier soll schön seyn, und das Werk mit kleiner lateinischer Schrift gedruckt werden. Jedes Bändchen wird unter seinem eigenen Titel, entweder mit dem Bildniß des Verfassers nach guten Urstücken, oder mit sonst einem

bedeu-

bedeutenden Kupfer, von guten Meiſtern geſtochen, geziert ſeyn. Jedes Bändchen koſtet 10 gl. Sächſiſch; jede Lieferung alſo 2 Rthlr. 12 gl. und das Ganze in 25 Bändchen 10 Rthlr. 10 gl. Wer 10 Unterzeichner findet, erhält dafür das 11te unentgeldlich. Die erſte Lieferung wird, wo möglich, zu Michaelis, oder längſtens zu Ende des Jahrs, und die übrigen in einer der Unternehmung angemeſſenen Zeit erſcheinen. Die Werke, welche in dieſen erſten 25 Bänden geliefert werden ſollen, ſind folgende: 1) Oeuvres de Chaulieu, 2 Vol. 2) Henriade de Voltaire, 1 Vol. 3) Poëmes, Epitres & autres Poëſies du dit, 1 Vol. 4) Oeuvres de Greſſet, 2 Vol. 5) Oeuvres du Cardinal Bernis, 1 Vol. 6) Oeuvres de Bernard, 1 Vol. 7) Oeuvres choiſies de Piron, 2 Vol. 8) Oeuvres de Mad. Deshoulieres, 1 Vol. 9) Oeuvres choiſies de J. B. Rouſſeau, 2 Vol. 10) Oeuvres de Boileau, 2 Vol. 11) Oeuvres d'Imbert, 2 Vol. 12) Poëſies de Dorat, avec les Baiſers de Jean Second, 1 Vol. 13) Poëſies de la Fare, 1 Vol. 14) Poëſies de Malherbe, 1 Vol. 15) Voyage de Chapelle & Bachaumont ſuivi de quelques autres Voyages, 1 Vol.

Schleiz. Der Buchhändler Maucke will auf Pränumeration drucken laſſen: Janua Græcæ Linguæ Novi Teſtamenti philologico exegetica ſecundum ſeriem capitum atque verſuum adornata, ut in lectione ſacrorum Novi Teſtamenti Græci librorum uſum præbere poſſit extemporalem. In derſelben ſoll folgendes geleiſtet werden. 1. Wird nach der Ordnung der Bücher des ganzen N. Teſt. bey jedem Verſe die eigentliche und uneigentliche Bedeutung des Wortes angegeben, welche es in einer jeden Stelle hat; 2. werden ganze Redensarten, wie ſie in dem Verſe vorkommen, nach dem Genio der lateiniſchen und deutſchen Sprache überſetzt; werden die Hebraismen und Græcismen angezeigt und erläutert; 4. werden kurze exegetiſche Regeln beygefügt. Man hat bey der Ausgabe dieſes Buches zur Abſicht, der ſtudierenden Jugend die Präparation auf das N. Teſt. und das curſoriſche Leſen deſſelben dadurch zu erleichtern. Es wird ohngefehr aus 3 Alphabeten beſtehen, und in 3 Bände in groß 8. getheilet werden, davon der erſte Band Jubilate-Meſſe 1782. gewiß erſcheinen ſoll, worauf mit 1 Rthlr. Sächſiſ. Münze pränumeriret wird. Bey dem Empfang des erſten wird ſogleich auf den zweyten Band wieder 1 Rthlr. voraus bezahlet. Der Pränumerationstermin bleibet bis Martini offen.

Berlin. Wir haben von Hrn. Moſes Mendelsſohn etwas über Leſſings Character zu erwarten.

Anſpach. Unſer Hr. M. Degen verſpricht eine deutſche Anthologie der römiſchen Elegiker herauszugeben.

Paris. Bey Nyon und la Porte hier iſt in dieſem Jahr eine neue Auflage der Annales du regne de *Marie Thérèſe* par Mr. *Fromageot* mit ſchönen Kupfern erſchienen. Die Geſchichte iſt bis auf den Tod der Kaiſerin fortgeſetzt, und wird alſo beſchloſſen: la poſterité placera ſon nom auguſte à coté des rois *bienfaiteurs du genre humain*, aux quels elle a voulu reſſembler. Ce nom, ſi cher aujourdhui, ne ſera jamais prononcé qu'avec le ſentiment de l'amour & de la reconnoiſſance. Tel ſera le prix des travaux du regne glorieux de cette impératrice & de ſes grandes vertus; *c'eſt le ſeul bien, que puiſſent ambitionner les Souverains.*

Gothaiſche gelehrte Zeitungen

Ein und ſechszigſtes Stück,

den erſten Auguſt, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Upſal und Leipzig.

Fant Hiſt. Litt. Græc. in Suecia &c. Fortſetzung.

S. 57. u. f. ertheilt Hr. Fant eine Liſte von Diſſertationen, die im vorigen und in dieſem Jahrhunderte zu Upſal, zur Erläuterung der Griechiſchen Litteratur und des Neuen Teſtaments ſind gehalten worden, und wovon ſchwerlich eine einzige in den Händen unſerer Litteratoren ſich befindet. Da hier nur die Titel angezeigt ſind, ſo läßt ſich freylich daraus der innere Werth nicht beſtimmen, aber dieſe Titel ſelbſt ſind oft ſo anziehend, daß der Wunſch ſehr verzeihlich wird, eine Auswahl davon zuſammen gedruckt zu ſehen: de uſu LXX Intt. in N. T. — de cauſis bellorum inter græcos & Perſas. — Monarchia aſſyriorum Cteſiana — Pyrrhoniana ſecta — Explanatio concionis Pauli in Areopago — Parallelismus Parabolarum & Proverb. Jud. & N. T. — Epictetus — Respublica Amazonum — de Pontio Pilato — de unctione lapidum apud veteres — de ſyntaxeos græcæ cum hebræa & latina harmonia — Spartani abrahamidæ Hiſtoria Metaphyſices Ariſtot. — Dieſe Liſte wird aus dem groſſen Diſſertationen-Repertorium des patriotiſchen Hrn. Lidén ohne Zweifel noch ſehr vermehrt werden können, und zeigt Geſchmack an alter guter Litteratur an. Wir finden im Fortgang der Fantiſchen Nachrichten eine Menge griechiſcher Gedichte, auch Streitſchriften, die nicht nur Griechiſch geſchrieben, ſondern auch Griechiſch vertheidigt worden ſind. Mags ſeyn, daß hier manche Charlatanerie mit unter lauffe, das Studium der Alten hat doch immer dabey gewonnen. Laur. Joh. Fornalius, Secretär von Guſtav Adolph, und nachmaliger Bibliothekar der Königin Chriſtina, hat ſchon vor ſeinem zwanzigſten Jahre eine griechiſche Lobrede in Verſen zu Upſal recitirt, und in ſpätern Jahren eine Poetik herausgegeben. Auch eine gelehrte Schwedin wird hier

angeführt: Wendela Kyle, geborne Skytte, die Lateiniſch, Franzöſiſch und Deutſch, wie ihre Mutterſprache verſtund, und auch im Griechiſchen ſehr bewandert war. Petrus Kirſtein aus Breslau, der auf einer ſiebenjährigen Reiſe Griechenland und Aſien genau hatte kennen lernen, wurde endlich Leibmedicus des Kanzlers Oxenſtirn, und Profeſſor zu Upſal; er hatte eine eigene morgenländiſche Druckerey, die ſich noch in Upſal befindet; unter andern Werken hat er auch Galeni Suaſoriam ad artes herausgegeben. — Henr. Auſius † 1659. verdient durch ſeine unermüdeten Bemühungen der Stator der griechiſchen Litteratur in Schweden zu heiſſen. Zeugen davon ſind ſeine vielfältigen Diſſertationen, Orationen und Gedichte. Weit mehr aber verdient dieſen Namen die erlauchte Chriſtina. Unter Anführung des Salmaſius, und Iſ. Voßius, las ſie die vorzüglichſten Griechen, und ihr erhabenes Beyſpiel wirkte auf das ganze Reich. Auch berief ſie die gelehrteſten Männer an ihren Hof; auſſer den beyden eben genannten, hielten ſich Freinsheim, Huet, Scheffer, (der auf ihren Befehl das Buch de philoſoph. Ital. ſchrieb,) Meibom, Naude und andere zu Stockholm auf. Dieſe alle lobpreiſeten die Königin um die Wette, in ihren verſchiedenen Dedicationen an Dieſelbe. Meibom unter andern hatte über die Muſik der Alten, Naudäus über die Tänze der Alten, geſchrieben; Bourdelot, der Scarron der Königin, brachte ihr den loſen Einfall bey, daß Meibom ſeine Geſänge, Naudäus die Tänze, die er beſchrieben, im Angeſichte des Hofes ſelbſt ausführen mußten. Sie thatens, freylich nicht mit der beſten Art, und unter allgemeinem Gelächter; Meibom wurde darüber ſo entrüſtet, daß er, unter den Augen eben dieſer Geſellſchaft, den Rathgeber mit derben Ohrfeigen belohnte. Auf Koſten der Königin reiſte Johann Voſſius durch die Niederlande, Frankreich und Deutſchland, um für ſie griechiſche Manuſcripte aufzukaufen; unter andern Schätzen eroberte er verſchiedene Schriften des Origines, welche Huetius ſeiner Ausgabe beyfügte, ein reichhaltigerer Fund, als die Babylonica des Jamblichus, die er, nach einiger Behauptung, für 16000 Thaler ſoll erhandelt haben; (allein dies mag wohl ſo gut ein Roman ſeyn, als die Babylonica ſelbſt, wie ſolches ganz neuerlich Villoiſon in dem II. T. Anecdot. gr. gezeigt hat.) Eben ſo wurde die Bibliothek des Petavius, und eine Anzahl von Manuſcripten aus dem Goldaſtiſchen Nachlaß nach Schweden gebracht. Nik. Heinſius wurde nach Italien geſchickt, und erbeutete den Dioſcorides, den Stephanus de urbibus, und den Pollux. Ihre Handſchriften-Sammlung belief ſich endlich auf 8000, davon aber nur der vierte Theil nach Rom gekommen, und in Montfaucons Bibl. Bibl. Mſcr. angezeigt iſt. Unſere Leſer werden wohl nicht vermuthen, in dem gelehrten

Schwe-

Schweden auch den Namen des Joh. Meurſius zu leſen; er war anfangs Profeſſor zu Leyden, hernach zu Soroe, wo er auch 1639 verſtorben; ein Theil ſeiner Handſchriften kam in die Bibliothek des ſchwediſchen Geſandten in Koppenhagen, Coyel, deſſen Söhne den berühmten Sam. Pufendorf zum Hofmeiſter hatten, welcher verſchiedene Meurſiſche Schriften theils ſelbſt herausgab, theils ſie dem Grävius nach Holland überſchickte. Ein anderer Theil der Meurſiſchen Handſchriften, kam durch Kriege nach Schweden, wo ſie aber, einiges Weniges ausgenommen, welches dem Herausgeber der ſämmtlichen Werke des Meurſius, Johann Lami (Florenz 1741—63. XII Vol. fol.) zugeſchickt wurde, in dem allgemeinen Brand des Stockholmiſchen Schloſſes, 1697. von den Flammen verzehret wurden. Das Beyſpiel der Königin Chriſtina, hat nicht nur auf die Gelehrten, ſondern ſelbſt auch auf die Großen des Reichs mächtig gewürkt. Als Vertraute der griechiſchen Muſe, werden aus dieſem Zeitraume angeführt, Salvius, Oxenſtirn, Graf Königsmark, und andere; auch Guſtav Helmfeld, Baron von Nyenhuſen, ein ingenium præcox, der im 10ten Jahre vor der Synode zu Narva theologiſch diſputirt hat, und im 22ſten Jahre geſtorben iſt. — Ein ſehr wichtiger Mann für die Schwediſche Kirche und Litteratur, iſt Joh. Gezelius † 1690. In ſeinem 26. Jahre ward er Prof. der griechiſchen Sprache zu Dörpt, und endlich Biſchoff zu Obo. Er hat in einer eigenen Druckerey, die er zu Obo hatte, über 150 Schriften herausgegeben, 9 pſychologiſche, 28 theologiſche Streitſchriften, alle Griechiſch; Poëmata Pythagoræ, Phocylidis & Theogn. die er zweymal auf ſeine Koſten hat auflegen laſſen, mit lateiniſcher Verſion und Analyſe; eben ſo eine griechiſche Grammatik, die 1772. zum zehnten mal iſt aufgelegt worden; Comenii Janua Linguarum, von ihm im Styl des N. T. in das Griechiſche überſetzt; ein griechiſch-lateiniſches Lexicon, nach der Methode des Scapula; Kommentare über das N. Teſt. in ſchwediſcher Sprache, und viele andere Schriften. Der letzte den wir anführen wollen, und der vielleicht in Rückſicht auf eigentliche gründliche Litteratur der erſte unter allen iſt, iſt Johannes Schefferus Argentoratenſis, (er fühlte es, daß ſein Name ſeinem Vaterland Ehre mache, und ſetzte daher das Argentoratenſis immer bey, der großmüthig-dankbare Mann!) Seiner Suecia Litt. hat Hr. Fant viele Nachrichten zu danken; es war daher ganz billig, daß er auch das Leben dieſes berühmten Mannes etwas umſtändlicher anführte. Zu wünſchen wäre es, daß Scheffers Biographie, von ihm ſelbſt aufgeſetzt, einmal öffentlich erſchiene. Er wurde an Freinsheims Stelle, welcher zum Kuſtos der Königlichen Bibliothek in Stockholm ernannt worden, nach Upſal als Prof. Eloq. & Polit. berufen, nachdem Joh. Heinr. Böhler,

an welchen zuerst dieser Ruf ergangen, ihn zu Schessers Gunsten ausgeschlagen hatte. Die Königin Christina war selbst gegenwärtig bey seiner Inauguraloration; sie hat ihn auch nachher mit einer goldenen Kette nebst ihrem Bildniß, und einer jährlichen Zulage von 1000 Rthlr. beschenket. Unter Karl Gustav erhielt er annoch die Professur des Natur- und Völkerrechts, u. s. w. Alle diese Ehre konnte Scheffer — ein Fremder! — freylich nicht ungestraft besitzen; er hielt 1659. eine Disputation de vita Romuli, und dies gab einem gewissen Professor Gavel Anlaß, ihn bey dem akademischen Rath, und endlich selbst bey dem König zu verklagen, als einen Mann von den gefährlichsten Grundsätzen, der die Jugend unterrichte, Könige zu morden, Jungfrauen zu rauben, u. s. w. — Er starb 1679. Ihm zu Ehren wurde eine Münze geschlagen, mit der Umschrift: Johannes Schefferus, Argentoratensis, Prof. Upsal. Auf der andern Seite eine Pflugschaar, mit den Worten: Inserviendo aliis. Er ist der Stifter der jetzt so berühmten, und dem Schwedischen Reiche so werthen Familie der Herren Grafen Scheffer. Von seinen zur griechischen Litteratur gehörigen Schriften, nennen wir nur seine Ausgaben des Aelianus, Arrianus, Aphthonius und Theo, seine Bücher de militia navali, de re vehiculari, seine Philos. Ital. und seine Lectiones Academ. Wir sehen der Fortsetzung der Fantischen Nachrichten, die sich durch historische Richtigkeit, so wie durch ihren angenehmen Vortrag empfehlen, mit Verlangen entgegen.

Brunk und Dupuy.

L'étincelle ne sort que par la friction, sagen die Franzosen; und sie haben freylich recht; aber doch ist es immer gut, wenn dies Reiben nicht zu unsanft wird. In diesem Ruf mehr als männlicher Operationen, stunden mit gutem Fug die Kritiker der vorigen Zeiten, so wie in unsern Tagen eine gewisse Klasse deutscher Litteratoren dieses Talent vorzüglich entwickelt hat. Im Ganzen haben wir es aber doch endlich dahin gebracht, daß nun ohngefehr alle unsere Zeitgenossen überzeugt sind: Stärke und Plumpheit seyen zwey Sachen, oder Disputiren müsse nicht eben durch Schimpfen übersetzt werden. Ein schönes Beyspiel von der wirklichen Verschiedenheit dieser Begriffe, gibt der Streit, welchen Hr. Dupuy, Secretär der Akad. der schönen Wissenschaften in Paris, und Hr. Brunk, Mitglied eben dieser Gesellschaft, über einige Punkte der Kritik im vorigen und diesem Jahre mit einander geführt haben. Jeder ist frank und frey in der Darstellung seiner Ideen; beyde sprechen ohne Zurückhaltung, und beyde ohne Beleidigung. Das erste Schreiben des Hrn. Dupuy, der

den

den Streit begann, befindet sich in dem November des Journal des Scavans 1780. Hrn. Brunks Antwort, im Febr. 1781. eben daselbst; und Hrn. Dupuys Antwort im April. Wir wollen das wesentlichste und gemeinnützlichste dieses Briefwechsels im Auszug hier mittheilen. Der Satz, den Hr. Dupuy aufstellt, ist dieser: Kein Editor soll irgend eine neue Lesart in den Text aufnehmen, ohne die Autorität guter Manuscripte. So bald man es sich erlaubte, auf Conjecturen, auch auf noch so wahrscheinliche Conjecturen hier etwas zu ändern, so würde unausbleiblich jede neue Ausgabe von der andern verschieden, und der alte Autor endlich ganz unkenntlich werden. Diesen kritischen Kanon habe Herr Brunk in seinen bisherigen, sonst so vortreflichen Ausgaben griechischer Autoren allzu oft aus den Augen gesetzt, ob er gleich freylich nicht die üble Logik derjenigen Kritiker befolge, die gerade zu eine Verbesserung wagen, und sie dann durch gehäufte Stellen anderer Schriftsteller zu beweisen suchen; dadurch beweisen sie, nicht daß ihr Autor so geschrieben habe; sondern, daß wenn er so geschrieben hätte, er weder einen Barbarismus, noch Solöcismus begangen hätte; aber doch sey Hr. Brunk zu kühn im Verändern, und zu dreist im Behaupten. Hr. Brunk antwortete: daß er mit seinem Kollegen überzeugt sey, wie wichtig gute Handschriften zur Beglaubigung einer Lesart seyn; er habe von dieser seiner Ueberzeugung unverdächtige Beweise gegeben, indem er bey allen Schriftstellern die er edirt, immer die Autorität der Handschriften zu Hülfe genommen, und so aus manchem bisher unbenutztem Manuscripte neue, und interessante Lesarten mitgetheilt hätte; aber die kritische Gewissenhaftigkeit arte auch oft in Aberglauben aus, und hindere den Fortschritt der Aufklärung; so sey z. B. die Schlußart sehr ungegründet: So hat Euripides geschrieben, weil Aldus Manutius so gedruckt hat, aus einem Manuscript, vielleicht fehlerhaft, vielleicht selbst mit eigenmächtigen Veränderungen gedruckt hat. (Daß Aldus dies zuweilen gethan habe, zeigt auch Villoison Anecd. Gr. T. II. p. 255—65.) Und denn diese Handschriften selbst? Keines derselben ist leicht über 700 Jahre alt; der größte Gelehrte der damals in Konstantinopel lebte, hatte wohl schwerlich eine so gelehrte Kenntniß seiner Sprache, als jetzt Ruhnken und Valkenaer haben; (ein anderer als Brunk, würde wohl Brunken selbst hinzu setzen.) Die Copisten, aus deren Händen wir diese Schriften erhalten, waren größtentheils unwissende, faule, gewinnsüchtige Leute; die ersten Editionen wurden meist nach einer einzigen Handschrift veranstaltet. Wozu also diese abergläubische Ehrfurcht, womit man immer noch offenbare Absurditäten fortpflanzt und nachspricht! Sind denn die richtigsten Regeln der Sprache, des Metrums, u. s. w. umsonst! Was ist denn die Kritik? Unsere größten Männer

haben eben so gedacht; so Hemsterhuis: so Toup. Reiske fand in einem Wiener Codex, was schon vorher Toup im Lysias aus Conjectur verbessert hatte, und gestund es zu Toups Ehre, ob er ihn gleich sonsten nicht sonderlich liebte; so fand Brunk in den Handschriften des Aristophanes manche Conjectur des Dawes bestätigt; dies ist also Bürge für die Gültigkeit dieser Verfahrungsart, und wie Hr. Brunk irgendwo gesagt habe: nasum non habet, so sey dies eine Erfahrungswahrheit, die er dem Martial nachgesprochen: Non cuicunque datum est, habere nasum. Hr. Brunk glaubt übrigens es sagen zu dürfen, daß er sich es zum Verdienst anrechne, die abgeschmackten Ueberschriften im Druck der alten Dramatiker verbannt zu haben: dies sind Jamben, dies Trochäen, Anapästen; dies sey nun eben so, als wenn ein Thiermahler noch setzen wollte: dies ist ein Ochs; dies ein Esel, ein Pferd! Eben so habe er auch die Namen der Personen ganz ausgedruckt, um allem Irthum vorzubeugen, und die Verse nach der Verschiedenheit des Sylbenmases richtiger geordnet, da auch Musgrave bloß den Commelinischen Text des Euripides selbst mit seinen Fehlern habe abdrucken lassen, u. s. w.

Berlin.

Bey Siegm. Fr. Hesse ist erschienen: **Versuch in sokratischen Gesprächen, über die wichtigsten Gegenstände der ebnen Geometrie, von J. Andr. Chr. Michelsen, Prof. am Berlinschen Gymnasio.** 124 Octavseit. 1781. 2 Kupfertafeln. (6 gl.) Dieser Versuch ist eigentlich nur der Anfang von dem, was der Titel verspricht; indem der Hr. Verfas. bloß die Erklärungen der geraden und krummen Linien, des Kreises besonders; der Winkel nebst deren Eintheilung; der Figuren im allgemeinen, und der Dreyecke insbesondere gegeben hat. Die letztern werden erst nach ihren Seiten, und dann nach ihren Winkeln betrachtet. Aus den Erklärungen sind am schicklichen Orte die Grund- und Heischesätze hergeleitet worden, welche der Hr. Verfas. nicht so trocken, wie es gewöhnlich zu geschehen pflegt, hinwirft, sondern sie auf eine überaus gemeinnützliche Art in das Gewand ordentlicher Regeln kleidet, und deren Anwendung häufig beybringt. Eigentliche Aufgaben kommen noch gar nicht vor, und von Lehrsätzen sind die, welche die Eigenschaften der gleichschenklichten und gleichseitigen Dreyecke betreffen; wie auch die, welche sich auf die Gleichheit zweyer Dreyecke aus drey gegebenen Stücken derselben beziehen, in gegenwärtigen Bogen vorhanden. Die dazu gehörigen Beweise sind aufs strengste geführt, und das dennoch so, daß sie der Schüler ganz allein zu finden scheint, ohne daß der Lehrer etwas weiteres zu thun braucht, als denselben auf die

Haupt-

Hauptumstände aufmerksam zu machen, ihn vor Fehltritten zu warnen, an die vorher festgesetzten Regeln zu erinnern ꝛc. Die Beweise von der Gleichheit der Schenkel bey der Gleichheit der Winkel, und von der Gleichheit der ganzen Dreyecke bey der Gleichheit aller drey Seiten, sind apagogisch geführt, und dürften wohl dem Anfänger etwas schwer zu übersehen werden, ohnerachtet der Hr. Verf. gewiß alles mögliche bey seinem Vortrag gethan hat. Beym letztern Beweise mag er das selbst gefühlt haben, deswegen fügt er auch noch den directen, und offenbar viel leichtern Beweis mit bey. Alles dieses ist in neun besondere Gespräche vertheilt. Bewundert haben wir den Hrn. Verf. daß er durch die kleinen Ausschweifungen und Wiederholungen, die bey dieser Methode ganz unvermeidlich sind, doch im mindesten nicht ermüdend geworden ist. Die Wiederholungen haben entweder die Gestalt einer Prüfung, oder eines Schreibens des Lehrlings an seinen Vater worinn er ihm von seinen mathematischen Stunden Nachricht gibt, oder sonst eine gefällige Einkleidung. Der Hr. Verf. versichert seine Leser, daß diese Gespräche größtentheils so, wie sie da stehen, mit Kindern die noch gar nicht in der Mathematik unterrichtet waren, gehalten worden seyen; würdige Männer, die Augenzeugen von dem Erfolg derselben gewesen, hätten ihn zu deren Herausgabe ermuntert; würde ihm das Publikum Beyfall schenken, so wolle er die ganze ebne Geometrie auf ähnliche Art abhandeln, doch so, daß er von mehrern ähnlichen Fällen jedesmal nur Eine vollständige Unterredung mittheilte, und in Ansehung der übrigen es bey einer Beschreibung des genommenen Weges bewenden liesse. Rec. ist sehr überzeugt, daß eine solche Arbeit nicht nur für angehende Schuler in der Geometrie bey Wiederholung ihres Unterrichts, sondern auch selbst für junge Lehrer derselben, denen es an einer guten Methode von Natur fehlt, überaus brauchbar seyn werde.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Von Hrn. Bernoullis Sammlung kurzer Reisebeschreibungen, ist der erste Band da; und stärker, als er ihn versprach, nemlich 27½ Bogen, mit 3 Kupfertafeln. Ausserdem nimmt das Pränumeranten-Verzeichniß 20 Seiten ein; und enthält fast auf allen Seiten Fürstliche Namen. Da wir die Stücke gegenwärtigen Bandes neulich schon vorläufig nannten, so haben wir hier nichts nachzuholen, als die Namen-Anzeige der hohen Personen, deren Reisen hier abgedruckt sind. Die Nachrichten von Rom und Napoli, sind vom Grafen H. XXXV. X.

den jeder aus der Zahl errathen kann; und die Reise durch Holland, ist vom Grafen F. U. z. L. den man auch leicht erräth, wenn man S. 206. dieses Bandes vergleicht, wo einige Lebensumstände dieses Herrn vorkommen. S. 213. f. erzählt Hr. B. auch etwas vom Leben und den Schriften des berühmten Ministers, Hrn. Rochus Friedrich, Grafen zu Lynar. Das letzte Stück dieses Bandes, die neue Beschreibung der Antillen, enthält jetzt noch nichts mehr, als das kleine St. Martinsche Insel-Meer. Aber die Methode ist ganz neu, indem der Hr. Verf. alle Nachrichten nach Zeitordnung aufstellet; auch die Lage jeder Insel weit genauer bestimmet, als die meisten Reisebeschreiber.

Auf den 17. September d. J. und die folgende Tage, soll zu Wolfenbüttel eine auserlesene Sammlung gebundener Bücher, worunter besonders viele Staats- und andere seltne Schriften befindlich sind, meistbietend versteigert werden. Auswärtige Kaufslustige werden ersucht, sich mit ihren Aufträgen an den Herrn Rath und Archivarium Schmidt, genannt Phiseldeck, Hrn. Doct. Med. Bücking, Hrn. Archiv-Registrator Waterling, oder an Hrn. Polizey-Secretair zum Felde daselbst zu wenden. Die gedruckten Verzeichnisse davon, sind auf verschiedenen Kaiserl. Königl. Chur-Hannöverschen, Fürstl. Braunschweig-Lüneburgischen, und Stift Hildesheimschen Postämtern, auch an andern Orten, so wie allhier zu Gotha in der Ettingerschen Buchhandlung ohnentgeldlich zu haben. Da auch der Eigenthümer vorangezeigter Büchersammlung geneigt ist, eine Sammlung sehr schöner Schildereyen und Kupferstiche von den besten italienischen, französischen, holländischen und deutschen Meistern: ingleichen ein auserlesenes Mineralien- und Muschelncabinet, und eine sehr gut conservirte ganze Mumie abzustehen; so werden die etwanigen Liebhaber ersucht, sich dieserhalb an den Hrn. Secretair Reinicke in Braunschweig zu wenden, welcher auf Verlangen nähere Nachrichten darüber ertheilen wird.

Göttingen. Hr. Musikdirector Forkel hier, will eine Sonate, die aus einem Allegro, Adagio, und einer Ariette mit 18 Variationen besteht, auf Pränumeration eines halben Gulden, oder 8 guter Groschen, die bis zu Ende des Septembers bezahlt werden, drucken lassen. "Ohne eben besonders schwer zu seyn, (heißt es in der gedruckten Ankündigung,) so wenig in Absicht auf Styl als Ausführung, klingt diese Sonate ungemein brillant, und ist deswegen besonders bequem, sich damit hören zu lassen; wozu sie auch von mir eigentlich komponirt, und bisher gebraucht worden ist." Das Werkchen wird zur künftigen Michaelismesse, etwa 4 und einen halben Bogen stark, aus der Breitkopfischen Officin an die Pränumeranten, welche vorgedruckt werden, abgeliefert.

Der Verfasser der Agnes Bernauerin, verspricht in einiger Zeit dieses Stück so zu feilen, daß, ohne seine Eigenheit zu verlieren, es auch an Kunstwerthe vor Kenners-Augen gewinne.

Cassel. Am hiesigen Collegio Carolino, ist kürzlich der Doctor der Medicin Hr. Ebert, zum Professor der Chemie, und der Hr. Doct. Brandau zum Prof. der Ophthalmie angestellet worden.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Zwey und sechszigstes Stück,

den vierten August, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Gotha.

Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte, herausgegeben von dem geheimen Secretär und Archivar Lichtenberg. Ersten Bandes erstes Stück, mit Kupfern, auf 198 Octavseiten. Bey Carl Wilhelm Ettinger 1781. (12 gl.) Der Herr Herausgeber erfüllet durch die Herausgabe dieses Magazins, den so oft von Freunden der Physik und Naturgeschichte geäusserten Wunsch, daß eine Sammlung veranstaltet werden möchte, worinn alle neue Meynungen und Entdeckungen in diesen beyden Wissenschaften, die in den aufgeklärtesten Ländern in Europa zum Vorschein kommen, ihnen zeitig und in einer beliebten Kürze mitgetheilet würden. In dem Vorberichte zeigt er den Plan an, den er dabey zu befolgen sich vorgesetzt hat, und erklärt, daß er sich bey der Herausgabe dieses Magazins weder an eine gewisse Zeit, noch weniger aber an eine bestimmte Stück- oder Bogenzahl binden, sondern beydes lediglich von dem jedesmaligen Vorrathe an neuen Bemerkungen abhangen lassen werde. Wir wollen nach dem vorausgesetzten Plan die Ueberschriften der Gegenstände kürzlich anführen: **Nachrichten von neuen Beobachtungen.** I. Neues System über die Sonne und Fixsterne, aus dem Französischen des Herrn Peyroux de la Coudreniere. II. Ueber die Kälte der höhern Luftgegenden, von eben demselben. Wir haben den Inhalt dieses Aufsatzes in unsern Blättern bereits vor einiger Zeit besonders angezeigt. III. Neue Untersuchung des Lichts von Marat. Er handelt von der Attraction des Lichts; von der Perioptrik; von dem Wirkungskreis der Attraction des Lichts und dessen Größe; von dem Ablenkungswinkel der Sonnenstralen; von der Stärke der Attraction des Lichts; von der Spaltung der Lichtstralen; von den Urfarben; von der Brechbarkeit heterogener Stralen; von gefärbten Schatten; von der Unveränderlichkeit der Ablenkung heterogener

Stralen; von den Urfarben auf einem farbigten Grunde; und von den Farben der Körper; welchen allen der Hr. Herausgeber verschiedene Anmerkungen beygefüget hat. IV. Die vereinigte Herzen, ein von dem Hrn. Abbe Dicquemare entdecktes Seethier. Dieses Thier ist in den drey ersten Figuren des Kupfers Tab. I. vorgestellet. V. Nachricht von einem merkwürdigen Achat. VI. Schreiben des Hrn. Flaugergues des jüngern, an den Hrn. Baron de Servieres, über das Leuchten der Erdwürmer; dem am Ende die Betrachtung des Hrn. Bomare beygefüget wird: "Wie viel Dinge würden nicht leuchtend erscheinen, wenn man sie einige Zeit dem Sonnenlichte aussetzte, ihre Stralen einzusaugen, und dann erst an dunkle Oerter brächte!" VII. Auszug aus des Hrn. Grafen Mellin Naturgeschichte des Rennthieres. VIII. Auszug aus Hrn. Herbsts Beschreibung einer sonderbaren Seelaus vom Hemorfisch. IX. Nachricht von einem seltnen Polypengebäude. Dieses ist auf der Kupfertafel Fig. 4. abgebildet. Es ist blendend weiß, sagt der Hr. Herausgeber, gleicht einem Netze, und das Vergrösserungsglas zeigt eine Menge kleiner zerstreuter Zellen, die nach allen Richtungen durchbohrt sind, dadurch bekommt es eine ausserordentliche Leichtigkeit, und läßt sich sehr leicht zerreiben. X. Versuche und Beobachtungen über die erstickenden Ausdünstungen verschiedener Pflanzen, von Marignes. Diese können eine Warnung für diejenigen abgeben, die ihre Zimmer gerne mit Blumen anfüllen. Es erhellet daraus, heißt es: wie schädlich es sey, sich den Ausdünstungen der Pflanzen, und selbst den angenehmsten Gerüchen verschiedener Blumen ohne Unterschied auszusetzen. Nelken, Lilien, Rosen, Tuberosen, u. s. w. können in Zimmern die nicht gar zu groß sind, und nicht wiederholt mit frischer Luft angefüllt werden, den Tod bringen. Unter allen Pflanzen aber, womit Versuche angestellet worden sind, haben die Ausdünstungen der Melisse den wenigsten Nachtheil gebracht. XI. Einige Versuche über die Adhäsion von Dütour. XII. Von der Ursache des luftleeren Raums unter dem Eise in morastigen Wegen, von Godard. XIII. Eine neue Ursache des Regens, von Bertholon de St. Lazare. XIV. Ueber die entzündbare Luft, von Fontana. XV. Ueber die thierische Wärme, eine Untersuchung von Leslie. XVI. Von dem Farbenlichte der Phosphore, von Wilson. XVII. Versuch, ein Stückgen Glas durch einen elektrischen Schlag in Staub zu verwandeln. XVIII. Versuche über die aus siedendem Wasser gezogene Luftarten, von Fontana. XIX. Neue Beobachtungen über den Pyrophor von Pilatre de Rozier. XX. Ueber den Gebrauch des Amalgama aus Zink zu elektrischen Versuchen, von Bryans Higgins. XXI. Von der phosphorischen Säure aus versteinerten Knochen, von Berniard. Neu erfundene und verbesser-

besserte physikalische Werkzeuge. I. Beschreibung einer neuen sehr wirksamen Elektrisirmaschine. Die Wirkung, die diese Maschine hervor bringt, hat Recensent selbst mit angesehen, und er kann solche allen, die sich einen zu elektrischen Versuchen nöthigen Apparat anschaffen wollen, bestens empfehlen. Auf der zwoten Kupfertafel ist das Wesentliche dieser neuen Maschine deutlich vorgestellt. II. Beschreibung einer von Hrn. Ingenhous erfundenen Elektrisirmaschine. III. Beschreibung einer von dem Grafen de Brilhac erfundenen neuen Elektrisirmaschine. IV. Neue Elektrisirmaschine, von Bertholon. V. Eine neue Art Areometer zu theilen, von Casbois. VI. Der Anemometer des Bregain de Demenge. VII. Neuer Ventilator, von du Veuleresse. VIII. Nachricht von einem zufälliger Weise erfundenen Werkzeuge, der Schwäche des Gesichts zu Hülfe zu kommen. IX. Nachricht von einer Planetenmaschine, aus einem Schreiben des van Schwinden, an den Pater Cotte. X. Beschreibung einer elektrischen Flinte und Pistole, erfunden von Wißhofer, Priester der Chiemseer Dioces. XI. Auszug aus einer Beschreibung zweyer von Hrn. Changeux in Paris erfundenen Barometer, oder Barometrographen. **Merkwürdige Naturbegebenheiten und sonderbare Erscheinungen.** I. Nachricht von dem merkwürdigen Feuerauswurf des Vesuvs im Monat August 1779. aus einem Schreiben des Hrn. William Hamiltons, an Hrn. Joseph Banks. II. Nachricht von einem merkwürdigen Donnerwetter. III. Etwas vom brennenden Berg bey Dutweiler, im Fürstenthum Nassau-Saarbrück. VI. Beschreibung einer sonderbaren Erscheinung an einer Wetterwolke. V. Nachricht von einem Wirbelwinde, von de Lespinasse. Aus der weitläuftigen Beschreibung des Verfassers, ist bloß das Besondere ausgezogen worden. **Zur nähern Prüfung aufgestellte Muthmassungen, zweifelhafte Versuche, u. dergl.** I. Pilatre de Rozier, von den Ursachen des Wetterstrals. II. Von dem phosphorisch-elektrischen Lichte der Nordscheine, von Bertholon. III. Besondere Erscheinungen an einer Person, die die Glaskugel einer Elektrisirmaschine riebe. IV. Ueber die Aenderung der Magnetnadel, von dem Grafen de la Cepede. V. Neues System, wie das Seewasser salzig werde, von de Maison-Neuve. **Nachrichten von physikalischen Cabinetten und Naturalien-Sammlungen, auch andern zum Behuf dieser Wissenschaften getroffenen Anstalten.** I. Kurze Nachricht von dem physikalischen Cabinet des Herausgebers. Recensent hat den ganzen Apparat und die mit solchem gemachte Versuche, zu sehen Gelegenheit gehabt, da er den Vorträgen über die gesammte Experimentalphysik des Hrn. Herausgebers beygewohnet. Sämmtliche Maschinen und Instrumente, die zum Theil von unserm geschickten Mechanikus, Hrn. Secretär Schrö-

der hier verfertigt worden, ſind nicht allein wegen ihrer Zierlichkeit in die Augen fallend, ſondern auch dem beabſichtigten Gebrauch vollkommen entſprechend. II. Kurze Anzeige einer neu errichteten meteorologiſchen Geſellſchaft zu Mannheim. Beyträge zur Geſchichte der Phyſik und Naturgeſchichte. Beytrag zur Geſchichte der meteorographiſchen Maſchinen. Preisaufgaben 1) der Churpfälziſchen Akademie der Wiſſenſchaften, 2) der ökonomiſchen Geſellſchaft in Bern, 3) der Akademie zu Lyon, und 4) der Akademie zu Harlem. Anzeigen neuer Schriften und Auszüge, mit kurzen aber gründlichen Anmerkungen. Kurze vermiſchte Nachrichten. Zum Beyſpiel führen wir nur folgende an: "Pringle hat beobachtet, daß das Inſekt Muskitoe-Hawks (franz. Demoiſelles) noch 71 Tage lebte, nachdem man ihm den Kopf abgeſchnitten hatte. Andere, die man ohne ſie zu köpfen unter ein Glas ſetzte, ſtarben bald, weil ſie gewiß in ihrem Qualm erſtickten." Nachrichten von verſtorbenen um beyde Wiſſenſchaften ſich verdient gemachten Männern. Zuletzt folgen noch meteorologiſche Beobachtungen mit einer Witterungstabelle von Gotha, auf die Monate Januar, Februar und März 1781.

Jena.

Daſelbſt iſt vor einiger Zeit auf 48 Octavſeiten im Druck erſchienen: Lemuel, ein Circular-Aufſatz über das 31te Kapitel der Sittenſprüche Salomons, von M. Adolph Bogislaus Grulich, Pfarrer und Superintendent zu Frauenprießnitz-Tautenburg. Da die alten und neuern Ausleger der Bibel über den König Lemuel, deſſen in dem Vorberichte zu dem 31ten Kapit. der Spr. Salom. auf die Weiſe gedacht wird: Dies ſind die Worte des Königs Lemuels, die Lehren die ihn ſeine Mutter lehrte, ſo verſchiedene Meynungen hegen, das heißt, bald den Salomon für den König Lemuel ſelbſt halten, bald einen Nichtiſraeliten darunter verſtehen; bald aus der Ungleichheit des Stils und aus manchen in der reinen hebräiſchen Sprache nicht vorkommenden Ausdrücken, welche man in dieſem Kapitel beſonders wahrzunehmen vermeint, auf ein ſpäteres Jahrhundert, in welchem daſſelbe erſt dem Kanon ſoll einverleibt worden ſeyn, den Schluß machen u. ſ. w. ſo hat der Hr. Grulich es für keine überflüßige Arbeit angeſehen, ſeine Gedanken darüber in dieſer kleinen Schrift, die er den Herren Pfarrern ſeiner Inſpection gewidmet hat, der gelehrten Welt hiermit auch vor Augen zu legen. Er hält mit den alten Theologen den König Lemuel für den Salomon ſelbſt, und nicht wie Grotius, Lukas Oſiander und ſein ungenannter Favoritgelehrter, auf deſſen Einwürfe er ſich hier vorzüglich

züglich zur Beantwortung einläßt, für eine von Salomon verschiedene Person. Die Gründe, welche ihn zur Behauptung dieser seiner Meynung berechtigen, sind kürzlich folgende: Erstlich weil obgedachte Ueberschrift eigentlich ein Stück Anekdotengeschichte, und eine archäologische Litteraturnachricht sey, die Salomon als Geschichtschreiber betrachtet, von seinen vorigen Lebensumständen selbst gäbe, ehe er zu den moralischen Vorträgen käme. Eine solche Nachricht brauche gar nicht bewiesen zu werden, da sie selbst Beweis sey. Ferner, bey dem israelitischen Volke wäre die Namenveränderung ein patriarchalisches Erbstück gewesen, um dadurch kleine Anekdotengeschichte fortzupflanzen, z. B. Rahel hat ihren Sohn Benoni genannt, um wo möglich der Nachwelt einen mitleidigen Blick auf ihre traurigen Schicksale abzulocken; Moses habe dem in allen Gefahren so standhaften Hosea, den Namen Josua gegeben, u. s. f. Ja der Name Salomon habe selbst seinen Ursprung aus einer Familiengeschichte. Da überdies der Gewissensrath und Gouverneur des jungen Salomons, seinen Eleven bey dem Schmeichelnamen Jedidjah genannt habe, so hätte es die Bathseba, diese israelitische Maintenon auch thun, und ihren geliebten Sohn, Lemuel! d. i. göttlicher Liebling! nennen können; so wie noch heutiges Tages empfindsame Mütter in dem Affecte der Liebe bisweilen zu ihrem Kinde sprächen, bester Engel! Jedidjah und Lemuel wären also nomina appellativa, die man vielmehr Deutsch, als Hebräisch ausdrucken sollte. Nachdem der Hr. Verfasser zuförderst eine Erklärung des Titels משא gegeben, den Salomon seiner Schrift vorgesetzt habe, und welcher eine feyerliche öffentlich bestimmte Nationalurkunde bedeute: nach dem er gezeigt, daß משא ein heiliges Wort, und ein sicheres Kennzeichen der unbezweifelsten Glaubwürdigkeit gewesen sey, und daß, indem sich Salomon desselben bedient, er dadurch den Unterricht seiner Mutter als ein Muster für alle rechtschaffen denkende Mütter zur geheiligten Urkunde gemacht habe; so fasse er den historischen Vorbericht, der ihm gewöhnlicher maßen gewaltig matt und kraftlos klingt, nunmehr so ab: Das sind die urkundlichen Lehren meiner Mutter, wenn sie mich den König in meiner Jugend, göttlicher Liebling! rief, um sich über die Zufriedenheit dieses Lebens mit mir zu unterhalten. Auf den Einwurf: es könne auch ein Ausländer der Urheber dieser Sentenzen seyn, es sey gewiß übertrieben, wenn man die Heiden ganz ohne Offenbarung Gottes seyn liesse, u. s. w. antwortet er: man müßte die Jüden gar nicht kennen, wenn man glauben wollte, daß ein Nichtisraelite, und noch dazu zu Salomons Zeiten, durch einen unbegreiflichen Taschenspielerstreich ein Stück heiliger Urkunde, ohne daß es ein Mensch (jemand) bis nach Verlauf von dreytausend Jahren gemerkt, in den Canon hinein pra-

eticirt hätte. Es war nicht einmal zu Antiochus Epiphanes Zeiten möglich, da doch manches möglich war. Denen, welche eine Möglichkeit göttlich inspirirter Schriften unter den Heiden vermuthet haben, wie die Kirchenväter, Castellio, Cudworth, Boyle, Carpov und andere, läßt er diese unschuldige Freude, er selbst aber leugnet, daß sich Gott den Heiden auf die Art und Weise, wie den Israeliten geoffenbaret habe. Dadurch, daß Gott einen ganzen klugen Welttheil von Christen den Heiden vor die Augen gesetzt habe, habe er sie sehr reichlich mit Offenbarung versehen. Von der Seeligkeit der Heiden urtheilt der Hr. Verfasser so: ich schlafe für die (wegen der) Seeligkeit der Heiden in jener Welt sehr ruhig, weil ich gewiß weiß, daß Gott ihnen geben wird was recht ist. Mehr brauche ich nicht zu wissen. Unendlich mehr Scrupel habe ich über die Seeligkeit der Christen, u. s. w. Nun einige Verse von der Paraphrase des 31ten Kapitels: Nimm mein Sohn! nimm den Unterricht einer Mutter zu Herzen, der du nicht nur das Leben schuldig bist, sondern auch so manche bange Seufzer und Gebete zum Allmächtigen kostest. v. 2. Ich sehe voraus, daß du unter die kleine Zahl scepterwürdiger Sterblichen gehörest. Tausend dir noch unbekannte Erfahrungen haben mich überzeugt, mit wie viel Unvollkommenheit unser Purpur durchwebt sey. Höre es, aus dem Munde einer Mutter, was dir Legionen schädlicher Schmeichler in der Folge verschweigen werden. Bey deinen Schritten auf die Fürstenbühne, wird man dich mit dem unseeligen Vorurtheil zu blenden suchen: Die Geschlechtsliebe der Fürsten leide keine Gränzen. Fliehe diese Pest der großen Welt, sie entnervt alles, was einen Gott der Erden glücklich und verehrungswürdig machen kann. Wie beugend muß nicht der Character einer Buhlerin für diejenigen seyn, welche die Geburt zu lauter edlen Entschliessungen bestimmt. Unsere Weisen nennen solche elende Geschöpfe Bezwingerinnen der Könige. Denn mit einem Könige, der vor den Reitzen einer Buhlerin sinkt, sinkt nichts geringers, als eine Nation in Staub und Verachtung dahin. v. 3. Der Hr. Verf. läßt die Bathseba freylich als eine Deutsche reden. Es würde uns aber dabey sehr wohl gefallen, wenn er ihr auch die natürliche schmucklose Herzenssprache in den Mund gelegt hätte, die man bey dem Unterrichte, welchen eine Mutter, sey es auch eine Fürstliche, ihrem Kinde ertheilt, voraus setzt. Doch im Ganzen hat diese Umschreibung unsern Beyfall, und wir müssen den Hrn. Grulich loben, daß er seine Herren Amtsbrüder durch sein Beyspiel zu Fleiß und eignem Nachdenken in dem biblischen Studio stillschweigend zu ermuntern gesucht hat.

Paris.

Paris.

Journal de Physique. Mai 1781. Eine sehr ausführliche Beantwortung der Frage: Welches ist die beste Art, natürliche und künstliche Wiesen anzulegen, in Rücksicht auf die Pflanzen, die sie erzeugen sollen, und wie ist das Unkraut, und wie sind die schädlichen Thiere zu vertilgen und auszurotten? Dieser nützliche und lehrreiche Aufsatz, verdient dem gemeinen Manne bekannt zu werden. Hr. Romé de L'isle von den einfachen Erden, und besonders von der absorbirenden Erde des Hrn. Sage. Hr. de Rocheblave über die verschiedenen Höhen der Pyrenäen. Der Verfasser hat die Ausmessungen nach der Vorschrift des Hrn. de Luc mit der größten Sorgfalt bewerkstelligt. Des Hrn. Chaptal Vorschläge zu einigen in der Provinz Languedoc zu treffenden nützlichen Anstalten. Hr. Magellan über die neue Theorie des Elementar-Feuers und der Wärme der Körper. Crawford hat diese seine neue Theorie sehr kurz, und für viele Leser etwas unverständlich vorgetragen, daher hat der Verf. auf Ansuchen verschiedener Freunde, solchem Mangel abzuhelfen gesucht, und seinen Vorsatz auf eine völlig befriedigende Art ausgeführt. Crawford getraute sich noch nicht zu entscheiden, ob das Feuer eine Substanz sui generis, oder nur eine Modification anderer Substanzen sey? Hr. M. erklärt sich hier entscheidend für das erstere. Hr. Monge über die Entstehung der Pflanzen in den härtern Steinarten. Auch in den Kieseln und Achaten entstehen die Pflanzen durch das Eindringen eines Safts in die unmerklichsten Ritzen. Herr Paul de Lamanon beschreibt einen Knochen, der in Paris in dem Hause des Weinhändlers Paquet ausgegraben worden ist. Dieser Knochen, den der Verfasser billig einem unbekannten Seethiere zuschreibt, wiegt mit den abgebrochenen Stücken, gegen 300 Pfund. Der Verf. untersucht sehr ausführlich, zu welchem Theile des Leibes dieser Knochen gehöre, und durch welche Revolution dergleichen Knochen unter die Erde gekommen sind.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Hier wird Herr D. Hißmann in Göttingen, als Verfasser der im vorigen Jahre in der Realschulbuchhandlung erschienenen Untersuchungen über den Stand der Natur genannt.

Eine französische typographische Gesellschaft ist wirklich mit einer neuen Ausgabe von J. J. Rousseaus vortreflichen Werken beschäftiget. Die ganze Sammlung wird in vier und zwanzig

Bän

Bänden in Duodez, jeder Band aber in 300 bis 350 Seiten ohngefehr bestehen, und dem ersten des großen Mannes Bildniß, mit seiner bekannten Lieblingsdevise, von einem berühmten Meister gestochen, vorgesetzt werden. Jeder Band kostet einen französis. Livre, oder sieben und zwanzig und einen halben Kreutzer rheinischer Währung, mithin die ganze Sammlung ein Carolin, oder ohngefehr sechs Thaler sächsischer Währung. Man verlangt keine Vorauszahlung, sondern nur bis Ende dieses Jahrs Subscription und Zahlung bey dem successiven vierteljährlichen Empfange von 3 oder 4 Bändchen, welche frey bis Frankfurt am Mayn spediret werden sollen. Wer in Deutschland Collecturen übernehmen, oder subscribiren will, wird gebeten, sich unmittelbar an Herrn L. Ph. Hahn, Herzogl. Kammersecretaire zu Zweybrücken zu wenden, der auf Ersuchen der Gesellschaft, die Generalcollecte für Deutschland besorgt.

Leipzig. Gottl. Friedr. Feller, gab eine lateinische Schrift auf 12 Seiten in Quart, mit einem Kupfer, das er selbst gestochen hat, heraus, worinn er handelte, de enematibus, atque nova fumum tabaci instandi methodo. Er fängt gleich an, den Ursprung der Klystiere zu beschreiben, daß sie die Aegyptier von dem Vogel Ibis gelernet hätten; handelt alsdann ihren herrlichen Nutzen ab, und zeigt die verschiedenen Arten an, deren man sich dieselben zu setzen bedient habe. Lange Zeit waren die feuchten Klystiere im Gebrauch, endlich fiel man auch auf die Tabacksklystiere, die nun freylich in Ansehung der Art, wie sie anfangs beygebracht wurden, viel Unangenehmes, Eckelhaftes und Beschwerliches bey sich führten. Daher dachten verschiedene Gelehrte, insonderheit Gaubius, de Haen, Scheffer und Lobstein auf Verbesserung der bisher gewöhnlichen Instrumente. Allein, obgleich der Verfasser alle diese Instrumente zu Gesichte bekommen, so schienen sie ihm doch noch nicht bequem genug. Er gab daher eine neue Maschine an, welche zusammen gesetzt war, aus einem cubischen hölzernen Körper, auf dessen Obertheil eine Röhre angebracht wird, worin die Röhre von dem Syphone angebracht werden kann, die beyden Seiten sind mit viereckigten einander entgegenstehenden Löchern versehen, unten ist eine hölzerne Klappe mit Leder überzogen, durch welche Luft hineingebracht wird, ohne daß sie wieder heraus kommen kann, und auf der andern Seite verhält es sich auf die umgekehrte Art. Auf diese Klappe ist eine andre kleinere Büchse angebracht, mit einem Kanal, der in die lederne Röhre geht, und die Luft zur Kapsel leitet, worinn der Taback ist. Die Maschine zum Taback ist bey ihm ein Cylinder, da sie bey andern birnförmig ist. Er ist von Meßingblech, 3 Daumen lang, oben befindet sich eine Röhre, wie an einem Bajonnet, damit er angeschraubt werden kann. Von dem Boden des Gefässes, geht ein Kanal in die Höhe, der sich mit der ledernen Röhre vereiniget, und endlich folgt das Röhrchen zum Klystier.

Der durch sein allgemeines geistliches Magazin und andre Schriften bekannte Herr M. Cleß, welcher bisher als Diakonus zu Calw gestanden, ist Specialsuperintendent zu Wildberg geworden.

Zweybrücken. Vol. V. & VI. der Opp. *Ciceronis*, **und das erste der Werke Platons, sind eben fertig geworden.**

Gothaische gelehrte Zeitungen

Drey und sechszigstes Stück,

den achten August, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Von den neuen Miscellanien, die im Jacobäerschen Verlag herauskommen, haben wir die in dem Jahre 1780. erschienenen Stücke, in welchen verschiedene den Bedürfnissen unserer Zeiten besonders angemessene Aufsätze vorkommen, noch nachzuholen. (Jedes Stück kostet gl.) Das achte Stück enthält folgende Abhandlungen: Schreiben eines Patrioten an das Königreich Preussen, die Einrichtung einer Creditcasse betreffend. Von der in Spanien wieder auflebenden Inquisition, eine gute Geschichte des Vorfalls der dieses veranlaßte. Ob es zuträglich sey, die Streithändel vor Gericht mündlich, oder in öffentlichen Reden vorzutragen, und von der Rechtswissenschaft. Zwey Reden des Königs von Schweden; einige Anekdoten von der Reise Josephs des Zweyten nach Paris; Barths Glaubensbekenntniß mit Anmerkungen; von der Journal-Gelehrsamkeit; Anekdoten; ob die christliche Religion in der Welt mehr Schaden als Nutzen gestiftet habe, und ob unsere Philosophen wohl Ursach haben, die christliche Religion anzugreifen. Das neunte Stück enthält eine Lobrede auf Hrn. Sulzer, die bey der öffentlichen Versammlung der Akademie der Wissenschaften zu Berlin abgelesen worden ist; eine Ode an Hrn. Klopstock, von Hrn. Magister Burkhard in Leipzig; die Fortsetzung der Anekdoten vom Preußischen Hofe, und besonders eine, aber etwas unrichtige Erzählung des Vorfalls mit dem Müller Arnold; Empfindungen am Tage der Friedensfeyer, von Karl Mastalier; Anmerkungen zu Hrn. Dohms Abhandlung über die Kaffee-Gesetzgebung, voll von treflichen und wichtigen Anmerkungen über den Gegenstand, auf den jetzt alle Staaten so aufmerksam zu seyn gezwungen sind. Plutarch von der Gemüthsruhe; und endlich die von uns schon angezeigte Abhandlung des Hrn. Rector Krebs, warum kommen zu unsern Zeiten nicht so viel geschickte und gut zubereitete junge Leute auf Univer-

ſitäten als ehemals. Das zehnte Stück enthält eine gute Beſchreibung des Lebens und des Charakters des Königl. Preußiſchen Generalmajors von Belling; eine Ode auf den Tod des Erbprinzen von Sachſen-Gotha; eine Stelle aus den Memoires pour ſervir a l'hiſtoire de Milord *Stair*, die Enthauptung König Karl des Erſten betreffend; wieder eine Abhandlung über die Frage, ob es zuträglich ſey, die Streithändel vor Gericht mündlich, und in öffentlichen Reden vorzutragen; Vorfälle und Anekdoten aus dem gemeinen Leben, unter denen ſich einige der Menſchheit zur höchſten Ehre gereichende Geſchichte befinden; Schreiben eines Reiſenden, eine Beſchreibung der Stadt (Altenburg) enthaltend, wo aber manches mit etwas zu ſtaunenden Augen betrachtet, und von dem Altenburgiſchen Baurenſtand, beſonders von dem Wohlſtand und dem Reichthum eines großen Theils derſelben, unter der Regierung unſers theuerſten Fürſten zu wenig geſaget iſt; Fragment einer Reiſe nach Hernhut und Niesky, welche auch mit Anmerkungen in einer andern periodiſchen Schrift ſtehet; zufällige Gedanken von Liebe und Freundſchaft; Tſching-Vang, oder der Philoſoph, eine Erzählung aus dem Franzöſiſchen; über Gebrauch, Geſetz und Billigkeit; Anekdoten, und endlich eine Ode an die Einwohner eines Grenzdorfs, am Friedensfeſte.

Genf.

Von der neuen Ausgabe der Oeuvres de I. I. *Rouſſeau*, iſt in dieſem Jahre die 2te Lieferung erſchienen, 4 Bände ſtark, gleich der erſtern. Der große Name des Verfaſſers, und die Erwartung des Publikums fodern von uns, die neuen Stücke wenigſtens etwas umſtändlicher, als wir gewohnt ſind, anzuzeigen. Zween dieſer Bände ſind Melanges betitelt. Der erſte enthält lauter bekannte, und hier ungeänderte Schriften. 1) Lettre à M. de *Beaumont*. 2) Lettres écrites de la Montagne. 3) Lettre à M. d' *Alembert*. 4) Reponſe à une lettre anonyme. 5) de l'Imitation theatrale. Der andre Theil dieſer Melanges enthält: I.) Diſcours ſur cette queſtion: quelle eſt la vertu la plus neceſſaire aux Heros & quels ſont les heros, à qui cette vertu à manqué? Unbefangene Leſer haben dieſe Abhandlung längſt für mittelmäßig gehalten. Nun ſagt Rouſſeau ſelbſt in dem vorangeſchickten Avertiſſement, welches in der letzten Ausgabe ſeiner Schriften (Neufchatel 1775.) nicht ſtehet: Cette pièce eſt très *mauvaiſe* & je le ſentis ſi bien après l'avoir écrite, que je ne daignai pas méme l'envoyer. (Es war nemlich eine Preisaufgabe.) Il eſt aiſé de faire moins mal ſur le même ſujet, mais non

pas

pas de faire bien, car il n'y a jamais de *bonnes* reponſes à faire à des queſtions *frivoles*. C'eſt toujours une *leçon utile à tirer* d'un *mauvais écrit.*" II.) Diſcours ſi le retabliſſement des *ſciences & des arts* a contribué à epurer les *moeurs?* Ein bekanntes Werk, wie auch die folgenden Einwendungen vom König Stanislaus, Gautier und andern, ſammt den Antworten darauf. III.) Le *Levite d'Ephraim*, ein kleines proſaiſches Gedicht in 4 Geſängen, welches hier zum erſtenmal erſcheinet. "Sainte colère de la Vertu, hebt es an, viens animer ma voix; je dirai les crimes de Benjamin & les vengeances *d'Iſrael*; je dirai des forfaits inouis & des chatiments encore plus terribles. Mortels, reſpectez la beauté, les moeurs, l'hoſpitalité; ſoyez juſtes ſans cruautés, miſericordieux ſans foibleſſe & ſachez pardonner au coupable plutôt, que de punir l'innocent." Auf dieſen Eingang folgt eine Beſchreibung des damaligen Zeitalters. Ein Levit wirbt um die Liebe einer Tochter Juda. Nach einigem Widerſtreben folget ſie ihm in ſein Gebürg, flichet aber flatterhaft bald wieder von ihm. Der zärtlichliebende Levit eilt ihr nach in das Haus ihres Vaters, und nach drey Tagen wandert ſie wieder mit ihm fort. Vorerinnerungen an das nahe Unglück. 2. Geſang. Der Levite kömmt nach Gabaa, wird hier lange unbeherbergt gelaſſen, endlich aber doch von einem Greiſe aufgenommen. Während ſie an dem Mahle ſitzen, ſtürmen die Leute der Stadt, und verlangen ungeſtüm, ihnen den Fremdling auszuliefern. Der graue Wirth flehet ſie an, aber vergebens. Endlich will er ſelbſt ſeine andere Tochter holen, nur um den Gaſt zu bewahren. Der Levit (der auch großmüthig ſeyn will) übergibt hierauf ſeine eigne Genoſſin den Begierden des drängenden Volks. Er findet ſie des Morgens an der Thürſchwelle todt. Seine ſtumme Wuth. Er zerſchneidet den Leichnam ſeiner Geliebten in 12 Theile, und ſchickt ſie den zwölf Stämmen. Zerreiſt dann ſeine Kleider, und wandert voran nach Maspha, den Herrn um Rache anzurufen. 3. Geſang. Als er ſeine Klage nun vor die Aelteſten und die Verſammlung des Volkes bringt, ſchreyt der ganze Stamm, das Blut der Erwürgten zu rächen. Der Levite dankt Iſrael, ruft ſeiner Geliebten halb entzückt zu, und fällt entſeelt hin. Der zum Krieg gerüſtete Stamm ſchickt indeſſen Boten an die Kinder Benjamin voran, um die vornehmſten Anſtifter der Unthat zu verlangen. Ihre Forderung wird verſpottet, und ſie ſelbſt noch in einem Gefechte erſchlagen. Endlich erhört Gott ihre Bitte, und verleihet ihnen Sieg. Gabaa wird zerſtört, und faſt der ganze Stamm Benjamin ausgerottet. Nun erkennen ſie mit Reue die Wunde, welche ſie ſich hierdurch ſelbſt geſchlagen. "Malheureux humains, ſchließt der Geſang, qui ne ſavez ce qui vous eſt bon, vous avez beau vouloir ſanctifier vos paſſions; *elles vous puniſſent tou-*

jours des excès, qu'elles vous font commettre; & c'eſt en exauçant vos voeux injuſtes, que le Ciel vous les fait expier." 4. Geſang. Dieſe Unthat auszuſöhnen, rotten die Iſraeliten Jabes in Galaad faſt gänzlich aus; ſenden Friedensboten an die 600 von Benjamin übriggebliebene, und geben ihnen die 400 Mädchen, welche die ausgeſandte Zerſtörer von dem Ort Jabes mitgebracht hatten, zu Weibern. (Bey Gelegenheit dieſer unglücklichen Mädchen ſagt Rouſſeau: Sexe toujours *eſclave*, ou *tyran*, que l'homme opprime, ou qu'il adore, & qu'il ne peut pourtant rendre heureux ni l'être, qu'en le laiſſant *égal à lui.*) Den 200 noch weiberloſen Benjaminiten wird von einem Greiſe der Rath gegeben, ſich bey den Feſttägen zu Silo in einen Hinterhalt zu lagern, und dann die tanzende Reigen zu überfallen, und ſich Frauen zu rauben. Sie folgen dem Rathe, müſſen aber die geraubten Mädchen wieder heraus geben. Der obige Rathgeber war der Vater eines ſolchen Mädchens, Namens Apa, welche, wie viele andere, bereits ihren Liebhaber hatte. Es iſt aber ſo edel, um ihren Vater von der Schande zu befreyen, daß es den Benjaminiten folget, und ihren Geliebten verläßt, welcher ſich nun in den Prieſterſtand begiebt. Von dieſer Handlung begeiſtert, entreiſſen ſich alle Mädchen ihren erſten Liebhabern, und geben ſich den Benjaminiten zu Weibern hin. Vierges d'Ephraim, iſt der Beſchluß, par vous Benjamin va renaitre. Beni ſait le Dieu de nos peres: il eſt encore des vertus en Iſrael." — Aus dieſer getreuen und umſtändlichen Darſtellung des Inhalts erhellet hinlänglich, wie übel die Handlung des Gedichts gewählt, angeſponnen und fortgeführt iſt. Allein vielleicht halten uns Schönheiten des Details ſchadlos? Auch das nicht. Die Hauptperſonen, der Levite und ſein Weib, ſind ſo geſchildert, daß ſie uns, anſtatt zu intereßiren, oft zurück ſtoſſen. Nirgends eine glänzende Schilderung, keine ſchöne Vergleichung, nicht einmal ein hervorſtechender Gedanke! IV.) Lettres à *Sera*, 4 unerhebliche Briefe. V.) La Reine Fantasque. Dieſe Erzählung iſt bekannt, und hat nur in wenigen Worten eine Aenderung erhalten. VI.) Le Perſifleur, ein neues Stück, der Anfang zu einer periodiſchen Schrift, welche Rouſſeau mit einem gewiſſen M. D. herausgeben wollte. Das abſcheuliche Journalweſen ſeiner Landsleute, iſt mit vieler Wahrheit und Ironie geſchildert. VII.) Traduction du premier livre de l'hiſt. de *Tacite*. Von dem Werthe dieſer Ueberſetzung, wollen wir den berühmten Verfaſſer ſelbſt hören. Er ſpricht im Avertiſſement treffend alſo davon: Quand j'eus le malheur de vouloir parler au public, je ſentis le beſoin d'apprendre à *écrire* & j'oſai m'eſſayer ſur *Tacite*. Dans cette vue, entendant mediocrement le *latin* & ſouvent n'entendant point mon auteur, j'ai du faire *bien des contre-ſens particuliers* ſur ſes

pen-

penſées. Und weiter hinten: Ce n'eſt donc ici qu'un travail *d'Ecolier*. VIII.) Traduction de l'Apocolokintoſis de Seneque, wobey die eingerückten Hexameter in Alexandriner überſetzt ſind. IX.) Traduction du Commencement du *ſecond* chant de la *Jeruſalem delivrée*. Bey dieſen 3 Ueberſetzungen, welche in den Ausgaben zum erſtenmal erſcheinen, iſt die Urſchrift beygedruckt, um die Bände recht anzuſchwellen, und ſie unnützer weiſe zu vertheuren. X.) Fragmens pour un *dictionnaire* des termes d'Uſages en *Botanique*. Ein neues Stück von feinem Belange, wie auch das folgende: XI.) Lettres élémentaires ſur la *Botanique*. Sie ſind an eine Dame geſchrieben. XII.) Deux Lettres à M. de M. * ſur le format des Herbiers & ſur la Synonymie — der andere ſur les Mouſſes. Neue Stücke. Der erſte der andern zween Bände, enthält das Dictionnaire de *Muſique*, unverändert, ſo weit wir es verglichen; der andere, Théatre, Poeſies & Muſique betitelt; 1) Narciſſe, unverändert. 2) l'Engagement teméraire, Comédie, ein dreytägiges Gemächte, von welchem Rouſſeau ſelbſt ſagt: Rien n'eſt plus *plat*, que cette pièce. 3) Les Muſes galantes. 4) Le Devin du Village. 5) Lettre à M. le Nieps. Ein Bruchſtück davon, ſtand ſchon in oben angeführter Ausgabe 1 Thl. S. 337. Jetzt ſehen wir, daß der geitzige Buchhändler, welcher dort nur mit P. bezeichnet war, Pallot heißt, daß der D. Unterhändler von Seiten der Opera, der bekannte Duclos iſt, und daß man Rouſſeau für ein Theaterſtück 200 Louisd'or anbot. 6) Pygmalion. 7) Sylvie, nebſt andern bekannten Gedichtchen. 8) Projet concernant de nouveaux ſignes de Muſique. 9) Diſſertation ſur la Muſique moderne. 10) Eſſai ſur *l'origine des langues*. Rouſſeau unterſucht hier vorzüglich das muſikaliſche der Sprache, und iſt in den Hauptſtücken von Herdern und Tetens bekanntlich weit übertroffen worden. 11) Lettre ſur la Muſique françoiſe, nebſt andern bekannten. 12) Lettre à M. *Burney*; avec fragmens d'Obſervations ſur *l'Alceſte* Italien de M. le Chev. *Gluck*. Dieſes neue Stück hat Herr Prevoſt (bekannt durch eine Ueberſetzung des Euripidiſchen Oreſts,) den Herausgebern mitgetheilt. Zuerſt von der neuentdeckten Art Noten zu ſchreiben, untermiſcht mit Klagen über die franzöſiſche Art. Dann Fragen die griechiſche Tonkunſt betreffend. Ob ihre Gedichte fähig waren, auf verſchiedene Weiſe geſungen zu werden? Welches der unterſcheidende Character der lyriſchen und recitativiſchen Poeſie war. Heftige Ausfälle auf die franzöſiſchen Tonkünſtler. — Die Gedanken über die italieniſche Alceſte, welche unſer Schriftſteller auf Glucks Dringen, niederſchrieb, beginnen mit Klagen über die Abnahme ſeiner Kräfte, über Unthätigkeit, einem ſo durchgedachten Werke die gehörige Aufmerkſamkeit zu ſchenken. Der Gang der Muſik der Oper ſey

widersinnisch, indem sie im ersten Akt am stärksten, im letzten am schwächsten sey, wider die Natur des Dramas, welches eine Steigerung verlange. Die Leidenschaften und Regungen seyen nicht mannichfaltig genug; alles, entweder Betrübniß, oder Schrecken. Die griechische Trauerspiele seyen eigentliche Singstücke gewesen; die französische Musik sey erbärmlich, matt und lahm. Die französischen Meister hätten schlechterdings keinen Begriff von der Kunst. Uebrigens wird Glucken vieles Lob beygelegt. — Unsre Anmerkungen über die Wendungen, die Rousseaus Geist genommen, versparen wir bis zur Anzeige der letzten Lieferung seiner Werke.

Paris.

Recueil d'Estampes, représentant les *Grades*, les *Rangs* & les *Dignités*, suivant le Costume de toutes les nations existantes; avec des Explications historiques & la Vie abregée des grands hommes, qui ont illustré les dignités, dont ils étoient decorés: Ouvrage dedié à la noblesse & divisé en V Classes, la Ime destinée aux Souverains de toute la terre, la II. à l'Eglise, la IIIme à l'état militaire; la IVme à la Magistrature, la Vme, aux Gens de Lettres & aux Artistes. 1780. Chez *Duflos*. fol. Wir zeigen dieses seltene Werk an, weil es nicht allein in der Kunst, sondern auch in der Geschichte und der Alterthumswissenschaft von vielem Nutzen ist. Jedes Heft, das 6 Abbildungen enthält, kostet bemahlet 9 Livres; unbemahlet 4 Livres 10 Sols. Bis jetzt sind erst zwey erschienen. Im Vorberichte wird versprochen, daß die Abbildungen keine Ideale, sondern sogar, so oft es möglich, wirkliche Bildnisse seyn; Bildsäulen, Tapeten, Mahlereyen, Kupferstiche, Schaumünzen, Siegel und dergleichen, auf das sorgfältigste befragt werden sollen. Alles dieses soll eine nachfolgende Abhandlung bewähren, welche der Abbé Rive, (bekannt durch viele Aufhellungen in der französischen Dichtergeschichte und Alterthumskunde) verfasset. Wir werden zu seiner Zeit hiervon Nachricht geben, und zeichnen jetzt aus den beyden vorliegenden Heften das Merkwürdigste aus. Im ersten sind enthalten: 1) Pabst Leo III. mit den Schlüsseln St. Peters in der Linken, die Rechte wie zum schwören aufgehoben. 2) Klemens XIV. mit einer kleinen rothen Mütze auf dem Haupt, und in der Hand ein Blatt. Das Gesicht ist voll Leutseeligkeit. 3) Klodwig I. einen Ring um die Schläfe; in der linken Hand einen langen ganz unverzierten Stab, mit der rechten gebietend. Bart und Haar ist lang und bräunlich. Der lange schwachrothe Leibrock ist unten mit Golde besäumt, und von einem verborge-

nen

nen Gurt umschlungen. Darüber wallt ein langer, ebenfalls rother Mantel, der auf der einen Seite ganz offen ist. Die Halbstiefel sind von ähnlicher Farbe. (Daß diese Kleidung der spätern Fränkischen ziemlich nahe kömmt, kann man sehen in *Hachenbergii* Germania media. Diss. XI. §. 16.) 4) Blanca von Castilien, Ludwigs IX. Mutter, in einer edeln, reitzenden Stellung. Auf dem Haupte hat sie eine kleine Krone, worüber ein blaulicher, fliegender Schleyer liegt. Die Brust ist in einen langen, geblümten, goldgestreiften, anliegenden Leibrock verhüllet. Ueber ihn ist ein blauer Mantel auf der einen Seite geworfen, welcher mit Gold besetzt ist, und bis zur Erde niederhängt. 5) K. Ludwig der Heilige, in einer starren ägyptischen Stellung, mit einem langen, oben verzierten Stabe in der Rechten. Sein Gewand ist ein langer rother Leibrock, über welchem ein blauer, mit goldenen Lilien bestreuter, inwendig mit Pelz gefütterter Mantel liegt. Auf dem Haupte hat er eine kleine Krone. Die bräunliche Haare sind kurz und stark. 6) Isabelle von Baiern, Königin von Frankreich. Die Kleidung ist mit Zierrath überladen. Auf dem Kopfe hat sie eine hohe Art Haube mit einer kleinen Krone, und hinten herabhangendem Tuche; um den Hals eine Schnur Steine, woran ein Häckgen herab hängt. Die Brust ist weniger verdeckt, und mit einem Kleidungsstücke besetzt, welches unsre Minnesinger Vürspan nennen. Der Rock kommt unsern heutigen unbeposchten Weiberröcken ziemlich nahe. Der Mantel ist seltsam gefranzt. Im zweyten Hefte, welches mit einer Zuschrift an den König begleitet ist, sind enthalten, 1) K. Heinrich IV. in einer prächtigen Kleidung. Der Mantel über dem spanischen Unterkleide, ist schwärzlich, mit dem H. Geists-Orden, goldnen Kronen und andern Zierrathen besetzet. Haar und Bart ist braun und kurz; das Gesicht sehr kenntlich. 2) Ludwig XVI. tiré du Cérémonial sacré, die Krone auf dem Haupt, die Haare frisirt, der Zopf aufgelöset. In der Linken hält er einen kleinen Stab, worauf eine schwörende Hand; in der Rechten einen langen Stab mit einem Königsbilde oben. An der Seite hat er ein Schwerd, an den Füssen Sporen. 3) Die jetzige Königin von Frankreich in einem weissen Halbkleide. Die Brüste sind so entblößt, daß man einen guten Theil des Oberarms siehet. 4) Sultan Mahomed II. ein seltsames, gräßliches Gesicht, wenn es anders gleicht. Um den weißen Talar liegt ein grüner Mantel mit einem violetten Kragen. 5) Sultan Achmet der *IV.* 6) Eine Sultanin, eine reitzende Gestalt, in wallenden Haaren. Wenn die folgenden Hefte sich nicht verschlimmern, so wird dieses Werk eines der schönsten in seiner Gattung. Die Stellungen sind fast alle wohl gewählet; die Gewänder mahlerisch geworfen; Stich und Bemahlung sehr schön. Von der Zuverläs-

verläßigkeit des Werks werden wir bey Erſcheinung der verſprochenen Abhandlung reden.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Hier wird nun bald ein neues und verbeſſertes Geſangbuch zum Vorſchein kommen, und eingeführt werden.

Helmſtädt. Unſer würdiger Herr Doct. Henke hat am Bußtage des vorigen Jahres eine Predigt wider den Fehler der Jugend, beſonders auf Univerſitäten, den Schein des Böſen zu ſuchen, und ſich des Guten zu ſchämen, über Joh. 12, 46. gehalten, und dieſelbe bey Kühnlin drucken laſſen. Sie verdient auf allen Univerſitäten bekannt gemacht, und den Studierenden zur aufmerkſamen Leſung angelegentlich empfohlen zu werden. Gar ſehr wünſchen wir, mehrere Vorträge von ſolchem Werthe leſen zu können.

Am 25ten Junius d. J. ſtarb der rühmlich bekannte Hr. Inſpector Gotth. Sam. Lange zu Laublingen, im 71ſten Jahre ſeines Alters.

Dijon. Die hieſige Académie des ſciences, arts & belles-lettres, hatte vor zwey Jahren einen Preis von 300 Liv. auf das beſte Eloge des berühmten Claude *Sanmaiſe* geſetzt. Ein franzöſiſcher Prediger zu Berlin, Mr. *Ancillon*, hat ihn in dieſem Jahr erhalten.

Colmar. Das hieſige Conſiſtorium (von welchem der würdige Hr. Hofrath Pfeffel ein Mitglied iſt,) denkt auf die Sammlung eines neuen, zum öffentlichen Gebrauche beſtimmten Geſangbuchs.

Der ſchon mehrmal gekrönte Herr Camper hat in dieſem Jahre abermals einen Preis erhalten. Unter den elf Memoiren, die bey der Pariſer Académie royale de Chirurgie über die aufgegebene Frage: Expoſer *les effets* du *Sommeil* & de la *veille*, & les *indications* ſuivant les quelles on doit en preſcrire l'uſage dans la cure des maladies *chirurgicales*, eingelaufen ſind, iſt dem Camperſchen die ausgeſetzte Belohnung zuerkannt worden. Ein Chirurgien-Major zu Verdun, Mr. *Tiſſot*, hat das Acceſſit erhalten.

Paris. Von den bekannten Mémoires ſur *l'ancienne chevalerie*, conſidérée comme un établiſſement *politique & militaire*; par Mr. *de la Curne de Ste Palaye*, iſt vor kurzem eine neue, mit einem Bande vermehrte, Ausgabe erſchienen. Doch können die Beſitzer der vorigen, denſelben auch beſonders haben, brochirt um 2 Livres, 10 Sols.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen.

Vier und sechszigstes Stück,

den elften August, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Göttingen.

M. Georg Christian Raff, ausserordentlichen Lehrers der Geschichte und Geographie auf dem Liceum zu Göttingen, Geographie für Kinder, zum Gebrauch auf Schulen. Bey Joh. Christian Dieterich 1780. 324 Seiten in 8. (8 gl.) Diese neue Schrift des Hrn. R. ist kein blosser Auszug aus seiner bekannten Geographie für Kinder, wie man dem ersten Anblick nach vermuthen sollte, da ganze Stellen aus derselben wörtlich ausgeschrieben sind, sondern ein ganz neues Werkchen, welches besonders zum Gebrauch auf Schulen bestimmt ist. In dieser Rücksicht sind die Namen der Kinder und alles Dialogische, welches er auch in der neuen Auflage seiner Geographie für Kinder beybehalten hat, in dieser neuen Geographie weggelassen worden. Es sind daher in dieser der Ton und die Schreibart zweckmäßiger als in der Geographie für Kinder. Alles ist concifer und bestimmter ausgedruckt, ohne daß interessante und wichtige Nachrichten mit Stillschweigen übergangen worden wären. Es beträgt daher die gegenwärtige 100 S. weniger, als die Geographie für Kinder, und dennoch scheint sie uns zum Kinderunterricht bequemer und brauchbarer als diese. Sie begreift so wie seine Geographie für Kinder, nur Europa, wir haben daher noch einen zweyten Theil, der die übrigen Welttheile abhandelt, zu erwarten. Wir wünschen, daß uns der Hr. Verf. ihn nicht länger vorenthalten möge, da uns ein bequemes Handbuch zum Kinderunterricht über die andern Welttheile vorzüglich mangelt. In dieser neuen Geographie sind auch einige Unrichtigkeiten verbessert worden, welche noch in der neuen Auflage der Geographie für Kinder, vom Jahr 1779. stehen geblieben waren. So ist z. E. die Volksmenge von Frankreich nach den neuesten Berechnungen richtiger auf 24 Mill. angegeben worden. Weil wir aber demungeachtet bey der Lectüre noch einige Unrichtigkeiten bemerkt

haben, und der Hr. Verf. versichert, daß ihm jede Anzeige seiner begangenen Fehler angenehm seyn werde, so wollen wir einige von unsern Anmerkungen hierher setzen. S. 55. Straßburg hat keine 60000 Einwohner. Hr. Dohm berechnet sie (zwote Lieferung der Materialien zur Statistik) nur auf 40700 Einwohner. S. 86. und 185. Hier scheint sich der Hr. Verf. nicht adäquat genug ausgedruckt zu haben. In der ersten Stelle heißt es: "die Weser hat ihre Quelle in Franken." In der letztern aber, "die Weser hat ihre Quelle im Fürstenthum Hildburghausen in Franken, und heißt dorten und bis zur Hannöverischen Stadt Münden, Werre; bey dieser Stadt aber nimmt sie die Fulda auf, die aus dem Bißthum Fulda im Oberrheinischen Kreise kommt, und heißt itzt Weser." Denn die Weser hat eigentlich gar keine Quelle, sondern sie entstehet durch die Vereinigung zweyer Flüsse, der Werre und Fulda, und diese beyden vereinigten Flüsse heissen gemeinschaftlich die Weser. S. 101. Nicht im Jahr 1549. wurde die Stadt Kostanz oder Kostnitz geächtet, sondern im Jahr 1550. Dieses geschah auch nicht vom Kaiser Ferdinand I. denn dieser kam erst im J. 1558. zur Regierung, sondern vom Kaiser Karl V. welcher damal regierte. Eben so möchten wir mit dem Hrn. Verfasser nach S. 109. nicht so bestimmt sagen, daß der Reichstag beständig in Regensburg bleibe, da er nicht nur aufgehoben, sondern auch in eine andere Reichsstadt verlegt werden kann, obgleich beydes nach den jetzigen Conjuncturen nicht leicht geschehen wird. S. 121. Nicht erst im J. 1779. bekam der itzt regierende Markgraf von Anspach die Markgrafschaft Baireuth, sondern schon im J. 1763. S. 126. Die Stadt Oehringen gehört nicht allen Fürsten von Hohenlohe gemeinschaftlich, sondern bloß den Fürsten von Hohenlohe Neuenstein-Schillingsfürst und Bartenstein. S. 124. und S. 144. dort heißt es: "Der deutsche Ritterorden wurde im J. 1099. im gelobten Lande bey Gelegenheit der sogenannten Kreuzzüge gestiftet." Hier aber: "dieser Orden (nemlich der Johanniterorden,) entstand schon etliche Jahre vor den Kreuzzügen, und fast aus eben den Ursachen, wie nachher im J. 1099. der deutsche Ritterorden entstanden ist." Hier sind mehrere Fehler: 1) Der Johanniterorden entstund nicht vor den Kreuzzügen, sondern er wurde, wie der deutsche Orden, bey Gelegenheit der Kreuzzüge, und zwar schon bey dem ersten Kreuzzug gestiftet. 2) Nicht der deutsche Ritterorden entstund im J. 1099. sondern der Johanniterorden; denn dieser wurde bey dem ersten Kreuzzug, der im Jahr 1096. unter Heinrich IV. vorfiel, gestiftet. 3) Der deutsche Orden hingegen, wurde erst im J. 1190. bey dem dritten Kreuzzug gestiftet, und mit diesem Zeitpunkt stimmt auch die Bestätigung dieses Ordens, vom Pabst Coelestin III. im J. 1191. am besten überein. S. 151. Nicht erst im J. 1693. ist das Kammer-

mergericht von Speyer nach Wetzlar verlegt worden, sondern nach der Abbrennung von Speyer, wurde dieses schon im J. 1689. durch ein Reichsgutachten beschlossen, welchem zu folge schon im Jahr 1691. den 31. Januar, die erste Session zu Wetzlar gehalten wurde.

Nürnberg.

Der unermüdet fleißige Herr Hofrath Harles hat uns mit einem Pendant zu seiner Einleitung in die griechische Litteratur beschenkt, und sich dadurch auch um die angehenden Freunde der lateinischen sehr verdient gemacht. In der letzten Messe lieferte die Felseckersche Buchhandlung Theophili Christophori Harles Introductio in notitiam litteraturæ Romanæ inprimis Scriptorum latinorum. 1 Alphab. 3 Bogen in 8. (1 rthlr.) Man muß dies Buch nicht mit der von dem Hrn. Hofrath ehemals, da er sich noch zu Göttingen aufhielt, zu Bremen herausgegebnen Einleitung in die lateinische Litteratur, verwechseln, mit welcher es zwar die Bestimmung gemein, aber eine ganz von derselben verschiedene Einrichtung hat. Auf dem Titel ist zwar nicht bemerkt, daß dies nur der erste Theil sey; indessen lehrt es der Augenschein, und der Hr. Verf. sagt es in der Vorrede ausdrücklich, daß noch ein zweyter Theil folgen solle. Im ersten Abschnitt der Prolegomenen, macht der Hr. Verfas. zuerst eine Menge Schriftsteller nahmhaft, bey welchen man den nemlichen Gegenstand von verschiedenen Seiten betrachtet, ausführlich abgehandelt findet, und auf welche er ein für allemal verweist, worauf ein Verzeichniß derer folgt, die eine Geschichte der lateinischen Sprache geschrieben haben, ingleichen derer, welche Nachrichten von dem Leben, Schriften und Ausgaben der lateinischen Schriften geliefert haben: hier steht durch einen Druckfehler S. 18. Dassedonius, für Daßdorf. Hierauf folgen die, welche von der Kritik, den alten Kritikern, Dichtern, Rednern, Geschichtschreibern, Kirchenschriftstellern, Rechtsgelehrten, Aerzten und Philosophen besonders geschrieben haben. Hiernächst diejenigen Bücher, worinn man Verzeichnisse von Ausgaben findet, wobey auch einige öffentliche und privat-Bücherverzeichnisse genannt sind. Hier vermissen wir unter den erstern den Katalog der königlichen Bibliothek zu Paris, ingleichen den von der öffentlichen Bibliothek zu Frankfurt und Amsterdam, welche letztern jedoch alphabetisch abgefaßt sind, wie der Oxforder; unter den letztern hätten der Uffenbachische, Gundlingische, Ludwigische, Börnerische, Zechische und vor allen der Badenhauptische Katalog bemerkt zu werden verdient. Der letztere enthält alle Titel völlig ausgedruckt, und es fehlt selten eine der besten, neuesten und kostbarsten Ausgaben darin: doch S. 39. sehn wir, daß

der Hr. Verfaſ. bedauert, dieſen nicht zur Hand zu haben. Hierauf folgt ein Verzeichniß aller Sammlungen der lateiniſchen Dichter, Grammatiker, Redner, Mythographen, Aſtronomen, der Schriftſteller vom Kriegswesen und Ackerbau, Geographen und Geſchichtſchreiber, Theologen, Rechtsgelehrten und Aerzte. Der zweyte Abſchnitt hat die Ueberſchrift: de origine linguæ & litterarum latinarum; wo die vornehmſten Meynungen vom Urſprung der Einwohner Italiens, und der lateiniſchen Sprache angeführt werden. Der Hr. Verf. iſt der Meynung, daß die Lateiner nicht bloß von Einer, ſondern von mehrern Nationen herſtammen, hauptſächlich von Kelten und Griechen. Daß aber die Kelten ihren Namen von Zelten haben ſollten, iſt uns nicht wahrſcheinlich; zumal da höchſt wahrſcheinlich die Römer das C nicht wie Z, ſondern wie K ausgeſprochen haben. Die Nachricht von den lateiniſchen Schriftſtellern ſelbſt, fängt der Hr. Verf. S. 157. mit dem Numa, den Annalen der Oberprieſter, und den Geſetzen der XII Tafeln an; wobey S. 166. durch einen Druckfehler Logella für Locella ſteht. Von Schriftſtellern kommen hier vor: Livius Andronicus, Naevius, Fabius Pictor, Cincius Alimentus, Porcius Cato, deſſen Buch vom Landbau der Hr. Verf. nicht für ganz ächt halten möchte. Daß die Orthographie darin zu modern ſey, liegt am Tage, daher wir auch immer geglaubt haben, daß dieſelbe darin verändert worden, das übrige aber finden wir nicht zu bezweifeln hinlängliche Urſache, da die ſpätern ökonomiſchen Schriftſteller ſo vieles wörtlich aus ihm anführen. Ennius, Crates Mallotes, Plautus, Statius Cäcilius, Terentius, Pacuvius, Attius, Calpurnius Piſo, Mucius Scävola, Rutilius Rufus, Sempronius Aſellio, Cornelius Siſenna, Lucilius, Lucretius, Catullus, Tibullus, Propertius und Nepos, nebſt vielen andern nur kürzlich angeführten.

Preßburg.

Ungriſches Magazin, oder Beyträge zur vaterländiſchen Geſchichte, Erdbeſchreibung und Naturwiſſenſchaft. Erſten Bandes erſtes Stück. Bey Löwe. 1781. gr. 8. (8 gl.) Von dieſem Magazine erſcheinet alle zwey Monate ein geheftetes Stück von 8 Bogen. Vier Stücke werden einen Band ausmachen, und ein Regiſter erhalten. Die Verfaſſer ſchränken ſich nicht bloß auf die gegenwärtige Gränzen Ungarns ein, ſondern nehmen es im weitläuftigſten Verſtande, deswegen ſie auch merkwürdige Sachen und Begebenheiten Bosniens, Serviens und der Wallachey mittheilen wollen. Wichtige Alterthümer, merkwürdige

dige Münzen, seltene und ausserordentliche Erzeugnisse der Natur, neue Erfindungen u. dergl. sollen durch richtige Kupferstiche deutlich gemacht werden. Wir müssen zum Lobe dieses Werks sagen, daß es rein, verständlich, und so gut geschrieben ist, als wenn es in einer unserer besten deutschen Provinzen verfertiget worden wäre, da wir doch überzeugt sind, daß die meisten Mitarbeiter gebohrne Ungarn sind, die die reine deutsche Sprache mit vieler Mühe erlernen, und die in der Jugend erlernten deutschen Provinzialredensarten mit eben so viel Mühe weglassen müssen. Wichtig wird der Vortheil in der Folge für unsere Sprache und Litteratur, wenn der Ungar mehr Deutsch zu lesen, durch eignes Interesse, um sein Vaterland näher kennen zu lernen, angereitzt wird; denn bisher war die deutsche Lectüre, wie überhaupt die Lectüre nur noch ein Vorzug weniger ansehnlichen Städte, einiger Familien und derjenigen Provinzen, wo deutsche Truppen lagen. Die Verschiedenheit der Religion, die Gewalt der päbstlichen Geistlichkeit, die unter ihrer Aufsicht stehende Bücher-Censur, hielt nicht nur ihre Religionsverwandten allein, sondern auch diejenigen, die aufgeklärtere Religionsbegriffe hatten, in der Dunkelheit. Auch sie mußten in Finsterniß wandeln, damit ihre Erleuchtung nicht ihrer dissertirenden Glaubensbrüder Religionsbegriffe aufklären möchte. Kaum durften sie Bibeln, Schul- und Gesangbücher haben. Wie glücklich werden diese gute Menschen werden, da Joseph, ihr Beherrscher, mildere Censur-Gesetze einführet; und groß ist immer die Erwartung für Europa, wenn die natürlichen Fähigkeiten des noch ziemlich freyen Ungars, durch bessere Erziehung und Unterricht auf Schulen und Akademien, und freyere Lectüre erhöhet, zur Reife und Vollkommenheit gebracht, und von dem Mönchsdrucke befreyet wird. Der Inhalt des vor uns liegenden Magazins ist folgender: 1) **Ein Versuch über den Menschen in Ungarn, nach seiner physischen Beschaffenheit.** Der Mensch ist dort wie in andern Ländern, zu allem fähig. 2) **Beweis, daß die Kutschen eine ungrische Erfindung, und daß selbst die in allen europäischen Sprachen beynahe ähnliche Benennung dieses Fahrzeuges in Ungarn zuerst entstanden sey.** König Mathias Korwinus, hat sich derselben zuerst bedienet; ihr Name rührt her von dem Orte wo sie erfunden worden, der sonst Kottse, jetzt Kitse heißt, und in der Wieselburger Gespannschaft liegt. 3) **Beytrag zur Lebensgeschichte des Nikolaus Jschtwanfi,** in welchem eine Urkunde befindlich ist, wie und auf was Art die Einlösung der an Pohlen versetzten Zipser-Städte geschehen sollte, und überhaupt wird eine deutliche Nachricht von dieser Verpfändung, und von deren Geschichte, Ungarn betreffend, gegeben. 4) **Beschreibung des Empfanges der fürstl. Bathorischen Braut, Maria Christierna, Erzher-**

zogin von Oesterreich. 5) Ueber Verbindung und Zusammenhang des systematischen und historischen Studiums der Naturgeschichte. 6) Siebenbürgsche Briefe vom siebenbürgschen Wappen, von neuentdeckten Steinschriften, vom Zustande des Bistritzer Districts, unter den Erbgrafen desselben, Johann Korwin; Graf Bethlems Siebenburgische Geschichte, und von römischen Steinschriften. 7) Nachricht von einer merkwürdigen Höhle, bey Agtelek in der Gömörer Gespannschaft. 8) Vom Aufenthalte des gefangenen Herzogs von Sachsen, Friedrich des Zweyten, in dem Schlosse Presburg, von 1567 bis 1571. nebst einer kurzgefaßten Geschichte bis zu seinem Tode, und einer Urkunde von Jeremias Boyde, Röm. Kaiserl. Maj. Hofquartiermeister, in welcher der Rath zu Presburg befehliget wird, alles Nöthige zu des Herzogs und dessen Suite Ueberfahrt über die Donau, und Bewohnung des Schlosses, gegen ziemliche Bezahlung zu veranstalten, damit es an nichts fehlen möge. Von hier wurde der Herzog wieder nach Neustadt geführt, von da er, nachdem seine Gemahlin daselbst 1594. den 8ten Februar gestorben war, auf kaiserlichen Befehl, weil man einen Türkenkrieg befürchtete, nach Steyer, einer Stadt in Oesterreich ob der Enns, gebracht wurde, woselbst er im Christmonat anlangte, und seine Wohnung anfänglich in einem Privathause, hernach aber auf dem Schlosse bekam. Er gab daselbst an seiner gewöhnlichen Krankheit, dem Rothlaufen, den 9. May 1595. seinen Geist, in einem Sessel sitzend, auf. Sein entseelter Körper ward geöfnet, das Eingeweide den 23ten desselben Monats in der Pfarrkirche zu gedachtem Steyer, im Chor beym Hochaltar begraben, der Leichnam aber balsamiret, nach Koburg gebracht, und dort den 15. December in der Hauptkirche beygesetzt. Joachim Müller von Herzberg, damaliger Prediger zu Steyer, hielt ihm eine Leichenpredigt, welche in gemeldeten Jahre zu Wittenberg auf 8½ Bogen in 4. gedruckt worden ist. Kluser Glafeyen, gibt keiner der sächsischen Geschichtschreiber diesen Sterbeort des Herzogs Friedrich an; selbst Khevenhüller, und Galletti in seiner 1779. erschienenen Geschichte des Herzogthums Gotha, lassen ihn irrig zu Neustadt sterben. 9) Von Zertheilung des Temeschwarer Bannats in 3 Gespannschaften, und dem Districte der Grenzsoldaten. 10. 11) Etwas aus dem Tagebuche des Grafen Khevenhüllers, vom J. 1566 u. 1572. 12) Ueber die in den ungrischen Münzen vorkommenden Buchstaben. 13) Beyträge zur Geschichte der Königl. freyen Stadt Presburg. 14) Summarische Conscription über den Populations- und Viehstand der Königreiche Galizien und Lodomerien. v. Jahr 1780. 15) Anekdoten. Wir sehen der Fortsetzung mit Verlangen entgegen, weil mancher historischer

Um-

Umſtand aus bisher ungebrauchten Urkunden erläutert werden kann, und antiquariſcher und phyſiſcher Stoff hinlänglich vorhanden iſt.

Paris.

Endlich iſt hier bey Piſſot, de Bure &c. die lang erwartete Ausgabe des Sophokles erſchienen, gr. und lat. mit Anmerkungen, in 2 Bänden, gr. 4. 1781. Caperonnier, der ſchon vor vielen Jahren ſich damit beſchäftigte, hatte anfänglich keine andere Abſicht dabey, als die damals erſchienene Oxforder Ausgabe richtiger und ſchoner wieder abdrucken zu laſſen; allein die Gelegenheit, welche ihm die Schätze der Königl. Bibliothek, deren Cuſtos er war, anboten, war zu ſchön und zu nahe, daß er ſie nicht hätte benutzen ſollen; der Plan ſeiner Arbeit erweiterte ſich alſo: mehrere Handſchriften wurden verglichen: der Druck angefangen; aber Caperonnier ſtarb darüber. Nun blieb die ganze Unternehmung liegen: der Sohn dieſes Gelehrten, der ihm in ſeiner Stelle nachfolgte, war noch zu jung, als daß er dieſes Werk hätte fortſetzen können; und auch dieſer iſt vor einigen Monaten unglücklich in der Seine ertrunken. Die Geſellſchaft der Buchhändler, welche dieſe Unternehmung gemacht hatte, trug das ganze Geſchäft dem Hrn. Vauvilliers auf, der Profeſſor der griechiſchen Sprache am College Royal iſt, und ſich durch ſein Eſſai ſur Pindare bekannt gemacht hat. Dieſer hat den Text nach verſchiedenen franzöſiſchen Handſchriften revidirt, die lateiniſche Ueberſetzung hier und da verbeſſert, und ziemlich weitläuftige Anmerkungen hinzu gefügt, meiſt kritiſchen Inhalts, worinn er die Bemerkungen des Dawes, Heath, Toup und anderer vergleicht, benutzt, bereichert, widerlegt; beſonders aber hat er es mit Hrn. Brunk zu thun, den er ſehr oft lobt, und noch häufiger tadelt. Eine gewiſſe Eilfertigkeit iſt in dieſen Anmerkungen des Hrn. Vauvilliers eben ſo ſichtbar, als es ſeine Beleſenheit iſt. Die Fragmente des Sophokles ſind nicht beygefügt, die ohnehin noch zur Zeit weder vollſtändig geſammelt, noch kritiſch berichtigt ſind, ein Schickſal, das noch viele alte Dichter drückt; man ſehe z. B. die Fragmente des Ariſtophanes von Coddäus. Beym Sophokles wäre eine ſolche Arbeit auch um deswillen deſto wichtiger, weil unter ſeinem Namen mehrere Fragmente bey Kirchenvätern vorkommen, die wohl nicht von ihm ſind; ſo die bekannte Deklamation gegen den Götzendienſt bey Clemens Alex. Protrept. p. 48. ed. Sylburg.

Kurze Nachrichten.

Herr Profeſſor Cramer in Kiel, will den zweyten und die übrigen Theile des im vorigen Jahr erſchienenen Buchs: Klopſtock. Er und über ihn, welches Nachrichten von dem was Klopſtock geſchrieben, zugleich mit einer Biographie und einem erklärenden Kommentar, enthält, auf Subſcription herausgeben. Der Preis dieſes und der künftigen Theile iſt 20 gl. den Louisd'or zu fünf Thaler. Wer auf einen Theil ſubſcribirt, verpflichtet ſich dadurch nicht ſtillſchweigend auf die folgenden. Hr. Legationsſecretär Gotter nimmt Subſcription an. Auch ſind noch vom erſten Theile Exemplare vorräthig. Wer ihn mit dem zweyten zugleich verlangt, erhält ihn vom Verfaſſer für 18 gl. Franko. Gotha, den 19. Jul. 1781.

Leipzig. Jetzt läßt Herr Schwickert den Joſephum griechiſch und lateiniſch nach der Haverkampiſchen Edition abdrucken, nur Schade, daß der bloſſe und kahle Text geliefert wird.

Halle. Der Hr. Kriegs- und Domainen-Rath von Leyſer, arbeitet an einer neuen Ausgabe ſeiner Flora Halenſis, die verbeſſert und ſehr vermehrt erſcheinen wird.

Berlin. Der königliche Medailleur Abramſon, verkauft folgende Schaumünze von 2 Loth feinem Silber, für 3 Rthlr. — Kopfſeite Leſſings Bild, römiſch gekleidet, mit der Jahrszahl ſeiner Geburt 1729. — Rückſeite, eine Urne mit unverloſchner Lampe; zur Linken die Wahrheit mit umgeſtürzter Fackel, zur Rechten die Natur mit verhülletem Haupte. Umſchrift: *Veritas amicum luget, æmulum Natura.* Auf dem Fußſtücke ſteht, Nathan der weiſe; und im Abſchnitte das Sterbejahr 1781.

Nürnberg und Erlangen. Der Seileriſche Bibel-Auszug iſt, ſtatt 84, nun 166 Bogen ſtark geworden: indem der gröſte Theil des Jeſaias, und das Nöthigſte aus den übrigen Propheten, auch mehrere Anmerkungen über ſchwere Stellen des N. T. hinzugekommen ſind. Dagegen koſten nun die Exemplare auf geringerm Druckpapier 10 gl. oder 40 Kreuzer; auf beſſerm aber 12 gl. oder 48 Kreuzer. — Auch gibt Hr. D. Seiler beſonders eine neue Ueberſetzung des N. Teſt. wofür 14 gl. pränumeriret werden; und deren erſte Hälfte zu Michaelis, die andere aber zu Oſtern 1782. erſcheinen wird.

Paris. Auf ſehr prächtiges Papier mit niedlichen Lettern iſt gedruckt: Eſſai ſur l'Electricité naturelle & artificielle par Mſr. le Comte de la Cepède. De l'imprimerie de Monſieur. 2 Tom. 8. 1781. Wer da ſteht, der ſehe zu, daß er nicht falle! müſſen wir denen unter unſern Leſern zurufen, die durch Büffon und Bailly in ihrem Glauben wankend geworden ſind. Dieſes iſt auch alles, was wir von dieſem Buche ſagen können. Alle die neuen Hypotheſen auszuheben, ihre ſtarken und ſchwachen Seiten zu zeigen, würde viel weiter führen, als uns der enge Raum hier verſtattet. Wir können dieſe Unterlaſſung bey uns um ſo eher entſchuldigen, als nicht wohl ein Liebhaber electriſcher Verſuche ſeyn wird, der ſich die angenehme Unterhaltung, die dieſes Werk gewährt, nicht verſchaffen ſollte.

Gothaiſche gelehrte Zeitungen

Fünf und ſechszigſtes Stück,

den funfzehnten Auguſt, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Frankfurt und Leipzig.

Gemeinnützige juriſtiſche Beobachtungen und Rechtsfälle von Gmelin und Elsäſſer. Vierter Band. In der Felßeckeriſchen Buchhandlung 1780. 272 Seiten in 8. (12 gl.) Dieſe Rechtsfälle und Beobachtungen, deren Anzahl ſich in dieſem vierten Band auf 20 beläuft, und davon 13 von Herrn Hofrath Elsäſſer, und 7 von Herrn Hofrath Gmelin ſind, zeichnen ſich, gleich den vorigen Bänden, durch ihren reichhaltigen Innhalt aus. Wir bedauren nur, daß wir, ohne die Gränzen unſerer Anzeige zu überſchreiten, ſie nicht alle unſern Leſern in einem Auszuge vorlegen können. I. Nähere Prüfung der l. 9. ff. ad SC. Macedonianum. Elsäſſer. Durch den Macedonianiſchen Rathſchluß iſt die Verbindlichkeit nicht aufgehoben, oder reprobiret worden, ſondern er gehört nur zu der Reihe derjenigen Geſetze, welche mir frey laſſen, ob ich meiner natürlichen Verbindlichkeit Genüge leiſten wolle oder nicht. Habe ich nun entweder ausdrücklich oder ſtillſchweigend, durch entſcheidende Handlungen zu erkennen gegeben, daß ich dieſelben erfüllen wolle, ſo bin ich ſchlechterdings zu bezahlen verbunden, und dennoch heißt es in den angeführten l. 9. ſed ſi pater familias factus rem pignori dederit, dicendum erit, SCti exceptionem ei denegandam usque ad pignoris quantitatem, denn hier gibt Ulpian eine vollſtändige Anerkennung der Zahlungs-Verbindlichkeit auf Seiten des Schuldners in Anſehung des ganzen Darlehns für unvollſtändig aus. Gibt es aber wohl, auſſer dem Fall einer wirklichen Zahlung eine Handlung, welche überzeugender den Willen an den Tag legte, ſeine Bezahlungs-Verbindlichkeit in Anſehung der vorgeſtreckten Summe nach ihrem ganzen Umfang anzuerkennen, als die Gebung eines Unterpfands iſt? zumal da ſich Ulpian ſelbſt in der l. 7. §. 16. h. t. ſi pater familias factus ſolverit partem debiti, cellabit SCtum nec ſolutum repetere poteſt,

ganz philosophisch über die Stückzahlung ausdrückt. Derjenige, welcher nachdem er Paterfamilias geworden, etwas als einen Theil seiner Schuld abträgt, kann weder den gezahlten Theil zurück fordern, noch sich in Ansehung des Ueberrests mit der Ausflucht des Macedonianischen Rathschlusses gegen den Darleiher schützen. Denn durch diese Handlung erkennet er seine Bezahlungsverbindlichkeit in Ansehung der ganzen Summe an. Denn er bezahlt etwas als einen Theil des Ganzen. Unsere Rechtsgelehrten wissen den Widerspruch nicht anders zu heben, als daß sie einen Unterschied zwischen der Bezahlung eines Theils der Schuld und der Reichung eines Unterpfands machen. Dieser Unterschied ist allerdings beträchtlich, allein er enthält keinen zureichenden Grund, warum der Schuldner nur bis auf den Werth des Unterpfands und nicht ganz verbunden seyn solle, denn daß mit der Gebung eines Unterpfands eine Anerkennung der Zahlungsverbindlichkeit verbunden ist, wird in dem Gesetze selbst anerkannt. Diese Anerkennung ist unheilbar geworden, weil der Paterfamilias das Unterpfand, ohne eine Modification beyzufügen, hingegeben hat, und ist eben so groß, als die ist, da er einen Theil der Schuld bezahlt hat; dennoch muß in der Praxi nach der l. 9. gesprochen werden. II. Altväterliche Stammgüter und Familienfideicommißgüter. Zwey einander zwar ähnliche, aber doch verschiedene Dinge. Gmelin. III. Von streitiger Spannfrohncon-currenz und Repartition. Elsässer. IV. Von den Wirkungen der Agnatischen Einwilligung in die Verpfändung der Stamm- und Fideicommißgüter. G. V. Von Bezahlung der Untersuchungskosten in peinlichen Fällen bey mehreren Mitverbrechern. E. Die Frage: Ob ein Verbrecher auch die Untersuchungskosten, die auf seinen Mitgehülfen verwendet worden, zu bezahlen schuldig ist, wofern dieser nichts, oder nicht genug im Vermögen hat? kann nicht schlechterdings verneinet werden. Wenn man mit mehrern Personen ein Verbrechen begehet, so haben wir zwar an und für sich so viele verschiedene Handlungen als Personen sind, allein in Rücksicht der Correalität, werden diese einzelnen Handlungen als eine einzige Handlung angesehen, mithin muß die unerlaubte Handlung des einen Mitverbrechers, auch auf des andern Rechnung geschrieben werden. Zu den unmittelbaren Folgen eines Verbrechens gehört nun die Untersuchung; in diese willige ich zum voraus, und zwar nach den damit verbundenen Umständen; da nun durch die Mehrheit der Personen die Untersuchung kostbarer wird, so unterwerfe ich mich hierdurch auch größern Untersuchungskosten. In dieser Rücksicht ist also der vermögliche Mitverbrecher die Untersuchungskosten dessen, der wenig oder nichts hat, zu bezahlen schuldig. Wenn aber der Mitschuldige bey der Untersuchung durch seine strafbaren Handlungen dieselbe weitläuf-

läuftiger und koſtbarer macht, wenn er z. E. zu einer weitläuftigen Correſpondenz mit einer fremden Obrigkeit Anlaß gibt, ſo kann der Mitſchuldige hier nicht mehr als correus angeſehen werden, ſondern als eine dritte Perſon, und mithin muß er von den deswegen aufgelaufenen Koſten loßgeſprochen werden. VI. a) Von der Beſthauptsthaidigung bey Feldgütern. b) Von der Befugniß des Richters bey einer offenbar unbilligen Sache durchzugreifen, und von Amts wegen ein neues Regulativ feſtzuſetzen. E. VII. Von dem ſogenannten Beſtehhandlohn bey ererbten und vertheilten Grundſtücken. E. VIII. Erläuterung der l. 3. C. de jure emphyteutico. G. Dieſe Beobachtung enthält eine umſtändliche Erklärung der angezeigten Geſetzſtellen, welche um ſo merkwürdiger iſt, da die Meynungen unſerer Rechtsgelehrten darüber getheilt ſind. Zuletzt hat der Hr. Verf. alles was ſich über dieſes Geſetz ſagen läßt, in 13 Sätzen recapitulirt, wovon wir die 3 erſtern, welche uns die wichtigſten zu ſeyn ſcheinen, anführen wollen. "1) Der Emphyteuta kann ſein emphyteutiſches Grundſtück willkührlich veräuſern, ohne zuvor den Dominus um ſeine Einwilligung zur Veräuſerung zu erſuchen; nur iſt er 2) ſchuldig, wenn er die Emphyteuſis verkaufen will, ſeinen Plan dem Dominus bekannt zu machen, und ihm das angebotene Kaufgeld nebſt den nähern Bedingungen des projectirten Kaufcontracts anzuzeigen; 3) unterläßt er dieſe Denunciation, und ſchließt den Kaufcontract mit ſeinem Käufer ganz ab, ſo wird er aller ſeiner Rechte verluſtig, und die Emphyteuſis caduc. (NB. Hiermit begnügt ſich die Praxis nicht, ſondern verlangt noch die durch die Uebergabe vollzogene Konſumation des Vertrags, wenn die Strafe der Caducität eintreten ſoll.") IX. Beyträge zur Theorie von der Klage in Rückſicht auf den ordentlichen bürgerlichen Proceß. Für Anfänger. E. X. Eine Erbſchaftsſtreitigkeit. a) Von dem Ausdruck auferſtorben. b) Ein Verſchollner wird nach zurückgelegtem 70ten Jahr für todt angenommen. E. XI. Was für eine Zeit iſt bey einem Verſchollenen der ſein 70tes Jahr zurückgelegt hat, als die Zeit des erfolgten Todes anzunehmen? E. Dieſer Rechtsfall ſtehet mit dem nächſt vorhergehenden in der genaueſten Verbindung. Der Hr. Verfaſſer pflichtet der Meynung derjenigen Rechtsgelehrten bey, nach welchen der Ablauf des 70ſten Jahrs des Verſchollenen als die Todeszeit deſſelben zu behandeln iſt, ohne jedoch anzunehmen, daß er gerade im 70ſten Jahre geſtorben ſey. Wer alſo nach Endigung des 70ſten Jahrs des Verſchollenen nächſter Anverwandter iſt, der iſt ſein Erbe, denn die Praxis hat dieſen Zeitpunkt bloß feſtgeſetzt, um nach demſelben die Erbfolge zu beſtimmen. Sie hat daher die Zeit, da der Verſchollene natürlich geſtorben, nicht einmal Vermuthungsweiſe zu beſtimmen geſucht, ſondern ſie vielmehr ganz unerörtert gelaſſen.

Es würde auch wider die gesunde Vernunft lauffen, wenn man den Tag, an welchem der Verschollene das 70ste Jahr zurückgelegt hat, als seinen Todestag ansehen wollte. Die Praxis geht hier bloß dahin, einen Verschollenen nach zurückgelegtem 70sten Jahr als verstorben zu behandeln, und dem zu folge die Intestaterbfolge festzusetzen, ohne seine Todeszeit weder durch eine Präsumtion noch eine Fiction zu bestimmen. Denn auch diese letztere ist nicht nothwendig, da eine Fiction eine offenbar falsche, und uns als falsch bekannte Sache als wahr aufstellt, es aber nicht offenbar falsch ist, daß der Verschollene nach Ablauf des 70sten Jahrs gestorben ist; denn er kann wirklich in selbigem gestorben seyn. XII. Einige cursorische Betrachtungen über das Anastasianische Gesetz. G. Der Hr. Hofrath Gmelin zeigt bey dieser Gelegenheit vorzüglich, daß das Anastasianische Gesetz nicht durch die lex Cincia veranlaßt worden sey. Denn dieses erhelle nicht nur aus den Anfangsworten der l. 22. C. mandati &c. sondern auch besonders aus der großen Verschiedenheit, welche unter diesen beyden Gesetzgebungen herrsche. Denn bey dem Cincischen Gesetz habe man besonders dem wucherlichen und unerlaubten Betragen der Advocaten, (da sie die Processe ihrer Clienten führten, wenn diese ihnen einen Theil ihrer Forderung versprachen,) Schranken zu setzen gesucht, durch die Anastasianische Gesetzgebung aber habe man für den armen Schuldner gesorgt, damit dieser nicht durch einen unbarmherzigen Gläubiger, an welchen die Schuld abgetreten worden, möchte gedruckt werden. XIII. Von der Abtretung des Unterpfandsrechts an einen andern. G. XIV. Eine Erörterung aus dem Handwerksrechte. G. XV. Zwey Collegien die mit einander combinirt sind, hören dieser Verbindung wegen nicht immer auf, zwey verschiedene Collegien zu seyn. G. XVI. Ob Kinder sich dabey beruhigen müssen, wenn ihnen der Betrag ihres Pflichttheils auf eine gewisse Sache Erbeinsatzungsweise verwiesen wird? E. Die Novelle 115. c. 5. welche gemeiniglich angeführt wird, um diese Frage zu bejahen, beweist dieses gar nicht. Denn Justinian verordnet bloß in derselben, daß das Testament, worinn einem Notherben der Pflichttheil auf eine gewisse Sache Erbeinsetzungsweise angewiesen worden, dadurch nicht ungültig werden sollte, ohne hierdurch dem Notherben, der sich durch eine solche Verfügung in seinem Pflichttheil gravirt hält, die Freyheit zu benehmen, die Ergänzung desselben zu suchen. XVII. Kleinere Bemerkungen. E. 1) Von richterlichen Versuchen einer gütlichen Auseinandersetzung. 2) Bey der bedingten Diffamation, hat die Provocation sogleich statt, ohne die Erfüllung der Bedingung abwarten zu müssen. 3) Nachsteuer findet nicht statt, wenn der Erbe Bürger im Lande wird, und noch nichts von dem erbschaftlichen Vermögen hinaus gezogen

hat,

hat. 4) Die Ehe mit der vorverſtorbenen Ehefrau Schweſter, iſt zu begünſtigen. 5) Regel bey Berechnung der Verletzung über die Hälfte. 6) Ob ſich die Dienſtbarkeiten in faciendo nach deutſchen Rechten denken laſſen? 7) Ob für denjenigen, der überhaupt gezeigt hat, daß er ein Verwandter des Verſtorbenen ſey, die Vermutung ſtreite, daß es keinen nähern Verwandten gebe? 8) Ob die l. 17. ff. de probat. & præſumtionibus, dem Erben den Beweis einer Negativa auflege? XVIII. Streit unter Erben zweener Vormünder, über die Bezahlung eines Kaſſenreſts. E. XIX. a) Die Mitunterſchrift eines oder mehrerer Zeugen bey einem Schuldſchein, beweiſt durch ſich ſelbſt die von dem Gläubiger geſchehene Auszahlung des Geldes noch nicht. b) Die Erben des Schuldners ſetzen den zweyjährigen Zeitraum bey der Ausflucht des nicht gezahlten Geldes fort. E. XX. Es kann der Einförmigkeit der Beſchwerden ungeachtet ſo lange geläutert werden, bis zwey unmittelbar auf einander folgende übereinſtimmende Urtel zugegen ſind. E. Dieſes iſt der Inhalt dieſer gemeinnützlichen Sammlung. Wir wünſchen nur, daß ſie durch die Trennung der beyden Herren Verfaſſer nicht aufhören möge.

Berlin.

Bey Mylius iſt erſchienen: **Practiſcher Beytrag zur Methodic des öffentlichen Schulunterrichtes, von Friedrich Gedike, Director des Friedrichswerderſchen Gymnaſiums in Berlin.** 1781. 6½ Bogen in 8. (6 gl.) Der Hr. Verfaſſer glaubt, daß Nachrichten von wirklichen pädagogiſchen und didaktiſchen Erfahrungen, von Schulanſtalten, und dem, was darin geleiſtet worden, gemeinnützlicher wären, als bloſſe auf keine Erfahrung gegründete Speculationen, und gibt daher hier eine Nachricht von dem ihm anvertrauten Gymnaſium, mit vielen eingeſtreuten treffenden Reflexionen. Hoffnung und Furcht ſind die einzigen Principien der Thätigkeit, durch die der Menſch, und alſo auch der Zögling, ſich entweder zu nützlichen Handlungen antreiben, oder von ſchädlichen zurückhalten läßt. Beyde müſſen zugleich bey der Erziehung gebraucht werden, obgleich nichts gewöhnlicher iſt, als daß nur eins derſelben, mit faſt völliger Ausſchlieſſung des andern, gebraucht wird. Oft werden auch beyde mit einander unrichtig verwechſelt. Was kann man aber von einem Menſchen Gutes hoffen, der gewohnt iſt, ſich ſchon für das unterlaſſene Böſe belohnen zu laſſen. Nicht minder gewöhnlich, aber auch nicht minder ſchädlich iſt es, wenn der Knabe und der Jüngling auf gleiche Art behandelt werden. Mit der wachſenden Aufklärung müſſen der willkührlichen Belohnungen und Strafen immer weniger werden. Eine ſehr wirkſame Strafe für Jünglinge, zumal

von nicht ganz verdorbner Gemüthsart, iſt ein eigner ſchriftlicher Aufſatz über dieſe oder jene verletzte Pflicht, und über die Strafbarkeit dieſer Verletzung. Man muß den guten Kopf nicht zu viel loben, und den ſchlechten nicht zu oft tadeln; vielmehr verdient der letztere für jede auch noch ſo ſchwache Anſtrengung Lob, ſo wie hingegen der Tadel für jede Unterlaſſung derſelben, für den erſten Sporn wird. Lob hinter dem Rücken, wirkt auſſerordentlich viel, hingegen erbittert Tadel gegen einen Dritten in eben dem Grade. Einerley Vergehn immer auf einerley Art zu beſtrafen, wäre bey allem Schein der Unpartheylichkeit, dennoch die gröſßte Ungerechtigkeit. Nach dieſen allgemeinen Anmerkungen, gibt der Hr. Director von der Ausübung der Diſciplin auf ſeinem Gymnaſium Nachricht. Das mehreſte davon wird auch hieſigen Orts ausgeübt, doch können wir nur von der erſten Klaſſe ein ſolches Betragen rühmen, das keine Strafen nöthig macht. Die Strafe des Herausweiſens aus den Lehrſtunden, hat viel Nachtheiliges: diejenigen, für welche es wirkliche Strafe ſeyn würde, betragen ſich gewöhnlich ſo, daß man nicht nöthig hat, ſie bey ihnen anzuwenden, und diejenigen, die ſich am öfterſten als Stöhrer der Ruhe und Ordnung bezeigen, finden darin eher Wohlthat und Befriedigung ihres Wunſches, als Strafe. Die monatliche Muſterung, welche das ganze Gymnaſium paßiren muß, hat uns ſehr wohlgefallen; ſo wie auch die vierteljährige Austheilung der Zeugniſſe oder Bulletins, wodurch den Aeltern von dem Betragen ihrer Söhne, und der Zufriedenheit oder Unzufriedenheit der Lehrer mit denſelben, Nachricht gegeben wird. Die Methode welche beym Unterricht angewandt, und die Sachen ſelbſt, welche getrieben werden, ſind keines Auszugs in einer Zeitung fähig.

Auszug

aus dem Pariſer Journal vom 21ten Julius dieſes Jahrs, als ein wichtiger Beytrag zu dem Tableau de Paris.

Spectacles. Comédie Italienne. "Ariane abandonnée, eſt un Drame compoſé à l'inſtar du Pigmalion de J. J. Rouſſeau. Quand la toile ſe leve on voit Ariane endormie ſur un rocher — — — enfin, pour échapper à la foudre, qui ſemble prêt à la frapper, elle ſe precipite dans les flots. On ſent combien il eſt difficile de faire une Pieçe de Théâtre avec deux Monologues. Celle çi a cepandant été entendue avec beaucoup d'interêt. La muſique a fait le plus grand effet. Elle nous a paru pleine d'expreſſion & de mouvement. On doit les plus grands éloges aux Acteurs, qui ont joué dans ce Melodrame; le Sieur Michut, ſi utile à ce ſpectacle, & ſi cher à ce Public, qui, pour le voir preſque tous

les

les jours, ne le voit pas avec moins de plaiſir, a joué ſon Monologue avec la plus grande ſenſibilité. Nous ſaiſiſſons cette occaſion pour rendre hommage aux talens de la Dame Verteuil, qui a rempli le rôle d'Ariane avec le plus brillant ſuccès. On conçoit combien il eſt difficile d'étendre avec intérêt un Monologue d'une demi heure; combien il eſt difficile ſur tout d'éviter la monotonie! c'eſt ce qu'a fait cette eſtimable Actrice qu'on voit trop peu ſouvent, mais qui ne ſe montre jamais ſans recueillir & ſans meriter les applaudiſſemens des Spectateurs. Nous n'oublierons pas non plus de rendre juſtice à l'execution de cette muſique qui doit faire honneur à l'orcheſtre de la Comédie Italienne." Iſt es Mißgunſt über die Größe des Componiſten, oder iſt es Schonung gegen die Schwäche der einheimiſchen Tonkünſtler, wenn Paris bey vollem Gefühle des muſikaliſchen Ausdrucks, einem Sieur Michut und einer Dame Verteuil Weyrauch ſtreut, aber den Meiſter des geprieſenen Meiſterſtücks, einen Benda, nicht nennt? In beyden Fällen iſt dieſes Schweigen viel Ehre für den großen Mann, aber deſto weniger für die hochgerühmte Hauptſtadt.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Mit dem Abdruck der Supplemente und Verbeſſerungen zu Jöchers gelehrtem Lexico, iſt bereits der Anfang gemacht worden.

Halle. Vom Hrn. Schmohl hier, wird künftige Michaelismeſſe eine neue Sammlung von Aufſätzen für Freunde der Oekonomie, der Kameralwiſſenſchaft und der Staatskunſt, in Himburgs Verlag zu Berlin herauskommen.

Stendal. Hr. Aug. Imman. Frenzel, Rector zu Gardelegen, gab in letzter Meſſe auf 1 Bogen in 8. Zuſätze zu Steinersdorfs hebräiſchen Grammatik, nebſt einigen ſyntaktiſchen Regeln heraus, die ihrer Kürze wegen empfehlenswerth ſcheinen.

Coburg. Bergers ſynchroniſtiſche Tabellen, von Hrn. Profeſſor Jäger in Altdorf verbeſſert und fortgeſetzt, werden hier ehestens erſcheinen.

Nürnberg. Die Weigel- und Schneideriſche Kunſt- und Buchhandlung wird Deutſch und Franzöſiſch ein Voyage pittoresque du Bas-Rhin, oder abgebildete Merkwürdigkeiten der Natur

tur und Kunſt am Niederrheine, mit Erklärungen vierteljährig herausgeben. Eben dieſe Handlung verſpricht auch gute Ueberſetzungen der neuern franzöſiſchen Werke über Handwerke; wovon zuerſt dasjenige des Wollenzeugmachers von Herrn Roland de la Platiere erſcheinen wird. Wer auf beyde Werke ſubſcribirt, bekömmt ſie um ein Viertel wohlfeiler, als der nachmalige Ladenpreis ſeyn wird.

Weimar. Mit Ausgang des Januars 1782. kömmt hier auf Pränumeration heraus: Abhandlung, Gebäude der Landleute durch eine neue Erfindung, mehr als jemals, vor Feuersgefahr möglichſt in Sicherheit zu ſtellen. Der Erfinder hat ſich Mühe gegeben, dieſe gemeinnützliche Bauart ſo leicht einzurichten, daß jeder Landmann bey dem Bau die mehreſte Arbeit ſelbſt verrichten kann. In der Abhandlung ſelbſt wird nahmhaft werden, wo in den Herzogl. Weimariſchen Landen, ein nach dieſem Plan erbauetes Haus bereits aufgeführet iſt, und von jedermann geſehen werden kann. Die dabey befindlichen 6 Platten Kupferſtiche, ſtellen die Conſtruction völlig dar, und jeder wird darnach dergleichen Gebäude gehörig nachbauen laſſen können, da in Anſehung der ganzen Einrichtung nichts zurück gehalten, ſondern alles offenherzig entdeckt worden iſt. Der Preis dieſer Abhandlung, nebſt den dazu gehörigen Kupferſtichen, iſt 1 Rthlr. Conventions-Münze. Bis Ausgang dieſes jetzt lauffenden Jahres, nimmt hier in Weimar der Hr. Baucontroleur Stemer, und in Gotha Hr. Baumeiſter und Ingenieur-Lieutenant Beſſer Pränumeration an.

Augsburg. Die Kaiſerl. Kunſt-Akademie wird ein neues Werk zur Naturkunde herausgeben, worin die koſtbarſten und ſeltenſten Abbildungen verkleinert, in 16 auf einem Imperialbogen erſcheinen ſollen. Mit der feinſten Ausmahlung koſtet 1 ſolcher Bogen 4 bis 6 fl. mittelmäßig 2 bis 3 fl. und ordinär 1 fl. 4 Kreuzer. Proben zur Anſicht werden Liebhabern durch Buchhandlungen übermacht werden.

Straßburg, den 19ten Julius. Ich kann Ihnen eine Nachricht ertheilen, die Ihnen und mehreren gewiß angenehm ſeyn wird. Der würdige Hr. Hofrath Pfeffel in Colmar, veranſtaltet eine neue vermehrte und verbeſſerte Ausgabe ſeiner Fabeln. Der jüngere Thurneyſen in Baſel übernimmt den Verlag, und Geßner in Zürich wird ſie verzieren helfen.

Baſel. Bey Thurneiſen dem jüngern ſubſcribirt man 20 gl. für jedes Alphabet folgender neuen Kinder-Lectüre von Hrn. Campe: Entdeckung von America, in 3 Theilen, nemlich Columbus, oder die erſte Entdeckung Weſtindiens; Cortez, oder die Eroberung von Mexico und Pizarro, oder die Eroberung von Peru.

Paris. Der glückliche Erfolg electriſcher Curen in mancherley ſehr hartnäckigen und faſt unheilbaren Krankheiten, hat das Gouvernement bewogen, in einem gedruckten Blatte die Krankheiten, in denen die Electricität beſonders wirkſam iſt, anzuzeigen, und zugleich dem Publikum bekannt zu machen, daß auf öffentliche Koſten ein Arzt, Namens Mauduyt, beſtellet ſey, bey welchem ſich dergleichen Patienten ohnentgeldlich in die Cur begeben können.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Sechs und sechszigstes Stück,

den achtzehnten August, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Frankfurt und Leipzig.

Fleischer hat verlegt: Fragmente zur Arzneikunde und Geschichte. (Erstes Päckchen, 7 Bog. in 8. (5 gl.) Eine Kur eines schleichenden Fiebers, bey einem kleinen Mädchen, durch Obst und Buttermilch. Eine fallende Sucht nach einem kalten Fieber, welche Beobachtung auch schon in den Actis Soc. Acad. sc. princ. Halliac. stehet. Ueber die Selbstbefleckung bey jungen Mädchen, wider Hrn. Zimmermann. Der Wunderbrunnen bey Gedern in der Wetterau, und dessen Kräfte; der Gebrauch des kalten Wassers bey offenen Schäden, aus denen eine scharfe Jauche ausfließt. Eine Silberglettsalbe, die der Verfasser die schwarze Salbe nennt, und die als ein specifisches Mittel wider die Hirsenraute (herpes miliaris) angegeben wird. Ueber die Ungewißheit und Verschiedenheit der Meynungen der Aerzte in Bestimmung der Krankheiten. Ein besonderer, aber zu kurz erzählter Fall, wo einem Kind aus Versehen zwey Quentchen flüßiges Laudanum auf einmal gegeben wurden. Das Kind schlief drey Wochen lang. Sehr dünner häufig gebrauchter Kaffee, hob eine in der Haut steckende, und durch ihr Kitzeln den Schlaf hindernde Schärfe. Ueber den Spiesglasschwefel, eine zu wenig bearbeitete Abhandlung, die aber deswegen merkwürdig ist, weil der Verf. sagt, der Hessen-Homburgsche Leibarzt Kämpf, habe die Bereitung des Plummerischen veränderten Mittels, schon vor mehr als vierzig Jahren gekannt, und also wäre auch diese so wichtige Erfindung deutsch. Ueber die Weinverfälschungen, eine lesenswerthe Geschichte, die uns lehrt, wie vorsichtig man hier im Urtheilen seyn müsse; und nun noch einige andere Artikel.

Halle.

Bey Curt iſt herausgekommen: Aeſchyli Prometheus vinctus cum ſcholiis græcis & lectionis varietate in uſum Academiarum & Scholarum edidit *Chriſt. Godofr. Schütz.* Eloquent. & Poëſeos Prof. ord. in Academia Jenenſi. 1781. 11 Bogen in gr. 8. (9gl.) Herr Prof. Schütz, der unermüdet fortfährt, zum Beſten der griechiſchen Litteratur thätig zu ſeyn, beſchäftigt ſich gegenwärtig mit einer Ausgabe des ganzen Aeſchylus, mit ſeinem eignen Commentar verſehn. Da dieſe aber mehr für gelehrte Humaniſten, als zum Handgebrauch veranſtaltet wird, ſo liefert er hier, zum Gebrauch der Vorleſungen, bloß den gefeſſelten Prometheus, ohne einige Erklärungen, wie ſich von ſelbſt verſteht, da dieſe dem mündlichen Vortrag, und der folgenden größern Ausgabe vorbehalten bleiben. Eben ſo wenig konnte man hier eine lateiniſche Ueberſetzung erwarten. Der Text iſt der Stanleyiſche, ſo wie ihn Pauw geliefert hat, wovon der Hr. Herausgeber hier nur höchſt ſelten abgewichen iſt. Unter demſelben ſtehn die Varianten aus der Aldiniſchen, Robortelliſchen und andern Ausgaben; ingleichen die, ſo aus Scholiaſten und andern alten Schriftſtellern geſammelt worden; nebſt verſchiedenen fremden und eignen Conjecturen. Hierauf folgen die Scholien der beyden erſten Scholiaſten; die des Dritten aber, welche Stanley ebenfalls geliefert hat, ſind als zu unerheblich weggeblieben. Vielleicht wäre es beſſer geweſen, wenn zu einer Handausgabe auch nur aus den beyden erſtern ein Auszug wäre geliefert worden, da ſie ebenfalls viel gemeines und überflüßiges enthalten, z. E. daß θνητοῖς ſo viel ſey, als ἀνθρώποις, ὦ ſo viel als ναὶ, διδαχθῇ ſo viel als μάθῃ καὶ γνῷ, τυραννίδα ſo viel als τὴν ἀρχὴν, ἢ τὴν βασιλείαν. Warum ſollen wir bey den Erklärungen der Alten gewißenhafter ſeyn, als bey Neuern? wo wir ſicher viel Petermollianiſmus in einer Handausgabe ausmerzen würden. Bey der Seitenzahl iſt ein Uebelſtand, indem das Buch mit p. 13. anfängt.

Ruppin.

Bey den Feldmanniſchen Erben, und zu Züllichau in der Frommanniſchen Buchhandlung iſt erſchienen: Verzeichniß des von dem verſtorbenen Kreisphyſikus D. Feldmann zu Neus Ruppin nachgelaſſenen Naturalien-Cabinets, an Mineralien, Steinen, Petrefactis, geſchnittenen und fein polirten Stein- und Holzplatten, Conchylien, Seegewächſen und andern Natur-Seltenheiten. 17 B. in 8. (10gl.) Dieſes überaus anſehnliche Cabinet, iſt ſchon aus den Memoires der Berliner Akademie, und aus vielen andern gedruckten Nachrichten bekannt.

kannt. Der seel. Martini gibt im dritten Bande der Schriften der Berlinischen naturforschenden Gesellschaft, davon folgende Nachricht: "Der seel. Feldmann hatte sich nach und nach mit nicht wenigen Kosten, eine der größten, prächtigsten, und mit den schönsten, zum Theil ungemein seltenen Exemplaren, prangende Sammlung von Conchylien und Corallen angeschafft. Er besaß ferner eine vollständige Sammlung aller bey Berlin, Ruppin und an vielen andern Orten der Churmark zu findenden Steinarten und Petrefakten. Von Erzen besaß er einen auserlesenen Vorrath. Endlich erhielt sein Naturalien-Cabinet eine zahlreiche Sammlung unterschiedener fremder und einheimischer Holzarten in geschliffenen Platten. An Glanz, Politur, an Reinlichkeit und Ordnung, wird seine Sammlung, die man mit Entzücken bewunderte, nicht leicht von einer andern übertroffen." Die Golderze machen 16 Nummern aus, die Silbererze 91, Rothgüldenerze 34, Weißgüldenerze 20, Glaserze 9, Kupfererze 301, Eisenerze 131, Zinnerze 46, Bleyerze 105, Wismuth und Zink 16, Merkurius 5, Zinnober 12, Antimonium 22, andre Mineralien 484, Edelgesteine, Versteinerungen und Steine 2747, Curiosa 26, Hölzer und andre Vegetabilien 669, Animalia vera 123, Marina vegetabilia vera 185, und Conchylien 2158. Aus diesem summarischen Verzeichniß wird man ohngefähr den Reichthum des Cabinets beurtheilen können. Es soll im Ganzen verkauft werden, und die Liebhaber haben ihr Gebot in Golde gegen den 1sten März 1782. und zwar versiegelt, an den Hrn. Justizrath Nöldechen, oder an die Feldmannischen Erben zu Neuruppin einzusenden; da es entweder den Meistbietenden wird zugeschlagen, oder in Ermangelung eines annehmlichen Gebots, das Weitere bekannt gemacht werden.

Strasburg.

Von daher haben wir auf der vergangenen Ostermesse unter andern auch folgende drey Schriften erhalten:

1) Die gemeinnützlichsten Kenntnisse aus der Natur und der Kunst, in der Art eines neuen Orbis pictus der mittlern Jugend dargestellt von Simon und Schweighäuser. Erstes Bändchen. Dieser neue Orbis pictus hat mit dem alten des Comenius nichts als den Titel gemein. Er ist eigentlich unmittelbar für die mittlere Jugend geschrieben, wie schon der Titel es anzeigt. Der Ton des Werkes ist deswegen auch nicht so ganz kindisch, sondern etwas raisonnirt, nach einem gewissen systematischen Plan, in zusammenhängenden Discursen, so wie es sich für dieses Alter schicken mag. Worin dieses Werk sich vorzüglich vor andern seiner Art auszeichnen soll, ist die sorgfältige Wahl der

Materien. Nur die wissenswürdigsten, gemeinnützlichsten Kenntnisse der Natur und der Kunst, mit Vermeidung alles wissenschaftlichen Details, wollen sie darstellen: sie wollen ihren Lesern von Natur und Kunst gerade das zu kennen geben, was ihnen im Verfolg ihres Lebens zum unmittelbaren größern Vortheil werden, und was ihnen Gott und Menschen, als die Urheber der Natur und Kunst, am schätzbarsten und liebenswürdigsten machen muß. — Das Buch soll bloß Lehrbuch seyn: die Verfasser enthalten sich also, so viel möglich, aller moralischen und religiösen Anmerkungen; ein geschickter, gefühlvoller Lehrer, sagen sie, wird sie in jedem besondern Individualfall viel besser und eindringender mündlich machen können — Der Plan des Werks selbst, zerfällt in 2 Haupttheile: der erstere stellt die Natur so dar, wie sie gleichsam aus des Schöpfers Händen gekommen ist; der zweyte zeigt dann, was der erfinderische Theil des Menschen durch eine fernere Bearbeitung aus den rohen Naturproducten nach und nach zu ziehen gewußt hat. — Kraft der bekannten Eintheilung der Natur in die vier Elemente und die drey Naturreiche, entstehen wieder in beyden Haupttheilen eine gleiche Anzahl von Abschnitten. Die ersten Abschnitte enthalten die vier Elemente; die zweyten das Mineralreich, die dritten das Pflanzenreich, die vierten das Thierreich. Im fünften Abschnitt des erstern, wird dann insbesondere der Bau des menschlichen Körpers erklärt; und im fünften des zweyten wird gezeigt, wie derselbe durch eine vernünftige Diät vor Krankheit verwahrt, und im Fall einer Krankheit, durch Arzeneyen, oder diese oder jene besondere Art von Pflege wieder hergestellt werden müsse: dieser Abschnitt wird also eine Art von einem Tissotschen Avis au peuple. Im sechsten Abschnitt des ersten Theils, wird zum Beschluß vom denkenden Theile des Menschen, und vorzüglich von seiner Erfindungskraft gesprochen, und dadurch der Uebergang zum zweyten Haupttheile gemacht. Der sechste Abschnitt des zweyten Haupttheils endlich, soll das Gemeinnützliche aus der Sternkunde und der physischen Erdbeschreibung darstellen; also nur so viel man ohne Hülfe der Meßkunst davon sagen kann. Das Werk erscheint Deutsch und Französisch; damit es auch zum Sprachstudium gebraucht werden könne; doch in jeder der beyden Sprachen besonders. Zu dem Ende wird ihm auch ein doppelter Nomenclator beygefügt. In der Vorrede geben die Verfasser dem Leser eine Anweisung, wie er das Buch in Rücksicht auf Sache und Sprache ihrer Einsicht nach am zweckmäßigsten gebrauchen könne. Zu Ende der Vorrede sagen sie, sie hätten sich vorgesetzt, das Urtheil des Publicums über diese erste Probe abzuwarten, bevor sie das zweyte Stück herausgeben; entweder um den ihnen mitgetheilten Rath bey der Bearbeitung des Folgenden zu benutzen, oder wenn man das Ganze ver-

verwerfen sollte, den großen Vorrath unserer deutschen und französischen Makulatur nicht durch ihre Schuld zu vermehren.

2) Die zweyte Schrift von eben diesen Verfassern, ist wieder eine neue Fibel, oder Ein neuer Versuch, die Kinder ohne das Buchstabieren, selbst ohne die Namenkenntniß der einzelnen Buchstaben lesen zu lehren. Man gibt dem Kinde zuerst die Figuren der einzelnen Selbstlauter zu kennen, dann in der Zusammensetzung die der Doppellauter — doch ohne jemals die Kunstnamen, selbst das Wort Buchstab, zu nennen: diese Figur a, sagt man, spricht man a aus ꝛc. Zur Kenntniß der Mitlauter glauben die Verfasser das Kind auf folgende Art zu bringen: Sie setzen einen der Mitlauter, deren Ordnung sie willkürlich gewählt haben, vor die schon bekannten Selbstlauter, und sagen dem Kinde: "Wann vor der Figur, die man a ausspricht, noch diese Figur steht, so liest man ba; steht sie hinter a, so liest man ab, ꝛc." So gehen sie von sechs nun ganz bekannten Mitlautern, zu sechs andern noch unbekannten über, nachdem sie zuvor nach je 6 neu erlernten Mitlautern einen kleinen Lesesatz eingestreut haben, um das Kind durch die unschuldige Täuschung, als ob es nun schon ein bischen lesen könnte, auf das Folgende desto begieriger zu machen. — In diesem Geiste gehen sie nun fort, Schritt vor Schritt, zu immer zusammengesetzteren Sylben, zur Kenntniß der großen Buchstaben; hüten sich aber so lange, bis der Schüler alle natürliche Sylben ganz geläufig hat, vor allen möglichen Arten von Unregelmäßigkeiten, brauchen immer f statt v, schreiben di für die u. s. f. Die Unregelmäßigkeiten alle bringen sie in einen besondern Abschnitt. Diesem Abschnitte folgen dann Lesenbungen in einigen Erzählungen, mit getrennten Sylben, aber in der gangbaren Rechtschreibung. Nach diesen kommen größere Erzählungen, zu welchen einige aus der Campischen Fibel entlehnt sind, mit zusammenhängenden Sylben. — In der Vorrede und in einigen dem Text einverleibten, mit lateinischer Schrift gedruckten Anmerkungen, wird in einem hinlänglichen Detail die Methode erklärt, wie diese Fibel zu brauchen sey. — Der Hauptgrundsatz, auf den dieses Lehrsystem gebaut worden, ist die methaphysische Wahrheit: "Man kömmt erst durch den Begriff des Zusammengesetzten auf den Begriff des Einfachen, durch den Begriff von Zahl auf den Begriff der Einheit."

3) Die dritte Schrift ist ein Fragment einer Familienliturgie in 6 Morgen- 6 Abend- 15 Tischandachten, und 12 Morgen- und Abendliedern. Unter den Liedern sind sieben dem Verfasser eigen: die übrigen fünf sind schon bekannt, aber nicht mit den Veränderungen bekannt, mit welchen sie hier erscheinen. Unter den Tischandachten sind auch nicht alle ganz neu. "Nicht als ein Werk der Spekulation, sondern als zum wirklichen Gebrauch in

meinen Familienandachten bestimmte Aufsätze, biet ich dir, Freund, diese paar Bogen zur Prüfung an," ist der Anfang der Vorrede. Weiter unten stellt uns nun der Verfasser den Gesichtspunct fest, aus dem er seine Arbeit beurtheilt haben will: "Grade zu unterrichten soll man, denk ich, in Privatübungsstunden nicht. Der Unterricht mag in andern, besonders dazu gewidmeten Zeiten ertheilt werden. Auch ist er, ausser solchen festgesetzten Zeiten, zufälliger Weise gegeben, und ans Individuum gerichtet, gar viel eingänglicher und wirksamer. Unter eigentlichen Erbauungsstunden verstehe ich also Zusammenkünfte zum gemeinschaftlichen Lob und Preis Gottes und Jesu, zur Vereinigung unserer Freudengefühle über die Seeligkeit unserer Bestimmung, und zur gemeinschaftlichen Aufmunterung, dieser unserer Bestimmung in möglichstem Eifer uns entgegen zu arbeiten. Also nichts als Empfindung: doch freylich damit verbunden die Darstellung aller der Begriffe, auf die sie sich gründet, deren völlige Entwickelung aber, in dem vorangegangenen Unterricht vorausgesetzt wird."

Rotterdam.

Verhandelingen van het Bataafsch Genootschap der proefondervindelyke Wysbegeerte, Vde Deel, 1781. gr. 4. 32 Bogen, 2 Kupfertafeln. Die ersten 3 Bogen enthalten wieder das Verzeichniß aller Mitglieder bis 1780. unter denen der seelige Erxleben noch immer als lebend steht; ein Beweis, daß Herr D. Bicker, Secretaire der Gesellschaft, um auswärtige Gelehrte sich wenig bekümmert, und nicht einmal die Vorberichte der Göttingischen Societäts-Commentarien liest, die er doch wol kennen sollte. Herr Jean André de Luc Lecteur de la Reine d'Angleterre, steht da auch nur mit den 2 Buchstaben J. A wodurch man ihn nicht von seinem Hrn. Bruder Jean Antoine zu Genf unterscheiden kann: doch das ist seine eigne Schuld, daß es ihm sogar, wann er seinen Namen drucken läßt, die paar Buchstaben nicht hinzuschreiben beliebt. Sonst sind hier auch die Namen einiger Niederländer selbst, deren Abhandlungen wir jetzt anzeigen werden, eben so nachläßig angegeben; obgleich bey den Mitgliedern noch meistens die deutsche Genauigkeit beobachtet ist. Uebrigens stehn in diesem Vorberichte auch schon 2 Preisfragen für die Gesellschaft zu Batavia angezeigt. — Den meisten Raum dieses Bandes nehmen 2 Preisschriften über die feste Luft ein, deren genauere Anzeige wir physischen Journalen überlassen, und hier bloß ihr Daseyn bekannt machen. Die erste (S. 1—96.) gehört gemeinschaftlich Hrn. Dr. J. R. Deiman, und Hrn. A. Paets van Troostwyk, beyderseits Mitgliedern der Utrechtschen Pro-

vinz

vincial-Gesellschaft der Künste und Wissenschaften. Die zweyte (S. 97—192.) ist von Hrn. Boudewyn Tiboel. Nach dieser folgen bis S. 198. des Hrn. Dr. Gerh. Gysb. ten Haaff chemische Bemerkungen über den salzichten Beschlag der Torfkohlen. Dann des Herrn Stads-Heelmeister Gerh. ten Haaff Wahrnehmung eines großen enthäuteten Hodensack-Bruchs, den er vornemlich durch die Taxis wieder einrichtete, S. 199—205. Des letztern Bericht von einer Taubheit mit Ohrensausen, die er durch Einspritzen in die Eustachische Trompete heilte, steht S. 216—220. und zwischen diesen beyden Abhandlungen die Beschreibung einer merkwürdigen Zersplitterung der Hirnschale eines Matrosen, der in den Schiffsraum hinab stürzte; die Hr. Dav. van Gesscher, Heelmeister am St. Peters Gasthause zu Amsterdam, glücklich heilte: wobey noch das Merkwürdigste ist, daß der Verstand des Gefallenen, der vor dem Falle ein wenig verrückt war, nach der Heilung sich wieder hergestellet fand. Hierzu gehören 2 Kupfertafeln, gezeichnet von M. Houtmann, gestochen von A. Hulk. Am Ende stehn noch 2 Berichte von Wundärzten. S. 221 bis 225. die Heilung der Augenkrankheit Chemosis, durch Hrn. G. J. van Wy zu Amsterdam; und S. 226—228. die Rettung eines unheilbaren Wassersüchtigen, vom Sachsen-Gothaischen Regimente zu Steenbergen, durch Abfluß vieler stinkenden Feuchtigkeit aus einer Wunde, die er sich bey heftigen Zuckungen in die Zunge gebissen hatte, beschrieben durch Hrn. E. Baggers.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Der Verfasser der (im Crusiusschen Verlage hier kürzlich erschienenen) **Geschichte der Entstehung der Veränderungen, und der Bildung unsers protestantischen Lehrbegrifs** ꝛc. ist der Hr. M. **Plank**, Professor und Prediger bey der Militärakademie in **Stuttgardt.**

Herr Professor Loder in Jena, besorgt eine mit Anmerkungen begleitete Uebersetzung von Johnson's New system of midwifery.

Rudolstadt. Der hiesige Fürstl. Schwarzburgische Cammermusicus, Hr. **Heinrich Christoph Koch**, will einen Versuch einer Anleitung zur Composition in 2 Theilen drucken lassen, wovon in jenem die Harmonie, und in diesem die Melodie abgehandelt werden soll. Auf den ersten Theil wird hier von dem Verfasser, in Leipzig von dem Buchhändler Böhme, und in

Gotha

Gotha in der Ettingerschen Buchhandlung, bis zu Ende des Novembers, 20 gl. Pränumeration angenommen. Bey der Ausgabe dieses ersten Theils soll der Pränumerationstermin für den 2ten Theil bestimmt werden. Die Eintheilung des ersten Theils, ist in dem gedruckten Avertissement ausführlicher mitgetheilt.

Weimar. Hr. Capellmeister Wolf hier, macht in einer Nachricht bekannt, daß er eine Ostercantate nach Herderischem Texte, von ihm selbst in Musik gesetzt, auf Vorauszahlung drucken lassen will. Der Pränumerationspreis soll seyn: 1 Rthlr. 20 gl. in Louisd'or zu 5 Rthlr. Der Verkaufspreis nachher aber 1 Dukaten. Künftige Ostermesse 1782. oder eher, soll das Werk, in Leipzig bey Breitkopf gedruckt, fertig seyn. In der Ettingerschen Buchhandlung werden die Nachrichten davon gratis ausgegeben, und auch Pränumeration angenommen.

Nürnberg. Accurate Vorstellung der Königl. Pohlnischen Armee, nach der auf dem Reichstag 1775. festgesetzten Stärke und Uniform, in 76 illuminirten Blättern, und 8 Bogen Text, Französisch und Deutsch, in 8. ist nun auch bey Raspe hier erschienen, und kostet 4 Rthlr.

Wittgenstein. Am 20sten Julius starb hier der Hochgräfl. Cammerrath Herr Joh. Heinrich Ludwig Bergius, im 63sten Jahre seines Alters. Er hat sich durch seine in Policey- Cameral- und ökonomische Wissenschaften einschlagende Schriften und nützliche Sammlungen rühmlichst bekannt gemacht. Den 4ten Theil der Sammlung auserlesener deutschen Landesgesetze, welche das Policey- und Cameralwesen zum Gegenstand haben, hatte er mit seinem Leben vollendet, und wird derselbe bald zum Druck befördert werden.

Ueber die Preisfrage der Königl. Dänischen Gesellschaft der Wissenschaften, wegen Erzeugung der Würmer in Eingeweiden der Menschen und Thiere, ward unter 5 eingelaufnen Abhandlungen zween ein Preis zuerkannt: die goldne Münze Hrn. Doct. M. E. Bloch zu Berlin, und die silberne Hrn. Prediger Göze zu Quedlinburg. Ueber die Frage wegen der Sonn- und Mond-Tafeln gewann Hr. Bernoulli zu Berlin den Preis allein. Die Fragen, deren Beantwortungen in lateinischer, deutscher, dänischer oder französischer Sprache vor Ende des Augusts 1782. so weit es angeht, postfrey an Se. Excell. den Hrn. Geh. Rath und Ritter Luxdorph einzusenden sind, und deren Preis eine goldene Münze zu 100 Rthlr. Dänisch Courant ist, lauten so: 1) Q. quæ fuerit occasio & causa, tam incrementi subiti Scientiarum in Dania sub Valdemaro I. Rege ejusque Filiis, quam æque repentini earumdem occasus, temporibus proximè insecutis? 2) *Eudiometriam*, sive methodum Puritatem & Sanitatem Aëris examinandi, ad majorem perfectionis gradum evehere, atque hunc novis Experimentis comprobare. 3) Accuratis Observationibus & Dimensionibus determinare, quantum objectum datæ Altitudinis, si in diversis videatur Distantiis, deprimatur infra Horizontem, donec tandem evanescat; simulque invenire, quantum hæ Depressiones, pro diverso Aëris statu & temperie, mutentur?

Gothaiſche gelehrte Zeitungen

Sieben und ſechszigſtes Stück,

den zwey und zwanzigſten Auguſt, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Halle.

Bey Gebauer iſt herausgekommen: Nachrichten von dem Leben und Ende gutgeſinnter Menſchen, mit practiſchen Anmerkungen, von Jakob Friedrich Feddersen. Dritte Sammlung. Ein Anhang zum Andächtigen 1781. 1 Alphabet, 1½ Bogen in gr. 8. Statt der Vorrede ſteht eine Nachricht von dem unglücklichen Brande in Gera, mit einer menſchenfreundlichen Bitte für die verunglückten Abgebrannten. Das Buch ſelbſt liefert von folgenden guten Menſchen Nachrichten: Paul Sarpi, Gottfried Ernſt von Wutgenau, Sophie Chriſtine Louiſe von Holſtein Plön, Johann Friedrich Baron von Medem, Pater Nicolas, Chriſtiane Charlotte Louiſe von Braunſchweig, Thereſia Natalia von Braunſchweig, Louiſe Amalie, verwittwete Prinzeßin von Preuſſen, D. Friedrich Hoffmann, Achilles Uffenbach, Georg Ludwig Herrnſchmidt, Tim, Juſtine Marie Harz, Joſias Simler, Heinrich Bullinger, Hans Erich Thunmann, Johann Chriſtian Bartholomäi, Sophia Magdalena von Dümermark, Johann Friedrich Nardin, (Anekdoten wie die von dieſem Manne, haben ein volles Recht auf einen Platz in dieſem Buche,) S**r in B. (Vermuthlich Schickler in Berlin, wenigſtens paßt auf dieſen edlen Mann, an deſſen Umgang Recenſent mit Vergnügen denkt, alles was hier geſagt wird.) H. E. Beckmannen, Johann Albrecht Fabricius, Bräuner, P. A. Benz, Sokrates, J. Leland, Helmershauſen, Wiedeburg, C. Heidegger, nebſt noch vielen andern, von welchen kürzere Nachrichten mitgetheilt werden. Das Buch iſt nicht allein ſehr unterhaltend zu leſen, ſondern auch lehrreich, und wird gewiß nicht ohne Nutzen geleſen werden. Dürften wir dem würdigen Hrn. Verfaſſer eine freundſchaftliche Erinnerung machen, ſo wäre es dieſe, daß er manche gewöhnliche Ehrengedächtniſſe weniger benutzte; gewöhnlicher Weiſe herrſcht in ihnen allen, ſo wie in Leichenpredigten, ei-

nerley Ton. Zwar haben wir dies in gegenwärtiger Sammlung nicht oft bemerkt, aber doch ein und das andre mal. Und wir möchten nicht gerne, daß einem so guten Buche wie dieses, auch nur ein kleiner Vorwurf gemacht werden könnte.

Berlin.

Bey Mylius ist erschienen: Sophoclis Philoctetes græce cum notis Friderici Gedike Directoris Gymnas. Fridericiani Berolin. 1781. 13 Bogen in 8. Hr. Gedike, der diese Ausgabe des Philoktet, zum Behuf seiner Vorlesungen vor einer erleuchteten Versammlung, worunter auch des Ministers von Zedlitz Excell. war, veranstaltete, hat bey derselben fast alles, was an gedruckten Hülfsmitteln zu haben war, gebraucht. In der Nachricht, die er davon in der Vorrede gibt, ist eins und das andere zu berichtigen. Z. E. wenn der Herr Director sagt: Brubachianam vtramque, so scheint er eine dritte von 1567. nicht gekannt zu haben, welche von der ersten hin und wieder abweicht; ob wohl diese Abweichungen großen Theils Druckfehler zu seyn scheinen: z. E. im Philoktet v. 2. διεκπαίειν für διεκπαίειν, 12. ὑμῖ. für ἐμῖν, 23. κρεῖ u. s. w. Und wenn es ferner heißt: Notas earum nulla adjunctas habet, Aldina, Brubachiana altera & Turnebiana carent quoque Scholiis, so war hier noch die Wittenbergische zu nennen, deren der Hr. Director vorher erwähnt, und welche ebenfalls keine Scholien hat. Dagegen sind zu der Turnebianischen, welche im Jahr 1552. herausgekommen, in dem darauf folgenden Jahre, die Scholien des Triklinius in eben dem Format abgedruckt worden; welche auch bey den mehresten Exemplaren dieser Ausgabe beygebunden zu seyn pflegen. Die übrigen Ausgaben konnte der Hr. Director ohne Nachtheil entbehren, da sie alle einen oder den andern bekannten Text der ältern Ausgaben enthalten. Der Text ist größtentheils der gewöhnliche; doch hat der Hr. Director gegen das Ende häufigere Verbesserungen angebracht, als zu Anfange. Der Text ist ohne Accente abgedruckt, nur der Spiritus Asper ist beybehalten. Die Schilderung der Scene und deren Veränderung, worauf sich die Reden der Personen beziehn, ist von dem Hrn. Herausgeber mit lateinischen Worten ausgedruckt, und zwischen den Text geschoben worden, welches uns sehr gefallen hat. Die Anmerkungen stehn sämmtlich hinten, und sind theils kritisch, theils erklärend; doch das letzte am meisten: sie enthalten zugleich das Brauchbarste und Beste aus den Scholien, und sind, wie der Hr. Herausgeber selbst sagt, mehr für Liebhaber, als für eigentliche Philologen von Handwerk bestimmt; doch werden auch die letztern manches darin finden, das ihnen angenehm seyn wird. V. 134. wäre vielleicht ἐμῶν zu lesen,

lesen, statt ναῦν, v. 215. stimmt in der Antistrophe nicht mit dem ihm in der Strophe entsprechenden v. 205. überein, weswegen ein gelehrter Freund des Recensenten ἵππος für ἵπποις lesen wollte. Ueberhaupt scheint es, als ob an dem äußern Bau der Verse im Sophokles noch vieles zu verändern sey, da sie in allen bisherigen Ausgaben zum Theil jämmerlich zerrissen und verhunzt sind. V. 421. stiessen wir auf eine Vermuthung des Hrn. Dir. die uns sehr gefiel: Οὐδ' ἀμβόλητος Σισύφῳ λαιστρίῳ, den Dativ statt des Genitivs, hatten wir auch sonst schon gemuthmaßt. V. 635. erforderte wohl das Sylbenmaß, daß σφῷν gelesen würde; auf gleiche Art möchten wir v. 791. νῷν lesen.

Stendal.

Die Franz und Großische Buchhandlung hat verlegt: Bernhard Ramazzinis Abhandlung von den Krankheiten der Künstler und Handwerker, neu bearbeitet und vermehrt von D. Johann Christian Gottlieb Ackermann. Ohne die Vorrede, 311 Seiten in 8. (18 gl.) Der Herausgeber sagt in der Vorrede, er habe seit mehrern Jahren die in den Schriftstellern der neuern Zeiten vorkommenden zahlreichen Ergänzungen des bekannten Werkes des Ramazzini gesammelt, er habe auch in seinem Vaterlande sehr zahlreiche Gelegenheiten gehabt, verschiedene Krankheiten der Künstler und Handwerker als Arzt zu beobachten. Dieses und der allgemein anerkannte Werth der Schrift des R. selbst, habe ihn zu einer neuen Bearbeitung dieses Werkes bewogen, von welchem er verschiedenes nicht zur Sache gehöriges, besonders das Nebendinge betreffende theoretische Raisonnement über verschiedene verwandte, aber doch mit der Hauptsache wenig Bezug habende Gegenstände ausgelassen habe. Auch hat der Herausgeber verschiedene Abhandlungen, die im Werk des R. fehlten, hinzu gethan, und überhaupt die meisten Hauptstücke vermehret. Von den Ursachen der Krankheiten der Künstler und Handwerker, und dann von den Krankheiten der schmutzigen Handwerker. Diejenigen der Rothgeber, die größtentheils von dem Einfluß der fäulichten, stinkend fettigen Substanzen, von der Mässe, und den häufigen Veränderungen der Luft, denen sich die Gerber aussetzen müssen, herkommen. Beyläufig von dem Nutzen der Lohe. Sie sey höchst fäulnißwidrig, und in äusserlichen Krankheiten, im kalten Brand, und in langwierigen Augenentzündungen der Chinarinde vorzuziehen. Hr. A. hat mit starken Lohaufgüssen bey einem vom hohen Alter herrührenden kalten Brand die Fäulniß vollkommen gebessert. Von dem Nutzen der Lohbäder. Sie würken als ein zusammenziehendes Mittel mit Macht auf die Haut, und nach dem Bad erfolgt ein mit einem

allgemeinen Wohlbefinden verbundener Schweiß. In der Gicht, bey einer Schwäche der äusserlichen Gliedmaßen, bey wässerichten Geschwulsten der Hände und Füsse, bey Steifheiten der Gelenke, und bey der Krätze, sey der Gebrauch dieses Mittels von sehr gutem Erfolg gewesen. Hr. A. fragt, ob die Lohbäder die Wechselfieber nicht so leicht, als die Chinabäder, heilen würden. — Die Krankheiten der Weißgerber und Kürschner, besonders Lungenkrankheiten, die von dem scharfen Staub entstehen, der nach der Trocknung aus dem gargemachten Pelzwerk geklopft wird. Die Krankheiten der Oelbereiter, der Seiffensieder, der Kleidersäuberer, (fullones) der Walker und der Fleischer. Man finde bey diesen doch, ungeachtet ihr Handwerk sehr ungesund sey, wenige eigene Krankheiten. Die Nachtheile der Schlachthäuser, in Betracht der öffentlichen Gesundheit, und die gefährlichen Folgen von dem Schlachten des bey dem Treiben zu stark angestrengten Viehes. Die Krankheiten der Todtengräber, der Leichenwärter, der Cloakfeger, der Wäscherinnen, der Hebammen und der Ammen. (Es ist uns unangenehm, daß unter diesem Abschnitt, und überhaupt nicht in diesem Buch der Krankheiten der Leimsieder gedacht worden ist.) Ein folgender Abschnitt enthält die Krankheiten der staubigen Handwerker, und erst allgemeine Aussichten über den Schaden, den der Staub im menschlichen Körper anrichtet. Von den Krankheiten der Becker und Müller, und derjenigen, die Stärke und Kraftmehl bereiten, wo auch von der von Ramazzini zuerst beobachteten Schärfe des Kraftmehls geredet wird, die doch Hr. A. lieber der blauen Farbe, die der Stärke meistens beygemischt wird, zuschreiben möchte. Von den Krankheiten der Peruquenmacher, besonders von den häufigen und langwierigen Augenkrankheiten derselben. Die Krankheiten der Steinmetzen, der Maurer, derjenigen, die das Getreide von der Spreu reinigen und messen, der Tabackbereiter, und diejenigen Unfälle, die durch die Bearbeitung und Zubereitung der Seide, der Wolle und Baumwolle, des Hanfes und des Flachses entstehen. Ein neuer Abschnitt enthält die Krankheiten der sitzenden, stehenden und herumgehenden Handwerker, und abermals erst allgemeine Betrachtungen über die Nachtheile dieser Lagen des Körpers. Von den Krankheiten der Weber, der Strumpfwürker, unter denen besonders das Blutspeyen sehr häufig ist, der Tuchscheerer, der Schuster und Schneider, der Lauffer, der Reuter, der Träger, der Fechter, und der Juden. Der vierte Abschnitt enthält die Behandlung der Krankheiten derjenigen, die bey ihren Arbeiten das meiste von den ungünstigen Einflüssen des Wassers erleiden müssen, oder wie sie der Herausgeber etwas unbestimmt nennt, der Wasserarbeiter. Die Krankheiten der Bader, bloß antiquarisch, und ohne viele Zusätze vom Herausgeber behandelt, diejenigen der Fischer

ſcher und Schiffer, nach Linds, Pringles und Monypes Anleitung; derer die Kochſalz bereiten, und endlich derer, die ſich den Ausflüſſen des gährenden Weines und Bieres ausſetzen. Die letzte Abtheilung enthält die Behandlung der Krankheiten einiger beſondern Handwerker, die der Herausgeber vermuthlich unter die vorigen Abſchnitte nicht füglich bringen zu können glaubte, die aber wohl gröſtentheils in den vierten Abſchnitt ſich würden haben bringen laſſen. Sie enthält die Abhandlungen von den Krankheiten ſolcher Perſonen, die in zahlreichen Geſellſchaften, in Fabriken arbeiten, derjenigen Künſtler, die zarte Arbeiten verfertigen; der Redner, Sänger, Pfeifer, und anderer Perſonen dieſer Art, und die Krankheiten der Bauren machen den Beſchluß.— Ein noch folgender Band ſoll die Krankheiten der Bergleute und der Metallarbeiter enthalten.

Zürich.

Orell, Geßner, Füßlin und Compagnie, haben auf die vorige Meſſe gebracht: Sammlung einiger Predigten von J. Waſer, Pfarrer zu Biſchoffzell. 1 Alphab. in 8. (16 gl.) Dey Predigten ſind drey und zwanzig, darunter dreyzehen über die wichtige, fruchtbare, in den öffentlichen Religions-Verſammlungen allzu ſelten erklärte, und behörig angewandte Geſchichte, Matth. 14, 1—12. Wir wollen den Inhalt der Waſerſchen Vorträge über dieſelbe hierher ſetzen: **Wie Herodes das Gerücht von Jeſu vernommen, und wie er von ihm geurtheilt habe,** Matth. 14, 1. 2. **Wie weit Leidenſchaften, inſbeſondre Unkeuſchheit, einen Menſchen bringen können, und wie man ſie beſtrafen ſolle,** über v. 3—6; **wie man wohlgemeynte Beſtrafungen aufnehmen ſolle,** über eben denſelben Text; **wie man Geburts- Tauf- und Namenstage chriſtlich und vernünftig feyern ſolle,** über v. 6; **von den ſinnlichen Vergnügungen, und beſonders von dem Tanzen,** über die nemlichen Worte; **in wie weit Eltern an der äuſſern Artigkeit ihrer Kinder ein Gefallen haben dürfen,** über v. 6. 7; **wie Eltern ihre Kinder, beſonders Mütter ihre Töchtern (Töchter) in ihren Pflichten unterrichten ſollen,** v. 8; **wie Mütter ihre Töchter von ihren Pflichten im ledigen Stande und im Eheſtande unterrichten ſollen,** über eben denſelben Vers; **von ihren Pflichten als gute Ehegatten und Mütter,** über die nemlichen Worte; **von dem groſſen Schaden, den Unbeſonnenheit in Reden und Handlungen ſtiftet,** über v. 8; **wie man ſich verhalten ſolle, wenn man ein unbeſonnenes Verſprechen gethan,** über v. 9. 10; **von den Empfindungen, welche nach einer vollbrachten böſen That bey dem Menſchen**

entstehen müssen, v. 9; von den Empfindungen einer Gemeine, bey dem Begräbnisse ihres rechtschaffnen Lehrers, über den 12ten Vers. Auch unter den übrigen Hauptsätzen sind erhebliche; z. B. derjenige der neunzehnten Predigt, über Pred. Sal. 9, 6. daß die äusseren Todesumstände eines Menschen, gar kein Kennzeichen seiner Begnadigung oder Verwerfung von Gott seyen. Wenn gleich die Ausführung der Materien gründlicher seyn könnte und seyn sollte: so ist doch dem Vortrag Einfalt und Faßlichkeit nicht abzusprechen. Der Helvetianismen sind in diesen Predigten weniger, als in andern aus den dortigen Pressen kommenden Schriften. Wir wollen doch aus der letzten Predigt, die eine Anleitung gibt, die heil. Schrift mit Verstand und Nutzen zu lesen, eine Stelle abschreiben: "In den Briefen der Apostel werdet ihr die Lehre Jesu, welche ihnen durch den Geist Gottes geoffenbaret worden ist, vor euch sehen, und das Vorzuglichste davon wird euch gewiß einleuchtend deutlich seyn. Doch ihr werdet auch da nicht nur auf einzelne Stellen, sondern auf ganze Kapitel kommen, in welchen die heiligen Apostel von demjenigen reden, was sich auf die damaligen Zeiten und Umstände und Personen besonders bezieht, in welchen sie besondre Irrthümer, und aus dem Juden- oder Heidenthum hergebrachte Vorurtheile bestreiten; in welchen sie zu den aus den Juden bekehrten Christen von dem Gehorsam gegen das ceremonialische Gesetz, von der Beschneidung, von der Beobachtung der Zeiten und der Speisen, und zu denjenigen, welche vorher Heiden waren, von andern Dingen reden, welche also besonders ihnen, euch aber in euern Umständen genau zu kennen nicht so nöthig sind, und also für euch nicht so gar deutlich seyn können. Solche Sachen findet ihr in allen ihren Episteln, insonderheit in einigen Kapiteln des Briefs an die Römer, der beyden Br. an die Korinther, und des Br. an die Hebräer. Bekümmert euch also über das nicht, was ihr da nicht verstehet, und denket, es sey nicht eigentlich für euch, sondern für die damaligen Zeiten geschrieben. Mein Rath wäre, ihr würdet zwar sehen, ob ihr nicht auch das eine und andere davon verstehen könntet; im übrigen aber euch nicht so lange dabey aufhalten, sondern vielmehr zu demjenigen eilen, was allgemein nützlich ist. Was die Offenbarung Johannis betrift: so würde ich euch rathen, euch mit diesem auch für die Gelehrtesten noch undeutlichen Buche nicht stark abzugeben, und zu denken, dasselbe sey, ausser demjenigen, was besonders in den drey ersten Kapiteln von Jesu und seiner Herrlichkeit, und der Treue, welche wir ihm schuldig sind, gesagt wird — ein Buch, das sieben Siegel hat, welche einmal von den wenigsten entsiegelt sind. Denket da, die Geheimnisse sind des Herrn unsers Gottes; was aber geoffenbaret, gehöret

höret uns und unſern Kindern ewiglich, 5 B. Moſ. 29, 29." — Wenn man doch nur an ſo manchen Orten aufhören wollte, in den Wochenpredigten, Betſtunden ꝛc. die Bibel Kapitel für Kapitel vorzuleſen und zu erklären! Auch dadurch wird mehr als Einer in dem Wahne beſtärkt, er müſſe dieſelbe ohne Ueberſchlagung einer Zeile leſen.

Paris.

Hier iſt erſchienen: Dictionnaire des merveilles de la nature par Mſr. A. I. S. D. 2 Tom. 8. 1781. Wir haben dieſes Werk mit Vergnügen durchgeleſen, und müſſen es nicht nur bloſſen Liebhabern der Natur als eine ſehr unterhaltende und zugleich nützliche Lectüre, ſondern ſelbſt dem Naturforſcher als eine Sammlung ſolcher Begebenheiten, an denen er ſein Nachſinnen ſchärfen kann, beſtens empfehlen. Nicht bloß ſolche Begebenheiten, die von den bekannten Geſetzen der Natur abweichen, ſind hier aufgenommen, ſondern der Verfaſſer hat auch die hinzu gethan, die zwar ganz nach den Geſetzen der Natur ſich ereignen, aber wegen ihrer Seltenheit doch Aufmerkſamkeit verdienen. Dinge die allen Glauben überſteigen, ſind ganz weggelaſſen; bey jedem Artickel ſind die Quellen angezeigt, woraus ſie genommen ſind, und nur zwo Begebenheiten finden ſich in dem ganzen Werke, die auf dem Zeugniß des Verfaſſers beruhen. Eine davon iſt, wie wir bemerkt haben, der Meßmeriſche Magnetismus, der hier ſo ziemlich Glauben erhält. Hier und da iſt uns ein Artickel aufgeſtoſſen, den wir weggelaſſen hätten, z. E. Agathe merveilleuſe. Wenn dieſer Stein wirklich exiſtiret, ſo iſt er immer eine Betrügerey. Recenſent erinnert ſich einer Geſchichte, die ſich in ſeiner Jugend zugetragen hat. Eine ſogenannte Bethſchweſter, die in ihren muntern Tagen die Lüſte der Welt von allen Seiten kennen gelernt hatte, um in ihrem Alter von ihnen nicht hintergangen zu werden, pflegte zu Zeiten, nicht aus Eitelkeit, ſondern zu Stärkung der Andacht, aus einer Tabatiere von Achat Tobak zu nehmen. Nicht ſelten erſchien ganz unvermuthet auf dem Deckel der Tabatiere ein Creutz mit einem Troſtreimchen aus irgend einem Schatzkäſtlein, das bald wieder verſchwand, wodurch manche leichtgläubige Geſellſchaft hintergangen wurde. Auch der Artickel Rochers verdiente hier keine Stelle. Er iſt weder unterhaltend, noch für den Phyſiker von Wichtigkeit. Vielleicht iſt er es wegen des: coſi alimenti moveſſi, o dura Philli! für die Minneſänger.

Kurze

Kurze Nachrichten.

Gotha. Unſer Hr. Kirchenrath Stroth, arbeitet jetzt an einer deutſchen Ueberſetzung des Diodor von Sicilien. Sie wird den Anfang der von dem Buchhändler Hermann zu Frankfurt am Mayn angekündigten Sammlung der neueſten Ueberſetzungen der griechiſchen proſaiſchen Schriftſteller machen, von welcher der Hr. Kirchenrath die Direction beſorgt.

Leipzig. Der hieſige Buchhändler S. Lebr. Cruſius, will einen mit Genauigkeit ausgearbeiteten Jahrgang von Canzelreden, über die Sonntags- und Feſt Evangelia von dem Hrn. Inſpector L. C. Schmahling zu Oſterwieck drucken laſſen. Dieſes Werk ſoll in 2 Median-Octavbänden, ungefehr 70 Bogen ſtark auf künftige Michaelmeſſe geliefert werden. Pränumeranten erhalten daſſelbe für 1 Rthlr. 8 gl. und werden dem Werke vorgedruckt.

Wernigeroda. Am 7ten Junius ſtarb hier der verdiente Director der Oberſchule, Herr Heinrich Karl Schütze, im 81ſten Jahr ſeines Alters. Er hatte 1779. ſein Amtsjubelfeſt gefeyert.

Bayreuth. Die hieſige durch das Abſterben des Herrn Conſiſtorialraths Ellrodt im November vorigen Jahrs erledigte Superintendur, iſt neulich durch den dortigen Hrn. Conſiſtorialrath und Archidiakonus Künneth wieder beſetzt worden.

Thorn. Am 11. May ſtarb hier Herr Joh. Jac. Stezker, Profeſſor an dem dortigen Gymnaſium, in ſeinem 45ſten Jahr.

Erlangen. Die durch den nach Tübingen abgegangenen Hrn. Hofrath und Profeſſor Gmelin erledigte ordentliche juriſtiſche Profeſſur bey der hieſigen Univerſität, hat Hr. D. Aug. Ludwig Schott, ordentl. Prof. der Philoſophie bey dem Collegio illuſtri zu Tübingen, und auſſerordentl. Prof. der Rechte bey dortiger Univerſität erhalten.

Am 18ten Julius ſtarb Herr M. Joh. Friedr. Eſper, Superintendent zu Wonſiedel, ein vortreflicher Naturforſcher, (ſ. das gel. Deutſchland) in ſeinem 49ſten Jahre.

Neapel. Am 24. Junius hielt hier die Königl. Akademie der Wiſſenſchaften ihre Verſammlung, welcher der Staatsminiſter, Marcheſe della Sambuka beywohnte. Einer von ihren Mitgliedern that den wichtigen Vorſchlag, daß man eine Abhandlung über die Botanik herausgeben, und ſolche nach des berühmten Linnäus Beyſpiel, der die ſeinige unter dem Titel: Flora Regni Sueciæ herausgegeben, dieſe Flora Regni Neapolis benennen ſollte. Die Unternehmung wäre groß, und würde die Akademie verherrlichen. Bey dieſer Gelegenheit hielt Hr. D. Petagna eine Rede über das Kraut Salicornia, (eines von den Kräutern, aus denen die Sode zum Glasſchmelz gemacht wird,) womit die Sitzung dieſes Tages beſchloſſen wurde.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Acht und sechszigstes Stück,

den acht und zwanzigsten August, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Breslau.

Inmann. Joh. Gerh. Schellers Rede, worinn gezeigt wird, daß es für den Staat sehr vortheilhaft sey, wenn der Schulstand ansehnliche Einkünfte und Ehre geniesse. Bey W. G. Korn, 1780. 64 Seit. in 8. (4gl.) Die Veranlassung zu dieser Rede, welche in dieser Ostermesse erst ins Publicum gekommen ist, gab ein in unsern Zeiten so seltenes Vermächtniß zum Besten des Königl. Gymnasiums zu Brieg. Der Hr. Verf. zeigt erst, daß der Schulstand selbst ein dem Staat ungemein vortheilhafter Stand sey; ein Satz, woran nur diejenigen, die den Menschen ganz verkennen, zu zweifeln im Stande sind. Freylich muß er, wenn dieses Wahrheit seyn soll, aus geschickten Männern bestehen. Den bisherigen Mangel derselben aber beweisen so viel Methodenbücher und Erleichterungsmittel, die für den Schulstand geschrieben sind. Dieser Mangel aber rührt größtentheils von der schlechten Lage der äusserlichen Umstände der Schullehrer her. Der so mühsame Schulstand gehört unter diejenigen Stände des Staats, wozu unter zehn Gelehrten kaum einer die erforderliche Anlage oder Fähigkeit besitzt. Es werden heiterdenkende Köpfe dazu erfordert, welche nicht nur viele Kenntnisse besitzen, sondern diese Kenntnisse der Jugend auch recht empfänglich machen können. Solche Köpfe sind aber, wie die Erfahrung beweiset, eben nicht gar häufig. Sie müssen also aufgesucht; sie müssen durch gute Besoldungen zur Uebernahme dieses schweren Geschäftes ermuntert werden. Hiermit und nicht mit Vorschreibung der Methode, muß also die Verbesserung der Schulen angefangen werden. Nachdem Hr. S. den Nutzen des Schulstandes gezeigt hat; kömmt er auf die Belohnungen desselben. Diese bestehen denn nun gewöhnlich in Armuth und Verachtung, zwo Schwestern, die wenigstens in Europa sich selten von einander trennen. Man wird sicherlich keinen Stand, zu

dem Gelehrte erfordert werden, antreffen, der weniger Einkünfte hätte, als der Schulstand. Die Besoldungen der Schullehrer sind meistens vor hundert oder zweyhundert Jahren gestiftet worden. Damals waren sie, wegen der großen Wohlfeilheit und der geringern Anzahl der Bedürfnisse, freylich hinlänglich; jetzt können sie es aber unmöglich mehr seyn. Die Einkünfte der andern Stände sind in neuern Zeiten nach und nach vermehrt worden. Der Schulstand aber, der immer andern Ständen einverleibt war, hat, wie Hr. S. glaubt, nie Gelegenheit haben können, den Landesfürsten seine Bedürfnisse vorzulegen. Der Schulstand wird nemlich im größten Theile Deutschlands als ein Nachtrab des Priesterstandes betrachtet. Daher sieht man ihn auch einerley Kleidung mit der Geistlichkeit tragen, ungeachtet beyde Stände gar sehr verschiedene Verrichtungen haben. Denn welche Aehnlichkeit ist wohl zwischen der Ablegung einer Predigt und dem Unterrichte im Lesen, Rechnen, in der Geographie, Logik, Historie, Erklärung des Virgils u. s. w. Daß aber, schließt Hr. S. der Schulstand dem Priesterstand untergeordnet ist, das rührt daher, weil der Pabst, bey Anlegung der Schulen, sie der Priesterschaft auftrug. Wäre der Pabst ein Schullehrer gewesen, so würde der Schulstand dem Priesterstande gewiß nicht nachgesetzt worden seyn. — Daß der Schulstand verachtet werde, beweiset Hr. S. auch daraus, daß man kein Bedenken trägt, den Dorfschulmeister in Lustspielen als eine niederträchtige, poßirliche und lächerliche Person aufzuführen, wie er z. B. auf pöbelhafte Art ein Glas Wein nach dem andern sich einschenken läßt, und begierig austrinkt, wie er zum Behuf einer Hochzeit eine Musik, Simson genannt, auf eine poßirliche Art aufführt u. s. w. Nun zur Hauptsache. Hr. S. zeigt 1) daß ansehnliche Besoldung und Ehre den Schullehrern Muth und Freudigkeit bey ihrem Amte gibt. Ein Lehrer, den die Erinnerung seiner Dürftigkeit und Verachtung überall begleitet, und der also mit Kummer, Muthlosigkeit und Blödigkeit lehrt, wird allemal ohne Feuer und Lebhaftigkeit, ja höchst ungern und mit Verdruß lehren. — Ansehnliche Besoldung entfernt 2) den Schullehrer von allen seinem Amte nachtheiligen Nebenbeschäftigungen. Mancher Lehrer muß z. E. den ganzen Tag mit Privatstunden zubringen. Hierdurch wird nun seine Seele gar sehr theils zerstreut, theils geschwächt. Ansehnliche Besoldung und Ehre, verschafft 3) dem Lehrer Ansehen bey seinen Schülern. Denn ansehnliche Kleidung, äussere ansehnliche Ehre, in Begleitung eines ähnlichen Betragens, sind nun in unserer jetzigen sublunarischen Welt einmal zuverläßige Schöpfer des Ansehens in den Hertzen andrer, besonders der Niedern. Ansehnliche Besoldung und ansehnlicher Rang eröfnet 4) dem Schullehrer den Umgang mit Männern von vornehmer Geburt

und

und erhabenem Stande, aus welchem er Weltkenntniß, eine geſchmeidigere, nachgiebigere, ſanftere, edlere, feinere Geſinnung und Sprache u. dergl. mehr lernt. Sie verſchafft ihm 5) die erwünſchte Gelegenheit, ſich brauchbare Bücher anzuſchaffen, um dadurch ſeine Kenntniſſe zu erweitern, zu berichtigen. Anſehnliche Einkünfte und anſehnlicher Rang macht 6) daß ein geſchickter, emſiger, angenehmer und verdienter Schullehrer bey der Schule bleibt, und ſich nicht wegſehnt. Sie würden endlich 7) höchſt wahrſcheinlicher Weiſe lauter berühmte, große Männer in den Schulſtand locken. Vielleicht würden ſie gar Männer von vornehmer, erhabener Geburt reitzen, in denſelben zu treten. — Welche frohe Ausſichten für Deutſchlands Schulen, wenn die frommen Wünſche des Hrn. Verf. erfüllt werden ſollten!

London.

Unter Benennung dieſes Orts iſt erſchienen: Mémoires ſecrets pour ſervir à l'hiſtoire de la République des Lettres en France depuis 1762. juſqu'à nos jours. T. XV. & XVI. Londres chez John Adamſon 1781. 9. Dieſe Sammlung, deren erſtere Bände, der Aufſchrift zu Folge, von Hrn. Bachaumont verfertigt ſeyn ſollen, und ihm ſo gewiß zugehören, als manche Geburt ſpäterer Sophiſten dem Philoſophen, den ſie auf dem Titel nennt, iſt gerade ſo eingerichtet, wie ſie es ſeyn muß, um in Paris heute begierig geleſen, morgen ziemlich vergeſſen, und von der Regierung verboten zu werden; es iſt ein Recueil des Nouvelles du jour; dies wäre die richtigſte Benennung für dieſes Werk, welches die Hof- Akademien- Theater- und Stadt-Anekdoten, mit gehöriger Malignität gewürzt, Tag für Tag mittheilt. Für Leſer, welche die Perſonen ſelbſt kennen, und die Sagen im Palais Royal täglich verificiren können, hat eben deswegen dieſes Werk ein vorzüglich großes Intereſſe; aber auch als Materialien zur Kenntniß der Sitten und der Denkart der Pariſer Welt, iſt es nicht gleichgültig. Der ruhige Ausländer wird freylich oft bey der Würdigung ſo vieler Geſchichtgen manche überaus leicht und unbedeutend und dem Verf. keinen Vorwurf wegen übergroſſer Sittſamkeit zu machen Urſach finden; doch mittten unter dieſem Schwall von Neuigkeiten, wird er hier und da einige auszeichnen, als angenehme Beyträge zur Geſchichte der Litteratur und der Sitten in Frankreich. Rec. hat auf folgende Art gewählt. Aus dem XV. Bande. Letzthin wurde der Académie des Sciences eine Summe von 500 Louisd'or zugeſchickt, ohne daß die Geſellſchaft nur hätte rathen können, woher dieſes Geſchenk kommen könne. Es iſt zur Beförderung der Wiſſenſchaften überhaupt beſtimmt; und man überläßt es den Mitgliedern vollkommen, daſſelbe auf die vor-

theilhafteſte Art anzuwenden.— Der Hr. Baron von Grimm, der beſtändig mit der Kaiſerinn von Rußland in Verbindung ſtehet, hat von dieſer Monarchin einen Brief erhalten, den er dem Herrn Philidor mitgetheilet. In dieſem Schreiben kündigt ſie ihm ihr Vorhaben an, das von dieſem Tonkünſtler in Muſik geſetzte Horaziſche Carmen ſeculare aufführen zu laſſen, mit dem völligen und feyerlichſten Coſtume des Alterthums; Ihre Majeſtät ſetzt hinzu, daß Sie um das Coſtum deſto beſſer zu treffen, zween der berühmteſten Antiquare aus Italien berufen habe, die Einrichtung davon zu dirigiren. Wahrſcheinlich wird man die Nachricht von dieſem Feſte einige Monate vorher bekannt machen, damit die Liebhaber aus allen Ländern, die ihm beywohnen wollen, Zeit zur Reiſe haben. Man zweifelt auch nicht, daß eine Menge Fremde zu dieſem Schauſpiele hinzuſtrömen werden.— Die Brochure die den Titel hat: Rouſſeau juge de Jean-Jaques, iſt eine Art von Einleitung zu ſeinen Confeſſions. Einige wenige Facta, die in dieſe Schrift hin und wieder eingeſtreuet ſind, vergröſſern nur das Verlangen, weitere Nachrichten über den Urſprung, die Anſtifter und die Werkzeuge der Verfolgungen zu erfahren, die dieſer große Mann erdulden mußte.— Der Herausgeber ſagt in einer Anmerkung, Rouſſeau ſey ſo ganz von ſeinen Vorurtheilen gegen England zurückgekommen, daß er, kurz vor ſeinem Ende, ihm aufgetragen habe, einen Wohnplatz für ihn in dieſem Lande zu ſuchen, darinn er ſein Leben beſchlieſſen könne. Ein wichtiger Umſtand! denn er würde die Vermuthung beſtätigen, daß dieſem unbeſtändigen Philoſophen ſein Aufenthalt zu Ermenonville nicht mehr zu gefallen anfing; und hauptſächlich auch dieſe, daß er in einem Anfalle ſeiner Melancholie ſein Ende ſelbſt befördert habe.— Die Frau eines Gaſtgebers, aus ſchwärmender Liebe zu Rouſſeau, verkaufte ihm alles unter dem Preis, um die Ehre zu haben, ihn länger zu bedienen, er entdeckte es, und wußte der Frau ſchlechten Dank dafür, weil er glaubte, ſie ſey von ſeinen Feinden gemiethet, ihn dadurch zu demüthigen.— Rouſſeau behauptete, man habe ihm in ſeinem Zufluchtsort in Dauphiné, wo man ihn hin zu locken gewußt habe, alle lesbare Dinte genommen. Er fand aber aller dieſer Maasregeln ohngeachtet Chineſiſche Tuſche, und ſchrieb damit ſeine Confeßions. Die von ſeinen Feinden ausgeſtreute Sage, als wäre die Muſik des Devin du village nicht von Rouſſeau ſelbſt, machte dieſem letzteren ſehr viel Mühe; er ſchrieb dieſes Gerücht vorzüglich dem Hrn. d' Alembert zu, der doch bey Verfertigung ſeiner Elémens de Muſique ſich gar wohl erinnert hatte, daß Rouſſeaus Dictionnaire de Muſique in der Welt ſey. Eben ſo behauptete er ſein Eigenthumsrecht auf ein Salve Regina, welches d'Alembert dem Pergoleſi zuſchreibt. Man legte ihm zur Laſt, daß er ſich übermäßig ſelbſt lobe, in einem

ſeiner

ſeiner Werke; aber dies Werk (L'an deux mille quatre cens quarante) iſt von Hrn. Mercier, der ſich ſelbſt dazu öffentlich bekennt. Rouſſeau glaubte, man ſpotte ſeiner, da man ihm zu Amiens den Ehrenwein anbot, und an dem Thore zu London die Trommel für ihn rühren wolte. Aus dem XVI. Bande. Den 23. Sept. 1780. Hr. Abt Raynal hat gegenwärtig ſeine Glücksumſtände ſo ſehr erhöht, daß er im Stande iſt, ſelbſt ein Mäcen zu werden. Man kündigt uns von Lyon zwo Preisfragen an, zu denen er die Preiſe ſelbſt ausgeſetzt; den einen von 600 Pfund, für ein Mémoire über die Handlung und Manufacturen von Lyon; den andern, der noch beträchtlicher iſt, für ein Mémoire über die Entdeckung von Amerika, und ihren moraliſchen und phyſiſchen Einfluß auf das menſchliche Geſchlecht. Der erſte Preis wird auf das Feſt des heil. Ludwigs 1782. und der andre auf eben daſſelbe 1783. ausgetheilt werden. Den 30ten September 1780. Ein Freund des Abbe de Condillac, hat neulich noch vor den beyden Elogen, die in der Akademie ſo wohl von dem neuen, in des Verſtorbenen Stelle eingetretenen Mitgliede, als auch dem Director derſelben gehalten worden, eine Schrift herausgegeben, welche das Leben und die Werke dieſes nicht genug gekannten Gelehrten enthält. Er war geboren im Jahr 1725. aus einer adelichen Familie in Dauphiné. Wegen des geringen Vermögens ſeiner Eltern entſchloß er ſich, ſo wie ſein Bruder, der Abbe de Mably, ſein Glück in dem geiſtlichen Stande zu ſuchen; allein, da er ſich mehr auf die Studien legte, als auf Intrigue und andre Künſte, welche man oft gebrauchen muß, um in dieſem Stande weiter fortzurücken, ſo wurde er nicht befördert. Sein erſtes Werk war, Introduction à la connoiſſance de l'eſprit humain. Loke's Ideen, und beſonders ſeine Methode, auf eine neue Art aus einander geſetzt, und mit eignen Ideen bereichert, werden darin vorgetragen. Nachher gab er ſein Traité des Syſtemes heraus, worin er bewies, daß auch die berühmteſten Syſteme im Grunde nur auf Vorausſetzungen, welche tief zu unterſuchen man ſich nicht die Mühe gäbe, oder noch öfter auf unbeſtimmte Worte gebaut wären. Darauf erſchien ſein Traité des Senſations, worin er die Ideen, die die Seele von jedem Sinn insbeſondere erhält, und die Art, wie ſie aus den Senſationen entſpringen, unterſucht. Eine Anecdote, den Plan dieſes Werks betreffend, daß nemlich der Autor eine Natur annimmt, welche nach und nach alle die verſchiedenen Senſationen empfängt, und wie der Menſch organiſirt wird, hat der Geſchichtſchreiber vergeſſen. Condillac hatte, wie er es ſelbſt geſtund, dieſe Idee der Mademoiſ. Herant zu danken. Endlich erſchien ſein Traité des Animaux, worin eine ſcharfe Kritik über des Hrn. von Buffons Syſtem, über die Natur der Thiere, und einige andere Stücke aus deſſel-

ben Naturgeschichte befindlich ist. Als Hofmeister des Infanten, Herzogs von Parma, schrieb Condillac zur Erziehung dieses Prinzen eine philosophische Grammatik, eine Analyse der ersten Grundbegriffe der Kunst, seine Gedanken schriftlich aufzusetzen, die Elemente der Mechanik, der Astronomie und Physik, und die alte und neuere Geschichte. Diese voluminöse Sammlung ist eben nicht dasjenige unter Condillacs Werken, welches am meisten Beyfall gefunden hat. Im Jahr 1776. ließ er ein Werk über den Handel drucken, worinn er einige Schriftsteller mit wenig Schonung behandelt, von denen er doch Ideen entlehnt hat. Dieses Buch ist voller Fehler, und man sieht, daß er, zu sehr in seine Spekulationen vertieft, vergessen habe, die Leute vom Handwerke selbst um Rath zu fragen, die ihn auf die rechte Bahn hätten leiten können. Sein letztes Buch war eine Logik zum Gebrauch der National-Schulen von Polen verfertigt. Man wirft ihm vor, daß er darin mehreres von der Geometrie gesagt habe, welches er selbst nicht hinlänglich verstanden. Ueberhaupt aber sind alle seine Schriften, obgleich voll tiefer Metaphysik, dennoch deutlich und leicht zu lesen. Man findet bey wenigen Philosophen seiner Classe mehr Wahrheit und weniger Irrthümer; und diese zu widerrufen, kostete ihn keine Mühe. Noch vor seinem Tode hatte Condillac ein Dictionnaire angefangen, worin bey jedem Worte die Analyse des Begriffes, den es bezeichnete, vorkommen sollte; eine Unternehmung, deren Weitläuftigkeit bisher alle Philosophen abgeschreckt hatte. Vom 8ten November 1780. Es ist unglaublich, wie viel Mühe sich die von J. J. Rousseau entlarvten Philosophen geben, diesen grossen Mann zu verleumden, und ihn als einen Lügner, als einen Unverschämten und Nachschreiber anderer Männer, der Welt darzustellen. Es scheint daß eine ähnliche Erbitterung den Verfasser des Journal Encyclopedique antreibe, sich mit ihnen zu verbinden, und das Werkzeug ihrer Schmähungen zu werden. Folgende Anekdote, die er mit einer erzwungenen Schonung für Rousseau erzählt, mag hiervon ein Beweis seyn. Im Jahre 1750. schreibt er in dem Band vom Monat October, empfing Peter Rousseau (der Hauptverfasser des Journal Encyclopedique) von Lyon einen Brief, unter der allgemeinen Addresse: An Herrn Rousseau, Schriftsteller zu Paris. J. J. Rousseau stand damals noch nicht in dem grossen und wohlverdienten Ruhm, den er erst nach dieser Zeit erhalten hat. Pierre Rousseau im Gegentheil, hatte schon drey Schaubühnen mit neuen Stücken bereichert, und war eben damals mit einer Staatsschrift beschäftigt. Der Briefträger glaubte also natürlicher Weise, daß der Brief an diesen Letztern geschrieben wäre, der ohnedem eine weitläuftige Correspondenz hatte. Der Innhalt des Briefes war ungefähr dieser: „Mein Herr, ich

habe

habe Ihnen die Muſik von dem Devin du Village überſchickt, deren Empfang Sie mir noch nicht gemeldet haben. Sie haben mir einen andern Text verſprochen, ich wünſche ſehr, denſelben bald zu erhalten; weil ich geſonnen bin, einige Zeit auf dem Lande zuzubringen, wo ich arbeiten werde, ob es gleich um meine Geſundheit noch immer mißlich ausſieht." Dieſer Brief war, ſo viel wir uns noch erinnern können, von einem, Namens Garnier unterzeichnet. Wir ſchrieben alsbald dieſem Tonkünſtler zurück, daß er ſich ohne Zweifel betrogen hätte; und da wir nicht zum voraus ſehen konnten, daß dieſer Brief einige Folgen haben könnte, haben wir ihn nicht aufbewahret. Im Jahr 1753. wurde der Devin du Village aufgeführt, und wir theilten dieſe Anekdote dem Herrn Duclos, Mitglied der Franzöſiſchen Academie, mit, der ſich öffentlich für einen Bewunderer dieſes Stücks erklärt hatte: — er wollte die Sache bewieſen ſehen: Wir ſchrieben nach Lyon: allein man berichtete uns, daß der Tonkünſtler, nach dem wir uns erkundigten, ſchon ſeit zwey Jahren geſtorben ſey." Der Journaliſt ſetzt dann hinzu, daß er ſeitdem noch immer gezweifelt habe, ob J. J. Rouſſeau der wahre Verfaſſer der Muſik dieſes Stückes ſey: daß er ihm den Theil des Journals, worinn er ihn angegriffen, ſelbſt zugeſchickt habe; daß bald hernach er ſich weitläuftiger erklärt, worauf aber der Philoſoph ihm nur durch Stillſchweigen geantwortet habe. Endlich zieht er noch einen neuen Beweis dafür aus der neuen Muſik, die J. J. Rouſſeau bald darauf der alten hat wollen unterſchieben, die man aber ſo ſchlecht gefunden, daß er ſich genöthigt ſah, ſie auf immer zu unterdrücken.

Kurze Nachrichten.

Clausthal. Hr. Ch. Hartmann, der Tonkunſt Befliſſener, kündiget nebſt ſeinem ehemaligen Lehrmeiſter, Hrn. Organiſt J. A. Junghanß zu Arnſtadt, gemeinſchaftlich ſechs Sonaten fürs Clavier, die das Mittel zwiſchen ſchwer und leicht halten ſollen, auf Pränumeration von 1 Rthlr. 8 gl. an, die bis Ende des Octobers offen bleibt. Sie ſind mit einer obligaten Violin- und Violoncellſtimme begleitet.

Leipzig. Des geweſenen Franzöſiſchen General-Finanz-Directors Hrn. Necker, Bildniß, hat Hr. Endner hier in groß 8. nach dem Gemälde Hrn. Duvals ſehr gut geſtochen, und iſt in der Ettingerſchen Buchhandlung für 6 gl. zu haben.

Berlin. Die Haude und Spenerſche Buchhandlung druckt mit Privilegio: 1) der Kön. Engliſchen Schiffs-Kapitains, James Cook, Clerke, Gore und King, neueſte Entdeckungsreiſen in der Südſee, und nach dem Nord-

Nordpol hinauf, auf den dazu ausgesendeten Schiffen, Resolution und Discovery, während der Jahre von 1776 bis 1780. aus dem Englischen.

2) Briefe über Sicilien und die Insel Maltha, an den Hrn. G. von H. von dem Herrn Grafen von Borch, aus dem Französischen übersetzt. 8. mit Kupfern.

3) Vorläufige Nachricht von des Capitain Cook und seiner Gefährten, auf den Schiffen Resolution und Discovery, vom Jahre 1776 bis 1779. im Südmeer, nach dem Nordpool angestellten Entdeckungsreise, aus dem Engl. übersetzt, und mit Anmerkungen versehen, von Georg Forster, Professor der Naturgeschichte in Cassel.

Halle. Wir werden ehestens eine neue verbesserte Edition der Psalmenübersetzung unsers Herrn Professor Knapp's erhalten.

Tübingen. Der ältere Hr. Professor Plouquet hier, ist von Utrecht aus aufgefordert worden, seine philosophischen Disputationen, deren sehr viele sind, zusammen drucken zu lassen. In der nächstkommenden Messe soll der erste Band herauskommen.

Speyer. Mit dem Abdrucke des neuen, hier einzuführenden, Gesangbuchs, ist bereits der Anfang gemacht worden. Es wird aus 600 Liedern bestehen, darunter 270. Arbeiten neuerer Dichter sind.

Der Herr Pastor Germerohausen wird aus seinem (fünf Bände starken) Buche: die Haußmutter in allen ihren Geschäften, in der nächsten Michaelismesse einen Auszug liefern.

Von dem berühmten Hrn. Professor Garve, haben wir eine deutsche Uebersetzung der Bücher des Cicero von den Pflichten, mit Anmerkungen über die darin vorkommenden Begriffe und Grundsätze zu erwarten.

Züllichau. Am 20. Junius starb hier der durch verschiedne Schriften bekannte Hr. Inspector Adolf Dietr. Ortmann, im 63sten Jahre seines Alters.

(Maurelle's) Tagebuch einer Spanischen Reise im Jahr 1775. die Westküste von Amerika zu entdecken, (eingerückt in *Barrington's* Miscellanies, London 1780. 4.) wird nächstens deutsch erscheinen.

Stuttgardt. Der berühmte Hr. Pfarrer Fulda zu Mühlhausen an der Ens, hat den ganzen Ulphilas, mit einem Commentar und einer Sprachlehre begleitet, fertig liegen. Es ist zu wünschen, daß die Herausgabe dieses für den Schrifterklärer, und den deutschen Sprachforscher wichtigen Werks auf alle Weise möge befördert werden.

Gothaiſche gelehrte Zeitungen

Neun und ſechszigſtes Stück,

den neun und zwanzigſten Auguſt, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Die Weygandſche Buchhandlung verlegt: Novellen. Erſter Band, 1781. 318 Seiten in 8. (20 gl.) Der Novelleiro Italiano, den die Academia della Cruſca heraus gab, und den man in den folgenden Bänden nutzen wird, gab dem Herausgeber (Herrn Bibliothekar Reichard, wie dieſer im Vorberichte meldet) den erſten Gedanken zu einer ähnlichen deutſchen Sammlung, die das Beſte und Unterhaltenſte, was die Italiener, Franzoſen, Spanier, und andere Ausländer in dieſer Gattung des Romans geleiſtet haben, hauptſächlich aus ihren ältern, oder unter uns minder bekannten Schriftſtellern, in freyen Dollmetſchungen, zuſammen trüge und aufſtellte. Er will bey den Novellen der Neuern abbrechen, um ſein Werk auf wenig Bände einſchränken zu können. Nur einige ſollen jedem Bande, unter einer eigenen Rubrik, beygefügt werden. Im Jahre 1779. erſchien in Frankreich in drey ſtarken Oktavbänden ein Werk, das aus Handſchriften der Königlichen und anderer Bibliotheken, eine ſehr ſchätzbare Sammlung von Mährchen oder Fabliaux des 12ten und 13ten Jahrhunderts, theils ganz, theils im Auszuge lieferte, und die Herr le Grand, der Herausgeber dieſes Werks, mit Anmerkungen und Erläuterungen begleitete. Da, wie H. R. ſagt, viele von den in dieſem franzöſiſchen Werke enthaltenen Novellen für deutſche Leſer den Reiz nicht haben, den ſie in mancher Lokalen- und Sprach-Rückſicht für franzöſiſche haben müſſen; ſo hat er unter der Rubrik I. Mährchen des 12ten und 13ten Jahrhunderts, eine Auswahl unter ihnen getroffen, und ſchaltet hier in einer freyen Ueberſetzung nur ſolche ein, von denen dieſes entweder nicht zu befürchten war, oder die ihm, wegen ihrer Güte, einen Vorzug vor den andern zu verdienen ſchienen. Dieſe Novellen rühren aus dem mittlern Zeitalter von Leuten her, welche ſich ihr Brod mit Reimen und Geſchichtchen zum Klang einer

Harfe, Geige oder eines andern Inſtruments geſungen, in den Häuſern der Vornehmen und bey den Zuſammenkünften des Volks, verdienten. Man nannte ſie in Frankreich Meneſtrier, oder Meneſtrel, im Mönchslatein, Miniſtrellus, Miniſtrellus, und Minſtrel in England. Ihre Fabliaux oder Mährchen waren Abdrücke der Sitten ihres Zeitalters, Anſpielungen, kleine Romanen, aus der ſcandalöſen Geſchichte der Familien oder des Landes, aus Privatleben oder Volksſagen genommen; ſehr frey und ungezwungen in ihren Schilderungen, und eben, weil ſie treue Nachbildungen aufſtellen, oft nur zu frey. Sie zeigten, ſagt le Grand, die Natur im deshabillé. Sie enthielten auch eigene Empfindungen ihrer Erzähler, theils Copien und Bruchſtücke aus aſiatiſchen Balladen und Romanen, die mit den Creuzfahrern herüber gekommen waren. Die Novellen- und Mährchen-Schreiber der folgenden Jahrhunderte, borgten von ihnen den Stoff zu ihren ſchönſten Erzählungen, und dieſes that ſelbſt Bocaz, der in ſeiner Jugend, als er in Paris ſtudirte, dieſe Fabliaux hörte, und nachher zu einem großen Theil ſeiner Novellen nutzte. Da ſich von ſolchen einzelnen Mährchen in unſern Blättern kein Auszug geben läßt, und auch ein einzelnes zur Probe ganz her zu ſetzen ſchon zu lang iſt, ſo müſſen ſich unſere Leſer mit einer bloſen Anzeige der Ueberſchriften begnügen. Das Ganze iſt in drey Claſſen getheilt. I. Mährchen des 12ten und 13ten Jahrhunderts. Es ſind deren 13. Aucaßin und Nikolette; Walther; der Ritter mit dem Schwerd, aus den Zeiten der Tafelrunde; Lanval, ein dergleichen; das Spiel um Seelen; die drey Gauner; die Freunde; Aberlaube iſt doch zu etwas gut; die drey Blinden; ein Kind das an der Sonnen ſchmolz; die Rebhäner; von eines Ritters Frauen, die den Pfaffen lieb wollte haben ꝛc. die Dame von Vergy. II. Bocaz. Vorher litterariſche Nachrichten von ſeinem Leben und Schriften; nur ſechs Novellen: das Herz des Geliebten, Sanct Julians Gebet, der Schlaftrunk, Maas für Maas, der Beichtvater, Eins fürs andre. III. Von verſchiedenen Schriftſtellern, drey, Marano und Oueyo, die Frau wie's viele gibt von R. und Maria Stuart, eine hiſtoriſche Novelle. Dieſer Nummer iſt keine Nachricht vorgeſetzt, von wem dieſe Stücke herrühren.

Halle.

Tract. pathol. de Catalepſi, aut. *Gottl. Leber. Fabri* M. D. & Soc. Scrut. Nat. Hal. Soc. Ap. Grbauer. 1780. 8. 96 Seiten. Dieſe Abhandlung iſt eigentlich die Probeſchrift des Verfaſſers, verdienet aber wegen der Seltenheit der darinn beſchriebenen Starrſucht, und wegen der Vollſtändigkeit der geſammleten

Nach-

Nachrichten beſondere Empfehlung. Dieſe ſonderbare Krankheit iſt öfters mit verwandten Krankheiten verwechſelt worden. Vor der Starrſucht gehen die gewöhnlichen Zufälle, Müdigkeit, Niedergeſchlagenheit, Gähnen, Hitze und Kälte ꝛc. vorher; der Körper bleibt, ſo lange die Starrſucht währet, in der Lage, in der er zur Zeit des Anfalls war, doch läſſet ſich dieſe wegen der Nachgiebigkeit der Glieder auch durch andere verändern, die Empfindung, das Bewußtſeyn und die Sprache fehlet, die Augen ſind unbeweglich, und der Kranke ſieht und hört nicht, Puls und Athemholen, die Wärme und Farbe des Körpers, iſt gröſtentheils natürlich, und nach einer längern oder kürzern Zeit kommt er wieder zu ſich, ohne zu wiſſen, was binnen der Zeit vorgegangen iſt. Das alles wird mit 6 Krankheitsgeſchichten belegt, und dann die Starrſucht durch ein Ruhen der thieriſchen Geſchäfte, verbunden mit einer großen Nachgiebigkeit der Glieder, erkläret. Bey dieſer Dunkelheit und Verwirrung konnte dieſe Krankheit, die unſer Verf. lieber Stätſucht genannt haben will, leicht mit andern verwechſelt werden, und hier ſtehet der weitläuftige Beleg. Dahin gehöret die vollkommene und unvollkommene, die allgemeine und beſondere, reine und gemiſchte, gut- und bösartige, kurze und langwierige ꝛc. Starrſucht. Die nächſte Urſach iſt unbekannt, bekannter die Gelegenheits- und prädiſponirenden Urſachen, z. B. Zorn, Schrecken, tiefes Nachdenken, geiſtiges Getränke, Schwäche, Unreinigkeit der erſten Wege, Fehler des Blutes und äuſſerliche Reize ꝛc. Schade, daß der Verf. die Zeichen des Ausganges und die Heilart nicht beygefügt, und dadurch ſeine Arbeit vervollſtändiget hat.

Frankfurt am Mayn.

3. Der Buchhändler Hermann hat uns nun auch das zweyte Stück von dem unter des Hrn. Prof. Bergſträſſers Aufſicht herauskommenden **Muſeum der neueſten deutſchen Ueberſetzungen und anderer in die Archäologie der Griechen und Römer einſchlagenden Materien und Denkmäler**, geliefert. (8 gl.) Das Publikum iſt bey dieſem Muſeum etwas zu geitzig geweſen, und hat auſſer den vielerley Sachen, die es darinn fand, auch noch andere geſucht, die nicht da waren. Hr. Prof. B. bittet deswegen daſſelbe in der Vorrede, ihm nur etwas weitern Raum zur Entwickelung und Ausbreitung zu laſſen, um alle gerechten Erwartungen beſſer befriedigen zu können, als es in einem, oder etlichen Stücken möglich ſey; das, was Hr. Hofrath Heyne im M. zu finden gewünſcht, wäre wirklich von dem Plane des Herausgebers nicht ganz ausgeſchloſſen geweſen. Man wolle doch auch nicht gern mit gar zu weitem Munde vor dem Publikum

auftreten, Aussichten bis ins unendliche öffnen s. w. An interessanter Mannichfaltigkeit fehlt es nun gewiß schon diesem Stücke nicht. Zuerst steht: Probe einer neuen Uebersetzung von Ciceros vermischten Briefen, mit den nothigen Erläuterungen. Die Uebersetzung der sämmtlichen vermischten Briefe ist bereits fertig, und ihr Abdruck soll schon in der nächsten Michaelmesse zu erscheinen den Anfang machen, im Fall die vorliegenden Proben von Kennern mit Beyfall aufgenommen werden. Recensent, der indessen weit entfernt ist, hier ein entscheidendes Kenner-Urtheil fällen zu wollen, hat sie sehr gut deutsch und fliessend befunden. Die Anmerkungen sind zwar sparsam und kurz, lassen aber keinen wichtigen Umstand vorbey. Da, wo nichts erläutert werden konnte, weil es an Nachrichten fehlte, sagt es doch der Uebersetzer wenigstens, daß hier die Erklärung fehlen müsse, und das ist immer Beruhigung genug. Uebrigens betreffen die Anmerkungen vornemlich Lokal- und Personalumstände. II. Probe einer neuen Uebersetzung des Livius. Hier wird ebenfalls vor der gänzlichen Herausgabe erst der Beyfall der Kenner erwartet. Recensenten dunkt doch die vorliegende Probe hie und da etwas ängstlich und undeutsch zu seyn, z. B. in den Stellen S. 22. "dem Essen und Trinken bestimmte das Bedürfniß der Not, nicht der Vorschmack das Mas." S. 24. "worauf er seine Schanzen so verlängerte, daß die Feinde zum Durchgang (durch den Tagus) Platz hatten, und sie wärendes Durchgangs anzugreifen beschloß." S. 25. "und mitten im Bette desselben (des Flusses) stiessen sie, gar nicht mit gleichem Gefechte, zusammen; weil da, wo der Fußgänger nicht stehen und kaum der Seichte trauen konte; wo er vom unbewafneten Reiter, der sein Pferd nur so gehen ließ, zu Grunde gerichtet werden konte; der Reiter am Leibe und den Waffen frey, dessen Pferd auch mitten in Wirbeln fest stand, in der Nähe und Ferne zu handeln geschickt war." Und ebendas. "und da sich die Hintersten, denen der Rückzug nach ihrem Ufer sichrer war, noch mancherley Angst zusammenziehen wolten, gieng Hannibal — — mit geviertem Her — — erhielt er in wenig Tagen auch noch die Ergebung ꝛc." III. Auszug aus einer noch ungedruckten Handschrift, über verschiedene in der Nassauischen Herrschaft Jostein erst neulich aufgefundene römische Inschriften. Aus der einen scheint zu erhellen, daß der römische Passus genau fünf rheinische Fuß betragen habe. IV. Historische und litterarische Nachrichten zur Naturgeschichte des ältern Plinius. Unter diesem Titel sollen deutsche Leser nach und nach mit den alten Schriftstellern bekannt gemacht werden. V. Probe einer Uebersetzung des Lucius Annäus Florus — hat Recens. sehr gefallen. Die Anmerkungen sind bey der Probe des Raums wegen weggeblieben. VI. Eine Vergleichung unsers Hrn. Diac. Schmids,

mit

mit Hrn. Ramler, in Abſicht ihrer Ueberſetzungen des Horaz. Sie fällt zum Vortheil des erſtern aus; indeſſen werden beyde nach Verdienſt geprieſen, wiewohl mit ſolchem Enthuſiaſmus, daß das Lob beynahe ins widerliche fällt. Bey der Vergleichung meynt der Urheber derſelben unter andern, die Worte in der Ramleriſchen Ueberſetzung: "O Blanduſiens Quell, glänzender als Kriſtall, werth mit Weine vermählt, mit ihm gekrönt zu ſeyn!" wären zweydeutiger, als bey der Schmidtiſchen, wo ſie ſo lauten: "O du, heller als Glas, Quelle Banduſiens, werth, mit Bacchus vermählt, ſammt ihm bekränzt zu ſeyn!" Hr. Schmidt würde die Zweydeutigkeit ganz vermieden haben, wenn er ſtatt ſammt — gleich geſetzt hätte. — — Allein Recenſ. iſt überzeugt, daß das Schmidtiſche ſammt richtiger als gleich iſt; denn ſonſt gäbe es den Sinn, daß ein Becher mit Banduſiſchem Quellwaſſer eben ſo würdig wäre bekränzt zu ſeyn, als ein Weinbecher — welches Horaz gewiß nicht gemeynt hat, auch wohl nicht einmal meynen konnte, weil Waſſerbecher-Bekränzungen nicht gewöhnlich waren. VII. An den Hrn. Verfaſſer der neuen proſaiſchen Ueberſetzung des Horaz — enthält viel heilſame Zurechtweiſungen. VIII. An den Hrn. Doct. Bahrdt, bey Gelegenheit ſeines Juvenals in deutſchen Jamben. Iſt zwar mit vieler Ruhe geſchrieben, aber voll der beiſſendſten Satyre — vom Hrn. Bergſträſſer. XIX. Recenſion von Phädri äſopiſchen Fabeln, welche dieſes Jahr zu Eiſenach herausgekommen ſind — ſollen zwar beſſer, als andere bekannte Ueberſetzungen, aber doch noch nicht in dem leichten und ungekünſtelten Ton der Naivetät bearbeitet ſeyn. Recenſent iſt auch dieſer Meynung. X und XI. Tibulls Elegien; ſo wohl die in Leipzig herausgekommenen, als die in Anſpach vom Hrn. M. Degen herausgegebenen. Beyde werden verglichen. Der letztern Ueberſ. ſcheint der Vorzug gegeben zu werden, und das nach Rec. Bedünken, mit Recht. Noch zum Anhang ein Paar andere Proben der 1 Eleg. wovon die letzte metriſch iſt, und ſich überaus gut leſen läßt. XII. XIII. Sophokles, ſo wohl von Borheck, als Tobler, verdeutſcht. Beyde ſind ebenfalls verglichen. Tobler ſey nicht ſo kraftvoll als Borheck, aber meiſt flüßiger und weniger neuernd. XIV—XVIII. Kürzere Nachrichten, Ankündigungen fertiger Ueberſetzungen u. dgl. XIX. Preisaufgabe fürs Jahr 1783. Das Hermanniſche Inſtitut ſetzt einen Preis von 15 Dukaten auf die beſte Theorie der Ueberſetzungen.

Zürich.

Hier iſt bey Orell, Geßner, Füßli und Compagnie herausgekommen: Ausſichten in die Ewigkeit, von Johann Caſpar Lavater. 301 Seiten in 8. Dies iſt, beſage des Titels, ſchon

ein gemeinnützlicher Auszug des gröſsereu Werks dieſes Namens, dem noch, wie Hr. Lavater in der kurzen Vorrede verſpricht, eine andere Sammlung gemeinnützlicher Betrachtungen dieſer Art folgen ſoll, wodurch ſo wohl den Beſitzern, als Nichtbeſitzern der vier Bände der Ausſichten, ein angenehmer Dienſt geſchehen wird. Die Haupabſicht dieſes Auszugs iſt, wie der Hr. Verfaſſer ſelbſt berichtet, um eine nicht geringe Sünde der Unvorſichtigkeit, die er auf ſich hat, zu büſſen. Sein gröſseres Werk nemlich kam in ſehr viele Hände, für die es nicht beſtimmt war, und dazu war zum Theil die ſehr reitzende, aber zu allgemeine Aufſchrift die Veranlaſſung. Im Fortgange des Werks hat zwar Lavater ſelbſt laut und deutlich erinnert, daſs er nicht für Ungelehrte ſchreibe, aber dieſe haben doch immer fortgeleſen, freylich zu ihrer Erbauung, aber auch wirklich oft zu ihrer Verwirrung. Viele glaubten auch bey dieſer Erinnerung nicht gemeynt zu ſeyn; ſie gleiteten ab von dem Pfade der Einfalt, und bruſteten ſich mit erlernten Hypotheſen, wobey weder ihr Herz, noch Kopf vieles gewonnen hat. Wie gut wäre es doch, wenn man den Leſern gerade zu ſagen könnte, was Quintilian den Pädagogen ſagt: aut ſint eruditi, aut ſe non eſſe eruditos ſciant; nihil enim pejus eſt illis, qui paulum aliquid ultra primas litteras progreſſi, u. ſ. w. (Inſt. I. 1.) Um nun allem fernern Mißverſtande vorzubeugen, und den Hauptzweck einer erbaulichen Lectur ungehinderter und gerader zu erreichen, ſo hat der unermüdete Hr. Verfaſ. die lichtvollſten, die wahrſcheinlichſten und ſeelerhebendſten Ideen ausgehoben, und in einer planen Sprache in dieſen Auszug zuſammen gedrängt. Ueber das Werk ſelbſt, würde es jetzt zu ſpat ſeyn, erſt urtheilen zu wollen. Die Meynungen darüber ſind ſchon lange geſagt worden. Daſs Lavaters Phantaſie hier ein weites freyes Feld habe, iſt freylich wahr; aber wahr iſt es denn doch auch, daſs dies Werk noch andere als bloſs poetiſche Verdienſte habe, daſs ein groſser Schatz von wahrer Pſychologie darin liege, und daſs es Niemand, ohne ſeine Moralität zu ſtärken, durchleſen wird. Von eben dieſem Verfaſſer ſind auch dieſes Jahr erſt bey Weidmanns Erben und Reich in Leipzig, Poeſien herausgekommen in 2 Bänden, gr. 8. ſehr ſchön gedruckt, mit vielen Vignetten; es ſind theils ältere, theils ganz neue moraliſche Gedichte, zuweilen weitſchweifig, tautologiſch, der Vers rauh, der Gedanke wiederholt, aber auch ein Feuerſtrohm der Empfindung, der Lavaters Eigenthum iſt.

Paris.

Als Supplement zu den Nachrichten, welche wir im vorigen Stück d. Z. aus den Mémoires ſecrets pour ſervir à l'hiſtoire de

la

la République des Lettres en France, gezogen haben, fügen wir die Anzeige von dem discours de réception bey, welchen der Graf Treſſan ſchon zu Anfange dieſes Jahrs in der Franzöſiſchen Akademie gehalten, in welcher ihm Condillacs Stelle iſt übertragen worden. Die Rede ſelbſt iſt von ganz gewöhnlichem Schlage; Lobſpruch auf Ludwig XIV. auf Richelieu, auf die vorigen und jetzigen Mitglieder, in beſonderer Rückſicht auf den Nachfolger Newton's, oder d'Alembert, u. dgl. alles ſo eingerichtet, daß, wenn Linguet jetzt noch laut denken dürfte, wir in ſeinen annales eine nicht ſchüchterne Recenſion dieſer Rede erwarten dürften. Ungleich das beſte darinn iſt die Darſtellung von den Verdienſten ſeines Vorfahren, die nicht geſchmeichelt, nicht panegyriſtiſch übertrieben iſt. Condillacs Stelle iſt nicht weit hinter Locke in den Annalen der Philoſophie; er trägt das Gepräg eines wahren Beobachters; ſcharfſinnig, arbeitſam, ruhig, nicht einſeitig, nicht ſchimmernd auf Unkoſten der Richtigkeit; er ſuchte Verbindung, und wog nach Analogie. So ſchrieb er über den Urſprung unſerer Kenntniſſe, zeigte darinn die Entſtehung der Sprachen, den Uebergang von natürlichen Zeichen auf nachgeahmte, und unſere Bedürfniſſe, als Quellen der Handwerker, der Künſte, und der Worte. Mit eben dieſem analytiſchen Geiſte prüfte er die berühmteſten philoſophiſchen Syſteme, und zeigte die Lücken die ſich in den Schulgebäuden der Alten, und eben ſo deutlich auch bey Descartes und Leibnitz noch finden. Dieſe beyden ſprechen viel von angebornen Ideen. Dieſe angeborne Ideen ſuchte Condillac auf Lockens Spur, in ſeinem Traité des Senſations gänzlich zu vertilgen. Sein Vortrag, fern von aller Ziererey, hat Deutlichkeit und Würde. Dies bemerkt vorzüglich auch der Abbe Delille in ſeiner Antwort an den Grafen von Treſſan. Mit dieſem wurde zu gleicher Zeit, an die Stelle des verdienſtvollen Batteux aufgenommen der Dichter Le Mierre, der ſchon ſo lange unerhört an dem Eingange des Tempels geſtanden. Wer dieſe Anekdote auch nicht weis, ahndet ſie leicht ſo wohl aus ſeinem Diſcours, als aus der Antwort des Hrn. Delille; bey aller gegenſeitigen Höflichkeit leuchtet eine gewiſſe unverkennbare Kälte und Zurückhaltung durch. Le Mierre iſt in ſeinen Schriften etwas rauh, aber auch ſtark und nervicht; dies ſieht man auch in dieſer Rede; er endigt alſo: "Möchte es doch endlich der Philoſophie gelingen, den Ehrgeitz der Großen zu brechen, den Haß der Nationen zu vertilgen, und die Könige dahin zu vermögen, eine Familie; die Nationen, ein Volk zu werden."

Kurze

Kurze Nachrichten.

Halle. Unſer Herr D. Nöſſelt veranſtaltet eine neue vermehrte Ausgabe ſeines vortreflichen Buches: Vertheidigung der Wahrheit und Göttlichkeit der chriſtl. Religion.

Berlin. Dem Publico können wir ein neues Schauſpiel von unſerm Hrn. Profeſſor Engel, der Geiſel betitelt, ankündigen.

Heidelberg. Die Sammlung eines neuen, zum öffentlichen Gebrauche in den reformirten Gemeinden dieſes Landes beſtimmten Geſangbuchs iſt beſchloſſen.

Elbing. Hr. Johann Lange, Rector und Profeſſor der Theologie und Philoſophie am Gymnaſio hier, iſt zu Anfange d. J. in einem Alter von 75 Jahren geſtorben. Seine Schriften findet man in Goldbecks litterariſchen Nachrichten von Preuſſen vollſtändig angezeigt.

Danzig. Zur beſſern Einrichtung des Hebammenweſens, iſt ſeit dem Anfange dieſes Jahres, auf die Vorſtellungen der naturforſchenden Geſellſchaft hier, eine neue Veranſtaltung getroffen, und nicht nur eine neue Hebammenordnung, zu welcher gedachte Societät den Plan entworfen, bekannt gemacht, ſondern auch ein Hebammenmeiſter, der wöchentlich zweymal darüber den angehenden Hebammen Vorleſungen hält, vom Magiſtrate den 23ten März, mit einer Penſion von 100 Ducaten erwählt worden. Die Societät zahlt den vierten Theil dieſer Beſoldung aus dem Verchiſchen Legat, und hat dafür die Erlaubniß erhalten, bey jedesmaliger Erledigung der Stelle, ſo wie bey der erſten Beſetzung derſelben, zwey oder drey Subjecte dazu vorſchlagen zu dürfen. Hr. Martin Jakob Rubas, Med. D. und Practicus iſt der erſte, der dieſen, zum Ruhm des Magiſtrats und der Naturforſchenden Geſellſchaft in Danzig, gereichenden neuen Poſten bekleidet.

Herr Friedrich Auguſt Zorn, Freyherr von Plobsheim, Mitglied der Naturforſchenden Geſellſchaften in Berlin und Danzig, iſt vor kurzem von der Königl. Däniſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Drontheim in die Zahl ihrer Mitglieder aufgenommen worden.

Padua. Die Akademie der Wiſſenſchaften und Künſte hier, hat von einem Menſchenfreunde 100 Zechinen erhalten, um eine goldne Medaille zum Preis für die beſte Auflöſung folgender Aufgabe ſchlagen zu laſſen: "Welches ſind die beſten Mittel, in den Herzen junger Leute, die zu hohen Stellen beſtimmt ſind, oder großen Reichthum zu erwarten haben, Menſchenliebe zu erwecken und zu unterhalten?" Die Abhandlungen werden bis in den März 1783 angenommen, und können in italieniſcher, franzöſiſcher oder lateiniſcher Sprache geſchrieben ſeyn, müſſen aber poſtfrey, entweder an Hrn. Matth. Franzoja, oder Hrn. Melch. Ceſarotti, Secretairs der Akademie, eingeſandt werden.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Siebenzigstes Stück,

den ersten September, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Frankfurt und Leipzig.

Briefe eines Reisenden über den gegenwärtigen Zustand von Cassel, mit aller Freyheit geschildert. 1781. 256 Seiten in 8. (16 gl.) Diese 14 freundschaftliche Briefe mit der Aussicht des Friedrichplatzes, enthalten dasjenige, was Herr Regierungsrath Schminke in seiner 1767. herausgegebenen pünktlichen Beschreibung, und Hr. Kriegsrath Engelhard in seiner Hessischen Erdbeschreibung nicht berühret, und was Cassel gegenwärtig durch die unermüdete Wirksamkeit und großen Auslagen des jetzt regierenden Herrn Landgrafen worden ist. Ausser den Merkwürdigkeiten, geben sie auch eine Beschreibung des Charakters der Einwohner, der Herrschaft, des Ministeriums, des Hofs, des Militairs, des ganzen Dienstes, der Einrichtung und Lebensart. Wir können den Inhalt der meisten Briefe mit einigen Bemerkungen nur kurz anführen. Die drey ersten enthalten Nachrichten von der Gegend um die Stadt, das locale der Stadt selbst, Hauptplätze, Strassen, Gebäude, Statuen, Gallerien, u. s. w. Schloß und Garten Weissenstein und Carlsberg, Wasserwerke, Thiergarten, Aue u. dergl. Der schöne Friedrichsplatz S. 22. 26. ist gewiß einer der schönsten in Deutschland, er macht ein längliches Viereck, 400 Schritte lang, und 180 Schritte breit: An ihm liegen die besten Gebäude, z. B. das kostbare Museum Fridericianum, an welchem nichts mehr zu bedauern ist, als daß es von der entgegengesetzten Seite mit seinem Parterre in die Erde gleichsam eingesenkt liegt, welches in dem Auge des Kenners eine unangenehme Würkung hervor bringt, und es ist schwer zu glauben, daß die schöne Kolonnade und Gallerie an und über dem Eingange, diesen großen Fehler des Baumeisters verdecken werden. Das Landschafts- das catholische Gotteshaus, das Carolinum, sind ebenfalls sehr ansehnliche Gebäude. Auf diesem großen Friedrichsplatze ist das merkwürdige und sehenswertheste

eine den regierenden Landgrafen vorſtellende Statue von weiſſem Marmor, die die Landſchaft dem Gedächtniß ihres durchlauchtigſten Beherrſchers widmet, durch den berühmten Bildhauer Nahl gefertiget, und in kurzem völlig vollendet ſeyn wird. Sie iſt coloſſaliſch, 15 Fuß hoch; der Landgraf ſtehet mit bloſſem Haupte und fliegenden Haaren, den linken Arm in die Seite geſtützt, in der rechten Hand den Commandoſtab haltend, Panzer, Helm und andere kriegeriſche Zugehör ſeitwärts zu ſeinen Füſſen liegend. (Das Fußgeſtelle hat 22 Fuß Höhe, und wird ebenfalls mit weiſſem Marmor bekleidet. Das ganze Verhältniß der Glieder, die Aehnlichkeit des Geſichts ſind zum bewundern getroffen.) S. 29. 30. kommt eine Beſchreibung der ſchönen Bildergallerie und des damit verbundenen Nebenhauſes vor. Wir finden für nöthig, einige ganz falſch angegebene Namen berühmter Mahler zu berichtigen; gern hätten wir ſie, wenn es möglich wäre, für Druckfehler gehalten: Es ſteht nemlich Cortaggio anſtatt Correggio, Quidironi— Guido Reni, Leonhard Avinji— Leonardo da Vinci, Botter— Potter,— Heuſon— Huiſum, Gerhard Dann— Gerhard Dow, Morus,— Moor, van der Verve— van der Werf, Kreier— Crayer, Roſe— Roos, und S. 36. ſoll Maconica, Majolica heißen. Die Beſchreibung des Schloſſes Weiſſenſtein folgt S. 48. die Gegend, Thäler, Berge, Wälder, Amphitheater, Herkules, Waſſerfälle, die ſchönen Ausſichten, Zeitvertreibe, Luſtwälder, Grabmähler, Aue, Marmorbad, kann man ſehen, empfinden, aber ihre Würkung nicht durch Worte ausdrucken. Die Beſchreibung der Gotteshäuſer und des Gottesdienſtes, enthält der 4te; den Zuſtand der Gelehrſamkeit der 5te Brief: Runde, Mauvillon, Forſter, einige Nachrichten vom Capitain Cook, Stegmann, deſſen vortrefliche Inſtrumente, Marquis de Luchet, Chevalier Nerciat, Strieder. — Der 6te redet von den vorzüglichſten Künſtlern und ihren Arbeiten. Hr. R. Tiſchbein, deſſen Cleopatra, H. R. Nahl, deſſen vortrefliche Werke des Meiſels, Hr. Heß, deſſen moſaiſche Arbeit der Bergveſtung Reinfels, der Stadt St. Goar, der Citadelle, der umliegenden bergigen und felſigen Gegend, und des dazwiſchen flieſſenden Rheinſtroms, die aus lauter guten Steinen, nach den dazu gehörigen Farben geſchnitten eingelegt, gefertiget wird, und welche äuſſerſt koſtbare Arbeit ſchon vor 80 Jahren durch einen Italiener angefangen, durch des letzten Vater fortgeführt worden, und vielleicht durch ihn ihr Ende erreicht, ſind der Betrachtung eines jeden Reiſenden würdig. Ebenfalls ſind die Arbeiten des Hrn. Schildbach, eines gebohrnen Gothaners, der Natur im Kleinen bis zum Erſtaunen nachahmet, hier anzuführen. Seine Skelets von Canarienvögeln, ganz und in zerbrochenen Theilen, bey welchen auch nicht das kleinſte Knöchelchen vergeſſen worden, alle Inſecten, die das

Fleiſch

Fleiſch von den Knochen derſelben abzehren, auch ſo gar dasjenige, das das Mark aus den Knochen ſaugt, ſind Produkte eines eiſernen Fleiſſes. Jetzt verfertigt er eine hölzerne Bibliothek in groß Octavformat, eine Sammlung aller in Heſſen anzutreffenden Holzarten. Die rauhe Rinde macht den Rucken, auf welchen der Titel oder der Name des Holzes, in verſchiedenen Sprachen, auf rothes Leder mit goldnen Buchſtaben gedruckt, geſetzt wird. Beyde Seiten des Buchs, machen das durchſchnittene polirte Holz aus, eine Seite ziehet man auf, und findet inwendig die Frucht des Baums, deſſen Saamen, Blüte, Blätter, Wurzel, und was ſonſt der Baum eignes hat.— Sehr weitläuftig handelt der 7te Brief von der Bibliothek und dem Muſeum Fridericianum, Carolinum, Findelhaus und andern milden Stiftungen. Vorzüglich findet man im Muſeum eine Sammlung alter, ſehr gut durch neuere Meiſter ergänzter Statuen, eine große Sammlung von geſchnittenen Steinen, von unſchätzbarem Werthe; durch beyde kann man ſich einen deutlichen Begrif von der Kunſt der Alten erwerben: Ein Münzcabinet; eine Sammlung von Uhren, wie nach und nach die Kunſt in deren Verfertigung geſtiegen. Der ſchöne Bibliotheksſaal iſt 120 Schritte lang, und einige 20 breit, mit nöthigen Tiſchen und Schreibbedürfniſſen gut verſehen. Die Eintheilung der Bücher nach den Wiſſenſchaften, hat dieſe Zeitung im ſechſten Stück von dieſem Jahre angezeigt. (Es ſind jene Fehler zwar abgeändert, aber deswegen das Ganze noch nicht in gehörige Ordnung gebracht worden, und es ſcheint, als wenn ohne wiederholte Erinnerungen eines andern kritiſchen Reiſenden, auch nicht daran gedacht werden ſollte.) — Hr. Matsko, nicht Maskow, hat die Mittagslinie über den Fußboden dieſes Saales gezogen.— Das Findelhaus, eine der vortreflichſten menſchenfreundlichen Anſtalten in Deutſchland, in welches Tag und Nacht zu jeder Stunde Kinder gebracht, ſchwangere Perſonen, arm und bemittelt, unerkannt, erſtere umſonſt, zwar etwas ſchlecht, (da ſie auf Strohſäcken vor und nach der Geburt, wo ſie Pflege brauchten, liegen müſſen,) die andern um billige Bezahlung, mit allem Nöthigen verſehen und gepflegt, gebähren können, und in Aufſicht genommen werden. Leider behandeln noch Unwiſſende die Gebährenden zu roh, verderben ihre Geſundheit, ſetzen dieſe menſchenfreundliche Anſtalt in Miſſecredit, daß Schwangere und Gebährende lieber das äuſſerſte Elend erdulden, als ſich dieſer Anſtalt bedienen, und nicht eher die Kinder dahin bringen, als bis ſie ſich nicht mehr im Stande ſehen, ſelbige zu ernähren. Auf dieſe Art iſt es kein Wunder, daß jene halb verhungerte und halb todte dem Findelhauſe gebrachte Kinder ſterben müſſen, ſ. S. 135. Noch ein Fehler verſtärkt die Liſte der Verſtorbenen, und hindert den vorgeſteckten Endzweck.

Die Gebährenden werden zu wenig gepflegt, es entsteht Mangel an säugenden Brüsten. Eine Mutter muß also öfters 3 Kinder täglich stillen, sie wird also ihrem eignen gewiß die größte Nahrung geben, die andern, nicht hinlänglich genährt, kommen von Kräften und sterben. Würde diesen beyden Uebeln durch genauere Aufsicht und Unterstützung noch vorgebeugt, so würde dieses so lobenswürdige heilsame Institut von wahrem Nutzen seyn, und den menschenfreundlichen Endzweck des durchlauchtigsten Stifters erreichen; der Kindermord würde dann gewiß aufhören, und weder der Hr. Verfas. noch sonst jemand, sich dann verwundernd über dessen Existenz herauslassen können. Ueberhaupt halten wir es nicht für gut, daß man in Findelhäusern ohne Unterschied, zugleich die Entbindungskunst an den in dieselben aufgenommenen gebährenden ledigen Weibspersonen, wenn selbige sich nicht von selbst dazu verstehen, lehren will: am allerwenigsten wenn die Kandidaten männlichen Geschlechts sind. Manches Mädchen besitzt, bey allem eben nicht die strengste Tugend verrathenden Unglücke, so viel Schamhaftigkeit, daß sie lieber zu Grunde geht, als sich so öffentlich fremder männlicher Behandlung aussetzt. Und so wird der erste Endzweck solcher Häuser verfehlt, besonders wenn bekannt worden ist, daß alle unehlicher Weise geschwängerte Weibspersonen sich unter diesem Beding müssen entbinden lassen. Ein junges, sonst wohl erzogenes Mädchen, das zum ersten mal durch fremde Verführung oder eigene Schwäche geschwängert worden, wird nicht ohne den heftigsten Widerwillen daran denken können, und sie wird Versuch auf Versuch häufen, um sich ihrer Geburt zu entledigen, von welcher sie eine solche Angst auszustehen haben soll. 8ter Brief, von den zur Aufnahme der Wissenschaften und Künste errichteten Gesellschaften, als der Mahler und Bildhauerkunst, des Ackerbaues, der Alterthümer, bey welcher jedesmaliger Versammlung der Landgraf selbst erscheint. Der 9te Brief, vom Zustand des vortreflichen Militairs. Es bestehet aus 22000 Mann; wovon 14000 in Amerika, die übrigen im Lande sind. Die amerikanische Rekrutirung wird meist durch Fremde ergänzet. (Hier hat der Hr. Verf. die schöne Stuckbohrerey zu erwähnen vergessen.) Der 10te und 11te Brief, vom Handel und der Messe: von der Hofcapelle, Oper, Komedie, den maskirten Bällen. Der 12te enthält eine Schilderung der Minister und des Heßischen Dienstes. Der 13te ein Charakteristik des Herrn Landgrafen und der Frau Landgräfin, von ihren Beschäftigungen, Vergnügungen, Hofetiquette, Einrichtung und dem abwechselnden Aufenthalt des Hofs. Der 14te Brief handelt von der Lebensart der Einwohner beyderley Geschlechts, und dem Landgräfl. Rothenburgschen Hof; hier findet man eine sehr einnehmende Beschreibung des vortreflich eingerichteten gesellschafts

schaftlichen Heßen-Philippsthalischen Hauses, der Cassel'schen Lotterien, und des daher entstehenden etwas unangenehmen Aufenthalts für Fremde, des Clubs, der Piquenicks u. s. w.

Berlin.

In Himburgs Verlag erschien: Chr. Gottl. Selle, der A. V. Dr. und Arzt des Charitehauses zu Berlin, *Medicina clinica*; oder Handbuch der medicinischen Praxis, 1781. in gr. 8. auf 566 Seiten, ohne Vorrede und Inhalt. (1 thlr. 8 gl.) Die Lokalverfassung der Krankenanstalt im Berlinschen Charitehause, macht es, zu Folge der Vorrede, dem Verfasser zur Pflicht und Nothwendigkeit, seinen besondern mündlichen Anweisungen und Verordnungen, eine allgemeine schriftliche vorzusetzen. Neues Licht über die Natur und Heilart der Krankheiten zu verbreiten, war zwar des Verfassers Endzweck nicht, und der billige Leser wird auch diese Forderung an kein Handbuch machen; doch verspricht der Recens. dem Leser manchen neuen Blick in die Geheimnisse der Krankheitsursachen und ihre Verwickelungen, und manchen Wink zur Verbesserung der Heilmethode, die uns die zeitherige Handbücher lehrten. Der Verfasser hat seine Schrift in zwey Theile getheilt, in dem ersten sucht er das zu bestimmen, was zur pathologischen und therapevtischen Erkenntniß überhaupt gehört; der zweyte Theil enthält sodann die nähere Bestimmung der Arzeneymittel. Eine systematische Eintheilung aller Krankheiten, wird man wohl von dem Verfasser der Pyretologie erwarten, und für die Vollständigkeit ist uns Sellens Gelehrsamkeit und Belesenheit Bürge. Es ist für den engen Raum dieser Anzeige schon zu weitläuftig, die Krankheiten alle zu nennen, die der Verfasser in seinem Handbuch abgehandelt, geschweige denn bey jeder das Merkwurdige und Gute anzugeben, das der Verfasser beygebracht hat. Recens. wird hier und da eine Blume pflücken, und sie dem Leser vor Augen legen; nicht immer die schönsten wird er auslesen, sondern wie sie ihm entweder wegen ihrer Seltenheit, oder wegen ihrer Besonderheit, ins Auge fallen. Freylich ist dies Handbuch nicht für die Laien bestimmt, sondern für Kunstverwandte; daher, daß der Verf. in der Kunstsprache spricht, und sogar die lateinischen Kunstwörter wählt, selten aber die deutschen durch die Aufnahme in seine Schrift zum allgemeinen Gebrauch mit authorisirt. Die nächste Ursache der Fieber, scheint dem Verfasser eine im Blute enthaltene, und von da aus die Nerven reitzende Materie zu seyn. Weil alle Mittel, die man in Fiebern mit Nutzen anwendet, fäulnißwidrig, und alle Fleischspeisen fast immer nachtheilig sind; weil die ausgeführte Materie fast immer eine faulichte Beschaffenheit hat, alle faulichen Materien leicht Fieber erregen,

und die Hitze im faulichen Fieber am heftigsten ist, und selbst nach dem Tode noch fortdauert: so scheint die Fiebermaterie zur Fäulniß geneigt zu seyn. So gern Rec. des Verfassers Gedanken bey jeder Fieberart einzeln verfolgte, so unmöglich macht es der enge Raum dieser Blätter; von einem Selle, der sich schon so glänzend als Pyretolog gezeigt hat, wird jeder Gelehrsamkeit, Auswahl und Wahrheit erwarten. Die Behandlung und Heilungsart, die der Verfasser bey jeder Fiebergattung und Fieberart in gedrungener Kürze anzeigt, ist gewählt, einfach und bewährt; fast nie hat sich der Verfasser von der Neuerungssucht verführen lassen, und Eines Mannes Heilmethode vorgeschlagen, seine Rathschläge sind die Summe aller Erfahrungen im Allgemeinen. Fast aber möchte Rec. wünschen, daß der Verfasser sich hier und da genauer ins Detail der Heilungsarten eingelassen hätte; in einem Handbuch ist dies zwar nicht immer möglich und schicklich, aber er ist oft zu kurz, und hier und da gibt er fast nur einen Wink. — Der V. vergißt auch bey keiner Krankheit die Prognosis und Diagnosis anzugeben. Jedes Fiebersymptom hat der V. im einzelnen abgehandelt, weil ein oder der andere Zufall bey den Fiebern vorzügliche Rücksicht erfordert, und weil Aerzte, die nicht beständig das Ganze vor Augen haben, aus dieser Ursach oft verleitet worden sind, Fieber mit einem besonders hervorstechenden Symptom zu besondern Arten zu machen. Der Verfasser meynt, die Fieberhitze komme mehr auf die innere, als auf die fortschreitende Bewegung an. Den Frost erklärt er aus einem besondern Nervenreitz, (vielleicht, daß auch die Fieberhitze oft aus einem besondern Nervenreitze entsteht.) Hr. Selle will, daß man nur die bloße Entzündung des Ribbenfells pleuritis nennen solle. Wenn die Frage ist, was die Schriftsteller unter dem Namen pleuritis verstanden haben? so mag des Verfassers Wille wohl selten befolgt worden seyn, und die Zukunft wird es lehren, ob es in der Folge geschieht. Bey den Blattern handelt der Verfasser auch von der Einimpfung; ihren ganzen Vorzug setzt er darinn, daß man sie unter den günstigsten Umständen zur Verarbeitung des Pockengifts vornehmen kann, er scheint aber selbst zu zweifeln, ob wir würklich im Stande sind, die Umstände zu bestimmen, welche die größere oder geringere Gefahr der Krankheit bemerken; sondern er läßt uns vermuthen, er glaube, daß die künstlichen Blattern nur deswegen leichter sind, weil das Contagium nicht gehörig verarbeitet wird. Er ist also kein so warmer Freund der Pockenimpfung, als man vielleicht vermuthet hat, doch widerräth er sie nicht, weil viel auf einen verhältnißmäßigen Nutzen ankömmt, und er sagt, daß sie schon dadurch ungemeinen Vortheil gewähre, daß man durch sie doch sehr bösartigen Epidemien und ungerechten Kurarten entgehen könne. Rec. glaubt, daß andere Schrift-

steller

steller mehrere Vortheile der Impfung bewiesen haben. Die Ruhr charakterisirt der Verfasser durch einen Durchfall, der in den heissen Sommertagen epidemisch graßirt, und mit einem Fieber verbunden ist, das gänzlich vom Durchfall abhängt. Zur Ursache nimmt er ein miasma epidemicum an. Beym Blutspeyen räth der Verfasser, wenn der Kranke erhizt ist, das Hartmannische Mittel: Salpeter in Brandtwein aufgelöst. Der Verfas. glaubt nicht, daß die Eyer der im Körper wohnenden Würmer von aussen hinein gebracht werden, sondern er vermuthet, daß der Stoff zu den Würmern, in den thierischen Körpern entweder schon befindlich sey, oder doch darinn ohne alle äussere organische Veranlassung erzeugt werde. Er glaubt, daß die scrophulöse Schärfe eine Abart des venerischen Giftes, und zugleich die Ursach der Flechten, des Trippers und des weissen Flusses sey. Die nächste Ursache zum Schlagfluß, sucht der Verfasser in einem Krampf, dessen Würkung sich auf das ganze Nervensystem erstreckt, welche Würkung vornemlich in Congestionen zu bestehen scheint, wodurch das Rückenmark zusammen gedruckt wird; ziemlich Weikardisch, wie Recens. auch denkt. Der Verfasser nimmt ein eigentliches und besonderes Kindbetterinnen-Fieber an, und definirt es durch ein Fieber mit herumziehenden und anhaltenden Schmerzen im Unterleibe. Er folgert aus verschiedenen Umständen, und aus seinen durch Leichenöfnungen gemachten Beobachtungen, daß die Schmerzen im Unterleibe von einer Absetzung der Milch entstehen. Der zweyte Abschnitt enthält Auswahl und nähere Bestimmung der Arzneymittel. Hier sind nur die Mittel genannt, welchen der Verfasser entweder aus eigenen Erfahrungen, oder aus anderweitiger Ueberzeugung besondre Heilkräfte zutraut; er erklärt aber die Mittel, die hier nicht genannt sind, deswegen nicht für unnüz. Rec. wundert sich doch, daß er auch hier die Zinkblumen, das Isländische Moos, das Cajeputöl, das gum. guajac. in Taffia aufgelöst u. s. w. nicht findet. Des Verfassers Nachrichten von manchen Arzneymitteln sind zu kurz, und fast das Mittel entehrend: z. B. *Extr. graminis.* Es gehört unter die blutreinigenden Mittel. *Roob sambuci.* Ist ein gutes *vehiculum* der Fieberlatwergen. Dem Gebrauch der fixen Luft ist der Verfasser sehr gewogen, er rühmt sie vorzüglich in der phthysi pituitosa, in Steinschmerzen, zur Beförderung der Blutflüsse, zur Verbesserung der ranzichen Feuchtigkeiten im Magen (gegen das Sodbrennen räth er folgendes Pulver: ℞ Cremor. tart. ℈jj Magnes. sal. comun. ℈j M. F. ℥ d. in 4plo seorsim Sign. alle 2 Stunden ein Pulver,) und auch in Lähmungen. Statt des zeither so allgemein beliebten vini antimonii, lobt sich der Verfasser die aqua benedicta Aulandi, also statt des Glases von Spießglas, den Metall-

tallsafran, das gewöhnliche phagedänische Wasser verwirft er, und rühmt statt dessen die solutio mercurii in acido nitri, nach Erforderniß mit einem destillirten Wasser verdünnt: so zieht er auch den mercur. nitrosum dem sublimato vor. Dem Arsenik im Krebs, ist der Verfasser günstig, und hat ihn selbst mit Nutzen innerlich und äusserlich gebraucht. Die pilulæ hydragogæ Jannini, (eine seltsame Mischung) haben dem Verfasser in der Brustwassersucht oft vortrefliche Dienste geleistet; hingegen lobt er den Sabadillsaamen gegen den Bandwurm nicht, und sagt, daß er ihm dafür desto mehr Beschwerden gemacht habe.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Des Herrn Profes. Fischers Dialogi Platonis, werden bey Schwickert neu und sehr vermehrt aufgelegt.

Schulpforte. Am 26ten Julius starb Hr. M. Gotthelf Ehrenfried Becker, Conrector der hiesigen Fürstenschule.

Dresden. Hr. Hofrath und Leibarzt Geßner hier, hat seine ganze Bibliothek, die eben so auserlesen als zahlreich ist, durch ein Testament dem Sanitätscollegio zu Dresden vor seinem Ableben vermacht.

Braunschweig. Ein Windmüller, Namens Felter in Leinde, ohnweit Wolfenbüttel wohnhaft, zeigte schon in der vortheilhaftesten Einrichtung und dem Betrieb seiner Mühle, daß er vor seinen Mitgenossen einen Vorzug hatte. Schon seit verschiedenen Jahren hatte er gute Claveins, auch Kirchenorgeln verfertiget. Ein Werk, welches vor einiger Zeit in Braunschweig öffentlich zu sehen war, machte ihn bekannter. Es bestand aus einem nußbaumnen Schreibschrank, worinn ein Orgelwerk von verschiedenen Registern eingerichtet war. Solches konnte wie eine jede andere Orgel gespielet werden; ausserdem war hinter dem Werke ein Gewicht angebracht, mittelst dessen das Werk von selbst so wohl Choräle, als andere Musicalien, nachdem die Walzen eingesetzt wurden, spielte. Im Obertheile des Schrankes war eine Perpendikeluhr, die so wohl den Lauf der Sonne, als den Mondswechsel zeigte. Diese Maschine ist für 100 Louisd'or verkauft worden. Da aber der Verfertiger wegen seiner niedrigen Wohnung sich in Ansehung der gehörigen Proportion einschränken müssen; so wird er bey einem dergleichen viel vollständigern Werke, welches er gegenwärtig unter den Händen hat, diesen Fehler zu vermeiden suchen. Dieser Mann hat auch eine ganz besondere Idee in Ausübung gebracht, nemlich einen Wagen zu machen, mit welchem er ohne Pferde, vermittelst eines mäßigen Windes, von seiner Wohnung, nach der eine halbe Stunde davon liegenden Mühle, mit einigen Säcken Korn, ziemlich schnell, hin und zurück fähret. Diese Maschine sucht er durch verschiedene Zusätze zu verbessern und brauchbarer zu machen. Es ist sehr zu vermuthen, daß, wenn dieser Müller Unterstützung hätte, derselbe noch manches Stück machen würde, da derselbe niemals eine Anleitung zu mechanischen Wissenschaften gehabt hat.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Ein und siebenzigstes Stück,

den fünften September, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Die Weygandsche Buchhandlung hat noch im vorigen Jahre von Wilhelm Edelwald den zweyten und letzten Band geliefert, 1 Alph. 5 Bog. in 8. mit einem Kupfer. (1 thl. 4 gl.) Edelwald lernet unverhoft einen Mutterbruder kennen, der sich in seiner Jugend auch nicht zum besten aufgeführt hatte, erfährt, daß ein Betrüger im Begrif steht, sich seiner geliebten Juliane zu bemächtigen, und reist auf diese Nachricht wieder nach seiner Heimath. Unterwegs trift er Wilden in einem Gefängniß an, der zum Tode verurtheilt ist, aber Pardon erhält, und mit siebenjähriger Festungsstrafe belegt wird. Er erzählt seine übrige Geschichte, bis zu diesem Zeitpunkt, so wie auch verschiedene andre episodische Geschichten mit eingestreut sind. Die Zwischengeschichte von dem Küster, der aus Religionsgründen die Bepflanzung des Kirchhofs hinderte, kann auf den Berlinischen Gesangbuchslärm sehr passend angewendet werden; nur daß der Küster seinen Zweck besser erreichte, als der Berlinische Schwärmer. Und weil sich alles wieder zusammen treffen muß, so findet Edelwald auch in Nürnberg ganz unerwartet wieder seine Verführerinn Henriette, die dem Verhaft entsprungen war, und ihn in große Verlegenheit setzt, aber zu seinem Glück von neuem eingehohlt, und in Verwahrung gebracht wird. Noch einige andere Abentheuer stossen ihm hier auf, er wird durch ein Mißverständniß in Verhaft genommen, aber bald wieder entlassen. In dem Gasthofe wo er logirt, tritt ein Ritter mit seiner Nichte ab, die sich in ihn verliebt, und ihn, der Julianen aufsucht, durch ihre Liebe in nicht geringe Verlegenheit setzt. Er windet sich von ihr los, und reiset auf die Einladung eines Pastors, den er vorher kennen gelernt, zu demselben. Unterwegs trift er Emilien in einer traurigen Lage an, und bey dem Pastor findet er endlich seinen Vater, Hrn. Werloff, und ein paar andre alte Freunde; er erfährt die Nachricht, daß Ju-

liane wieder zurück, und der Betrüger, welcher sie wegschnappen wollte, geflüchtet sey, daß dagegen ihr Vater seine Einwilligung dazu gegeben habe, daß er sie besitzen solle. Kurz am Ende findet sich alles wieder zusammen, alles wird glücklich, und was noch unverheyrathet ist, verheyrathet oder verlobt sich.

Göttingen.

Bey Dietrich sind gedruckt, und hier bey dem Herrn Verfasser, zu Leipzig und Dessau aber in der Buchhandlung der Gelehrten, für 1 Rthlr. 20 gl. zu haben, Churfurstl. Braunschweig-Luneburgische Landes-Gesetze und Verordnungen, Kalenbergischen und Grubenhagenschen Theils, in einen Auszug nach alphabetischer Ordnung gebracht, von Friedrich Christoph Willich, der R. D. und Actuarius der Georg-Augusts-Universität. I. Band, A—G. 5½ Alph. 4. 1780. Wem die vorzüglichen Männer nicht unbekannt sind, die an der Hannöverischen Gesetzgebung Theil hatten; oder wem es nicht gleichgültig ist, alle Gesetze eines so ansehnlichen Landes zu kennen, die nicht nur in Absicht auf bürgerliche Rechte, sondern auch im Kirchenwesen, in Stadt- und Dorf-Policey noch jetzt gelten; dem wird dieser vollständige Auszug aller derselben willkommen seyn, wo er unter den schicklichsten Rubriken, und mit Hülfe aller ersinnlichen Zurückweisungen, alles zusammen, mit den eignen Gesetzworten, finden kann. Obgleich eine größere Sammlung der ältern Verordnungen bis 1739 und 1740. in 4 Quartbänden heraus ist; so kann diese doch kaum noch den ältern Praktikern im Lande, wenn sie auch alle, sie angehende, spätere Gesetze vollständig beysammen hätten, ohne ein neues Repertorium, wie gegenwärtiges, die nöthigen Dienste thun; und jüngere Praktiker, die sich nicht alles selbst sammeln konnten, und noch weniger sogleich ein vollständiges Repertorium machen können, sind vollends bey der alten Sammlung in täglicher Verlegenheit, unverschuldete Ungerechtigkeiten und Nullitäten zu begehen. Gegenwärtiges Werk verschafft aber nicht nur allen die Bequemlichkeit eines vollständigen Repertoriums, mit deutlich in die Augen fallenden Rubriken und Marginalien: sondern am Ende derjenigen hier abgekürzten Verordnungen, die schon in jener Sammlung und in den Hannöverschen Anzeigen ganz abgedruckt standen, sind solche Stellen genau angeführt, damit jeder, dem es nöthig dünkt, sie da ganz lesen könne; auch ist bey einigen auf Pufendorfs Observationes juris universi, und auf Strubens rechtliche Bedenken, als die zuverläßigsten Commentarien, verwiesen. So gemeinnützlich nun diese ganze Einrichtung auch für Auswärtige ist, so hat für letztre doch vielleicht eine andre Hälfte des Werks

noch

noch grösseres Interesse: weil man nicht nur die heutige Hannöverische Kirchen- und Policeyverfassung hier vollständig kennen lernt; sondern auch mehrere Verordnungen theils schon andern Gesetzgebern zu Mustern dienten, theils noch dienen können, z. B. die Brand-Assecuranz von 1750. die erste in Deutschland; die Feuer- Forst- und Bergordnungen, die hier ganz abgedruckt sind; die Dienstboten-Ordnung; diejenige gegen fremde Bettler und Landstreicher; fremde Werber; fremdes Salz; die Abzugs Ordnung; und mehrere. Vom Licent wird erst im nächsten Bande zu lesen seyn, der zur Ostermesse 1782. erscheinen wird. Mehrere Acker- und Dorf-Policey Gesetze sind unter verschiednen Rubriken zu finden; z. B. Besichtigung der Feldfrüchte; Gänse, u. a. m. So auch die Universitäts-Gesetze; z. B. die Credit- und Duell-Edicte. (Dürfte man wünschen, im 3ten Bande auch die Bibliothek-Gesetze zu finden? deren Bekanntmachung nicht nur den meisten Studirenden nothwendig wäre, sondern auch Auswärtigen nicht gleichgültig seyn könnte.) Uebrigens wird Hr. D Willich am Ende des Werks auch für diejenigen sorgen, die eine chronologische Uebersicht, oder einen Grundriß der Geschichte der ganzen Hannöverischen Gesetzgebung wünschen; und in solchem Verzeichnisse zugleich die Ueberschriften anzeigen, unter welchen man jedes Gesetz in diesem Repertorium finden könne. Durch diese Einrichtung hoffen wir also, daß dieses gemeinnützliche Werk den ausgebreitetsten Nutzen schaffen werde.

Stendal.

Franzen und Große verlegen Etwas Neues aus Portugal, 1781. 8. 8 Bogen, mit dem Siegel der Akademie der Wissenschaften zu Lisboa. (6 gl.) Der Hr. Uebersetzer dieser gelehrten Nachrichten bittet, man wolle ihn nicht errathen oder nennen; obgleich er selbst sich kennbar zu machen scheint, indem er sagt, er sey in Portugisischen Diensten gewesen. Das was er Vorrede nennet, oder die ersten 5 Bogen, enthalten (Seite 7—73.) einen getreuen Auszug aller 4 Bände der Statuten der verbesserten Universität zu Coimbra von 1772 und 73. Zuletzt fragt der Hr. Verfasser, ob das Publicum jährlich etwa ein Alphabet ähnlicher ältrer und neuerer Portugisischer, vielleicht auch Spanischer Nachrichten, nebst Uebersetzungen einiger Gedichte oder flüchtigen Aufsätze, genehmigen werde. Sollte die Stimme Eines Recensenten bey dem Hrn. Verf. einiges Gewicht haben, so bittet dieser ihn sehr um Erfüllung eines so erwünschten Versprechens: da es uns besonders an neuerer portugisischer und spanischer Litteratur nur gar zu sehr fehlet. — Wer andre Bitten an den Hrn.

Verf. wünscht gelangen zu lassen, der wird sie, in frankirten Briefen an die Verlags-Handlung, an ihn senden können. — Sonst liefert er hier, in den letztern 3 Bögen, folgende akademische Nachrichten. I. Aus der Gazeta de Lisboa 1780. die ersten Nachrichten von der Gesellschaft der Wissenschaften, S. 3—8. dann, bis S. 26. den Plan ihrer Statuten; und bis S. 44. ihre 3 ersten Programmata. Endlich, auf den letzten 3 Seiten, II. aus obiger Gazeta, die Nachricht von der neuen ökonomischen Gesellschaft zu Ponte de Lima. — Im 2ten Programma der erstern Gesellschaft gehört zu den Aufgaben auch der Plan einer philosophischen Grammatic der portugisischen Sprache; dessen baldige Ausführung von jedem Liebhaber einer bisher unter uns so seltnen Sprache sehr zu wünschen ist. — Die künftig zu erwartenden Schriften dieser Gesellschaft, verspricht auch der Hr. Verfasser ganz, oder in Auszügen, zu übersetzen; wenn er darüber Stimmen des Publicums vernehmen sollte. Rec. wünscht dieselben ebenfalls: wären sie aber zu weitschweifig geschrieben, am liebsten in so kernhaften Auszügen, wie der Hr. Verf. oben lieferte; doch ohne Auslassung der etwa vorkommenden Anführungen andrer Schriften, deren Vernachläßigung man von der Genauigkeit des Hrn. Verf. auch wohl nicht zu befürchten hat.

Berlin.

Drey Predigten bey Bekanntmachung und Einführung des neuen Gesangbuchs in der Peterskirche zu Berlin, von D. Wilh. Abraham Teller. 1781. gr. 8. 4 Bog. (4 gl.) Der Hauptinhalt der ersten Predigt über Matth. XXI. 9. zeigt den zweifelhaften Werth des Sprüchworts: des Volks Stimme ist Gottes Stimme. Aus einigen Geschichten der heil. Schrift, aus einiger ihrer deutlichsten Aussprüche und aus der Natur der Sache selbst wird bewiesen, daß man in Beurtheilung und Befolgung der Wahrheit und des Guten, die menschlichen Stimmen nicht nach ihrer Mehrheit zählen, sondern nach ihrem Werthe abwägen müsse. — Der Text der zwoten Predigt ist der Lobgesang der Engel, Lucä II, 13. 14. ein herrliches Muster eines gottesdienstlichen Gesanges nach dem Evangelium Gottes und Christi. Er war ganz neu, sehr kurz, voll Ernst und Würde, allgemein verständlich, allen erwecklich und vollständig christlich. In der Anwendung wird umständlich bewiesen, daß das neue Gesangbuch nach diesem rühmlichen Muster eingerichtet sey. — In der dritten Predigt wird der nützliche Gebrauch desselben gewiesen, und der Wunsch hinzu gefüget, daß auch dieses zum allgemeinen Gebrauch in des Königs Landen bestimmte Gesangbuch, zu mancher Lieder-Verbesserung in ganz Deutschland Anlaß

Anlaß geben möge. Bey dieser Gelegenheit macht der Hr. D. folgende Anmerkung. "Man sagt, es sey aus Berlin ein Geist des Leichtsinns in der Religion in das übrige Deutschland ausgefahren; welches doch wohl nicht so richtig ist, da er von selbst jedem Orte nahe ist. Wenn es denn aber so seyn sollte, so ists auch ganz gewiß, daß aus eben diesem Berlin eine würdigere reinere Gottes-Verehrung sich von einer andern Seite verbreitet hat. Das ist immer der Rath der Fürsehung gewesen, an jedem Orte, einem entstehenden Uebel auch von dieser Art ein Gutes entgegen zu setzen, das jenem Widerstand thäte, und so größeres Gute bewirket würde. Unter den Juden waren Sadducäer, die gar nichts glaubten, und es waren Pharisäer, die blindeifernden Menschen, die dem Volk den Kopf mit lauter unnützen Vorstellungen anfüllten. Wer hätte da meynen sollen, daß gerade aus diesem Volke und aus seinem Lande durch Jesum Christum das Licht heiligender und beruhigender Wahrheit aufgehen, und nach und nach in andre Welt-Gegenden sich verbreiten würde.

Neapel.

Rifleſſioni ſopra l'ineguaglianza tra gli Uomini di Franceſcantonio Grimaldi. 1779. 3 Bogen in 8. Der Verfasser behandelt mit dem berühmten Rouſſeau einerley Gegenstand; aber jeder von diesen beyden Schriftstellern ist einen eignen Weg eingeschlagen. Rouſſeau betrachtet den Menschen, wie er in dem Zustande der Natur seyn sollte; Grimaldi nimmt ihn, wie er wirklich ist. Jener handelt nur von der moraliſchen Ungleichheit; dieser betrachtet ihn von allen Seiten, von welchen er betrachtet werden kann, nemlich von der phyſiſchen, moraliſchen und bürgerlichen. Eigentlich scheint Hr. Gr. bey seinen langen und ernsthaften Betrachtungen die Geschichte des Menschen zur Absicht gehabt zu haben, der, aller mühsamen Untersuchungen ungeachtet, noch immer von uns verkannt wird. Dies kömmt, wie der Verfasser bemerkt, bloß daher, daß die Moraliſten, um den Menschen kennen zu lernen, sich ein eingebildetes Ideal desſelben dichteten, und auf dieſes ein Syſtem erbauten, welches ſie das Naturſyſtem zu nennen beliebten. Den Naturmenschen, sagt Hr. Gr. haben wir ja vor Augen; wir brauchen, um ihn kennen zu lernen, ihn uns nicht erſt zu erdichten; wir dürfen, um ihn zu erforſchen, seinem Wesen mit Genauigkeit und ohne Syſtemgeiſt nachdenken, und wir können alsdann verſichert seyn, daß ihn die Natur uns nicht verbergen werde. Hr. Gr. vergleicht hierauf den Mechanismus des Menschen mit dem Mechanismus der übrigen organiſirten Wesen. Dieſes leitet ihn auf die weſentlichen phyſiſchen Eigenthümlichkeiten des Menſchengeſchlechts, deren zufällige Verſchie-

ſchiedenheit den Grund der phyſiſchen Ungleichheit der einzelnen Menſchen ausmacht. In Anſehung des moraliſchen Zuſtandes ändern ſich, nach des Verfaſſers Meynung, die Fähigkeiten der Seele nach den verſchiedenen Verbindungen der äuſſern Urſachen, vom eigentlichen Mechanismus getrennt. So wie dieſe unſere Sinnlichkeit reitzen, ſo entſtehen die verſchiedenen Charaktere der Menſchen, und ſo bilden ſich die Ariſtoteles und Alexander. Endlich hat auch die Staatsverfaſſung auf die Ungleichheit der Menſchen Einfluß; aber die Natur und der moraliſche Unterſchied eines jeden Bürgers, leuchtet demungeachtet auch hervor. Die Urſachen der Ungleichheit, ſo ſchließt endlich Hr. Gr. gründen ſich alſo auf die unveränderliche Ordnung der Dinge; der Menſch hat von allen Seiten, nemlich von der phyſiſchen, moraliſchen und politiſchen betrachtet, keinen allgemeinen und beſtändigen Charakter. Jeder bildet ſich ſein eignes Syſtem. Doch unterſcheiden ihn die Sinnlichkeit als phyſiſches, die Entwicklung der Verſtandskräfte, nach der Ordnung der Geſellſchaft, und den in derſelben entſtehenden Verbindungen als moraliſches, und die Rechte und Verbindlichkeiten, die ihm nach der Ordnung der Geſellſchaft anhängen, als politiſches Weſen.

Padua.

Prodromo in forma di Lettera dell' Iſtoria Naturale de' Monti Euganei, del Marcheſe Antonio Carlo Dondi Orologio, Padoviano. d. i. Vorläufige Anzeige einer Naturgeſchichte der Euganeiſchen Berge, von Marquis Anton Karl Dondi Orologio, in Geſtalt eines Briefs herausgegeben. 1780. In der Druckerey des Penada; 62 Seiten in 8. Der dem leſenden Publikum nicht unbekannte Hr. Abbe Fortis hat hin und wieder von dieſen Euganeiſchen Bergen gehandelt, noch mehr aber der Ritter Johann Strange in ſeiner Abhandlung über die ſäulenartigen Berge, wo er beſonders vieles von dem ſogenannten rothen Berge beybringt. Ueber letztern iſt auch noch ein intereſſanter Brief des Hrn. Doctors Gualandris gedruckt vorhanden. Allein keiner von dieſen hatte berührte Berge insgeſammt und vorſetzlich zu beſchreiben unternommen, wie es jetzt der Hr. Marquis Dondi Orologio, ein in der Schule des Abbes Spallanzani ſehr gebildeter Naturforſcher, zu thun verſpricht. Sein Werk, das er bereits unter den Händen hat, ſoll aus 24 Kapiteln beſtehn, und, wie man aus dieſem kleinen vorläufigen Aufſatz, in Geſtalt eines Briefes an oben erwähnten Hrn. Gualandris, abnehmen kann, wird es mit Sorgfalt ausgearbeitet, und ſolchen Inhalts ſeyn, daß man deſſen Erſcheinung mit Verlangen entgegen ſieht. Einſtweilen gibt er hier von gedachten Bergen folgende

de kurze Beſchreibung. "Die Euganeiſchen Berge liegen von der Stadt Padua etwa ſieben (italieniſche) Meilen gegen Abend entfernt, und in einer der anmuthigſten Lagen. Sie bilden beynahe ein Dreyeck, deſſen Seiten von einem ſchiffbaren Kanal begränzt werden, und in deſſen Mitte ſich ihre Rücken an einander erheben. Die hohen Gebürge im Baſſaneſiſchen Gebiethe, ſchützen ſie vor den rauhen Nordwinden. Eine der fruchtbareſten Ebenen, wo die Luft vorzüglich vor den übrigen Gegenden des paduaniſchen Gebieths heilſam iſt, umgibt ſie, und eben wegen aller dieſer Vorzüge und ihrer geſunden Lage, ſtanden ſie von je her in dem beſten Rufe, ſo, daß ihrer mit Lob von Schriftſtellern aller Zeiten erwähnt wird. Man findet daher in ihrem Bezirke die häufigſten Spuren der prächtigſten Gebäude und Schlöſſer, die ehemals die anmuthigſten Wohnungen müſſen abgegeben haben; ein Theil davon hat ſich erhalten, iſt mit neuen hinzugekommenen vermehrt worden, und dienet noch heutiges Tages vielem Adel aus Venedig und Padua zum gewöhnlichen ländlichen Herbſtaufenthalt.

Kurze Nachrichten.

Jena. Das Programm zur Doktorpromotion des Herrn Prof. Webers hat den Hrn. D. Griesbach zum Verfaſſer, und handelt: de mundo a Deo patre condito per Filium. Daß der Sohn Gottes die Welt erſchaffen habe, ſteht deutlich im N. T. und iſt ein ſicherer Beweis ſeiner wahren Gottheit wider Socinianer und Arianer. Nur in der Redensart: Gott (der Vater) hat durch den Sohn die Welt geſchaffen, findet der Hr. D. unauflösliche Schwierigkeiten. Die beyden Stellen, wo dieſe Redensart im N. T. vorkommt, ſcheinen ihm nicht echt zu ſeyn. Von der erſten: Epheſ. III, 9. iſt es bereits bekannt, daß in einigen der älteſten und beſten Cod. die Worte διὰ Ἰησοῦ Χριστοῦ fehlen. Bey der zweyten Stelle Hebr. I, 2. wagt der Hr. Verf. eine critiſche Conjectur. Mit Veränderung eines einzigen Buchſtabens, lieſt er an ſtatt δι' οὗ καὶ τοὺς αἰῶνας ἐποίησεν, διότι καὶ τ. αἰ. l.

Leipzig. Unſer Hr. Bürgemeiſter **Winkler**, iſt ordinarius der Juriſtenfacultät geworden.

Halberſtadt. Unſer Hr. Prediger **Villaume** verſpricht eine moraliſche Geſchichte Jeſu herauszugeben.

Tübingen. Herr Profeſſor **Storr** hier, hat eine naturhiſtoriſche Reiſe nach der Schweitz angetreten.

Dan-

Danzig. Die naturforschende Gesellschaft hier, erhält jetzt eine Sternwarte, mit deren Bau auf dem, in den äusseren Festungswerken der Stadt mit begriffenen Bischofsberge, schon der Anfang gemacht worden ist. Hr. D. Nathanael Matthäus von Wolf, ein würdiges und sehr wohlthätiges Mitglied derselben, wie auch der Königl. Societät, und der Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste in London, läßt diese Sternwarte auf eigne Kosten errichten, und wird sie mit einem schönen Vorrathe von Instrumenten versehen. Er hat auch zu der Absicht schon einen vortreflichen von Bird in London verfertigten, und über 6 Par. Fuß im Radio haltenden meßingenen Mauerquadranten, mit seinem Nonio, ein kostbares astronomisches Seerohr, und ein neu erfundenes Instrument, den Durchgang der Sonne durch den Meridian zu finden, nebst anderm astronomischen Geräthe von grossem Werth, aus England kommen lassen, welches alles jetzt auf dem großen Saal der Gesellschaft aufgehoben wird.

Jena. Am 26ten August verlor unsre Akademie durch einen frühzeitigen Tod, an einer Hämorrhoidalkrankheit, eine ihrer neuerlangten Zierden, den Herrn D. Weber, dritten Professor der Theologie. Er war aus Rostock gebürtig, und stand eine Zeit lang als Universitätsprediger in Göttingen, von wo er hieher berufen wurde. Sein Alter hat er noch nicht auf 30 Jahre gebracht.

Von der neuesten Schrift des berühmten Abbe Raynal: la Revolution de l'Amerique betitelt, ist eine deutsche Uebersetzung unter der Presse, welche noch vor der Michaelismesse im Stahlbaumschen Verlag in Berlin erscheinen wird.

Unter den besondern Merkwürdigkeiten des Schlosses von Ermenonville, welches noch immer der Gegenstand der Spaziergänge und der Bewunderung der Pariser ist, befindet sich ein Denkmal, der Philosophie zu Ehren errichtet, welches, Jean Jacques Grabmal ausgenommen, die meiste Aufmerksamkeit erregt. Es besteht in einem auf dem Gipfel eines Berges aufgerichteten Tempel, dessen eine Hälfte unbedeckt ist, und sechs Columnen hat. In dem Innern des Tempels liest man diese lateinische Inschrift: Templum inchoatum philosophiæ nondum perfectæ, Michaeli Montagne, qui omnia dixit, dedicatum, sacrum esto. Auf den 6 Säulen steht: Newton, lucem: Descartes, nil in rebus inane: G. Penn, humanitatem: Montesquieu, justitiam: Jean Jaques Rousseau, naturam: Voltaire, ridiculum. In der Mitte steht eine abgebrochene Säule mit den Worten: quis hoc perficiet? Ueber der Thüre liest man diese Devise: rerum cognoscere causas. Etwas auf der Seite ist eine Einsiedeley mit einem eingeschlossenen Bezirke, in einem dazu ganz passenden Geschmack angelegt, mit geringen Teppichen und Hausgeräthe von dem schlechtesten Holz versehn. Die Thüre ist gegen den Tempel gekehrt, und mit diesen 2 französischen Versen überschrieben, die mehr ins platte fallen, als edle Simplicität verrathen:

Au Créateur j'éleve mon hommage
En l'admirant dans son plus bel ouvrage.

Hinter diesem fängt die Einöde an, mit der Aufschrift: Scriptorum chorus omnis amat nemus & fugit urbes.

Gothaiſche gelehrte Zeitungen

Zwey und ſiebenzigſtes Stück,

den achten September, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Halle.

Bey Gebauern hat Hr. Profeſſor Schulz in Gieſſen ein hebräiſches Elementarbuch, profaiſcher Theil, auf 102 S. in 8. abdrucken laſſen, das, wie wir hoffen, das Studium dieſer Sprache um ein gutes Theil leichter machen wird. Bisher glaubte man immer, dieſen Zweck durch verbeſſerte hebräiſche Grammatiken zu erhalten. Hr. Schulz macht mit Elementarbüchern den Anfang, worinn er freylich bald, nach lieber deutſcher Art und Sitte, Nachfolger in Menge erhalten wird — aber wie uns deucht, mit gutem Grunde. Die Stücke ſind mit vieler Sorgfalt ausgewählt, und man ſiehts deutlich, wie immer vom Leichten zum Schweren fortgeſchritten wird, wie immer der Keim zum Folgenden im Vorhergehenden liegt. Die ausgewählten Stücke ſind: B. d. Richter IX, 8—15. 2 Sam. XII, 1—4. Sprüchw. VI, 6—11. X, 25—27. XI, 20. VI, 17—18. 1 B. Moſ. XLIV, 18. folg. XXII, 1—13. XVIII, 23—32. Sprw. XII, 1. 5. 11. 15. 22. 23. 27. 28. 1 Moſ. XXIV ganz. Sprüchw. XIII, 3—7. 12. 16. 20—22. 24. XIV, 1. 2. 4. 5. 5 Moſ. VIII ganz. Richter XIV, 12. folg. Man darf nur eine hebräiſche Bibel zur Hand nehmen, und einige dieſer Stücke hinter einander leſen, um zu ſehen, mit welcher Sorgfalt ſie ausgewählt ſind, und wie ſie, ſo neben einander geſtellt und auf einander folgend, dem Lehrling die Sprache angenehm und leicht machen müſſen. Im angehängten Clavis, der dem Lehrer Wegweiſer beym Unterrichte, und dem Lehrling nützlich bey Vorbereitung und Wiederholung ſeyn ſoll, iſt nicht bloß auf die richtige Ueberſetzung einzelner Worte, ſondern auch auf den Sinn ganzer Redensarten, und auf ihre Nachahmung in der Sprache des N. Teſt. Rückſicht genommen worden. Wir geben einige Proben: יום ein Tag — ſteht oft überflüßig כל היעים ſo lang ich lebe — Abſolute geſetzt, bedeutet es im Plural oft ein Jahr, eigentlich elliptiſch für תקופת יעים cir-

cumvolutio ſ. circulus dierum, wie im Lateiu. annus von annulus ſ. die plenior phraſis, 1 Sam. I, 20. Jerem. XXVIII, 3. 11. 1 Moſ. XLI, 1. und die elliptiſche 3 Moſ. XXV, 29. 4 Moſ. IX, 19. 22. עגלה Kalb. Mit eines ſeinem Kalbe pflügen, iſt bey den Morgenländern eine ſprüchwörtliche Redensart, die ſo viel bedeutet, als eines ſeine Frau mißbrauchen. — Unſre gewöhnlichen hebräiſchen Wörterbücher können manchen Zuſatz und Verbeſſerung daraus erhalten.

Manheim.

Die Rheiniſchen Beyträge, deren 1ter und 3ter Jahrgang unter keiner beſtimmten Aufſicht ſtunden, erſcheinen ſeit dem Anfange 1780. unter der Leitung des Herrn Geheimen Raths und Probſts Häfelin, und Herrn Regierungs-Raths Medikus; und kommen in dem Verlage der neuen Hof- und Akademiſchen Buchhandlung heraus. Daß ſie dadurch an innerer Güte, an Plan, und Auswahl ſehr zugenommen, davon wird die Vergleichung des gegenwärtigen Jahrganges mit dem vorhergehenden jeden überzeugen. Wir wollen die erſten 8 Hefte von 1780. nach ihrem Plane zergliedert, hier anzeigen: I. Philoſophie. Embſer über die Gährung unſers Jahrhunderts, ein Fragment. 1. Heft. Mit Lebhaftigkeit und Würde vergleichet der Verf. jene, die unſer Jahrhundert wegen ſeiner Rieſenſchritte in allem unmäßig loben, mit denen, die den täglichen Rückgang der Nation im Wiſſenſchaftlichen, ihren Tändeleyengeiſt und Gedankenloſigkeit ſo jämmerlich anklagen. II. Litteratur. Häfelin über den Urſprung der deutſchen Buchſtaben. 2. 3. 5ter Heft. Wer hier den pedantiſchen Grammatiker aufſucht, geht weit irre. Indem der Verfaſſer zeigt, daß die Deutſchen keine eigene Schrift gehabt, und ſolche von den Römern angenommen, unterhält er uns auf die angenehmſte Art mit der hieher gehörigen Geſchichte unſers Vaterlandes von unſern Uhrahnen an, bis auf Karl den Großen. Ebenderſ. 7. Heft. Ueber eine merkwürdige Stelle aus den Bruchſtücken des Cornelius Nepos, zur Aufklärung der Kunſtgeſchichte der alten Deutſchen. Der Verf. hatte in den Act. Acad. Th. palat. Vol. IV. hiſt. p. 81. die Muthmaßung geäuſſert, daß die Römer ehemals deutſche Steine zu ihren Kunſtwerken verwendet, und ſolche daraus verfertigten Kunſtwerke nach Italien gebracht hätten. Eine unvermuthet aufgefundene Stelle, die uns Plinius aus den verloren gegangenen Werken des Corn. Nepos aufbewahret, ſoll nun aus dieſer Vermuthung Gewißheit machen. Ebend. Auszug ſeiner Vorleſung bey der öffentlichen Sitzung der Akademie der Wiſſenſchaften, den 27ten Maymonat. 8. Heft. Durch die aufgefundenen Grabſteine und Denkmähler, hat man die Macht

und

und Gegenwart der Römer, nebst den Gränzlinien derselben bestimmen wollen. Der Verfasser zeigt, daß dies meistens Werke eingeborner Deutschen waren, die nach der bekannten Nachahmungssucht sich nur römischer Worte und Buchstaben bedienten, wie wir es noch heut zu Tag zu thun pflegen. Wie manche schöne Gelehrsamkeit über der Römer Macht in Deutschland, ist nun vergebens verschwendet! Mailot de la Treile, über P. Vettori Leben und Büchersammlung. 7. Heft. Der Ankauf und die Vereinigung dieser Büchersammlung mit der Manheimer Hof-Bibliothek, gibt dem Verfas. Gelegenheit, so wohl die Lebensgeschichte dieses merkwürdigen Gelehrten, als auch die Vorzüge der Vettorischen Bibliothek unterhaltend zu erzählen. III. Astronomie. Mayer über den Gang einer neuen Pendeluhr auf der Manheimer Sternwarte. 2. Heft. Die Manheimer Sternwarte zeichnet sich vielleicht vor allen deutschen, französischen, italienischen ꝛc. Sternwarten durch die vorzügliche Güte ihrer Werkzeuge aus. Hr. Mayer, der unter seinem großmuthigen Fürsten dies alles allein anlegte, beschreibt hier gründlich diese im Jahr 1779. erst erhaltene Pendeluhr. IV. Gesetzgebung von Lamezan, über die Frage, in wie weit der Staat an dem Verbrechen der Missethater Schuld trage. 4. Heft. Hr. von Lamezan ist ein warmer Freund der Menschheit, selbst schon viele Jahre den Staats-Collegiis beygeordnet, und dort ein edler Vertreter der Unglücklichen. Vielleicht ist die Preisfrage im 7. Heft: Welches sind die besten ausführbaren Mittel, dem Kindermord Einhalt zu thun? auf welche eine Belohnung von 100 Dukaten gesetzt ist, eine Folge dieses Aufsatzes. Ebend. Erinnerung über die Frage: Was ist Gerechtigkeit? 6. Heft. V. Anzeige der Vorlesungen bey der Churfürstl. ökonomischen Gesellschaft zu Lautern. Die Gesellschaft hat, vom November bis Brachmonat, jährlich acht öffentliche Vorlesungen, von welchen letztern hier Auszüge geliefert werden. Die Abhandlungen selbst erscheinen in den Bemerkungen der Gesellschaft. Hier sind angezeigt: Sukows Abhandlung über die Baumaterialien. 1. Heft. Schmid, über die Gewerbfreyheit. 2. Heft. Langsdorf, über die Bewegungskräfte auf Salzwerken. Mayers ökonomische Beobachtungen. Pollich Beschreibung neuer Insekten. 3. Heft. Medikus: sind die Ermunterungspreise einem Lande wirklich vortheilhaft? 4. und 6ter Heft. Jungs Leben des D. Pollich. Müller, über die Ausartung der rothen Kartoffeln. 5. Heft. VI. Statistik. Medikus, Bilanz des Lauterer Fruchtmarktes vom Jahr 1779. 7. Heft. Ebendas. Bilanz des Lauterer Fruchtmarktes von 1776. 1777. 1778. verglichen mit dem von 1779. 8. Heft. In Churpfalz wurde vor einigen Jahren nach und nach 8 privilegirte Fruchtmärkte errichtet. Hr. Pf. Weber lehnte sich gegen diese in einer Schrift jüngst auf:

Ueber den Nachtheil der pfälziſchen Fruchtmärkte. Der Verfaſſer legt hier aus tabellariſchen Nachrichten ganz deutlich den groſſen Landesnutzen dieſer Fruchtmärkte dar, die aber keines Auszuges fähig ſind. Nur bemerken wir, daß der Lauterer Fruchtmarkt innerhalb 4 Jahren von 12,000, auf 29,000 Malter angewachſen, und daß 1779. auf den 8 ſämmtlichen Fruchtmärkten über 300000 Malter verkauft worden. VII. Heilkunde. Hr. Hofrath May, ein ſcharfſinniger, und mit einer ganz eigenen Laune, die ſich öfters mit der Satyre paart, ausgerüſteter Schriftſteller, iſt Verfaſſer dieſer Briefe. Geſchichtserzählung der Krankheiten in Mannheim 1779. hinten eine Tabelle, wie viel Pfund der gewöhnlichſten Arzeneyen 1779. in M. verbraucht worden. 1. Heft. Ueber die Urſachen ſo vieler unzeitigen Gebuhrten. 2. Heft. Von dem Einfluſſe einer böſen Laune durch Ueberladung des Magens ꝛc. auf die Geſchäfte in den Gerichtsſtuben ꝛc. 3. Heft. Ueber das Lachen, und ſeine glücklichen Einflüſſe. 4. Heft. Von dem epidemiſchen Huſten und Schnupfen. 5. Heft. Ueber einen pietiſtiſchen Charletan. 6. Heft. Ueber eine beſeſſen ſeyn ſollende Frau. Beydes wahre Geſchichte, und ſcharfe Lauge. 8. Heft. VIII. Gartenkunſt. Medikus, über die engliſchen Wälder. 7. Heft. Hier wird gezeigt, daß unſere Philoſophen eben ſo gut, als die Gartenkünſtler, keine Begriffe von ihnen haben. Gewohnheit die Vermehrung ausländiſcher Bäume, und engliſche Wälder mit einander unſchicklich zu vermiſchen. Prüfung, was zu jedem erforderlich ſey, und Probe von einer Charakteriſtik der Bäume, wie ſie der Gartenkünſtler ſtudiren ſollte. Ebendaſ. die Königin der Blumen. 8. Heft. Beſchreibung des Cactus grandiflorus. Lin. nebſt ſeiner prächtigen Blüthe. IX. Pfälziſche Kunſtgeſchichte. Leben des berühmten Landſchaftmahlers Kobels in Manheim. 4 und 6ter Heft. Glückliche Entwickelung aus einem vielleicht mittelmäßigen Juriſten, zu einem unſerer gröſten gegenwärtig lebenden Landſchaftmahler. Naiv und gut erzählt. Ein Jeſus-Kopf, nach Carlo Dolci. 4. Heft. Mutter Gottes nach Carlo Dolci. 7. Heft. beyde von Sinzenich. Erſtlinge eines Kupferſtechers, die alles von ihm erwarten laſſen. Er iſt ein Schüler des berühmten Bartolozzi von London, und zeigt ſich hier als ein wahrer Meiſter. So beurtheilt ihn Fratrell, ein philoſophiſcher Mahler, der, mit wahrem Genie und Erfindungskraft beſeelt, mehr der Kunſt, als dem Verdienſte lebt. Beytrag zur vaterländiſchen Geſchichte der Einlegungskunſt in Holz, an Herrn Kirchenrath Mieg. 2. Heft. Geſchichte des berühmten Ebeniſten Michel Rummers von Handſchusheim bey Heidelberg. Ein ehemaliger Mitarbeiter des berühmten Röndtgens von Neuwied, die gemeinſchaftlich das berühmte Kabinet der Königin in Frankreich, und die herrlichen Holztapeten für den Prinz Karl von Lothringen ver-

verfertigt haben. X. Schaubühne. Hier muß das 1. u. 3. Heft mit einander verglichen werden, weil man den Tadel des letztern zu heftig fand, und solchen unterdrücken wollte. Auch werden Schauspieler zurecht gewiesen. Im 4ten Hefte wird die Oper Rosamund beurtheilet. Im 6ten Heft. Musik und Vorstellung desselben. Wielands Genie, ohne solches zu sehr in Schatten zu stellen, habe doch zur Dichtung einer Oper nicht Kraft genug. Rodogüne im 7. Heft, meist wider Hrn. Lessing. Schröder im 8ten Heft. Dieser Schauspieler habe sich als Hamlet und Lear am glänzendsten ausgezeichnet. In andern Rollen sey er vergleichbar, und als van der Höft in den Holländern mittelmäßig. XI. Schöne Wissenschaften. Beym Anblicke eines Wildnißgemähldes vom Hrn. geheimen Secretär Klein. 2. Heft. Sitrik, ein Bardengesang vom Major von Harold. 3. Heft. Emma und Edgar, ein Duodram, von Herrn Hofgerichtsrath Reichert. 4. Heft. Ein Gemählde, von W. Kobel. poetische Prose. 5. Heft. Poetische Umschreibung des Gebeths des Herrn, von Hrn. Hofkammerrath Bingner. An Minna Brandes. 6. Heft. Lauterer Schilderungen. Der Weg nach Lautern, v. Heinr. Stilling. Nachahmung eines griechischen Sinngedichts von Bingner. 7. Heft. Das Veilchen, von W. Kobel. 8. Heft. XII. Gelehrte Anzeigen. Hier werden monatlich einige Schriften angezeigt. Nun aber sind diese ganz dahin eingeschränkt, daß bloß vaterländsche Werke recensirt werden, und muß sich der Recensent nennen. Ausländer finden hier also pfälzische Producte beysammen. XIII. Wetterbeobachtungen von Herrn Hauptmann Denis, beschliessen endlich jedes Heft, und werden in diesen 8 Heften die ersten 8 Monate des Jahrs 1779. geliefert: eines Jahrs, daß sich durch seine Fruchtbarkeit so glücklich ausgezeichnet hat.

Bremen.

Diederich Meier daselbst verlegt: **Geographisches Spiel für Kinder, enthaltend eine Kenntniß der Karte von Europa. Verbesserte und vermehrte Auflage. 1779. 5 Bogen in 8. ohne LXX. dazu gehörige Karten, (6 gl.) und Etwas zur mathematischen und natürlichen Geographie in Form eines Spiels für Kinder. 1780. 5 Bogen in 8. ohne LXVI. Karten, (8 gl.) welche aber, so wie bey dem geographischen Spiel, vorher ehe sie gebraucht werden können, aufgeklebt werden müssen.** Wir zeigen beyde Schriften zugleich an, weil sie einen Verfasser haben, und nach einerley Methode geschrieben sind. Der ungenannte Hr. Verf. ist mit andern neuern Pädagogen der Meinung, daß Kindern die ihrem jugendlichen Alter angemessene Kenntnisse am besten durch Spiele beygebracht werden können,

weil ihre Aufmerksamkeit dadurch am angenehmsten unterhalten werde. Auch die Geographie könne auf diese Art den Kindern gelehret werden, und in dieser Absicht hat der ungenannte Hr. Verf. diese Spiele entworfen, jedoch, wie es scheint, mehr zur Wiederholung als zur Erlernung dieser Wissenschaft. Denn da auf den Karten, welche den spielenden Kindern ausgetheilet werden, allezeit 6 Fragen aufgeworfen sind, welche beantwortet werden sollen, so würde das Kind, wie der Hr. Verf. selbst bemerkt hat, zu leicht ermüden, wenn es das beantworten sollte, wovon es noch nichts gehört hat, mithin setzen diese Spiele schon einen ordentlichen Vortrag der Geographie und der dahin einschlagenden Wissenschaften voraus. Die Fragen, welche in den Karten jedesmal aufgeworfen sind, werden in dem Text, welcher als der Schlüssel von den Fragen anzusehen ist, aufgelöst. Der Gebrauch dieser Spiele ist nun, nach des Herrn Verfassers eigenen Worten, folgender; "Ist eine Gesellschaft beysammen, welche zum Spiele Lust hat, so theile man so viel Karten unter solche, als es einem jeden gefällt, anzunehmen, — für jede Karte aber wird Kaufgeld zur allgemeinen Kasse gegeben — dann befestige man eine Landkarte von Europa so an die Wand, daß sie von der ganzen Gesellschaft kann übersehen werden. (Anstatt der Karte, wird bey der mathematischen Geographie der Globus auf den Tisch gestellt.) Einer von der Gesellschaft nimmt das Buch an, worinn die Fragen aufgelöst sind, — und zu diesem angenehmen Geschäfte könnten sich wohl auch Eltern und Lehrer verstehen — er lasse sich von einem jeden der Spielenden die Nummer der Karte sagen, und bemerke genau die Beantwortung der Frage. Derjenige nun, welcher eine Frage aufwirft, sehe zugleich auf die an der Wand befestigte Karte, um sich die Lage des Landes, oder der Stadt, von welcher die Rede ist, vorzustellen. Welcher die Frage nicht beantworten kann, überläßt solche dem folgenden, dieser wieder seinem Nachbar, bis einer solche trift, dieser aber erhält von dem, welcher diese Frage hatte, und nicht wußte, eine Belohnung. Der, welcher ohne Anstoß die sechs auf einer Karte befindlichen Fragen beantwortet, erhält aus der Kaufcasse den ersten Preis, und so nach Proportion die andern." Wir wollen nun noch einige Beyspiele anführen, damit man des Verf. Methode noch näher kennen lerne, und aus dem geographischen Spiel gleich Nro. II. wählen. Auf der Karte stehen folgende 6 Fragen: 1) Welches ist die Regierungsform von Deutschland? 2) Welchen Titel haben die Herren Deutschands, welche den Kaiser wählen? 3) Wie viel sind Churfürsten? 4) Was versteht man unter Reichsverwesern? 5) Was ist der Reichstag? 6) Hat nicht auch ein jeder Kreis seine Versammlung? Diese sind nun in dem Buch Nro. II. folgendermassen beant-

beantwortet: 1) Deutschland bestehet aus einem von vielen Gliedern zusammengesetzten Staatskörper, die alle ein Oberhaupt haben, doch so, daß ein jedes Glied sein Land nach eigenem Gefallen regieret, aber in Ansehung des ganzen von diesem Oberhaupt, oder wenigstens von den einmal angenommenen Gesetzen abhängt. 2) Wahl- oder Churfürsten. 3) Achte: drey geistliche, Maynz, Trier und Cöln, und fünf weltliche, Brandenburg, Sachsen, Böhmen, Pfalz und Hannover. 4) Die Fürsten, welche, wenn der Kaiser todt ist, des Kaisers Stelle vertreten. 5) Die Versammlung aller Stände zu Regensburg. 6) Ja, und diese wird Kreistag genannt. ad 4) Diese Reichsvicarien sind, die Churfürsten von Sachsen und Pfalz (nemlich in Deutschland) und der König von Sardinien (nemlich in Italien, obgleich das letztere noch vielen Schwierigkeiten unterworfen ist.) ad 6) In den mehresten Kreisen wird selten Kreistag gehalten. Aus der natürlichen Geographie wollen wir Nro. LXVI. anführen. Auf der Karte stehen folgende Fragen: 1) Leben die Fische einzeln, oder in Gesellschaft? 2) Welche Fische leben in Gesellschaft? 3) Gibts auch fliegende Fische? 4) Ist es an dem, daß einige Fische eine electrische Kraft haben? 5) Kann der Remora ein segelndes Schiff aufhalten? 6) Welches ist das bekannteste gröste Meerinsekt? Die Antworten sind: 1) Einige leben einzeln, andere in Gesellschaft. 2) Die Heeringe, Kabeljau, Störe u. dergl. 3) Ja, nur haben sie keine befederten Flügel, sondern ihre Seitenflossen dienen ihnen, so lange sie naß sind, zu Flügeln. 4) Dies sagt man vom Krampffisch und Zitteraal. 5) Dazu ist er viel zu klein, indem der gröste kaum 2 Ellen lang ist. 6) Der Humber. ad 6) Sollte das Daseyn des Kraken können bewiesen werden, so wäre es dieser. — Bisweilen würden wir die Fragen anders gestellet, und uns bestimmter ausgedruckt haben. Wir würden z. E. den Bischoff von Lübek nicht Bischof von Eutin genannt haben, da er seinen Namen nicht von seiner Residenz hat; eben so würden wir z. E. die Frage: In wie viel Kreise wird Deutschland abgetheilt? aus der dritten Nummer in die zwote gesetzt, und die Frage: hat nicht auch ein jeder Kreis seine Versammlung? aus der zwoten in die dritte verwiesen haben, denn die Frage, wird Deutschland in Kreise eingetheilt? muß nach unserm Bedünken, vor der, werden Versammlungen in einem Kreis gehalten? vorausgehen.

Kurze Nachrichten.

Cassel. Die nach des Herrn Landgrafen von Hessen-Cassel Durchl. letztern italienischen Reise in Cassel neu angekommene marmorne Statuen, wodurch die an sich schätzbare Sammlung noch mehr bereichert worden

den ist, sind folgende: Ueber Lebensgröße ist ein junger Hercules, der Kopf, ob er gleich alt scheint, gehört wahrscheinlich nicht zum Rumpfe, die rechte Hand mit ihren Attributen ist neu. Ueber Lebensgröße eine Pallas, der Kopf ist neu aufgesetzt, obgleich antik. Ein Jupiter, halbe Lebensgröße. Drey Apollo, wovon der erste schlecht ergänzt ist. Eine Venus, nicht vollkommne Lebensgröße, obgleich größer als die mediceische, der Kopf ist aufgesetzt, wiewohl daraus noch nicht erhellet, daß er neu sey; beyde Arme sammt einer ziemlich großen Concha, die Blösse zu bedecken, sind neu. Ein nackter ruhigstehender Faun, halbe Lebensgröße, der Kopf neu aufgesetzt, aber alt, der rechte Arm ist angesetzt, das linke Bein über dem Knie ebenfalls, scheint aber bis auf den Fuß alt, das rechte neuer zu seyn.

Leipzig. Bey Casp. Fritsch wird gegenwärtig der dritte Band von des Hrn. Bernoulli Zusätzen zu Hrn. D. Volkmanns Reisen nach Italien gedruckt; ingleichen beschäftiget man sich mit dem Abdruck des zweyten Bandes der Reisen nach England.

Berlin. Der (bey Voß und Sohn in der vorigen Jubilatemesse erschienene wichtige) Versuch über den Ursprung der Erkenntniß der Wahrheit und der Wissenschaften; ein Beytrag zur philosophischen Geschichte der Menschheit, hat den durch mehrere Schriften rühmlich bekannten Herrn von Jewing hier, zum Verfasser.

Tübingen. Der Verfasser der kürzlich herausgekommenen Fragmente zu Karls des Großen und Josephs des zweyten Regierungsgeschichten, ist unser Herr Prof. Mayer hier.

Offenbach am Mayn. Unser Herr Pfarrer Ewald geht als Superintendent nach Detmold. Der Königl. Preußische Domcandidat, Herr Michaelis, welcher zu dieser Stelle berufen gewesen, ist nach Frankfurt an der Oder als Prof. der Theologie an des sel. Stosch Platz gekommen.

Zu Amiens soll ein Herr von Reisnaucourt, der neun Jahr alt ist, das Accessit von einem von der dasigen chemischen Schule ausgesetzten Preise erhalten haben. Dieses Kind hätte Baillet gewiß in sein Buch von den Kindern, die durch ihre Gelehrsamkeit berühmt geworden, mit aufgenommen.

Upsal. Von der Collection de Portraits des Suedois célébres, ist bey Swederus der 3te und 4te Heft erschienen. Der 3te Heft enthält 1) H. Benzelius. 2) S. El. Benner. 3) C. de Geer. 4) J. Messenius. 5) Mag. Stenbeck. 6) G. Wargentin. Der 4te Heft enthält: 1) G. Stiernhielm. 2) M. Beronius. 3) A. Nordencranz. 4) Dl. Celsius. 5) Engelb. L. Halenius. 6) J. Serenius. Jeder Heft kostet 16 gl.

Druckfehler. S. 374. Z. 4. von unten: lies statt Juchnet, Juchart. S. 552. in der Nachricht von Thorn, muß statt Stezker, Metzker gelesen werden.

Gothaiſche gelehrte Zeitungen

Drey und ſiebenzigſtes Stück,

den zwölften September, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Frankfurt am Mayn.

Beſchreibung einer Reiſe durch den kleinen Theil des Schwarzwaldes, welcher unterſchiedene Geſundbrunnen, Bäder, und die Handelsſtadt Calb enthält, mit vielen die Verfaſſung des Wirtemberger Landes und den Nationalcharakter der Einwohner betreffenden Bemerkungen durchwebt, in 6 Briefen an einen Freund, 1781. 8. Der Verfaſſer hat würklich für die kurze Zeit, die er auf dieſe Reiſe verwendete, Bemerkungen genug gemacht. Wir wollen einige davon auszeichnen. — S. 6. Durlach, ein nahrhafter Ort, ſelbſt noch itzt, da die Reſidenz nicht mehr da iſt. Das macht, daß er durch ſich ſelbſt beſtehen kann. Der nemliche Fall, wie mit Heidelberg; da hingegen Karlsruhe und Manheim wenig oder nichts ohne die Reſidenz wären. Von der ſchönen Ausſicht beym Durlacher Wartthurm. S. 8. — Waldgegenden ſind auch an der Gränze Wirtembergs, wie in andern Ländern, faſt wohlhabender, als die fruchtbarſten Ebenen. S. 12. 13. — Den Fehler, daß der Verf. gleich nach Neuenburg von Balingen redet, als ob dieſe beyden Aemter bey einander lägen, hat ſchon ein anderer R. gerügt. S. 16. Das Amt Balingen allein beträgt ſo viel, als das Fürſtenthum Hechingen. — Daß die Calwer Compagnie ein Haus in Cambach habe, S. 23. iſt Recenſ. nicht bekannt. Wohl aber iſt ein Mann in C. mit einigen Handelsleuten von Calw in einer Holzcompagnie. Dies wird das Misverſtändniß hervorgebracht haben. — Vom berühmten Wildbad, das beſonders in äuſſerlichen Schäden, Nervenkrankheiten ꝛc. die beſten Dienſte thut. S. 25. der Ort S. 31. heißt Zavelſtein, nicht Zabelſt. — Die Breite eines Fluſſes iſt relativ. Recenſent fand die Nagold bey Calw — ſo wird der Ort beſſer geſchrieben, als Calb — nicht ſo breit, als der Verfaſ. S. 37. — Daß ein reicher Mann zu Calw ſich eine Gutſche kauft, um darinn fahren zu

können, wenn er verreisen will, ist natürlich. Aber eigentliche Equipage hält sicherlich keiner. S. 40. Wozu auch? — der Mann S. 41. heißt Schauber. Lächerlich ists, wenn der Verfasser Buchhalten für ein Nomen proprium zu halten scheint. Eben das. — Die Sprache könnte hier und da correcter seyn. S. 55. ich bin gut gelaunt aufgestanden. S. 12. einzlinger. Sonsten geben die Nachrichten einen vollständigen Begrif von den durchreisten Gegenden.

München.

Rede zum Andenken des Kurfürstl. Raths, Hofbibliothekars und akademischen Mitgliedes, Andre Felix von Oefele, den 10ten Hornung auf dem akademischen Saale offentlich abgelesen von Karl Albrecht Edeln von Vacchiery, Kurfürstl. Revisionsrath, und der Zeit Director der historischen Klasse. Gedruckt bey J. P. Vötter. 87 Seiten in 4. nebst dem Bildnisse des Hrn. von Oefele. Andre Felix von Oefele, dessen Andenken diese Rede gewidmet ist, hat sich um Bayerns Geschichte und Litteratur so unstreitige Verdienste erworben, daß man mit ihm eine neue Epoche der Bayrischen Litteraregeschichte anfangen kann. Wir heben aus den von ihm hier mitgetheilten Nachrichten nur einige Züge aus. Seine Vaterstadt war München, wo er 1706. gebohren wurde. Das eigne unermüdete Studium der griechischen und lateinischen Schriftsteller, das er auf den lateinischen Schulen seines Geburtsortes trieb, prägte seinem Geschmacke die Gründlichkeit und Zierlichkeit ein, die in seinen nachmaligen Schriften so sehr hervor leuchtete. Seine Nebenstunden widmete er den neuern Sprachen, und besonders der Vaterlandsgeschichte. Zu seiner Bildung trugen auch die Reisen nicht wenig bey, die er mit seinem Stiefvater, dem Hrn. von Schollenberg, nach Oestreich, Böhmen, Schlesien und Oberdeutschland that. Im 17ten Jahre seines Alters, wurde er bereits Schriftsteller. Er fing nemlich 1723. seinen apparatum Bavariæ doctæ an, welcher noch nicht gedruckt ist. Das folgende Jahr bezog er erst die hohe Schule zu Ingolstadt. Von da ging er 1726. auf die Universität Löwen, wo er sich dergestalt auszeichnete, daß er 1727. zum Bibliothekar der deutschen Nationalbibliothek ernannt wurde. Noch eine vortrefliche Gelegenheit, seine Kenntnisse zu vermehren, verschaffte ihm die Begleitung eines jungen Herrn von Lerchenfeld, die ihm 1730. als er nach München zurück kehrte, angetragen wurde. Zu Paris, wo er sich lange aufhielt, sammlete er nicht nur litterarische, sondern auch Kunsteinsichten, und bildete seinen Geschmack für Alterthümer, Kupferstecherey und Mahlerey. Er brachte in der Folge ein sehenswürdiges

diges Gemählbekabinet, und eine Sammlung von zwanzig tausend Kupferstichen zusammen. Nach seiner Zurückkunft bestimmte man ihn dem damaligen Kurprinzen Maximilian zum Lehrer. Ein schieler Blick aber, den ihm Kabalen, Intriguen und Eigennutz andichteten, vereitelten dieses Vorhaben. (Ein Satz, den wir nicht recht verstehen.) Doch nicht lange hernach, vertraute ihm Herzog Ferdinand den Unterricht und die Bildung seiner beyden Söhne, Max und Clemens an. Dies bahnte ihm den Weg zu seiner weitern Beförderung. Herzog Clemens ernannte ihn, nach erlangter Volljährigkeit, zu seinem geheimen Kabinetssecretär, und 1746. wurde er als Bibliothekar bey der Kurfürstl. Hofbibliothek angestellt, auch ihm zugleich das Kurfürstl. Antiquarium anvertraut. Jener gab er eine ganz neue verbesserte Gestalt. Seine eigne Bibliothek besaß viele alte Drucke, und andre kostbare Werke. Dieser fleißige und einsichtsvolle Gelehrte starb 1780. im 74sten Jahre seines Alters. Zuletzt folgt noch ein Verzeichniß seiner so wohl herausgegebenen, als noch in Handschrift befindlichen Schriften, mit Anmerkungen.

Stutgard.

Metzler hat verlegt: Peter Moscati — neue Beobachtungen und Versuche über das Blut, und über den Ursprung der thierischen Wärme. Aus dem Italiänischen, von Karl Heinrich Röstlin. 4 Bogen in 8. (4 gl.) Es ist bekannt, daß Priestleys Versuche und Entdeckungen über die phlogistizirte und dephlogistizirte Luft demjenigen Theil der Physiologie, der die wahre Beschaffenheit des Blutes in sich begreift, eine ganz neue Gestalt gegeben haben, und das Werk des Hrn. Moscati gehört unter diejenigen, die durch die Priestleyschen Entdeckungen veranlaßt worden sind, und zu denen in diesen für die ganze Arzneywissenschaft äusserst wichtigen Entdeckungen der Grund liegt. Erst erörtert der Verfasser einige Begriffe, besonders den Begriff des Brennbaren, oder des Grundstoffs des Feuers. Die Grundtheile des Blutes, und unter diesen das Brennbare. Das Blutwasser gerinne auch durch das Brennbare, das man in dem Zustande des Grundstoffs vom Feuer in dasselbe gebracht hat, ohne daß es eine Verdünnung oder eine Wärme erregt. Ungelöschter, gut bereiteter Kalk erregt, wenn er in Blutwasser gelegt wird, in demselben keine Erhitzung, verliert aber durch dasselbe seine Fähigkeit, sich mit Wasser zu erhitzen ganz, und verursachet nach einiger Zeit in dem Blutwasser, welches an seiner Schwere nicht zunimmt, eine Gerinnung. Die Ursache der Gerinnung des Blutwassers von gutem Kalk, sey das Phlogiston, welches aus dem Kalk in das Blutwasser übergeht. Aus dem mit Kalk auf die an-

gegebene Art behandelten Blutwasser, dünstet offenbar flüchtiges Alcali. Ueber das Entstehen der Gerinnungen des Blutwassers, und der Polypen in lebenden thierischen Körpern, die der Verfasser aus dem Brennbaren erklärt, welches nicht durch die gewöhnlichen Ausführungswege ausgeführt wird, und sich nun mit dem Blutwasser verbinden muß; aus diesem Satz erklärt er auch die Anlage solcher Leute, die einen örtlichen Fehler in den Lungen haben, zu Polypen. Der Blutschleim, oder derjenige Körper, der die Blutkügelchen in einen zusammenhangenden Körper verbindet. Ueber die verschiedenen Arten, auf welche dieser Schleim erhalten wird. Die Eigenschaften desselben. Er sey nichts von dem serösen Theil des Blutes, mache den größten Theil des Blutes aus, sey eine von dem Blutwasser ganz verschiedene Substanz; seine Flüßigkeit hange von einer gewissen Menge von Brennbaren ab, er gerinne, wenn ihm dieses Brennbare entzogen werde, und seine größere Flüßigkeit hange bey entzündbaren Krankheiten von der größeren Menge des in ihm enthaltenen entzündbaren Stoffs ab. Schlüsse aus diesen Beobachtungen, und Anwendung derselben auf Erscheinungen bey gesunden und kranken thierischen Körpern. Die färbende Materie des Blutes, welche nicht das ganze Blutkügelchen, sondern nur ein innerer Punkt desselben sey. Die äussere Oberfläche eines jeden Blutkügelchens, bestehe aus einer farbelosen, gallertartigen Materie. Die färbende Materie des Blutes sey eine Erde von besonderer Art, die von Natur eine grünliche Farbe hat, und durch das Brennbare, so lang der Mensch lebt, roth in der Blutmasse erscheint. Die verschiedenen Modificationen der Farbe des Blutes, die insgesammt von dem Brennbaren abhangen. Die phlogistisirte Luft sey (wie auch Priestley beobachtet hat,) die Ursache der schwarzen Farbe des Blutes. Ueber die Verhältnisse, in denen das Brennbare in dem Blute vorhanden ist, und Anwendung dieser Sätze auf die lebende thierische Maschine. Ueber den Ursprung des Brennbaren in dem menschlichen Körper. Es werde in uns theils durch die Nahrungsmittel, theils durch die Decomposition des thierischen Fettes erneuert. Der Umlauf des Brennbaren in thierischen Körpern, und die Ausführungswerkzeuge desselben. Ueber das Entstehen der entzündlichen Krankheiten, die nach den würklich wichtigen und vorzüglich lesenswerthen Versuchen des Verfassers nothwendig entstehen müssen, wenn mehr Brennbares in uns aufgenommen wird, als durch die Haut und die Lungen geht. Die Uebersetzung dieser Schrift ist vorzüglich gut, und dem hohen Werth derselben ganz angemessen.

Bata-

Batavia.

Verhandelingen van het Bataviaasch Genootschap der Konsten en Wetenschappen. I. Deel, gedrukt in d'E. Compagnie's Boekdrukkery by Egb. Heemen 1779. 8. 29½ Bogen. Auf dem Titel steht die Preismünze: 1) Merkur am Haven, ten Nutte van het Gemeen: 2) eine Kokos-Palme, dahinter ein Akkermann: Bataviaasch Genootschap opgericht d. 24 Apr. 1778. Hier haben wir endlich etwas zur Kenntniß einiger der fruchtbarsten Inseln, wo bisher keine Seele auf Erweiterung der Gelehrsamkeit zu denken schien; ehe die Haarlemsche Maatschappy, am 21sten May 1777. die Aufforderung ergehen ließ, hier einen ökonomischen Zweig jener Gesellschaft zu errichten. Indessen hatte doch schon vorher der jetzige vorsitzende Director Jak. Corn. Matthäus Radermacher, ausserordentlicher Rath von Indien, und Scholarch, dieselbige Absicht gehabt; aber nicht ausgeführt, weil man es für unmöglich hielt. Die Gesellschaft hält am 8ten März ihre allgemeine Jahrversammlung; der engere Ausschuß aber monatlich. Angelegenheiten der Ostindischen Gesellschaft ausgenommen, begreifen die Aufgaben, zu deren Beantwortung kein Termin gesetzt ist, Landbau und Fischerey, Manufacturen und Werkzeuge, Heilkunst, Erlernung Ost-Asiatischer Sprachen, und Niederländische Gedichte über den Einfluß der Wissenschaften auf die Sitten. 44 Gegenstände jener Fächer, sind im Vorberichte S. 9—18. vorgeschlagen. Ausser diesen, sind der Gesellschaft auch alle andre historische, sprachkundige und praktische Aufsätze willkommen; und sie ermuntert jeden Europäer in Niederländischen Besitzungen, den Eingebornen alle ihre Kenntnisse freundschaftlich abzufragen. Ausser den 2 jährlichen goldnen Preismunzen, setzt die Gesellschaft Preise auf jede Entdeckung, und belohnet jede beantwortete Preisfrage wenigstens mit 100 Reichsthalern. Statt jener Münzen darf Einer 100 Ducaten fordern. Zu Bestreitung dieser Ausgaben bezahlt jedes Mitglied jährlich 4 Ducaten, oder 11 Rthlr. und die Hälfte dieses jährlichen Fonds, bekommen die Gesellschaften zu Haarlem, Rotterdam und Vlissingen, um davon Preise auszusetzen. Die Preisfragen für 1779 bis 1782. sind S. 25—29. angezeigt. Hr. Radermacher schenkte der Gesellschaft sogleich 4 Kisten voll Bücher, worunter die Pariser Encyclopédie und Oeuvres de Voltaire in 68 Bänden sind; 3 Kisten voll Naturalien, und eine mit Handschriften und Instrumenten, worunter auch alle musicalische der Javaner sind, worüber Hr. Baron F. v. Wurmb, eine Abhandlung verspricht. Die Regierung foderte auch alle ihre Ostindischen Comtoire auf, dortige Naturalien und Kunstsachen zu sammeln und einzusenden. Hrn. Ra-

dermachers Anrede an die Jahrverſammlung 1779. und deren Beantwortung, ſind S. 36—43. abgedruckt. Seitdem hat Hr. von Wurmb, als Aufſeher der Bibliothek mit Zubehörde, auch ſchon einen Gewächsgarten angelegt. S. 49—61. folgt das Verzeichniß aller damaligen Directoren und Mitglieder; und bis S. 69. der Auswärtigen, worunter auch 2 auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, und 3 auf Japan ſind. Die ganze Anzahl beläuft ſich ſchon auf 192, wovon 119 in Batavia, 22 auf Java an der nordöſtlichen Küſte, und 10 auf der Weſtküſte von Sumatra wohnen. — Nach den Abhandlungen folgt noch auf 30 Seiten ein Nachbericht vom 15ten September 1779. wo die Geſchichte der Geſellſchaft bis dahin fortgeſetzt iſt. Unter den mitgetheilten Bemerkungen ſind 3 über Verbeſſerung der Zuckerſiedereyen, S. 7. f. Auch erbietet ſich die Geſellſchaft, andern in Europa die Naturkunde bereichern zu helfen; indem ſie ſchon Verbeſſerungen zu Weinmanns Herbario, und Rumphs Raritätenkammer ſammelte. Nur bedauert ſie, noch keinen Zeichner zu haben; wozu ſie aber, durch ihre freygebigen Verſprechungen, Hoffnung zu haben ſcheint. Sie wird auch aus allen Niederländiſchen Beſitzungen in Oſt- und Weſtindien und Africa, die Naturalien-Sammlungen des Herrn Erbſtatthalters, und der hohen Schulen in den vereinten Niederlanden bereichern, und ſelbſt die Koſten der Ueberſendung übernehmen. Zu dieſer Abſicht gibt ſie den auswärtigen Comtoirs die nöthigen Vorſchriften, S. 17—29. Die Abhandlungen ſind folgende: Zuerſt von Hrn. Radermacher und dem Kaufmann W. van Hogendorp, 1) korte Schets van de Bezittingen der Nederlandſche Oostindiſche Maatſchappge, S. 5—18. Hier iſt bey Hauptörtern die geographiſche Lage angegeben. 2) Beſchryving van het Koningryk *Jaccatra*, S. 19—41. Hierbey iſt ſo wol die Naturgeſchichte, als etwas von den Javanern berührt. 3) Beſchryving van de Stad *Batavia*, S. 42—70. Faſt bey jedem Gebäude iſt das Erbauungsjahr angegeben; die verſchiedenen Inwohner ſind kurz genannt, Münzen, Maaſſe und Gewichte aber nach ihren Verhältniſſen berechnet. Hierauf gibt Hr. D. Jak. van der Steeg, Binnen-Regent van het Buiten-Hoſpital, Bericht von den Kinderpocken in Batavia, und dem bisherigen Erfolge der Einimpfung, S. 71—82. Der Unter-Kaufmann Jak Henr. Paringauw, handelt bis S. 86. von Bereitung einer Catunart aus dem Piſangbaume. Dann folgt ein Malaiſches Regiſter von Geſchlechtnamen aus den 3 Naturreichen, mit den Niederländiſchen und Linneiſchen Namen daneben, bis S. 109. Hierauf gibt Hr. Dr. van der Steeg, bis S. 123. Bericht von Verſuchen mit künſtlichen Magneten. S. 124—133. handelt Hr. Radermacher von Verſchiedenheit der Zeitrechnung aſiatiſcher Völker; woraus

woraus man auch die Thiernamen lernt, womit solche die Jahre benennen. Hiernächst ein Vorbericht des Predigers Josua van Iperen, über den Anfang der hier abgedruckten Javanischen Geschichte Sadjara Radja Djawa, die von Adam, bis ungefehr 1400 Jahre nach unsrer Zeitrechnung, und hier bis zur Sündfluth, fortläuft, mit Anmerkungen des Hrn. Uebersetzers begleitet, S. 138—172. Des Hrn. Pred. Jan Hooyman Abhandlung über den Zustand des Landbaues um Batavia, (S. 173—262.) ist besonders lehrreich; und erläutert, von S. 189. an, Zuckerbau und Siedereyen, mit Anzeige der Besoldungen aller Aufseher und Arbeiter, S. 213 bis 221. der übrigen Kosten und Vortheile, bis S. 226. und S. 229—232. Um Batavia, die andern Gegenden, Bantam und Tscheribon ausgenommen, gingen 1710. schon 131 Zuckermühlen; welche aber die Regierung verminderte, indem sie die jährliche Lieferung jeder Mühle auf 300 Picols, oder 37500 Pfund setzte; so, daß 1745. nur noch 52 Mühlen gingen, wozu damals 13 hinzu kamen, indem die Regierung zugleich die Anzahl von 70 festsetzte, die 1750. wieder bis zu 80 erhöhet ward. 1767. zählte man deren 82; wovon 2 oder 3, die länger als 1 Jahr und 6 Wochen still standen, ihr Recht einbüßten. Und diese Anzahl war 1777. wieder auf 55 herunter gekommen, weil es an Brennholze mangelte. Der Ertrag dieser 55 Mühlen, war doch noch 396000 Rthlr. worauf die Ostindische Compagnie und andre Interessenten, wenigstens 400000 Rthlr. gewannen. 1777 setzte die Regierung den jährlich zu verarbeitenden Zucker-Vorrath auf 20000 Kanassers, oder mehr als 8 Millionen Pfunde. Diese und mehrere Bemerkungen über die Sache und ihre Wichtigkeit, lauffen von S. 241—262. fort. Hierauf folgen bis S. 272. des Hrn. v. Iperen Bemerkungen über den Nutzen der Verbesserung Niederländischer Seecharten, nach den Englischen und Französischen. Dann bis S. 306. des Hrn. v. Hogendorp Beschreibung und Naturgeschichte der Insel Timor, so weit sie bekannt ist. Hr. v. Iperen gibt ferner bis S. 232. die Beschreibung eines weissen Negers von der Insel Bali; und Hr. Dr. von der Steeg, bis S. 335. fortgesetzten Bericht vom Blatterimpfen. Den Beschluß der jetzt gedruckten Abhandlungen, macht Hr. Baron J. v. Wurmb mit einer neuen Anordnung der Palmen, unter 13 Geschlechtern, deren einige er anders als Linné benennet. 4) Cycas Meelpalme; 5) Cocos Nußpalme; 6) Phœnix Dattelpalme; 7) Elais Oelpalme; 8) Areca Pinangpalme; 9) Elate Pflaumpalme; 10) Sagueras Sagueerpalme; 11) Nypa Sumpfpalme; 12) Zamia Keulpalme; 13) Caryota neue Palme. Unter Kokos sind die 13 Rumpfischen Abarten; unter Pinang 7 dergleichen untergeordnet. Den mehrsten Arten sind die einheimischen Namen beygefügt; und in Anmerkungen andre Bota-

taniker, vorzüglich Rumph, angeführt, deren Verzeichniß S. 354 —357. steht, und worunter doch schon der neueste Band von Houttuyn von 1777. ist, und von Linnei Systema die 13te Ausgabe von Wien 1770, auch Jacquin's Stirpes Americanæ.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. In Gleditschens Buchhandlung wird nächstens ein genauer Abdruck von Euclidis Elementis griechisch nach der englischen Edition Gregorii veranstaltet werden.

Vor kurzem hat Chodowiecky das Portrait des Herrn Predigers Lüdke in Berlin geliefert, und Geyser das (nicht sehr getroffene) Bildniß des Herrn Doctor Leß in Göttingen. Wir können dem Publico ehestens auch das Portrait des Herrn Pfarrers Fulda zu Mühlhausen an der Ems versprechen.

Frankfurt am Mayn. Bey Andreä hier, ist kürzlich eine verbesserte Ausgabe des ersten Theils des (von dem Freyherrn von Knigge geschriebenen) Roman meines Lebens erschienen.

Schmidts Geschichte der Deutschen wird gegenwärtig ins Französische übersetzt.

Nürnberg. Contes à sentimens ou recueil de jolies pieces les plus recentes. 8. 1781. 10 Bogen ( ) Der Einfall, die in dem Mercure de France zerstreuten artigen Erzählungen zusammen drucken zu lassen, war nicht übel, da der Mercure d. F. nicht jedermanns Kauf ist; und er gefällt uns besser, als wenn es irgend einem Stümper beliebt hätte, sie uns übersetzt zu liefern. Der Herausgeber hat bloß die aus den neusten Stücken des M. abdrucken lassen; er würde aber wohl thun wenn er die in den ältern befindlichen noch nachholte. Mit etwas kleinerer Schrift gedruckt, würden sie wenig kosten, und gewiß viel Leser finden.

Bey Weidmanns Erben und Reich hier wird gedruckt, und auf künftige Michaelismesse fertig: Tagebuch einer Entdeckungs-Reise im Südmeer, welche unter der Anführung der Kapitäne Cook, Clerk, Gore und King, in den Jahren 1776—1780. vollendet worden, getreulich nach der originellen Handschrift herausgegeben. Aus dem Englischen übersetzt, und mit Anmerkungen erläutert, von Johann Reinhold Forster. Leipzig 1781. gr. 8.

Paris. Jean de Badillac, bekannter unter dem Namen des Bruders Côme, der durch seine Geschicklichkeit im Ausschneiden des Steins, auch durch Erfindung eines dahin gehörigen Instruments, einen grosen Ruf sich erworben hat, ist am 8ten Jul. in seinem 79. Jahre hier gestorben.

(Hierzu folgt eine Beylage.)

Gothaische gelehrte Zeitungen

Beylage

zum drey und siebenzigsten Stück,

den zwölften September, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Neueste Reisen durch England, vorzüglich in Absicht auf die Kunstsammlungen, Naturgeschichte, Oeconomie, Manufacturen und Landsitze der Großen, aus den besten Nachrichten und neuern Schriften zusammen getragen, von D. Joh Jac. Volkmann. Erster Theil, bey Casp. Fritsch 1781. 496 Seiten in gr. 8. Herr Dr. Volkmann liefert hier aus den besten und neuesten Quellen ein besonders für Reisende sehr nützliches Handbuch, das aber auch andern Lesern eine angenehme und unterrichtende Lectüre gewähren wird. Das ganze Buch ist in Briefen abgefaßt, deren vierzehn diesen Band ausmachen. Sie sind voll von Sachen, die den Gelehrten, den Kaufmann, den Liebhaber der Kunstwerke, den Oeconomen, den Manufacturisten, sehr interessiren müssen. Insonderheit ist die Naturgeschichte darinn, bey jeder Landschaft, gut und hinlänglich abgehandelt worden. Die vorgesetzte weitläuftige historische Einleitung aber handelt alles ab, was zur allgemeinen Kenntniß von England nöthig ist. Die Vorzüge dieses Staats, die Größe und Anzahl der Einwohner, das Clima, der Boden, Ackerbau, Kornhandel, Hopfen, Safran, Mangel an Brennholz, Steinkohlen, Metalle, Salz, Viehzucht, Fische, Staatsveränderungen, Eintheilung, Landgüter, Reichs-Grundgesetze, Erbrecht, Titel und Wappen des Königs, Macht desselben, das Parlament, dessen Rechte, die Vortheile der englischen Verfassung, die Kronämter, der geheime Rath, die Ritterorden, der Hofstaat, der Zustand der Religion, die englische Kirche, Erz- und Bischöffe, Gerichte, oberste Gerichtshöfe, Kanzleygerichte, Friedensrichter, Assizes, geistliche Gerichte, Sherifs, die Manufacturen von Wolle, Seidenwaaren ꝛc. die Zünfte und Handwerker, in- und ausländ-

ſcher Handel, die verſchiedenen Handlungscompagnien, der Handel mit jedem Reich beſonders, das Papiergeld, die Stocks, die Auflagen und deren Arten, der Betrag der Nationalſchulden, der ſinkende Fond, die Civilliſte, die Verſorgung der Armen, die Land- und Seemacht, Zuſtand der Künſte, Akademie der Künſte, Mahlerey, Bildhauerey, Baukunſt, Kupferſtecherkunſt, Geſellſchaft zur Aufnahme der Künſte und Manufacturen, die Gartenkunſt, Inſtrumente, Zuſtand der Wiſſenſchaften, Verzeichniß der berühmten jetzigen Gelehrten, und einiger ihrer Schriften, königliche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, verſchiedene Wege nach England zu reiſen, allerley Regeln dabey, Zimmer in London, theurer Aufenthalt, Speiſen, Nothwendigkeit die Sprache zu lernen, Geldſorten, Münzweſen, allerley Maaß und Gewicht. Zugleich werden von den Geſchichtſchreibern, von Werken über die Naturgeſchichte, von ſtatiſtiſchen Schriften, Landcharten und Kupferſtichen Nachrichten gegeben.

Nürnberg.

Hiſtoriſche Betrachtung über das Hohenlohiſche Wappen, von Samuel Wilhelm Oetter, Hochfürſtl. Brandenburgiſchen Geſchichtſchreiber. Mit 6 Kupfertafeln. Im Verlag bey Chriſtian Gottlob Winterſchmidt, Kupferſtecher und Kunſthändler 1780. 118 Seiten in gr. 8. Dieſe hiſtoriſche Unterſuchung über das Hohenlohiſche Wappen, iſt durch Hrn. Zapfs Verſuche und Bemerkungen zur Erläuterung der Hohenlohiſchen Geſchichte, und Hrn. Collands Widerlegung dieſer Schrift (M. S. unſere Anzeigen hiervon in unſern Blättern vom vor. Jahr, S. 350. f. und S. 371. f.) veranlaßt worden. Hr. Hofr. Zapf hatte nemlich in der critiſchen Unterſuchung über den Urſprung des Hauſes Hohenlohe behauptet, daß dieſes Haus 2 Löwen im ſilbernen Felde führe, Hr. Colland hingegen geäuſſert, daß die Thiere im Hohenlohiſchen Wappen keine Löwen, ſondern Leoparden wären, weil ſich auf demſelben die Thiere mit beyden Augen zeigten, welches nach der bekannten heraldiſchen Regel den Leoparden vom Löwen unterſcheide, welcher ſich nur mit einem Auge zeige. Gegen dieſe letztere Meynung tritt nun Hr. O. in dieſer Schrift auf, und behauptet, daß das Haus Hohenlohe würklich Löwen, und keine Leoparden führe. Um dieſes zu beweiſen, verwirft er die eben angegebene heraldiſche Regel, und ſetzt ganz andere Kennzeichen von beyden Thieren feſt. Wir wollen ſeine eigene Worte deswegen hierher ſetzen. "Die Leoparden werden von den Löwen nichtsweniger als durch die Augen, und noch viel weniger durch ihre Stellung von den Löwen unterſchieden. Sie werden ganz allein dadurch von den Löwen unterſchieden, daß ſie völlig

völlig glatt, und mit Flecken abgebildet werden, wie sie natürlich aussehen. Der Löwe aber wird von dem Leoparden dadurch unterschieden, daß er niemals glatt, auch niemals geflecket, sondern allemal mit langen Haaren am Halse und am Leibe vorgestellet wird, welche insgemein Mähnen, wie bey den Pferden, genennet werden. Es sind aber keine Mähnen. Die Haare am Hals und am Leibe sind nur etwas länger, als die übrigen Haare; aber von eben der Beschaffenheit. So werden auch beyde Thiere am Schwanz, oder am Schweif unterschieden. Der Schweif des Löwen ist lang, und hat am Ende viele Haare, welche gleichsam eine Quaste vorstellen. Aber der Schweif des Leoparden siehet ganz anders aus. Er ist nicht so lang, und wenn er auch so lang wäre, so hat er doch am Ende keine solche Haare, wie sie der Löwe hat. Die Mähnen also, und der lange am Ende quastenförmige Schweif ist das sichere Merkmal eines Löwen, oder daß ein solches Thier vorgestellt werde; es mag nun sonst mit einem oder mit zweyen Augen, mit halbem oder mit vollem Gesicht abgebildet werden. Hat aber das heraldische Thier keine Mähnen und keinen langen, oder wenigstens am Ende keinen quastenförmigen Schweif, so soll es nichtsweniger als ein Löwe seyn." Zum Beweis beruft sich Hr. O. auf die Wappenbücher, — nach welchen so wohl der Löwe als der Leoparde, bald mit einem, bald mit beyden Augen, der letztere aber nie wie der Löwe mit langen Haaren vorgestellt würde — und auf einige ältere Heraldiker. Nach dieser Voraussetzung kommt nun Hr. O. auf das Hohenlohische Wappen. Obgleich die Thiere auf denselben mit beyden Augen vorgestellt sind, so sind sie doch keine Leoparden, sondern Löwen, weil sie Mähnen und einen langen Schwanz haben, der am Ende wegen seiner vielen Haare eine Quaste macht. Er widerlegt daher nicht nur den seel. Hanselmann, nach dessen Meynung zwar das älteste Hohenlohische Wappenbild Löwen gewesen, aber schon zu Anfang des 13ten Jahrhunderts in Leoparden verwandelt worden, sondern auch den verstorbenen Wibel, welcher behauptet, daß die Thiere in demselben je und allezeit Leoparden gewesen sind. Zuletzt gedenkt Hr. O. noch der Träumereyen derjenigen, welche die Thiere im Hohenl. Wappen sogar zu Meerkatzen machen wollen, und beschließt den ersten Abschnitt dieser Abhandlung mit dem Hohenlohischen Helmkleinod. Bis in das vierzehnte Jahrh. bestund es aus zwey weissen Büffelhörnern mit 6 silbernen und mit goldenen Rauten versehenen Spießlein, im J. 1370. aber haben sie es geändert, und einen halben aufgeschwungenen Adler angenommen. Da das Haus Hohenlohe, so wie die ausgestorbenen Herzoge von Hohenstaufen, Löwen im Wappen führt, so entstehet die Frage: Kann man aus dieser Aehnlichkeit der Wappen auf keine Anverwandtschaft zwischen diesen beyden Häu-

ſern ſchlieſſen? welche Frage der Gegenſtand des zweyten Abſchnitts iſt. Die Anverwandtſchaft des Hauſes Hohenlohe mit den Hohenſtaufen, kann zwar nicht durch eine perſönliche Abſtammung bewieſen werden, allein mehrere Umſtände machen dieſelbe höchſt wahrſcheinlich. Der Hr. Verfaſſer gründet ſeinen ganzen Beweis auf folgende zween Sätze: 1) Wenn man von der Acquiſition einer Herrſchaft keine nähere Nachricht hat, ſo ſey ſie ererbt worden; denn über eine Erbſchaft wären keine Urkunden ausgefertiget worden, wie bey einem Kauf, Tauſch, Verpfändung geſchehen ſey. 2) Nachgebohrne Söhne eines Herzogen, Grafen ꝛc. hätten zu ihrer ſtandesmäßigen Unterhaltung die Allodien ihres verſtorbenen Vaters erhalten, da der älteſte, wenn er Kopf gehabt, dies Herzogthum, die Grafſchaft ꝛc. bekommen; oder mit andern Worten, die nachgebohrnen Prinzen wären Dynaſten geworden, welche ihren Familiennamen geändert, ſich von dem Caſtro, das ſie ererbt, geſchrieben, auch ihr Familienwappen, wenn ſie kein ganz neues angenommen, in einigen Stücken geändert hätten. Die Erwerbungsart der Veſte Hohenlohe, mit ihrem dazu gehörigen Bezirk, ſey in die Dunkelheit des Alterthums verhüllt, wenigſtens wiſſe man nicht, daß das Haus Hohenlohe durch einen Kauf, Tauſch ꝛc. zum Beſitz ihrer Herrſchaft gelanget ſey, und mithin habe das Haus Hohenlohe dieſelbe geerbet. Die ehemaligen Herren von Hohenlohe wären Dynaſten, und mithin abgetheilte Herren geweſen. Es entſtehe alſo die Frage: Von wem die Herren von Hohenlohe abgetheilte Herren geweſen, oder von wem ſie abgeſtammt? Von wem ſie alſo dies Caſtrum Hohenloch cum appertinentiis ererbt hätten? Wahrſcheinlich von den Hohenſtaufen. Hierzu bahnt ſich der Hr. Verfaſ. den Weg, daß er behauptet, das Haus Hohenlohe ſey kein urſprünglich Fränkiſches, ſondern Schwäbiſches Haus, und ſey daher wie Zollern, von Schwaben nach Franken gezogen. Es habe a) kein Fränkiſches Wappen. Denn ſo wohl der hohe als niedere Fränkiſche Adel habe jederzeit ſeinen Schild bloß mit rothen und weiſſen Farben bemahlt. Wäre nun das Haus Hohenlohe ein urſprünglich Fränkiſches Haus, ſo würde es auch blau Farben und keine Thierbilder in ſeinen Schild aufgenommen haben. Da es aber wie die Hohenſtaufen, Löwen im Wappen führe, ſo ſtamme es urſprünglich aus Schwaben ab, und habe in der Folge, da es die Herrſchaft Hohenlohe in Franken erhalten, ſein Geſchlechtswappen beybehalten, auf die Herrſchaft Hohenlohe übertragen, und zu einem Herrſchaftswappen gemacht, weil es keine Urſach gehabt, ſein angeerbtes Wappen zu verändern. Weil es aber einen Löwen weniger im Wappen führe, als die Hohenſtaufen, ſo ſey es wahrſcheinlich von einer jüngern Linie. Hierbey zielt Hr. O. auf Senkenbergs Vermuthung in Meditat. jus

publ.

publ. privat. et histor. concernent. Fasc. III. Medit. IV. wo er äussert, daß die jüngere Linie ihr Wappen bald vermehrt, bald vermindert habe. b) Das Haus Hohenlohe habe in ältern Zeiten Activ-Lehen in Schwaben besessen, wie eine Urkunde (beym Hanselmann Th. II. unter den Urkunden S. 216.) vom Jahr 1243. beweise. Diese Lehen wären nun keine feuda oblata, sondern feuda data gewesen. Denn der damalige Adel in Schwaben, und insonderheit der Conradus de Smalnecke Pincerna Ducatus Sueviæ von dem in der Urkunde die Rede sey, hätte als ein kaiserlicher Hofbeamter von dem damaligen Hohenstaufischen Kaisern hinlänglich geschützt werden können. Er hätte also nicht nöthig gehabt, seine Lande einem weltlichen und zumal so weit entfernten Herrn, um des Schutzes willen, zu Lehen aufzutragen. Daher auch der Ausdruck der Urkunde: infeudatum de proprietate villæ Ingeltingen, welcher Ort im heutigen Decanat Biberach liege, nicht auf den Vasallen, sondern auf den Lehnsherrn, den Herrn von Hohenlohe, zu ziehen sey, welcher den Ort Ingeltingen in Schwaben eigenthümlich besessen, und den Conrad von Schmalnek damit belehnet habe. Da nun das Haus Hohenlohe ehemals eigenthümliche Güter in Schwaben gehabt, so sey dieses auch ein hinlängliches Merkmal, daß es seinen Ursprung aus Schwaben herleiten müsse. Ueberdies sey in ganz Franken kein Haus, von dem es die Veste Hohenlohe erhalten, und also abstammen könne. Die ehemaligen Herren von Rothenburg wären zwar mächtige Herren gewesen, allein demungeachtet stamme das Haus Hohenlohe nicht von denselben ab. Denn sie hätten nicht nur ein Wappen geführt, welches so wohl der Farbe als dem Bilde nach von dem Hohenlohischen ganz verschieden wäre, sondern es sey auch ihre Herrschaft, da sie unter Kaiser Heinrich IV. in der männlichen und weiblichen Linie ausgestorben, an das Reich gefallen, welches gewiß nicht geschehen seyn würde, wenn das Haus Hohenlohe von demselben abgestammet hätte. Es sey vielmehr höchst wahrscheinlich, daß es die Herrschaft Hohenlohe von den Hohenstaufen erhalten habe. Denn so weit man in der Hohenlohischen Geschichte zurückgehen könne, sey diese Herrschaft von einem beträchtlichen Umfange gewesen, daher auch die Herren von Hohenlohe, da sie in der Folge auch andere Grafschaften erhalten, sich entweder bloß von derselben geschrieben, oder sie doch allen andern vorgesetzt hätten, welches gewiß den deutlichsten Beweis von dem erhabenen Ursprunge derselben ablege. Schon aus dem schiedsrichterlichen Vertrag, welchen die beyden Brüder, Herr Gottfried von Hohenlohe, und Herr Conrad von Hohenlohe Braunek, im Jahr 1220. (Haselmanns diplomat. Beweis Th. I. S. 396.) errichtet haben, erhellet, daß das Haus Hohenlohe damals schon in den beyden abgetheilten Linien einen

ansehnlichen Lehnshof gehabt, denn es würden nicht nur in der Urkunde selbst namentlich 12 Vasallen angegeben, sondern auch am Ende derselben im Allgemeinen "multi alii" angeführt. Unter den ersten befänden sich einige ganz besonders berühmte adeliche Familien in Franken, z. E. Henricus de Hengesfeld, (heut zu Tage Hengstfeld, welches zum Theil die Herren von Crailsheim besitzen,) Conradus de Ebenheim, (heut zu Tag Enheim,) Hildebrandus de Sowensheim, (Saunsheim, in der Folge Seinsheim, von dessen Geschlecht die heutigen Grafen von Seinsheim, und die Fürsten von Schwarzenberg abstammen.) Nehme man nun an, daß alle diese Vasallen zur Besoldung für ihre Hof- Burg- und Kriegsdienste feuda data, welche eine Pertinenz der Herrschaft Hohenlohe gewesen, haben mußten, daß diese Lehen in einer Burg nebst Land und Leuten bestanden, und daß endlich die Herren Gottfried und Conrad zu ihrer standesmäßigen Unterhaltung noch ansehnliche Revenüen haben mußten, so erhelle daraus der beträchtliche Umfang ihrer Länder, welcher in Ansehung der Herrschaft Braunek durch eine Urkunde (in Kopps Lehnsproben Th. I. S. 26.) worinn diese Herrschaft an Albrecht Markgrafen zu Brandenburg und Burggrafen von Nürnberg, im Jahr 1448. verkauft worden, bewiesen werden könne. Wegen des hohen Ursprungs dieses Castri, hätten vermuthlich auch die Herren v. Hohenlohe, ob sie gleich mehrere Herrschaften gehabt, sich bloß von derselben geschrieben, und den gräflichen Titel entweder der Herrschaft Hohenlohe nachgesetzt, oder ganz weggelassen. So habe z. E. Gottfried Herr v. Hohenlohe, dem im Jahr 1221. Kaiser Friederich II. die Grafschaft Romandiola in Italien, welche jetzt nach einer Schenkung Kaiser Rudolphs I. dem Päbstlichen Stuhl gehöre, geschenkt habe, und sein Bruder Conrad, der gleichfalls vom Kaiser Friederich II. im Jahr 1229. die Grafschaft Molese im Neapolitanischen erhalten habe, entweder den gräflichen Titel ganz weggelassen, und sich bloß Herr v. Hohenlohe geschrieben, oder ihn doch der Herrschaft Hohenlohe nachgesetzt, wie nicht nur viele Urkunden beweisen, sondern auch das sigillum equestre des Herrn Gottfrieds von Hohenlohe v. Jahr 1235. bezeuge, dessen in Silber gestochener Typus noch im Antiquitäten-Kabinet zu Kirchberg aufbewahret würde. Unter die Beyspiele, wo sich Gottfried Hr. v. Hohenlohe bloß von der Herrschaft Hohenlohe geschrieben, gehört auch die Urkunde, welche im Jahr 1240. Conrad IV. ausgestellet hat, wo er sich unter den Zeugen bloß Gotefridus de Hohenloh nennet. (Histor. diplomat. Norimberg. p. 108.) Diese Veste hätten nun die Herren v. Hohenlohe von den Hohenstaufen und zwar aus der Rothenburger Herrschaft erhalten. Denn sie liege nur eine Stunde von der Stadt Rothenburg entfernt, welche die Hohenstaufen mit der ehemaligen Herrschaft

ſchaft Rothenberg empfangen hätten. Denn Heinrich V. habe ſie an den Bruder ſeiner Gemahlin, Herzog Friederich in Schwaben, geſchenkt. Dieſer habe ſie an ſeinen zweyten Prinzen Conrad III. vererbt, von welchem ſie an ſeinen einzigen Prinzen Friederich gekommen ſey, welcher ſich daher Herzog von Rothenburg geſchrieben habe, weil er in Rothenburg reſidirte, und von einem Herzogl. Hauſe herſtammte. Da dieſer im Jahr 1167. ohne Erben geſtorben, ſo ſey die Herrſchaft Rothenburg an ſeinen nächſten Anverwandten, Kaiſer Friederich I. gefallen, wie nicht nur Otto de S. Blaſio c. 21. berichte: "Cunrado Dignitatibus, Beneficiis & Prædiis Friderici Ducis de Rotenburg ditato."— (Denn wenn ſie Kaiſer Friederich I. nicht geerbt hätte, ſo hätte er ſie nicht ſeinen Prinzen Conrad überlaſſen können,) ſondern auch aus einer Urkunde eben dieſes Kaiſers vom Jahr 1172. erhelle. Denn es heiſſe daſelbſt: Quod nos Eccleſiam Schefftersheim a dilecto nepote noſtro Duce de Rotenburg fundatam, & ab ipſo per ſucceſſivam hereditatem noſtræ ditioni mancipatam." Das Kloſter Schefftersheim wäre aber ein Theil der Herrſchaft Rothenburg geweſen. Dieſes ſey zugleich eine von den wichtigſten Urkunden des Hauſes Hohenlohe, weil aus derſelben bewieſen werden könne, daß dieſes Haus die Herrſchaft Hohenlohe von den Hohenſtaufen erhalten habe. Denn es erhelle daraus, daß das Haus Hohenlohe dieſe Herrſchaft mit den Hohenſtaufen in condominio beſeſſen habe. Herzog Friederich von Hohenlohe habe nemlich, wie die Urkunde ſich ausdrucke, prædia in Hohenloch" an das Kloſter Schefftersheim geſchenkt, welches nicht hätte geſchehen können, wenn er an der Veſte Hohenlohe keinen Antheil gehabt hätte, welches man aber nicht bloß von einigen Baurengütern daſelbſt, ſondern von der ganzen Herrſchaft verſtehen dürfe; denn das Wort prædium zeige nach dem damaligen Sprachgebrauch kein bloſſes Baurengut, ſondern eine ganze Herrſchaft an. Da nun das Haus Hohenlohe mit den Hohenſtaufen in Anſehung der Herrſchaft gleiches Namens in condominio geſtanden, ſo habe es auch wahrſcheinlich dieſelbe von den Hohenſtaufen erhalten, daher man auch dieſe Herrſchaft Schwäbiſch ausgeſprochen, denn man habe es, wie noch die Urkunden bezeugten, nicht Hohenloh, ſondern wegen der harten ſchwäbiſchen Ausſprache, Hohenloch geſchrieben. Die Abſtammung des Hauſes Hohenlohe von den Hohenſtaufen, könne ferner noch dadurch bewieſen werden, daß dieſes Haus auch das Kloſter Schefftersheim, und die Advocatie über daſſelbe erhalten habe, welche doch Kaiſer Friederich I. ſich und ſeinem jedesmaligen Erben von Rothenburg, welcher alſo mit den Hohenſtaufen verwandt ſeyn mußte, vorbehalten habe. Daß aber das Haus Hohenlohe ſchon in den älteſten Zeiten nicht nur die Advocatie über das Kloſter, ſondern auch die Territorial-Gerechtig-

rechtigkeit über den Ort ſelbſt erhalten habe, erhelle aus mehreren Urkunden, wie auch der Hr. Verf. ganz gut bewieſen hat. Es folge alſo hieraus, daß das Haus Hohenlohe mit den Hohenſtaufen in einer Anverwandſchaft geſtanden haben müſſe, denn das Kloſter Schefterſheim hätte es ſonſt nicht zu ihren Advocaten erwählen können, da es von der Verordnung Kaiſer Friederichs I. nicht hätte abgehen dürfen. Wegen dieſer Anverwandſchaft habe es auch ohne Zweifel von den Hohenſtaufen die Stadt Uffenheim (welches er durch verſchiedene Muthmaßungen wahrſcheinlich zu machen ſucht,) Markt Steff und Sickershauſen erhalten. Aus eben dieſer Urſach habe auch das Haus Hohenlohe den Hohenſtaufen überaus wichtige und treue Dienſte in allen ihren Angelegenheiten geleiſtet, wie der Hr Verf. von den beyden Brüdern, Herren Gottfried und Conrad v. Hohenloh recht einleuchtend erwieſen hat — Dies iſt auch der Innhalt des zweyten Abſchnitts. Mit Vorbedacht haben wir ihn umſtändlich angezeigt, damit unſere Leſer beurtheilen können, in wie fern Hr. Decter, mit Hrn. Hofrath Zapf, der gleiche Meynung hegt, in den Beweiſen übereinſtimme.

Kurze Nachrichten.

Weimar. Unſers regierenden Herzogs Durchlaucht haben dem Hrn. Doct. Kühn in Eiſenach aufgetragen, meteorologiſche Beobachtungen in ſeinen Gegenden anzuſtellen, und ihn zugleich mit den dazu gehörigen nöthigſten Inſtrumenten gnädigſt verſehen.

Tübingen. Am 29ſten Julius ſtarb hier Hr. Johann Ries, ordentlicher Profeſſor der Naturlehre und Mathematik, bey dortiger Univerſität und dem Collegio illuſtri, Bibliothekar der Univerſität, Adminiſtrator der Fleckiſchen Stiftung, und Mitglied der Königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin, im 68ſten Jahre ſeines Alters.

Carlsruhe. Aus der Anzeige der diesjährigen Sommerlectionen an dem hieſigen akademiſchen Gymnaſio (die dem Programma des Hrn. Kirchenrath Tittels: moraliſche Züge aus dem Character des Deutſchen nach Tacitus, angehängt iſt,) bemerken wir, daß der Herr Oberhofprediger und Kirchenrath Walz die Dogmatik nach dem Baier, und der Hr. Kirchenrath und Rector Sachs über Freylinghauſen lehrt. 1781. poſt Chriſtum natum über Baier und Freylinghauſen!

Paris. Von Mercier's bekannter Schrift Tableau de Paris, iſt eine neue ſehr vermehrte Ausgabe unter der Preſſe:

Anfrage.

Beſitzt jemand eine Sammlung alter, aber gleich vieler politiſchen Zeitungen, die in und auſſer Deutſchland gedruckt worden ſind? und könnte man wohl eine litterariſche Notiz von ihrem Urſprung, von ihrer Dauer, von ihrer Einrichtung, und von ihren Verfaſſern erlangen?

Gothaische gelehrte Zeitungen

Vier und siebenzigstes Stück,

den funfzehnten September, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

In der Weygandschen Buchhandlung ist in der letzten Messe herausgekommen, Julie von Rheinstein, eine Geschichte aus dem Bayerschen Successionskriege. 18½ Bogen in 8. (18 gl.) Julie, aus einer angesehenen Familie, wird bey ihrem Oncle dem Ba on Saalheim erzogen, der sie seinem Sohne zur Gemahlin bestimmt. Dieser hält auch um ihre Hand an, allein sie fühlt einen unwiderstehlichen Widerwillen gegen ihn, und lernt unterdessen einen österreichischen Werbofficier Sternberg kennen, dessen edler Wuchs und Charakter einen starken Eindruck auf sie macht; sie lernen einander bald kennen, und ihre Bekanntschaft geht bald in die zärtlichste, wärmste Liebe über. Diese macht ihr Saalheim und sein Verlangen noch unausstehlicher, so, daß sie nach dem Abschiede ihres Sternbergs, der zur Armee abgerufen worden, da ihr Oncle Anstalten macht, sie durch Gewalt mit seinem Sohne zu verbinden, den Entschluß faßt zu entfliehen. Sie kommt zu einer Freundin in Berlin, bey welcher sie sich geraume Zeit aufhält. Saalheim, der durch einen Taugenichts, Namens Reizthal, ihren Aufenthalt erfahren, schickt ihr einen erdichteten Brief von einem Freunde Sternbergs zu, worin ihr dessen Tod gemeldet wird, welches ihr wahrscheinlich genug ist, da Sternberg unter dem Regiment Caprara, und damal eben die Affaire bey Gabel vorgefallen war; und Sternberg erhält ebenfalls einen untergeschobnen Brief, worin ihm von Juliens Verbindung Nachricht gegeben wird. Unterdessen bewirbt sich ein Graf in Berlin, der sie bey ihrer Freundin kennen lernt, um sie; so groß auch die Abneigung ist, welche sie gegen jede Verbindung mit einem Mann hat, so bringt doch die Furcht, da sie ganz unvermuthet entdeckt, daß Saalheim und Reizthal einen Anschlag gemacht haben, sie zu entführen, sie in einer Art von Betäubung dahin, dem Grafen ihre Hand zu geben. Sie reist mit ihm nach Dres-

den, und trift hier auf einer Maskerade zu ihrem Erstaunen Sternbergen als Kriegsgefangenen. Alle ehemaligen Empfindungen erwachen in beyden Liebenden von neuem, und sie haben oft Gelegenheit einander zu sprechen. Der Graf wird darüber eifersüchtig, fordert Sternbergen zu einem Zweykampf heraus, verwundet ihn tödlich, und entflieht. Sternberg stirbt auf dem Bette an seinen Wunden, und Julie, die ohnehin schon lange schwächlich und äusserst empfindlich gewesen, wird dadurch so angegriffen, daß sie in eine Krankheit verfällt, die ihr das Leben kostet. Der Roman ist in Briefen abgefaßt; in deren manchen ein warmer Ton, und sehr viel Empfindung herrscht; auch die Anlage der mehresten Situationen ist sehr natürlich.

Sonnenberg.

Topographie des Herzoglich-Sachsen-Koburg-Meiningischen Antheils an dem Herzogthum Koburg, nebst einer geographischen Karte dieses Landes, und einigen wichtigen noch nie gedruckten Dokumenten zwischen Sachsen und Bamberg, von 1417, 1601 und 1608. 1781. Auf Kosten des Verfassers 1½ Alphabet in 4. Herr Obristlieutenant, Christian Friedrich Keßler von Sprengseysen, der Verfasser dieser Topographie, hat sie der regierenden Herzogin von Sachsenmeiningen zugeeignet. In der Vorrede beantwortet er zween Einwürfe, die man dem Verfasser einer ganz genauen Landesbeschreibung machen kann. Er wirft zuerst die Frage auf: Kann es einem Lande, besonders bey Kriegszeiten, nicht schädlich seyn, wenn man die wahre Stärke eines Landes genau weiß? Herr von Sprengseysen sucht zu zeigen, daß ein solches Buch in Kriegszeiten einem Lande eher Schaden als Nutzen bringen kann. Der zweyte Einwurf betrift die Bedenklichkeit, daß, wenn man alle Länder so weitläuftig beschreiben wollte, eine Geographie nur von Deutschland zu einer ziemlich starken Büchersammlung anwachsen würde. Dieser Einwurf, dünkt uns, ist sogleich gehoben, wenn man nur den Unterschied zwischen einer General- und Specialbeschreibung erwägt. Lauter solche Werke, wie das gegenwärtige, würden zwar eine ungeheure Sammlung von Aggregaten (ungefehr 50 bis 60000 Alphabete) aber noch lange keine Geographie von Deutschland ausmachen. Für letztre muß aus jener erst alles dasjenige herausgehoben werden, was den Deutschen, als Bürger von ganz Deutschland, interessirt, und in diesem Betrachte können nicht genaue Landesbeschreibungen genug geschrieben werden. Der Hr. Verf. macht die Anmerkung, daß im ebenen Lande, wo die Einwohner nur vom Ackerbau leben, so wenige Veränderungen geschehen, und die Oerter sich immer

unter

unter einander, und von den uralteſten Zeiten her, ſo ähnlich ſehen, daß, wenn man nicht ſtets gleichlautende Wiederholungen machen will, unmöglich weitläuftige Beſchreibungen entſtehen können. Ganz allgemein läßt ſich dieſes nun wohl nicht behaupten. Auch geburgigte und waldigte Gegenden, geben nur alsdann zu einer mannigfaltigen Beſchreibung Gelegenheit, wenn ſie viele Fabriken enthalten, oder wenn auf ihren phyſiſchen Zuſtand vorzüglich Rückſicht genommen wird. Hr. von Spr. vergleicht, um ſich wegen der Weitläuftigkeit ſeiner Beſchreibung zu rechtfertigen, das meiningiſche Oberland, den Gegenſtand ſeines Werkes, mit dem Herzogthum Magdeburg, und findet, daß in jenem 388 Seelen mehr, als in dieſem, auf die deutſche Quadratmeile kommen. Denn im Meiningiſchen kommen 3247 und im Magdeburgiſchen nur 2859 Seelen auf die Quadratmeile. Er glaubt, daß dieſer kleine Landſtrich alle ihm bekannten Länder an Volksmenge übertreffe. Das nahe Herzogthum Gotha enthält aber 74000 Einwohner, und nicht mehr als 22 Quadratmeilen. Es kommen alſo 3363 Seelen auf die Meile, und die gothaiſche Quadratmeile iſt folglich um 116 Seelen ſtärker, als die meiningiſche, bewohnt. Die meiſten thüringiſchen Landſtriche würden, wie Recenſent ſehr wahrſcheinlich vermuthet, des Hrn. Verf. Behauptung widerlegen. Hr. von Spr. ſetzt ſeiner Landesbeſchreibung erſt eine Erbfolge der Durchlauchtigſten Regenten des Herzogthums Koburg voraus, welche ganz kurz gefaßt iſt. Hierauf folgt: ſtatiſtiſche Beſchreibung des Herzoglich-Sachſen-Meiningiſchen Antheils von dem Fürſtenthum Koburg. Dieſer kleine bergigte und waldigte Landſtrich, der nicht mehr als 4 große deutſche Quadratmeilen einnimmt, enthält 2 Städte, 4 Marktflecken, 70 Dörfer, überhaupt 2193 Wohnhäuſer, und 12988 Seelen. Die Einwohner ſind ſehr fruchtbar. Hr. von Spr. beſchreibt ſie als ſtarke, arbeitſame, kühne, aber auch halsſtarrige Leute, deren herrſchende Untugend die Wolluſt iſt. Hierzu ſoll das ſtarke Bier ſehr viel beytragen. Von den 4 Quadratmeilen, welche dieſen Landſtrich ausmachen, beſteht nur ungefähr der 8te Theil aus Saatfeld, und das meiſte Getraide muß aus dem Bambergiſchen, Bayreuthiſchen und Koburgſaalfeldiſchen herbeygeſchaft werden. Die Hauptnahrung beſteht in Fabriken und in der Viehzucht. Letztre iſt von großer Wichtigkeit, denn es befinden ſich wenigſtens 2930 Stück Zugochſen, 2950 Stück Kühe, und 2620 Stück Jungvieh, die neuangebundenen Kälber ungerechnet, und alſo 8500 Stück Rindvieh, im Lande. Auch die Schaafzucht, beſonders im Amte Schalkau, iſt nicht unbeträchtlich. Die Sonnenberger Fabrik von Holz-Spiegel-Leder-Spiel-Stein- und Nägelwaaren, und der übrige Vieh-Wollen- und Butterhandel bringt, ſehr niedrig angeſetzt, über 166000 Rthlr. baares und

fremdes Geld ins Land. Alles was der Hr. Verf. hierüber sagt, ist sehr lesenswürdig, und enthält manche Bemerkung, deren genaue Erwägung dem Lande nützlich seyn kann. Es befindet sich zu Sonnenberg eine Berliner-Blaufabrik, eine Farberdenfabrik, eine Porcellanfabrik, eine Spiegelfabrik und andere mehr. Die ehemals so ergiebigen Bergwerke sind eingegangen; doch sind noch viele Eisensteingruben im Gange. An allerley Arten von Steinen, als an Sandsteinen, Wetzsteinen, Schiefersteinen und Marmor von allerley Farben, ingleichen an Versteinerungen, ist dieser kleine Landstrich besonders reich. Hr. von Spr. handelt sowohl hiervon, als von den Höhlen und unterirdischen Flussen ziemlich weitläuftig, und sein Buch kann hierdurch, besonders für Innländer, sehr nützlich werden. Das Geschichtchen von den Bergzwerchen oder Zinselmännchen (S. 29.) ist ganz lustig zu lesen. Der Hr. Verf. geht nun zur Beschreibung der Flusse und Bäche nach den Aemtern über, worinn er sehr genau verfährt. Dann folgt eine Beschreibung der zur Landesverwaltung gehörigen Bedienungen und Aemter. Die drey Aemter, welche diesen Landstrich ausmachen, stehen unter einem Oberamtmann, und 3 Amtmännern, deren Personale angegeben wird. Die Waldungen sind unter 13 Forstbedienten vertheilt. Sie betragen 62500 Acker Land, der Acker zu 160 Rheinl. Quadratruthen gerechnet. Nach der Beschreibung der Forste, kömmt das Militare. Zum Reichscontingente stellt dieser Landstrich, nebst dem Amte Salzungen, 1 Compagnie. Der Landesausschuß, dessen Geschichte erzahlt wird, besteht jetzt aus 3 Compagnien, welche ein Bataillon formiren, das den Hrn. Verfasser dieses Werkes zum Commendanten hat. Hr. v. Spr. gibt hierauf von den Rechnungsämtern, dem Physicate, der Amts-Voigtey zu Sonnenberg, den Zoll- und Geleitssachen Nachricht. Sodann folgt eine Beschreibung der alten Schlösser, als des Sonnenbergs, des Schlosses Neuhaus, des Schlosses Schaumbergs, des Stammhauses einer alten adelichen Familie, von welcher Hr. v. Spr. eine Nachricht einwebt, und des Schlosses Rauenstein; ferner der Herzogl. Kammerguter zu Kallenberg, Gauerstädt, Hofeichberg, Schaumberg und Rauenstein. Nun kommen die Rittergüter, welche gleichfalls genau beschrieben werden. S. 84. geht die eigentliche Topographie an, die nach den Aemtern eingerichtet ist. Wir können aber, da wir so schon etwas weitläuftig geworden sind, nichts mehr aus derselben auszeichnen, sondern nur bemerken, daß Hr. v. Spr. besonders von der kleinen Stadt Sonnenberg, sehr vollständig handelt. Das ganze Werk schließt er mit einer kurzen Biographie der Herren Geistlichen, die ihm zum Theil bey seiner Arbeit zu Hülfe gekommen sind, ingleichen mit einer Nachricht von dem Schulinstitute, das unter der Mitdirection der Meiningischen Freymäurer-Loge

steht,

ſteht, noch einigen andern Anſtalten, und endlich mit einem Regiſter und einigen Beylagen. Die dieſem Werke beygefügte Landkarte iſt überaus genau eingerichtet, und eine nützliche Zierde deſſelben.

Wien.

Abhandlung von der Electricität des in Tyrol gefundenen Turmalins, durch Franz Zallinger, öffentlichen Lehrer der Phyſik auf der Univerſität zu Inſpruk, nebſt den Sätzen aus der ganzen Naturlehre, worüber die Herren Franz von Mayrl, und Anton Hofer geprüft werden. Mit Trattnerischen Schriften. 1779. 8. Wer weder die Verſuche mit dem Turmalin, noch die nothigen Handgriffe dabey kennt, der wird dem Verfaſſer für den deutlichſten Unterricht hierin gewiß ſehr verbunden ſeyn. Dieſe nützliche Schrift beſteht aus 15 §§. deren Inhalt wir kürzlich anzeigen wollen, ohne uns auf die ſehr umſtändlich beſchriebnen Verſuche, die jeder enthält, weiter einzulaſſen. §. 1. Geſchichte und Beſchreibung des Turmalins. §. 2. Von der Art, die electriſchen Verſuche mit dem Turmalin anzuſtellen. §. 3. Von der Electricität des Turmalins bey der Abkühlung. Das Zurückſtoſſen der Aſche hat der Verfaſ. bey dieſen Tyroliſchen Turmalinen nicht wahrnehmen können. §. 4. Von der Electricität des Turmalins bey der Erwärmung. Hr. Wilke hat durch eine einſeitige Berührung die Pole des Turmalins umgekehrt, welches dem Verfaſſer nicht hat gelingen wollen, obgleich die Electricität der berührten Seite ſehr geſchwächt worden iſt. §. 5. Von der Electricität des Turmalins, wenn er nur von einer Seite erwärmt, oder abgekühlt wird. §. 6. Wie der Turmalin ſeine Electricität den Metallen mittheilt. §. 7. Wie ſich die Electricität des Turmalins gegen Glas verhält. §. 8. Wie er durch die Reibung electriſch wird. §. 9. Wie dieſes durch die Mittheilung geſchieht. §. 10. Von dem Leuchten des Turmalins. Zweyter Theil. Muthmaſſungen über die Electricität des Turmalins. Der Verf. iſt hierbey der Hypotheſe des Hrn. Wilke gefolgt, die er bloß deutlicher auseinander ſetzt. §. 11. Muthmaßungen von dem innern Bau des Turmalins. §. 12. Allgemeine Hypotheſe von der Electricität des Turmalins. §. 13. Muthmaßung über die Electricität des Turmalins, bey der Erwärmung und Abkühlung. §. 14. Muthmaßungen von der Electricität, die der Turmalin dem Metalle und dem Glaſe mittheilt. §. 15. Muthmaßungen von der Electricität, die der Turmalin durch die Reibung und die Mittheilung erhält. Hr. Z. und die beyden Reſpondenten, die die Zueignungsſchrift aufgeſetzt haben, ſind der deutſchen Sprache ſo wenig mächtig, daß man glauben ſollte, dieſe ganze Schrift ſey

mit Hülfe eines deutschen Wörterbuchs, aus dem Lateinischen übersetzt. Z. E. ich erfuhr (fand) die Seite negativ. Zween negative und zween positive Körper, stossen sich an einander, (stossen sich ab.) Entgegen, statt im Gegentheil, sehr ring, statt rund. Wenn sie sich würdigen, den Wissenschaften ihre Schätzung und Liebe zu schenken, ein sonderbares Compliment gegen einen Gönner. Die auf dem Titel angeführte Sätze aus der ganzen Naturlehre, sind diesem Abdrucke nicht beygefügt.

Paris.

Journal de Physique. Juin 1781. Fortsetzung der Abhandlung vom Elementar-Feuer und der Wärme, von Magellan. Herrn Morgue über die Fragen: kann die Düngung durch eine gute Bearbeitung des Erdreichs ersetzt werden? Was hat die Bearbeitung des Erdreichs für einen Einfluß auf das Wachsthum der Pflanzen. Mit vieler Sorgfalt angestellte Versuche im Großen, haben gezeigt, daß durch blosse Bearbeitung ohne Dünger, die Güte des Erdreichs verringert werde. Bey der zwoten Frage macht die Art der Pflanzen beträchtliche Verschiedenheiten. Gewächse die einen großen Theil des Dunstkreises erfüllen, z. E. Bäume, können durch den Zufluß, den sie aus der Luft erhalten, der Bearbeitung des Bodens eher entbehren, als kleinere, die, da ihnen der eben gedachte Zufluß nicht so reichlich wird, gar zu bald ersterben, wenn eben das Erdreich hart und fest geworden ist. Diese ganze Abhandlung verdient wegen der darinn vorkommenden Versuche, allgemeiner bekannt zu seyn. Senebrier, von der Entzündung der Pflanzen. Man weiß, daß wenn Heu noch feucht eingefahren wird, sich solches erhitzt, und öfters gar entzündet. Die Ursach sucht der Verfas. billig in einer durch die faule Gährung entstandenen brennbaren Luft. Etwas schwerer wird ihm die Art und Weise, wie diese Luft nun in Brand gerathe, anzugeben. Es ist sonderbar, daß er seine Zuflucht zu einem Licht, und den feurigen Meteoren nimmt, die in der Nachbarschaft der Scheuern entstehen können, da doch eben diese Meteore beweisen, daß ein brennbares Wesen in Brand gerathen könne, ohne eben einen flammenden Körper dabey nöthig zu haben. Sollte nicht etwa, da das Heu in dem angeführten Falle alle Grade der Gährung durchgehen muß, ehe die faule Gährung entsteht, durch diese Gährungen und die damit verknüpfte Decomposition der Bestandtheile, eine Art Phosphor erzeugt werden, der durch den blossen Zutrit der Luft in Brand geräth, und die brennbare Luft zugleich mit entzündet? Wenigstens sind alle Materialen zum Phosphor, und besonders die Phosphorsäure in dem Pflanzenreiche zu Hause. Eine von dem Herrn Statthalter von Dalberg zu

Erfurt,

Erfurt, in der daſigen Akademie gehaltene Vorleſung über eine ſehr bequeme Einrichtung eines Windmeſſers, die hier keines Auszugs mehr bedarf. Auszug eines Briefs des Pater Beccaria, an die Prinzeßin Joſephine von Savoyen-Carignan, über das bey der Sonnenfinſterniß vom 24ten Junius 1778. von Antonio de Ulloa bemerkte Loch im Mond. Anverwandte von dem Pater B. hatten ſchon eben einen ſolchen glänzenden Flecken im Monde bey der Mondfinſterniß am 11ten October 1772. bemerket. Dem Recenſenten war es ſehr angenehm, daß er das Loch im Monde hier eben ſo erklärt fand, wie er es gleich damals, als die Beobachtung in den Zeitungen bekannt wurde, auf verſchiedene Anfragen erklärt hat: nemlich durch einen Feuerauswurf eines Vulkans im Monde. Die Gründe, die dieſer Muthmaßung zu ſtatten kommen, ſind zu bekannt, als daß ſie hier angeführt werden müßten. Umſtändlich findet man ſie in dem erſten Stücke des zweyten Jahrgangs des Göttingiſchen Magazins vorgetragen. Nachricht von einer Zuſammenziehung der Muskeln, die durch die Electricität glücklich gehoben worden iſt, von Miles Partington. Die Patientin war Miß Lingfield, die ſich dieſen ſchrecklichen Zufall, der in einem Zurückziehen des Kopfs beſtand, dadurch, daß ſie aus einem warmen Zimmer in die Kälte ging, zugezogen hatte. Die Cur wurde anfänglich durch Funken, und zuletzt durch Erſchütterungen bewirkt. Nachricht von den chymiſchen Unterſuchungen des Zinns, der Herren Bayen und Charlard. Das Reſultat davon war, daß das Zinn ſo gereinigt werden könne, daß von ſeinem Gebrauch beym Küchengeräthe, kein Nachtheil für die Geſundheit zu fürchten ſey. Fortſetzung der electriſchen Verſuche des Hrn. Marat. Auch die hier angeführte Verſuche beweiſen ganz deutlich, daß Hr. M. die Würkungen der electriſchen Atmoſphäre gar nicht kennt. Z. E. Er will beweiſen, daß man eine Leidner Flaſche entladen könne, ohne die beyden Seiten derſelben in Verbindung zu bringen. Er nimmt hierzu zwo Flaſchen, eine belegt er inwendig, die andere nur von auſſen, jene ſetzt er iſolirt in die letztere, und electriſirt nun die innere belegte Seite der erſtern. Wenn er hierauf die innere Seite der erſtern mit der äuſſern Seite der letztern in Verbindung bringt, ſo erfolgt die Entladung. Hat denn Hr. M. in ſeinem Leben nichts von Franklins Batterie gehört, die aus über einander gelegten Glasplatten beſteht, und daß man mit der äuſſern Seite einer Flaſche, wieder eine andere laden, und ſie ſo umgekehrt auch entladen kann? Freylich geſchieht hier keine unmittelbare Berührung der äuſſern Seite der erſten Flaſche, aber wer wird ſich denn auch dabey die Verbindung ſo denken, daß dabey die innere und äuſſere Seite einer Flaſche von dem zum Losſchlagen gebrauchten Werkzeuge eben nothwendig unmittelbar berührt werden müſſe?

Jede

Jede Vorrichtung, die geſchickt iſt, der aus dem Gleichgewicht gebrachten Materie, einen Weg zur Rückkehr in daſſelbe zu öfnen, muß hier ſo gut als unmittelbare Berührung gelten. Von dem Anbau der Neſſeln, und den daraus zu erwartenden Vortheilen; aus dem Schwediſchen. Litterariſche Nachrichten.

Kurze Nachrichten.

Cöthen. Herr Carl Chriſtian Agthe hier, kündiget an, daß er eine Sammlung von 30 Oden und Liedern, von einigen unſrer beſten Dichter, im Format der Hillerſchen Operetten, ohngefehr 12 Bogen ſtark fürs Clavier auf Pränumeration von 16 gl. herausgeben wolle. Der Druck wird von Hrn. Breitkopf in Leipzig beſorgt, und die Namen der Pränumeranten ſollen dem Werke vorgedruckt werden. Die Pränumeration dauert längſtens bis zu Anfange des Februarii 1782. Am Ende des Monat März ſollen alsdann die Exemplaria an jeden Ort, wo Pränumeration geſammlet worden, ſo weit es angenommen wird, frey überſendet werden.

Berlin. Der durch verſchiedne Schriften bekannte Hr. M. Moritz, Conrector am grauen Kloſter hier, legt dieſe ſeine Stelle nieder, um ein dem Campeſchen ähnliches Erziehungs-Inſtitut bey Hamburg zu errichten.

Frankfurt am Mayn. Bey Joh. Georg Fleiſchern iſt vor kurzem auf 110 Octavſeiten erſchienen, die weibliche Beſtändigkeit. Ein Schauſpiel in fünf Aufzügen. Der Verfaſſer iſt der Hr. v. Gründerode.

Erfindungen.

Ein Mechanikus in Strasburg, Namens Adorne, verfertigt für die Lehrer der Hebammenkunſt Mannekins, oder weibliche Puppen von Holz, oder wirkliche Skelette, wie man ſie verlangt. Man findet an denſelben das Zwerchfell, die großen Gefäße, die Herzader, die Hohlader, die Nieren, die Harngänge, den geraden Darm, die Gebährmutter, den Eyerſtock und die Scheide mit der Blaſe im jungfräulichen Zuſtande. Auch kann man dieſe Gebährmutter wegnehmen, und eine andre an ihre Stelle bringen, woran verborgne Fäden die verſchiednen Fibern des Uterus ihre Bewegungen in den Geburtsſchmerzen, nebſt einem kleinen Kinde zeigen, an welchem Springfedern ſind, ſo, daß alle natürliche Bewegungen daran gewieſen werden können. Eine ſolche Puppe koſtet 20 bis 25 neue Louisd'or.

Eben dieſer Künſtler beſitzt ein für die Menſchheit wichtiges Geheimniß, nemlich alle Arten von Waſſerſucht unfehlbar zu kuriren, wenn nur der Kranke noch nicht operirt worden iſt. Sein Mittel iſt bey Perſonen von jedem Alter wirkſam, und die Gabe wird bloß nach der Beſchaffenheit der Natur eingerichtet. Er hat, wie er ſagt, zu Straßburg verſchiedene Waſſerſüchtige von 6 bis 60 Jahren, und das zwar umſonſt kurirt. Er bietet dieſes Geheimniß für 100 Louisd'or an, und will zuvor, um die Wirkſamkeit deſſelben zu beweiſen, unter den Augen desjenigen, der ſein Mittel kaufen will, einen mit der Waſſerſucht behafteten heilen.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Fünf und siebenzigstes Stück,

den neunzehnten September, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Frankfurt und Leipzig.

Herrn Goulards Sammlung merkwürdiger Fälle, welche in die Anatomie, Pharmaceutik, Naturgeschichte, u. s. w. einschlagen, nebst einigen geheimen Nachrichten der berühmtesten Aerzte. Aus dem Französischen. Erster Theil, 256 Seiten. Zweyter Theil, 257 Seiten in 8. (16 gl.) Wir haben lang gewünscht, daß es einmal einem Arzt von Kenntnissen und Urtheilskraft gefallen möchte, das Angenehme, Ergötzende und Gemeinnützliche, welches in so vielen Schriften der Aerzte vorhanden ist, mit Verstand zu sammeln, und wir sind überzeugt, daß daraus ein nützliches Buch werden müßte, welches vielleicht manches andere schlechtere verdrängen könnte. Hr. G. hat diese Absicht gehabt, so wenig auch der Titel dieselbe zu verrathen scheint, aber es ist ihm in der Auswahl der Gegenstände, und auch selbst in der Ausführung nur selten geglückt. Es sind diese zween Bände ein Gewebe von Fabeln und Wahrheit, und wir haben nur selten gefunden, daß der Verfasser seinen Gegenstand völlig erschöpft hat. Wir zeichnen das Wichtigste aus. Die Geschicklichkeit der Gemahlin des Fabriz von Hilden, mit der sie, vermittelst des Magnets, einem Kranken einen eisernen Stift aus dem Auge zog. Ueber den besondern Trieb der Natur, welche bey vielen Krankheiten das ihnen am meisten geziemende verlangt. Die Negern ersticken sich auf der Reise von Guinea nach Amerika dadurch, daß sie den Kehlenkopf mit dem Zäpflein fest verschliessen. Ueber die angenehmen Reitzungen verschiedener sonst unangenehmer Eindrücke, und des Todes. Ein schreckhaftes Beyspiel von einem übermäßig starken, und den Tod nach sich ziehenden Purgiermittel, welches ein Wundarzt verordnete. (Ein ähnliches Beyspiel ist uns bekannt, wo ein Studiosus Medicinä eine sehr zärtliche Person auf einmal jedesmal zwey Gran Sublimat nehmen ließ, und welches eben so ablief.) Ueber die Arzneykunde verschiedener Völker, un-

vollſtändige Beyſpiele, aus nicht allemal ſichern Quellen gezogen. Die Würkungen der Muſik auf den menſchlichen Körper, und die Heilkräfte derſelben. Die Erfindung des Blutumlaufs, und der Uebergieſſung des Blutes, in vielen Punkten falſch erzählt. Beyſpiele von den heftigen und tödtlichen Würkungen der Liebe. Auf zu vieles Waſſertrinken in der Waſſerſucht, erfolgte ein plötzlicher Tod. Plötzliche Heilungen der Krankheiten durch ſonderbar gewählte Mittel. Ueber die Liebestränke. Beſondere Abneigungen gewiſſer Perſonen gegen gewiſſe Gegenſtände und Sachen. Ueber die Erzeugung der Pflanzen aus ihrer Aſche. Ueber die Zauberey ſehr vernünftig, und von den, um die Bezauberung zu verſtellen, gebrauchten Stechapfelkörnern. Eine beträchtliche Anzahl ſolcher mediciniſcher Schriften, die beſonders wichtige, oder auch ſeltſame Gegenſtände behandelt haben. Einige Fälle von ſolchen Perſonen, die lebendig begraben worden ſind. Verdrüßliche Folgen von leichten Verwundungen. Ueber den mediciniſchen Gebrauch des mit Eis abgekühlten Waſſers. Im zweyten Band zeichnet ſich der Schluß des Parlements zu Paris, vom Jahr 1498. die Einhaltung der geilen Seuche in der Hauptſtadt betreffend, der aber auch ſchon vorher bekannt war, vorzüglich aus. Das Beyſpiel des Herzogs von Beaufort, der täglich eine ſehr große Menge Zucker aß, und ein hohes Alter dabey erreichte, und noch mehrere Beyſpiele von der Heilſamkeit und ernährenden Kraft des Zuckers. Das Beyſpiel des Don Juan d'Auſtria, der durch den Einſchnitt mit der Lanzette, deſſen man ſich, um den güldnen Aderfluß zu bewerkſtelligen, bedienet hatte, und nicht an genommenen Gift ſtarb. Beyſpiele von Blutigeln, die, ſchief angebracht, den Tod verurſachten. Ueber die Erfindung des Carmeliterwaſſers. Ueber die Würkung des Brennens des Hirnſchädels bey der fallenden Sucht. Beyſpiele von auſſerordentlichen Faſten. Lob der Enthaltſamkeit, und des berühmten John Locke. Eine Verordnung der mediciniſchen Facultät, die Zulaſſung unwiſſender Leute zur mediciniſchen Doctorwürde betreffend. Meads großmüthiges Betragen gegen den bekannten Arzt, Freund. Der große Geitz des durch ſein Glück bekannten franzöſiſchen Arztes du Moulin. Er hinterließ 1600000 Franken. Von geſunden Vätern, die lauter taubſtumme Kinder zeugten. (Uns iſt ſelbſt ein Beyſpiel dieſer Art bekannt. Zwey Kinder, die in der erſten Ehe gezeugt wurden, waren taubſtumm, und mehrere Kinder, die die Mutter in einer zwoten Ehe zeugte, hörten und ſprachen vollkommen.) Ueber die Gegner und Verächter der Arzneywiſſenſchaft, eine nicht übel gerathne Abhandlung.

Stendal.

Eine Anzeige verdient noch, obgleich spät: **Der Ungelehrte**, 1779. Januar bis März. — **Der Freund der Wahrheit und des reinen Vergnügens**, April bis December. Zusammen 3 Alphab. 3 Bogen, 8. jeder Monat blau brochirt, mit aufgedruckten Nachrichten. (1 rthlr. 12 gl.) Unter diesen zween veränderten Titeln druckte Franzen die erste Monatsschrift für seine Gegend, die vermuthlich nicht ungelehrte Leser genug fand, und daher erweiterten Plan bekam. Um die Aufklärung solcher Bürger und Landleute, die ausser gewöhnlichen Hausbüchern nur Zeitungen und Intelligenzblätter zu lesen pflegen, hatten bey allen jetzt mehr aufgeklärten Völkern periodische Schriften, unstreitige Verdienste; und dieserwegen dürfen auch gegenwärtige Schriftsteller sich Beyfall versprechen, wenn dieser gleich in Gegenden, wo man sich längst an stärkere Speise gewöhnte, nicht so groß seyn sollte, als in der ihrigen. Jeder Schriftsteller hat recht, und oft Pflicht, local zu schreiben; und jeder Recensent hat unrecht, localen Schriften ihre Erscheinung auf der allgemeinen Büchermesse übel zu nehmen, und ihren Verfassern wie Postillanten zu begegnen, weil sie für ihre Gegenden oft gesagte Wahrheiten nochmals wiederholten, und sie nicht allemal in lauter neuen Wendungen, und in der Kernsprache der Ersten unsres Volks vortrugen. Kein populärer Schriftsteller verdient die Geissel, die gewisse Nachrichter sich anmaßen: wenn er nicht, entweder Pharisäertugend predigt, und dadurch die heiligste Sittenlehre verhaßt macht; oder unverstandne Glaubenslehren und unmenschlichen Glaubenshaß als den Zweck lügt, warum der Allweise sich offenbarte; oder von den erhabensten Wahrheiten und Gegenständen niedrige und tändelnde Vorstellungen veranlasset. Ausser diesen Fällen wissen wir nur noch einen, wo ein Schriftsteller mehr als Geissel verdient; wenn er nemlich ohne Kenntnisse, Hülfsmittel und Fleiß, über Gegenstände des **Kinder-Unterrichts viel Ungeprüftes und Schlechterzähltes zusammenrafft**, und in mehreren Generationen Unwahrheiten und verdorbenen Geschmack verbreitet, deren Folgen bey dem allergrößten Haufen der Halbunterrichteten und Wenigleſenden nicht so leicht wieder vergütet werden können, als bey Gelehrten. Keines dieser Verbrechen gegen das Publicum machen gegenwärtige Schriftsteller sich schuldig; und für sie war diese Apologie nicht nöthig, wenn der Recensent nicht eben einen Drang gefühlt hätte, bey Gelegenheit des Wahrheitfreundes Wahrheiten zu sagen, die noch nicht allgemein scheinen erkannt zu werden. Weil solche Localschriften, bey dem Ueberflusse unsrer Litteratur, natürlicher Weise das Unglück haben, nicht von vielen Auswärtigen gelesen zu

werden: so macht Recensent es sich zur Pflicht, hier diejenigen Abhandlungen auszuzeichnen, die nicht bloß gewöhnliche moralische Gegenstände popular behandeln, sondern gemeinnützliche Wahrheiten, die unsern Verfassern vor andern ihres gleichen einigen Vorzug verdienen; oder auch bekannte Gegenstände des Unterrichts, die hier nachahmenswürdig vorgetragen werden. Etwas von Deutschland, S. 38—45. zu wenig! — Von der Federviehzucht, S. 76—87. mit Berechnungen von Aufwand und Vortheil bey Hünern und Putern; wobey Gänsezucht als nachtheilig gezeigt wird. — Die Schöpfung ist gut, S. 97—105. Vom Erdboden, besonders dem Steinreiche, S. 107—123. Wenn doch nur überall die Stadt- und Landjugend, statt einer Menge unverstandner Wahrheiten, so viel Nützliches lernte, als hier gesagt ist; und das Wenige in jeder Schule vorgezeigt würde! Aber, leider! ist das noch in keinem Lande eingeführt, als im Gothaischen, und hier schon seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, ohne in hundert Jahren einige Nacheiferung der Nachbarn gewürkt zu haben. — Wintergesundheitsregeln, S. 124—139. — Vom Erfrieren der Glieder oder ganzer Menschen, S. 176—179. — Vom Rubviehe und dessen Benutzung, S. 180—189. mit Berechnungen. — Etwas vom Pflanzenreiche, S. 193—209. — Ist die Schöpfung gut? S. 209—216. — Briefwechsel zweener großen Wirthschaftverständigen, S. 217—234. über die Kunst, den Bauer zu seinem Beßten zu lenken. — Tugend (oder Beyspiele, meistens von Nichtchristen) S. 248—276. — Ueber die Würde des Menschen, S. 284—290. — Nothwendigkeit einer zweckmäßigen Menschenbildung, S. 302—316. — Einfluß des Krieges auf Sitten der Völker, S. 291—301. — Anhang zu den Fragmenten über den Zweck Jesu, S. 317—332. (das Wichtigste für das Christenthum vortreflich gesagt.) Der Verfasser verdient mehr als menschliche Segnungen. Er zeigt, Christenthum bleibe noch immer die beßte Religion, wenn auch ihr Stifter der gewesen wäre, den man so gern aus ihm machen wollte. Recensent kann nicht umhin, auch hier sein Scherfchen auf den Altar zu legen. Ihm war immer Gellerts Christ der stärkste Beweis für das Herz; besonders die Schlußdemonstration der Lehre Jesu, aus Seinem eignen heiligsten Munde: Thu ihren Willen treu, so wirst du inne werden, sie sey des Himmels Geist und nicht der Witz der Erden. Auch im Anfange jenes segenreichen Gedichts, steht eine Aufforderung, welcher noch kein Gegner Genüge that; von den Worten an: Zeig uns ein beßres Glück und einen bessern Gott, als den die Schrift uns zeigt ꝛc. Noch Ein herrlicher Beweis, daß Jesu Lehre keine Priester-Erdichtung war, wird von denen, die dabey nicht ihr Interesse finden, gewöhnlich verschwiegen; und von

Gegs

Gegnern übergangen, weil sie nicht Beweise suchen, sondern schwache Seiten. Jesus war der Einzige unter allen Religionslehrern, der seinen Boten befahl, nicht mit Sündenvergebung zu wuchern; und gelehrte Gebete wären abscheulich, wenn der Betende dafür der Witwen und Waisen Vermögen verschlänge. — Der verdiente Lohn, ein Gedicht, S. 353—374. Eine recht artige Satyre in kurzen jambischen Strophen, deren Held, ein studirender Schneidersohn, ohne Grundstudien Theologie studiren sollte, nichts als Saufen lernte, ein Tölpel blieb, verlacht ward, und sich durch eine Donnerpredigt gegen die Kleidermoden rächte, wofür er zur Belohnung als Musquetier unter ein Regiment gesteckt ward. — Ueber die Beurtheilung des menschlichen Herzens, S. 397—418. — Ueber die weise Benutzung des Ehrtriebs bey der Erziehung, S. 435—447. — Vorzüge denkender Köpfe, S. 451—463. — Der verlorne Mantelsack, Fragment einer empfindsamen Reise, S. 463—472. — Dalwing, oder die Geschichte der Wollust, S. 473—516. — Ueber die Aufklärung des gemeinen Mannes, S. 534—545. — Ueber die Bestimmung des Frauenzimmers, S. 569—591. — Das fromme Verhalten kranker Menschen, zur Erleichterung ihres Zustandes, S. 598—612. — Der gute Gesellschafter, S. 616—624. — Ueber die böse Laune, S. 625—634. — Der würdige Greis, S. 646—656. — Empfehlung des Christenthums, S. 665—685. Da hört man wieder die Stimme eines Weisen, der Religion im Herzen hat, und nicht durch pharisäische Beobachtung der Menschensatzungen sein Gewissen einzuschläfern sucht, um es bey jedem Verbrechen zu beruhigen. Der Verfasser zeigt das Christenthum als göttliche Anstalt, Menschenliebe zu erhöhen und auszubreiten. Das kann doch nicht Priesterwerk seyn! nicht Lehre einer Zunft, die am Aeussern klebt, und bey dem Hülflosen kalt vorüber geht: sondern Beyspiel eines Samariters, der den Altvater durch Menschenliebe ehrt. Wie viel von dieser echten Religion unter nicht christlichen Völkern würksam ist, und es im Alterthume war, das läßt sich jetzt schwerlich entscheiden, da wir vom Alterthume nur das Aeussere kennen. Das unmenschliche Kriegsrecht, der erniedrigende Unterschied der Stände bey den Hindus, zeigen freylich keine wohlthätigen Einflüsse alter Volkslehrer auf den großen Haufen; und hier muß man wieder eine unbeantwortete Frage aus Gellerts Christen wiederholen. Warum entrissen sie, Gott und der Tugend treu, das Volk dem Laster nicht? ꝛc. Warum gehorcht die Welt der Stimme blöder Jüden? Sie reden, und ihr Wort sä't Weisheit aus und Frieden, (oder allgemeine Menschenliebe.) — Aber aus allen diesen herrlichen Beweisen für die Göttlichkeit der Lehre Jesu, leuchtet auch die Wahrheit sonnenhell hervor, daß Christenthum die se-

ligsten Würkungen haben kann, wenn man auch Glaubensbekenntnisse und äussere Unterscheidungen nicht als Zweck erkennet, warum Jesus lehrte, litt und starb. Man fahre nur fort, durch Erziehung unsre Nachkommenschaft zu Nachfolgern Jesu zu bilden: so wird niemand wieder den Menschenfreund dem Christen entgegen zu setzen wagen; und es muß einleuchtend werden, daß Lehrer einer solchen Religion weder aus Stolz, noch aus Eigennutz lehren, man müßte es denn Stolz und Eigennutz zu nennen belieben, daß man die Würde des Menschen zu erhöhen, und unter bessern Menschen zu leben wünscht, als bisher die meisten äussern Glaubensbekenner waren. — In unserm Wahrheitsfreunde folgt nun S. 686—723. das war ein Teufelsstreich! ein Lustspiel in einem Aufzuge. Ein einfältiger Edelmann will einen vortreflichen Hauslehrer abschaffen, weil Johann, mit dem der Lehrer nicht Cameradschaft machen wollte, wie der vorige Informator gethan hatte, jenen als einen Teufelsgeschwornen verdächtig machte, weil er an Einen Namens Teufel schrieb. Ein vernünftiger Edelmann klärt dem Einfältigen das Geheimniß der Bosheit auf; und da sagt dieser am Ende, da er den guten Lehrer behält: das war ein Teufelsstreich! — Leiden und Freuden sind ein Schicksal aller menschlichen Stände; eine Rede für den gemeinen Mann, S. 731—743. — Ueber die Gleichgültigkeit gegen die Sitten, S. 743—751. — Unterricht in der Religion, S. 761—793. (Ein Muster, wie Christen unterrichtet werden sollten.) Ueber den Gebrauch der Bibel und andrer Bücher, S. 794—800. Von besondrer und öffentlicher Andacht, S. 800—804. Ueber Taufe und Abendmahl, S. 804—807. (Lauter christlich-philosophische Gedanken, wie man sie von Wahrheitsfreunden erwarten darf.) Lieder zur Beförderung der Religion, S. 808—838. (Hier 13 Beyträge zur Erbauung; dergleichen 3 schon S. 560—568. so wie auch sonst hin und wieder einige gute poetische Stücke, eingerückt sind.) Am Ende des Septembers unterschreibt sich, als Verfasser des Wahrheitsfreundes, in einem Schreiben an seine Gemeinde zu Buchholz, einem Dorfe der Altmark, der Prediger Daniel Albrecht Cranz, von dem wir aber nicht wissen, ob er auch Verfasser des Ungelehrten, oder aller einzelnen Aufsätze dieses ganzen Jahrganges ist. (Im Nachtrage zum gelehrten Deutschlande, wird einem Kriegs- und Steuer-Rath Cranz im Cleviſchen, eine Wochenschrift seit 1774. zugeschrieben, die auch der Freund der Wahrheit und des Vergnügens heissen soll; deren Verwechslung mit gegenwärtiger Monatsschrift wir durch diese Anzeige zu verhüten suchen.) Einige Aufsätze des letzten Quartals, besonders Sinngedichte, sind mit — z bezeichnet; vermuthlich also auch vom Prediger Hrn. Cranz. Uebrigens bemerken wir hier noch folgende vorzüglichere Aufsätze. Reisen im

Traus

Traume, S. 865—875. (Hiervon ward Fortsetzung verheissen, die aber bisher ausblieb.) Die nutzbare Lectüre, S. 878—889. — Moralische Suchten, S. 890—896. — Der Geist der Altmark, S. 897—903. — (Beyläufig liest man, daß dort auch auf dem Lande schon Lesegesellschaften sind. Wie herrlich vereinigt sich in den Staaten Friedrichs des Großen, Sorge für Geist und Herz mit blühendem äussern Wohlstande. Wäre doch ganz Deutschland so wie Obersachsen!) — Der Judenfeind, ein Trauerspiel in einem Aufzuge, S. 907—929. (auch besonders abgedruckt, auf der Ostermesse erschienen.) Ein edles Judenmädchen, so erzogen wie einige ihres Volks in Berlin und Hamburg, trägt eine Geldsumme zu dem nächsten Edelhofe, und wird im Walde von ihrem Begleiter, einem getauften Bösewicht, (der wahrscheinlich alle drey Artickel orthodox glaubte, aber doch den Geist des Christenthums nicht hatte,) ermordet. Würde doch dieses Stück öfter an Orten aufgeführt, wo Prediger sich erfrechen zu lehren, der Allgerechte, (der im alten Bunde doch nur bis ins vierte Glied zu strafen drohete, und vielleicht es niemals that,) der Allgütige räche noch heute die Uebereilung eines blinden Pöbels, den seine Priester verleiteten: Creuzige! zu schreyen; und für welchen Jesus am Creuze bat, und für die heutigen gewiß noch bittet. Welcher Contrast zwischen dem Lehrer von Gott, und denen, welche sich seine Boten nennen! — Von Volkswanderungen, S. 930—936. S. 979—986. S. 1108—1118. Künftig werden Muthmaßungen über die Auswanderungen der Americaner aus unsrer nördlichen Erde versprochen, die auf Aehnlichkeiten der Sitten und Regierungsformen gebauet seyn sollen; welche Vergleichungen allein doch wohl nicht hinreichen möchten, wenn die Sprachen nicht die Abstammung beweisen. Denn Sitten und Einrichtungen haben bey allen rohen Völkern große Aehnlichkeiten; es ist Kindheit, oder rohes Jünglingsalter der Menschheit vor der Erziehung zum bürgerlichen Leben in Monarchien, wo Verschiedenheit der Fähigkeiten und des äussern Vermögens erst fortdauernde Standesunterschiede gründen.) — Unterredung über Empfindsamkeit, S. 941—951. (Empfindsamkeit, Güte und Wärme des Herzens, wird von alberner Empfindeley billig unterschieden.) — Die neuesten Angriffe und Vertheidigungen des Christenthums, S. 953—976. (etwas mehr historisch und exegetisch geprüft, als oben.) — Gedanken und Conjecturen zur Geschichte der Musik, S. 987—1023. (auch einzeln auf der Ostermesse erschienen.) Hierüber werden Kenner hoffentlich sagen, was wir jetzt nicht können. — Leben und Thaten eines großen Mannes, S. 1049—1062. — Auszug aus einem Tagebuche von 1779. S. 1062—1070. — Lob der Gerechtigkeit, S. 1076—1087. — Winterfreuden, S. 1087—1095. — Ueber die Abfassung

ſung eines Lehrbuchs der Religion für den gemeinen Mann, S. 1096—1107. Wir wünſchen, ſelbſt von dem würdigen Hrn. Verf. künftig ein ſolches zu leſen. — Unſterblichkeit, S. 1125—1136. mit einem Liede. — Endlich noch 3 Lieder für Kinder, S. 1138—1142.

Kurze Nachrichten.

Weimar. Unſers regierenden Herrn Herzogs Durchl. haben den Hrn. Prof. Loder in Jena, zu Höchſtdero Leibmedicus mit einem anſehnlichen Gehalt zu ernennen geruhet.

Leipzig. Am 11ten dieſes Monats Abends um 7 Uhr, ſtarb hier Hr. D. Joh. Auguſt Erneſti, Erb- Lehn- und Gerichtsherr auf Coſchdorf, ꝛc. der heil. Schrift Doctor und Profeſſor Publicus Primarius, der theologiſchen Facultät Senior, des hohen Domſtifts Meiſſen Cantor und Prälat, der Akademie Decemvir, der Meißniſchen Nation Senior, des Churfürſtlichen Conſiſtorii Aſſeſſor, der Churfürſtl. Stipendiaten Ephorus ꝛc. in einem Alter von 74 Jahren. Seine gründliche Gelehrſamkeit, und ſeine Verdienſte um die ſchönen Wiſſenſchaften und Theologie, liegen in vielen Schriften der Welt vor Augen, und machen der gelehrten ſein Andenken unvergeßlich.

Paris. Die Hymne von Homer, die in der öffentlichen Verſammlung der Apolliſchen Geſellſchaft im December 1780. iſt vorgeleſen worden, hat man in Rußland gefunden, und kam durch Holland nach Frankreich. Dieſes Gedicht betrift den Raub der Proſerpina, und trägt vollkommen das Gepräg des groſſen Dichters, dem man es zueignet, an ſich. Herr le Fevre de Villebrune, hat auſſer ſeiner Ueberſetzung auch die Geſchichte dieſer Entdeckung mitgetheilt, und einige Stellen des Gedichts commentirt. Herr Abbé Rozier hat eine ſehr gelehrte Abhandlung über die Muſik der Alten vorgeleſen. Hr. de Fontaines hat ſeine Ueberſetzung, die er von einem Geſang des Popiſchen Gedichts über den Menſchen verfertigt, mitgetheilt. Man hat darinn ſehr kühne Stellen gefunden. Herr de Laleu ein junger Dichter, der noch wenig bekannt iſt, hat ein Fragment in dem Geſchmack von Youngs Nachtgedanken declamirt. Herr Abbé Cordier de St. Firmin, hat ein intereſſantes Stück vorgeleſen, aus einer Lobrede, die er über Gelehrte und Künſtler verfertiget, in Rückſicht alles deſſen, was ſie oft thun müſſen, um Ruhm zu erlangen. Herr de la Dixmerie beſchloß die Verſammlung durch Vorleſung einiger abgeriſſenen Stücke aus ſeinem Eloge de Montaigne, und mit einigen Betrachtungen über den Styl. Es ſcheint, daß dieſe Herren willens ſind, dieſe Stücke, die ſie ſo vorleſen, drucken zu laſſen, und aus dem Fond der ihnen aus den Subſcriptionen erwachſen wird, diejenigen Unternehmungen, die ſie ferner vorhaben, auszuführen.

Druckfehler. S. 608. in der zu Ende der kurzen Nachrichten befindlichen Anfrage, muß es gleich zu Anfange heiſſen: aller oder vieler polit. Zeit. ꝛc.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Sechs und siebenzigstes Stück,

den zwey und zwanzigsten September, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Hanau.

Unter den Hauskalendern, die sich durch eine gute Wahl und Einrichtung, als nützliche Volksschriften, empfehlen, behauptet der Hanauische Hausvater schon seit dem 6ten Jahr seiner Erscheinung, auch mit dem gegenwärtigen Jahr 1781. eine Stelle. Nicht nur ist er von den Aspekten, dem Aderlaßmännchen und andern albernen Zeuge gesäubert, sondern er enthält auch viele für den gemeinen Mann interessante Dinge und Belehrungen in einer abwechselnden Mannichfaltigkeit, und in einem angenehmen und größtentheils faßlichen Tone. Wir können nur die Hauptüberschriften anführen. Feldbau. Diesmal von dem Dung. Fortsetzung der Mittel, von plötzlichen Zufällen für todt gehaltene Personen wieder zum Leben zu bringen. — Fortsetzung der Merkwürdigkeiten aus der Natur. Nordschein. Blau des Himmels. Vom Aberglauben. Vom Magnet. Mäusefest. Wurmdrache. Todtenkopf. Galläpfel, Tödtlichkeit des Aberglaubens. — Lehren und Erzählungen. Undankbarkeit der Kinder gegen die Aeltern. Kranon in Frankreich. Treue eines Hundes gegen einen Kaufmann. — Fabeln und Erzählungen. Diesmal aus dem Gellert. Handlungen der Menschenliebe. Schöne Handlung eines Kindes im Hanauischen. Noch andre edle Handlungen aus dem gemeinen Leben. Fortsetzung der merkwürdigsten politischen Begebenheiten vom Jahre 1779. an. — Eine gute Vorstellung des Wilhelmbades, mit einer kurzen Beschreibung desselben. Noch stehet auch unter jedem Monate ein Räthsel; wovon die Auflösung am Schlusse des Kalenders befindlich ist. Ein guter Einfall, den Platz der sonst hier gestandenen albernen Possen von Nativitätsstellungen auszufüllen. —

Ebendaſelbſt.

Im Verlag des evangel. Lutheriſchen Waiſenhauſes iſt nun auch der dritte Band des Hanauiſchen Magazins von 1780. (20 Bl.) auf 456 Seiten in gr. 8. mit 3 ausgemahlten Kupfertafeln erſchienen. Außer den Localſtücken enthält auch dieſer Band ſo viel andere gemeinnützliche Abhandlungen, daß der fremde Leſer dieſer Wochenſchrift in Anſehung der Stücke, die ihn, als einen Fremden, nicht intereßiren können, hinlänglich entſchädigt wird. Hier iſt ein kurzer Auszug des Inhalts dieſes dritten Jahrgangs. Philoſophie und Moral. Dialog von der Bildung des Weltgebäudes, und der darin befindlichen Geſchöpfe. Die Lampe in Quama. Geld. Etwas aus den Papieren eines Frauenzimmers. Gutgemeinte Träume. Verſuch einer Ueberſetzung aus Rouſſeaus Eſprit ꝛc. (von einem jungen Frauenzimmer.) Edle Handlung eines Kindes. Zu den Ephemeriden der Menſchheit. Selbſtgeſpräch einer Mutter bey der Wiege ihres Kindes. Beytrag zur Berichtigung der Sprache des gemeinen Volks. Etwas über Ruhm und Anſehen. Beyträge zu edlen und heroiſchen Handlungen. Seneca an den Lucil. (Ueberſetzung) Dialog von Gott, als dem allervollkommenſten Weſen. Der letzte Akt iſt noch nicht geſpielt. Statiſtiſche Bemerkungen von Aug. Gottl. Preuſchen. Naturgeſchichte, Oekonomie und Medicin. Von der Pflicht der Mütter, ihre Kinder ſelbſt zu ſtillen. Etwas über das Sonderbare bey manchen Waſſern und Brunnen. Ueber die ökonomiſche Verbeſſerung eines kleinen Gebiets in Oberſachſen. Etwas zur Naturgeſchichte der Raupen, die an die Schalenthiere grenzen, mit einer ausgemahlten Kupfertafel. Meteorologiſche Beyträge von Preuſchen. Von der Schafzucht. Naturgeſchichte des Silberphaſans, mit einer ausgemahlten Kupfertafel; des weiſſen Phaſan. Ueber den Erbſenkäfer. Von der Pflanzung und dem Gebrauche der Neſſel. Merkwürdigkeit aus dem Pflanzenreiche. Von einer merkwürdigen Tulpe, mit einer ausgemahlten Kupfertafel. Botaniſche Merkwürdigkeiten von A. W. Roth. Geſchichte, wobey wir jedoch der Kürze wegen das Locale für Hanau weglaſſen wollen. Nachrichten von Guiana und dem Fluß Berbice in Südamerica. Bemerkungen auf einer Reiſe durch Schwaben und Bayern, von Hrn. Prof. Sander in Carlsruh. Nachricht von dem im Bau begriffenen Schleswigiſchen Kanal. Gedanken über die öffentlichen Schul- und Erziehungsanſtalten auf dem Lande. Täglich vorkommende Fehler wider die gute Erziehung. Gedanken zur Erziehung. — Hin und wieder kommen kleine Gedichte vor, und der Schluß beynahe eines jeden Stücks enthält Anzeigen und kurze Beurtheilungen von Büchern, Nachrichten, Bekanntmachungen, Anfragen und dergl.

dergl. — Auch ist ein brauchbares Register beygefügt, und aus der kurzen Vorrede sehen wir, daß diese nützliche Wochenschrift auch noch in der Folge fortgesetzt wird, und künftig die Irrthümer, die von Hanau und Hanauischen Sachen geschrieben werden und geschrieben sind, unter der Aufschrift Revisionen, berichtigt werden sollen. Ein guter Gedanke, den mehrere Journale ausüben sollten; wir würden dadurch von manchen Dingen eines bessern belehrt werden.

Nürnberg.

Bey Felsecker kommt seit dem Julius 1780. eine Kinderszeitung heraus, von der hier jeden Montag ein Bogen auf Schreibpapier sauber gedruckt, ausgegeben wird. (Jedes Quartal 8 gl. wer sie aber wöchentlich haben will, muß die Bestellung auf den Posten machen.) Der Verfasser weiß seine Leser auf eine lehrreiche, angenehme und abwechselnde Art zu unterhalten; sein Ton ist lebhaft, faßlich, und doch nie tändelnd, wie man in so manchen faßlich seyn sollenden Kinderschriften findet. Es kann daher nicht fehlen, daß diese Zeitung sehr vieles zur Befriedigung der Wißbegierde, Aufklärung des Verstandes, und Bildung des Herzens der jungen Leser beytragen muß. Aus einem dem Recensenten zugekommenen Avertissement sieht er, daß der Verfas. bemüht ist, sie, wie auch aus den neuesten Stücken erhellt, einer Zeitung immer mehr anpassend zu machen, und zu dem Ende jedes Stück in zwey Hauptfächer eintheilt. Das erstere soll die Nachrichten und Neuigkeiten aus der großen Welt ꝛc. mit kurzen erklärenden Anmerkungen, das zweyte, Nachrichten aus der kleinen oder Kinderwelt, Erzählungen aus der Jugendgeschichte, eingesandte Briefe, Aufgaben und deren Beantwortung, nützliche Unterhaltungen unter Kindern, Anzeigen von Schriften, die für die Jugend taugen, kleine noch ungedruckte, oder in Schriften die Kindern nicht so bekannt sind, vorkommende Gedichte enthalten, ꝛc. Man sieht also, daß diese Zeitung nicht bloß für Kinder, sondern für das ganze jugendliche Alter ist. Der Kürze wegen, wollen wir nur bloß den Inhalt der 9 Stücke des dritten Quartals hierher setzen. I. Ueber das Neujahrwünschen. Etwas von Eintheilung der Zeit. Von der K. K. Maria Theresia. II. Der zufriedne Knabe, ein Gedicht. Kurze Geschichte des Kalenders. Einige eingesendete Briefe. Schreiben einer jungen Leserin der Kinderzeitung an einen ihrer Freunde. Auszug aus dem Briefe eines Reisenden. III. Fragment eines Briefwechsels zweyer Jünglinge. (eingesandt) Zwey ehemalige Schulkameraden. Zwey Brüder. Von Wien, Billet des Kaisers an den Fürsten von Kaunitz. Gustav und Nettchen. Der undienstfertige Mitschüler.

IV. Stuttgard, Verzeichniſſe der Getrauten, Gebohrnen und Geſtorbenen. Aus Weſtindien, von dem heftigen Sturm im Okt. Warſchau, ein Unglück aus Unvorſichtigkeit mit einem Schießgewehr. Berlin, Friedrichs des Großen Schrift, von der deutſchen Litteratur. Holland, Friedensbruch. Aus Italien. Etwas aus der Kinderwelt. V. Noch etwas aus der Geſchichte der K. K. Maria Thereſia. Nürnberg, Nachricht von einer Kindercollecte für die Abgebrannten in Vorra. Eine morgenländiſche Geſchichte. Aus den Niederlanden, von der Huldigungsfeyer. Stuttgard, von dem ſchmerzlichen Leiden des Hof-Kaplans Gramlich. Die ſpielende Lehrart. VI. Kriegsneuigkeiten aus England und Holland. Von den Kriegsrüſtungen beyder Partheyen. Von den bereits vorgefallenen Angriffen beyder Partheyen. Eine Berichtigung, wegen des Billets des Kaiſers, an den Fürſten v. Kaunitz. Aus der Kinderwelt, eine Beantwortung einer Aufgabe von einer jungen Leſerin. Hanau vom 10ten Jänner 1781. von einer Kindercollecte für die unglücklichen Kinder in Gera. Hanaus Kinder an die Kinder von Gera, ein Gedicht (aus des Hrn. Superintendent Stockhauſen Weihnachtsgeſchenk für Kinder, einem guten Büchelchen.) VII. London vom 29. December 1780. Ein neuer Feind Englands, und Freund Spaniens und Frankreichs. Nachtrag zu den Verwüſtungen, welche der Sturm in Weſtindien im vor. Jahr angerichtet. Holland. Kindliche Treue. VIII. Geographiſche Beſchreibung der engliſchen Kolonien in Nordamerica, mit einem Landkärtchen. Ein Brief an den Verf. der Kinderzeitung. IX. Fortſetzung der Reiſe durch das engliſche Nordamerika. Von der Donau, ſonderbare Bekehrung eines Miſſethäters. Hannover, Bemerkung mit den Wettergläſern bey dem Sturm in Weſtindien. Beantwortung einiger Aufgaben von einer liebenswürdigen jungen Leſerin der Kinderzeitung von 9 Jahren. Gedanken über die Gegend zu O... von einer jungen Dichterin von 11 Jahren. Von einem kranken Knaben. — Ueberall ſind eine Menge nützlicher und lehrreicher Anmerkungen eingeſchoben.

Paris.

Journal de Phyſique. Juillet 1781. Eine ausführliche Beſchreibung einer ſehr vortheilhaft eingerichteten Brennerey, die eine Ueberſetzung verdiente, um auch bey uns bekannter zu werden. Sehr umſtändliche Verſuche mit der Bleyminer, von Hrn. Watſon. Geſammelte Beobachtungen über die Vulkane und die Mineralogie von Kamtſchatka, mit Anmerkungen. Von dem Baron Dietrich. Ein Brief über das Sedatif-Salz. Herr Wiegleb wird darinn nach Verdienſt geprieſen, daß er das von Baumé

angegebene Verfahren, durch Verſuche unrichtig befunden hat. Unterſuchung einer ſonderbaren Wirkung eines Blitzes. Der Fall iſt folgender: Im Monat Auguſt 1777. hatte ſich über Cremona ein fürchterliches Donnerwetter zuſammen gezogen, das ganze 8 Stunden hindurch beynahe beſtändig blitzte, und an vielen Orten einſchlug. Unter andern fiel ein Stral auf die Thurmſpitze von St. Sepulcre, beſchädigte den Thurm und die Kirche. Die beſondere Wirkung hierbey war an der Wetterfahne, die auch ganz herunter geſchlagen wurde. Die Fahne beſtund aus einem überzinnten Kupferbleche, das mit Oelfarbe überſtrichen war. Dieſes Blech ward durchlöchert, als wenn es mit Kugeln wäre durchſchoſſen worden, und zwar ſo, als wäre die Hälfte der Schüſſe von der einen, und die andere Hälfte, von der andern Seite hergekommen, welches ſich aus den aufgeworffenen Rändern der Löcher deutlich wahrnehmen läßt. Das Durchlöchern des Metalls iſt bey dem Bley nichts ſeltenes, und läßt ſich im Kleinen mit der Maſchine ſehr leicht vorſtellen: nur die entgegengeſetzte Richtung gibt dem unbekannten Verfaſſer zu allerley Muthmaſſungen Anlaß. Er ſpricht viele Seiten lang von filets & filons de la matiere fulminante, von vibrations, von efferveſcence & violente & mutuelle action laterale de ceux filons entre eux, von mouvement directe & indirecte, von electricités oppoſées, qui ſe ſaturent l'une & l'autre & ſe neutraliſent, und dieſes alles ſo durch einander, daß ſeine Erklärung nicht einmal als ſinnreich, noch weniger als befriedigend gelten kann. Er hätte ſich genauer, als er gethan hat, erkundigen müſſen, ob die Fahne nicht etwa ſchon vorher von einer Seite durchlöchert war? Ob nicht zween Blitze in den Thurm geſchlagen haben? Man will ihm zwar von beyden das Gegentheil geſagt haben; aber wer mag das letztere mit Gewißheit behaupten, da dieſes Wetter ſo häufig und ſelbſt in mehrere der nahe gelegenen Thürme eingeſchlagen hat. Und endlich kann man ſich noch ganz leicht durch den Augenſchein überzeugen, daß mehrere Wetterſtrale in einem und demſelben Augenblick die Reiſe aus der Wolke nach der Erde, und von dieſer wieder zurück nach der Wolke, mehr als einmal machen müſſen, um ſich zu zerſtreuen. Der Verfaſſer möchte gern, wie es das Anſehen hat, zween einander entgegen wirkende Ströme feſtſetzen, allein hierzu iſt die gegenſeitige Durchlöcherung der Fahne noch eben ſo unzulänglich, als die entgegengeſetzte Erhöhungen bey einem durchſchlagenen Kartenblatte. Ein Brief des Hrn. de Morveau an Hrn. Romé de L'isle, über die von dem letztern in dem Monat May eingerückte Abhandlung von einfachen und abſorbirenden Erden. Ein Schreiben des Hrn. de Ciſſay an Hrn. Mongez, und des letztern Antwort über die metalliſche Cryſtalliſation. Hr. Abbé Dicquemare von der Erzeugung der See-Ane-

monen. Litterariſche Nachrichten. Die Herren Bayen und Charlard, werden bey Gelegenheit ihrer Recherches chymiques ſur l'Etain mit Recht getadelt, daß ſie die Verdienſte des verſtorbenen Hrn. de la Folie, bey Gelegenheit der von ihm gemachten Erfindung, das Küchengeräthe zu verzinken, ſo ſehr herunter geſetzt haben.

Rom.

Faſtorum anni Romani à Verrio Flacco ordinatorum Reliquiæ ex Marmorearum Tabularum fragmentis Prænesſe nuper effoſſis collectæ & illuſtratæ. Accedunt Verrii Flacci Operum fragmenta omnia quæ exſtant, ac Faſti Romani ſingulorum Menſium ex hactenus repertis Calendariis Marmoreis inter ſe conlatis expreſſi cura & ſtudio P. F. F. (Petri Franciſci Fogginii.) Typis Benedicti Franceſiii 1779. in Fol. von 141 Seiten, ohne 20 andere, an Vorrede und Einleitung.— Ueber der Zuſchrift erſcheint der große Name der K. K. Maria Thereſia, glorwürdigſten Andenkens, und Ausarbeitung und Druck des Werks entſprechen dieſer Zueignung. Es war bekannt, daß Verrius Flaccus, welchem Auguſt den Unterricht ſeiner Enkel anvertrauet hatte, den zu ſeiner Zeit in Rom üblichen Kalender zu Stande gebracht, in marmorne Platten hat einhauen, und ſolche auf dem Markt zu Präneſte (itzt Paleſtrina) ausſtellen laſſen. Allein Zeit und mehrere erfolgte Verwüſtungen hatten ſelbige ſo lange vertilgt, bis der Cardinal Joh. Franz Stoppani, Biſchof daſelbſt, um ſie wieder aufzufinden, auf Betrieb unſers Verfaſſers, nachgraben ließ, und ſo glückte es ihm, im J. 1774. Bruchſtücke von vieren derſelben zu entdecken, welche alsbald nach Rom gebracht, und in ein Zimmer des Pallaſtes gedachten Cardinals geſtellet wurden. Man hat alſo nicht, wie andere vorgeben, bereits 1547. dieſen marmornen Kalender des Flaccus vorgefunden. Herr Prälat Foggini unterzog ſich ſogleich der Arbeit, die vorgefundenen Bruchſtücke zuſammen zu ſetzen, zu vergleichen, und da nur die vier Monate Jenner, Merz, April und December heraus zu bringen waren, ſie durch Beyhülfe anderer Denkmale zu ergänzen, hiernächſt alles mit gelehrten Anmerkungen zu verſehen.

Livorno.

La Giaſoneide, o ſia la conquiſta del vello d'oro, Poema Epico di dieci canti, con le Annotazioni a ciaſcuno di eſſi. Bey Calderoni und Fania, 1780. 372 Seiten in 8. ohne Vorrede und Zueignungsſchrift an den König von Preuſſen, mit deſſen Bildniß das Werk geziert iſt. Der Canoicus Ubaldo Mari, hat

mit

mit dem bekannten lateinischen Dichter, C. Valerius Flaccus einerley Gegenstand gewählt, und zwar einen Gegenstand, der schöner Schilderungen und erhabener Episoden überaus empfänglich ist. Doch scheint die Einstreuung moralischer Lehren seine Hauptabsicht gewesen, und selbst die italienischen Kunstrichter mit seinem dichterischen Geschmacke nicht ganz zufrieden zu seyn. Hr. Mari läßt vor seinem Heldengedichte eine gelehrte Abhandlung über die Epopee hergehen. In dieser bestimmt er erst die Gesetze derselben; sodann beweiset er, daß in seinem Heldengedichte alle Eigenschaften einer Epopee vereinigt sind. Der Anfang derselben mag nun unsern Lesern zur Probe dienen:

Canto di Grecia fra le molte imprese
la Conquista del Vello inclita, e ardita;
Canto l'arti tremende, e l'ire accese,
Che agli uni dieron morte, agli altri vita;
E del guerrier che vincitor si rese,
E che coi carmi ad encomiarlo invita,
L'armi glorioſe all' Arno in riva io canto,
Che di vincere i mostri otenne il vanto.

D. i. Ich besinge unter andern Thaten Griechenlands die berühmte und kühne Eroberung des goldenen Vliesses; ich besinge die furchtbaren Künste und den entflammten Zorn, der jenen Tod, und diesen Leben gab; ich besinge am Ufer des Arno die Waffen des Kriegers, der den Sieg erfochte, die Dichtkunst zu seinem Lobe auffordert, und den Ruhm der Bezwingung der Ungeheuer davon trug.

Kurze Nachrichten.

Ankündigung eines *Nouveau théatre allemand.*

Von dem Vorurtheil der meisten Franzosen gegen das deutsche Theater, gibt der Abbé Maydieu einen neuen Beweis. Er läßt im Monat Julius 1781. zu Paris eine schlechte Uebersetzung eines nicht einmal mittelmäßigen deutschen Trauerspiels, Montrose und Surrey, drucken, bloß, wie er in der Vorrede sagt, um seinen Landsleuten zu zeigen: wie weit die Deutschen in der Litteratur (er begnügt sich nicht mit der dramatischen) zurück wären. Ich habe dem Herrn Abbé im Journal de Paris den Kopf gewaschen, und zugleich dem französischen Publico eine Uebersetzung unsrer guten Schauspiele versprochen. Es frägt sich jetzt, ob meine Landsleute genug patriotischen Eifer haben, und mich in den Stand setzen wollen, mein Versprechen zu erfüllen. Ob Sie wünschen sollen, daß ich der Mann sey, der den Franzosen das Theater der Deutschen bekannt macht, das mag ihnen unser

Roscius, Hr. Schröder zu Wien, sagen. Ihm hab ich nicht nur hier in Paris verschiedene meiner Uebersetzungen vorgelesen; sondern auch eine Abschrift der Emilia Galotti mitgegeben. Mr. Imbert, der Recensent meiner Uebersetzung des Edelknaben, muntert mich zwar im Mercure de France N 33. 1781. auf, seinen Landsleuten eine nähere Kenntniß des deutschen Theaters zu verschaffen, aber das ist nicht hinlänglich, ein so großes Unternehmen auf eigne Kosten zu wagen. Den nöthigen Vorschuß will ich gern thun, nur muß ich Sicherheit haben, wenigstens meine Kosten für Druck und Papier heraus zu ziehn. Hab ich diese Sicherheit bis zum 1. November dieses Jahrs, so verspreche ich den ersten Theil des Nouveau théatre Allemand am 1sten Jänner 1782. zu liefern, er wird eine Geschichte des deutschen Theaters, nebst den Uebersetzungen der Emilia Galotti, und des Grafen von Olsbach enthalten. Der 2te Theil soll den ersten April folgen, und hernach alle drey Monat ein Theil 20 Bogen stark in groß Octav. Die Subscribenten bezahlen bey Empfang eines jeden Theils 16 gl. in alten Louisd'or à 5 Rthlr. Wer nicht bis zum 1sten November unterzeichnet hat, bekömmt keinen Theil unter 1 Rthlr. 4 gl. Das Werk wird in Paris unter meiner Aufsicht gedruckt. Finden sich bis zum 1sten November in Deutschland und Frankreich nicht wenigstens 500 Subscribenten, so bleibt meine Arbeit liegen, und ich entsage meinem Plane. In Manheim nimmt der Herr Hofkammerrath Schwan Subscription an, in Straßburg die Herren Bauer und Treutel, in Gotha der Hr. Bibliothekar Reichard, in Leipzig die Dykische Buchhandlung, zu Berlin die Weversche Buchhandlung, und der Buchhalter Friedel, zu Hamburg Hr. Brandes, und die Buchhändler Virchaux & Comp. und zu Weimar Hr. Rath Bertuch. Wer 10 Subscriptionen einschickt, bekömmt das 11te Exemplar frey. Die Namen der Subscribenten werden dem ersten Theile vorgedruckt. Sollten einige unserer dramatischen Schriftsteller mir einige Stücke zum übersetzen vorschlagen, oder ihre Arbeiten, von ihnen selbst übersetzt, zuschicken wollen, so werde ich ihren Rath und ihre Arbeit mit Dank annehmen, und mich gern mit Ihnen in einen Briefwechsel einlassen. Briefe und Packete bitte ich dem Herren Bauer und Treutel zu Straßburg franco zuzusenden. Jetzt also hängt es von den Deutschen allein ab, ob sie länger von einer Nation, der wir mit Recht so viel Geschmack, und so viel feine dramatische Kenntnisse zugestehen müssen, schief beurtheilt seyn wollen, oder nicht. Ich erwarte ihren Entschluß. Geschrieben zu Paris am 30ten August 1781.

Friedel, Professor bey den Königl. französis. Pagen.

Zu der beym Anfang dieses Jahres angekündigten vierten Ausgabe des gelehrten Teutschlands, die vielleicht, nach dem Willen der Verlagshandlung, in einen zweeten Nachtrag zur dritten Ausgabe verwandelt werden dürfte, sind zwar bisher mancherley wichtige Beyträge eingelaufen, aber doch bey weitem noch nicht so viele, daß ich ihre Bearbeitung mit gutem Gewissen unternehmen könnte. Ich habe bemerkt, daß dies zum Theil von einer Art wechselseitigen Vertrauens der Beförderer des Werks, die an einem Orte leben, herrühret; der eine verläßt sich auf den andern; glaubt, es werde bereits dieser oder jener das Schriftstellercontingent seines Orts an mich abgeschickt haben; und darüber erscheint nicht ein einziger Mann auf dem Sammelplatz. Ich ersuche daher alle Liebhaber dieses litterarischen Instituts, die Einsendung der Nachrichten gütigst zu beschleunigen, so, daß sie bis zu Ende des Septembers, längstens in der Mitte des Octobers, in meinen Händen seyn mögen. Erlangen, am 24sten August 1781.

J. G. Meusel.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Sieben und siebenzigstes Stück,

den sechs und zwanzigsten September, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Gotha.

Neue Bemerkungen über England, aus dem Französischen des Abbé Coyer. Mit Churfürstl. Sächs. gnädigstem Privilegio. Bey C. W. Ettinger. 1781. 222 Seiten in 8. (12 gl.) Unter den seit einiger Zeit erschienenen Schriften über die englische Nation, ist die gegenwärtige ohne Zweifel zugleich die lehrreichste und unterhaltenste. Der Verfasser, ein Franzos, hat sich keinen Ausdruck, keine Vergleichung erlaubt, die ihm Nationalstolz und Nationalvorurtheil hätte eingeben können; ja man sollte sogar glauben, daß er seine Bemerkungen mit Prädilection für die Engländer geschrieben habe, da er ihren Einrichtungen öfters vor denen bey seiner Nation den Vorzug gibt, und den Character der englischen immer nur auf der besten Seite darstellt. Aber des Verfassers Bemerkungen sind deswegen doch nicht partheyisch und verdächtig, da er zu Ende des Werks selbst gesteht, daß es keine Nation gebe, die neben ihren großen Tugenden nicht auch große Fehler hätte. "Wir wollen, sagt er, andern lieber nicht Steine in die Häuser werfen, damit sie es uns nicht wieder so thun mögen. Wenn ich diese Nation hätte tadeln wollen, so würde ich meine Aufmerksamkeit mehr auf ihre Fehler, als auf ihre Tugenden gelenkt haben." Bey dieser Uebersetzung sind die fünf Parlamentsreden des Wilkes, die dem Originale beygefügt sind, weggelassen worden, und das Publikum büßt dabey nichts ein, besonders da sie zu ihrer Zeit durch die Zeitungen in Deutschland bekannt gemacht worden sind. In Ansehung des Inhalts dieser Bemerkungen, verweisen wir unsere Leser auf S. 243. des vorigen Jahrgangs dieser Blätter, wo wir denselben nach der Originalausgabe weitläuftig angezeigt haben, und fügen hier nur noch folgendes als Probe der Uebersetzung bey." Der Engländer, zum Nachdenken aufgelegt, bringt ein ernsthaftes Wesen auch sogar mit in seine Vergnügungen. Wenn

er lacht, merkt man es kaum, selten bricht das Lachen aus. Man könnte sagen, daß er sich mehr mit Denken und Empfinden, als mit Sprechen beschäftige. Bey ländlichen Festen, in den Wirthshäusern vor der Stadt, bey jenen Orgien des Volks, wo hundert Tische gedeckt sind, könnte man fragen, ob sich die Gäste hier versammelt hätten, um über ihre Geschäfte zu sprechen, oder sich lustig zu machen. Hier herrscht ein stilles Vergnügen, ohne jähen Ausbruch, ohne Geschrey, ohne heftige Bewegung der Freude. — Ausländische Beobachter, die über dieses Volk geschrieben haben, haben sein ernsthaftes Wesen mit der Malancholie verwechselt. Aus dieser angeblichen Melancholie haben sie sogar seinen Hang zum Selbstmord hergeleitet. O, mein Freund! wenn uns ein Engländer nach dem beurtheilen wollte, was in diesen letzten Zeiten bey uns geschehen ist, wenn man ihm das Verzeichniß derer gäbe, die sich seit wenig Jahren bey uns um das Leben gebracht haben, welche Dosis der schwärzesten Melancholie würde er nicht über den Character einer Nation ausgiessen, welche über alles lacht, über alles scherzt, und mit der, in Ansehung der Fröhlichkeit, keine andere Nation, als nur die lebhaften, freudigen Athenienser, können verglichen werden. Da wir uns übrigens in dieser beklagenswürdigen Raserey befinden, so könnte man versucht werden, zu glauben, daß, indem sie über das Meer ging, um einen Versuch mit uns zu machen, sie sich auf dieser Insel um so viel vermindert habe; oder vielleicht ist ihr das gegenwärtige Jahr nicht günstig. Seit meines hiesigen Aufenthalts, haben die öffentlichen Blätter kaum eines Selbstmords gedacht, und sie wissen doch, daß diese täglichen Posaunen im Namen der Freyheit alles bekannt machen. Ein andrer Zug im Charakter der Engländer, ist die Beständigkeit. Sie zeigt sich in den steten Untersuchungen zur Verbesserung des Ackerbaues, zur Vermehrung der nützlichen Thiere und der Nahrungsbedürfnisse, zur Vervollkommung der Künste, und zur Beförderung der Wissenschaften. Wenn die Quadratur des Zirkels, wenn die Theilung des Winkels in drey Theile, wenn das perpetuum Mobile, wenn die Verwandlung der Metalle, wenn die Universalarzney nicht schlechterdings die Fähigkeit des menschlichen Verstandes übersteigen, so kann man wetten, daß diese erhabene Erfindungen, wegen des hartnäckigen Nachgrübelns, aus dem Kopfe eines Engländers hervorsteigen werden. Haben wir nicht, ohne uns an das zu erinnern, was die Baca, die Boyle und die Newton erfunden haben, ihren Landsleuten, nur noch ganz neuerlich, die ersten Stralen in der Nacht der Electricität zu verdanken? —

Ver-

Berlin.

Nicolai verlegt: Theoretisch-practischer Unterricht im Schachspiele, von einer Gesellschaft von Liebhabern, mit der Epigraphe aus dem Horaz: Si quid novisti rectius istis, candidus imperti; si non, his utere mecum. Aus dem Französischen übersetzt, und mit den hundert Spielen des Philipp Stammal vermehrt. 1780. 430 S. in 8. nebst ½ Bogen Vorrede des Verlegers. (1 thlr.) Das Original war schon 1775. in Paris unter dem Titel: Traité theorique & pratique du Jeu des Echecs &c. herausgekommen, und in diesen Blättern, Jahrgang 1777. S. 519. erwähnt worden. Ob wir zu viel vermissen würden, wenn wir auch dieses Product nicht in unserer Sprache hätten, wird aus folgendem erhellen; und daß der Uebersetzer desselben, und der Recensent der hier bey Ettinger im Verlag erschienenen Uebersetzung des Philidor im 2ten St. des 44 B. der A. L. B. sich in einer Person vereinigen, und daher dieselbe aus eben nicht den lautersten Absichten zu partheyisch und zu unglimpflich beurtheilt habe, möchten wir fast vermuthen. Wir sind aber nicht gesonnen, hier eine Revision anzustellen, oder das Richtige dieser oder jener Uebersetzung zu prüfen. Ein solches Langeweil erweckendes und ganz unnutzes Unternehmen würde diese Blätter nur entstellen, und Kenner des Schachspiels wollen nicht mit Wortglaubereyen, sondern von erheblichern Dingen unterhalten seyn. Eben so wenig sind wir auch gemeynt, vorstehenden Unterricht ganz genau durchzugehen; wir wollen nur den Inhalt im Ganzen betrachten, hin und wieder was ausheben und erwägen. Zuvor aber wollen wir einiges, das uns über dergleichen Uebersetzungen überhaupt, und über Philidor insbesondere, der vornemlich in der oben angezeigten Vorrede zum Gegenstand genommen, aber wie uns deucht, gar nicht ins rechte Licht gestellt, im Text selbst hernach zwar getadelt und widerlegt, aber doch immer benutzt wird, beygefallen ist, nicht unberührt lassen. Da wir aus Ueberzeugungen und Bestimmung anderer Nationen wissen, daß unsere westlichen Nachbaren in allem, was ernsthaftes und reifes Nachdenken erfodert, wozu das Schachspiel unstreitig gehört, sehr selten was Gründliches, sondern meist nur Schaum liefern; daß sie gewöhnlich mit dictatorischer, oder possierlicher Miene dreist raisonniren, entscheiden und Lehren geben, so bald sie nur von etwas eine flache Kenntniß erlangt, oder etwa noch etwas dazu aus einem oder dem andern nicht sehr bekannten und obenhin gelesenen Schriftsteller geschöpft haben; so verdienen wir Deutsche kein Lob, wenn wir dem allen ungeachtet, ihre von dieser Gattung herausgegebenen Werke sogleich, als sie erscheinen, ohne sattsame Erforschung anstaunen, als Orakelsprüche annehmen und wetteifern, um sie nur bald in unserer Mutter-

sprache lesen zu können. Wahr ist es, daß wir in Betracht des Gegenstandes, von dem die Rede ist, an deutschen Originalen eben nichts Erhebliches aufzuweisen haben. Das Werk unsers Durchlauchtigen Gustavus Selenus liegt verborgen, und vermodert in Bibliotheken, und ein paar andere solchen Inhalts, die man hin und wieder antrift, empfehlen sich nicht durch ihr äusserliches Ansehn. Allein aus diesen und aus jenem, das doch wohl noch zu bekommen ist, ein Werk ziehen und bilden, das jenen französischen Producten gleich käme, wo nicht an innerm Gehalt überträfe, würde immer das Verdienst der Originalität haben, einen Sachkundigen nicht viel mehr Mühe kosten, als zu übersetzen, und weit mehr Ruhm erwerben. Philidor steht heut zu Tage im Ruf des stärksten Schachspielers: durch anhaltendes Bestreben und Uebung, hat er es vielleicht weit in praktischer Fertigkeit gebracht; aber durchdachte zusammenhängende Theorie finden wir bey ihm nicht, wenigstens in seinem gedruckten Werke nicht; hergegen blickt überall die Nation hervor: Zuversichtliche Verheissungen und Aussprüche, wovon jene nicht geleistet, diese nicht bewiesen werden, weil sie auch oft ganz falsch sind, wie z. B. die Sätze, worauf er sein drittes und viertes Spiel gebauet hat; Ausdrücke, die Erklärungen und bestimmte Begriffe erfodern, und nirgends gegeben werden, als Angriff haben, Angriff gewinnen, und andere. So gar der Titel: Analyse du jeu des echecs ist nichts weiter, als ein eitles Großsprechen, dem die Ausführung nicht entspricht, und wo er von der Erfindung, oder von der Litteratur des Schachspiels zu reden sich beygehen läßt, wie er in der Vorrede zur ersten Ausgabe gethan, aber in der zur zwoten weislich kaum berührt hat, so lallt er nur, und zeigt die seichtesten Kenntnisse. Zu geschweigen der kindischen Beweise, womit er eine oder die andere Regel (z. B. die vom Vorbeyziehn der Bauern) zu gründen sucht, und nach welchen sie zu befolgen lächerlich wäre, wenn sie nicht auf der Gewährschaft anderer beruheten. Setzt man aber diese und andere Mängel, vornehmlich, daß die Schwarzen meist ganz unwahrscheinlich, ohne Plan und Absichten, in deren Contrast mit den Gegenseitigen doch das Wesen des Spiels besteht, spielen müssen, bey Seite; so kann man ihm das Verdienst nicht absprechen, daß er unter den brauchbaren Spielarten eine gute Auswahl getroffen, mit Recht die Stärke des Spiels in die gute Stellung und Unterstützung der Bauern setzt, (wohl verstanden: zur Vertheidigung, aber nicht, wie er es oft vermengt, unmittelbar zum Angriff: auch ist solches Stellen der Bauern gar nicht nach seinem ruhmsüchtigen Vorgeben, von ihm zuerst in Gang gebracht worden; Recens. kannte es schon in seiner Jugend, und hat Spieler gekannt, die es ausübten, ehe noch an sein Werk gedacht war,) und daher Liebhabern, die sich in seinen Spielen üben

kön-

können und wollen, gewiß stets viel Einsicht und Fertigkeit verschaffen wird. Hierzu kommt noch, daß solche Uebung, weil alle Züge der Spiele deutlich ausgedruckt sind, leicht und bequem fällt; kein Mißverstand noch Zerstreuung der Aufmerksamket veranlaßt wird; auch die Spiele selbst kurz, in 30 bis 40, selten mehr, und meist zweckmäßigen Zügen, ausgemacht werden. Jedoch sind ihm diese Vorzüge der Kürze und des bestimmten Ausdrucks nicht allein eigen. Der Calabrese oder Calabrier, (oder Giachino, (Jacob, oder Joachim,) Greco, wie er eigentlich heissen soll, aus Calabrien gebürtig,) hat lange vor ihm seine etwa 20 Spiele nach eben der Form herausgegeben. Recensent sahe vor einigen Jahren ein Exemplar davon, ein kleines Buch von wenig Bogen, das gar keine Abtheilung in Kapitel hatte, folglich einer Abhandlung von 100 Kapiteln, die andere anführen, gar nicht ähnlich sah, und, so viel er sich erinnert, in Paris zu Ende des vorigen Jahrhunderts gedruckt war: auch glaubte er Spuren zu bemerken, daß Philidor eben dasselbe zum Urstoff des seinigen genommen, Vermehrungen, Veränderungen und Anmerkungen hinzugefügt, kurz dieses daraus gebildet habe. Wir kommen nun zu dem vorstehenden theoretisch-practischen Unterricht. Was das Theoretische anbelangt, so finden wir darinn eben so wenig zusammenhängende, auf wenige und einfache Grundsätze gebrachte Theorie, als bey vorhin gedachtem. Nach der Vorrede des Verlegers, Vorbericht des Verfassers, Einleitung und einigen, wohl bey sogenannten französischen Etourdis, aber gar nicht bey bedachtsamen Deutschen und echten Schachspielern anwendbaren Regeln, oder vielmehr vorläufigen Bedingungen, folgen Spiele mit Veränderungen, oder wie es hier heißt, Zurückweisungen und Varianten, d. i. dasselbe Spiel auf andere Art, wobey über diesen und jenen Zug Anmerkungen gemacht werden. Letztere sind zum Theil, vornehmlich wo sie Folgen einiger Züge zeigen, ganz lehrreich; zuweilen aber berichtigen sie nur, schränken ein, widerholen oder widersprechen wohl gar dem Vorhergehenden. Wiederholungen und Widersprüche machen das Vorgeben wahrscheinlich, daß hier Beyträge einer Gesellschaft, und zwar von Franzosen, geliefert werden, wo es gewiß nicht so ernsthaft, wie in einem englischen Club, zugegangen seyn mag. Daher mag es kommen, daß manches, das doch bestimmt seyn konnte und sollte, hier problematisch und ungewiß gelassen wird, unter andern: ob das Schachmatt mit Thurm und Lauffer gegen Thurm allein zu erzwingen sey? welches Philidor als gewiß behauptet, und worinn diesem widersprochen wird. Gleichwohl liegt eben derselbe im ganzen Werke zum Grunde, wird in der Spielart genau befolgt, und die mehrere hier vorkommende Spiele scheinen bloß bey der Uebung seiner Spiele entstanden zu seyn; eine Sache,

die auch ein mittelmäßiger Spieler, der seine Einfälle zu Papier gebracht, leicht bewerkstelligen könnte. Nur um die Nachahmung nicht so sichtlich zu machen, hat der Verf. manchem einen andern Anstrich gegeben. So hat er eine Eintheilung von Kapiteln und Abschnitten, unter welchen die Spiele vorkommen, beliebt, deren Nothwendigkeit wir nicht einsehen, und die das Anführen der Spiele nur erschwehrt, weil Kapitel und Abschnitt dabey muß erwehnt werden. In den drey ersten dieser Kapitel kommen Spiele vor, in welchen der eine Spieler dem andern einen Stein, oder sonst einen Vortheil (darunter auch das Vorgeben eines Bauern, oder der Anzug, die als solche weder bewiesen, noch dafür zu erkennen sind,) voraus gibt. Im 4ten folgen Spiele gleich auf oder ohne voraus zu geben. Das 5te handelt von Endigungen der Spiele, wo das, was Philidor in der zweyten Ausgabe seines Werks davon hat, sehr erweitert und vermehrt ist. Das 5te und letzte enthält unter der Aufschrift: Sonderbare Spiele, 50 Endigungen, oder Spiele des Stamma, denen der Uebersetzer in einem Anhange die übrigen 50. nach der Reihe wie sie folgen, und wie sie gemeiniglich bey der Straßburgischen deutschen Ausgabe des Philidor befindlich sind, mit beygefügt hat. Ferner, um die Züge vorzuschreiben, bedient sich der Verfas. der Verkürzungen des Stamma, nemlich die Hauptsteine, oder sogenannte Officiere, sind durch die Buchstaben A bis H und die Bauern durch P. angezeigt, und eine beygesetzte Zahl bestimmt das Feld, worauf sie zu stehen kommen. Jene Buchstaben hat der Uebersetzer in die Anfangsbuchstaben der Namen der Steine verwandelt, und setzt daher z. B. für B und G. Sp. und Spr. für F. Kg. u. s. f. Beym Stamma lassen sich dergleichen Abkürzungen um so mehr rechtfertigen, weil er nur Ausgänge von Spielen hat, die selten auf 10 Züge steigen, und nur geübte Spieler voraus setzen; hier aber werden Spiele von 70 und mehr Zügen damit ausgeführt, und soll Rücksicht auf Anfänger genommen seyn; wären sie aber auch darum nicht zu tadeln, so sollte auf Druck und Correctur mehr Sorgfalt verwendet worden seyn, als wir im Deutschen bemerken: denn die angezeigten Druckfehler füllen hinten fast drey Seiten, und unangezeigte stossen noch in Menge und sehr erhebliche auf: Als S. 133. soll der Weisse beym 65ten Zug, B. Th. 4. d. i. den Bauer des Thurms zwey Schritte ziehen, und beym 66ten eben so, das doch nicht geschehen kann. Es hat nemlich der Setzer einen Zug ganz übersehen und ausgelassen, dafür aber Einen zweymal gesetzt. Der 65te hätte nach dem Spiel mit Kg. Lf. 3. gegeben werden sollen. Beym 11ten Zug desselben Spiels, steht Kn. für Kg. S. 269. Bauer für Laufer, u. dgl. m. Länger bey diesem Werke zu verweilen, möchte uns nicht unbilligen Tadel zuziehen; wir wollen daher nur noch erinnern, daß der Uebersetzer, wenn

wenn er S. 132. den Verf. wegen der gemachten Anmerkung zurecht weiſen will, ſich ſehr irre; denn das hat dieſer gewiß eingeſehen, daß der weiſſe Thurm bey Nehmung des Bauers verloren gehe, aber auch der ſchwarze, den Zug darauf. Gedachte Anmerkung iſt im Grunde deswegen falſch, weil der Zug, den der Schwarze nach ſolcher nicht thun ſoll, eben der iſt, der ihn zu dem ihm beygemeßnen Endzweck führen kann. Nimmt man nun noch wahr, daß die entſcheidenſten Züge der verſpielenden Partie meiſt ohne Bemerkung mit Stillſchweigen übergangen werden, (ſo ſollte z. B. S. 96. der Schwarze beym 19ten Zug Thr. Lfr. 3. S. 125. der Weiſſe beym 24. Lfr. 3. S. 195. der Schwarze beym 24ten Kn. Spr. 6. ziehen, und die Spiele wären ihrer Seits entſchieden gewonnen;) und das unter dem Vorwand, alle mögliche Combinationen könnten ohne zu große Weitläuftigkeit nicht angeführt werden, da doch entſcheidende Züge ſelten, und bloß durch Fehler der zur Lehre oder zum Beweis aufgeſtellten Partie ſtatt finden können, und in allen Fällen ſollten wenigſtens bemerkt worden ſeyn; ſo können wir den Gewinn dieſes Unterrichts in unſerer Sprache nur ſehr gering achten.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Am 24ten Auguſt ſtarb Herr **M. Georg Ernſt Hebenſtreit**, der heil. Schrift Baccalaureus und Frühprediger an der hieſigen Univerſitätskirche, im 42 Jahre ſeines Alters. Er war ein fleißiger und geſchickter Lehrer, der viel Beyfall hatte. Seine gründliche Gelehrſamkeit, ſein rechtſchaffenes Herz und ſein exemplariſcher Wandel, machen ihn unvergeßlich.

Berlin. Der Verfaſſer des bey Deckern hier herausgekommenen Buchs für das Volk, **Lienhard und Gertrud**, iſt Hr. Paſtalozz zu Neuenhof bey Brugg, im Berner Gebiet, der wackere Stifter einer durch fremde Schuld wieder eingegangenen ökonomiſchen Armenanſtalt, worinn Bettelknaben zur Landwirthſchaft und Handwerken angeführt wurden. An ihn ſind die in Hrn. Schmohls Sammlung von Aufſätzen verſchiedener Verfaſſer, beſonders für Freunde der Cammeralwiſſenſchaften ꝛc. befindlichen Briefe über den Zuſtand der Landwirthſchaft und des Bauernſtandes im Fürſtenthum Az (Anhalt Zerbſt) geſchrieben, und man hat von ihm, da dieſer öffentliche Briefwechſel amöbäiſch iſt, ebenfalls Briefe ökonomiſchen Inhalts an Hrn. Schmohl zu erwarten.

Eben genannte von Hrn. Schmohl herausgegebene Sammlung von Aufſätzen ꝛc. iſt in Zerbſt am dritten Auguſt öffentlich

lich durch Henkers Hand verbrannt worden, nachdem sie vorher schon confiscirt, und bey 40 Rthlr. Strafe zu lesen verboten war. Auch in Leipzig ist allen Buchhändlern diese Schrift zu verkaufen, auf hohe Veranlassung bey 20 Rthlr. Strafe untersagt worden. Die Zerbster Regierung hat Hrn. Schmohl bey den Universitäts-Gerichten zu Halle, wegen des 5ten, 6ten und 9ten Aufsatzes in dieser Sammlung, auf Hochverrath und Aufruhrsucht angeklagt, die Durchsuchung seiner Papiere, (weil sie Indicien haben wollte, daß er mit Zerbstern in gefährlichem Briefwechsel stünde,) ja sogar seine Auslieferung, und wenn das nicht, doch die Formirung eines Processes gegen ihn, als des Hochverraths Schuldigen, verlangt; worauf Hr. Schmohl auch eingezogen, aber als ein Preußischer Unterthan wieder freygelassen worden ist.

Nachdem wir das Verlagsrecht sammt dem gänzlichen Vorrath so wohl der completen Exemplarien, als der einzelnen Theile des im Hofmannischen Verlage zu Cleve in den Jahren 1765 bis 1775. in Sieben groß Octavbänden herausgekommenen, und von allen Gelehrten wohl approbirten Buches, betitelt: Wilhelm Albrecht Bachiene historische und geographische Beschreibung von Palästina, nach seinem ehemaligen und gegenwärtigen Zustande, aus dem Holländischen übersetzt, und mit Anmerkungen versehen, von G. A. Maas, nebst zwölf dazu gehörigen großen Landcharten, käuflich an uns gebracht haben, und zwar dergestalt, daß wir den Wunsch so vieler Liebhaber, denen dieses nützliche Werk zeither zu theuer gewesen, befriedigen, und solches weit wohlfeiler verlassen können; so machen wir hierdurch bekannt, daß gedachtes Werk bis zu Ende dieses 1781sten Jahres, für 4 Rthlr. verlassen werden soll; und um auch denen hierunter zu dienen, die bereits einige Bände besitzen, wollen wir jeden einzelnen Band à 16 Gr. verlassen, doch bleibt davon der erste und zweyte Band ausgenommen, als wovon nur noch wenige Exemplarien vorräthig sind. Leipzig, den 30ten Julius 1781.

Friedrich Gotthold Jacobäer und Sohn.

Auf erhaltene gnädigste Erlaubniß, wird ein von mir selbst mit größter Genauigkeit aufgenommener ausführlicher Plan von Cassel, wie solches nach Demolirung der Vestungswerke seit dem Jahr 1768. bis jetzt, von des regierenden Herrn Landgrafen Hochfürstl. Durchl. erweitert und verschönert worden, durch den hiesigen Hrn. Hof-Kupferstecher Weise gestochen werden. Dieser Plan ist 2 Fuß 7 Zoll lang, und 1 Fuß 10 Zoll breit, und enthält zugleich die nächstumliegende Herrschaftliche Gärten, nebst einem Theil der Aue, so weit solche darauf gebracht werden können. Ich biete denselben dem Publicum durch den Weg der Subscription hierdurch an, und jeder Freund, der eine Collectur gütigst übernehmen will, erhält das 10te Exemplar frey. Der Preiß, welcher erst bey der Ablieferung entrichtet wird, ist vorläufig auf 1 Rthlr. im 20 Guldenfuß bestimmt; sollte aber die Anzahl der Herren Subscribenten es möglich machen, so wird derselbe noch um ein merkliches vermindert werden können. In Zeit von höchstens vier Monaten gedenke ich die Exemplare zu liefern; bis dahin stehet also die Subscription offen, nachher aber wird der Plan unter einem französischen Laubthaler nicht zu haben seyn. Cassel, den 26sten Julius 1781.

F. W. Selig,
Fürstl. Hessis. Ingenieur-Lieutenant.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Acht und siebenzigstes Stück,

den neun und zwanzigsten September, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Erste Nahrung für den gesunden Menschenverstand. Zwote und vermehrte Auflage. Bey Siegfr. Lebr. Crusius, 1781. 136 S. in 8. (5 gl.) Dieses Buch soll nach des Verfassers eignem Bekenntniß, kein Lehrbuch, sondern nur ein Lesebuch, ungefehr der Pendant vom A B C Buche, seyn. Der Verfasser, Herr M. Karl Traugott Thieme, Rector des Lyceums zu Lübben, vermißte nemlich ein Buch, darinn keine andere als solche Dinge, die dem Lehrling entweder aus dem gemeinen Leben, oder aus vorhergegangenem Unterrichte bekannt und geläufig wären, in einer Sprache vorgetragen würden, die von der richtigen Sprache des gemeinen Lebens wenig oder gar nicht abwiche. Denn wenn man Kindern Dinge zu lesen gäbe, die sie nicht verstünden, so hindere dieses nicht nur die Erreichung der Absicht, sondern sie gewöhnten sich auch dadurch allmälig an zu lesen, ohne dabey zu denken. Um also obigen Mangel zu ersetzen, habe er dieses Buch geschrieben. Daß sich aber dieses Büchelchen mehr zum Lehr- als Lesebuch qualificire, erhellet so wohl aus der Wahl der vorgetragenen Materien, als auch aus dem systematischen Vortrage derselben. Der Hr. Verfasser sagt auch selbst, daß sein Buch zu wenig Bogen enthalte, als daß von allen Dingen, die darinn vorkämen, die Begriffe aus einander gesetzt seyn könnten; vielmehr enthielten sie von den meisten Dingen nur die Namen. Indessen werde doch ein verständiger Lehrer bey dem Gebrauche dieses Buchs reichlich Gelegenheit finden, seinem Schüler die richtigen Begriffe von den in diesem Buche genannten Dingen zu geben, oder zu erneuern. Was besonders abstracte und geistige Begriffe betreffe, müßten Erläuterungen, Beyspiele, Vergleichungen hinzu gethan, das Kind müsse durch Fragen ausgeforscht werden, ob es die Sache gefaßt habe. Wie hierinn zu Werke gegangen werden müsse, davon hat auch der Verf. in eini-

gen dem Buche beygefügten Gesprächen zwischen einem Vater und einem Kinde, Proben gegeben. Das Buch selbst enthält folgende Abschnitte: Von dem Menschen; von den andern Körpern, nemlich Thieren, Pflanzen und Mineralien; von der Nothdurft des menschlichen Lebens; von der Hülfe anderer Menschen; von ihren Gesellschaften und Lebensarten; von dem Vergnügen des menschlichen Lebens; von den Künsten und Wissenschaften; von der Sprache und der Schrift; von den Zahlen und Maassen; von der Zeit; von Gott; von einem frommen und Gott gefälligen Leben; von einem ehrlichen und sittsamen Leben; von einem ordentlichen und vernünftigen Leben; zuletzt einige Sprüche. Der oben erwähnten Gespräche sind 26, und ihre Gegenstände folgende: Wesen, Körper, Theil, Seele, Aufmerksamkeit, Kennzeichen, Eigenschaft, Unterschied und Gleichheit, Ursache und Würkung, Unterricht und Lernen, Erfahrung, Schliessung und ein Schluß, Mächtig, Allmächtig und Ohnmächtig, die Bibel, Glückseelig und Unglückseelig, Mitleid, Gebrauch und Mißbrauch, Aussprache, Uebung, Gewohnheit, Angenehm, Unangenehm und Gleichgültig, Freyheit und Zwang, Pflicht und Vergnügen, Ehre und Schande, Tugend und Laster. — Ausserdem, daß in manchen von diesen Gesprächen über Gegenstände gesprochen wird, wovon in obigen Abschnitten, die den Hauptheil des Buchs ausmachen, gar nichts vorkömmt, obgleich diese Gespräche Proben seyn sollen, wie der Lehrer die in jenen Abschnitten vorgetragne Sachen, seinem Lehrlinge durch Fragen und Antworten beybringen solle; scheinen auch viele Gegenstände der Gespräche der Fähigkeit 4 bis 6jähriger Kinder, (der Hr. Verf. versichert diese Gespräche mit solchen gehalten zu haben,) nicht angemessen zu seyn. Die Art, wie der Hr. Verf. dem Kinde den Begrif von Tugend und Laster, mittelst Erklärung eines Gemähldes, worauf beyde vorgestellt sind, beybringen will, gefällt uns nicht. Es heißt unter andern: "Wenn die Mahler etwas zeichnen oder abbilden wollen, das keine Gestalt hat, so geben sie ihm eine; z. E. wenn sie den Geitz abbilden wollen, so mahlen sie einen Hund, weil der Hund ein geitziges Thier ist; wenn sie die List abbilden wollen, so mahlen sie einen Fuchs oder eine Schlange, weil beydes listige Thiere sind. Also auch, wenn sie die Tugend und das Laster abbilden wollen; so mahlen sie Frauen; weil manche Frauen tugendhaft, und manche lasterhaft sind."

Nürnberg.

Im Verlag der Grattenauerschen Handlung hier, geben die beyden Altdorfischen Professoren der Rechte, Herr D. Jul. Friedrich **Malblanc**, und D. Joh. Christ. **Siebenkees**, eine allgemeine

meine juriſtiſche Bibliothek heraus, wovon in dieſem Jahre, und zwar erſt vor kurzem, des erſten Bandes erſtes Stück, auf 232 Octavſeiten erſchienen iſt. (12 gl.) Wenn dieſe Bibliothek in dem beſcheidenen Tone, der in dieſem erſten Stücke herrſcht, fortfährt, ſo darf ſie ſich eine gute Aufnahme verſprechen. Die Herren Herausgeber haben ihrer litterariſchen Arbeit den Titel einer allgemeinen juriſtiſchen Bibliothek darum gegeben, weil ſowohl größere als kleinere Schriften, aus allen Theilen der Rechtsgelehrſamkeit und den damit verbundenen Wiſſenſchaften, ihren Platz darinn finden ſollen, wobey ſie ſich auch die Anzeige ausländiſcher Schriften nach Kräften angelegen ſeyn laſſen wollen. Einen beſondern Vorzug geben ſie ihrem Journal dadurch, daß ſie eine möglichſt vollſtändige Nachricht von den neueſten Staatsſchriften und Deductionen, die weder auf Meſſen, noch in den gewöhnlichen Buchhandel kommen, ſo wie auch von kleinen akademiſchen Schriften, mittheilen. Auſſer den Recenſionen enthält dieſe Bibliothek auch merkwürdige neue Verordnungen, welche nicht bereits in allgemein bekannte periodiſche Schriften aufgenommen worden ſind; Nachrichten von den letzt verſtorbenen Juriſten; diesmal ſind ſie bis auf den Anfang des vorigen Jahrs zurückgegangen, wollen aber künftig noch die in den letzten 20 Jahren verſtorbenen Rechtsgelehrten nachholen; Nachrichten von Amtsveränderungen und Beförderungen; Ankündigungen künftiger Bücher; Anekdoten, zwar nicht immer ungedruckte, aber doch ſolche, die nicht allgemein bekannt zu ſeyn ſcheinen, und in Büchern ſtehen, wo man ſie nicht ſucht; endlich litterariſche Anfragen und deren Beantwortungen. Jährlich ſollen wenigſtens vier Stücke, jedes zu 15 Bogen herauskommen, zwey Stücke machen einen Band aus. Wir wollen von den angezeigten Werken nur einige anführen. 1) Corpus Juris Fridericianum. Erſtes Buch von der Proceß-Ordnung. 2) Briefwechſel über die gegenwärtige Juſtizreform ꝛc. Ein ſehr intereſſanter und ſchätzbarer Beytrag zum nähern Verſtändniß des im Preußiſchen angeordneten neuen gerichtlichen Verfahrens. Das Merkwürdigſte ſind die darinn befindlichen vollſtändigen Akten von einem Proceß, welcher ganz nach dieſem neuen Plan geführt worden. Das Factum ſchlingt ſich durch erſtaunliche Verwickelungen. Nur den einzigen Zweifel hat ſich der Recenſent nicht ganz auflöſen können, warum über die ſtreitige Rechtsfragen nicht vor, ſondern erſt am Ende, und nach unterſuchtem Facto, der Geſetz-Commißion eine Anzeige gemacht, und die Entſcheidung eingeholt wird. 3) Bergius Sammlung auserleſener deutſchen Policey- und Cammeral-Geſetze. 4) L'uomo libero, oſſia ragionamento ſulla libertà naturale e civile dell' uomo &c. 2te verbeſſerte Ausgabe, Milano 1779. Der Verfaſſer, der Graf Gian Rinaldo Carli, Kaiſerl.

wirklicher geheimer Staatsrath, verfolgt die Irthümer des Rouſſeau bis an ihre Quelle, und zergliedert zu dieſem Ende den von demſelben gemißbrauchten Grundſatz: "Der Menſch wird frey geboren, und iſt von Natur frey," mit aller möglichen Genauigkeit, und in ſeinem ganzen Umfange. 5) Saggi intorno diverſe opinioni di alcuni moderni politici ſopra i delitti e le pene dell' Avvocato Franceſcantonio Peſcatore Torino. 1780. Hauptſächlich gegen Beccaria; der Verfaſ. nimmt auf die Stimme der Menſchlichkeit, und die unverjährbaren Gründe der Wahrheit Rückſicht, um ſich gleich weit von der betrügeriſchen und ungegründeten Nachſicht der neuern Politiker, und der blutdürſtigen Grauſamkeit mancher praktiſcher Criminaliſten zu entfernen. 6) Ch. Gottl. Bieneri de natura et indole Dominii in territoriis Germaniæ ejusdemque effectibus. Jedem, der dieſe durch alle Theile der Jurisprudenz zerſtreute Materie in kurzem bey einander vorgetragen leſen will, recht ſehr zu empfehlen. — D. Joh. Fried. Böhmers Abhandlung über die geſetzmäßige Beſitznehmung der Jeſuitengüter ꝛc. Aus dem Lateiniſchen überſetzt. Frankf. und Leipzig 1781. 4. Man wird darinn von der Aufhebung des Jeſuitenordens, und Einziehung ihrer Güter, beſonders auf der rechtlichen Seite gründlich unterrichtet. — *Malblanc* de Jurejurando e genuinis legum & antiquitatis fontibus illuſtrata. Norimb. 1781. Ein ſehr guter Auszug, der von dem Hrn. Verfaſſer ſelbſt herzurühren ſcheint, und uns auf das Werk ſelbſt aufmerkſam gemacht hat. — Von der evangeliſchen Geiſtlichkeit Gerichtsſtand in zeitlichen Sachen, beſonders in den gemiſchten Reichsſtädten zur Erläuterung einiger Stellen des V. Art. des Weſtph. Fr. Inſtr. Tübingen 1781. Eine ſchätzbare Schrift des um das Staatsrecht, beſonders das geiſtliche, ſo mannichfaltig verdienten Herrn Prof. D. Mayer in Tübingen. — Ueber das Präſentationsweſen am Cammergericht, inſonderheit die jetzige Lage der Churpfälziſchen Präſentation betreffend, vom geh. Juſtitzrath Pütter. Eine Unterſuchung, die der Hr. Verf. bloß als Privatſchriftſteller über eine gegenwärtig in Bewegung gekommene Sache angeſtellt hat. Dieſe Abhandlung, ſo ſcharfſinnig ſie auch abgefaßt iſt, hat doch einen gründlichen und beſcheidenen Gegner an dem Verfaſſer folgender Schrift gefunden: Unpartheyiſche Prüfung der jüngſten Pütterſchen Schrift, über d. P. W. ꝛc. 1781. 9 Bogen in 4. Chr. Ludwig Reinholds Geometria forenſis. I. Theil. Der Hr. Verf. hätte vieles in dieſem erſten Theile erſparen, und ſtatt der allererſten Gründe der Geometrie ſich nur auf die Wolfiſchen Elemente, oder andere bekannte Lehrbücher berufen können. Auch ſey ſein Vortrag oft undeutlich, ſchwankend und unbeſtimmt, insbeſondere bedürften ſeine Erklärungen meiſtens einer Feile, wenn ſie Lehrlingen nicht unrichtige Begriffe beybringen ſollen;

wel-

welches Urtheil durch Proben gerechtfertiget wird. Doch enthalte das Buch manches Brauchbare. Der Recensionen sind in allem 50.

Ulm.

M. J. Schmidts Geschichte der Deutschen. Vierter Theil. Von dem Wenzeslaus bis auf Karln den Fünften. Bey Stettin, 1781. 616 Seiten in gr. 8. (1 rthlr. 16 gl.) Herr Schmidt, der jetzt K. K. Hofrath und Direktor des K. K. geheimen Hausarchivs ist, reiste nach Wien, um von der Erlaubniß der höchstseel. Marie Theresie, den Zutritt zu ihren Archiven betreffend, Gebrauch zu machen. Sie gewährte ihm aber nicht nur dasjenige, was sie versprochen hatte, sondern sie ließ ihm noch überdieß die Aufsicht über ihr geheimes Staats- und Hausarchiv antragen. Die ersten 30 Bogen dieses Theils waren aber, ehe Hr. S. diese Reise unternahm, bereits abgedruckt; um so viel weniger archivalische Nachrichten darf man in demselben suchen. Wir wünschen und hoffen übrigens, daß des Hrn. Verf. Lage und Verhältnisse ihm erlauben mögen, die ihm anvertrauten Schätze, zum Besten der deutschen Geschichtkunde, ungehindert zu nützen. Dieser vierte Theil setzt, vom 10. bis zum 47. Capitel, das siebente Buch fort. In den ersten 3 Capiteln wird die Geschichte Wenzels, Ruprechts, Sigmunds und Jodocus erzählt. Das Concilium zu Costnitz beschäftigt den Hrn. Verfasser vorzüglich. Im 14. Cap. beschreibt er den Hußitenkrieg: im 15. den Churſächsischen- und Niederbayerischen Successionsfall. Die Geschichte des berühmten Conciliums zu Basel, die sehr viel Anziehendes hat, läuft durch einige Capitel fort, und die übrigen politischen Händel werden gleichsam als Episoden in dieselbe eingewebt. Die Begebenheiten unter der Regierung Friedrichs III. gehen vom 18. bis zum 27. Cap. Man muß, wie der Hr. Verf. S. 202. bemerkt, die damalige Verfassung Deutschlands wenig kennen, wenn man diesem Kaiser alles Unglück beymessen will, das sich unter ihm in und ausser Deutschland zugetragen hat. Die Fürsten betrachteten die Gewalt des Kaisers, wenn sie ihn auch für ihren König und Herrn erkannten, als etwas das bloß von ihrer Willkühr abhing. Jeder wollte streng seyn, und sie gehorchten ihm nur so viel als sie wollten. Es fehlte ihm überdies an Einkünften. So urtheilte der berühmte Aeneas Sylvius. Durch die Vermählung seines Sohns Maximilian mit der Erbin der burgundischen Länder, legte indessen Friedrich den Grund zu der in der Folge so hochgestiegenen Macht seines Hauses; ein Glück, das vielleicht das thätigste Bestreben ein andermal nicht hätte erlangen können. Maximilians, seines in Ansehung des

Charakters ihm ganz entgegengesetzten Nachfolgers, Geschichte, die voller großen und wichtigen Begebenheiten ist, endigt sich mit dem 36. Capitel. Einen großen Theil des Raums nehmen die damaligen italienischen Kriege ein, welche vielleicht eher in einer Geschichte von Europa so weitläuftig hätten erzählt werden sollen. Indessen ist dieß ein allen unsern Reichsgeschichtschreibern gemeiner Punkt des Anstosses, daß sie in die Geschichte Italiens so weit hineinstreifen. Auch vergißt der Hr. Verf. die damals in Deutschland vorgefallenen Begebenheiten, ingleichen Maximilians vortreffliche Einrichtungen, welchen unser Vaterland Ruhe und Ordnung zu danken hat, nicht. So zeigt er z. B. wie das Faustrecht abgeschafft, der Landfriede befestigt, das Kammergericht erbfnet, und der gemeine Pfennig eingeführt worden. Im 37. und folgenden Capit. folgt eins der anziehendsten Stücke dieses Theils, welches ein Drittel desselben ausmacht. Der Hr. Verf. faßt nun am Ende dieses Zeitraumes alles dasjenige zusammen, was sich in den Sitten und der Verfassung der Deutschen geändert hat. Erst schildert er den damaligen Charakter der Nation, besonders des Adels. Dies leitet ihn auf die Turniere, die Kriegs- und Sittenschule des letztern. Er handelt hierauf von den damaligen Nationaltugenden und Lastern, vom Luxus, und von der Veränderung des Klima — von Commerz, Künsten, Gelehrsamkeit, schönen Wissenschaften, Dichtkunst und Hofnarren. Nun kömmt er auf die Staatsverfassung dieses Zeitraums, auf die Rechte des Kaisers und der Fürsten, und diejenigen Gegenstände, die mit denselben in Verbindung stehen, als die Gerichtsverfassung, welche, nach der Abschaffung des Faustrechts, auf einen dauerhaften Fuß gesetzt wurde, die Kriegs- und Lehnsverfassung, den Adel, die Städte, die Bauern u. s. w. Zuletzt schildert er den Zustand der Kirche, die Rechte der Kaiser in Kirchensachen, und das Verhältniß der päbstlichen Macht zu der kaiserlichen und bischöflichen. Letztres ist unstreitig eins der schönsten Stücke dieses Theils, indem der Hr. Verf. vortreflich zeigt, wie die Macht des Pabstes von ihrer schwindelnden Höhe nach und nach wieder heruntergestiegen ist. Als das päbstliche Ansehen am höchsten stand, war das kaiserliche am kleinsten. Das Verhältniß hat sich umgekehrt, und die Aufklärung in den Wissenschaften trug, wie der Verfasser bemerkt, nicht wenig hierzu bey.

Wien.

Bey Gräffer ist erschienen: *Henrici Josephi Collin* — Lactuca sylvestris contra hydropem vires, sive observationum circa morbos acutos et chronicos factarum, Pars. VI. 6 Bogen in gr. 8.

gr. 8. (8 gl.) In der Vorrede wiederholt der Verf. das Lob der Zeitlose wider die Wassersucht, die ordentlich gebraucht, in heilbaren Fällen nur selten trüge, dann folgt die botanische Beschreibung der Pflanze, und die Entscheidung, ob sie der giftige Lattich (lactuca virosa *Lin.*) sey, welche bejahend beantwortet wird. Allgemeine Erinnerungen über das Sammeln dieser Pflanze und die beste Zeit sie zu sammeln, dann folgen, wie bey den andern Schriften des Hrn. Collins dieser Art, Fälle. Ein nach einem Durchfall Wassersüchtiger, wurde durch den fortgesetzten Gebrauch des Lattichextrakts ganz geheilet, auch eine von einem offenbaren örtlichen Fehler in der Leber herrührende Wassersucht, wurde durch große Gaben dieses Mittels geheilet. Eine nach einem Wechselfieber zurückgebliebene Wassersucht, verlohr sich durch den Gebrauch dieses Mittels. Noch andere Fälle dieser Art, wo die Kranken die Zeitlose nicht tragen wollten oder konnten, und wo dieses neue Mittel, welches, wie es uns scheint, Hr. Collin zuweilen auf Unkosten des ersten lobt, dem Zweck vollkommen entsprach. Ein Fall, wo, ungeachtet das Mittel gut würkte, die Krankheit dennoch tödtlich war, aber es befanden sich die Lungen, und fast alle Eingeweide des Unterleibes, in einem widernatürlichen Zustand. Der Fälle sind überhaupt vier und zwanzig, und diese bedürfen keines Auszugs, weil sie ziemlich gleichlautend sind. Die Folgesätze des Verf. sind wichtiger. Das Lattichextract sey ein sanftes, dem Magen angenehmes Mittel, welches den Kranken auf keine Weise unangenehme Empfindungen verursache; es befördere die Ausleerungen des Stuhls in etwas, am meisten aber den Harnfluß und auch den Schweiß; es löse die Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes auf, vertrete, wenn die Galle fehlerhaft sey, die Stelle derselben, und hebe die Wassersucht, die von Verstopfungen der Eingeweide, von einer zu großen Schlaffheit der festen Theile, und nach entkräftenden Fiebern entstehet. Die auf Entzündungsfieber entstehende Wassersucht weiche auf dieses Mittel nicht, und es schade eher in diesem Fall, als daß es helfe, auch sey es nicht nöthig, daß nach dem Gebrauch dieses Mittels, stärkende Mittel gegeben werden müßten. Die Gaben dieses Mittels, die in Fällen, wo eine kalte Zähigkeit der Säfte vorhanden ist, am größten seyn müßten, und von einer Quente bis zu dreyen steigen können. Man könne, ohne dem Kranken zu schaden, bis auf eine Unze mit der Gabe steigen. Ueber den Gebrauch des Getränks in der Wassersucht. In solchen Fällen, wo die ausgegossenen Wasser scharf werden, und ein Fieber mit Durst erregen, sey vieles verdünnendes Getränk unumgänglich nöthig, denn ausserdem sterben die Kranken an heftigen Entzündungen, und an dem kalten Brand. Auch die Bereitung des Lattichextracts hat Hr. Collin ausführlich und genau beschrieben. Man

muß

muß bey derſelben beſonders darauf ſehen, daß der ausgepreßte Saft ſo viel als möglich iſt, von den groben erdigen Theilen befreyet werde.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Herr Kapellmeiſter Joh. Friedrich Reichardt will ein periodiſches Werk unter dem Titel: Muſikaliſches Kunſtmagazin herausgeben: alle drey Monat ſoll ein Stück, zehn bis zwölf Bogen ſtark, im größten Quartformat, wie z. B. Lavaters Phyſiognomiſche Fragmente herauskommen. Dieſe, theils mit Schrift, theils mit Noten angefüllt, ſollen außer ſeinen eignen Abhandlungen über das Weſen der Kunſt und über Kunſtgeſchichte, und ſeinen Compoſitionen für Geſang und für Inſtrumente annoch enthalten: die größten und wahreſten Stücke und Gemezüge aus den Werken der merkwürdigſten deutſchen, italiäniſchen, franzöſiſchen und andern Meiſtern alter und neuer Zeit, im hohen und leichtern Styl; ferner beleuchtende Anzeigen der vorzüglich ſchönen und merkwürdigen neuen muſikaliſchen Werke, die in Deutſchland, Italien, Frankreich und England öffentlich im Druck oder Kupferſtich erſcheinen; der ſchlechten und mittelmäßigen ſoll, wie billig, gar nicht gedacht werden; Nachrichten von Kunſtentdeckungen und Künſtleranekdoten, auch wohl dann und wann muſikaliſche Gedichte, und endlich — ein dem Herausgeber vorzüglich lieber und intereſſanter Theil des Werks! — Volkslieder und Nationaltänze. Das erſte Stück kömmt auf alle Fälle in der nächſten Michaelismeſſe heraus. Hier in Gotha nimmt die Ettingerſche Buchhandlung für den erſten Jahrgang 2 Rthlr. (den Louisd'or zu 5 Rthlr. gerechnet.) Pränumeration an, wofür die Pränumeranten, deren Namen vorgedruckt werden, alle vier Quartale ohne weitern Nachſchuß erhalten. Hernach ſoll jedes Stück 18 gl. der ganze Jahrgang alſo 3 Thaler koſten. Bey Einſendung der Pränumeration erwartet man von den auswärtigen Intereſſenten eine Anzeige, welchen Weg zur Ueberſchickung ihrer Exemplare ſie am bequemſten finden. — Sie werden poſtfrey bis Hamburg, Leipzig und Dresden verſendet. Dagegen erbittet ſich Hr. R. außer den Pränumerationsgeldern alles, auch ſolche Kunſtnachrichten, die man eingerückt wünſcht, poſtfrey.

Breslau. Bey Gottl. Löwe hier, kömmt binnen einigen Monaten eine deutſche Ueberſetzung des Buchs: Des Erreurs et de la Verité ou les Hommes rappellés au principe univerſel de la Science &c. par un Phinc— auf Subſcription, welche bis Michaelis offen ſteht, heraus. Dieſe Ueberſetzung verfertigt ein ſchon rühmlich bekannter Schriftſteller, und ſie führet den Titel: Ueber Irrthümer und Wahrheit, oder Rückruf der Menſchen zum allgemeinen Principium des Erkenntniſſes in den Wiſſenſchaften, durch einen ungekannten Wahrheitsforſcher, 8. mit Churf. Sächſiſ. gnädigſter Freyheit. Der Subſcriptions-Preiß wird nicht leicht über einen Rthlr. und nicht unter 16 Gr. betragen. Die Ettingerſche Buchhandlung nimmt Subſcription an.

Druckfehler. Im 73ſten St. p. 600. Z. 13. Ems lies Ens. St. 74. p. 616. Gründerode, l. Günderode.

Gothaische

gelehrte Zeitungen

des achten Jahrgangs

Viertes Quartal

1781.

Nr. 79 — 104.

Nebst einer Beylage, und einem Register.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Nachricht.

Von diesen Gothaischen gelehrten Zeitungen kommen wöchentlich zwey Stücke, jedes zu 1 Bogen in 4, Mittwochs und Sonnabends heraus, und sind in Gotha bey dem Verleger jährlich für 3 Rthlr. Conventionsgeld, die pränumerirt werden müssen, zu haben. Auswärtige Liebhaber, die solche wöchentlich verlangen, können sie bey ihren Postämtern oder Zeitungs-Expeditionen bestellen, und sich des Preises wegen mit ihnen vergleichen.

Diejenigen, die sie Quartalweise zugesandt haben wollen, werden sie gegen Erlegung von 4 Rthlr. fürs ganze Jahr in den vornehmsten Buchhandlungen ganz frey und brochirt erhalten.

Wer diese gelehrte Zeitungen zu halten gesonnen ist, macht sich beym Anfange dazu stillschweigend verbindlich, nicht eher als mit dem Schlusse des ganzen Jahrgangs davon abzugehen, und niemand kann sie im Laufe des Jahres anders erhalten, als wenn die schon herausgekommenen Stücke dazu genommen werden.

Jedermann, der Bücher, Musikalien, Kupferstiche, Landkarten und Kunstwerke ꝛc. in dieser Zeitung angekündigt haben will, wird gebeten, die Anzeigen mit leserlicher Handschrift, franco an den Verleger einzusenden, und den Preis von jeder Sache anzumerken. Alles, was in diesem Blatt an Kunstsachen und inn- und ausländischen Schriften recensirt wird, ist bey dem Verleger zu haben, oder kann bey ihm bestellt werden; nur werden diejenigen, die dergleichen und sonderlich kleine Werke von geringem Preis nicht mit Gelegenheit, sondern sogleich verschrieben verlangen, sich gefallen lassen müssen, das Porto zu tragen.

Zu Ende des Jahrs wird ein Register und Haupt-Titel gleichwie in den vorigen Jahren über diese Zeitungen geliefert.

Nachricht.

Die Ettingersche Buchhandlung in Gotha hat eine Edition complette des Oeuvres de Monſ. de Voltaire, nach der Ausgabe dieſer Werke, welche Herr von Beaumarchais zu Paris herausgibt, auf Pränumeration in einem ausführlichern Averſiſſement angekündiget. Da die Pariſer Ausgabe in Octav 15 Schildlouisd'or, oder 360 franzöſiſche Livres koſtet, und wegen dieſes hohen Preiſes ſich nicht ſo weit verbreiten kann, als ſie verdienet, ſo hat obgenannte Buchhandlung darauf gedacht, dieſes koſtbare Werk durch Veranſtaltung einer wohlfeilern aber doch dabey zierlichen Ausgabe, in mehrere Hände zu bringen. Dieſe wohlfeile Ausgabe enthält, ſo wie die Originalausgabe (die von Wort zu Wort, und zwar ſo abgedruckt wird, daß ſogar die Anfangs- und Schlußwörter der Seiten übereintreffen ſollen) 60 Bände in groß Octav, worunter ſich 20 ganz neue, noch ungedruckte Bände befinden. Von Zeit der erſten Auslieferung des Originalwerks an gerechnet, ſollen ſechs Monate darauf die erſten 20 Bände, und die 40 übrigen, von ſechs zu ſechs Monaten erſcheinen, ſo daß ein und ein halb Jahr nach Erſcheinung der Beaumarchaisſchen Ausgabe, die Ettingersche Ausgabe auch geendiget ſeyn ſoll. Der Preis der letztern iſt für die Pränumeranten 30 Rthlr. in alten Louisd'or zu 5 Thaler, oder 120 franzöſiſche Livres, wovon 2 Louisd'or bey der Subſcription, 2 Louisd'or bey der Auslieferung der 20 erſten, und endlich 2 Louisd'or der 20 mittlern Bände voraus bezahlet, die letzten 20 aber frey ausgehändiget werden. Die Pränumerationszeit, ſtehet bis zu Ende des Monats März 1782. offen. Nach der Zeit koſtet das Exemplar 9 Stück alte Louisd'or oder 180 franzöſiſche Livres. Der gedruckte ausführliche Proſpectus nebſt dem Probeblatt vom Druck und Papier iſt bey vielen Herren Gelehrten, auf den meiſten Ober- und Poſtämtern, desgleichen in den vorzüglichſten Buchhandlungen in- und auſſerhalb Deutſchland gratis zu bekommen, wo auch pränumerirt werden kann. Die Herren Sammler erhalten für ihre Bemühung 10 Procent oder das elfte Exemplar unentgeldlich.

Im Verlage der Buchhandlung der Gelehrten zu Deſſau, kömmt künftige Oſtermeſſe ein Werk heraus, daran es bis jetzt in Deutſchland noch fehlte: Vollſtändige Toſcaniſche Sprachlehre für Deutſche. — Nach Anleitung des Corticelli ausgearbeitet, und mit Anmerkungen aus den bewährteſten Italieniſchen Sprachlehrern vermehrt. Hr. de Valenti hat es Italieniſch aufgeſetzt, und ein Mann, der Kenner beyder Sprachen, und Philoſoph zugleich iſt, hin und wieder revidirt, und ins Deutſche

übersetzt. Der Subscriptionspreis auf das Werk, welches 2 Alphabet und darüber gr. 8. betragen dürfte, ist 1 Rthl. 8 gl. Der Ladenpreis 1 Rthlr. 16 gl. Hier in Gotha nimmt die Ettingersche Buchhandlung Pränumeration an.

Mit Befremden haben wir gelesen, daß die Weygandische Buchhandlung in Leipzig eine biblische Real- und Verbal-Concordanz ankündigt, bey welcher die Büchnerische Concordanz zum Grund geleget, das Ueberflüßige abgeschnitten ꝛc. und dadurch zu nützlicheren Dingen Raum ersparet werden soll. Es ist bekannt, daß die große Büchnerische Concordanz in unserem Verlage zweymal, und zwar zum letztenmal vermehret und verbessert herausgekommen ist. Es hat auch bisher an Exemplaren nicht gefehlt, und über den sehr billigen Preis wird gewiß niemand sich beschweren. Wir würden auch bey einer neuen Auflage, und falls wir dazu aufgefordert worden wären, gleich jetzt willig gewesen seyn, das Werk umarbeiten, und ihm eine unseren jetzigen Bedürfnissen und dem jetzigen Geschmack noch angemessenere Einrichtung geben zu lassen, als es vor 24 Jahren erhalten konnte. Es ist uns daher unbegreiflich, wie die Weygandische Buchhandlung sich kann beygehen lassen, ohne unser Wissen und wider unsern Willen, ein Werk sich zuzueignen und umarbeiten zu lassen, welches unser mit großen Kosten erworbenes Eigenthum ist, und von welchem nicht ihr, sondern allein uns das Verlagsrecht zustehet. Wir überlassen es der Entscheidung des unpartheyischen Publikums, wie groß oder klein der Unterschied zwischen einem solchen dem rechtmäßigen Verleger äusserst nachtheiligen Unternehmen und — einem Nachdruck sey, und was nothwendig aus dem Buchhandel werden müsse, wenn ein solches Verfahren gut geheissen und nachgeahmet werden sollte. Eben dieses Publikum mag urtheilen, ob die in unserem Verlage erschienene Büchnerische Concordanz, welche bis jetzt noch immer ihre Liebhaber gefunden hat, auf einmal so sehr unbrauchbar geworden sey, als Herr Weygand vorzugeben seinem Vortheil gemäß zu seyn geglaubt hat. Damit aber auch solche, welche das Buch noch nicht besitzen, desto leichter seine Brauchbarkeit erproben können, so machen wir hiermit bekannt, daß dieses aus zehen Alphabet in Mediauquart bestehende Werk bey uns und in andern Buchhandlungen Deutschlands, von jetzt an, für 3 Rthlr. zu haben sey.

Jena, den 9. Christmonaths 1781.

Christian Heinrich Cuno's Erben,
Hoch-Fürstl. Sächsis. Weimaris. Hofbuchhandlung.

Gothaiſche gelehrte Zeitungen.

Neun und ſiebenzigſtes Stück,

den dritten October, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

In Gleditſchens Buchhandlung iſt neu aufgelegt worden, D. Georg Heinrich Zinkens allgemeines oeconomiſches Lexicon, darinn nicht allein die Erklärung aller zu einer vollſtändigen Landwirthſchaft, zum Acker- Holz- Wein- und Gartenbau, Wieſenwachs, Fiſcherey, Jägerey, Bierbrauerey, Brandeweinbrennerey, Viehzucht gehörigen Dinge, ingleichen was bey Anlegung wirthſchaftlicher Gebäude, oder ſonſt bey täglichen Verrichtungen im Hauſe, Küche und Keller vorkommt, zu finden iſt; ſondern auch die Eigenſchaften, Wartung und Nutzen der Pflanzen und Bäume, Thiere, Metalle, Steine, Baumaterialien beſchrieben werden, nebſt einem Anhang eines Land- und Haußwirthſchafts-kalenders. Alles auf das ſorgfältigſte zuſammen getragen, und mit 22 Kupfertafeln erläutert, fünfte mit vielen neuen Artikeln vermehrte und durchgängig verbeſſerte Ausgabe von D. Joh. Jacob Volkmann, in 2 Theilen, davon der 1te $2\frac{1}{2}$ Alph. der 2te 1 Alph. u. 10 B. enthält, in gr. 8. (3 thl. 20 gl.) Die öftere Auflagen, die von dieſem Buche haben veranſtaltet werden müſſen, beweiſen die Güte deſſelben zur Gnüge, und die gegenwärtige dient ihm zu einer vorzüglichen Empfehlung. Es hat inſonderheit Herr D. Volkmann dieſes Lexicon durch ſeine Verbeſſerungen und Zuſätze weit brauchbarer gemacht. Die mehreſten Artikel ſind ganz umgearbeitet, das Neue und Hervorſtechende angemerkt, und der Aberglaube dem die ehemaligen Landwirthe ergeben waren, gänzlich aus dieſem Buche verbannet worden. Das Pflanzenreich hat überhaupt die anſehnlichſten Zuſätze erhalten, und damit man die Gewächſe beſſer unter ihre Genera ordnen könne, zumal da in deutſchen Benennungen noch manche Verwirrung herrſcht, ſo iſt bey jedem Gewächs der linnäiſche Name beygefügt worden. Das Nöthigſte von neuen Erfindungen und Ma-

ſchinen iſt auch beygebracht, und gründlich beurtheilt. Hauptſächlich hat der Hr. Herausgeber manche hauswirthliche Verrichtungen, als Brauen, Backen u. ſ. w. aus chymiſchen Gründen zu erklären geſucht, und ſich ſolchergeſtalt angelegen ſeyn laſſen, beſſere Kenntniſſe auch unter den Landwirthen zu verbreiten. Auch der Jäger findet darinn unterſchiedenes das ihm Nutzen ſchaffen, und ſeine Erkenntniß erweitern kann. Der Koch und die Köchin trift hier ein richtiges Kochbuch nach dem neueſten Geſchmack an. Der Pachter und Verwalter hingegen wird hier eine Anweiſung erblicken, wie er ſeine Sachen nach den Regeln der Wirthſchaftskunſt klüglich einzurichten habe. Der Kunſtgärtner wird auch nicht ohne Unterricht gelaſſen, und von dem engliſchen Geſchmack in Anlegung der Luſt- und Kunſtgärten gehandelt, jedoch zugleich ſo, daß auch auf den Nutzen dabey gehörige Rückſicht genommen wird. Da auch in unſern Zeiten die Vieharzneykunſt auf einem beſſern Fuß iſt geſetzt worden, ſo ſind alle dahin einſchlagende Artickel gänzlich umgeändert, und zweckmäßig abgehandelt worden. Es hat ſich hierzu der Herr D. beſonders der Arbeiten der Herren von Sind und Erxleben bedient, als welche man in dieſem Fall für klaſſiſche Schriftſteller halten kann. Inſonderheit ſucht er die Vorurtheile der Curſchmiede, wodurch leider ſchon ſo viel Unheil angerichtet worden, mit richtigen und unleugbaren Gründen zu beſtreiten, zu widerlegen, und ſie zu einem vernünftigen Verfahren zu ermuntern. Doch wir können nicht alles nennen, was hierbey geleiſtet worden iſt. Es wird genug ſeyn, wenn wir ſagen, daß es ein gutes und bequemes ökonomiſches Handlexicon ſey. Auch der Stil, der in dem vorigen bisweilen weitſchweifig und ſchleppend war, iſt hier abgekürzt, und moderniſirt worden. Ungeachtet des engen Drucks und der Mannigfaltigkeit der Materie, iſt es auch überaus correct, ſo, daß nur wenige Druckfehler eingeſchlichen ſind. Zum Beſchluß iſt auch in dem Haus- und Wirthſchaftskalender eine Veränderung vorgenommen, und vornehmlich vier Monate, als der April, Junius, Auguſt und December, aus des Hrn. Beckmanns ökonomiſchen Encyclopädie beygefügt werden.

Leipzig.

Beyträge zur Völker- und Länderkunde. Herausgegeben von J. R. Forſter, und M. C. Sprengel. Erſter Theil. Mit Originalcharten. In der Weygandſchen Buchhandlung, 1781. 264 Seiten in 8. (18 gl.) Die Herren Herausgeber dieſer Beyträge werden, wie ſie in der Vorrede erklären, freylich Nachrichten von unbekannten, oder unbekannt gewordenen Ländern, und von dem, was von Zeit zu Zeit

Reis

Reisende, Seefahrer und Topographen, entdeckt und beschrieben haben, deutsch mittheilen; sie wollen sich aber vorzüglich auf neue in deutscher Sprache nicht vorhandene Nachrichten einschränken, und daher bekannte Länderbeschreibungen weder abkürzen, noch wiederholen. Ihr Begriff von unbekannten Ländern erstreckt sich aber nicht bloß auf die aussereuropäischen Gegenden, oder solche Länder in den andern Welttheilen, die wir entweder halb, oder gar nicht aus den einseitigen Berichten der Eingebohrnen kennen, oder wozu der Beherrscher Eifersucht dem Beobachter den Zugang auf alle Weise verschlossen. Sie werden vielmehr auch Nachrichten von Ländern und Inseln unsers Welttheils bekannt machen, wenn sie dem Naturforscher, Politiker, Menschenbeobachter und Weltbürger überhaupt wichtig sind. Dies ist ihr Plan, dessen geschickte, von solchen Herausgebern gewiß zu erwartende Ausführung der Länder- und Völkerkunde nothwendig zum Besten gereichen muß. Auch verspricht dieser Erwartung der Inhalt des ersten Theiles bereits vollkommen. Er enthält I. Karl Millers (eines Sohns des berühmten Gärtners zu Chelsea) Nachrichten von Sumatra, die Hr. Forster aus dem 1ten Theile des 68sten Bandes der philosophischen Transactionen vom Jahre 1778. übersetzt, und mit Anmerkungen begleitet hat. Letztere sind völlig so beschaffen, wie man sie von den Einsichten dieses Weltumseglers erwarten kann. II. Kurze Nachrichten über den Zustand von Senegal, von den dasigen Mohren- und Negerstämmen, den Thieren und Pflanzen, und andern merkwürdigen Dingen dieser Gegend, aus dem mündlichen Berichte des Hrn. D. Schott, eines Hessen, der sich verschiedene Jahre als englischer Medicus und Chirurgus daselbst aufgehalten hat, gleichfalls von Hrn Forster herausgegeben, und mit Anmerkungen begleitet. III. Hrn. Roger Curtis Nachricht von der Küste Labrador, eines so unermeßlichen und unter allen Britannien zugehörigen Ländern am wenigsten bekannten Gebietes. Hr. Forster hat sie aus dem 2ten Theile des 64sten Bandes der philosophischen Transactionen aufs Jahr 1774. übersetzt, und mit Anmerkungen versehen. Eine wichtige Zugabe dieses Aufsatzes ist eine Karte, welche die Küste von Labrador vom 53 ° bis zum 58 ° 30′ vorstellt. IV. Geschichte der Falklandsinseln von Hrn. Sprengel; ein interessanter Aufsatz. Auf diesen folgt V. eine Beschreibung der Falklandsinseln, nebst der Geschichte der Verlassung des Forts Port Egmont, von Bernhard Penrose, zweytem Wundarzte bey der letzten Besatzung dieses Forts, welches die Engländer beym Anfange des amerikanischen Krieges heraus zogen. Durch diese beyden Aufsätze wird abermals eine Lücke in unserer Länderkunde ausgefüllt. VI. Auszug aus Capitain Krenitzins und Lieutenant Lewaschews Reisejournal nach den Fuchsinseln, von Hrn. Sprengel, welcher demselben eine

ſchöne Einleitung über die neueſten Entdeckungen der Ruſſen vorgeſetzt hat. Zu dieſem Aufſatze gehört die zwote bey dieſem Theile befindliche Landkarte, welche die ruſſiſchen Entdeckungen gegen Amerika vorſtellt. VII. Zuſtand der Däniſchen Flotte im Jahr 1772. aus Verdün de la Crene, Borda's und Pingres Reiſen gezogen. Angenehm wäre es, wenn in der Folge mehrere ähnliche Nachrichten von Seefahrten der europäiſchen Nationen mitgetheilt würden.

Roſtock und Leipzig.

Jakob Jonas Björnſtohls, Profeſſors der morgenländiſchen Sprachen zu Lund, Briefe auf ſeinen ausländiſchen Reiſen an den Königlichen-Bibliothekar C. C. Gjörwell in Stockholm. Aus dem Schwediſchen überſetzt von Chriſtian Heinrich Groskurd, Rector des Gymnaſiums zu Stralſund. Des dritten Bandes zweytes Heft, welches Briefe aus der Schweitz, Deutſchland, Holland und England enthält, (von S. 169 bis 382.) Bey Joh. Chriſtian Koppe. (1 rthlr.) In dieſem Hefte werden 9 Briefe, vom elften bis zum neunzehnten, nebſt noch einem Anhange von 2 Briefen und einem Auszuge aus einem Briefe, als Zugabe zu den Sammlungen der abendländiſchen Briefe, geliefert. Der Ueberſetzer der vorigen Theile, Herr Juſt Ernſt Groskurd, ſtarb am 30ſten Julius 1780. an einer hitzigen Krankheit von wenig Tagen, zu Mosgard bey Aarhuus im 31ſten Jahre ſeines Alters; ſein Herr Bruder, Chriſt. Heinrich Groskurd, übernahm die Fortſetzung der Ueberſetzung der Björnſtohlſchen Briefe, konnte ſie aber nicht, dem Verſprechen ſeines verſtorbenen Bruders gemäs, in abgewichner Michaelmeſſe liefern, weil das Abſterben des letztern mitten im halben Jahre und in ſo weiter Entfernung von ihm erfolgte, daß er weder den bereits gemachten Anfang der Ueberſetzung, noch das Original früh genug erhalten konnte. Es iſt rührend, die Klagen dieſes Mannes über den Verluſt ſeines Bruders zu leſen, der ſo viel von ſich erwarten ließ. Die Briefe dieſes zweyten Hefts des dritten Bandes ſind aus Bern, Baden, Karlsruhe, Haag, London, in den Jahren 1773. 1774. 1775. und 1776. geſchrieben: Voran ſtehen drey Vorreden des Herausgebers Herrn Gjörwell, zum erſten, zweyten und dritten Theile und ein Vorbericht des neuen Ueberſetzers. Jene Vorreden enthalten zugleich von den Lebensumſtänden und dem Charakter Björnſtohls, von der Geſchichte ſeiner Reiſebeſchreibung, von den Männern, die ſich um deren Fortſetzung nach ſeinem Tode verdient machen, und von den dem ſeligen geſtifteten Denkmälern, wie auch von dem, was ſein Vaterland überhaupt ſowohl bey ſeinen Lebzeiten, als nach ſeinem Tode

für

für ihn gethan hat, und von der Aufnahme dieses Werks unter seinen Mitbürgern, die nähern Nachrichten, die auch den deutschen Lesern nicht gleichgültig seyn können. Diesen Nachrichten hat der Herr Uebersetzer noch einige von Herrn Gjörwell in den Vorreden nicht angeführte, sondern nur in seinen Stockholmischen gelehrten Zeitungen bekannt gemachte Nachrichten von Björnstohls Reise in Griechenland, von seinen letzten Lebenstagen, von seinem Tode, und dem ihm errichteten Grabmale, aus Briefen theils von ihm selbst, theils von den Herren Blomberg und Norberg, hinzugefügt. Wir wollen, so viel uns der Raum verstattet, auszeichnen. Elfter Brief. Bibliothek und Antiquitätenkabinet zu Bern, und deren Merkwürdigkeiten, worunter eine artige Sammlung consularischer Münzen und Medaillen befindlich ist, bey welcher Hr. B. als etwas sehr sonderbares bemerkt, daß sie zuerst von einer Kuh entdeckt worden wären. Die Anmerkung, daß bey manchen ein Zweifel entstehen könnte, ob nicht diese Kuh die Ehre haben müßte, auf die Liste der Liebhaber der Alterthümer zu kommen, u. s. w. ist doch des Verf. nicht würdig, und trivial. Zeughauß, Rathhauß und Akademie, nebst Nachrichten von einigen dabey angestellten Professoren, besonders Hrn. Kocher, Professor der morgenl. Sprachen. Er schrieb damal (1773.) über die Offenbarung Johannis; keinen der jetzt berühmten Sprachgelehrten achtet er, sie sind ihm zwar geschickt genug, aber ohne Gründlichkeit und Einsicht. Vom Landvoigt Engel und Schultheiß Sinner. Jenem gefiel die Expedition, die man damal von England aus nordwärts unternahm, nicht; statt zwischen den Inseln durch zu fahren, wo sich das süße Wasser mit dem salzigen vermische, und die See gefriere, hätte man sich ausserhalb der Inseln halten sollen, wo sie kein Hinderniß würden gefunden haben, weil salziges Wasser nicht gefrieren könne. Zwölfter Brief. Einkünfte und Ausgaben der Republik Bern; Ursprung der größten Flüsse in Europa aus der so hoch liegenden Schweitz. Gesetze gegen Aufwand und Ueppigkeit. Die yverdounsche Encyclopädie. Herr Landvoigt Bernhard Tscharner, hat alle die Eidgenossenschaft angehende Artikel darinn aufgesetzt; sie sind gut und zuverläßig. Seltne Schaumünzen in der Schweitz; von Hallers Sohne, einem guten Geschichtkundigen. Im Canton Bern wohnen gothische Colonisten, welche behaupten, daß sie Schweden sind; sie wohnen im Thale Haßli oder Oberhaßli, und ihr vornehmster Ort ist das Dorf Meyringen; diese Oerter sucht man auch auf den besten Karten vergeblich, Häsi handelt aber in seiner Staats- und Erdbeschreibung von Helvetien weitläuftig davon. Hr. B. vermuthet, daß diese Leute vielleicht seit Odens Zeit daselbst wohnten; worauf er aber diese Vermuthung gründet, können wir nicht einsehen. Sie reden eine besondere Spra-

che, die weder deutsch noch französisch ist. Herr Haller, der Sohn, besitzt ein von Hrn. Scheuchzer zu Zürich gesammeltes Vocabularium derselben in Manuscript. Die Schweitzer wollen ihrem Frauenzimmer nicht erlauben, daß es öffentlich erscheine; um diesen Verlust zu ersetzen, ist es auf ein artiges Mittel gefallen; sie haben nemlich aussen über ihren Fenstern zwey Spiegel, die nach beyden Enden der Strasse gekehret sind, dergestalt angebracht, daß sie darinn die vorübergehenden sehen können. Von Michel Schuppach und einer Frau zu Bern, die die Kunst versteht, die Adern von Quellen unter der Erde zu entdecken, und, wie man sagt, aus dem Wasser allerhand verborgne Dinge wahrsagen könne; des Cardinals Granvelle Handschriften, ungefehr 600 Bände, in der Abtey St. Vincent zu Besanson. Dreyzehnter Brief. Grabmal zu Hindelbank vom Bildhauer Nahl (nicht Stahl) jetzt zu Cassel. Nachricht von der Bibliothek zu Baden, besonders von deutschen Bibelübersetzungen nach der Vulgata, von 1485 und 1490. Versammlung der Stände der Eidgenossenschaft daselbst; Fleiß der dasigen Einwohner; Kostbarkeit der Reisen in der Schweitz, und Wohlhabenheit des Landvolks. Vierzehnter Brief. Von des Verfassers Art zu reisen, seinen auf der Reise gesammelten Büchern und Handschriften. Von Hrn. Diderot, seinen Erzählungen von der Kaiserin von Rußland, und seinem Freunde, dem Hrn. geh. Rath v. Grimm. Diderot ist auch Dichter, und besitzt eine starke Einbildungskraft. Er las unserm Reisenden einige seiner Gedichte vor; eines derselben Eleutheromanie oder Ivresse de la liberté, ist vortreflich, es ist weder gedruckt, noch geschrieben, sondern wird bloß in seinem Gedächtniß aufbewahret. Ein anderes Gedicht auf das Stürmen des Meers, das mit den Wellen am Strande gegen seinen Wagen schlug, und noch eins auf seine Ueberfahrt über die Dwina bey Riga, als das Eis weder brach noch hielt, sind sehr schön. Er hat den größten Antheil an der Encyclopädie, und der ganze Einfall sowohl als der Plan kam von ihm her. Die Verleger gewannen durch die Encyclopädie ungefähr dritthalb Millionen Livres, allein Hr. Diderot hatte kaum sein nothdürftiges Auskommen, bis ihm die Hülfe aus Norden erschien. Besuch der Prinzen von Braunschweig, und unsers Durchlauchtigsten Herzogs. Funfzehnter Brief. Nachrichten von den Herren Lideen, Matheſius, Springer, Lindegren, Solander, Miller, General Paoli, Lord Stanhope, Lord Mahon, Brander, und von den übrigen Schweden zu London. Hr. Brander besitzt den Krönungsstuhl, den die Stadt Augsburg im Jahr 1576. dem Kaiser Rudolf zu seiner Krönung schenkte; er ist von Stahl, ganz vortreflich gearbeitet; die Schweden nahmen ihn in Prag, und schickten ihn nach Stockholm, wo er bis 1740. im Arsenale aufbewahret, hernach

aber

aber von Hrn. Brander gekauft worden ist. Sechzehnter Brief. Von den Herren Winstanley und Warton zu Oxford, der Einrichtung der dasigen Universität, und von der radcliffschen und Bodleyschen Bibliothek. Schweden die zu Oxford studiert haben, und von der Verfertigung eines Verzeichnisses der dasigen Manuscripte. Siebenzehnter Brief. Vom Kennicottschen Bibelwerk, und Hrn. Bruns. Von Philoxens syrischem neuen Testamente, und von einer durch den Verfasser zu Mailand entdeckten syrischen Uebersetzung des alten Testaments. Vom Professor White, dem neuen Observatorium und Professor Hornsby, Swinton und Woide. Achtzehnter Brief. Von dem Bischoff Robert Lowth und seiner Uebersetzung des Jesaias. Sein Sohn, Theodor Lowth, ein guter italienischer Dichter, hat durch ein schönes lateinisches Gedicht, auf die durch die Engländer entdeckten neuen Länder, den Preis gewonnen. Von William Jones. Doctor Musgrave, Pfarrer zu Chinnor, 18 englische Meilen von Oxford, besitzt die Büchersammlung des unsterblichen Newton. Nachrichten von Bristol, vom Bischoff Warburton, Herren Wheeles und Glasse. Neunzehnter Brief. Von Hrn. Hellstedt, einem Schweden und gelehrten Kaufmann, und Hrn. Springers besonderm Schicksale; der Mademoiselle Gahns künstliche Stickerey auf Seide, die in allen Stücken einem Kupferstiche so sehr gleicht, daß niemand sie sieht, ohne getäuscht zu werden. Vom jungen Grafen Brahe, und seinem gelehrten Reisegefährten, dem Ritter Gyldenstolpe und Lieutenant Wetterqwist, und von mehrern berühmten Personen und Schriften. Aus dem Anhange, welcher aus zween Briefen an den Ritter Linnee und den Professor Lideen besteht, zeichnen wir nur dasjenige aus, was von des regierenden Markgrafen zu Baden und Seiner Gemahlin Sammlung zur Naturgeschichte im ersten Briefe gesagt wird. Sie sind nicht nur Liebhaber der Naturgeschichte, sondern auch in derselben so zu Hause, daß man darüber in Verwunderung gerathen muß. Sie wissen Linnees ganzes System, nach allen seinen Geschlechtern und Arten, an den Fingern herzurechnen. Sie kennen jeden Baum, jede Pflanze, jedes Gewächs in den grossen Orangerien und Gärten zu Karlsruhe, die mit einheimischen so wohl als ausländischen Gewächsen aus allen vier Theilen der Welt versehen, und völlig nach dem Linneischen Systeme eingerichtet sind. Die Fürstin hat ein vortrefliches Naturalienkabinet angelegt. Jedes Reich hat sein eigenes Museum, Schweden fehlt aber noch. Für sie ließ Marie Thereſie in ihren weitläuftigen Staaten, so wie die Kaiserin von Rußland in den ihrigen, sammlen. Die Markgräfin, Karoline Louise, gebohrne Prinzeßin von Hessen-Darmstadt, läst alle Linneischen Gattungen der Pflanzen, nebst deren sämmtlichen Befruchtungstheilen auf die

prächtigſte Art und mit ſo vielen Koſten in Kupfer ſtechen, daß auf jede Platte nur Ein Gewächs, mit deſſen daneben geſetzten Staubwegen und Staubgefäßen, zu ſtehen kömmt, und die Anzahl der Kupferplatten bis an 10,000 ſteigen wird. Der Titel, den dieſes Werk bekömmt, heißt: Icones omnium ſpecierum plantarum *Linnæi* Equitis. Gauthier Dagoti, ein Pariſer, und Sohn des bekannten Gauthier, der die Anatomie in Kupfer geſtochen, und die Kunſt erfunden hat, Kupferſtiche mit Farben abzudrucken, ſticht das Werk. Die Gattungen der Veronica waren (am 1ſten Januar 1774) alle fertig, und ſchön gerathen. Die Markgräfin, die auch in der Zeichenkunſt ihres Gleichen ſucht, hat die genaueſte Aufſicht darüber. Sie iſt auch willens, das Linneiſche Syſtem des Thierreichs abgeſondert in Kupfer ſtechen zu laſſen. — Künftig wollen wir das zweyte Heft der morgenländiſchen Briefe, oder des vierten Bandes, das jetzt mit erſchienen iſt, anzeigen.

Kurze Nachrichten.

Das Leben Sebaſtian Joſeyds von Carvalho und Melo, Marquis von Pombal, Grafen von Oeyras ꝛc. geweſenen Staats-Secretärs und erſten Miniſters Joſephs I. Königs von Portugal, von ſeiner Kindheit bis ins gegenwärtige Jahr 1781. wird von mir aus dem italieniſchen Original überſetzt, auf folgender Jubilatemeſſe in zwey Octavbänden, jeder zu 26 oder 27 Bogen, im Druck erſcheinen, mit dem Porträt des Grafen, und mit ächten Urkunden begleitet. Wer zwiſchen hier und dem Neuenjahr 20 gute Groſchen (den Louisd'or zu 5 Rthlr. gerechnet) auf jeden Band pränumerirt, erhält dieſelben bis nach Leipzig, Nürnberg, Frankfurt, Hamburg und Lübek poſtfrey. Sonſt wird der Band nicht unter einem Thaler 4 Groſchen, durch Commiſſion einer Buchhandlung verkauft. Ich erſuche alle Poſtämter, Addreßcomtoirs, die Herren Buchhändler und Liebhaber der Geſchichte, Pränumeration darauf anzunehmen, und bey Ueberſendung des Gelds, 10 Procent für ihre Bemühung zurück zu behalten. Auch gehet an die Herren Verfaſſer gelehrter Zeitungen und Journale meine ergebenſte Bitte, dieſe Anzeige durch ihre Blätter bekannt zu machen.
Weimar, den 16ten September 1781.

C. J. Jagemann.

Heidelberg. Es ſind in den J. 1779—1781. drey Hefte von Briefen zur hiſtoriſchen Erforſchung des uralten Schloſſes Kropsberg (ſo viel wir wiſſen, zu Speyer gedruckt) herausgekommen. Der Verfaſſer derſelben iſt ein Herr von Dalberg, der zu Eſſingen bey Landau lebt.

Paris. Der Erfinder der Kunſt ſo geſchwind zu ſchreiben, als man ſpricht, Coulon de Thevenot, hat nun auch eine Schrift erfunden, wodurch man ſich allen Völkern verſtändlich machen kann, ohne ihre Sprache zu verſtehen. Um ſich von der Zulänglichkeit dieſer Erfindung vollkommen zu überzeugen, hat er am 22ten Sept. dieſes Jahrs eine Geſellſchaft von ſolchen Perſonen zuſammen kommen laſſen, die in den europäiſchen Sprachen vollkommen bewandert ſind, um die nöthigen Proben anzuſtellen. So bald der Erfolg ſeiner Erwartung entſpricht, wird er das Geheimniß öffentlich bekannt machen.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Achtzigstes Stück,

den sechsten October, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Lemgo.

Litteratur der alten und neuern Geschichte von Georg Wilhelm Zapf, Hochfürstl. Hohenlohe- und Waldenburg-Schillingfürstischen Hofrath, in der Meyerschen Buchhandlung 1781. (1 rthlr.) Der Verfasser denkt in der Vorrede selbst so bescheiden von seiner Arbeit, daß er eingesteht, seine Geburt, wenn sie in die Hände eines Kenners fiele, könne leicht in eine Mißgeburt umgeschaffen werden; und dieses Bekänntniß macht es Recensenten zur Pflicht, über Mängel die nicht sehr wesentlich sind, hinzusehen. Unbillig wäre es, wenn man in einem Werk von 32 Bogen Vollständigkeit verlangen wollte. Rec. wird nur da verbessern, wo der Verfasser offenbar schlechte Schriften genannt, und wichtigere ausgelassen hat. — Das ganze Buch ist in 2 Abschnitte getheilt. Der erste enthält 5 Hauptstücke. Im ersten handelt der Verf. von der Natur, dem Umfang und den Theilen der Geschichte, und §. 3. von der Eintheilung der Geschichte. Das II. Hauptstück über den Nutzen der Geschichte, und von der historischen Kunst. III. Hauptst. von den Hülfsmitteln und Hülfswissenschaften der Geschichte. Erdbeschreibung, Chronologie, Genealogie, Heraldik, Diplomatik, Numismatik, Alterthumskunde. IV. Hauptst. von den Eigenschaften eines guten Geschichtschreibers. V. Hauptst. von der Geschichte der Geschichte. (Rec. würde den §. 34. von der Gesch. der Gesch. zum 1sten des ganzen Buchs gemacht haben,) die übrigen §§. dieses Hauptstücks enthalten dann die alte und neue Geschichte aller Länder und Staaten der bekannten Welttheile, bis auf Deutschland, welchem der ganze zweyte Abschnitt gewidmet ist. Der 4te §. vom Nutzen der Geschichte: hier und nicht erst §. 34. hätte der Verfasser doch auch sagen müssen, was ein Geschichtschreiber zu beobachten hat, um nützlich zu werden. Wenn eine Geschichte nutzbar seyn soll, so muß sie dem, der sie studirt, eine richtige

Kenntniß des Staats von dem ſie handelt, verſchaffen. Sie muß den Staat von allen Seiten, in allen Umſtänden und Seiten zeigen, wie er ehemals beſchaffen war, wie er nach und nach erwachſen, was ihn in ſeinem Wachsthum hinderte, die Mittel und Wege, wodurch er zu dem Cörper erwachſen iſt, in dem man ihn ſieht, ob Zufälle, Glück, Lenkung der Vorſicht oder Klugheit, ſeinen Zuſtand bewürkt haben; wie die Anſchläge der Regenten beſchaffen waren, wie ſie gelungen oder verunglückt ſind. Auch von der guten Art zu erzählen, ſagt der Verfaſſer nichts, eben ſo wenig etwas von dem relativen Nutzen der Geſchichte. Unter den angeführten Schriftſtellern fehlen die Lettres on the ſtudy and uſe of Hiſtory; by *Henry St. John*, Lord Viſcount *Bolingbroke*. London 1752. Vol. I. II. 8vo. Von der Gewißheit und Ungewißheit der Geſchichte etwas zu ſagen, hat der Verf. nicht für gut befunden, ohngeachtet viel darüber geſchrieben iſt. Wir wollen einige Schriftſteller nennen. *B. G. Struvius* de Pyrrhonismo hiſtorico. Jenæ 1705. 4to. *Cph. Aug. Heumann*, de fide hiſtorica in Actis Philoſophor. St. 3. c. 1. p. 381—450. *Joan. Aug. Erneſti* diſſ. de fide hiſtorica recte æſtimanda. Lipſ. 1746. 4to. Ueber die Ungewißheit der Geſchichte, ſteht im Bremiſchen Magazin B. 5. S. 207. eine aus dem Engliſchen überſetzte Abhandlung, auch gehört hierher G. Cph. Gatterer von der Evidenz in der Geſchichtkunde, als Vorrede im Boyſiſchen Auszuge der Weltgeſchichte. §. 5. vermiſſen wir eines der beſten dahin gehörigen Bücher, *Rollin* regles & principes pour l'étude de l'hiſtoire: ſteht eingedruckt in ſeiner Maniere d'etud. les belles lettres; auch *Maſcardi* dell arte hiſtorica trattati V. Rom. 16, 26. Venet. 1646. 4to. fehlt, nebſt mehrern guten Schriftſtellern, die ſtatt andern genannten hätten angeführet werden müſſen. Die Definition welche der Verf. S. 16. von der mathematiſchen Geographie gibt, iſt unrichtig: er ſagt, die mathematiſche Geographie betrachtet die Erdkugel als eine Größe, mißt ſie aus, und theilt ſie ein: richtiger ſagt man, ſie lehrt die Größe der Erde, ihre Geſtalt und Lage, gegen die übrigen Weltkörper. Die phyſicaliſche Geographie nennt der Verf. zwar, aber was ſie ſey, ſagt er nicht. Bions Abhandlung von der Weltbeſchreibung, Lemgo 1736. 8. und Bergmanns phyſicaliſche Beſchreibung der Erdkugel (das beſte Buch in ſeiner Art) ſollte der Verfaſ. ſchlechterdings nennen. Auch Martiniere geographiſches Lexicon iſt nicht angeführt. Was der Verfaſſer §. 9. über die Geſchichte der Geographie ſagt, bedarf ebenfalls wichtiger Verbeſſerungen. Die Erfindung der Buſſole wird berührt, nachdem etwas über die Entdeckung des Vorgebürges der guten Hoffnung und Amerika geſagt worden, ſo, daß es ſcheint, als glaube der Verf. dieſe große Entdeckung ſey erſt um dieſe Zeit gemacht. Ueber die neue-

ten Entdeckungen der Russen, Engländer und Franzosen kein Wort. Der Verfasser hätte auch, um keine litterarische Nachläßigkeit zu begehn, die Schriftsteller über die Geschichte der Geographie und die Geographie selbst besser ordnen, und nicht so unter einander werfen sollen. §. 10. Von den Reisebeschreibungen, ist äusserst nachläßig ausgearbeitet. Die wenigen angeführten Reisen sind ohne alle Wahl und Plan unter einander gemischt, ohngeachtet sie sich nach den Ländern ganz natürlich hätten ordnen lassen. Erst sollten die allgemeinen Sammlungen, dann Reisen um die Welt, und endlich die speciellen Reisen angeführt werden. Die Frankfurter Neue Sammlung der merkwürdigsten Reisegeschichten gehört gar nicht hierher, und hätte der Verf. nur einen Blick hinein gethan, so würde er gefunden haben, daß sie nichts weniger als Reisen enthält. Chardins, Nordens, Niebuhrs, Gmelins, Phips und andere wichtige Reisen sucht man vergebens: selbst die Hawkesworthsche Sammlung ist nicht angeführt: dagegen aber Büschings Reise von Berlin nach Reckhan. Der Raum unsrer Blätter gestattet nicht, dem Verfasser von §. zu §. zu folgen, nur muß Rec. leider gestehn, daß im Ganzen betrachtet, kein Hauptstück Vorzüge vor dem andern hat. Politik und Völkerrecht gehören unstreitig auch unter die historischen Hülfswissenschaften, Hr. Zapf aber scheint es nicht dafür zu halten, denn er hat sie übergangen. Die Statistik macht der Verf. zur Fortsetzung der Alterthumskunde, und stellt sie zwischen diese, und den §. von den Inscriptionen. Ueber die Alterthümer sagt der Verf. nach Verhältniß überhaupt zu viel und doch ohne Wahl und Ordnung. Zum Beschluß noch einiges über den zweyten Abschnitt, welcher Deutschland enthält. Da in dem §. von der Geographie nur allgemeine Schriftsteller genannt worden, so sollten doch billig in dem Abschnitt von Deutschland die speciellen Werke über die Erdbeschreibung desselben genannt werden. Auch findet sich nichts von deutschen Alterthümern und der Kirchenhistorie. *J. Barre* histoire d'Allemagne ist auch S. 351. übersehn, und S. 352. §. 81. ist keine Lebensbeschreibung K. Carls des Großen angeführt. *Sandoval* historia del Jmperador Carlos V.— En Madrid 1675. Fol. mußte billig genannt werden. Warum sind S. 361. Gatterers historische Bibliothek und Journal, auch Schlözers Briefwechsel nicht genannt? S. 366. fehlt ein wichtiges Werk, Histoire ecclesiastique d'Allemagne, cont. l'Erection, le Progrez & l'Etat ancien & moderne de ses Archevechez & Evechez — jusqu' à l'année 1724. Tom. I. II. à Bruxelles 1747. 8. Die Reichsstädte hat der Verfasser nicht zu einander gesetzt, sondern bey den Creisen in denen sie liegen, genannt: das erste wäre besser gewesen. Starks Beschreibung der Kaiserl. freyen Reichsstadt Mühlhausen, Eisenach 1767. 8. kannte Herr

Zapf wohl nicht. Die Herzogthümer Gotha und Altenburg ſtehn beyſammen, etwa weil ſie einem Herrn gehören? Bey Gotha fehlen Brückners Sammlung verſchiedener Nachrichten zu einer Beſchreibung des Kirchen und Schulenſtaats im Herzogthum Gotha, 3 Bd. in 4. und ein Supplement, und Gallettis Geſchichte von Gotha. Weimar, Eiſenach, Coburg und Meiningen, ſind ganz übergangen.

Bern.

Die Electricität aus mediciniſchen Geſichtspuncten betrachtet. Eine von der Akademie zu Lyon gekrönte Preisſchrift des Abts Bertholon de St. Lazare; aus dem Franzöſiſchen überſetzt, mit Anmerkungen und Zuſätzen vermehrt, durch J. A. Weber aus Heilbronn, der Arzeneywiſſenſchaft Doctor. Bey Immanuel Haller. 1781. 8. (1 rthlr. 4 gl.) Man muß es dem Ueberſetzer Dank wiſſen, daß er eine Schrift, in der die heilſamen Wirkungen der Electricität auf körperliche Leiden, ſo überzeugend vor Augen liegen, durch eine gute Ueberſetzung bekannter gemacht, und durch Wegſchneidung aller franzöſiſchen Auswüchſe und beygefügte zweckdienliche Anmerkungen theils verſtändlicher, theils brauchbarer eingerichtet hat. Die Lyoner Preisaufgabe war: **Welches ſind die Krankheiten, die aus dem Mangel oder dem Ueberfluſſe der electriſchen Materie in dem menſchlichen Körper entſtehen, und welches ſind die Mittel ein oder das andere dieſer Uebel zu heben?** Man ſieht, daß die Frage hier bloß den kranken Zuſtand der Körper bezielt, allein um ſie gründlicher beantworten zu können, hat der Verfaſſer auch die Wirkungen der Electricität und ihre Einflüſſe auf einen geſunden Körper mit zu Hülfe genommen, und aus der Vergleichung beyder Zuſtände die wichtigſten Folgen gezogen. Da einmal unwiderſprechlich dargethan iſt, daß die electriſche Materie, die ſich in dem Dunſtkreis der Erde befindet, durch die häuffigen Störungen ihres Gleichgewichts, unzählige Veränderungen leidet: der menſchliche Körper aber durch ihren Ab- und Zufluß einem eben ſo häufigen Wechſel ſeines electriſchen Zuſtandes ausgeſetzt wird, ſo folgt ſchon von ſelbſt, daß der zarte Bau des Körpers von dieſen Veränderungen, wo nicht größere, doch gewiß nicht geringere Eindrücke leide, als von den Abwechſelungen der Kälte und Wärme. Vorzüglich wirkt die Electricität ſehr empfindlich auf das Nervenſyſtem, folglich läßt ſich auch vermuthen, daß die vorher erwähnte Veränderungen auf die Tranſpiration, auf das Verdauungsgeſchäfte, auf die Bewegung der Muskeln, auf den Umlauf der Säfte u. ſ. w. einen ſehr beträchtlichen Einfluß haben müſſen. Alles dieſes zuſammen genommen, macht hier den Gegenſtand der Unterſuchungen aus. Es

werden

werden die daraus entstehende Krankheiten angezeigt, die Mittel dagegen vorgeschlagen, und überhaupt alles, was sich von dieser Materie in den Schriften der berühmtesten Aerzte und Naturkundiger findet, beygebracht; so, daß dieses kleine Werk mit Recht für eine electrische Heilkunde angesehen werden kann. Gewiß muß hier bey allen unsern Lesern die Frage entstehen: woher es doch komme, daß man, zumal in Deutschland, bey dem Gebrauche electrischer Curen immer noch allerley Anstand findet, da man auf der andern Seite, z. E. mit dem Gebrauch des Schierlings, so zu sagen, recht unmäßig zu Werke gegangen ist, bis man nach Verlauf von vielen Jahren, und vielleicht nach einer beträchtlichen Vermehrung der Todtenlisten, die Unzulänglichkeit seiner Heilkräfte kennen gelernt hat. Wir glauben in dem angeführten Beyspiele die beste Antwort hierauf gefunden zu haben. Wenn das electrische Mittel so wie eine Mixtur, auf einem Zeddelchen mit der Verordnung, alle Stunden einen Löffel voll zu nehmen, vorgeschrieben werden könnte, so würde diese neue Heilart bey uns gewiß schon im Schwange gehen. Dieses sey aber so manchen einsichtsvollen und rechtschaffenen Aerzten, deren es gewiß aller Orten einige gibt, nicht zu nahe geredet. Diese Männer können die Wirksamkeit der Electricität auf manche Zufälle gewiß nicht in Zweifel ziehen; allein sie sehen dabey zu gut ein, wie wenig ein solches Mittel, das öfters mehrere Monate lang die Gegenwart des Arztes täglich auf mehrere Stunden erfodert, sich mit ihrem Geschäfte in Verbindung bringen lasse. Andere, die Zeit und Musse genug dazu haben, können dieses Mittel nicht in Anwendung bringen, weil sie selten davon mehr als den Namen wissen; und wieder andere lassen sich an den Recepten genügen, die bezahlt werden müssen, der Patient genese oder nicht. Die einzige Auskunft, um auf diesem Wege dem menschlichen Elende zu begegnen, dürfte wohl diese seyn, wenn hier und da, zumal in Städten, einem Wundarzte Unterricht in der Art, das electrische Mittel anzubringen, gegeben, und von ihm unter der Aufsicht eines Arztes in Anwendung gebracht würde. Dann müßte freylich auch auf Akademien den angehenden Aerzten etwas von diesem Mittel gesagt werden, wobey sich um so weniger Schwierigkeiten finden, als ihre Wissenschaft ohnehin schon gute Kenntnisse in der Naturlehre allemal voraus setzt. Wenn der Verfasser beweist, daß die Electricität auch etwas zu Beförderung der Tugend beytrage, und der Uebersetzer sehr artig dazu setzt: so wie der Musikus und Tanzmeister in Molierens bürgerlichem Edelmanne, die Musik und Tanzkunst für das Wohl der menschlichen Gesellschaft für unentbehrlich halten; so ist doch die Behauptung so ganz widersinnig nicht, zumal da die Tugend bey manchem mehr in dem Körper als in der Seele ihren Sitz hat. Wie oft ist, bey einem Pfund Blut zu

viel in den Adern, oder einem Glas Wein zu viel im Kopf, nicht schon die ſtrengſte Tugend geſcheitert? Sollte es nicht möglich ſeyn, ſie auf eine eben ſo leichte Art zu ſtärken, als es möglich iſt, ſie zu Falle zu bringen? Wenigſtens muß ſchon vor mehr als dreyßig Jahren, ein gewiſſes Conſiſtorium ſo etwas ähnliches gedacht haben, da es einem Manne, der gegen einen kurzen Genuß gewiſſer zeitlichen Güter, auf ſeine Seele einen mit eigenem Blute unterſchriebenen Wechſel an den Teufel ausgeſtellet hatte, den dieſer aber entweder aus der Taſche verlor, oder als ungültig nicht annehmen wollte, und gefunden wurde, ſtatt aller Strafe eine Aderlaß und etliche erfreuende Mittel anrieth, die auch ſo gut anſchlugen, daß der Mann mit Abſcheu an ſeine Narrheit dachte. Der Anhang, den der Ueberſetzer beygefügt hat, enthält eine Abhandlung von dem Verhalten bey Gewittern, und von dem Blitzleiter, die, in ſo ferne ſie die Erhaltung des Lebens betrift, allerdings hierher gehört. Ferner ſteht Wilkinſon's Nachricht von einem durch den Blitz von der Gicht befreyten Geiſtlichen in Engelland, hier am rechten Orte. Aber warum in der Urſprache? Wird es nicht bey manchen heiſſen: Græca ſunt?

Paris.

Phyſique du Monde, dédiée au Roi par Mſr. le Baron de Marivetz & par Mſr. Gouſſier. Tom. I. 1780. Tom II. 1781 chez Quillau imprimeur & le Sieur la Foſſe graveur. gr. 4. mit Kupfern. Dieſes ungemein prächtige Werk, mit deſſen ganz eigenem Inhalte ſich die Verfaſſer ſchon zwanzig Jahre lang beſchäftigt haben, ſoll in zwey Hauptabſchnitte getheilt werden. Der erſte wird die phyſiſche Darſtellung des ganzen Weltgebäudes begreifen. Er handelt von dem Himmelsraum, den Körpern die ſich in ihm bewegen, von der Bewegung, dem Lichte und der Wärme, von den Urſachen dieſer großen Erſcheinungen, und von den Geſetzen nach denen ſie ſich richten. Der zweyte hat die Oberfläche von Frankreich zum Gegenſtand, wie ſie ſich nach und nach aus den Waſſern erhoben hat. Dieſes Aufſteigen aus der Tiefe wird in 12 Charten vorgeſtellt, die eben ſo viel Epochen in ſich faſſen. Die Charte hingegen, welche die ganze Oberfläche begreift, wird in 45 Blätter getheilt ſeyn, und die phyſiſche Topographie von Frankreich enthalten. Ehe die Verfaſſer ihr eigenes Gebäude in Grund legen, ſuchen ſie ſich erſt das Feld rein zu machen, und alles zu untergraben und niederzureiſſen, was irgend ihre Ausſichten begränzen könnte. In der Vorrede haben ſie es mit der Impulſion und Attraction zu ſchaffen, die ſie als Hypotheſen, die keinen phyſiſchen Grund haben, verwerfen, da ſie aber

ſelbſt

ſelbſt Impulſioniſten ſind; ſo ziehen ſie der erſtern den mangelnden Grund unter, und ſetzen ſie nun erſt in ihre eigentliche Rechte ein. Bey dem Schluſſe der Vorrede entſchuldigen ſich die Verfaſſer, daß ſie bey ihrer Zeitrechnung ſehr merklich von der Bibel abwichen, kurz und bündig; wenn ſie ſagen: les livres ſaints ont été dictés pour faire des chretiens & non pour faire des Savans, ils nous guident dans la voie du ſalut, & non dans la carriére des ſciences. Das Werk ſelbſt fängt mit einem Verſuch einer Geſchichte der Cosmogenie an, worinn die Lehrgebäude eines Burnet, Woodward, Whiſton und Büffon niedergeriſſen, und der Erde gleich gemacht werden. So weit der erſte Band. Im Anfange des zweyten Bandes, tragen die Verfaſſer die Materialien zu ihrem Gebäude zuſammen, und bereiten ſie zu, in der Mitte wird es aufgerichtet, und am Ende in allen ſeinen Theilen gehörig befeſtigt und geſtützt. Nach einer allgemeinen Einleitung handeln ſie von dem Raume, worin ſich die Weltkörper bewegen, den ſie mit einem äuſſerſt flüßigen und elaſtiſchen Weſen durchaus erfüllt annehmen. Dann wird die Sonne mit allen dabey vorkommenden Erſcheinungen, und eben ſo die Fixſterne und die Milchſtraſſe, in den Plan eingepaßt, und das Geſetz entworfen, dem alle himmliſche Körpern gehorchen. Da ſich die Verfaſ. vorgeſetzt haben, von Wirkung zu Wirkung bis zur allgemeinen phyſiſchen Grund-Urſache aller Erſcheinungen in der Natur hinauf zu ſteigen; ſo glauben ſie, in dem Umdrehen der Sonne um ſich ſelbſt, die höchſt mögliche Stuffe erreicht zu haben. Wenn man freylich mit Lambert Sonnenſyſteme ins unendliche annimmt, ſo könnte allerdings unſere Sonne von dem Oberhaupte des Syſtems, dem ſie untergeordnet iſt, ihre Bewegung eben ſo erhalten, wie ſie unſere Erde und die übrigen Planeten in Bewegung ſetzt. Allein, wo ſelbſt Thatſachen noch ſchwache Beweisthümer bleiben, da müſſen Geburten der Einbildungskraft nothwendig zurückſtehn. Die Verfaſſer nehmen alſo die Sonne in dem Mittelpuncte unſers Syſtems, und was keines Beweiſes bedarf, in einer beſtändigen Bewegung um ſich ſelbſt an. Dieſe Bewegung kann nicht geſchehn, ohne daß die um ſie liegende flüßige Materie, womit der ganze Himmelsraum erfüllt iſt, in Bewegung geſetzt werde. Aus der Organiſation dieſes Strudels leiten ſie nun nicht nur die Bewegung der Planeten und Trabanten, ſondern alle ſich ereignende Erſcheinungen in der Natur her. Die Cometen ſind ihnen bloſſe Strudel in dem Aetherſtrome, folglich können ſie ihrem Syſteme nicht nachtheilig werden. Die weitläuftigen Beweiſe liegen in der angehängten Erklärung der Kupfertafeln, ohne welche ſie freylich keiner Deutlichkeit fähig ſind. In dem dritten Bande wird die Theorie des Lichts und der Wärme, wie auch die Bewegung des Dunſtkreiſes und der Gewäſſer vorgetragen werden. Jedem

Ban-

Bande iſt für nicht ganz kundige Leſer, die Erklärung der ſchwerſten Wörter, in Form eines Wörterbuchs, beygefügt.

Kurze Nachrichten.

Berlin. In Nicolais Verlage hat der Hr. Kriegsrath Dohm hier, ſo eben eine Schrift von ohngefehr zwölf Bogen, über die Verbeſſerung des Schickſals der Juden, herausgegeben.

In dem Bewußtſeyn, daß die Herausgabe der Abhandlungen zur Naturgeſchichte, Phyſik und Oekonomie, aus den philoſophiſchen Transactionen, wovon der erſte und 2te Theil im Weygandſchen Verlage herausgekommen iſt, und von deren Fortſetzung ſich der Verleger losgeſaget hat, ein für das deutſche Publikum der Naturforſcher ſehr gemeinnütliches Unternehmen ſey; iſt Hr. Prof. N. G. Leske zu Leipzig geſonnen, dieſelben auf ſeine eigne Koſten herauszugeben, in ſo fern ſich eine Anzahl 600 Subſcribenten finden ſollte. Es liefert ſelbiger alsdann das Werk, in gleichen Format, Papier und Druck ungleich wohlfeiler, da er dadurch nicht reich werden, ſondern ein angefangenes gemeinnütliches Inſtitut nicht gern in Stecken gerathen laſſen, noch den Käufern des erſten Bandes Urſachen geben will, über ihn zu klagen. Das gedruckte Alphabet oder 23 Bog. werden für 12 gl. und jedes dabey kommende Kupfer für 1 gl. geliefert, ſo, daß wenn der Band 1 Alphabet 13 Bogen ſtark iſt, und 12 Kupfer dabey ſind, derſelbe nicht mehr als 1 Rthlr. 6 gl. koſten ſoll. Dahingegen der vorige Verleger des 1ſten Bandes 1ſten Theil, welcher 1 Alphabet 13 Bogen ſtark iſt, und 15 Kupfer hat, für 2 Rthlr. 4 gl. verkauft hat. Findet ſich die Anzahl von 600 Subſcribenten, die bey Empfang eines jeden Theils, baar bezahlen müſſen, ſo ſoll der 2te Band in der Oſtermeſſe 1782. und in jeder folgenden Oſtermeſſe ein ſolcher Band erſcheinen. Das ganze Original von 70 und etlichen Bänden, hofft er in 10—12 Bänden von obigen Preiſen zu liefern. Die Naturforſcher erhalten alſo ein Werk das complet gar nicht zu haben iſt, von wenigen geleſen werden kann, und mehr als 300 Rthlr. koſtet, für etwa 20 Rthlr. Man kann entweder bey dem Herausgeber, oder zu Deſſau in der Buchhandlung der Gelehrten, in jeder andern Buchhandlung, ſo wie in der Ettingerſchen zu Gotha, ſubſcribiren. Doch wünſchet der Herausgeber, ſchon aus der Zahl der Subſcribenten ſchlieſſen zu können, ob von ihm einige Zeit für dieſe Arbeit aufzuheben wäre, oder nicht. —

Elbing. Herr Prediger Hartwich zu Buchholz, der durch verſchiedene Schriften, auch durch die Herausgabe des Jacobsſohn'ſchen technologiſchen Wörterbuchs bekannt iſt, kommt als Rector und Prof. der Theologie hierher.

Madame de la Fite hat Lavaters Phyſiognomiſche Fragmente ins Franzöſiſche überſetzt. Schwerlich wird dieſe Verdollmetſchung in Frankreich ihr Glück machen. In Holland wird ſie gedruckt; und es ſind bereits anderthalb Alphabete aus der Preſſe; das Format iſt dasjenige des deutſchen Originals.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Ein und achtzigstes Stück,

den zehnten October, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Rostock und Leipzig.

Von Jakob Jonas Björnstohls Briefen auf seinen ausländischen Reisen, an den Königl. Bibliothek. C. C. Gjörwell in Stockholm, zeigen wir nunmehr das zweyte Heft der morgenländischen Briefe oder des vierten Bandes an, welches Briefe aus der Türkey und Griechenland enthält, von S. 105 bis 412. Voran steht der Kopf des Verfassers, welchen Herr Professor Gilberg zu Stockholm nach einem von Herrn Professor Sergel zu Rom in antikem Geschmack verfertigten Modell gestochen, Herr Liebe zu Leipzig aber hier kopirt hat. Am Ende des Werks befindet sich ein Register. Die neun Briefe, vom 7ten bis 15ten, welche dieses Heft enthält, sind, nebst dem Anhange und der Zugabe, in den Jahren 1778. und 1779. aus Tharapia, Pera, Constantinopel und Volo in Griechenland, geschrieben. Der Anhang besteht aus drey Auszügen von Briefen, und die Zugabe enthält einen Brief des Verf. an den ersten deutschen Uebersetzer seiner Briefe. Der siebente Brief, als der erste dieses Hefts, hat die Pest zum Gegenstande, welche 1778. zu Constantinopel herrschte, und das Erdbeben zu Smirna in demselben Jahre, über welches drey französische Briefe, von dem Grafen von Hochepied, und Herrn de Peissonnel, als Dokumente beygelegt sind, endlich noch einiges von dem neuen meninskischen Wörterbuche, wovon Björnstohl einige Probebogen vor sich hatte. Achter Brief. Unter andern, Nachrichten von einigen Reisenden, die der Verfasser kennen lernte, nemlich dem Grafen de Choiseul, (Gouffier) General Cocceji, Grafen de Hautefort, Baron Reinecke, Abt Sestini, und von dem französischen Consul Peissonnel. Von letzterm sahe Hr. B. verschiedene gelehrte Werke in Handschrift, als, eine vollständige Beschreibung der Insel Kandia oder Kreta, und eine Beschreibung der Stadt Smirna. Es ist zu wünschen, daß die Nachricht, daß diese Werke aus der durch das Erdbeben und

Feuer zerstörten Stadt Smirna gerettet wären, wahr seyn möge. Neueröfneter Handel von Ostindien über das rothe Meer und Suez nach der Levante, den die englische ostindische Handelsgesellschaft auf alle Weise zu hindern sucht. Neunter Brief. Der Ackerbau liegt um Constantinopel in Verfall; der Weinbau wird zwar stärker betrieben, ist aber bey weitem das nicht, was er seyn könnte und sollte. Doch scheint der Ackerbau seit dem letzten Kriege mit den Russen zugenommen zu haben. Art des Dreschens in der Türkey, und Dreschmaschiene. Damit die Ochsen, welche das Dreschzeug ziehen, nichts vom Korne fressen, werden ihnen kleine, runde von biegsamen Reisern, als Weiden u. dergl. geflochtene Körbe, mit einem Strick über dem Kopf oder Halß vor das Maul festgebunden; dieses gibt eine deutliche Vorstellung von dem Gesetze Mosis, welches verbietet, dem Ochsen, der drischt, das Maul zu verbinden. Man treibt die Ochsen mit einem langen Stock an, dessen Ende gemeiniglich mit einer scharfen Nagelspitze beschlagen ist, womit man den Ochsen in die Lenden sticht; dies ist der Stecken des Treibers, und der Stachel, wogegen es schwer ist zu lecken, oder richtiger, hinten auszuschlagen. Von der Saatzeit, Zeitrechnung, Dreschzeit, vom Brod, von Roßmühlen und Kornmörsern oder Stampfen. Mittel gegen den Kornwurm. Das Brod der Türken besteht ordentlich in runden Kuchen, die ziemlich schwarz, obgleich von Weizenmehl, sind; denn man sichtet die Kleye und Hülsen nicht gut aus. Selten liegen hier die Aecker brach, sondern die Erde wird beständig in Arbeit erhalten; das eine Jahr trägt sie Weitzen, das andere Haber oder Gerste, bisweilen Bohnen oder Erbsen, dann wieder Weitzen u. s. w. Das Korn zermalmt man in großen steinernen Mörsern, mittelst großer hölzerner Stösser; ohne Zweifel die älteste Art, das Getraide zu bereiten und eßbar zu machen. Von einer solchen pila oder Mörser hat gewiß der alte Gott Pilumnus seinen Namen, welcher so uralt ist, daß er für den ersten angesehn wird, der die Kunst das Korn zu mahlen, richtiger, im Mörser zu zerstossen, erfunden hat; hiervon kommen auch pistor, pistrinum u. dgl. m. her. Zehnter Brief. Die Beschreibung des Königlich schwedischen Palasts in Pera, mit seiner Lage und Aussichten, ist reizend. In der schwedischen Gesandschaftskapelle wird zum Vortheil der deutschen Augsburgischen Religionsverwandten, die sich hier aufhalten, in deutscher Sprache gepredigt, ausser bey einer einzigen Gelegenheit, wenn nemlich ein schwedisches Schiff ankömmt. Aehnlichkeit dieser Kapelle mit einer Moschee. Erleuchtung der Minarete, (Thürme der großen Moscheen, oder richtiger, Dschami, die gewöhnlich vier Gallerien haben) während der Fasten im Monat Ramassan. Französische, holländische und venezianische Palläste zu Pera. Alle diejenigen, die

Pallas

Palläſte beſitzen, bezahlen jährlich einen Grundzinß für den Grund und Boden worauf ſie ſtehen, den Sultan ſelbſt nicht ausgenommen. Der ſchwediſche Pallaſt liegt auf freyem Grunde, und bezahlt jährlich nur 60 Para oder 1½ Piaſter an den reichen Tempel Sultan Bajazid. Für einen kleinen Theil des zum Stalle gehörigen Hofs, der auf anderm Grund und Boden liegt, wird jährlich ein Piaſter an die Tempel zu Mecka und Medina bezahlt. Bey dem Mangel der Kataſter, Kirchenbücher, Verzeichniſſe der Gebornen und Geſtorbenen, läßt ſich die Volksmenge von Conſtantinopel nicht mit Gewißheit angeben. Aus dem was täglich an Brodkorn verzehrt wird, (12000, und wenn die Stadt ſtark bewohnt iſt, zwiſchen 13 und 14000 Kile Weitzen, 40 Perſonen werden auf jedes Kile gerechnet) ſucht der Verf. die Volksmenge zu beſtimmen; 480000. wenn 12 Kile, und 520000. wenn 13 Kile Weitzen zum Grund gelegt werden. Ein Kile hält 20 Oka, und ein Oka 47 Drachmen oder 100 Loth, folglich ſind auf jede Perſon täglich ½ Oka, oder 50 Loth Brod gerechnet. Noch eine andere Art die Volksmenge nach der Kaffeeconſumtion zu berechnen. Elfter Brief. Vom Ramaſſan oder Ramadhan, oder den Faſten der Türken, der neunte Monat im Jahre bey den Arabern, er führt den Zunamen El-mybarek, d. i. der glückliche oder glückſelige; er heiſt auch Scherif, der edle, vornehme, koſtbare. Die Türken geben auch dem Geſetze Moſis, dem Pſalter Davids und dem Evangelium das Beywort Scherif, indem ſie die Göttlichkeit dieſer drey Bücher anerkennen, und ihren Coran denſelben als das vierte beyfügen. Die Faſten ſind ſehr ſtreng, dauern 30 Tage, und fangen eine Viertelſtunde vor Aufgang der Morgenröthe an. Nach Sonnenuntergang dürfen ſie zwar eſſen, aber berauſchende Getränke und Schweinefleiſch ſind ihnen ſtreng unterſagt. Zu Muhammeds Zeiten konnte niemand in Arabien oder doch nur ſehr wenige ſchreiben und leſen. Er machte ſich alſo dieſe Unwiſſenheit dergeſtalt zu Nutz, daß er jede Zeile für ein Wunderwerk ausgab, und ſolche Ajet nannte, welches im Arabiſchen eigentlich ein Zeichen oder Merkmal, beſonders ein göttliches Wunderzeichen, hernach Gottes Wort, oder eine vom Himmel und von Gott ſelbſt herabgekommene Zeile im Koran angezeigt, und ſowohl der Bedeutung als den Buchſtaben nach, dem Oth der Hebräer entſpricht, obgleich die Ausſprache nach der gewöhnlichen Analogie der Mundarten verſchieden iſt. Von dem Bairam, oder dem Freudenfeſt der Türken, und dem Kurban-Bairam, oder dem Opferfeſt; zuvor noch von der Aſtrologie der Türken und ihrer Neigung zu derſelben, ob ſie gleich im Koran verboten iſt. Am Bairam wechſelt der Kaiſer alle Bedienten ab, oder beſtätigt ſie, indem in dieſem Lande alle Bedienungen nichts anders als Commißionen ſind, die auf ein Jahr verliehen werden. Selten aber

dankt der Kaiſer einen in Gnaden ſtehenden Mann gerade nach einem Jahre ab. Der zwölfte Brief handelt noch von einigen beſondern Umſtänden, wie es beym Ramaſſan und Bairam im October 1778. zuging, bey welcher Gelegenheit auch ein Begrif von der türkiſchen Policey gegeben wird. Dann noch ein Nachtrag zum neunten Brief, von der Weinleſe. Verzeichniß der Bibliothek des Raghib Paſcha, wovon ſich Hr. B. eine Abſchrift machen ließ. Ob ſich dieſe Abſchrift noch unter ſeinen hinterlaſſenen Papieren befindet, wird nicht gemeldet. Ein neuer und ausführlicher Kupferſtich vom Serail; die Zeichnung iſt von Herrn Cosmo Comidas de Carbognano, der zu Conſtantinopel geboren, zu Neapel aber erzogen, und gegenwärtig daſelbſt am daſigen Hofe Gjovine di lingua iſt. Er iſt auch der einzige, welcher von Conſtantinopel aus Beyträge zur neuen Ausgabe von Meninſkis Wörterbuch geliefert hat; er bearbeitete den Buchſtaben Ve. der im ganzen Buche der weitläuftigſte iſt. Dann noch andere litterariſche Nachrichten von dieſem Gelehrten. Der dreyzehnte Brief betrift die Geburt des ſchwediſchen Kronprinzen. Vierzehnter Brief. Abreiſe von Conſtantinopel zur See nach Negroponte und Volo. Anmerkungen über die Breite des Helleſponts, über Troja und andere an der aſiatiſchen Seite liegende Oerter. Der Wind Helleſpontias, der nach Herodots Berichte Xerxes Flotte zernichtete. Entſchluß zur Reiſe nach den berüchtigten griechiſchen Klöſtern in Theſſalien. Gegenwärtige Beſchaffenheit der griechiſchen Sprache, beſonders in Anſehung der Namen der Oerter. Die heutigen Griechen haben doch von ihrer alten Sprache mehr beybehalten, als man glauben ſollte; das jetzige Griechiſche iſt von dem alten bey weitem nicht ſo verſchieden, als das Italieniſche von dem Lateiniſchen. Ihre Ausſprache der Wörter iſt aber beynahe eben ſo ſchwer zu lernen, als eine neue Sprache. Doch iſt ſie weit angenehmer als die in Europa angenommene. Die Namen der Oerter ſind auch bey ihnen nicht ſo ſehr verändert, als unſere Geographieen und Landcharten vorgeben. Kreta nennen ſie Kriti und ſchreiben es auch noch Κρήτη, niemals heiſſen ſie dieſe Inſel Kandia, ſelbſt die Stadt nennen ſie to Kaſtro tis Kritis. Lemnos nennen ſie Lemno und ſchreiben λήμνο; die Inſel Kos, nennen ſie Ko oder Koo, (denn ſie endigen ihre Wörter gern mit Vokalen) aber niemal Stanco, Stanchio, Stingo. Ein italieniſcher oder franzöſiſcher Schiffer, der auf dem Archipelagus fuhr, begegnete etwa einem griechiſchen Fahrzeuge, und fragte deſſen Schiffer, wohin es ginge. Antwortete er z. E. εις την Κο, nach Ko, ſo nahm der andere dieß alles für den Namen der Inſel an, und machte daraus Stinko, Stingo, Stankio, Stankio, oder wie es ihm ſonſt beliebte, ſetzte den verſtümmelten Namen auf ſeine Seekarte oder in ſein Hafenbuch, und

wir

wir behalten ihn bey. Der funfzehnte Brief enthält ein Verzeichniß der seit dem October 1778. vom Verfasser abgesandten Briefe; Gefahrlichkeit der Reise zu Lande, besonders wegen der herumstreifenden Albaneser, deren Streifereyen und Züge hier beschrieben werden. Den Anhang und die Zugabe müssen wir, der Kürze des Raumes wegen, den Lesern selbst überlassen. Wir haben nun noch einen von dem Legationsprediger, Herrn Karl Peter Blomberg verfertigten Auszug aus des Verfassers reichhaltigen Tagebüchern, vom 22ten October 1773. an, bis an seinen Tod, so wie auch eine Denkschrift von Herrn Gjorwell auf Bjornstohl, zu erwarten.

Basel.

Bey Serini ist erschienen: **Ueber die Seelenwanderung, von Joh. Georg Schlosser.** 8. 46 Seiten. Diese wenige Bogen, die in Form eines Gesprächs abgefaßt sind, des scharfsinnig-witzigsten Gesprächs, wie man es von Schlossern erwartet, danken ihr Daseyn einer Unterredung des Hrn. Verfassers mit einigen Freunden, auf der letzteren Helvetischen Zusammenkunft in Olten. Hier ist der nakte Faden des Dialogs! Wallfahrten von Körper zu Körper, ist freylich nicht Bestimmung, nur Gang zur Bestimmung des Menschen; sich selbst geniessen, rein, warm und wahr, das ist Bestimmung! Unsere Wanderung dahin gehet schon längst bey den Dichtern — durch Thier-Gestalten; wir wollen mit den Menschen bey den Menschen stehen bleiben; und vielleicht ist es doch auch nicht Unsinn, daß die junge Seele ausgehe aus dem Thier in den Menschen, und daß sie in dem Thier erst an die sinnlichen Empfindungen gewöhnt werde. Die Unwissenheit unsers vorigen und jetzigen Zustandes, gibt hier allerdings reichen Stoff zu Hypothesen. So könnte man z. B. diese aufstellen: Bestimmung des Menschen sey der Genuß seiner Vollkommenheit an Herz und Verstand. Moralisches Uebel ist Mißstimmung der Seele, wodurch sie zum Genuß der Glückseligkeit unfähig wird, wegen der Zerrüttung der Gegenstände, die ihr den Genuß geben sollen; so verstopft sich der Unmäßige selbst die Quellen seines Genusses; der Hartherzige macht, daß er die Liebe anderer nicht mehr geniessen kann, u. s. w. Nach dem Tode behält die Seele die alten Bilder und Wünsche; aber weg sind die vollen Becher, die Schätze, die Schmeichler; dagegen stehen neben ihnen edle Geister voll Weisheit, Liebe und reiner Freude; aber die Unglücklichen haben für dies alles keine Nerven mehr; sie sind im Fall des Tantalus, oder des Tiberius, auf seiner Insel. Die Seelen aber, die auch bey tausend Mißtritten in diesem Leben, doch noch immer die Sehnsucht des Guten

beybehalten haben; die werden durch jenen Umgang zu ihrer angebornen Fähigkeit des reinsten Genusses erhoben werden; und das ist Rechtfertigung, Heiligung durch Christum. Zu eben diesem Ziele führet auf eine der menschlichen Natur gemäßere und zugleich fruchtbarere Weise die Hypothese der Seelenwanderung. Um ihre Glückseeligkeit, ihre Bestimmung erreichen zu können, muß wohl vor allen Dingen die Seele, oder der innere Mensch, dieses Genusses fähig und empfänglich gemacht werden. Unter dem innern Menschen verstehe ich das Principium des unnennbaren Bewußtseyns in uns, welches von dem sinnlichen Organ, dem Bilde der Imagination, und eben so auch der Operation des Verstandes so deutlich unterschieden ist. Einbildungskraft und Verstand sind nur Werkzeuge des innern Menschen; aber ganz liegt in ihm, was wir Wille nennen; dies fühlen wir bey dem Gebrauch der Sinnen, der Einbildungskraft, und vorzüglich bey Bändigung einer Leidenschaft. Nun dieser innere Mensch muß fähig gemacht werden, neben dem reellen Genuß des Gegenwärtigen, auch noch das Bild der ewig dauernden künftigen Glückseeligkeit in jedem Augenblick gegenwärtig zu geniessen, und es so lebhaft zu geniessen, daß er alles, was ihn daran hindern kann, in jedem Augenblicke verabscheuet, und die täuschende Gegenwart aufgibt, für die wirklich glückliche Zukunft. Dazu gehört aber, daß das Bild seiner ewigen Glückseeligkeit, so wie das Bild jeder einzelnen Handlung jedesmal ganz ausgemahlt, und lebhaft vor ihm stehe. Dies kann durch bloße Worte und Vorstellungen nicht bewerkstelliget werden; die haben oft nicht die gehörige Kraft bey dem, der sie sagt; noch weniger also bey dem, der sie hört. Eignes Schauen in die Natur, und Würkung der Handlungen, ist nicht allgemein, nicht tief, noch lebhaft genug bey den Menschen, also wird die Erfahrung wohl das Beste seyn. Wer bald König, bald Bettler wäre, bald gesund, bald siech, bald unter Wilden, bald unter polirten Nationen wohnte, kurz, alle Stände, Alter, Nationen, Weltgegenden durchlief, Fehler begienge, fühlte, und in einem andern Zustand verbesserte, der würde doch am besten Vortheil und Nachtheil abwägen, Uebereinstimmung und Contraste mit dem Bilde seiner ewigen Glückseeligkeit auf die untrüglichste Weise empfinden können; und dies wäre Theorie der Seelenwanderung! Woher kommt das bey manchen so instinktmäßige moralische Gefühl! bey andern der scharfe Wahrheits-Sinn u. dgl. Die Erinnerung, wo die Erfahrung gesammlet worden, braucht nicht zu bleiben; aber die Einwirkung der Erfahrung bleibt. Wissen wir auch, ob das Gedächtniß eine wesentliche Eigenschaft des innern Menschen ist; der reinste Geist siehet in jedem Gegenstande die ganze Succession seiner vergangenen und seiner künftigen Bestimmung;

mung; das ist, was David sagt: Vor Gott sind tausend Jahre wie ein Tag! aber auch ohne das, vergessen nicht oft alte, verständige Menschen der vorigen Zeit! Jetzt ruhen die Bilder; sie können nicht alle wieder erwachen, und der ausgewanderte Mensch kann seine ganze Erfahrung übersehen. Jeder Genuß ist rein und wahr, und ohnvermischt von Vorurtheilen, die er sonst aus einer Form in die andere mitgenommen hätte; seine Personalität hat ihn nicht begleitet! ja, aber dafür ist er auch ruhig, und mit Ernst seinen Weg gegangen, und seine Reise war weder einseitig, noch unnütz. Aus dieser Hypothese würden wir denn so viele und tägliche Erfahrungen erklären können; warum fiel dieser in die Gesellschaft der Räuber, der Schwelger, der Müßiggänger! Warum ward er unter Dieben geboren, durch sie Dieb, und blutete zuletzt unter dem Schwerd des Henkers? u. s. w. War das willkührlich? kein Laster ist willkührlich; aber dadurch macht jeder die Erfahrung des Guten und Bösen an sich, und sein innerer Mensch bleibt selbständig. Selbst die Offenbahrung führt uns darauf; sie ist nicht allgemein; hätten wir nur ein Leben, warum wurde andern versagt, was uns gegeben ist! können andere den ewigen Genuß ihrer selbst anders erhalten, als durch den geoffenbahrten Glauben, warum wurde der uns gegeben? aber die kleinen Wanderer? eben die unterstützen die Hypothese gleichfalls. Ist der Mensch da, um seine Kräfte zu entwickeln, warum ging das Kind so frühe! können sie entwickelt werden ohne Menschenleben, warum kam das Kind? So durchlaufe jeder ruhig seine Schule, sammle Erfahrung, bis er einst ausruhe im Schooße Gottes!

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Herr M. Becker hier, arbeitet an einer Beschreibung seiner Reise durch Deutschland, Frankreich, Schweitz, und in Italien.

Berlin. Der Herr Ober-Consistorialrath Diterich besorgt eine neue, hier und da veränderte Ausgabe seiner vortreflichen **Unterweisung zur Glückseeligkeit, nach der Lehre Jesu.**

Braunschweig. Nächstens wird bey Walther in Erlangen die Beschreibung und sehr gute Zeichnung des Elephanten-Embryo des hiesigen Cabinets erscheinen. Der Hr. Professor Zimmermann fügt ihr noch ungedruckte Nachrichten über die Oeconomie der Elephanten bey.

Die neue zoologiſche Weltcharte des leztern, iſt nunmehr gleichfalls geendiget; ſie enthält nicht nur alle Quadrupeden, ſondern auch die vornehmſten Varietäten des Menſchengeſchlechts, in Rückſicht auf Gröſſe und Farbe, eben wie auch die Gebürge nach Carvers und Pallas Verbeſſerungen; ſo findet man gleichfalls hier die lezten Cookſchen Entdeckungen nach beſſern Charten, als die des London Magazins.

Die im vorigen Jahr zu Bern herausgekommene Geſchichte der Schweiz des Hrn. Prof. Johann Müllers zu Caſſel, wird er ſelbſt in die franzöſiſche Sprache überſezen. Er arbeitet auch an einer verbeſſerten Ausgabe des erſten, und an dem zweyten Theil derſelben.

Demjenigen Unbekannten in Liefland, der mich vor einiger Zeit mit einem Briefe ohne Namen beehrt, und darin in ſeinem und ſeiner Freunde Namen ein gewißes Verlangen geäuſſert hat, melde ich hierdurch zur Antwort, daß ich daſſelbe nicht zu befriedigen im Stande bin, weil ſich zu einem Buche dieſer Art kein Verleger finden würde. Kann ich in Anſehung einiger Theile deſſelben es handſchriftlich thun, ſo ſoll es mit Vergnügen unentgeldlich geſchehn; verlangte man aber das Ganze, ſo würde man eine Entſchädigung für Zeit und Mühe billig finden, die ſich gleichwohl nach Maßgabe des davon zu machenden Gebrauchs zu hoch belaufen dürfte. Ich erſuche diejenigen Herren Herausgeber gelehrter Zeitungen, welche verſichert ſind, daß ihre Zeitungen in Liefland geleſen werden, dieſe Nachricht in dieſelben einzurücken. Gelegentlich muß ich auch die Bitte vortragen, daß man mich mit der Zuſendung ſolcher Schriften, die nicht in mein Fach ſchlagen, um ſie zu recenſiren, verſchonen möge. Alles was zur griechiſchen und römiſchen Litteratur, zur Exegeſe und Kritik des N. Teſt. oder der LXX, und zur Kirchen- oder Litterargeſchichte gehört, will ich auf Verlangen gerne, wie bisher, in dieſen Zeitungen anzeigen.

F. A. Stroth.

Kopenhagen. Hier iſt erſchienen das Bildniß Johannes Ewald, tegnet og stucken af T. Kleve in Crayon in Fol. 1779. halbe Figur in der Runde. Der Dichter ſizt in einem Schlafrocke, die Feder in der Hand. Das Geſicht drückt Nachſinnen ſehr wohl aus. Der Stich iſt gut gerathen. Man hat Abdrücke in ſchwarzer und rother Farbe. Oben über dem Rand liegen die theatraliſchen Larven und die Leyer. Unten ſtehen folgende Verſe.

Skue Ewalds Traek i dette Billede.
Hans Traek! Nei! Bardens Siel du her kan see.
Et Fryde-Raab ned fra Parnasſet löd,
Da Han til Nordens Roes og Lyst blev föd.

auf Deutſch:

Schau Ewalds Züge in dieſem Bilde.
Seine Züge! Nein! die Seele des Barden kannſt du hier ſehn.
Ein Freudengeſchrey erſchallte vom Parnas,
Als Er zu des Nordens Ruhm und Vergnügen geboren ward.

Dies Stück koſtet 32 Schillinge.

Eben dieſes Dichters Bildniß von Clemens gezeichnet und geſtochen, 8vo. Der Ausdruck und die Arbeit ſind bey weitem nicht ſo gut, als in dem Kleveſchen Kupfer. Es wird für 16 Schill. verkauft.

Gothaiſche gelehrte Zeitungen

Zwey und achtzigſtes Stück,

den dreyzehnten October, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Johann Friedrich Glaſers, d. A. G. D. Stadt- und Amts-Phyſicus in Suhla u. ſ. w. Auf richtige Erfahrung gegründete Abhandlung von der tödtlichen Knoten-Krankheit unterm Rindviehe, dem Rothwildprete in den Wäldern, von der nicht tödtlichen Maul- und Fußkrankheit unterm Rindviehe, und wie ſolche geheilet werden können. 1780. 8. 156 S. mit einem Kupfer. Bey Adam Friedrich Böhme. (10 gl.) Es gibt tödtliche Viehkrankheiten, die in manchem Jahre in einem oder dem andern Lande, auch in vielen Ländern zugleich ſchnell entſtehen, viel Vieh tödten, zwar das Anſehen einer Viehſeuche haben, es aber nicht ſind, nur wenige Wochen dauern, und von ſelbſt wieder nachlaſſen. Eine ſolche tödtliche Viehkrankheit entſtand im Jahr 1778. im Monat Julius bey einem trocknen Sommer, in der Grafſchaft Henneberg, Churſächſiſchen Antheils, auch in den angränzenden Orten; beſonders befiel ſie die Schieb- oder Zugochſen, und es ſtarben viele Stücke daran. Das nach allen Anzeigen ſich geſund befindende Vieh bekam an einem oder dem andern Orte des Körpers Knoten, die ſich von Stunde zu Stunde vergrößerten, das Vieh bezeigte ſich ſogleich krank, und ſtarb gemeiniglich, aller innerlich und äuſſerlich gebrauchten Mittel ohngeachtet, binnen 24 bis 48 Stunden: Ja manche Stücke Vieh, die die Knoten vorn beym oder am Kopfe bekamen, blieben kaum 8 bis 12 Stunden noch am Leben. Es iſt merkwürdig, daß dieſe Krankheit nur in den Gegenden und Orten, die entweder in einem Walde, oder nicht weit davon liegen, ſich geäuſſert haben. Der Hr. Verfaſſer hat keine Mühe und Koſten geſparet, den eigentlichen Urſachen derſelben nachzuſpüren, um diejenigen Mittel zu erlernen und bekannt machen zu können, die ſolche tödtliche Viehknoten-Krankheiten inskünftige entweder abzuhalten, oder heilen zu können im Stande wären. Der Hr. Ver-

faſſer fand, daß dieſe Knoten-Krankheit von einer äuſſerlichen Vergiftung des Viehes entſtehe, und ſelbige aller Wahrſcheinlichkeit nach, von der groſſen Holzweſpe, die *Linnæus Sirex gigas* benennet, geſchehe. Die Kur, wodurch verſchiedenes Vieh erhalten wurde, bewerkſtelligte ein baldiges Aufſchneiden, und andere ſchickliche Behandlungen des Knotens, wodurch das von auſſen eingedrungene und im Knoten ſteckende Gift geſchwind herausgeſchafft werden konnte. Es redet der Hr. Verf. im 1ſten Kapitel ſehr ausführlich von den Anfängen, Zufällen und Folgen dieſer Krankheit, im 2ten von den Urſachen, im 3ten von der Verwahrung und Heilung, im 4ten von der Gefahr und dem Schaden durch Verſpeiſung des Fleiſches eines während der Krankheit abgeſchlachteten Viehes, und in der Zugabe nochmals von der Haupturſache der Entſtehung ſolcher tödtlichen Viehknoten-Krankheit. Endlich folgt der andere Theil dieſes Buchs, von der nicht tödtlichen Maul- und Fußkrankheit unterm Rindviehe, mit ſtarkem Hinken. Das 1ſte Kapitel enthält die Beſchreibung dieſer Krankheit; das 2te die Urſachen, und das 3te die Verwahrung und Heilung. Dieſe Schrift iſt mit der dem Hrn. Verf. bekannten eignen Deutlichkeit, Genauigkeit und Fleiß geſchrieben, und verdienet von allen Veterinariis und Landwirthen geleſen zu werden.

Berlin.

Von daher haben wir aus der Voſſiſchen Buchhandlung ein mit gründlicher Philoſophie und Scharfſinn geſchriebenes Werk erhalten: **Verſuch über den Urſprung der Erkenntniß der Wahrheit und der Wiſſenſchaften. Ein Beytrag zur philoſophiſchen Geſchichte der Menſchheit.** 1781. 160 Seiten in 8. (10 gl.) Der Hr. Verf. ſchickt folgende Sätze voraus. Gott hat ſich den Menſchen durch die Erſchaffung der Welt, und durch Anordnung des Laufs der Natur, die ſich immer nach ſeiner Vorſehung entwickelt, in jeder Rückſicht der Erkenntniß aufs vollkommenſte offenbart, und die Schöpfung iſt das groſſe Buch der Offenbarungen Gottes, welches den ganzen Kanon aller ächten Erkenntnißquellen in ſich faßt. Alle dem Menſchen unentbehrliche Wiſſenſchaften oder Wahrheiten, liegen entweder ſchon ganz klar ſelbſt, oder doch nach ihren erſten Gründen und Beſtandtheilen, in den Betrachtungen der Werke Gottes, und in der gehörigen Erwägung des Laufs der Natur und der menſchlichen Schickſale. Der Menſch hat auch genugſame Fähigkeiten und Erkenntnißkräfte erhalten, um aus jenen Betrachtungen, alle für ſeinen gegenwärtigen oder künftigen Zuſtand nützliche Wahrheiten hinlänglich zu erken-

erkennen. Das menschliche Geschlecht kann nur nach und nach zur Erkenntniß der Wahrheit, und zu richtigen Einsichten gelangen; der erste Stoff aller Erkenntniß, muß ihm ursprünglich durch die Sinne zugeführt werden, und von dem Sinnlichen geht er zum Intellectuellen über. Anfangs mußte sich das menschliche Geschlecht, gleich einem sich selbst überlassenen Kinde, nothwendig erst zu solcher Erkenntniß hinauf arbeiten, in eine Menge Irrthümer und Vorurtheile fallen, und erst durch eine Menge Erfahrungen richtige Kenntnisse von den Würkungen der Natur, und den Folgen seiner Handlungen bekommen; und es gehörte eine lange Zeit dazu, ehe der Mensch seine Begriffe und Wahrheiten in gehörigen Zusammenhang, in Klassen, Geschlechter und Wissenschaften bringen konnte. Die sinnlichen, naturlichen, oder physischen Wissenschaften, worunter die Sternkunde, Anatomie, Physiologie, Chemie, Arzeneykunde, manche Theile der Mechanic, der Physic und practischen Philosophie gehören, wurden zuerst bearbeitet, dann folgten die transcendenten oder metaphysischen Wissenschaften, d. i. solche, welche physische Wahrheiten voraussetzen, die Lehre von Gott, der Entstehung der Welt, der Elemente, der Seele u. s. w. und zuletzt die Wissenschaften, welche bloß abstracte Begriffe zum Gegenstand haben — Ontologie, allgemeine Größenlehre, und überhaupt jede allgemeine Theorie, die auf einen abstracten Begriff gebauet ist. Die Gegenstände der ersten Classe sind bloß sinnlich, aber doch so beschaffen, daß man ihnen ein würkliches Daseyn, und eine für sich selbst bestehende Würklichkeit zuschreiben kann. Die Gegenstände der dritten Classe, werden aus den beyden ersten genommen, die Begriffe aber weiter bearbeitet, und aus einander gesetzt. Im frühesten Alter der Welt mußte schon, so bald die zunehmende Erkenntniß der Menschen den Namen der Wissenschaft verdiente, in den Wissenschaften der ersten Classe einiger Fortgang zu spüren gewesen seyn, es musten schon viel und mancherley Erfahrungen über sinnliche Dinge, einen gewissen Grad von Zusammenhang und Ordnung bekommen haben, ehe man auf Wissenschaften der zweyten Classe hat fallen können; die physischen Wahrheiten und Wissenschaften musten, wenn sie gleich noch so viel Zeit zu ihrer vollkommenen Ausbildung erfodern, doch noch immer weit eher, als die auf sie sich gründende transcendente Wissenschaften, zu einem gleichen Grade des Zusammenhangs, der Gründlichkeit und Gewißheit kommen. Die natürlichen Wissenschaften müssen allen ihren Stoff ursprünglich aus sorgfältigen und anhaltenden Beobachtungen sinnlicher Dinge nehmen. Sie werden sich folglich um so mehr ihrer Vollkommenheit nähern, je richtiger und vollständiger die Beobachtungen sind, auf welchen sie beruhen. Die transscendenten Wissenschaften hingegen, erhalten ihr ganzes Wesen und Licht allein vom

Genie; doch hängt die überzeugende Gewißheit ihrer Lehren von dem größern Umfange und der mehrern und bessern Bearbeitung der natürlichen Wissenschaften, die das Genie vor sich hat, ab. Nun wendet der Hr. Verfasser diese vorausgeschickten Sätze auf die transcendenten Lehren von Gott, der Bestimmung des Menschen, und der ewigen Fortdauer des menschlichen Geistes an, mit deren Erfindung sowohl als Ausbildung und Berichtigung, es nur sehr langsam hergehen muste. Wir können nur die Aussenlinien davon abstecken. Erster roher Zustand, bloß Sorge für gegenwärtige Stillung natürlicher Bedürfnisse. Erst mit größern Gesellschaften und Bildung der Staaten, entstehen, nach Verschiedenheit der vermehrten Bedürfnisse und Geschäfte, auch verschiedene Stände; genauere Erkenntniß und Untersuchung auch der gemeinsten Dinge und die Erfindung anderer wird nothwendig; der natürliche Trieb zur Wißbegierde erwacht. Geschäfte und Abtheilungen musten gehörig geordnet werden, dieses Bedürfniß führte die Menschen zur Betrachtung des gestirnten Himmels und die periodischen Witterungen. Man setzte diese Beobachtungen fort, dehnte sie aus, verglich sie unter einander, und es entstanden Resultate, die die Anfangsgründe der Sternkunde ausmachten, und den Grund zu den wichtigsten transcendenten Wissenschaften legten. Man muste die in Gesellschaft versammelten Menschen zum Besten derselben lenken, und ihnen die Gewalt benehmen, dem Staat und andern Menschen zu schaden; es entstunden positive Gesetze. Die täglichen Handlungen der Menschen mit ihren Folgen, der sinnliche Zusammenhang der täglichen Witterung mit der größern oder geringern Fruchtbarkeit der Erde und dergleichen mehr, führte die Menschen gar bald auf den sinnlichen Begrif von Ursach und Würkung; Sonne und Mond, Meer und Sturmwind und andere Dinge mehr, wurden also natürliche Gegenstände der Liebe, Furcht und Verehrung. Die Würkungen der Luft und des Windes, mag die Menschen zuerst auf die Vermuthung und den Begrif unsichtbarer Ursachen und Kräfte gebracht haben. Aus der Betrachtung der Würkungen seiner Seele, die der Mensch bey keinem leblosen Geschöpfe fand, wurde er auf den Begrif von Verstand und Willen geführt. Der Anblick sterbender Menschen, ließ ihn wahrnehmen, daß sich das Leben mit einem Hauch endige. Er kam also auf den Gedanken, daß das, was den Menschen beseelet, etwas Unsichtbares, so wie Luft und Wind, und noch wohl sonst in Absicht anderer Beschaffenheiten dem feinern Wesen der Luft ähnlich, und ein würklicher Gegenstand, auch wohl gar gleicher Natur mit ihr seyn könne. Dieser Begrif vom menschlichen Geiste führte die Menschen sodann weiter auf die Immaterialität desselben, obwohl unbekümmert um den deutlichen Begrif davon, der eine Erfindung neuerer Zeiten ist.

Von

Von diesen Betrachtungen geleitet, fing man auch an, die Kräfte der sinnlichen Dinge von den Dingen selbst in Gedanken zu trennen, und ihnen, nach Art der menschlichen Natur, Verstand und Willen, Empfindungen und Selbstthätigkeit beyzulegen; die ganze Natur wurde gleichsam belebt. Insonderheit suchten Liebhaber des Himmels in Sonne, Mond und Planeten, unsichtbare allgemeine Kräfte mit Verstand und Willen. Aber dabey blieb es nicht, sondern die Menschen wurden durch die Pracht des Himmels, den regelmäßigen ununterbrochnen Lauf der Gestirne, durch die so absichtsvolle und passende Anordnung aller Werke der Schöpfung, auf eine einzige höchste, allerverständigste und allermächtigste Ursache geleitet. Es ist also kein Wunder, daß in der alten Welt die ersten Astromen auch zugleich die ersten Theologen waren. Diese Betrachtung, verbunden mit der Beobachtung der oft so wunderbar geleiteten Schicksale der Menschen, machte das allerhöchste Wesen bald zum allgemeinen Vater der Menschen und der ganzen Natur, und brachte die Menschen auf die Gedanken, daß es auch wohl nach dem Tode mit ihm noch nicht ganz ausseyn möchte, bis endlich die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele und eines vergeltenden Zustands nach diesem Leben, zu einer immer größern Ueberzeugung kam. Aus diesen Bemerkungen erhellet auch zugleich, daß der menschliche Verstand schon durch eigenes Nachdenken über die Werke der Schöpfung auf diese transcendenten Wahrheiten habe kommen können. — Nunmehr von den Ursachen des langsamen Ganges des menschlichen Verstandes in Erfindung dieser Wissenschaften. Nicht die Schwäche und Unvollkommenheit des Verstandes, sondern die Umstände, worinn sich nach der Ordnung der Natur die Menschen nothwendig im Anfange haben befinden müssen, sind an dieser Langsamkeit Schuld. Nach dem Gange der menschlichen Erkenntniß, und in der Lage worinn sich ursprünglich der Mensch befand, muste die Vernunft in Rücksicht ihrer Vorstellungen von der Gottheit, freylich zuerst von der Vielgötterey und den sinnlichsten Begriffen von Gott anfangen. Aber es ist doch sonderbar, daß nach der würklichen Geschichte, die wahre Erkenntniß eines einzigen allerhöchsten Wesens, des Erschaffers und Erhalters der Welt, weit älter ist, als die Vielgötterey. Dieser Widerspruch der Geschichte, trift jedoch nicht bloß die Lehre von Gott und andere damit verwandte transcendente Wissenschaften, sondern auch eben so gut und mit gleicher Stärke andere, ja sogar physische und natürliche Wissenschaften. Bailly beweist z. B. daß schon über mehr als 3000 Jahre vor Christo, und also noch vor der Noachischen Fluth, die Kenntniß des Sonnenjahrs, der Schiefe der Ekliptik, die Bezeichnung des Thierkreises und andere tiefgeschöpfte astronomische Kenntnisse bekannt gewesen, ja, daß man schon zu der Zeit sehr

genaue Ausmeſſungen der Erde, alſo nicht allein große mathematiſche Kenntniſſe, ſondern auch die dazu unentbehrlichen Inſtrumente gehabt haben müſſe. Das Alter der Erde bis auf die Noachiſche Fluth, wenn man es auch nach der Septuaginta zu 2242 oder 2256 Jahren annimmt, iſt zu allen dieſen Erfindungen noch lange nicht hinreichend. Gleichwol hat man doch nicht ganz zuverſichtlich behaupten wollen, daß der Urſprung der richtigen Erkenntniß der Sternkunde, einer unmittelbaren göttlichen Offenbarung zugeſchrieben werden müſſe, welches man doch in Anſehung des Urſprungs der Lehre von Gott thut. Um alle dieſe Schwierigkeiten zu heben, nimmt der Hr. Verfaſſer an, daß das wahre Alter unſers Erdkörpers ſich weit über alle bekannte Zeitrechnungen hinaus erſtrecke, derſelbe von einem ganz unermeßlichen Alter ſeyn, und ſchon mehr als einmal eine faſt allgemeine Umkehrung erlitten haben müſſe. Bloß auf den urſprünglichen Zuſtand der Menſchen, d. i. vom Anfange des Menſchengeſchlechts bis zur erſten allgemeinen Revolution der Erde, dürfe alles das angewendet werden, was von der ſpäten Erzeugung der tranſcendenten Wiſſenſchaften und ihrem langſamen Fortgange geſagt worden iſt; nicht aber auf den hergebrachten Zuſtand, d. i. eine Periode, in welcher ſich, nach einer allgemeinen Revolution auf der Oberfläche der Erde, eine oder wenige Familien vom Verderben erretten, den Erdboden von neuen bevölkern, die Stammeltern eines neuen Geſchlechts werden, und die Kenntniſſe der Vorwelt, ſo viel ſie davon wiſſen, mit ſich in die neue Periode hinüber tragen; und in einer ſolchen hergebrachten Periode ſeines Zuſtands und ſeiner Erkenntniß, befinde ſich das menſchliche Geſchlecht ſeit Adams Zeiten. Ueber einige Beſchaffenheiten dieſer beyden Hauptzuſtände des menſchlichen Geſchlechts, die entweder beyden gemein, oder einem jeden beſonders eigen ſind, ſtellt nunmehr der Verfaſſer Betrachtungen an, die in der Geſchichte der Menſchheit manche Schwierigkeit und Erſcheinung aufklären. Wir können aber dem Verfaſſer wegen unſers eingeſchränkten Raums nicht durchaus folgen. So erklärt er z. B. die Entſtehung der Myſterien auf eine ſehr befriedigende Art, aus der Gefahr, den noch zu ſehr an ſinnliche Begriffe von Gott gewöhnten Menſchen den wahren Begriff von Gott und göttlichen Dingen bekannt zu machen; führt die Kenntniſſe an, welche unſere erſten Stammeltern aus der vorhergegangenen Periode mitgebracht haben, und gibt zuletzt eine vollſtändige Beſchreibung des Verfahrens, deſſen ſich Moſes zur Gründung ſeines neuen Staats bediente. Wir können nicht umhin, nur noch einiges aus dieſer intereſſanten Betrachtung anzuführen. Der allergrößte Theil der Menſchen hieng noch an ſinnlichen Begriffen von Gott; die richtige Erkenntniß der vornehmſten tranſcendenten Wahrheiten von

Gott,

Gott, der Welt und der menschlichen Bestimmung, war nur noch das Antheil sehr weniger Menschen, in einem ganzen Volke war sie noch nicht eingeführt und befestiget. Moses nahm sich vor, seine Nation aus Aegypten zu führen, und ein eigenes Reich zu errichten. Um die Hauptfehler anderer damaliger Staatseinrichtungen zu vermeiden, suchte er sein Volk zur Erkenntniß des wahren Gottes zu erziehen; er flochte also den Glauben an einen einzigen allerhöchsten Gott, den Schöpfer und Regierer der Welt, ein, der das Böse eifrig bestrafe, und das Gute vielfach belohne, in seine neue Staatsverfassung wesentlich ein. Diese Lehre fand um so mehr Eingang, da nicht allein Moses bey seinem Volke in großem Ansehen stand, und dasselbe zu allem bringen konnte, sondern auch diese Lehre schon von Abraham seinen Nachkommen zum Familiengesetz gemacht worden war. Moses schaffte bey seinem Volke auch die Vielgötterey und den ägyptischen Bilderdienst ab, und verbot sie aufs schärfste. Aus diesem Volke, wo die Lehre von einem einzigen unsichtbaren Gott, dem Erschaffer der Welt, und dem Regierer der menschlichen Schicksale, der das Gute belohnt, und das Böse bestraft, nicht heimlich, sondern öffentlich gelehret wurde, ging nun mit der Zeit, als die Umstände dazu reif waren, ein Licht aus, daß die Welt erleuchtete, die Völker aufklärte, und unter den Menschen eine glücklichere Verfassung einführte. Zuletzt widerlegt der Hr. Verfasser noch die Meynung, daß der Ursprung und die Ausbreitung der richtigen Lehre von Gott und den Verhältnissen und Bestimmungen der Menschen, das Werk übernatürlicher Kräfte sey, und aus einer unmittelbaren göttlichen Offenbarung abstammen müsse, vertheidiget aber auch diejenigen Personen, die in den Ruf standen, göttliche Offenbarungen gehabt zu haben, gegen die Beschuldigung der Betrügerey und Schwärmerey; eine Betrachtung, die wir unsern Lesern sehr empfehlen. Noch müssen wir erinnern, daß der Verfasser dieses Werks, einer von uns mitgetheilten Nachricht zu folge, der schon durch mehrere gründliche philosophische Schriften bekannte Herr Director von Irwing zu Berlin sey.

Kurze Nachrichten.

Halle. Aus den letzten Briefen aus Paris ersehen wir, daß ausser Hrn. Friedel, vornemlich Hr. Prof. Junker sehr viel zu Ausbreitung der deutschen Sprache in dieser Hauptstadt beyträgt. Auch sollen schon seit einigen Jahren 2 bis 3 Buchdruckereyen, mit dem Druck deutscher Schriften beschäftigt seyn.

Altona. Bey dem Buchdrucker Eckhardt hier, wird auf Subscription gedruckt: Timon, eine prächtige Satyre, auf eine Menge von Schurken,

ken, Narren und Böſewichtern, als da ſind Phil... und Dem..., nebſt allen den übrigen Herren, deren in dieſer vortreflichen Satyre, wie ſichs gehört, gedacht wird. Herausgegeben von J— Wer bey Leſung dieſer Satyre, ſagt der Herausgeber, nicht lachen, oder ſie gar ohne Vergnügen leſen kann, thut wohl, wenn er ſich wegen ſeiner auſſerordentlichen Ernſthaftigkeit in allen muntern großen Geſellſchaften für Geld ſehen läßt: Er kann bey dem Handel, wenn irgend der Hut fleißig vorgehalten wird, reich werden. Der Preis iſt 10 gl.

Lübeck. Zur Oſtermeſſe 1782. wird erſcheinen, Pet. Bayle hiſtoriſch-kritiſches Wörterbuch im Auszuge, neu geordnet, überſetzt und erweitert von Hrn. Bibliothekar und Subrector Ludwig Suhl. Dritter Theil für Philoſophen. (Unter einem andern Titel wird dieſer Theil auch einzeln verkauft werden.) Hr. S. wird die Bayliſchen Artikel von Philoſophen, und mehreres hierher Gehörige in andern Bayliſchen Schriften, nach Zeitordnung ſtellen, damit alles mehr hiſtoriſch brauchbar werde; auch kleine Berichtigungen, Ergänzungen und neuere Entdeckungen hinzu fügen. Das Ganze möchte wol 4 Alphabete ſtark werden; deren jedes den Subſcribenten für 18 gl. gegeben wird. Sollte die Anzahl derſelben beträchtlich werden, ſo verſpricht der Verleger, Hr. Donatius, Baylens Bild, von einem unſrer beſten Meiſter geſtochen, als Zugabe. Auch die Namen der Subſcribenten werden vorgedruckt werden.

Danzig. Den 17ten Junius ſtarb hier Herr Joh. Chriſtian Bucky, Rathsherr der alten Stadt, ein gelehrter, rechtſchaffener und thätiger Mann, der auch in jüngern Jahren, da er anfänglich dem akademiſchen Leben ſich widmen wollte, einige Abhandlungen, juriſtiſche vornemlich, herausgegeben hat. Danzig war ſeine Vaterſtadt, wo er 1710. den 20. September geboren wurde.

Kopenhagen. Der ehemalige Prof. der Philoſophie bey den Land-Cadets, Lauritz Smith, iſt, nachdem er etwa ein halb Jahr Rector zu Nyköping auf Falſter geweſen war, nun zu dem einträglichen Rectorate zu Trundhiem in Norwegen befördert worden, das vorhin Hr. Treskow zu Helſingör hatte. Durch dieſen Amtswechſel ward zwar ſein Litteratur-Journal unterbrochen; wir hoffen aber deſſen baldige Fortſetzung.

London. Der vorzügliche engliſche Zoologe Herr Thom. Pennant läßt nun ſeine Arctic Zoology drucken. Sie enthält eine genaue Beſtimmung aller Quadrupeden und Vögel bis zum 60ſten Gr. der Breite herunter. Der berühmte Pallas beſorgt ſogleich von jedem abgedruckten Bogen eine franzöſiſche und deutſche Ueberſetzung. Jeder Naturliebhaber freue ſich, zwey ſolche Männer gemeinſchaftlich arbeiten zu ſehen!

Mit dieſem Stücke wird ein gedrucktes Avertiſſement, betreffend die Ausgabe des Scherziſchen Wörterbuchs der deutſchen Sprache mittlerer Zeiten, welche Hr. Profeſſor Oberlin zu Straßburg beſorgt, ausgegeben.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Drey und achtzigstes Stück,

den siebzehnten October, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Gotha.

In der Ettingerschen Buchhandlung ist erschienen: Gothaischer Hofkalender zum Nutzen und Vergnügen eingerichtet, auf das Jahr 1782. (in Pergament geb. 16 gl. in Seide 1 rthlr. in Seide und bemahlt 1 rthlr. 4 gl.) Wir übergehen die Artikel, die aus dem vorigen Jahrgange mit in den gegenwärtigen herübergekommen sind, und schränken unsere Anzeige nur auf dasjenige ein, worinn sich letzterer von jenem unterscheidet; nur melden wir noch, daß von den stehengebliebenen Artikeln das chronologische Verzeichniß der jetzt lebenden vornehmsten hohen Personen in Europa, ansehnliche Berichtigungen, so wie das Verzeichniß der Erfindungen und Entdeckungen, Zusätze erhalten hat. Die zwölf Monatskupfer enthalten die interessantesten Auftritte aus der Geschichte der Kreuzzüge, nach Mayers bekannter Geschichte derselben. Erfindung, Anordnung der Figuren, die Beobachtung des Charakteristischen im Ausdruck der Gesichter und im Anstande, alles verräth die Meisterhand Chodowieckys, wenn er sich auch nicht genannt hätte. Mehrere Exemplarien sind nach dessen Zeichnung, von Hrn. Geyser mit bekannter Kunst gestochen. Noch vor diesen Monatskupfern stehen zwo Platten, welche Leipziger Coeffüren, und Berliner Trachten enthalten. Die neuen Aufsätze dieses Kalenders sind folgende: **Berechnungen des Obstes zum Nachtisch.** **Ueber die Begrüssungsmode beym Niesen.** Dieser Gebrauch ist so alt, daß Aristoteles schon seinen Ursprung nicht angeben konnte. Er glaubte den ersten Grund dazu in der religiösen Verehrung des Kopfs, als des vornehmsten Theils des menschlichen Körpers, zu finden. Angeblicher Ursprung derselben, nach der Fabellehre und den Rabbinen. Die Begrüssungsformel bey den Griechen war: lebe, oder Jupiter helfe. Bey den Römern: Salve, die Niesenden begrüsten sich sogar selbst. Die Quäcker allein befolgen diese Gewohn-

wohnheit nicht; auſſerdem wird ſie, bey allen Völkern, auch in Aſien und Amerika, gefunden. Man hielt das Nieſen auch für eine Vorbedeutung; noch jetzt haben wir den Ausdruck, etwas benieſen. Zur Geſchichte der Spielkarten. Der Abbe Rive eignet die Erfindung derſelben den Spaniern, und zwar einem Nicolao Pepin zu; er nimmt das Jahr 1330. für die Zeit der Erfindung an, eine Zeit, wo man bey andern Nationen noch keine Spur davon antrift. Dieſe Erwähnung geſchieht in den Statuten eines Ritterordens, der 1332. von Alphonſus von Caſtilien geſtiftet wurde, und worinn den Rittern verboten wird, in der Karte zu ſpielen. Aus Spanien kamen ſie nach Frankreich. Nach Herrn von Murr und Heinecke, haben aber die Deutſchen vielleicht eben ſo alte Anſprüche auf dieſe Erfindung. Schon 80 Jahre vor der Erfindung der Buchdruckerkunſt, hatten wir Kartenmacher und Karten- oder Briefmahler. Das Lanſquenet, das unter Karl VI. 1392. aufkam, zeigt, daß die Franzoſen unſer älteſtes Spiel (Landsknecht) annahmen. Der Pallaſt von Eis. 1740. kam ein Kammerherr der Kaiſerin Anna auf den Einfall, ein ſolches Gebäude in Petersburg zu errichten. Alles Geräthe darin, es mag Namen haben wie es wolle, war von Eis, ſogar eine Tiſch- und Taſchenuhr. Die Kälte erhielt dies Gebäude und ſeine Verzierungen, vom Jänner bis in den März, wo es endlich einfiel. Merkwürdige neue Einrichtungen. Erfindungen zur Pracht und Bequemlichkeit. Umſtändliche Nachrichten von einigen Geſundbrunnen und Bädern; Ronneburg, Brückenau, Hofgeismar, Schlangenbad, Schwalbach, Spaa und Wisbaden. Die hier noch mangelnden, ſollen im künftigen Jahre folgen. Von allen dieſen Brunnen- und Bade-Oertern, wird hier eine Beſchreibung ihrer Lage, ihrer Vergnugungen, u. dgl. nebſt einer Nachricht von den Preiſen für mehrere Bedurfniſſe, Bequemlichkeiten und Vergnügungen gegeben; ein Aufſatz, der gewiß vielen Perſonen ſehr willkommen ſeyn wird. Spiegel der Alten. Die erſten Spiegel waren von Metall, und Cicero eignet ihre Erfindung dem Aesculap zu; gewöhnlich waren ſie rund oder oval. Wann das Glas zu Spiegeln zuerſt gebraucht worden, iſt unbekannt; die erſten Glasſpiegel wurden in den Glasfabriken zu Sidon gemacht. Wanderungen der Vogel, beſonders der Weihen, Staare, Kiwitze, Finken, Wachteln, Nachtigallen, Droſſeln, Krametsvögel, Schwalben, Bachſtelzen, wilden Gänſe, Störche, Kraniche. — Stubenfliege; wo unter andern eine Berechnung ihrer Fruchtbarkeit, nach den Bemerkungen des Herrn von Gleichen vorkömmt. Kenntniß einiger Waaren; als flüſſige Confituren, Marmeladen, Gallerte oder Geleen, Teige, trockne Confituren, Conſerven, candirte Früchte, Dragees, Oliven und Kork.

Leip-

Leipzig.

Bey Christian Gottlieb Hertel ist erschienen: Georg Daniel Fuchs, Diaconus zu Stuttgard, Bibliothek der Kirchenversammlungen des vierten und fünften Jahrhunderts, in Uebersetzungen und Auszügen aus ihren Akten und andern dahin gehörigen Schriften, sammt dem Original der Hauptstellen und nöthigen Anmerkungen. Zweyter Theil. Von der Synode zu Tyrus im Jahr 335. bis zu der ersten Synode zu Toledo, im Jahr 400. 1781. 1 Alphabet, 14½ Bogen in 8. Den Anfang dieses Theils macht die Synode zu Tyrus, von welcher der Hr. Verf. zuerst eine kurze, deutliche und unpartheyische historische Nachricht liefert. Die Vorwurfe, welche er dieser Synode macht, sind gröstentheils gegründet; nur der scheint es nicht ganz zu seyn, daß man die gegenwärtigen ägyptischen Bischöfe außer Thätigkeit gesetzt habe; denn diese waren ja eigentlich nicht zu Beysitzern der Synode berufen worden. Sehr richtig bemerkt der Hr. Verfasser, daß Constantin in der Folge nicht mehr eine so hohe Meynung von dem Ansehn der Nicäischen Kirchenversammlung, und deren Schlussen gehabt; und daß er geglaubt, sie könne mit dem Bekenntniß des Arius bestehn. Auch ist er sehr aufmerksam, auf die Ausübung der Rechte des Kaisers, in der Zusammenberufung der Kirchenversammlungen, hinzuweisen. Nur begreifen wir nicht, wie er sagen kann, Theodoret hätte das Schreiben des Kaisers an die Synode zu Tyrus ganz, Eusebius aber, im Leben Constantins, nur zum Theil aufbehalten, da dieser es eben so wohl ganz und vollständig hat, als jener. Auf die Einleitung folgen die zu dieser Synode gehörigen Aktenstücke, die aus lauter Briefen bestehn, weil keine Synodalverordnung vorhanden ist. Hierauf folgt die Kirchenversammlung zu Jerusalem, welcher der Hr. Verfasser so wie allen übrigen, ebenfalls eine Einleitung voran schickt, worinn er es bemerklich macht, wie unstät und veränderlich die Urtheile der Kirchenvorsteher, von gewißen dogmatischen Lehrbestimmungen gewesen, oder wie leicht sich doch dieselbigen nach den vorliegenden Umständen von aussen gebeugt haben; indem hier eine sehr zahlreiche Versammlung die kaum zehnjährigen Nicäischen Glaubensentscheidungen, oder doch wenigstens die Verpflichtungskraft derselben aufhebe, obgleich viele Mitglieder derselben der Synode zu Nicäa selbst beygewohnt, und ihren Schlüssen ohne Weigerung beygestimmt hätten. Ueberhaupt darf man sagen, wenn es, wie zu Nicäa, darauf ankam, einen neuen, bisher nicht üblichen Lehrsatz erst zu machen, so galt hier, wie in der bürgerlichen Verfassung, das Recht des Stärkern; wer am besten schreyen, poltern und eifern konnte, und bey dem gedankenlosen Heer der mitstimmenden Bischöfe im gröstten Ansehn

ſtand, der behielt Recht; die entgegengeſetzte Meynung mochte vernünftiger und richtiger ſeyn oder nicht. Ueberhaupt, wenn Synoden und Concilien entſcheiden ſollten, ſo müßten eigentlich die wenigſten Stimmen gelten; denn die Wahrheit iſt allemal das Eigenthum des geringſten, und der Irrthum des gedankenloſen größten Haufens. Sehr richtig bemerkt der Hr. Verf. daß man vor der Nicäiſchen Synode das Bekenntniß des Arius überall für rechtgläubig gehalten haben würde; und daß daher die orientaliſchen Biſchöfe, die den Ausdruck gleiches Weſens nicht gut leiden konnten, ſo leicht geneigt geweſen, ihn wieder in die Kirchengemeinſchaft aufzunehmen. Unter den zu dieſer Synode gehörigen Akten, befindet ſich auch das Glaubensbekenntniß des Arius, welches in Abſicht des ſtreitigen Punkts, folgendermaßen lautet: "und an den Herrn Jeſum Chriſtum, ſeinen Sohn, der aus ihm vor allen Aeonen gezeugt worden, den Gott, der das Wort iſt, durch welchen alles geſchaffen iſt, im Himmel und auf Erden." Die Todesart dieſes Mannes, wird auch hier erzählt; wir haben nur einſeitige Nachrichten davon, mithin bleibt immer Grund genug zur Vermuthung, daß er an Gift geſtorben. Hiernächſt folgt die Antiocheniſche Kirchenverſammlung, über deren Anſehn der Hr. Verf. leſenswerthe Unterſuchungen anſtellt; und ſodann die zerriſſene Synode zu Sardika, die ein unverdientes Anſehn erlangt hat; das indeſſen ſehr begreiflich iſt, weil ſie ſo ſehr das Anſehn des Biſchofs zu Rom, und der hierarchiſchen Verfaſſung beförderte. Mit Mitleid und Abſcheu lieſt man indeſſen in den Synodal- und biſchöflichen Schreiben, die niederträchtigen, Zornſprudelnden Ausdrücke, die ſich eher für Matroſen und Straſſenbuben, als für Biſchöfe ſchicken; und aus dem Munde und Gehirn ſolcher elenden Leute ſollen wir unſer Lehrſyſtem ſchöpfen? Dieſer Synode iſt übrigens das dazu gehörige Synodalſchreiben der orientaliſchen Biſchöfe zu Philippopel beygefügt. Weiter enthält dieſer Band die Synoden zu Arles, Mayland und Sirmich, welche gewiſſermaßen mit einander in Verbindung ſtehn. Lächeln muß einer, der nur etwas Hebräiſch weiß, wenn er unter den Schluſſen der letztern findet: Wer ſagt, das Wort: laßt uns Menſchen machen, habe nicht der Vater zu dem Sohn, ſondern Gott habe es zu ſich ſelbſt geſprochen, Anathema. Wer die Stelle, der Herr ließ Feuer regnen von dem Herrn, nicht von dem Vater und Sohn verſteht, ſondern behauptet, einer und eben derſelbige habe von ſich ſelbſt regnen laſſen, Anathema. Die übrigen Kirchenverſammlungen in dieſem Bande, ſind die zu Ankyra, Rimini, Seleucia und Nice; ferner die zu Paris, zu Alexandrien, Singidunum, Gangra und Laodicea, deren Kanons ſo bekannt ſind, und alſo hier nicht vermißt werden durften. Ferner Stücke aus den römiſchen Kirchenverſammlungen,

gen, unter dem römischen Bischof Damasus; die Kirchenversammlung in Illyrien, im Jahr 375, die zu Ikonien, und die grosse allgemeine zu Constantinopel; die zu Aquileja, Valence, Saragossa, Mayland, Constantinopel und Jerusalem. Mit Vergnügen haben wir den edlen Eifer bemerkt, mit welchem der Hr. Verfasser wider das unedle Verfahren der Feinde des Origenes spricht. Der Mann war für diese niederträchtigen kriechenden Seelen zu gelehrt, deswegen mußte er Ketzer heissen. Ferner die Kirchenversammlung bey der Eiche zu Chalcedon, und zu Constantinopel wider Chrysostomus. Endlich die zu Ephesus, Turin und Toledo. Wir müssen bey diesem Theile eben die Unpartheylichkeit und ruhige, gelaßne, von allem Vorurtheile freye Untersuchung des Hrn. Verf. rühmen, die wir bey dem ersten Theile bemerkt haben. Seine Uebersetzungen sind rein und fliessend, ohne sclavisch genau zu seyn.

Quedlinburg und Leipzig.

Bey A. Franz Biesterfeld ist erschienen: Neue practische Entdeckungen in der Geometrie, mit 6 Kupfertafeln, von Karl Christian Voigt, des fürstl. Gymnasii zu Quedlinburg Conrector. 1781. 8 Bogen in 8. Diese neue practische Entdeckungen betreffen einen wohlfeilen Winkelmesser, und die Weitenmessung zweyer Oerter, zu deren keinem man kommen kan, auf eine solche Art, daß man bloß 4 Stücke und eine Kette braucht, und überdem keine Zurücktragung von Linien nöthig hat. Den Winkelmesser sann sich der Verf. aus, weil er gern den nach dem blossen Augenmaaß entworfenen Grundriß von Quedlinburg, nach geometrischen Messungen prüfen wollte, aber nicht die geringsten Feldmesser-Werkzeuge dazu bey der Hand hatte. Er hat ohngefehr die Gestalt einer Schmiege wie sie die Tischler brauchen, ist aber von weit gröſserer Vollkommenheit. Um einigen Begrif davon zu bekommen, denke man sich ein rechtwinkliches, gleichschenkliches, geradliniges Dreyeck, auf dessen Hypothenuse alle Punkte bemerkt sind, durch welche die Halbmesser gehen, die auf dem über dieser Hypothenuse beschriebenen Quadranten einzelne Grade abschneiden. Diese Hypothenuse ist bey dem Winkelmesser ein 7 viertel Ellen langer (Quedlinb. Maas) prismatischer Stab, inwendig so ausgehöhlt, daß der eine Kathetus des Triangels, der ein 5 Viertel langes Bret ist, dazwischen geht; die Puncte an dem einen Ende, sind durch ein Gelenk mit einander verbunden, und in der Nähe desselben ist auf diesem Kathetus eine Linie verzeichnet, wodurch er genau mit der Hypothenuse in den 45° gestellt werden kan. Der andere Kathetus ist eigentlich eine bewegliche Schnur, die beym Gebrauch nach Maasgabe der Gröſse

des zu messenden Winkels bald über diesen, bald über jenen Punct der Abtheilungen, auf der Hypothenuse straff gespannt wird, doch ist diese Schnur nicht an den beyden hölzernen Schenkeln des Winkelmesser selbst befestigt, sondern wird bloß mittelst zweyer Stäbe queer über dieselben hergezogen, sie stellt auch nur dann den andern Katheten vor, wenn der zu messende Winkel eben 90° beträgt. Uebrigens steht der Winkelmesser auf keinem Stativ, sondern hat nur etliche ¼ Elle lange Fusse, womit er nahe an der Erdfläche befestigt wird. Das Visiren geschieht mittelst der Stäbe, die in der Fläche des kleinen Schenkels und der Gränzpunkte des zu messenden Winkels aufgerichtet sind. Die Zeichnung und ausführliche Beschreibung des Verf. machen so wohl die Einrichtung, als den mannichfaltigen Gebrauch dieses Werkzeugs, vollkommen deutlich. Ein gleiches muß Rec. auch von der andern Entdeckung, wie sie der Verf. nennt, sagen, und die Leser, um sich von ihr einen hinreichenden Begriff zu machen, auf das Buch und die Kupfer selbst verweisen.

Stutgard.

Metzler hat verlegt des Herrn Ignaz Monti — medicinische Dictata. Aus dem Italiänischen übersetzt. 17 Bogen in 8. (16 gl.) Diese Schrift enthält Beobachtungen und Aufsätze von verschiedener Art und in verschiedene Theile der Arzneywissenschaft einschlagend. Ein Fall von einem verstellten Tod, wo der Mann, der sich, um der Todesstrafe zu entgehen, todt stellte, alle, und auch die heftigsten und schmerzhaftesten Versuche, ihn wieder zum Leben zu bringen, ausstand. Puls und Athemholen fehlten ebenfalls, bloß die lebhafte Röthe der verstellten Leiche, hatte die Aerzte zu ihren Versuchen bewogen. Ueber die Zeit, da die menschliche Frucht im Mutterleibe zu leben beginnt, durch Veranlassung der Schrift des Herrn Prof. Wrisberg. Ueber die Kennzeichen der Empfängniß. Die schädlichen Würkungen der ansteckenden Dünste von der Merkurialsalivation. Geschichte einer versuchten Vergiftung eines Priesters in dem Nachtmahlwein, in einem Brief an Herrn Karl Allioni. Der Wein war mit Prachtkäferpulver geschwängert worden, und der Kranke genaß nach ziemlich heftigen Zufällen dennoch wieder. Wider die Flechten im Gesicht (doch wohl nicht das, was wir herpes nennen, sondern wider die kleinen juckenden Ausschläge an der Stirn, die Sudamina, wie es scheint, der Alten) empfiehlt der Verf. eine Salbe aus feinem Staub, der aus den Zimmern gekehrt wird, mit Weineßig, als ein untrügliches Mittel. Ein heftiger Kopfschmerz, und des Verfassers Vorschläge zu Heilung desselben. Eine plötzlich entstandene und lang anhaltende Taubheit, und eine Anzeige

der

der Mittel wider diese Krankheit. Eine polypöse Zusammenwachsung in der großen Herzschlagader, auf die aber der Verfasser nur muthmaßlich geschlossen hat. Ein gut ausgearbeitetes Gutachten über ein heftiges Herzklopfen, welches wahrscheinlicher Weise einen Polypus zum Grund hatte. Eine Bauchwassersucht, die nach einem Blutfluß entstanden, und endlich ein hartnäckiges Erbrechen, und Rathschläge wider dasselbe. Nun folgen medicinisch-praktische Anmerkungen, die dem Verf. von Hrn. Joseph Frascarol mitgetheilet worden sind. Eine kurze medicinische Beschreibung von Monte Castello, und allgemeine gute, aber bekannte Regeln, die der Verfasser bey der Besorgung der Krankheiten beobachtet hat. Dann Bemerkungen über besondere Krankheiten, und zwar erst über einige Krankheiten des Hauptes, wo der Verf. den Nutzen des Kampfers und der schwarzen Nieswurz bey Wahnsinnigen bestätiget. Der Schwindel; über diesen aber nur vorübergehend, und die Kopfwassersucht, die durch in die Nase geblasene fein gepulverte Haselwurz gehoben wurde. Der entzündliche Ohrenschmerz, und die wider denselben dienende entzündungswidrige Heilmethode. Nun folgt ein Artikel, der überschrieben ist: medicinische Erzählungen von gemeinen Leuten, und man kann nun leicht vermuthen, daß hier sehr viele besondere, aber freylich ungewiße Heilungen vorkommen müssen. Eine mit sehr schlimmen Zufallen verknüpfte Brustentzündung, die im Winter 1778. zu Castiglione epidemisch herrschte, von Hrn. Kastoldi. Ein heftiges mit Angst verbundenes Herzklopfen, welches von einem Polypus im Herzen entstanden war. Die Engbrüstigkeit, und die Heilung derselben. Wider den Keichhusten wird der Saft vom Poley empfohlen. Den Beschluß macht eine weitläuftige mit dem Buffonschen System ziemlich übereinkommende Abhandlung über das Geschäft der Erzeugung.

Kurze Nachrichten.

Halle. Hr. Kammersecretär Rüdiger hier, läßt zum Leitfaden seiner kameralischen Vorlesungen, eine Erweiterung der seinem Progeamm über die systematische Theorie der Kameralwissenschaften angefügten Tabelle drucken, die nun ein kleines wohlgeordnetes Compendium dieses Fachs ausmachen wird.

Marburg. Am 15ten Sept. starb hier Hr. D. Heinr. Otto Duysing, Theol. Prof. prim. bey hiesiger Universität, auch Pädagogiarcha, in einem Alter von 62 Jahren. Von seinen Schriften s. das Hamberger-Meuselsche gel. Deutschland.

Leip-

Leipzig. Der Hr. M. Joh. Gottl. Burkhardt, bisheriger Sonnabendsprediger hier, Verfaſſer verſchiedener kleiner Schriften, iſt vor kurzem von der deutſchen lutheriſchen Mariengemeinde in der Savoy zu London, zum Paſtor erwählt worden.

Der bisherige ordentliche Rechtslehrer und Aſſeſſor der Juriſtenfacultät zu Erlangen, Herr Boell, geht als wirklicher Hof- Kammer- und Landſchaftsrath nach Anſpach.

Deſſau. Aus Halle erfahren wir, daß Hr. D. Babrdt den großen Garten des Herrn Commercienrath Gärtike für 1700 Thaler gekauft hat, und geſonnen iſt, eine große Buchdruckerey dabey anzulegen.

Prag. Herr Pelzel, der bekannte Geſchichtſchreiber K. Karls IV. macht Hofnung, auch die Geſchichte des Sohnes und Nachfolgers deſſelben, K. Wenzels, zu beſchreiben.

Der durch verſchiedne Schriften rühmlich bekannte Kirchenprobſt im Süderdittmarſchen, Herr Jacob Jochims, iſt vom Könige in Dännemark zum Conſiſtorialrath ernannt worden.

Kopenhagen. Der Geſchicht- und Sprachlehrer bey hieſiger Artillerie-Schule, Hr. Lieut. Abrahamſon, iſt nun auch als ordentlicher Lehrer bey den Landcadets angeſtellt. In beyden Lehranſtalten wird deutſch geleſen: weil man bis jetzt ſich meiſtens deutſcher Lehrbücher bediente; auch dieſe Sprache, wegen der deutſchen Gemeinen in unſern Kriegsdienſten, Ober- und Unterofficieren unentbehrlich iſt. Wir erinnern unſre Leſer hierbey an des Hrn. A. Geſchichte der Königl. Artillerie-Schule 1780. 8. (10 Bogen,) woraus ſie dieſe vortrefliche Anſtalt näher werden kennen lernen.

Paris. Im Auguſtmonat d. J. ſtarb hier der Marquis von Conſtantvaux, Mitglied der Académie des Sciences, ein Mann von vielen, beſonders chemiſchen und aſtronomiſchen Kenntniſſen. Er hat vor mehrern Jahren mit Julien le Roy, Vater und Sohn, die Reiſe um die Seeufer Frankreichs unternommen, wobey ihn die Herren Pingré, Meßier und Duſault begleitet haben. Er hat eine Fregatte dazu ausrüſten laſſen, die Koſten davon beſtritten, und die ganze merkwürdige Seereiſe in einem prächtig gedruckten Werke beſchrieben.

Venedig. Hr. Frater Joachim Stullt, ein Franciscaner hier, kündigt ein Vocabularium Slavum-italicum-latinum, Latinum-italicum-ſlavum & Italicum-latinum-ſlavum in drey Bänden an. Der Hr. Verfaſſer hat die Erlaubniß erhalten, ſolches Sr. Majeſtät dem Könige von Preußen zuzueignen. Er hat zwanzig Jahre daran gearbeitet. Es ſoll, wenn alle drey Bände fertig ſind, drey Venetianiſche Dukaten koſten. Wenn ſich aber viele Subſcribenten dazu finden, ſo kann es wohlfeiler werden. Man kann ſich deshalb an den Hrn. Verf. bey m. heil. Job hier ſelbſt wenden.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Vier und achtzigstes Stück,

den zwanzigsten October, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

In der Weygandschen Buchhandlung ist herausgekommen: Hiob, übersetzt von Daniel Gotthilf Moldenhawer, ordentlichen Professor der Theologie in Kiel. Erster Theil, 1780. 7 Bogen, zweyter Theil 1781. 8 Bogen in 4. Eine in verschiedenen Sylbenmaßen abgefaßte poetische Uebersetzung des schwehrsten unter allen biblischen Büchern, die nicht allein voll Kraft und Nachdruck ist, sondern auch über viele Stellen mehr helles Licht verbreitet, als man bisher darüber gehabt hat. Wiewohl manche andre, aller Bemühung des Hrn. Verf. ungeachtet, noch immer dunkel bleiben, woran aber gewiß nicht Mangel an Fleiß und Einsicht, sondern ihre eigenthümliche Dunkelheit schuld ist. Bey einigen Stellen scheint uns der Hr. Verfasser etwas zu kühn gewesen zu seyn, und den Sinn des Originals, in so ferne wir ihn zu fassen glauben, nicht völlig genau ausgedrückt zu haben; deren Beurtheilung wir größern Journalen überlassen. Dem Ganzen aber wird niemand leicht seinen Beyfall versagen. Zur Probe wollen wir ein Stück aus dem 19ten Kapitel anführen.

Erbarmt! Erbarmt euch mein ihr Freunde!
Denn Gottes Hand hat mich zerschlagen.
Warum verfolgt ihr mich wie Gott?
Und nagt mich unersättlich, mit dem Lästerzahn?
Ach würden meine Klagen verzeichnet,
Geschrieben in ein Buch,
Mit Eisengriffeln in Bley gegraben,
Zum Denkmal in Felsen gehauen!
Und erführ ichs noch, daß mein Rächer lebt!
Und erhübe der sich endlich wider Staub!
Und würde die zernagte Haut verneut!
Und schaute ich noch lebend Gott!

Ich ſchaute ihn als Freund!
Mein Auge ſah' ihn nicht Gegner mehr!'
Der ſchmachtet ſehnſuchtsvoll mein Innerſtes.
Wahrlich, ihr würdet ſagen: was verfolgten wir ihn,
Und drangen in ihn auf geheimen Grund?
Zittert für das Schwerdt!
Ungerechtigkeiten umſchwebt das Schwerdt.
Wißt, daß ein Richter iſt.

Osnabrück.

Ueber die deutſche Sprache und Litteratur. Schreiben an einen Freund nebſt einer Nachſchrift die National-Erziehung der alten Deutſchen betreffend. Von J. M. (Möſer.) In der Schmidtſchen Buchhandlung. 1781. 55 Seiten 8. (4 gl.) Die Schrift Sr. Majeſt. des Königs von Preuſſen, über die deutſche Sprache und Litteratur, gab dem ſcharfſinnigen Möſer zu dieſem Schreiben Veranlaſſung. Die Hauptabſicht des Hrn. Verfaſſers iſt, zu zeigen, daß wir ſo gut, wie die Franzoſen, Italiäner und Engländer, unſre Originale haben, daß wir unſre eigene einheimiſche Produkte, ſo wie Klopſtock, Göthe und Bürger gethan haben, nur veredeln dürfen, und das, was wir ſelbſt daheim haben können, nicht erſt bey den Griechen, Lateinern und Franzoſen zu borgen oder zu kaufen brauchen, daß aber auch deutſche Früchte nur für deutſchen Geſchmack und Gaumen gehören, und nicht für ſolche Herren und Damen, die eine Pariſer Paſtete, wie Hr. M. ſagt, dem beſten Stück Rindfleiſch vorziehen. Beſſer konnte Hr. Göthe ſelbſt nicht ſeinen Götz von Berlichingen vertheidigen, als es hier geſchieht. Vom Nachahmen fremder Nationen hält Hr. Möſer nicht viel, und ſeine Gründe zeugen von einer tiefen Kenntniß des Genies der Deutſchen. Wir müſſen, ſagt er, durchaus mehr aus uns ſelbſt, und aus unſerm Boden ziehen, als wir bisher gethan haben, und die Kunſt unſerer Nachbarn höchſtens nur in ſo weit nützen, als ſie zur Verbeſſerung unſerer eigenthümlichen Güter und ihrer Kultur dienet. Den Weg, welchen Italiäner und Franzoſen erwählet haben, um das Ziel der Vollkommenheit zu erreichen, iſt dieſer, daß ſie zu ſehr der Schönheit geopfert, ſich davon hohe Ideale gemacht, und nun alles verworfen haben, was ſich nicht ſogleich dazu ſchicken wollte; hierüber iſt bey ihnen die dichteriſche Natur verarmt, und die Manchfaltigkeit verloren gegangen. Der Deutſche hingegen hat, wie der Engländer, die Manchfaltigkeit der höchſten Schönheit vorgezogen, und lieber ein plattes Geſicht mit unter, als lauter Habichtsnaſen mahlen wollen. Man ſieht die Verſchiedenheit der

Wege,

Wege, worauf dieſe Nationen zum Tempel des Geſchmacks gegangen ſind, nicht deutlicher, als wenn man den Tod Cäſars, ſo wie ihn Shakespear und Voltaire uns gegeben haben, oder einen engliſchen und franzöſiſchen Garten zuſammen ſtellt. In Anſehung des erſtern, ſagt Voltaire es ausdrücklich, und man ſieht es auch leicht, daß er ſeinen Tod Cäſars durchaus dem Engländer abgeborgt, und nur dasjenige weggelaſſen habe, was ſich mit den Regeln eines guten Trauerſpiels und der franzöſiſchen Bühne nicht vereinigen ließ. Welcher von dieſen beyden Wegen ſollte nun wohl der beſte ſeyn, der Weg zur Einförmigkeit und Armuth in der Kunſt, welchen uns der Conventions-Wohlſtand, der verfeinerte Geſchmack, und der ſogenannte gute Ton zeigen, oder der Weg zur Manchfaltigkeit, den uns der allmächtige Schöpfer eröfnet? Ich denke, ſagt Hr. M. immer der letztere, ob er gleich zur Verwilderung führen kann. Denn es bleibt doch wohl eine unſtreitige Wahrheit, daß tauſend Manchfaltigkeiten zur Einheit geſtimmt, mehr Würkung thun, als eine Einheit, worinn nur fünfe verſammlet ſind; und daß ein zweychöriges Heilig von Bach etwas ganz anders ſey, als die ſchönſte Arie, ſie mag noch ſo lieblich klingen. Unſer bisheriger geringer Fortgang auf dieſem Wege, darf uns aber nicht abhalten, ihn zu verfolgen. Vielweniger dürfen wir den andern nehmen, wo die verwöhnten Liebhaber alle andern ſchönen Bäume ausgerottet haben, um lauter Pfirſchen zu eſſen. Was bey dieſen Uebermuth und hoher Geiſt iſt, würde bey uns Leichtſinnigkeit, oder Schwachheit, oder Sprödigkeit einer Häßlichen ſeyn. Iſt es gleich ſchwerer, unter einer großen Menge zu wählen, und gewählte unzählbare Sachen zu einem großen Zwecke zu vereinigen, als einen einförmigen Kranz von Roſenknoſpen zu binden: ſo iſt auch die Würkung davon ſo viel größer, wenn die Wahl und Zuſammenſtellung wohl gerathen iſt. Zuletzt noch etwas über unſere Sprache, Volksſprache, Dichterſprache und Kunſtſprache; ein Gegenſtand, über welchen Hr. M. um ſo mehr competenter Richter iſt, da er die glücklichſten Epochen der deutſchen Sprache ein halbes Jahrhundert hindurch mit dem ſchärfſten Blicke mit angeſehen hat. Leſſing war der erſte, der Provinzialwendungen und Wörter, wo es die Bedürfniſſe erfoderten, auf die glücklichſte Art nationaliſirte. Vor ihm war nichts armſeliger, als unſere komiſche Sprache; auſſer dem Hanswurſt, den das Volk liebte, weil es wahre Volksſprache von ihm hörte, redete auf der Bühne alles in der Buchſprache, der unbequemſten zum Sprechen unter allen. Göthe hat uns auf das zurückgeführt, was Cicero Romanos veteres ac urbanos ſales & veteris leporis veſtigia nennt, damit wir nicht zuletzt lauter Buchſprache reden möchten. Haller ward unſer erſter Dichter, und wie Klopſtock kam, begriffen wir erſt völlig, was die Eng-

länder damit sagen wollen, wenn sie den Franzosen vorwerfen, daß sie nur eine Sprache zum Versemachen, nicht aber für die Dichtkunst hätten. In der Kunstsprache haben wir, seitdem Winkelmann, Wieland, Lavater und Sulzer geschrieben haben, uns nicht allein alles eigen gemacht, was die Ausländer eigenes hatten, sondern auch vieles auf unserm Boden gezogen. Wir fügen noch den Beschluß bey. Nachdem Hr. M. zuvor erinnert, daß alle diese glücklichen Veränderungen in unserer Sprache, während der Regierung des Königs vorgefallen wären, als er schon seinen Geschmack nach den bessern Mustern anderer Nationen gebildet, und in unserer Sprache vielleicht nur Memorialien und Decrete gelesen hatte, auch noch kein Dalberg, kein Fürstenberg unter den deutschen Gelehrten vorhanden war, der auf die Ehre, welche der König dem ausländischen Verdienste gab, Anspruch machen konnte; daß die Gedanken über unsere Litteratur und Sprache wahrscheinlich weit früher niedergeschrieben, als gedruckt worden wären; heißt es: "Und doch glaube ich nicht zu viel zu wagen, wenn ich behaupte, daß der König selbst, da, wo er sich als Deutscher zeigt, wo Kopf und Herz zu großen Zwecken mächtig und dauerhaft arbeiten, größer ist, als wo er mit den Ausländern um den Preis in ihren Künsten wetteifert. In seiner Instruction pour ses generaux ist er mir wenigstens mehr als Cäsar, durch den Geist und die Ordnung, womit er viele verwickelte Fälle auf wenige einfache Regeln zurückbringt; in seinen vertrauten Briefen, die er bey schweren Vorfällen geschrieben hat, finde ich deutsche Kraft und Dauer, in seiner Abhandlung über die Vaterlandsliebe, den systematischen Geist der Deutschen, und in seinen Gedanken über unsere Litteratur, ein edles deutsches Herz, das nicht spotten, sondern würklich nutzen und bessern will. Da hingegen wo es auf Verzierungen ankömmt, sehe ich in seinen Schriften oft die Manier des fremden Meisters, und es geht mir als einem Deutschen nahe, ihn, der in allen übrigen ihr Meister ist, und auch in deutscher Art und Kunst unser aller Meister seyn könnte, hinter Voltairen zu erblicken." — Die Nachschrift über die Nationalerziehung der alten Deutschen, ist eben so gelehrt als unterhaltend geschrieben, und verdient von jedem Deutschen gelesen zu werden.

Manheim.

Bey Schwan ist unlängst erschienen: **Albert von Thurneisen**, ein bürgerliches Trauerspiel in vier Aufzügen, von W. A. Iffland, Schauspieler zu Manheim. (6 gl.) Es ist kein geringer Beweis von der zunehmenden Vervollkommung des Schauspielwesens in Deutschland, daß seit einiger Zeit verschiedene Schauspieler sich auch

auch als dramatiſche Schriftſteller hervorgethan, und das Theater mit guten Stücken bereichert haben. Das gegenwärtige iſt der erſte Verſuch eines jungen Mannes, der die theatraliſche Laufbahn bey dem hieſigen Hoftheater im Jahr 1776. betrat, und in kurzem Schritte machte, welche einen entſchiedenen Beruf zu dieſer Beſtimmung ankündigten, und den vorzüglichen Schauſpieler ſchon damals von ihm erwarten lieſſen, zu dem er ſich jetzt, öffentlichen Nachrichten zu folge, von Tag zu Tage mehr ausbildet. Auch als Schriftſteller verdient ſeine erſte Erſcheinung alle mögliche Aufmunterung. Zwar können wir ihn nicht von einigen der einem angehenden Schauſpieldichter ſo verzeihlichen Fehler freyſprechen, als da ſind Mangel an hinlänglicher Verkettung und Motivirung der Intrigue, Einförmigkeit und zu romanhafter Anſtrich der Charaktere; Ueberfluß an üppiger Deklamation, und Armuth an Handlung; — aber um ſo mehr haben uns einzelne Situationen, Wendungen im Dialog, eingeſtreute philoſophiſche Bemerkungen, und im Ganzen die Wahl und Kraft des Ausdrucks überraſcht, und ſo viel ahnden wir, auch bey kalter Durchleſung, daß das Stück auf dem Theater Würkung thun muß, wie denn das der Erfolg bey deſſen Vorſtellung in Manheim ſchon bewieſen haben ſoll.

Münſter.

Perrenon hat verlegt: de morbis biliosis anomalis, occasione epidemiæ, cujus historia præmissa est, ab anno 1776—1780. in comitatu Tecklenburgensi observatis. Acc. duorum infantum mortis causſa per anatomen detecta auctore *Leon. Lud. Fincke* M. D. — 12 Bogen in 8. (9 gl.) Der Verfaſſer iſt, wie er ſagt, zur Bekanntmachung dieſes Werks von den vornehmſten Aerzten in Deutſchland ermuntert worden. Die Gelegenheit zu dieſer Schrift, die gallichte Seuche, deren der Verf. auf dem Titel erwähnt, und die unaemeine Abweichung der Zufälle und der übrigen bey derſelben vorkommenden Umſtande von den bisher bekannten. Auch Hr. Selle habe nicht alle Arten der Fieber, am wenigſten aber alle Arten der gallichten Fieber beſchrieben. (Er konnte dieß auch nicht, und dieß wird keinem Arzt, wie wir hoffen, möglich ſeyn, weil es ſonſt leicht ſo viele Fieberarten, als Fieberſeuchen geben könnte.) Was morbus biliosus anomalus ſey, und über das, was nach Gallenfiebern zurück bleibt. Die Geſchichte der Tecklenburgiſchen Seuche. Die Lebensart der Einwohner der Grafſchaft Tecklenburg, ihre Krankheiten, und die ihnen gewöhnliche bäuriſche Heilarten. Der Anfang der gallichten Seuche, das Wetter, welches vor ihr herging. Die verſchiedenen Zeiträume der Seuche. Die die Krankheit verlaufs-

fenden Zufälle waren insgesammt gallichter Art. Die Folgen, welche entstunden, wenn auf diese vorlaufenden Zufälle die Fieberkrankheit nicht selbst erfolgte, eine Kachexie, die nur zu leicht in Rücksicht auf ihren wahren Ursprung verkannt wird, und deren Heilung, wenn auf diesen nicht gesehen wird, allemal schief abläuft. Die Zufälle, die die Seuche selbst characterisirten, und beyläufig, die Gefahr, die bey dieser Krankheit auf den Gebrauch warmer Getränke entstund. Die Kennzeichen, welche bey der Krankheit Gefahr drohten, oder die Genesung verkündigten. Die Arten der Seuche. Der Verf. bestimmt sie nach der Beschaffenheit der Consistenz der Abfälle durch den Stuhl, welches uns einigermaßen aufgefallen ist, denn es ist, alles, was der Verf. darüber sagt, zugegeben, ungezweifelt richtig, daß die verschiedenen Erscheinungen bey einer Epidemie nicht sowohl von der verschiedenen Beschaffenheit des ansteckenden Giftes, als vielmehr von der Anlage des Körpers bestimmt werden, auch scheinen die Abfälle durch den Stuhl zu einzig zu seyn, als daß dadurch allein die trifaria genera proxima febris biliosæ bestimmt werden könnten. Ueber die Vermischung der gallichten Materie mit der schleimichten, und über die verschiedenen Modificationen, die die Epidemie dadurch erhielt. Die Dauer der Krankheit, und nun der dritte Zeitraum derselben, welcher die Ueberbleibsel nach derselben in sich begreift. Die Rückfälle der Seuche, und unter welchen Umständen sie Rückfälle machte. Einige besondere Zufälle bey der Seuche. Die Verwickelungen der Krankheit. Die Crisen der Krankheit, und ob ein Gallenfieber auch heilsam seyn könne. Die Heilmethode, die im ersten Zeitraum auf den Gebrauch gelinder, die Galle dämpfender abführender Mittel, in den andern Zeiträumen aber sehr gut nach der verschiedenen Beschaffenheit der Umstände bestimmt wird. Lob des Brechweinsteins vor der Brechwurz, und der nach einander vorgenommenen Abführungen; doch ist es uns aufgefallen, daß der Verf. bey einer in allem Betracht so heftigen und entkräftenden Krankheit, den Weinsteinrahm mit dem diacrydium sulfuratum so gern verbunden, dagegen aber das so gut abführende und fieberwidrige Sedlitzersalz, und auch die Rhabarbar selten gegeben hat. Der Gebrauch der Peruvianischen Rinde in dieser Krankheit, ist sehr gut bestimmt, und mit Nachdruck wird gesagt, daß man die Rinde nie anders, als wenn der Körper rein ist, geben müsse. Die Lebensordnung, die Aderlässe, die die Krankheit nur sehr selten vertrug, und andere äusserliche Mittel. Die von dem gewöhnlichen Gang abweichenden gallichten Krankheiten, und die Kennzeichen derselben. Die gallichten Fieber dieser Art, und erst das nervige Gallenfieber, nebst seinen Kennzeichen, und seiner Heilmethode. Das mit Blasen auf der Haut verbundene Gallenfieber, und Beyspiele, wo über den

den ganzen Körper die Blasen ausgebreitet, und so groß waren, daß man hätte glauben sollen, es seyen den Kranken unzählige Blasenpflaster angeleget worden. Lob der Salbe des von Häen wider das Wundwerden der Theile, und das so beschwerliche Aufliegen der Kranken (sie besteht aber nicht, wie Hr. F. hier sagt, aus Eygelb und Brandtewein, sondern aus Eyweis. Auch wollen wir dem Lobe dieser Salbe nichts entziehen; doch sind wir durch Erfahrungen überzeugt worden, daß das Ceratum saturni des Goulard hier bessere Dienste leistet.) Das gallichte Scharlachfieber, und die gallichte Bräune. Das gallichte Gichtfieber, und verschiedene andere Fieberarten, die durch die mit ihnen verbundene gallichte Anlage anders bestimmt wurden. Die langwierigen Krankheiten dieser Art, der gallichte Husten, die Brustbeklemmung, die Heiserkeit, der Schlucken dieser Art, der von einer gallichten Ursache bewürkte Speichelfluß, Lähmungen und Steifheiten einzelner Theile, Herzensangst, Blutflüsse, Blutspeyen, Blutharnen, der güldne Aderfluß, die Verstopfung des Ausflusses des Harns. Gemüthskrankheiten von einer gallichten Ursache, besonders die gallichte Mürrischkeit. Den Beschluß der Abhandlung über die Seuche, machen Regeln über die Vorbauung, und nun folgen die Beobachtungen über die Ursache des Todes zweyer Kinder. Bey beyden, die, welches besonders ist, von einer Mutter waren, war der Zwölffingerdarm am Ende verwachsen, und die übrigen Gedärme zusammengeschrumpft und undurchgänglich.

Kurze Nachrichten.

Wolfenbüttel. Der Nachfolger des verewigten Lessing, Hr. Langer, ist nunmehr aus Holland, woselbst er sich einige Zeit aufhielt, zurück gekommen, und hat seine Stelle als Bibliothekar hier angetreten.

Cassel. Herr C. H. Böttcher, M. D. Professor der Botanik und Entbindungskunst am hiesigen Collegio Carolino, ist vor kurzem hier gestorben.

Zweybrücken. Der hiesige Regierungsrath und Vicerentkammerdirector, Hr. Wernher, will eine Abhandlung von Vertheilung ganzer Aemter und Herrschaften auf Pränumeration und Subscription herausgeben.

Es ist vor kurzer Zeit ein schlechter Nachdruck von Seddersens Leben Jesu für Kinder, verbreitet worden, auf dessen Titel

tel die Worte stehen: Neueste sehr verbesserte Auflage, Frankfurt und Leipzig. Wir halten es für unsere Schuldigkeit, jedermann für diesen nur nach der zweyten Auflage gemachten Nachdruck zu warnen. Schon die dritte Auflage hatte der Hr. Verfasser mit vielen Verbesserungen bereichert, und itzt erscheinet in unserm rechtmäßigen Verlage die vierte, abermals vermehrte und veränderte Ausgabe, welche vor dem Nachdruck innere und äussere Vorzüge hat. Halle, im Sept. 1781.

Hemmerdesche Buchhandlung.

Dresden. Hier soll den 11 und 12ten December eine auserlesene Sammlung von Kupferstichen und Landcharten, im Walthersch. Hause versteigert werden. Das Verzeichniß davon ist in der Ettingerischen Buchhandlung zu bekommen. Die Walthersche Buchhandlung und Hr. Auctionator Hillmann, nehmen Commission an.

Erlangen. Unter dem Namen und Aufsicht des Hrn. Hofraths und Prof. Harles, wird hier ein Journal für akademische und Schulschriften, (medicinische und juristische ausgenommen) nach Michaelis seinen Anfang nehmen. Alle Vierteljahre erscheint ein Stück von 10 Bogen. Man ersucht deswegen alle Verfasser, akademischer und Schulschriften, Dissertationen, Programmen, Abhandlungen ꝛc. solche dem Herrn Herausgeber oder der Bauerischen Buchhandlung in Nürnberg franco einzusenden.

Wir haben S. 608. unsrer gel. Zeitung d. J. angezeigt, daß auf dem academischen Gymnasio zu Carlsruhe, die Dogmatik über den Bajer und Freylingshausen gelehret werde. Bey dieser Gelegenheit wollen wir nicht unbemerkt lassen, daß auf dem Friedrichswerderschen Gymnasio zu Berlin, dessen Director Herr Gedike ist, der Religionsunterricht in der fünften Classe nach (Diterichs) Unterweisung zur Glückseligkeit, nach der Lehre Jesu, und in der ersten und zweyten Classe nach den beyden Schriften (des sel. Töllners) meine Ueberzeugungen und meine Vorsätze; Folgen meiner Ueberzeugungen. (Berlin 1770. 1772. 8.) ertheilt werde.

Der Herr Landvogt Böje ist vom Könige von Dänemark zum würklichen Justizrath ernannt worden.

Kopenhagen. Der in Deutschland ausgesprengten Unwahrheit, als wäre des Hrn. Prof. Fabricius Schrift von unsrer Volks-Vermehrung, wegen einiger Unrichtigkeiten in derselben, in den königlichen Landen verboten, kann wohl nichts stärkeres entgegen gesetzt werden, als daß sie hier nie verboten war. Sollte irgend ein Buchhändler in den Provinzen sie für verboten ausgegeben haben, so möchte es wohl nur geschehen seyn, um sie als Heimlichkeit theurer zu verkaufen: oder es müßte sie irgend ein ängstlicher Magistrat verboten haben, der sich der Dänischen Preßfreyheit nicht recht bewußt war.— Der Verdruß, den Hr. F. wegen dieser Schrift gehabt haben sollte, besteht darinn, daß er 200 Rthlr. Zulage erhielt. Denn gegen Patrioten, wenn sie auch aus unrichtigen Gründen Unrichtigkeiten behaupten, ist kein Land dankbarer, als Dänemark.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Neun und achtzigstes Stück,

den siebenten November, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Die glückliche Insel, oder Beytrag zu des Capitain Cooks neuesten Entdeckungen in der Südsee, aus dem verlohrnen Tagebuch eines Reisenden. 1781. 438 Seiten in 8. Bey Herteln. (20 gl.) Von den Zeiten des Plato bis auf uns, sind unzählbare Entwürfe gemacht worden, das vollkommenste Ideal eines blühenden Reiches zu schildern. Der Wunsch glücklich zu leben, liegt im Menschen selbst. Der Wilde sucht seine Glückseeligkeit in der uneingeschränkten Freyheit, zu thun was ihm gelüstet: Der gesittete Erdbürger in den Vortheilen der bürgerlichen Regierung. Beyde haben ihren Wunsch noch nicht ganz erfüllt gefunden. Gesetzgeber, Philosophen und Romanschreiber besserten von jeher an dem Gebäude eines vollkommenen Staates, aber kaum verschlossen sie eine Lücke, so entstand eine neue. Unter den Idealen einer vollkommenen Regierung, fiel nothwendig ein oder der andere denkende Kopf auf die Gedanken: Was für ein Bild würde ein Volk darstellen, das dem größten Theil nach aus ächten Christen bestünde, dessen ganze Staatsverfassung sich auf ächte Christus-Religion gründete? Nach was für Grundlinien würde die Regierung dieses Volks gezeichnet seyn müssen? Würde es Glück oder Unglück seyn, unter diesem Volke zu leben? Wenn der Einfluß der Christus-Religion so allgemein wohlthätig auf das ganze menschliche Geschlecht ist, als er der Natur der Sache nach seyn soll und seyn muß, so muß die Existenz dieses Volks einstens nicht bloß möglich, sondern wirklich vorhanden seyn können, und jeder warme Menschenfreund wird wünschen, daß der Zeitpunct so wenig als möglich entfernt seyn möge. Der Staatskluge hat zwar längst entschieden, daß ein Volk aus guten Christen, ein elendes Volk seyn, und sich nie über das Mittelmäßige empor heben würde; hat diese Entscheidung aber Grund? Nicht eher, bis fest bestimmt worden, was man un-

ter einem guten Christen, ob man einen Dumkopf, oder einen Mann vom Verstande, was man unter armseligen, mittelmäßigen und blühenden Staaten verstehe? Der Verfasser hat sich dem süssen Traume überlassen, was für ein glücklichs Leben er unter einem Volke führen würde, dessen vornehmste Triebfeder aller Handlungen Liebe zu Gott, und Hang zur ächten Christus-Religion wäre. Wir haben mit ihm geträumt, und uns in seiner Republik, deren Würklichkeit wir sehr oft gewünscht, vortreflich befunden. Ob unsere Leser ihre Mühe bey Durchlesung dieses Traumes auch so belohnt finden werden? das überlassen wir ihrem Gefühle. Sie können sich ja leicht bey den reichen Früchten unsers empfindsamen Zeitalters wieder erholen! Der Verfas. ein Deutscher, reiste zu Ende des Jahres 1774. nach Rußland, von da nach Kamtschatka, und dann 1776. mit einem rußischen Schiffe zu Entdeckung der nordwestlichen Durchfahrt. 1777. erblickten sie eine Menge ungeheurer Felsen, die eine Insel zu bilden schienen, und in einer kleinen Entfernung eine andere kleinere Insel, die die herrlichste Ansicht gab, sie landeten an selbiger, an einem der schönsten Thäler, von einem halben Cirkel dicker Waldungen eingeschlossen, über demselben thürmte sich ein weit ausgedehntes blauliches Gebürge in die Höhe, helle Bäche schlängelten sich durch die blumenreichsten Wiesen, welche balsamische Gerüche dufteten, der Gesang der Vögel, die schäumenden Wellen der See, gaben dieser anmuthigen Einöde noch mehrern Reitz. Sie durchdrangen den Wald, und erblickten mit dem größten Erstaunen eine unabsehliche mit verschiedenen Getraidearten bebaute Ebene, die fettesten Triften, worauf bekannte und unbekannte Thiere weideten, Kräuter und Gewächse, welche zu Erholung kranker Seeleute dienlich waren, und überhaupt alles, was die Dichter von Tempe und Elysium nur geträumt haben können. An verschiedenen Orten der Ebene waren Tafeln mit folgender Inschrift in portugiesischer und holländischer Sprache auf Pfählen befestiget: Freunde die ihr diesen Ort betretet, nehmt von dem Ueberflusse, so euch die Natur anbietet, so viel als euch gefällt. Verderbt aber nie dasjenige, was ihr nicht nöthig habt, damit es auch andern Menschen nützlich seyn kann. Seyd ihr gesittet, so werdet ihr diesem Rath folgen. Gebt euch nie die vergebliche Mühe, die Einwohner dieses Landes zu entdecken. Aus Aschenhaufen, zurückgelassenen Acker-Instrumenten, zerbrochenem Geschirr, einer angefangenen Ernde, war nothwendig zu schliessen, daß die Insel mit gesitteten Einwohnern besetzt sey, und doch sah man niemand. Sie gingen nach dem Ufer, und die übrigen fuhren, ausser dem Verfasser und 4 Schiffsleuten, nach dem Schiffe zurück. In der Nacht gerieth das Schiff in Flammen, und flog in die Luft. Es entdeckten sich die Einwohner, die sie freundlich aufnah-

nahmen, ihnen sagten, diese Insel sey die in Europa in Vergessenheit gerathene Insel Klein-Felsenburg, und jene Felsen Groß-Felsenburg. Man führte sie nach einigen Tagen nach Groß-Felsenburg über. Sie wurden dem Altvater oder Regenten vorgestellet, und sehr freundschaftlich von ihm und den Inwohnern empfangen. Nunmehr gehet die Geschichte des idealischen Reiches an; und theilet sich in 20 Abschnitte. Es würde zu weitläuftig werden, alles Vortrefliche, was dieses Buch enthält, auszuzeichnen, wir begnügen uns nur, ein und das andere Hervorstechende aus ihrer gegenwärtigen Regierungsform und Lebensart anzuführen, nachdem fast eben die Revolutionen bey ihnen, wie seit mehrern Jahrhunderten in andern Welttheilen, durch übel angewandte Orthodoxie, Despotie, und daher entstandene Rebellionen vorgegangen waren. Eine eingeschränkte Monarchie war das System, und nach dem 7ten Abschnitte war die erste Beschäftigung des Regenten, sein Land bis auf den kleinsten Winkel kennen zu lernen, damit er nicht jenem Bewohner eines Hauses gleiche, dem es zu mühsam deuchtete, alle Zimmer seiner Wohnung zu untersuchen, sondern zufrieden war, die entlegnern mit einem Fernglase zu übersehen; mit dieser Kenntniß verband er eine genaue Kenntniß seiner Unterthanen, ihrer Vermögensumstände, ihrer Tugenden und Fehler. Allen Unterthanen eines jeden Standes stand es frey, sich ihm zu nahen, seine Beschwerden vorzutragen, und Abhelfung derselben von ihm zu fodern: "Der Vater, sagte er, dem auch die oft kindischen Klagen seiner Kinder überlästig werden, ist ein ungütiger Vater. Wer wird mit mehr thörichten Bitten überlaufen, als Gott selbst, und dennoch treibt er keinen einzigen dieser thörichten Supplicanten mit Ungestüm von sich. Das Land, wo alle Supplicanten mit Fürstl. Stolz an die Behörde gewiesen werden, ist ein verlassenes Land, und der Vorwand, der dadurch zu erhaltenden guten Ordnung, ist der Deckmantel entweder der fürstlichen Bequemlichkeit, oder der ministerialischen Intrigue."— Eine besondre Sorge wandte er an, den Ackerbau, als die Grundlage eines blühenden Staates, aus dem Verfall und der Verachtung zu heben. Der weise, der erfahrne Landwirth war ihm eben so schätzbar, als der größte Gelehrte oder Staatskluge der Insel: Er hatte eben so wohl Zutritt zu seiner Tafel und zu seiner Gesellschaft, als dieser. Der 8te Abschnitt handelt von der Gesetzgebung, der Chicane, den Richtern, den Advocaten, den Sporteln, u. s. w. Man wußte auf der Insel, daß es leichter sey, zehn gute Gesetze zu entwerfen, als ein einziges gutes Gesetz in Ausübung zu bringen, daher wurde festgesetzt, nie ein Gesetz zu geben, das nicht einen wahren Nutzen für das Volk hätte, und nie die geringste Uebertretung der Gesetze zu gestatten: So wenig Gesetze zu geben, als möglich; den Unterthan von Jugend auf mit ihnen

bekannt zu machen, damit der Trieb darnach zu handeln, in den Erziehungsplan des jungen Bürgers eingewebt, und ihm Liebe für sein Vaterland und dessen Gebräuche eingeflößt würde. S. 116. folg. stehet eine vortrefliche Stelle über Bestellung der Richter und der Justizverfassung. S. 122. über die Sachwalter und die Chicane. Der 9te Abschnitt enthält die Kirchenverfassung. Der 10te Abschn. die Erziehung, Schulen- und Universitäten-Anstalt, mit der europäischen paralleliſirt. Der 11te und 12te die Finanzeinrichtung, Medicinalwesen, Policey, Sittenrichter, Todtengerichte, Adel des Verdienstes; lauter lesenswürdige Sachen. Der 13te die Militärverfassung. Der 14te Abschnitt enthält Einwürfe wider das ganze Werk und ihre Beantwortungen. In den folgenden wird weitläuftiger über politische und Religionsverfassung, mit den europäischen verglichen, die der Verfasser sehr gut kennt, gehandelt. Der 19te Abschnitt vom Handel, Manufacturen, Fabriken, Luxus, Oekonomie u. s. w. Endlich folgt im 20ten die Schilderung des National-Characters eines christlichen Volks im Leben, und dessen Gleichgültigkeit gegen den Tod. Capit. Cook landete auf der Insel Klein-Felsenburg; der Verfasser reisete mit ihm ab, und erwartet nun mit Verlangen den ersten günstigen Augenblick, seine glückliche Insel wieder zu sehen. Wir danken ihm nochmals für seinen angenehmen Traum, und wünschen ihm die glücklichste Reise. (Der Verfasser dieses politischen Romans ist Hr. Dr. Pfeil, Amtmann zu Kammelburg, von dem auch die Geschichte des Grafen von P. herrührt.)

Berlin.

Bey C. F. Himburg daselbst ist herausgekommen — **Versuch eines faßlichern und vollständigern Religions-Unterrichts, nach den Grundsätzen und der Lehrfolge des Heidelbergischen Katechismus.** 86 Seit. in 8. 1781. (3 gl.) Dem Verfasser dieses Aufsatzes schien der Heidelbergsche Katechismus nicht ganz zum Unterrichte bequem, und auch ganz natürlich deshalb, weil er in einem von dem unsrigen ganz verschiedenen Zeitalter, und zwar eigentlich zu einer Bekenntnißschrift aufgesetzt worden. Hauptsächlich glaubt er an ihm, als einem Katechismus, zween Hauptfehler zu finden, nemlich die Faßlichkeit und die Vollständigkeit, zu deren Ersatz er eigentlich gegenwärtigen Unterricht geschrieben hat. Wir wollen unsern Lesern zur Uebersicht die Anzeige des Inhalts abschreiben. Der ganze Unterricht ist bey einigen geringen Veränderungen nach der Lehrfolge des bekannten Heidelberg. Katechismi abgefaßt; und bestehet aus drey Abschnitten, vor welchen eine Einleitung von Seite 1 bis 5 hergeht, in welcher die Natur der christlichen Religion, ihre Nothwen-

wendigkeit, ihr Tröstliches und ihre Vortheile angegeben werden. Erster Abschnitt. Dieser handelt von dem, was der Mensch nach dem Unterricht Jesu und seiner Jünger glauben muß, um des höchsten Trostes im Leben und im Tode theilhaftig zu werden. a) Vom Glauben an Gott. b) Vom Glauben an Jesum Christum; von dessen Begräbniß und Höllenfahrt wird nachfolgende Erläuterung gegeben, "durch die folgende Worte: er ist begraben worden, und abgestiegen zur Hölle, soll wohl nichts weiter angezeigt werden, als die feste Ueberzeugung, daß Christus wirklich am Creutz gestorben, d. h. seine menschliche Seele wirklich im Tode von ihrem Leibe geschieden gewesen sey, und sich in dem Zustande aller von ihren Leibern abgeschiedenen menschlichen Seelen befunden habe.— Die Wiedervereinigung dieser menschlichen Seele mit dem am Creutze gestorbnen Körper, wird durch die Worte angezeigt, er ist auferstanden von den Todten. c) Vom Glauben an den heil. Geist, und an die verheissenen Wohlthaten der Erlösung Jesu Christi. Vom heil. Geiste müssen wir glauben, daß er ein würkliches, für sich bestehendes, unerschaffenes und Gott ähnliches Wesen sey, mit dem Vater und Sohn in der genauesten Verbindung stehe, und mit beyden zu einem Zwecke würke. Der ausserordentliche Beystand, welchen er den unmittelbaren Aposteln J. C. zur schnelleren Ausbreitung seiner Lehre leistete, bestand nicht nur in Mittheilung einiger Wundergaben, sondern auch darinn, daß er ihr Gedächtniß stärkte, sie in ihren Lehren in alle Wahrheit leitete, und auch zuweilen ihnen das Zukünftige entdeckte. Der zweyte Abschnitt handelt von dem, was der Christ thun muß. a) Vom Glauben, nemlich dem lebendigen oder thätigen. b) Von der Busse; c) von der Heiligung, welche wiederum in drey Abtheilungen zerfällt, nemlich in die Pflichten der Liebe gegen Gott, gegen sich selbst, und gegen den Nächsten. Die Lehre von der Heiligung ist ganz praktisch, und hat uns deshalb besonders wohlgefallen. Dritter Abschnitt, von einigen besondern Religionsübungen, welche Jesus und seine Apostel als Mittel zur Beförderung des Glaubens und der Gottseeligkeit empfehlen. Die häuslichen bestehen im Gebete, im Lesen der heil. Schrift, und in erbaulichen Gesängen; die öffentlichen aber in Anhörung der Religionsvorträge; in öffentlichen Gebeten und Gesängen, in Beobachtung der beyden feyerlichen Gebräuche der christlichen Religion, der Taufe und des Abendmahls, und endlich in milden Beyträgen für die Armen.— Neben jedem Satze steht allemal auf dem Rande eine sich darauf beziehende Frage.—

Züllichau.

Auf Kosten der Waysenhauß- und Frommannschen Buchhandlung ist daselbst gedruckt: Ueber die körperliche Erziehung, nebst einer Nachricht von der Neu-Ruppinschen Schule, von Johann Stuve, Lehrer an dieser Schule. 1781. 68 gr. Octavseiten. (4 gl.) Die wichtigste Veränderung, welche die Neu-Ruppinsche Schule im gegenwärtigen Jahre betroffen, besteht darinn, daß Hr. Belitz schon im Anfange desselben, das Amt eines öffentl. Lehrers niedergelegt hat; und daß die erledigte Stelle mit Hrn. Schwarz, Lehrer am Königl. Pädagogio in Halle, von neuem besetzt worden ist. Im August des vorigen Jahrs, besuchte der Herr Staatsminister von Zedlitz die Schule einen ganzen Vormittag, und wohnte allen Stunden des Unterrichts bey. Einrichtung und Methode hatten seinen ganzen Beyfall. Was das Innere der Schule betrift, so bleibt man den Grundsätzen und Gesinnungen noch treu, die in den vorigen Nachrichten geäussert worden sind. Unter demjenigen, was Hr. Stuve von Erziehung und Unterricht in Betreff dieser Schule zu sagen, Veranlassung hat, wählt er diesmal bloß die körperliche Erziehung, und wünscht, daß besonders die Eltern seiner Schüler darauf ihre Aufmerksamkeit richten möchten. In einer kleinen Schrift, unter dem Titel: Ueber die Erziehung, die Hr. Stuve im Jahr 1779. bekannt machte, hat er bereits die Hauptregeln der körperlichen Erziehung angeführt, und er begnügt sich deswegen gegenwärtig damit, daß er einige der wesentlichsten Stücke derselben ausführlicher behandelt. Er legt demnach mit einer ihm eignen, zwar sanften, aber tief eindringenden Beredtsamkeit den Eltern ans Herz, dahin zu trachten, daß sie selbst ihren Körper gesund und stark erhalten müßten, weil ausserdem die Kinder die sie zeugten, nothwendig von ihrer Geburt an schon unwiederbringlich elend werden würden. Hierauf zeigt er, daß in einem schwachen Körper nothwendig auch die beste Seele schwach und unthätig werden müsse. Er äussert hier den Wunsch, daß alle Eltern Unzers medicinisches Handbuch, und Zückerts Diät der Schwangern sorgfältig lesen, und die darinn enthaltenen Vorschriften treu befolgen möchten. Da indessen so etwas vom großen Haufen schwerlich zu erwarten ist, so hebt er die wichtigsten Lehren aus denselben heraus, und begleitet dieselben mit sehr guten Erläuterungen und Ermahnungen. Z. B. Lasset die Kinder von ihrer zartesten Jugend an, so viel möglich in freyer, stets aber in gemäßigter und reiner Luft seyn. Sorget für ihre Reinlichkeit. Ihr einziges Getränk sey reines frisches Quellwasser. Verschaffet ihnen körperliche Bewegung, und haltet sie regelmäßig dazu an. Wachet über ihre Unschuld und Keuschheit. Gegen das Ende der Schrift wünscht der Verf. noch, die

Auf-

Aufmerksamkeit einsichtsvoller Menschenfreunde, Erzieher, Schullehrer, und besonders des Freyh. von Zedlitz, für den Vorschlag zu gewinnen, daß dieselbe fur die Verfertigung eines Buchs und dessen Einfuhrung, auf niedern Schulen und Gymnasien sorgen möchten, worinn eine ausführliche Anleitung zur Kenntniß des Menschen, so wohl in Absicht seines Leibes, als seiner Seele, und der wechselseitigen Einwürkungen dieser beyden wesentlichen Theile desselben auf einander gegeben würde. Dieses sollte nemlich von sehr großem Nutzen seyn. Der Verfasser der Grundkenntnisse vom Menschen, hat dieses Bedürfniß längst auch gefühlt, und demselben in dem genannten Buche, so viel ihm seine Umstände verstatteten, abzuhelfen gesucht.

Erlangen.

Der Herr geh. Hofrath Heinrich Friedrich Delius, hat zum Gebrauch seiner Vorlesungen eine 24 Seit. einnehmende Synopsis introductionis in medicinam universam ejusque historiam litterariam herausgegeben, (2 gl.) welche Walther verlegt hat, und welche besonders deswegen durch den Druck gemein gemacht wurde, weil Hr. D. die Studierenden nicht mehr so oft mit der Abschreibung des Manuscripts worüber er über dreyßig Jahre eine Einleitung in die Medicin gelesen hat, aufhalten wollte. Die erstern Seiten dieses Compendiums begreifen die bekannte, aber für Anfänger sehr wichtige Lehre, von der Arzneygelahrheit, ihren Theilen, ihrem Zweck, die Art sie zu studieren, zu treiben, zu lehren, von den Hülfswissenschaften, und den gelehrten Gesellschaften, die sich fast alle die Arzneygelahrheit zu einem Theil ihrer Untersuchung gewählt haben. Von den verschiedenen Geschäften des Arztes, und der so gar häufigen, der edlen Kunst unanständigen Charlatanerie der Aerzte. Nun folgt die kurze Einleitung zur Litterargeschichte der Medicin. Erst die sogenannte medicinische Mythologie. Der ägyptischen Medicin ist gar nicht gedacht worden, und eben so wenig der heiligen Medicin der Juden, welche Materien sich der gelehrte Hr. Verf. zu seinen Vorlesungen aufbehalten hat. Unter dem Titel verosimilia, hat der Hr. Verf. Stoff zu Untersuchungen über die vorhandenen Facta aus der ältesten Geschichte der Menschheit, und aus der alten, an das Fabelhafte gränzenden Geschichte der Medicin gegeben, welche alle dahin abzwecken, den Gang des Beobachtungsgeistes bey dem Alterthum zu lehren, und die nach und nach erfolgte Ausdehnung der Arzneywissenschaft aus den einzelnen vorhandenen Thatsachen herzuleiten. (Da alle Gelehrte, die von der Geschichte der Medicin geschrieben haben, bloß Thatsachen gesammelt, so ist es noch immer gewiß, daß wir noch keine wahre, zusammenhan-

hangende, und ſogenannte raiſonnirende Geſchichte der Medicin haben. Die Geſchichte der Medicin ſo entwickelt und bearbeitet, wie Jſelin die Geſchichte der Menſchheit behandelt hat, würde gewiß ein jedem Arzt und Geſchichtforſcher des Alterthums wichtiges Werk werden.) Nun folgt der hiſtoriſche Theil, deſſen glanzvolle Epoche mit dem Hippokrates beginnt. Die andern alten Aerzte und Naturforſcher, Antonius Muſa, bey dem aber nicht gemeldet worden, daß ihm Auguſt die ritterliche Würde, die ſich noch jezt die Aerzte in einem etwas uneigentlichen Verſtande zuſchreiben, ertheilt habe. Nun die neuern Aerzte, unter welchen der Verf. die Beurtheilung der noch lebenden der Nachkommenſchaft überläßt.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Im Schwickertſchen Verlage gibt der Dr. und Prof. Oberthür zu Straßburg den Joſephus heraus. Herr Prof. Scharfenberg beſorgt den Druck zu Leipzig, und am Ende werden excerpirte Noten beygefügt.

Halle. Unſer Herr Profeſ. Joh. Reinh. Forſter, iſt von der academia reale de Scienze e delle belle Lettere zu Neapel, zum Socio eſtero, aſcritto alla prima claſſa ernennt worden.

Hrn. Engels Edelknabe iſt in einer franzöſiſchen Ueberſetzung zu Paris herausgekommen.

Frankfurt am Mayn. Eben iſt in dem Fleiſcherſchen Verlage hier auf 141 Seiten in 8. fertig worden: Wiederholte Apologie der Leſſiſchen Moral; was die Lehre vom Gottesdienſt der Chriſten, und einige andre zum Theil damit verwandte Materien betrift, von D. Joh. Georg Bechtold, Super. und ord. Prof. der Theol. zu Gieſſen.

Tübingen. An die Stelle des ſeel. Prof. Kies, iſt der Hr. M. Pfleiderer, ehemaliger Stipendiat hier, der ſeit mehrern Jahren aber als Profeſſor der Mathematik an der Kriegsſchule, und Beyſitzer bey der Studiendeputation zu Warſchau ſteht, berufen worden.

Kopenhagen. Der berühmte Jsländer, Hr. Etaasrath Erichſen, iſt nun der Königl. Bibliothek vorgeſetzt, die nun in Ordnung gebracht, und zur öffentlichen gemacht werden ſoll, wann der neue Bau zu ihrer Erweiterung vollendet ſeyn wird. Auch Herr Kammerherr von Suhm, hat ein neues Gebäude für ſeine Bibliothek errichten laſſen, die wenigſtens 50000 Bände, hauptſächlich zur Geſchichte und Sprachkunde, ſtark iſt, und die der patriotiſche Herr Beſitzer ſchon vorher dem allgemeinen Gebrauche gewidmet hatte. Die Bibliothek des Herrn Staats-Miniſters Grafen von Thott, iſt zwar nicht öffentlich: aber der ehrwürdige Greis zeigt ſie ſelbſt mit gröſter Bereitwilligkeit, und ſeine auſſerordentlichen bibliothekariſchen Kenntniſſe, ſetzen jeden Fremden in Verwunderung. Von alten Drucken vor 1500. ſind hier mehr als 3000 zuſammen, und die Bibliothek ſelbſt iſt über 130000 Bände ſtark.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Neunzigstes Stück,

den zehnten November, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Bey Weidmanns Erben und Reich ist herausgekommen: Longin vom Erhabenen, mit Anmerkungen und einem Anhang von Joh. Georg Schlosser, Marggräfl. Badischem Hofrath. 1 Alphabet in 8. 1781. (20 gl.) Wir besaßen von diesem Schriftsteller schon eine deutsche Uebersetzung von Heineke, welche aber freylich in unserm meistens auf Schönklang sehenden Jahrzehende wegen ihrer Plattheiten wenig Leser finden möchte. Hr. S. suchte daher den Liebhabern der Litteratur eine neue Uebersetzung in die Hände zu geben, welche die Heineckische, wie er sich schmeichelt, an besserm Ansehen übertrafe. In den Anmerkungen findet man entweder die Beyspiele Longins mit andern vermehrt, welche aus neuern, meistentheils englischen Schriftstellern genommen sind, oder es wird die Richtigkeit der Bemerkungen Longins untersucht, oder in mißlungenen Beyspielen die falsche Anwendung seiner Regeln und Beobachtungen gezeigt, oder es werden endlich die oft willkührlich scheinenden Bemerkungen des Longin aus psychologischen Gründen erklärt. Diese letztere Absicht hat auch der Versuch vom Erhabenen im Anhange zu erfüllen gesucht, in welchem Hr. S. den Begriff vom Erhabenen aus einander setzt, und zeigt, wie es möglich sey, daß die Empfindung des Erhabenen durch Worte und Darstellungen von Ideen in uns erregt werde. Die kurze Nachricht vom Leben des Longin, würde mit noch mancher sehr interessanten Nachricht haben vermehrt werden können, wenn Hr. S die ganz vortrefliche Abhandlung des David Runken, de vita & scriptis Longini, (Leiden 1776. in 4. und der Toupischen Ausgabe vom Longin vorgedruckt,) benutzt hätte. Ueberhaupt hätten wir gewünscht, daß er ausser der Ausgabe des Hrn. Prof. Morus, auch dessen libellum animadversionum ad Longinum, Leipzig 1773. in 8. worinn er verschiedene Verbesserungen und Nachträge zu seiner

Ausgabe gemacht hat, und die Toupiſche, Oxford 1778. in 4. und in 8. gebraucht hätte, weil in dieſer viele Stellen des Longin durch zween der größten Kritiker unſerer Zeit verbeſſert worden ſind, welche in der Schloſſeriſchen Ueberſetzung freylich ein wunderliches Anſehen bekommen haben. — Die Ueberſetzung ſelbſt lieſt ſich, einige harte Wortverbindungen und Redensarten ausgenommen, z. B. S. 108. ſchneiden weg alles u. ſ. f. S. 109. ſie machen es ausſehen, u. a. m. leicht und angenehm. Doch zweifeln wir, ob dieſelbe bey einer Nebeneinanderſtellung mit dem Originale nicht verlieren werde. Denn die Treue eines Ueberſetzers haben wir doch bisweilen vermißt. Man vergleiche nur z. B. das Ende des 10ten Kapit. S. 108. u. f. ἀλλα τας ἐξοχας, ὡς εἰποι τις, ἀριστινδην ἐκκαθηραιτις ἐπισινεσθαι, οὐδεν φλοιωδες, ἡ ἀσημον, ἡ σχολικον ἐγκαταταττοντες δια μεσου. Λυμαινεται γαρ ταυτα τὸ ὁλον, ὡσανει ψηγματα, ἁ ἐις ἀραιωματα ἐμβυεται, μεγιθη συνοικοδομημενα, τῃ τε προς ἀλληλα σχεσει συντετειχισμενα, welche Stelle Hr. S. ſo überſetzt hat: Beyde wählen ſo zu ſagen, mit der Goldwage nur das Vorſtehende, ſchneiden weg allen Ueberfluß, und laſſen keinen ſchwachen, niedern, declamatoriſchen Gedanken oder Ausdruck von weitem ein; denn nur ſo ein Gedanke oder Ausdruck verderbt das Ganze. Sie machen es ausſehen, wie eine mit Gips und Mörtel zuſammengeflickte Maſſe, welcher man's von weitem anmerkt, daß ſie nicht Maſſe wäre, wenn ſie nicht zuſammengeflickt worden wäre." Wie kurz ferner der Anfang des 11ten Kapit. im Griechiſchen, und wie weitſchweifig im Deutſchen! S. 114. "Aber in allen andern Fällen, wo der Redner durch dieſen Kunſtgriff erheben will, da darf er auch nicht einen einzigen Schritt zum niedern thun; ſonſt ſinkt das Ganze ohne Leben und Seele hin: da muß jedes einzelne Bild, jeder Punkt ſelbſt erhaben werden; oder wo es nur an einem fehlt, wird alles zugleich mit geſchwächt und erſchlafft." Dieſe Worte lauten nach dem Longin eigentlich ſo: "Wenn man aber in den andern Fällen der Zuſammenhäuffung das Erhabene wegnehmen wollte, ſo würde man gleichſam die Seele vom Körper trennen. Denn ihre Würkung wird, wenn ſie nicht vom Erhabenen unterſtützt wird, ſogleich geſchwächt, und geht ganz und gar verloren." S. 115. wirken (ὑφισασθαι) warum nicht liegen? S. 192. iſt χρειας δε καιρος ausgelaſſen, und gleich darauf fehlet das nothwendige ἀναγκαιον. Denn Longin will nicht bloß ſagen, daß im Affecte mehr als 2 oder 3 Figuren angebracht werden könnten, ſondern daß die Mehrheit derſelben nothwendig ſey. S. 194. zu getrunken (προπεπωκοτες) will nichts mehr ſagen, als verrathen. Dieſe dem deutſchen Ohre ungewöhnliche Metapher, hätte mit einer andern umgetauſcht werden ſollen. Ebendaſ. in ihrem Bauche ſuchen, eigentlicher: nach ihrem Bauche abmeſſen. S. 197.

ἰσθμος

ἰσθμος bedeutet keine Brücke. Doch alles dieses haben wir nicht aus Tadelsucht, sondern bloß in der Absicht erinnert, um unser freymüthiges und der Wahrheit, wie wir glauben, vollkommen gemäßes Urtheil dem entscheidenden Leser zu bestätigen. Wir wissen aus eigner Erfahrung, wie schwer eine Uebersetzung des Longin sey, und haben daher gern Nachsicht, wo wir sehen, daß der Uebersetzer bey allen angewendeten Kräften, die mit einer solchen Arbeit verknüpften Schwierigkeiten nicht so glücklich hat überwinden können, als er es selbst wünscht, und das Publikum fordern kann. — Noch dürfen wir nicht vergessen, daß Hr. S. in einer vorausgeschickten Zergliederung des Longin, den Plan zu einer Theorie des Erhabenen entwirft, welcher so schön ist, daß wir es sehr bedauern, daß er es nur bey der Vorzeichnung des Plans bewenden lassen will.

Wien und London.

In dem Gräfferischen Verlag sind sehr prächtig gedruckt herausgekommen: Animadversiones de natura hydropis ejusque curatione. Auctore Francisco Millman M. *D.* Coll. Reg. med. Lond. & Reg. Soc. Lond. Socio. 12 Bogen in gr. 8. (14 gl.) Der Verf. hat nicht allein in London, sondern auch bey Hrn. Collin in Wien gesehen, daß Wassersüchtige ungleich eher, leichter und bequemer geheilet wurden, wenn man ihnen gelind auflösendes Getränk häufig reichte. Dieser Umstand schien ihm der nähern Untersuchung werth, und diese Bogen enthalten dieselbe. Die Wassersucht, und die Ursachen derselben, die in einer zu grossen Schlaffheit der Fasern, oder in einer zu großen Ausleerung der Säfte, oder in einem verhinderten Rückgang des Blutes nach dem Verf. bestehen. Die entfernten Ursachen der Wassersucht, und die Arten derselben. Die Heilung der Wassersucht durch purgierende und harntreibende Mittel. Erstere seyen zwar sehr würksam, nur sey die Schwäche die sie zurücklassen, so groß, daß bald eine neue Wassersucht wieder darauf entstehe, die letztere aber sehr wenig würksam, und noch zu unbestimmt. Bachers Methode, und eine sehr gute Erzählung dessen, was in Betracht derselben in Frankreich vorgefallen. Es sey allerdings gewiß, daß nicht so wohl die Pillen dieses Mannes, sondern vielmehr seine Methode, welche den Kranken das Getränk keinesweges untersagte, das meiste gethan habe. Auch in Wien verbiete Hr. Collin den Wassersüchtigen das Getränk gar nicht, und heile doch diese Krankheit mit sehr bewunderungswerthem Erfolge. Ein Beweis, daß auch Hippokrates diese Methode bey der Heilung der Wassersucht gebilliget habe, welche aber sehr mager ausgefallen ist. Man solle doch bey der Durchstossung des Unterleibs, nach der Art der

Alten, die Röhre in demſelben laſſen, und das Waſſer bloß nach und nach abzapfen. Der Verf. hat geſehen, daß die Waſſerſucht, wenn das Waſſer auf dieſe Art abgezapft wurde, nicht wieder kam. Faſt zu weitläuftig und völlig zweckwidrig, ſammelt der Verf. die Stellen des Hippokrates von der Waſſerſucht, am wenigſten aber alle, und die einzelnen wichtigern ſind vergeſſen worden. Das Buch des Hippokrates de intern. affect. ſey höchſt ächt, und von keinem Menſchen für unächt gehalten worden, dagegen ſey in der wichtigſten Hippokratiſchen Schrift de diæta acutorum, ſehr vieles unacht, welche Behauptung unſers Erachtens, der beſte Beweis der Kenntniſſe der mediciniſchen Alterthümer des Verfaſſers iſt. Die großen Nachtheile, die dem Körper erwachſen, wenn ihm nicht mehr Getränk gereicht wird, als zur Erhaltung des Lebens nöthig iſt. Es werde dadurch Anlaß zu Verſtopfungen, und zu Anhauffungen des Waſſers, und zu der beträchtlichen Inhalazion flüßiger Dinge gegeben, die wir bey Waſſerſüchtigen ſo oft bewundern. Die Heilart, die der Verf. in dem Krankenhauſe Mittleſex beobachtet hat, und die von ſehr gutem Nutzen war. Wenn Purgiermittel ſehr ſchädlich waren, ſo gab der Verf. mit vielem, mit harntreibenden Salzen vermiſchten, Getränk ein flüßiges, ſogleich aus Potaſche und Eßig bereitetes, mit letzterm etwas überſättigtes Mittelſalz, gab auch wohl unter dem Getränk den Weinſteinrahm, den er, wie ſchon Menghim beobachtet hat, große Kräfte zuſchreibt. Die Senecawurzel, die aber in geringer Doſe gegeben werden müſſe, weil ſie ſonſt zu ſtark auf den Stuhl würke. Man müſſe allemal, ehe man auf die harntreibende Mittel denken könne, Purgiermittel geben, weil erſtere nicht eher zu würken ſcheinen, als wenn erſt das Waſſer etwas durch ſtärkere Abführungen vermindert worden iſt. Einige Krankengeſchichten. Der Verf. hat doch unter zwölf Waſſerſüchtigen, ſechs durch ſeine Methode geheilt. In den Leichnamen der Verſtorbenen, habe er allemal unbezwingliche Fehler der Eingeweide des Unterleibes gefunden. Die Urſachen, warum der Verf. bey der Heilung der Waſſerſucht die verdünnende Methode empfiehlt. Die Abſonderung des Harns ſcheine deswegen bey Waſſerſüchtigen ſo ſparſam zu ſeyn, weil das Blut, wenn es zu den Nieren kommt, ſeiner wäſſerichten Theile ſchon beraubt iſt, und man müſſe daher, wenn man von den harntreibenden Mitteln etwas erwarten wolle, das Blut zu verdünnen ſuchen, weil auch bey geſunden Menſchen harntreibende Mittel nicht eher den Ausfluß des Harns verſtärkten, als bis eine hinlängliche Menge von verdünnendem Getränk in den Körper ſey gebracht worden. Sehr ſelten ſeyen die Fälle, wo Waſſerſüchtige bloß durch Enthaltſamkeit vom Getränk, von ihrer Krankheit befreyet worden ſeyn, die dagegen häufiger, wo die Kranken ihren Durſt geſchmeichelt hätten; und

doch

doch genesen wären. Ueberdem sey die Duldung des Durſts auch deßwegen zweckwidrig, weil doch der Körper sehr vieles Wasser aus der Athmosphäre einsauge, welches die Natur nicht zur Verdünnung des Blutes, sondern vielmehr zur Vermehrung des widernatürlich angehäuften Wassers anwende. Ein Anhang, welcher die Bereitung der tonischen Pillen des Bachers lehrt.

Paris.

Von den Voyages pittoresques de la *Suisse*, welche die Kupferstecher Nee und Masquelier herausgeben, ist endlich das 36te und letzte Heft erschienen. Zugleich haben sie den Generaltitel beygelegt: Tableaux topographiques, pittoresques, physiques, historiques, moraux, politiques, litteraires de la *Suisse*. Estampes. De l'imprimérie de *Clousier* Rue Saint-Jaques 1780. fol Der Kupferblätter überhaupt sind 216; auf einem aber befinden sich oft mehrere Abbildungen. Sie stellen nicht allein die merkwürdigsten Städte, Gegenden, Felsen, Berge, Wasserfälle, Einsiedeleyen und dergleichen dar, sondern auch Bildnisse berühmter Helden, Gelehrten und Künstler, Trachten, besondere Gewohnheiten, Grabmähler, Münzen, Siegel, sammt einigen Alterthümern. Der Raum dieser Blätter erlaubt dem Recensenten nicht, nur die merkwürdigsten und interessantesten Abbildungen zu beschreiben: er muß sich daher auf wenige einschränken. Eine reitzendere Gegend als die von Genf, welche hier von verschiedenen Seiten gezeichnet vorkommt, wird man selten in Europa antreffen. Sehr romantisch ist die Einsiedeley St. Iresne, und furchtbarherrlich die Aussicht von der Teufelsbrücke. Dem Andenken Rousseau's sind verschiedene Platten gewidmet worden. Nro. 10. stellt dessen Haus zu Motiers Travers vor. Er selbst sitzet auf einer Bank unter einem Baume, und bietet einigen Knaben zum Preiß im Wettlauf einen Kuchen dar. No. 38. ist ein anderer Prospect von der Gegend um Motiers Travers: wo als Nebenwerk die Scene dargestellt ist, da der Pfarrer die Bauern wider den Philosophen aufhetzet, der aber ruhig stehen bleibt, trotz der umher fliegenden Steine. No. 84. wieder eine Aussicht von Motier-Travers, welche sehr romantisch ist. Rousseau's Haus ist von den schönsten Bäumen beschattet, und aus der Ferne kommt ein Gießbach durch Tannenwälder. No. 161. stellt die Kirche zu Ferney, sammt Voltairens Grabmaal vor. An ersterer ist die Aufschrift: DEO EREXIT VOLTAIRE 1761; letzteres bestehet in einer Pyramide ohne alle Verzierung. — Unter den beygefügten Charten ist nichts merkwürdiger, als der perspectivische Plan von dem größten Theile der Cantone Lucern, Uri, Schweitz, Unterwalden, Zug und Glaris,

nebst den Grenzen des Cantons Bern. Er ist gestochen nach der berühmten erhabenen Abbildung des Generallieutenants von Pfiffer, welche Berge, Thäler ꝛc. in gehöriger Entfernung ganz natürlich darstellet, und mit Recht den Namen Microhelveria verdiente, wenn sie alle Cantone umfassen würde. In Ansehung des Stichs, sind die Landschaften weit unter denen in den Voyages pittoresques de la *Grèce* & de l'*Italie*. Auch die Vorstellungen sind gröstentheils nicht genau und getreu genug, wie ein gebohrner Schweitzer, ein guter Künstler, dem Rec. versicherte, der mit ihm Stück für Stück mit groser Aufmerksamkeit durchsah. Zu diesen Kupferstichen, welche ohne alle weitere Erklärung, bloß in Heften gebunden, geliefert worden sind, kommen noch zwey Bände Text. Der erste ist bereits unter obigem Titel, mit Weglassung des Wortes Estampes erschienen, über 7 Alphabete in gr. fol. stark, ohne die vorangeschickte Abhandlung, und die Anhangsweise beygefügten Beweisstellen. In der Zuschrift an den Grafen von Artois, nennt sich der Verfasser la Borde, und rühmt besonders die Beyhülfe des Freyherrn von Zurlauben. Voran gehet ein Discours über die Naturgeschichte Helvetiens, welche 84 Seiten einnimmt, und in die vieles Statistische und Topographische hineingekommen ist. Wir zeichnen einiges aus. S. 11. Unweit dem St. Bernhardsberge hat man Trümmer von einem Jupitertempel, desgleichen Inschriften auf Bronze, Schaumünzen und andere Alterthümer angetroffen. Seite 37. Sauſſüre hat mit de Lucs Barometer Gotthard's Höhe gemessen, und folgendes gefunden:

		Toisen.		
Der Genfersee ist über das mittelländische Meer erhaben	—	187	—	4′
Die Capuziner auf dem Gotthard wohnen über dem Genfersee	—	873	—	3′
Ficut eine Spitze des Gotthards, ist über dem See erhaben	—	1190	—	2′

S. 70. In St. Gallen wird eine starke Handlung getrieben; es sind beträchtliche Manufacturen dort. Die alte Uebung mit dem Aembrust Schiessen zu halten, dauert noch immer. Nirgends sieht man besser gekleidete Bauern. S. 71. In Zürch ist ein Fischer, welcher die ganze Folge von Fischen, die der Zürchersee hegt, verkauft. Er macht den Leib der Fische von Holz, und spannet dann ihre Haut darüber. Sie erhalten sich auf diese Weise sehr gut, und kommen der Natur sehr nahe. Hierauf folgen Tableaux *typographiques & politiques*, in welche erstere sich gegentheils wiederum vieles aus der Naturgeschichte verlohren hat. Der 29 und 30te Abschnitt handelt von den Sitten der Katholischen und reformirten Geistlichkeit, woraus wir einiges bemerken. Das Le-

ben

ben der Kostanzischen Geistlichen sey nicht erbaulich; die Prüfung, welcher die Schweitzerische Candidaten, die in einen Orden treten wollen, sich unterziehen müssen, sey gar nicht streng. Wer die Taxe gut bezahle, und einige Zeugnisse mitbrächte, dem gelang es. Die vielen Mißbräuche, die unter der katholischen schweitzerischen Geistlichkeit herrschen, würden durch nichts besser gehoben werden, als wenn ein Bischof nach Lucern gesetzet würde. S. 142. Bey dieser Geistlichkeit geht die Musik sehr im Schwange; fast jedes Dorf und jede Burg hat Musik bey der Messe. Meyer von Schauensee, Organist zu Lucern, suchet seines Gleichen in Europa. Die französische Musik ist aus allen Kirchen verbannt. Ein Novitz kann bey den Benedictinern und Bernhardinern sich durch nichts besser empfehlen, als wenn er in der Vocal- oder Instrumental-Musik erfahren ist. Die reformirten Geistlichen leben, beydes in ihrer Haushaltung und ihrem Betragen, sehr regelmäßig. Was man sonst Candidaten oder Magister nennet, heißt in Zurch Expectanten. Sie machen ein eigenes Kapitel aus. Ihre Vorsteher sind ein Präsident, welcher von dem Consistorium aus den Examinatoren gewählet wird, und welcher bey dem sogenannten Collegium ihr Interesse besorgen muß, nebst einem Diaconus, welcher vor dem Synodus alle Jahr sie von Haus zu Haus visitiren, und sich von ihrem Predigen und sämmtlichen Studiren Rechenschaft ablegen lassen muß. S. 157. Der äussere Stand in Bern, gleichsam das politische Seminarium der Staatslenker, ließ im Jahr 1764. eine Schaumünze schlagen, welche einen Affen vorstellte, der, auf einem Krebse sitzend, seinen Gang nach dem Tempel der Ehre richtet, mit diesem Denkspruche: PAVLATIM. Auf der Kehrseite zeigt sich ein junger vom Merkur gekrönter Redner auf einer Bühne, im Augenblicke da er eine Rede hält. Umher ist die Aufschrift; LVDENDO FIT APTIOR. S. 334. Die Posten und das Bothenwesen in der Schweitz, hat man dem Hause Heß von Zürch zu danken. Seines großen Handels nach Lyon wegen, erhielt es, vom Jahr 1630–1662, Bothen zu Fuß, welche vom König in Frankreich privilegirt waren. Hierauf errichtete der Canton Zürch das Kaufmanns-Directorium, welches die Aufsicht über die Posten und das Bothenwesen erhielt. Die Einrichtung ist noch gegenwärtig nicht gut. Empfängt man zu Lucern oder Zug einen Brief von Paris, so kostet er fast doppelt so viel, als einer den man von diesen Orten zu Paris erhält. An mehrern Orten ist nicht einmal ein öffentlicher Kasten, in den man die Briefe hineinwirft, sondern man muß sie den Händen der Bothen anvertrauen. S. 363. u. f. Im Jahr 1772. waren 38,739 Schweizer in ausländischen Kriegsdiensten. Die päbstliche Schweitzerleibwache ward im Jahr 1505. errichtet, und besteht heut zu

Tage

Tage aus 133 Mann. Seit 1739. war kein Schweizerregiment mehr in Oesterreichischen Diensten. — Das ganze Werk, Kupfer und Text, kommt über 500 fl. zu stehen.

Kurze Nachrichten.

Göttingen. Der Hr. Prof. Schlözer hat von dem König den Hofrathscharakter mit einer Zulage von 200 Rthlr. erhalten.

Offenbach am Mayn. An die Stelle unsers Hrn. Pfarrers Ewald, der als Superintendent nach Detmold gegangen ist, kommt ein Candidat aus Zürch, Herr Stolz, der sich durch einige kleine Schriften bekannt gemacht hat, hierher.

Kl. Maulbronn im Herz. Würtemberg. Der durch seine (schon zum zweyten mal gedruckte) historiam Diaboli bekannte Herr Mag. Joh. Geo. Meyer, ist als Professor und Prediger hierher gekommen. Unser durch viele ökonomische und andere Schriften berühmter Hr. Prof. Sprenger, ist Prälat zu Adelberg und Generalsuperintendent geworden.

London. Die vorläufige Beschreibung der letzten Entdeckungsreise nach der Südsee, von (den beyden verstorbenen) Capt. Cook und Clerk 1776—1779. (welche aus einigen gel. Zeitungen unsern Lesern bekannt seyn wird,) ist so eben in einer verbesserten Ausgabe herausgekommen. Daß die von dem Herrn Professor Forster in Halle verfertigte deutsche Uebersetzung dieses Buchs ehestens aus der Presse kommen werde, werden unsre Leser wissen.

Paris. Ein Freund der Wissenschaften, hat eine sehr ansehnliche Summe ausgesetzt, welche zu Leibrenten auf das Leben des Königs angelegt wird. Von den Einkünften werden zwo goldene Schaumünzen geschlagen, jede 1200 Livres werth. Eine derselben theilt die Académie *Françoise*, die andre die Académie *des Sciences* aus, und zwar jede demjenigen Schriftsteller, "welcher das nützlichste Buch im Jahre geschrieben hat." Letztere Akademie richtet über mathematische und physikalische Schriften; und die erste hat folgende Bedingungen bekannt gemacht. 1) Unter den nützlichsten Werken, welche das Jahr über für das Wohl des Menschen erschienen sind, bekommt dasjenige den Preis, welches sie für das am besten geschriebene erkennt, (qu'elle jugera *le mieux écrit.*) 2) Sie urtheilt über kein Werk aus der eigentlichen Theologie, Jurisprudenz, Mathematik und Physik. 3) Die Werke müssen in französischer Sprache geschrieben seyn, der Verfasser sey nun Aus- oder Einländer. 4) Sie behält sich nach den Umständen vor, entweder den Preis zu theilen, auf ein Jahr hinaus zu setzen, oder zu verdoppeln. 5) Die Mitglieder der Académie Franc. sind von der Concurrenz ausgeschlossen. Da der Stifter des Preises diese Puncte genehmigt hat, so macht die Académie bekannt, daß sie zu Ende des Decembers 1782. zum ersten mal einen Preiß austheilen werde. Wir wünschen angelegentlich, daß der würdige Mann in Deutschland Nachahmer finden möge!

Gothaische gelehrte Zeitungen

Ein und neunzigstes Stück,

den vierzehnten November, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Berlin.

Unterhaltungen zur Beförderung der häuslichen Glückseligkeit, von Heinr. Matthias August Cramer, Pastor zu Quedlinburg. 1781. 8. Bey Himburg. (1 thlr. 8 gl.) Daß Bücher gemeinnützlichen Inhalts für Leser von verschiedenen Fähigkeiten, Gesinnungen und Lagen, ungemein viel Schwierigkeiten für ihre Verfasser haben, ist gewiß. Wie leicht kann man nicht von einer Sache zu viel und zu wenig sagen, Puncte, welche ausführlich erörtert zu werden verdienten, nur im Vorbeygehen berühren, die Sachen nicht im rechten Gesichtspunct darstellen, und den angemessenen Gang und edlen Ausdruck verfehlen; Ausführungen, Beweise und Aufklärungen, können dem Verfasser, aber nicht dem Leser hinlänglich scheinen; was ihm nöthig dünkte, und deutlich schiene, können andere gar für unnütz, und für Dunkelheiten halten. Es findet dieses besonders bey moralischen Materien statt, und die redliche Absicht nützlich zu werden, die Summe des moralischen Guten unter seinen Mitbrüdern zu vermehren, wird dann gar leicht bey Lesern von verschiedenen Klassen unerfüllt bleiben. Der Hausstand, von der Vorsehung mit anbetungswürdiger Weisheit geordnet, ist ganz dazu eingerichtet, Glückseligkeit unter den Sterblichen auszubreiten. Ruhe, Zufriedenheit, Freude und vieles andere Gute, würde in ihm allgemeiner seyn, wenn die meisten ihre häuslichen Pflichten besser kennten, und williger und gewissenhafter beobachten wollten. Freylich liegt das meiste in der Erziehung der Menschen bey reifern Jahren, wenn man sie zu ihren künftigen öffentlichen und privat Verhältnissen gegen die bürgerliche Gesellschaft zubereitet, dabey aber eine absichtliche und sorgfältige Vorbereitung aufs künftige häusliche Leben vernachläßiget, oder wenn ja noch etwas von Eltern oder Erziehern darüber gesaget wird, meist eigennützige, stolze, oder wollüstige Absichten zum Grunde geleget

werden. Nie kann es daher fehlen, daß tausende in der Wahl, ihr Bestes zu befordern, irren, alle Beschwerlichkeiten des häuslichen Lebens fühlen, ohne die Freuden desselben jemals zu genieſſen; und so wird dieser Stand natürlich beyden Geschlechtern in reifern Jahren gefahrvoll. Der Hr. Verf. hat diesen Mangel der Erziehung, um die Glückseligkeit des häuslichen Lebens mehr zu befördern, durch dieses sein Werk, so zahlreich und mannichfaltig auch die Pflichten und Verhältnisse sind, einigermaßen zu ersetzen gesucht, und wir müssen gestehen, daß er seinen Zweck nicht ganz verfehlen werde. Ohngezweifelt wird er viel Leser, die im Hausstande leben, ihre Aussichten erheitern, sich mit neuen Freuden und Glückseligkeiten bekannt machen, ihre Mühseligkeiten sich erleichtern, sich zu ihren Pflichten erwecken, und sie sich von einer angenehmen Seite zeigen lassen wollen, erhalten, und sie zur Ausübung ermuntern. Das Werk selbst bestehet aus 34 Betrachtungen. Wir wollen etwas aus der 2ten Betrachtung über die Hindernisse der häuslichen Glückseligkeit anführen, woraus man die freymüthige Denkungsart des Verfassers erkennen kann. Man sieht, sagt der Verfasser, das häusliche Leben zu einseitig an, und sucht bloß den ökonomischen Nutzen desselben. Es leben wirklich die meisten Personen als Ehegatten, als Eltern, als Kinder, als Bediente, oder in andern Verhältnissen, in einem Hause beysammen, und suchen weiter nichts, als sich zu nähren, und sich das Leben bequem zu machen. Männer sehen ihre Frauen für Personen an, die dazu da sind, daß sie ihre Haushaltung besorgen, ihnen viele häusliche Geschäfte abnehmen, Kinder zeugen und erziehen. Diese erziehen sie nach der, die wenigste Beschwerlichkeit machenden Weise, sammlen allenfalls für sie, um ihnen Vermögen nachzulassen: Herrschaften halten Gesinde, um durch ihre Arbeit für einen geringen Lohn desto mehr zu gewinnen; Kinder halten sich zu ihren Eltern, um von ihnen genährt, zu weltlichen Geschäften angewiesen zu werden, und endlich von ihnen zu erben. Oefters sind nur körperliche Vorzüge und flüchtige Eindrücke der einzige Grund zur lebenslangen Verbindung. Die Eindrücke vergehen, und die Verbindung bleibt. — Dürftigkeit, Habsucht, Verwandschaft mit angesehenen Familien, schließt die Verbindung, ohne auf Character und Denkungsart zu sehen. — Wie wenig, wie einseitig müssen nicht dadurch die häuslichen Freuden werden, — wie locker das Band das Familien verbindet! Der übertriebne Luxus und die verzärtelte Neigung zur Bequemlichkeit, vermindert die etwa übrige häusliche Glückseligkeit noch mehr. Die Ausgaben werden dadurch größer, die Einnahmen aber verhältnißmäßig nicht, oft geringer. Zur Sparsamkeit und Arbeitsamkeit ist man nicht gewöhnt: da wo man sonst auskam, weil Mann, Frau

und

und Kinder sich der Arbeit nicht schämten, und noch für die Zukunft sammlete, herrscht Mangel und innere Dürftigkeit, bey allem äusserlichen Aufwande. — Geschäfte und Arbeiten, die die Herrschaft verrichten sollte, überläßt man Bedienten. Man sucht nur Bequemlichkeit und Vergnügen. Hausgeräthe, Kleidungen, Speisen und Getränke werden immer prächtiger. Müßiggang hält man für einen standesmäßigen Vorzug, und will doch die Geissel der Langenweile nicht fühlen: Tag und Nacht dürstet man nach Vergnügungen, welche die Sinne reitzen, und den Geist entkräften, und so theilt man sein ganzes Leben zwischen Schlaf, Müßiggang und wollustige Schwelgerey u. s. w. — Welch trauriges Bild unsers Zeitalters, und leider wie wahr! Die 6te, 10te, 18te, 26te, 32te, 33te und 34te Betrachtung, haben uns noch vorzüglich gefallen. Wir wollen dadurch den übrigen keinesweges ihren Werth bestreiten. Denn moralische Schilderungen erhalten meistens ihre Vorzüge durch die Situation dessen, der sie liest. —

Dresden.

Nachricht von Erbauung und Zurichtung des feinen Flachses zu den Battisten, Brabanter Spitzen, und feinen holländischen Leinwand u. s. w. Ingleichen von der in Schottland eingeführten Methode, neues und unbebautes Land mit wenigen Kosten anzubauen, aus englischen Urkunden gesammlet, von Joh. Gottl. Seiferth. 1780. 238 Seiten in 8. In der Waltherschen Hof-Buchhandlung. (12 gl.) Noch haben wir im Deutschen keine Schrift über diese Materie von mehrerm Werthe und Grundlichkeit gelesen, weswegen wir deren ausführliche Anzeige, wegen des unfehlbar für Oekonomen und Manufacturisten daraus zu ziehenden Nutzens, zu geben für Pflicht gehalten haben. Der erste Theil hätte zwar, wenn die gemachten 3 Abtheil. in eine einzige gefaßt worden wären, verkürzt werden können, da der Hr. Verf. aber schlechterdings nach den englischen Originalen, die nicht auf einmal, sondern zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten, von den großen Societäten in England und Schottland, an die sämmtlichen Einwohner des Landes, als obrigkeitliche Befehle ausgegeben worden, aufs genaueste arbeiten wollen, und die Authenticität und Deutlichkeit bey solchen unterrichtenden Schriften eine vorzügliche Empfehlung ist, so ist diese scheinbare Weitläuftigkeit mehr zu loben, als zu tadeln. Der Flachsbau, dieser überaus wichtige und nützliche ökonomische Artikel, der fast alle andere Handungsartikel übertrift, und der immer noch nicht in unserm Deutschlande zu derjenigen Höhe gestiegen ist, wohin er, weil Clima und Landesart sich eben so gut, wo nicht noch besser, als Holland, Flandern und Frankreich dazu schi-

cken, gebracht werden könnte, würde bald dahin gelangen, wenn die bisherigen fehlerhaften Behandlungen in Erbauung und Bereitung des Flachses, dem von Vorurtheilen eingenommenen Landsmanne, durch gründliche einfache Regeln benommen, und selbigem dem Gegenstande angemessene Belohnungen gereichet würden. Zu erstern gehöret freylich mehr Kenntniß, als die vom Landmanne selbst erlernte, oder aus öfters ohne Wahl zusammengeschriebenen Encyclopadien in der Geschwindigkeit gesammlete, und zu letztern eine beharrliche, den Vortheil genau kennende Thätigkeit einer das Wohl seiner Unterthanen befördernden Landesaufsicht. Ohne beydes, Anweisung und Unterstützung, werden wir immer ohne Wunder, gegen denkende und handelnde Völker, hier eben so wie in andern Theilen der Landwirthschaft, zurückstehen müssen. Gründliche dem Landmanne gegebene Anleitung von Zurichtung des Bodens, Wählung und Kenntniß des Saamens, der Saatzeit, Wartung und Zubereitung, würde die immer vorgeschützte Ungewißheit im Ertrag heben, und eine der reichsten, sichersten und wichtigsten Unternehmungen für den Landmann, Handelsmann und Manufacturisten sicher stellen. Der Hr. Verf. gibt in seiner vortreflichen Schrift in 3 verschiedenen Abtheilungen, den nutzlichsten Unterricht, wie dieses große Unternehmen nach und nach von dem Mangelhaften befreyet werden, und zu einem so vortheilhaften Endzwecke gedeyen könnte, daß er, ohne zu viel zu versprechen, den gegenwärtigen Revenüen manches Landes ähnlich werden würde: Aber noch weit mehr würde die Einführung der englischen Landwirthschaft zum Wohl vieler Länder bewurken. In dem ersten Theile dieses Werks, zeigt der Verfasser in der ersten Abtheil. die Erbauung und Zurichtung des feinen Flachses, wie solches dem Manufacturisten nöthig ist. (Uns sey hier erlaubt zu erinnern, daß die Engländer noch eine geheimere Bearbeitung und Verfeinerung des Flachses haben müssen, als hier angegeben wird, wie uns aus gewissen Datis bekannt ist. Sollte sie dem Hrn. Verf. unbekannt geblieben seyn, oder sollte er selbige in gewisser Rücksicht noch nicht bekannt machen wollen?) In der 2ten, wie der Landmann dergleichen feinen Flachs in Menge bauen, und solchen als Kaufmannsguth zurichten und verfeinern solle: Und in der 3ten werden verschiedene Erfahrungen und Anmerkungen, die von Zeit zu Zeit den Flachsbau und die davon abhängende Manufacturen verbessert und vermehrt haben, angegeben. Alles ist so lesenswerth, daß Auszüge nicht wohl gemacht werden können. Der 2te Theil dieser Schrift, wie neues ungebautes Land mit wenig Kosten anzubauen, ist ebenfalls aus authentischen Urkunden genommen, und nach unserer Landesart abgeändert worden. (Der Verf. befand sich, als diese merkwürdige Einführung der

engli

engliſchen Wirthſchaft in vollem Schwunge war, perſönlich in Schottland, und ſahe der Verbeſſerung 4 Jahre lang zu. Youngs Reiſe durch Schottland, verliert daher mit Recht den größten Theil ihrer ökonomiſchen Glaubwürdigkeit. Er ſahe das Land nur obenhin, als ein Durchläufer, nach Gewohnheit mehrerer unſrer heutigen Reiſenden, und konnte weder vom vorigen Zuſtande, noch vom Anfange und Fortgange dieſer Sache einige Nachricht erhalten. Er ſelbſt iſt ein Fremdling, ein gebohrner Irländer, der als Knabe, nach Gewohnheit der meiſten katholiſchen Familien, zur Erziehung in andere Länder geſchickt ward. In Flandern hatte er eine Landwirthſchaft angenommen, und war vielleicht von den Eigenthümern oder mehrern Bekannten, auf ſeinen zwey kleinen Sommerreiſen durch England und Schottland unterſtützt worden. Sein Hauptaugenmerk ſcheinen wohl die beſten Bilderſammlungen geweſen zu ſeyn, weswegen er auf die Beſchreibung und Anzeige derſelben mehr Fleiß gewendet hat.) Wir empfehlen dieſe bey uns ſehr wohl anzuwendende Abhandlung aufgeheiterten ökonomiſchen Köpfen, zur Befolgung, und wir hoffen, der Verfaſſer werde ihren ſtillen Dank einſtens erhalten, wenn ſie die Verbeſſerung ihrer Felder, ihres Viehſtandes und ihres Vermögens mit leiblichen Augen ſehen, und in ihrer Kaſſe ſpuren werden. Wir erwarten die noch verſprochene Abhandlung des Hrn. Verfaſſers, von Verbeſſerung der Sandländer mit Ungeduld, und wünſchen, daß ſie ja bald erſcheinen möge.

Zürich und Winterthur.

Joh. Caſpar Füeßli und Heinrich Steiner, und Comp. haben verlegt: Ueber die Einimpfung der Pocken, von Jacob Chriſtoph Scherb, der Arzneykunſt Doctor. 12 Bogen in 8. (12 gl.) Vor ungefehr dreyßig Jahren war die Inoculation eine ſo bekannte und ſo beliebte Sache, daß ſie der Gegenſtand jedes Geſprächs, und des Nachdenkens faſt jedes Gelehrten war. Dieſe Mode iſt nun, wie jede andere, veraltet, und es iſt der Einimpfung, wie der Verf. ſagt, noch nicht der Werth beſtimmt worden, den ſie eigentlich hat, da ſie doch allemal eine Sache bleibt, die die Menſchheit im höchſten Grad intereßiren muß. Um nun den eigentlichen Werth der Inoculation näher zu zeigen, und zu beurtheilen, handelt der Verf. erſt von den natürlichen Pocken. Es ſey unerhört, wenigſtens, falls man auch einigen Gegnern der Einimpfung Glauben beymeſſen wolle, äuſſerſt ſelten, daß die Pocken eine Perſon zweymal befielen. Prüfung der Gründe der Herren de Haen und Medicus, über die Gutartigkeit der Pocken, die Entbehrlichkeit der Einimpfung, und über die völlige

Ausrottung der Pocken, durch den frühen Gebrauch der Rinde, die nach des Verf. Beobachtungen, ungeachtet sie früh und häufig, mit Schwefelgeist u. s. w. gebraucht wurde, doch nicht verhindern konnte, daß die Pocken äusserst bösartig und fäulicht wurden, und den Tod verursachten. Nun von den künstlichen Pocken, und den ungezweifelt gewissen Vorzügen, die sie vor den natürlichen haben; doch zweifelt der Verf. mit Recht, wie wir glauben, ob die edlern Theile allemal durch die Impfung gänzlich geschützt würden. Fälle von geimpften Kindern, wo die Impfung allemal glücklich ablief, und Anmerkungen über die Impfungsgeschichten. Die Seidelbastrinde vergrößere an dem Ort, wo sie aufgelegt worden, die Zahl der Pocken, und vermindere auf diese Art die Zahl derselben an den edlern Theilen. Auf den frühern oder spätern Ausbruch des Fiebers komme nichts an, so wie es auch ziemlich gleichgültig sey, ob man die Impfwunde mit Digestivsalbe verbinde, oder nicht. Nun wird von den verschiedenen Methoden der Einpfropfung geredet. Wider die zu große Vorbereitungssucht eifert der Verf. sehr, doch mag er auch nicht so dreist impfen, als Gatti. Die Diät der Kinder, die zu den Pocken vorbereitet werden. Auch hier könne man aus Beobachtungen nicht bestimmen, welche Diät die beste sey, denn man habe Fälle, daß bey der unvorsichtigsten Lebensordnung doch die besten Pocken erfolgt seyen. Ueber die beste Heilmethode bey den künstlichen Pocken, und besonders wider die neuere, den Grundsätzen Boerhavens und Sydenhams entgegen stehende, und völlig kältende. Bey einem allzu kalten Verhalten, mache das Pockengift gern Metastasen, und die Krankheit endige sich überhaupt gern durch eine unvollkommne Krisis. Die Heilmittel, nach den verschiedenen Graden der Krankheit, gut bestimmt. Bloß bey sehr bösartigen, dem Brande sich nahenden Pocken, räth der Verf. die Kranken der freyen Luft auszusetzen, weil durch die große Kälte eine stärkere Kraft in die festen Theile gebracht würde. Von den Hindernissen, die sich der allgemeinen Einführung der Einimpfung entgegen setzen, unter welchen der Verf. die Vorurtheile gegen alles Neue, und die mit der Einimpfung verknüpften, wenigstens für den gemeinen Mann, großen Unkosten, für die vornehmsten hält. Der Verf. meynt, der Landmann solle seine Kinder selbst einimpfen, wenn sie erst vorher von einem Arzte geprüft worden wären, welches uns aber deswegen nicht so leicht scheint, weil doch allemal jeder Vater die Gefahr der Einimpfung, sie sey nun in seinen Augen so klein als sie wolle, nicht ohne großes Bedenken wird auf seine Schultern nehmen wollen, der schlimmen Zufälle, die auch nach der Inoculation nicht selten erfolgen, und die eine solche Handlung in den Augen des Vaters zur Verwegenheit machen würden, nicht zu gedenken. (Wir leben in einem Ort, wo sich die

Wohl-

Wohlthätigkeit der Inoculation auch unter den bemittelten Handwerksmann ziemlich verbreitet hat. Recenſent ſelbſt hat mehrmal Kinder niedriger Perſonen geimpft, und es bekannt gemacht, daß er jedes Kind umſonſt impfen wolle. Auch glauben wir, daß ein Arzt, falls er ja die Impfung nicht ohne alle Belohnung vornehmen wolle, oder könne, ſich recht wohl mit etwa einem Thaler für eine Inoculation begnügen könne, weil alsdann auch mehrere Fälle vorkommen würden, wo eine ſolche Belohnung mit leichter Mühe zu verdienen wäre. Wir müſſen endlich bekennen, daß dieſe Schrift unter diejenigen gehöre, die in einer guten Schreibart alles zur Vertheidigung und zum Lob der Inoculation, was ſich nur ſagen läßt, mit einer ziemlichen Unpartheylichkeit ſagen. Das einzige iſt uns unangenehm geweſen, daß der Verf. ſo wenig von den Todesfällen redet, die nach unläugbaren Geſchichten nicht ſelten auch bey geimpften Pocken erfolgt ſind, auf deren Berechnung am Ende doch alles ankommt. Dem Verf. iſt noch kein geimpftes Kind geſtorben, und vielleicht iſt dieſes eine der vorzuglichſten Urſachen ſeiner beſondern Neigung für die Inoculation. Daß ſie den natürlichen Pocken weit vorzuziehen iſt, iſt ausgemacht; aber eben ſo gewiß iſt es, daß man viele Todesfälle, die auf die Inoculation gefolgt ſind, theils unterdrückt und verſchwiegen, theils, weil doch allemal ein großer Theil der Ehre des Impfarztes darauf beruht, auf andere von der Impfung entfernte Umſtände geſchoben hat. Wenn wir die Zahl der Todten unter den Geimpften, und die Zahl der Geneſenen, in verſchiedenen Theilen Europens, und unter verſchiedenen Conſtitutionen, völlig gewiß wüßten, ſo würden wir freylich die wenige Gefahr der Impfung gewiſſer, als bisher geſchehen iſt, beweiſen können.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Herr Rath Adelung gibt ein engliſch-deutſches Wörterbuch im Schwickertſchen Verlage heraus, welches bald fertig ſeyn wird. Ein deutſch-engliſches beſorgt für dieſelbe Handlung Herr D. Forſter zu Halle.

Tübingen. Unſer Herr Dr. Storr hat unter ſeinem Vorſitze vor einigen Wochen eine diſſ. de ſenſu vocis δικαιος in N. T. vertheidigen laſſen. Wir werden ſie eheſtens unſern Leſern näher bekannt machen.

Halle. Herr Doct. C. Fr. Bahrdt hat auf Pränumeration eines Guldens angekündigt: Compendium religionis Chriſtianæ

ſtianæ omnibus ſectis accommodatum, welches (er verpfändet ſeine Ehre dafür) folgende Eigenſchaften haben ſoll. Es ſoll nemlich 1) alles, was zu den Lehren des Chriſtenthums gehört, vollſtändig enthalten, auch 2) alles vollſtändig, was jede chriſtliche Religionspartheyen, wie ſie Namen haben mag, jede Secte, welche die Bibel als Erkenntnißquelle der Religion gelten läßt, in einem Lehrbuch der Religion erwarten kann, 3) nichts, was irgend einer dieſer Religionspartheyen und Secten widerſpricht, oder von ihr als Widerſpruch angeſehen wird, u. ſ. w. Nachſchuß wird gar nicht, oder ſehr wenig erforderlich ſeyn, ungeachtet das Buch nahe an 2 Alphabet ſtark werden dürfte. Die Ettingerſche Handlung nimmt Pränumeration darauf an.

Ich habe in der Gothaiſchen gelehrten Zeitung vom 5ten Sept. geleſen, daß ich eine moraliſche Geſchichte Jeſu verſprochen hatte. So ehrenvoll es mir iſt, daß das Publikum auf mich aufmerkſam gemacht wird, ſo nachtheilig wäre es mir, wenn man von mir auf ein vermeintes Verſprechen etwas erwartete, was ich noch nicht, und vielleicht niemals, leiſten werde. Eine moraliſch-charakteriſtiſche (Geſchichte Jeſu, iſt kein ſolches Werk, daß ich mir in der Geſchwindigkeit *) zu verfertigen getraue. Ich muß alſo bezeugen, daß ich das Verſprechen niemals gethan habe, und daß man bloß in meinem practiſchen Handbuche geleſen hat, daß ich vielleicht einmal eine ſolche Geſchichte ausarbeiten würde. Halberſtadt, den 27ten Sept. 1781. Villaume.

*) Von Geſchwindigkeit hat unſer Correſpondent nichts gemeldet.

Caſſel. Die Baukunſt wird noch mit der Maler- und Bildhauerakademie vereinigt, und wird dieſe alsdann den Namen: Akademie der bildenden Künſte erhalten.

Berlin. Bey Lange iſt eine franzöſiſche Ueberſetzung von des Hrn. Profeſſor Engels vortreflicher Lobrede auf den König erſchienen.

Breßlau. Der Hr. P. Herm. Dan. Hermes hier, gibt nähere Unterſuchungen einiger Lehren der heil. Schrift heraus.

Amſterdam. Hier iſt des Herrn Prof. Fabricius in Kiel Reiſe nach Norwegen, bey van Selm, ins Holländiſche überſetzt, erſchienen.

Rom. Herr Cajetan Marini macht Hoffnung, eine Sammlung aller Steinſchriften der Fratres Arvales herauszugeben.

Paris. Hier iſt ſeit einiger Zeit eine Geſellſchaft der Wiſſenſchaften und ſchönen Künſte, unter dem Namen Muſée de Paris errichtet worden. Die Geſellſchaft, welche bereits aus ohngefehr 50 Mitgliedern beſteht, unterhält eine ausgebreitete Correſpondenz nach verſchiedenen Ländern, ſelbſt nach Amerika, und hat auch unſern Herrn Kirchenrath dazu eingeladen. Sie iſt willens, bald einen Band ihrer Memoires über verſchiedene Gegenſtände drucken zu laſſen. Herr Court de Gebelin iſt diesjähriger Präſident.

Digitized by Google

Gothaiſche gelehrte Zeitungen

Zwey und neunzigſtes Stück,

den ſiebzehnten November, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Ohne Druckort.

Diſcours ſur le Progrès des connoiſſances humaines en général, de la Morale & de la Legislation en particulier. Lû dans une aſſemblée publique de l'academie de Lyon. par M. S** ancien Magiſtrat. 1781. 139 Seiten in gr. Octav. Als Diſcurs betrachtet, kann dieſer Tractat würklich befriedigen, indem er mit Feuer, und faſt durchgängig richtiger Beurtheilung, die meiſten Theile der menſchlichen Kenntniſſe berührt; nur ſollte der Titel etwas beſtimmter ausgedruckt, und auf Frankreich eingeſchränkt ſeyn, beſonders da, wo der Verf. auf ſeinen Hauptendzweck, Sittenlehre und Geſetzgebung, kommt. Der Gang der Ideen iſt folgender.— Zuerſt allgemeine Meynungen über die progreßive Bildung des menſchlichen Verſtandes.— Einführung des Ackerbaues, der Münze, der Schrift und der Buchdruckerkunſt, ſind die vier Hauptepochen, welche die Sittenlehre und Wiſſenſchaften ſtufenweis vervollkommt haben.— Seit der Buchdruckerkunſt erſt, können Nachkommen ſicher auf Kenntniſſe der Vorfahren fuſſen.— Sie hat das Aug zum allgemeinen Richter der Gedanken aufgeworfen.— Bey den ſchönen Künſten verhält ſichs ganz anders, weil die Meiſterſtücke immer ein überzeugendes Monument für die Nachkommen blieben.— Mit Ende des Jahrhunderts Ludwigs des XIV. eröfneten ſich traurige Erwartungen.— Aber Voltaire kam, um den Uebergang zu machen, er, der allein die Kunſt beſaß, alle Nationen bis zum weinen zu rühren, aimant le vrai, ſe defiant de tout ce qui eſt profond, cherchant l'utile, & ce qui eſt plus precieux, le faiſant gouter à la foule.— Wenn ſchon der Bürger von Genf meiſt übertriebene Sätze behauptet, ſo hat er dennoch genutzet, dadurch, daß er den menſchlichen Verſtand an das Wahre gewöhnt hat, car tel eſt l'eſprit humain, il a beſoin d'être pouſſé au de là du but, pour l'atteindre.— Als Aufmunterungen haben Academien nicht wenig beygetragen, Künſten

und Wiſſenſchaften einen Schwung zu geben. Beweis davon iſt was in der Naturgeſchichte Buffon, in der Phyſik Franklin, in der Mechanik Vaucanſon, in der Geometrie Deſcartes und Newton geleiſtet haben; wie weit iſt man nicht in der Chymie, Chirurgie, Arzneykunde in unſerm Jahrhundert gegangen. Ja wer kann den Nutzen verkennen, den der philoſophiſche Geiſt, (l'eſprit philoſophique,) in der Theologie verbreitet; er hat die geiſtliche Geſetzgebung den ſchrecklichen Zeiten eines Gregorius, Bonifacius, den Zeiten der Ligue entriſſen, einen Benedict XIV. einen Fenelon, einen Belſunce, einen Hennuyer erwecket; ihm hat die Galliſche Kirche die Vertheidigung eines Pithou, Harlay, Talon, Lamoignon, D'aqueſſeau, die Lehren eines Fleury zu danken. — Nicht allein in Frankreich, ſondern in allen Theilen der Welt, hat dieſer eſprit philoſophique nützlich gewürket. In Rusland hat er Catharinen zu einer neuen Geſetzgebung bewogen. Sein Werk iſt jenes Verzeichniß aller menſchlichen Kenntniſſe, die Encyclopedie, die mit allen ihren Fehlern, doch immer wegen ihrer überwiegenden Vorzüge beſtehen wird. — Durch ihn iſt ohne Zweifel Loke einer unſerer größten Wohlthäter geworden, welcher den Menſchen auf den Menſchen zurückgeführt; nachdem ihn ſchon Montaigne in einzelnen Situationen entfaltet hatte. Im nemlichen Sinn hat Rochefoucault den Hofmann, Bruyère den Bürger, Nicole den Geiſtlichen geſchildert; Rouſſeau und Helvetius mehr allgemeine Grundſätze gelehret, die Monteſquieu und Beccaria hauptſächlich auf Legislation angewendet haben, jener im bürgerlichen, dieſer im peinlichen Recht. Linguet, den man ohne viele Ausnahmen zu machen, weder tadeln noch loben kann, hat den römiſchen Geſetzen ihre Unvollkommenheiten vorgehalten, und dem Gerichtsſtyl ſeinen unbehülflichen Gang. — Auch iſt der Nutzen der öffentlichen Blätter und Monatſchriften nicht zu übergehen, welche den Gang der Begriffe, wie der Wechſelcours den Gang des Handels anzeigen. — Dem Handel hat Reynal ſeine Fehler und Reſſourcen aufs bündigſte aus einander geſetzet. — Was in der Finanzwiſſenſchaft Melon, Dutot, Forbonnais ſyſtematiſch erwieſen, haben nach den Umſtänden Sully, Colbert, Maschaut, Silhouet, Turgot, und endlich Necker, in Ausubung gebracht. — Unglücklich iſt es immer, daß die Feder eines Finanzminiſters, die einzige Regiererin der Reiche iſt, daß ſie über Leben und Tod vieler tauſende entſcheidet. In der Kriegskunſt, die nur dann eines Tempels würdig iſt, wann ſie vertheidigt, um zu erhalten, hatte keiner noch die Vorurtheile ſo unverzagt beſtritten, als Guibert: — Nun noch eine Ueberſicht von dem was uns mangelt, denn nachdem wir 900 Jahre krank geweſen, fangen wir erſt an, der Beſſerung uns zu nahen. — Vorzüglich fehlt uns im Naturrecht und in der Sittenlehre ein gutes Elementarbuch,

zeither

zeither hat man immer darinn gefehlt, daß man sie zu systematisch, und in dem Gang einer Wissenschaft behandelt hat; der ist der größte Sittenlehrer, der gründliche Kenntniß der Geschichte und des menschlichen Herzens, mit dem natürlichen Feuer der Beredsamkeit, die sie einflossen, vorträgt. Gewisse Regeln im Völkerrecht haben wir nicht, denn nur ausdrückliche Verträge und eine höhere Macht, könnten denselben Beständigkeit geben.— In der Staatswissenschaft gibt es zwar gewisse Grundsätze, zum Beyspiel den,— die Befehle des Regenten müssen immer die gerechtesten, und die Unterwürfigkeit des Unterthanen, so vollkommen als möglich seyn.— Aber wer hat noch die Frage beantwortet, wie diese Regeln in allen besondern Regiments-Verfassungen auszuüben seyen?— Bey Civilgesetzen, Gerichtsstyl, peinlichen Rechten, wird immer viel zu wünschen übrig bleiben, so lange wir nicht unsre Gesetze jedem Staate angemeßner machen, unserm Gerichtsstyl den gehäßigen Widerspruch zwischen Forme und Fond benehmen, in den Strafen eine richtige Proportion mit den Verbrechen einführen werden,— doch, mit Verlangen andre Verbesserungen hoffend, verehrt der Franzos die weisen Vorkehrungen seines 24jährigen Königs, in Abschaffung der Tortur. Nun folgen wieder Klagen, daß Finanzadministration, bey alle den Einsichten eines aufgeklärten Ministers, doch nur auf verderblichen Grundsätzen beruhet, die die größte Ungleichheit in den Vermögensumständen, und folglich nach heutiger Art zu schliessen, in der persönlichen Achtung eines jeden hervorbringt. Eine andere Folge davon, ist die allzugroße Häufung des Gelds und des Reichthums in der Hauptstadt, dagegen gänzliche Abnahme desselben in den Provinzen. Eine Menge meist schädlicher Auflagen muß Klagen, und endlich harmvolles Stillschweigen der Unterdrückten hervorbringen, oder sie setzen sich der Gefahr aus, an Galgen und Rad ihr kummervolles Elend zu enden.— Wahre Staatswissenschaft macht es dem Handel zum unverbrüchlichen Gesetz, mit dem Ackerbau in brüderlicher Verbindung umzugehen, und dennoch gehen die meisten Verfassungen darauf hinaus, sie als zwey entgegengesetzte Systeme zu behandeln. Die Hauptregel des Handels, Zeit und Kräfte zu sparen, wird täglich beym Künstler und beym Kaufmann überschritten— und noch seufzt die Menschheit über den Handel, der den Negern Ketten anlegt.— Alle militarische Verfassung wird mangelhaft bleiben, so lang man mehr auf eine Menge gedungener Soldaten, als auf eine Hand voll Bürger,— Vertheidiger ihres Vaterlandes— baut.— Geistliche Gesetzgebung muß unabänderlich ihr Augenmerk dahin richten, der Geistlichkeit immer mehr Gelegenheit zu verschaffen, zu überreden, dagegen immer weniger, zu befehlen.— Gänzlich mangeln uns Vorschriften der Vergeltung— Loix sur les récompenses— Wir

haben Zeichen, Farben, Bänder für den Adel, für eine beſtimmte Zahl Jahre in Kriegsdienſten, aber keine für aufgeklärten Eifer des Prieſters, für Rechtſchaffenheit der Magiſtratsperſon, für auszeichnende Tapferkeit des Kriegsmanns. Statuen waren in Athen und in Rom die Schulen der großen Manner. Anſons Schif, das bis auf den letzten Splitter aufbewahrt wird, hat das Meer mit hundert andern bedeckt. Endlich noch, welcher Staat kann Geſetze über gute öffentliche Erziehung aufweiſen? ihre Verfaſſung kann nur das Werk eines Genies ſeyn, und dieſes muß durch die Regierung aufgefodert werden. Dieſe zwar ohne genaue Ordnung hingeworfene Ideen, unter welchen die wenigſten das Gepräg der Neuheit haben, aber alle durch die Art, wie ſie geſagt ſind, einen wohldenkenden und für das wahre Beſte der menſchlichen Verfaſſungen mit warmen Gefühl redenden Weltbürger verrathen, endigt der Verfaſſer mit einer Anrede an ſeinen König, aus welcher wir hier nur folgende Stelle ausheben wollen, die zugleich als ein Muſter des in dem Tractat herrſchenden Styls dienen kann. "Que de gloire, Sire, que de bénédictions, que de larmes de joie vous recueilleriés à jamais, ſi vos jeunes mains etouffoient cette hydre de la chicane, qu'epouvantent déja les ſeuls prémices de votre regne equitable. C'eſt de la main même de nos plus vertueux Magiſtrats, & de tout ce que la juſtice a de miniſtres fidèles, que vous recevriés une palme immortelle. Louis XIV. ſe flatta d'avoir dompté ce monſtre & cette victoire eut ſeule mérité le nom de Grand, prodigué à des victoires moins utiles; mais il ſe trompa & dans la durée d'un ſiècle elle a ſu denouer ou relâcher tous ſes liens. C'est à Louis XVI. ſans doute, à un roi ami de l'ordre & de la paix, dans cet age, ou tous les autres rois mépriſent l'un & l'autre, qu'eſt reſervé de conſommer l'ouvrage vainement par Louis XIV. On dit, que Frédéric a terminé ce grand ouvrage dans ſes Etats; s'il a mis dans les arts de la paix, le même genie que dans celui de la guerre, on peut bien prédire, que ce rameau d'olivier fleurira long temps après la pouſſière de ſes lauriers. Des morts engloutis dans les champs de bataille ne le loueront jamais, mais des citoyens heureux par lui, des bienfaits de la juſtice, le beniront toujours. Un roi guerrier peut violenter la gloire pendant ſa vie & la trainer après lui ſur des tombeaux par la main de ſes ſoldats; mais qu'il ſache bien, qu' à peine il eſt paſſé, la gloire fuit & va ſe repoſer à l'ombre ſalutaire des bonnes Loix."

Baſſano.

Storia degli Eccelini di Giambattiſta Verci. 1779. Th. I. 408, Th. II. 416, Th. III. 618 Seiten. Die Geſchichte der

Rach-

Nachkommen des Ezelo, oder der Ezzelinen, die der Verfaſſer der ſanftern Ausſprache wegen, in Eceli verwandelt, iſt für ganz Italien, und hauptſachlich für die Städte im venetianiſchen Gebiete, überaus intereſſant und anziehend. Der Verf. hat die Quellen derſelben, die ihm Archive und Gelehrte mitgetheilt hatten, mit aller Sorgfalt genutzt, und der ganze dritte Theil iſt mit den Urkunden angefüllt, aus welchen er die in den beyden erſten Theilen enthaltenen Nachrichten herausgezogen hat. Der erſte begreift die Geſchichte dieſes Geſchlechts von der Zeit an, da es mit Kaiſer Konrad II. um das Jahr 1036. nach Italien kam, und ſich da niederließ. Der ganze zweyte iſt den Thaten des letzten dieſer Familie, nemlich dem berühmten Ezzelino, dem Tyrannen, gewidmet, und wir wollen nun aus beyden einige der vornehmſten Umſtände ausziehen. — Ezelo, oder Ezilone, der Sohn eines gewiſſen Arpone, kam unter den Abentheurern, welche dem Kaiſer mit einem Pferde dienten, nach Italien, und Konrad belieh ihn, zur Belohnung ſeiner Dienſte, mit den Schlöſſern Onara und Romano, wovon jenes im Gebiete von Padua, und dieſes im Gebiete von Aſolo liegt. Baſſano, und die beyden Dörfer Angarano und Cartigliano, bekam er von dem Biſchofe von Vicenza zu Lehn. Er verheyrathete ſich hierauf mit einer vornehmen und begüterten Dame, Namens Gisla, deren Geſchlecht aber unbekannt iſt. Mit dieſer zeugte er zween Söhne, welche Ezelo und Alberico hieſſen. Er ſtarb 1092. und hinterließ den Nachruhm einer großen Frömmigkeit, weil er viele geiſtliche Stiftungen großmüthig errichtet und ausgeſtattet hatte. Seine Söhne folgten dieſem Beyſpiele, und ſuchten ſich gleichfalls durch milde Stiftungen den Weg in den Himmel zu bahnen. Sie vermählten ſich zwar beyde; aber nur Alberico hinterließ einen Sohn, Namens Ezzelino der ſtammelnde. Dieſer wohnte, an der Spitze der Longobarden, dem Kreuzzuge von 1147. bey, und legte viele Proben ſeiner Klugheit und Tapferkeit ab. Er forderte unter andern einen Saracenen von rieſenmäßiger Größe, zu einem Zweykampfe heraus, und tödtete ihn in Gegenwart beyder Heere. Nicht nur dieſer erworbene Kriegsruhm, ſondern auch ſeine Macht und ſeine Reichthümer, gaben ihm unter den Longobarden ein ſolches Anſehen, daß er an den politiſchen Unternehmungen, durch welche Trevigi, Vicenza und andre Städte, das kaiſerliche Joch abſchütteln wollten, vielen Antheil hatte. Er verwaltete auch würklich in den beyden genannten Städten die erſten Magiſtratsſtellen, und der Longobardiſche Städtebund ernannte ihn nebſt dem Anſelmo von Dovara, zu ſeinem Capitano generale. Er half alſo alle das Unglück mit verurſachen, welches Kaiſer Friedrichen in den Jahren 1175 und 1176. begegnete, wie aus unſern Reichshiſtorien bekannt iſt. In dem zu Coſtanza geſchloſſenen Frieden,

wurde ihm aber alles vom Kaiser verziehen. Kurz darauf starb Ezzelino der Stammelnde, und er hatte seinen Sohn, Ezzelino den Mönch, zum Nachfolger, welcher seine Tapferkeit in vielen Fehden bewies, sich dadurch in großes Ansehen setzte, und viele Reichthümer erwarb. Dem ungeachtet, begab er sich, nach dem Geschmacke seines Jahrhunderts, 1222. in das Kloster Campese, und hinterließ seine Reichthümer, und mit ihnen seine großen Entwürfe seinen beyden Söhnen, Ezzelino und Alberico. Jener hielt es mit den Gibelinen, und dieser mit den Welfen. Doch söhnte sich Alberico mit seinem Bruder 1255. wieder aus, und nun war er, nach der Meynung des damaligen Jahrhunderts, ein Ketzer. Der zweyte Theil beschäftigt sich nun, wie schon oben gesagt worden, ganz mit der Geschichte Ezzelinos des Tyrannen, welcher diesen Beynamen wegen seiner vielfältig ausgeübten Grausamkeit bekam. Wegen seiner herrlichen Geistesgaben, ertheilten ihm einige Geschichtschreiber seines Zeitalters die größten Lobsprüche; andere machten ihn hingegen zu einem Sohne des Teufels. Schon sein Vater ging mit dem Gedanken um, sich zum Oberherrn der ganzen Lombardey zu machen, und Ezzelino versuchte alle damals gewöhnlichen Mittel, um zu seinem Endzwecke zu gelangen. Diese waren nun Raubereyen, welchen die Rache zum Vorwand diente, Verrätherey, die für einen Kunstgriff angesehen wurde, und geheimer Briefwechsel, welcher Unruhen und Feindschaften zur Absicht hatte. Ezzelino ging zu Kaiser Friedrichs II. Parthey über, und die Städte der Lombardey überzogen deswegen Verona mit Krieg, weil Ezzelino daselbst die Regierung führte. Der Kaiser machte ihn 1236. zu seinem Statthalter in Italien, und er nöthigte 1237. die Städte Padua und Trevigi, sich dem Kaiser zu unterwerfen. Ezzelino verübte hierauf viele Grausamkeit, wozu ihn, wie der Verf. behauptet, das Verfahren seiner Feinde nöthigte. Er half nun dem Kaiser Italien unterjochen, welches denselben bewegte, ihm seine unehliche Tochter zur Gemahlin zu geben. (Vergl. Schmidts Gesch. der Deutschen, Th. III. S. 32.) Endlich wurde dieser tapfere Fürst 1259. verrathen, und gefangen genommen. Kurz hierauf starb er an den im Gefechte empfangenen Wunden, und alle von ihm eroberten Städte schüttelten nun das Joch wieder ab. Alberico und seine Familie wurden, nachdem sie in die Gewalt der Feinde gerathen, unter entsetzlichen Martern hingerichtet, und das ganze berühmte Geschlecht erreichte auf diese Art sein Ende.

Kurze Nachrichten.

Weimar. Unser Hr. Gen. Super. Herder, gibt eine Nachlese zu seinen Liedern der Liebe (Leipzig 1777. 8.) heraus.

Leipzig. Von dem aus dem Englischen übersetzten Lehrmeister, wird eine neue, sehr zu ihrem Vortheil geänderte Ausgabe 1782. erscheinen. Herr Professor Ebert in Wittenberg hat die Durchsicht und Verbesserung übernommen.

Auszug eines Schreibens aus Halle.

Ich will Ew. ꝛc. herzlich gern Gelegenheit geben, die ungegründete Nachricht in 77. St. Ihrer gel. Zeit. zu berichtigen. Der Candidat Schmohl ist nicht, wie Ihr Correspondent sagt, als ein preußischer Unterthan auf freyen Fuß gestellt worden; er ist heimlich entwichen. Er hatte bereits oft und dringend den akademischen Senat um seine Freylassung aus dem Verhaft, aber vergebens, ersucht; als er endlich krank ward. Die schriftliche Bescheinigung eines in Amt und Pflicht stehenden Arztes, nebst den wehmüthigsten und flehendlichsten Vorstellungen des Inquisiten, bewogen endlich den akademischen Senat, ihn auf seiner Stube bewachen zu lassen, wo er Gelegenheit fand, durch Unachtsamkeit der Wache sich unsichtbar zu machen. Die ungereimte Folgerung, die mancher Leser Ihrer Zeitung, aus jener Nachricht wohl gezogen haben mag, als ob die Richter des Hrn. Schmohl, aus Partheylichkeit, und um dem Lande einen Unterthan zu erhalten, ihn aus dem Gefängnisse hätten entwischen lassen, fällt nunmehr durch die Nachricht, die ich Ihnen hier mittheile, gänzlich weg. Diese Nachricht ist wahrhaft, und zerstreut das falsche Licht, welches jene Nachricht Ihres Correspondenten auf die Gerechtigkeitspflege eines großen und preiswürdigen Staats, und auf die Unpartheylichkeit eines Collegii, deren einzelnen Gliedern Ew. ꝛc. gewiß Ihre Achtung nicht versagen, ein falsches Licht werfen könnte. Es macht Ew. ꝛc. Gesinnung Ehre, daß Sie von meiner Nachricht Gebrauch machen wollen, und ich wünschte, daß dieses auch von andern geschehen möchte, denen Sie zu einem ähnlichen Versehen Gelegenheit gegeben haben. Ich ꝛc.

* * *

Tübingen. Bey Heerbrand hier, kommen d'Alembert's Lobreden (éloges) verdeutscht heraus. Der Uebersetzer ist Hr. la Motte, Prof. an der Herzogl. Militarakademie zu Stuttgardt. Er hat von dem berühmten Freunde Friedrichs einige Stücke in Manuscript erhalten, welche derselbe vor seinem Tode in Frankreich drucken zu lassen Bedenken trägt.

Stuttgardt. Der durch verſchiedene Reden und philoſophiſche Abhandlungen rühmlich bekannte Profeſſor an der Herzogl. Militarakademie, Herr Abel, wird gegen das Ende dieſes Jahres eine gelehrte Reiſe nach Frankreich und England antreten.

Caſſel. Der Bildhauer Nicolas Vallois aus Paris, iſt in hieſige Dienſte angenommen worden.

Wißbaden. Der berühmte Hr. Bergrath Cartheuſer, (welcher vor etlichen Jahren ſeine Profeſſur in Greſſen niedergelegt hat, und ſeitdem auf einem von ihm in hieſiger Gegend erkauften Gute privatiſirt,) gibt eine Beſchreibung des Emſer Bades heraus.

Kopenhagen. Hr. Peder Toppu Vandal, Gehülfe bey der Königlichen Handbibliothek, ein Mann, der durch einige Ueberſetzungen aus dem Deutſchen ſich um beyde Nationen verdient gemacht, hat den Auftrag, Lebensbeſchreibungen derjenigen Patrioten zu ſchreiben, denen des Prinzen Friedrichs Königl. Hoheit, in Höchſtdero Garten zu Jägerspriß, Denkmäler ſetzen laſſen. Letztre ſind Muſter der edelſten Simplicität, nemlich kleine Marmorpyramiden mit Symbolen und Namen, ohne Titel und Wörter-Gepränge.

Genf. Nouffer de Rodon und Comp. kündigen eine Bibliotheque des Romans anglois, ou Collection des meilleurs Romans traduits de l'Anglois in 24 Duodezbänden auf Subſcription an. Es werden ſechs Bände auf einmal geliefert. Die erſte Lieferung erfolgt zu Ende dieſes Jahrs, die zwote und dritte im May und October 1782. und die vierte im März 1783. Jede Lieferung koſtet 15 Livr. Die Etlingerſche Buchhandlung nimmt Subſcription an. Dieſelben Verleger drucken und verlegen auch ein Examen critique du Militaire François, ſuivi des principes qui doivent determiner ſa conſtitution, ſa diſcipline & ſon inſtruction. Par M. L. B. D. B. 3 Bände in gr. 8. mit Kupfern.

Utrecht. Daſelbſt wird eine Collection complette de tous les Ouvrages pour & contre M. Necker, avec des notes critiques politiques & ſecretes, in drey Bänden gr. 8. angekündiget. Der Verleger hat ſich nicht genannt.

Paris. Herr Court de Gebelin gibt jetzt den achten Band ſeines Monde primitif analyſé & comparé avec le monde moderne heraus. Er enthält eine Menge neuer und manchfaltiger Diſſertationen, über ſehr viel verſchiedene Gegenſtände, welche das Alterthum, die Geſchichte und Sprachen, beſonders amerikaniſche, betreffen. Der Verfaſſer hat darinn auch ein Denkmal eingerückt, wovon in öffentlichen Blättern ſchon vielfältig iſt geredet worden; er hält es ganz unbezweifelt für ein carthaginenſiſches. Er hat es von einem ſeiner amerikaniſchen Correſpondenten, unter welchen ſich ein Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen befindet, erhalten. Alle dieſe Abhandlungen ſollen ein großes Licht auf den Urſprung der Völker, und auf eine große Anzahl antiker Gegenſtände werfen.

Digitized by Google

Gothaiſche gelehrte Zeitungen

Drey und neunzigſtes Stück,

den ein und zwanzigſten November, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Göttingen.

Daſelbſt iſt in der Wittwe Vandenhoek Verlag erſchienen: Litteratur des deutſchen Staatsrechts, vom Geheimen Juſtitzrath Pütter zu Göttingen. Zweyter Theil. 1781. 496 Seiten in 8. ohne Vorrede, Inhalt und Regiſter. (1 thlr. 8 gl.) Da wir den erſten Theil dieſer wichtigen Schrift in unſerer gelehrten Zeitung zu ſeiner Zeit angezeigt haben, ſo halten wir es für unſere Pflicht, auch den zweyten Theil hier nachzuholen. Nach des Hrn. Verf. Plan, zerfällt die ganze Litteratur des deutſchen Staatsrechts in zween Theile, in die Gelehrtengeſchichte und in die Bücherkenntniß, und da er im 1ſten Band die Gelehrtengeſchichte mit dem 6ten Abſchnitt (von Moſer und deſſen Zeitgenoſſen, bis auf die Götting. Staatsrechtsſchriftſteller, ungefehr v. J. 1730 bis 1746.) verlaſſen hat, ſo handelt er nun im 7ten von dem, was auf der Univerſität zu Göttingen bisher zur Aufnahme des deutſchen Staatsrechts geſchehen iſt, beſonders ſeit dem J. 1746. (weil in dieſem Jahr das Schmauſiſche Compendium jur. publ. erſchienen iſt,) in 6 Hauptſtücken, und namentlich von dem verewigten von Münchhauſen, Schmauß, Pütter, von Selchow, und von andern göttingiſchen Lehrern, ob ſie gleich nicht als Lehrer des Staatsrechts angeſtellt waren, als Ayrer, Böhmer, Koeler, Kahle, Scheidt, Riccius, Achenwall, Seip, Büſching (wegen ſeiner Geographie von Deutſchland, und ſeines Magazins,) Gatzert und Schlözer, (wegen ſeines Briefwechſels,) und zuletzt von denen, die zu Göttingen ſtudieret, und ſich ſeitdem entweder eben daſelbſt, oder anderswo in einzelnen zum deutſchen Staatsrecht gehörigen Schriften hervorgethan haben, in 61 Nummern. Der achte Abſchnitt handelt von dem, was auſſer der göttingiſchen Univerſität ſeit dem J. 1746. zur Aufnahme des deutſchen Staatsrechts geſchehen iſt, und hat ſieben Hauptſtücke. Der erſte liefert ein chronologiſches Verzeichniß der ſeit 1746. vom deutſchen Staatsrecht

überhaupt auſſer Göttingen herausgekommenen Schriften in 21. Nummern. Unter Nummer 19. gedenkt der Hr. Verf. des Hrn. Prof. Majers in Tübingen geiſtl. und weltl. Staatsrechts, und da wir das weltliche Staatsrecht in unſern Blättern angezeigt, und ſeine Hauptabtheilungen angeführt haben, ſo wollen wir des Hrn. P. Meynung hierher ſetzen. "In Büchern, die nur zum Leſen oder Nachſchlagen beſtimmt ſind, mag man endlich Abtheilungen machen wie man will. Aber nach dieſen Abtheilungen ein neues Lehrgebäude unſeres Staatsrechts aufzuführen, wird ſchwerlich Beyfall finden. Vorzüglich zu rühmen iſt der fleißige Gebrauch, der von den weſtphäliſchen Friedenshandlungen ſich hin und wieder gemacht findet." Zur Probe ſeiner Schreibart, führt er die erſte Seite ſeiner Einleitung in das geiſtliche Staatsrecht an. Im zweyten Hauptſtück redet der Hr. Verf. von dem, was auf andern proteſtantiſchen Univerſitäten, inſonderheit ſeit 1746. in einzelnen zum deutſchen Staatsrecht gehörigen Schriften geleiſtet worden. Hier fuhrt der Hr. Verf. die proteſtantiſchen Univerſitäten nach alphabetiſcher Ordnung an, deren Lehrer ſich durch Schriften über Gegenſtände des deutſchen Staatsrechts bekannt gemacht haben, wo wir aber Roſtock und Wittenberg vermiſſen. Da der Herr Verfaſſer bey der Univerſität Halle des daſigen Prof. Chriſtian Friedrich Jonathan Fiſchers erwähnt, ſo iſt es vielleicht unſern Leſern nicht unangenehm, wenn wir ihnen einige nähere Nachrichten von dieſem Gelehrten, der ſich beſonders durch verſchiedene Schriften über die Bayeriſche Erbfolge berühmt gemacht hat, auszeichnen. Er wurde im Jahr 1750. zu Stuttgard gebohren, ſtudierte von 1770—1774. zu Tübingen, und lebte hernach von 1775—1778. zu Wien. Hier hatte er ſeine Geſchichte von der deutſchen Erbfolge ausgearbeitet, womit er im J. 1778. zuerſt als Schriftſteller auftrat. Nach dem Tode des Churfürſten von Bayern, verfertigte er zu Wien über dieſe erledigte Succeßion verſchiedene Schriften, die dem Kaiſ. K. Miniſterio überreicht, und mit Beyfall aufgenommen wurden, wovon die Antwort des ſogenannten gelehrten Freundes, auf das unterm Jenner 1778. erhaltene Schreiben und die Erbfolgs-Geſchichte des Herzogthums Bayern unter dem Wittelsbachiſchen Stamm, in vier Stücken im Druck erſchien. Da er ſich aber nicht entſchlieſſen konnte, die Principien des K. K. Miniſterii vollſtändig anzunehmen, ſo war er in der Folge genöthiget, ſein Syſtem abzuändern, und zum Beſten der Bayeriſchen Sache zu ſchreiben. Hierdurch kamen die drey Sendſchreiben an den Geh. Juſtizrath Pütter ans Licht. Während dieſer Arbeiten, gerieth er auf verſchiedene Urkunden und Entdeckungen über den ſtreitigen Succeſſions-Punct, die er jedesmal zu einer und eben derſelben Zeit, ſo wohl dem K. Reichsreferendario, Hrn. Baron v. Leykam, als dem

Königl.

Königl. Preußischen Residenten, Heren von Jacobi, zustellte. Da er aber letzterem, und besonders der K. Preußl. Comitial-Gesandtschaft zu Regensburg den Urtheilsbrief des Baseler Hofgerichts von 1434. mitgetheilt hatte; so fand er sich veranlaßt, im August 1778. Wien plötzlich zu verlassen, und sich nach Regensburg zu begeben. Kaum war er aber in das Vaterland zurück gekehrt, so wurde er wieder höherer Orten abgerufen, und ihm irgendwo ein Archiv zum Behuf der Bayerischen Sache anvertrauet. Die daselbst gehabten vierteljährigen Arbeiten wurden ihm auch mit einer lebenslänglichen Pension belohnt. Jetzt ist er seit 1779. ordentl. Lehrer der Rechte zu Halle. — Auf eben die Art, wie der Hr. V. im vorigen Hauptstück von den protestantischen Schriftstellern gehandelt hat, handelt er nun im dritten Hauptstück von den catholischen Schriftstellern, welche auf Universitäten gelebt haben; im fünften von den protestantischen Schriftstellen, (in 25 Nummern) und im sechsten von catholischen Staatsrechtschriftstellern, welche nicht auf Universitäten gelebt haben, (in 10 Nummern.) In diesen 4 Hauptstücken mußte sich der Hr. Verf. häufig auf den vorhergehenden Abschnitt berufen, weil viele von diesen Schriftstellern in Göttingen studiert, oder sich daselbst aufgehalten hatten, oder er derselben vorher schon erwähnt hatte. Im sechsten Hauptstück redet er von Staatsschriften und Sammlungen dieser Zeit, und zwar a) während der Friedenszeit von 1746—1756. b) in der Kriegszeit von 1756—1763. c) in der Friedenszeit nach dem Hubertsburger Frieden von 1763—1777. d) nach dem Tode des Churfürsten von Bayern, wo theils die Sammlungen, theils die besondern Schriften, welche durch diesen Tod veranlaßt worden sind, vollständig angeführet werden. Endlich beschließt der Hr. V. diesen Abschnitt im siebenten Hauptstück mit neuen Aussichten für das Studium des deutschen Staatsrechts auf künftige Zeiten, wo er besonders mehr Kultur des Staatsrechts der mittlern Zeiten und der einzelnen deutschen Staaten wünscht. Wir können uns nicht entbrechen, hierbey eine Stelle auszuzeichnen, weil dadurch Regenten und Regierungen vielleicht angereitzt werden, die Publication dergleichen Schriften mehr zu befördern, als zu unterdrücken, wie bisher geschehen ist. "Es gilt aber (bey Büchern über das Staatsrecht einzelner deutschen Länder) nicht bloß um Beschreibung des Verhältnisses, worinnen ein jeder Reichsstand zum Reich, und zu diesem oder jenem Kreise stehet, worauf die meisten bisherigen Schriften dieser Art ihr Augenmerk hauptsächlich gerichtet zu haben scheinen, sondern vorzüglich um die innere Landesverfassung, und auch da nicht eben um Geheimnisse, deren Bekanntmachung bedenklich seyn könnte, sondern nur um solche Grundsätze, die für niemanden Geheimniß seyn dürfen, und deren Unwissenheit selbst schädlich ist, wenn ein jeder, der

einem Reichsſtande dienen ſoll, erſt aus Erfahrung, oder auf andere muhſame Art lernen muß, was ungleich leichter und gemeiner ſeyn würde, wenn es nicht an Büchern von der Art fehlte.“ Hiermit beſchließt der Hr. Verf. (S. 223.) den erſten Theil dieſes Werks, nemlich die Gelehrtengeſchichte, und macht (S. 224. bis zu Ende des Buchs,) einen Anfang mit der Bücherkenntniß, davon in dieſem Bande zwey Abſchnitte geliefert werden. Der erſte handelt von Büchern und Schriften, die zum deutſchen Staatsrecht im Ganzen gehören, und der zweyte von den Quellen des deutſchen Staatsrechts und dazu gehörigen Schriften und Büchern. Der erſte Abſchnitt hat wieder ſechs Hauptſtücke. Das erſte handelt von Büchern, welche eine ſyſtematiſche oder compendiariſche Abhandlung des ganzen Staatsrechts zur Abſicht haben, wo ſich der Hr. Verf. auf das beruft, was er in der Gelehrtengeſchichte über dieſe Bücher, wo ſie angeführt ſind, geſagt hat; das zweyte von Büchern oder Schriften, worinn mehrere einzelne Materien des deutſchen Staatsrechts erörtert ſind, in 141 Nummern; das dritte von geſammelten Erörterungen einzelner Rechtsfälle, worinn zugleich Fragen des deutſchen Staatsrechts abgehandelt ſind; das vierte von Staatsrechtswörterbüchern, oder andern beym Staatsrecht nützlichen alphabetiſchen Werken; das fünfte von encyclopediſchen oder methodologiſchen Schriften; das ſechſte endlich, von Büchern über benachbarte Wiſſenſchaften, die aber vorzüglich beym deutſchen Staatsrecht zu gebrauchen ſind. Der zweyte Abſchnitt beſchäftiget ſich in 4 Hauptſtücken, mit den Reichs-Grundgeſetzen und deren einzelnen Abdrücken; mit den Sammlungen der Reichs-Grundgeſetze oder anderer Geſetze, die als Quellen des deutſchen Staatsrechts gebraucht werden können; mit Büchern, worinn Urkunden und Staatsſchriften geſammlet ſind, die als Quellen oder Erläuterungen des deutſchen Staatsrechts gebraucht werden können, und mit Büchern, welche Anmerkungen oder andere Erläuterungen über allgemeine Reichs-Grundgeſetze enthalten. Dieſes iſt der Inhalt von dem zweyten Theil dieſer Schrift. Gewiß wird jeder Liebhaber des deutſchen Staatsrechts mit uns die Fortſetzung dieſer Schrift eifrigſt wünſchen.

Nürnberg.

Von der Sammlung der Strasburgiſchen mediciniſchen Streitſchriften, welche Hr. Doctor Wittwer beſorgt, iſt nun der dritte Band im Verlag der Lochnerſchen Buchhandlung, auf 23 Bogen, herausgekommen. Da dieſer Band einen Theil der neuern Probeſchriften enthält, ſo werden wir bey der Anzeige den Inhalt jeder derſelben kürzlich anzeigen. Die erſte Stelle hat die

Probe-

Probeschrift des Hrn. Martin Maas: Analecta circa destillationem acidi salis ejusque naphtam. Die verschiedenen Arten, den Salzgeist entweder aus unvermischtem Salz, oder durch Hülfe der ihm beygesetzten Erden, Thonarten des Vitriols, des Alauns, Vitriolöls, der Salpetersäure, des Sedativsalzes, des Arseniks, des Essigs, des Sublimats, zu gewinnen. Mit letzterem hat der Verf. die meisten Versuche, um zu erfahren, welches Metall sich am liebsten mit dem Queckssilber vereinige und das Salz frey lasse, angestellt. Die Salzgeistnaphte. Sie wird aus dem Salzgeist des Libavius am häufigsten gewonnen. Petr. Mich. Paarmann Examen ligni Quassiæ. Hr. Spielmann habe von einem Holländischen Specereyhändler ein von der bekannten Quaßia sehr verschiedenes Stück geschickt bekommen, und dies für die wahre Quaßia ausgegeben; doch hält Hr. P. die officinelle für ächt, und das Holz des Hrn. Spielmann für unächt. Der botanische Character, und die Würkungsart der Quaßia. Die chemische Untersuchung derselben, und ihre stärkende Kraft. Alle bittere Mittel vermehren die Kraft des Herzens und der Gefässe, und also auch die Quaßia. Ihre große Magenstärkende Kraft, die wir aber doch ungleich eingeschränkter, als diejenige der Chinarinde, und selbst geringer als diejenige des Bitterkleeextracts, gefunden haben. Daß die Quaßia auflöse, die Würmer treibe, und der Fäulniß widerstehe. Auch die Versuche die Hr. P. beygebracht hat, beweisen, daß die Fäulnißwidrige Kraft der Quaßia so gar groß nicht sey, und wir haben gehört, der seel. Vogel habe bey der Untersuchung der Quaßia gefunden, daß sie septisch sey. Dieser Umstand scheint uns der Untersuchung noch sehr werth zu seyn. Die geringe fiebertreibende Kraft der Quaßia. Spielmann & Moseder examen de compositione & usu argillæ. Hueber de æneis culinaria suppellectili. Die Schädlichkeit des kupfernen Küchengeschirrs, aus Beobachtungen der Aerzte. Die leichte Auflöslichkeit des Kupfers, von verschiedenen Auflösungsmitteln; die Zufälle, die von dem Genuß des Kupfers entstehen. Die Gründe derjenigen, welche das Kupfer für nicht so leicht auflöslich und schädlich halten, und der vor einigen Jahren dieserhalb unter einigen Franzosen entstandene Streit. Eigene Versuche des Verf. über die Auflöslichkeit des Kupfers, in verschiedenen Auflösungsmitteln. Ueber die Schädlichkeit einiger besondern Küchengeschirre, und ob alle Küchengefässe von Kupfer schädlich seyen, welches der Verfas. wider Falconers und anderer neuen Beobachtungen doch nicht behaupten mag. Jac. Chr. Gottl. Schæffer disput. de Magnesia. Der Serpentinstein hat nach Marggrafs Beobachtung, zwar etwas Magnesie gegeben, Hr. S. sah aber doch, daß ein Bestandtheil dieses Steins, auch eine Kalk- und Thonerde sey. Mehrere Versuche mit der aus dem Epsomsalz bereiteten Magne-

ſie. Die calcinirte Magneſie, und die berühmten Veränderungen die ſie leidet. Die Gegenart einer der Magneſie in Betracht ihrer Eigenſchaften gleichkommenden Erde in mehreren Mineralien. Lud. Nic. Roſenſtiel diſſ. de geneſi & ortu Salis alcali fixi vegetabils. Der Verf. hat, nach einer ſehr weitläuftigen und ziemlich vollſtändigen Geſchichte der Meynungen über die Erzeugung der fixen alcaliſchen Pflanzenſalze, die Verſuche des Hrn. Wiegleb und anderer, die über dieſen Gegenſtand angeſtellet worden ſind, wiederholt.

Bremen.

J. H. Cramer verlegt: **Der Denker, eine Wochenſchrift, aus dem Spaniſchen des Herrn Joſeph Clavijo y Faxardo, Auszugsweiſe überſetzt. Erſter Band 1781. 332 Seiten 8.** (18 gl.) Dieſe Ueberſetzung rührt von einem Manne her, der ein eben ſo erleuchteter Denker iſt, als er die Sprache vollkommen in ſeiner Gewalt hat. Es iſt dieſelbe, von welcher die drey erſten Stücke im ſpaniſchen Magazin des Herrn Rath Bertuchs abgedruckt ſind. Der Hr. Ueberſetzer hat bloß die Stücke weggelaſſen, die Clavijo aus dem Engliſchen (Zuſchauer vermuthlich) nicht ſo wohl ſich eigen gemacht, als wörtlich überſetzt hat. Die Abſicht, die er bey Bekanntmachung dieſer Ueberſetzung ſich vorgeſetzt hatte, war, um dadurch unſern Landsleuten zu zeigen, wie man in Spanien in den Jahren 1762 bis 1767. als in welcher Zeit der Penſador herausgekommen iſt, über dieſe und jene Sache, beſonders übers Theater gedacht und geſchrieben hat. Denn, ſagt er, wir ſind mit den Sitten, der Wendung in der Denkart der Spanier, und dergleichen, noch eben ſo richtig nicht bekannt; und die letzte, ſollte man wenigſtens glauben, könnte man aus einem periodiſchen Moraliſten, der darauf würken will und muß, am beſten kennen lernen. Es wird zugleich zu einer Ueberſetzung der Penſadora deſſelben Verfaſſers Hoffnung gemacht. Der Verfaſſer ſchreibt witzig, greift Schwachheiten und Laſter, auch ſolche die bey uns gewöhnlich ſind, ohne Zurückhaltung an, und beſitzt Beobachtungsgeiſt und Menſchenkenntniß. Er vermeidet Trockenheit, und bekleidet ſeine Materien und Bemerkungen, wenn ſie gleich nicht immer neu ſind, doch mit dem Gewand einer muntern Laune; bald in Briefen, bald in Erzählungen, bald in Dialogen; es kommen auch ſogar Verſe vor. Die Stücke, worinn von den Cortejos (ſo etwas ähnliches von den Cicisbeos der Italiener, oder dem deutſchen Freund vom Hauſe, auch wohl Stutzer, nur daß die Bedeutung des Worts auf beyde Geſchlechter geht,) und von Schauſpielen geredet wird, ſind beſonders geſchickt, uns mit der Denkungsart, den Sitten und Geſchmack der Spanier bekannter

ter zu machen; unter den übrigen Aufsätzen, hat uns besonders der gefallen, worinn ein geplagter Ehemann das Portrait seines Weibes entwirft. Vom letztern zur Probe nur den Anfang: "Für meine Sünden, mein hochgeehrter Herr Denker, (hebt der arme Mann an,) habe ich eine Edelfrau zur Gemahlin. Nicht so, — edel nicht, wie man's nehmen konnte, — sondern von Adel, und zwar von dem müffelichsten Hölen- und Bergschloß-Adel, wie man ihn von den Assyriern und Babyloniern her, bis auf unsere Zeiten nur zu finden vermag. Ich mache es ihr fürwahr nicht streitig, daß sie berühmtes Blut in den Adern hat, und wenn sie sich nur damit genügen wollte, daß sie vom Diocletian oder Nero abstamme: (von denen sie ganz gewiß die Tyranney geerbt hat, so wie sie meiner Gutherzigkeit mitspielt,) nun! so wollten wir über diesen Artickel bald einig werden, und so möchte der Stammbaum ihres vor Alter hinfälligen Adels an Thüren und Wände geklebt werden, ohne daß ich ein Wort darüber verlieren wollte. Aber dieser ihr Wirbel läßt sich nun einmal nicht fest schrauben; und sie hierüber zur Vernunft bringen zu wollen, wäre verlorne Arbeit." —

Kurze Nachrichten.

Halberstadt. Den von dem Herrn Abt Resewitz (S. dessen Gedanken, Wünsche und Vorschläge zur Verbesserung der Erziehung, 2 B. 3 St. p. 126.) auf den besten Entwurf einer Methode, den Styl junger Leute zu bilden, — gesetzten Preis von sechs Species Ducaten, hat Hr. Villaume, Prediger der französischen Gemeinde hier, erhalten. Sein Aufsatz ist nicht nur in den eben erwähnten Gedanken ꝛc. III. B. III. St. sondern auch besonders abgedruckt. Der Herr Abt Resewitz, hat ihn mit einer Vorerinnerung begleitet, auch (da Hr. Villaume ihm die Erlaubniß gegeben,) Anmerkungen hinzugefügt. Wir wollen eine hierher setzen, die aus unsrer Seele herausgeschrieben ist; die 16te zu S. 34. "So wie das Kind nicht deutlich sprechen lernt, mit dem man lange in seiner gebrochenen Sprache tarscht: so lernt auch das Kind nicht gesetzt denken, dem man die Ideen lange in seinen kindischen Ausdrücken mittheilt. Der Himmel verhüte es ja, daß wir nicht ferner mit Kinderspielen, Kindergesprächen und Kindergeschichten heimgesucht werden! Es ist, als hätte man sich verschworen, die Jugend recht lange in der Kindheit zu erhalten, und selbst Männer wieder zu Kindern zu machen. Ein anderes ists, das Läppische und Fehlerhafte der Kinder im Sprechen und Denken nachmachen; und ein anderes, nur das sagen, schildern, erzählen, darstellen, was Kindern faßlich und anschaulich gemacht werden kann. Das letztere ist ein großes und sel-

tenes

tenes Talent, das ich mich nicht getraue von Kindermuhmen zu lernen. So viel gestehe ich aber, kleine Kinder würde ich am liebsten bis zum sechsten Jahre hin, durch Frauenzimmer erziehen und unterrichten lassen; Kindermuhmen müssen es nur nicht seyn. Ist die weibliche Seele nur einigermaßen gebildet: so ist sie empfindsamer, geschmeidiger, wärmer, bilderreicher und reitzbarer, also fähiger, den aufkeimenden Geist des Kindes zu entwickeln, als es die männliche Seele werden kann."

Leipzig. Die hiesige Nicolaischule hat durch die Vorsorge ihres bisherigen Vorstehers, unsers nunmehrigen verdienstvollen Ordinarius, des Herrn Appellationsrath von Winkler, eine Anlage zu einer Bibliothek erhalten, indem aus der ohnlängst gewesenen Zechischen Auction zu Altenburg, bereits für beynahe 500 Rthlr. Bücher zu diesem Behuf erstanden worden sind, worunter sich schon große Werke, als der Gronovische, Grävische und Sallengrische Thesaurus, das Gruterische Corpus Inscript. u. a. m. befinden. Auch ist die Verfügung getroffen worden, daß solche jährlich mit einer gewißen Anzahl vermehrt werden soll.

Eisenach. Am 3ten November starb hier der Ober-Consistorialrath und Generalsuperintendent, Herr Christian Köhler, im 62 Jahre seines Alters.

Zweybrücken. Bey der am 15ten October gehaltenen öffentlichen Versammlung der Kurpfälzischen Akademie der Wissenschaften zu Mannheim, las unser Herr Professor Crollius eine deutsche Abhandlung vor, in welcher er, nach verschiedenen auf grössere Zuverläßigkeit in der Geschlechtskunde abzielenden Bemerkungen, das Räthsel von Ludwigs des Bärtigen, des Stammvaters der Landgrafen von Thüringen, Abkunft aufzulösen suchte, und zeigte, daß er mit der berühmten Kaiserin Gisela Geschwisterkind, und ein Sohn des Grafen Conrads, eines Bruders Herzogs Hermann des II. von Schwaben gewesen.

Züllichau. Der durch Predigten und andere kleine Schriften bekannte Hr. Protzen, bisheriger Feldprediger bey des Prinzen Leopold von Braunschweig Infanterieregiment zu Frankfurt an der Oder, ist (an des seel. Ortmanns Stelle) Inspector und Oberprediger hier geworden.

Bremen. Herr Hink, der eine Schrift über den Gebrauch historischer Beyspiele bey der Moral vor etlichen Jahren herausgegeben, ist von der Gemeinde zu Obendorf im Bremischen, zum zweyten Prediger gewählt worden.

London. Das letzte Schauspiel des seel. Lessings, Nathan der Weise, ist unter dem Titel: *Nathan the Wise*, a philosophical Drama ins Englische übersetzt, bey Fielding herausgekommen.

Druckfehler. S. 753. Z. 4. von unten, muß Herrn Kirchenrath Stroth gelesen werden.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Vier und neunzigstes Stück,

den vier und zwanzigsten November, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Frankfurt und Leipzig.

Daselbst ist bey Sam. Jacob Schröck erschienen: **Die Winterabende, eine Sammlung merkwurdiger ruhrender und moralischer Geschichten, Anecdoten, kleiner Schauspiele, u. s. w.** Erster Theil. 378 Seiten in 8. 1780. Diese Sammlung, welche acht Abende enthält, ist so verschiedenen Inhalts, daß wir denselben unsern Lesern unmöglich ganz zergliedern können. Wir wollen also bloß die vorzüglichsten Stücke anführen, und zuletzt einiges auszeichnen. Diese Stücke sind: Marianchen ein kleines Schauspiel in einem Aufzug; Versuch einer Uebersetzung des Gedichts über den Ackerbau, nach dem Französischen des Herrn Rosset; Räthsel; Anekdoten; über die Geschwindigkeit der Thiere, und worinn sie die Menschen übertreffen; die beschämte Neugierde, ein Lustspiel in zween Aufzügen; vom deutschen Handel; die Kochkunst in ihrem Wachsthume unter den Griechen, Römern und Deutschen; von den Papoux und den Einwohnern der Moluckischen Inseln; Wanderungen einiger Pflanzen; über den Mißbrauch der Complimente; Project zur Errichtung eines allgemeinen Magazins, zur Aufbewahrung alter und neuer Moden; der Queerstrich; Leichenrede auf einen verstorbenen Ackersmann, von einem vernünftigen Landgeistlichen gehalten; die Schönheit des Haars; zufällige Gedanken; Project zu einer allgemeinen Armencasse; auch ein Vorschlag, dem Betteln abzuhelfen; Brief eines Vaters, welchem es zu schwer fällt, der Wächter seiner Tochter zu seyn; der Bräutigam, oder laßt mich ungeschoren, ein Singspiel in einem Aufzuge; Section des Hirnschädels an einem Stutzer, und des Herzens an einer Coquette, ein visum repertum. Nun noch einige Auszüge. **Die Kochkunst in ihrem Wachsthum, unter den Griechen, Römern und Deutschen**, S. 159—170. Die Geschichte bestätiget die Wahrheit, daß die Verfeinerung der Sit-

ten, wollüſtige Mahlzeiten, und rauhe Sitten, auch rauhe Mahlzeiten zu Geſaheten gehabt haben. Da Athen nach mildern Sitten lebte, ſo rechnete es unter die Vorzuge der Nation, daß es die rauhe Koſt der Voreltern abgelegt hätte. Ein Junge lief mit einem Brodkorbe auf den Gaſſen zu Athen herum, und rief ſein Brod mit den Worten aus: Ich habe das Schlimme verlaſſen, und das Beſſere gefunden, womit er auf die Speiſen der Athenienſiſchen Vorwelt zielte, welche Brod von Wicken und Gerſte, nebſt Eicheln und Holzäpfeln waren. Nun beſtunden die griechiſchen Mahlzeiten aus 2 Gängen. Der erſte, vor welchem aber gemeiniglich noch Sallate, Eyer, Auſtern, Maulbeere gegeſſen wurden, um den Appetit zu reitzen, und wollüſtige Mahlzeiten zu genieſſen, beſtund aus Fiſch- und Fleiſchſpeiſen, aus welchen die Kochkunſt ſehr zuſammengeſetzte Speiſen zu bereiten wußte; der zweyte Gang, aus Obſt, Conſituren, Milchſpeiſen und Kuchen. Die Römer ahmten die Griechen hierinn bald nach, denn der römiſche Adel, der zur Verfeinerung ſeiner Sitten nach Athen reiſte, brachte die griechiſchen Delicateſſen mit zurück. Die Römer übertrafen aber bald ihre Lehrmeiſter in ſchwelgeriſchen Mahlzeiten. Dieſes beweiſet ſchon ihre Menge von Tiſch- und Küchenbedienten. Zu dieſen letztern gehörten die Opſonatores, deren Pflicht darinn beſtund, die Orte auszukundſchaften, wo die herrlichſten Weine, die beſten Fiſche, Speiſe und Früchte zu finden waren, um ſolche einzukaufen; dieſe mußten auch nachher in der Küche hülfliche Hand leiſten. Hierauf folgten die Köche ſelbſt, welche nicht nur überhaupt die Kochkunſt verſtehen, ſondern ſich beſonders, nach dem Martial (Lib. II. epig. 222.) auf den eigenen und beſondern Geſchmack ihres Herrn legen mußten. Bey Tiſche hatten ſie carptores oder ſciſſores, welche die Speiſen niedlich zerlegen mußten; ſtructores oder architriclinos, (Tafeldecker) welche darauf ſehen mußten, daß die Tafel recht gedeckt, beſtellt und ſervirt wurde; pocillatores oder Mundſchenken, zu welchen zu Auguſts Zeiten noch prægustatores kamen, welche Speiſe und Getränke, ehe ſie auf die Tafel geſetzt wurden, koſten, oder credenzen mußten. Die Aufwartung bey Tiſch, hatten Knaben und Mädchen von vorzüglicher Schönheit. Bey ſolennen Gaſtmahlen aber hatte jeder Gaſt einen beſondern Knaben hinter ſich ſtehen, welcher den Wein mit Waſſer miſchen, und ſolchen Trank darreichen mußte. Die Römer tranken den Wein mit Waſſer vermiſcht, nicht aus Mäßigkeit, ſondern bloß um der übermäßigen Hitze auszuweichen. Sie ſetzten auch Kränze mit Blumen auf, und lieſſen die Haare mit köſtlichen Salben einſchmieren. Hierdurch wollten ſie der Trunkenheit wehren, und den Kopf ſtärken. Sie lieſſen ſich bey Tiſch etwas angenehmes vorleſen, führten ſcherzhafte Reden, und vermieden alle traurige Gegenſtände. Der Name Tod durfte

nicht

nicht mit dürren Worten ausgesprochen, sondern in angenehmen Bildern vorgestellt werden, um die Freude nicht zu stöhren. Allein nicht erst zur Zeit der Kaiser hob die Schwelgerey bey den Römern ihr Haupt empor, sondern sie hatte schon zu den Zeiten der Consuln tiefe Wurzel geschlagen, wie aus der Antwort erhellet, welche Plutarch den Titus Quintus Flaminius den Achäern ertheilen läßt, als ihnen die Gesandten des Antiochus die Menge und die Namen der königlichen Kriegsvölker hergerechnet hatten. Es verhielte sich mit den Kriegsvölkern des Antiochus, wie mit dem Gastmahle eines seiner Freunde, der ihm sehr verschiedene Speisen vorgesetzt habe, und erst auf die Frage, wo er die vielen Speisen hergenommen hätte, erfahren habe, daß sie alle aus Schweinefleisch bestünden, und nur in Ansehung der Brühen und der Zubereitung verschieden wären. Eben so seyen die Kriegsvölker bloß Syrer, und nur in Ansehung der Waffen verschieden. Es war also damal schon die Kochkunst bey den Römern so hoch gestiegen, daß man durch den Geschmack kaum die Speisen entdecken konnte. Cato der Sittenrichter, kann am Ende der römischen Republick kein Beyspiel von der Enthaltsamkeit seyn, weil er sich nur einen Knecht hielt, der die Speisen einkaufen und zubereiten mußte, und dem Cato selbst bisweilen in der Küche half; denn er hielt aus Geitz nur einen Koch, und gern hätte er auch selbst diesen Gehalt verdient. Er verstund aufs beste die Kochkunst, denn er schrieb nicht nur ein Kochbuch, wo er besonders das Einmachen der Früchte lehrte, sondern er tractirte auch öfters, wo er gewiß dem Gaumen seiner Gäste zu schmeicheln wußte. Auch bey der Deutschen ging mit der Verfeinerung der Sitten, die Kochkunst in gleichen Schritten. Beyspiele sind das fürstliche Tractament, welches bey der Vermählung des Churfürsten zu Brandenburg Joachim, mit Herzog Georg zu Sachsen Tochter 1524. gegeben ward, und der Kindtaufschmaus, welchen Conrad Herzog zu Falkenberg, ein Schlesischer Fürst, im vierzehnten Jahrhundert hielt. Jenes hat uns Wecker in der Beschreibung der Stadt Dresden aufbehalten. Es bestund am ersten Hochzeittag auf der Fürstl. Tafel aus folgenden Speisen: Erster Gang. Hasen, Wildpret, Gebratenes, Aepfel in Butter, geröstete Vögel, ein Schauessen. Zweyter Gang, Treuge, heisst Schmerlen, Gebratenes, Torten von Quitten oder Birnen, Pasteten mit Hasen, überguldet, für ein Schauessen. Dritter Gang; Kaphahn mit Traget und süssem Weine, geronnene Milch mit Reiß, ein Schauessen mit Gebackenem, Summa 12 Essen. Für die Grafen, Räthe und Prälaten, wurden 8, für die Ritterschaft und das Frauenzimmer (oder für die Marschallstafel,) 5 Speisen aufgetragen. Ein Hase galt damal 2, ein gemästeter Kaphan 3 Groschen, eine Ente 6—7 Pfennige, ein Pfund

Schweinefleisch 5, und ein Pf. Schöpfenfleisch 4 Pfennige. Conrad schrieb wegen seines Taufmahls folgenden eigenhändigen Brief, welcher bey dem Bürger Caspar Sabowsky zu Oppeln gefunden wurde, und den uns Henelius in seiner Silesiographie p. 759. aufbehalten hat. "Erbarer guter Gönner. Wir fügen dir gnädigst zu wissen, nachdem uns der allmächtige Gott, uns und unsere Liebe, einen jungen Herrn gegeben, welchen wir kunftig nächstkommenden Dienstag, welches seyn wird der 26ste April, in die Heil. Taufe einzuverleiben vorgenommen, als uns hoch vonnöthen seyn, 23 Quart Wein, zwey Achtel Bier, ein Viertel Rindfleisch, um 12 Gr. weiß Brodt, wollest uns solches mit Zeigern übersenden, soll dir mit ehesten durch unsern Geschösser richtig gemacht und bezahlt werden. Sind dir in Gnaden gewogen. Falkenberg 1327." Ohne Zweifel kam nichts weiter zu diesem Taufmahle, da sich der Fürst sogar das, was man sonsten bey jeder Hofhaltung zu finden pflegt, verschreiben mußte; Er konnte also wohl nicht an andere Kostbarkeiten denken. Diese Beyspiele werden hinreichend seyn, uns von der Frugalität unserer Vorfahren zu überzeugen. Die Schlüsse, welche daraus gezogen werden können, überlassen wir unsern Lesern. — Die Schönheit des Haars, S. 242—246. Dieser Aufsatz bestehet meistens bloß aus Stellen von Dichtern, welche den Kopfputz des römischen Frauenzimmers betreffen. Schon Ovid (art. amandi lib. III. V. 133.) sang, daß die jungen Römer durch den Kopfputz bezaubert wurden:

Munditiis capimur: Nec sint sine lege capilli;
Admotæ formam dantque, negantque manus.

Die Griechen nannten ihre Friseurs: ψελιοχαιτας, ἠγκωμοκομους, χαλλωπιστας, die Römer: Cinoflores (Horat. I. Sat. 2. v. 98.) Cinerarios, (Catull. epigr. 62.) Cosmetas, (Juven. Sat. 6. v. 476.) Diese hatten die Gewohnheit, ihr Frauenzimmer bloß durch Mädchen bedienen zu lassen, welche auch den Kopfputz ihrer Frauen zu besorgen hatten. Sie hiessen ornatrices und Psecades. (Juv. Sat. VI. v. 491.) Eine Dame hatte gemeiniglich mehrere Cammermädchen, welche durch besondere Meister in der Kunst zu frisiren, unterrichtet wurden. (Marcian. in l. 65. §. 3. D. de legib. 3. So hat der Verf. allegirt, da aber nicht alle unsere Leser mit der den Juristen eigenen Art zu allegiren bekannt seyn dürften, so wollen wir dieses Allegat auf eine allgemein verständliche Art hersetzen: Lib. XXXII. leg. 65. §. 3. Pandectar. de legatis & fideicommissis.) Ovid rühmte daher besonders die Geschicklichkeit des Mädchens seiner Geliebten.

1. Amor. XI.

Colligere incertos & in ordine ponere crines
Docta, neque ancillas interhabenda Nape.

2. Amor.

2. Amor. VIII.

Ponendis in mille modos perfecta capillis
Comere sed solas digna, Cypassi, Deas.

Das Frauenzimmer war in seinem Kopfputz sehr eigen und genau, so, daß die Mädchen ihre Nachläßigkeit büssen mußten, wenn eine Locke höher stund, als die andere, oder wenn ein Haar nicht gut gebogen, (Juv. Sat. VI. v. 491.) oder eine Locke nicht fest genug gesteckt war. (Mart. 2. Epig. 46.) Daher Ovid (de art. amandi lib. 3. v. 239.) sagt: Die Haarputzerin muß nichts zu besorgen haben; ich hasse diejenigen, welche ihr sogleich mit den Nägeln in das Gesicht fahren, ihr die Haarnadeln aus der Hand reissen, und ihr damit die Arme zerstechen. Das blutrünstige Mädchen verwünscht den Kopf seiner Frau, und weint bey dem frisiren der verdammten Haare. Er rühmt daher von seiner Geliebten, daß ihr geschmeidiges Haar 1000 Formen annehme, daß es weder durch den Kamm, noch durch die Nadel ausgerissen werde, und daß ihr Mädchen mit heiler Hand davon käme.

Adde quod & docilos & centum flexibus apti,
Et tibi nullius causa dolòris erat.
Non acus abrepit non vallus pectinis illos:
Ornatrix toto semper corpore erat.
Ante meos fepe est oculos ornata, nec unquam
Brachia derepta saucia fecit acu.

Das Kammermädchen konnte auch leicht etwas versehen, weil täglich neue Modon erfunden wurden. (Ovid de art. am. lib. III. v. 149.) So wenig man die Eicheln auf dem Baume, die Bienen auf dem Berg Hybla, oder das Wild auf den Alpen zählen kann, so wenig ist mir möglich Haartrachten zu zählen. Jeden Tag kommt eine neue Haartracht zum Vorschein. Ovid lehret, (de art. am. lib. 3.) daß eine Dame, welche ein längliches Gesicht habe, nichts auf dem Kopf haben, sondern wie die Laodamia, die Haare auf beyden Seiten frisiren soll.

Longa probat facies capitis discrimina puri:
Sic erat ornatis Laodamia comis.

Dem einen Frauenzimmer kleidet es, wenn sie ihr Haar wie Apollo, wenn er auf der Leyer spielt, ungebunden fliegen läßt, einem andern aber, wenn sie ihre Haare gleich der Diana, wenn sie auf die Jagd gehet, durch ein Band zusammen bindet.

Alterius crines humero jactentur utroque,
Talis es assumta, Phœbe canore, lyra.
Altera succinctæ religetur more Dianæ,
Ut solet, attonitas cum petit illa feras.

Als Corinna den Ovid (2. amor. 5. v. 19.) besuchte, so bedeckten die Locken auf beyden Seiten ihren weissen Hals, so wie Semiramis an ihrem Brauttag frisirt war:

Ecce Corinna venit, tunica velata recincta,
Candida dividua colla tegente coma;
Qualiter in thalamos formosa Semiramis isse
Dicitur — —

Wenn Horaz (3. Od. 14.) nach der glücklichen Wiederkunft des Augustus ein Fest darstellen will, so muß sein Diener die Sängerin Neära rufen, und ihr sagen, sie soll ihr braunes Haar nur in einen Knoten schlagen.

Dic & argutæ properet Neæræ,
Myrrheum nodo cohibere crinem.

Eben so 2. Od. 11. Die herrschende Mode war, die Haare rund um den Kopf in verschiedene Reihen Locken zu legen, und alle diese Reihen durch eine cirkelförmige Nadel zusammen zu halten. Tertull. de rel. virgin. & Isid. lib. 19. Die Abbildung einer solchen Nadel, hat Montfaucon antiq. expliq. T. III. p. 50. Eine andere Art silberner Nestelnadeln, die Zöpfe um dieselbe zu winden, welche man zu Herculanum gefunden, beschreibt Winkelmann in seinem Sendschreiben von Herculanischen Entdeckungen, S. 61. Die größte 8 Zoll lang, hat anstatt des Knopfes ein corinthisches Capitäl, auf welchem die Venus stehet, die mit beyden Händen ihre Haare gefaßt hat; neben ihr stehet Amor, und hält ihr einen runden Spiegel vor. Auf einer andern haben sich Amor und Psyche umfaßt. Je höher die Römerinnen ihre Haare frisiren konnten, desto lieber war es ihnen, und weil das eigene Haar hierzu nicht hinreichte, so nahmen sie falsches dazu. Tertull. de cultura feminar. c. 7. nennt einen solchen Haarthurm eine Scheide und Futteral des Kopfes: Nescio quas enormitates futilium atque textilium capillamentorum, quasi vaginam capitis & operculum verticis &c. und Hieronymus, alienis capillis turritum verticem struere; und Juvenal (Sat. VI. v. 501.) Sie bauet sich einen so hohen Thurm von vielen Reihen Haarlocken auf dem Kopf, daß sie vorn so lang als die Andromacha scheinet, von hinten ist sie weit kleiner, man sollte sie für eine andere halten. Als sie sich frisiren ließ, mußten alle ihre Mädchen zugegen seyn, und alle wurden bey einer jeden Locke zu Rathe gezogen, nicht anders, als wenn ein Versehen im Anzuge den Verlust der Ehre und des Lebens nach sich zöge. — Wir haben mit Vorbedacht von dieser Abhandlung so, wie von der Kochkunst ꝛc. umständliche Auszüge gemacht, weil in unserm Taschenkalender vom 1779sten Jahr 2 Abhandlungen gleichen Inhalts stehen, um die grosse Verschiedenheit, welche sich zwischen beyden befindet, zeigen zu können. Welche von beyden nun eine angenehmere und unterhaltendere Lectüre gewähre, überlassen wir dem Urtheil unserer Leser.

Kurze

Kurze Nachrichten.

Weimar. Unser Hr. Stiftsprediger **Weber**, gibt im **Varrentrapp-Wennerschen** Verlage zu **Frankfurt am Mayn**, eine kritische Geschichte der Augspurgischen Confeßion heraus.

Halle. Ich habe ein kleines Gartenhaus gekauft, um, befreyt von Anlauf und fern vom Geräusch der Stadt, im Stillen zu arbeiten: aber nicht, für 1700 Thaler, und — nicht, um eine Druckerey anzulegen. Ich bitte die Ausbringer solcher Nachrichten den Spruch des Weisen zu beherzigen: "Was du nicht willst, daß dir die Leute thun sollen, sollst du ihnen auch nicht thun."

Bahrdt.

Gschwend im Limpurgischen. Hr. Pfarrer **Prescher** hier, der als Geschichtschreiber bekannt ist, gibt eine **historische Monatsschrift von Franken und Schwaben** heraus.

Vor einiger Zeit ist auch von Seiten der evangelischen Grafen des Fränkischen Kreises in ihrer wichtigen Streitigkeit über die Religionsbeschaffenheit ihrer Curiatstimme, die Hauptschrift erschienen. Sie führt den Titel: Aechte Beschaffenheit des Reichsgräflich-Fränkischen Collegii und dessen vier curiati separati, von beyder Ursprung an, bis auf gegenwärtige Zeiten, durch die Widerlegung 1) des im Jahr 1777. bey der allgemeinen Reichs-Versammlung verkauften, so betitelten vollständigen Geschicht- und actenmäßigen Gegenbeweises, daß das Fränkische Reichs-Grafen-Collegium ꝛc. keine evangelische Curia sey; und 2) der daraus gezogenen, und im Monat November 1779. bekannt gemachten so betitelten kurzen Anweisung ꝛc. nicht nur aus den gegentheiligen, sondern auch aus vielen neu hinzugefügten, allermeistens noch ungedruckten Urkunden dargethan. In drey Theilen 1781. in fol. Der Verfas. dieser gründlichen Deduction, welche nicht nur über den Ursprung der Reichsgrafen-Collegien überhaupt, und des Fränkischen insonderheit, ein großes Licht wirft, sondern auch auf das überzeugendste beweiset, daß das fränkische Grafen-Collegium von seinem Ursprung an, eine evangelische Stimme geführt habe, und daher viel Aufsehen auf dem Reichstag gemacht hat, ist der gegenwärtige Comitialgesandte der fränkischen und westphälischen Grafen, der Herr Geh. Rath Christian Hiskias Heinrich von Fischer; ein Mann, der sich schon durch seine übrigen Schriften, und besonders durch seine Geschlechtsreisse der Häuser Isenburg, Wied und Runkel, rühmlichst bekannt gemacht hat. Seine übrigen Schriften hat der Herr Geheime

heime Justizrath Pütter zu Göttingen, in der Litteratur des deutschen Staatsrechts Th. II. S. 155. angeführt, wobey wir noch bemerken wollen, daß, ehe er in die Dienste des jetzt regierenden Grafen von Neuwied als Kanzleydirector gekommen, er Fürstl. Hohenlohischer Geheimraths-Rath gewesen ist. — Von der auf der Fischerischen Deduction Nr. I. angeführten Deduction, wird des jetzt regierenden Fürsten Karl Albrecht von Hohenlohe-Schillingsfürst Durchlaucht, als Hauptverfasser angegeben.

Leipzig. Bey der Universitäts-Bibliothek ist statt des Herrn Prof. Klausings, welcher diese Stelle wegen anderer Geschäfte aufgegeben, Dr. M. Joh. Friedrich Hilscher, (dessen Uebersetzung von Goldsmiths Auszug der englischen Geschichte zwar bereits in dem Ostermeß-Verzeichniß 1780. als fertig angegeben worden, bis jetzt aber noch nicht erschienen ist,) zweyter Unterbibliothekar geworden. Auch ist bereits der Saal aptirt worden, auf welchem die ganz ansehnliche Bibliothek des seel. Hofrath Böhme, die, seiner Donation zu Folge, nicht unter die übrigen Bücher eingeschoben werden darf, nunmehr bald aufgestellt werden wird. Bey der Uebernahme selbst, sind Herr Prof. Morus, und die Herren M. Hilscher, und M. Beck, von dem seel. Hofrath zu Aufsehern ernennt worden. Die ehedem auf diesem Saale befindlichen Manuscripte, sind gleich unter der Bibliothek in eine feuerfeste Kammer neben dem theologischen Auditorium gebracht worden.

Schon zu Anfang dieses Jahrs, ist der Hohenloh-Waldenburgische Hofrath und Leibmedicus, Herr D. Christ. Phil. Herwig zu Oehringen gestorben. Wir dürfen also schwerlich seine angekündigte (man sehe unsere gel. Zeitung von diesem Jahr S. 144.) Floram Hohenlohicam zu erwarten haben, welche er mit unermüdetem Fleiß gesammlet hatte.

Bremen. Der (durch sein mit Anmerkungen herausgegebenes Neues Testament bekannte) Hr. Rector J. D. Nicolai hier, ist an die Stelle des zum Consistorialrath, Superintendenten und Oberprediger ernannten Hrn. Dompredigers Herm. Andr. Riesenthals, hier Dompredigerr geworden.

Leiden. Im October starb hier der Professor Theologiä, Herr Nahuys, in einem Alter von ohngefehr 43 Jahren.

Stockholm. Hier ist neulich verschiedenes aus den Andachtsschriften des Hrn. Pastors Sturm zu Hamburg, und des Hrn. Diac. Tresche, ins Schwedische übersetzt herausgekommen.

Paris. Die hiesige *Societé* royale *de medecine* hat einen Preiß von 600 Livr. gesetzt, auf die beste Beantwortung folgender wichtigen Aufgabe: déterminer quels sont les signes, qui annoncent une disposition à la *phthisie pulmonaire*; & quels sont les moyens d'en prévenir l'invasion, ou d'en arrêter les progrès. Die Abhandlungen müssen in französ. Sprache abgefaßt, und vor Ende des J. 1782. an den beständigen Secretair jener Societät, Mr. Vicq d'Azyr, postfrey eingesandt werden.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Fünf und neunzigstes Stück,

den acht und zwanzigsten November, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Berlin und Stettin.

In letzterer Messe ist im Nicolaischen Verlage erschienen: Handbuch der allgemeinen Chemie, von J. C. Wiegleb. Zweyter Band. 669 S. gr. 8. (1 rthlr. 16 gl.) Es enthält solcher die technische und ökonomische Chemie, wovon erstere in die Halurgie, Lithurgie, Hyalurgie, Metallurgie, Zymotechnie, Phlogurgie, und die Veränderung der Oberfläche der Körper zerfällt. In der Halurgie ist der Unterschied der Salze, ihre Erlangung, Reinigung und verschiedene Zusammensetzung, um neue Arten hervorzubringen, gezeigt, ingleichen von ihren vorzüglichsten Eigenschaften im einfachen und zusammengesetzten Zustande gehandelt. Die Beschreibung der Säuren aus allen drey Naturreichen, macht den Anfang. Mineralische: Vitriol- Salpeter- Kochsalz- und Flußspatsäure: letztere von diesen wird aber hier nach des Verf. erläutertem Begrif genommen, der im I. Th. der neuesten Entdeckungen in der Chemie befindlich ist; dann werden noch hierher Sedativsalz, dephlogistisirter Arsenik, Bernsteinsalz und Ambrasäure gerechnet. In Ansehung der Flußspatsäure, werden die bisherigen Begriffe der Herren Scheele, Boulanger und Priestley, durch des Verf. practische Beweise gänzlich widerlegt, und von solcher Säure behauptet, daß sie Glas auflöse, und bey der Destillation in Dunstsgestalt mit überführe. Von den Gewächssäuren findet man die Bereitung der concentrirten Eßigsäure, des Holzeßigs, die reine Säure des Sauerkleesalzes, des Weinsteins, Zuckers und der Benzoe beschrieben. Von thierischen Säuren sind die Phosphor- Fett- und Ameisensäure, als die zur Zeit bekanntesten, angeführet. Alkalische Salze — mineralisches, gemeines und flüchtiges. Erlangung des erstern auf sechserley Art; vom gemeinen ist Potasche, Weinsteinsalz, Wandasche und Perlasche beschrieben; das flüchtige, das sonst höchstens nur ins Thierreich eingeschränkt war, findet sich nun in allen drey

Naturreichen. Durch Zusammensetzung der beyden einfachen Salzgeschlechte, entspringen vollkommne Mittelsalze; eines von beyden mit Erden verbunden, erdigte Mittelsalze; mit feurigen und brennbaren Substanzen, phlogistische Salzverbindungen; woraus eine sehr große Anzahl mittelsalzige Verbindungen übersehen werden kann, als es fast noch nie möglich gewesen ist. Unter den phlogistischen Salzverbindungen kommen Zucker, Honig, Manna, Milchzucker, ingleichen die kristallinischen Anschüsse, die bisweilen in ätherischen Oelen gefunden werden, vor. Ohnerachtet leztere von vielen für Kampfer gehalten worden sind, so erklärt sie doch der Verfasser nach gewissen Gründen für ein besonderes Geschlecht öligter brennbarer Salze, die von den Eigenschaften des Kampfers gar sehr abweichen. Weil auch einige ätherische Oele sie bald nach der Destillation bemerken lassen, so hält der Verfasser dafür, daß sie schon von Natur in verschiedenen vegetabilischen Körpern vorhanden seyn müsten. Ferner werden hierher Seifen und seifenartige Körper mit gerechnet. Die zwote Abtheilung enthält die Lithurgie, oder die chemische Erkenntniß der Erden und Steine, nach der vierfachen Eintheilung derselben in Kalch- Speckstein- Thon- und Kieselarten. Brennung des Kalchs, und Erklärung seiner Würkungen. Gipsbrennung; Bereitung des künstlichen Marmors. Ausziehung der Schwerspaterde aus dem Schwerspate, durch blosses Alkali — besser als nach Bergmannsart durch zugesetzten Kohlenstaub. Bestandtheile des Meerschaums, der unter die Speckstеinarten gehört. Bestandtheile der Thon- und Kieselarten. Beym Diamant hat der Verf. eine Muthmaßung gewagt, die sich auf die erst erkannte Eigenschaft der Flußspatsäure bezieht: — ob nicht etwa im Diamant Kieselerde mit dieser Säure verbunden seyn, und die Verrauchung desselben im Feuer darauf beruhen könne? Auch befindet sich von §. 1186. bis 90. eine besondere Anleitung zur anzustellenden chemischen Untersuchung der Erd- und Steinarten. Dritte Abtheilung. Hyalurgie oder Glaschemie. Die Gläser sind in erdigte, salzigte und metallische eingetheilet, und von jeder Art die nöthigen Beyspiele angeführet worden. Künstliche Edelsteine, Glasuren, Email und Glasfarben. Vierte Abtheilung. Metallurgische Chemie, die in Probierkunst, Hüttenarbeiten und metallische Zubereitungen unterschieden ist. Zuerst allgemeine Grundsätze der Probierkunst, dann Beyspiele und Anweisungen, wie jedes Erz besonders im Kleinen zu probiren ist. Eben so ist auch bey den Hüttenarbeiten von jeder Metallart das Verfahren im Großen beschrieben. Unter metallischen Zubereitungen wird die Anwendnng der Metalle zu verschiedenen Absichten begriffen, wozu sie entweder gediegen, verkalcht oder vererzt gebrauchet werden. Bereitung des Kobold- Arsenik- Nickel- und Spießglaskönigs,

königs, Reinigung des Zinks, Wismuths und Queckſilbers, Stahlbereitung, Damaſcener Stahl, Verſetzung des Bleyes und Zinnes, Bereitung des Meßings und der Tombackarten, ingleichen des weiſſen Kupfers, Legirung des Silbers und Goldes. Kalchförmige metalliſche Bereitungen, theils durch Feuer, theils durch ſalzige Hülfsmittel. Anführung der überſpannten Einbildung der Vorfahren, welche aus der Beobachtung der ſo mancherley Veränderungen der Metalle gefolgert, daß ſich wohl gar Silber und Gold künſtlich machen lieſſe. Eine nachdrückliche Lection für die Alchemiſten, und alle diejenigen, welche die Möglichkeit der Goldmacherey behaupten. Die älteſten Begriffe von der Grundmiſchung der Metalle, und den Wegen, worauf ſie ihren Endzweck zu erlangen hoften. Sie griffen überall in Schatten. Fünfte Abtheilung. **Zymotechnie oder Gährungskunſt.** Darinn kommt vor, Weinbereitung, Bierbrauerey, Brandweinbrennerey und Eßigbrennerey. Bereitung des natürlichen Traubenſaftes zu Wein, künſtliche Nachahmung verſchiedener natürlichen Weine, Prüfung der verfälſchten, Obſtweine. Grundſätze der Bierbrauerey und des Brandweinbrennens; Milchbrandwein. Bereitung des Wein- Obſt- Bier- Brandwein- und Milcheßigs. Verhütung der Fäulniß. Sechſte Abtheilung. **Phlogurgie, oder Chemie brennbarer Körper.** Reinigungsarten des Weingeiſts; Beſtandtheile deſſelben; verſüßte ſaure Geiſter. Oeligte Körper, die in ätheriſche, fette und brandigte unterſchieden ſind. Eine ſehr vollſtändige Tabelle, in welchem Verhältniß das ätheriſche Oel aus Gewächſen gezogen worden iſt. Beſtandtheile derſelben. Durch Kunſt bereitete ätheriſche Oele, Vitriol- Salpeter- Salz- Eßig- Holzeßig- Sauerkleeſalz- Zucker- Fett- und Urinnaphta. Nach des Verf. Gründen entſtehen dieſe künſtlichen Oele aus der Verbindung der angewandten Säure mit den ätheriſch-öligten Theilen des Weingeiſts — nicht aber mit dem ganzen Weingeiſte. Verdickung der ätheriſchen Oele zu Balſamen und Harzen; künſtlich bereitete Harze. — Fette Oele; Verhütung ihrer Ranzigkeit, die, wenn ſie erſt da iſt, nicht wieder völlig vertrieben werden kann. Brandigte Oele; wovon die Bereitungsarten des Theers, Wachsöls, Ziegelöls, Seifenöls, Hirſchhornöls, Bernſtein- und Steinöls zu Beyſpielen angeführet ſind. Erdharze, Steinkohlen, Torfarten, Ruß, Kohlen, Schwefel, Schwefelbalſame und Schießpulver. Siebente Abtheilung. Chemiſche Behandlung der Körper zur Veränderung ihrer Oberfläche. Dahin gehört Waſchen, Walken und Bleichen der Zeuge, auch Reinigung von einzelnen Flecken, und Weißſiedung metalliſcher Körper. Ueberziehungen der Körper, die ſich in farbigte, glänzende und metalliſche unterſcheiden. Die farbigten Ueberzüge dringen entweder in die Körper, oder bedecken ſie nur. Erſteres geſchieht bey der Färberey, das

andere bey der Mahlerey. Farben und Grundsätze zu beyden Arten. Unter die glänzenden Ueberzüge gehören gummigte Oels und Lackfirnisse. Metallische Ueberzüge begreiffen alle Arten ächter und unächter Vergoldungen und Versilberungen, ingleichen Verzinnung und Verkupferung unter sich. Auch Mittel, wodurch einzelne Flächen durch chemische Beyhülfe in gemeinschaftliche Verbindung gebracht werden können, durch Kleber, Leime, Kütte und Lothe. Der letzte Abschnitt der angewandten Chemie enthält die ökonomische Chemie, worinn vornemlich die Haus- und Landwirthschaft den Gegenstand ausmacht, die den Acker- und Gartenbau, nebst der Viehzucht unter sich begreiffen. Allgemeine Gründe des Anbaues der Gewächse. Es muß für einen schicklichen fruchtbaren Boden gesorgt werden; und dieser muß eine hinreichende Menge Nahrung für die Gewächse bekommen. Ausführung beyder Puncte: ein fruchtbarer Boden muß aus verschiedenen Erdarten vermischt seyn, und muß Dünger bekommen. Den Düngesalzen wird bey dieser Gelegenheit keine Lobrede gehalten. Veredlung einiger ökonomischer Producte. Grundsätze, anwendbar beym Wiesen- und Gartenbau. Blumen; ihre Vollkommenheit und Proliferirung. Zuletzt noch einige Aufklärungen zur zweckmäßigen Benutzung des Viehes. Auch in diesem Bande ist, wie im ersten, bey vorkommenden Fällen zugleich mit auf die Kunstgeschichte gesehen worden, woraus sehr viel von der stufenweisen Erhebung der Chemie erkannt werden kann. Den Beschluß macht ein Verzeichniß der vorzüglichsten Schriften, die als eine auserlesene chemische Bibliothek anzusehen, und unter folgende Abtheilungen gebracht worden sind. 1) Ueber die Naturgeschichte im Ganzen; ferner über einzelne Theile derselben: als a) Mineralogie, b) Gewächsreich, c) Thierreich. II) Ueber die Naturlehre im Ganzen; ferner über einzelne Theile derselben: als a) Feuer, b) Electricität, c) Posphoreſcenz, d) magnetische Kraft, e) Luft, f) Wasser, g) Erde und Gewächse. III) Chemische Lehrbücher überhaupt; ferner specielle, als a) physische Chemie, b) pharmaceutische Chemie, c) metallurgische Chemie, d) technische Chemie. IV) Ueber die chemische Verwandtschaft der Körper. V) Schriften über die mit verschiedenen Körpern angestellten Untersuchungen. VI) Halurgie. VII) Lithurgie. VIII) Hyalurgie. IX) Metallurgie. X) Zymotechnie. XI) Phlogurgie. XII) Ueber die verschiedne Veränderung der Oberfläche der Körper. XIII) Oekonomie. XIV) Schriften vermischten Inhalts. Ein Register über beyde Bände macht das Ende.

Nürn-

Nürnberg.

In der Felseckerischen Buchhandlung sind herausgekommen: Vermischte Bemerkungen in Beziehung auf Kanzleycollegien und Kanzleypersonen. 4 B. in 4. (4 gl.) In der That sehr viel Gutes, aber auch manches, das gar füglich hätte wegbleiben können. Z. E. "Tiefe Gelehrsamkeit und gründliche Belesenheit, sind einem Präsidenten entbehrlich." — "Er mag wohl Schriftsteller seyn, aber kein Vielschreiber, vielweniger Verleger." Hierbey wird die Stelle des neuesten Reichsschlusses über die Verbesserung des Kaiserl. und Reichs-Cammergerichts von 1775. §. 27. angeführt. So vortreflich die Stelle seyn mag, an dem Orte, wo sie steht, so kann sie doch nicht als Vorschrift im allgemeinen gelten, sonst liesse sich den Dienern eben so wohl Spatzierengehn verbieten, weil einige dadurch ihre Geschäfte verabsäumen. Was heißt Vielschreiber? Einer der viel schreibt, verbraucht gemeiniglich die wenigste Zeit dabey, u. s. w. "Alles dieses ist auch auf die Räthe anwendbar." Ferner: "Räthen und Kanzleyverwandten muß vergönnt werden, in Stiefeln und bequemer Kleidung (warum nicht auch unrasirt und unfrisirt?) in ihre Kanzley zu marschiren. Seidene Strümpfe sind Männern von Geschäften eine wahre Plage." Nun noch ein ganz neuer Vorschlag. "Ein unverheyratheter Diener, hat die Menge von Bedürfnissen nicht, welche den verheyratheten drücken." (Allerdings: aber wer hat denn den letztern genöthigt, sich eine Last auf den Hals zu laden, wenn er sie nicht zu tragen weiß?) "Er kann also zufrieden seyn, wenn er ein Viertel weniger Besoldung hat, als sein verheyratheter College. (Wohl ausgedacht!) Er arbeitet zwar für den Fürsten eben so gut als der Ehemann, (ich sollte denken besser, weil ihn der Frauendienst am Herrendienst nicht hindert,) aber er ist dem Staate, im Ganzen genommen, nicht so nützlich. (Warum nicht? Etwa weil er nicht bevölkert? Weil er zu vernünftig denkt, als daß er dem Staate zur Last Bettelkinder in die Welt setzen sollte? weil er bey dem leidigen Luxus nicht in Schuld und Ungeduld gerathen, und nach seinem Tode von seinen betrogenen Gläubigern sich nicht noch unter der Erde verfluchen lassen will?) Ich setze hier immer einen solchen Gehalt voraus, der zur Ernährung einer Familie hinlänglich ist, (wie groß muß dieser seyn?) es wird also der Unverheyrathete, wenn er nicht ausschweift, bey dem Verluste des vierten Theils, immer besser, bey Casse seyn als der Ehemann. (Auch dieser wird es seyn, wenn er bey seiner Heyrath mit Vernunft zu Werke gegangen ist.) Dieser Abzug des vierten Pfennigs, soll aber nicht der Cammer zum Besten kommen, (das konnte man wohl erwarten,) sondern ein Fond nach und nach daraus erwachsen, um dürftigen Witwen

wen und Kindern der Kanzley-Personen, (die sich der schweren Last des Bevölkerungsgeschäfts auf das liebe Gerathewohl unterzogen haben,) kleine Pensionen aussetzen zu können." Der Recensent glaubt, daß, wenn ja ein Unterschied statt haben soll, es weit schicklicher seyn würde, den unverheyratheten Dienern eine Zulage zu machen, weil es nach ihrem Tode an Pension für die Wittwe, und an Allmosen und Stipendien für die Kinder, den Cammern immer wieder zu gute kommt. Dahingegen müßte allen Verheyratheten für jedes Kind ein gewisses an dem Gehalte zurück genommen werden, um ihnen nach des Vaters Tode Unterhalt zu verschaffen. Diese Einrichtung würde in der That nicht übel seyn, da so viele Väter die Pflicht für ihre Kinder zu sorgen, gar nicht einmal kennen. In gut eingerichteten Staaten, geschieht dieses durch die Wittwencassen, und da zu diesen Cassen Unverheyrathete niemal etwas beytragen, so kann der Verfasser schon hieraus abnehmen, wie wenig seine in Vorschlag gebrachte Pensionen-Anstalt mit der Billigkeit übereinstimmen müsse. Nach dem, was hier im Auszuge steht, gehört der ungenannte Verfasser gewiß zur bevölkernden Anzahl, so wie die Leser den Recensenten zu der unbeweibten rechnen werden. Sie haben recht, aber der Rec. gelobet hiermit öffentlich an, daß er seine hier geäusserten Gesinnungen nicht ändern will, wenn ihn gleich der Staat, in dem er lebt, einmal auffordern sollte, sein Contingent zum Volke in natura zu stellen.

Stralsund.

Bey Struck ist herausgekommen: **Plattdeutsches Wörterbuch, nach der alten und neuen pommerschen und rügischen Mundart, von Joh. Carl Dähnert, Professor in Greifswald.** 1781. 4. 3 Alph. 2 Bog. (1 thlr. 12 gl.) Man konnte vom Hrn. D. etwas vorzüglich Gutes erwarten, da er seit vielen Jahren schon in der Sprachkunde gearbeitet, und sich aus alten Schriften sowohl, als dem Umgange mit der pommerschen Mundart bekannt gemacht, auch 1746. schon ein schwedisches Wörterbuch herausgegeben hat. Desto mehr aber ist zu bedauern, daß er bey der Entwerfung seines Plans Grundsätze angenommen hat, die von Kennern schwerlich gebilliget werden möchten. Er hat nemlich die Wörter nur nach dem Alphabet zusammen geordnet, dabey die veralteten durch lateinische Schrift unterschieden, sie durch hochdeutsche Wörter und Umschreibungen erkläret, viele Redensarten hinzu gesetzet, und diese eben so behandelt. Man findet also hier beynahe die ganze Sprache der Gegend ohne Einschränkung auf das besondere der Mundart, und dadurch ist das Werk zu einer so großen Weitläuftigkeit erwachsen. Nicht nur sehr vieles, was

in andern Schriften von der niedersächsischen Sprache schon bemerket war, ist hier wiederholet, sondern auch unzählige hochdeutsche Wörter, und nach denselben gemachte Redensarten, z. B. Weg, Wenden, Vesperbrod, Wind maken. Der angebliche Gebrauch, den Fremde in Pommern hiervon machen sollen, wird schwerlich zu rechnen seyn, da sie viel bequemer durch eigne Uebung und Nachfrage das ihnen unbekannte verstehen lernen können. Der eigentliche Nutzen der Provinzialwörterbücher, bestehet in der Aufklärung der Sprachkunde, die aber durch dieses nicht so viel gewinnet, als sie wohl gesollt hätte. Denn Hr. D. hat alles was den Ursprung und die Verwandschaft der Wörter betrift, mit Fleiß weggelassen, weil er es nach der Vorrede für gelehrt seyn sollende Spielerey hält. Dieses wird also in Absicht der von ihm zuerst angemerkten Wörter und Redensarten, worinn das ganze Verdienst dieses Werkes bestehet, durch die Bemühung anderer ergänzet werden müssen. Aber selbst diesen wird es bisweilen dadurch erschweret werden, daß Hr. D. wider sein Versprechen auch nicht einmal immer die Bedeutungen richtig und bestimmt genug angegeben hat. So bedeutet z. B. Burt nicht sowohl unbescheiden, grob, als einfältig, dumm; foorts nicht geschwind, sondern zugleich; Pinsel nicht einen Geißhals, sondern einen blöden, einfältigen Menschen; ein aller Welt Junge, nicht nur einen braven, sondern auch bösen, wie er nur in der ganzen Welt zu finden ist. Ja es kommen endlich auch verschiedene Seltsamkeiten vor, z. B. funden, frug, sammlete, dafür nehme ich die Sicherheit auf mich, nach welchen zu urtheilen Hr. D. sich so wenig auf die Richtigkeit des Hochdeutschen, als auf eine gelehrte Behandlung des Plattdeutschen zu verstehen scheinet, daher zu wünschen ist, daß die Sammlung des Herrn Präpositus Hake in Stolpe zur Hinterpommerschen Mundart, wozu die Vorrede Hofnung machet, in aller Absicht besser bearbeitet werde.

Kurze Nachrichten.

Weimar. Die durch verschiedene Schriften rühmlich bekannte Frau Geh. Staatsräthin von la Roche, will moralische Erzählungen, im Geschmacke Marmontels, herausgeben.

Tübingen. Der Herr Bibliothekar Reuß hier, macht eine gelehrte Reise durch Deutschland.

Leipzig. Bey Weidmanns Erben und Reich ist in diesem Jahre erschienen: Eyles Irwin, Esq. Begebenheiten einer Reise auf dem rothen Meer, auf der arabischen und ägyptischen

schen Küste, ingleichen durch die thebaische Wüste. Mit Landcharten und Kupfern. Aus dem Englischen übersetzt. Da wir das englische Original S. 761. des vorigen Jahrgangs dieser Zeitung ausführlicher angezeigt haben, so begnügen wir uns, bey dieser Uebersetzung zu melden, daß sie wohl gerathen sey. Sie hält 476 Seiten in groß Octav, und kostet 1 Rthlr. 8 gl.

Halle. Bey Täubel ist herausgekommen: Komische Burschiade in 6 Gesängen, von W. G. Fischer, gr. 8 5 Bogen. (5 gl.) Eine Schilderung des liederlichen Studentenlebens, in abwechselnden Hexametern und Pentametern, voll alltäglicher Streiche, matter Erzählungen, falscher Bilder, abgeschmackter Studentenworte, ja selbst Fehler wider Sylbenmaaß und Sprache, kurz ohne alle dichterische Anlage, Witz und Verstand; unter aller Kritik.

Erlangen. Unsers Hrn. G. K. R. Seilers Religion der Unmündigen, ist ins Ungrische kürzlich übersetzt worden.

Seesen im Braunschweigischen. Schon im vorigen Winter starb der hiesige Generalsuperintendent Joh. Hieron. Christian Vegen, dessen biblische Gebeth-Concordanz 1764. in 8vo erschien.

Straßburg. Einer der aufgeklärtesten und betriebsamsten Jugendfreunde hier, Herr Professor Blessig, veranstaltet eine Sammlung schöner und edler Thaten aus unsrer eignen vaterländischen Geschichte, für Kinder und Eltern.

Kopenhagen. Schon im vorigen Jahre starb hier der berühmte Könchylien-Mahler Franz Michael Regensuß: vor kurzem aber der königliche Bau-Inspector und vormalige Lehrer bey der Akademie der vereinten Künste, Georg David Anthon, dessen Andenken durch folgende Schrift sich erhalten wird: Anweisung zur Civil-Baukunst, wie man die 5 Ordnungen in gute Uebereinstimmung bringen soll; Dänisch und Deutsch, 1760. Kopenh. in Fol. mit 51 Kupfertafeln.

Paris. Die neue Ausgabe von des Abbé Raynal bekannter histoire politique & philosophique des établissemens & du commerce des Européens dans les deux Indes, welche zu Geneve in 4to und 8vo erschienen, ist am 29sten May vom Gerichtsdiener öffentlich zerrissen und verbrannt worden. Das Requisitoire, welches der Avocat-General, Mr. Seguier, bey dem Parlamente zu Paris eingegeben und abgelesen hat, ist über einen Bogen stark. Unter andern heißt es darin: dans le nombre de ces sortes d'écrits, que *l'audace & l'impiété* caractérisent, qui semblent n'être publiés que pour semer le *trouble* dans les esprits & introduire *l'anarchie* dans le Royaume, il en est un surtout, qui porte *tous les caractères de réprobation* capables d'exciter non seulement le zele des *ministres de l'eglise & des magistrats* chargés de veiller au maintien du bon ordre, mais même *de tout citoyen vertueux qui s'intéresse au bien général*. Cet ouvrage est intitulé; *histoire philosophique &c.* In Deutschland ist bereits für einen getreuen Nachdruck gesorgt worden.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Sechs und neunzigstes Stück,

den ersten December, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Halle.

Bey Hendel ist herausgekommen: Studenten-Lexicon von C. W Kindleben. 1781. 8. 18 Bog. (12 gl.) Es werden hier die besondern Ausdrucke der Studentensprache erkläret, zur Vermehrung der Bogen aber, zugleich viele alte theils unter dem Pöbel, oder im gemeinen Umgang, theils allgemein gebräuchliche Wörter mitgenommen, wobey Hr. K. etwan eine sich auf das akademische Leben beziehende Anmerkung, oder eine Schnurre anzubringen wußte, z. B. Bölken, Gransen, Wutsch, Hausmannskost, Hundsfott, Mensch, Fechten u. s. w. ja es ist sogar ein deutscher Auszug der Statuten und Gesetze der Universität eingerückt. Die eigentlichen philologischen Erläuterungen fehlen oft ganz, so wie z. B. die Ableitung taxiren, statt benaschen oder wegnehmen, weil dieses oft durch Mißbrauch bey jenem zu geschehen pflegt; Theekessel, teek statt arm, eingezogen, von dem meißnischen Deig, mürbe, demüthig, bescheiden; aus dem Salze oder ff statt derb, eindrücklich, von der Eigenschaft mancher eingesalzen schmackhafteren Speisen, und dem vorzüglich guten Zucker, der im Handel feinfein genannt, und mit ff bezeichnet wird; Kümmeltürken, d. i. Studenten aus der Gegend um die Stadt, welche man wegen des starken Kümmelbaues und der Nähe, ironisch die Kümmeltürkey nennet; Rodingott vom englischen Ridinggoat, und Cartigan von einem englischen General Cadagan. Manche Ableitungen sind ungereimt, z. B. Buxiren, stehlen von Bücken, weil man sich bücke und wegschleiche, da es vielmehr von dem Bugsiren in der Seefahrt hergenommen ist, Berlin von Bärlein, da es von Bär, ein Damm, herkommt, und sogar viele Erklärungen unrichtig, z. B. Schöppen und Schulzen machten das Justizcollegium auf den Dörfern aus; die Edda sey ein Gesetzbuch, Buttervogel eine Phalane, Barutsche ein Wagen ohne Räder, Wecken eine Art länglicher Kuchen, das

holländiſche well myn Heer, heiſſe ſo viel als, ſehen Sie mein Herr. Ja es fehlen ſelbſt einige der bekannteſten Studentenwörter, z. B. für Perucke, Azel, vielleicht weil man eine zerzauſte mit einer Aelſter verglichen; ſtatt Schulden machen, einen Bären anbinden; ſtatt Geld, Holz, vermuthlich vom Kegelſpiel hergenommen, oder Moos, vermuthlich von Moſe und die Propheten, wie der gemeine Haufe ſpricht; ſtatt ein elender dummer Menſch, ein Schote; ſtatt ſich zu finden wiſſen, den Rummel verſtehen. Das Werkchen hat alſo in keiner Abſicht einen vorzüglichen Werth, indeſſen wird es doch wegen einiger neuen Beyträge zur deutſchen Sprachkunde, den Liebhabern ſchätzbar ſeyn, zumal da es ſelten zu haben ſeyn wird. Denn, ungeachtet es durch die ordentliche philoſophiſche Cenſur gegangen, und darinn hin und wieder beſchnitten ward, ſo iſt es doch wegen einiger ſtehen gebliebenen ärgerlichen und anzüglichen Stellen, auf einen Wink des in theologiſchen Händen befindlichen akademiſchen Zepters in Beſchlag genommen, ſo, daß nur wenige Exemplare entkommen ſind, und der Verfaſſer hat ſogar wegen dieſer abermaligen moraliſchen Anomalie, das Conſilium abeundi erhalten, welches er auch befolget, und ſich nach Erfurt begeben haben ſoll, ob er gleich niemals unter akademiſcher Gewalt geſtanden hatte.

Leipzig. (eigentlich Paris.)

Les Contemporaines, ou Avantures des plus jolies femmes de l'age préſent &c. 8. 1781. 16 Theile, mit Kupfern. (brochirt 13 rthlr. 8 gl.) Die Franzoſen haben an dem Verfaſſer dieſes Romans, dem Herrn Retif de la Bretonne, einen an Erfindung ungemein fruchtbaren Schriftſteller, der eine ſehr lebhafte und glänzende Einbildungskraft beſitzt, und den Leſer ganz hinzureiſſen weiß. So hat er ſich in allen ſeinen vorigen Romanen bewieſen, und ſo findet man ihn in dieſen Erzählungen, die man mit der größten Theilnehmung lieſt. Es ſind auch bereits einige Theile davon in einer deutſchen Ueberſetzung in Berlin bey Voß und Sohn, unter dem Titel: Die Zeitgenoſſinnen, oder Abendtheuer der artigſten Frauenzimmer des gegenwärtigen Zeitalters, vom Verfaſſer des neuen Abeilard erſchienen, und das Original iſt in kurzer Zeit neu aufgelegt worden. Schade iſt es um die ſaubern, artigen Kupfer, daß ſie nicht richtiger gezeichnet ſind. Um dem Leſer, der mit dieſem Romanſchreiber etwa noch nicht bekannt iſt, eine Idee von deſſen Manier zu geben, ſetzen wir einen Auszug aus der erſten Neuigkeit her, die der neue Pygmalion heißt. Ein junger, vornehmer Mann traf ein Mädchen von ungefehr 12 Jahren auf der Straße an, wo es Aſche zuſammen kehrte. Sie verrieth, der Lumpen und des

Schmu-

Schmutzes ungeachtet, womit sie bedeckt war, viel Schönheit. Der Marquis (der junge reiche Mann war Marquis,) ward davon entzückt, und da er durch ein Gespräch mit ihr, worin sie keine gemeine Erziehung zeigte, erfuhr, daß sie von ehrlichern aber armen Eltern gebohren sey, nach deren Tode sie sich genöthigt gesehen, bey einer Obstkrämerin in Dienste zu treten, nahm er sie von da weg, ließ ihr anständige Kleider machen, und brachte sie zu einer Galanterie-Händlerin, die in gutem Rufe stand, und mehr junge Frauenzimmer zu erziehen hatte. Hier nahm sie an Artigkeit, Schönheit, Wissenschaften und allen weiblichen Tugenden in einigen Jahren dergestalt zu, daß der Marquis fast nicht leben konnte, ohne sie täglich zu sehen. Sie selbst hegte die stärkste Neigung zu ihrem Pflegevater. Schwankend zwischen der Liebe zu seiner neuen Elise und zwischen den Pflichten, die er seinem Range und seiner Familie schuldig war, fragte er sie selbst um Rath, ob er seiner Leidenschaft für sie folgen und sie heyrathen, oder eine andere liebenswürdige Person seines Standes nehmen sollte. Sie überredete ihn zu dem letztern. Nach seiner Vermählung nahm er die junge Schöne als Gesellschafterin seiner Gemahlin ins Haus, und beyde liebten sich als Schwestern. Aber die Mutter seiner Gemahlin fand die Sache unanständig, weil sie dieses Mädchen für die Maitresse ihres Schwiegersohns hielt, aller Versicherungen ihrer Tochter ungeachtet. Sie würkte daher einen Verhaftsbefehl für dieselbe aus, der auch in einer Nacht vollzogen werden sollte. Die Marquisin war so großmüthig, sich gegen den Gefreyten für ihre Freundin auszugeben und so wegbringen zu lassen; zu deren Befreyung denn der Marquis sogleich Mittel fand. Die Schwiegermutter wühtend, daß ihr Anschlag mißlungen war, suchte sie hierauf verschiedenemal mit Gift aus dem Wege zu räumen; aber auch dieses glückte ihr nicht; bis sie endlich durch eine Verwechslung ihre eigene Tochter, die eben ihren Gemahl mit einem Erben beschenkt hatte, damit hinrichtete. Der Marquis und seine schöne Freundin waren untröstlich über diesen Tod, und der Gram brachte letztere selbst nahe zum Grabe. Endlich wurden die Verdienste dieser vollkommensten Person ihres Geschlechts belohnt. Der Marquis erhob sie mit Einwilligung seiner Familie, die nun ganz für sie eingenommen war, zu seiner Gemahlin, und verdiente so mit Recht den Namen eines neuen Pygmalions an dieser neuen Elise, die ganz sein Werk war.

Cassel.

Johann Jacob Cramer hat verlegt: Pharmacia rationalis, eruditorum examini subjecta a Societate quadam medica. Fasciculus secundus literas B. C. & D. complexus. 2 Bogen in 8.

(2 gl.) Da uns der erste Fascikel dieses Werks nicht in die Hände gekommen ist, so zeigen wir diesen zweyten desto lieber an, weil die Verf. die Erinnerungen der Gelehrten so gut aufgenommen haben, daß sie wirklich von diesen zween Bogen fünf Seiten zur Verbesserung ihrer im ersten Fascikel begangnen Fehler angewendet haben. Von dem aromatischen Balsam N. 59. wissen wir doch nicht, ob er äusserlich bloß gebraucht, von so großer Wirksamkeit sey. Erinnerungen wider den Gebrauch der balsamisch-harzigen Mittel in der Schwindsucht. (Warum schlagen aber die Verf. diese Balsame in Geschwüren der innern Eingeweide vor, wenn es nach aller Erfahrung richtig ist, daß sie bey Lungengeschwüren nichts leisten?) Die Spiesglasbutter ist allerdings ein sehr gutes Mittel nicht allein im Staphylon, sondern auch in allen den Augenentzündungen, wo die Hornhaut sich zu sehr verdickt hat, und durch die Erweiterung der Gefäße undurchsichtig geworden ist. Die Kakaobutter. Ihre leichte Vermischung mit den Säften des Körpers ist uns doch so glaublich nicht. Ueberhaupt aber müssen wir gestehen, daß diese Bogen mit vieler und reifer Kenntniß ausgearbeitet sind.

London.

Bey Waite sind *Miscellanies by the Honourable Daines Barrington*, in Quart herausgekommen, und kosten 18 Schillinge. Da der scharfsinnige Verfasser und Sammler dieser vermischten Schriften, Herrn Daines Barrington, seine Sammlung ohne alle Einleitung und Vorrede in die Welt schickt; so können wir unsre Leser nicht anders mit dem Inhalte derselben bekannt machen, als durch Anzeige der sämmtlichen darinn enthaltenen Artikel, so wie sie auf einander folgen. Herrn Barringtons Schooßkind nimmt, wie billig, hier die erste Stelle ein. Er ist noch immer eben derselbe warme Vertheidiger einer wahrscheinlich möglichen Beschiffung des Nordpols; so wie er sich bey der ersten Ausgabe seiner Abhandlungen von der Möglichkeit den Nordpol zu erreichen, welche hier mit Zusätzen zum zweytenmal im Drucke erscheinen, im Jahre 1775 zeigte; ohngeachtet er nunmehr zuzugeben scheinet, daß auch eine würklich entdeckte Durchfahrt nach dem Nordpole zu, dem Handel keinen beträchtlichen Nutzen schaffen würde, weil in diesen mit unüberschlichen Eismassen so oft belegten Meeren, man doch nicht ganz gewiß darauf rechnen könnte, diese Durchfahrt allezeit wieder offen zu finden. War das sogenannte welsche oder Calekutische Hünergeschlecht schon vor der Entdeckung von Amerika bekannt? Herr B. beantwortet diese Frage bejahend, und behauptet, Asien sey ihr eigentliches Vaterland. Seine Beweise sind aus alten Schriftstellern

und Reisebeschreibern, und der Benennung dieses Hühnergeschlechts in verschiedenen europäischen Sprachen, hergenommen. Vom Feuerthiere. Ohne sich weiter in die Naturgeschichte dieses Thieres einzulassen, schreint der Verf. nun der Meynung zu seyn, daß es auch in wärmern Himmelsstrichen, als in welchen es gewöhnlicher Weise wild gefunden wird, leben könne. Die wenigen Beyspiele aber, welche er für seine Meynung anführet, möchten im ganzen wohl nicht viel beweisen. Von der Fledermaus. Es wird bestätiget, daß sie eben so gut, wie die Schwalbe, den Winter über in einer Art von Erstarrung zubringe. Ueber das geschwinde Absterben verschiedener Bäume in dem St. James's Parke. An dem Verdorren dieser Bäume war das Ausfüllen des Rosamond's Teiches, und des Canals um die Insel herum, Ursache; wodurch sie einen großen Theil ihrer einmal gewohnten Nahrungssäfte verloren. Eine Warnung, mit Austrocknung der Teiche, an welchen schöne große Bäume stehen, vorsichtig zu Werke zu gehen. Von den Zugvögeln. Ein Aufsatz, welcher bereits in dem LXII. Bande der philosophischen Transactionen abgedruckt ist, und hier mit einigen Zusätzen wieder erscheinet. Ueber das Erstarren der Schwalben, wenn sie im Herbste verschwinden. Hr. B. führt hier eine Menge Beyspiele an, welche beweisen sollen, daß die Schwalben bey Annäherung des Winters in entlegenen Gegenden unter das Wasser kriechen, und daselbst in einer Art von Erstarrung, bis zur Rückkehr des Sommers zubringen. Mauer- und Seeschwalben brächten hingegen die Zeit ihrer Erstarrung in Höhlen, Felsenklüften u. s. f. zu, aus welchen sie auch zuweilen durch ganz ungewöhnliche Winterwärme hervor gelocket würden; welches letztere, wenn sichs würklich in einem Lande zutragen sollte, in der That ein großer Beweiß für das Nichtwegziehen dieser Vögel wäre. Ueber ein eingewurzeltes allgemeines Vorurtheil gegen den Kukuk. Dieser arme Vogel wird hier gegen die boshafte Nachrede, als lege er seine Eyer andern Vögeln in das Nest, lasse sie von ihnen ausbrüten, und seine Kinder von fremden Eltern erziehen, mit guten Gründen gerechtfertiget. Ueber das Linnäische System. Der gute Ritter Linné wird ziemlich hart behandelt. Sein Latein wird barbarisch, und seine Beschreibungen dunkel und unverständlich gescholten. — "Es habe beynahe kein einziger Naturforscher, nachdem das Linnäische System mode geworden, geschrieben, der nicht einen großen Theil desselben verworfen hätte. — Es sey in vielen Stücken der Wissenschaft, die es lehren solle, mehr schädlich als nützlich. — Linné habe das Thierreich der ganzen Erdkugel, die Insecten ausgenommen, (nemlich Thiere, Vögel, Gewürme und Fische,) auf 532 Octavseiten zusammen gedrängt. Dies sey ja nichts weiter als ein bloß

ſes Wörterbuch oder Grammatik; ſo ohngefähr wie Hederichs lateiniſches Lexicon. — Er berufe ſich auf die Erfahrung, ob wohl die eifrigſten Verehrer des ſchwediſchen Profeſſors oft über die Elementar-Kenntniſſe ihres Lehrers hinausgeſchritten, oder einige nützliche Zuſätze zu irgend einem Theile der Naturgeſchichte geliefert hätten? — Mit einem Worte: man bringe ſo viel Zeit mit Erlernung der Linnäiſchen Grundkenntniſſe zu, daß man darüber alt und betagt werde, ehe man ſie auf einen beſondern Zweig dieſer weitläuftigen Wiſſenſchaft anzuwenden im Stande ſey." Die berühmten muſikaliſchen Kinder, Mozart, Carl und Samuel Wesley, der kleine Crotch, und der Graf von Mornington, welcher ebenfalls ſchon in ſeiner Kindheit ein Virtuoſe war, ſind die Gegenſtände eines hierauf folgenden Artikels. Ihre Geſchichte iſt aber bereits hinlänglich bekannt, die des letztern ausgenommen. Ueber die Noachitiſche Sündfluth: und zwar gegen ihre Allgemeinheit. Ohne uns weitläuftig hierauf einzulaſſen, wollen wir nur einige Gründe des Hrn. B. anführen, wodurch er das würkliche Daſeyn einer Verſteinerung von Muſcheln und Seeſchnecken auf den höchſten Bergen, wegzudisputiren glaubt. "Es könnten wohl, meynt er, alle dieſe Aehnlichkeiten von verſteinerten Muſcheln, Knochen und Pflanzen-Eindrücken, ein bloſſes Spiel der Natur, oder vielleicht gar ein Werk unbekannter unterirrdiſcher Inſekten ſeyn, welche theils durch ihre Fühlhörner und Füſſe, den Verſteinerungen dieſe ſonderbare Form gegeben, oder auch durch Entlaſſung einer Feuchtigkeit, Steine und Körper, worauf ſie geſeſſen, ausgehöhlet, und entfärbet hätten." — "Auch wäre es (nach den am Ende dieſes Bandes vom Hrn. Verf. zu dieſem Artikel beygefügten Zuſätzen) eine Möglichkeit, daß man in den alten Zeiten, wo man ſich vielleicht der Muſcheln ſtatt baaren Geldes, wie noch jetzt in einigen Provinzen Aſiens, bedienet, beträchtliche Vorräthe derſelben in die Erde verſcharret und vergraben hätte, um dieſen ſchönen Reichthum gegen alle Anfälle ſicher zu ſetzen und zu verheimlichen." Zur Bereicherung der Naturgeſchichte, wäre übrigens nichts ſo wünſchenswerth, als daß der Hr. Verf. jene ſo künſtlich arbeitenden unterirrdiſchen Inſekten, baldmöglichſt ausfindig machen, und ſo zu ſagen über der Arbeit ertappen möchte, wodurch das von ihm ſo verworfene Linnäiſche Syſtem gewiß einen beträchtlichen Zuſatz erhalten würde. Die Geſchichte der Familie *Gwedir* von *Sir John Wynne*, einer ſehr alten Familie aus Nord-Wallis, iſt auch hier zum zweytenmale abgedruckt. Sie erſchien zum erſtenmal ſchon im Jahre 1770. Den Beſchluß dieſes Bandes machen, ein Brief über die engliſchen und franzöſiſchen Schriftſteller nach *Swifts* Manier; ein Geſpräch über die Trauerſpiele der Alten; die Reiſe des Oroſius nach Afrika,

welche ebenfalls ſchon im Jahre 1773 im Drucke erſchienen iſt, und hier keinen andern Zuſatz als eine geographiſche Karte von der Erdkugel, wie ſie im 9ten Jahrhunderte muthmaßlich bewohnt war, aufzuweiſen hat; und zuletzt das Tagebuch einer ſpaniſchen Seereiſe, welche im Jahre 1775 nach der weſtlichen Seite von Amerika, nordwärts von Californien, um neue Entdeckungen zu machen, unternommen wurde. Dieſes Tagebuch, welches Hr. B. hier ins Engliſche überſetzt liefert, iſt zu ſeiner Zeit in dieſen Blättern bereits angezeiget worden.

Kurze Nachrichten.

Gotha. Herr Bibliothekar Reichard gibt mit dem Anfange des künftigen Jahrs ein Journal de lecture in brochirten Heften in 8. heraus. In den erſten Tagen eines jeden Monats erſcheint ein Heft, drey derſelben machen einen Band aus, den ein Kupferſtich, intereſſanten Inhalts, zieren ſoll. Der Herausgeber will die ſtrengſte Wahl beobachten. Aufſätze in Proſa, Züge aus der Geſchichte, Erzählungen aus den Tagebüchern der Reiſenden, kleine Schauſpiele, kleine Romane, Biographien, Anekdoten, Neuigkeiten des Tags, angenehme Kleinigkeiten, Merkwürdigkeiten der Naturgeſchichte, artige Gedichte, Fragmente, ſollen die Leſer darin aus großen Werken, fliegenden Blättern und andern Schriften vereinigt finden. Jedem Hefte ſoll auch die Muſik von einer oder mehrern Arien, und ein Verzeichniß der drey Pariſer Bühnen beygefügt werden. Hier unterzeichnet man ſich bey dem Sammler, Herrn Bibliothekar Reichard, und auswärts bey den ſämmtlichen Commißionairs der Deſſauiſchen Verlagskaſſe für Gelehrte und Künſtler. Der Subſcriptionspreiß iſt 4 Thlr. der Ladenpreiß 5 Thlr. für den ganzen Jahrgang.

Leipzig. Die im Weygandſchen Verlage nur kürzlich herausgekommenen Geſpräche über natürliche Religion von David Hume, hat Hr. Adv. Schreiter überſetzt.

Deſſau. Der Verfaſſer des im Monat Februar des diesjährigen deutſchen Muſeums befindlichen Gedichts, die ſchöne Bäkkerin, hat daſſelbe, nebſt einer Apologie an den ehrwürdigen Pater S. in M. noch einmal beſonders abdrucken laſſen. Es enthält 3 Bogen 8. und koſtet in der Buchhandlung der Gelehrten hier, die es verlegt, 3 gl. Die Veranlaſſung zu dieſer Auflage und der beygefügten Apologie, hat die Confiſcation, die jenes Stück des deutſchen Muſeums in Münſter, dieſes Gedichts wegen, erlitten hat, gegeben. "Die Confiſcation wird ſicher nicht hin-

hindern, heißt es in der Apologie, daß die schöne Bäckerin in Münster gelesen wird. Uebrigens wird ja dadurch auch der Verdacht erweckt, als ob die von einem unwürdigen Theile der katholischen Geistlichkeit gemachte Schilderung auf Münster so passend sey, daß die Confiscation unumgänglich nothwendig gewesen wäre; indessen andere katholische Länder, durch die Erlaubniß des freyen Verkaufs dieses doch in der That unschädlichen Gedichts, allen Verdacht von sich abwälzen."

Kopenhagen. Hrn. Prof. Kratzensteins Bildniß von dem Mahler Ibsen, ist neulich in 4. in Kupfer gestochen; und in 8. dasjenige des erhabnen Gelehrten und Staats-Ministers Grafen Otto Thott, eines nun 78jährigen würdigen Greises.

Anfragen und Vorschläge.

1. In der Kaiserl. Bibliothek zu Wien soll die Legende von der Johanna Papissa auch in einem Griechischen Scribenten in Mscpt. vorhanden seyn, die man, in dieser Classe von Schriftstellern, bisher nur in dem sehr späten Chrysoloras angetroffen hat.

2. Eben daselbst liegt immer noch ungedruckt das so wichtige Syntagma des Photius, ein noch zur Zeit verborgener Schatz, der zur Aufklärung der Gesetze der Griechischen Kirche uns so viele Dienste leisten würde, als der Nomo-Canon.

3. Noch immer liegen ganz ungedruckt die biblischen Commentarien des Joseph Kimchi, Vaters des David Kimchi. Der Mann verstand auch arabisch, wie man es aus den Excerpten seines Sohns sieht. s. Michaelis Orient. Bibl. B. VI. S. 230. Ich bin nicht so barbarisch gegen unser Seculum und unsre Buchhändler, oder auch unsre Gelehrten, daß ich opera omnia Josephi Kimchi vorschlagen wollte; ich möchte nur in der Stille um mehrere Brauchung, und häufigere Excerpten derselben bitten.

4. Ein höchst seltenes, und doch zur Polemik und Secten-Geschichte sehr brauchbares Buch, ist Euthymii Zigabeni Panoplia adv. Hæreticos. Bucharest 1710. Er hat Quellen benutzt, die für uns jetzt versiegt sind. In unsern Auszüge machenden, und leider fast nichts als Auszüge lesenden Zeiten, verdiente wohl nebst vielen andern, auch dies Buch diese Ehre.

5. Man hat unter dem Namen des Michael Glycas so wohl annales, die Labbeus herausgegeben, als Epistolas, von Lami edirt. Vielleicht sind dis zween Glycä; jener aus dem XIIten, dieser ungefehr aus dem XV Jahrhundert.

6. Ruprecht Abbt von Deutz, (Rupertus duitiensis) ist ungefehr der beste Exeget des XII. Jahrhunderts, und zugleich ein Mann, dessen Rechtschaffenheit bey jeder Zeile durchblickt. Verdienten seine Werke, die noch bey weitem nicht alle gesammlet sind, als Stücke der Kirchengeschichte, als Litterärgeschichte der Exegetik, und als testes fidei, nicht etwas mehr Aufmerksamkeit als man ihnen bisher gegönnt hat?

7. Zu Dodona zu Delphi waren Priesterinnen. Bey den Wilden sind immer Weiber am meisten in Ansehn. Jedem fällt hier auch eine ähnliche Stelle aus Tacitus Geschichte der Deutschen ein. Woher diese fast allgemeine Uebereinstimmung? Haben wir alles gesagt, wenn wir lebhaftere Einbildungskraft, reitzbarere Sinnen, und gröbere Fein-heit genannt haben?

Gothaische gelehrte Zeitungen

Sieben und neunzigstes Stück,

den fünften December, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Gotha.

Briefwechsel zwischen Rollin und dem Könige von Preussen: Französisch und Deutsch. Nebst Rollins Leben, von D. Just Friedr. Froriep. 1781. Bey C. Wilh. Ettinger. 128 Seiten 8. und 16 S. Vorbericht. ( )

Diese Correspondenz nahm im Januar 1737. als der König noch Kronprinz war, ihren Anfang, und endigte sich im October 1740. Sie besteht aus 17 Briefen, und ist aus dem ersten Bande der Opuscules de feu M. Rollin, die bey den Gebrüdern Estienne zu Paris 1772. in 2 Bänden 12. herausgekommen, aber in Deutschland nicht recht bekannt worden sind, genommen. Die Uebersetzung dieser Briefe ist zwar nicht von dem Hrn. D. Fr. selbst, aber er ist sie genau durchgegangen, hat sie mit dem Original verglichen, und verbessert, was zu verbessern war. Wenn diese Briefe, wie nicht zu zweifeln ist, Beyfall finden, sollen auch die übrigen Briefe Rollins, deren noch eine ziemliche Zahl in dem ersten Bande der Opuscules befindlich ist, vor allen die Correspondenz zwischen ihm und dem berühmten Odendichter Jean Baptista Rousseau, die an dem angeführten Orte 142 Seiten einnimmt, ohne das Original übersetzt erscheinen. Der Ton der in Rollins Briefen herrscht, ist der eines rechtschaffenen, treuherzigen, ruhigen und bescheidnen Mannes; die Briefe des Königs sind mit Wärme und Ergebenheit an diesen redlichen gelehrten Greis geschrieben, und ihre Gedanken sind durch ein lebhaftes Kolorit gehoben. Wenn der feurige Kronprinz schreibt: "Unter meinen Klagen zum Himmel über die Ungerechtigkeiten, die mich betrüben, wird das eine Hauptklage seyn, daß er Sie nicht unsterblich gemacht hat." Oder: "Ich wünsche von ganzem Herzen, daß der Thucydides unsers Jahrhunderts seine Tage so verlängert sehen möge, wie der König Hiskias." Oder: "Sie unterrichten also noch das Publikum selbst zu der Zeit, da Sie schon mit einem Fuß

in der Ewigkeit ſtehen? Sie werden machen, daß wir alles das glauben, was das Alterthum von dem angenehmen Geſange der Schwäne vor ihrem Tode erdichtet haben u. ſ. w." ſo antwortet der alte biedere Rollin: "Ich würde mich der Güte, ſo Eure Königliche Hoheit bisher für mich gehabt haben, unwürdig machen, wenn ich unterlieſſe, Ihnen den Antheil zu bezeigen, welchen ich an allem dem nehme, was Dero Herr Vater, der König, ganz kürzlich zu Ihrer Zufriedenheit gethan hat. Alle Vorzüge, alles Glück in der Welt iſt nichts ohne den Frieden der Seele, und ohne eine gewiſſe innige Wonne, welche die vollkommene Einigkeit unter Perſonen, die durch die Natur und das Blut auf das engſte verbunden ſind, in dem Herzen verbreitet." — Oder (bey Ueberſendung des IIten Theils der alten Geſchichte:) "Die gütige Aufnahme, welche Sie den vorhergehenden Theilen haben wiederfahren laſſen, läßt mich hoffen, daß Sie auch den gegenwärtigen huldreich aufnehmen werden. Ich ſchätze mich glücklich, E. K. H. durch meine Schriften eine etwas angenehme Unterhaltung in müßigen Augenblicken, die Sie ſo wohl anzuwenden wiſſen, verſchaffen zu können! Es iſt etwas ſeltnes Fürſten zu finden, die einen ſo erklärten Geſchmack für alles das, was die ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften angeht, beſitzen. — Sie werden es mir nicht übel deuten, gn. Hr. wenn ich Sie mit dieſem berühmten Römer (dem jungen Scipio Afrikanus) vergleiche, in deſſen Lob die Geſchichtſchreiber dieſen ausgeſuchten Geſchmack für die ſchönen Wiſſenſchaften hineinbringen, welchen Sie mit ihm gemein haben, und welcher E. K. H. faſt von allen Fürſten unſerer Zeit unterſcheidet." — Die Quellen, woraus Hr. F. die Lebensgeſchichte Rollins geſchöpfet hat, ſind des letztern eigene Werke, das Eloge, das Hr. de Boze als Secretair der Academie des Inſcriptions &. b. L. auf Hrn. Rollin verfertiget hat, und zuletzt die Anmerkungen zu dieſer Lobrede, die in dem erſten Bande der Opuscules (S. 24—82) unmittelbar auf dieſelbe folgen, und gröſtentheils von dem berühmten Crevier herrühren. Carl Rollin wurde im Jahr 1661. den 30ſten Jan. zu Paris gebohren, und ſtarb den 17ten Sept. 1741. Er war der Sohn eines Meſſerſchmieds. Er ſchämte ſich ſeiner niedrigen Abkunft ſo wenig, daß er ſich vielmehr öfters an dieſelbe erinnerte. Er thut ſolches unter andern in einem Epigramm, womit er ein Meſſer begleitete, das er im Jahr 1698. ſeinem Freunde Bosquillon zum Neujahrsgeſchenk überſchickte:

Aetna hæc, non Pindus tibi mittit munera: morem
Cyclopes Muſis præripuere ſuum.
Translatum Aetnæis me Pindi in culmina ab antris,
Hic de, ſi neſcis, culter, amice, docet.

Leip-

Leipzig.

Bey Christian Gottlieb Hertel ist in voriger Messe der vierte und letzte Theil des kurzen Begriffs menschlicher Fertigkeiten und Kenntnisse ꝛc. auf 600 Seiten 8. erschienen. ( ) Dieser Theil ist mit eben der Gründlichkeit, eben dem deutlichen, reinen und fliessenden Vortrag geschrieben, wodurch sich die ersten drey Theile auszeichnen. Der Inhalt desselben ist der wichtigste; er enthält alle eigentlich so genannten Wissenschaften und besonders die höhern Wissenschaften und die Regierungskunst. Am ausführlichsten ist der Hr. Verf. bey einigen Theilen der historischen Wissenschaften gewesen, weil sie, selbst von Geschichtkundigen, so selten aus demjenigen Gesichtspunkte betrachtet werden, der doch ein so wohlthätiges Licht über das Ganze verbreitet. Besonders hat uns der Grundriß einer allgemeinen Menschen- und Kulturgeschichte, die in den Vorlesungen über die Universalhistorie von den meisten Lehrern übergangen wird, sehr wohl gefallen. Die Ordnung, in welcher die Materien in diesem Theile abgehandelt worden, ist folgende: Geographische, philologische, historische Wissenschaften, Hülfswissenschaften der Geschichte, Wissenschaft des Zukünftigen und Künste der Thorheit, mathematische, philosophische und medicinische Wissenschaften; welche zusammen den fünften Theil des ganzen Werks, unter der allgemeinen Ueberschrift: von den Künsten und Wissenschaften des geistigen Vergnügens oder der Speculation, ausmachen. Der sechste Theil enthält unter der Rubrik: Betrachtung des Menschen in der bürgerlichen Gesellschaft, die practische Philosophie, theologische Wissenschaften und Rechtsgelehrsamkeit; und der siebente und letzte Theil, die Staatswissenschaft; nemlich Policey, Handlungs- und Finanzwissenschaft und Staatsklugheit im engsten Verstande. Dieser letzte Theil ist von dem Verf. ausführlicher abgehandelt worden, als die andern, und er hat sich dabey des Herrn von Sonnenfels Grundsätze der Policey-, Handlungs- und Finanzwissenschaften bedient.

Nürnberg.

Im Gratenauerschen Verlage ist erschienen: Axel Friedrichs von Cronstedt Mineralgeschichte über Westmanländische und Dalekarlische Gebürge; nach der Handschrift aus dem Schwedischen übersetzt, von J. G. Georgi, zum Druck befördert von D. J. C. D. Schreber, mit einer Kupferplatte. 1781. 216 Seiten in 8. (16 gl.) Die Verdienste des seel. von Cronstedt um die Mineralogie sind allgemein bekannt. Sein System ist in alle Sprachen übersetzt worden, und ohne Partheylich-

lichkeit zu verrathen, werden wir sagen können, daß der von Hrn. Werner ins Deutsche übersetzte, und mit dessen vortreflichen Anmerkungen versehene erste Theil, (dessen zweyten Theil die Liebhaber der Mineralogie mit Verlangen erwarten,) die vorzüglichste Uebersetzung sey. Auf den meisten Akademien Europens, dienet dieses System zur Vorlesung, und eben deswegen werden jedem deutschen Liebhaber der Mineralgeschichte des Erdbodens, die Beyträge eines Cronstedts um so mehr im deutschen Gewande ein angenehmes Geschenk seyn, da der seel. Verfasser in dieser Wissenschaft Epoche gemacht hat, und eine schwedische Ausgabe aus gewissen Ursachen wohl schwerlich erscheinen möchte. Er. beschrieb das Westmanländische und das Dalekarlische Erzgebürge nach der beständigen Eintheilung der Kirchspiele von O. S. W. nach W. N. W. oder von der Verflächung an, bis zum hohen Schneealpengebürge auf der norwegischen Grenze. Er entwarf zuerst die allgemeine mineralogische Beschaffenheit eines Kirchspieles, seiner Berge, Gebürgsarten u. s. f. und ließ dann specielle Nachrichten von den Erzfeldern und ihren Gruben folgen. Wo Tilas vor ihm Bergwerke untersucht hatte, rückte er dessen ihm mitgetheilte Beschreibung ein. Zu vielen Gruben lieferte er Karten, und wollte diese Untersuchung, die aber sein Tod verhinderte, fortsetzen. Zu bedauern ist es, daß der Hr. Uebersetzer bey seiner Anwesenheit in Schweden weder die Karten, noch nachher die fertige Fortsetzung erhalten können. Beyträge zur Erweiterung der Kenntnisse von der Beschaffenheit der Substanzen und Structur der Gebürge geliefert zu haben, bleibt das vorzüglichste Verdienst des seel. Verf., des Hrn. Uebers. hingegen, das zu lokale, was einen Schweden jetzt zu wenig, und einen Ausländer gar nicht interessiren kann, wodurch das Original um mehr als ein Drittheil verkürzt worden, weggelassen zu haben. Aus den kurzen Gruben-Nachrichten siehet man, mit wie guten Kenntnissen, und wie ökonomisch die schwedischen Bergleute, ihre nur arme Erzgebürge, das Eisen ausgenommen, bauen. Eine geographische Karte über beyde Provinzen, mit Anzeige der Erzfelder, hätten wir zwar bey dem Werke gewünscht, da aber die Schweden selbst keine richtige besitzen, so war es besser, sie wegzulassen, als den Käufer zu täuschen. Das unverständliche der bergmännischen Kunstwörter, hat der Hr. Uebers. so viel möglich vermieden, oder doch die verständlichsten gewählt; die Schwedischen Meilen, Faden und Fuß beybehalten, und hin und her gute Ergänzungen in Anmerkungen beygefügt. Das Werk selbst enthält zwey Theile, die Mineralgeschichte von Westmanland, und die Mineralgeschichte von Dalekarlien; die Unterabtheilungen sind nach den Kirchspielen eingerichtet. Uebrigens verdienet der Hr. Uebersetzer das gerechteste Lob, daß er eine sonst ganz in Vergessenheit gerathene

Arbeit

Arbeit eines der beſten Mineralogen unſers Jahrhunderts, derſelben entreiſſen wollen. Denn nur durch einzelne Bruchſtücke müſſen endlich die Summen der Beobachtungen über den innern Bau der Erde, und die noch bis jetzt unbeſchriebenen Lücken derſelben ergänzt, und dahin, wie lange es auch noch werden möge, geleitet werden, daß endlich die Widerſprüche der bisherigen Erdtheorien in eine Wahrheit vereiniget, allgemeines Licht ausbreiten können. Und in dieſer Rückſicht würde jeder mit Wahrheitsliebe, Beobachtungsgeiſt und Kenntniß geſchriebene Beytrag den Freunden dieſer Wiſſenſchaft gewiß willkommen ſeyn.

Wien.

Bey Chriſtian Friedrich Wappler iſt herausgekommen: Anfangsgründe der phyſikaliſchen Aſtronomie, von Ludwig Mitterbacher, königlichem Lehrer an der Univerſität Ofen. 1781. 340 S. gr. 8. und 10 Kupfert. Quartform. (1 rthlr. 8 gl.) Es enthält dieſes Werk in zween Theilen, deren erſter wieder zehen, und der andere zwölf Hauptſtücke in ſich begreift, die Vorleſungen des Verfaſſers über die phyſiſche Sternkunde, die ſeit langer Zeit als Hefte in Manuſcript bey ſeinen Zuhörern herumgingen. Bey deren Entwurf war des Verf. Abſicht, ſowohl die einzelnen am Himmel vorkommenden Erſcheinungen, als auch den Zuſammenhang der Weltkörper unter einander in ein ſolches Licht zu ſetzen, daß ſie allen Gattungen der Lernenden begreiflich werden könnten. Aus der letztern Urſache ſind zwar die geometriſchen Beweiſe nicht weggeblieben, aber doch auch nicht in den Text ſelbſt mit aufgenommen, ſondern in den Anmerkungen beygebracht worden, die alſo ſolche Leſer, welchen es an mathematiſchen Kenntniſſen fehlt, ohne ſich im Leſen des Textes zu unterbrechen, ganz übergehen können. Es handelt nun der Verf. im 1ſten Hauptſt. von der Sphäre und den Hauptheilen des Weltgebäudes im ganzen. Hier möchten Leſer, die nicht in der Nachbarſchaft des Verf. wohnen, nicht gut mit den vielen deutſchen Terminologien zurecht kommen, deren er ſich bedient hat; ſo heiſſen z. E. Parallelkreiße Reimlinge; Meridiane Pimnekreiße, Zenith und Nadir Por und Gegenpor; Aequator Ebner, welche letztere Benennung beſonders deswegen ganz unſchicklich iſt, weil Tage und Nächte, wenn die Sonne oder Menſchen ſich in der Gegend des Aequators befinden, nicht eben, ſondern einander gleich beobachtet werden. Gleicher müßte es alſo wohl, ſtatt Ebner heiſſen. S. 18. nimmt der Verf. mit Maskelyne die Abnahme der Ekliptiksſchiefe auf 50 Sek. für jedes Jahrhundert an; (nach den neueſten franzöſiſchen Nachrichten hat ſie de la Lande nur auf 33 Sek. geſetzt.) Der Verf. meynt, daß dieſer Verminderung wegen die Sternkugeln der

Alten von denen der Neuern merklich unterschieden seyn müßten — allein an dieser so merklichen Verschiedenheit ist, wie man weiß, das Vorrücken der Nachtgleichen in weit beträchtlichern Grade Ursach. II. Hauptst. vom Sonnengebäude. Hier werden Keplers Entfernungsgesetz, die Parallaxe (beym Verf. Nebensicht) und Stralenbrechung sehr faßlich erklärt. III. Hauptst. von der Bewegung der Erde, Aberration der Sterne, und den optischen Ungleichheiten der Planeten, (Laufsterne beym Verf.) IV. Hauptst. von den Erscheinungen, welche von der doppelten Bewegung der Erde abhangen, besonders Jahrszeiten ꝛc. Nicht accurat ist es, daß der Verf. S. 66. No. 5. sagt, es werde jedesmal nur die Hälfte der Erde erleuchtet. Da nemlich die Sonne so vielmal größer ist, so beträgt die Erleuchtung mehr als die Hälfte; und wenn man vollends das dazu nimmt, was die Stralenbrechung thut, so kommt noch ein größerer Theil heraus. V. Hauptstück. Etwas von der Gnomonik, zwar sehr kurz, aber doch so, daß der Verf. die Gestalt des Schattens zeigt, der mittelst des Umdrehens der Sonne um einen unbeweglichen und undurchsichtigen Punkt (hier z. B. der Erde Mittelpunkt) entsteht. Es hat derselbe die Gestalt eines senkrechten Kegels; und die durch Linien verbundene Grenzpunkte des Schattens von einem Stift, geben nach und nach die verschiedenen Kegelschnitte, als: Kreise und Ellipsen, Parabeln und Hyperbeln, je nachdem die horizontalen Oerter, wo der Stift aufgerichtet ist, unter den Polen, in den kalten Zonen, oder unter den Polarkreisen, und dann weiter nach dem Aequator hin, liegen. Schade! daß der Verf. nicht auch den Nutzen, welchen diese Lehre in der Aufzeichnung der Mittagslinie haben kann, mit beygebracht hat; allein dieses würde dem Titel des Buchs freylich nicht entsprechend genug gewesen seyn. Im VI. Hauptst. wird das wesentlichste der mathematischen Zeitrechnung vorgetragen. S. 95. wo der Verf. von der wahren und mittlern Zeit redet, sagt er: "weil es also bekannt ist, daß die Sonne bald mehr, bald weniger, in einem Tage durchläuft, als 59′ 8″ und derohalben der mittlere Tag bald kleiner, bald größer ist, als der wahre, so folgt, daß, wenn eine gute Uhr im Anfange des Jahrs mit der Bewegung der Sonne übereinstimmt, sie zu Ende des Jahrs zwar genau wieder übereinstimmen, aber zu allen andern Zeiten von der Bewegung der Sonne abgehen müsse." — Hier hat wohl der V. nicht bedacht, daß viermal im Jahre, und zwar nicht eben beym Anfange und Ende desselben der Unterschied zwischen der wahren und mittlern Zeit Null wird, im gegenwärtigen Jahr geschieht solches z. E. den 21. Apr. 24. Jun. 31. Aug. und 9. December, wie es jeder astronomische Kalender ausweist. VII. Hauptst. Von den Ursachen der Bewegung der Laufsterne — Sehr gründlich und ausführlich, indem in langen Anmerkun-

merkungen die ganze Lehre von Centralkräften, nebſt der kreisförmigen und elliptiſchen Bewegung ſo vorgetragen worden iſt, daß ſie jeder, der nur etwas von der Buchſtabenrechnung und den Kegelſchnitten weiß, ganz füglich faſſen kann. Das VIII. Hauptſtück trägt die Bewegungen des Mondes beſonders vor. Im IX. Hauptſt. wird die Präceßion der Nachtgleichen, und die Nutation der Erdaxe erklärt, ebenfalls ſehr faßlich. Das platoniſche Jahr ſetzt der Verfaſſer auf 25920 Sonnenjahre, (de la Lande hat es ganz neuerlich auf 25967 geſetzt. —) Das X. Hauptſt. handelt vom Kalender, und iſt als eine Fortſetzung des VIten anzuſehen. Des verbeſſerten Kalenders (im engern Verſtande) der zu Anfang dieſes Jahrhunderts von den Proteſtanten in Deutſchland angenommen wurde, hat der Verf. nicht gedacht. Eben ſo auch nichts von der Aufnahme des Gregoriſchen zum Reichskalender geſagt. Mit S. 173. fängt ſich der 2te Theil an, deſſen I. Hauptſt. von der Sonne und ihrer Atmoſphäre, das IIte aber von der Natur der Hauptplaneten handelt. Im III. kommt das Nöthige von den Trabanten vor. Der Verf. macht geradezu den Galilai zum Entdecker der Jupiters-Trabanten, und gedenkt unſers Simon Mayers nicht einmal. Das IV und Vte Hauptſt. iſt dem Monde beſonders gewidmet, worauf im VIten die Lehre von den Mond- und Sonnenfinſterniſſen folgt. Das VIIte gibt eine ſehr faßliche Darſtellung von der Methode, wornach man mittelſt der Beobachtung des Durchgangs der Venus durch die Sonnenſcheibe, die Horizontalparallaxe der Sonne findet — eine Anweiſung, die man in ſehr vielen aſtronomiſchen Büchern für Anfänger, ganz vermißt. Das VIII. und IX. Hauptſt. handeln von der Figur der Planeten überhaupt, und der Erde beſonders. X. Hauptſt. von der Schiffahrt, unter andern die Theorie von Mercators Charten, die eigentlich Wright erfunden. XI. Hauptſt. von den Irrſternen. (Kometen —) ſie irren aber ſo wenig bey ihrer Bewegung, ſelbſt nach des Verf. Lehren, als die Planeten, denen doch der Verf. jenen langgehabten deutſchen Namen, aus zu großer Gewiſſenhaftigkeit nicht mehr laſſen wollte.) XII. Hpſt. von den Ruheſternen, (Fixſternen) iſt faſt ganz wörtlich aus Lamberts cosmologiſchen Briefen gezogen. Der Verf. verhehlt dieſes nicht, ſo wie er überhaupt auch ſonſt ſeine Quellen treulich angegeben hat.

Kurze Nachrichten.

Auszug eines Privatſchreibens aus Halle nach Erlangen.

Unter den nach beykommendem Lectionsverzeichniß mit dieſem Winterhalbjahr hier aufgetretenen neuen Privatlehrern, iſt der Hr. von Eichmann, der vormalige Duisburgiſche Univerſitäts-Director und geh. Rath, aber die Vorleſung über die neue Proceß-Ordnung iſt ihm unterſagt, weil

ſie

ſie von niemand als der Geſetz-Commißion interpretiret werden darf, und es fehlet ihm nebſt noch zwey andern gänzlich, ſo wie mehrern, ſehr an Zuhörern, weil die Juſtißreform vom juriſtiſchen Studium abſchreckt. Auſſer den im Verzeichniß aufgeführten, leſen auch noch ohne akademiſche Zünftigkeit, Hr. Diac. Niemeyer ein homiletico-paſtorale, Hr. Bert de Bar, über die Geometrie und Kunſt, Landſchaften aufzunehmen, und der Pedell Hr. Hübner, über die Naturgeſchichte. Dergleichen Nachtrag zu den Lections-Verzeichniſſen ſollte, glaub ich, einen intereſſantern Beytrag zur Schilderung der deutſchen Univerſitäts-Litteratur abgeben, als die poſaunenden Verzeichniſſe ſelbſt, wenn man ihn durchgängig detaillirte, etwa ſo, wie er hier an das Curatorium eingeſchickt werden muß. Aber ich möchte es nicht wagen, ihn bekannt zu machen.

Hr. Dr. Bahrdt hat ſich von allem akademiſchen Unterricht los, und in einem vor der Stadt gekauften Garten und Hauſe anſäßig gemacht. Er arbeitet an der deutſchen Ueberſetzung des Herodot und einem Compendium religionis chriſtianæ omnibus ſectis accomodatum, welches gegen zwey Alphabet ſtark werden ſoll, und worauf bis Mitte Decembers 16 gl. Pränumeration angenommen wird. Schon die Ankündigung dieſes Werkes hat zur Beförderung chriſtlicher Duldſamkeit beygetragen. Denn da Hr. Dr. Semmler als theologiſcher Cenſor die Idee ſehr gelobt, ſo hat dieſes Gelegenheit gegeben, zwiſchen dieſen beyden Beförderern der Reinigung des Vernunftchriſtenthumes den ihrer unwürdigen, aus beyderſeitiger Uebereilung entſtandenen Zwiſt durch eine freundſchaftliche Zuſammenkunft beyzulegen.

Leipzig. Die bey Cruſius hier 1779. herausgekommene, und mit Recht wohl aufgenommene Beyträge zur Aufklärung des menſchl. Verſtandes in Predigten, haben den (vorherigen Pfar. in Erfurt, und nunmehrigen) Prof. in Deſſau, Hrn. Salzmann, zum Verfaſſer.

Tübingen. Das Compendium Theol. unſers Herrn Kanzlers, D. Sartorius, zum Lehrbuch im Herzogthum Würtemberg beſtimmt, wird eheſtens die Preſſe verlaſſen.

Straßburg. Nächſtens wird der Herr Profeſſor und Bibliothekar Oberlin, hier eine Beſchreibung derjenigen Schriftſteller und beſonders Dichter des Schwäbiſchen Zeitalters, die hier in Handſchriften verborgen liegen, mit Erläuterungen herausgeben.

London. Unter Benennung dieſes Orts, iſt im Jun. d. J. angekündiget worden: Supplément à l'Eſpion anglois, ou Lettres intéreſſantes ſur la retraite de M. *Necker*; ſur le ſort de la France & de l'Angleterre; & ſur la détention de M. *Linguet* à la Baſtille. Addreſſées á Mylord All'Eye. Par l'Auteur de l'Eſpion anglois. Es ſollte ſchon im Julius d. J. aus der Preſſe kommen. Koſtet 30 Sols. Die ungenannten Verleger haben noch ein anderes Werk unter folgendem Titel angekündiget: Ad majorem gloriam virtutis. Fragmens d'un poeme moral ſur Dieu, mit dem Motto: L'homme a dit: faiſons Dieu; qu'il ſoit à notre image; Dieu fut; & l'ouvrier adora ſon ouvrage. A Atheopolis; l'an premier du regne de la Raiſon. 1781.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Acht und neunzigstes Stück,

den achten December, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Ohne Druckort.

Paradoxa gröstentheils militairischen Inhalts. 1780. 8. Diese kleine Schrift, sagt der Verfasser, Hr. von Br. ist nur meinen Freunden und denjenigen bestimmt, die ich genug schätze und verehre, um zu wünschen, daß sie meine öfters paradoxscheinende Meynungen und Handlungen nicht dem Scheine nach beurtheilen. Denn wer die Handlungen eines Menschen beurtheilt, ohne die wahren Beweggründe seiner Handlung zu wissen, urtheilt die mehreste Zeit schief. Eine goldne Regel, die schriftliche und mündliche Kritiker, noch mehr letztere, sich tief ins Gedächtniß prägen sollten; wie viel lieblose Urtheile würden unterbleiben. Doch da unsere sublunarische Welt wohl immer ein Paradoxon bleiben wird, wollen wir uns hüten, daß wir nicht selbst genöthigt werden, uns jenes goldne Sprüchelgen vor Augen zu mahlen, den Inhalt des Buchs genau durchlesen, getreu auszeichnen, und die Absicht des Verfassers, die Verdrängung einiger ziemlich allgemeinen Vorurtheile, gewissenhaft beherzigen, ehe wir urtheilen oder von seiner Meynung abweichen. Zuerst gibt der Hr. Verf. einen Auszug einer sehr langen Antwort auf einen nicht viel kürzern Brief, dessen Inhalt, in folgenden Rubriken, ganz militairisch ist: Kann Stürzen mit dem Pferde bestraft werden? Ja! sagt der Verf. und das aus wahrer Menschenliebe, weil unter zehn Reutern, achte zuverlässig selbst daran Schuld sind, ihr Pferd entweder nicht kurz genug führen, oder andere Fehler begehen. Ueber Honneurs so den Officieren gemacht werden müssen. Sie sind keine kindische Kleinigkeiten, bey manchen neugewordenen Officieren ausgenommen. Ehrfurcht und eine hohe Meynung von seinen Vorgesetzten, sind die wahren Grundpfeiler der Subordination, und ohne diese taugt die beste und geübteste Armee nichts. — Vollkommen richtig. — Aber des Hrn. Verf. S. 10. geäusserte Meynung, daß die Philo-

sophie unsern Verstand zwar aufkläre, uns zu bessern Menschen, aber zu schlechtern Soldaten mache — und daß mit einem Heere von Wilden, die ihren Anführer sich am Verstande überlegen hielten, — ein anderes Heer, bey welchem jeder Gemeine nachdächte und die Officiers durch Philosophie und schöne Wissenschaften ihren Geist aufgekläret hätten, und wenn es noch einmal so stark in allen Regeln der Taktik geübt wäre, — leicht zu überwinden sey — scheint uns ein wenig zu paradox. Lehrt denn Philosophie Weichlichkeit? Wir glauben, sie lehre das Gegentheil, sie schaffe Festigkeit des Charakters, lehre die Nothwendigkeit der Vertheidigung seiner Rechte, seines Eigenthums, Gefahren verachten, mit Wenigem zufrieden zu leben, und dem selbst gewählten Anführer gehorchen. Was waren Mutius Scävola, Regulus, Fabricius u. a. m.? Wahre Philosophen. Freylich würde kein Eroberer, kein Alexander, Cäsar, bey einem solchen philosophischen Heere ihre Namen auf die Nachwelt gebracht haben! Unter schönen Wissenschaften nehmen wir Kenntniß und Gefühl für das allgemeine Schöne, das der menschliche Verstand, oder die Natur selbst hervorgebracht hat, oder hervorbringen kann, — aber nicht das pimpelnde und empfindelnde Gewinsel und Geschnurre seichter unphilosophischer Köpfe, die uns, dem wahren Menschengefühle zur Schande, zu kriechenden, sich windenden Insekten machen, oder durch baroke Werke das Edle verunstalten! — Hinweg aus dem Gebiete der schönen Wissenschaften und Künste, mit diesem Plunder von Romanen, Gedichten und Werken, die die Menschheit herabwürdigen, Kopf und Herz verderben, und uns nie das wahre Schöne fühlen lassen. Und so wird die dritte Frage, ob sich ein Heer bessere, das sich verfeinert? ganz aus einem andern Gesichtspuncte zu beurtheilen seyn. Wir bedauern den Hrn. Verf. daß er nach S. 17. u. folg. in seiner Jugend so übel geführet, sich selbst überlassen worden, und bewundern sein edles offenherziges Bekenntniß; wir sind versichert, da wir ihn genauer kennen, daß das wahre Gefühl des Großen und Schönen, ihn weder seine gewählte schuldige Pflichten vernachläßigen lassen, noch seiner Herzhaftigkeit nachtheilig seyn werde. Die Fehler liegen nicht in der Philosophie und den schönen Wissenschaften, sondern in der Anwendung, welche weder den Soldaten, dem man nach seinen Fähigkeiten, wenn man will, Beschäftigungen genug geben kann, noch den Subalternofficier in Friedenszeiten zu privilegirten Müßiggängern in Betracht der übrigen Stände herabbringen lassen werden. War nicht Kleist, gelehrt und tapfer, ein vortreffliches Beyspiel eines Officiers? Der Soldat studire daher nur das Nöthige, so wohl mechanische als philosophische, seines Metiers gründlich, bessere seinen Verstand und Herz durch wahre Philosophie, und sein Gefühl

fühl durch das wahre Schöne der Künste und Wissenschaften; sey im Felde der streng befehlende und genau gehorchende Mann; verleugne nie ganz das Gefühl der Menschheit gegen überwundene, oder nicht wehrhafte Feinde, bereite sich und seiner Untergebenen im Frieden zum Kriege, lebe als Philosoph, Menschenfreund, gefühlvoller und beschäftigter Burger; so wird er seinen Kopf weder so weich wie Wachs, noch seine Hände und Füsse unthätig machen. Avancement den Jahren des Dienstes nach, ist zwar im allgemeinen genommen besser, aber bey gewissen Individuen nicht immer zu befolgen: Es würde Lebhaftigkeit und Neigung zurück gedrängt, und mancher künftige vortrefliche Befehlshaber, ein mechanisch schlecht Gehorchender werden. Deswegen verliert die Regel nichts von ihrer Kraft: Wer nicht gehorchen gelernt hat, kann auch nicht befehlen. Betragen höherer Officiere gegen niedere. Nicht immer wird grob seyn eben so wenig, wie zuviel Höflichkeit, Vortheile schaffen. Man muß seine Untergebenen oder die Nation, wie sie am füglichsten sich zum vorgesteckten Endzweck führen lassen will, genau kennen. Ein überführendes Beyspiel sahe Recens. in dem Betragen des H. G. L. Gr v. A. an einem Morgen, vor einigen Monaten, bey einem Manövre bey T. —— wo der General der erste auf dem Platze war: Guten Morgen Herren Officiere, guten Morgen Kammeraden, guten Morgen Landsleute, guten Morgen Thüringer! rief er den anmarschierenden Compagnien voll Liebe und Ernst entgegen; und sie wiederholten voll Herzenszuneigung diesen guten Morgen: es war sehr rührend dieses anzuhören, und man bemerkte deutlich ein gegenseitiges Vertrauen, Liebe, Folgsamkeit, ohne knechtische Furcht. Das Ohr war aufmerksam, der Körper in leichter Bewegung, der gute Wille rege: Jedes Commandowort ward genau gehört, verstanden, befolgt. In einem 4stündigen Manövre hörte man keinen Fluch oder Drohung, wie sonst Rec. bey öfterer Gegenwart beym Manövriren anderer Mächte Truppen zu Millionen gehöret hatte. — Die freundschaftlichen Fragen an die Gemeinen, seyd ihr zufrieden, habt ihr euch recht lustig gemacht? ihre naive Antworten! — Der Abschied von ihnen: lebt wohl, Kammeraden, im Frühjahr, wills Gott, sehen wir einander gesund wieder! — verstärkt und nährt gewiß die Liebe und das Vertrauen zu ihrem Anführer. Ich werde mich aus Erfahrung und Gefühl nicht irren oder zuviel sagen, daß so ein Regiment freywillig und mit Neigung dienender Leute, in ernsthaften, gefährlichen Zufällen mehr ausrichten werde, als drey andre, die mit Stock, Flüchen und Verwünschungen zur Folgsamkeit gebracht werden. Der S.. will durch Liebe und Ernst gezogen seyn, nicht durch Fluch und Schlag: dann ist er gewiß brav, folgsam und treu, und geht ins Feuer! — Arrest, der gelinde von

wenig Nutzen. Wenn der Arrest (sagt der Hr. V.) als Strafe, dem Verbrechen angemessen seyn soll, so ist der österreichische zu hart und entehrend, der preußische vollkommen zweckmäßig, der sächsische von keinem oder wenig Nutzen. Gegenwart der Obern bey allem, dem Ganzen gut, ihnen aber schädlich. Der Politik vollkommen angemessen. — Anzug. Eine sehr nöthige und nützliche Pedanterey.— Stolz der Soldaten und Officiers. "So unausstehlich er ist, so gut ist es, wenn jeder Fähndrich glaubt, er sey eine wichtigere Person im Staate, als der erste Minister. Wer so denkt, ist zwar ein Thor, und ohne zu philosophiren, kann er leicht einsehen, welch kleines Rad er in der großen Maschine ausmacht. Inzwischen ein Gran Narrheit hier mehr, bewürkt, daß er vielleicht seinen Beruf mit mehr Wärme treibt, und mehr thut, als Pflicht ausdrücklich fordert." Parade und Rekruten exerciren. "Tägliche Beywohnung vertreibt die Zeit, macht Gleichheit in der Waffen-Uebung, bringt durchs tägliche Sehen, Liebe und Freundschaft hervor, vermeidet Factionen, und fährt den Esprit de Corps ein." Pferde. "Mit dem Pferde muß der Kavallerist wenn er auf ihm sitzt, umgehen, als wenn es nicht 4 Groschen wehrt wäre: im Stalle aber, als wenn kein Fürst im Stande wäre, den Verlust zu ersetzen." Fluchen, ob es beym Exerciren nothwendig. "Wenn die Gemüther der Untergebenen stöckisch sind, helfen einige Donnerwetter oder Elemente mit geschwenktem Stocke gewiß mehr als hundert Bitten."— So weit die militairischen: Nun einige auffermilitairische Paradoxe. Einschränkung des Lobes großer Herren, wegen ihrer Liebe zu den bildenden Künsten. "Wenn die bildenden Künste weichlich und unthätig machen, so wäre freylich die Jagd ein angemeßneres Vergnügen für große Herren, deren Regierungsgeschäfte starke Schultern, Beharrlichkeit in Vorsätzen, Kenntniß des Landes, Vertrauen der Unterthanen, und Heldenmuth erfordern. Aber auch beydes kann zu gleicher Zeit verbunden werden. Durch Liebe zu den bildenden Künsten, erfüllt man den Verstand und das Herz anschauend mit Gefühl des Schönen und Erhabenen, und vermehrt die städtische Nahrung durch nützliche Künste und Künstler: Durch Liebe zur Jagd erhält man Kenntniß des Nothwendigen und Guten, der sauern und mühseligen Arbeit des alles erhaltenden Landmanns; sieht und hört ihre Unterdrückung, ihre Mängel; wird ihr Lehrer, ihr Beschützer und reinigt die ergiebigste Quelle der bleibenden Wohlfahrt der Länder von Misbrauch und Unrath. Und so erfüllt der Regent seine Pflicht ohne Paradoxen." Die berüchtigtsten Menschen — weiblichen und männlichen Geschlechts — sind mehrentheils die besten Menschen. Unter berüchtigten Menschen versteht der Verf. nicht diejenigen, die durch offenbare Verbrechen und Riederer

derträchtigkeit sich der menschlichen Gesellschaft unwürdig gemacht haben, sondern solche, von denen der große Haufe viel Böses spricht. Neid ist durchgängig die Quelle aller üblen Nachrede. Ohne würkliche Vorzüge läßt er sich nicht denken, und daher kann man sicher darauf rechnen, daß der oder die — von denen man viel Böses spricht — vielleicht würklich einige Fehler besitzen und sich mancher Schwachheiten schuldig gemacht, aber auch zuverläßig durch einige vorzügliche gute Eigenschaften geziert werden. Ein Mann von dem man viel Böses redet, ist sicher kein Dummkopf — und ein Frauenzimmer, das der Schmähsucht der übrigen Erdbewohner sehr viele Blößen gibt, hat jederzeit ein gutes zur Freundschaft gestimmtes Herz. — Menschenfreundliche Ermahnung an Eheleute und Liebende, enthält ungemein viel Kenntniß des menschlichen Herzens. "Nicht Wankelmuth des weiblichen, noch Herrschsucht und Eigensinn des männlichen Geschlechts, sondern zuviel anhaltende feurige Liebe des ersten, und zuviel Nachsicht und Gefälligkeit des andern Theils, machen unglückliche Ehen." Etwas über die Freundschaft. "Man sucht Ideale derselben und wird betrogen: Man stimme seine überspannten Begriffe herab, so wird man Freunde finden und behalten." Brief eines Freundes über die Einschränkung des Looses großer Herren, wegen ihrer Liebe zu den bildenden Künsten. Eine Vertheidigung derselben gegen die Jagdlust: Noch folgt eine Widerlegung dieser Vertheidigung, von welcher das Resultat dieses ist: "Allzuübertriebne Jagdlust sey zwar schädlich, aber darum nicht so schädlich als zu große Liebe zu den schönen Künsten und Wissenschaften, weil der allzuempfindsame und grübelnde Ton unschlüßig, unthätig, mit sich selbst und dem Staate unzufrieden mache: Man schaffe sich Ideale, die man nirgend als einmal im Monde finden werde." Nun müssen wir unsere Leser, wegen Weitläuftigkeit der Anzeige noch um Vergebung bitten. Das Buch selbst ist nur in wenig Händen, und verdiente nach unserer Meynung, wegen so viel darinn enthaltener Wahrheiten, eine vollständigere Anzeige, als Bücher von mehrerer Stärke, arm an Wahrheiten. Wir wünschten übrigens, daß der Herr Verfasser seine Winterruhe dazu anwenden möchte, eine neue Auflage seines Werks, wie er uns mündlich hoffen ließ, mit Vermehrung aus der unerschöpflichen Quelle der Paradoxen mit gleicher Wärme und Wahrheitsliebe herauszugeben. — Wenn Freundschaft und Beyfall etwas über ihn vermögen, so können wir ihn mit Wahrheit und Recht dazu auffordern.

Paris.

Journal de Physique. Septembre 1781. Eine sehr umständliche Untersuchung der physischen Ursache von der Verschiedenheit der Farbe der Erdbewohner, von dem Abbé Rauton. Da die Beweise sehr ausführlich sind, so können wir hier bloß die Lehrsätze beybringen, denen sie der Verf. beygefügt hat. 1) Es gibt nur eine Gattung Menschen auf der Erde, die alle zu einer und derselben Familie gehören. Einer der bündigsten Beweise hiervon ist, daß sich die Bewohner der heissesten und kaltesten Himmelsstriche, mit einander verbinden, und ihr Geschlecht fortpflanzen können. 2) Die Verschiedenheit der Farbe hängt von der Verschiedenheit der localen Temperatur ab. Wenn Büffon sagt, das Klima trage zu dieser Verschiedenheit der Farbe bey; so hält dieses der Verf. für viel zu unbestimmt gesprochen, denn er unterscheidet das Klima von der localen Temperatur sehr sorgfältig, und nennt die letztere das locale oder respective Klima. Er glaubt sogar, daß sich am Ende für jeden Erdbewohner, die physisch-geographische Beschaffenheit des Vaterlandes, aus der bloßen Farbe werde bestimmen lassen. 3) Die Verschiedenheit und Schattirung der Farbe, findet sich in den vornehmsten Säften des menschlichen Körpers, und besonders in der Netzhaut. 4) Hat sie ihren Grund in einem öligten Wesen, das mit den Säften des Körpers sich vermischt, und wovon die Netzhaut gleichsam durchdrungen ist. — Auszug aus einem Schreiben des Herrn Paccard, über den Ursprung der mancherley Beugungen der Erd- und Steinschichten. Herr David über die Ursache der Bewegung. Nun ziehen auch die französischen Naturkundiger zu Felde, um den Engländern ihre Vorzüge in der Naturlehre streitig zu machen, wenigstens ist Hr. David in diesem Jahre schon der dritte, der auf Newton einen Angriff gewagt hat. Die Ursache der Bewegung ist bey ihm die Feuermaterie, und da diese in der Sonne am häufigsten anzutreffen ist, und auch von daher ausfließt, so kann für unser System die Sonne für den Grund aller Bewegung angesehen werden. Von Newtons Meynung sagt er: De pareilles absurdités quelqu' accréditées qu'elles soient, ne trouveront point de place dans un Ouvrage ou l'on se fera une loi de ne montrer que du sens commun:" indessen hat er noch nicht gezeigt, woher die Feuertheilchen ihre Activität erhalten, um andern Körpern die zur Bewegung erforderlichen Stösse beyzubringen. Die Fortsetzung folgt. Etwas von See-Anemonen aus einem zu Dünkirchen geführten Tagebuch. Die Beobachtungen betreffen Wiederergänzungen mehrerer nach verschiedenen Richtungen zerschnittener Anemonen. Hr. Bergmann, vom Löthrohre und dessen Gebrauch bey Untersuchung der Mineralien. Hr. Abbé Di-

quemas

quemare, von einem Seeinsecte das Steine zernagt, und sich darinn seine Wohnung baut. Herr de la Metherie Betrachtungen über die Elemente. Litterarische Nachrichten.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Hier ist auf 16 Folioseiten gedruckt erschienen, Memoria D. Joan. Aug. Ernesti. Das litterarische Leben, die unvergeßlichen Verdienste des großen Mannes, und die wahre ächte Gelehrsamkeit, werden hier in einer simpeln edlen Sprache, ohne rhetorischen Wortschmuck, der bey diesem Gegenstand auch gewiß überflüßig gewesen seyn würde, von seinem Vetter, dem Hrn. Prof. Aug. Wilh. Ernesti, der der Dollmetscher der trauernden Akademie ist, und im Namen derselben diesen Anschlag gefertigt hat, erzählt.

Dessau. Der Hr. A. F. W. Crome, Lehrer der Geographie am hiesigen Erziehungs-Institut, will auf Ostern 1782. eine neue Karte oder auch Productenkarte von Europa herausgeben. Sie wird von einem der besten Meister in Deutschland mit möglichster Richtigkeit, Feinheit, Deutlichkeit und typographischer Schönheit in Kupfer gestochen. Herr C. hat nicht allein von den neuesten Berichtigungen in Absicht der Lagen und Grenzen der Länder, der Längen und Breiten der Oerter u. s. w. den sorgfältigsten Gebrauch gemacht; (eine Vollkommenheit, die man zwar besondern Karten einzelner Länder, aber nur selten den allgemeinen Karten ganzer Erdtheile, am wenigsten in Deutschland gegeben hat,) sondern auch die Producte eines jeden Landes so vollzählig als genau durch chymische, oder andere schon bekannte, oder selbst erfundene Zeichen, dabey angezeigt. Auf dem breiten Rande sind die Producte eines jeden Landes namentlich wiederholt, der zum Theil aufs neue von dem Verf. berechnete Flächeninhalt der Länder bemerkt, und die Zeichen und Buchstaben deutlich erklärt. Der Pränumerationspreiß ist 12 gl. der Ladenpreiß 16 gl. In Gotha nehmen der Herr K. R. Stroth und die Ettingersche Buchhandlung Pränumeration an.

Frankfurt am Mayn. Trauerrede auf den Tod der Kaiserin Königin Maria Theresia Majestät auf Befehl des Raths zu Schweinfurt, von dem dortigen Conrector Herrn Bundschuh gehalten, und bey Herrmann verlegt, zeichnet sich durch Behandlung der Materie, und guten Ausdruck vor vielen andern ähnlichen Inhalts, aus.

Breßlau. Unſer Herr Profeſſor Joh. Tim. Hermes, wird noch vor Oſtern 1782. das Leben Jeſu ſeit ſeinem Tode herausgeben.

Winterburg in der hintern Grafſchaft Sponheim. Am 4ten November ſtarb hier Herr Joh. Nic. Götz, Marggräfl. Badenſcher Superintendent hier, in einem Alter von ohngefehr ſechzig Jahren, Er iſt als einer der vorzüglichſten Dichter Deutſchlands bekannt, und hinterläßt (wie dem Anzeiger dieſes verſichert worden iſt,) im Fache der ſchönen Wiſſenſchaften erhebliche Aufſätze in Manuſcript.

Genf. Daſelbſt iſt eine neue mit Zuſätzen vermehrte Ausgabe der Monumens de la Vie privée des douze Césars, d'après une ſuite de pierres & de Médailles gravées ſous leur règne angekündiget worden. Der Preiß der erſten Ausgabe war 60 Livr. die angekündigte ſoll nur 45 Livr. koſten.

Kopenhagen. Die neue Königl. Forſtordnung, aus der Feder des Norwegl. Amtmanns Hrn. Chriſten Sommerfeld, verdient, als ein vollſtändiges Handbuch der Forſtwiſſenſchaft, durch deutſche Ueberſetzung gemeinnützig zu werden. Zu eben dem Zwecke nennen wir hier des Herrn Etatsraths Jeſaias Fleiſchers, Ober-Forſtinſpectors Or Sorde, Agerdyrkungs-Katechismus, 1780. Kiöbenhavn, 8. der auf Koſten der Königlichen Landhaushaltungs-Geſellſchaft gedruckt, und unter den Landleuten ausgetheilt ward.

Paris. Wir wollen doch einiger in dieſem Jahre hier herausgekommenen franzöſiſchen Ueberſetzungen deutſcher Schriften in aller Kürze erwähnen. Der Abbé Mauduyt hat das zu Königsberg vor etlichen Jahren erſchienene Schauſpiel Eduard Montröſe; Herr Friedel (Profeſſeur en ſurvivance des Pages de la grande écurie du roy,) den Edelknaben des Hrn. Profeſſor Engels zu Berlin; ein Mr. I. H. E. eben dieſes Stück; auch (unter dem Titel: la *pièce filiale*, petite pièce pour la campagne) den dankbaren Sohn, ein ländliches Luſtſpiel deſſelben Verfaſſers; Mr. de *Rivals* die erſte Vorleſung des Hrn. von Sonnenfels, nach Marien Thereſiens Tode; ein Ungenannter des Hrn. Landvogts Sam. Engel Anmerkungen über den Theil von Capit. Cooks Reiſerelation, der die Meerenge zwiſchen Aſia und Amerika angeht, in einem Briefe, (1780. zween Bogen) ins Franzöſiſche übergetragen. Eine Nachahmung der Gotterſchen Medea, iſt erſchienen unter dem Titel: *Médée*, Melodrame imité de l'Allemand de Mr. *Gotter* par Mr. *Berguin*.

Druckfehler. S. 621. Z. 4. lies: lehrte, Gebete wären ꝛc. S. 621. Z. 14. von unten, lies: Allvater. S. 681. Z. 9. lies: genealogiſche. S. 688. in der Nachricht von Paris, leſe man auf der erſten Zeile Courtanvaux ſtatt Conſtanvaux, und ſetze nach dem Worte unternommen, auf der 5ten Zeile, noch hinzu: um verſchiedene zur Beſtimmung der Meereslänge neu erfundene Inſtrumente, beſonders der beyden Seeuhren des Herrn le Roi zu probieren und zu berichtigen. S. 720. Z. 14. von unten, lies: Tuneld. S. 736. Z. 13. v. unten, lies: Conferenzrath Eriſſen.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Neun und neunzigstes Stück,

den zwölften December, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Ohne Druckort.

Apologie der Duldung und Preßfreyheit. Herausgegeben von Heinrich Friedrich Diez. 6 Bogen 8. 1781. Der Verfasser, (Canzleydirector zu Magdeburg) ist ein aufgeklärter Denker, seine Gedanken sind nicht selten neu, vielen werden sie oft gewagt seyn, immer aber sind sie in einem männlichen und doch gefälligen Styl vorgetragen; er denkt nicht bloß über seinen Gegenstand, sondern sein Herz nimmt auch Theil daran; daher die Wärme seines Ausdrucks, der oft die manchfaltigen Wendungen der Beredsamkeit ohne Zwang zu Hülfe nimmt. Der herrschende Gedanke des Verfassers ist eine völlig von aller Censur uneingeschränkte Freyheit im Denken und Schreiben. Er selbst hat diese Freyheit in seiner Schrift ohne Zurückhaltung ausgeübt, aber auch mit edler Freymüthigkeit seinen Namen auf die Schrift gesetzt. Er zergliedert den Begriff des freyen Denkens, zeigt die Ursachen an, die das Denken einschränken, und die Hindernisse die sich demselben in den Weg stellen; widerlegt die Einwürfe, die gegen die Freyheit im Denken und Schreiben gemacht werden; zeigt die Vortheile die für die Menschen daraus erwachsen, und daß nichts weniger als Schade weder für den Staat, noch die herrschende Religion daher zu befürchten sey, gibt die Mittel an, zu dieser Freyheit zu gelangen, zeigt die Verbindlichkeiten zur Toleranz, entkräftet die Klagen über angebliche Neuerungen u. s. w. Wir heben einige Stellen aus. — Sobald gewisse Erkenntnißarten zum Volkssystem angenommen worden; so müssen sich alle abweichende Lehren in das Gebiet der Freydenkerey verweisen lassen. Daher findet man in allen Wissenschaften Freydenker, und zwar von verschiedener Art. Daher sind diese Benennungen und ihre unterliegende Begriffe nichts weniger als absolut, sondern durchaus relativ, weil sie, unter mehrere Gesichtspunkte gestellt, veränderte Deutungen annehmen,

men, kurz, weil sie dem einen das sind, was sie dem andern nicht sind. Was besonders die Religion betrift, war Christus in Absicht der Saducäer ein Freydenker; Manes und Arius waren es in Absicht der Christen; Jansenius und Calvin in Absicht der Katholiken; Socinius in Absicht der Protestanten, und Bahrdt, Spalding und Teller in unsern Tagen in Absicht der Orthodoxen. — Der wahre Weise wird jederzeit unschädliche Irthumer schonen, welche herrschend geworden sind; er wird falsche Meynungen säuberlich behandeln, wenn sie den Fond der Moralität beym großen Haufen vermehren. (Es wundert uns doch, daß der Hr. Verf. hier so nachgiebig ist; Irthümer bleiben Irthümer, und falsche Meynungen bleiben falsch; wie, sollten denn in der ganzen Natur keine Wahrheiten zu finden seyn, die sich an die Stelle jener Irthümer und falschen Meynungen setzen liessen, um dieselbe Würkungen hervorzubringen?) Aber Lehrsätze, Irthümer, die die Menschheit angreifen, die entweder die Gränzen des Wissens gar zu enge ziehn, oder sie auf der andern Seite gar zu weit ausdehnen, solche müssen nicht geschont werden. — Die Religion ist ein bloß moralisches Institut, welches unter der Gerichtsbarkeit jedes denkenden Kopfs, jedes Menschenfreundes steht. — Der Denker hat bloß zur Absicht, den bessern Theil des Publikums zu erleuchten, und seine Gesinnungen denen mitzutheilen, die durch Stand, Berufsgeschäfte und Kenntnisse über den gemeinen Mann erhaben sind. Der Vorschlag, daß man lieber in der sogenannten Sprache der Gelehrten schreiben solle, taugt nichts. Wer also nicht fähig ist, lateinisch zu schreiben, oder zu verstehen, er sey noch so vernünftig, einsichtsvoll und gelehrt, soll also über Puncte, woran dem menschlichen Geschlecht alles gelegen ist, schweigen, und wo nicht in der Finsterniß, doch in der Dämmerung gelassen werden? — Jeder ist sich rechtgläubig, und alle andre sind ihm irrgläubig. Denn jeder glaubt, was er nach bester Ueberzeugung für wahr hält, und verwirft als Irthum, was damit nicht überein stimmt. Wer mag also über des andern Meynung gebieten! — Der Weg des Gesprächs ist nicht eben der sicherste, um zur bündigen Ueberzeugung zu gelangen; man ist dabey weit mehr der Verdrehung und Mißverständnissen ausgesetzt, als bey freyen Schriften, die immer stehen bleiben, und auf die sich der Verf. als auf ein unverrücktes Zeugniß seiner Meynung immer berufen kann. Schreiben und Lesen sind eben so, wie die Sprache, durch den Unterricht erlangte Fertigkeiten, die der Menschheit, überhaupt wesentlich sind. Hat uns die erworbene Fertigkeit zu sprechen über die Thiere erhoben; so erhebt uns die erworbene Fertigkeit zu lesen und zu schreiben über den Pöbel, indem sie vorzüglich geschickt ist, unsern Verstand zu erleuchten, und unsere Empfindungen zu reinigen. Die Freyheit des Geistes

modelt

modelt Sprachen, und erhabene Gedanken sind die Kinder der Freyheit. Die Erlaubniß, ohne Rückhalt und ungestraft zu denken was man will, und zu sagen was man denkt, stellt die alte Form der natürlichen Einfalt her, welche den Schriftsteller zu jener Richtigkeit und Wahrheit der Gedanken erhebt, wodurch allein die Griechen und Römer ihren langen Ruhm behaupten. Der steife Gang der Sprache, das Nachsprechen der Schule, die Behutsamkeit im Ausdruck, um ja der currenten Religion und dem damit verbundenen System nicht zu nahe zu treten, dies sind Züge, welche den Deutschen in seinen philosophischen Schriften unverkennbar machen. — Man macht sich gewöhnlich zu große Vorstellungen von den Würkungen, die ein Buch hervorbringen soll. Beydes der Nutzen und Schaden der Bücher, ist niemals so beträchtlich, als man glaubt, zumal in unsern Zeiten, wo die übermäßige Anzahl und Manchfaltigkeit der Schriften ihren Eindruck ungemein schwächen muß. Ein Buch ist immer das Korrektiv vom Eindruck des andern. Nichts ist verderblicher, als eine herrschende Richtung des menschlichen Geistes auf einzelne Sätze, auf einzelne Denkungsarten. Gewißheit beschneidet allen unsern Seelenkräften die Flügel, und lähmt unsere Thätigkeit. Zweifel hingegen üben unser Vermögen ꝛc. Ueberall muß Streit, Widerspruch, Empörung seyn, und hier sieht man eigentlich ein bellum omnium contra omnes. — Es ist gewiß, daß Freydenkerschriften schwache Seelen zwar unruhig machen, aber nie unruhig erhalten, sondern sie im Gegentheil desto unauflößlicher in den Schoos der Kirche zurückführen werden. Ich kenne keinen Freydenker, der gewaltsame Revolutionen veranlaßt hätte. Dies ist immer nur das Reservat der Religionsstifter gewesen. Bey dieser Gelegenheit geben wir noch die Schilderung des Erasmus S. 41. Ein friedlicher, stiller, ironischer Weise, der die Schliche der Mönche ausspürte; der ohne Revolutionen, ohne Blutvergiessen, die Rechte der Vernunft behauptete; der zu ehrgeitzig war, den Pöbel zu reformiren und Stifter einer Sekte zu werden; aber ehrgeitzig genug, um den edlern Beyfall der zerstreuten, klügern Denker zu buhlen — alles durch den einzigen Weg, der sich für den Erforscher der Wahrheit geziemt, durch Schriften. — O mein Erasmus! ist der Himmel nicht für die Glaubigen allein bestimmt; haben die Weisen auch eine Stelle darinn? so verdienst du mehr als Zwingel und Huß, in Abrahams Schoos zu sitzen.

Strasburg.

Daselbst ist bey Lorenz und Schüler herausgekommen: **Johann Andreas Silbermanns Beschreibung von Hohenburg,**

oder dem St. Odilienberg, sammt umliegender Gegend, mit 20 Kupf. von Weiß. 1781. 8. 134 Seiten ohne das Regiſter. (3 Livr.) Ein kurz zuſammengedrängter, aber ſehr ſchätzbarer Beytrag zur Alterthums- Geſchicht- und Erdkunde des Elſaſſes. Hr. Silbermann, der als Künſtler durch ſeinen Orgelbau, und als Schriftſteller durch ſeine Localgeſchichte von Straßburg ſchon bekannt iſt, theilt hier mehrere Monumente mit, die er ſelbſt aufgeſucht und gezeichnet hat, und gründet darauf eine Geſchichts-Erzählung, die nicht bloß für den Bewohner des Elſaſſes, ſondern für den Geſchichtforſcher überhaupt unterhaltend und wichtig wird. Um dies zu beweiſen, wollen wir hier und da einige Nachrichten auszeichnen. Daniel Wecklin, Bürger von Straßburg, erſt Seidenſticker, dann einer der berühmteſten Männer in der Kriegsbaukunſt, im XVI. Jahrhundert, hat in der Reihe der Elſaſſiſchen Gebürge, die er ſelbſt beſtiegen, bey 200 alte Kaſtelle gezählt, davon einige ſchon von den Römern erbauet worden. Auf dieſen Gebürgen findet man noch hin und wieder alte Mauern in einer Strecke von 25000 Klaftern. Auf dem Odilienberg, Attitona von den Alten genannt, ſtund das Schloß Hohenburg, welches im 7ten Jahrh. Athikus, Herzog im Elſaß, wieder aufbauen ließ, und nachgehends für ſeine Tochter in ein Kloſter verwandelte, welches noch jetzo von den einen wegen ſeiner Wunder, von den andern wegen ſeiner vorzüglich ſchönen Lage häufig beſucht wird. Auch Chriſtian I. König von Dännemark, hat es in der Rückreiſe von ſeiner Wallfahrt nach Rom, nebſt ſeinem Gefolg, in weiſſem Pilgerſtabe, und ſchwarzem Mantel beſtiegen. Hier ſtoſſen dem Wanderer verſchiedene Merkwürdigkeiten auf. Der Römiſche Weg, der in einer Länge von 2644 Klaftern mit großen Steinen gepflaſtert war, wovon aber heutiges Tages nicht viel über den ſechſten Theil mehr übrig iſt, da in einem ſo großen Zeitumfange die Steine großentheils durch Schlagregen aus ihrem Lager gewühlet worden. Eine Strecke weiter erblickt man einen ſehr langen aufrecht gelehnten Stein, welcher wohl zur Bedeckung des Eingangs durch die daſelbſt befindliche Heydenmauer, die den Römiſchen Weg in die Quer durchſchneidet, gedient hat. Dieſe merkwürdige Mauer wird in einer Bulle Pabſts Leo IX. im Jahr 1051. Septa gentilis muri genennt; daher auch ihre deutſche Benennung. Sie ziehet ſich in verſchiedenen Wendungen auf der Oberfläche des Bergs herum, aus welchem ſelbſt die Quaderſtücke gebrochen worden, die ohne Kalk oder Mertel auf einander geſetzt wurden; die kleineren verband man zu beſſerer Haltung mit ſogenannten Schwalbenſchwänzen von Eichenholz; dieſe waren 9 bis 12 Zoll lang; in der Mitte ſchmäler, und einen Zoll dick. Die unterſte Lage dieſer Mauer beſteht an vielen Orten aus dem Felſen ſelbſt, oder aus Steinen, deren

einige

einige bey 6 Schuhen ins gevierte haben. Die Dicke derselben ist oft gleichfalls von 6 Schuhen, und die Höhe war 15 Schuhe, nun aber nicht mehr über 9 Schuhe. Diese ungeheure Mauer läuft über hohe, und weitüberhangende Felsen fort. Der ganze Bezirk, oder Verschanzung hat gegen zehn tausend Klaftern im Umkreis. Vielleicht ist dies eine Vormauer gegen die Alemannier gewesen, die öftere Einfälle über den Rhein ins Elsaß gewagt haben, und hat sowohl dem Römischen Kriegsvolk, als den Einwohnern selbst zum Schutze gedient. Man hat noch in unsern Zeiten, daselbst kupferne, silberne und goldene Münzen von Augustus, Trajan, Constantius, Constantin dem Großen, und andern Kaisern gefunden. Das sonst so sehr berühmte Camp de l'Etoile bey Amiens in der Picardie, konnte 3000 Soldaten fassen; aber der Bezirk der Mauer auf St. Odilienberg übertrift jenes siebzehnmal, und es konnte sich darinn eine Armee von 50000 Mann verschanzen. Am Abhange des Felsen stund noch im Jahr 1733 eine runde Kapelle, die Herzog Athikus durch den h. Leodegarius einweihen ließ; sie zeigt schon in ihrer Form ihre ehemalige Bestimmung zu einem Pantheon. Unter den Kapellen, welche der Andacht der Pilger geweiht sind, ist besonders merkwürdig die Kreutzkapelle, von der h. Odilia im J. 690 erbauet: in derselben ist der alte steinerne Sarg, worinn Ueberbleibsel von den Gebeinen ihrer Eltern, des Herzogs Athikus, und der Herzogin Bereswinda aufbewahrt sind. Neben der Kreutzkapelle ist die Odilienkapelle. Ueber dem Chorbogen stehet: Anno Christi DCLXXVI. S. Odilia Virgo hoc coenobium fundavit. Hier ist auch ihr Sarg, von reinen Sandsteinen und Alabaster. Auf einer steinernen Tafel ist in feiner erhabener Bildhauerarbeit die Historie ausgehauen, wie im Jahr 1354 unter der Aebtißin Agnes von Stauffenberg, in Gegenwart Kaisers Karl IV. und der Bischöffe von Strasburg und Ollmütz, der h. Odilia Grab eröfnet, und ein Theil ihres rechten Arms, als eine Reliquie weggenommen worden. Da im Jahr 1546 das ganze Kloster durchs Feuer zu Grunde gerichtet worden, so übergab die damalige Aebtißin, Agnes von Oberkirch, die Abtey dem Bischof von Straßburg. Seit der Zeit wird das Kloster von Premonstratensern, oder Norbertinern bewohnt, und ist in ein Priorat verwandelt. Auf der halben Höhe des Berges liegen die Ruinen von Niedermünster, einer Abtey, die gleichfals von der h. Odilia gestiftet, mit einem Spital, und mit Einkünften versehen worden. Hier wurde ein kostbares Kreutz verwahret, welches sich jetzt in Molsheim befindet. Es ist 8½ französische Schuhe hoch, mit silbervergoldeten Platten, worauf in erhabener Arbeit mit sehr vielen Figuren, die Geschichte des Lebens und Leidens Christi abgebildet ist. In dem Kreutz selbst sind die dem Herzog

Hugo von Burgund vom Kaiser Karl dem Großen geschenkten Reliquien verwahrt: es soll im Jahr 893 auf einem Kameel in Begleitung von fünf Rittern, die sich hernach selbst hier niedergelassen, nach Niedermünster gebracht worden seyn. Dies Kreutz, so wie die vorhin beschriebenen Wege, Mauern, Kapellen, Särge, Ruinen, u. s. w. sind sehr schön von Hrn. Weiß in Kupfer gestochen worden. Der Rest dieses lehrreichen Buches enthält eine äusserst genaue und unterhaltende Topographie des Fleckens und Amts Barr, mit besonderer Rücksicht auf die häufigen, jetzt im Ruin liegenden Schlösser selbiger Gegenden. S. 92. f. f. wird eine Scene des Bauernkriegs geschildert, welcher im Jahr 1525 das Elsaß verwüstete. Die Bauern lagen in Altdorf, einer Benediktiner Abtey, 3 französische Meilen von Straßburg. Der Landvogt von Hagenau, und die Obrigkeit von Straßburg, schickten eine Gesandschaft an sie, die aus Rittern, und den angesehensten Männern bestund. Lange mußten sie vor der Pforte warten; endlich kam ein Bauer, und sagte ihnen: die Herren essen jetzund; sie sollten derweil aufs Bloch sitzen, und warten. Endlich wurden sie eingelassen. Die Bauern blieben hinter den Tischen sitzen, und liessen die Gesandten stehen; diese stellten ihnen ihre Ausschweifungen, ihre eigene Gefahr vor, und erhielten zur Antwort: sie wären lange genug Bauern gewesen, hätten lange genug den Fürsten und Herren, den Mönchen und Pfaffen gefrohnt, und — wüßten, was sie zu thun hätten. Aus Specklins Handschriften. S. 97. Laut einer alten Tradition, soll ehemals bey Burgheim, einem Dorfe in dem Barrer Amt, eine Stadt gestanden haben, welches sich auch daher vermuthen läßt, weil im Umackern der Felder, alte Gemäuer, und schon vor langer Zeit Römische Münzen gefunden worden. S. 133. Das Schloß Rathsamhausen, hat einen sehr festen runden Thurm, welcher 39 Schuhe im Durchschnitt hat, und dessen Mauern 13 Schuhe dick seyn sollen. Es gehet nirgend eine Thür in diesen Thurm. Man hat Bergknappen von oben in denselben herabgelassen, welche Menschengebeine in Ketten angetroffen haben; auch brachten sie einen eisernen sehr langen Sporn mit sich heraus. Dessen ausserordentliche Länge ist vielleicht wegen der geharnischten Pferde nothwendig gewesen, oder es war ein Ehrenzeichen für Ritter, die sich in Turnieren besonders hervor gethan haben. Recht sehr wünschen wir, daß doch Hr. Silbermann, und alle Silbermänner oder ächte Alterthumsforscher, sich durch die Unachtsamkeit, und wohl auch zuweilen den Undank eines Theils des Publikums nicht zurückschrecken lassen, sondern muthig den Weg fortgehen mögen, auf welchem sie nicht bloß selbst Freude einerndten und mittheilen, sondern auch manche für Rechte und Geschichte wichtige Entdeckung machen, und dem Landesbewohner Liebe zu seinem Vaterland einflößen.

Kurze

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Hr. Professor Leske läßt eine **Encyklopedie der Naturgeschichte** drucken, die zwar vorzüglich für seine Zuhörer in den öffentlichen Vorlesungen bestimmt ist, doch aber auch andern hoffentlich nützlich seyn wird. Es enthält dieses Buch den Inbegrif der allgemeinen Eigenschaften der natürlichen Körper, aus allen drey Naturreichen, wobey zugleich der Einfluß, den jeder Theil der Naturgeschichte auf andere Wissenschaften und Künste hat, angezeigt, und durch zum Nutzen der menschlichen Gesellschaft anwendbare Beyspiele erläutert wird. Wer bis zur Ostermesse pränumerirt, erhält das Buch mit schwarzen Kupfern, für 20 gl. mit illuminirten Kupfern aber für 1 Rthlr. 4 gl. Das Buch wird ungefähr anderthalb Alphabet in ordinär Octav, und 4 Kupfertafeln haben; es wird, wo möglich, zur Ostermesse, oder doch wenigstens bald darnach abgeliefert werden. Nach Verlauf des Pränumerationstermins kostet es mit schwarzen Kupfern 1 Rthlr. 8 gl. und mit illuminirten 1 Rthlr. 16 gl. (Die Ettingersche Buchhandlung nimmt hier in Gotha Pränumeration an.)

Hannover. Mit dem Anfange des künftigen Jahrs wird hier ein **wöchentlicher Briefwechsel der Gelehrten und Künstler Deutschlands** in 8. herauskommen; wovon jedes Quartal wenigstens 18 Bogen, nach Erforderniß auch noch stärker werden soll, und wofür, bis zum 15ten December dieses Jahrs, 16 gl. auf allen Post-Aemtern der Hauptstädte Deutschlands pränumerirt werden können, wenn Liebhaber das Quartal postfrey zu empfangen wünschen. Das Blatt wird eigentlich zwar eine gelehrte Intelligenz seyn: doch dadurch sich von Polizeyblättern unterscheiden, daß es alle Arten gelehrter Anfragen, Aufgaben und Nachrichten, Ankündigungen und dergleichen unentgeldlich aufnehmen will, wenn solche auf feines Postpapier, gedrängt, aber leserlich geschrieben, in Briefformat mit Oblaten gesiegelt, an die Postämter der Hauptstädte Deutschlands, (wozu auch die grösten Reichsstädte mit gehören,) frey eingesandt, und mit der Aufschrift, G. und N. Drucksachen, bezeichnet seyn werden. Namen, Bedienungen und Wohnörter der Herren Pränumeranten und Beförderer, sollen auch dem Werke vorgedruckt werden.

Mannheim. Hier ist in diesem Jahre auf 23 Quartseiten gedruckt worden: **Vom Edeln und Niedrigen im Ausdrucke.** Eine Vorlesung, gehalten bey der kurpfälzischen deutschen gelehrten

ten Gesellschaft, den 26 Brachmonat 1780. von Anton Klein, Kurfürstl. Geh. Secretär, der Philosophie und schönen Wissenschaften Professor. Sie ist mehr im Ton einer Rede oder Deklamation, als einer philosophischen Untersuchung geschrieben. Das Edle wird hier in einem allgemeinen Verstande, und in wiefern es dem Niedern oder Pöbelhaften entgegen stehet, genommen. Ist aber wohl ein Ausdruck, der nicht niedrig oder pöbelhaft ist, deswegen nothwendig immer edel? —

Helmstädt. Unser Herr Prof. Ferber ist an die Stelle des nach Altona abgegangenen Hrn. von Schirach, ordentlicher Professor der Moral bey hiesiger Universität geworden.

Bayreuth. Unser Herr Consistorialrath und Archidiakonus Bänneth, bekannt durch einige Schriften, ist Superintendent hier geworden.

Stade. Das hiesige Predigerministerium denkt darauf, ein neues Gesangbuch für die Herzogthümer Bremen und Verden zu veranstalten.

Hamburg. Die Kenntniß der Fische, die bisher über der Menge schöner Muscheln und Schnecken vergessen wurden, kömmt nun auch wieder in Deutschland empor; nachdem Hr. D. Bloch die Preußischen, und Hr. Helbling die Oesterreichischen, zu bearbeiten angefangen haben. Hier wird nun Hr. van Döhren diejenigen äßen, deren Abbildungen in einer handschriftlichen Reisebeschreibung des längstverstorbnen Schiffers Mertens unter den vom seligen Professor Kohl an die Gymnasien-Bibliothek zu Altona geschenkten Büchern, sich befinden.

Flensburg. Vor einiger Zeit starb unser erster Bürgermeister Georg Cläden, der durch Herausgabe der Monumenta Flensburgenſia sich verdient machte. Sein Nachfolger ist Hr. Justizrath Josias Thorstraten, dessen gründliche Schrift von den Regierungsformen 1760. erschien, da wir das hundertjährige Andenken der Königlich-Dänischen Souveränität feyerten. Hr. J. R. T. hat aber zugleich das größere Verdienst, die hiesige Kupfer-Fabrike sehr verbessert zu haben, wo selbst die schönsten plattirten Arbeiten verfertiget werden.

Kopenhagen. Aus Gyldendals Verlage erwarten wir ein Dänisch-Deutsches Wörterbuch, welches vollständiger und zugleich kleiner seyn wird, als des seel. Prof. von Aphelen Dansk Ordbog. In eben dem Verlage wird auch ein reicher Nachtrag zum Lexicon of lärde Mänd i Danmark Norge og Island, von Hrn. Justizrath und Professor Jens Worm zu Aarhuus erscheinen.

Paris. Der Hr. Hofrath und Leibarzt Siebold zu Würzburg, ist durch einstimmige Vota zum auswärtigen Mitgliede bey der königlichen Akademie der Chirurgie hier erwählet, und diese Wahl durch Se. Königl. Majestät bestätigt worden.

(Hierzu folgt eine Beylage.)

Gothaische gelehrte Zeitungen

Beylage

zum neun und neunzigsten Stück,

den zwölften December, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Frankfurt und Leipzig.

Auf Kosten des Verfassers sind daselbst herausgekommen: Vertrauliche Briefe an gute Freunde von gleicher Gesinnung, über das vestere prophetische Wort Gottes. Erster Theil, von Bruderlieb. 1 Cor. 14, 1. — 416 S. in 8. 1781. (1 thl.) Auf der Rückseite des Titelblatts stehet Joh. 16, 13. 14. Dieser erste Theil enthält acht Briefe in sich, von welchen wir einen genauern Auszug geben müssen, um dadurch die Absicht und die Denkungsart des unbekannten Verf. unsern Lesern bekannt zu machen. Erster Brief. "Ich halte dafür, heißt es S. 5. daß die Kirche bis jetzo deswegen eine streitende Kirche genannt werde, weil sie sich noch um den wahren Sinn des Wortes Gottes streitet, und solchen zu erlangen sich aus allen Kräften bemühet. Wenn aber dieser wahre Sinn der heil. Schrift, des Wortes Gottes, das uns zum Leben und zur Seeligkeit gegeben ist, einmal erfunden seyn wird, so haben wir keine streitende Kirche mehr, sondern eine triumphirende. Darnach sollen wir nach 1 Cor. 9, 24. laufen, daß wirs ergreifen." Hierzu will auch nun der Verf. das Seinige beytragen, wozu er sich besonders wegen seiner vieljährigen Bemühungen darum, und den erlangten reifen Einsichten, berechtigt hält. Auch hoft er besondere Nachsicht zu verdienen, weil er eine Laufbahn vor sich habe, die noch Niemand also betreten habe, und also gleichsam erst das Eis brechen müsse. — S. 8. "Wenn ich die ganze heil. Schrift in ihren Grundsprachen auch nur äusserlich ansehe, so finde ich daselbst alles prophetisch. Da sind zwar die Bücher Mosis, deren Inhalt durch die erste Uebersetzung in die gemeine Völkersprache fast überall Geschichtsweise vorgetragen ist. Gleichwohl heißts Deut. 34, 10. Und es stund hinfort kein Prophet in Israel auf, wie Mose.

Ja! sehe ich in seine Grundsprache, so finde ich die meisten Redensarten durch Futura ausgedruckt, und demnach propheтisch, was doch, zumal die deutsche Uebersetzung entweder durchs Präteritum, also Geschichts- oder durchs Imperativum, also Befehlsweise gegeben hat. Sollte das wohl richtig übersetzt seyn, und gänzlich nach dem wahren Sinn des heil. Geistes in der Schrift? der, meiner Einsicht nach, durchs Präteritum und durch den Imperativum wohl hätte anzeigen können, was von uns hätte Geschichts- oder Befehlsweise verstanden und aufgenommen werden sollen, weil es der hebräischen Sprache gar nicht an diesen Zeitbestimmungen und Modus ihrer Zeitwörter fehlet; und daß die ebräischen Sprachlehrer das Vav hier zu einem Conversiv machen wollen, das das Futurum ins Präteritum, und das letztere in das erstere verkehren sollte, halte ich für keine allgemeine noch Grundregel, sondern nur deswegen aufgenommen, daß man diesen von der Uebersetzung des Worts Gottes begangenen Fehler damit bedecken möchte; weil ich dafür halten muß, daß der ebräische Grundtext des Wortes Gottes viel älter sey, als alle menschlichen Grammaticken. Gleichermaßen achtet der Verf. die sogenannten vordern Propheten, als Josua, Richter, u. s. f. für propheтisch, weil ihr Inhalt mit so vielen Futuris durchwebt wäre, und wie paßte auch der Titel, Propheten, zum Vortrage einer blossen Geschichte? Nicht zu gedenken, fährt er fort, daß eine unzähliche Menge Wörter, als eigenthümliche Namen von Personen und Städten, ganz unübersetzt geblieben sind, die doch auch allesammt ihre gar sonderliche Bedeutung, und die mehresten einen das dunkele Wort Gottes aufschliessenden Sinn in ihnen haben, wie ich durch eigene Erfahrung erkannt habe. Alle diese heil. Schlüssel sind durch die sehr verstellten und verstümmelten Ausdrücke dieser sogenannten Eigenthumsnamen für die vergraben, und wie weggeworfen, welche sich bemühen, den wahren Sinn des Wortes zu erforschen. Ein großer Fehler unsrer Uebersetzungen! Noch mehr finde ich in dem ebräischen Grundtexte viele 1000 Ableitungswörter blosserdings in derjenigen Bedeutung übersetzt, als ihn vielleicht der Mißbrauch ehemaliger Juden und Ebräer im gemeinen Leben auf Dinge angewandt, die im gemeinen Leben vorkommen, von welchen Bedeutungen aber nicht der geringste Anlaß sich in den Wurzelwörtern befindet. Sollte aber zwischen der heil. Sprache, die allein aus ihren Wurzeln erlernt werden muß, und zwischen der gemeinen Sprache, womit die Menschen im täglichen Umgange sich die Dinge der Erde bezeichnen, nicht ein himmelweiter Unterschied seyn? Noch mehr finde ich, daß die erste Uebersetzung des Wortes Gottes in die gemeine Völkersprache, ganz keine, oder doch nur nachläßige Rücksicht auf die ebräische Punctation und Accentuation nahm, worauf doch gar viel ankom-

kommen muß, nach Matth. 5, 18.— Auch die Hagiographa haben so wohl wegen Luc. 24, 44. als der darinn gebrauchten vielen Futuren das Zeichen eines prophetischen Stils. Kommt man in das N. T. so findet man den allermehresten Gebrauch der Aoristen, oder unbestimmten Zeitgeber, die sich so wohl durch die vergangene und gegenwärtige, als auch durch die zukünftige Zeit übersetzen lassen, und wer sagt mirs, wie ich übersetzen soll, daß ich den wahren Sinn des Wortes Gottes erhalte? — Thut die Kirche klüglich, daß sie anjetzo schon, da sie sich noch über den wahren Sinn des Wortes Gottes streitet, und also desselben bey weiten noch nicht gewiß ist, auf andere Lesarten denkt, in den Grundsprachen verändert, ausmärzet, einschaltet, ganze Verse, Kapitel und Bücher verwirft? das dem ganzen menschlichen Geschlechte einen unersetzlichen Verlust am Worte Gottes verursachen kann. Besonders dringet der Verf. hierauf bey der Offenbahrung Johannis, als einem gewissen prophetischen Buche. Es ist der göttlichen Vorsehung, spricht er, zuzutrauen, daß sie ihr Wort unverfälscht und rein auf uns habe kommen lassen. Und wenn sich je in den alten, dunkeln und stürmischen Zeiten andere Lesarten finden sollten, so würde es mir doch zuviel gewagt deuchten, solche an die Stelle der jetzt überall gemeinen zu setzen; weil ich noch zur Zeit nicht wissen kann, ob nicht die für uns alle gleich sorgende Regierung Gottes, den ersten Buchdruckern die beste und zu unserer Seeligmachung schicklichste Handschrift in die Hände gespielet habe. Man lasse also das gemeine Kirchenexemplar unverändert, und lege sich vielmehr auf eine sorgfältigere Erklärung desselben. Der prophetische Weg am Worte Gottes ist noch von Niemanden betreten, und er ists doch allein, der uns zum sichern Leitfaden dienen kann. Gar nachdenklich sagt Petrus 2 Petr. 1, 19. Wir haben ein vesteres, oder bevestetes res, das prophetische Wort, u. s. f. Mithin muß ja das Geschichtserzählende Wort nicht so veste seyn, welches auch aus 1 Timoth. 1, 4. und Kap. 4, 7. noch mehr zu erhellen scheint. Hier sehen also unsere Leser deutlich das Vorhaben des Hrn. Verf. nemlich die genauere Untersuchung des vestern oder bevestigtern prophetischen Wortes Gottes, ob sich darinn mehr Licht und Erleuchtung, als in dem Geschichtserzählenden finde, und man auf diese Weise dem wahren Sinne des Wortes Gottes näher komme. Zweyter Brief. Gottes Wort an sich selbst und überhaupt, hält der Verf. für ein vertrauliches Gespräch Gottes mit dem Geiste des Menschen, nach Dan. 4, 12. Jedoch gehöre vor allen Dingen dazu, daß man ganz geistlich und himmlisch gesinnt sey, und alle Worte der ganzen heil. Schrift nicht natürlicher, sondern geistlicher Weise beurtheile, wo man anders nach 1 Cor. 2, 13. 14. den wahren Sinn oder den Geist Got-

tes in dem Worte Gottes vernehmen wolle, der als ein der menſchlichen Vernunft zu Hülfe gegebenes, und ihr vorleuchtendes Licht auf ihrem dunkeln Wege zur Ewigkeit gegeben worden ſey, nach Pſ. 119, 104. 105. Es müſſe dieſes Studium des veſtern oder beveſtigteren prophetiſchen Wortes mit Hintanſetzung alles Irrdiſchen, mit Aufopferung ſeiner ſelbſt geübet werden, wie ſolches S. 23. genauer angegeben worden. Daß der V. ſeinen Stand und ſeinen Geſchlechtsnamen nicht dem Buche vorgeſetzt, ſey zur Vermeidung alles Vorurtheils geſchehen. Uebrigens befinde er ſich im 60ſten Jahre ſeines mühſeligen Lebens, voller Schwachheit und Siegtage. Er erbittet ſich ein unpartheyiſches und freymüthig gründliches, doch dabey billiges und brüderliches Urtheil, das wir aber hier nicht fällen mögen, ſondern ſolches bey dieſer treuen Darſtellung ſeines Werks den Leſern ſelbſt überlaſſen. Der dritte Brief beantwortet die Frage: was von der Offenbahrung Johannis zu halten ſey? Antwort: "Sie iſt in einem gar hohen Geiſte und prophetiſchen Tone geſchrieben, und die erſten Worte des erſten Kapitels ergeben es, daß ſie eigentlich eine Offenbahrung Jeſu Chriſti ſeyn ſoll, durch welche er den offenbahren will, der ihn am meiſten liebet; und an ihm öffentlich zeigen will, daß er ſich ihm am meiſten offenbahre, und ſeine Geheimniſſe ſonſt niemanden, als ihm vertraue."— Haben es einige, heißt es ferner, der harten Verpönung (Kap. 22, 19.) ohngeachtet gewaget, dawider zu reden, ſo hat ſie allein die ganz unrichtige Ueberſetzung dazu vermocht; weshalb der Verf. eine Probe einer beſſern mit der dazu gehörigen Erklärung gibt; er wählt dazu das 13. Kapit. als das verſtellteſte unter allen. Um ganz ohne Auswahl zu handeln, ſetzen wir gleich den Anfang davon zur Probe her. Και ἐστάθην ἐπὶ τὴν ἄμμον τῆς θαλάσσης. Und ich trat an den Sand des Meers. (Luther)— Und ich werde hingeſtellet werden über den Sand des Meeres. (Der. Verf.) wobey er die Anmerkung macht, daß er ſo durchs Futurum den Aoriſtum I. in einem prophetiſchen Buche überſetze, und dann folgende Erklärung hinzufügt.— Das geiſtliche Meer iſt die unergründliche Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und der Erkenntniß Gottes, ins Wort Gottes verfaſſet, und durch die Menge der dunkeln Worte zuſammen getrieben, unausſtehnbar, und hier auf Erden nicht auszugründen. Siehe Sirach 24, 38. 39. Röm. 11, 33. Der geiſtliche Sand iſt die im Worte Gottes zuſammengehäufte Menge gar viel bedeutender Buchſtaben, Accente und Punkte beyde im ebräiſchen und griechiſchen Grundtexte, womit dies geiſtliche Meer beſetzt, oder in ſeine geiſtlichen Dämme eingefaſſet iſt, damit es nicht übergehe des Herrn Befehl. Hier alſo über dieſen geiſtlichen Sand dieſes geiſtlichen Meeres hingeſtellt zu werden, heiſſet ſo viel, als zum Schauer und Hü-

ter

ket über das ganze Wort Gottes bestellet zu werden, um seine geistlichen Gesichte zu sehen, zu betrachten, und denselben nachzudenken, was sie bedeuten und lehren." — Vierter Brief, vom Tode des Menschen. Den Tod hat man, heißt es, bis auf diese Stunde erkläret und geglaubt, daß er sey eine Trennung, oder Voneinanderscheidung des Leibes und der Seelen. Diesen Satz leugne ich völlig als unerweißlich; denn ist die Seele einmal von dem Leibe in der Wurzel, das ist radical, getrennet, so würde es umsonst seyn, ihrer beyder Wiedervereinigung, als höchst zufällig, mißlich und gefährlich zu erwarten. — Vielmehr müssen wir uns den Tod folgender Gestalt erklären, daß er nur sey eine solche nothwendige Auflösung unsers Leibes, wodurch wir an unserm Leibe dieser Erde allein das ihrige wieder geben, damit wir ihre eigene Schwerkraft von uns ablegen, wodurch wir so veste an ihr gebunden bleiben, daß wir uns von ihr nicht los machen, noch ihre Anziehung überwinden können; und daß unser inwohnender lebendiger Geist, nach der ihm von Gott eingeprägten Kraft (das Leben nach Joh. 5, 26. zu haben in ihm selber) seinen Leib, seine veste künstliche Wohnung in subtilen Dünsten mit sich von hinnen führen, anders bereiten, und aus himmlischen Einflüssen denselben geschickt machen müsse, die Anziehung der Erde zu überwinden, und diejenige Temperatur zu ertragen, wie sie in unserer zunächst kommenden Wohnung, im Monde, als dem nächsten Planeten, befindlich seyn wird: denn daselbst wird eine ganz andere Zusammenfügung unseres Leibes, und eine neue Aufziehung unserer künstlichen Maschiene erfordert, wenn er daselbst gegen die dasige Temperatur aller Elemente bestehen, und in dem daselbst befindlichen Stoffe aufs neue künstlich und weislich und mit mehrerer Erfahrung und Klugheit würken, und grössere und vollkommnere Werke des Verstandes ausbilden soll. Fünfter Brief, von der allerheiligsten Dreyeinigkeit Gottes und dem heil. Geiste. Den Begrif von der hochheiligen, ja allerheiligsten Dreyeinigkeit, heißt es Seite 145, den wir uns heutiges Tages davon machen, daß zwar nur ein einiger Gott, aber in diesem drey Personen, Vater, Sohn und heil. Geist seyn, haben wir nicht aus der heil. Schrift, sondern von Menschen, vom Athanasio, und andern alten Kirchenlehrern aus der dunkeln Zeit, auf und angenommen. Gleichwie wir aber auf Menschenwort nicht achten, sondern Gotteswort allein unsere Richtschnur seyn lassen sollen, so werden Sie (sein Freund, an den der Verf. diese Briefe richtet, und unter welchem allgemeinen und vertraulichen Titel er sich alle vernünftig, bescheiden, liebreich, sanftmüthig, denkende und brüderliebende Schriftgelehrten denkt) mir erlauben, daß ich hierinn keine Parthey mit Menschen mache, u. s. f. Ich verstehe aber unter Gott dem Vater,

den Gott Israels, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden, bey dem im Anfange das Wort Gottes in seinen Grundsprachen nach Joh. 1, 3. gewesen ist. Unter Gott dem Sohn, das von ihm buchstäblich gezeugte, und in alle Welt in seinen sicht- und leßbaren Grundsprachen ausgegangene lebendige, kräftige und lebendigmachende vestere prophetische Wort Gottes, das aus seinem unendlichen Verstande, und aus seiner herrlichen und unvergänglichen himmlischen Weisheit seinen Anfang und Ursprung genommen hat, wie ein Buch aus dem Verstande und aus der Weisheit eines Menschen hervorfliessen mag, das längst zuvor in seinem Verstande bedacht war, und eingewickelt lag, ehe es wörtlich und buchstäblich herausgab, und seinen andern Nebenmenschen zu ihrem wahren Besten mittheilte, 1 Joh. 5, 7. — Habe ich diesen geistlichen Begriff von dem geistlichen Sohn Gottes, so kann ich mir alles erklären, auch Joh. 1, 14. wie das Wort Fleisch, nemlich fleischlich und irrdisch gesinneter Weise, von den irrdisch und fleischlich gesinnt gewesenen natürlichen Menschen übersetzet, ausgedeutet und erkläret worden, in ihrer ersten Uebersetzung seiner beyden Grundsprachen in die gemeine Völkersprache u. s. w. Er ist gekreuziget, oder öffentlich zur Schau ausgestellet, in unrichtiger Uebersetzung, in welcher wir ihn sehen, nach Jes. 53, 2. — Von dem heil. Geiste habe ich diesen Begriff, daß er sey der wahre und heilige, ja allerheiligste Sinn aller Worte Gottes in ihren beyden Grundsprachen, (nicht der Buchstabenklang) nach Joh. 6, 63. 2 Cor. 3, 6—17. Daraus kann ich mir erklären, warum dieser heil. Geist nach Joh. 7, 39. noch nicht da gewesen, so lange Jesus, oder das Wort Gottes, noch nicht verkläret, das ist: nach seinem wahren und heiligen Sinne noch nicht übersetzt, ausgedeutet und erkläret gewesen ist. — Nach dieser Erklärung der Dreyeinigkeit, bleibt das Zeugniß Joh. 5, 7. dem Verfasser zu einem ewigen, gerechten, wahrhaften und untrüglichen Zeugnisse. Die bekannte Stelle Apost. Gesch. 2, 1. übersetzt er folgender massen: **Und in dem mit erfüllet werden lassen den Tag, des funfzigsten, werden sie allesamme einmüthig über ein und eben dasselbe seyn.** Wenn ist aber nun dieser funfzigste Tag, oder was haben wir unter demselben zu erwarten? — hiervon gibt uns der Verfasser folgenden Aufschluß. S. 157. "Es ist ein jeglicher heiliger Schriftsteller des Wortes Gottes ein geistlicher Tag, ein aufgegangener Schein in der ewigen Stifts- und Zeugnißhütte Gottes. Nun finden sich in der ganzen heil. Schrift nur 49 heil. Schriftsteller, mithin auch nur 49 durch sie erfüllte geistliche Tage. Es fehlt also noch bis auf den heutigen Tag an einem heil. Schriftsteller, der nach seiner ganz eigenen Geistesgabe diesen noch fehlenden 50sten geistlichen Tag herzubringe zu dem heil. Dunkel der ewigen Stifts- und Zeugnißhütte Gottes,

worauf

worauf das große 50ſte Hall-Jubel- oder Erlaß-Jahr (Lev. 25.) ſeine ausdrückliche Beziehung hat, und durch deſſen geiſtlichen Beytrag der 50ſte geiſtliche Tag zugleich mit erfüllet wird, den wir bis daher noch nicht erkannt haben, und von welchem das Zeugniß Jeſu alſo ſonderlich redet, 2 Petr. 1, 19. (Bis der (funfzigſte) Tag anbreche) u. ſ. w. Sollte alſo wohl mein Beytrag, ſchreibt der Verf. zu beſſerer Aufklärung des dunkeln Wortes Gottes, und zur Erkenntniß dieſes wahren Sinnes oder heil. Geiſtes hier geweiſſaget ſeyn? Vor Hinzukommung dieſes 50ſten Tages ſind wenigſtens die 49 Schriftſteller noch uncomplet, unerfüllet, und ich bin auch darüber allein aus, daß ich ihrer aller wahren Sinn, oder heil. weiſſagenden, lehrhaften, troſtreichen, in alle Wahrheit leitenden Geiſt hervorbringe, und zum erleuchtenden Lichte für die Menſchen auf Erden mache.

(Die Fortſetzung folgt.)

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Herr Prof. Leske macht bekannt, daß er die vor einiger Zeit angekündigte Herausgabe der Abhandlungen zur Naturgeſchichte, Phyſik und Oekonomie, aus den philoſophiſchen Transactionen mit Churfürſtl. Sächſſ. Privilegio gewiß fortſetzen werde, aber den Subſcriptionstermin bis auf Oſtern 1782. verlängere. Ein großer Theil der Abhandlungen iſt ſchon von ihm überſetzt, ſo, daß nach Oſtern gleich mit dem Druck kann angefangen werden. Auſſer den auf dem Titel angezeigten Wiſſenſchaften, gehören auch die zur allgemeinen und ökonomiſchen Chemie in ſeinen Plan.

Hamburg. Die Bilderhändler haben eine neue franzöſiſche Flaggen-Charte, die vor der alten, die in Nürnberg geſtochen iſt, den Vorzug hat, daß man daraus die Flaggen der neuen Europäiſchen und Nord-Amerikaniſchen Seemächte kennen lernt. Weil jetzt alle Meere von Kriegs-Flotten beſegelt werden, ſo verwandelten auch die Neufindler das alte Affen- oder Gänſeſpiel jetzt in ein Schiffſpiel, wobey unſre Jugend die verſchiednen Fahrzeuge ſich deſto leichter bekannt machen kann. Wir hoffen, beyde Charten werden zu Nürnberg bald nachgeſtochen werden.

Caſſel. In der Wayſenhaus-Buchdruckerey iſt hier 1781. herausgekommen: Verſuch in Sing-Compoſitionen, mit vollſtimmiger Begleitung des Claviers, von H. A. Fr. von Eſchſtruth, Fürſtl. Heßiſchem Juſtizrath der Regierung und des Conſiſtorii

ſiſtorii zu Marpurg. —— Quo in genere etiam multa peccantur. Cie. (1 rthlr.) Dieſen treffenden Melodien fehlt es nicht an Klarheit und Anmuth. Und wenn Hr. von E. auch nicht bloß Liebhaber wäre; ſo würde man ihm hierinn doch Gerechtigkeit wiederfahren laſſen müſſen. — Die unrichtig gedehnte zwote Sylbe bey dem Worte: weine, S. 8. Syſt. 3—4. iſt vermuthlich ein Druckfehler.

Wandsbeck. So eben hat der Herr Graf von Schimmelmann hier eine neue Buchdruckerey durch Hrn. Eckſtorf den Sohn einrichten laſſen, wo nun die Kaufmänniſch-politiſche Zeitung (des Herrn Simonis) gedruckt wird, deren erſte 15 Stücke zu Altona heraus kamen, wo ein ähnliches Zeitungsblatt von dem Stifter des dortigen Addreßcomtoirs, Hrn. von Hager, herausgegeben wird.

Greifswald. Die hieſige Profeſſur der Eloquenz, iſt durch Herrn Prof. Kellmann erledigt, der ein Paſtorat angenommen hat, wie er es ſich ſchon lange wünſchte. Es wird dieſe Profeſſur unbeſetzt bleiben, weil der Durchl. Generalſtatthalter ihren Gegenſtand nebſt den morgenländiſchen Sprachen, für Privatdocenten beſtimmt hat. Die Einkünfte werden dem würdigen Hrn. Aſſeſſor Otto, als bisherigen unbeſoldeten Profeſſor der Naturgeſchichte, angewieſen werden, da er auf die nächſte Erledigung Anwartſchaft hatte.

Kopenhagen. Von des ſeel. Schönings Norges Riges Hiſtorie iſt eben der dritte, leider nun letzte Band erſchienen; und von dem beſtändigen Freunde und Mitforſcher des Verſtorbnen, dem Kammerherrn Suhm, mit einer lehrreichen Lebensbeſchreibung begleitet worden. Von der Norwegiſchen Reiſe jenes großen Alterthumsforſchers und Erdbeſchreibers, erſchien auch eben das 3te Heft; dergleichen wir aber noch 24 durch Beſorgung des genannten Patrioten zu hoffen haben.

Panard au Sallon; — La Muette, qui parle au Sallon; — Réflexions joyeuſes d'un garçon de bonne humeur; — La Peinturomanie, ou Callandre au Sallon, Comédie Parade en Vaudevilles; — Le Picquenicq convenable à ceux, qui fréquentent le Sallon, préparé par un aveugle; — La Patte de velours; — La vérité critique; — Galimathias anticritique. Vielleicht weiß der Leſer nicht gleich, was er aus allen dieſen ſonderbaren Titeln machen ſoll; es ſind Kritiken über die Gemählde, welche dieſes Jahr in einem beſondern dazu beſtimmten Saal der Mahlerakademie zu Paris ſind aufgeſtellt worden. Dieſe Aufſtellung geſchieht alle zwey Jahre; und jedesmal erſcheint eine unglaubliche Menge von Arbeiten, die, wie alles Menſchliche, wobey das Wort Menge vorkommt, nothwendig von ſehr verſchiedenem Gehalte ſind; auch die Bildhauerkunſt ſetzt ihre Producte dabey aus, beſonders da ſeit einigen Jahren der König den Befehl gegeben hat, daß nach und nach die Statuen der groſſen Männer der Monarchie in allen Ständen, von den beſten Künſtlern ſollen verfertiget, und in dem Louvre aufgeſtellt werden. Jeder Zuſchauer (und der Zufluß iſt unbegreiflich groß,) urtheilt öffentlich und ohne Zurückhaltung; alles wird von allen Seiten beleuchtet; je ungeſchickter, deſto dreuſter, wie das ſo zu gehen pflegt. Man hat Stoff genug, zu Bemerkungen über die Kunſt, und zu Bemerkungen über die Bemerkungen.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Hundertes Stück,

den funfzehnten December, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Fortsetzung

des in der Beylage abgebrochenen Artickels.

Sechster Brief. Von den Planeten, und übrigen Sternen des Himmels, als unsern künftigen Wohnungen. Unsere Erde ist wegen ihrer Temperatur und Zusammenkunft der nothwendigsten Gelegenheiten in einer solchen Verfassung, durch welche es allein möglich wird, daß eine lebendige Kreatur hieselbst, als aus ihrem ersten und gerechten Stoff entstehen, und ihren natürlichen Anfang des Lebens nehmen kann. Sie ist also unser Entstehungs- und Bildungsort, aus welchem wir die übrigen Weltkörper durchwandern werden, um ihrer aller Einrichtung zu sehen, und endlich über alles, unserer Bestimmung nach, herrschen zu können. Sap. 7, 16. ꝛc. Nach dem Mond wird unser erster Schritt geschehen. Wenigstens werden wir in viertehalb Stunden dahin gelangen, wenn auch des Mondes anziehende Kraft weiter im geringsten nicht auf uns wirkte, um unsere Geschwindigkeit noch zu vermehren, als nur in so weit, daß wir ihn nicht vorbey führen, noch des Weges nach ihm verfehlten, nachdem wir die Schwerkraft und Centripetation gegen die Erde verlohren haben." Siebenter Brief. Eine Aufklärung der drey ersten Kapitel, als des ersten Theils der hohen Offenbarung Jesu. Ich muß bekennen, ist je ein auserwählter köstlicher Eckstein in Zion vom Herrn geleget, darauf seine Gemeinden zu bauen, so ists gewiß dies Wunderbuch der Weissagung Christi Jesu durch Johannem, seinen Liebling. Hier liegt der geistliche Baustein zum neuen himmlischen Jerusalem, noch ungeschliffen, noch unpoliert, vor aller Welt unerkannt, wie verachtet und verworfen, über welchen alle vorübergehenden Bauleute den Kopf schütteln, und nicht wissen, wie sie ihn behandeln, noch was sie daraus machen sollen. Ja in dieser rohen Gestalt ist er allen Völkern zum Laststein gemacht, wie die Schrift

saget: Zach. 12, 3. alle, die denselben wegheben wollen, müssen sich daran zerschneiden. Ein wunderbarer Fels des Aergernisses für alle, die sich selbst für klug halten, und bey sich selbst weise seyn wollen, und es fehlet ihnen doch, etwas kluges daraus zu machen, noch mit dem Stabe Mosis das Wasser der Weisheit und des Lebens da herauszubringen. Hier ist die rechte einige Thür in den geistlichen Schafstall Jesu Christi. Ich habe auch gar oft an diese Thür geklopfet mit den geistlichen Hämmern einer sehnlichen Wißbegierde und einer sorgfältigen Prüfung aller vorgelegten räthselhaften Worte. Und ob ich wohl bey öfterer Wiederkunft und Klopfen immer mehr herrlichere Güter erblickt habe, so ist mir doch auch noch immer die göttliche Antwort geworden: "Gehe hin auf diesmal, und lerne zuvor das Gesetz des Höchsten besser, u. s. f. und dann komme mit mehr Sanftmuth und herzlicher Demuth gebückt, und erwarte, ob du würdig werdest erfunden werden, dies große Wunderbuch aufzuthun, seine gleich anfänglichen 7 Siegel zu brechen, die darinn aufgethane Thür zum himmlischen Schatze der Weisheit hinter dir her vest zu zuschliessen, und die Geheimnisse Gottes darinn nach der Würde ihres inneren Werths leuchtend zu machen, durch die gerechte geistliche Politur, wie das verborgene Licht eines noch in seiner Mutter liegenden köstlichen Steins. Denn hier ist es nichts geringes, mit ungewaschenen Händen zu handthieren, und mit unreinen Herzen das Heiligthum in seiner Veste entweihen zu wollen. Niemand empfähet hier etwas, es gebe ihm denn Gott und sein heil. Geist, (der wahre Sinn seines Worts,) und niemand wird hier zugelassen, er sey denn dazu bestimmt. So bitte du nun um diese hohe Gabe wie sichs gebühret, ob dirs vielleicht gegeben werden möchte."— Den 10te Vers des 1sten Kap. übersetzt der Verf. also: "ich werde seyn in einem Geiste an dem herrlichen Tage, und werde hinter mir hören eine große Stimme, wie einer Posaune," und macht darauf folgende Erklärung davon: "Ja dieser 1700 Jahr vor mir voraushabende Johannes, wird nach dieser seiner Weissagung, seyn in einem Geiste, nemlich in dem Geiste der Weissagung, wo er an dies sein hinterlassenes Buch aus der Sonne her zurück denken wird; vielleicht aus einem uns noch unbekannten Zusammenhang der Dinge, die in unserm Geiste eine gewisse Empfindung oder Ahndung verursachet, wenn ein anderer über unsere schriftlich hinterlassene Werke kommt, den wahren Sinn derselben zu erforschen, an dem herrlichen Tage seines großen herrlichen und langen Lebens, und räumlichen Aufenthalts in dem herrlichen Mittelpunkte dieses ersten Weltsystems, in der herrlichen Sonne; und er wird auf 1700 Jahre lang hinter ihm von dieser Erde hinauf, bis zur Sonne, erschallend hören; weil von dieser Erde stündlich abgeschiedene Menschen im Monde ankom-

ankommen, und dieſen ausgegangenen Schall meiner Worte daſelbſt bekannt machen, auch ſtundlich vom Monde wieder ab, die Pilgrimme und Burger Gottes zu der Venus, und von dannen zum Mercurius, und von dannen zur Sonne ankommen, und dieſe Nachricht dahin bringen. Auf dieſe Weiſe wird er hinter ihm dieſe groſſe Stimme hören, die ich über die Eröfnung ſeines hinterlaſſenen Buchleins, deſſen wahren Sinn ich hervorbringe, in einem ſo hohen und weit hin erſchallenden Tone hier unten auf Erden anhebe. Doch wir können dem Verf. unmöglich weiter folgen. Wir gehen deshalb ſogleich zu dem achten und letzten Briefe dieſes erſten Theils, (deren wenigſtens noch viere nachkommen ſollen,) in welchem eine ſummariſche Erklärung des dritten Briefs Johannis, und des Briefs Pauli an Philemon zu finden iſt. Ich muß ſagen, meldet der Verfaſſer, daß ich den 3ten Brief Johannis an einen gewiſſen Gayum, als an mich ſelbſt geſtellet, betrachten muß. Er ſchreibet γαΐῳ, das iſt: an einen, der noch auf Erden iſt, von γαῖος, terrenus, und nennet ihn den Geliebten, welchen er ſelbſt liebet in einer gewiſſen Wahrheit, das iſt, in dem veſtern prophetiſchen Worte, das ich hervorbringe. Niemand hat auch bis daher gröſſere Liebe an dieſem Johanne bewieſen, als ich, der ich ja ſeine Offenbahrung und die beyden Sprüche 1 Joh. 5, 7. 8. rette, und edler aufklāre. Wie ſollte ich mir nun nicht dieſen Brief, als an mich geſchrieben, mit Recht anmaſſen können, zumal ich ja noch ein wirklicher und wahrhaftiger Gayus bin. Wer aber hiezu mehr Recht hat, als ich davon für mich ſelbſt bewieſen habe, der melde ſich, und beweiſe ſeine Gerechtigkeit dazu beſſer, ſo will ich ihm dieſe Ehre, als dem Gerechtern überlaſſen." — Nun erzählt denn der Verf. weiter in einer ſummariſchen Nachricht, was ihm Johannes in jedem Verſe wünſche und berichte. — Gleichermaſſen behauptet der Verf. auch hier, daß der Brief Pauli an den Philemon eigentlich an ihn geſchrieben ſey, er auch gerne alles thun werde, was ſein Freund Paulus verlange, um ſich ſeines Zutrauens immer würdiger zu machen. Derohalben, heißt es, V. 8, indem er, Paulus, viele Zuverſicht zu reden in Chriſto habe, (weil er ein ſo groſſer Stern der erſten Gröſſe iſt, von der fünften Sardiniſchen Particulāraone) mir als einem 1700 Jahr jüngern Sterne der ſechſten Philadelphiſchen Aeone, das geziemende oder dienſame zu beſtimmen: denn das Vertrauen hat dieſer groſſe Paulus ſchon bey mir, daß er mir, gleich einem himmliſchen Arzte, ſeinem noch Schwachen und Kranken auf Erden, vorſchreiben und verordnen dürfe, was meiner Seelen geziemet oder dienſam iſt, indem ich ihn darüber, oder darinnen ohne Bedenken gehorſame Folge leiſten würde, wie ein noch zu ſchwaches Kind ſeinem noch viel āltern und ſtārkern Vater." —

Vorſtehender Auszug, glauben wir, wird hinreichend ſeyn, ſo wohl von dem Inhalte des Buchs, als der Denkungsart des Verfaſſers, eine anſchauliche Vorſtellung zu erwecken, welches wir beſonders unſern Leſern ſchuldig zu ſeyn glaubten, weil das Buch ſelbſt eben ſo wohl eine beſondere Erſcheinung in unſerer Zeit iſt, als der Verſtand von deſſen Verfaſſer ſein ganz eigenes Gepräge hat.

Deſſau.

In der Buchhandlung der Gelehrten iſt herausgekommen: **Mediciniſche Wahrheiten und Erzählungen zum Unterricht und Vergnügen bey müßigen Stunden, von D. Joſeph Lenhardt. Erſte Priſe. 1782. 16 Bogen in 8.** Einheimiſche mediciniſche Streitigkeiten mit einigen Kollegen des Herrn Verf. und einem benachbarten Arzt, veranlaßten ihn, dieſe Bogen zu ſchreiben, welche er nach ſeinem eignen Geſtändniß mit vielem Verdruß und Widerwillen geſchrieben hat. Der Hauptpunkt des Streits, betrift den Wineriſchen Grundſatz, daß die mehreſten Krankheiten aus den erſten Wegen ihren Urſprung hätten, und durch deren Reinigung gehoben würden; mithin den Gebrauch der brech- und abführenden Mittel in vielen Krankheiten, zumal im Frieſel. Der Hr. Verf. ein Freund dieſer Methode, übte ſie in vielen Fällen und bey bedenklichen Krankheiten mit dem glücklichſten Erfolge aus; zuerſt in einer fünfjährigen Praxis zu Köthen, und hernach zu Quedlinburg, wohin er ſich von dort im Jahre 1775. begab. Er rühmt die gute Aufnahme, die er hier gefunden, und den großen Zulauf von Kranken allerley Art, die ſich ſeiner Hülfe größtentheils mit glücklichem Erfolge bedienten; dergeſtalt, daß von 366 Kranken, die ſich ihm anvertrauet, nur 18. geſtorben. Dieſer glückliche Fortgang habe den Neid der dortigen Aerzte, der Hrn. Hofr. Z. und D. R. rege gemacht, (S. 128.) welche ſogar die Sache an die Obrigkeit gebracht, dieſe hätte viele Patienten, welche der Hr. Verf. in der Kur gehabt, oder auch deren Verwandte fordern laſſen, hätte aber aus denſelben nichts, was ihm zum Nachtheil gereichen konnte, herausbringen können. Auch hätte es ihm nichts geſchadet, daß Hr. Hofr. Z. ſich die Mühe genommen, ſeine Recepte zu ſammeln, und ſolche dem Collegio medico in Halberſtadt vorzulegen. Im abgewichnen Jahre ſey ein junger Menſch geſtorben, zu dem er nur erſt drey Tage vor deſſen Ende gerufen worden. Man hätte ihm den Tod deſſelben zur Laſt gelegt, ungeachtet er den Menſchen gleich beym erſten Anblick aufgegeben, und ihm nichts als unſchuldige Mittel verordnet hätte; er wäre ſogar vor die dortige Voigtey deshalb gefordert worden. Die andern

Aerzte

Aerzte hätten sogleich, ohne ihn dazu zu ziehen, eine Section vornehmen wollen, weil aber der Vater des Verstorbnen sich widersetzt hätte, so sey es dem Hrn. Verf. geglückt, einen unpartheyischen geschickten Arzt von Halberstadt, auf seine Kosten kommen zu lassen, dessen Sectionsbericht hier mitgetheilt wird. Von S. 170. an erzählt der Hr. Verf. noch verschiedene Krankengeschichten, wo die andern Aertze mit ihren Mitteln nicht helfen konnten, und wo die seinigen gute Dienste thaten. S. 215. u. f. f. kommt der Hr. Verf. auf die medicinischen Annalen, des Hrn. Hofr. Fritze in Halberstadt, worin sich verschiedene anzügliche Stellen gegen ihn befinden, die hier beantwortet werden. Endlich ereignete sich abermals der Fall, daß einer der Patienten des Hrn. Verf. zu welchem er erst spät gerufen worden, starb. Es wurde abermals deshalb eine Klage gegen ihn von den andern Aerzten, wozu sich auch Hr. Fritze aus Halberstadt gesellte, bey der Voigtey, angestellt, und eine Section angeordnet, aus welcher aber wiederum nichts zum Nachtheil des Hrn. Verf. erwiesen werden konnte. Streitigkeiten dieser Art, und in dem Ton wie diese geführt, entehren die Kunst, und geben dem Unbefangnen ein unangenehmes Schauspiel. Den Beschluß des Buchs macht eine zur Sache nicht gehörige Erzählung eines abscheulichen Undanks. Der Schreibart wegen entschuldigt sich der Verfasser selbst in der Vorrede, und gesteht, daß es ihm als einen Ausländer, an der nöthigen Kenntniß der deutschen Sprache fehle.

Frankfurt und Leipzig.

Im Verlage bey T. Göbhardt daselbst sind herausgekommen: Georg Horns Uebersetzungen in Versen. 87 S. in 8. 1781. (4 gl.) Der Herr Verfasser hat seine Sprachkenntniß und Uebersetzungskunst in dieser mannigfaltigen Sammlung an den Tag legen wollen, wie aus den gewählten Stücken erhellet. Die erste Abtheilung ist aus der heil. Schrift genommen, und faßt in sich, I) Hoheit des erzurnten Gottes. Aus dem 17ten Psalm. II) Aus den Klaggesängen des Jeremias über Jerusalem. Erster Gesang. III) Zweyter Gesang. IV) Triumphlied der Judith. Aus dem 16ten Kap. des Buchs von der Judith. V) Lobgesang der Anna. Aus dem 2. Kap. des 1. Buchs der Könige. Zwote Abtheilung. Oden aus dem Horaz 1. Ode des 4. B. — 14. Ode des 1. B. — 10. Ode des 2. B. 6. Ode aus dem Buche der Epoden. — 1. Ode des 3. B. — 7. Ode aus dem Buche der Epoden. — 14. Ode aus dem 2. B. — 31. Ode des 1. Buchs. Dritte Abtheilung. Aus dem Virgil, Tod der Dido, aus dem 4. B. der Aeneide. — Da wir unmöglich von jeder dieser verschiedenen Gattungen etwas

zur Probe geben können, so schreiben wir bloß die Ueberſetzung der allgemein bekannten 10. Ode Horazens aus dem 2. Buche ab.

Schwelle deine Segel ins hohe Meer nicht
Immer! ſtreich dem klippigten Ufer, ſchüchtern
Vor dem Meer, zu nahe nicht! o dann lebſt du
Glücklich, Licini!

Wer den goldnen Mittelpfad gerne wandert,
Der bewohnt kein moderndes Dach, bewohnt nicht
Stolz gebaute Fürſten-Palläſte, werth des
Schielenden Neides.

Groſſe Tannen ſchwanken ſehr oft im Winde;
Hohe Thürme donnern gewaltig nieder,
Wenn ſie fallen; wolkichte Berge rauchen
Oefters vom Blitze.

Wohlbewehrte hoffen im Sturm, und ſehen
Klug bey ſanftem Glücke dem Sturm entgegen.
Vater Zevs, er, welcher den Grauenvollen
Winter heranwinkt,

Heißt ihn wieder fliehen. Wenns heute ſchlimm iſt,
Wirds auch ſchlimm dereinſtens ſeyn? ſelbſt Apollo
Wecket oft die Muſen zum Liede, ſpannt nicht
Immer den Bogen.

Sey, Licin, im drängenden Sturme immer
Groß und muthig! aber, wenn allzugünſtig
Dir der Wind die Segel betreibt, dann zeuch ſie
Weislich zuſammen.

Göttingen.

Herr Phil. Chriſtian Meyer vertheidigte zu Ende des vorigen Jahres um die höchſte Würde in der Arzneywiſſenſchaft zu erhalten, ſeine Streitſchrift de aſthmate ejusque ſpecibus, welche bey Dietrich auf 7¼ Bogen in 4. gedruckt worden iſt, (2 gl.) Erſt handelt der Verf. von der Nothwendigkeit des Athemholens, und ſagt, daß ein neugebohrnes Kind, wenn es einmal Athem geholt, ohne daß Luft in ſeine Lungen dringe, weiter nicht leben könne. (Büffons Verſuche lehren aber doch, daß neugebohrne Thiere ungleich ſchwerer erſticken als alte. Wir wollten wünſchen, daß dieſer Umſtand, der große Beziehung auf den Kindermord hat, näher durch Verſuche erläutert würde.) Nun von dem Aſthma, und deſſen Verſchiedenheiten. Die Zufälle dieſer Krankheit überhaupt, die Heilung und die Urſachen derſelben. Nun folgen die verſchiedenen Arten des Aſthma nach einander, das plötzlich tödende

dende Asthma des Millar, das langwierige feuchte, das krampfhafte Asthma, der Alp, dasjenige Asthma, welches von besondern Fehlern der in der Brust enthaltenen Eingeweide entstehet, das Asthma, welches von einer Anhäufung der Luft, und des Blutes in den Lungen entstehet, das Asthma der hysterischen, hypochondrischen, scorbutischen, arthritischen und venerischen Personen, das Asthma, welches von einer Lähmung der Muskeln, die zum Athemholen bestimmt sind, das nach Herrn Lentin bey alten Personen von einer Anhäufung des Harns entstehende Asthma, dasjenige welches von einer Schwäche, von Ausschlägen, von Katarrhen, von Fehlern die in dem Magen verborgen sind, von dem Ausgraben der Metalle bey Bergleuten, von staubigten Sachen, von einem widernatürlichen Bau der Brust, von einer Verknöcherung der Brustknorpel, von Brustwunden, und von Brüchen enstehet.

Kurze Nachrichten.

Gotha. Nachstehende kostbare und seltene Werke sind um ½ des beygesetzten gewöhnlichen Preises in Louisd'or à 5 Rthlr. zu verkaufen, weshalb man sich hier an die Ettingersche Buchhandlung wenden kann.

1) Blaevii Theatrum Italiæ. Hagae apud Alberti 1724. 4 Theile 60 Rthlr.
2) le Theatre de la Grande Bretagne, Londres chez David Mortier. 1715. &c. 4 Theile 60 Rthlr.
3) Theatrum Sabaudiæ & Pedemontii 1700. 2 Theile 60 Rthlr.
4) Ebendasselbe in französischer Sprache 60 Rthlr.
5) Statue antiche che si trovano nell' Antisala di S. Marco ed in altri luoghi a Venezia Venez. 1740. 2 Tomi. Stark Papier, der Subscriptionspreiß 15 Ducaten.
6) la Gerusalemme liberata del Tasso, dedicata alla S. Mta Maria Teresia Regina d'Ungheria e Bœmia, con le figure del Piazetta. Venez. appr. Albrizzi, 1745. Subscriptionspreiß 8 Ducaten.
7) Westmonasterium, or the History and Antiquities of the Abbey Church St. Peters Westmunster. London, 2 Bände, mit breitem Rande 30 Rthlr.
8) lo Stato militare de Turchi dal Conte Marsigli. L'Etat militaire des Turcs. Italien & françois, belles Estampes. Amstelod. 1732. 10 Rthlr.
9) Das Weinmannische botanische Werk. Regenspurg, 4 Theile. 1742—45. Schreibpapier 94 Rthlr.
10) Scheuchzeri physica sacra. Aug. Vind. 1731—35. 65 Rthlr.

11) Me-

11) Meninski Thesaurus linguarum Orientalium, Turcicæ, Arabicæ & Persicæ, cum Grammatica. — Viennæ Austriæ 1680—1687. 6 Theile. 80 Rthlr.

12) Athanas. Kircheri Oedipus Aegyptiacus. Romæ 1652—54. 3 Theile 4. in saubern Bänden. 46 Rthlr.

13) Oeuvres d'Architecture de Jean le Pautre. 3 Tomes. Paris 1751. 20 Rthlr.

Alle diese Bücher sind noch ungebunden, bis auf No. 7 und 12.

Leipzig. Ueber Raynals Geschichte der Hugonotten, an deren Ausarbeitung der Verf. noch kaum gedacht hat, hat sich Schwickert schon privilegiren lassen.

Liegnitz. Der Herr Prof. Friedrich Schmitt hier, arbeitet an einer poetischen Uebersetzung des Ricciardetto, dieses vortreflichen Gedichts des Nicolo Fortiguerra. In der Jubilatemesse des künftigen Jahrs, erscheint der erste Theil derselben.

Wien. Bey Hrn. von Kurzböck hier ist erschienen: Genuina totius Jurisprudentiæ sacræ Principia nova, concinna, facilique methodo pertractata a *Roberto Curalt* Ord. Cist. Sacerdote. 8. maj. (1 rthlr. 16 gl.) Der Verleger hat sich entschlossen, von diesem Werke, das schon vor dem Abdrucke Beyfall fand, eine deutsche Uebersetzung nächstens zu liefern. Eine ausführliche Anzeige behalten wir uns vor.

St. Petersburg. Schon vor einiger Zeit hat die Kaiserin verschiedene junge Leute, welche in der hiesigen Akademie und in der Akademie zu Moskau erzogen sind, nach China geschickt, um in Peckin unter Anleitung eines Archimandriten, die Chinesische und die Mansurianische Sprache zu lernen. Die sollen sich auch auf die Wissenschaften und Künste dieser Nation befleißigen, in wie weit sie Rußland nützlich werden, oder dazu dienen können, den Chinesern die Verbindung mit Europa angenehm zu machen, um den Handel zwischen beyden Nationen immer mehr zu erweitern. Zugleich soll dem chinesischen Kaiser der Vorschlag gethan werden, einen rußischen ausserordentlichen Gesandten zu Peckin aufzunehmen, und auch seiner Seits wieder einen nach St. Petersburg zu schicken, von einigen jungen Leuten begleitet, um die Gewohnheiten und Sitten von Europa zu lernen.

Livorno. Hier ist eine kurze Geschichte von Gibraltar herausgekommen, nebst einer genauen Beschreibung der Stadt, der verschiedenen Belagerungen, und einer zuverläßigen Charte von dem Lager bey St. Roch, von der Bay, der Strasse und den umliegenden Gegenden, auf einem großen Royal Bogen.

Paris. Von dem bekannten Herrn Parmentier, haben wir kürzlich folgendes wichtige Buch erhalten: Recherches sur les *végétaux nourrissans*, qui dans les tems de *disette* peuvent remplacer les *alimens ordinaires*, avec des nouvelles observations sur la culture des *pommes de terre*.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Hundert und erstes Stück,

den neunzehnten December, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Erfurt.

Gedichte und Schauspiele von Sophie Albrecht. In Commißion bey Albrecht und Compagnie. 1781. 24 Bogen, nebst 2 Chodow. Kupfern. (1 rthlr. 6 gl.) Die kleinen Gedichte, welche die Fr. Verf. in die estländische Blumenlesen von 1779 und 1780 eingerückt, erhielten so guten Beyfall, daß sie, um denselben noch mehr zu verdienen, diese grössere Sammlung herauszugeben sich bewegen ließ. Die Fr. Verf. hat Anlage zur Dichtkunst; in erhabenen Schilderungen ist sie nicht so glücklich, als in den Empfindungen der Freundschaft und Liebe. Die Gedichte selber sind von vermischter Art, doch mehrentheils ernsthaft, reimlos und gereimt, von der höhern und leichtern Gattung. Z. E. Von der Sonne spricht sie:

Auf zu deiner Majestät
Wagt der Sterbliche nicht den irrdischen Blick,
Wenn du wandelst im goldnen Schleyer
Den Flammen-Weg über die Erde —
Dein Wink färbt den Mond,
Du rötheſt das Nordlicht,
Und gibst dem Komet seine Strahlenschleppe.

An den Traumgott heißt es unter andern:

Der du dich in tausend Farben hüllest,
Oft dem Geitze seine Kasten füllest;
Der du Neid und Schmähsucht dienest,
Und der Rache selbst willkommen erschienest.
Der auch frommer Liebe Freuden schenket,
Ruhe in zerrißne Seelen senket;

Thränen trocknet, die die Unſchuld weinet,
Und mit Frieden Traurigen erſcheinet;
Komm und hülle dich in meinen Kummer. —

Von den Schauſpielen führt das erſte die Ueberſchrift: Lauſchen iſt auch gut. Mit Geſang, in zwey Aufzügen. Das zweyte: Thereſgen. Mit Geſang, in 5 Aufzügen.

Nürnberg.

In der Weigel und Schneiderſchen Kunſt- und Buchhandlung iſt herausgekommen: Vollſtändige und auf Erfahrung gegründete Anweiſung, die Thermometer zu verfertigen. Nebſt einer Kupferplatte, von Johann Friedrich Luz, Ober-Caplan zu Gunzenhauſen. 1781. gr. 8. 264 Seiten. Dieſe Anweiſung iſt gewiß ein ſehr brauchbares Handbuch für die, welche ſich mit Thermometermachen beſchäftigen wollen, und weder den du Creſt, de Lüc, noch Strohmeyer beſitzen; wer ſich aber dieſe Bücher ſchon angeſchaft hat, wird vieles noch einmal bezahlen müſſen. Zu bewundern iſt es, daß Hr. Luz der Pyrometrie des ſeel. Lamberts an keinem Orte gedenkt, da ſie doch ein Meiſterſtück in dieſem Fache iſt, das Deutſchland Ehre macht, und ohne deſſen Beyhülfe, nach Rec. Meynung, niemand über dieſen Gegenſtand ſchreiben kann. Sollte dem Hrn. Luz dieſes Buch nicht bekannt geweſen ſeyn, oder hat es ihm nicht bekannt ſeyn wollen? Lamberts Methode Wahrheiten zu erfinden, und die gefundenen allgemein zu betrachten, weichet freylich von der de Lücſchen und Luziſchen ſehr ab. Lamberts Geiſt war zum Tiefſinn geſchaffen, was de Lüc durch unzählige Verſuche erfand, leiſtete Lambert vermittelſt 5 Beobachtungen. (Siehe Lamberts Pyrometrie, S. 69.) Dieſe Verſchiedenheit iſt auch Urſache, daß Hr. Lambert den Hrn. de Lüc ziemlich ſtrenge beurtheilet hat. Hr. Luz gibt ſich viel Mühe, ſeine Vorfahren, welche über dieſen Gegenſtand geſchrieben haben, auſſer den Hrn. de Lüc, zu Boden zu werfen, und die Gelegenheit, mit Lamberten eine Lanze zu brechen, hätte derſelbe nutzen können, wenn er gewollt hätte. — Da Hr. L. Lamberten nicht genutzt hat, ſo verſtehet es ſich, daß vieles an der Vollſtändigkeit mangelt. Eine Stelle in der Vorrede muß bemerket werden. Hr. L. ſaget: "Ich habe durch Hülfe eines Luftthermometers, welches keinen von denjenigen Fehlern hat, die Hr. de Lüc von den bisher bekannten angeführet — — gefunden ꝛc. wie man dergleichen Luftthermometer verfertigen ſoll, wie man ſolche ſowohl unter ſich, als auch mit den Queckſilber- und Weingeiſt-Thermometern harmoniſch machen kann." Dieſes alles lehret ſchon Lambert, und dieſe Inſtrumente haben ſchon längſt

den

den Namen Lambertiſche Thermometer erhalten. Sollte dieſes dem Verf. unbekannt ſeyn? So ſehr auch Hr. Luz für den Hrn. de Lüc eingenommen iſt, ſo ſehr befremdet es doch den Rec. daß er nirgend das de Lücſche ſogenannte freye Lufttthermometer angeführet findet. Dieſes Thermometer ſtehet mit dem Barometer in Verbindung, und da es das einzige iſt, welches keine willkührliche Scale hat, ſo verdient es allgemein eingeführet zu werden.

Leiden.

Danielis Wyttenbach, in illuſtri Amſtelodam. Athenæo Phil. Prof. Diſp. qua diſquiritur: num ſolius rationis vi, & quibus argumentis demonſtrari poſſit, non eſſe plures uno Deo? Fuerintne unquam populi aut ſapientes, qui ejus veritatis cognitionem, ſine revelationis divinæ ad ipſos propagatæ ſubſidio habuerint? quæ XIII. Oct. 1779. *Legati Stolpiani* præmium reportavit. Accedunt de eodem argum. Diſſ. IV. duæ Lat. & duæ belg. 1780. Bey Luchmanns. 299 S. gr. 4. Dieſe Preißaufgabe des Stolpiſchen Legats, iſt ſchon geraume Zeit unter uns bekannt; ſie hat das vortrefliche Buch des Hrn. Profeſſors Meiners de vero & uno Deo veranlaßt, welches aber nicht concurrirt hat. Herr Wyttenbach, der im Felde der Philologie ſchon mehrere Lorbeeren geſammlet, tritt hier als ein denkender Philoſoph auf, der, wie die Curatores dieſes ſo gemeinnützigen Legats mit allem Recht in dem Vorbericht erinnern, den ſchönſten ächt-römiſchen Styl (der ſich in Holland und England immer noch mehr als in Deutſchland erhält) mit einer bündigen Auseinanderſetzung der Sache ſelbſt zu vereinigen gewußt hat, und durch ſeine Schrift einen neuen Beweiß zu der Behauptung des ſel. Mosheims liefert, der in der Vorrede zu Cudworth es laut ſagt, und in ſeiner Ueberſetzung, ſo wie in den Anmerkungen es darthut, daß ſich auch die ſubtilſte Methaphyſik in einem nicht-barbariſchen, nicht-ſcholaſtiſchen, vielmehr in einem reinen, oft blühenden lateiniſchen Styl vortragen laſſe. Hr. Wyttenbach hatte 14 Concurrenten, denen die Curatores mit aufmunternder Höflichkeit, Gerechtigkeit widerfahren laſſen; um ſo viel mehr muß die triumphirende Abhandlung jedermanns Erwartung rege machen. Wir wollen, da das Werk ſelbſt, vielleicht nur in wenig Hände kommt, eine zuſammenhängende Analyſe deſſelben hier mittheilen. Der wahre Werth einer jeden Wiſſenſchaft hängt theils von ihrer innern Wichtigkeit, theils von der Gewißheit und Evidenz ihrer Beweißgründe ab. Wenige Scienzen können ſich beyder Vorzüge zugleich rühmen, und es muß es jeder bemerkt haben, daß das wichtigſte in unſerer Erkenntniß nicht immer auch zu-

gleich das evidenteſte ſey. Den gröſten Beweiß davon gibt uns die Lehre von Gott; auf ſie gründet ſich Tugend, Glückſeligkeit, unſer Adel, unſere beſte Hoffnung. Verſchiedene haben es verſucht, dieſe Wahrheit mathematiſch zu beweiſen, und ſind alle geſcheitert. Sie haben den eigentlichen Zweck der Philoſophie aus dem Geſichte verlohren: dieſer Zweck beſteht nicht darinn, Sätze auf Sätze zu thürmen, und ihnen ſo viel möglich den blendenden Anſtrich von Evidenz zu leihen, ſondern unſere Wahrnehmungen mitzutheilen, gerade wie ſie ſich uns darſtellten, das Gewiſſe als gewiß, das Ungewiſſe als ungewiß. Dieſer Drang zu demonſtriren hatte aber auch noch eine andere nachtheilige Folge. Wenn bey allem Anſchein von Gewißheit man ſich doch oft hintennach betrogen fand, ſo gebahr bey vielen der Unwille eine allgemeine Zweifelsſucht, und ſie verwarfen nun auch das würklich-Gewiſſe, aus Furcht, aufs neue hintergangen zu werden. Ich will mir daher bey dieſer Abhandlung zum voraus nichts anderes vornehmen, ſagt der Hr. Verf. als, aller Folgen unbeſorgt, jedesmal der erkannten Wahrheit getreu zu bleiben. Die ganze Frage zerfällt von ſelbſt in zwey Abſchnitte; den hiſtoriſchen, welcher die Meynungen; und den dogmatiſchen, welcher die Gründe für die Einheit Gottes darſtellen muß. Vor allem aber wird es nothwendig ſeyn, den Hauptbegrif, was iſt Gott? feſtzuſetzen. Sollte nicht die allgemeinſte allen Syſtemen anpaſſende Definition dieſe ſeyn: Gott iſt ein ewiges Weſen, welches in ſich die bewegende Urſache aller Dinge enthält, und höchſt weiſe und mächtig iſt. Es iſt nur ein Gott, dies kann ſowohl von der Möglichkeit, als der Würklichkeit verſtanden werden. Wir wollen auf beydes Rückſicht nehmen. I. oder hiſtoriſcher Abſchnitt. Wenn die Alten in der Volksſprache reden, ſo ſprechen ſie immer von vielen Göttern; ſie ſelbſt kennen nur einen. Dieſer Satz läßt ſich, alles Widerſpruchs ohngeachtet, durch tauſend Stellen beweiſen. Mögen immer die Orphiſchen Verſe bey den Kirchenvätern untergeſchoben ſeyn, ſo leuchtet doch aus ihnen der hierher gehörige orphiſche Lehrſatz hervor, der auch durch Fragmente bey Profanſcribenten beſtätiget wird. Dies gilt auch von mehreren Sibylliniſchen Verſen. Daß Homers Jupiter, nicht bloß der erſte, ſondern der einzige Gott ſey, haben ſelbſt Kirchenväter anerkannt. Eben dieſe Erkenntniß geſtehet Clemens von Alexandrien auch dem Heſiodus zu, und ſie erhellet aus dem Innhalt ſeiner Theogonie. Und iſt das von Dichtern ſchon klar, wie viel mehr von Philoſophen! von Pherecydes ſ. Diog Laert. I. 119. Die Joniſchen Philoſophen, welche in Beſtimmung der materiellen Urſache der Welt ſo ſehr von einander abweichen, leiten die würkende Urſache immer von einer Gottheit ab: wenigſtens iſt dies von Anaxagoras gewiß. Pythagos

thagoras nahm zur würkenden Urſache die Monas, zur leidenden die Dyas an. Die Eleatiſche Schule legt bey einer andern Kunſtſprache, eben dieſe Begriffe zum Grund. Die Fragmente des Euripides, von Valkenaer geſammlet, beweiſen ihn auch in dieſem Stück als den philoſophiſchen Dichter, und Freund des Socrates. Dieſer letzte ehrte Götter als Bürger, und glaubte Gott als Philoſoph. S. Xenophons Denkw. I. 2. 17. und IV. 3. 13. Sein Schüler Antiſthenes nahm einen natürlichen, aber viele Volks-Gottheiten an, wie Cicero ſagt: N. D. I. 3. Sein noch größerer Schüler Plato, hat an vielen Orten, vorzüglich im Timäus, die Einheit Gottes ausdrücklich behauptet. In dieſem Punkte iſt auch Ariſtoteles mit Plato einig, und der Widerſpruch den mehrere erblicken wollen, iſt nur anſcheinend. Eben ſo orthodox waren hierinn auch die Stoiker. Durch die Römer hat auch in dieſem Punkte die Philoſophie keinen Zuwachs erhalten, und keine Veränderung. Cicero redet von einer Natura æterna, de Div. II. 72. Von ſummus Deus, Somn. Scip. c. 3. unus Deus N. D. II. 16. Und wenn de N. D. I. eine ſo bittere Kritik über die Philoſophen in Rückſicht ihrer Ueberzeugung von Gott vorkommt, ſo ſollte man doch auch bemerken, daß ſie von dem Epikuräer Vellejus, und nicht von Cicero iſt. Von Virgil ſ. Aen. IV. 724. Horaz Carm. I. 12. 15. Ovid Met. I. 21. Von einem Gott zeuget Seneca de Benef. IV. 8. Q. Nat. II. 45. u. ſ. w. vergl. Stat. Theb. IV. 516. Höchſt beſtimmt erklärt ſich hierüber Plutarch de Iſ. & Oſ. p. 377. de def. orac. p. 425. vorzüglich aber de „ Delph. p. 393. Alle dieſe Philoſophen haben einmüthig die Einheit Gottes, und zwar ohne Demonſtration geglaubt. Das Chriſtenthum hat dieſe Wahrheit allgemein verbreitet, und nun fingen auch die Philoſophen an, weitläuftiger und ſorgfältiger von dieſem Artikel zu handeln. Aber haben die Philoſophen aus der Bibel geſchöpft? Man müßte erſt beweiſen, daß das Chriſtenthum ſchon in den erſten Zeiten bey der philoſophirenden Welt einen ſo großen Eindruck gemacht habe: und dann finden ſich bey Seneca, Plutarch, und ihren Zeitgenoſſen nicht die geringſten Spuren der Bibellehren, ſo wenig als bey Thales, Pythagoras, Plato, Spuren von jüdiſcher Weisheit. Die Vernunft erkennt, daß ein Gott iſt; eben der Weg führt auch zur Erkenntniß eines einzigen Gottes: es iſt dieſelbe Wahrheit genauer entwickelt. Die Vernunft erkennt die übrigen Wahrheiten der Theologie, die deswegen die natürliche heißt, Vorſehung, Seelen-Unſterblichkeit, u. ſ. w. Warum nicht auch die Einheit Gottes? entweder alles, Offenbarung, oder auch dieſes, Vernunft! Wann dies jüdiſche Ueberlieferung iſt, warum floß nicht zu den Griechen durch eben dieſen Canal auch die Nachricht von den ſechs Schöpfungstagen, von

Adam und Eva, u. dgl.? Warum findet sich bey den Griechen vor Porphyrius gar nichts characterisches von Juden und Christen, und nachher so vieles so deutlich? Und die Scheidewand, welche Juden zwischen sich und allen übrigen Volkern zogen! Die Griechen, sagen einige, haben aber auch diese Kenntnisse nicht unmittelbar von den Juden, sondern durch die Hände der Phönicier und Aegypter empfangen; aber diese beyden Völker verachteten die Juden, und besassen selbst die Schätze nicht, die sie den Griechen sollen mitgetheilt haben. Man sagt: die Weisen unter diesen Völkern haben diese Kenntnisse verbreitet. Aber wenn diese Einsichten genug hatten, um gegen den öffentlichen Aberglauben weise zu werden, warum sollten sie es nicht auch in diesem Stücke haben werden können? Und überhaupt: vor Alexander dem Großen sind die Juden der übrigen Welt vollkommen unbekannt geblieben. Das Zeitalter des Thales, Solon, Pythagoras fällt ungefähr in die Rückkehr der Juden aus der Babylonischen Gefangenschaft. Homer lebte in der blühendsten Epoche dieses Volks, unter Salomo. Plato reiste bey ihnen vorbey. Aristoteles erfuhr alles, was merkwürdiges auf dem Zug seines großen Zöglings vorfiel; und bey diesen allen kein Wort von den Juden! so wenig, als bey den beyden vornehmsten Geschichtschreibern der Griechen, Herodot und Xenophon, selbst bey den Geschichtschreibern Alexanders des Großen nichts; daher auch weder Josephus, noch die Kirchenväter ein gültiges Zeugniß aus diesem Zeitalter anführen können. Jener gibt sich zwar gegen Apion alle Mühe, aus Griechen die Ehre seiner Nation zu retten; er führet eine Zeile an aus Hermippus, die durch keine gleichzeitige Auctorität unterstutzt wird, und die überdas noch Juden und Thracier in eine Classe wirft, so wie das Zeugniß des Theophrastus, in welchem Tyrier Juden bedeuten sollen, u. s. w. Ihm sprechen dann die Kirchenväter, und diese viele Neuere nach, ohne Alterthums- und Sachen-Kenntniß. Die Philosophen nach Plutarch, haben gleich stark die Einheit Gottes behauptet. Plotinus, Porphyrius, Jamblichus, Simplicius, Proklus. Einige Kirchenväter, wie Athenagoras, Laktantius, u. s. w. haben neue Beweisgründe für diese Wahrheit vorbringen wollen, die aber nicht alle geglückt haben. Die sogenannte barbarische Philosophie, die in der Hauptsache übereinstimmt, läßt sich doch, in Rücksicht auf Gründlichkeit und Ausführung, mit der Griechischen hier nicht vergleichen; aber derselbe Lehrsatz findet sich in allen Himmelsgegenden so allgemein verbreitet, daß Max. Tyr. Diss. XVII. §. 5. Recht hat zu behaupten: daß mitten unter allen Verschiedenheiten der Meynungen, die Lehre von einem einzigen Gott allgemein verbreitet sey: und daß alle Volksgottheiten nichts als Unterregenten seyn, die jene Wahrheit nicht aufheben.

Auch

Auch die, welche ein doppeltes Principium annehmen, verehren nur in dem Guten eine eigentliche Gottheit.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kurze Nachrichten.

Herr **Lavater** arbeitet wirklich an seinem **Pontius Pilatus**, oder: die Bibel im Kleinen, und der Mensch im Großen. Die ersten Bögen sind gedruckt. Die Präliminarien enthalten die kernhaftesten Sprüche von Christo, in Beziehung auf die Menschen, und umgekehrt. Aus der **Vorrede**: "Man kann von Pontius Pilatus wenig sagen, ohne vieles von Jesu Christo zu sagen; und zwar vieles von dem leidenden, gekreuzigten, sterbenden Jesus Christus, der Freude und dem Hohn aller Zeiten, der Wonne, und dem Schrecken der Ewigkeiten. Soll ich deswegen um Verzeihung bitten? ich Christ bey Christen? ich denke: Nein! — Ein Handbuch soll es seyn denen, welchen das schwere Wort nicht drückend ist: Wer Vater oder Mutter mehr liebet, denn mich, der ist meiner nicht werth." Die Veranlassung zu dieser Schrift durch einen nordischen Freund, wird sehr räthselhaft angegeben. Sollte nicht Hamann das mot de l'énigme seyn? **Abhandlung**: "Pontius Pilatus: unter den berühmten Namen von Menschen, Sündern, und großen Herren der allerberühmteste. — Ihm ward von oben herab die Gewalt gegeben, zu seyn der Richter des Richters aller Richter, und aller Gerichteten: durch ihn sprach die Höhe: Er worde gekreuziget! und der Himmel: Ich finde keine Schuld an diesem Menschen! Wer ist mehr der Bemerkung aller Zeiten und Nationen dargestellt? Wie sprach er so unendlich viel höher, als er zu sprechen dachte! Wie vielmehr schrieb er, als er selbst verstand! Kann mehr von einem Menschen gesagt und gethan werden, als Pilatus von einem Freytags Morgen, bis den Sammstags Morgen gethan und geredet hat? Wann hat die Menschheit menschlicher, und unmenschlicher, wahrer, und sich selbst widersprechender gehandelt?" — Stellen die ihn betreffen, aus Tacitus, Josephus, Philo, u. s. w. Anmerkungen darüber. Stellen aus den evangelischen und apostolischen Urkunden, Anmerkungen, u. s. w.

Berlin. Dem Hrn, Professor **Joh. Bernoulli**, sind Lamberts hinterlassene Schriften, von der hiesigen Akademie der Wissenschaften, welche solche auf Anrathen des seel. Sulzers gekauft hatte, wiederum käuflich überlassen worden, und er ist willens, das Erheblichste davon nach der Ordnung, in welche er die

manch-

manchfaltigen Materien gebracht hat, herauszugeben. Diese Handschriften bestehen in folgenden: 1. Lamberts Briefwechsel mit unzähligen zum Theil sehr berühmten Gelehrten, der wohl etliche Bände betragen möchte. 2. Philosophische und philologische Abhandlungen, auch ein paar Bände. 3. Vermischte Abhandlungen zu den mathematischen und physikalischen Wissenschaften gehörig, die ebenfalls 2 Bände betragen werden, und als eine Fortsetzung der bekannten in 3 Theilen erschienenen Beyträge anzusehen sind. Jeder Band wird 1 und ein halb Alphabet stark, mit erforderlichen Kupferstichen versehen, und das Format groß Octav seyn. Der erste Band, der die Presse zu Ende dieses Monats schon verlassen wird, ist einer der wichtigsten des Briefwechsels, und enthält vornemlich Lamberts Correspondenz mit Hrn. von Holland. Es wird subscribirt (hier in Gotha in der Ettingerschen Buchhandlung,) und beym Empfang jeden Theils 1 Rthlr. Conv. Geld bezahlt; wer aber bey Empfang des ersten Bandes für drey Bände zugleich bezahlt, erhält sie für einen Spec. Ducaten. Briefe und Gelder erbittet sich Herr Professor Bernoulli Franco. Dieses löbliche Unternehmen bedarf unserer Anpreisung nicht; schon Lamberts Name hat für jeden Gelehrten Reiz genug, um sich diese hinterbliebenen Werke anzuschaffen.

Leipzig. Der in diesem Jahr im Weygandschen Verlage herausgekommene Roman Stillbachs Leben, ist eine Arbeit des bekannten Hrn. Pastors Schwager zu Jöllenbeck.

Kiel. Hier ist der Herr Justizrath Kannegiesser, erster Professor der Medicin, zum Etatsrath, und der Herr Archiater Ackermann zum Quästor der Universität ernannt worden.

Kopenhagen. In Proft's Verlage erschien neulich ein Dänisches Vade mecum, das theils Originale, theils Uebersetzungen enthält.

St. Petersburg. Des seel. Güldenstädts Reisebeschreibung, wird von dem Hrn. Prof. Pallas ehestens herausgegeben werden.

Genf. Rouffer de Rodon verlegt in Gesellschaft anderer Buchhändler: Amusemens arithmetiques & algébraique de la Campagne, en 2 Volumes in 4to, par M. *J. Laya*, Négociant de Genéve. (12 Liv.) Sie sind in Gespräschform abgefaßt. Wenn man dem Prospectus des Verlegers trauen darf, so ist das Buch in seiner Art das vollkommenste. "Il ne manque pas, sagt er, de livres sur cette matière, dont la plûpart sont familiers à l'auteur, mais il en eſt peu qui renferment cette netteté, cette simplicité, cette clarté ſi néceſſaires à la ſcience du calcul, pour être ſaiſie & entendue des jeunes gens de l'un & de l'autre ſexe."

Paris. Den von der Académie Françoiſe auf das beſte éloge des berühmten Duc de *Montauſier* (Gouverneur du Dauphin, fils de Louis 14.) geſetzten Preis, hat abermals Mr. *Garat* erhalten, deſſen éloge de *Suger* im vorigen Jahre gekrönt worden. Das Acceſſit hat Mr. *Lacretelle*, avocat au parlement, davon getragen. Beyde éloges ſind ſchon im Druck erſchienen.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Hundert und zweytes Stück,

den zwey und zwanzigsten December, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Göttingen.

Wir blieben unsern Lesern die Anzeige des dritten und vierten Stücks des göttingischen Magazins schuldig; und erinnern sie jetzt von neuem an deren Inhalt, wenn ihnen Einiges davon schon wieder entfallen seyn möchte. Hr. M. Becker an Hrn. H. R. Wieland, über die Anekdote von Rousseau in den Ephemeriden der Menschheit. (III. St. S. 311—358.) Einen Mann von so zartem Gefühle für die Tugend, wie Hr. W. schmerzte die böse Anekdote aus Rousseaus erster Jugend natürlicherweise so sehr, daß er ihr Andenken vertilgt wünschte, und Hrn. B. es zur Uebereilung anrechnete, von einem so göttlichen Manne eine Sünde bekannt gemacht zu haben, die bey Leichtsinnigen den Glauben an dessen Tugend schwächen könnte. Wider diesen Vorwurf vertheidigt Hr. B. sich, nicht nur dadurch, daß ein Rousseau nicht mit dem Maasse gemeiner Seelen zu messen sey; und daß das Vergehn des Knaben den Mann so wenig verunedelt habe, daß dieser vielmehr in seiner lebenslangen Reue uns desto größer erscheine: sondern er übersetzt hier (S. 349—358.) auch Rousseaus eigene Erzählung aus dessen Memoires, die dieser große Wahrheitzeuge für die Nachwelt schrieb, weil er jene Anekdote gewiß nicht seinem hohen Zwecke, Lehrer der Tugend zu seyn, nachtheilig achtete. — II. Der Münsterische Ingenieur-Lieutenant, Hr. Flensberg, an Hrn. Justizrath Möser. (S. 358—390.) Bey vielen Landes-Vermessungen in Nieder-Münster, an den Gränzen Oßnabrücks, bemerkte Hr. F. überall, wie die Lage des Landes selbst die ersten Anbauer nöthigte, einzeln, oder in Dörfern zu wohnen. Beyläufig vermuthet er, Brukterer seyn Anbauer dortiger häufigen Brüche gewesen. (S. 372. f.) Auch rühmt er den Fleiß in den Aemtern Kloppenburg und Meppen, wo selbst Männer unermüdet stricken, sobald sie die Hände zu keiner andern Arbeit brauchen; und wo im Win-

ter faſt alle bis Mitternacht ſo fort ſtricken. Obgleich ſie für 60 Paar grobe Kinderſtrümpfe, wozu ein Kaufmann die Wolle gibt, nur 1 Rthlr. bekommen, wenn ſie ſelbſt auch die Wolle ſpinnen: ſo macht der große Fleiß ſie dennoch wohlhabend; und ihre Männerſtrümpfe gehen Wagenweiſe nach Holland, zum Gebrauche des Schiffsvolks. (S. 378. f.) Auch ihre dauerhaften und warmen Wollenzeuge weben ſie ſelbſt, und färben ſie dunkelbraun (S. 380.) Uebrigens gehn noch viele Männer und Weiber jährlich nach Holland, um dort bey der Heuernde zu helfen, und grobes Linnengarn zu ſpinnen und zu weben. Ferner bemerkt Hr. F. S. 381. das Abbrennen der Heide ſchade ganzen Landſtrichen, indem der Flugſand Luft bekomme, und zu großen Hügeln zuſammenwehe. Die Bienentrift iſt zwiſchen den Münſterſchen Humlingern, und den Oſtfrieſen gemeinſchaftlich. (S. 384.) Endlich zeigt noch Hr. F. gegen Hrn. M. (S. 387. f.) die einzige wegſame Heerſtraße aus Oſtfriesland nach Quackenbrügge im Oßnabrückiſchen, gehe durch Aſchendorf, Wane und Haſelunne: weil ſonſt überall Moor und winterliche Ueberſchwemmungen im Wege ſeyn würden. III. Hrn. Senator Kritters Aufklärung der Berechnungen der Witwen- und Todtencaſſen, für die, welche ſich nicht in der Buchſtabenrechnung geübt haben, S. 390—416. mit einer Tabelle. IV. An Hrn. H. M. D. K. zu Br. Erſter Brief, von Warberg im Braunſchweigiſchen, 1779. S. 417—429.— Zweyter Brief (im IVten St. S. 22—38.) Im erſten beſchreibt der Ungenannte die alte Burgſtätte jenes Orts, beſonders das ausgefüllte Verlies, oder die ehemalige geheime Mordgrube der Burg. Im zweyten macht er uns begierig, von jener ſchönen Berggegend ein Gemählde zu ſehn; wenn anders die nördlichen Deutſchen ihre einheimiſchen Herrlichkeiten einmal den ſüdlichen gleich ſchätzen lernen ſollten. Zugleich rügt er den Fehler der Landcharten, die dem Elmwalde nicht ſeine wahre gerade Richtung nach Weſten geben. Auch beſchreibt er die Tophartige Quelle der Mißaue (S. 27. f.) Ferner 3 ausgetrocknete Leichen im Warberger Kirchthurme, bey denen die Verweſung durch ſcharfen Luftzug ſcheint gehemmet worden zu ſeyn; indem auch kleine Thiere hier unverweſt bleiben. (S. 29—34.) Und zuletzt erzählt er, wie ein dortiger Landmann zufällig 10 Enteneyer, die ſchon 18 Tage von einer, nachmals verſcheuchten, Henne bebrütet waren, zwiſchen Wolle auf einem Kachelofen, ohne daß Nachts eingeheizt ward, zum Leben brachte. (S. 36. f.) Auf jenen erſten Brief folgt ein Verzeichniß ſämmtlicher Inwohner der Herzoglich-Braunſchweigiſchen Lande, das 1775. bey Berathſchlagungen des Landtages zum Grunde gelegt ward; mit Bemerkungen über Berechnungen der Getraide- und Salzverzehrung. (S. 430—438.) Man zählte damals 23706

Haus-

Hausstellen, und 166,340 Inwohner, auſſer der Miliz: 1773 aber in der Hauptstadt allein 22385 Menschen. V. Fulda an Mäzke; daß Aussprache kein Grundsatz der Rechtschreibung sey. (S. 438—454.) Sehr gründliche Raisonnements jenes groſsen Kenners unsrer Sprache, gegen Hrn. Mäzke. VI. Ueber die Pronunciation der Schöpse des alten Griechenlands, verglichen mit der Pronunciation ihrer neuern Brüder an der Elbe; oder über Behbeh und Bähbäh: eine litterarische Untersuchung von dem Concipienten des Sendschreibens an den Mond. (S. 454—479.) Das vierte Stück, oder das zweyte Halbjahr, fängt an mit dem Regensburgischen Inventarium über Keplers Verlassenschaft; mit Hrn. H. R. Käſtners Anmerkungen über Keplers Glücksumstände. (S. 1—21.) Kepler starb zu Regensburg, wo er eben die groſsen Rückstände einmahnen wollte, die der Kaiser ihm so lange schon schuldig war; und er hinterlieſs nichts, als mehrere Exemplare seiner eignen Bücher, höchstwenige Goldstücke und Obligationen, worauf er so wenig Capital, als Zinsen, erhalten konnte. III. System des Empedokles, von Hrn. Prof. Tiedemann. (S. 38—71.) Nach allen Schwierigkeiten, die Plutarch, Simplicius, und der angebliche Origenes (nicht Origines, wie der Setzer diesen Namen dreymal verdarb,) und nach diesen Cudworth und Brucker, in jenes pythagorischempedokleische System hinein brachten, ist das reine Resultat, meistens aus Aristotels Schriften, folgendes. Empedokles hatte, in jenem Kindsalter der Philosophie, keinen Begrif von Geistern: ihm waren also die bewegenden Kräfte, die er in seiner Dichtersprache Zank und Zuneigung nannte, so materiell als die 4 Elemente, obgleich er auch diese als Gottheiten besang; und selbst sein seligster Gott war bloſs die Monas oder Materie im Stande der Ruhe. (Auſser den unaufhörlichen Schreib- oder Druckfehlern, da dem deutschen Dativus allezeit n für m gegeben ist, steht S. 56. Z. 2. von unten, Zweck für Zank.) IV. Hrn. Prof. Schlözers vorläufige zerstreute Anmerkungen zu Hrn. Beckers Schreiben über Wasern und dessen Proceſs. (S. 72—93.) Hr. S. betrachtet Wasern als Märtyrer, und bewundert dessen Kaltblütigkeit bis zum Todesbiebe. (S. 77. f.) Die Hauptsache aber sind eine Menge Fragen über das angeblich todeswürdige Verbrechen, über den Zürcher Preſszwang, und über den dortigen Bürgereyd; (S. 81—88.) deren Beantwortung künftig erst entscheiden wird, ob W. todeswürdig war. Daſs er in Absicht auf den Kriegsfonds nicht log, das ist wenigstens klar. — V. Hr. Prof. Blumenbach, über die Liebe der Thiere; (S. 93—107.) sehr lehrreiche Bemerkungen, unterhaltend geschrieben. — VI. Etwas zur Verbesserung der Feldgestänge, vorzüglich im Betreff des krummen Zapfens, von Hrn. Hollenberg

zu Oßnabrück, S. 108—120. mit 1. Kupfertafel. — VII. Ueber die Republik St. Marino, aus Addiſons Beſchreibung ſeiner Italieniſchen Reiſe gezogen, von W. G. B. (S. 120—128.) VIII. Hrn. Prof. Lichtenbergs Anmerkungen über einen Aufſatz des Hrn. Tiberius Cavallo in den Philoſ. Transactions vol. 70. P. I. p. 15. (S. 129—136.) Hr. L. erklärt die ſtrahlichte Figur in Hrn. L. elektriſchen Verſuchen (im T. VIII. nov. Comment. Societ. Reg. Gotting.) aus neuen eignen Verſuchen; wobey er fand, der Beutel, wodurch man den Harzſtaub ſichtet, würde negativ elektriſch. Hrn. L. aber machten ſeine ſpätern Verſuche noch behutſamer, eine Erklärung zu wagen, oder jene anzunehmen: er beſchreibt darum hier 6 ſolche Verſuche. (S. 131—134.) Statt jenes Leinenbeutels, braucht Hr. Sigaud de la Fond einen von Federharz mit einem ſehr feinen elfenbeinernen Siebchen. Am Ende warnet Hr. L. vor eines namenloſen Künſtlers Inſtrumente (vermuthlich einem Elektrophor) um das Gefrieren der Fenſterſcheiben zu erklären; wodurch dieſes aber gewiß nicht erklärt wird, und wozu Hr. L. keinen Vorſchub that, obgleich der Künſtler von Ihm die Veranlaſſung genommen haben will. — IX. Hrn. Prof. Blumenbachs Anzeige verſchiedner vorzüglicher Abbildungen von Thieren in ältern Kupferſtichen und Holzſchnitten. (S. 137—156.) Jungen Künſtlern, denen Gelegenheit fehlt, fremde Thiere nach der Natur zu zeichnen, getreue und zugleich kunſtmäßig ſchöne Abbildungen, als Muſter bekannt zu machen, iſt hier Hrn. B. Abſicht: daher handelt er nicht von der Menge ſchöner Abbildungen bekannter Hausthiere und Vögel, oder von Jagdſtücken. Ueberhaupt iſt hier die Rede nur von Sammlungen oder ganzen Büchern; weil einzelne Blätter meiſtens ſelten ſind. Vorläufig warnet Hr. B. auch vor einigen Werken die kein Künſtler zu Muſtern wählen ſoll. (S. 138. f.) Die erſten getreuen und ſchönen Holzſchnitte ſtehn in Konr. Geßners Werken: dieſelben aber theils verbeſſert, in ſeiner ſpäter abgedruckten Sammlung mit bloßen Nomenclaturen und kurzen Anmerkungen; wovon Hr. D. Krügelſtein zu Ohrdruf ein unter Geßners Augen ausgemahltes Exemplar beſitzt. (S. 143—146.) Da wir von den ſchönſten Schnitten dieſes Werks die Meiſter nicht wiſſen, ſo iſt der erſte bekannte Name eines Thierſchnitzlers Sigm. Feyerabent, der Holzſchnitte zur Vulpecula Reinike, 1567. Frcf. 8. verfertigte: nächſt dieſem Jobſt Ammon, der noch ſchönere zu den ſpätern Ausgaben eben dieſes Buchs, mehrere aber, auch ausländiſche, zu Joh. Heydens von Dhaun deutſchem Plinius, 1571. Frf. Folio; ferner allerhand Jagd- und Weidwerk 1582. und mancherley Pferde 1584. ſchnitzte. Dann der dritte Cph. Stimmer, der einige ſehr meiſterhaft für die Vulgata zu Baſel 1578. und 1586. in 3 Octavbän-

händen, nach seines Bruders Tobias Zeichnungen schnitzte. (S. 146. f.) Zwar stehn auch gute Holzschnitte von Thieren in ältern Büchern, als Geßners, aber ebenfalls ohne Namen. Die letzten gut gezeichneten Holzschnitte von Vögeln, waren wohl die von Cph. Coriolanus in Aldrovandi Ornithologia, 1646. Bononiæ, folio. Kupferwerke wurden nachmals häufiger: aber die ältern meistens unrichtig gezeichnet. Den lebhaftesten Ausdruck der Charaktere und Leidenschaften, haben Alberts van Koerdingen kleine Zeichnungen zum Reineke Voß, die auch Gottsched theils nachstechen ließ. (S. 151.) Einzelne Thierclassen (S. 152—154.) müssen wir hier übergehn. Zuletzt von des großen Riedingers Werken, S. 155. f.

Erlangen.

Jo. Bern. de Rossi de Typographia Hebræo-Ferrariensi commentarius historicus, quo Ferrarienses Judæorum editiones Hebraicæ, Hispanicæ, Lusitanæ, recensentur & illustrantur. *Editio altera.* Accessit cel. Auctoris *Epistola*, qua nonnulla Ferrariensis Typographiæ capita illustrantur. 1781. sumtibus *Palmii*, Typis Kunstmannianis. 10½ Bogen 8. (6 gl.) Wir sind schuldig, diese vollständigere deutsche Ausgabe der zweyten litterarischen Schrift des Hrn. Prof. de Rossi zu Parma, unsern Lesern anzuzeigen; damit keiner das unvollständigere Original mit grössern Kosten aus Italien verschreibe. Der Hr. Verf. selbst war so großmüthig, diesem Nachdrucke vor seiner eignen Ausgabe Vorzüge zu geben; und der Druck, besonders der Ebräische, ist so sauber, auch durch Fürsorge des Hrn. Prof. Hufnagel so correct, daß Käufer der deutschen Ausgabe, in jedem Betrachte Vortheil haben werden. — Zur Erweiterung der Bücherkunde wollen wir das Wesentliche der de Rossischen Entdeckungen auszeichnen. Abraham ben Chajim, nachdem zu Mantova der erste Theil des Buchs Jorè debà gedruckt war, vollendete den zweyten Theil mit andrer Schrift, zu Ferrara 1476. (p. 2. f. und p. 11—15.) Weil gegen diese Wahrheit, die Hr. d. R. zuerst in seinem Werke de Ebr. Typogr. orig. entdeckte, in Deutschland Zweifel erregt wurden, indem das vom Buchdrucker gebrauchte Wort eigentlich Schreiben bedeutet: so bringt Hr. d. R. (Epist. p. 21—26.) dagegen 10 ähnliche Stellen, wo es für Drucken gebraucht ward. Uebrigens druckte jener zu Ferrara nur noch ein Buch 1477. Nachher sieht man von hier nicht eher wieder ebräische Bücher, als 1551. und auch ward nur bis 1558 hier gedruckt, aber ziemlich fleißig, indem 28 Bücher, meistens Quartanten, doch auch einige in 12mo und 8vo heraus kamen, deren Verzeichniß d. R. am Ende gibt, und sie p. 20—50. beschreibt. Dann war wieder

ein längerer leerer Zeitraum, bis endlich 1691 und 93 die letzten ebräischen Bücher zu Ferrara heraus kamen. (p. 50 f.) Mittlerweile druckte der fleißigste jener jüdischen Buchdrucker, Abrah. Usque, 1552—55. auch 8 spanische und portugiesische Bücher, meistens Uebersetzungen aus dem Ebräischen, mit Mönchsschrift, p. 79—85. (Vom ersten und vierten dieser Bücher gibt Hr. d. R. (Præf. p. 27 und 29. ff.) noch genauere Nachrichten.) Das wichtigste dieser Bücher aber, war eine spanische Bibel, 1553 zweymal für Juden und für Christen gedruckt; die Hr. d. R. p. 86—123. nebst andern Ausgaben dieser Uebersetzung in andern Ländern genau beschreibt. Eben so gibt er p. 52—78.) genauere Beschreibung und Auszeichnung der Lesarten aus der Ferrarischen Thora von 1555. wobey Herr Prof. Hufnagel (p. 57—66.) eine lange kritische Anmerkung über Genes. 4, 8. einschaltet. — Endlich handelt Hr. d. R. (p. 124—130.) noch von 4 Büchern und Ausgaben, die man unrichtig Ferrara zuschrieb. Am Ende steht ein Blatt mit Zusätzen, hauptsächlich zu den Bibel-Lesarten; wobey wir bedauern, daß Hr. H. sie nicht gehörigen Orts einschaltete. Hr. d. R. fügt auch noch die Vermuthung hinzu, der gelehrte portugiesische Jude Salomon Usque, dessen er p. 8. erwähnte, sey der Buchdrucker, der damals mehrere ebräische Bücher zu Konstantinopel druckte. — Der glückliche Eifer, womit Hr. d. R. die seltensten Bücher auftreibt, die fast von allen andern Bücherkundigen vernachläßigt wurden, macht uns desto begieriger auf seine versprochene Annales Hebræo-typographicos, nach deren Erscheinung wir davon einen eben so guten Nachdruck, als von beyden vorigen Büchern dieses Mannes, aus derselben Buchdruckerey und Verlagshandlung erwarten. — Einen Druck- oder Schreibfehler müssen wir noch bemerken, der vielleicht selbst aus Hrn. d. R. Handschrift entstand, da er das Buch nicht mehr zur Hand hatte, um ihn zu berichtigen. Pag. 84. sq. ist dreymal Manrique statt Manrique zu lesen; ein Castilianischer Dichter, von dessen Coplas Hr. Prof. Dieze zum Velazquez S. 173. nachzusehn ist.

Kurze Nachrichten.

Konneburg. Herr Grundmann, ausübender Arzt hier, gibt mit dem Anfange des künftigen Jahres eine Wochenschrift heraus, die den Titel eines gnädigst privilegirten Intelligenzblattes führen soll. Ausser den gewöhnlichen Nachrichten, die dergleichen Blätter einverleibt zu werden pflegen, hat der Herr Herausgeber noch 20 Rubriken genannt, wovon Aufsätze darinn vorkommen sollen: Z. B. Ankündigung neuer Schriften, nebst einer kurzen

kurzen Erzählung ihres Inhalts; theologische, juristische, medicinische, philosophische, moralische, historische und andere kurze Abhandlungen, neue Kunsterfindungen, Verbesserungen, und neue Vortheile für Manufacturisten und Handwerker, Beschreibungen merkwürdiger Gegenstände der Naturgeschichte, und Erklärungen wichtiger Gegenstände der Naturlehre; Beschreibung des Ronneburger Mineralischen Brunnens, von seinem Ursprunge, äusserer Verfassung u. s. w. Pränumeranten bezahlen Vierteljährig 10gl. und werden ihnen von Woche zu Woche die Stücke bis Gera, Altenburg, Gotha und Leipzig frey geliefert.

Dänemark hat, ausser den seit 1723. fortdauernden **Efterretninger om lärde Sager**, noch 3 periodische Litteraturschriften. 1) Det **Dansk Litteratur-Journal** besteht nur noch aus 8 Quartalstücken von 1779 und 80. in 8. Die Herausgabe des Jahrgangs 1781. ward bisher durch die Amts-Veränderungen des Hrn. Prof. **Laars Smith**, jetzigen Rectors der Domschule zu Trondhjem, verzögert. Ausser diesem, arbeiten sonst mehrere Professoren an dem Journal. 2) **Danmark's litterariske Progresser**, ein andres Journal in 8vo, erscheint seit diesem Jahre Bogenweise zu Odense in Iversens Verlage. 3) Die **Sleswigsche Sammlung litterarischer Nachrichten**, eine Zeitung in 8. wird jetzt zu Altona bey Eckstorf dem Vater gedruckt, und durch den Organisten Martini (an der Garnison-Kirche zu Rendsburg) versandt, an den die Liebhaber sich zu wenden haben. **Holstein** aber hat, ausser dem Kielischen Litteratur-Journal, und den gel. Artikeln des Altonaischen Reichs-Postreuters, auch eine besondre gelehrte Zeitung in 8. unter dem Titel: Neuer gelehrter Mercurius, unter Besorgung des Hrn. Professor Joh. Christoph Unzer. Druck und Versendung besorgen die Herren Gebrüder Burmester, die auch Verleger des Altonaischen (politischen) Mercurius sind; eine Zeitung in 8. die seit vielen Jahren fortdauert.

Versuch von kleinen leichten Motetten und Arien, für Schul- und Singechöre; dem Herrn Musikdirector Hiller zugeeignet, von D. P. Weimar, erster Theil, welcher die Advents- und Neujahrszeit enthält. Leipzig, bey Crusius, 13 B. 1782. (1 thlr. 4 gl.) Es sind der Motetten sechse, in jede derselben ist ein bekannter und auf das Dictum passender Choral eingeflochten, und am Ende der 4 letztern jeder noch eine schickliche Ariette beygefüget worden. Sie sollen für Chorschüler seyn, die theils schwerern Sachen noch nicht sattsam gewachsen, oder theils wegen mancherley zufälliger Ursachen ihre Zuflucht oft zu leichtern Tonstücken nehmen müssen. Es war mir immer empfindlich, wenn

ich

ich manchmal noch elendes altes Nudelzeug hörte, oder wenn die vortreflichen Chorstücke eines Doles, Hillers, Homilius und Rolle, durch schlechten Vortrag gemartert, verunstaltet und verstümmelt wurden. Um nun das erstere mit verdrängen zu helfen, und dem andern keine Gewalt anthun zu lassen, setzte ich von Zeit zu Zeit meinen unterhabenden Chören einige leicht zu bezwingende, und doch gut ins Gehör fallende Chorstücke auf. Vielleicht, dachte ich nachher, ist man anderer Orten oft auch in der Lage, und übergab sie daher dem Drucke. Ich getraue mir nicht zu sagen, daß sie fehlerfrey wären, sondern gestehe ganz gern zu, daß hie und da Stellen aufgesucht werden können, woran die Kritik vieles zu tadeln finden dürfte. Mag seyn! Begegnet doch wohl großen Kapellmeistern zuweilen so was Menschliches! Stoff zum Tadel kann man überdies gar leicht finden, wenn man sonst nichts anders sucht. Das aber glaube ich von diesen Kleinigkeiten versichern zu können, daß, wenn sie sonst nur mittelmäßig gut vorgetragen werden, sie keine üble Würkung machen, und daß ich sie übrigens bestmöglichst dem Zwecke gemäß einzurichten gesucht habe. Sollte ich deswegen nicht einige Nachsicht meiner Beurtheiler zu verdienen hoffen?

D. P. Weimar.

Frankfurt am Mayn. Unser berühmter practischer Arzt, D. Joh. Michael Hoffmann, Hochgräfl. Solms-Roedelheimischer Hofrath und Archiater, der sich durch die schöne Abhandlung gegen den bekannten Tissevant, wie auch durch verschiedene gute Gedichte, in der gelehrten Welt bekannt gemacht, hat den Ruf als Professor der practischen Medicin und Poesie, an die hohe Schule zu Franecker erhalten, und ihn auch angenommen.

Kopenhagen. In Profts Verlage ist des Hrn. Neckers Compte rendu nun auch Dänisch erschienen; und von einem Kenner ist eine wichtige Einleitung vorangeschickt worden, woraus im Hamburgischen politischen Journal ein kernhafter Auszug soll gegeben werden.

Florenz. Von dem Leben des Marchese von Pombal, ist hier im September der dritte Theil herausgekommen. Er enthält die höchst interessante Geschichte der Streitigkeiten des portugiesischen Hofes, mit dem päbstlichen, und des Kriegs mit Spanien. Das Werk ist überhaupt sehr gut geschrieben, und die Begebenheiten mit den Urkunden selbst belegt. Von den beyden ersten Theilen, welche die Geschichte von seiner Geburt 1699. bis zu Ende des Jahrs 1759. enthalten, hat man schon müssen neue Auflagen machen. Noch zween Bände werden erwartet, welche wohl nächstens erscheinen werden. Jeder Theil kostet bey Pagani 5 Paoli. (Daß von diesem Buche eine deutsche Uebersezung von dem Herrn Jagemann in Weimar verfertiget werde, haben wir vor einiger Zeit gemeldet.)

Da der Pränumerationstermin auf die Oeuvres complettes de Mr. de Voltaire, die bey mir in 60 Bänden in groß 8. herauskommen sollen, mit dem Schluß dieses Jahres zu Ende geht, so werden sämmtlich Herren, welche die Mühe, auf diese Werke Pränumeranten zu sammlen, gütigst übernommen haben, geziemend gebeten, die Listen der Pränumeranten einzuschicken. Gotha, den 19ten December 1781.

Carl Wilhelm Ettinger.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Hundert und drittes Stück,

den sechs und zwanzigsten December, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Altenburg.

Richter hat daselbst verlegt: Visionen, vorzüglich neuerer und neuster Zeit, philosophisch ins Licht gestellt. Ein Pendant zu des Verfassers vorigen Schriften von Ahndungen, Visionen, Geistern und Geistersehern. 1781. 572 Seiten in 8. (1 rthlr. 8 gl.) Die Absicht des Verfassers, Hrn. Hofrath Hennings zu Jena, bey dieser Schrift geht dahin, den Aberglauben in Ansehung der Geister und ihrer vermeintlichen Würkungen auf diesem Erdboden mehr und mehr zu zernichten, und denjenigen theoretischen Grundsätzen, die er in seinen vorigen Schriften von Ahndungen und Geistersehern ausgeführt hat, in der Anwendung ein gröberes Gewicht zu geben. Die Gelegenheit dazu, gaben ihm einige neuere Erscheinungen und Ahndungen. Die Ordnung des Verf. ist die, daß er zuerst die äusserlichen Ursachen von Visionen, die auf unsre Sinne würken, betrachtet. Dabey prüft er viele falsche Wunder und Betrügereyen in Ansehung der Religion; alsdann Begebenheiten, die sich auf natürliche, aber ungewöhnliche und unvermuthete Ereignisse gründen, sie mögen durch absichtliche Veranstaltung, oder durch Zusammenkunft zufälliger Umstände ihr Daseyn erhalten haben. Wie mannichfaltig durch Veranstaltung Betrugserscheinungen erfolgen können, ist durch neuere und ältere Beyspiele erläutert worden. Man findet hier die neueste Zeit durch eine Jungfer Rimius und einen jungen Menschen, Namens Huth, in Cassel veranstaltete Betrügerey, wie auch einen andern zu Hannover erfolgten Unfug beurtheilt. Auch sind verschiedene Exempel von Dieben aufgestellt, welche zur Verdeckung ihrer Dieberey mancherley Blendwerke und betrügliche Erscheinungen bewürkt haben. Die wichtigste Erscheinung ist wohl diejenige, welche §. 7. aus Actenstücken geliefert worden, und zu Blankenhayn im Jahr 1731. sich ereignet hat, da einige Diebe eine reiche Zieglers Wit-

we in der Walpurgisnacht erbärmlich verſtümmelten, und ihren Diebſtahl unter der Larve einer vom Teufel ermordeten Hexe vollführten. — Hierauf folgen diejenigen Betrugs-Erſcheinungen, welche verheimlichte Liebesgeſchäfte zum Endzweck hatten. Es wird §. 10. eine Geſchichte von einem M. Filcherſe in M. angeführt, welche ohne Zweifel diejenige Begebenheit iſt, die zu Merſeburg in des M. Fleiſcher Behauſung geſchah, und in dortiger Gegend viel Redens verurſachte. Hr. H. macht es ſehr wahrſcheinlich, daß der mehrſte Unfug durch eine Magd, die ſelbſt in Merſeburg im Ruf geſtanden, daß ſie ein Liebesverſtändniß unterhalten, veranlaßt worden, das Uebrige aber natürlich zugegangen. Nun folgen die Erſcheinungen, die in ganz natürlichen, jedoch den Menſchen verborgnen Urſachen gegründet ſind, welche ſich auf das Geſicht, Gefühl, oder Gehör beziehen. Unter vielen andern Beyſpielen zeichnet ſich S. 314. dasjenige aus, welches manche zur Beſtärkung des Vorurtheils anführen dürften, als wenn das Zerſpringen eines Traurings die Trennung zwiſchen Eheleuten andeute. Die Gemahlin eines angeſehenen Mannes ſtarb am Frieſel, und nach ihrem Tode fand man ihren Trauring am Finger zerſprungen. Den Grund von dieſem Zerſpringen ſetzt Hr. Hofr. H. darin, daß die arſenikaliſchen Dünſte der Patientin ſich dem Ringe inſinuirten, und ihn ſpröde machten; daß aber die plötzliche Ausdehnung der Theile nach dem Tode das Zerſpringen bewürkten. Gold über den Dampf von brennendem Zink oder über den Dampf von Arſenik gehalten, wird ganz ſpröde ꝛc. — Hierauf beſchäftigt ſich der Verf. mit den innern Viſionen, ſowohl im wachenden Zuſtand bey geſundem und krankem Leibe, als auch im Schlaf und Traume. Er leugnet die ahndende Kraft ſolcher Viſionen, und erklärt ſie aus gewöhnlichen pſychologiſchen Geſetzen. Man findet mancherley Beyſpiele neuerer Zeit hier beurtheilt, beſonders auch ſolche, die Hr. Hofpred. Kirſch in ſeinen Anekdoten für Chriſten als göttliche Winke angeführt hat Zuletzt werden einige ſogenannte fromme Betrügereyen berührt. — In der Vorrede wird von mancherley Aberglauben geredet, und dabey der Mangel an phyſiſchen Kenntniſſen als eine Hauptquelle angegeben, auch durch mehrere Beyſpiele beſtätigt. — Zu wünſchen iſt, daß alle, die noch an Viſionen, Geiſtererſcheinungen und dergleichen Dinge glauben, Hrn. Hofr. Hennings Schriften leſen mögen; ſie finden hier manches, was ſie von dieſem Glauben abbringen kann.

Leipzig.

D. Johann Salomon Semlers theologiſche Briefe. Erſte Sammlung. In der Weygandſchen Buchhandlung. 1781. 15 Bo-

Digitized by Google

15 Bögen. (12 gl.) Der erste und zweyte Brief betrift die Vorrede, oder das Gespräch, welches den im vorigen Jahre von uns angezeigten freymüthigen Betrachtungen über das Christenthum vorgesetzt war. In demselben wurde D. Semler beschuldigt, er habe den D. Barth unterdrückt, und sey sein Verfolger geworden. D. Semler antwortet: er habe nichts weiter gethan, als was ein Professor für seine Schuldigkeit halten könnte, und er verdiene wegen der Widerlegung des Barthischen Glaubensbekenntnisses, den Namen eines Verfolgers nicht. D. Barth habe vielmehr durch Privatdinge und Muthwillen sich große Feinde unter einigen catholischen Ständen gemacht, und sich dadurch Verdruß zugezogen, und einem ganz nichtigen Decrete, zum großen Präjudiz unsrer protestantischen Kirche parirt, und seine Rechte als lutherischer Lehrer, durch diese Parition selbst aufgegeben. Da das Verfahren des Reichs-Hofraths an sich selbst null und nichtig gewesen, so hätte er ja nur das Corpus Evangelicorum angehen können; ja er konnte ganz ruhig in Heidesheim der Sache zusehen, und erwarten, wo denn wohl die Execution dieser nichtigen Sentenz herkommen wollte. Sein Landesherr kam nicht in die geringste Verlegenheit; ausser, wenn schon andere Umstände vorwalteten. In dem Fall aber sey er, D. Semler, doch nicht sein Verfolger oder Unterdrücker. Kein Protestant werde ihm das Dank wissen, daß er in seinem Bekenntnisse saget: Ich habe mich den höchst venerirlichen Conclusis demüthigst unterworfen. — In eben diesem Gespräche wurde durch verschiedene lustige Einfälle, die ganze Absicht der symbolischen Bücher vorsetzlich verkehrt und verändert, und dabey behauptet, Luther und Melanchton hätten kein größer Recht zur Reformation gehabt, als jetzt D. Barth und andere neue Theologen hätten. D. Semler antwortet: Luther habe nicht eine einzige Lehre oder Wahrheit neu, jetzt zum erstenmale aufgebracht; sie wären alle schon in vielen Schriften und Büchern zu finden, und in vielen Predigten gesagt worden. Der Churfürst und der Landgraf hätten nur nach ihrer Landesväterlichen Gewalt und Gutachten, des Papsts bisherige Superiorität durch ihre Theologen und Juristen von nun an bestreiten lassen, um der Mißbräuche und Plackereyen loß zu werden, die ihre Unterthanen aussaugten, alles bürgerliche Gedeyen und Wohlfahrt störten, und ihre Landesherrliche Rechte mehr als halb ihnen entzogen. Nun möchte doch der gesprächige Herr die Application machen, ob denn jetzt noch wohl eine eben solche Finsterniß und moralische Zerrüttung in der bisherigen äusserlichen Kirchengesellschaft da sey, wie im 16ten Jahrhunderte; ob die lutherische bisherige Kirchen-Verfassung jetzt auch eine Plage der Unterthanen, und Beraubung der Oberherrschaftl. Rechte der Landesfürsten sey, und ob dieselben

als höchſte Beſchützer der Religion und ihres guten Vernehmens mit dem Staate, eine Verbeſſerung ſelbſt für gut halten und beſtellen würden. — In den folgenden Briefen werden die freymüthigen Betrachtungen über die Religion ſelbſt, genau geprüfet. Der Hr. D. S. findet wenig in dieſem Buche das ihm gefällt. Die Hauptſache betrift den Endzweck der chriſtlichen Religion, und beſonders, ob die Abſicht derſelben geweſen, alle Trennungen in Religionsſachen unter den Menſchen aufzuheben, und ſie in einer allgemeinen Religion zuſammen zu bringen. D. S. behauptet, daß, da die Sache ganz unmöglich, ſo könne das nicht zum Hauptzweck der chriſtl. Religion gerechnet werden. Chriſtenthum als eigner Zuſtand und Geſinnung des Chriſten, müſte nicht mit der äuſſerlichen Religionsgeſellſchaft verwechſelt werden. Alle wahre Chriſten wären würklich vereinigt in den chriſtl. Grundſätzen und Abſichten; aber in ſogenannten Religionsſachen, die zur äuſſerlichen Religionsgeſellſchaft gehören, wären nur diejenigen vereiniget, welche nach Zeit und Ort und dazu gehörigen Local-Verhältniſſen ſchon zuſammen gehörten, und folglich auch die äuſſerliche Religionsgeſellſchaft mit einander ausmachen könnten und wollten. Dieſe äuſſerlichen unmoraliſchen Verſchiedenheiten in Religionsſachen, könne man durch kein Project aufheben. Die Natur der chriſtl. Religion, ſey nach den Grundſätzen Chriſti weder an Jeruſalem noch Garizim weiter gebunden. So wie die Nationen von einander getrennt bleiben, ſo müſſen auch nothwendig viele große von einander abgehende Geſellſchaften der Chriſten entſtehen. In Einem Geiſte ſollen die Chriſten vereinigt ſeyn, aber nicht in Einer äuſſerlichen Geſellſchaft; ſonſt wären alle Briefe Pauli zugleich an alle Chriſten ſchon damals gerichtet worden, wenn er dieſes als den Hauptzweck der Religion angeſehen hätte. — In dem letzten Theile dieſer Briefe, ſtellt der Hr. D. S. eine Reviſion über die Recenſion ſeiner Beantwortung des Bartiſchen Glaubensbekenntniſſes in der allgem. deutſch. Bibliothek an. Man gab ihm in derſelben Schuld, er ſey es ja, der Iſrael zuerſt ſündigen gemacht. Er habe in ſeinem Buche vom Canon, an den heiligen Urkunden unſerer Religionslehre ſich vergriffen, und über den göttlichen Urſprung verſchiedener Bücher der heil. Schrift Zweifel aufgeworfen. Es errege alſo Befremdung, daß er es mit dem Hrn. D. Bartb ſo hart nähme. Hr. D. S. antwortet: Es ſey kein Lehrſatz der lutheriſchen Theologie, daß alle und jede Bücher, die man in dem Canon wider die römiſche Kirche, im A. Teſt. begreift, gerade hin heilige Urkunden unſerer Religionslehre wären. Die lutheriſche und reformirte Kirche habe keinen öffentlichen feſtgeſetzten Canon. — Ferner hatte man ihn beſchuldigt, daß er behauptet habe, ein Lehrer der Kirche könne für ſich anders denken, als

als es die feyerlichen Bücher seiner Kirche haben wollten, und als er öffentlich lehren müsse. — Hr. D. S. gesteht es in der Antwort, daß der Lehrer seine Privatgedanken, wenn sie in einem Widerspruch gegen die Sache selbst, die er öffentlich lehren soll, stünden, durchaus nicht in die Lehre verwandeln solle, indem er öffentlich berufen sey, diese in der lutherischen Kirche festgesetzte Artickel öffentlich zu erklären, nicht aber seine Privatgedanken (im Fall des Widerspruchs) zur Lehre, so künstlich unter der Hand zu machen. In den Sachen selbst, Erbsünde, Bekehrung, Erlösung oder Genugthuung, kämen alle drey Kirchen überein. Die Localität aber, und der Character der Lehrart, sey unumgänglich verschieden, und sey die stete Ursach der Verschiedenheit der äusserlichen großen Gesellschaft; daher könne ein lutherischer Lehrer von der Rechtfertigung nicht so lehren, wie die römische Kirche thue. — Der Anhang dieser Briefe, enthält eine Abhandlung über den Ursprung der sogenannten Pseudepigrapha des alten Testamentes. Der Hr. D. macht die Entdeckung, daß eine fanatische jüdische Parthey durch diese Schriften, von der bevorstehenden Historie des Christus wider die Heiden, zumal wider die Römer, falsche Nachrichten und Prophezeyungen ausgebreitet, und viele Christen zu ihrer Schwärmerey verführt hätten. Durch diese Entdeckung wird manchen Stellen der Briefe Pauli, Petri, Judä und Johannis, ein neues Licht verschaft.

Strasburg.

Hier ist schon im Jahr 1780. herausgekommen: Deutsches Lesebuch für die Jugend Zum Gebrauche des Strasburgischen Gymnasiums. Auf 280 Octavseiten, bey J. H. Heitz, (und hier bey Ettinger.) Das Buch war zunächst den Anfängern zur Uebung im Lesen bestimmt; nach der Hand aber wurden auch ältere mit in den Plan eingeschlossen, daher es denn auch an Größe einen Zuwachs erhalten. Es zerfällt in 2 Theile. Der erste, der zur Bildung des Verstandes dienen soll, handelt: I. Von dem menschlichen Körper: wobey das bekannte Büchelgen: Erste Nahrung für den gesunden Menschenverstand, zum Grunde gelegt worden. II. Von der Seele des Menschen: von Verstand und Willen, und was dahin gehöret, von Freyheit und Gewissen. Dieser und die folgenden Abschnitte sind neu ausgearbeitet. III. Von Gott. Betrachtung seiner Eigenschaften, und der daher für uns entspringenden Pflichten. Hier einige Zeilen zur Probe. S. 34. heißt es: "Wenn ich sonsten wünsche, und mir Mühe gebe, daß die Personen, die ich liebe, auch ein Wohlgefallen an mir, an meinem Betragen und meiner Aufführung, haben mögen; und wann mir der Beyfall, die

Gunſt und das Lob eines Menſchen um ſo viel wichtiger und ſchätzbarer ſeyn muß, je höher und vornehmer, je weiſer und vernünftiger dieſer Menſch iſt, und je mehr er ſelber meine Hochachtung und Ehrerbietung verdient: ſo ſoll mir wohl alles, alles, daran gelegen ſeyn, daß ich, in meinem ganzen Leben, bey der Art wie ich im Herzen geſinnet bin, und wie ich mich in meiner ganzen Aufführung betrage, mich des Wohlgefallens, des Beyfalls und der Gunſt des großen Gottes, meines lieben weiſeſten Vaters im Himmel, des erhabenen Herrn Himmels und der Erden, möge zu erfreuen haben." — IV. Von den Himmelskörpern und dem Weltgebäude. V. Von der Erde und ihrem Dunſtkreiſe. VI. Die drey Reiche der Natur. Hier iſt beſonders in der Eintheilung und Auswahl der Materien, auf die Faſſungskraft und die Brauchbarkeit für die Kinder, denen das Buch beſtimmt iſt, und auf inländiſche Merkwürdigkeiten mehr, als auf fremde Rückſicht genommen worden. Die vierfüßigen Thiere ſind eingetheilet in zahme oder Hausthiere, die uns entweder zur Nahrung, oder zum Laſttragen und Ziehen, oder ſonſt zu anderm Gebrauche dienen: und in wilde, welche theils nur wildlebende, theils reiſſende Thiere genannt werden. So werden auch die Pflanzen nicht nach der gewöhnlichen ſyſtematiſchen Ordnung abgehandelt, ſondern es wird zuerſt geredet 1) von denen die wir vorzüglich um ihrer Blumen willen zu achten pflegen. 2) Die uns zur Nahrung dienen. 3) Von ſolchen, die der Menſch bloß für die Thiere baut. 4) Die uns nicht ſowohl zur Nahrung als zur Wurze dienen. 5) Aus denen Getränke und Flüßigkeiten gezogen werden. 6) Die der Arzt und Wundarzt brauchet. 7) Giftige Pflanzen. Und 8) was noch ſonſt zu anderm Gebrauche dienlich iſt. VII. Etwas von der Geſchichte des menſchlichen Geſchlechtes. Eine kurze Ueberſicht der Hauptepochen der Geſchichte. — Der zweyte Theil iſt zur Bildung des Herzens und des Geſchmacks beſtimmt, und enthält 1) moraliſche Erzählungen, aus verſchiedenen bekannten Büchern zuſammengetragen, mit hier und da angebrachten Veränderungen. 2) Fabeln. 3) Lieder. Der Plan iſt durchdacht; der Vortrag iſt faßlich, der Inhalt lehrreich. Unter der Menge von Pädagogen die jetzt auftreten, dürften aufmerkſame Leſer wohl auch die Verfaſſer des gegenwärtigen Schulbuchs auszeichnen, und es in der Stille zu denjenigen hinlegen, die vielen Nutzen ohne Geräuſch ſtiften.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Auf den 2ten Jahrgang von des Hrn. Profeſſors Bernoulli Sammlung kurzer Reiſebeſchreibungen, wird bis zum

1ten

1ten April 1782. 1 Ducaten Pränumeration (hier in Gotha in der Ettingerſchen Buchhandlung) angenommen: Wer in den deutſchen catholiſchen Ländern, und in den Ländern auſſerhalb Deutſchland, noch auf den erſten Jahrgang, und wer überall, in der Folge auf 6 oder mehr Exemplare des nächſten Jahrgangs vor dem obigen feſtgeſetzten Termin, den Vorſchuß entrichtet, erhält jedes 7te Exemplar frey. Für diejenigen, welche nicht pränumerirt oder wenigſtens mit hinlänglicher Sicherheit ſubſcribiret haben, iſt der Preiß eines jeden einzelnen Bandes 1 Rthlr. in Louisd'or zu 5 Rthlr. Wer 12 Bände zuſammen nimmt, es mögen complete Jahrgänge ſeyn oder nicht, bezahlt nur 10 Rthlr. oder 2 alte Louisd'or.

Magdeburg. Hr. Laaß, der vor ohngefehr zwey Jahren von Cloſterbergen aus zum zweyten Prediger an die Petrikirche in Magdeburg berufen wurde, iſt itzt zum Hauptpaſtor an der Nicolai-Kirche zu Lüneburg erwählt, berufen, und bereits beſtätiget. Die Geſchichte die dieſer Mann (wegen einer Sammlung von Predigten, die er herausgeben wollte, und wovon bereits die vier erſten Bogen abgedruckt waren,) erlebet, iſt vielleicht die einzige in ihrer Art, und werth, als ein Beytrag zur Kirchengeſchichte des achtzehnten Jahrhunderts öffentlich bekannt gemacht zu werden.

Prag. Im Verlag des Buchhändler Gerle kömmt mit Anfang des künftigen Jahrs ein neues Journal unter dem Titel: Archiv denkwürdiger Ereigniſſe und gemeinnütziger Vorſchläge heraus. Es ſoll nicht nur kernhafte Auszüge aus den beſten Journalen, in ſofern ſie Gegenſtände betreffen, die in den Plan der Herausgeber einſchlagen, ſondern auch Originalaufſätze enthalten. Sowohl dieſe als jene, ſollen in jedem Heft unter folgende drey Rubriken vertheilt werden. 1. Oeffentliche, oder allgemeine Welt- und Staatsdenkwürdigkeiten; 2. Moraliſche oder bürgerliche Privatdenkwürdigkeiten; 3. Denkwürdigkeiten aus dem Reiche der Wiſſenſchaften und Künſte. Auswärtige erhalten den ganzen Jahrgang für 4 Gulden Kaiſergeld von 6 zu 6 Heften, oder auch Heftweiſe, gegen beſondere Vergütung der Ueberſendungskoſten in allen Buchhandlungen Deutſchlands.

Aus der Inſel Laland. Wir haben hier ein merkwürdiges Denkmal des Alterthums, eine alte Gerichtsſtelle (Tingſted) welche vielleicht eine der gröſten in Norden iſt. Sie liegt nordwärts am Pederſtrup in dem klein Enghare Feld, und iſt 132 Ellen lang, mit Steinen umgeben, und muß der Wohnſitz eines Fürſten geweſen ſeyn, welcher hier Volksverſammlungen hielt. Vermuthlich

lich hieß er Svend, oder Svein, denn das benachbarte Dorf, welches jetzt Svinsberg heißt, schrieb man ehemals Svends- oder Sveinsberg. Gegen Morgen steht ein Altar, bloß von über einander gelegten Steinen, auf welchem man dem Thor geopfert hat; gegen Nordosten ist ein aufgeworfener Hügel, wohl auf 20 Ellen hoch, und mit Graben umgeben, wo das Schloß des Fürsten gewesen seyn muß: und diesem gegen über auf einem andern Hügel südwärts, zwischen welchen beyden die Landstrasse durchgeht, sind noch Ueberbleibsel von dem alten, großen Begräbnisse, eins der merkwürdigsten in den Nordischen Gegenden.

Jena. Hier ist vor kurzem ein Collegium clinicum errichtet worden, wozu Se. Durchl. der Herr Herzog zu Weimar ein Ansehnliches durch Ihre Cammer haben auszahlen lassen. Die Armen werden mit Arzneyen und andern Nothwendigkeiten versorgt, und unter Beystand des Hrn. Doct. Stark, von den Studenten besucht, die nicht allein die Kranken examiniren, und über die Beschaffenheit, Namen und Ursachen der Krankheiten befragen, sondern auch die Recepte schreiben müssen, die der Hr. D. Stark im Nothfall abändert, und ihnen überhaupt bey diesem Geschäfte durch Unterricht und Zurechtweisungen zu Hülfe kömmt.

Gotha. Auf das Leben Sebastian Josephs von Carvalho und Melo, Marquis von Pombal, Grafen von Oeyras ꝛc. gewesenen Staatssecretärs und ersten Ministers Joseph I. Königs von Portugal ꝛc. welches Hr. Bibliothekar Jagemann zu Weimar aus dem Italienischen übersetzt, und auf bevorstehender Jubilate-Messe in 2 Octavbänden erscheinen wird, nehmen der Hr. Geh. Secr. Lichtenberg, und die Ettingersche Buchhandlung hier, bis zum 1ten Merz 20 gl. (in Louisd'or à 5 Rthlr.) Pränumeration an.

Braunschweig. Den 4ten Febr. wird hier eine vorzüglich gewählte schöne und rare Gemählde- und Kupferstich-Sammlung von den berühmtesten und besten alten italienischen, französischen und holländischen Meistern, desgleichen von Büchsen, Flinten und Pistolen-Gewehren, wie auch verschiedene artige Antiken, verauctionirt. Das gedruckte Verzeichniß davon ist auf allen Postämtern, zu Hamburg in der Grundischen Zeitungs-Expedition, zu Hannover und Leipzig im Intelligenz-Comtoir, zu Cassel in der Wapsenhaus-Buchdruckerey, zu Gotha in der Ettingerschen Buchhandlung, zu Braunschweig in dem in der Jacobsstrasse liegenden Hause No. 435. umsonst zu haben.

Florenz. Wir haben von dem Verfasser der neulich angezeigten Geschichte von Gibraltar, auch eine Geschichte der Insel Minorca erhalten, von den ältesten Zeiten, bis auf die jetzige Belagerung, nebst einer geographisch-politischen Beschreibung und einer Charte.

Livorno. Noch im Junius haben wir aus Florenz den 3ten Theil der Entscheidungen der Rota zu Florenz erhalten. Dieses Werk, welches für italienische Rechtsgelehrte von großer Wichtigkeit ist, soll mit dem 12ten Theile geschlossen, und dann in einem Theile ein vollständiges Register beygefügt werden.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Hundert und viertes Stück,

den neun und zwanzigsten December, 1781.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

In der Weygandschen Buchhandlung ist herausgekommen: Medicinische Annalen für Aerzte und Gesundheitliebende, vom Herbstmonat 1779. bis dahin 1780. Herausgegeben von J. G. Fritze. — Erster Band. Mit einer Kupfert. 1781. auf 30 B. (1 thlr. 8 gl.) Die Idee, alles Wissenswürdige der Arzneykenntniß von Jahr zu Jahr, in gedrängter Kürze, in Einer Schrift darzustellen, ist der Hauptendzweck dieses Journals, ein großer nützlicher Zweck! freylich nicht Eines Mannes Arbeit, wenigstens keines Arztes, der auch am Krankenbette Gutes thut. Der Herr Hofrath Fritze suchte auch mehr große und würdige Aerzte, Wundärzte und Pharmaceutiker in sein Interesse zu ziehen; aber es gelang ihm nicht völlig, und doch band ihn sein Versprechen, aus dem vorräthigen Stoff etwas zu bilden, das die Erwartung des Publikums befriedigen könnte, und so entstand aus der fast alleinigen und oft unterbrochenen Arbeit des Hrn. Hofr. Fritze, dieser erste Band. Dank dem gelehrten Verf. für diesen ersten Band. Er enthält 1) ein freundschaftliches und edles Monument an Waglers Grabe. Waglers litterarischer Character ist von Hrn. D. Pott, und sein moralischer, von einem Feddersen entworfen. Waglers große Seele und edles Herz, ist dieser Lobredner würdig, und verdient den ersten Platz in diesen Annalen. 2) Meteorologische Beobachtungen vom Herbstmonat 1774 bis zu Ende des Heumonats 1780. 3) Monatliches Detail der vorzüglichsten Krankheiten, die in des Verf. Würkungskreise (Halberstadt) geherrscht haben, mit raisonnirenden Bemerkungen über die Würk- und Unwürksamkeit gewisser sonst vorzüglich thätiger Medicamenten. Der schönste Aufsatz in diesem Bande, den Rec. nicht ganz ausziehen kann, sondern den jeder selbst lesen muß. Die vom Verf. beobachtete Epidemie war vorzüglich gallicht, und

zeigte sich in verschiedenen Krankheitsgattungen z. E. Ruhr, Fieber, Gelbsucht u. s. w. Der Verf. braucht das Opium jetzt bey allen Ruhren nicht anders, als in Clystieren zu zwey bis drey Granen, um den Nerven die gar zu große Empfindlichkeit zu benehmen, die den höchst beschwerlichen Stuhlgang macht. Aus eben dem Grunde verordnet er es alsdann erst auch innerlich, wenn aller Schmerz und das Fieber sich gelegt hat, die Gedärme nur noch aus Schwäche zu reitzbar sind, und noch ein Drängen auf dem Stuhl erwecken. Die Wohlverleywurzel hat dem Verf. fehlgeschlagen, doch sind ihm die Namen Collin und Stolle zu ehrwürdig, als daß er nicht nach wie vor, Versuche mit dieser Wurzel machen sollte. Fast immer macht eine gallichte Epidemie schwere Wochenbetten; dies hat auch schon Hinke beobachtet. Der Verf. verneint, daß ächte Lungensuchten jemals durch die Fieberrinde allein geheilet worden, sondern sie ist der Heilung mehr hinderlich. Das Isländische Moos und die Salabwurzel erfüllen die Anzeigen besser. Myrrhe gibt der Verf. nur, wenn die Lungenentzündung in Vereiterung übergegangen ist, und denn mischt er sie insgemein dem Absud des Isländischen Mooses bey. Die virginianische Kreutzblumenwurzel hat dem Verf. fehlgeschlagen. Dem Bergpechöl ist des Verfassers Erfahrung und Theorie durchaus zuwider. Den Mohnsaft braucht er nur als ein Erleichterungsmittel in anhaltenden krampfhaften Husten, Schlaflosigkeit und kräfterschöpfenden Durchfällen. Buttermilch, Selterswasser mit Milch, Pyrmonterwasser mit Milch, rühmt der Verf. Der Dampf aus Kolophonium, gelbem Wachs und weissem Pech, wird als ein trostloses Mittel widerrathen. Der Verf. schlägt den Dampf von reinem gelbem Wachs, allenfalls mit einigen Tropfen peruvianischen Balsams als eine heilsamere Art vor, der Lunge balsamische Theilchen zuzuführen. Daß die Lungensuchten ansteckend sind, hat unser Verf. auch beobachtet. (Neulich ließ der menschenliebende und gelehrte Arzt, Hr. Hofmedicus Wichmann, auch eine Warnung gegen die Ansteckung der Lungensucht in das Hannöverische Magazin eindrucken.) Der Monat May 1780. zeichnete sich durch die Menge und Bösartigkeit der venerischen Krankheiten aus, und der Erndemonat durch eine ungeheure Menge von Wespen, deren Stiche der Verf. durch einen Umschlag aus rohen und ungeschälten gequetschten Kartoffeln heilte. 4) Aeusserst seltene Krankengeschichten. Beyträge von Herrn Dr. Ruhland und Bütefisch, und einem würdigen Apotheker. 5) Neueste Erfindungen von Arzeneymitteln und Instrumenten. Die wichtigste Bekanntmachung ist wohl die des bisher geheim gehaltenen Wezlarischen, oder vielmehr Cloßiusschen Mittels gegen den Bandwurm. Wer wird mit uns nicht dem Herausgeber die Hand zum herzlichen Dank für diesen Beweis seiner ächten

ten Menschenliebe reichen? Das Eisengranalienbad des einsichtsvollen Hrn. Bergarzts Lentin, verdient öffentlichen Ruhm und Nachfolge. Ueberhaupt verdient dieser Abschnitt des Lesers vollen Dank, er ist die Summe einer weiten Lectüre. 6) Offenbare Todtschläge und Charlatanerien doctorirter, Pfuscher und anderer ihres Gelichters. 8) Todesfälle. 9) Beförderungen und Belohnungen. 10) Heilsame Veranstaltungen zur Aufnahme der Heilkunst. Die Schwarzische Einrichtung einer medicinisch-chirurgischen Bibliothek, zum Gebrauch der Heidelberger Innung der Wundärzte. Das Jenaische Hebammeninstitut, verdient sein Monument in den medicinischen Annalen Deutschlands. Das Göttinger und Braunschweiger Hospital, sind neue edle Perlen in der Krone der Landesregenten. 11) Miscellanien. Rec. will nur folgende Anzeige bemerken. "Der Hr. Prof. Loder hat zu Weimar auf höchsten Befehl von Sr. Durchl. dem Herzog, und in Gegenwart des berühmten Hrn. Leibarztes, und verschiedener Herren des Hofs, eine anatomische Demonstration über das Gehirn gehalten. Ein Beweis, wie hoch sich die gesunde Vernunft über die alten Vorurtheile empor geschwungen, und wie groß, weise, edel und gut Weimars Regent handelt und denkt." Endlich schliessen komische Anekdoten und Gedichte, und eine Liste der Gebohrnen, Gestorbenen und Getrauten in größern Städten, diesen Band. Gewiß werden diese Annalen Funken aus todter Asche herausschlagen, und das Feuer der Wahrheit brennend erhalten, wenn ein Fritze mit seiner Wachsamkeit und Diensteifer, die Stelle der Vesta vertritt.

Strasburg.

Bey Lorenz und Schüler ist gedruckt worden: De Impressis ac Manuscriptis Historiarum Appiani Alexandrini Codicibus Commentatio Historico-Critica. Accedit novæ Editionis specimen. Auctore Joanne Schweighæuser. Græc. & Orient. Liter. Prof. in Univers. Argentorat. 1781. 8 Bogen in 4. ohne Titel und Vorrede. — Dieses ist die Fortsetzung der von dem Verfasser neulich herausgegebnen und in diesen Blättern S. 469. angezeigten Dissertation über den Appian. Die Abhandlung ist in 4 Kapitel eingetheilet. Cap. I. De antiqua Versione Latina Codicibusque Græcis Vaticanis Historiarum Appiani. Um die Mitte des 15ten Jahrhunderts übersetzte Petrus Candidus December den Appian auf Befehl des Pabsts Nicolai V. Die Uebersetzung wurde aber erst a. 1472. zu Venedig gedruckt, und wenigstens neunmal aufgelegt ehe Appian in seiner eigenen Sprache erschien. Demohngeachtet ist sie bekanntlich schlecht und verwirrt, doch aber zum kritischen Gebrauche dienlich. In den falschen Lesearten

kömmt ſie gröſtentheils mit den griechiſchen Ausgaben und den 2 Pariſer Manuſcripten, aus welchen dieſe gefloſſen ſind, und die dem Verf. zum Gebrauch ſind mitgetheilt worden, überein. Doch hat ſie auch gute Leſearten mit dem Augsburger gemein, und noch andere die ſonſt in keinem bisher verglichenen Manuſcripte gefunden werden. Heutzutag finden ſich in der Vaticaniſchen Bibliothek 2 Codices vom Appian, die beyde dieſelben Bücher in der nämlichen Ordnung enthalten, und davon der eine aus dem 14. der andere aus dem 15ten Jahrhundert zu ſeyn ſcheinet; aus welchem von beyden die Ueberſetzung gemacht worden ſey, hofft der Verf. nach angeſtellter Unterſuchung entſcheiden zu können. Cap. II. De Græca Appiani Editione Pariſienſi, itemque de Codicibus Manuſcriptis Regiis, Medicco & Veneto S. Pauli. An der Pariſer Ausgabe von 1551. hat nicht nur Carl Stephanus, der ſich auf dem Titel nennt, ſondern auch ſein Bruder, Robert Stephanus, der vor ihm der königlichen Buchdruckerey vorſtund, vielen Antheil. Anfangs glaubte der Verf. dieſe Ausgabe müſſe nur aus einem Manuſcripte abgedruckt worden ſeyn, wegen der erſtaunlichen Menge von Fehlern, und der ſonſt gerühmten ſorgfältigen Genauigkeit des Stephaniſchen Hauſes; aber hernach fand er, daß dieſe Herausgeber 2 Manuſcripte gebraucht haben, die noch in der königlichen Bibliothek zu Paris vorhanden, aber nicht älter als aus dem XVIten Jahrhundert ſind. Der eine heiſſet in dem Catal. Codd. Mſs. Bibl. Reg. Fonteblandenſis, und der andere Colbertinus. Beyde ſind erſtaunlich voll Fehler, die ſich auch in die Ausgabe geſchlichen haben. Das ſonderbarſte iſt, daß an den Stellen, wo beyde von einander abweichen, die Herausgeber oft gerade die ſchlechteſte Leſeart bald aus dem einen, bald aus dem andern wähleten. Dieſe 2 Manuſcripte machen ſammt dem Florentiniſchen und dem Venetianiſchen, aus der Bibliothek S. Johannis & Pauli, von welchen beyden der Verf. die Collation des Probmii zur Probe erhalten hat, Eine Claſſe aus. Vielleicht ſind auch gar jene von dieſem abgeſchrieben. Cap. III. de Editionibus ac Codd. Mſs. ſingulorum quorumdam Appiani Librorum aut ex ejus ſcriptis excerptorum. Das Iberiſche und Annibaliſche Buch, iſt durch die von Henr. Stephano angewandte Mühe etwas richtiger, als die übrigen, doch iſt auch noch genug darinn zu verbeſſern übrig. Dieſe 2 Bücher ſind etwas ſeltener in Manuſcripten anzutreffen als die andern; auſſer einigen zu Rom und einem zu Florenz, iſt keines bekannt, das ſie enthielte. Von den Excerptis de Legationibus aus dem Appian, die F. Urſinus, aber nicht mit der jedem Herausgeber zu wünſchenden Genauigkeit, herausgegeben hat, iſt ein Manuſcript in der Kurfürſtlichen Bibliothek zu München, welches der Verf. brauchen zu können hofft. Das Illyriſche Buch hat Höſchel ziemlich correct

aus

aus dem Augsburger Manuſcript abdrucken laſſen. Den Beſchluß des 2ten, und ein Stück aus dem 4ten Buch de Bell. Civil. hat der Verf. aus einem 3ten Manuſcripte der königlichen Bibliothek aus dem 15ten Seculum, das ſchön und accurat geſchrieben iſt, und gute Leſarten hat, verglichen. Cap. IV. De duabus poſterioribus Appiani Editionibus, & de Codice Ms. Auguſtano novæ Editionis præcipuo ſubſidio. Accedit novæ Editionis ſpecimen. Der Text der Genfer Ausgabe von Henr. Stephanus iſt zwar mit keinem neuen Manuſcripte verglichen, aber doch von manchen Druckfehlern der vorigen Edition geſäubert, (obgleich auch auf der andern Seite wieder viele neue hinzugekommen) und an manchen Stellen theils aus der Ueberſetzung des Candidus, theils nach dem Gelenius, theils aus eigenem kritiſchen Scharfſinn mehrentheils glücklich verbeſſert worden. Doch hat er auch einem künftigen Herausgeber vieles zu thun übrig gelaſſen. Die Amſterdamer Ausgabe iſt ein bloſſer Abdruck von dieſer, auch die meiſten Druckfehler nicht ausgenommen. Unter dem Texte ſtehn die Anmerkungen von Henr. Stephanus, wozu noch einige wenige von Palmerius, Rutgerſius, Joſ. Scaliger, ꝛc. gekommen ſind. Die Excerpta von Valeſius hat Tollius unter dem falſchen Titel de Legationibus angehängt; aber die des Urſius, welche eigentlich dieſen Titel führen, hat er ſo wenig, als den ganzen Text des Illyriſchen Buches, den Höſchel herausgegeben, mit keiner Sylbe angeführet. Unter allen bisher genannten Manuſcripten, iſt das Augſpurgiſche unſtreitig das beſte, ob es gleich nicht über 4 Jahrhunderte alt zu ſeyn ſcheinet. Es muß aber von einem ungleich ältern und beſſern Codex abgeſchrieben ſeyn. Es enthält in eben der Ordnung alles was Candidus hat, ausgenommen den Auszug aus dem Celtiſchen Buche. In Anſehung ſeiner guten Leſearten aber, macht es eine beſondere Claſſe aus, zu welcher man auch noch den Venetianiſchen Codex aus der Bibliothek St. Marci rechnen kann, von welchem der Verfaſſer auch eine Probe erhalten hat. Nach dieſer Litterargeſchichte des Appians, folgt nun das Prodmium in der verbeſſerten Geſtalt, in Kapitel abgetheilt, als eine Probe der neuen Ausgabe, die der Verf. veranſtalten will. Wir wollen die vorzüglichſten Veränderungen, von welchen in den hinten angehängten Noten Rechenſchaft gegeben wird, hier auszeichnen. S. 1. nach der Tolliſchen Ausgabe in fine ſtatt πρὸς Αἰγύπλου, leg. πρὸ Αἰγύπλου. S. 2. verſ. med. für ὅσα παντὶ καὶ l. ὅσα Ποιτικὰ. Pag. eod. verſ. fin. καὶ τὸ Αἰγαῖον iſt eingeſchaltet, oder es müßte eine Lücke hier ſeyn. S. 3. verſ. med. für αὖτη τι Γαλία l. αὐτὴ τὸ Ιταλ. S. 4. verſ. med. für ἡ Ηἰάδις l. ἡ Γάδες, Lin. ſeq. für Μυσίαι l. Γυμνησίαι. Einige Zeilen weiter, für μεγάλοι νῆσοι, leg. μεγάλαι. S. 5. verſ. med. für ἑαυτὸν ἀπίστασε l. ἐπίστασι, Weiter unten ἐν

δὲ ἔργα τὰ πάλα leg. ἔργῳ. lin. penult. κράτιστα τῆς θαλάσσης. leg. γῆς καὶ θαλάσσης. S. 6. lin. 9. οὐδὲ αὐτῶν l. οὐδὲν verſ. fin. εἰ δὲ τινες αὐτῶν εἰς Σικελίαν πλεύσαντες, ἐπὶ ἀρχῆς ἐτέρας ἐλπίδος lege οἱ δέ τινες αὐτῶν εἰς Σικ..... ἐλπίδι. lin. pen. δειλοὶ, l. δεινοὶ. S. 7. verſ. med. ὅσον ἐπικρατοῦσι l. ὅσων ἔτι κρατοῦσι. poſt med. δὲ Αἰγύπτου καὶ (adde) δὲ Ἀράβων. S. 8. lin. 1. καὶ ὅτου leg. καὶ τὸ τούτου. einige Zeilen darauf καὶ τὰ πρόσχωρα (adde) μόνα ἦν. S. 9. verſ. med. καὶ ἕτεραι τεσσαρες ἀπόλλυνται, leg. ἑτέρας ἴσσο. ἀπώλυτο. oder vielmehr ἀπώλοντο. S. 10. verſ. med. für ἄρχησαν l. ἄρχεσαι. poſt med. ἤ εἴτι (adde) ἂν ἄλλο. Zwo Zeilen weiter für αὐλίκα leg. ἄν λιτα. S. 11. lin. 11. ἁπλᾶ γενόμενα ἔργα leg. γενομένου. verſ. fin. ἑκάστη κατὰ λόγους leg. λόγον. S. 12. med. ἢ στρατηγῶν l. ἢ ἐς στρατηγοὺς. verſ. fin. ante Ἀλεξανδρεὺς adde Ἀπτιανὸς. Mehrere geringere Sachen übergehen wir. Unter dem Texte ſtehet eine neu umgearbeitete Ueberſetzung. Gelegentlich werden auch noch hin und wieder viele andere Stellen verbeſſert und berichtiget.

Neapolis.

Raccolta di Lettere ſcientifiche ed erudite dirette dall Ab... a diverſi ſuoi amici. D. i. Sammlung wiſſenſchaftlicher und lehrreicher Briefe des Abbe (Ceſtari) an verſchiedene Freunde. I. Band, 1780. Bey Joſeph Campo. 247 Seiten in 8. Der Verfaſſer legt durch dieſe Sammlung, die er fortſetzen zu wollen ſcheint, eine Probe von ſeinem fleißigen Leſen und Denken ab. In dieſem erſten Bande liefert er neun Briefe, die folgende Gegenſtände behandeln. Viere, als der 1te, 3te, 4te und 5te, tragen einige neue theologiſch-kritiſche Unterſuchungen vor, über das Aechte des berichtigten 7. V. in der 1 Ep. Joh. im 5. K. Der 2te enthält Muthmaßungen über die Geſchichte der Bücher des alten Teſtaments, die nach den Lehrſätzen ſeiner Kirche deuterocanoniſch genennt werden. Der 6te beantwortet zwo Aufgaben aus der Methaphyſik. Der 7te liefert einen umſtändlichen Bericht vom letztern Ausbruch des Veſuvs. Der 8te handelt von den Vorzügen der gemeinen Pöbelſprache, wo zugleich einige Meynungen, welche über den Urſprung der den vornehmen Italienern gewöhnlichen Sprache in dem vor kurzem erſchienenen und Aufſehn machenden Buche: Del Dialetto Napoletano (vom neapolitaniſchen Dialekt) geäuſſert worden, beſtritten werden. Im 9ten und letzten kommen Betrachtungen über die Sprache der neapolitaniſchen Schriftſteller aus dem 13ten, 14ten und 15ten Jahrhundert vor, und werden zugleich verſchiedene Stellen aus denſelben mit angeführt.

Weimar.

Der Beschluß soll abermal unsere diesjährigen Blätter krönen. Im Jahrgange von 1779. war es Leßings Nathan; jetzt sey es Wielands Oberon, ein Gedicht in 14 Gesängen; die schönsten deutschen Stanzen die je gelesen worden sind; von so einnehmender Schönheit, daß, wenn auch Mängel in der Anlage des Grundrisses wären, unser getäuschter Geist doch so leicht über sie hingleitet, daß er sie beym ersten Anblick kaum nur dunkel ahndet. Was wir sagen, ist Resultat des ersten Eindrucks einer wiederholten Lesung. Herz und Phantasie des Lesers wird so beschäftiget, so hingerissen, daß der Verstand gar keine Zeit gewinnt, an Theorie und Urtheil zu denken. Wer inzwischen eine Kritik lesen will, findet eine so meisterhafte in dem 1ten Stücke, B. 26. der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften, daß sich nach ihr keine mehr machen läßt. Von diesem Oberon ist vor kurzem die zwote Auflage in der Hofmannischen Buchhandlung erschienen. Der Preis ist 18 gl.

Kurze Nachrichten.

Kopenhagen. Die Dänische Nation fährt noch immer fort in ihrem Eifer, das Andenken ihres großen Dichters Ewald zu ehren. Seine Freunde wollen ihm ein Monument errichten, welches Herr Widervelt, ein berühmter Dänischer Künstler verfertigen wird. Ein anderer Künstler, Hr. Beeken, hat seine Büste modellirt. Besungen ist er ohne Maas, aber man kann nicht sagen über sein Verdienst. Von seinen letzten poetischen Empfindungen einige Tage vor seinem Tode, hat man bald eine zweyte Auflage machen müssen, und dieser ist die schöne Grabschrift beygefügt, welche man ihm auf seinen Leichenstein gesetzt hat: "Seelig ist der Mann, dessen Ruhm Wahrheit ist.— Johannes Ewald. Gebohren 18. Novemb. 1743. Starb 17. Merz 1781.— Es ist Wahrheit, daß er ein edler Dichter war. Es ist Wahrheit, daß er oft und herrlich von seinem Gott sang. Es ist Wahrheit, daß er niederlegte seine Harfe eben so unentheiligt als Davids.— Seelig ist Johannes Ewald." Das Königliche Haus selbst gab auf eine ausserordentlich gnädige Art das Beyspiel, das Andenken dieses mit Recht geschätzten Dichters zu ehren. Als am Tage seiner Beerdigung am 23sten Merz die Fischer, (eins seiner Stücke, welches den grösten Beyfall erhalten,) aufgeführt ward, erfüllte zuerst eine klagende Symphonie das Haus. Der Vorhang ward aufgezogen;— man sah ein dunkel erleuchtetes Gebüsch, und darinn einige Stufen erhöhet, einen marmornen Altar,

tar, auf welchem Ewalds Urne ſtand. Zur rechten Seite des Altars ſtand die Religion in einer ruhigen und ernſten Stellung. Von der linken Seite näherte ſich eine Schauſpielerin als Melpomene — im weiſſen Trauerkleide, mit dem Kranze in der Hand — und ſprach mit Anſtand einige von dem Lieutenant Abrahamſon verfertigte Strophen, welche den Werth des Dichters ausdrückten. — Sie legte ihren Kranz um die Urne, ſtützte ſich in traurender Stellung auf den Altar — und die Religion gab, indem ſie ſich dahin wandte und zuſahe, ihren Beyfall zu erkennen. — So fiel der Vorhang nieder unter einer traurigen Symphonie — und die ganze zahlreiche Geſellſchaft von Zuhörern, rief dem Könige und ſeinem Hauſe Seegen zu. Dieſe Scene iſt von Cleve in Kupfer geſtochen.

In Leipzig und Wittenberg ſoll auf gnädigſten Befehl Sr. Churf. Durchl. zu Sachſen, ein Seminarium für Schullehrer angelegt, und dieſem Inſtitut geſchickte Männer vorgeſetzt werden.

Da mich einige Liebhaber erſucht haben, die von mir in Muſik geſetzte 15 Heßiſche Cadettenlieder auf Pränumeration im Druck herauszugeben, ſo habe ich dieſem Begehren hiermit ein Genüge leiſten wollen. Diejenigen Liebhaber der Muſik, welche nun zu dieſem Werke Luſt haben, können ſich bey dem Heßiſchen Hof- und Cammermuſicus Hrn. Großheim melden. Der Preis iſt 12 gl. in Louisd'or zu 5 Rthlr. So bald eine gewiſſe Anzahl Pränumeranten zuſammen iſt, wird das Werk in den Druck gegeben, welchen der Herr Commiſſarius Barmeyer übernimmt. (Hier in Gotha erbietet ſich die Ettingerſche Buchhandlung, Pränumeration anzunehmen.) Caſſel, den 19ten November 1781.

G. C. Großheim.

Rom. Unſer groſſer Mahler Pombeo de Batoni, hat vor nicht gar langer Zeit ein großes Gemählde vollendet, woran er ſeit einem Jahre arbeitete. Er ſollte nemlich auf Verlangen der Königin von Portugal ein Gemählde verfertigen, welches das Herz Jeſu vorſtellte, und als Altarſtück in einer zu dieſem Dienſte eigentlich erſt errichteten Kirche aufgeſtellet werden könnte. Jedermann bewundert jetzt die Geſchicklichkeit, mit welcher er gewußt hat, dieſen an ſich nicht reichhaltigen Gegenſtand zu verſchönern; indem er zugleich eine Menge verwandter Ideen in Ausübung ſetzte. — Man ſieht zuerſt das heilige Herz, herrlich glänzend, von Engeln angebetet; etwas tiefer über den Wolken einen Altar, zu deſſen rechter Seite die Figur der Kirche ſteht, in majeſtätiſcher Stellung, das Geſicht gegen die Erde gekehrt. Mit der linken Hand zeigt ſie auf das heilige Herz, in der rechten hält ſie das Kreutz. An der einen Seite hat ſie zwey kleine Knaben bey ſich, welche einen Tempel halten, das Sinnbild der Kirche; an der andern Seite ſteht ein kleiner Knabe mit einem offenen Buche, welches die Stelle 2 Paral. VII. 16. anzeigt. Auf dem Altar ſelbſt ſteht der Kelch, und auf dieſem die Hoſtie. An der linken Seite des Altars ſieht man die Figur der Mildthätigkeit, welche auf deſſen Stufen ſitzt, und ein Kind ſäuget, indem verſchiedene kleine Knaben herum ſtehen. Aus dem Herzen gehen vier Lichtſtrahlen heraus, welche auf die Erde niedergehen, um die vier Theile der Welt zu erleuchten, deren jeder mit ſeinen natürlichen Kennzeichen vortreflich ausgedrückt iſt.

Digitized by Google

Register
zu den
gothaischen gelehrten Zeitungen
vom Jahre 1781.

I.
Ausführliche Bücheranzeigen.

Abels philosoph. Sätze über die Relig. des Alterthums S. 116
Abel theses philosoph. 118
Abhandlungen der kön. schwed. Akad. der Wiss. übersetzt von Kästner, 35r B. 81
Adelung über die Geschichte der deutschen Sprache, über deutsche Mundarten und Sprachlehre 354
Aeschyli Prometheus, Persae et septem ad Thebas, Sophoclis Antigone, Euripidis Medea ex optimis exempl. emend. a *Brunckio* 38
Aeschyli Prometheus vinctus, edid. Schütz 529
Aikin's Biographical Memoirs of Medicine in Great Britain. 334
Albrecht, (Sophie) Gedichte u. Schauspiele 833
Almanach, Kirchen- und Ketzer- aufs Jahr, 1781. 33
Amaduzzi Discorso funebre in Lode del Cavaliere Ant. Raffaele *Mengs* 342
Anacreontis Carmina ex recens. *Brunckii*, edidit *Degen* 316
(die) Argliſt in Beyſpielen 481
Ariſt, der junge, für Erzieher und Zöglinge 91
Bahrdts Ueberſetz. des Juvenal 460
Baldingers Sammlungen medicin. prakt. kleiner Schriften, 5r B. 281
Baldingers Magazin für Aerzte, 2ter B. 2tes und 3tes St. 313
Barrington's Miscellanies 788
Beckmanns Beyträge zur Geschichte der Erfindungen, IItes St. 323
— — Anleitung zur Technologie, 2te Auflage 226
Begriff (kurzer) menschlicher Fertigkeiten und Kenntnisse, 4r Th. 795
Bemerkungen (vermischte) in Beziehung auf Canzleycollegien ꝛc. 781
Bergsträßers Museum der neuesten deutschen Ueberſ. 1s St. 186
— — Museum der neuesten deutschen Ueberſetzung, 2s St. 563
Berichte der Buchhandlung der Gelehrten, 1781. I. und IIs St. 372
Beschreib. einer Reise durch den kleinen Theil des Schwarzwalds ꝛc. 593
Beyträge zur Philosophie des Lebens, aus dem Tageb. eines Freym. 51
rhein. Beyträgen 2s Heft 1780. 586
Bianconi Lettere sopra A. Corn. Celso al cel. Ab. Gir. Tiraboschi 397
— — Sendschreiben über den A. Corn. Celsus ꝛc. 453
Bickers prakt. Arzneymittel-Lehre 725
Björnstohls Briefe auf seinen ausländischen Reisen, 3ten Bds 2tes Heft 652. 665
Borheks bestrafter Ajas des Sophokles 225
Bremer Epist. crit. ad J.G.C. Neide 220
Bretonne (Retif de la) les Contemporaines 786
(vertrauliche) Briefe an gute Freunde von gleicher Gesinnung, über das feste prophetische Wort Gottes, 1r Th. 817. 825
Briefe eines Reisenden über Cassel 569
Briefwechsel zwischen Rollin und dem Könige von Preußen 793
Camiri, Serie de' Duchi e Marcheſi di Toscana 407
Canzonette für das Clavier 49

Carters Reise von Gibraltar nach Malaga 174
Cestari Laccolta di Lettere scientifiche ed erudite 862
Charakter deutscher Dichter und Prosaisten, 1. und 2ter B. 380
Chiniac Capitularia Reg. Francor. 235
Cover, des Abbe, neue Bemerkungen über England 633
(von) Cronstedts Mineralgesch. ꝛc. 795
Clavijo's Denker, eine spanische Wochenschrift, 1r B. 766
Clauswitz vernünft. Vorstellungen an die Verächter des Christenth. 1. Th. 43
Collin Lactucae sylvestris contra Hydropem vires 646
Coxe nouvelles découvertes des Russes entre l'Asie & l'Amerique 699
Cramers Unterhaltungen zur Beförderung der häusl. Glücksel. 745
Cremadells nova physiologiae elementa 269
Dähnerts plattdeutsches Wörterb. 782
Degen ad idiomata graecae dictionis spicileg. I. 298
Degens Uebersetzung der Elegien des Tibull 396
Delius Synopsis introduct. in medicinam universam ejusque histor. lit. 735
Dictionnaire des merveilles de la nature 551
Diemanns kurzgefaßte Kirchen- und Schulgeschichte der gefürst. Grafschaft Henneberg ꝛc. 345
Diezens, Heinr. Fried. Archiv Magdeb. Rechte, 1r B. 146
Diezens Apologie der Duldung und und Preßfreyheit 809
Discours sur les Progrès des connoissances humaines &c. 753
Döderleins Erläuterung des Vater Unsers 461
Dondi - Orologio Prodromo in forma di Lettera dell' Istoria natur. de' Monti Euganei 582
Drück, Ferd. Diss. phil. de virtutibus vitiisque Homeri et Virgilii &c. 116
Duncan, Andr. Krankengeschichte, a. dem Engl. 145
Ebelings Nachricht die Handlungsakademie zu Hamburg betr. 410
Edelwald, Wilhelm, 2ter Band 577
Eichhofs Kölnisches encyklop. Journal, I. Jahrg. 1779. 10
Ekhel, Jos. Musei Franciani Descriptio. Pars I. 289
Encyclopädie, deutsche, 4r B. 133
Am Ende, Christ. Carl, vermischte Anmerk. über Sleidan. 54
Ernesti, M. I. Henr. Mart. Initia Romanae latinitatis. Vol. I. 20
Etwas Neues aus Portugal 579
Eyrings pädagogisches Jahrbuch, Is und IIs St. 420
Faber Quomodo Graeca in scholis pronunciari placeat 297
— — Tract pathol. de Catalepsi. 562
Fant Historia litteraturae graecae in Suecia 475. 497
Farkas, Joh. ungarische Grammatik, 3te Auflage 38
Feddersens Nachrichten von dem Leben und Ende gutges. Menschen, 3te Samml. 545
Fincke de morbis biliosis anomalis. 695
Florencourt, Carl Chassot de, Abhandl. aus der jurisischen und politischen Rechenkunst 347
Foggini Fastorum anni romani a Vertio Fl. ordinator. reliquiae 221
Forsters und Sprengels Beytrage zur Völker- und Länderkunde 1ster Theil. 650
Fragmente zur Arzneykunde und Geschichte, Erstes Päckchen 537
Franklins sämtliche Werke, aus dem Engl. und Franz. übers. von Wenzel, 2r und 3r B. 73
Freylinghausens ostindische Missionsberichte, XXI. St. 282
Fries, von der Nothwendigkeit, das Ausbruchsfieber der Pocken gehörig zu behandeln 321
— — von der Ursache, warum die meisten Pocken im Gesichte ausschlagen 322
Frisi Opuscoli filosofici 478
Fritzens medicinische Annalen, 1ster Band 857
Fuchs Biblioth. der Kirchenversamml. des 4ten u. 5ten Jahrh. 1r Theil 305
— — Biblioth. der Kirchenversammlungen, 2ter Th. 683

Füßli's (Joh.) Waldmann 349
Funks Leskens und Hindenburgs Leipziger Magazin zur Naturkunde ꝛc. 1s St. 721
— — neue Weltcharte auf 2 Planisphären verzeichnet 377
Galletti Geschichte und Beschr. des Herzogth. Gotha, 4r Th. 713
Gedikens praktischer Beytrag zur Methodik des öffentlichen Schulunterrichts 533
le Gentil, Voyage dans les mers de l'Inde Tome I. 26
Georgi über deutsche Sprache 166
Gesangbuch neues christl. (für die Universitätskirche zu Göttingen) 185
— — zum gottesdienstlichen Gebr. in den kön. preuß. Landen 212
Gibsons Abhandl. von den Krankheiten der Pferde 162
Gillets Beantwort. der Frage: Kann irgend eine Art von Täuschung dem Volk zuträglich seyn? 265
Glaser von der tödtlichen Knotenkrankheit unterm Rindvieh 673
Gmelins und Elsässers gemeinnüzzige juristische Beobachtungen und Rechtsfälle, 4r B. 529
Götzens Prüfungen einiger neuen und sonderb. Meyn. des Hrn. D. Leß 257
Goldbecks Nachrichten von den litterarischen Anstalten in Preußen 176
Goulards Samml. merkwürdiger Vorfälle, 1r Th. 617
Gräfens katechetischer Unterricht in der christl. Relig. für die Jugend 365
Grammaticalien des P. Antonius Lignet 165
Gregorius von Nyssa und Augustinus über den ersten christl. Religionsunterricht 721
Grimaldi Riflessioni sopra l'ineguaglianza tra gli Uomini 581
Grulichs Lemuel 508
Haberkorn von Habersfeld, die Landwirthschaft mit ihren Fehlern und Verbess. 44
Harles Introduct. in notitiam litteraturae rom. inprimis scriptor. lat. 523
Hausvater (der Hanauische) 625
Hegewisch Geschichte der Deutschen 201
Herders Preisschrift vom Einfluß der Regier. auf die Wissensch. ꝛc. 91
Hermes Handbuch der Religion, 3te Auflage 401
Heynens Fortsetz. der Abhandl. von den Bündniss. d. Carthag. u. Römer 473
Hirschfelds Bibliothek der Geschichte der Menschheit, 1ster B. 49
Hochheimers Lebensgesch. Schmidlins 60
Hochstetter Specimina ex jure Wirtembergico antiq. 121
Hofkalender, Gothaischer, auf das J. 1782. 681
Horazens Oden in Prosa 1stes und 2tes B. 417
Horns Uebersetzungen in Versen 829
(von) Hoven Versuch über die Wichtigkeit der dunkeln Vorstellungen in der Theorie der Empfindungen 122
Hundii Diss. theol. de restit. et compens. damni &c. 9
Hupels Ehstnische Sprachlehre 13
Jerusalem, über die deutsche Sprache und Litter. 253
Islands Albert von Thurneisen 692
Insel, die glückliche 729
Journal, politisches, nebst einem gelehrten Anzeiger, 1stes St. 177
Journal de Marine, 4. und 5tes Heft 1780 29
(von) Irwings Versuch über den Ursprung der Erkenntniß der Wahrh. und Wissensch. 674
Julie von Rheinstein 609
Katholik, der gute, durch Bibel und Vernunft, mit Muth bewafnet ꝛc. 70
Kesler von Sprengseisen Topographie des herzogl. Sachs. Koburg Meining. Antheils an dem Herzogthum Koburg 610
Kinderzeitung 627
Kindlebens Studentenlexikon 785
Kirchhofs Beschreibung einer Zurüstung, welche die Anziehungskraft der Erde gegen die Gewitterwolken ꝛc. beweist 294
Knolls Gastmahl, oder der Weise 716
Köstlin Fasciculus animadv. physiologici atque mineral. chem. arg. 92
Kortums Anweis. wie man sich vor allen ansteckenden Krankheiten verwahren könne 473

Krebs Beantwortung der Frage, warum kommen jetzt nicht so viel geschickte junge Leute auf Universitäten, wie ehemals? 313
Krügers Handbuch des ital. doppelten Buchhaltens, neue Aufl. 409
Lavaters Aussichten in die Ewigk. 565
St. Lazare (des Abts Bertholon de) die Elektricität aus medicinischen Gesichtspunkten betr. 660
Leben des guten Jünglings Engelhof, 1ster Theil 442
(die) Lehre von der Präclusion bey entstandenem Concurse 465
Lesebuch, historisch-statistisch-moralisches, für die erwachsene Jugend, 1stes St. 19
Lehstens Probeschrift vom allgemeinen Nutzen einer Verwandl. der Domainen in Baurengüt. 113
Lenhards medicinische Wahrheiten und Erzählungen, 1ste Prise 828
Leskens Abhandlungen zur Naturgeschichte, Chemie, Anat. Medic. und Physik, aus den Schriften des Instit. der Künste und Wissenschaften zu Bologna, 1r B. 421
Lesebuch, deutsches, für die Jugend, zum Gebrauch des Straßb. Gymnas. 853
Lichtenbergs Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgesch. 1sten B. 1stes St. 505
Lichtenbergs und Forsters Götting. Magazin, des 2ten Jahrg. 6tes St. 339
— — — — Götting. Magazin, des 2ten Jahrg. 2tes St. 466
— — — — Götting. Magazin, des 2ten Jahrg. 3s u. 4s St. 841
Lindners Abhandl. über die lat. Elipsen 53
Links kleine juristische Schriften, 2ter Versuch 474
Littérature (de la) Allemande &c. 249
Livii, Titi, operum Pentas prima schol. in usum ed. *Stroth* 233
Longin vom Erhabenen, übers. von Schlosser 757
Lossius, neue philosoph. Litteratur, III. St. 161
Luzens Anweisung, die Thermometer zu verfertigen 834
Mäzke's Abhandl. über die deutschen grammat. Kunstwörter 164
Magazin, Ungrisches, 1n B. 1s St. 524
Hanauisches Magazin von 1780. 626
Malblanc und Siebenkees allgem. juris. Bibl. 1sten B. 1stes St. 642
Mancherley, allgemein nützliches chemisch-physikal. 1ster Th. 441
Marat Decouvertes sur la lumiere 20
Mari, Ubaldo, La Giasoneide 630
Marivetz et *Gonssier* Physique du monde, T. I. et II. 662
Mayers Abhandl. vom Verfall der Waldungen 190
Mémoires secrets p. secr. à l'hist. de la Republ. des Lettr. en France, T. XV. & XVI. 555. 566
Meusels Beyträge zur Erweiterung der Geschichtskunde, 1r Th. 66
Meyer de asthmate ejusque specieb. 830
Michelsen Versuch in sokratischen Gesprächen über die wichtigsten Gegenst. der ebnen Geom. 502
Millmann animadvers. de natura hydropis 739
Miscellanien, neue, 8s-10s St. 513
Mitterbachers Anfangsgründe der physikalischen Astronomie 797
Möser üb. die deutsche Sprache u. Litt. 690
Moldenhawers Hiob 689
Monti medicinische Dictata 686
Moore's a View of Society and Manners in Italy 243
Mortons Phthisiologie 26
Moscati neue Beobacht. und Versuche über das Blut, a. dem Ital. von Köstlin 595
Müllers, Johannes, Geschichte der Schweitzer, 1s B. 107
Murray Apparatus medicaminum tam simpl. quam praepar. et compos. Vol. II. 309
Nachricht und Fundationsgesetze von der Buchhandl. der Gelehrten in Dessau 293
Nachtrag zur neuen Apologie des Sokrates, oder die Lehre von dem Versöhnungstode Jesu 492
(erste) Nahrung für den gesunden Menschenverstand, 2te Aufl. 641
Neide Specimen novae Terentii editionis 219
Novellen, Erster Band 561

Neg-

Oesfelds topogr. Beschreib. des Herzogthums Magdeburg ꝛc. 17
Oetters histor. Betrachtung über das Hohenlohische Wappen 602
Orkneyinga saga et vita S. Magni ed. Jon. Jonæus 157
Oseretskowsky de spiritu ardente ex lacte bubulo 148
Ostertags Uebersetzung der Weltgeschichte des Justinus, 1ster B. 395
Paradoxa, grösstentheils militairischen Inhalts 801
Panckon Metrologie ou traité des Mesures, poids &c. 373
Pfeiffers Gedanken über Versicherungsanstalten ꝛc. 188
Pharmacia rationalis. Fascic. secundus 787
Philosophie im anmuthigen Gewande 454
Planti Trinumus 463
du Plessis Mytho-Hermetisches Archiv, 1sten Bandes 2r Th. 169
Plinii sec. hist. nat. rec. Franzius, Vol. III. 144
Preisfragen, ökonomische, der Harlemer Gesellsch. der Wissensch. 484
Priestley über die verschiedenen Gattungen der Luft, 1ster Th. 68
— — — 2ter Th. 89
Pütters Litteratur des deutschen Staatsrechts, 2ter Th. 761
Quistorps Beyträge zur Erläuterung verschiedener Rechtsmaterien, 1ster B. 203
Raffs Geographie für Kinder, zum Gebrauch auf Schulen 521
Ramazzinis Abhandl. von d. Krankheiten der Künstler u. Handwerker, herausgegeb. von Ackermann 547
Ramsays Reisen des Cyrus, aus dem Französischen von Claudius 412
Recueil d'Estampes, représentant les Grades, les Rangs et les Dignités &c. 518
Reinholds Geometria forensis. Erster Theil. 468
Repertorium für bibl. und morgenl. Litteratur, 8ter Th. 489
Reuss Theses ex jure publ. antiquo et medio 119
Revillon Claude, Briefe eines Arztes an einen Hypochondristen 449
Richter curavit P. Manutii commentar. in Ciceronis Epist. ad diu. 102
Richters Versuch einer zweckmäßigen deutschen Rechtschreibung 167
Ritters älteste Meißnische Geschichte, herausgegeben von Schröckh 697
Röschens mathematische Untersuchungen in der Feldbefestigungskunst 191
Röslers Bibliothek der Kirchenväter, 5ter Theil 241
de Rossi de Typographia Hebræo-Ferrariensi 845
Rozier Journ. de Phys. Oct. 1780. 20
— — — Nov. 1780. 150
— — — Dec. 1780. 145
— — — Janv. 1781. 276
— — — Fevr. 1781. 268
— — — Mars 1781. 398
— — — Avril 1781. 414
— — — Mai 1781. 511
— — — Juin 1781. 614
— — — Juillet 1781 628
— — — Aout. 1781. 726
— — — Sept. 1781. 806
Sätze aus der Geschichte des XVII. Jahrhunderts 115
Sätze aus der Statistik ꝛc. 115
Sätze, zusammenhängende, aus der Staats-Kriegs-Wirthschafts- und Handlungskunde ꝛc. 115
Saggio delle favole di Gellert tradotte dal tedesco 93
Sander über die Vorsehung 65
Satire, di A. Persio Flacco &c. illustr. da M. A. *Soranzo* 39
Schellers Rede, daß es für den Staat vortheilhaft sey, wenn der Schulstand ansehnl. Einkünfte und Ehre genieße 559
Scherb von der Einpfropfung der Pocken 749
Schillers Versuch über den Zusammenhang der thierischen und geistigen Natur des Menschen 124
Schlosser über die Seelenwanderung 669
Schmidts Jac. Fr. Horaz, 2ter Theil 2te Auflage 217
Schmidts Geschichte der Deutschen, 4r Theil 645
Schmieder Progr. continens Psalmi LXVIII. nov. version. poet. 220

Schmohls Samml. von Aufsätzen für Freunde der Kameralwiss. 337
Schneiders beruhigende Unterhaltungen für Tugendfreunde 435
Schneiders Biblioth. d. Kirchengesch. te, 1sten B. 1stes St. 353
Schönfelds Abhandl. vom Zustand der Landwirthschaft in den neuesten Zeiten 189
Schörtl's Probeschr. von der wirthschaftlichen Behandl. der Nadelwaldungen 190
Schriften der berlinschen Gesellschaft naturforschender Freunde, 1ster B. 129
Schröckhs allgemeine Weltgeschichte für Kinder, 2ter Th. 1
Schützens und Semmlers neues Elementarwerk für die niedern Klassen ꝛc. 1r u. 2r Th. 25
Schützens Geschichte des Erziehungsinstituts bey dem theolog. Semin. zu Halle 457
Schulzens hebräisches Elementarbuch 585
Schwabii Theses ex Psychologia, Cosmol. et Th. nat. 118
Schwagers Leben, Meynungen und Schicksale Balth. Beckers 58
Schweighæuser exercitat. in Appiani Alexandrini roman. histor. 469
— — de impressis ac manuscriptis historiarum Appiani Alexandrini codicibus 859
Seidelii Tirocin. græcæ linguæ 3
Seiferths Nachricht von Erbauung und Zurichtung des feinen Flachses ꝛc. 747
Seilers heilige Schrift des alten Testam. im Auszug, sammt dem ganzen N. T. 329
Sellens philosoph. Gespräche, 1r Th. 137
Sellens Handbuch der medicinischen Praxis 573
Semlers theologische Briefe. Erste Samml. 850
— — Lebensbeschreibung von ihm selbst abgefaßt. Erster Th. 361
Sestini lettere scritte dalla Sicilia e dalla Turchia &c. 2. u. 3. B. 179
Seybolds Progr. von den seit einem Jahre an dem Gymnas. zu Buchsweiler gemachten Veränderungen 482
Silbermanns Beschreibung von Hohenburg ꝛc. 812
Simons u. Schweighäuser gemeinnützlichste Kenntnisse aus der Natur und K. 1r B. 539
Smiths gallische Alterthümer oder Samml. alter Gallischer Gedichte 433
Snell Chrestomath. oeconomica in us. schol. II. B. 395
Sörgels Erzählungen des Cicero. Neue Auflage 316
(les) Songes physiques 326
Sophoclis philoctetes gr. cum not. F. Gedike 546
geographisches Spiel für Kinder 589
Starks Geschichte der christl. Kirche des ersten Jahrh. 3 Bände 369
Stillings (Heinr.) Geschichte Florentins von Fahlendorn, 1. u. 2r Th. 389
Strodtmann über die Sorge für den Wohlstand in den lat. Schulen 366
Streth Chrestomathia graeca, edit. alt. 211
Stuve über die körperliche Erziehung 734
Talbot-Dillon Travels through Spain 402
Tanzers mathemat. Lehrbuch, zum Gebrauch der Churf. Lyceen 105
Teller's drey Predigten bey Einführung des neuen Gesangbuchs gehalten 580
Theaterkalender für das J. 1781. 57
Theorie des weisen Spottes 340
Tiedemanns, Griechenlands erste Philosophen 153
— — Hermes Trismegistis Pömander 436
Titius Grundsätze der theoretischen Haushaltungskunde 378
Vacchiery (von) Rede zum Andenken des H. A. F. von Oefele 594
Vauvilliers neue Ausgabe des Sophokles 527
Ueber den Zweck des Freym. Ordens 193
Ueber teutsche Wörterfamilien und Rechtschreibung 163
Verci storia degli Ecelini 756

Verhandelingen van het Bataafsch Genootschap-te Rotterdam. I. Deel. 84
Verhandelingen van het Bataafsch Genootschap &c. 5r Th. 542
Verhandelingen van het Bataafsch Genootschap der Konsten en Wetenschappen. I. Deel. 597
Versuch eines faßlichern und vollständigern Religionsunterrichts 732
Verzeichniß des Feldmannischen Naturalienkabinets 538
de Villoison Anecdota græca 445
Visionen, vorzüglich neuerer und neuester Zeit 849
der Ungelehrte 619
Unterricht theoret. prakt. im Schachspiele 635
Voigts neue praktische Entdeckungen in der Geometrie 685
Volkmanns neueste Reisen durch England ꝛc. 601
Voyages pittoresques de la Suisse 741
Wasers Sammlung einiger Predigten 549
Webers kurzer Entwurf der allgem. christl. Tugendlehre 101
Wedel Jarlsberg (des Freyhl. von) Abhandl. über die ältere scandinavische Geschichte 425
Weickards vermischte medicinische Schriften, 3tes St. 173
Wiedeburgs Grundsätze, Plan, Disciplin und Lehrmethode für das pädagog. Institut zu Helmstädt 393
Wieglebs Handbuch der allgemeinen Chemie, 1ster B. 385
Wieglebs Handbuch der allgem. Chemie, 2ter B. 777
Willichs Ch. Braunschw. Lüneb. Landesgesetze und Verordnungen, 1r B. 578
Windisch Geographie des Königr. Ungarn, 2ter Th. 74
die Winderabende, 1ster Th. 769
Wirtensohns abgenöthigte Antwort wider Hrn. Fries 322
Wittwers Samml. der Strasburg. medic. Streitschriften, 3r B. 764
Wünsch, kosmolog. Unterhaltungen, 3ter B. 41
Wyttenbach disput. qua disquiritur num solius rationis vi, et quibus argumentis demonstrari possit, non esse plures uno Deo 835
Xenophontis memorab. socr. recens. *Schütz* 292
Ximenes Nuove Sperienze idrauliche &c. 318
Zollinger von der Electricität des Tyroler Turmalins 613
Zapfs Litteratur der alten und neuen Geschichte 657
Zaupsers Ode auf die Inquis. nebst einer Palinodie ꝛc. 3
Zetzells Rede über die Krankheiten im Felde 486
Zierleins Briefe über die Frage: Sagt denn die Vernunft in der That so viel über Gott und seine Eigenschaften als die Bibel? 717
Zimmermanns Reise um die Welt mit Cap. Cook 705
Zinkens ökonomisches Lexicon, fünfte Ausg. von Volkmann 649

II.

Eingerückte Briefe.

über die Bibliothek zu Cassel 44. 209
von einer Samml. der sämtl. Werke des Felenoy zu Paris 125
Zapf an Hrn. Breitkopf, Nachricht von einer litterar. Reise 195
aus Strasburg, eine neue Ausgabe des Theokrit durch Pagnini und einige andere Schriften betr. 277
aus Strasburg, das bureau de Correspondance générale de la Litterature betr. 284
aus Strasburg, eine Schrift: Gesetze der mildthätigen Gesellschaft, betreffend 294
Blessig an die Herausgeber der Goth. gel. Zeitung 298
über des Abbé *Auger* Isocrates, den Hippokrates des Hrn. Bosquillon, des Hrn. Paucton Metrologie u. s. w. 310
Klüpfels von M. Theresien erhaltene Medaille betr. 7

III.

III.

Nachrichten.

I.

Ankündigungen.

Abhandlung, Gebäude der Landleute vor Feuer zu sichern 536
Adelungs englisch-deutsches Wörterbuch 751
Adlers Beschreibung Roms 7
Agthes Samml. von 30 Oden und Liedern fürs Clavier 616
Albrecht (Sophie) Gedichte und Schauspiele 408
Almanach für Aerzte und Nichtärzte 279
Almanach, juristischer 300
Archiv denkwürdiger Ereignisse und gemeinnütziger Vorschläge 855
Auger, des Abbe, Isokrates 480
Bachienne Beschreibung von Palästina 640
Bahrdts Uebersetzung der alten klassischen Geschichtschreiber 214
Bahrdt Compend. religionis christ. omnibus sectis accommod. 751
Beaumarchais Ausgabe der voltairischen Werke 720
Becker, ob es nützlich sey, das Volk in Irthümern zu unterhalten ꝛc. 14
Bemerkungen der ökonom. Gesellsch. 104
Bequelin französ. Uebersetzung von Kleists Frühling 215
Bergsträßers u. Osterrags Samml. der neuesten Uebersetzungen der röm. Prosaiker 8
— — Ergänzungen des Röselschen Insektenwerks 408
Bernoullis Zusätze zu Volkmanns Reisen, 3ter B. 592
— — Ausgabe der hinterlassenen Schriften Lamberts 839
— — Samml. kurzer Reisebeschr. 319
— — Samml. kurzer Reisebeschreib. 2ter Jahrgang 854
Beurtheilung der Nachrichten von dem Religionszustande u. den Streitigkeiten der Reformirten in der Unterpfalz 120
Beyträge, schwäbische, zur Litteratur 264
Bibliotheque des Romans anglois 760
Blessigs Samml. schöner und edler Thaten 784
Bocks vollständige preußische Naturgeschichte 200
Bodens neue Weltkarte in 2 Planisphärien 208
Bölls Praxis des Rechts der Natur 248
von Borchs Briefe über Sicilien und Maltha 560
von Bestell Ankündigung seiner Vorlesungen über die Cammergerichtspraxis 216
Briefe über Rom 424
Briefstasche, physikalische, ein Wiener Journal 376
Briefwechsel, wöchentl. der Gelehrten und Künstler Deutschlands 815
Brünnichs dyre Sammlungen d. Universitäts-Naturaltheater 368
Bürgers Uebersetzung des Macbeth 128
— — Umarbeitung der Tausend und eine Nacht 399
Campens Entdeckung von Amerika ꝛc. 536
Cartheusers Beschreib. des Emser Bades 760
Catechismus vom Stande der heil. Ehe 207
Christiani Geschichte von Schleswig und Hollstein 192
Chronicon Gottwicense 248
Collection choisie des plus cel. auteurs angl. ital. espagn. et allem. 464
Collection compl. de tous les ouvrages pour et contre M. Necker 760
Cooks Beschreib. seiner letzten Reise 222

Cooks, Clerke's, Gore's und King's neueste Entdeckungsreise 559. 600
Court de *Gebelin* monde primitif anal. et comp. &c. 8ter B. 760
Cramers Unterhaltungen zur Beförderung häusl. Glückſel. 87
— — Klopſtock, 2r u. folg. Th. 528
— — ſämmtl. Gedichte 719
Crome's Produktencharte von Europa 807
— — zoologiſche Weltcharte 672
Dawes miſcellan. critica, neue Auflage 112
Dictionnaire de la langue allemande 336
Diederichs hebr. Grammatik. Neue Ausgabe 264
Dieterichs Unterweiſ. zur Glückſeligk. nach der Lehre Jeſu, neue Ausg. 671
Engels Schauſp. der Geiſel. 568
Engelhardt (Philippine, geb. Gatterer) zwote Samml. ihrer Gedichte 280
der Erzähler, eine Berl. Wochenſchr. 415
Erzählungen aus der Bibel 271
Eyrings Annalen der deutſchen Litteratur 423
Farbenlexik. für alle Stände 278. 488
Fiſcher dialogi Platonis, neue Aufl. 576
de la Fide (Madame) franzöſ. Ueberſ. von Lavaters phyſiognomiſch. Fragmenten 664
Förſters chriſtl. Geſänge 464
Forkels Sonate 504
Forſters Zoologia britannica 262
Forſters deutſch-engliſches Wörterbuch 751
Fragmens d'un poëme moral ſur dieu 800
Friedel nouveau theatre allemand 631
Fulda's Ulphilas mit einem Commentar u. einer Sprachlehre. 560
Galluzzi Geſchichte des Herzogthums Toſcana 31
Garve's Ueberſ. des Cicero von den Pflichten 560
Gatterer vom Nutzen und Schaden der Thiere, 1r Th. 221
Gazaei (Aeneae) quae ſuperſunt 712
Gedikens griechiſches Leſebuch 487
Geoponica 168
Gerken über die Sigillen der Damen 312
Germershauſens Auszug aus ſeiner Hausmutter 560
Geſangbuch, neues, für die preußiſchen Länder 56
— — verbeſſertes Leipziger 520
Geſchichte des Herzogs Bernhard von Weimar 47
— — von England 80
— — der Inſel Minorka 856
Gily Saggio di ſtoria Americana, deutſch 304
Goldbecks litterariſche Nachrichten von Preußen 176
Graſs zwey Quartetten 296
Greslers ſechs Sonaten 208
Großheims Cadettenlieder 864
Grots drey Canzelreden 264
Grubers Klavierſtücke 240
Grundmanns Ronneburger Intelligenzblatt 846
Gualandris Reiſe 103
Güldenſtädts Reiſebeſchreibung 840
Häßlers Clavier, und Singeſtücke 55
Hallers Münzkabinet 88
Harles Journal für akadem. Schul- und andre kleine Schriften 696
Hartmanns ſechs Sonaten fürs Clavier 559
Heinſens Ueberſ. von Arioſts wüthenden Roland 344
— — deutſcher Arioſto 263
— — Ueberſ. des befreyten Jeruſalem des Taſſo 447
Hellwigs Kriegsſpiel 15
Herders Nachleſe zu ſeinen Liedern der Liebe 759
Hermes Predigten über die evangel. Texte 208
— — nähere Unterſuchung einiger Lehren der heiligen Schrift 752
— — Leben Jeſu ſeit ſeinem Tode 808
Herwigs Samml. Hohenlohiſcher wildwachſender Pflanzen 144
Hills Beſchreibung der äuſſerlichen Theile der Pflanzen, deutſch 135
Himerii Sophiſtae Eclogae e Photio et Declam. cura *Wernsdorfii* 712
Hirſchfelds Gartenkalender 464
Hünlins Staats- u. Erdbeſchreib. des ſchwäbiſchen Kreiſes, 2r B. 215
Hufnagels überſetzter Hiob 7
Jakobſons technologiſches Wörterbuch 208

Janua graecae linguae N. T. philologico-exegetica &c. 496
Jerusalem über die deutsche Sprache und Litteratur 64
Jöchers gel. Lexicon, Supplemente und Verbess. dazu 535
Josephus 528
Jungs Florentin von Fahlendorn 103. 119
Lavaters Physiognomik, französ. 711
— — Pontius Pilatus 839
Leben des Marq. von Pombal, aus d. Ital. übers. von Jagemann 656
— — — — 856
der Lehrmeister, aus dem Engl. übersetzt, neue Ausgabe 759
Lenzens Gedichte 439
Leskens Abhandl. zur Naturgeschichte Physik und Oekonomie, a. d. philosoph. Transact. 664. 823
— — Encyklopädie der Naturgesch. 815
Lichtenbergs Magazin für das neueste aus der Physik 22
Linné Supplem. plantarum systematis vegetabil. 391
Jungs Forstwissenschaft und Landwirthschaft 103
von Justi Polizeywissenschaft, 3te Auflage 23
Kants Metaphysik der Natur 488
Kellners Versuch in Melodien 727
Kinderalmanach für 1782. 216
Kleine Samml. von Schausp. 463
Klemms Anleitung zum Gebrauch seiner 21 method. Landkarten 432
Klügels Encyklopädie 208
Knapps Psalmenübersetzung 560
Kochs Versuch einer Anleitung zur Composition 543
Koppens jetzt lebendes gelehrtes Meklenburg 456
Rosegarten Odyssee des Homer 30
Krämers Jülich- und Bergische Staatsgeschichte 103
Mailly Esprit des croisades, deutsche Uebersetzung 48
Marini Sammlung aller Steinschriften der fratres aruales 752
Maurelle's Tagebuch einer spanischen Reise 560
Meiners doctr. de uno Deo, deutsch 104
Mercier Tableau de Paris, neue Auflage 608
Merkwürdigkeiten der Natur u. Kunst am Niederrhein 535
Meyners Materialien zu einer Chronik von Altenburg 191
Möllers deutsch-schwedisches und schwedisch-deutsches Wörterb. 432
Molette, (Comant de la) über die Psalmen 296
Monument de la vie privée de 12 Cesars, neue Ausgabe 808
Mosels Versuch einiger Oden und Lieder 288
la Motte übersetzt d'Alemberts Eloges 760
Nachricht, vorläufige, von Cooks letzter Entdeckungsreise 560
Nast römische Kriegsalterthümer 160
von Necker Elementa philosophico-botanica 295
Nösselts Vertheidigung der Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion 568
Nomenclatura botanica 87
Oberlins Beschreibung der Schriftsteller, besonders Dichter des schwäb. Zeitalters 800
Oberthür giebt den Josephus heraus 736
Oelrichs Supplement zu s. churbrandenburgischen Medaillenkabinet zur Geschichte Friedr. Wilhelm des Großen 176
Oeuvres de Voltaire par Beaumarchais 14
Oeuvres de Voltaire, welche nach der Beaumarchaischen Ausgabe in der Ettingerschen Buchhandlung erscheinen soll 312. 848
Ossians Werke, neue Uebersetzung 279
Panzers Glossarium biblic. germ. 136
Pennants Arctic Zoologie 680
Peutingers sermones convivales, ed. Zapf. 303
Pfeffels Fabeln, neue Ausgabe 536
Du Pleßis Mytho-hermetisches Archiv 384
Ploucquets philosophische Disputationen 560
Preschers historische Monatsschrift von Franken und Schwaben 775.

Raffe

Kaffs Naturgeschichte, neue Auflage 231
Raynals philos. und polit. Geschichte ꝛc. neu übersetzt 232
— — histoire philosophique et politique &c. 320
— — Revolution de l'Amerique, deutsch 584
Reallexikon für Oekonomen und Kameralisten 392
Realregister zu Rabeners Satyren 231
Reichardts Abschriften seiner noch ungedruckten Tonstücke 270
— — musikalisches Kunstmagazin
— — Journal de lecture 791
Religionsunterricht auf den Friedrichswerderschem Gymn. zu Berlin, nach Dieterich und Töllner 696
Robin Recherches sur les Initiations anc. et mod. deutsch 71
La Roche (Mad.) moralische Erzählungen 783
Röchlings lat. Chrestomathie, neue Ausgabe 728
Rosenmüllers Jahrgang von Predigten 368
Rosensteins Kinderkrankheiten, neue Auflage 231
Rousseaus sämtliche Werke, neue Ausgabe 511
Rüdigers erweiterte Tabelle über die system. Theorie der Kameralwissenschaft 687
Rühls Polizeyverfassung der Reichsstadt Frankf. am Mayn 728
Ruhnkens zwote Ausgabe des neu gefundenen Homerischen Hymnus 152

Sammlung französ. Dichter in Duodezformat 495
— — (Mayländische von 1731) der alten lateinischen Dichter, neue Auflage 368
Sanseverino italien. Uebersetzung des Horaz 96
Sartorius Compend. Theolog. 800
Scheidlers Clavierstücke, 2te Aufl. 80
von Schirachs Beschreib. seiner Reise von Helmst. nach Kopenh. 192
Schlettweins Handbuch des Natur- und Völkerrechts 327
Schmahlings Kanzelreden 552
Schmids Polizey 104
Schmidts Geschichte der Deutschen, französisch 600
Schmohls Sammlung von Aufsätzen ꝛc. 384
— — — 535
Schneiders Beytrag zur beruhigenden Unterhaltung 214
Schönemanns Journal für Studenten und Schüler 239
Schriften der k. h. Schule zu Lautern 104
Schützens pädagogischer und litterarischer Briefwechsel, 1stes St. 103
Schuknechts leichte Clavierstücke 15
Seilers Bibelauszug und neue Uebersetz. des N. T. 528
Seligs Plan von Cassel 640
Senfts Gesundheitsreg. für Verheyrathete, Schwangere und Kinder 472
von Senkenbergs Dissertationen 120
Seybolds Handausgabe der vornehmsten griechischen Schriftsteller 128. 200. 216. 221
Siegfried von Lindenberg, zweyte Ausgabe 16
Sparrmanns Beschreibung seiner Reise 728
Stalkart naval architecture 448
Steinbarts Vorlesungen über die Erziehungskunst 144
Dessen Pastoralklugheit 144
Steinersche Verlagsartickel für die Jubilate Messe 1781 302
Struths Ausgabe der griech. prosaischen Schriftsteller in Uebersetz. 56
Stulli Vocabular. Slavum ital. &c. 688
Suhls Auszug aus Bayle 680
Sully economies royales, neue Ausg. 183
Supplement à l'espion anglois 800
Taschenkalender, Giessenscher akademischer für 1782 112
Thirnswitt Λιθικὰ des Orpheus 119
Timon, eine prächtige Satyre 679
Tissot traité des nerfs, deutsch 200
Tuneld's Geographie von Schweden 6te Auflage 720
Ueber die Liebe gegen das andere Geschlecht 303
Ueber die Handwerke, neue französ. Werke ins Deutsche übers. 536
Ueber Irthümer und Wahrheit, aus d. Franz. übers. 648

Vicat deutsche Uebersetzung der Materia medica, aus Hallers hist stirp. Helv. gezogen 327
Vie privée de Louis XV. deutsch 80
der Volkslehrer, eine Monatsschr. 270
Voßens Uebers. der Tausend und eine Nacht 301
Webers Uebers. von Bertholons Werk de l'Electricité du corps humain. 56
— — kritische Gesch. der Augsb. Confeßion 775
Wehrenfels opuscula theol. philos. et philol. 440
Wenks heßische Landesgeschichte 223
Wernher von Vertheil. ganzer Aemter und Herrschaften 695
Willings Clavierconcert 383
Wörterbuch dänisch-deutsches 816
Wolfs Ostercantate 311
— — — 544
Worms (Jens) Nachtrag zum Lexikon of lärde Mänd ꝛc. 816
Zimmermanns Beschreib. des Braunschweig. Elephanten Embryo 671
Zöllners Lesebuch für alle Stände 6
Zuschauer, der engl. im Auszuge 87. 135
Zweybrücker Ausgabe der griechischen Schriftsteller 48

2.

Kurze Anzeigen neuer Bücher und Schriften.

Abbildung aller geistl. und weltlichen Orden, 6r und 7ter Heft 136
Acta sanctorum, T. IV. 392
Agrippæ (Corn.) Declam. de nobil. et praecell. foem. sex. deutsch 304
Albanus kurzer Unterricht von der Eintheil. Göttlichk. und dem erbaulichen Lesen der Bibel ꝛc. 479
Almanach für Freunde der theologischen Lectüre 199
Barisi Elementi di Architettura militare, I. B. 272
Bechtolds wiederholte Apologie der Leßischen Moral ꝛc. 736
Beckerin die schöne, ein Gedicht 791
Benners Osterprogramm von der Auferstehung gegen H. D. Leß 320
Bergsträßers Insektenwerke 416
Bernoullis Sammlung kurzer Reisebeschreib. 1ster B. 503
Bertholon de l'Electricité du corps humain 56
Beschreibungen und Abrisse von allen Schlachten und Treffen von 1756 bis 1763. 415
Bianconi Lettere sopra Corn. Celso 64
Bibliothek der deutschen Schauspiele (eine Danziger Wochenschr.) 240
Bjørnstohls Briefe, 1ster Th. 320
Blair's Sermons, 2ter Theil 304
Blessigs Gedächtnisrede auf den Pfarrer und Canon. Schübler 32
— — Lettre d'un habitant de Gera &c. 110
— — Beytrag zu einem Exempelbuch aus dem Dänischen 128
Bocks Entwurf seiner vollst. preuß. Naturgeschichte 200
Bölls Grundsätze der in Deutschland geltenden Rechte 232
Breyers Auszug aus Mieners historia doctr. de uno Deo 104
Briefe über das Mönchswesen, 4r B. 488
Bruns de rebus gestis Richardi Angl. regis in Palæstina &c. 368
Bundschuhs Trauerrede auf den Tod der Kais. Königin 807
Darmstädtischer Staats- und Addreß-Kalender auf 1781. 46
Helvetischer Kalender, 2r Jahrg. 8
Pfälzischer kleiner Kalender auf 1781. 87
Cari de aëris gravitate ejusque elaterio 376
Carte topographique des environs de Berlin &c. 8
de la Cepede (le Comte) Essai sur l'Electricité. 528
Ciceronis opp. Zweybrücker Ausgabe 447. 512
Contes à sentimens 600
Cooks und Clerks Entdeckungsreise vorläufige Beschreibung derselben, englisch, neue Ausgabe 744
Curalt (Rob.) Genuina totius jurispr. sacr. Principia &c. 832
von Dalbergs Briefe zur histor. Erforschung

forſchung des uralten Schloſſes Kropsberg 656
Delile hiſtoire des hommes 32
Deſcription du Cabinet litteraire pour faciliter les etudes &c. 40
Dillon's Travels through Spain 160
Dohm über die Verbeſſ. des Schickſals der Juden 664
Dunbar's Eſſays on the Mankind in rude and uncultivated ages 168
Duſchens Roman K. Ferdiner, holländiſch 456
Edmonſon's Complete Body of Heraldry 96
Eduard Montroſe, franzöſiſch 808
Ehrenbergs Oden u. Lieder in Muſik geſetzt 312
Engels (Sam.) Anmerk. über Cooks Reiſerelation, die Meerenge zwiſchen Aſien und Amerika betr. franzöſiſch 808
Engels Edelknabe, ins Franzöſ. überſetzt 736
— — Lobrede auf den König, ins Franzöſiſche überſ. 752
— — dankbarer Sohn, franzöſiſch 808
Erneſti (Aug. Wilh.) Memoria D. Io. Aug. Erneſti 807
von Eſchſtruths Verſuch in Sing-Compoſitionen 823
Ewalds Trauerſp. Balders Tod 32
Fabricius Reiſe nach Norwegen, ins Holländiſche überſ. 752
Faſſini Exercit. in qua Flav. Joſephi narratio defenditur 304
Febronii Comment. in ſuam retractationem &c. 295
Fedderſens umgearbeiteter Arndt, holländiſch 440
— — Leben Jeſu für Kinder, ein Nachdruck 695
— — Unterhaltungen mit Gott, 3te Auflage 416
Feller de enematibus atque nova fumum tabaci inſtandi methodo 512
von Fiſchers ächte Beſchaffenheit des Reichsgrafſt. fränkiſchen Collegii und deſſen voti curiati ſeparati &c. 775
Fiſchers komiſche Burſchiade 784
— — Proluſio de vitiis Lexicorum N. T. 63
Eben daſſelbe 383
Fleiſchers Agerdyrkningś-Katechiſmus 808
Frenzels Zuſätze zu Steinersdorfs hebr. Grammat. 535
Freylinghauſens Katechiſmuspredigten, ſchwediſch 296
Fromageot Annales du regne de Marie Thérèſe 496
Gallerie der alten Griechen und Römer, 2te Abth. 296
Gatzert de Hermanno Haſſiae Landgravio, artium Magiſtro et Canonico 160
Gebhard Diſp. ſiſtens hiſtor. Oſteoſteatomatis maxillae feliciter curati 287
Gedichte und Reden bey Gelegenheit des Abſterbens der K. K. Maria Thereſia 30
de Genlis (la Comteſſe) Theatre d'education, ins Engliſche überſetzt, 1ſter Theil 64
Geographiſches Hand- und Poſtbuch 4ter Theil 424
Geſangbuch, neues Berliner 327
Geſchichte von Gibraltar 832
Goldbecks litterariſche Nachrichten von Preußen 176
Gotters Medea, franzöſ. 808
Grimms Hippokrates, verdeutſcht. 286
Gualandris Lettere edeproviche 256
von Günderode, die weibliche Beſtändigkeit 616
Handbibliothek der nützlichſten deutſchen Schriften, welche bey Nikolai in Berlin zu haben ſind 160
Hayleys Eſſay on Hiſtory 88
Hebenſtreit de interrogatione teſtium in ſecreto 399
Henkens Predigt wider den Fehler der Jugend, den Schein des Böſen zu ſuchen 520
Heß vom Reiche Gottes, ins Holländ. überſetzt 240
Heuſinger de dolorum partus ſpaſticorum natura et medela 286
Hunteln über und gegen die neueſte Religionsverfaſſung und Religionsſtreit der Reformirten in der Unterpfalz 431
Jani Progr. de Alcaeo ejusdemq. fragmentis. Comment. I 287
In morte del grande Alberto di Haller 320

Irwins Begebenheiten einer Reise auf dem rothen Meere 783
Jungs Geschichte Florentins von Fahlendorn, 1ster Th. 176
Klein vom Edlen und Niedrigen im Ausdrucke 815
Knigge de mentha piperitide 15
von Knigge's Roman meines Lebens, neue Ausgabe, 1ster Th. 600
von Kochs tables généalogiques des maisons souver. de l'Eur. 136
Kritiken, einige, über die im Saal der Malerakad. zu Paris ausgestellten Gemälde 824
Lavaters vier Predigten über die Liebe 127
Leben des Marq. von Pombal, 3ter Theil 848
Lessings Nathan the Wise a philosophical Drama 768
Lettres sur le patriotisme (des Königs von Preußen) ins Engl. übers. 247
Lowths Jesaias, übers. durch Koppe, 4ter Band 447
Lüders de juribus ex cessione 30
Lüderwalds hohes Lied Salomons historisch und gegründet erklärt; holländisch 400
Luya Amusemens arithmetiques & algebr. 840
Macbride's Abhandl. von einer bessern und wohlfeilern Gerberey des Leders, verdeutscht durch Hrn. Prof. Forster 367
Mays Handlungsbriefe ins Italiän. übersetzt 320
Meine Ueberzeug. von der wahren Religion, nach des Hrn. D. Aloys. Merz system. Methode 214
Merkels Predigt über die Verbindlichkeit des Unterthans zum Dienst für sein Vaterland 383
Michaelis mosaisches Recht; dänisch 400
Moore's View of Society and Manners in Italy 56
Moschens Bibelfreund; holländ. 400
Müllers Sendschreiben an den R. von Born über den Tyroler Turmalin, franz. Uebers. 24
Müller Progr. de Scholis bene constitutis, egregiis providentiae div. test. 216
Musäus physiognomische Reisen, holländisch 456
Neckers Compte rendu, dänisch 848
Nestlers Predigt: die Macht Jesu über Noth und Tod 206
Neuigkeiten, historische und gelehrte (ein Danziger Wochenbl.) 240
Niemeyers Charakterist. der Bibel, dänisch, 2r Th. 224
Nüschelers Lebensbeschreib. Ulrich Zwinglis, holländisch 424
de Ste Palaye sur l'anc. Chevallerie. Neue Ausgabe 520
Panzers Geschichte der röm. kathol. deutschen Bibelübersetzungen 263
Parmentier Recherches sur les végétaux nourrissans &c. 832
Platners Progr. Palæophysiologiam de inspiratione principii vitalis sistens 199
Reccard de fuga infantis Jesu in Aegyptum 232
Reichards Oden und Lieder mit Melodien, 2r Th. 127
Reinhold, welche Grundsätze sind bey Theilung der Gemeinheiten die vortheilhaftesten? 247
— — — Beschreibung eines Erd-Mikrometers 231
Repertorium von Casualpredigten und Reden, 4r Th. 271
Revillon Recherches sur la cause des affections hypochondriaques 24
Robertsons Geschichte Karls V. ein Nachdruck 16
Roland furieux, Poëme heroique de l'Arioste par M. le C. de *Tressan* 304
Rota zu Florenz, Entscheidungen derselben, 8r Th. 856
Rudolph Disput. sistens Florae Jenens. Plant. ad polyandriam monogyniam Lin. pertinentes 287
Rühls allgemeine juristis. Bibliothek. 1stes Heft 287
Sander über die Vorsehung 231
— — von der Weisheit und Güte Gottes in der Natur, holländ. 272
Schleusner de parallelismo sententiar. &c. 351
Schönings norweg. Reise, 3tes Hft 824
— — Norges Riges Historie, 3r B. 824

Schriften,

Schriften, die bey der Einweihung der Ofner Universität erschienen 64
Schröder de retentione pignoris 30
Schützens Progr. über Tacitus Ann. II. 23
Schultheſius drey Sonaten 39
Seilers Apologie des Chriſtenthums, däniſch 432
— — Religion der Unmündigen, ins Ungariſche überſetzt 784
Semlers Lebensbeſchreibung 335
Sommerfelds Forſtordnung 808
von Sonnenfelds erſte Vorleſung nach dem Tode der Kaiſerin, franzöſiſch 808
Storr de ſenſu vocis δικαιος in N. T. 751
Strebel de debilitate cauſa febrium non habenda 286
Sturms u. Treſchos Andachtsſchriften, verſchiedenes daraus ins Schwediſche überſetzt 776
de *Sylva*, vier juriſtiſ. Abhandl. 352
Nouveau ſyſteme typographique 16
Theokrit neue Ausgabe deſſelben zu Parma 80
Thiele an die Jünglinge von der Bildung durch Lectüre 312
von Törring (Graf) Agnes Bernauerin 824
Vademecum für Liebhaber des Geſangs und Klaviers 102
däniſches Vademecum 840
Verhaltungsregeln bey nahen Donnerwettern, ein Auszug davon in däniſcher Sprache 32
Verzeichnis von Büchern, welche zum Kauf angeboten werden 831
La vie privée de Louis XV. 328
Waldecks Deutſchlands litterariſche Annalen der Rechtsgelehrſamkeit, erſter B. 247
Weber de mundo a Deo patre condito per Filium 583
Weimars Motetten und Arien 847
Wenck Progr. de acquiſitione inſignium alienorum 391
— — Comment. II. de conceſſione inſignium in imp. rom. germ. 408
Werners zwey Programmen, worinn 14 auf die Julia Domna geprägte ſilberne Münzen beſchrieben ſind 240
Wiedeburg von den vortheilhaften und ſchädlichen Einflüſſen der erſten Wirthſchafts-Einrichtungen eines angehenden Studenten 151
Winckler de contractibus foeminarum per curatorum ratihab. vallidis 727
Zeune's Programm, worinn verſchiedene Lesarten über die erſten 3 Trag. des Aeſchylus aus einem wittenberg. Codex geliefert werden 71
Zimmermann über die Electricität des Waſſers, franzöſiſch 384

3.

Von Beförderungen und Vocationen.

Abrahamſon 688
Ackermann 168
— — 840
Arndt 248
Bayer 720
Bergſträßer 103
Bodmer 384
Boell 688
Boje 328. 696
Bruns 352
Buchholz 664
Büchner 216
— — 400
Burkhardt 688
de Champfort 352
Chreptowiez, Graf Joachim 296
Cleß 512
Dienemann 216
Ebert 504. 720
Eck 144
Erikſen 736
Eſper 456
— — 720
Ewald (Pfar. zu Offenb.) 592
Fahrmann 103
Ferber 816
Forſter 736
Franklin 704
Gaubius 343
Gruner 119
Hagen 23
Heinrich 472
Herold 216
Hilſcher 776
Hindenburg 95
Hink 768
Höpfner 47. 119
Hofmann 848
Jäger 120
Jani 216

Ingenhouſe 440
Jochims 688. 704
Kannegieſſer 840
Kellmann 824
Köhler 480
Krauſe 224
Kümmel 6
Künneth 552. 816
Laaß 855
Langer 695
Leune 236
Ljungberg 712
Loder 624
Löblein 55
Maierhöfer 328
Mechau 98
Merk 472
Meyer 744
Moſchinczky, Graf Auguſt 296
Mönch 727
Müller 431
Muſäus 472
Nicolai 776
Olivarius 319
Pallas 704
Parrot 720
Pfleiderer 736
v. Plobsheim (Fr. Aug. Zorn, Freyherr) 568
Poſtius 352
Pries 472
Protzen 768
Reinhard 400
Riedel 47
Rieſenſtahl 776
Roose 336
Roßhirt 103
Rothe 119
Runge 39
Sahl 120
Sailer 352
Salzmann 21
von Scheffler 296
Scherf 63
Schlözer 744
Schmid 112
— — 720
Schott 552
Schweighäuſer 120
Siebold 816
Simon 120
Smith 680
Snell 336
Somara 704
de la Sone 80
Sprenger 744
Stark 392
Steinhauer 336
Stolz 744
Stroth 752
Thiele 480
Tiſchbein 23
Thorſtraten 816
Vallois 760
Volquarts 704
Voß 56
Weber 200
— — 248
— — 2
Winkler 583
Zollikofer 39

4.

Von Todesfällen.

Anthon 784
Asbrand 6
Beccaria 472
Becker 576
Begen 784
Behr 80
Bergius 544
Badaillac (Jean de) auch Come 600
Böttcher 695
Bucky 680
von Campagne 240
Cläden 816
de Courtanvaux 688
Denham, James Stewart 352
Duyſing 687
Ellrodt 552
Erneſti 624
Eſper 532
Ewald, Johannes 232
Fellner 40
de Fineſtres 328
Fothergill 40
du Fresne de Francheville 440
Fuhrmann 120
Götz 808
Güldenſtädt 320
Hebenſtreit 639
Herwig 776
Heſſen 433
Hjelmſtierne 48
Hofmann 80
Hommel 367
Ibbeken 152
Ihre 80
Kies 608
Köhler 768
von Landſee 328
Lange 520
Lange (Johann) 568
Leſſing 136. 184
Lieutaud 80
Limperani 88
Löper 200
Mahuys 776
Netzker 552
Ortmann 560
de Sainte-Palaye 184
Paulſen 47
Regenfuß 784
Röſſer 112
Runge 95
Sas 192
Schiöning 48
Schütze 552
Schumacher 55
Specht 112
Stoſch 344
von Unger 144
von Wattenwyl 352
Weber 432
— — 584
Weſſel 272

5. Von

5.

Von Beschäftigungen der Gelehrten.

Becker 671
Blin de Sainmore 120
Brunk 8
Bürger 128
Degen 456
Am Ende 23
Esper 456
Fischer 719
Guénée, Abbé 111
Helbling 728
Heß, Prior zu Weingarten 248
Hundshagen 336
Leß 14
von Leyser 528
Loder 543
Majer 704
Mauvillon 440
Meusel 7. 632
Moses Mendelsohn 496
Michaelis 335
Müller 672
Nast 479
Pelzel 688
Raynal 480
Richter 319
Röchling 728
Schmitt 832
Schweighäuser 336
Snyder 208
Stark 432
Stroth 552
Succow zu Jena 23
Thielisch 704
von Törring, (Graf) 504
Toppu Wandal 760
Vauvilliers 456
Villaume 583. 752
Wagenseil 23
Weber, zu Heilbronn 110
Werthes 248
Will 224
Zapf 222

6.

Von Künstlern und Kunstwerken.

Abbildung aller geistl. und weltlichen Orden, 6s u. 7s Heft 136
Abbildungen, verkleinerte zur Naturkunde gehörig 536
Aberli's Aussicht über den Lournersee, ein Oelgemälde 104
Abrahamsons Schaumünze auf den Teschner Frieden 279
— — Schaumünze auf Leßing 528
Antikensamlung zu Cassel, wird durch den Landgr. vermehrt 591
de Batroni (Pombeo) Gemälde, das Herz Jesu 864
Bausens Portrait Forsters nach Grafen 95
— — Magdalena des Battoni 95
Bergers Mausfalle nach Chodowiecky 175
Bertoni Opera, Quinto Fabio 56
Chodowieckys Portrait des H. Lüdke 600
Collection de Portraits des Suedois celebres, 3s u. 4s Heft 592
Dauthens Nachricht den erschienenen Plan des Löhrischen Gartens zu Leipzig betr. 455
von Döhren ächte Abbildung von Fischen, aus Mertens handschriftl. Reiserelation 816
Dücros und Volpari's Sammlung römischer Prospecte 111
Dunkers Seehäfen von Livorno nach Hackert, geätzt 152
Eichlers erster Seehafen von Livorno nach Hackert, gestochen 128
Endners Bildnis des Herrn Necker 559
Ferrari Originalformen antiker Statüen 424
Flaggencharte, neue Französische 823
Geyßers Bildnis des H. D. Leß
Grabmal des Hevelius 288
Ibsens Bildnis des Prof. Kratzensteins und des Grafen Otto Thott 792
Jomelli Opera l'Armida abandonata 64
Kleve's Bildnis Johannes Ewalds, in Crayon
Klockhofs Carte topographique des environs de Berlin &c. 8
Kobelts geätzte Landschaften, verkauft die Rostische Kunsthandlung zu Leipzig 110

Mechau 95
Mengs Gallerie und sämmtl. Kunstsachen 464
Mulinari, Steph. Proben von den 5 Schulen der italienischen Malerey 40
Nathe, ein Landschaftszeichner 22
Pachiarotti 56
Pergolesi 464
Pfenningers zwey Ausgaben von Schweizer-Portraits 112
Rousseaus Grabmal zu Ermenonville 584
Schuster 64
Schwendimanns Schaumünze auf Mengs 104
Sinzenichs römische Kaiser in Medaillonform 480
Tischbein, ein Pastellprotraitist 23
Trippels Apoll, und sein allegorisches Bas-relief auf den Frieden zu Teschen 104
Vallois, ein französischer Bildhauer 760
Vorstellungen der königl. pohln. Armee 544
Wessel 272
Widewelt verfertiget ein Monument für den dänischen Dichter Ewald 863
Zannoni topographische Charte des Gebiets von Padua 344

7.

Ausgetheilte Preiße und Preißaufgaben.

Ancillon erhält den Preiß für das Eloge auf Claude Saumaise von der Akademie zu Dijon 520
Bernoulli bekömmt von der königl. dänischen Gesellschaft der Wissensch. für die Beantwortung der Frage: die Sonn- und Mondstafeln betr. den Preiß 544
Bloch und Götze erhalten von der k. dänischen Gesellschaft der Wissensch. den Preiß, wegen der Frage: die Erzeugung der Eingeweidewürmer betreffend 544
Camper erhält einen Preiß von der Pariser Akad. de Chirurgie 520
Garat erhält von der Akad. Françoise den Preiß für das Eloge des Duc de Montausier 840
Heinse erhält den Preiß für die beste Uebersetzung des befreyten Jeruf. des Tasso 447
zwo Preiße, von 1200 Livr. von einem Ungenannten gestiftet, werden von der Acad. Françoise, und der Acad. des Sciences für das am besten geschriebene Buch jährl. ausgetheilt 744
Aufgaben der Brüßler Akademie der Wissenschaften 8
Preißfragen der kön. dänischen Gesellschaft der Wissenschaften 544
Preißaufgabe der Société royale de médecine zu Paris 776
Aufgaben einer Privatgesellschaft zu Gotha 72
Preißaufgabe der Akad. der Wissenschaften zu Padua 568
Reisnaucourt, ein gelehrter Knabe, erhält den von der chemischen Schule zu Amiens ausgesetzten Preiß 592
Villaume erhält den Preiß für seinen Entwurf einer Methode, den Styl junger Leute zu bilden 767

8.

Erfindungen.

Adorne's, weibl. Puppen oder Skelette, zur Beförderung des Studiums der Hebammenkunst 616
Desselben geheimes Mittel, alle Arten von Wassersucht zu kuriren 616
Bauers Crescendo 6
zuverlässige Berechnungsmethode der Entfernung der Sonne 288
von Carburi, (des Grafen) unverzehrbares Papier 24
Coulon de Thevenot, allgemeine Schrift für alle Völker 656
Feltens, eines Windmüllers, Orgelwerk 576
Noels entdecktes Fluidum, wodurch man wahre communicirte Compasse machen kann 720
Ode-Maschine 392

9.

Namen anonymer Schriftsteller.

Benzler 80
Delile 32
Dohm 110
Glauber 431
von Guntherodt 352
Haymann 256
von Hemessen 16
Hißmann 511
von Irwing 592
von Knigge 352
Mayer 592
Musäus 160
Pastaloz3
Plank 543
Riesbeck 488
Salzmann 800
Schiller 704
von Schirach 192
Schneider 384
Schreiter 791
Schwager 840

10.

Confiscationen.

Kirchen- und Ketzer-Almanach, confiscirt zu Leipzig 55
— — Frankf. am Mayn 120
— — in Hessendarmstädtischen 176
Betrachtungen, philosophische, eines Christen über Toleranz ꝛc. in Pfalz-Bayern 400
deutsches Museum, Februar 1781. zu Münster confiscirt 791
Raynals, hist politique et philos. &c. zu Paris zerrissen u. verbrannt 784
Schmohls Sammlung von Aufsätzen in Zerbst durch den Henker verbrannt 639

11.

Neue Anstalten, Einrichtungen und Verbesserungen.

Akademie der Wissenschaften zu Neapel 408
von Bassus (Freyherr) errichtet eine Druckerey zu Boschiavo 207
Baukunst, wird mit der Akademie der Bildungskünste zu Cassel vereiniget 752
Bibliothek, neue Königliche zu Berlin 103
Bibliothek zu Gaybach in Franken 344
— — zu Stuttgardt 271
Collegium clinicum, errichtet zu Jena 856
Curen elektrische, zu Paris unentgeldlich veranstaltet 536
Druckerey der Herren Exter u. Emser 7
Gesangbuch, neues, für Bremen und Verden 816

Gesangbuch, verbessertes zu Colmar 520
— — neues, für die Reformirten zu Heidelberg 568
— — neues verbessertes zu Lpz. 520
— — verbessertes zu Speyer 560
neue Gesellschaft der Wissenschaften schönen Litteratur und Künste zu Padua und Neapel 336
Hebammenwesen, verbesserte Einrichtung desselben durch die naturforschende Gesellsch zu Danzig 568
Laboratorium, chemisches, zu Ingolstadt 328
May errichtet eine Lehrschule für Krankenwärter zu Manheim 456
Musée de Paris, eine neue Gesellsch. der Wissenschaften u. schönen Künste zu Paris 752
Naturalien- und Kunstsammlung zu Weimar, wird mit der zu Jena vereinigt 412
Naturforschende Gesellschaft zu Halle 328
Normalschule für Bauernkinder in der Abt. St. Urban 128
von Schimmelmann (Graf) läßt zu Wandsbeck eine neue Buchdruckerey einrichten 824
Schumachers Urkunden u. Nachrichten zur Sächsischen besonders Eisenachischen Geschichte kauft der Herzog zu Weimar für die dasige Bibliothek 472
Seminarium für Schullehrer, zu Leipzig und Wittenberg 864
Sternwarte zu Ingolstadt 328
Philosophisches Studium zu Großwardein eingeführt 40
von Winkler, macht eine Anlage zu einer Bibliothek für die Nicolaischule zu Leipzig 768
Witterungsbeobachtungen im Weimarischen und Eisenachischen angestellet 376. 608
Wolf, zu Weimar, hält musikal. Vorlesungen 168
von Wolf, läßt der naturforschenden Gesellschaft zu Danzig eine Sternwarte erbauen 584

12.

Geschenke an Akademien und Gelehrte.

Asch (Freyh. von) beschenkt das königl. Museum zu Göttingen mit einigen Versteinerungen 160
Böhme vermacht seine Bibl. der Universität zu Leipzig 776
Geßner vermacht seine Bibliothek dem Sanitäts-Collegium zu Dresden 576
Hudons Büste des Herrn von Voltaire vom König von Preußen seiner Akademie geschenkt 222
Klüpfel erhält eine goldne Medaille von Marien Theresien 7
König von England überschickt Herrn Heyne über 8 St. kleiner für die königliche Schulen zu Westmünster und Eton gedruckter Bücher 206
Mumie dem königl. Museum zu Göttingen vom Könige von Dännemark geschenkt 144
ein Ungenannter zu Paris macht eine ansehnliche Stiftung zu 2 Preißen von 1200 Livr. an Werth für das am besten geschriebene Buch im Jahre 744

13.

Akademische Vorlesungen.

Achards Bemerkungen über die Wetterbeobachtungen in der Akademie zu Berlin 726
Crollius Vorlesung über die Abkunft Ludw. des Bärtigen, in d. Akademie der Wissensch. zu Manheim 768

Heynes

Heynes Vorlesung über den Hercules Musagetes 199
die neugefundne Hymne des Homer, und verschiedene Abhandlungen verlesen in der Apollischen Gesellschaft zu Paris 624
Meister von Verbesserung der Befestigungswerke in der Societät zu Göttingen 5
Murray, Vorlesungen über 5 sehr seltne Pflanzen in der kön. Societät zu Göttingen 175
Peragna's Rede über das Kraut Salicornia 552

14.

Vermischte Nachrichten.

Abel macht eine gel. Reise nach England 760
Abtische Schauspieler-Gesellschaft zu Göttingen 376
Adler, der jüngere, zu Rom 72
Anfrage, die politischen Zeitungen betreffend 608
Anfragen und Vorschläge, verschiedene 792
Antikensammlung, Churf. zu Dresden 440
Apollische Gesellschaft zu Paris 704
Bahrdt 638. 775
Banks und Solander besprechen sich mit dem König von England wegen eines neuen Versuchs einen Durchweg durch die Nordsee nach Amerika zu finden 254
Benda's Ariadne, Urtheil davon im Journal de Paris 534
Bruns, Privatlehrer zu Göttingen 192
Bernoulli's und Schulzens astronomische Jahrbücher von 1779-1783. und andere Schriften, werden für einen wolfeilern Preiß angeboten 192
Beygang errichtet eine Lesebibliothek zu Leipzig 238
Bibliothek, Churfürstl. zu Dresden 440
— — von Zechische, zu Altenburg, wird verauctionirt 263. 351
Bibliotheken zu Kopenhagen 736
Brunk und Dupuy 500
Bücherauction zu Wolfenbüttel 504
Dänische periodische Litteraturschriften 847
Denkmal altes auf der Insel Laland. 855
Doctorat, medicinisches, zu Strasb. gehalten 23
Exorcismus zu Regensburg abgeschaft 287
Fabricius von der Volksvermehrung, nicht verboten 696
Französische Zueignungsschrift eines deutschen Magisters 295
Gemälde und Kupferstichsammlung zu Braunschweig verauctionirt 856
Gurlitt steht von seiner Ausgabe des Hesiodus ab 270
Herzog zu Weimar kauft des Prof. Büttners schriftl. Sammlungen, dessen asiatische Handschriften und Bibliothek 256
Herzog von Würtemberg besucht die Universität Göttingen 199
von Hontheim 104
Hospital für bürgerliche Kranke zu Braunschweig 5
von Hurths zuverläßiges Examen 728
Intoleranz der Jülich-Bergischen Synode 152
Junker und Friedel zu Paris 679
die Kaiserin von Rußland schickt junge Leute nach China, um die dortige Sprache ꝛc. zu lernen 832
Luther (D. Mart.) ein Liebhaber der Tonkunst, und selbst praktischer Tonkünstler und Componist 47
Mineraliensammlung zu Halle 351
Moritz geht nach Wandsbeck 616
Musäus 480
Nachdruck, alte Reime darüber 480
Naumanns Erklärung wegen seiner Oper Cora 720
Nonnens neue Schuleinrichtung zu Lippstadt 39

Olivades, aus seinen Gefängnis befreyt 48
Pädagogium zu Büzow geht ein 144
Revision eines Artickels in der Frankfurter gel. Zeitung 262
Reuß macht eine gelehrte Reise durch Deutschland 783
Sachs lehrt die Dogm. nach Freylinghausen 603
Sammlung Sächsischer Münzen 368
Sammlung von Kupferstichen und Landcharten zu Dresden verauctionirt 696
Schlözer 367
Schmohl aus seinem Arrest entwichen 727. 759
Schumacherſche Büchersammlung zu Eisenach verauctionirt 288
Schwickert 832
Sonette, zwey italienische auf den Tod der Kaiserin Königin 448
Storr reist nach der Schweiz 583
Strothe Antwort auf einen Brief eines Ungenannten aus Liefland 672
Temlerische Bibliothek zu Kopenhagen, wird verauctionirt 280
Vorlesungen, öffentliche, zu Halle 799
Walz lehrt die Dogmatik nach Baier 608
Wehrs, Demoiselle, eine Dichterin zu Göttingen 55
Zapfs Antwort auf die im vorigen Jahr aufgeworfene Frage: Welches sind die ältesten Städte-Prospekte 238
Zapf an den Jenaischen Recensenten seiner Annalium typogr. Aug. 262

igitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Z1007

Z1007 Gothaische gelehrte
.G65 zeitungen.

1781 864774

Digitized by Google

Digitized by Google